This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

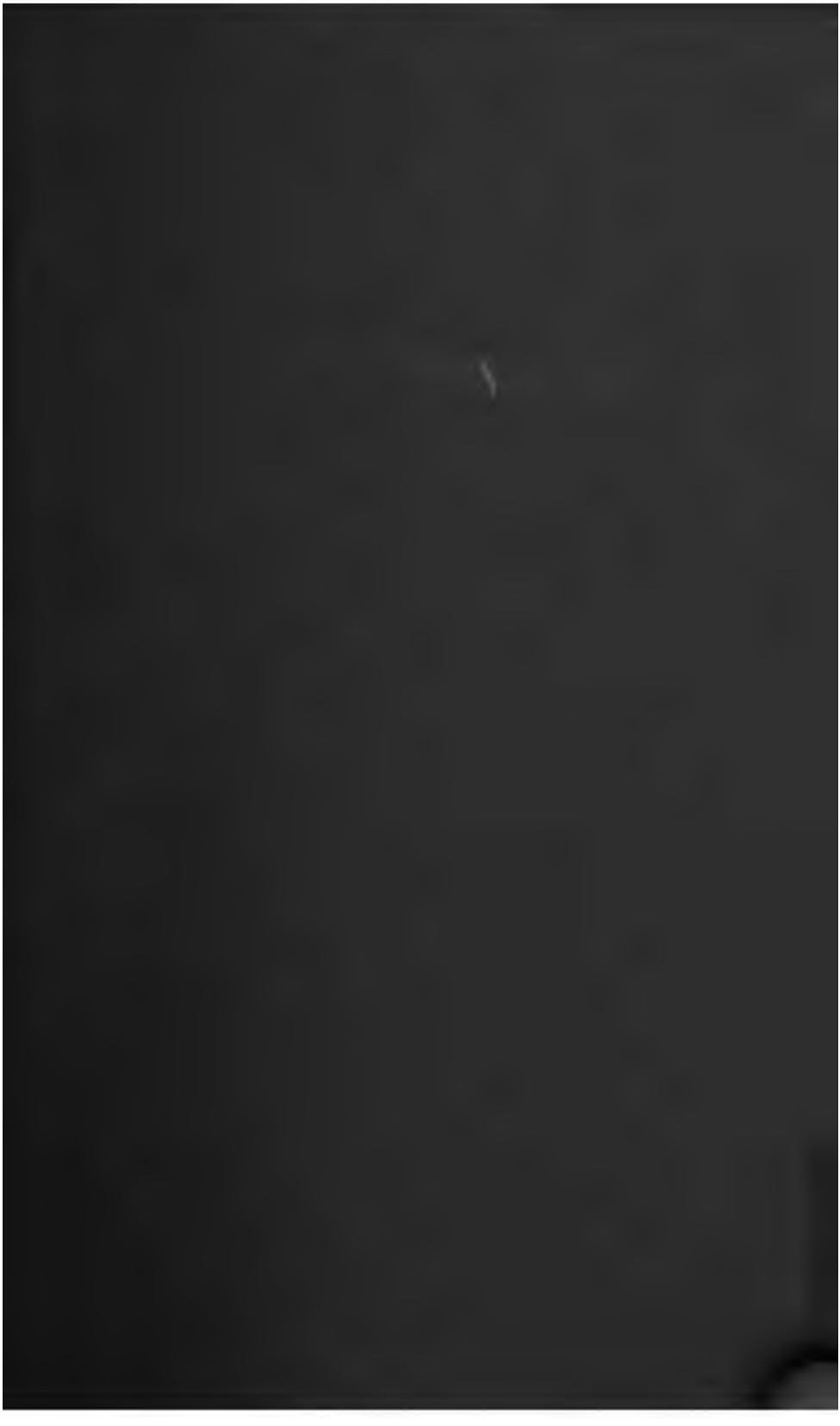
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

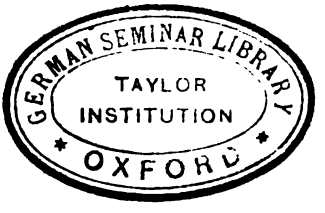
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Vet Ger. III B. 918



1/6


GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR
INSTITUTION
OXFORD

D. Martin Luther's
ſämmtliche Schriften.

XXII. Band.

Enthaltend:

Die Colloquia oder Tiſchreden

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förſtemann,
Doctor der Theologie und Philoſophie,
Königl. Preuß. Bibliothekar an der Univerſität Halle-Wittenberg, Cuſtos der von Ponickau'ſchen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächſ. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm ꝛc.

Leipzig, 1844.
Gebauerſche Buchhandlung.
(E. Schimmel.)

D. Martin Luther's

Tiſchreden oder Colloquia,

ſo er in vielen Jahren

gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gäſten und ſeinen Tiſchgeſellen geführet,

nach

den Häuptſtücken unſerer chriſtlichen Lehre zuſammen getragen.

Nach Aurifaber's erſter Ausgabe,

mit ſorgfältiger Vergleichung

ſowohl der Stangwald'ſchen als der Selneccer'ſchen Redaction,

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förſtemann,

Doctor der Theologie und Philoſophie,

Königl. Preuß. Bibliothekar an der Univerſität Halle-Wittenberg, Cuſtos der von Ponickau'ſchen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächſ. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm ꝛc.

Erſte Abtheilung.

„Sammlet die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Leipzig, 1844.

Gebauerſche Buchhandlung.

(E. Schimmel.)

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
30 JUL 1974
OXFORD
LIBRARY

Vorwort.

Wer kennt nicht Luther? Wer weiß nicht von ſeiner welthiſtoriſchen Bedeutung und der energiſchen Kraft, mit welcher Luther ſeine welthiſtoriſche Miſſion erfüllt hat? Wie oft iſt das nicht in wohlgeſetzter Rede ausgeſprochen! Und auf der andern Seite: wie oft hörte man nicht bittern Tadel gegen Luther in höchſt feindſeliger Stimmung losla[ſ]ſen, wie oft beſchuldigte man Ihn nicht, daß Er das Band der chriſtlichen Kirche, welches die ganze Erde umſchlang, zerriſſen und daß durch ſeine Schuld, wenn nicht das göttliche Werk Chriſti zerſtört — was unmöglich iſt — doch eine Zerſpaltung der Kirche herbeigeführt worden ſei, deren nachtheilige Folgen bis auf den heutigen Tag für alles Beſtehende verderblich fortwirken? —

Beide Theile haben, das iſt nicht zu leugnen, bis auf einen gewiſſen Punkt Recht. — Luther hat das Selbſtbewußtſein befreit und, indem Er die Feſſeln der Autorität zerſchlug, hat Er das Individuum auf die eigene Forſchung hingewieſen, ja ſie als ein unveräußerliches Recht in Anſpruch genommen. Der Fortſchritt war unleugbar zur tiefern Selbſterkenntniß des Geiſtes nothwendig, durch ihn iſt die Freiheit des Menſchen in die Welt gerufen, aber auch der Mißbrauch, den das emancipirte Subject davon machen kann, wenn es ſich von allem

objectiven Inhalt loslöst. Dem D. Luther ist es freilich nicht eingefallen, die Substanz des göttlichen Lebens der Freiheit zu zertrümmern und alles Bestehende als hindernden Ballast über Bord zu werfen, das Individuum in göttlichen Dingen zum souverainen Richter zu machen und, was durch die objective Entwicklung der Menschheit zu Tage gefördert ist, als unberechtigt der negirenden endlichen Willkür Preis zu geben.

Es gab eine Errungenschaft der Weltgeschichte vor Luther, deren geistigen Gehalt man nicht übersehen und es freventlich unternehmen darf, die Welt aus subjectiven Mitteln, mit Zerstörung des Bestehenden, neu aufzubauen. Die Welt war von jeher fertig; es kam nur darauf an, ihren göttlichen Gehalt zu erkennen und, so viel an uns ist, mit Selbstbewußtsein und mit Rücksicht auf das göttlich-vernünftige Gesetz daran fortzubauen. Das Göttlich-Vernünftige hat für uns eine absolute Verpflichtung; wer aus reiner Willkür nach subjectiv-abenteuerlichen Ansichten verfahren will, der ist in ihrer Gewalt, ein Unfreier, gegen den die göttliche Macht der Wahrheit zwingend hereinbricht. Welch' ein freventlicher Uebermuth, Christi Göttlichkeit zu leugnen und dieselbe so weit zu verkennen, daß man Christus mit andern, noch so großen welthistorischen Persönlichkeiten zusammenzustellen wagt! Christus war in dem Vater von Ewigkeit her und er lebt in dem heiligen, d. h. göttlichen Geist durch alle Ewigkeit fort; er ist der lebendige, in aller Wahrheit gegenwärtige Gott: Das ist es, was Luther lehrte, und Er hat uns gezeigt, wie jeder durch Christus in den Stand gesetzt ist, des Himmels der Freiheit theilhaftig zu werden! —

Das eben war es, was eine verwegene Prieſterſchaft uns vorenthielt, indem ſie ſich zwiſchen Gott und die Menſchen ſtellte, dieſelben unter ihrer ſtrengen Vormundſchaft feſthielt und ihre Berechtigung dazu bis auf den heutigen Tag unmittelbar von Gott herleitet. Die Menſchen ſind aber keineswegs beſtimmt, unter einer ewigen Curatel feſtgehalten zu werden; ſie ſollen, nachdem ſie durch Luther zur Emancipation gelangt ſind, ſelbſtändige Glieder der chriſtlichen Kirche und, des Wortes Chriſti eingedenk, ein weſentlicher Beſtandtheil derſelben ſein. Dies auch in formeller Hinſicht bei der Reconſtituirung unſerer Kirche ins Leben einzuführen, kann als die Aufgabe unſerer tiefbewegten Zeit betrachtet werden. —

Wenn Luther's Beſtimmung eine ſo erhabene iſt, wenn man nicht leugnen kann, daß Er auch für unſere Zeit, wo die wichtigſten Lehren des Chriſtenthums in Frage geſtellt werden, von großer und entſcheidender Wichtigkeit iſt: ſo dürfte man ſich wohl nicht leicht ein größeres Verdienſt um das Publicum erwerben, als wenn man ihm Luther's Schriften zugänglicher macht. Wie oft aber werden dieſelben, um grundfalſche Behauptungen durch ſeine Autorität zu ſtützen, verfälſcht citirt? Sie in ihrer unverfälſchten Reinheit wiederherzuſtellen, hat der Herausgeber auch an der, in der erſten Abtheilung vorliegenden, neuen Ausgabe der Tiſchreden, dem wichtigſten Werke aus Luther's geiſtigem Nachlaſſe, mit hoffentlich unverkennbarer Liebe und unermüdlichem Fleiße gearbeitet, und er behält ſich vor, wenn die ganze Arbeit vollendet ſein wird, dem Publicum gegenüber mit aller demſelben ſchuldigen Achtung Rechenſchaft davon abzulegen. Wenn gleich die Tiſchreden Luther's nicht überall in ſtreng ſyſtematiſcher Form uns

gegeben ſind, ſo offenbart ſich doch darin für den ſinnigen Leſer eine Welt von tiefen chriſtlichen Gedanken; faſt kein menſchliches Verhältniß giebt es, das nicht darin näher oder ferner und oft auf überraſchende Weiſe berührt würde. In Luther's „Tiſchreden" fließt der Born ſeines Geiſtes am klarſten; mögen die Durſtigen hinzutreten und des befreienden, beſeligenden Genuſſes ſich erfreuen! —

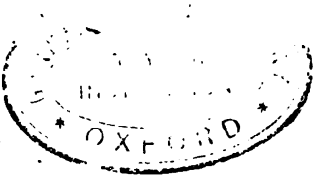
Was Luther in gotterfüllter Begeiſterung bei verſchiedenen Veranlaſſungen über die wichtigſten Dinge gedacht und geſagt, das haben treue Freunde und dankbare Schüler mit ſorgſamem Fleiße geſammelt und zur Erbauung empfänglicher Leſer herausgegeben. In dem Sinne, in welchem Luther hier geſprochen, wurden die Tiſchreden von Luther's nächſten Zeitgenoſſen gläubig aufgenommen, bis eine durch Oberflächlichkeit und Irreligioſität gleich ausgezeichnete Zeit auch dieſen Schatz in Vergeſſenheit gerathen ließ, aus der ihn der Verleger und der Herausgeber auf würdige Weiſe wiederzuerwecken und, des Dankes gewiß, dem um göttliche Dinge wieder ernſt bekümmerten deutſchen Volke zum Genuſſe darzubieten ſich beeifern.

Halle, am Reformationsfeſte, den 31. October 1844.

D. Förſtemann.

D. Martin Luthers

Tischreden.



Colloquia oder Tiſchreden des heiligen Mannes D. Martin Luthers, ſeliger Gedächtniß,

ſo er in vielen Jahren gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gäſten und ſeinen Tiſchgeſellen geführet, aus etlicher gottſeliger Theologen Collectaneis, die ſolche Tiſchreden aus ſeinem Munde angehöret und aufgeſchrieben, mit Fleiß zuſammen getragen und nach den Häuptſtücken unſerer chriſtlichen Lehre und Glaubens verfaſſet.

I.

Tiſchreden D. Martin Luthers von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

1. Von der heiligen Biblia.

(A. 1. — St. 4b. — S. 4b.)

Es ſagte einmal der Ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther zum Herrn Philippo Melanchthone, item zu Doctor Juſto Jona und Andern von der Biblia oder heiligen Schrift, „daß ſie wäre [1]) wie ein ſehr großer weiter Wald, darinnen viel und allerlei Art Bäume ſtünden, darvon man könnte mancherlei Obſt und Früchte abbrechen. Denn man hätte in der Biblia reichen Troſt, Lehre, Unterricht, Vermahnung, Warnung, Verheißung und Dräuung ꝛc. Aber es wäre [2]) kein Baum in dieſem Walde, daran er nicht geklopft und ein Paar Aepfel oder Birn davon gebrochen und abgeſchüttelt hätte.“ [3])

---

1) W. „ſei“ ſt. wäre. 2) W. „ſei“ ſt. wäre. 3) Vgl. §. 43 dieſes Abſchnitts.

2. Beweiſung, daß die Bibel Gottes Wort ſei.
(A. 1. — St. 27ᵇ. — S. 28ᵇ.)

Es beweiſet D. Martinus Luther einmal, daß die Bibel Gottes Wort und Buch ſei, alſo: „Daß alles, was da wäre [1]) und wie es in der Welt iſt, auch wie es gehet und ſtehet, das wäre alles im erſten Buch Moſi von der Schöpfung geſchrieben [2]), und wie es Gott geſchaffen und gemacht hätte, alſo ging und ſtünde es noch. So hätten auch dies Buch vertilgen und ausrotten wollen und zum heftigſten darwider getobet König Alexander der Große, das Königreich Aegypten, das Kaiſerthum zu Babel, der Perſen, Griechen und Römer Monarchien, item Kaiſer Julius und Auguſtus; aber ſie hättens nicht können thun, noch vermocht zu tilgen, ſondern ſie wären [3]) alle hinweg und das Buch unverruckt für und für ganz vollkommen geblieben, wie es geſchrieben worden iſt. Wer erhälts aber? oder, wer hat es wider ſolche große Gewalt geſchützet? Niemands, wahrlich, denn Gott ſelber, ſo der Meiſter iſt. Und es iſt ein groß Wunder, daß Gott dies Buch alſo lang erhalten und behütet hat; denn der Teufel und die Welt iſt ihm ſehr feind. Und ich gläube wol, daß der Teufel viel guter Bücher in der Kirchen umbracht hat, wie ſonſt der Teufel viel Heiligen getödtet und aufgerieben hat, von denen wir itzt nicht wiſſen; aber die Biblia hat er müſſen bleiben laſſen. Deßgleichen iſt die Taufe, das Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Chriſti, und das Predigamt auch geblieben wider ſo viel Tyrannen und Ketzer. Solches hat unſer Herr Gott mit ſonderlicher Kraft erhalten; denn man muß täufen, Sacrament reichen und predigen, und ſolches hat niemand können wehren noch hindern. Homerus, Virgilius und dergleichen große, feine und nützliche Bücher ſind alte Bücher, aber nichts [4]) gegen der Bibel."

3. Welche und zu was Zeit die Biblia verdolmetſchet?
(A. 1ᵇ. — St. 33. — S. 33ᵇ.)

Als einmal von der Dolmetſchung der Bibel geredet ward, ſagete D. M. Luther, „daß 341 Jahr fur Chriſtus Geburt und Menſchwerdung die Septuaginta Interpretes, die ſiebenzig Doctores und Gelahrten von Jeruſalem, zur Zeit Eleazari des Hohenprieſters, auf Bitte des Königs in Aegypten Ptolemäi Philadelphi hätten die fünf Bücher Moſi und die Propheten aus der ebräiſchen Sprache in die griechiſche ge-

1) W. „ſei" ſt. wäre. 2) W. „beſchrieben" ſt. geſchrieben. 3) W. „ſeien" ſt. wären. 4) St. u. S. „aber nicht das geringſte zu rechnen" ſt. aber nichts.

bracht, und hätte derſelbige König großen Unkoſten auf dieſe [1]) Dolmetſchung gewandt.

Darnach hätte nach des Herrn Chriſti Geburt, Leiden und Sterben 124 Jahr ein Jüde, genannt Aquila, nachdem er zum chriſtlichen Glauben bekehret worden, das alte Teſtament aus dem Ebräiſchen in die griechiſche Sprache verdolmetſchet zur Zeit des Kaiſers Adriani.

Drei und funfzig Jahr nach dieſem Aquila hat gelebet Theodotion, der hat die Bibel auch verdolmetſcht. Deßgleichen hat Symmachus im dreißigſten Jahre nach Theodotion unter dem Kaiſer Severo auch gethan. Einer, deß Name unbekannt iſt, hat im achten Jahr nach Symmacho die Bibel auch verdolmetſcht, welche Dolmetſchung genannt wird die gemeine [2]) und fünfte.

S. Hieronymus, der am erſten die ſiebenzig Interpretes und Dolmetſcher corrigirt und gebeſſert, hat hernach die Bibel aus dem Hebräiſchen in das Latin gebracht, welcher Dolmetſchung wir noch [3]) heutiges Tags in der Kirchen brauchen. Und er hat fur eine Perſon gnug gethan, **Nulla enim privata persona tantum efficere potuisset.** Aber er hätte nicht ubel gethan, wenn er einen gelahrten Mann oder zween hätte zu ſich gezogen zur Translation; da hätte ſich auch der Heilige Geiſt deſto kräftiger ſehen laſſen nach dem Spruch Chriſti (Matth. 18, 20): „„Wo ihr [4]) zween oder drei in meinem Namen verſammlet ſind, da will ich mitten unter ihnen ſein.““ Und Verdolmetſcher oder Translatores ſollen nicht alleine ſein, denn einem einigen Mann fallen nicht allezeit gute et [5]) **propria verba** zu.

Und weil der Heiden Kirche geſtanden iſt, ſo hat man die Bibel noch nie alſo gehabt, daß man ſie ſo fertig und verſtändlich, ſicher, ohne Anſtoß hätte leſen können, als wir ſie hie zu Wittenberg zugericht und in die deutſche Sprache, Gott Lob, gebracht haben.“

4. Unterſcheid der Biblien und anderer Bücher.

(A. 1[b]. — St. 26. — S. 27.)

Es ſagete D. M. Luther, „daß die heilige Schrift voller göttlicher Gaben und Tugenden wäre [6]) und daß aller Heiden Bücher gar nichts vom Glauben, Hoffnung und Liebe lehreten, ja, ſie wußten gar nichts davon, ſondern der Heiden Bücher ſehen allein das Gegenwärtige an, ſo man fühlen und mit der Vernunft faſſen und begreifen kann; aber Gott

1) St. u. S. „die“ ſt. dieſe. 2) St. „die Vulgata, das iſt die gemeine“ ſt. die gemeine. 3) „noch“ fehlt St. u. S. 4) „ihr“ fehlt W. 5) St. u. S. „und“ ſt. et. 6) W. „ſeie“ ſt. wäre.

vertrauen und auf den Herrn hoffen, davon ist nichts drinnen. Solches sollten wir allein aus dem Psalter und aus dem Buch Hiob sehen, wie dieselbe beide Bücher vom Glauben, Hoffnung, Geduld und Gebet handelten. In Summa, die heilige Schrift ist das höheste und beste Buch Gottes, voll Trostes in aller Anfechtung. Denn es lehret vom Glauben, Hoffnung und Liebe viel anders, denn die Vernunft sehen, fühlen, begreifen und erfahren kann, und wenns übel gehet, so lehret sie, wie diese[1]) Tügende herfür leuchten sollen, und lehret, daß ein ander und ewiges Leben über dies arme elende Leben sei."

5. Was man fürnehmlich in der Bibel suchen soll, und wie man die heilige Schrift studiren und lernen möge.

(A. 2. — S. 25[b].) [2]) „Die fürnehmste Lection und Studium in der Theologia ist, daß man Christum lerne recht und wol erkennen, denn er wird uns gar freundlich darinnen fürgebildet. Und so wir uns zu einem guten Freunde alles Gutes versehen, daß er uns alle Wolthat und freundlichen Willen erzeigen werde, vielmehr sollen wir solches uns zum Herrn Christo versehen, daß er gegen uns gnädig und barmherzig sein werde. Darum saget S. Petrus (1. Epist. 3, 18): „„Wachset im Erkenntniß Christi,"" nehmlich daß ihr gläubet, daß er sei der aller frömmeste, barmherzigste und gütigste Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten sollen. Solchs lehret auch der Herr Christus Joh. 5. Cap. (V. 39.), daß wir ihn allein aus der heiligen Schrift erkennen sollen, da er sagt: „„Forschet in der Schrift, denn sie zeuget von mir."" Aber dies höheste Erkenntniß verfinstert und hindert der Teufel weidlich in uns und machet, daß wir viel mehr einem guten Freunde und Menschen, denn dem Herrn Christo vertrauen."

(A. 2. — St. 20[b]. — S. 25[b].) „Man soll aber [3]) die heilige Schrift nicht nach unser Vernunft messen, richten, verstehen und deuten, sondern mit dem Gebet fleißig bedenken und ihr nachtrachten. So sind die Anfechtungen und der Satan auch ein Ursach, daß man sie ein wenig und etlicher Maße lerne verstehen durch Übung und Erfahrung; sonst und [4]) ohne das verstehet man nimmermehr nichts davon, ob man sie wol höret und lieset. Der heilige Geist muß alda allein Meister und Präceptor sein, der es [5]) uns lehret, und der Jünger oder Schüler schäme sich nicht, von diesem Präceptor zu lernen. Und [6]) wenn ich auch angefochten

1) St. u. S. „die" st. diese. 2) Vgl. unten VII. Abschnitt §. 136. 3) St. „Wir sollen" st. Man soll aber. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) „es" fehlt St. 6) „Und" fehlt St.

werde, ſo ergreife ich bald einen Text oder Spruch der Bibel [1]), der mir Jeſum Chriſtum fürhält, daß er für mich geſtorben ſei, davon ich denn Troſt haben möge."

6. Daß man den Text der Bibeln fleißig leſen ſoll und bei ihme, als dem einigen wahren Fundament, bleiben.

(A. 2.— St. 24[b]. — S. 25.)

Es kam einmal in Doctor Martini Luthers Haus eines fürnehmen Doctors Sohn, ein ehrbarer, fleißiger und züchtiger Student, der ſich nicht auf hohe Dinge begab, noch in Lüften hin und her flatterte, ſondern ließ ſich begnügen am Niedrigen und blieb bei dem Fundament und bei den erſten Gründen, nehmlich bei ſeinen [2]) Institutionibus Iuris. Dieſelbigen ſtudirete er fleißig. Wie denn die Tiſchgeſellen ihn dem Herrn Doctori Martino Luthero fleißig commendireten, da ſprach Doctor Martinus: „Das thut er ohn Zweifel aus ſeines Vaters Rath und Befehl. Denn wer einen guten Grund geleget hat und im Text wol geſtaffiret iſt, daß er ein guter Textualis wird, der hat, darauf er gewiß fußen und gründen kann, er läuft auch nicht leichtlich übel an, noch irret nicht. Und zwar iſt ſolches einem Theologo auch hoch von Nöthen. Denn ich hab mit dem Text und aus dem Fundament der heiligen Schrift alle meine Widerſacher übertäubet und erleget, denn ſie gehen nur ſchläferig einher, lehren und ſchreiben alles aus ihrem Sinne und nach der Vernunft, und meinen, es ſei ein ſchlecht leicht Ding um die heilige Schrift. Gleich wie der Phariſäer gedachte, es wäre balde geſchehen, da der Herr Chriſtus Lucä am 10. Cap. (V. 28.) zu ihm ſprach: „„Thue das, ſo wirſt du leben."" Denn die Flattergeiſter und Schwärmer verſtehen nichts in der Schrift, ſondern gehen dieweil in der Irre mit ihren wankenden, unbeſtändigen und ungewiſſen Büchern, die ſie erdacht haben.

Summa, wer mit Text [3]) wol gefaſſet, der iſt ein rechter Paſtor. Und das iſt auch mein beſter und chriſtlichſter [4]) Rath, daß man aus dem Bronne oder Quelle Waſſer ſchöpfe, das iſt, die Bibel fleißig leſe. Denn wer im Text wol gegründet und geübet iſt, der wird ein guter und fürtrefflicher Theologus, ſintemal ein Spruch und Text aus der Bibel mehr gilt denn viel Scribenten und Gloſſen, welche nicht ſtark und rund ſind, und ſie halten doch den Stich auch nicht.

Als wenn ich den Spruch S. Pauli fur mir hab, da geſaget wird:

---

1) St. „in der Bibel" ſt. der Bibel. 2) St. u. S. „den" ſt. ſeinen. 3) St. u. S. „mit dem Text" ſt. mit Text. 4) St., S. u. W. „chriſtlicher" ſt. chriſtlichſter.

„„Alle Creaturen Gottes sind gut, wenn sie mit Danksagung empfangen werden.““ (1. Tim. 4, 4.) Dieser Text zeiget an, daß, was Gott geschaffen habe, das sei gut. Nu ist essen, trinken, freien oder ehelich zu[1]) werden ꝛc. Gottes Geschöpf, darum so ist es gut. Dawider sind die Glossen; denn S. Bernhardus, Basilius, Dominicus, Hieronymus und andere heilige Väter und Lehrer haben viel anders davon geschrieben und gethan. Aber der Text gehet weit für und uber alle Glossen; noch haben die lieben Väter unter dem Papstthum mit ihren Glossen ein größer Ansehen gehabt, denn die hellen Sprüche der Bibel. Und ist also der Bibel ein Weile groß Unrecht geschehen, und haben doch die lieben Väter, als Ambrosius, Basilius und Gregorius, oft kalt Ding gnug geschrieben.“

7. Die Bibel ist das Häupt aller Künste.

(A. 2ᵇ. — St. 1. — S. 1ᵇ.) „Lasset uns,“ sprach einmal Doctor Martin Luther, „die Bibel nur nicht verlieren, sondern sie mit Fleiß in Gottes Furcht und Anrufung lesen und predigen; denn wenn die bleibet, blühet und recht gehandelt wird, so stehets alles wohl und gehet glücklich von Statten. Denn sie ist das Häupt und die Kaiserin unter allen Facultäten und Künsten; wenn sie[2]), die Theologia, liegt, so schmisse[3]) ich auf den Strumpf[4]).“

(A. 2ᵇ. — St. 10. — S. 1ᵇ.) „Weil aber[5]) diese Leute, so zu unser Zeit noch leben und Gottes Wort fleißig lehren, noch vorhanden sind, und die auch noch am Leben sind, die mich, item[6]) Philippum Melanchthonem[7]), D.[8]) Pomeranum und andere fromme, treue und rechtschaffene Lehrer gesehen und gehöret haben, da möcht es noch[9]) wol stehen; wenn aber dieselben hinweg sind und diese Zeit fürüber ist, da wird ein Fall geschehen. Wie wir denn deß ein Exempel haben im Buch Josua und der Richter. Denn im Buch der Richter am 2. Cap. (V. 8—12) wird gesaget: „„Da Josua gestorben war und alle, die zu der Zeit gelebet hatten, kam nach ihnen ein ander Geschlecht auf, das den Herrn nicht kennete, noch die Werke, die er an Israel gethan hatte, und thäten ubel fur dem Herrn und dieneten Baalim, und verließen den Herrn, ihrer Väter Gott, der sie aus Aegyp-

---

1) „zu“ fehlt St. u. S. 2) „sie“ fehlt St. u. S. 3) W. „schmeiße“ st. schmisse. 4) St. u. S. „so frage ich nicht das geringste nach dem Strumpfe,“ st. so schmisse ich auf den Strumpf. 5) „aber“ fehlt St. 6) „item“ fehlt St. u. S. 7) „Melanchthonem“ fehlt St. u. S. 8) „D.“ fehlt St. u. S. 9) „noch“ fehlt St.

ten geführet hat, und folgeten andern Göttern nach.““ Also auch nach der Apoſteln Zeit erhub ſich balde ein Fall, da ſie und ihre Jünger abgingen; ja, da die Apoſteln noch lebeten, wie S. Paulus klaget, da geſchahe in der Kirchen ein großer Fall bei den Galatern, Corinthern und in Aſia. Wie wirs leider auch an Münzer, den Sacramentirern, Wiedertäufern, Antinomern und dergleichen erfahren haben.“

8. Der Schultheologen Kunſt in der Bibel.

(A. 2b. — St. 15b. — S. 14.)

„Der Schultheologen Kunſt mit ihrem Speculiren in der heiligen Schrift iſt nichts denn lauter Eitelkeit und menſchliche Gedanken nach der Vernunft. Davon hab ich viel im Bonaventura geleſen, aber er hat mich ſchier taub gemacht. Ich hätte gerne gewußt und verſtanden, wie Gott mit meiner Seele vereiniget ſei, aber ich konnte es nicht daraus lernen. Sie ſagen viel von der Vereinigung des Verſtändniß und des Willens, aber es iſt eitel Phantaſei und Schwärmerei. Das iſt aber die rechte ſpeculativa, ja viel mehr practica Theologia, als[1]: gläube an Chriſtum und thue, was du ſchüldig biſt zu thun in deinem Berufe. Deßgleichen iſt die myſtica Theologia Dionyſii ein lauter Fabelwerk und Lügen. Gleich wie auch Plato fabulirt: **Omnia sunt non ens, et omnia sunt ens** (Alles iſt nichts, und alles iſt ichts), und läſſets denn ſo[2] hangen.

Die wahre rechtſchaffene Theologia ſtehet in der Practiken, Brauch und Ubung, und ihr Fundament und Grundfeſt iſt Chriſtus, daß man ſein Leiden, Sterben und Auferſtehung mit dem Glauben ergreife. Aber alle, die es heutiges Tages nicht mit uns halten und unſere Lehre nicht fur ſich haben, die machen ihnen nur eine ſpeculativam Theologiam, da ſie ſich nach der Vernunft und wie ſie von Sachen ſpeculiren, richten; denn ſie können aus den Gedanken nicht kommen: wer Guts thut[3] und fromm iſt[4], dem gehets wol. Aber es heißet nicht alſo, ſondern: wer Gott fürchtet und vertrauet, dem gehets zu letzt wol.

Darum gehört ſolche ſpeculativa Theologia in die Hölle zum Teufel, wie Zwingel und die Sacramentſchwärmer auch ſpeculiren und gedenken: „„Der Leib Chriſti iſt im Brot, aber nur geiſtlich, denn wir ſehen nur Brot.““ Alſo träumen und folgen ſie nur ihren Gedanken, ſo viel ſie mit ihren fünf Sinnen begreifen können. Und dieſes iſt auch Origenis Theologia. David aber thut nicht alſo, ſondern erkennet ſeine

1) „als“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „alſo“ ſt. ſo. 3) A. „thue“. 4) W. „ſei“ ſt. iſt.

Sünde und ſpricht: Miserere mei, Domine (Gott, ſei mir gnädig). Aber bei den Leuten kann es Gott nicht erhalten, daß er allein Gott ſei, denn alle Menſchen ſtehen nach der Gottheit und wollten auch gerne mit Götter ſein; viel weniger kann er erhalten, daß er allein fromm und gerecht ſei, und das erhält er ſchwerlich, daß er unſterblich iſt" [1]).

9. Daß man die Bibel oder die heilige Schrift nicht könne ausgründen noch ausſtudiren.

(A. a. — St. 4[b]. — S. 5.) Als Doctor Juſtus Jonas einmal uber Doctor Martini Luthers Tiſche ſagete, daß in der heiligen Schrift eine ſolche Weisheit wäre, die niemand könnte ausſtudiren noch auslernen, da ſprach Doctor Martinus Luther: „Wir werden wol Schüler darinnen bleiben, denn man kann nicht ein einiges Wort in der heiligen Schrift gnugſam ausgründen, wir haben und behalten nur die Erſtlinge, und da wir viel darinnen können und verſtehen, ſo können wir kaum das ABC, und doch nicht recht.

Wer kann ſich ſelber erkennen? noch [2]) ſehen wir [3]), wie böſe, verderbt und vergiftet des Menſchen Herz ſei, dieweil die Erbſünde ſo tief in uns eingewurzelt iſt. So iſt auch Gottes Wille viel höher, denn wir mit unſern fünf Sinnen begreifen oder verſtehen können. Lieber, wer kann nur dieſen einigen Spruch 1. Petri 4 (V. 13.) recht faſſen: „„Seid fröhlich in Trübniß, das ihr mit Chriſto leidet""? Da S. Petrus will, daß wir mitten in der höheſten Angſt und Noth ſollen fröhlich ſein, ja gern, wie die Kinder, die Ruthen küſſen. Aber laß immer hinfahren die Epicurer, die ſtolzen und vermeſſenen Klüglinge, ſo die heilige Schrift verachten und verlachen, und meinen, ſie habens [4]) allbereit ausſtudiret und gelernet, wie Doctor Jacob S. und M. E. ſind, die der Religion Peſtilenz und Gift ſind [5]), und ihrer Vermeſſenheit, Hoffart und Verachtung göttliches Worts Frucht und Ende wird ſein [6]) Unſinnigkeit und Blindheit. Ach, lieber Herr Gott, wie dürfen wir doch ſo dürſtiglich und freventlich in deinem Heiligthum handeln und deine Schrift und Wort uns alſo unterwerfen, daß wir es wollen meiſtern, deuteln und lenken nach unſerer Vernunft, und zum göttlichen, wahrhaftigen Gottes-

---

1) W. „ſei" ſt. iſt. 2) St. u. S. „oder" ſt. noch. 3) „wir" fehlt St., S. u. W. 4) W. „ſie haben ſie" ſt. ſie habens. 5) St. u. S. „wie D. Jacob Schenck u. Agricola, ſind der Religion Peſtilenz u. Gift" ſt. wie D. Jac. S. — Gift ſind. (Unter „M. E." bei Aurifaber iſt Magiſter Eisleben, alſo Agricola, zu verſtehen.) 6) St. u. S. „iſt gemeiniglich" ſt. wird ſein.

dienſte als [1]) laß und kalt ſein, da wir doch ſehen, daß die Heiden in ihrer falſchen Religion mit ſo großem, hitzigem Eifer gehandelt haben, alſo, daß junge Weiber und Matronen die Tempel und Kirchen mit ihren Haren gekehret haben?"

Und ſagte der Herr Doctor dazumal viel, „wie kräftig die heil. Schrift wäre [2]), welche weit, weit übertreffe alle andere Künſte der Philoſophen und Juriſten. Obwol dieſelbe gut und nöthig wären, doch wären ſie gleich [3]) als todt Ding gegen Gottes Wort, als viel das ewige Leben belangete. Darum ſoll man die Bibel mit andern Augen anſehen, denn ſonſt der Juriſten Bücher und andere Künſte. Denn wo einer hie nicht über ſeine Vernunft kömmet und ſich ſelber verleugnet, der würde [4]) in der heiligen Schrift gewißlich anlaufen. Darum kann ſie die Welt nicht verſtehen, als die von der Mortification und Tödtung des alten Adams gar nichts weiß noch verſtehet, welche doch im Wort Gottes klar und deutlich angezeiget wird.

Und wie man Gottes Wort nicht verſtehet, alſo kann man ſich in Gottes Sachen auch nicht ſchicken. Das iſt fein an Adam zu ſehen, als der [5]) nur zween Söhne hatte. Der erſtgeborn iſt Cain genannt worden, das iſt, ein Hausherr. Dieſer, wie Adam und Eva meineten, ſollte der Mann Gottes ſein und der gebenedeiete Samen, ſo der Schlangen ſollte den Kopf zutreten. Darnach, wie Eva wieder ſchwanger ward, hoffeten ſie, es würde eine Tochter werden, daß der liebe Sohn ein Weib bekäme; aber da ſie einen Sohn gebar, hieß ſie ihn Abel, das iſt, Eitelkeit und Nichts, als ſollt ich [6]) ſagen: Es iſt mit meiner Hoffnung umſonſt und ich bin betrogen. Aber dieſes iſt der Welt und Kirchen Gottes Bilde, daraus man lerne, wie es allewege pflege in der Welt [7]) zuzugehen. Denn Cain, der gottloſe Böſewicht, iſt ein gewaltiger Herr auf Erden; aber der fromme und gottfürchtige Abel muß der Aſchebrüdel, nichts und ihm unterthan ſein [8]), ja ſein Knecht und verdrucket [9]) ſein. Da iſts nu fur Gott gar umgekehret; denn Cain iſt von Gott verworfen, aber Abel wird angenommen und iſt das liebe Kind Gottes. Ob es wol fur der Vernunft nicht alſo ſcheinet, ſondern das Widerſpiel geſehen wird, ſo muß man ſich daran nicht kehren. Alſo hatte auch Ismael einen ſchönen Namen, er hieß Gottes Zuhörer; Iſaac aber war nichts. Eſau ward auch genennet der Thäter und Mann, als der es thun ſollte;

1) W. „alſo" ſt. als. 2) W. „ſeie" ſt. wäre. 3) St., S. u. W. „gleichſam" ſt. gleich. 4) St., S. u. W. „wird" ſt. würde. 5) W. „welcher" ſt. der. 6) W. „wollte ſie" ſt. ſollt ich. 7) W. ſetzt hinzu: „ſo". 8) „ſein" fehlt W. 9) W. „unterdrücket" ſt. verdrucket.

Jacob mußte auch nichts ſein. Alſo hieß Abſalon ein Vater des Friedens. Einen ſolchen Schein und Gleißen haben allezeit die Gottloſen in der Welt, aber in der Wahrheit und mit der That waren ſie Verächter, Spötter und Aufrührer. Aber aus Gottes Wort kann man die Geſellen urtheilen und erkennen, darúm ſo laſſet uns die liebe Bibel lieb haben und fleißig leſen."

(A. 3^{b}. — St. 15. — S. 13.) Zu einer andern Zeit redete Doctor Martinus Luther auch davon, „daß in der Welt keine leichter Kunſt wäre, denn die Theologia und Gottes Wort zu verſtehen; denn es wollten die Weltkinder und faſt jedermann dafur angeſehen und gehalten ſein, als hätten ſie die heilige Schrift und den Katechiſmum nur [1]) gar ausgelernet und verſtundens nur [2]) gar wol." Aber er ſagte darauf, daß es noch weit feilete, und ſprach: „Ich wollte alle meine Finger drúm geben, allein drei ausgenommen, daß mir die Theologia auch ſo leicht wäre. Es iſt der Uberdruß [3]) des göttlichen Worts; item, das [4]) klügeln und meiſtern [5]) gar viel, jedermann lernet Gottes Wort balde aus. Alſo haben wirs in der Welt gefunden, wir müſſens auch alſo bleiben laſſen; im Auskehrich (wie man ſaget) wird ſichs aber wol finden, denn in fine videbitur, cuius toni."

(A. 3^{b}. — St. 5^{b}. — S. 5^{b}.) Auf ein Mal [6]) redete Doctor Martinus Luther auch davon, daß Gottes Wort unausforſchlich wäre [7]), und ſprach [8]): „Ein einiges Wort in der heiligen Schrift auszugründen und gar tief zu erholen, iſt unmüglich, Trotz geboten allen Gelehrten [9]) und Theologen! Denn es ſind des heiligen Geiſtes Wort, darum ſo ſind ſie allen Menſchen zu hoch, und die neugebornen Chriſten haben nur die Erſtling, und nicht den Zehenten. Ich hab etliche Mal gedacht nachzutrachten den zehen Geboten und wenn ich nur an dem erſten Wort hab angefangen, das da alſo lautet: „„Ich bin der Herr, dein Gott,"" ſo bin ich ſchier in dem Wörtlin Ich blieben und kann das Ich noch nicht verſtehen. Darum wer nur ein Wort Gottes fur ſich hat und kann nicht ein Predigt daraus machen, der ſoll auch nimmermehr ein Prediger ſein. Ich laſſe mir [10]) daran gnügen, daß ich ein wenig weiß, was Gottes Wort iſt, und hüte mich dafur, daß ichs nicht anfechte, noch mich dawider ſetze."

(A. 4. — St. 5^{b}. — S. 5^{b}.) Sonſt ſagete einmal Doctor Martinus Luther: „Ich hab meine Predigt geſetzt auf das mündliche Wort; wer

1) St. „nu"; W. „ſchon" ſt. nur. 2) St. „nun" ſt. nur. 3) W. „des Ueberdruſſes". 4) St., S. u. W. „des" ſt. das. 5) W. „Klúgelns u. Meiſterns". 6) W. „Auf ein andermal" ſt. Auf ein Mal. 7) W. „ſei" ſt. wäre. 8) „ſprach" fehlt W. 9) St. u. S. „Gerechten" ſt. Gelehrten. 10) St. u. S. „mich" (A. 1566 u. Frankf. 1567. 8vo. „mir"; Frankf. 1567. fol. aber: „mich").

da will, der mag mir folgen, wer nicht will, der lasse es. Trotz Sanct Peter, Paul, Mose und allen Heiligen, daß sie ein einig Wort Gottes gründlich [1]) durchaus verstehen, daran sie nicht für und für zu lernen hätten. Denn der 147. [2]) Psalm (V. 5.) saget: „„Sapientiae eius non est numerus: Seine Weisheit ist nicht auszumessen, noch zu erzählen;"" es ist unbegreiflich, wie er regiret. Die Heiligen verstehen zwar Gotts Wort, können auch davon reden, aber mit der Practica wills nicht hinan, da bleibet man immerdar ein Schüler.

Die Schultheologen haben davon eine feine Gleichniß gegeben, daß es damit sei als um eine Sphära oder runde Kugel, welche, da sie auf dem Tische lieget, rühret sie nur drauf mit einem Punct oder Spitzlin, da sie doch der ganze Tisch trägt.

Ich, wiewol ich ein alter Doctor der heiligen Schrift bin, so bin ich doch noch nicht aus der Kinderlehre kommen und verstehe die zehen Gebot Gottes, den Glauben und das Vater unser noch nicht recht; ich kanns nicht ausstudiren noch auslernen, aber ich lerne noch täglich dran und bete den Katechismum mit meinem Sohn Hansen und mit meinem Töchterlin Magdalenen [3]). Wenn verstehet man doch [4]) durchaus und gründlich nur [5]) das erste Wort im Vater unser, als da wir sagen: „„Der du bist im Himmel?"" Denn wenn ich diese wenig Wort verstünde und gläubet, daß Gott, der Himmel und Erden und alle Creaturen geschaffen und in seiner Hand und Gewalt hat, sei mein Vater, so schlösse ich bei mir gewiß, daß ich auch ein Herr Himmels und der Erden wäre [6]); item, Christus sei mein Bruder, und alles mein sei [7]). Gabriel mußte [8]) mein Knecht und Raphael mein Fuhrmann, und alle Engel meine Diener sein in meinen Nöthen; denn sie mir von meinem himmlischen Vater zugegeben wären, daß sie mich auf meinen Wegen behüteten, daß ich nicht irgend meinen Fuß an einen Stein stoßen möchte.

Aber daß nu mein Glaube geübet und bewähret werde, so lässet mich mein Vater im Himmel in einen Kerker werfen oder im Wasser ersäufet werden, alsdenn sehen und erfahren wir, wie wol wir diese Wort verstehen, und wie der Glaube zappelt und wie groß unser Schwachheit sei. Da fahen wir denn an, gedenken und sagen: wer weiß, obs auch wahr ist, das in der heiligen Schrift geschrieben stehet?

---

1) St. u. S. setzen hinzu: „in diesem Leben". 2) A. „142" st. 147. 3) St. u. S. „mit meinen Kindern" st. mit meinem Sohn Hansen — Magdalenen. 4) St. u. S. „doch nur" st. doch. 5) „nur" fehlt St. 6) W. „seie" st. wäre. 7) W. „sei mein" st mein sei. 8) W. „müsse" st. mußte.

Darum iſt das einige Wörtlin Dein oder Unſer am allerſchwerſten in der heiligen Schrift; wie auch im erſten Gebot zu ſehen iſt: „„Ich bin der Herr, dein Gott““. Die Ketzer, wie denn auch Campanus, heißen das Plerophoriam und eine Gewißheit in der Lehre, nehmlich die angeborne und angenommene Hoffart des Herzens und die Vermeſſenheit, daß einer ſteif auf ſeinem eigenen Sinne ſtehe, den er gefaſſet und in die Schrift nach ſeinem Verſtande bracht hat.“

(A. 4ᵇ. — St. 6. — S. 6.) Auf ein ander Zeit hat D. M. Luther geſaget vom Verſtande der heiligen Schrift, „daß niemand gedenken ſolle, daß er hab die Schrift geſchmeckt, er hab denn hundert Jahr die Kirche mit den Propheten, Johanne dem Täufer und den Apoſteln regiret. Darüm iſts ein groß Wunderwerk, Gottes Wort recht zu verſtehn.“

10. Daß die heilige Schrift zu verſtehen ein ſchwer Ding ſei,

davon hat Doctor Martinus Luther Anno 1546, als er zu Eisleben war und nur zween Tage hernach gelebet, dieſe Worte latiniſch auf einen Zeddel geſchrieben, und auf ſeinem Tiſch liegen laſſen. Welches ich, Joannes Aurifaber, abgeſchrieben, und der Herr D. Juſtus Jonas, Superintendens zu Halle, ſo damals mit zu Eisleben war, hat den Zeddel bei ſich behalten.

(A. 4ᵇ. — St. 542ᵇ. — S. Append. 1.)

„1. Virgilium in Bucolicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis Pastor.

Virgilium in Georgicis nemo potest intelligere, nisi fuerit quinque annis Agricola.

2. Ciceronem in epistolis (sic praecipio [1]) nemo integre intelligit, nisi viginti annis sit versatus in Republica aliqua insigni.

3. Scripturas sanctas sciat se nemo degustasse satis, nisi centum annis cum Prophetis, ut Elia et Elisaco, Ioanne Baptista, Christo et Apostolis Ecclesias gubernarit.

Hanc tu ne divina [2]) Aeneida tenta,
Sed vestigia pronus adora.

Wir ſind Bettler, Hoc est verum, 16. Februarii Anno 1546.“

(A. 4ᵇ. — St. 21. — S. 21ᵇ.) Sonſt ſaget er [3]) auch, „daß die Klüglinge und großen Hanſen in der Welt Gottes Wort nicht verſtunden, ſondern die Geringen und Einfältigen; wie ſolches auch der Herr Chriſtus Matthäi am 11. Capitel (V. 25) bezeuget, da er ſpricht: „„Ich danke

1) „sic praecipio“ fehlt St. u. S. 2) „divina“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „Doct. M.“ ſt. er.

dir, himmlischer Vater, daß du solches den Weisen der Welt verborgen und den Unmündigen und Säuglingen offenbaret hast.““ Und sprach Luther, „daß daher St. Gregorius recht gesagt hätte, „„daß die heilige Schrift sei ein Wasser, darinnen ein Elephant schwimme, aber ein Schaf fortets und gehet [1]) hindurch mit den Füßen.““

11. Von der Verachtung des göttlichen Worts. Wie sich die Welt gegen Gottes Wort hält.

(A. 4[b]. — St. 11[b]. — S. 9.) Doctor Luther sagte: „Es stellet sich itzt die Welt gleich [2]) gegen Gottes Wort, gleichwie sie vor zwei tausend Jahren auch gethan hätte; denn Gottes Wort fället allewege auf gleiche Zeit. Die Welt ist und bleibet doch Welt, das ist, des Teufels Braut; thut und saget, wie die Pharisäer Johannis am siebenten Capitel (47. 48. 49.) antworteten ihren Knechten, die sie ausgesandt hatten, Christum gefangen zu bringen, und sprachen zu ihnen: „„Seid ihr auch verführet? Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volk, daß nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.““ Also saget man itzt auch: gläuben auch Fürsten und Bischofe an [3]) die lutherische Lehre?

Es ist Taufe und Chrysam [4]) an der Welt verloren, denn man kann sie doch durch keinerlei Weise Gott gewinnen. Zuvor und ehe das Euangelium kam, legte man große Arbeit und Unkost darauf, und man begab [5]) sich in Gefahr Leibes und Lebens, daß man einen gnädigen Gott möchte haben; man ging in ganzen Küriſſen [6]) zu S. Jacob und marterte sich zu Tode, und man ward mit wunderbarlichen Finsterniſſen geplaget. Nu aber Gott Vergebung der Sünde umsonst, aus lauter Gnaden, in seinem Wort anbeut und verheißet, auch mit den Sacramenten bestätiget und mit ernsten Dräuworten schrecket, da er spricht: „„Werdet ihr nicht gläuben, so werdet ihr umkommen,““ das wollen wir nicht haben, und werden entweder die ärgesten Buben oder die gräulichsten Werkheiligen.“

(A. 5. — St. 13[b]. — S. 12.) Auf ein ander Mal redete D. Justus Jonas gegen dem Herrn Doctor Luthern von einem Stattlichen vom Adel im Lande zu Meiſſen, der sich um nichts so sehr bekümmerte, denn wie er viel Geldes und Guts und große Schätze sammlete, und daß er also sehr verblendet wäre, daß er der fünf Bücher Mosi nichts achtete. Der-

1) St. „ein Schaf gehet“, S. u. W. „ein Schaf gehe“ st. ein Schaf fortets und gehet. 2) „gleich“ fehlt St. u. S. 3) „an“ fehlt St. u. S. 4) A. „Kresem“. 5) St. „gab“ st. begab. 6) A. „Kóriſſen“.

selbige[1]) hätte[2]) dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johanns Friederichen (da sein Kurfürstliche Gnade mit ihme viel von der Lehre des Euangelii geredet hatte) diese Antwort gegeben und gesaget: „„Gnädigster Herr, das Euangelium gehet euer Kurfürstliche Gnade nichts an.““ Da sprach D. M. Luther: „Waren auch Kleien da?“ Und erzählete eine Fabel, „wie der Löwe alle Thiere hatte zu Gaste gebeten und ein köstlich, herrlich Mahl lassen zurichten, und auch die Sau dazu geladen. Als man nu die köstlichen Gerichte auftruge und den Gästen fürsetzte, sprach die Sau: Sind auch Kleien da? Also sind itzt unsere Epicurer auch. Wir Prediger setzen ihnen in unsern Kirchen die aller beste und herrlichste Speise für, als ewige Seligkeit, Vergebung der Sünde und Gottes Gnade; so werfen sie die Rüssel auf und scharren nach Thalern; und was soll der Kuh Muscaten? sie isset wol Haberstroh.

Also geschahe einmal einem Pfarrherrn, Ambrosio R., von seinen Pfarrkindern. Da er sie zu Gottes Wort vermahnete, daß sie es fleißig höreten, sagten sie: „„Ja, lieber Herr Pfarrherr, wenn Ihr ein Faß Bier in die Kirche schroten[3]) und uns dazu berufen ließet, so wollten wir gerne kommen.““

Das Euangelium ist zu Wittenberg wie der Regen, der ins Wasser fället, da der Regen wenig Nutz schaffet; aber fället der Regen auf ein sandigs Feld und da die Saat mager und von der Sonnen verwelket und verbrennet[4]) ist, da erquicket solcher Regen das Land und macht es fruchtbar.“

12. Daß der Welt Undankbarkeit und Verachtung Gottes Wort verjage.
(A. 5. — St. 10[b]. — S. 6[b].)

„Wir wollen, wills Gott,“ sprach Doctor Martinus Luther, „Fleiß thun, daß nach uns eine rechtschaffene Kirche und Schule unsern Nachkommen gelassen werde, auf daß sie wissen, wie man rechtschaffen und christlich lehren und regieren soll. Wiewol die große Undankbarkeit, Verachtung Gottes Worts und Muthwille der Welt mich schrecket, daß ich besorge, dies Licht werde nicht lange stehen und leuchten; denn Gottes Wort hat allezeit seinen gewissen Lauf gehabt. Als zur Zeit der Erzväter blieb es ein Zeitlang und ging fein von Statten, als da Adam, Noah, Loth, Mose, Josua und Samuel lebeten; darnach unter den Königen Juda, als David, Salomo, Josias, Josaphat und Ezechias. Aber allezeit ist der Baal dazwischen kommen und das Licht des göttlichen Worts verdunkelt

1) St. u. S. „dergleichen“ st. derselbige. 2) W. „habe“ st. hätte. 3) St. „schrotet“ st. schroten. 4) St. u. S. „verderbet“ st. verbrennet.

worden; da hat man denn gnung zu thun gehabt, daß man den Baal hat aus der Leute Herzen reißen können.

Man bedenke, wie das Wort Gottes zur Zeit Christi seinen Lauf gehabt, welcher nicht funfzig Jahr gewähret hat; ja, bald zur Zeit der Apostel gingen auf Ketzereien, verführische Lehre und Irrthum, von falschen Brüdern ausgestreuet. Darauf denn bald Arius folgete. Diese verdunkelten alle das göttliche Wort. Aber die lieben heiligen Väter Ambrosius, Hilarius, Augustinus und Athanasius und andere mehr haben hernach das Wort Gottes wieder an Tag und ans Licht gebracht und erkläret. Bald darauf ists wieder verloschen durch die Wenden und Longobarder, die Italiam zerstöret haben. Also haben Griechenland und andere Länder Gottes Wort auch gehabt, aber es ist wieder von ihnen gewandert, und es ist zu fürchten, es wird das göttliche Wort in deutschem Lande auch wieder verlöschen und denn in andere Königreiche auch kommen.

Daß aber in der Welt so große Bosheit, Undankbarkeit, Verachtung, auch Verfälschung des göttlichen Worts entstehet, nachdem das Euangelium nu wieder aufgangen und der Antichrist offenbaret und zu Boden geschlagen ist, solches kömmt daher, daß zuvor, ehe das Licht des Euangelii wieder an Tag gebracht ist, die Leute die Sünde nicht also gesehen noch erkannt haben. Nu aber, weil der helle Morgenstern aufgangen ist und leuchtet, so erwachet die ganze Welt wie aus einem tiefen Schlaf und siehet die Sünde, welche sie als ein Trunkenbold im Schlaf und finster Nacht nicht sehen noch erkennen konnte.

Ich hoffe, der jüngste Tag wird nicht weit sein, noch über viel Jahr außen bleiben. Denn [1]) Gottes Wort wird wieder abnehmen und verdunkelt werden und große Finsterniß kommen aus Mangel der Diener des göttlichen Worts, die man denn nicht wird haben können [2]). Alsdenn wird die Welt ruchlos und gottlos werden und dahin leben wie die Säue und unvernünftige wilde Thiere, und also in solchem rohen Leben aufs aller sicherste einher gehen. Denn wird die Stimm klingen: Siehe, der Bräutgam kömmt. Denn Gott wirds und kanns nicht länger leiden, er muß den Überdruß und Verachtung seines Worts mit dem jüngsten Tage strafen und dem Faß den Boden gar [3]) ausstoßen."

13. Vom zukünftigen Verlust des göttlichen Worts.

(A. 5[b]. — St. 8. — S. 8[a].)

Anno 1536 am 2. Tage Decembris redete D. Martinus Luther von

1) „Denn" fehlt St. u. S. 2) „aus Mangel der Diener — haben können" fehlt St. 3) „gar" fehlt St. u. S.

dem zukünftigen Hunger des Worts Gottes und von großem Trübsal und Jammer, so darauf folgen würde, deßgleichen vom Anfange der Welt nicht gewesen wäre nach dem Spruch Christi Matth. am 24. Capitel (V. 21), und wie itzunder allbereit solche Trübsal anginge und vorhanden wäre, nemlich Unterdrückung und Verfälschung [1]) durch die Tyrannen und Schwärmer, da die Rottengeister sonderlich die Gewissen also marterten, ängstigten und irre machten, daß sie nicht wüßten, wo aus oder welche Lehre recht wäre. Und sprach D. Luther: „Es könnte uns kein größer Schade widerfahren, denn wenn uns Gottes Wort entzogen und verfälschet wird, daß mans nicht reine hat. Gott behüte uns, daß wir und die Unsern diesen Schaden nicht erleben; Er lasse uns lieber zuvor sterben, oder uns doch den Türken umbringen, oder sonst seliglich mit Gnaden sterben."

Er klagete auch damals, daß, wo man Gottes Wort reine hätte, da wären die Leute sicher und nachlässig und achten dasselbige nicht groß, sondern meineten, es werde immer also bleiben; wacheten und beteten wider den Teufel nicht, der ihnen das Wort von den Herzen wegreißen will; und sprach: „Es gehet hiemit zu als mit Wandersleuten; wenn die auf rechten Wegen und auf einer Landstraßen wandeln, so sind sie sicher und unbekümmert; kommen sie aber auf Holzwege oder Beiwege, so sind sie sorgfältig, welchen Weg sie gehen wollen und wo sie hie oder dort hinaus wandern mögen. Also sind die Christen bei der reinen Lehre des Euangelii auch sicher, schläferig und nachlässig, stehen nicht in Gottes Furcht und wehren sich nicht mit dem Gebet wider den Teufel; aber die da Irrthum annehmen, die sind hoch bemühet, ja emsig und fleißig, wie sie dieselbige erhalten und vertheidingen."

14. Vom künftigen Mangel an rechtschaffenen Predigern des göttlichen Worts.
(A. 6. — St. 8. — S. 8ᵇ.)

Doctor Luther sagete [2]): „Es würde [3]) in Kürzen an Pfarrherrn und Predigern so sehr mangeln, daß man die itzigen rechtschaffenen Prediger würde [3]) aus der Erde wieder heraus kratzen, wenn man sie haben könnte; denn [4]) werden die Papisten, und auch unsere Bauern, so die Prediger also sehr plagen [5]), sehen, was sie gethan haben. Denn [6]) Aerzte und Juristen bleiben gnug, die Welt zu regieren; man muß aber bei zwei hundert Pfarrherrn in einem Lande haben, da man an einem Juristen gnug hat.

1) S. „Verlöschung" st. Verfälschung. 2) St. Zusatz: „auf eine Zeit". 3) St. „wird" st. würde.. 4) W. „alsdenn" st. denn (dann). 5) S. „plagten". 6) „denn" fehlt St. u. S.

Wenn zu Erfurt ein Juriſt nur [1]) wäre [2]), ſo iſts gnug. Aber mit den Predigern gehets nicht alſo zu; es muß ein jeglich Dorf und Flecklein einen eigenen Pfarrherr haben [3]). Mein gnädigſter Herr [4]), der [5]) Kurfürſt zu Sachſen, hat fur ſein [6]) Land und Leute an zwánzig Juriſten genug, dargegen muß er wol ein 1800 [7]) Pfarrherr haben. Wir müſſen noch mittler Zeit [8]) aus Juriſten und Medicis Pfarrherrn machen, das werdet ihr ſehen [9])."

15. Wo Gottes Wort gelehret wird, da ſind die Leute am böſeſten.
(A. 6. — St. 12. — S. 9[b].)

„Zu allen Zeiten von Anfang der Welt wo Gottes Wort rein gelehret und geprediget wird, da ſind die Leute am árgeſten und gehen die gröſten und gráulichſten Sünden im Schwang, wie zur Zeit Noah, Abrahams und des Herrn Chriſti und der Apoſtel; denn da hat die Welt am aller gottloſeſten und in der höchſten Undankbarkeit und Bosheit gelebet. Alſo ſind auch itzt zu unſer Zeit die Leute gar vermeſſene Unfláter und viel geiziger, denn ſie zuvorn jemals geweſen; ſie hülfen ungerne einem Armen mit einem Heller. Aber es ſoll alſo gehen. Jedoch, wenn man ſie [10]) táuſchen wird, das ſoll man wol erfahren."

16. Prophezei D. M. Luthers von ſeiner Lehre.
(A. 6. — St. 8. — S. 8.)

Doctor Martinus Luther ſagete einmal, „daß die jenigen, ſo bei ſeinem Leben von ſeiner Lehre nicht wollten den Kern haben, die würden froh werden, wenn er nu todt wäre [11]), daß ſie die Schalen möchten davon bekommen, und die Finger darnach lecken, wenn ſie nur dieſelbige haben könnten." Und ſprach drauf: „Ein jeglicher ſchicke ſich in die [12]) Zeit und gebrauche ſie, und ſchneide ein, weil noch Ernte iſt, und wie der Herr Chriſtus Joh. am 12. (V. 35) [13]) ſpricht: „„Wandelt im Licht, weil ihrs habt, daß euch die Finſterniß nicht uberraſchen [14])."""

---

1) St. „nur ein Juriſt" ſt. ein Juriſt nur. 2) S. „wenn in mancher Stadt nur ein Juriſt iſt", ſt. wenn zu Erfurt — wäre. 3) St. „ein jeglich Kirchſpiel und Gemeine ihren eigenen Pfarrherrn, aufs wenigſte einen haben" ſt. ein jeglich Dorf — Pfarrherrn haben. 4) „Mein gnädigſter Herr" fehlt S. 5) S. „ein" ſt. der. 6) „ſein" fehlt S. 7) St. „100"; S. „ein 1000 und mehr" ſt. 1800. 8) St. „mit der Zeit" ſt. mittler Zeit. 9) „Wir müſſen noch — ſehen" fehlt S. 10) „ſie" fehlt St. u. S. 11) W. „ſeie" ſt. wäre. 12) St. u. S. „der" ſt. die. 13) A. irrig: „Joan. 8." 14) W. „überhaſche" ſt. überraſchen.

17. Vom Uberdruß und Verachtung des Worts Gottes.

(A. 6b. — St. 8b. — S. 8b.) Doctor Martinus Luther vermahnete ſein Weib, daß ſie fleißig Gottes Wort leſen und hören ſollte, und ſonderlich den Pſalter fleißig leſen. Sie aber ſprach, „„daß ſie es gnug hörete und täglich viel leſe [1]), und könnte auch viel davon reden; wollt Gott, ſie thäte auch darnach.““ Da ſeufzte der Doctor, und ſprach: „Alſo hebt ſich der Uberdruß zu Gottes Wort an, daß wir uns viel laſſen dünken, und wollens [2]) alles gar wiſſen, und erfahren doch das Widerſpiel; ja, daß wir eben [3]) ſo viel davon verſtehen als eine Gans, und wollen gleichwol ungeſtraft ſein. Dies iſt der Vortrab des künftigen Ubels und Uberdruſſes des göttlichen Worts; darauf werden eitel neue Bucher kommen, und die heilige Schrift wird veracht und wieder in einen Winkel oder unter die Bank geworfen werden.“

(A. 6b. — St. 12b. — S. 10.) Auf eine andere Zeit redete Doctor Luther vom Uberdruß des göttlichen Worts und ſprach: „Die Welt iſt ſehr ſicher worden und verläſſet ſich auf die Bücher, die ſie itzt hat, und meinet, wenn die Leute es [4]) leſen, ſo können ſie alles.“ Und ſaget drauf: „Der Teufel hätte mich auch ſchier dahin gebracht, daß ich wäre faul und ſicher worden, und gedachte: Hie haſt du die Bücher, wenn du ſie lieſeſt, ſo kannſt du es. Alſo laſſen ihnen die Wiedertäufer und Sacramentirer auch träumen, daß, wenn ſie nur ein Büchlin leſen, ſo können ſie alles. Wider ſolche Sicherheit bete ich immerdar, und ſage meinen Katechiſmum nach einander wie mein Hänſichen [5]), und bete täglich, daß mich Gott bei ſeinem heiligen reinen Wort erhalte, daß ich deß nicht uberdrüßig werde, oder mich dünken laſſe, ich hätte es ausſtudiret.“

(A. 6b. — St. 12b. — S. 10.) Sonſt ſagte er [6]) einmal, „daß der Adel, Bürger und Bauern und faſt idermann hohes und niedriges Standes das Euangelium viel beſſer könnten, denn Er D. Luther, oder denn S. Paulus ſelbſt, wie ſie ſich dünken ließen. Denn ſie wären klug und meineten, daß ſie gelehrter ſein, denn alle Pfarrherrn. Sie verachteten aber nicht die Pfarrherrn, ſondern den Herrn und Oberſten aller Pfarrherrn, der ihnen das Predigamt befohlen hat; der wird ſie wiederum verachten und ihr Feind ſein und ihnen auf die Hauben greifen, daß ſie es fühlen werden. Er, der da ſaget (Luc. 10, 16): „„Wer euch höret,

1) W. „leſete“ ſt. leſe. 2) St. „wollen“ ſt. wollens. 3) St. „eben wir“, S. „eben wie“ ſt. wir eben. 4) W. „ſie“ ſt. es. 5) St. u. S. „wie ein Kind“ ſt. wie mein Hänſichen. 6) St. u. S. „Doct. Luther ſagte einmal“ ſt. ſonſt ſagte er.

der höret mich, und wer euch angreift, der greift mir [1]) in mein Augapfel.'" (Zach. 2, 8.) Der Adel will regieren, da sie es doch nicht können, noch etwas verstehen. Der Papst aber weiß es nicht allein, sondern er kann auch regieren mit der That. Der geringste Papist kann mehr regieren, denn zehen vom Adel zu Hofe. Das sollen sie sich nicht verdrießen lassen." [2])

18. Undankbarkeit der Welt fur Gottes Wort.

(A. 6[b]. — St. 8[b]. — S. 10.)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein," sprach einmal Doctor Luther, „aber wir wissens und erkennens nicht, was es fur eine grosse Wohlthat und köstlicher Schatz sei, daß der Sohn fur den Knecht dahin in den Tod gegeben ist. Fur welche Wohlthat der Knecht nicht allein undankbar ist, sondern fähret auch zu, und will den Vater mit dem Sohn, der ihn erlöset hat, todtschlagen. Das ist zu grob, darauf muß allerlei Strafe und Unglück kommen."

19. Was Gottes Wort vertreibe.

(A. 7. — St. 6[b]. — S. 7.)

Es ward [3]) uber Tisch, da der Doctor etliche Gelahrten zu Gaste hatte, des Euangelii gedacht, wie es in Schweden, Dänemark und nu in andere fremde Länder kommen wäre; denn auch in Ungern, da der Türk regieret, da würde das Euangelium geprediget, und von demselbigen Ort schickte man die jenigen, so zum Kirchenamt berufen wurden, gen Wittenberg, und ließ sie alda ordiniren; wie denn die Reformation der Kirchen in Kärnthen solchs auch [4]) zeuget [5]). Da sprach Doctor Luther: „Gott sei Lob, der auch mitten unter seinen Feinden herrschen will und unter dem Creuz bekannt sein. Denn Tyrannei und Verfolgung wird das Euangelium nicht vertreiben noch ausrotten, sondern unsere schändliche, verfluchte, schädliche Undankbarkeit und Ekel fur dem lieben Euangelio."

20. Die Schwärmer verachten Gottes Wort.

(A. 7. — St. 17[b]. — S. 17[b].)

„Das mündliche Wort Gottes verachten alle Schwärmer und Ketzer, aber wir sollen uns davon nicht abführen lassen. Die Apostel meineten

---

1) „mir" fehlt St., S. u. W. 2) Die Stelle: „Der Adel will regieren — nicht verdrießen lassen" fehlt hier bei St. u. S. Vergl. aber unten LXV. Abschnit §. 8. (b. Walch S. 2157.) 3) St. u. S. „war" st. ward. 4) „auch" fehlt St., S. u. W. 5) W. „zeuge" st. zeuget.

auch, da Chriſtus ihnen perſönlich ohne das Wort erſchiene, ehe denn er mit ihnen redete, er wäre [1]) ein Geiſt und Geſpenſt; aber da er ſie anredete, wurden ſie dadurch getröſtet. Es iſt dem Teufel nur darum zu thun, daß er uns das Schwert von der Seiten abgürte; aber die heilige Schrift ſaget Pſalmo 45 (V. 4): „„Gürte dein Schwert an deine Seiten, du Held,"" zeuchs aus, und ſchlahe getroſt um dich.

Alſo ſagte Schwenkfeld, da er lange mit mir diſputiret hatte: „„Er Doctor, ihr muſſet die Wort das iſt mein Leib aus den Augen thun, darnach wollen wir wol eins werden."" Alſo hat auch der Papſt gethan und ihm allein zugeeigenet und zugemeſſen die Gewalt, die Schrift auszulegen und zu deuten ſeines Gefallens. Was er ſagete, mußte allein gelten und vom Himmel geredet ſein. Darum ſo ſollen wir Gottes Wort lieb und werth haben und uns davon nicht abführen laſſen, auf daß wir dem Teufel und ſeinen Schuppen, den Schwärmern, begegnen und Widerſtand thun können."

21. Die Antinomer ſind Verächter des göttlichen Worts.
(A. 7. — S. 10.)

Zur Lochau wurde zu Doctor Martin Luthern geſagt, daß im Biſchofthum Würzburg [2]) 600 reicher Pfarren ledig wären, die keine Pfarrherrn hätten. Da ſprach der Doctor: „Daraus wird nichts Guts folgen; aber alſo wird es einmal bei uns auch gehen, wenn wir in ſolcher Verachtung Gottes Worts und ſeiner Diener werden fortfahren." Und ſprach D. Luther darauf: „Wenn ich itzt wollte reich werden, ſo wollt ich nicht predigen. Es ſagten die Bauern einmal [3]) zun Viſitatoren [4]), da ſie gefraget wurden: Warum ſie nicht wollten ihre Pfarrherrn ernähren, da ſie doch müßten die Kühehirten und Säuhirten unterhalten? Ja, ſprachen ſie, einen Hirten müſſen wir haben, wir können ſein nicht entbehren. Meineten, ſie könnten eines Pfarrherrn wol entrathen.

Pfui dich an, ſo weit iſts kommen, weil wir noch leben! was wills nach unſerm Tode werden? Darzu haben die Antinomer fein geholfen, welche die ſichern Herzen noch darzu vermeſſen machen. Und ich ſehe itzt eine ſolche große Vermeſſenheit an den Antinomern, den Geſetzſtürmern, daß ſie unter dem Schein des Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit dürfen thun, was ſie nur gelüſtet. Gleich als könnte ein Gläubiger nicht ſündigen, ſondern ſie wären alſo gerecht, heilig und fromm,

1) W. „ſey" ſt. wäre. 2) S. „in eim fürnehmen Biſtum" ſt. im B. Würzburg. 3) S. „einmal die Bauern" ſt. die Bauern einmal. 4) W. „zum Viſitator" ſt. zun Viſitatoren.

daß ſie auch der Predigt des Geſetzes nicht bedürfen. Denn ſie laſſen ihnen träumen, gleich als wäre die Kirche ſo gerecht, wie Adam im Paradies war, welchem doch Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward, nach dem Gott ihm geſagt hatte: Adam, du ſollt von allen Früchten eſſen, aber wenn du von dieſem Baum iſſeſt, wirſt du ſterben." (Geneſ. 2, 16. 17.)

22. Daß die Verfolger der Chriſten und des göttlichen Worts wenig Glück haben.

(A. 7b. — St. 11. — S. 8b.) „Des Kaiſers Diocletiani Verfolgung," ſagte D. Luther [1]) zu Eisleben, „die wäre [2]) ſehr groß geweſen, denn er war in Willens, alle Chriſten zu ermorden und auszurotten, und hat auf einmal in die zwölf tauſend Chriſten umbringen laſſen, und da alle Henker und ihre Knechte des Metzelns müde worden, da hat er neue Henkermeſſer bringen laſſen und die Chriſten enthäuptet, und alſo vermeinet, mit ſeiner Tyrannei die Chriſten abzuſchrecken von dem göttlichen Wort. Als nu ſolches nicht helfen wollte, tobet und wüthete er auch ſehr wider das weibliche Geſchlechte, welches er übel ſchmähete und unehrete. Denn er ließ zwene Bäume gegen einander niederbeugen und band an einen jeden Baum einen Arm und Fuß eines Weibes, und ließ darnach den Baum aufſprallen, zerreiß alſo die Weiber. Oder hing ſie alſo bloß nacket [3]) an die Bäume mit einem Arm oder Beine, und ließ ſie alſo hangen, bis ſie ſtorben. Wollten ſie ihre Scham [4]) bedecken, ſo mochten ſie es thun mit dem Arm, der nicht an den Baum gebunden war.

Letzlichen, da es alles vergeblich war und die chriſtlichen Matronen und Weiber von dem göttlichen Wort und ihrem lieben Herrn Chriſto nicht wollten abfallen, da ließ er den Weibern hinten und vorn (mit Zuchten zu reden) heiß Blei eingießen, und erwürgete ſie alſo. Als nu das römiſche Reich von Leuten leer und wüſte ward, daß man weder Ackerleut, Schuſter noch Schneider mehr hatte (denn dieſer Kaiſer durch ſeine grauſame Tyrannei unzählig viel Volks umbrachte), da ließ man an den Kaiſer gelangen, daß er nu mit dieſer [5]) ſeiner Tyrannei nichts würde ausrichten. Denn er mußte entweder die Lehre des Euangelii frei predigen laſſen, auf daß er Unterthanen [6]) im Reich behielt, oder, wenn er die Chriſten alle tödten und wegräumen wollt, daß er die Gefahr ausſtehen müßte, daß er das römiſche Reich gar wüſte und leer von Leu-

1) St. u. S. „D. Mart." ſt. D. Luther. 2) W. „ſei" ſt. die wäre. 3) St. „bloß und nacket" ſt. bloß nacket. 4) St. u. S. „ſich" ſt. ihre Scham. 5) „dieſer" fehlt bei St. u. S. 6) St. u. S. „die Unterthanen" ſt. Unterthanen.

ten haben würde. Als nu Diocletianus, der Kaiſer, vernahm, daß er mit ſeinem Metzeln und Würgen nichts ausrichtete, und daß da Gottes Strafe uber ihn auch ergehen möchte und er ſeines Leibes und Lebens auch nicht ſicher ſein würde, da trate er vom Reich abe und wurde ein **Hortulanus**, pflanzete Kräuter und pfropfete Bäume. Kam alſo dieſer Tyrann uber der Verfolgung der Chriſten um ſein Kaiſerthum, und mußte die Chriſtenheit bleiben laſſen, die er gar ausrotten wollte. Alſo halte ich auch, wird unſer Kaiſer Carol etwas Thätliches [1]) wider das Euangelium anfangen [2]), daß er um alle ſeine Niederland kommen wird [3]). Es hat Doctor Johann Pommer mir einmal geſaget, daß zu Lübeck auf dem Rathhauſe in einer alten Chroniken eine Prophezei gefunden ſei, daß um das tauſend funf hundert und funfzigſte Jahr [4]) ein groß Tumult in deutſchem Lande der Religion halben entſtehen werde, und nach dem ſich der Kaiſer drein mengen werde, ſo würde er drüber verlieren alles, was er habe.

Aber ich halte es nicht, daß der Kaiſer des Papſts halben ein Krieg anfahen ſolle, ſonderlich weil Krieg [5]) groß Geld koſtet. Denn wenns ohne Geld zuginge, halte ich, der Kaiſer hätte fur ſeine Perſon längeſt etwas angefangen [6]), aber fur den Papſt Geld auszugeben, da iſt der Kaiſer nicht milde." [7])

[Zuſatz Aurifaber's.]

(A. 8. — St. 11.) Es iſt leider Anno 1546 nach Margaretha, nur fünf Monat [8]) nach D. Luthers Tode, von Kaiſer Carol ein Krieg wider die Stände der Augsburgiſchen Confeſſion [9]) angefangen worden, darinnen H. Johanns Friederich, Kurfürſt [10]), fur Muhlberg gefangen; der Landgraf zu Heſſen auf Geleit gegen Halle zur Kaiſerlichen Majeſtat reit [11]), und daſelbſt auch in Gefängniß kam [12]). Balde nach dieſem Kriege, auf dem Reichstag zu Augsburg Anno 1548, ward [13]) eine Veränderung in der Religion fürgenommen, ſo man das Interim genennet, das allerlei Un-

1) Aur. „tebliches" d. i. thätliches; W. giebt dafür: „tödtliches"! 2) A. „anfangen werden" ſt. anfangen. 3) St. u. S. „wird etwas Thätliches wider das Euangelium fürgenommen werden, darum denn die Verfolger um all ihr Land kommen werden" ſt. wird unſer Kaiſer — kommen wird. 4) St. u. S. „um das 1547. Jahr" ſt. um das 1550. Jahr. 5) W. „der Krieg" ſt. Krieg. 6) St. u. S. „es were längſt was angefangen worden" ſt. der Kaiſer — angefangen. 7) „aber fur den Papſt — iſt der Kaiſer nicht milde" fehlt St. u. S. 8) St. „kurz" ſt. nur fünf Monat. 9) St. „wider der A. C. verwandte Stände". 10) St. „in welchem der hochlöbliche Churfürſt H. Johann Friederich ꝛc." ſt. darinnen — Kurfürſt. 11) St. „geritten" ſt. reit. 12) St. „kommen" ſt. kam. 13) St. „ward auf dem Reichstag zu Augsburg" ſt. auf dem Reichstag — ward.

ruge im deutſchen Lande angerichtet hat[1]). Nach dieſem[2]) Schmalkaldiſchen Kriege hat Kaiſer Carol gar kein Glück[3]) gehabt, weder fur Coſtnitz, noch fur Magdeburg, noch fur Metz, welche Stadt er wieder zum Reich gewinnen wollte und damals der König von Frankreich innen hatte[4]). Letzlich ubergab Kaiſer Carol das Kaiſerthum ſeinem Bruder, König Ferdinando, zog in Hiſpanien, und iſt in einem Luſthaus, hart an einem Kloſter gebauet, geſtorben. Man ſaget, daß Ihr Majeſtat ihre[5]) res gestas auf etliche Tücher machen[6]) laſſen, derer in die zwanzig Stück geweſen[7]). Dieſe[8]) hat Ihr Majeſtat laſſen in den Kreuzgang deſſelbigen Kloſters an die Wand aufhängen, und ſich oft ſpatzieren tragen laſſen in denſelbigen Kreuzgang, und da fur den gemaleten Tüchern geſeſſen, und[9]) ſich erinnert, was ſich in denſelbigen Kriegszügen, Belagerungen, Feldſchlachten und ſonſt zugetragen, was er fur Kriegsoberſten, Hauptleute und Rittmeiſter da[10]) gebraucht, auch was er fur Glück und Unglück gehabt. Und wenn Ihr Kaiſerliche Majeſtat iſt fur das Tuch kommen[11]), darauf die Hiſtoria des Schmalkaldiſchen Krieges und Gefängniß[12]) des hochlöblichen Kurfürſten zu Sachſen, Herrn Johann Friederichs[13]), fur Muhlberg iſt[14]) gemalet geweſen, ſo hat Ihr Kaiſerliche Majeſtat pflegen dafur zu ſeufzen und zu ſagen[15]): „„Hätte ich den bleiben laſſen, wer er wäre geweſen, ſo wäre ich auch blieben, wer ich wäre geweſen.““ Und es iſt auch alſo[16]); denn Ihr Kaiſerliche Majeſtat nach des Kurfürſten Gefängniß[17]) wenig[18]) Glücks noch[19]) Siegs wider ihre Feind hat gehabt.

---

1) St. „und in kaiſerl. Majeſtät Namen ein Buch, ſo man das Interim genennet, den Reichsſtänden anzunehmen, fürgehalten, daher viel Unruhe und Widerwärtigkeit in den Kirchen der Augsburg. Confeſſion und im ganzen deutſchen Reich entſtanden" ſt. ſo man das Interim — angerichtet hat. 2) St. „ermeldetem deutſchem oder" ſt. dieſem. 3) St. „wenig Glück mehr" ſt. gar kein Glück. 4) St. „von dem deutſchen Reich zu der Kron Frankreich vorwendet worden" ſt. er wieder — innen hatte. 5) St. „ihre fürnehme" ſt. ihre. 6) W. „mahlen" u. St. „abmahlen" ſt. machen. 7) St. „auf etliche Tücher, in die 20 Stücke, abmalen laſſen" ſt. auf etliche Tücher — geweſen. 8) St. „Dieſe Gemälde" ſt. dieſe. 9) St. „in den Creuzgang deſſelben Kloſters aufhenken und zum oftermal, ſich zu erlüſten, ſich in den Creuzgang herumtragen laſſen, die Gemälde angeſchauet und dabei" ſt. laſſen in den Kreuzgang — geſeſſen, und. 10) St. „jederzeit" ſt. da. 11) St. „Und da Ihr Kaiſ. Maj. für das Gemälde oder Tafel kommen" ſt. und wenn — kommen. 12) St. „der Niederlage" ſt. Gefängniß. 13) „Herrn Johann Friederichs" fehlt St. 14) „iſt" fehlt St. 15) St. „ſoll Ihr Maj. mit Seufzen geſagt haben" ſt. ſo hat — und zu ſagen. 16) St. „in der Wahrheit alſo" ſt. alſo. 17) St. „nach der Niederlage des Churfürſten für Mülberg" ſt. nach des Kurf. Gefängniß. 18) St. „wenig mehr" ſt. wenig. 19) St. „oder" ſt. noch.

23. Die Leute widerſtehen Gottes Wort muthwillig.

(A. 8. — St. 12b. — S. 10b.)

Doctor Luther ſagte einmal: „Hätte ich in der Erſte gewußt, da ich anfing zu ſchreiben, das ich itzt erfahren und geſehen hab (nehmlich, daß die Leute Gottes Wort ſo feind wären und ſetzten ſich ſo heftig dawider), ſo hätte ich fürwahr ſtille geſchwiegen; denn ich wäre nimmermehr ſo kühne geweſen, daß ich den Papſt und ſchier alle Menſchen hätte angegriffen und ſie erzürnet. Ich meinete, ſie ſündigten nur aus Unwiſſenheit und menſchlichen Gebrechen, und unterſtunden ſich nicht, fürſetziglich Gottes Wort zu unterdrücken; aber Gott hat mich hinan geführet wie einen Gaul, dem die Augen geblendet ſind, daß er die nicht ſehe, ſo zu ihm zurennen."

Und ſagte der Doctor darauf, „daß ſelten ein gut Werk aus Weisheit oder Fürſichtigkeit fürgenommen werde oder geſchehe, ſondern es muſſe alles [1]) in einem Irrſal oder Unwiſſenheit geſchehen. Alſo bin ich zum Lehre- und Predigtamt mit den Haren gezogen; hätte ich aber gewußt, das ich itzt weiß, ſo hätten mich kaum zehen Roß dazu ziehen ſollen. Alſo klaget Moſes und Jeremias auch, daß ſie betrogen ſind; dergleichen nähme keiner kein Weib, wenn er ſich recht beſönne, was man im Eheſtand und in der Haushaltung haben mußte." Darauf antworte Philippus Melanchthon: „„Er hätte es mit Fleiß in den Hiſtorien obſerviret und gemerket, daß keine große ſonderliche Thaten von alten Leuten gethan und geſchehen; des großen Alexanders und Sanct Auguſtinus Alter, die thätens; darnach wird man zu weiſe, und nehmen alte Leute ein Ding bedächtiglich für, ehe ſie es thun."" Da ſprach D. Martinus: „Ihr jungen Geſellen, wenn ihr klug wäret, ſo könnt der Teufel nicht mit euch auskommen; weil ihr es aber nicht ſeid, ſo dürft [2]) ihr unſer auch, die wir nu alt ſind. Unſer Herr Gott thut nichts Großes mit Gewalt, wie man ſaget: Wenn das Alter ſtark und die Jungen klug wären, das wäre viel Geldes werth. Die Rottengeiſter ſind eitel junge Leute, Icari, Phaetontes, die in den Lüften flattern, Gemſenſteiger, oben an und nirgends aus, und die zwölf Kegel auf dem Boßleich umſchieben wollen [3]), da ihr nur neune darauf ſtehen; wunderliche Köpfe, wie Zwingel und Oecolampadius auch waren."

24. Die Verachtung des göttlichen Worts wird hart geſtrafet.

(A. 8. — St. 9b. — S. 15b.) „Ich hab," ſprach Doctor Martinus

1) St. u. S. „als" ſt. alles. 2) St. u. S. „bedörft" ſt. dürft. 3) „wollen" fehlt St. u. S.

Luther, „ſchon die größte Plage erlebet, nehmlich die Verachtung des Worts Gottes, welche die äußerſte, größte und gräulichſte Strafe der Welt iſt; denn auf Verachtung des göttlichen Worts da muſſen gewißlich allerlei äußerliche und leibliche Strafen folgen. Wenn ich einem ſehr fluchen und viel Böſes wünſchen wollte, ſo wollt ich ihm wünſchen Verachtung des göttlichen[1]) Worts; da hat ers gar auf einmal, das innerliche und äußerliche Unglück, darinnen doch die Welt itzt ſicher hingehet. Was hernach folgen wird, das werden wir ſehen und gewahr werden.

In allen Hiſtorien ſiehet man, daß, wo Gottes Wort rein geprediget iſt worden und man hat es verachtet[2]), daß[3]) balde die Strafe hernach gefolget iſt, und die Verachtung der reinen Lehre gehet allezeit vor der Strafe her; wie ſolches die Exempel zur Zeit Loths, Noah und des Herrn Chriſti anzeigen. Und weil itzt ſchier kein Edelmann, Scharhans, Bürger noch Bauer iſt, er will mit Füßen auf den Pfarrherrn und Predigern[4]) gehen, ſo halte ichs dafür, Gott wird dieſe[5]) Undankbarkeit und Verachtung ſeines Worts hart ſtrafen. Das Predigtamt muß zwar in der Welt bleiben, entweder rechtſchaffen oder verfälſchet, denn die Welt will und kann ohne Gottesdienſt nicht ſein, und der Türk muß ſeine Pfaffen und Kirchendiener auch haben, er könnte ſonſt ſein Regiment nicht erhalten; aber wo man Gottes Wort veracht, da wandert es hinweg und wird der wahrhaftige Gott und ſein Gottesdienſt verloren."

(A. 8ᵇ. — St. 9ᵇ. — S. 10ᵇ.) Sonſt ſaget[6]) Doctor Martinus Luther auf eine andere Zeit von Verachtung des göttlichen Worts, „daß wenn Gottes Wort[7]) an einen Ort käme, ſo wäre von Stund an auch die Verachtung deſſelbigen da; dieſe[8]) wäre gewiß. Und ſolches ſähe man auch an den Jüden. Gott ſandte ihnen die Propheten Eſaiam, Jeremiam, Amos und andere, zuletzt ſandte er ihnen Chriſtum, ſeinen Sohn, ja den H. Geiſt auf den Pfingſttage, da ſich die Apoſteln theileten und gingen in die ganze Welt. Dieſe alle ſchrien zugleich: Thut Buße! aber da wollt nichts helfen, ſie mußten alle herhalten, und worden alle Propheten getödtet, Chriſtus gecreuziget und die Apoſteln verjaget; aber balde lieget[9]) darauf Jeruſalem im Dreck, und ſolche Zerſtörung währet noch bis auf den heutigen Tag. Alſo wird es dem deutſchen Lande auch gehen, das Gottes Wort itzt auch veracht. Ich halte, es werde eine große Finſterniß folgen nach dieſem Licht des Euangelii, alſo daß man auch

1) St. u. S. „göttliches" ſt. des göttlichen. 2) W. „man es verachtet hat". 3) „daß" fehlt St. 4) „und Predigern" fehlt St. u. S. 5) W. „die" ſt. dieſe. 6) St. u. S. „ſagte einmal" ſt. ſaget. 7) S. „Wort auch" ſt. Wort. 8) St. u. S. „dies" ſt. dieſe. 9) W. „darauf lieget" ſt. lieget darauf

das Euangelium nicht wird offentlich auf der Kanzel mehr hören, und darnach werde [1]) balde der jüngste Tag darauf folgen."

25. Wer Gottes Wort veracht, mit dem soll man nicht disputiren.
(A. 9. — St. 6[b]. — S. 6[b].)

„Wer nachgiebet, daß der Euangelisten Schriften Gottes Wort sein, dem wollen wir mit Disputiren wol begegnen; wer es aber verneinet, mit dem will ich nicht ein Wort handeln. Denn mit dem soll man nicht disputiren, der da **prima principia**, das ist die ersten Gründe und das Häuptfundament, verneinet und verwirft; wie auch die Heiden gesaget haben: **Contra negantem prima principia non esse** [2]) **disputandum** [3]). Jdoch bekennen die Jüden, Heiden und Tütken, daß die Bibel sei die heilige Schrift, und hat dies Buch das größte und höheste Zeugniß."

Darnach sagete einer uber dem Tische [4]), daß es viele dafür hielten, daß das erste Buch unter den fünf Büchern Mosi nicht wäre von Mose selber geschrieben. Darauf antwortet Doctor Martinus Luther, und sprach: „Was thut das dazu? wenn es gleich Moses nicht geschrieben hätte, doch ist es Mosi Buch, denn dies Buch allein schreibet auf das allerbeste und eigentlichste, wie die Welt geschaffen sei. Was aber kalte und unnütze Fragen sind, die soll man fliehen und sich dafür hüten; als diese ist, so einer einmal fürbrachte: Moses schriebe, daß die Vogel lebeten im Wasser, da es doch Moses daselbst will von der Luft verstanden haben. Denselbigen wollt ich [5]) wieder fragen, ob der Bart ehe wäre gewesen, denn der Mann? und sagen, der Bart sei ehe gewesen, denn der Mann, denn Gott schuf Ziegen und Böcke am vierten Tage mit Bärten, aber am sechsten Tage hernach schuf er erst Adam. Solche Fragen soll man nur mit Lachen und Spotten verantworten.

Die Biblia war im Papstthum den Leuten unbekannt. Doctor Carlstadt fing erst im achten Jahr an, nachdem er war Doctor worden, die Bibel zu lesen [6]), dieweil er und Doctor Petrus Lupinus getrieben worden, Augustinum zu lesen."

26. Was Bischof Albrecht von Mainz von der Bibel geurtheilet.
(A. 9[b]. — St. 15. — S. 13[b].)

Doctor Martinus Luther sagete zu Eisleben kurz vor seinem Tode, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 Bischof Albrecht von

1) W. „wird" st. werde. 2) St. u. S. „est" st. esse. 3) St. u. S. setzen die Ueberſetzung hinzu: „Der die Häuptgründe verneinet, wider den soll man sich nicht einlassen." 4) St. u. S. „uber Tisch". 5) St. u. S. „wollt ich nur mit Lachen" st. wollt ich. 6) St. „recht zu lesen" st. zu lesen.

Mainz einmal in der Bibel geleſen hätte; nu kömmt einer ſeiner Räthe ungefährlich dazu, und ſpricht: „„Gnädigſter Kurfürſt und Herr[1]), was machet euer kurfürſtliche Gnade mit dieſem Buch?"" Da hat er geantwortet: „„Ich weiß nicht, was es fur ein Buch iſt, denn alles, was nur darinnen iſt, das iſt wider uns.""

27. Die Bibel iſt verhaſſet von den Weltklugen und Sophiſten.
(A. 9b. — St. 13b. — S. 11b.)

„Doctor Uſingen[2]), ein Auguſtiner-Mönch, der etwa mein[3]) Präceptor war im Auguſtiner-Kloſter zu Erfurt, ſprach einmal zu mir, da er ſahe, daß ich die Bibel ſo lieb hatte und gerne in der heiligen Schrift las: „„Ei, Bruder Martine, was iſt die Bibel? Man ſoll die alten Lehrer leſen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel geſogen, die Bibel richtet alle[4]) Aufruhr an."" „Das iſt der Welt Urtheil," ſprach Doctor Martinus Luther, „von Gottes Wort, wie man ſolches auch im andern Pſalm ſiehet. Denn, ſaget man zu den großen Hanſen: „„Und nu ihr Könige, laſſet euch weiſen"" ꝛc., ſo ſagen ſie nein dazu und wollen die Lehre nicht leiden; ſo muſſen wir ſie auch hinfahren laſſen als die guten Geſellen."

28. Der Schwärmer Irrthum von Gottes Wort.
(A. 9b. — St. 15b. — S. 14.)

Es ward uber Doctor Martin Luthers Tiſche des Bullingers gedacht, der ſehr heftig wäre wider die Wiedertäufer, als Verächter des Worts Gottes, und ſonſt wider die jenigen, ſo dem Wort allzu viel zueigenten und gäben, denn ſie ſündigten wider Gott und ſeine göttliche Allmacht, gleich wie die Jüden thäten (2. Samuelis 1.)[5]), ſo die Arche des Herrn Gott nenneten; er aber, als der das Mittel halten wollte, lehrete, welches der rechte Brauch des Worts und der Sacrament wäre.

Darauf antwortete Doctor Martinus und ſprach: „Er iſt irre und weiß ſelber nicht, was er hält und meinet. Ich ſehe ihre Fallacias und Täuſcherei wol, ſie wollen nicht geſehen ſein, daß ſie geirret haben. Beide Theil, wir und ſie, ſtehen auf zweien äußerſten Dingen, da kein Mittel zwiſchen iſt, noch ſein kann. Sie verwerfen das mündliche Wort und die Kraft und Wirkung der Sacrament ganz und gar; wir aber dringen hart darauf. Nu ſuchen ſie den Mittelweg und loben die[6]) Wort und Sacrament, auf daß auch wir unſere äußerſte und rechte Mei-

1) „Gnädigſter Kurfürſt und Herr" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Uſinger". 3) St. u. S. „ein" ſt. mein. 4) St. u. S. „allen" ſt. alle. 5) „(2. Samuelis 1.)" fehlt W. 6) W. „das" ſt. die.

nung, darauf wir feſte ſtehen ſollen, fallen laſſen und mit ihnen eins ſein. Zuvor lehreten ſie, daß das mündlich Wort und die Sacrament wären nur Zeichen und Loſung der Liebe. Alſo hat ſich Zwinglius und Oecolampadius zu weit verſtiegen. Da nu Brentius ihnen [1]) Widerſtand that, ließen ſie etwas nach, wichen zum Theil und linderten ihre Meinung und Verſtand, als hätten ſie das mündliche Wort und andere Mittel nicht verworfen, ſondern nur allein etliche grobe Mißbräuche verdammet. Scheideten alſo von einander das Wort und Geiſt, ſonderten den Menſchen, der das Wort predigte und lehrete, von Gott, der da wirkete; item den Diener, der da täufet, von Gott, der es geheißen und befohlen hat; und meineten, der heilige Geiſt werde gegeben und wirke ohne das Wort, welches Wort nur wie ein äußerliche Loſung, Zeichen und Gemerk ſei, das den Geiſt, ſo zuvor und allbereit im Herzen iſt, finde [2]). Wenn nu das Wort den Geiſt nicht findet, ſondern einen gottloſen Menſchen, ſo ſei es nicht Gottes Wort. Definirn und achten alſo das Wort nicht nach Gott, der es redet, ſondern nach dem Menſchen, der es annimmet und empfähet; wollen nur, daß ſolches Gottes Wort ſei, das da reinige und bringe Friede und Leben, weil es aber in Gottloſen nicht wirket [3]), ſo ſei es nicht Gottes Wort.

Alſo lehren ſie itzt, daß das äußerliche Wort ſei gleich als ein Obiectum und Bild, ſo etwas erkläret, anzeiget und deutet; definiren und meſſen nur ſeinen Brauch nach der Materien, wie es nur ein pur Menſch fur ſich ſelber redet. Wollen nicht, daß das Wort Gottes ein Inſtrument und Werkzeug ſei, dadurch der heilige Geiſt wirket und ſein Werk ausrichtet und einen Anfang machet zu der Rechtfertigung oder Juſtification. In dieſem Irrthum ſind ſie erſoffen, daß ſie ſich ſelbs nicht verſtehen.

Ach, lieber Herr Gott, ſollt ſich doch einer zu Tode drüber erzürnen wider den Teufel, der dem Wort Gottes in den Papiſten und Schwärmern alſo feind iſt. Es ſiehet und fühlet der Teufel wol, daß das mündlich Wort und das äußerliche Predigtamt in der Kirchen ihm Schaden thut, darum ſo ſprenget und richtet er itzt ſo mancherlei Irrthum wider das ſelbige an [4]). Ich hoffe aber, Gott werde in Kürzen drein ſehen und den Teufel mit ſeinen Rottengeiſtern zu Boden ſchlagen.

Ein Chriſt aber ſoll es gewiß dafür halten und ſagen: Gottes Wort iſt das ſelbige Wort und eben ſo wol Gottes Wort, das den böſen

— — — —

1) W. „jenen" ſt. ihnen. 2) St. u. S. „das den Geiſt zuvor und allbereit im Herzen finde". 3) W. „wirke" ſt. wirket. 4) St. u. S. „aus" ſt. an.

Buben, Heuchlern und Gottloſen, als das den rechten frommen Chriſten und Gottſeligen geprediget und fürgetragen wird. Gleich wie auch die rechte chriſtliche Kirche unter den Sündern iſt, da Böſe und Gute untereinander gemenget ſind. Und eben das Wort, es bringe nu Frucht oder nicht, ſo iſt es Gottes Kraft, die da ſelig machet alle, die daran gläuben; wiederum, wird es auch die Gottloſen richten und verdammen [1]), Joannis am fünften Capitel [2]). Sonſt hätten ſie eine gute Entſchüldigung fur Gott, daß man ſie nicht könnte, noch ſollte verdammen, denn ſie hätten kein Wort Gottes gehabt, das ſie hätten können annehmen. Wir aber ſagen, lehren und bekennen, daß der Prediger Wort, Abſolution und die Sacrament nicht der Menſchen, ſondern Gottes Werk, Stimme, Reinigung, Entbindung und Wirkung iſt. Wir ſind nur allein die Werkzeuge, Mitarbeiter oder Gehülfen Gottes, durch welche Gott wirket und ſein Werk ausrichtet.

Wir wollen ihnen nicht einräumen noch nachgeben dieſe metaphyſiſche und philoſophiſche Diſtinction und Unterſcheid, ſo aus der Vernunft geſponnen iſt: der Menſch prediget, dräuet, ſtrafet, ſchrecket und tröſtet [3]), der heilige Geiſt aber wirket [4]); item, der Diener täufet, abſolviret und reichet das Abendmahl des Herrn Chriſti, Gott aber reiniget das Herz und vergibet die Sünde [5]). O nein, mit nichten nicht; ſondern wir ſchlieſſen alſo: Gott prediget, dräuet, ſtraft, ſchrecket, tröſtet, täufet, reichet das Sacrament des Altars und abſolviret ſelber; wie denn der Herr Chriſtus ſaget (Luc. 10, 16): „„Wer euch höret, der höret mich““ ꝛc. „„Was ihr auf Erden werdet löſen, das ſoll im Himmel auch *los ſein*““ ꝛc. (Matth. 18, 18.) Item: „„Ihr ſeid es nicht, die da reden, ſondern der Geiſt meines Vaters iſt es, der durch euch redet,““ Matthäi am zehenten (V. 20.). Alſo bin ich gewiß, wenn ich auf den Predigtſtuhl gehe oder auf die Cathedra trete und will predigen oder leſen, daß es nicht mein Wort iſt, ſondern meine Zunge iſt ein Griffel eines guten Schreibers, wie der 45. Pſalm (V. 2) ſaget; denn Gott redet in den heiligen Propheten und Gottes Männern, wie es Sanct Petrus in ſeiner Epiſtel (II. 1, 21) auch ſaget: „„Die Heiligen Gottes haben geredet, getrieben durch den heiligen Geiſt.““ Da ſoll Gott und Menſch nicht von einander geſondert, noch geſcheiden werden nach dem Verſtande und Urtheil menſchlicher Vernunft; ſondern man ſoll ſtracks ſagen: Dieſer Menſch,

1) „und verdammen“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „wie Johannis am 5. Capitel ſtehet“. 3) St. u. S. „tröſtet nur“. 4) St. u. S. Zuſatz: „für ſich auch ohne das Wort, das der Prediger prediget“. 5) St. u. S. Zuſatz: „auch ohne das Wort und Sacrament.“

Prophet, Apoſtel oder rechtſchaffene Prediger und Lehrer was er aus Gottes Befehl und Wort redet und thut, das redet und thut [1]) Gott ſelber, denn er iſt Gottes Mundſtücke oder Werkzeug. Da ſollen die Zuhörer ſchließen und ſagen: Itzt höre ich nicht Paulum, Petrum oder einen Menſchen, ſondern Gott ſelber reden, täufen, abſolviren, ſtrafen, bannen und das Abendmahl reichen.

Lieber Gott, welch einen großen Troſt könnt ein arm, ſchwach und [2]) betrübt Gewiſſen von einem ſolchen Prediger nehmen, wenn es gläubte, daß ſolch Wort und Troſt wäre Gottes Wort, Troſt und ernſte Meinung! Darüm ſchließen wir ſtracks, rund und gewiß: Gott wirket durchs Wort, welches gleich wie ein Wagen iſt und als ein Werkzeug, dadurch man ihn lernet im Herzen recht erkennen. Denn auch Balaams Eſelin Wort nicht der Eſelin, ſondern Gottes Wort ſind, und eben das Wort, ſo aus dem Munde durch die Lippen gehet und geſprochen wird zum Gichtbrüchigen: „„Sohn, ſei getroſt, dir ſind deine Sünde vergeben““ (Matth. 9, 2).

Daß aber das Wort nicht allenthalben, ſondern unterſcheidliche Früchte bringet und nicht gleich wirket, das ſelbige iſt Gottes Gericht und heimlicher Wille, ſo uns verborgen iſt; wir ſollen es auch nicht wollen wiſſen. „„Der Wind bläſet, wo er will““, ſaget Chriſtus Joannis am dritten Capitel (V. 8). Uns gebühret nicht, darnach zu grübeln und zu forſchen. Kann ich doch nicht ſagen, warum ich doch [3]) ſo fröhlich und balde traurig bin; item, einmal beſſer Luſt zum Wort Gottes habe, denn ein ander Mal.

Wenn ich allzeit gleich gegen Gottes Wort geſinnet wäre und ſolche Luſt dazu hätte, wie bisweilen, ſo wäre ich der aller ſeligſte. Aber es hat dem lieben S. Paulo auch gefeilet, der klaget Rom. 7. (V. 23) mit herzlichem Seufzen, „„er ſehe ein ander Geſetze [4]) in ſeinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetz ꝛc.““ Sollte darum das Wort falſch ſein, obs gleich nicht allezeit [5]) antrifft? Summa, dieſe [6]) Kunſt, Determination und Erkenntniß des Worts iſt von Anfang der Welt in großer Gefahr geweſen und hat viel geſtanden und wenig Leute könnens. Gott lehre ſie es [7]) denn durch ſeinen Geiſt im Herzen, daß ſie gewiß ſind und ſchließen, wenn und was rechtſchaffene Propheten, Apoſteln, Pfarrherrn, Prediger und Kirchendiener reden und thun in ihrem Amt

---

1) W. „das thut u. redet“. 2) „und“ fehlt St. 3) W. „jetzt“ ſt. doch. 4) S. „Gefäße“ ſt. Geſetze. 5) W. „zu aller Zeit“. 6) St. u. S. „die“ ſt. dieſe. 7) „es“ fehlt St. u. S.

und aus Gottes Befehl, daß es Gott selber rede und thue, und daß ihre Stimme Gottes Stimme sei.

Aber die Schwärmer verstehen noch [1]) die Kraft des Worts Gottes nicht [2]); mich verwundert sehr, daß sie von Gottes Wort viel lehren, lesen und schreiben, da sie doch so wenig davon halten. Ach [3]), lieber Herr Gott, erhalte uns bei deinem Wort; laß uns diesen Schatz je nicht wieder nehmen, sondern hilf, daß wir dein Wort mit Dank annehmen und behalten! Es wollen die Schwärmer nicht dafür angesehen sein, daß sie geirret haben und gehen nur mit Flickwerk um, daß sie ihre Irrthume beschönen."

29. Vom Nutz und Wirkung des göttlichen Worts. Allein Gottes Wort ist gewiß und unüberwindlich.

(A. 11. — St. 2. — S. 2[b].)

„Herzog Friederich, der alte löbliche Kurfürst zu Sachsen ꝛc., pflegete zu sagen als ein gottsfürchtiger, weiser und verständiger Fürst," sprach Doctor Martinus Luther, „„Er hätte das gemerkt, daß aus menschlichem Verstande oder von der Vernunft nichts konnte so weislich, scharf und subtil erdacht und herfür bracht werden, das man nicht könnte wiederum eben aus derselbigen verlegen und umstoßen. Allein Gottes Wort stunde fest und gewiß wie eine Mauer, die man nicht gewinnen und [4]) umreißen kann."" [5])

30. Außer Gottes Wort ist nichts Gewisses.

(A. 11. — St. 26. — S. 27.)

Es ward einmal gesaget, daß man etwan viel gelesen und geschrieben habe ohn allen Verstand. Darauf sagte Doctor Martinus: „Uns ist fürwahr itzt ein groß Licht aufgangen, denn wir haben nicht allein die Wort, sondern auch derselbigen Verstand, Gott Lob, daß wir wissen, was recht sei. Kein Sophist hat diesen Spruch: „„Der Gerechte lebet seines Glaubens"" (Habac. 2, 4) können verstehen noch [6]) auslegen, so haben ihn die Väter auch nicht verstanden; denn gerecht sein und Gerechtigkeit haben sie auf mancherlei Weise gedeutet, ausgenommen der einige Augustinus. So eine große Blindheit ist in den lieben Vätern! Darum so lese man fürnehmlich die heilige Schrift, darnach mag man denn die

1) „noch" fehlt W. 2) W. „noch nicht" st. nicht. 3) St. u. S. „aber" st. ach. 4) St. u. S. „noch" st. und. 5) Luther gedenkt dieser weisen Rede des Kurf. Friedrich in der Dedication seiner Operationes in Psalmos vom 27. März 1519; s. Luthers Briefe, bearb. von de Wette I, 243. Stangwald hat die betr. Stelle in seine Ausgabe der Tischreden aufgenommen. 6) S. „und" st. noch.

Väter auch wol, aber mit Bescheidenheit lesen, denn sie von Gottes Sachen nicht stets [1]) recht reden und urtheiln. Die sich aber von der Bibel auf der Väter Comment und Bücher begeben, derselbigen Studium ist unendlich und vergeblich."

31. Gottes Wort soll man gewiß sein.

(A. 11. — St. 21[b]. — S. 21[b].) „In Religionssachen, was Gottes Wort und die Lehre belanget [2]), da soll man des Dinges gewiß sein und nicht wanken, auf daß die Bekenntniß in [3]) Anfechtung bestehe und man darnach nicht sage: ich hätte es nicht gemeinet. Denn wie solche Rede sonst in weltlichen Sachen fährlich ist, also ist sie in der Theologia sehr schädlich. Darum sind die Canonisten, des Papsts Heuchler und andere Ketzer ein recht Chimära und gräulich Wunderthier, welches am Angesicht ist wie eine schöne Jungfrau und der Leib ist wie ein Löwe, aber der Schwanz ist wie eine Schlange, das ist, ihre Lehre gleißet schön, scheinet hübsch, und was sie lehren, das gefällt der Vernunft wol und es hat ein Ansehen; darnach so bricht ihre Lehre mit Gewalt durch, denn alle falsche Lehrer hängen gemeiniglich das **Brachium seculare** an sich, aber zu letzt ist es eine schlüpferige, ungewisse Lehre, gleich wie eine Schlange eine glatte Haut hat und einem durch die Hände wischet."

(A. 11. — St. 21[b]. — S. 22.) Auf eine andere Zeit sagt Doctor Luther: „Vor allen Dingen müssen wir wissen, ob diese unsere Lehre, so wir führen, Gottes Wort sei; denn wenn wir solches wissen, so können wir festiglich drauf bauen, daß diese Sache soll und muß bleiben, und kein Teufel soll sie umstoßen, vielweniger die Welt mit all ihrem Hofgesinde, wie sehr sie dawider toben und wüthen. Ich, Gott Lob, halte meine Lehre gewiß für unsers Herrn Gottes Wort und hab nu aus meinem Herzen weggejagt alle andere Glauben, sie heißen auch, wie sie wollen. Und hab diese schwere Gedanken und Anfechtungen schier uberwunden, da mein Herz ein Weil also sagte: Bist du denn allein der, so das rechte [4]) Wort Gottes rein hat? Und die andern allzumal habens nicht? Also fichtet uns der Satan auch an, und stürmet mit Gewalt zu uns ein mit dem Namen und Titel der Kirchen. Ja, spricht er, was die christliche Kirche bisher beschlossen und so viel Jahr fur recht gehalten, das selbige stößest du um, als wäre es unrecht, und zurüttest beide, das geistliche und weltliche Regiment, mit deiner neuen Lehre.

Dies Argument finde ich durchaus in allen Propheten, da die für-

1) „stets" fehlt W. 2) W. „anlanget". 3) W. „in der" st. in. 4) „rechte" fehlt St. u. S.

nehmeſten Häupter, beide in der Kirchen und Policei, ſagen: Wir ſind Gottes Volk, denn wir ſind im ordentlichen Regiment, von Gott geſtiftet und eingeſetzet. Was wir, als der größte und beſte Hauf, ſchließen und fur Recht erkennen, das ſoll man halten; wer ſeid ihr Narren, daß ihr uns lehren wollet? iſt euer doch kaum eine Hand voll! Da muß man wahrlich nicht allein mit Gottes Wort wol gefaſſet und gerüſtet ſein, ſondern auch die Gewißheit der Lehre haben, ſonſt kann man im Kampf nicht beſtehen; man muß ſagen können: Ich weiß gewiß, daß dasjenige, ſo ich lehre und halte, Gottes, der hohen Majeſtat im Himmel, eigenes Wort und endlicher Beſchluß, und die ewige unwandelbare Wahrheit iſt [1]); das ander alles, was mit dem nicht uber ein ſtimmet oder dawider iſt, das iſt eitel Teufelslügen, Falſch und Unrecht.

Und das thuts auch alleine, daß einer ein Spiel anfähet [2]) und dabei beſtändig bleibe und ſage: Ihr andern allzumal irret und habt unrecht, aber meine Lehre iſt allein recht und Gottes gewiſſe Wahrheit, dabei bleib ich, wenn gleich die ganze Welt anders ſagte. Denn Gott kann nicht lügen, da hab ich ſein Wort, das kann mir nicht feilen, noch von allen hölliſchen Pforten uberwältiget werden, und hab den Troſt dazu, daß Gott ſaget: Ich will dir Leute und Zuhörer geben, die es ſollen annehmen; laß mich nur ſorgen, ich will uber dir halten, bleibe du nur feſt bei meinem Wort.

Man muß gewiß ſein, daß die Lehre recht und die ewige Wahrheit ſei, und darnach nichts fragen, wie ſie werde von den Leuten gehalten. Darum ſpricht Chriſtus Joh. 8. Cap. (V. 46): „„Wer kann unter euch meine Lehre tadeln? ſondern ſo ich euch die Wahrheit ſage, warum gläubt ihr mir nicht?““ Und alle Apoſteln ſind der Lehre aufs aller gewiſſeſte geweſen, und S. Paulus treibet ſonderlich die Plerophoriam, da er zum Timotheo (1. Epiſt. 1, 15) ſaget: „„Es iſt ein theuers und werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus in die Welt kommen iſt, die Sünder ſelig zu machen.““ Denn der Glaub gegen Gott durch Chriſtum muß gewiß und feſt ſein, daß er das Gewiſſen fröhlich mache und zu Frieden ſtelle. Und S. Petrus in ſeiner Epiſtel (II. 1, 19): „„Wir haben ein gewiſſes, feſtes, prophetiſch Wort, und ihr thut wol dran, daß ihr darauf Achtung habt als auf ein Licht, das im Dunkeln aufgehet ꝛc.““ Wenn man dieſe Gewißheit hat, das iſt denn der Sieg wider den Teufel; aber wo man der Lehre nicht gewiß iſt, da iſt mit dem Teufel nicht gut diſputiren.

---

1) „iſt“ fehlt A.; St. u. S. „ſei“ ſt. iſt. 2) St. u. S. „daß einer Gottes Wort hat“ ſt. daß einer ein Spiel anfähet.

Sollt du ſelig werden, ſo mußt du des Worts Gottes alſo gewiß ſein, daß wenn gleich alle Menſchen anders ſagten, ja alle Engel nein dazu ſprächen, du dennoch könnteſt allein darauf ſtehen und ſagen: Noch weiß ich, daß dies Wort recht iſt."

Es ſprach auch Doctor Luther [1]): „Ich will fur mich allein Gottes Wort haben und frage nach keinem Wunderzeichen, begehre auch keines Geſichts, will auch nicht einem Engel gläuben, der mich anders lehret, denn Gottes Wort; ich gläube allein Gottes Wort und Werken, denn Gottes Wort iſt von Anfang der Welt gewiß geweſen und hat niemals gefeilet, und ich erfahre es in der That, daß es alſo gehet, wie es Gottes Wort ſaget."

32. Mit dem Wort Gottes kann man ſich wehren wider den Teufel.

(A. 12. — S. 22[b].) „Wenn mich der Teufel," ſprach Doctor Luther [2]), „müßig findet und ich an Gottes Wort nicht gedenke, ſo macht er mir ein Gewiſſen, gleich als hätte ich nicht recht gelehret und die Regiment zerſtöret und zuriſſen, und gemacht, daß ſo viel Aergerniß und Aufruhr durch meine Lehre kommen ſei. Wo ich aber Gottes Wort ergreife, ſo hab ich gewonnen Spiel, ſchütze mich wider den Teufel, und ſage alſo: Ich weiß und bins gewiß aus Gottes Wort, das wird mir nicht lügen, daß dieſe Lehre nicht mein iſt, ſondern des Sohns Gottes. Darnach wehre ich mich mit deme, daß ich gedenk: Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn ſie auch noch ſo groß wäre? Er hat ſeinen Sohn zum Könige geſetzt; will ihn die Welt nicht annehmen, ſo hat er ihn feſt gnug eingeſetzt in ſein Reich, daß ſie ihn nicht werden umſtoßen, ſondern wol bleiben laſſen müſſen. Wird ſich aber die Welt unterſtehen, und ihn vom Stuhl ſtoßen wollen, ſo wird er ſie auch in einen Haufen werfen, daß ſie in der Aſche wird liegen müſſen. Denn Gott ſelbſt ſaget: „„Dieſen meinen Sohn ſollt ihr hören"" (Matth. 17, 5) und Pſalm 2 (V. 10—12.) ſpricht er: „„So laſſet euch nu weiſen, ihr Könige, und laſſet euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küſſet (oder: huldet) dem Sohn, daß er nicht zörne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn ſein Zorn wird bald anbrennen"", das iſt, werdet ihr euch wider den Sohn legen, ſo werdet ihr mit all euern Königreichen, Fürſtenthumen, Regimenten, Rechten, Ordnungen, Geſetzen, Macht, Gewalt, Geld und Gut untergehen, wie den jüdiſchen Königreichen und allen andern auch geſchehen iſt."

1) „Es ſprach auch D. L." fehlt St. u. S. 2) „ſprach D. L." fehlt S.

(A. 12. — St. 22. — S. 22b.) Auf ein ander Zeit saget Doctor Luther, „daß der Teufel fürnehmlich damit umgehe, und sich deß am aller meisten befleißige, wie er uns den Artikel von Vergebung der Sünden nehme und aus dem Herzen reiße privative also: Ihr prediget und lehret, das kein Mensch in viel hundert Jahren nicht gelehret hat; wie, wenn es Gott nicht gefiele? so wäret ihr an so vieler Seelen Verdammniß schüldig. Also schändet der Teufel und macht zu nicht das Gute, so ein Christ gethan hat. Daher hat er auch den Namen, daß er ein Lügner heißt, Diabolus. Das kann er fur einen Meister, und weiß nicht allein die Sünde und das Böse hoch aufzumutzen, sondern auch die Tugend und die aller besten Werk zu lästern, zu schänden und zur Sünde zu machen. Da muß einer wahrlich seiner Sachen gewiß sein. Daher S. Paulus sich rühmet und spricht, er sei ein Apostel und Knecht Jesu Christi und ein Lehrer der Heiden. Was dies fur ein Ruhm sei, verstehet ein fleischlicher Mensch nicht, aber solcher Ruhm war ihm so nöthig als ein Artikel des Glaubens [1]).“

33. Das Euangelium offenbaret die heimliche Bosheit der Menschen. (A. 12. — St. 13. — S. 11.)

Doctor Luther sagte, er hätte nimmermehr gedacht, da das Euangelium angangen, daß die Welt sollt so böse sein. „Ja,“ sprach er, „ich hielts dafür, jedermann sollt fur Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß [2]) sie von des Papsts Gräuel, erbärmlichem Drangsal und [3]) Zwang der armen Gewissen und unträglichen Schinderei sollten frei sein und durch Christum aus Gnaden die himmlischen Güter haben, darnach sie mit so unzähligem Unkosten, Mühe und Arbeit, und doch alles vergeblich, gestanden. Und sonderlich gedachte ich, die Bischofe und hohen Schulen solltens von Herzen gerne annehmen.

Aber was geschicht? Eben um solcher Predigt Willen treten sie uns itzt mit Füßen; auch ist uns niemand feinder, denn die Geistlichen und hohen Schulen, und was sonst die geschicksten und fürnehmsten Leute sind in weltlichem Regiment. Wolan, wir müssen aus dem Euangelio den Teufel und sein Gliedmaß, die Welt, recht kennen lernen, nehmlich, daß er ein Feind Gottes ist und daß die Welt auch Gottes Widersacherin sei, wo sie am besten, frömmsten und heiligsten ist. Das hätte ich zuvor nicht geglaubet, ich hätte es auch in keines Menschen Herzen gesucht, daß darinnen eine so große Verachtung Gottes und seines Worts sein sollte.

---

1) S. Zusatz: „zu lehren“. 2) „daß“ fehlt A. 3) „und“ fehlt W.

Nu aber das Euangelium kömmt, ſo thuts die Herzen auf und zeiget an, daß ſie Gottes Wort und deſſelbigen Prediger und Diener verachten und verfolgen, und alſo aus den ſchönen Engeln eitel ſchwarze Teufel werden. Da ſehe [1]) ich nu, daß der Papſt, Biſchofe, Fürſten, Edelleut, Bürger und Bauer voller Teufel ſind, weil ſie dieſelbige Lehre des göttlichen Worts nicht allein nicht annehmen, ſondern auch muthwillig verachten und verfolgen.

Dieſe teufeliſche Bosheit habe ich vor dem Euangelio in den Leuten nicht geſehen, ſondern gemeinet, ſie wären alle voll des heiligen Geiſtes; aber Chriſtus mit ſeinem Wort iſt „„ein Offenbarer der Gedanken vieler Herzen"", wie Lucä 2 (V. 35) Simeon weiſſaget, daß man gewahr wird, was in den Leuten ſtecket, nehmlich der giftigſte [2]) Grimm, Toben und Wüthen wider das Euangelium und ſeine Diener.

Solche Offenbarung geſchicht uns beide, zum Unterricht und zum Troſt. Zum Unterricht, daß wir nicht erſchrecken ſollen, wenn wir ſehen, daß ſo treffliche, weiſe, feine, ehrliche, heilige Leut zu ſolchen Teufeln werden, daß wir uns drüber verwundern müſſen und ſagen: Das iſt ſo ein feiner Fürſt, ſo ein frommer Bürger, ſo ein ehrlicher Ehemann; wie kömmt er doch immermehr in dieſe Blindheit und Bosheit, daß er Gottes Wort nicht leiden kann, und ihme ſo feind iſt? Item, daß ers drehet und dehnet nach ſeinem Sinn? Da lehret uns denn das Euangelium die Urſach, und ſpricht: Zuvor waren die Gedanken der Herzen verborgen, aber nu kömmt der jenige, der da heißet ein Offenbarer der Herzen, der deckets auf, daß man ſehe, was die Leute fur Gedanken haben, welche weder ſie, noch andere zuvor geſehen haben, die müſſen denn an den Tag kommen und offenbar werden, daß man darnach ſagen muß: War doch das vor ſo ein ſanfter, freundlicher Mann, und iſt itzt ſo gar ein raſender Teufel!

Zum andern, ſo dienets auch zum Troſt, weil je die Welt Gottes Wort nicht dulden und leiden will und dennoch ſo einen heiligen Schein führet, daß wir uns fur ihr nicht entſetzen, ſondern ſtracks ſchließen, daß all ihr ſchön Weſen, heiliger Schein, Weisheit und Gerechtigkeit lauter Heuchelei, Sünde und Verdammniß fur Gott ſei. Und dieweil die Welt von Art nicht gut iſt, ſo läſſet ſie auch von ihrer Art nicht. Drüm ſollen wir ſie kennen lernen, daß die Welt voll boſer Buben, Gottes Feinde, Diebe, Mörder, ja voll Teufel iſt. Wo du nu etwas Tapfers und Ehrliches in der Welt ſieheſt oder höreſt, ſo ſprich: Iſt Chriſtus da, wol

1) St. u. S. „ſahe". 2) St. u. S. „giftige".

gut [1]); iſt Chriſtus nicht da, ſo iſt gewiß der Teufel da, es ſei gleich Kappe, Platte, Strick, hären Hemde oder ſonſt große Heiligkeit und Frömmigkeit. Laß es wol fur der Welt etwas ſein, aber fur Gott iſt es eitel Gräuel, wo Chriſtus nicht da iſt."

34. Majeſtat und Herrlichkeit des göttlichen Worts, daß Gott dadurch mit uns redet.

(A. 13. — St. 3[b]. — S. 3[b].)

„Die Majeſtat und Herrlichkeit des göttlichen Worts iſt unausſprechlich und wir können Gott nimmermehr dafür [2]) danken. Die Vernunft gedenkt alſo: Ei, wenn ich Gott den Herrn, den Schöpfer Himmels und Erden, hören ſollt, ich wollt an der Welt Ende laufen. Höre, Bruder! Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, redet mit dir durch ſeine Diener, Pfarrherrn und Prediger, täufet, unterrichtet, lehret und abſolviret dich ſelber durch das Geheimniß des Worts und Sacrament [3]); dieſelbigen Wort ſind nicht Platonis, Ariſtotelis oder anderer hohen Gelahrten und Menſchen [4]), ſondern Gott redet ſelber da.

Und das ſind die beſten Prediger, die da den gemeinen Mann und die Jugend auf das Einfältigſte lehren, ohn eine Subtilität und Weitläuftigkeit, gleich wie auch Chriſtus das Volk durch grobe [5]) Gleichniß lehrete. Dergleichen ſind das die beſten Zuhörer, ſo Gottes Wort gerne hören und gläubens einfältiglich; ob ſie gleich ſchwach im Glauben ſind, wenn ſie nur nicht zweifeln [6]) an der Lehre, iſt ihnen noch zu rathen und zu helfen. Gott kann Schwachheiten, ja auch grobe Knollen und Feil leiden, wenn [7]) mans nur [8]) erkennet und wieder zum Creuz kreuchet, auch um Gnade bittet und ſich beſſert, und das göttliche Wort fleißig höret, demſelbigen gläubet, und das ſündliche Leben darnach ändert.

David ſpricht (Pſ. 119, 113): „„Ich haſſe die Flattergeiſter und liebe deine Geſetze;"" will, daß wir ſollen auf die Kraft des göttlichen Worts fleißig Achtung haben, und nicht das mündliche Wort, wie itzt die Enthuſiaſten und fürnehmlich Schwenkfeld thut, verachten. Denn Gott will durch ſolch Mittel mit uns handeln, auch in uns wirken. Mir iſt das ein großes, wenn [9]) Doctor Johann Pommer oder Herr Michael

---

1) „Iſt Chriſtus da, wol gut" fehlt St. u. S. 2) W. „gnug dafür" ſt. dafür. 3) W. „der Sacramente." 4) St. u. S. „und gelehrten Menſchen" ſt. Gelehrten und Menſchen. 5) St. u. S. „einfältige" ſt. grobe. 6) St. u. S. nach „zweifeln" Zuſatz: „aus ſicherm Herzen". 7) St. u. S. Zuſatz: „wenn man nur nicht fürſätziglich und trotziglich wider das Gewiſſen ſündigt, ſondern daß". 8) „nur" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. nach „wenn" Zuſatz: „ein Prediger, als".

Stifel mir ein Wort aus dem Euangelio saget; da soll ich wissen, daß mirs Gott im Himmel selber hat gesaget. Darum haben die alten Väter wol gesaget, man soll nicht ansehen die Person, die da täufet oder das Sacrament reichet, sondern auf Gottes Wort soll man sehen.

Bei Bileams Zeiten waren beide, rechtschaffene und falsche Prediger und Lehrer. Daß nu der Text (Num. 23, 3) saget, Bileam sei hingangen und habe den Herrn gerathfraget, das soll man [1]) also verstehen, daß er hat [2]) rechtschaffene Lehrer um Rath gefraget, welche ihm gerathen haben, daß er nichts wider Gott fürnehmen sollte. Darnach erkläret sich Moses selber und spricht: Er ging nicht mehr zu dem Richter wie zuvor, sondern zu einem falschen Lehrer und Schwärmer.

Diese Art und Weise zu reden, daß sie Gott haben um Rath gefraget, gibt uns ein Anzeigung, daß sie Gottes Wort hoch gehalten haben, und daß sie nicht die jenigen, so es geredet, angesehen haben, sondern betrachtet, was sie geredet haben. Also hat Rebecca (Genes. 25, 22) nicht Gott selber, sondern Sem oder einen Erzvater um Rath gefraget. Denn Gott hat alleweg gewisse Personen und Ort in der Welt gehabt, durch und an welchen [3]) er seinen Willen zu erkennen gegeben hat. Also sandte er Mosen und offenbaret durch ihn sein Wort den Kindern Israel, daß sie mußten sagen, wenn er etwas redete: das hat nicht Moses, sondern Gott selber gesaget.

Nach Mose schickt er Christum. Deß Lehre ist gewiß, so ist seine Person auch gewiß, also, daß wir nicht können feilen, noch betrogen werden, was wir von ihm hören, daß es Gott selber gewiß geredet hat; wie denn der himmlische Vater saget (Matth. 17, 5): „„Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören."" Und da Christus gen Himmel fuhre, sendet er die Apostel in die ganze Welt, setzet zuvor die Taufe und sein Nachtmahl ein. Wenn nu Gottes Wort gehoret und die Sacrament empfangen werden, so können wir mit Wahrheit sagen: Das sagt Gott. Also hat mich oft, wenn ich in Anfechtung lag und in Angst gewesen bin, Philippus Melanchthon oder D. Pommer, ja wol meine Hausfrau mit Gottes Wort getröstet, daß ich darüber zu Frieden ward und fühlete: Das saget Gott, weil es der Bruder sagte entweder Amts halben oder aus Pflicht der Lehre [4]); denn Gott befihlt ernstlich, man soll Christum hören, und Christus spricht, wir sollen die Apostel hören.

1) St. „man soll" st. soll man. 2) St. „habe" st. hat. 3) St. u. S. „durch welche" st. durch und an welchen. 4) St. u. S. nach „Lehre" Zusatz: „und christlichen Glaubens Ausweisung."

Und das betreuget auch die Sacramentirer und andere Schwärmer, die da [1]) von Gottes Sachen reden nach ihren Gedanken. Aber wir sagen, daß man hören soll, was Gott saget. Nu spricht Gott vor [2]) der Schöpfung der Welt: „„Es sei die Welt!““ Da ward und stunde die Welt alsbald da. Dergleichen spricht er auch im Abendmahl, daß das Brot, so er seinen Jüngern gab, sei sein Leib; so ist es nu auch gewiß also da, wie die Wort lauten, und hindert des Bullingers Cavillation hie nichts, da er fürgibt, daß, weil Christus Leib nicht gesehen [3]) wird, so sei er nicht vorhanden oder [4]) gegenwärtig; denn hie hat er nicht geschaffen die sichtlichen, sondern die unsichtlichen [5]), auf die Form und Weise, wie er gewollt und ihm gefallen hat.

Daß nu Gott sein Wort in der Welt erhalten hat und daß des Herrn Christi Reich in der Welt geblieben ist im Papstthum, das ist unsers Herrn Gottes größter Wunderwerk eins. Aber unser Herr Gott nimmet etliche Herzen, denen offenbaret er sein Wort und gibt ihnen einen Mund dazu, und erhält es nicht durch [6]) Schwert, sondern durch seine göttliche Gewalt."

35. Gottes Wort ist ein feuriger Schild Allen, die darauf vertrauen.

(A. 13[b]. — St. 8. — S. 3.)

„Ein feuriger Schild ist Gottes Wort darum, daß es bewährter und reiner ist, denn Gold, das im Feuer probiret [7]); welches Gold im Feur nichts verleuret [8]) und gehet ihm nichts abe, sondern es bestehet, bleibet und uberwindet Alles. Also, wer dem Wort Gottes gläubet, der uberwindet Alles und bleibet ewig sicher wider alles Unglück. Denn dieser Schild fürchtet sich nichts, weder fur den Pforten der Höllen, noch fur dem Teufel, Sünde oder Tod, sondern die Pforten der Hölle fürchten sich fur ihme; denn Gottes Wort bleibet ewiglich, es erhält und beschirmet auch alle, die darauf vertrauen. Sonst ohne Gottes Wort hat der Teufel gewonnen Spiel, denn es kann ihme niemand widerstehen, noch sich seiner erwehren ohn allein Gottes Wort; wer das ergreift und daran festiglich gläubet, der hat gewonnen. Darum sollen wir des göttlichen Worts nicht vergessen, noch viel weniger es verachten, wie solches denn der Teufel suchet."

---

1) „da" fehlt W. 2) St. u. S. „von" st. vor. 3) St. u. S. „gesendet" st. gesehen. 4) St., S. u. W. „noch" st. oder. 5) St. u. S. „sondern sein Wort ist da, das stellet uns unsichtbar Ding für" st. sondern die unsichtlichen. 6) St. u. S. „durchs" st. durch. 7) S. u. W. „probiret ist". 8) D. i. verliert. W. „verläuteret".

36. Gott ſuchet und findet man gewiß in ſeinem Wort von Chriſto.
(A. 13b. — St. 2b. — S. 2b.)

„Willt du ſicher und ohn alle Gefahr deines Gewiſſens und Seligkeit fahren, ſo enthalte dich des Speculirens, Grübelns und Forſchens deiner Vernunft und menſchlicher Gedanken, unſern Herrn Gott zu erkennen und zu ſuchen beide, was ſein Weſen und was ſein Wille ſei. Denn außer ſeinem Wort und Sohn Chriſto wird man Gott nicht finden; ſondern du ſollt Gott lernen ergreifen auf die Weiſe, wie ihn die heilige Schrift abmalet. Davon ſaget auch S. Paulus 1. Corinth. 1 (V. 21—23.): „„Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannt, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt ſelig zu machen die, ſo daran gläuben; ſintemal die Jüden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gecreuzigten Chriſtum, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit; denen aber, die berufen ſind, beide, Jüden und Griechen, predigen wir Chriſtum eine gottliche Kraft und Weisheit.““

Darum ſo hebe nu da an, da es Chriſtus [1]) ſelber angefangen hat, als nehmlich, da er in der Mutter, der Jungfrau Maria, Leibe empfangen wird, da er zu Bethlehem in der Krippen liegt und an der Mutter Brüſten ſäuget. Denn darum iſt er auch von Himmel herab kommen und ein natürlicher Menſch geboren worden, hat auf Erden unter uns Menſchen gewandelt, geprediget und Mirakel gethan, gecreuziget worden, gelitten und geſtorben, und auch von den Todten wieder auferſtanden, auf daß er ſich uns durch ſolche Weiſe [2]) fur die Augen ſtellete und damit unſers Herzens Augen, das iſt alle unſere Sinne und Gedanken, auf ſich zöge, und uns dadurch wehrete, daß wir uns nicht unterſtünden, die göttliche Majeſtat im Himmel vermeſſentlich zu erforſchen; aber durch ſein Wort läſſet er uns ſolches anbieten, das ſollen wir mit Glauben annehmen und es dabei bleiben laſſen und außer demſelbigen Wort nicht weiter von Gott grübeln. Denn wo [3]) willt du Gott ohne Chriſtum erkennen? und unterſteheſt dich, ihn ohne den Mittler Chriſtum zu verſühnen und deine eigene Werk, Faſten, Kappen und Platten zwiſchen ſein Gericht und deine Sünde in das Mittel zu ſtellen; ſo iſts unmöglich, daß du nicht mußteſt einen Fall thun wie Lucifer und in Verzweifelung gerathen.“

---

1) St. u. S. Zuſatz: „Marien Sohn“. 2) „Weiſe“ fehlt W. 3) „wo“ fehlt St., S. u. W.

37. Daß man nach dem göttlichen Wort alle unſer Thun und Leben richten ſoll.
(A. 14. — St. 137. — S. 129.)

„Gott hat auch ſeine Richtſchnur und Canones, die heißen die zehen Gebote, die ſtehen in unſerm Fleiſch und Blut; und iſt die Summa davon das, was du willt dir gethan haben, das thue du einem andern auch. Und darüber hält unſer Herr Gott; denn mit dem Maß, damit du [1]) miſſeſt, ſoll dir wieder mit gemeſſen werden. Mit dieſer Richtſchnur und Winkelmaß hat Gott die ganze Welt gezeichnet; welche nu darnach leben und thun, wol denen, denn Gott verlohnets ihnen reichlich hie [2]) in dieſem Leben, und derſelbigen Belohnung kann ſo wol ein Türk und Heide theilhaftig werden als ein Chriſt."

38. Gott redet ſelber durchs Wort, und ſolch Wort iſt kräftig.
(A. 14. — St. 25[b]. — S. 26[b].)

Doctor Luther redete einmal davon, daß Gott ſelber durch ſein Wort mit uns redete, und ſagete darauf: „Iſt ſolches wahr, daß Gott mit uns in der heiligen Schrift redet, und du zweifelſt noch daran, ſo mußt du entweder [3]) gedenken in deinem Herzen, daß er ein Lügner ſei, der ein Ding redet und hälts nicht. Aber gläube du, daß er die höheſte göttliche Majeſtat ſei; darum, wenn er auch den Mund aufthut, ſo iſts alſo viel als drei Welt, er ſchüttet auch nur mit einem Wort die ganze Welt heraus Gen. 1., und Pſalm 33 (V. 9.) wird geſaget: „„So er ſpricht, ſo geſchiehts; ſo er gebeut, ſo ſtehets da.""

Darum ſoll man zum erſten und fur allen Dingen einen gewiſſen Unterſcheid machen zwiſchen Gottes und der Menſchen Wort. Eines Menſchen Wort iſt ein geringer Schall, ſo in die [4]) Luft dahin fähret und balde vergehet; aber Gottes Wort iſt größer denn Himmel und Erden, auch Tod und Hölle; denn es iſt [5]) eine Kyaft Gottes und bleibet ewiglich. Iſts nu Gottes Wort, ſo ſoll mans dafür halten und gläuben, daß Gott ſelber mit uns redet; daher würde man ſein Wort gerne lernen. David hat ſolches geſehen und gegläubet, denn er ſpricht im Pſalter: „„Gott redet in ſeinem Heiligthum, deß bin ich froh"" (Pſalm 60, 8). Und deß ſollen wir uns auch freuen, aber ſolche Freude wird uns oft auch verſalzen; wie denn David auch mancherlei Anfechtung, mit dem Mord, Ehebruch und Verjagung ausſtehen mußte, auf daß er in der Furcht Gottes wandelte und bliebe. Darum ſaget er auch im andern Pſalm (V. 11.): „„Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zit-

1) St. u. S. „da du mit" ſt. damit du. 2) „hie" fehlt St. u. S. 3) „entweder" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „der" ſt. die. 5) St. u. S. Zuſatz: „je".

tern.“““ Solches reime mir einer zuſammen, fröhlich ſein und ſich fürchten! Mein Sohn Hänſichen [1]) kann es thun gegen mir, aber ich kanns gegen Gott nicht thun. Denn wenn ich ſitze und ſchreibe oder thue ſonſt etwas, ſo ſinget er [2]) mir ein Liedlin daher; und wenn ers zu laut will machen, ſo fahre ich ihn ein wenig an, ſo ſinget er gleichwol fort, aber er machets heimlicher und etwas mit Sorgen und Scheu. Alſo will Gott auch, daß wir immer ſollen fröhlich ſein, jdoch mit Furcht und Ehrerbietung gegen Gott.“

39. Gottes Wort iſt der höheſte Troſt.

(A. 14[b]. — St. 4[b]. — S. 4[b].)

„O wie ein köſtlich, edel Ding iſts,“ ſprach einmal Doctor Luther, „Gottes Wort fur ſich haben! Denn derſelbige kann allezeit ſicher, fröhlich und getroſt ſein; er ſehe aber zu, daß ers auch recht und rein habe. Ein ander, der Gottes Wort nicht hat, der fället in Verzweifelung, denn es mangelt ihm an der himmliſchen Stimme und Troſt, und er folget ſeines Herzens Eitelkeit und unnützen Gedanken, die ihn denn zu Verzweifelung treiben. Darum ſaget der 119. Pſalm (V. 21.): „„Verflucht ſeien, die von deinem Wort abweichen,““ das iſt, außer dem gottlichen Wort kanns ihnen nicht wol gehen.“

40. Das Euangelium iſt ein Geheimniß.

(A. 14[b]. — St. 6. — S. 6.)

Chriſtus ſaget Lucä am achten Capitel (V. 10.): „„Euch iſt gegeben zu wiſſen das Geheimniß des Reichs Gottes.““ Von dieſem Spruch fragte einer Doctor Martinus Luthern: „„Was das Geheimniß wäre? Denn ſolle mans nicht wiſſen, warum predigt mans denn?““ Darauf antwortet er: „Das Geheimniß heiße ein verborgen heimlich Ding, das man nicht weiß, und Geheimniß des Reichs Gottes ſind die Ding im Reich Gottes verborgen, als da iſt Chriſtus mit aller [3]) ſeiner Gnade, die er uns erzeiget hat, wie ihn S. Paulus nennet. Denn wer Chriſtum recht erkennet, der weiß, was Gottes Reich iſt und was man darinnen findet; und heißet darum Geheimniß, daß es heimlich und geiſtlich iſt, und wol der Vernunft heimlich und verborgen bleibet, wo es der heilige Geiſt nicht offenbaret; denn ob gleich viel ſind, die es hören und ſehen, ſo vernehmen ſie es doch nicht. Wie denn der itzt viel ſind, die Chriſtum predigen, und viel von ihm hören, wie er ſei fur uns gegeben [4]) in den

---

1) „Hänſichen“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „mein Kind“ ſt. er. 3) „aller“ fehlt St. 4) W. „wie er fur uns gegeben ſei“.

Tod; aber ſolches iſt noch alles auf der Zunge und nicht im Herzen, denn ſie gläubens ſelber nicht und fühlens auch nicht, wie S. Paulus in der 1. zum Corinth. 2 (V. 14.) ſpricht: „„Der natürliche Menſch vernimmet nichts vom Geiſt Gottes.““

Darum ſpricht Chriſtus: Euch iſts gegeben, das iſt, der Geiſt Gottes gibts euch, daß ihrs nicht allein höret und ſehet, ſondern auch mit dem Herzen erkennet und gläubet; darum iſts euch nu nicht mehr ein Geheimniß. Aber den andern, die es eben ſowol horen als ihr und haben doch den Glauben im Herzen nicht, die verſtehens nicht, denen iſts ein Geheimniß und bleibet ihnen unbekannt, und alles, was ſie hören, iſt nicht anders, denn als wenn einer ein Gleichniß oder einen dunkelen Spruch hörete. Wo bleibet nu der Freiewille?

Das beweiſen itzt auch unſere Schwärmer, die viel von Chriſto wiſſen zu predigen, aber weil ſie es im Herzen ſelbs nicht fühlen, fahren ſie daher und laſſen den rechten Grund des Geheimniß liegen, und gehen mit Fragen und [1]) ſeltſamen Fündlin um; wenns auch zum Treffen kömmet, wiſſen ſie gar nichts, wie ſie Gott trauen und Vergebung der Sünde in Chriſto finden ſollen.

Daher iſts nicht Wunder, daß ſo wenig rechter Chriſten ſind, denn der Same (das iſt, Gottes Wort), wenn er gleich rein iſt, ſo fället er nicht alle in den guten Acker, es kömmet nur das vierte Theil, ja der weniger in einen guten Acker. Der ander Theil Samens fället unter die Dornen, auf den Weg und auf einen Felſen; wie Chriſtus Lucä am achten Capitel (V. 5—7.) ſaget [2]). Derhalben ſo iſt nicht allen denen zu trauen, die ſich Chriſten rühmen und die Lehre des Euangelii loben; denn Demas war auch Sanct Pauli Jünger, aber zuletzt verließ er S. Paulum; item viel der Jünger Chriſti wichen von ihme, dem Herrn Chriſto, da er die harte Predigt thät zu Capernaum, Johannes am ſechſten Cap. (V. 66.) Darum ſo ruft der Herr Chriſtus ſelber Matthäi am dreizehenten Capitel (V. 43.) und ſpricht, daß [3]) „„wer Ohren hat zu hören, der höre;““ als ſollt [4]) er ſagen: O wie wenig ſind der rechten Chriſten! Ja, man darf nicht allen [5]) gläuben, die da Chriſten heißen und das Euangelium hören; es gehöret mehr dazu.“

41. Durchs Wort Gottes wird die Welt, ſonderlich die Kirche, regiret und erhalten. (A. 15. — St. 1ᵇ. — S. 2.)

Doctor Martinus Luther ſagete einmal [6]), „daß ein ſonderliche Gabe

1) „Fragen und“ fehlt St. u. S. 2) „ſaget“ fehlt St. 3) „daß“ fehlt St. u. S. 4) W. „wollte“ ſt. ſollt. 5) St. u. S. „allein“ ſt. allen. 6) St., S. u. W. „Einmal ſagte D. M. Luther“.

Gottes wäre, daß das Reden dem Menſchen verliehen wäre; denn durchs Wort und nicht durch Gewalt regiret die Weisheit. Durch das Wort lehret man die Leute, man tröſtet ſie, und man machet dadurch alles Anliegen und Anfechtung leichter, ſonderlich in Sachen das Gewiſſen betreffend; darum hat Gott ſeiner Kirchen gegeben ein äußerlich Wort zu hören und die Sacrament zu gebrauchen. Aber dieſem heiligen Predigtamt widerſtehet der Satan mit allem Ernſt und wollte gerne, daß es gar vertilget würde, denn dadurch wird ihme alleine [1]) ſein Reich zerſtöret und vertrieben.

Und iſt wahrlich eine gar große, wunderbarliche Macht und Gewalt des äußerlichen mündlichen Worts, daß durch ein ſolch ſchwach Wort, ſo aus des Menſchen Munde gehet, der Teufel, welcher ſonſt ein hoffärtiger, gewaltiger Geiſt iſt, ſoll verjaget und zu Schanden gemacht werden. Darum iſt er dem göttlichen Wort ſo feind und leget ſich alſo heftig dawider durch die Rotten und Secten, als die Sacramentirer und den Schwenkfeld, die alle das göttliche Wort gar verachten. Wie auch Doctor Carlſtadt das mündliche Wort hieß ein Hauchen oder Ziſchen des Mundes am Menſchen. Ich will der Wiedertäufer geſchweigen, ſo das mündliche Wort läſtern, davon doch S. Paulus 1. Theſſ. 2 (V. 13.) ſaget: „„Alſo nahmet ihr mich auf, nicht als der ich mein Wort redete, ſondern als der ich Gottes Wort euch brachte.““ Item zun Römern am zehenten Capitel (V. 14.): „„Wie ſollen ſie gläuben an den, von dem ſie nichts gehöret haben?““ Dergleichen in der zweiten zun Theſſalonichern am andern Capitel (V. 4.) ſagt er vom Antichriſt, der ſich erhebt uber alles, das [2]) Gott oder Gottesdienſt heißet, uber Gott, der gepredi-get wird. Sonſt würde ein jglicher Schwärmer außer dem Wort einen ſonderlichen Gott und Gottesdienſt ihm erwählen, wie denn im Papſtthum auch geſchehen iſt. Und zun Römern am erſten Capitel (V. 16.) ſpricht S. Paulus: „„Ich ſchäme mich des Euangelii nicht von Chriſto, denn es iſt eine Kraft Gottes, die da ſelig macht alle, die daran gläuben.““ Und Chriſtus ſagets ſelber: „„Ihr ſeids nicht, die da reden, ſondern eures Vaters Geiſt iſt es, der durch euch redet,““ Matth. am zehenten Capitel (V. 20.). Gleichwol ſind die Schwärmer und Sacramentirer alſo kühne und dürfen unverſchämet das mündliche Wort verwerfen, da ſie alſo folgern:

Kein äußerlich Ding macht ſelig.
Das mündliche Wort und die Sacrament ſind äußerlich Ding;
darum machen ſie nicht ſelig.

1) St. u. S. „all“ ſt. alleine. 2) W. „was“ ſt. das.

Darauf iſt kürzlich dies zu antworten: Es iſt viel ein anders, Gottes äußerlich Ding und der Menſchen. Dieſe zwei muß man wol unterſcheiden. Gottes äußerliches Ding iſt heilſam und kräftig, der Menſchen aber nicht alſo. Die armen Leute im Papſtthum meineten etwa, das äußerliche Predigtamt wäre gleich wie der Papiſten heilloſe und kalte Menſchentraditionen und Satzungen. Alſo ging der Teufel mit Zwingel auch um, und triebe ihn, da er ſagte: „„Fleiſch iſt kein nütze."" Wenn das Argument ſollt gelten [1]), ſo wäre ein unausſprechlicher Schade in der Kirchen Gottes hernach gefolget, denn er hätte alle äußerliche Mittel und zuletzt auch wol die Menſchheit Chriſti ſelbs verworfen [2]). Dahin hat auch der Teufel geſehen, denn er pflegt am Geringen anzufahen, bis er in die Höhe ſteiget und klettert."

42. Gott unterricht durch ſein Wort des Menſchen Herz, Vernunft, Hände und Füße.

(A. 15[b]. — St. 129. — S. 121[b].)

„Gott allein unterricht das Herz durch ſein Wort, daß es komme erſtlich zu ſeinem ſelbs Erkenntniß, auf daß es [3]) wiſſen möge, wie gar böſe und verderbet es ſei; ja, daß es eine Feindſchaft wider Gott ſei, wie es S. Paulus bezeugt Röm. 8 (V. 7.). Darnach ſo führet Gott den Menſchen dahin, daß er zum wahrhaftigen Erkenntniß Gottes komme und der Sünde los werde, und nach dieſem elenden und kurzen Leben das ewige Leben erlange. Dagegen ſo kann es die menſchliche Vernunft nicht weiter bringen mit alle ihrer Weisheit, denn daß ſie die Leute unterweiſet, wie ſie ſich regiren und ehrbarlich leben ſollen in dieſem zeitlichen, vergänglichen [4]) Leben; was [5]) ſie thun mögen, das [6]) ihnen wol anſtehet fur der Welt, und daß ſie laſſen, das [6]) da ärgerlich iſt und ihnen übel anſtehet. Item, wie man Regiren, Haushalten, Bauen und andere gute Künſte lernen ſolle, das lernet man in der Philoſophia und aus den heidniſchen Büchern, und mehr nicht. Aber wie man unſern Herrn Gott und ſeinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum erkenne und ſelig werden ſolle, das lehret der heilige Geiſt allein durch das göttliche Wort; denn die Philoſophia verſtehet nichts in Gottesſachen. Und ich habe große Sorge, man werde ſie zu ſehr wiederum in die Theologia vermiſchen; wiewol mirs nicht zu wider iſt, daß man die Philoſophiam lehre und lerne. Ich

1) St. u. S. „gelten ſollt." 2) St. u. S. Zuſatz: „(wie denn ſeine Nachfolger ſich ſolches gewaltiglich unterſtanden)". 3) St. u. S. „er" ſt. es. 4) St., S. u. W. „und vergänglichen" ſt. vergänglichen. 5) W. „daß" ſt. was. 6) W. „was" ſt. das.

lobe und billige es, aber es gehöret Beſcheidenheit dazu; man laſſe die Philoſophiam bleiben in ihrem Zirkel[1]), dazu ſie Gott gegeben hat, und brauche einer ihr alſo, gleich wie einer vermummeten Perſon, wenn man Comödien ſpielet, und als man ſonſt weltlicher Gerechtigkeit gebraucht. Aber daß man ſie will mit in die Theologiam mengen, gleich als gehörete ſie auch drein, das thuts nicht, es iſt auch nicht zu leiden. Und gefället mir gar nicht, daß man den Glauben ein Accidens oder Qualität und Geſchicklichkeit oder zufällig Ding heißet; denn das ſind eitel[2]) philoſophiſche Wort, ſo man in den Schulen und ſonſt in weltlichen Händeln gebrauchet, welche die Vernunft begreifen kann, die gedenkt, der rechte Glaube bleibe in uns, wie die Farbe an der Wand; ſondern der Glaube iſt ein Ding im Herzen, das ſein Weſen fur ſich ſelbs hat, von Gott gegeben, als ſein eigen Werk. Aber nicht ein ſolche Substantia und ſelbweſend Ding, ut in praedicamentis corpus est substantia, wie man ſonſt in Schulen die Knaben lehret, daß ein leiblich Ding, ſo man ſehen, greifen und betaſten kann, eine Subſtanz und ſelbweſend Ding ſei."

43. Gott hat uns an das mündliche Wort gebunden.

(A. 15[b]. — St. 18. — S. 18.)

Doct. Martinus Luther ſeufzete einmal um der Rotten und Secten Willen, die Gottes Wort verachteten[3]), und ſprach: „Ach, daß ich ein guter Poet wäre, ſo wollt ich gern ein köſtlich Carmen, Lied oder Poema von dem Nutz, Kraft und Frucht des göttlichen Worts ſchreiben und machen; denn ohne Gottes Wort iſt alles nichts und vergebens, ſonderlich was man in Glaubensſachen fürnimmet und thut. Darum hat uns Gott an ſein mündlich Wort gebunden, da er ſpricht Lucä am zehenten Capitel (V. 16.): „„Wer euch höret, der höret mich."" Da redet er von dem mündlichen Wort, das aus dem Munde eines Menſchen gehet und in anderer Leute Ohren klinget, und redet nicht vom geiſtlichen Wort, ſo vom Himmel, ſondern das durch[4]) Menſchen Mund klinget. Das hat der Teufel von Anfang der Welt angefochten, und hat ſich dawider gelegt und wollt es gerne ausrotten; darum laſſet uns bei dieſem Medio und Mittel bleiben und das Wort in Ehren halten.

Ich zwar hab nu etliche Jahr her die Bibel jährlich zweimal ausgeleſen; und wenn ſie ein großer mächtiger Baum wäre, und alle Wort wären Aeſtlin und Zweige[5]), ſo hab ich doch an allen Aeſtlin und

1) W. „in ihrem Zirkel bleiben". 2) W. „lauter" ſt. eitel. 3) St. u. S. „verachten" ſt. verachteten. 4) W. „durch der". 5) St. u. S. „Zweiglin" ſt. Zweige.

Reislin angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein Paar Aepfel oder Birnlin herunter geklopft." [1])

44. Wie man Gottes Wort recht lehren soll.
(A. 16. — St. 23. — S. 24.)

„Gottes Wort muß man recht wissen zu lehren und zu theilen; denn es sind zweierlei Leute. Eins Theils sind im Gewissen erschreckt, betrübt, als die ihre Sünde und Gottes Zorn fühlen und haben Reu und Leid drüber; dieselben soll man trösten mit dem Euangelio. Darnach sind eins [2]) Theils harte, böse, verstockte, halsstarrige Herzen, denen muß man das Gesetz predigen und sie strafen, und ihnen die Exempel göttliches Zorns fürhalten, als Eliä Feuer, item die Sündflüth, Sodom und Gomorra Untergang und die Zerstörung der herrlichen Stadt Gottes Jerusalem. Denn die selbigen hartnäckigen Köpfe muß man flugs angreifen und schrecken."

45. Die Zuhörer des göttlichen Worts sind schuldig, die Prediger zu ernähren.
(A. 16. — St. 265[b]. — S. 262[b].)

„Die Zuhörer des göttlichen Worts sind mehr verpflicht und schüldig, die Diener zu ernähren und zu unterhalten [3]), denn daß ihnen in den zehen Geboten ernstlich befohlen wird, daß sie nicht sollen huren, ehebrechern, tödten [4]), stehlen; denn das Predigtamt gehet die erste Tafel an der zehen Gebot Gottes, sonderlich das dritte Gebot. So saget S. Paulus zun Corinthern (I. 9, 9.) auch davon, daß, „„wer dem Altar dienet, der solle vom Altar auch leben; und dem Ochsen, der da dreschet, solle man das Maul nicht [5]) zubinden."""

Aber wie unterhält das Predigtamt die Welt [6])? Doctor Martinus Luther redete zu Eisleben kurz vor seinem Tode davon und sprach [7]): „Man theilet itzt wunderlich mit den armen Predigern. Denn haben sie itzt bei ihren Pfarren ein Fleck Holz, schönen Wiesenwachs, Ackerbau oder Weinberge, so zwackt man es ihnen ab. Man theilet mit ihnen, gleich wie jener in den Fabulis Aesopi mit dem Mercurio einen Pact machte, daß er Alles, was er funde, dem Mercurio die Hälfte geben wollte.

1) Vgl. oben §. 1. 2) W. „andern" st. eins. 3) St. u. S. „erhalten" st. unterhalten. 4) „tödten" fehlt St. u. S.. 5) S. „nicht das Maul". 6) „Aber wie — Welt" fehlt St. Als Ueberschrift giebt S. diese Worte; S. „man das Predigtamt"; W. „die Welt das Predigtamt" st. das Predigtamt die Welt. 7) St. „D. M. L. sagt zu Eisleben kurz vor seinem Tode" st. D. M. L. — sprach.

Als er nu einen Sack mit Tatteln und Mandeln fand, führ er zu und ſchälete die Mandeln, und leget die Schalen von Mandeln auf eine Seite ſammt den Kernen aus den Tatteln, und thät die Mandelkern und Tattelkern auf eine [1]) Seite. Gab alſo die Hälfte der Schalen und Tattelkern dem Mercurio, aber die Kern von Mandeln und die Tatteln behielt er fur ſich. Alſo iſt auch das Theil, das die Bauern den armen Predigern und Pfarrherrn geben, nichts anders denn ledige Schalen, Spreu, Raden und ſolch [2]) gering Ding."

46. Gottes Wort zeiget an alle göttliche Stände und lehret, wie man ſich darinnen halten ſolle.

(A. 16[b]. — St. 26[b]. — S. 27[b].)

„Die heilige Schrift hält uns aufs aller kläreſt und kürzeſte für, wie man recht leben ſoll und wie ein jglicher in ſeinem Stande ſich halten möge, daß es Gott gefalle. Im Chriſtenthum und in der Religion lehret ſie alſo, daß man Gott fürchte, ſein Wort höre und an Chriſtum gläube, und denn den Näheſten auch lieben [3]) als uns ſelbs. Im weltlichen Regiment lehret Gottes Wort und ſpricht zu allen Unterthanen: Seid der Oberkeit gehorſam. Im Hausregiment ſpricht ſie: Ihr Männer, liebet eure Weiber; item: das Weib ſei ihrem Mann unterthan; und: Ihr Eltern, ziehet euere Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn. Aber der Papſt verachtet dieſes Alles und hälts fur ſchlechte, gemeine und weltliche Dinge."

47. Gottes Wort allein uberwindet des Teufels feurige Pfeile und alle Anfechtungen.

(A. 16[b]. — St. 3. — S. 3.)

Da uber Tiſch zu Abends eines Schwarzkünſtlers, Fauſtus genannt, gedacht ward, ſaget Doctor Martinus ernſtlich: „Der Teufel gebraucht der Zäuberer Dienſt wider mich nicht; hätte er mir [4]) gekonnt und vermocht Schaden zu thun, er hätte es lange gethan. Er hat mich wol oftmals ſchon bei dem Kopf gehabt, aber er hat mich dennoch muſſen gehen laſſen. Ich hab ihn wohl verſucht, was er [5]) fur ein Geſell iſt. Er hat mir oft ſo hart zugeſetzet, daß ich nicht gewußt hab, ob ich todt oder lebendig ſei. Er hat mich auch wol in Verzweifelung gebracht, daß ich nicht wußte, ob auch ein Gott wäre und an unſerm lieben Herrn Gott ganz und gar verzagte. Aber mit Gottes Wort hab ich mich ſeiner erweh-

1) St. „auf die andere" ſt. auf eine. 2) St. „dergleichen" ſt. ſolch. 3) W. „liebe" ſt. lieben. 4) „mir" ſteht bei W. erſt nach vermocht. 5) St. u. S. „es" ſt. er.

ret. Es iſt ſonſt auch keine Hülfe noch Rath, denn daß Gott (mit einem Wörtlin durch einen Menſchen geſprochen, oder das einer ſonſt ergreift) einem hilft. Hat man aber Gottes Wort nicht, ſo iſts balde um uns geſchehen, denn da kann er die Leute nach ſeinem Willen reiten und treiben."

48. Gottes Wort iſt und bleibet Gottes Wort, wir gläubens oder nicht. (A. 16b. — St. 326b. — S. 300b.)

„Die Wiedertäufer ſind in ihren Irrthum aus [1]) keiner andern Urſach Willen kommen, denn daß ſie Gottes Wort und Werk nicht in Ehren und Würden halten [2]), wie ſie ſollten. Denn ſie meinen, die Taufe ſei gegründet auf ihren Glauben, ſetzen Gottes Werk auf die Menſchen, meinen, Gottes Werk ſei anfänglich und in der Erſte nicht darum, daß ichs dafür nicht annehme und halte, und daß Gott müſſe weichen und zunichte machen laſſen ſein Werk um meines Unglaubens Willen. Das läſſet Gott und wirds auch in Ewigkeit wol laſſen.

Bin ich ohne Glauben oder im Unglauben getauft, ſo ſoll mein Unglaube verwandelt [3]) werden in Glauben; Gottes Wort, das an ihm ſelbes vollkommen iſt, ſoll darum nicht geändert werden. Welchs ich durch Exempel klar anzeigen kann, als: ich hab vor zehen Jahren hören die zehen Gebot predigen, welchen ich dazumal nicht gegläubet hab; nu aber hebe ich an ihnen zu gläuben als Gottes Geſetze und Wort. Da muß man wahrlich nicht ſagen, daß die zehen Gebot nichts ſeien oder daß ſie in einerlei Weiſe wären geändert worden [4]), ſondern mein ungläubig Herz iſt geändert. Item, wenn mein Herr [5]) vor zehen Jahren mir etwas befohlen hätte, dem ich nicht gehorſam geweſen, ſo ſoll der Ungehorſam geändert werden und nicht des Herrn Gebot und Befehl.

Alſo ſoll auch der Kindertaufe geachtet werden, nicht, daß ich halte, als ſollten die Kinder ohne Glauben ſein, wenn ſie getaufet werden; denn weil [6]) ſie Chriſto aus ſeinem Befehl zugetragen worden und die Kirch' fur ſie bittet, ſo wird ihnen der Glaube gegeben, ob wirs wol nicht ſehen und verſtehen nach unſer [7]) Vernunft.

Ja, ſagen ſie, es iſt unrecht, daß der getauft werde, der nicht gläubet; darum ſoll man nur die jenigen täufen, ſo da gläuben? Antwort:

---

1) W. „um" ſt. aus. 2) St. u. S. „gehalten" ſt. halten. 3) St. u. S. „gewandelt" ſt. verwandelt. 4) St. „daß ſie in einerlei Weiſe geändert wären worden; S. „das in einerlei Weiſe wäre geändert worden" ſt. daß ſie — wären geändert worden. 5) St. u. S. „Herz" ſt. Herr. 6) St. u. S. „wenn" ſt. weil. 7) S. „ſeiner" ſt. unſer.

Heißet das nicht irren noch [1]) betrogen werden? Also sage bei Leib und Leben nicht, du seiest darum getauft, daß du gläubet hast, sondern daß dich Gott mit seinen Händen getauft hat. Willt du aber noch einmal getauft sein, so verläugnest du, daß dich Gott getauft hat, welches Gott nicht wird leiden, der befohlen hat, in seinem Namen zu täufen.

Zu diesen Worten und Befehl Christi: „„Täufet alle Völker““ kömmet auch das Exempel, daß die Kirche vor tausend Jahren die Kinder getauft hat, welches mich zwinget, daß ich den Wiedertäufern nicht gläube, noch mich soll wiederum täufen lassen. Die Taufe muß sein und bleiben, und wo Christen sind, da ist auch die Taufe; denn Gott lässet sein Werk nicht vergeblich und unnütze sein. Es ist ohne Frucht nicht, sondern thätig und kräftig. Wie sollte das göttliche Werk der Sacrament ohne Frucht sein? Ja, es müssen die Sacrament, Bibel und gewisse Ceremonien sein, auch mitten unter den Ketzern, die da müssen wider ihren Willen Gottes Namen dulden und leiden, und ohne diese Stücke kann Niemand im Volk Gottes sein, und ein rechter Glaube und Werk, so von Gott eingesetzt und geordnet ist, kann ohn Frucht nicht [2]) sein. Ja, wo Gott die Taufe lässet stehen und bleiben, und da das Euangelium geprediget wird, da gehets nicht leere ab, wie im Propheten Esaia am 55. Cap. (V. 10. 11.) auch gesaget wird, „„daß sein Wort nicht wieder leer zu ihm kommen soll, sondern wie ein Platzregen das Land feuchtet und fruchtbar machet, also soll sein Wort auch ausrichten das [3]), dazu es gesandt ist.““ Menschenwort und Werk und falscher Glaube die sind unkräftig und ohne Frucht, aber Gottes Werk und ein rechter Glaube die können nicht ohne Frucht [4]) sein.

Daß Gott befohlen hat zu täufen und das Sacrament des wahren Leibs und Blutes des Herrn Christi reichen [5]), das ist nicht unser Werk; wir thuns auch nicht, sondern es ist Gottes Werk.

Gott gründet sein Wort und Werk nicht auf unser Frommkeit und Würdigkeit; ja, auch ein Schalk und Bube, wie itzt im Papstthum geschieht, mag predigen oder Predigt hören, täufen oder getauft werden. Aber ein solcher Bube muß sich bekehren, will er selig werden, und seinen Unglauben und sündlich Leben ändern; aber Gottes Werk bleibet, wie es ist, für und für Gottes Werk.“

1) W. „und“ st. noch. 2) St. u. S. „kann nicht ohne Frucht“ st. kann ohn Frucht nicht. 3) St. u. S. „das ausrichten“ st. ausrichten das. 4) St. u. S. „ohne Frucht nicht“ st. nicht ohne Frucht. 5) St. u. W. „zu reichen“ st. reichen.

49. Welchen das göttliche Wort nütze sei.

(A. 17. — St. 163. — S. 152b.)

Es fraget einer uber D. Luthers Tische, wie es doch zuging, daß das Euangelium von der Vergebung der Sünde[1]) durch den Glauben an Christum von so wenig Leuten angenommen würde? Man achtete[2]) des lieben Euangelii nicht viel, allein daß es etliche höreten, und zwar (wie es im Papstthum geschehen und die Messe gehöret wäre[3]) der größte Theil höreten nur aus Gewohnheit Gottes Wort, und wenn solches geschehen wäre, so meinete man, es wäre nu alles ausgericht. Darauf antwortet D. Martinus und sprach: „Dem Kranken ist der Arzt nütze und angenehme, die Gesunden achten sein nicht, wie man an dem cananäischen Weiblin wol siehet Matth. am 15. Cap. (V. 22 ff.), die fühlet ihre und der Tochter Noth, darum lief sie Christo nach und wollte sich trauen nicht lassen abweisen noch erschrecken[4]). Also muß auch Moses furhergehen und die Sünde lernen fühlen, auf daß die Gnade süße werde.

Darum ists verloren, wie freundlich und lieblich Christus fürgebildet wird, wo nicht zuvor der Mensch durch sein selbs Erkenntniß gedemüthiget und begierig wird nach Christo, wie das Magnificat auch saget: „„Die Hungrigen füllet er mit Gütern und lässet die Reichen leer““ (Luc. 2, 53). Das ist alles uns zu Trost gesaget und den elenden, armen, dürftigen, sündigen und verachten Menschen zum Unterricht geschrieben, daß sie in alle ihrer Noth wissen mögen, zu wem sie sollen fliehen, Trost und Hülfe suchen.

Aber man muß allein am Wort fest hangen und ihm gläuben, daß es wahr sei, was es von Gott saget, ob gleich Gott mit allen Creaturen sich anders stellet, denn das Wort sonst[5]) von ihme saget; wie man solchs auch am cananäischen Weiblin siehet. Dasselbige Wort ist gewiß und feilet nicht; es muß ehe Himmel und Erden vergehen, wie Christus saget (Matth. 24, 35). Aber, o wie wehe thut das der Natur und Vernunft[6]), daß sie sich soll so nacket ausziehen und verlassen Alles, was sie fühlet, und allein am bloßen Wort hangen, da sie auch das Widerspiel fühlet[7])! Gott helfe uns in Nöthen und Sterben zu solchem Muth und Glauben!“

---

1) St. u. S. „Sünden“ st. Sünde. 2) St. u. S. „achtete auch“ st. achtete. 3) St. u. S. „werde“ st. wäre. 4) St. u. S. „abschrecken“ st. erschrecken. 5) „sonst“ fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „der Vernunft“ st. Vernunft. 7) St. u. S. „fühlen“ st. fühlet.

50. Wo man Gottes Wort liebet, da wohnet Gott.

(A. 17b. — St. 3. — S. 3.)

Uber den Spruch Chriſti Johannis am vierzehenten Capitel (V. 23.): „„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater und ich werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen““, ſaget einmal Doctor Martinus Luther, „daß Himmel und Erden, auch aller Könige und Kaiſer Schlöſſer nicht vermöchten, daß Gott ihme eine Wohnunge daraus machete, aber im Menſchen, der ſein Wort hält, da wolle er wohnen; wiewol Eſaias (Cap. 66, 1.) nennet den Himmel ſeinen Stuhl, und die Erde ſeinen Fußſchemel, aber nicht ſeine Wohnung. Wenn man nu lange ſuchet, wo Gott ſei, ſo findet man ihn in denen, ſo Chriſti Wort hören, wie denn der Herr Chriſtus hie ſaget: „„Wer mich liebet, der hält mein Wort, und wir werden Wohnung bei ihm machen.““

Es könnte einer doch nicht kindiſcher noch einfältiger reden denn Chriſtus, und machet doch alle Doctores damit zu Schanden. Es iſt nicht in sublimi, sed humili [1]) genere ſolche Art zu reden, und wenn ich ein Kind ſollt reden [2]) lehren, ſo wollt ichs alſo lehren: Wer mich lieb hat, der hält mein Wort. Es heißet nicht, ſich enthalten von Speiſe, von Fleiſch, von Weibern, von Gelde [3]); daſſelbige heißet den Teufel zum Gaſte bitten mit aller ſeiner Geſellſchaft.“

51. Gottes Wort thuts Alles allein.

(A. 17b. — St. 2. — S. 2b.)

Doctor Luther ſprach: „Gleich wie Gott Alles aus Nichts machet und aus Finſterniß ſchaffet das Licht, alſo machet auch ſein Wort, daß im Tode nichts denn Leben ſein muß. Darum, wer am Wort Gottes hanget und ihm folget, der erfähret zuletzt, was David im Pſalm (33, 9.) ſaget: „„Wenn Gott ſpricht, ſo iſts gemacht, und wenn ers heißet, ſo ſtehets da.““ Aber ehe man zu dieſer Erfahrung kömmet, muß man etwas leiden; denn Gottes Art und Natur iſt, aus Nichts Alles ſchaffen und machen.“

52. Gottes Wort zweierlei.

(A. 17b. — St. 27. — S. 28.)

„Gott hat zweierlei Wort; eines ſchrecket und das ander tröſtet. Dawider ſetzet ſich der Teufel und ſpricht: Weil du das Geſetz Gottes nicht hälteſt, noch biſt fromm geweſen, darum biſt du verdammet

---

1) St. u. S. „in humili“ ſt. humili. 2) „reden“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „vom Eheſtand, von Handthierung“ ſt. von Weibern, von Gelde.

nach dem Gesetze. Darauf antworte du, und sprich: Gott hat gesaget, ich soll leben, denn seine Barmherzigkeit und Gnade ist größer denn die Sünde; item, daß im Ezechiel (C. 33, 11.) geschrieben stehet: „„Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."" Hab ich denn dieses oder jenes gethan, so helfe mir Christus mit seiner Gnade. — Aber es ist schwer dahin zu kommen, wenn die Anfechtung wehret[1]); es ward Christo selber sauer. Durch[2]) die Verheißung des Euangelii werden wir wieder aufgerichtet."

53. Gottes Worts Kraft.

(A. 18. — St. 314[b]. — S. 289.) „Groß ist die Kraft des göttlichen Worts, darum heißet es[3]) die Epistel zun Hebräern (Cap. 4, 12.) ein zweischneidig Schwerdt, denn es hat zweierlei Kraft, nehmlich es schrecket und tröstet. Weil wir aber Gottes reines Wort nicht geachtet haben, noch das frische kalte Springwasser getrunken, so sind wir von den hellen Bornen zu den Pfutzen gerathen, und daraus[4]) warm, faul, stinkend Wasser gesoffen; haben die alten Scribenten und ungewisse Lehrer gelesen mit großer Mühe und Arbeit, aber mit kleinem Nutz und Frommen. Chrysostomus schreibet schier nichts Reines, denn von der jungen Kinder Taufe. Hieronymus handelt und saget nichts, denn von seiner Andacht, wie er gelebt hab[5]), und lobet die Jungfrauschaft und das Klosterleben uber alle göttliche Stände und Orden. Ihr keiner lobt die weltliche Obrigkeit und Regiment, sondern gehen allein mit ihren andächtigen Gedanken und Speculation um wie die Mönche. Chrysostomus ist wol zu Hofe gewesen, er hat aber die Hofweise, Sitten und Leben nicht können dulden noch leiden; es hat Alles sollen mönchisch einher gehen. Summa, wer ein Lehrer und Prediger in der Kirchen sein will, der muß auch in der Welt sein gewesen und derselbigen Händel gesehen oder je zum Theil erfahren haben; denn es thuts nicht, daß ein Mensch mit Klostergedanken etwas regiren sollte."

(A. 18. — S. 3[b].) Sonst saget einmal D. L. von der Kraft des göttlichen Worts, und sprach: „Die Worte des Herrn Christi sind am kräftigsten und haben Hände und Füße, ubertreffen weit alle Anschläge, Gedanken und List der weisen Leute, wie man denn solches im Euangelio siehet, daß Christus mit gar schlechten, einfältigen Worten zu Schanden gemacht hat der Phariséer Weisheit, daß sie auch nirgend aus wußten. Es ist gar ein scharfer Syllogismus und Schlußrede, daß der Herr

1) W. „währet" st. wehret (A. „weret"). 2) St. u. S. „aber durch" st. durch. 3) S. „er" st. es. 4) St. „haben daraus" st. daraus. 5) St. u. S. „hat" st. hab.

(Matth. 22, 21.) saget: „„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist,““ da er weder gebeut noch verbeut, den Zins zu geben, sondern beschleußt sie mit ihren eigen Worten und Argumenten, als wollt er sagen: Habt ihr den Kaiser so weit lassen einreißen, daß ihr seine Münze habt und gebraucht, so gebt ihr ihm auch, was ihr ihm schüldig seid zu geben.“

54. Gottes Wort soll man allein gläuben, und nicht daran zweifeln.
(A. 18. — St. 18. — S. 18.)

„Vertiefet euch nicht mit hohen Gedanken, und lasset dieselbige euch nicht einnehmen,“ sagt Doctor Martinus, „sondern gesellet euch zu der christlichen Kirchen, und haltet euch zum Häuflin, bei dem Gottes Wort rein gelehret wird. Denn da ist Gott selber gegenwärtig, der da tröstet und hilft, wie denn auch der Herr Christus (Matth. 18, 22.) saget: „„Wo ihr [1]) zweene oder drei in meinem Namen versammlet sind [2]), da will ich mitten unter ihnen sein.““

Und hie sollet ihr gewiß gläuben, was ich, Doctor Luther, oder ein ander Diener des göttlichen Worts, oder sonst ein Christ aus der heiligen Schrift und [3]) dem göttlichen Wort mit euch redet. Denn ich und ein jeglicher rechtschaffener Prediger hat Befehl und Gewalt von Gott, euch zu lehren und zu trösten; darum sollet ihr meinem Wort [4]) gewiß gläuben. O wie ein fein Ding ists um die Beichte und Absolution!

Man gläubt aber noch auf den heutigen Tag nicht, daß meine Predigt Gottes Wort sei, oder daß einer im Sacrament des Altars den wahren Leib und Blut des Herrn Christi empfahe, und daß er in der Taufe abgewaschen und gereinigt werde von Sünden durch das Blut Christi. Aber daß ich das rechte und reine Wort Gottes lehre und predige, dafür setze ich meine Seele zu Pfande, und will auch darauf sterben. Denn was ich und ein jeglicher getreuer Diener des Euangelii oder Christi redet und thut in seinem Amt aus Gottes Befehl mit Lehren, Predigen Tröſten, Strafen, Täufen und Abendmahl reichen und Absolviren, dasselbige Alles thut Gott selber durch und in uns, als seinen Werkzeugen [5]). Gläubst du nun das, so wirst du selig; gläubst du es aber nicht, so wirst du verdammet.

Und soll derhalben im Glauben auf Gottes Wort mich festiglich verlassen und wissen, mein Unglaub wird darum solches Alles nicht umstoßen, noch zu nichte machen. Denn wenn ich dir schenkte und gäbe hundert Goldgülden und legte sie dir unter den Tisch; du aber gläubtest solches

1) „ihr“ fehlt W. 2) W. „sein“ st. sind. 3) St. u. S. „von“ st. und. 4) St., S. u. W.: „meinen Worten“. 5) St. u. S. „seine Werkzeuge“.

nicht, ſondern ſprächeſt, es wäre Blei oder Kupfer, was könnte ich dazu, denn ich hätte dir Gold geben? Es feilet nur an dir, daß du es nicht gläubeſt; es iſt dennoch Gold, wiewol du es nicht dafür hältſt. Alſo leuget Gott nicht; wem er das ewige Leben zuſaget, dem hält ers auch gewiß und treuget nicht; man ſehe nur zu, daß man es gläube und fur wahr halte."

55. Die jenigen, ſo Gottes Wort rein haben und feſt darüber halten, ſind arm.
(A. 18b. — St. 24b. — S. 26.)

„Wo Gottes Wort oder das Euangelium rein und unverfälſchet iſt, da iſt auch Armuth, wie Chriſtus ſaget, „„den Armen das Euangelium zu predigen, hat mich der Herr geſandt"" (Matth. 11, 5.). Etwan[1]) hat man den Kloſtern und Stiften als unnützen, faulen, müßigen und gottloſen Leuten voll auf gnug[2]) können geben, die uns doch um Leib und Seele, Gut und Ehre brachten[3]); itzt gibt man chriſtlichen Lehrern nicht gerne einen Heller. Superſtition, Abgötterei und Heucheley gibt Geldes gnug; die Wahrheit aber gehet nach Parteken. Wie ſolches an den Baalspfaffen zu ſehen iſt, welcher die Königin Jeſabel konnte acht hundert von ihrem Tiſche ſpeiſen und ernähren (1. Kön. 18, 19); aber Elias mußte aus dem Königreich fliehen, und war Niemands, der ihn ernähren wollte, bis zuletzt die Witwe zu Sunem[4]) ihn herbergete und ſpeiſete." (1. Kön. 17, 10.)

56. Wahrhaftige Chriſten ſind bereit, den Tod und alles Unglück um des Euangelii Willen zu leiden, aber Heucheler fliehen das Creuz.
(A. 18b. — St. 408. — S. 373b.)

Doctor Luther ſagete, „er hätte einen Tiſchgänger zu Wittenberg gehabt mit Namen Matthias de Vai[5]), einen Unger[6]), welcher auch in Lutheri Haus zu Wittenberg gewohnet gehabt[7]). Dieſer, nach dem er heim in Ungern kömmet und allda ein Prediger wird, da war er mit

1) W. „Zuvor" ſt. Etwan. 2) St. „und gnug" ſt. gnug. 3) St. u. S. „nach Leib — trachten" ſt. um Leib — brachten. 4) W. „Zarpath" ſt. Sunem. 5) St. u. S.: „Vaj" ſt. de Vai. In dem „Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann" (Lips. 1841. 4to) pag. 150. kommt unter dem 14. Oct. 1533 als Student zu Wittenberg vor: „*Matthaeus Babay* Simichius Hungarus." Wahrſcheinlich iſt er identiſch mit dem Matthias de Vai. In (Mungay's) „Historia eccles. evang. in Hungaria" (Halberst. 1830. 8.) heißt es pag. 5: „Matthias Devay (de Vay), qui Sázváriui, Budae, Cassoviae docuit, sed jam ante a. 1544. ad Reformatos descivit." Vergleiche auch Melanchthon's Empfehlungsbrief an Thom. Nadasdy vom 7. Oct. 1537 in Melanth. opp. ed. Bretschneider III, 417. u. Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 521 u. 644. 6) S. „einen Bürger" ſt. einen Unger. 7) St. u. S. „hat" ſt. gehabt.

einem Papiſten-Prediger uneins worden. Als nu der Papiſt [1]) ihn fur dem Mönch Georgen, des [2]) Woida [3]) Bruder, damals Statthaltern und Regenten zu Ofen, verklagt, wie [4]) nu [5]) in der Verhör einer den andern hart verdammet hatte und der Mönch die Parten nicht konnte eins machen, denn es wollte ein jeglicher recht haben, da ſaget der Mönch George: „„Harret, ich will bald erfahren, welchs [6]) Theil recht habe oder nicht.““ Und fähret zu und ſetzet zwo Tonnen Pulvers auf den Markt zu Ofen, und ſpricht: „„Wer ſeine Lehre vertheidigen will, daß ſie recht ſei und das wahrhaftige Wort Gottes, der ſetze ſich auf der Tonnen eine, ſo will ich Feur unterſtoßen; welcher denn lebendig bleibet, wenn das Feuer mit dem Pulver angehet, daß er nicht verbrennet, deß Lehre iſt recht.““ Da ſpringet Matthias von Vai flugs auf der Tonnen eine und ſetzt ſich drauf, aber der Papiſt wollt mit ſeinem Beiſtand nicht auf die andere Tonne. Da ſaget der Mönch George: „„Nu ſehe ich, daß der Glaube und Lehre des Vai recht und euer, der Papiſten [7]), Religion falſch iſt““; ſtrafete denſelbigen papiſtiſchen Pfaffen und ſeinen Beiſtand um vier tauſend ungeriſche Gülden, und mußten ihme eine Zeitlang zwei hundert Kriegsknecht beſolden und unterhalten; aber den Matthiam de Vai ließ er offentlich das Euangelium [8]) predigen.“

Und [9]) ſagete D. Luther drauf: „Es will auf der papiſtiſchen Seiten keiner ins Feur ſich wagen, aber unſere Leute gehen getroſt ins Feuer, ja in den Tod; wie man vorzeiten an den heiligen Märtyrern S. Agnes, S. Agatha, Vincentiō und Laurentio erfahren. Sollte man die Papiſten itzt um ihrer Lehre und Religion Willen zum Feuer treiben, o wie viel würden ihrer abfallen! **Illi sunt Martyres active, non passive.** Kaiſer, Könige, Fürſten und Herrn verjagen und ermorden itzt die Chriſten, ſo nimmet der Türk ſie an, vertheidinget, ſchützet und handhabet ſie. **Papistae nolunt regnum Christi, habeant ergo regnum diaboli!**“ Solches redete D. M. Luther zu Eisleben Anno 1546 kurz vor ſeinem Tode, und ſaget ferner: „Wir ſind in der Welt geachtet ut oves occisionis.

Näheſt ſind zu Paris auf einmal zwen vom Adel [10]) und zwen Magiſtri um des Euangelii Willen verbrannt worden; da haben die Theologen den König von Frankreich vermocht, daß er ſelbs das Feuer mit einem

1) S. „der Papſt“ ſt. Papiſt. 2) „des“ fehlt St. u. S. 3) „Weywoda“ ſt. Woida. 4) W. „und“ ſt. wie. 5) „nu“ fehlt St., S. u. W. 6) St. u. S. „welcher“ ſt. welchs. 7) St. u. S. „papiſtiſchen“ ſt. Papiſten. 8) St. u. S. „das Evang. öffentlich“ ſt. öffentl. d. Euang. 9) St. u. S. „da“ ſt. und. 10) St. u. S. „zwen vom Adel auf einmal“ ſt. auf einmal zwen vom Adel.

Strohwiſch angezündet hat. Wir ſind wie ein Haufen Schafe, die nicht auf die Weide gehen, ſondern im Stall ſtehen und warten, wenn ſie an den Spieß oder in den Topf geſteckt werden."

57. Gottes Wort predigen bringet das Creuz.
(A. 19. — St. 25. — S. 26.)

„Wenn Gott ſein Wort prediget, ſo folget bei den Gottſeligen [1]) und Chriſten balde das Creuz darauf, wie ſolches auch S. Paulus bezeuget, da er (2. Tim. 3, 12.) ſpricht: „„Alle, die da wollen gottſelig in Chriſto Jeſu leben, die muſſen Verfolgung leiden."" Und der Herr Chriſtus ſpricht (Joh. 15, 20.): „„Der Junger wirds nicht beſſer haben, denn ſein Meiſter; haben ſie mich verfolget, ſo werden ſie euch auch verfolgen."" Darum ſo folget das Creuz gewiß, und im Creuz wird denn Gottes Wort recht verſtanden. Wie denn ſolches der Herr Chriſtus bezeuget, da er ſpricht (Joh. 16, 4.): „„Solchs hab ich euch zuvorn geſagt, auf daß, wenn es nu geſchiehet, daß ihrs gläubet."" Das Werk, ſo darauf folget, legt das Wort recht aus und erkläret; wie auch der Prophet Eſaias ſagt (Cap. 28, 19.): „„Vexatio dat intellectum"" (Trübſal lehret auf das Wort merken). Und Sirach ſagt: „„Non tentatus qualia scit?"" (Wer nicht verſucht iſt, was weiß der?) Die Schrift verſtehet man nicht, man erfahre es denn im Creuz."

58. Wer Gottes Wort lehren und bekennen will, der darf nicht Ehre, ſondern das heilige Creuz gewarten.
(A. 19. — St. 25. — S. 26.)

„Was unſer Herr Gott den Leuten in der Welt für Gaben gibt, da nimmet man ihme die Ehre davon; alſo rühmen ſich die Leute Guts, Gewalts, Reichthums, Weisheit, Kunſt ꝛc. Das läßt unſer Herr Gott alſo paſſiren und leidets, allein Gottes Wort und die Religion iſts (ſo ſie anders rechtſchaffen, rein und unverfälſcht iſt), da er allein will die Ehre von haben und behalten, wie billig. Darum hänget er uns, die wir rechtſchaffene treue Lehrer ſind, an den Hals das liebe Creuz, Schmach, Verfolgung, die Welt und den Teufel, die uns in Demuth erhalten, und er ja allein die Ehre behalte, und wir nicht hoffärtig werden. Derhalben reimet es ſich eben, wenn einer in Theologia und bei Gottes Wort will Ehre und Gut ſuchen, als wollt er Kohlen aus einem feurigen Ofen nehmen; der würde ſich gewißlich verbrennen. Darnach wiſſe ſich ein jder Theologus zu richten, ja ein jder Chriſt; anders wird nicht daraus, will er anders nicht ein falſcher Lehrer und Maulchriſt ſein."

1) S. „Gottloſen" ſt. Gottſeligen.

59. Gottes Worts Art.

(A. 19b. — St. 27b. — S. 28.)

„Gottes Wort iſt zur Zeit des Herrn Chriſti und der Apoſteln ein Lehrewort geweſen, das man allenthalben in der Welt geprediget hat. Darnach unter dem ganzen Papſtthum iſt es nur ein leſerlich Wort geweſen, das man allein geleſen und nicht verſtanden hat. Aber nu iſt es ſtreitbar worden[1]), das da um ſich ſchläget und häuet, und will ſeine Feinde nicht länger leiden, ſondern es räumet ſie aus dem Wege."

60. Gottes Wort iſt der Leib, darinnen Gottes Kinder empfangen und geboren werden.

(A. 19b. — St. 173b. — S. 163.)

„Gleich wie in der Welt und im Hausregiment ein Kind zum Erbe wird allein dadurch, daß das Kind ins Erbgut geborn wird, alſo machet der Glaub allein zu Gottes Kindern die jenigen, ſo da geboren werden durchs Wort, welches die Mutter iſt, darinnen wir empfangen, geborn und erzogen werden, wie der Prophet Eſaias am 46. Cap. (V. 3.) davon ſagt. Gleich wie wir nur[2]) durch ſolche Geburt, die Gott ohn unſer Zuthun ausrichtet, Gottes Kinder werden, alſo werden wir auch durch gleiche Weiſe Erben; nu wir aber Erben worden, ſo ſind wir frei, ledig und los von Sünde, Tod und Teufel, und haben das ewige Leben und Gerechtigkeit."

61. Gottes Wort ſoll allen Perſonen und Dingen fürgezogen werden.

(A. 19b. — St. 19b. — S. 19.)

Doctor Luther ſagete, „daß der falſchen Apoſteln ſtärkſte Argument eins, das ſie am meiſten und heftigſten wider S. Paulum getrieben haben, iſt dies[3]) geweſen, daß ſie ſprachen: Die Apoſteln haben mit Chriſto ſelber drei ganze Jahre umgangen und hin und her gewandelt, alle ſeine Predigten gehört und Wunderwerk geſehen, ja die Apoſteln haben auch ſelbes geprediget und Wunder gethan, als der Herr Chriſtus noch auf Erden ging. Solchs Predigtamt haben ſie längeſt fur S. Paulo geführet, welcher Paulus Chriſtum ſelber noch nie geſehen hat, ſondern iſt allererſt uber etliche Jahre darnach bekehret worden. Welchem Theil ſollt man nu am meiſten gläuben? Dem einzeln Paulo, welcher nur allein ein Jünger und dazu langſam und zu letzt zum chriſtlichen Glauben bekehret, oder aber den allerhöheſten und größten Apoſteln, welche

1) St. u. S. „ein ſtreitbar Wort" ſt. ſtreitbar worden. 2) St., S. u. W. „nun" ſt. nur. 3) W. „dies iſt" ſt. iſt dies.

längſt zuvor fur S. Paulo von Chriſto ſelber geſandt und beſtätiget waren?

Darauf antwortet nu [1]) S. Paulus, wie zun Galatern geſchrieben ſtehet, und ſaget: Was iſts denn mehr? Dieſes Argument ſchleußet ſoviel als eben nichts. Denn ob ſie gleich große Apoſteln ſind, ja wenn ſie auch Engel vom Himmel wären, das bekümmerte mich gar nichts. Man handelt hie von Gottes Wort und von der Wahrheit des Euangelii, an demſelbigen iſt viel gelegen, daß es rein erhalten werde; darum ſoll das auch allein gelten und den Vorzug fur allen andern haben, es heißen gleich Apoſteln oder Engel. Darum fragen wir nichts darnach, wie groß S. Petrus und die andern Apoſteln geweſen ſind, oder wie viel und große Wunderwerk ſie gethan haben. Das iſts aber, darüber wir ſtreiten und fechten, nehmlich, daß die Wahrheit des Euangelii beſtehen möge; denn Gott achtet das Anſehen der Perſonen und Menſchen nicht.

Dies und dergleichen Exempel, der die Schrift voll iſt, vermahnen und warnen uns, daß wir an den Perſonen nicht hangen, noch gedenken ſollen, wenn wir die Perſon oder Larven haben, daß wir darnach ſo balde Alles hätten. Wie man denn am Papſtthum ſolchs wol ſehen mag, darinnen man Alles thut und richtet nur nach dem äußerlichen Anſehen und Larven; derhalben es auch ganz und gar anders nichts iſt, denn ein ſolche Mummerei und lauter Faſtnachtsſpiel, darinnen allein auf die äußerliche Larven geſehen wird.

Daher kömmets auch, daß Gott nicht haben will, ja er hat ernſtlich verboten, daß man jmands Perſon im Gericht anſehen ſolle, noch ſich bewegen laſſen. Denn das Gerichte iſt ein göttlich Werk und Geſchäfte, darum ſolle ich den Richter weder [2]) fürchten noch lieben, ſondern meine Furcht und Vertrauen ſoll auf einem andern ſtehen, der uber dem Richter, ja mehr denn der Richter iſt, als nehmlich auf Gott, welcher der rechte, wahrhaftige Richter iſt. Das will ich wol thun, daß ich den Weltrichter, als der unſers Herrn Gotts Larve und Werkzeuge iſt, fürchte und ehre um Gottes Willen; daß aber mein Gewiſſen auf ſeine Gerechtigkeit oder [3]) Frommkeit trauen und bauen, oder auch um ſeiner Ungerechtigkeit und Tyrannei Willen ſich alſo ſehr fürchten ſollte, daß ich deßhalben wider Gott und ſein Wort handeln und Gott wiſſentlich erzörnen ſollte, als, daß ich lügen, falſch Zeugniß geben oder die Wahrheit verläugnen ſollte, das will ich laſſen; was ich aber ſonſt dem Weltrichter zu Eh-

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) St. „wieder" ſt. weder. 3) „und" ſt. oder.

ren und Dienſt erzeigen kann, daß ich Gott nicht erzörne, das will ich gerne thun.

Alſo wollt ich auch wol den Papſt in gebührlichen Ehren halten und ſeine Larven fur Augen haben, jdoch ſo ferne daß er mir mein Gewiſſen nur frei laſſe und zwinge mich nicht, daß ich Gott erzörne und wider ihn thue. Aber das thut er nicht, ſondern er will kurzúm alſo geehret und gefürchtet ſein, daß dadurch die göttliche Majeſtat beleidiget und erzörnet und mein Gewiſſen verletzet und ich ſtracks zum Sündenknecht gemacht werde.

Wenn ich denn je der zweier eins verlieren muß und laſſen ſoll, ſo fahre die Larve immer hin, damit ich Gott behalte; ſonſt wollten wir des Papſts Herrſchaft gerne getragen und geduldet haben. Aber weil er ſeiner Gewalt und Herrſchaft alſo viel mißbrauchet und will uns ſtracks zwingen, daß wir Gott verläugnen ſollen und ihn läſtern, dagegen den Papſt allein fur einen Herrn erkennen und unſer Gewiſſen wider Gottes Wort und den Glauben laſſen zwingen, bringen und gefangen nehmen: darum ſo werden wir durch Gottes ernſtes [1]) Gebot gezwungen, daß wir dem Papſt widerſtehen müſſen, ſintemal geſchrieben ſtehet: „„Man ſolle Gott mehr gehorſam ſein, denn den Menſchen““ (Apg. 5, 29.) und Gott der himmliſche Vater vom Himmel herab läſſet ſich alſo hören, und ſpricht: „„Dieſen““ (nehmlich Chriſtum, meinen lieben Sohn,) „„ſollt Ihr hören (Matth. 17, 5.), was dieſer ſaget und befiehlt, darnach ſoll man thun, das iſt des himmliſchen Vaters Herz und Willen.“

62. Durch wen Gott ſein Wort erhalte.
(A. 20. — St. 11[b]. — S. 9.)

„Unſer Herr Gott wird ſein Wort und Sprach auf Erden erhalten durch die Schreibfeder; die Theologen ſind der Kopf oder der [2]) Kiel von der Feder, die Juriſten aber der Strumpf. Wenn nu die Welt den Kopf oder Kiel von der Feder nicht will behalten, das iſt, die Theologen und Prediger nicht hören, ſo muß ſie doch den Strumpf, das iſt die Juriſten, behalten, und dieſe werden ſie recht Mores lehren.“

63. Gottes Wort ſoll man feſte gläuben; aber der Welt Bosheit iſt ſo groß, daß der jüngſte Tag derſelbigen ſteuern muß.
(A. 20[b]. — St. 20. — S. 20.)

„Wenn Gott ein Wort redet, ſo ſolle man Ohren und Herz aufthun, ſchweigen, und daſſelbige allein hören und ihme gläuben, ungeachtet

1) St. u. S. „erſtes“ ſt. ernſtes. 2) „der“ fehlt St. u. S.

daß wirs mit unſer Vernunft nicht faſſen, noch verſtehen können. Aber es wird noch ſo böſe werden auf Erden, daß man in allen Winkeln wird ſchreien: O lieber Gott, komm mit dem jüngſten Tage!" Und da Doctor Martinus ein Paternoſter von weißen Agthſteinen in der Hand hatte, ſprache er: „O wollte Gott, daß der Tag nur balde käme! ich wollt das Paternoſter itzt eſſen [1]), daß er [2]) morgen käme."

64. Reime Doctor Martin Luthers von dem Neuen Teſtamentbuch.
(A. 20[b]. — St. 543. — S. Append. 1.)

„Das Teſtament iſt ein edels Buch,
Groß Kunſt, Weisheit es lehren thut [3]).
Wol dem, der ſich auch hält darnach,
Dem wird Gott ſegnen all ſein Sach;
Denn Gottes Wort bleibt ewiglich
Und theilt uns mit das Himmelrich.
Wir muſſen doch von dieſer Welt,
Als denn das Wort feſt bei uns hält,
Und ſtärket uns in Sterbens Noth,
Und hilft uns aus dem ewigen Tod."

65. Andere Reim D. Martin Luthers uber die Wort des Pſalms: Beati omnes, qui timent Dominum. Gefunden in M. Eraſmi Sarcerii Liberei unter den Colloquiis Lutheri [4]).
(A. 20[b]. — St. 543. — S. Append. 1[b].)

„Dies Wort gewißlich bleibet wahr.
Wiewol es hat ſo manche Fahr,
Noch ſolls nicht feilen um ein Har,
Es wird erfüllet ganz und gar,
Und ſollns nicht wehrn der Höllen Schar.
Verzeuhts ſich dies und etlich Jahr,
Gar bald die Zeit wird kommen dar,
Die es wird machen offenbar,
Und alle Ding ſo zeigen klar,
Daß man davon frei reden thar [5]).
Denn wird man ja bekennen zwar,
Daß Gott erhält ſein Wort und Lahr." [6])

1) St. u. S. „jetzt für und mit Freuden eſſen, ja ſingen und ſpringen" ſt. itzt eſſen. 2) St. u. S. „daß er nur" ſt. daß er. 3) S. „darinnen ſuch" ſt. es lehren thut. 4) Die Angabe: „Gefunden — Lutheri" fehlt St. u. S. 5) d. i. „darf". 6) St. Zuſatz: „Dem Feind zuletzt die Rach nicht ſpar."

66. Von Religionsſachen ſoll man aus Gottes Wort und nicht nach menſchlicher Weisheit urtheilen.

(A. 20ᵇ. — St. 21. — S. 21ᵇ.)

Doct. M. Luther ſagete, „daß man auf dem Reichstage zu Worms, ſo Anno 1521 von Kaiſer Karln gehalten worden, ihme angemuthet und furgeſchlagen hätte, er ſollte ſeine Sache der Kaiſerl. Majeſtat heimſtellen, die würde darinnen decerniren, was recht oder unrecht wäre. Aber er hätte darauf geantwortet: ehe denn er ſolchs thun wollte, ſo wollte er ehe das Geleit aufſagen. Da hätte Herr Fabian von Feilitzſch, Kurfürſt Friederichs zu Sachſen furnehmeſter Rath, gegen den Kaiſeriſchen geſaget: das wäre ja gnug ſich erboten. Als nu die kaiſerliche Räthe angehalten und hart darauf gedrungen, und fürgegeben, ob nicht der Luther gläubte, daß der Kaiſer auch ein Chriſt wäre und wurde dieſe Sachen neben andern Fürſten und Ständen des Reichs chriſtlich örtern und urtheilen? ob er ſie denn [1]) fur Chriſten hielte?" Da hat er geantwort, wie anderswo zu befinden [2]).

67. Vorzeiten iſt böſe ſtudiren geweſen, ſonderlich in der heiligen Schrift.

(A. 21. — St. 468ᵇ. — S. 428.)

„Etwan bei unſern Zeiten war bös ſtudiren, da die Theologia und alle gute Künſte verachtet waren und feine geſchickte Köpfe mit der Sophiſterei geplaget worden. Ariſtotelem den Heiden hielt man in ſolchen Ehren, daß wer ihn verneinete oder ihm widerſprach, der ward zu Cöln fur den größten Ketzer gehalten und verdammet, da ſie den Ariſtotelem doch [3]) nicht verſtunden; darum haben die Sophiſten ihn [4]) viel mehr verdunkelt. Wie der Mönch thät, der in der Paſſionpredigt zwo Stunde mit dieſer Frag zubracht: **Utrum quantitas realiter distincta sit a substantia?** (Ob die Größe an ihr ſelbs unterſcheiden wäre vom Weſen?) Und zeiget dies Exempel an, und ſprach: Mein Häupt könnte wol durch dies Loch kriechen, aber die Größe des Häupts kanns [5]) nicht. Sonderet alſo ab als ein Lappe und Narr das Häupt von ſeiner Größe. Ein ſchlechter Grammaticus hätte es alſo einfältig können ſolviren und ſagen: die Größe des Häupts, das iſt, das größte [6]) Häupt.

Mit ſolchem Narrenwerk worden feine [7]) geſchickte Köpfe beſchweret,

---

1) St. u. S. „denn nicht" ſt. denn. 2) St. u. S. „Wenn man Gottes Wort wolle Richter ſein laſſen, ſo wolle er zufrieden ſein" ſt. wie anderswo zu befinden. 3) St. u. S. „da ſie doch den Ariſt." ſt. da ſie den Ariſt. doch. 4) St. u. S. „ihn die Sophiſten" ſt. die Soph. ihn. 5) St. u. S. „könnte" ſt. kanns. 6) St. u. S. „große" ſt. größte. 7) St. u. S. „viele" ſt. feine.

und weder in guten Künſten noch in der Theologia recht unterrichtet und gelehret. Alſo haben ſich Antiphon [1]), Cuſa [2]), Cardus, Bovillus [3]) und Andere jämmerlich geplaget und bemühet, wie ſie das, ſo rund iſt, in das Gevierte könnten bringen, auch die rechte Schnur oder gleiche Linien mit der krummen vergleichen. Itzt haben wir ſelige Zeiten; wollt Gott, daß die Jugend derſelbigen wol gebrauchete und ſtudirte mit Fleiß in den Künſten, die jetzt blühen und grunen!"

68. Gottes Wort ſoll man nicht nach den Früchten und Leben der Zuhörer urtheilen.
(A. 21. — St. 22b. — S. 23.)

„Die Schwärmer," ſagt Doctor Martinus Luther, „ſind unſinnige Narren und feilen weit, und werden ſamt allen denen, die Gottes Wort aus den Früchten der Zuhörer urtheiln und richten wollen, ſchändlich betrogen. Denn alſo ſchreien ſie: Ja, zu Wittenberg werden die Leute nichts frömmer aus der Predigt des Euangelii, und dieweil die Leute nichts frömmer werden, ſo muß die Lehre nicht recht ſein. Darum ſprechen ſie: Das Euangelium hören iſt nicht gnug, ſondern man muß auch etwas mehr thun, nehmlich Weib und Kind verlaſſen, einen Hut und grauen Rock tragen, und eigene Gerechtigkeit erwählen. Das, ſagen ſie, iſt die rechtſchaffene Rechtfertigung, alſo wird man fur Gott fromm und gerecht. Verachten alſo Gottes Wort, dieweil es nicht in Allen Frucht bringet." [4])

69. Das Euangelium iſt die beſte Neue-Zeitung.
(A. 21. — St. 158b. — S. 127.)

Da einer einmal traurige Neue-Zeitung uber D. M. Luthers Tiſch erzählete, ſprach D. M. Luther: „Das Euangelium bringet gute Neue-Zeitung und die ſind gewiß, als von Jeſu Chriſto, unſerm lieben Herrn und Heiland, ſonſt weiß ich wenig guter Neue-Zeitung in der Welt.

Es iſt kein größer Ding und Gnade, denn ſo wir konnten gläuben, daß Gott mit uns redete; wenn wir das gläubten, ſo wären wir ſchon ſelig."

---

1) „Antiphon" fehlt St. u. S. 2) St. „Nicolaus de Cuſa" ſt. Cuſa. 3) St. u. S. „Cardanus, Bovillus" ſt. Cardus, Bovillus; ob aber wirklich von Hieron. Cardanus die Rede ſei, bleibt ungewiß. Wahrſcheinlich iſt zu leſen: „Carolus Bovillus". 4) St. u. S. nach „Frucht bringet" Zuſatz: „Doch weiß man auch, Gott Lob, dies wol, daß Chriſtus ſagt: „„An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen,"" da er von den falſchen Lehrern redet und ihre heuchleriſche, gleißneriſche Frömmigkeit und böſe Früchte, ſo aus ihrer Lehre kommen, verſtehe, als böſ Gewiſſen, Zweifel, Ungewißheit des Glaubens und endlich Verzweiflung."

70. Verachtung und Verfälschung Gottes Worts ist der größte Zorn Gottes.
(A. 21b. — St. 10. — S. 16. Vgl. §. 43. des II. Abschnitts.)

Doctor Luther sagte, „daß der größte Zorn Gottes sei, wenn er das Wort wegnimmet von einem Ort, oder wenn mans verfälscht und nicht rein lehret, oder wenn ers die Leute lässet verachten. Den Griechen hat er das Wort genommen, da sie es verachteten, und hat ihnen dafür den Türken und Mahomed gegeben; uns Deutschen und den [1]) Wahlen hat er gegeben den Papst, und mit ihm allerlei Gräuel, als Verläugnung des Glaubens und das ganze Widerchristenthum [2]).

Es kann kein größer Zorn Gottes kommen, denn seines Worts beraubt sein. Wir sollen lieber alle Plagen, als Türken und Pestilenz, wünschen, denn daß wir sollten Gottes Worts beraubt sein oder dasselbige unrein und verfälscht haben."

71. Wozu diene die Verachtung des göttlichen Worts.
(A. 21b. — St. 17b. — S. 17b.)

Da einmal geredet ward, wie Gottes Wort und seine Diener in der Welt verachtet würden, beide unter dem Adel und auch bei den Bürgern und Bauern, da sprach Doctor Martinus: „Diese Verachtung soll unser Trost, Vermahnung und Erinnerung sein, unserm Herrn Gott für diese große Gabe und Gnade zu danken, daß wir die seien, die sein Wort lieb haben, gerne hören, lernen und Lust zu der heiligen Schrift haben. Denn es ist eine große Strafe und erschrecklich Gericht und Zorn Gottes, daß ein Mensch Gott und seinem heiligen Wort so feind ist, daß ers nicht will hören, und dazu des Worts Diener nicht ehret noch achtet [3]), sondern sie unehret und verachtet."

72. Mit was Leuten die heilige Schrift zu thun habe.
(A. 21b. — S. 27b.)

„Die heilige Schrift gehet nicht viel mit groben Sündern um, als mit den Zölnern und armen Hürlin [4]), denn dieselbigen können auch die Heiden erkennen und urtheiln; sondern sie hat zu schaffen mit geistlichen Würmen und Scorpionen, die vor der Welt ein Schein haben der Heiligkeit und Gottseligkeit und große Frommkeit fürgeben."

---

1) „den" fehlt St. u. S. 2) St. „Papstthum" st. Widerchristenthum. 3) St. u. S. „ehren noch achten" st. ehret noch achtet. 4) S. „Sünderinnen" st. Hürlin.

73. Der heiligen Schrift Brauch.
(A. 21b. — St. 27. — S. 28.)

„Die h. Schrift, ſonderlich im Neuen Teſtament, hat den Brauch, daß ſie pflegt aus einem ſonderlichen Spruch einen gemeinen zu machen, als wenn ich ſage[1]): man ſoll Moſen todtſchlagen[2]), da mache ich aus einem einzeln und ſonderlichen Moſe einen gemeinen Moſen, der ſich auf Alles erſtreckt, und ein gemein Exempel, das auf alle Geſetze gehet, ſo die Gewiſſen wollen fangen und binden. Dergleichen Spruch ſtehet im Pſalm 69[3]) (V. 26.), da David ſagt: „„Und ſeine Wohnung muſſe wüſte werden““; weil es ein ſonderlicher Spruch iſt, von der Synagoga und dem Jüdenthum geredet. Und zeuhet S. Petrus Act. 1. (V. 20.) dieſen Spruch auf den Verräther Judam, der ein Furgänger iſt der Synagogen, die Chriſtum Jeſum fingen, als wollt S. Petrus ſagen: Darum ſoll die Synagog mit ihren Fürſten und großen Hanſen fur tauſend Teufel[4]) zergehen.“

74. Gottes Wort ſcheinet fur der Vernunft als eitel Lügen.
(A. 21b. — St. 14. — S. 12b.)

Als Doctor Luther von einem gefraget ward vom Wort des Glaubens, daß es wider die Vernunft und gemeine Erfahrung wäre und die Kirche in der Welt am meiſten vom Teufel geplaget und angefochten würde, ſo doch der Herr Chriſtus ſpricht (Joh. 16, 33.): „„Seid getroſt, ich habe die Welt uberwunden““; iſt doch bei der Kirchen nichts anders, denn Traurigkeit, Creuz und Verfolgung. Darauf antwort der Doctor und ſprach: „Wiſſet ihr nicht, daß Alles in der heil. Schrift nach der Vernunft erlogen iſt? Aber wir ſollen gläuben, daß Gott wolle ſeine Macht und Kraft in Schwachheit beweiſen und ſeine Weisheit auch in der höheſten Thorheit ſehen laſſen; aber ſelig iſt der, ſo es gläubet!“

75. Daß die Jüden beſſere Lehrer und Scribenten uber die heilige Schrift haben, denn wir Heiden.
(A. 22. — St. 1b. — S. 1b.)

Als Doctor Martinus Luther auf eine Zeit im Pſalter las, verwundert er ſich ſehr, daß David einen ſolchen Geiſt gehabt, und ſprach: „Lieber Gott, welche hohe Leute ſind das geweſen! Dieſer David war ein Ehemann, König, Kriegsmann und ein Prediger; er ging mit welt-

1) St. u. S. „ſaget“ ſt. ſage. 2) St. u. S.: „Moſen in Gewiſſensſachen nicht leiden, ſondern todtſchlagen“ ſt. Moſen todtſchlagen. 3) A., St. u. S. „CIX.“ ſt. 69. 4) St. u. S. „in Grund“ ſt. fur tauſend Teufel.

lichen Sachen um, mit denen Händeln hat er zu thun, und hat gleichwol ein solch trefflich schön Buch geschrieben. So ist das neue Testament von Männern geschrieben, die Jüden gewesen; denn die Apostoln waren Jüden. Also hat Gott wollen anzeigen, daß wir sollen Gottes Wort anbeten, theuer und hehr, lieb und werth halten. Wir Heiden haben kein Buch, das in der Kirche regirete und herrschete, denn daß S. Augustin in der Heidenkirche allein fur den andern ein Doctor und Lehrer ist; darum sind wir Heiden den Jüden gar nicht gleich. Derhalben auch Sanct Paulus gar einen feinen Unterscheid machet unter der Sara und Hagar und den zweien Söhnen Isaac und Ismael; Hagar war auch eine Frau, aber der Sara noch lange nicht gleich. Darum ists eine große Vermessenheit, Hoffart und Muthwille vom Papst, daß er sich als ein Mensch ohne Schrift hat dürfen wider die Schrift also setzen und sich über sie erheben."

76. Klage D. Luthers uber die Menge der Bücher, und Vermahnung, daß man die Bibel wol lesen solle.

(A. 22. — St. 19. — S. 19.)

Doctor Luther klagte[1]) einmal uber die Menge der Bücher, daß des Schreibens kein Ende noch Maß wäre und ein jglicher wollte Bücher machen, und sprach: „Eins Theils thätens aus Ehrgeizigkeit, daß sie auch wollten gerühmet sein und einen Namen davon bekommen. Etliche aber thätens ums Genießes und Gewinnstes Willen, und förderten also solch Ubel. Also wird durch so viel Comment und Bücher die liebe Bibel begraben und verschorren, daß man des Textes gar nicht achtete. Da doch in allen guten Künsten und Facultäten die jenigen die aller besten sind, so im Text wol belesen und gegründet wären. Denn im Rechten ist der ein guter Jurist, welcher im Text wol geübet und bekannt ist; itzt aber begeben sie sich auch bald auf die Scribenten und Comment. Da ich jung war, gewöhnet ich mich zur Biblia, lase dieselbe oftmals, und machete mir den Text gemein; da ward ich darinnen also bekannt, daß ich wußte, wo ein jglicher Spruch stünde und zu finden war, wenn davon geredet ward; also ward ich ein guter Textualis. Darnach erst las ich die Scribenten. Aber ich mußte sie zu letzt alle aus den Augen stellen und wegthun, dieweil ich in meinem Gewissen damit nicht konnte zu Frieden sein, und mußte mich also wieder mit der Bibel würgen[2]); denn es ist[3]) viel besser, mit eigenen Augen sehen, denn mit fremden. Darum

1) St. u. S. „klagte auch" st. klagte. 2) St. u. S. „verwahren" st. würgen.
3) St. u. S. „es ist ja" st. es ist.

wollt ich auch wünſchen, daß [1]) alle meine Bücher neun Ellen in die Erde begraben würden um des böſen Exempels Willen, daß mir ſonſt ein jglicher will nachfolgen mit viel Bücher ſchreiben, dadurch einer denn will berühmet ſein. Nein, Chriſtus iſt um unſerer eitel Ehre Willen nicht geſtorben, daß wir Ruhm und Ehre hätten, ſondern er iſt geſtorben, auf daß allein ſein Name geheiliget würde."

77. Woher die ſchönen Fabeln Aeſopi kommen ſind, und was ſie verurſachet hat.
(A. 22ᵇ. — St. 312ᵇ. — S. 287.)

„Ich halte, daß der ſchönen Fabeln etliche daher kommen ſind: als der grauſame Tyrann, Kaiſer Julianus, ein Mammeluck und verläugneter Chriſt, ernſtlich im Kaiſerthum verbot, die heilige Schrift und Gottes Wort offentlich zu lehren, predigen und zu bekennen, da waren zween fromme Biſchofe (wie in der Kirchhiſtorien ſtehet), die worden Schulmeiſter und lehreten die jungen Knaben in den Schulen; die haben mit ſolchen Fabeln geſpielet, mit verdackten und verblümeten Worten ſie unterrichtet."

78. Niemand ärgere ſich an der einfältigen Rede der heiligen Schrift.
(A. 22ᵇ. — S. 22ᵇ.)

„Ich bitte und vermahne treulich einen jglichen frommen Chriſten, daß er ſich nicht ärger, noch ſtoße an den einfältigen Reden und Geſchichten, ſo in der Bibel ſtehen, und zweifele nicht daran; wie ſchlecht und alber es immer ſich anſehen läſſet, ſo ſinds doch gewiß eitel Wort, Werk, Geſchicht und Gerichte der hohen göttlichen Majeſtat, Macht und Weisheit. Denn dies iſt das Buch, das alle Weiſen und Klugen zu Narren machet und allein von den Albern und Einfältigen kann verſtanden werden, wie Chriſtus ſaget Matth. am 11. Capitel (V. 25.). Darum laß dein Dünkel und Fühlen fahren und halte viel von dieſem Buch, als von dem aller höheſten, edelſten Heilthum, auch als von der aller reicheſten Fundgruben, die nimmermehr gnug ausgegründet, noch erſchöpft werden mag. Auf daß du darinnen die göttliche Weisheit finden mögeſt, welche Gott in der Bibel ſo alber und ſchlecht fürleget, auf [2]) daß er aller Klüglingen Hochmuth dämpfe und zu Schanden mache. In dieſem Buch findeſt du die Windeln und Krippen, darinnen Chriſtus lieget, dahin auch der Engel die Hirten weiſet. Es ſind wol ſchlechte und geringe Windeln, aber theuer iſt der Schatz Chriſtus, ſo darinnen lieget."

1) St. u. S. nach „daß" Zuſatz: „ohne Verletzung der Wahrheit". 2) „auf" fehlt W.

79. Warum in der heiligen Schrift einerlei so oft wiederholet werde.
(A. 22b. — St. 27. — S. 27b.)

Daß in der heiligen Schrift ein Ding und Rede mit einerlei Worten so oft wiederholet und angezeiget wird, das ärgert die kluge Vernunft sehr. Als in den Büchern Mosi und sonderlich im fünften Buch schier nichts so viel gedacht und eingebläuet wird, als dies: Ich, der Herr, bin dein Gott, der dich aus Aegypten geführet hat. Darauf hat Doctor Martinus Luther gesaget, „daß dies die Ursach sei, daß der heilige Geist wol gesehen hat das gottlos Herz und die Undankbarkeit der Menschen, daß sie der größten Gaben und Wolthaten Gottes balde vergessen. Nu hat Gott an uns zu unsern Zeiten auch große Gaben und Wolthaten erzeiget, aber bald sind sie vergessen. Er hat von des Papsts, des Antichrists, Tyrannei uns erlöset, die Rotten und Secten, Ketzer und Schwärmer gestürzet, als Münzer, Zwingeln, Oecolampadium, Carlstadt und andere dergleichen mehr. Welcher gräuliche Fälle uns billig schrecken und auch trösten sollten, daß wir in der Furcht Gottes lebeten und sein Wort gerne höreten und lerneten und beteten. Denn es ist balde mit uns geschehen, daß wir dahin porzelen und in schädliche Ketzerei gerathen, wie wir itzt sehen und erfahren mit großem Herzeleid. Aber wir haben Gottes Wolthat längst vergessen; also groß ist unsere Undankbarkeit!"

80. An Gottes Wort soll man allein bleiben und feste halten.
(A. 23. — St. 20. — S. 20.)

Doctor Martinus redete von der Großheit der Sonnen und von ihrem schnellen behenden Laufe, „wenn man frühe Morgens allein ihr groß Corpus an ihm selbs ansiehet, so stiege sie in einer Stunde nicht zehen Sonne hoch [1]), und läuft doch auf das aller schnelleste in zwölf Stunden von Aufgang bis zum Niedergange, und da man gleich etlich tausend Sonnen an einander zusammen setzte, so hätten kaum zwei hundert Sonnen Raum im Zirkel des Zodiaci vom Aufgang bis zum Niedergang [2]). Solche sichtliche und leibliche Ding sehen wir alle Tage, dennoch können wir sie nicht verstehen, sondern müssen sagen: Ich gläub an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Doch wollen wir Narren Gott meistern und in die Schule führen, wie er solle selig machen die Leute und sie regiren. Wir wollen disputiren von der Kindertaufe und Wiedergeburt und von der Heimlichkeit der Sacrament, da doch wir arme Narren nicht wissen noch verstehen, wo der große Junker Bombart,

1) „so stiege sie — hoch" fehlt St. u. S. 2) „und da man gleich — Niedergang" fehlt St. u. S.

crepitus ventris, herkömmet [1]). Es heißet alſo: wenn Gott nur ein Wort redet, ſo ſoll die ganze Welt erzittern und es hören, gläuben und ihm gehorchen.

Die gottloſen Papiſten mögen immer hinfahren, da ſie hin gehören, welche die erdichte Autorität der Kirchen dürfen dem göttlichen Wort fürziehen; denn ihr Argument und Fürgeben, als ſollte die Kirche uber Gottes Wort ſein, iſt die höheſte Gotteslåſterung, die nicht zu dulden iſt, damit ſie Gott ins Angeſicht unverſchámet ſpeien. Es iſt wahrlich Gottes Geduld groß, aber es iſt allezeit alſo ergangen; denn der falſche Gott zu Bethel war im Volk Gottes, den Iſraeliten, in einem größern Anſehen, denn der Gott, von welchem Jeremias predigte; derſelbige Gott müßte gar nichts ſein. Alſo viel Arbeit koſtets unſern Herrn Gott, daß er aufs wenigſte bei etlichen ſeine Macht und Barmherzigkeit erhalte. Er muß viel Könige zu Boden ſchlagen, auf daß man ſich ein wenig fur ihm fürchte; ſo muß er ſich über viel Huren und Buben auch erbarmen, ehe man ihm ein wenig lernet trauen, daß [2]) wir bei dem mündlichen Wort bleiben und bei dem Gott, der Menſch iſt worden und ſich in das äußerliche mündliche Wort hat wickeln und verfaſſen [3]) laſſen; denn außer dieſem Wort ſind wir verloren und werden alsbald und von Stund an vom Teufel verſchlungen."

81. Gottes Wort ſoll man hören, und nicht nach Gottes Majeſtat grübeln.
(A. 23. — St. 20ᵇ. — S. 20ᵇ.)

„Wir Narren können mit unſer Vernunft nicht begreifen, wiſſen, noch verſtehen, wie es zugehe und woher es komme, daß wir mit dem Munde reden, und woher die Wort kommen, und daß eines einigen Menſchen Wort und Stimme in ſo viel tauſend Ohren erſchallet; deßgleichen wie unſere Augen ſehen, und wie das Brot, die Speiſe und Trank im Magen gebauet und in Blut und Miſt in uns verwandelt werden. Und wir wollen doch außer und uber uns ſteigen und ſpeculiren von der hohen Majeſtat Gottes, da wir ſonſt nicht wiſſen können, was bei und in uns täglich geſchieht. Darum ſoll man in göttlichen und geiſtlichen Sachen nur gläuben und hören, was Gottes Wort ſaget."

---

1) St. u. S. „wie es mit uns ſelbs, mit dem Geſicht, Gehör und unſern Sinnen und andern vergänglichen Dingen in dieſem Leben zugehet" ſt. wo der große Junker — herkömmet. 2) St. u. S. „auf daß" ſt. daß. 3) St. u. S. „verfallen" ſt. verfaſſen.

82. Ein anders.

(A. 23b. — St. 21. — S. 20b.)

Es legte einmal ein Unger Doctor Martino seltsame, wunderbarliche, läppische und gar unnöthige Fragen für. Da sprach der Doctor: „Ach, daß wir blieben bei dem offenbarten[1]) Wort und Willen Gottes! Denn Gott hats uns Alles, was wir wissen sollen, in Christo offenbaret und gezeiget. Den sollet ihr hören; der weiß diese[2]) Argumenta alle wol zu solviren. Ja, Gott will uns in Christo Alles schenken und geben, daß er soll unser eigen sein, wenn wir uns in rechtem Glauben gegen ihme demüthigen. Aber wir wollen nicht, und darüm sind wir außer und ohne Christo eitel lauter Narren, und gehen mit dem Quare um, warum Gott das also machet, dieses alles nachgibt und geschehen lässet? Denn wir wollen auch etwas mit im Spiel sein."

83. Ein anders.

(A. 23b. Vgl. §. 16. des IV. Abschnitts.)

„Groß ist der Leute Thorheit; wir arme Menschen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch stracks sollten gehorsam sein. Es ist gleich darum gethan, als wenn die Kachel den Töpfer lehren wollte, wie er sie machen und zubereiten sollte, also wollen wir uns Gott auch fürziehen und die Creatur den Schöpfer meistern. Es heißet aber, wie Matth. 17 (V. 5.) geschrieben stehet[3]): „„Den sollt ihr hören"" ; und im 45. Psalm (V. 11.): „„Höre, Tochter, und siehe, neige deine Ohren, und vergiß deines Vaters Haus"".

Ja, wenn gleich Adam nicht im Paradies gefallen wäre, dennoch hätten wir uns nach dem göttlichen Wort richten müssen. Und wir wollens nu, nach dem Fall, in solchem Finsterniß verachten! Darum ist des Papsts Kirche gar läppisch und närrisch, ja gottlos, so allein nach der Vernunft, ohne Gottes Wort, auf den Sand und Menschen gegründet mit den äußerlichen Kinderpossen und Narrenwerk; daran soll unser Seligkeit gebunden sein! Wenn es doch wären Moralia oder juristische Traditiones gewesen, so zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbarkeit dieneten, so wäre es ein wenig hingangen."

84. Daß Gottes Wort zur Zeit der Aposteln und unserer itzt viel gewaltiger geprediget ist und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi.

(A. 23b. — St. 7. — S. 7.)

„Zur Zeit der Aposteln und unser itzt ist das Euangelium und gött-

1) St. u. S. „offenbaren" st. offenbarten. 2) St. u. S. „die" st. diese. 3) „geschrieben stehet" fehlt bei Walch.

liche Wort viel gewaltiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi; denn Christus hat nicht ein solch Ansehen, noch so eine große Anzahl der Zuhörer gehabt, als sie, die Apostoln, und wir itzt haben. Wie Christus zu seinen Jüngern selber saget (Joh. 14, 12.): „„Ihr werdet größere Werke thun denn ich"". Ich bin nur ein Senfkörnlin, ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vogel werden nisten. Als sollt der Herr Christus sagen: Ich hab im Winkel, nur im jüdischen Lande geprediget, ihr aber werdet auf den Dächern und offentlich in der ganzen Welt durchaus predigen, und das Euangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen." [1])

85. Verachtung des göttlichen Worts.
(A. 23[b]. — St. 8[b]. — S. 11[b].)

Doctor Luther saget einmal, „daß Gottes Sache in der Welt so böse wäre, daß er ihr nicht mehr rathen könnte [2]); denn bei uns, mit welchen Gott aufs aller barmherzigste und mit allen Gnaden handelte, da bliebe doch nichts unverderbet und unverfälschet. Welches wir denn auch itzt [3])

1) Bei Stangwald a. a. O. lautet diese Rede also: „Das Euangelium ist zur Zeit der Aposteln und jetzt zu unser Zeit am Ende der Welt viel gewaltiger und kräftiger geprediget und weiter ausgebreitet worden, denn zur Zeit Christi, da Christus selber predigte. Denn Christus hat nicht ein solch Ansehen, noch so ein große Anzahl der Zuhörer gehabt als sie, die Aposteln, und wir jetzt haben. Wie Christus seinen Jüngern selbst zuvor gesagt hat Johannis 14 (V. 12.): „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue und größere denn diese thun"". Und Matthäi am 13. Capitel (V. 31. 32.) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, so das kleinste ist unter allem Samen, wenns aber wächst, so ists das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vogel unter seinen Zweigen wohnen. Als wollte er sagen: Ihr werdet größere Werke thun, denn ich. Ich bin nur ein Senfkörnlin, Ihr aber werdet sein wie die Weinstöcke und Aeste oder Zweige, auf welchen die Vogel werden nisten. Ich habe nurt in einem kleinen Winkel im jüdischen Lande geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein Senfkorn; Ihr aber werdet das, so ich euch im Winkel gesagt habe, frei öffentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohr gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gassen, ja in der ganzen Welt durchaus predigen und das Euangelium allen Menschen verkündigen und fortpflanzen, also daß mein Wort durch euch gepredigt so anzusehen ist als ein klein veracht Senfkörnlin, so kräftig durchdringen wird, daß so ein schöner lustiger Baum daraus wachsen soll, daß Vogel unter seinen Zweigen wohnen werden. Das ist: Ihr werdet durch mein Wort mir so eine herrliche, große Kirche sammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme geringe Leute, sondern auch große Herren, Fürsten, Könige ꝛc. werden froh sein, daß sie Gliedmaßen derselben sind." 2) St. u. S. „könne" st. könnte. 3) „itzt" fehlt St. u. S.

erfahren, weil uns Gottes Wort offenbaret iſt; daſſelbige iſt uns von ihme zur Seligkeit gegeben, aber es wird von uns verachtet, gemeiſtert, verfälſchet, verſpottet und verfolget. Darum wirds eben alſo gehen und geſchehen, wie vor Zeiten, daß Alle, ſo itzt der Welt Gottes Gnade, Heil und Seligkeit predigen, die werden noch müſſen in die Wälde und Wüſtungen weichen um der Leute großen und gräulichen Undankbarkeit Willen, welche allezeit verderbet und umgekehret hat Alles, was gut iſt.

86. Das Weſen eines Dinges ſoll man von ſeinem Brauch abſondern, und alleine bei Gottes Wort bleiben.

(A. 24. — S. 23ᵇ.)

„Wir wollen bei dem mündlichen Wort Gottes bleiben, bei welchem Mittel der Teufel nicht bleibet. Gott iſt um unſern Willen Menſch worden, hat Fleiſch und Blut und einen natürlichen Leib an ſich genommen, den können die Ketzer und Schwärmer nicht leiden und wollen nur einen geiſtlichen Gott [1]) haben, und rühmen viel vom Brauch und Nutz, da doch der Brauch ohne das Weſen eines Dinges ein lauter Gedichte und Fabel iſt. Die Sendung des Sohns iſt Fleiſch, iſt ein weſentlich Ding fur ſich ſelber, wie auch die Taufe und das Sacrament des Altars; aber ſie, die Schwärmer, unterſcheiden nicht das Weſen vom Brauch. Das Weſen iſt ein Ding fur ſich und nichts mehr [2]); Fleiſch wäre [3]) kein nutz, wenn es nur Fleiſch iſt und bleibet. Brot iſt Brot, ein Prediger iſt ein Menſch, und Waſſer iſt Waſſer; verwerfen alſo das Weſen, ſehen aber nicht, daß alda Gottes Fleiſch, Gottes Brot, Gottes Waſſer und ein Menſch des göttlichen Worts Prediger iſt.

Dagegen aber haben ihr viel das weſentliche Ding, aber den Brauch, Nutz und Frucht haben ſie nicht; als, der Papſt hat das Wort, die Tauf und das Sacrament, aber den Nutz, Frucht und Brauch hat er nicht. Da doch der ganze Chriſtus, wie er geborn, gelitten, geſtorben, vom Tode wieder auferſtanden und gen Himmel gefahren, iſt ein weſentlich Ding mit einander; darum ſoll man das Weſen und den Brauch wol unterſcheiden.

Ich wollte gerne einen Schwärmer fragen, wie er gewiß in ſeinem Herzen ſein wollte und könnte aus ſeinen eigenen Gedanken und ſichtlichen, philoſophiſchen Argumenten außerhalb Gottes Wort? Wir haben gewiſſe Zeugniß, als die heilige Schrift, Wunderzeichen und Werk, item die Sacrament, daß Gott ſeinen Sohn ins Fleiſch geſandt hat

1) S. „einen geiſtlichen, absolutum et Turcicum Gott haben" ſt. einen geiſtl. Gott. 2) S. nach „mehr" Zuſatz: „ſprechen ſie". 3) W. „iſt" ſt. wäre.

und laſſen Menſch werden, welchen wir haben geſehen, gehort, betaſtet und begriffen; dabei wollen wir bleiben. Werden wir aber denſelbigen, ſo in Gottes Namen kommen iſt, nicht hören, ſo werden wir einen Andern hören müſſen, der in ſeinem eigenen Namen kommen wird. Wolan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darum wird ſie müſſen den Lügen gläuben. Alſo ſolls ihr gehen, wie ſie es denn anders nicht haben will. Wirſt du nu Gottes Wort verachten, ſo verlacheſt und verachteſt du nicht mich, deinen Doctor und Lehrer, ſondern Gott ſelber."

87. Gottes Wort thut große Wunderzeichen, aber jdermann will es meiſtern.
(A. 24. — St. 14ᵇ. — S. 13.)

„Die Lehre des Euangelii hat große Wunderzeichen auch zu unſern Zeiten gethan; es hat danieder geworfen und zu Schanden gemacht die Kloſtergelübde und die gräuliche Abgötterei der Winkelmeſſen, die doch ein groß Anſehen und [1]) Schein haben. Ach, wenn wir doch [2]) Gott auch dafür dankten und gedächten zu rücke, in was gräulichen Finſterniſſen wir im Papſtthum geweſen wären, daraus uns Gott alſo gnädiglich ohn alle unſer Verdienſt erlöſet hat durch ſein Wort, welches wir doch ſo ſchändlich verachten und damit Gott zu Zorn reizen, daß er uns ſtrafen muß!

Aber es will jetzund ein jglicher Meiſter uber die Schrift ſein, und meinet ein jder, er verſtehe ſie ſehr wol, ja, hab ſie gar ausſtudiret; wie auch S. Hieronymus in ſeiner Vorrede uber die Bibel drüber klaget, daß ſchier kein alter Narre und närriſche Bettel, noch wäſchiger Sophiſt geweſen ſei, der ſich nicht hätte vermeſſen, Meiſter in Theologia zu ſein, und hab ſie zerriſſen.

Alle andere Künſte und Handwerk haben ihre Præceptores und Meiſter, von denen man ſie lernen muß, auch Ordnung und Geſetz, darnach man ſich richten und halten muß; allein die heilige Schrift und Gottes Wort muß eines jglichen Hoffart, Dünkel, Muthwillen und Vermeſſenheit unterworfen ſein und ſich meiſtern, drehen und deuteln laſſen, wie es ein jder verſtehet und will nach ſeinem Kopf; daher auch ſo viel Rotten, Secten und Aergerniß kommen. Gott wehre ihnen!"

88. Ohne Gottes Wort ſind die Ceremonien Unflath und Koth.
(A. 24ᵇ. — St. 28ᵇ. — S. 26ᵇ.)

„Laſſet uns fleißig beten fur Gottes Wort, auf daß Gottes Name allein geheiliget werde; denn da die Lehre nicht reformiret wird, ſo iſt

1) „Anſehen und" fehlt St. u. S. 2) „doch" fehlt St. u. S.

alles Reformiren mit dem Leben umſonſt; ich ſchmiſſe [1]) in alle Ceremonien ohne Gottes Wort. Wiewol die Papiſten niemals etwas von rechtſchaffenen Ceremonien geſaget oder gelehret haben. Wer eine rechte Kirche will haben, der halte ſich an das Wort, durch welches Alles erhalten wird."

89. Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernet.

(A. 24[b]. Vgl. §. 14. des XX. Abſchnitts.)

Doctor Luther ſprach einmal: „Meine Theologiam hab ich nicht gelernet auf einmal, ſondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forſchen müſſen. Da haben mich meine Anfechtung zu gebracht; denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verſtehen, außer der Practiken und Anfechtungen. Solches feilet den Schwärmern und Rotten, daß ſie den rechten Widerſprecher, nehmlich den Teufel, nicht haben, welcher es einen wol lehret. Alſo hat S. Paulus auch einen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäuſten geſchlagen, und alſo ihn getrieben hat mit ſeinen Anfechtungen, fleißig in der heiligen Schrift zu ſtudiren. Alſo hab ich den Papſt, die Univerſitäten und alle Gelehrten, und durch ſie den Teufel mir am Halſe kleben gehabt; die haben mich in die Bibel gejagt, daß ich ſie hab fleißig geleſen und damit ihren rechten Verſtand endlich erlanget. Wenn wir ſonſt einen ſolchen Teufel nicht haben, ſo ſind wir nur ſpeculativi Theologi, die ſchlechts mit ihren Gedanken umgehen und mit ihrer Vernunft allein ſpeculiren, daß es ſo und alſo ſein ſolle; wie etwa die Mönche in den Kloſtern auch gethan haben.

Kann man doch andere gute Künſte oder Handwerke nicht lernen ohne Ubung. Was wäre doch das fur ein Medicus oder Arzt, der ſtets für und für allein in Schulen bleibet und lieſet? Er muß wahrlich die Kunſt in Brauch bringen und anfahen, ſie zu practicirn, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er ſiehet und erfähret, daß er die Kunſt noch nicht recht und vollkommen hat. Alſo muß auch ein Juriſt und ein jglicher Handwerksmann und Künſteler thun; was ſollt denn ſolches in der heiligen Schrift nicht ſein, da unſer Herr Gott gar einen gewaltigen Widerſacher hat?

Es iſt auch eine große Gnade Gottes, daß einer ein gewiſſen Text der Bibel fur ſich hat, davon er kann ſagen: Das iſt recht, das weiß ich gewiß. Die Leute meinen, ſie könnens bald Alles, wenn ſie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meinete auch, er wüßte es wol, es wäre eine ſchlechte Kunſt. Ich weiß aber, daß ich das Vater Unſer noch nicht

1) S. „ſchmeiße" ſt. ſchmiſſe.

recht kann, wie ein gelahrter, alter Doctor ich ſonſt bin oder ſollte ſein. Ohne Ubung und Erfahrung kann niemand gelehrt ſein. Derhalben hat jener Bauer wohl geſaget: Harniſch iſt gut, wer ihn weiß recht zu gebrauchen. Alſo iſt die heilige Schrift auch gewiß an ihr ſelbs gnug, aber Gott gebe, daß ich den rechten Brauch auch erhaſche und treffe; denn wenn der Satan mit mir diſputiret, als: ob mir Gott auch gnädig ſei? ſo darf ich dieſen Spruch wider ihn nicht führen, daß wer Gott liebet von ganzem Herzen, von ganzer Seelen und von allen Kräften ꝛc., der wird Gottes Reich beſitzen. Denn der Teufel wirft mir balde für, und rucket mir auf und ſpricht: Du haſt Gott nicht geliebet; wie mich denn dies mein Gewiſſen uberzeuget; ſondern ich muß den Spruch ergreifen und wider den Teufel gebrauchen, daß Jeſus Chriſtus fur mich geſtorben iſt, denn durch den hab ich einen gnädigen Vater, derſelbige hat mich ihme verſühnet, und wie S. Paulus 1. Cor. 1. (V. 30.) ſagt, „„ſo iſt er mir von Gott gegeben zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung.““

90. Daß die Undankbarkeit gegen Gottes Wort werde unſern Kirchen großen Schaden thun.

(A. 25. — St. 262. — S. 243.)

Doctor Luther ſagete: „Unſere Kirch wird [1]) von wegen der Tyrannen und ihrer Verfolgung nicht ſo große Noth und Gefahr leiden, als von den Unſern ſelbs, und von wegen unſer großen Sicherheit, Witz [2]) und Unachtſamkeit. Denn wiewol der Papſt allerlei wider uns verſuchen und ſich [3]) unterſtehen, und ſeinen Schutzherren viel nachlaſſen, ſchenken und geben wird der Meinung und Hoffnung, wenn dieſe unſere Secte (dafür ers hält) und Lehre untergedruckt würde, daß er würde [4]) Alles wieder bekommen, was er bisher verloren gehabt; aber das wird, ob Gott will, nicht geſchehen, das Wort Gottes ginge denn im deutſchen Lande gar unter, und alsdenn würde Gott mit dem jüngſten Tage nicht lange ausbleiben und damit, als zur Letzte, in dieſe gräuliche Nacht einbrechen [5]) und dem Faß den Boden gar ausſtoßen: Sonſt treiben uns die Tyrannen, Schwärmer und Ketzer nur in die Bibel, dieſelbige deſte fleißiger zu leſen und das Gebet [6]) deſte ernſter zu ſchärfen.“

1) S. „werde“ ſt. wird; St. „Unſere Kirchen werden“. 2) St. u. S. „Fürwitz“ ſt. Witz. 3) „ſich“ fehlt St. 4) W. „alles wieder bekommen würde“; St. „alles wieder bekommen wollte“ ſt. würde alles wieder bekommen. 5) A. bemerkt dazu: „Dieſe Prophecei Lutheri iſt leider wahr worden, daß Gottes Wort allmählig dahin gehet. Darum hoffen wir auch, der jüngſte Tag werde nicht lange außen bleiben.“ 6) S. „Gebot“ ſt. Gebet.

91. Die Welt hälts dafür, daß die Lehre des göttlichen Worts balde untergehen müſſe.

(A. 25. — St. 15 u. 401. — S. 13ᵇ.)

Doctor Luther ſagte zu Eisleben, „daß omnes sapientes mundi es [1]) dafür hielten, daß die Lehre des Euangelii, weil ſie alſo plötzlich angangen wäre, nicht lange beſtehen, ſondern von ſich ſelbes wieder fallen würde. Darum hat der itzige [2]) Biſchof von Magdeburg, Hans Albrecht, das Sprichwort: Man muß viel der Zeit befehlen. Er verhoffte, es ſollte wieder das Papſtthum im deutſchen Lande angehen; er iſt zu Rom recht unterwieſen, darum fragt er nichts nach unſer Lehre. Die Weltkinder ſagen nicht anders denn [3]), wenn die dicke Wolke fürüber iſt, ſo wirds wol anders wittern."

92. Gottes Wort predigen ärgert die Welt.

(A. 25. — S. 11ᵇ.)

„Man kann der Welt nicht zu Rechte predigen. Lehret man des Papſts und Menſchen Satzungen, ſo wird Chriſtus beleidiget und das Gewiſſen betrübet und verführet. Prediget man aber Chriſtum, ſo wird Fleiſch und Blut, der Papſt und die Welt geärgert. Darum, wer Chriſtum prediget, der ärgert Fleiſch und Blut; wiederum prediget er, das dem Fleiſch wohlgefället, ſo beleidiget und erzürnet er [4]) Chriſtum."

93. Wie man ſich gegen den Verächtern des göttlichen Worts und den Sacramenten halten ſoll.

(A. 25ᵇ. — St. 279ᵇ. — S. 257ᵇ.)

„Lieben Herren," ſprach Doctor Martinus zum Pfarrherren und Caplanen und die bei ihnen waren, „laſſet uns der Kirchen warten mit Predigen, reiner Lehre und Sacrament reichen. Wer nicht zum Sacrament gehen will, noch den Katechismum lernen, zu dem ſollt ihr nicht gehen in ſeiner Krankheit, wenn er ſterben ſoll; ſondern laſſet ihn liegen wie eine Sau, nehmet euch auch ſeiner nicht an, laſſet ihn auch nicht auf den Kirchhof begraben, den Andern zum Schrecken und Abſcheu."

94. Wie Gott mit den Vätern geredet habe.

(A. 25ᵇ. — St. 26ᵇ. — S. 27ᵇ.)

Doctor Martinus ward gefraget, wie Gott mit den Erzvätern geredet hätte, ſo doch Johannes (1, 18.) ſagt: „„Niemand hat Gott jmals geſehen"""; und dawider ſpricht [5]) der Patriarch Jacob (Geneſ. 32,

1) „es" fehlt W. 2) „itzige" fehlt St. u. S. 3) „denn" fehlt St. u. S. 4) S. „ſo beleidiget er und erzürnet". 5) W. „ſpräche" ſt. ſpricht.

30.): „„Ich hab den Herrn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen"". Darauf antwort der Doctor: „Gott hat mit den Vätern durch Geſichte und Erſcheinung geredet, alſo haben ſie Gottes Angeſicht geſehen, und nicht Gott ſelber; wie wir Gottes Angeſicht haben und ihn ſehen durchs Wort, Sacrament, der Kirchen Schlüſſel, in der Aeltern und Oberkeit [1]) Ordnung. Das ſind Gottes Angeſicht und Larven. Denn Angeſicht in der Schrift heißet Gottes Erſcheinung, Gegenwärtigkeit und Barmherzigkeit; wie David ſaget: Herr, verwirf mich nicht von deinem Angeſicht. Und dagegen Gottes Hintern und Rücken ſehen, heißet Gottes Zorn ſehen. Das heißet nach der Grammatica Gottes Angeſicht und Rücke. Aber geiſtlicher Weiſe haben die alten Lehrer Gottes Rücken gedeutet von Chriſtus Menſchheit. Alſo wollte Moſes Gottes Angeſicht, das iſt, ſeine Herrlichkeit ſehen, auf daß ihm das Volk gläubte; darum hat Moſes als ein gemeine Perſon, ſo im offentlichen Amt war, begehret zu ſehen Gottes Angeſicht, das iſt ſeine Allmacht, Weisheit und Güte; welche drei nicht unterſcheiden, noch von einander ſondern, noch trennen die Perſon, ſondern werden zugeeigenet und gegeben den Perſonen Gott Vater, Gott Sohne, Gott heiliger Geiſt. Aber Gott ſcheinet dagegen in unſern Augen ſchwach, närriſch und böſe, das heißet Gottes Rücken und ihn von hinten ſehen; wie Paulus redet von der Schwachheit des gecreuzigten Gottes, vom thörlichen und närriſchen Wort."

95. Wie die Welt die Spaltung in Religionsſachen aufheben und beilegen will.

(A. 25[b]. — St. 411[b]. — S. 13[b].) Doctor Martinus Luther ſagete zu Eisleben über Tiſch, kurz vor ſeinem Abſterben, „daß auf dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 der Biſchof von Salzburg geſagt hatte: Es wären vier Wege und Mittel zur Einigkeit unter den Papiſten und den Lutheriſchen. Einer, entweder daß wir [2]) wichen; dazu ſagten wir, daß wirs nicht könnten thun. Der ander, daß ſie, die Papiſten, wichen; aber das wollten ſie nicht thun. Zum dritten [3]), daß man mit Gewalt gebote einem Theil [4]), daß es [5]) wiche. Dieweil aber daraus eine große Empörung entſtehen möchte, ſo wäre das [6]) der vierte Weg, daß einer [7]) den andern aushübe [8]), und welchs Theil das andere [9]) vermöchte, daß es den in Sack ſteckete [10]). Darauf [11]) ſagte Doctor

1) St. „der Obrigkeit". 2) St. nach „wir" Zuſatz: „den Päpſtiſchen". 3) St. „Der dritte" ſt. Zum dritten. 4) St. „einem Theil mit Gewalt gebdte". 5) St. „er" ſt. es. 6) „das" fehlt St. 7) St. „ein Theil" ſt. einer. 8) St. „aushiebe" ſt. aushübe. 9) St. „den andern" ſt. das andere. 10) St. „denſelben in Sack (wie man zu ſagen pflegt) ſteckte" ſt. daß es — ſteckete. 11) St. „hierauf" ſt. darauf.

Martinus Luther: Dies [1]) sind [2]) gute Wege gewesen zur Einigkeit, von einem christlichen Bischofe [3]) fürgeschlagen [4])!

(A. 26. — St. 411[b]. — S. 13[b].) Item es sagete [5]) Doctor Martinus Luther, „daß Er Conrad Hoffmann hätte wol vor drei und zwenzig Jahren [6]) zum Bischof von Mainz, Albrecht Cardinal, gesaget, er sollte dem Religianszank in der Zeit steuern und wehren, auf daß nicht ein groß Incendium daraus entstünde. Da hat der Bischof von Mainz [7]) gesaget: „„Es ist ein Mönchenhandel, sie werden ihn wol selbs vertragen.““ „Aber er hätte [8]) es," sprach Doctor Luther, „sint der Zeit wol erfahren."

(A. 26. — St. 411[b]. — S. 371[b].) Damals [9]) erzählete auch Doctor Luther: „daß zu Rom des Papsts Narr einmal bei etlichen Cardinäln gewesen wäre, die gerathschlaget hätten [10]), wie man doch mit den Lutherischen thun möchte, daß man sie ausrotten könnte [11])? Sie hätten [12]) aber fürgeben, daß die Lutherischen die heilige Schrift und S. Paulum also gewaltig wider sie [13]) citireten und in ihren Büchern und Schriften anziehen [14]), dasselbige läge ihnen im Wege, daß sie die Lutherischen nicht konnten dämpfen. Da hatte der Narr zu ihnen gesaget: er wüßte guten Rath, daß man des Pauli los würde und seine Lehre nicht wider sie wäre. Es hätte der Papst Macht, Heiligen zu erheben, man sollte S. Paulum auch erheben und aus der Apostel Zahl unter die Heiligen setzen, so wären seine Dicta nicht mehr apostolisch."

96. Daß das göttliche Wort und christliche Kirche fur der Welt Toben erhalten werde.

(A. 26. — St. 406. — S. 371.)

Graf Albrechts zu Mansfeld Canzler, Er Georg Lauterbeck, kam vom Tage zu Frankfort Anno 1546 wieder anheim, und sagete Doctor Martino Luthern uber Tisch zu Eisleben, wie Kaiser Karl und der Papst so geschwinde Proceß und Handlung wider Bischof Hermann von Cöln fürnähmen und ihn gedächten von Landen und Leuten zu verjagen. Da saget Doctor Luther darauf: „Sie haben die Sache verloren; sie können uns mit Gottes Wort und der h. Schrift nichts thun, ergo volunt sapientia, violentia, astutia, practica, dolo, vi et armis pugnare. Ipsi

1) St. „das" st. dies. 2) St. nach „sind" Zusatz: „meine ich". 3) St. „von einem andächtigen und christlichen Vater" st. von einem christlichen Bischof. 4) St. u. S. nach „vorgeschlagen" Zusatz: „das ja Gott erbarme". 5) St. „Es sagete auf ein Zeit" st. Item es sagete. 6) St. „auf ein Zeit" st. hätte wol — Jahren. 7) „von Mainz" fehlt St. 8) St. u. S. „hat" st. hätte. 9) St. „Es erzählet auf ein Zeit"; S. „einstmals" st. damals. 10) St. „hatten" st. hätten. 11) St. „ausrottete" st. ausrotten könnte. 12) St. „hatten" st. hätten. 13) St. nach „sie" Zusatz: „die Päpstischen". 14) St. „anzögen" st. anziehen.

nobis testimonium perhibent, quod sapientia Dei, veritas Dei et verbum Dei nobiscum sit[1]). Aber hie ſagen die Papiſten: Wie ſollen wir ihm thun, ut Christum et eius Euangelium opprimamus? Ei[2]), dolum, vim et astutiam adhibeamus, ut istam causam diruamus[3]). Und es gehet denn, wie der secundus Psalmus (V. 2.) ſaget: Astiterunt Reges terrae et Principes convenerunt in unum[4]). Was wollen ſie machen adversus Dominum et adversus Christum ejus[5])? Den secundum Psalmum wollen ſie wahr machen. Aber es folget balde darauf: Qui habitat in coelis, deridebit eos[6]). Noch denkt Gott, er woll[7]) fur den zornigen Junkern wol bleiben, und danks ihnen der Teufel, daß ſie mich armen Mann in ihre Ruthen nehmen ſollten. Ich bin[8]) nu ſechsthalb tauſend Jahr im Rath geweſen, regiret und alle Leges gemachet. Lieben Junkern, werdet nicht ſo zornig; lauft von der Wand, ſo zerſtoßet ihr den Kopf nicht! Erudimini Reges, qui judicatis terram[9]). Nehmet den Herrn Chriſtum an, oder der Teufel ſoll euch beſchmeißen; Ne pereatis de via justa. Credo, Deum velle Papam subvertere, ut veniat extrema dies[10]).

Das iſt ein rechter hoffärtiger Pſalm wider dieſelbigen Geſellen. Er fähet ſich aber an, gehet aber ſtolz aus[11]): Ne pereatis de via justa[12]). Es wird ein Feuer angehen, darum Beati omnes, qui confidunt in eum[13]). Es iſt ein ſtolzer hoher Pſalm. Er ſpricht: Traun ſehet, was ihr Herren thut! Habitator coeli[14]), dieſer nimmet ſich unſer Sachen an, und faſſet denn die großen Herren weidlich zwiſchen die Sporen und reit ſie zu Waſſer; noch wills nicht helfen."

---

1) W. „darum wollen ſie mit Weisheit, Zwang, Liſt, Practiken, Betrug, Gewalt und Waffen wider uns ſtreiten. Sie ſelbſt geben uns das Zeugniß, daß die Weisheit, Wahrheit und Wort Gottes bei uns ſeie" ſt. Ergo volunt — nobiscum sit. 2) St. u. S. „Eique" ſt. Ei. Es iſt die Interjection: Ei. 3) W. „daß wir Chriſtum und ſein Evangelium unterdrücken? Laſſet uns Betrug, Gewalt und Liſt anwenden, damit wir deſſen Fortgang hindern" ſt. ut Christum — causam diruamus. 4) W. „Die Könige im Lande lehnen ſich auf, und die Herzen (!) rathſchlagen mit einander" ſt. Astiterunt Reges — in unum. 5) W. „Wider den Herrn und ſeinen Geſalbten" ſt. adversus — Christum ejus? 6) W. „Der im Himmel wohnet, lachet ihr" ſt. Qui habitat — deridebit eos. 7) St. „Ich will" ſt. er wolle. 8) A. „hab" ſt. bin. S. Zuſatz: „ſagt Gott, ſeit die Welt erſchaffen iſt." 9) W. „Laſſet euch weiſen, ihr Könige und Richter auf Erden" ſt. Erudimini — terram. 10) W. „Daß ihr nicht umkommet auf dem Wege. Ich glaube, daß Gott den Papſt ſtürzen wolle, auf daß der jüngſte Tag komme" ſt. Ne pereatis — extrema dies. 11) St. „hinaus" ſt. aus. 12) W. „Daß ihr nicht umkommet auf dem Wege" ſt. Ne pereatis — justa. 13) W. „wohl allen, die auf ihn trauen" ſt. Beati — in eum. 14) W. „der im Himmel wohnet" ſt. Habitator coeli.

Und ſaget Doctor Martinus Luther, „daß wider die großen geſchwinden Weltpractiken wir keinen andern Troſt haben, denn daß unſer Gott heißet **Deus non a longe, sed a prope**[1]) (Jeſ. 23, 23.), und darnach **Deus misericordiae**[2]). Derſelbige ſiehet alle dieſe Practiken; er vergiſſet ihrer nicht, denn er hat eine große Memorien. Was ſaget aber unſer Herr Gott dazu? Er gedenkt, er ſei ein armer Schüler, und gedenkt, wie wirds meinem Sohn und mir gehen? Die Engel alle ſind erſchrocken, gedenken: wo nu hinaus? wo wollen wir nu bleiben?

Aber ich ſetze den Fall, daß Gott ſaget[3]), dieſer Anſchlag oder Practika gefället mir nicht; ſo muß denn nichts draus werden. Denn ob ſie gleich dies und jenes fürhaben, und ob gleich alle vier Winde und vier Element wider uns ſind, ſo muſſen wir doch feſt an Gott halten; will er uns denn nicht lebendig haben, ſo hab er uns todt; wir wiſſens aber anders, denn **Non mortui laudabunt te, Domine**[4])!

Ich hab den Papſt mit den böſen Bildern ſehr erzürnet. O, wie wird die Sau den Berzel in die Höhe recken! Aber ob ſie gleich mich tödten, ſo freſſe ſie erſt Dreck, ſo der Papſt, welcher auf der Sauen reit, in der Hand hat[5]). Ich hab dem Papſt eine güldne Schalen in die Hand gegeben, da ſoll ers erſt credenzen. Ich hab einen großen Vortheil, mein Herr heißet Schefflemini, der ſaget: **Ego suscitabo vos in novissimo die**[6]). Und er wird denn alſo ſagen: Doctor Martine, Doctor Jona, Herr Michael Cäli, kommet herfür; und wird uns alle bei unſern Namen nennen, wie der Herr Chriſtus im Johanne ſaget (10, 8.): **Et vocat eos nominatim**[7]). Wolan, ſeid unerſchrocken!“

---

1) W. „nicht ein Gott der ferne, ſondern ein Gott der nahe iſt“ ſt. Deus — prope. 2) W. „ein Gott von Barmherzigkeit“ ſt. Deus misericordiae. 3) St. „Aber wenn Gott ſaget“ ſt. Aber ich ſetze den Fall, daß Gott ſaget. 4) W. „die Todten werden dich, Herr, nicht loben“ ſt. Non mortui — Domine. 5) Luther meint einen Cranach'ſchen Holzſchnitt in ſeiner ſo ſeltenen und merkwürdigen „Abbildung des Bapſtum“ (Wittenb. 1545. fol.). Er hat die Ueberſchrift: „Papa dat concilium in Germania“ und die Unterſchrift:

„Sau, du mußt dich laſſen reiten
Und wol ſporen zu beiden Seiten.
Du willt han ein Concilium?
Ja, dafür hab dir mein Merdrum!“

Auf dem Holzſchnitte ſelbſt iſt der Papſt dargeſtellt, wie er in ſeinem Ornate auf einer Sau reitet und in der linken Hand einen dampfenden Haufen von Menſchenkoth hält. 6) W. „Ich werde euch am jüngſten Tage auferwecken“ ſt. Ego suscitabo — novissimo die. 7) W. „Er rufet ſie mit Namen“ ſt. Et vocat — nominatim.

II.

Tiſchreden Doctor Martin Luthers von Gottes Werken.

1. Daß die Vernunft Gottes Werke nicht verſtehet, noch begreifen kann.

(A. 26[b]. — St. 71[b]. — S. 68.) Doctor Luther ſagete: „Alle Werk Gottes ſind unausforſchlich und unausſprechlich, keine Vernunft kann ſie ausſinnen, allein der Glaube faſſet ſie ohne alle menſchliche Kräfte und Zuthun; welches man als denn verſtehet und erfähret, wenn man allein bedenkt, wozu das Strohe gut und nütze iſt [1]).“

(A. 26[b]. — St. 72[b]. — S. 69.) Auf ein ander Zeit ſprach Doctor Martinus Luther: „Gläuben, daß Gott ein Schöpfer ſei, iſt menſchlicher Vernunft unmöglich; denn wenn wirs gläubten, ſo wüßten wir, daß er ſo gewaltig iſt, daß er nur mit einem Wort und in einem Augenblick die ganze Welt könnte in einen Haufen reißen, gleich wie ein Töpfer einen Topf zubrechen und zuſchmettern kann. Aber wir gläubens nicht, und wir ſetzen wider Gott unſere Weisheit und Macht, darum gläuben wir nicht, daß er ein Schöpfer ſei. Summa, Niemand kann Gott in ſeiner Majeſtat begreifen oder erkennen, darum hat er ſich herunter gelaſſen in der aller geringſten [2]) Geſtalt, und iſt Menſch worden, ja zur Sünde, zum Tode und Schwachheit ſelbs worden [3]). Er iſt [4]) klein gnug worden, da er Knechts Geſtalt an ſich genommen hat, wie Sanct Paulus zun Philippern (2, 7.) ſaget. Aber wer kanns gläuben? Wir meinen, der türkiſche Kaiſer ſei viel mächtiger, Erasmus viel gelehrter, ein Mönch viel frömmer, denn Gott iſt.“

(A. 26[b]. — St. 71[b]. — S. 68.) Sonſt ſagete Doctor Luther auf eine andere Zeit [5]): „Alle Werk Gottes ſind offentlich am Tage und doch unbegreiflich und unausforſchlich. Denn wer kann ſagen, wie Gott das aller kleineſte Ding und die geringſte Creatur geſchaffen habe, als wie er hatte [6]) einem Floch oder Laus [7]) die Augen und [8]) Beine gegeben; oder wie im Menſchen ein Auge ſehe; oder wie es zugehe, daß ein Weib Milch in Brüſten habe und ein Kind im Leibe trägt, wie und von wem

1) „welches man alsdenn — gut und nütze iſt“ fehlt St. u. S. 2) St. „in die aller geringſte“ ſt. in der aller geringſten. 3) St. „hat die Sünde, alle Schwachheit und den Tod ſelbſt auf ſich geladen“ ſt. ja zur Sünde — ſelbs worden. 4) St. „Er iſt ja“ ſt. er iſt. 5) „Sonſt ſagte — Zeit“ fehlt St. u. S. 6) „hatte“ fehlt St. 7) „oder Laus“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „oder“ ſt. und.

es gewartet wird? Am jüngſten Tage werden wirs ſehen, und alle ſo hübſch ſein, als Adam und Eva vor dem Fall waren, ja zehenmal ſchöner; wie denn ſolches itzt fur Gott iſt, als wäre es allbereit geſchehen.

In Summa, in allen, auch den aller kleineſten Creaturen, ja auch in ihren Gliedern ſcheinet und ſiehet man offentlich Gottes Allmacht und große Wunderthaten. Denn welcher Menſch, wie gewaltig, weiſe und heilig er auch iſt, kann aus einer Feige einen Feigenbaum oder eine andere Feige machen? oder aus einem Kirſchkern einen andern, oder aber einen Kirſchbaum ſchaffen? oder auch wiſſen, wie Gott Alles ſchaffet, wachſen läſſet und erhält?

Und zwar in allen guten Künſten und Creaturen findet und ſiehet man gedruckt[1]) ſein die heilige göttliche Dreifaltigkeit, als Gottes des Vaters Allmacht, Gottes des Sohns Weisheit und Gottes des heiligen Geiſtes Güte. Weil wir aber nicht können recht begreifen oder verſtehen, wie es zugehet, daß der Augapfel ſiehet; item, wie unterſcheidene und deutliche vernehmliche Wort gehört und geredet werden, wenn die Zunge im Munde bewegt und gereget wird, welchs doch natürliche Ding ſind, die wir täglich ſehen und damit wir umgehen, wie ſollten wir denn den heimlichen Rath der göttlichen Majeſtat können begreifen und erforſchen mit unſer Vernunft?"

2. Gott verbirget ſeine Gaben, daß man ihr nicht recht gewahr wird.
(A. 27. — St. 76[b]. — S. 72.)

„Die größten, höheſten und beſten Gaben Gottes verbirget, verſteckt und verhüllet Gott damit, daß er ein kleines Flecklin dran hänget, als wären ſie ſchlecht und geringe, daß man ihr nicht achtet. Als die Theologiam verdeckt er fur jungen Leuten, daß ſie darinne nicht ſtudiren, damit, daß die Prediger nicht feiſte Pfründen und groß Einkommen haben, ſondern arme Bettler und verachtet bleiben."

3. Niemand verſtehet Gottes Werk.
(A. 27. — St. 72. — S. 68[b].)

„Kein Menſch kann ausdenken und recht verſtehen, was Gott gethan hat und noch ohn Unterlaß thut; darum, wenn wir gleich Blut ſchwitzten und ſollten nur drei Zeilen ſchreiben, wie S. Johannes geſchrieben hat, ſo konnten wirs doch nicht thun. Was laſſen wir uns[2]) dünken und verwundern[3]) uns unſer Weisheit? Ach, es iſt eitel Thorheit! Wenn wir ſollten rathen, wenn kein Mann noch Weib wäre, wie

1) St. „abgedruckt". 2) St. „uns denn" ſt. uns. 3) S. „verwundern wir" ſt. verwundern.

es ſollt geſchaffen werden, und der gleichen, da würde Niemand daheim ſein, und würde uns an aller unſer Kunſt zurinnen. Was iſt denn nu meine Weisheit gegen Gottes Weisheit? Ja, ich will gerne ein Narre ſein, mich fangen laſſen und gegrepen [1]) geben."

4. Gottes Wunderwerk, der die Welt voll iſt, ſiehet noch erkennet die blinde Vernunft nicht.

(A. 27. — St. 72. — S. 68b.)

„Die Vernunft kann weder verſtehen noch faſſen, wie es zugehet, daß ein Menſch, der Fleiſch und Blut, Hände, Gebein ꝛc., Sinne und Verſtand ꝛc. hat, ſo ein ſchlechten Urſprung habe, nehmlich aus menſchlichem Samen; item, daß aus einem Kern ein [2]) großer Baum wächſt, aus einem Waizenkörnlin, ſo in der Erden verfaulet und zunicht wird, zwänzig, dreißig Körnlin kommen. Darum iſt die Welt voll Gottes Wunderwerk, ſo ohn Unterlaß geſchehen. Weil ihr aber ſo viel und unzählig ſind, dazu ganz und gar gemein, ſpricht S. Auguſtin, achtet man ihr nicht, ja man gedenkt nicht daran.

Chriſtus hat einſt mit fünf Broten fünf tauſend Mann, Weib und Kinder ausgenommen, geſpeiſet, und da ſie Alle ſatt waren, ſind zwölf Körbe uberblieben und aufgehaben. Wenn itzt ein ſolch Wunderwerk geſchähe, würde ſich alle Welt verwundern; wie auch jene thäten und ſprachen Johannes am 6. Cap. (V. 14.): „„Dieſer iſt wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen ſoll.""

Daß aber Gott täglich ohn Unterlaß große Wunderwerk thut, ſehen und achten fleiſchliche Herzen nicht, ja gedenken nicht daran, will geſchweigen, daß ſie ſich darüber verwundern und ihm dafür danken ſollten. Gott der Herr gibt Waſſer aus den Felſen, aus dem Sande Brot, Wein, Bier, Butter, Käſe, aus der Erden allerlei Gewächſe und Früchte, Gold, Silber, Erz ꝛc. Weil er aber dieſes Alles ohn Aufhören uberflüſſig gibet, hälts Niemand fur ein Wunderwerk.

Adam hat er im Anfang aus einem Erdenklos, Eva aus einer Riben gemacht, ſie geſegenet und geſprochen: „„Seid fruchtbar und mehret euch"" (Geneſ. 1, 28.). Dies Wort iſt und bleibet kräftig bis an der Welt Ende. Und ob gleich täglich viel Menſchen ſterben, werden doch immer andere geborn, wie Moſe in ſeinem Pſalm ſaget: „„Du läſſeſt die Menſchen ſterben und dahin fahren wie ein Strom, und ſprichſt: Kommet wieder, Menſchenkinder!"" (Pſ. 90, 3.)

1) D. i. gegriffen. St. u. S. „gewunnen"; W. „überwunden". 2) St., S. u. W. „ſo ein" ſt. ein.

Dieſes und Anders, ſo Gott [1]) täglich ſchaffet, ſiehet die blinde, gottloſe Welt nicht fur Gottes Wunderwerk an, ſondern gedenkt, es geſchehe Alles ohngefähr. Dagegen aber die Gottſeligen, wo ſie ihre Augen hinwenden, ſie ſchauen Himmel oder Erden, Luft oder Waſſer an ꝛc., ſo ſehen ſie eitel Gottes Wunderwerk, darüber ſie ſich entſetzen und nicht gnugſam verwundern konnen; ſehen ihr Luſt und Freude daran, loben und preiſen den Schöpfer, und wiſſen auch, daß er Wolgefallen an ihnen hat.

Die Weltkinder aber, ſo im Finſterniß wandeln, ſehen, wie geſaget, der Dinge keines, viel weniger wiſſen ſie von des Glaubens Sachen. Was iſts, daß ſie in den Dingen, ſo der Vernunft unterworfen ſind, merken und unterſcheiden können, was gut und bös iſt, auch etlichermaß die äußerlichen Werk des Geſetzes thun? Die Artikel aber des Glaubens, daß drei Perſonen ein einiger Gott ſei, daß der wahre Sohn Gottes ſei Menſch worden, daß zwo Naturn ſind in Chriſto, göttliche und menſchliche ꝛc., ſind ihnen viel zu hoch, ja ärgern ſich dran und haltens fur ein Gedicht oder Fabel. Denn ſo wenig es ſich reimet, wenn Jemand ſagen wollt: Menſch und Stein ſind ein Perſon, ſo wenig reimet ſichs nach der Vernunft, daß Gott iſt Menſch worden, oder daß göttliche und menſchliche Natur, in Chriſto vereiniget, ein Perſon iſt.

Daran aber haben wir Chriſten zu ſtudiren unſer Leben lang. Ich denke ſolchem auch fleißig nach, verſtehe es aber nicht. Sanct Paulus hat ein trefflich Stück davon verſtanden, wiewol er es auch nicht gar ergriffen hat; gleichwol fähret er heraus zun Coloſſ. am andern Cap. (V. 9.) und ſpricht: „„In Chriſto wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig““; item (Cap. 2, V. 3.): „„In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß.““ Will ſo viel ſagen: Wer Gott in Chriſto nicht findet, der findet ihn nimmermehr, er ſuche ihn, wo er wolle; verſtehet [2]) viel weniger, was ſein Wille und Weſen iſt. „„In ihm aber erkennen wir Alles, die ganze Gottheit und Menſchheit““; das iſt, wir ſehen in ihme zugleich die höheſte Kraft oder Macht, und die höheſte Schwachheit, Leben und Tod, Gerechtigkeit und Sünde, Gottes Gnade und Zorn.

Ach! was wollen wir ſagen, daß Gott iſt Menſch worden? Es iſt ein gar hoher und ſchwerer Artikel uber und wider alle Vernunft; aber Niemand oder je gar wenig Leute nehmen ſich mit Ernſt drüm an.“

---

1) St. u. S. „er“ ſt. Gott. 2) St. „verſtehe“ ſt. verſtehet.

5. Gott iſt unbegreiflich und wird doch gefühlet.
(A. 28. — St. 88. — S. 82b.)

„Gott kann man nicht begreifen und[1]) man fühlet ihn doch, denn er läſſet ſich allenthalben ſehen und merken, und erzeiget ſich als ein gütiger Schöpfer, der uns alles Güts thut und gibet, welches die Sonn und Monden, Himmel und Erden und alle Früchte, ſo aus der Erden wachſen, zeugen. Aber der Mangel, daß wir Gott in ſolchen ſeinen Werken und unzähligen Wolthaten nicht erkennen, iſt am Schöpfer nicht, daß er wollte, daß ſolchs fur unſern Augen ſollt[2]) verborgen ſein. Nein, der Feil iſt an ihm nicht, ſondern an uns; denn die menſchliche Natur iſt durch die Erbſünde alſo verderbet und vergifket, daß wirs nicht achten, noch erkennen und verſtehen konnen."

6. Gottes Wunderwerk ſiehet man in den kleineſten und geringſten Creaturen.
(A. 28. — St. 73. — S. 69b.)

Doctor Martinus ſagte: „Die größeſten Wunderwerk Gottes werden in den aller kleineſten und unachtſameſten Creaturen und Dingen geſehen. Als an einer reifen Birn oder Apfel, welche, ehe ſie reif ward, fur einem halben Jahre zuvor ohngefähr zu rechnen, da war ſie tiefer, denn ſie lang und groß iſt, unter der Erden und ſaß im äußerſten Wipfel der Wurzel."

7. Gott iſt auſſer und uber, und doch in allen Creaturen.
(A. 28. — St. 88b. — S. 83.)

„Dieweil der Himmel ſein Stuel iſt, Eſaiä am 66. Capitel (V. 1.), ſo wird er weit, weit uber den Himmel reichen; und ſo die Erde ſein Schemel oder Fußbank iſt, ſo muß er auch in der ganzen Welt ſein; wie die folgende Worte auch zeugen, da Gott ſpricht (V. 1. 2.): „„Welches iſt die Stätte, da ich rugen ſoll? Ich ſehe an die Elenden und die zerbrochenes Geiſtes ſind und ſich fürchten fur meinem Wort."" Als ſollt er ſagen: Dieſe ſinds, bei denen ich mein Wohnung und Ruge habe. Nu ſind aber dieſelbigen in aller Welt hin und her[3]) zerſtreuet, und ſo er Alles erfüllet, wie Sanct Paulus ſaget (Eph. 4, 10.), ſo muß er allenthalben gegenwärtig ſein.

Darum wer fur Gott will weiſe ſein, der lerne ſein Wort und fürchte ſich fur ihm; denn „„die Furcht des Herrn iſt der Weisheit Anfang"" (Sir.

1) W. „aber" ſt. und. 2) St. u. S. „ſoll" ſt. ſollte. 3) St. u. S. „hin und her in aller Welt".

1, 16.), doch fürchte er ſich alſo, daß er auch auf ſeine Güte hoffe, Pſalmo 147 (V. 11.)."

Sonſt ſaget[1]) auf ein andermal Doctor Martinus Luther auf eines Frage: Ob Gott außer, uber und doch in allen, auch den geringſten Creaturen wäre, als im Gräslin und[2]) Blätlin an Bäumen? und ſprach: „Gott iſt an keinen Ort gebunden, er iſt auch an keinem ausgeſchloſſen; er iſt an allen Orten, auch in der geringſten Creatur, als in einem Baumblat oder in einem Gräslin, und iſt doch nirgend. Nirgend[3]), verſtehe greiflich und beſchloſſen; an allen Orten aber iſt er, denn er ſchaffet, wirket und erhält alle Ding.

Wie iſt er aber in allen Creaturen? weſentlich, oder durch ſeine allmächtige Kraft? Er iſt auf beiderlei Weiſe in einer jden Creatur; denn wie geſagt, er ſchafft, wirkt und erhält Alles. Andere Creaturen wirken ihrer Eigenſchaft nach, Gott aber gegenwärtig und weſentlich."

Da einer aber[4]) ſagte: Das verſtehe ich nicht, antwort Doctor Martinus[5]) darauf: „Gläubeſt du auch, daß Chriſtus am Creuz und in der Jungfrau Mariä Leib Gott war? Beides zu gläuben iſt der Vernunft unmöglich; ich gläube es aber, denn die Schrift ſagets. Iſt nu Gott in der Jungfrauen Leib weſentlich und[6]) gegenwärtig, ſo iſt er auch in einer jden Creatur, denn es iſt einerlei Weiſe zu reden[7])."

Da ſagt ein ander: So iſt er auch im Teufel? „Ja," ſprach Doct. Martinus, „auch in der Hölle weſentlich, wie S. Paulus zeuget 2. Theſſ. 1. (V. 9.): „„Die Gottloſen werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angeſicht des Herrn"; und Pſalmo 139 (V. 8.): „„Bettete ich mir in die Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da.""

8. Ein ander Frage.

(A. 28ᵇ. — St. 176ᵇ. — S. 165ᵇ.)

Weil[8]) die Verdammniß uber alle Menſchen durch Adams Fall kommen iſt, worum durch Chriſtum gleicher Weiſe die Seligkeit nicht uber alle Menſchen komme, denn das meiſte Theil der Menſchen bleibet gottlos und wird verdammet? Antwort Doct. Mart.: „Dieſe Frage

---

1) St. „ſagt auch" ſt. ſagt. 2) „und" fehlt St. 3) St. „Nirgend iſt er" ſt. nirgend. 4) St. u. S. „aber einer". 5) St. u. S. „Märt. Luther". 6) „und" fehlt St. 7) St. „Wiewol es diversi gradus und modi ſind praesentiae Dei. Denn auf beſondere und unterſchiedene Weiſe iſt Gott 1. in allen Creaturen, 2. in den Gläubigen, 3. in dem Leib der Mutter Mariä, 4. im Fleiſche Chriſti, 5. im h. Abendmahl ꝛc." ſt. denn es iſt einerlei Weiſe zu reden. 8) St. „Es ward auf eine Zeit gefraget, weil" ſt. Weil.

kann Niemand auflöſen denn durch Gegenfrage[1]). Wenn müßige Geiſter darauf dringen, worum Gott wider das menſchliche Geſchlecht ſo hart erzörnet ſei, daß er es ganz und gar hinwirft und dem Tode und Verdammniß übergibet? ſoll man dagegen antworten und ſagen: daß Gott nicht zörne; weil er ſeinen eingebornen Sohn geben hat zur Verſöhnung des menſchlichen Geſchlechts, darum ſei ſein Wille nicht[2]), daß es[3]) ſoll[4]) verloren und verdammet werden.

Wird weiter gefraget: Worum verhänget denn Gott, daß die Menſchen verſtockt werden und in das ewige Verderben fallen? Hie frage wiederum: Worum Gott ſeines eigenen[5]) Sohnes nicht verſchonet hat, ſondern ihn fur uns Alle in den ſchmählichen Tod am Creuz gegeben? welches je ein gewiſſer Zeichen der Liebe gegen uns arme elende Menſchen iſt, denn des Zorns und Haß wider uns. Wahr iſts, daß der leidige Satan Adam betrogen und verführet hat; du aber ſollt dagegen halten und betrachten, daß Adam bald nach dem Fall die Verheißung vom Samen des Weibes, welcher der Schlangen den Kopf zutreten und die Völker auf Erden ſegnen ſollt, empfangen hat (Geneſ. 3, 15). Darum ſollen wir erkennen, zu Herzen faſſen und wol bedenken, daß die Güte und Barmherzigkeit des Vaters gegen der argen, gottloſen Welt unmeßlich groß iſt, daß er ihr ſeinen Sohn zum Heiland geſandt hat.

Darum ſollen wir nicht darauf ſehen, wie gräulich durch Adams Fall menſchliche Natur verderbet und verblendt, voll großer ſchrecklicher Sünden iſt, und derhalb allerlei Unglück, Jammer, Elend, Noth und endlich dem Tod unterworfen, und daß der größte Haufe der Menſchen gottlos iſt und verdammet wird; denn dieſem Allen hätte Gott wol können zuvor[6]) kommen, ſo er entweder die Welt oder uns Menſchen nicht geſchaffen hätte ꝛc. Sondern viel mehr iſt darauf Achtung zu geben, daß es der liebe Gott gewollt hat, daß Alles alſo ergehen ſolle. Darum laß dir ſeinen guten Willen gefallen, und klügel nicht mit dem teufeliſchen Quare? worum? in göttlichen Worten und Werken. Denn Gott, der aller Creaturen Schöpfer, Herr und Erhalter iſt und Alles nach[7]) ſeiner göttlichen, unerforſchlichen Weisheit ſchickt und ordnet, hat keinen Gefallen, ja einen Gräuel an ſolchen Fragen. Auch kann ein Menſch dem andern nicht zu gut halten, wenn er ihm verdrießliche Fragen fürbringt und damit plaget.

---

1) St. „per instantiam, durch Gegenfrage". 2) „nicht" fehlt St. u. S. 3) W. „er" ſt. es. 4) St. „nicht ſoll" ſt. ſoll. 5) St. u. S. „einigen" ſt. eigenen. 6) St. u. S. „vor" ſt. zuvor. 7) St. u. S. „in" ſt. nach.

Auf daß wir aber ja aller Ding [1]) der Sach gewiß werden, welche selig oder verdammet sollten sein [2]), hat er uns seinen einigen Sohn gesandt, und befohlen, daß wir ihn sollen hören; der hat uns des Vaters Willen offenbaret, nehmlich, „„daß wer an den Sohn gläubet, habe das ewige Leben, wer aber nicht gläubet, ist schon gerichtet““, Johannis am 3. (V. 18.) und 6. Capitel (V. 40.). Item: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet““, Marci am 16 (V. 16.). In Summa, deß sollen wir uns in aller Zuversicht zu unserm lieben Gott versehen und ohn allen Zweifel gläuben, daß er barmherzig, gnädig, gedúldig und uber alle Maß freundlich und gutthátig ist, und was er verheißen und zugesaget hat, gewißlich halte [3]), und uberschwenglich thun kann uber Alles, das wir bitten oder verstehen. Ephes. 3 (V. 20.)

Daß aber Gott zuweilen aus göttlichem vorbedachtem Rath, durch wunderbarliche Weise, menschlicher Vernunft und Weisheit unbegreiflich, dieses sich erbarmet und jenen verstockt, wie die Schrift von Pharao redet (Exod. 7, 3), gebúhret uns nicht zu erforschen. Das sollen wir gewiß wissen und daran nicht zweifeln, daß er nichts thue ohne gewisse Ursach und bedachten Rath, und zwar wenn er einem jglichen von seinem Thun und Werken mußte Rechenschaft geben, wäre er ein armer elender Gott.

Darum sollen wir uns gnügen lassen an seinem Wort, darinnen er uns seinen guten gnädigen Willen in und durch Christum offenbaret hat. Wer aber das Wort fahren lásset und ohn dasselbe ihm fúrnimmet, göttliche Majestat, Räthe [4]) und Werk auch mit höhestem Fleiß zu erforschen (wie denn Alle thun, so göttlicher Majestat Natur, Wesen und Willen durch ihre Weisheit und Speculation ohn das Wort ausforschen wollen), dem wirds nicht gelingen [5]).“

9. Ein ander Frage.
(A. 29. — St. 79ᵇ. — S. 75ᵇ.)

Da einer fragt: Worum Gott viel thát, deß man weder Ursach finden, anzeigen noch verstehen könnte? „Ach!“ sagt Doctor Martinus, „wenn wir schon nicht Alles, was Gott macht, wissen oder verstehen, liegt nicht Macht daran, er will auch nicht, daß wir wissen sollen, was er fur hat. Wie er zu Petro sprach Joh. am 13. Cap. (V. 36.): „„Was ich thue, das weißest du nicht, du wirsts aber hernach (nehmlich

1) W. „allerdings“ st. aller Ding. 2) W. „werden“ st. sein. 3) W. „hält“ st. halte. 4) W. „Rath“ st. Räthe. 5) St. „der unterstehet sich, den Wind mit Scheffeln zu messen und das Feuer auf Wogen [Wagen] zu wägen, und wird ihm ubel gelingen“ st. dem wirds nicht gelingen. (Vgl. §. 34. dies. Abschnitts.)

an jenem fröhlichen Tage) erfahren"". Da werden wir erſt recht erkennen, wie treu und freundlich es der liebe Gott mit uns gemeinet hat, wenn gleich Unglück, Angſt und Noth furhanden geweſen. In deß ſollen wir uns gewiß zu ihm verſehen, daß er [1]) uns nicht werde verderben laſſen weder an Leib noch Seel, ſondern alſo mit uns handeln, daß uns Alles, es [2]) ſei gut oder bös, zum Beſten dienen muß.

Wir Narren können nicht gründlich Urſach anzeigen, wie die Rede in unſerm Munde entſtehet, wie es zugehet, daß eines einigen Menſchen Stimme von ſo viel Tauſenden deutlich gehört wird, und wir mit unſern Augen ſo weit und fern ſehen allerlei Farbe, und was wir fur uns im Geſicht haben, nichts ausgenommen, deutlich faſſen und unterſcheiden können; item wie Brot, Speis und Trank, ſo wir täglich genießen, in unſerm Leibe ſo in [3]) kurzer Zeit in Fleiſch und Blut, Harn und Miſt verwandelt wird.

So wir, ſage ich, in dieſen geringen Dingen, ſo bei und in uns täglich geſchehen, nicht gründlich Urſach können anzeigen, wie ſind wir denn ſo vermeſſen und unſinnig, außer uns uber die Wolken zu flattern, von göttlicher Majeſtat Weſen und Willen zu ſpeculiren, die unſer blinden tollen Vernunft viel zu hoch, unbegreiflich und unerforſchlich iſt?

S. Hilarius ſetzt ein fein Wort: Wir geben uns zu Friede, ſpricht er, daß wir nicht wiſſen, wie es mit unſerm Leibe zuſtehet, und wollen doch die Gottheit ausſpeculiren. Das thuts aber nicht, da werden eitel Gemſenſteiger aus, die ſtürzen und brechen den Hals. Darum rathe ich treulich, daß man höre, was Gott durch ſein Wort uns [4]) ſaget, und uns nach demſelben richten, ſonſt iſt alle Mühe und Arbeit vergebens und wir ſind verloren."

10. Ein ander Frage.

(A. 29[b]. — St. 81[b]. — S. 77.)

Da einer fragte: Wo Gott geweſen wär [5]), ehe der Himmel geſchaffen ward? Darauf antwort S. Auguſtinus: „„Er ſei in ihm ſelber geweſen."" Da er weiter forſchet, ſprach Doctor Martinus: „Er hat den müßigen fürwitzigen Flattergeiſtern die Hölle gebauet. Nach dem er nu alle Creaturen erſchaffen hat," ſagte er weiter, „iſt er allenthalben und doch nirgend; denn ich kann ihn nicht faſſen noch ergreifen ohn das Wort durch meine Gedanken; da aber läſſet er ſich gewiß finden, dahin er ſich gebunden [6])-hat. Die Jüden funden ihn zu Jeruſalem bei dem

1) St. „daß ers gut mit uns meine und" ſt. daß er. 2) „es" fehlt S. 3) St. u. S. „in ſo" ſt. ſo in. 4) „uns" fehlt St. u. S. 5) W. „ſei" ſt. wär. 6) St. „verbunden" ſt. gebunden.

Gnadenſtuel, Exodi am 25. Cap. (V. 17.), wir im Wort und Glauben, in der Tauf und Sacrament; in der Majeſtat aber iſt er nirgend zu finden.

Und iſt ein [1]) große Gnade geweſen im alten Teſtament, da [2]) ſich Gott an einen gewiſſen Ort gebunden [3]) hat, da er ſich hat laſſen finden, nehmlich an dem Ort, da der Gnadenſtuel war, gegen welchen ſie beteten, als erſtlich zu Silo und Sichem, darnach zu Gibeon [4]) und zuletzt zu Jeruſalem im Tempel.

Solchem haben die Griechen und andere Heiden mit der Zeit nachgeahmet, ihren Götzen auch an gewiſſen Orten Tempel gebauet, als zu Epheſo der Diana, zu Delphis dem Apollo ꝛc. Denn wo unſer Herr Gott ein Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Kapelln hinnach. Auch haben ſie das von den Jüden genommen, daß wie das Allerheiligſte finſter war und kein Licht hatte, alſo haben ſie demſelben nach die Oerter, da der Teufel Antwort gab, als zu Delphis und anderswo, auch dunkel und finſter gemacht. Alſo iſt der Teufel allzeit unſers Herrn Gottes Affe.

Daß aber das Allerheiligſte mußte finſter ſein, hat bedeut, daß Chriſtus Reich [5]) allein durchs Wort und Glauben, ſonſt durch kein ander Weiſe zu finden [6]) und zu begreifen iſt."

11. Gott iſt treu und wahrhaftig.

(A. 29[b]. — St. 38. — S. 37.)

„Daß Gott treu und wahrhaftig iſt, hat er erzeiget nicht allein in dem, daß er ſeine Verheißung uns hat geleiſtet in Chriſto, durch welchen wir Vergebung der Sünden und Erlöſung vom ewigen Tode haben; ſondern hat uns auch fürgeſtellet in der Schrift viel Gnade und Troſtexempel an großen Heiligen, ſo von Gott hoch erleuchtet und begnadet ſind geweſen und doch in große ſchwere Sünde gefallen.

Adam hat durch ſeinen Fall und Ungehorſam beide, Sünd und Tod, auf alle ſeine Nachkommen geerbet. Aaron brachte eine große Sünde uber Iſrael, daß ſie Gott vertilgen wollte, Deuteron. am neunten (V. 14.). David fiel auch ſchwerlich, 2. Sam. am eilften. Hiob (3, 1.) und Jeremias (20, 14.) verfluchten den Tag, darinnen ſie geboren waren. Jona verdroß ſehr und war zornig, daß Ninive nicht unterging (Jon. 4, 1 ff.), Petrus verleugnet (Matth. 26, 70 ff.), Paulus verfolget Chriſtum (Apg. 9, 4.) ꝛc.

Dieſe und dergleichen unzählige Exempel zählt [7]) uns die heilige

---

1) „ein" fehlt St. u. S. 2) W. „daß" ſt. da. 3) St. „verbunden" ſt. gebunden. 4) W. „Gibea" ſt. Gibeon. 5) St. „das Reich Chriſti" ſt. Chriſtus Reich. 6) St. u. S. „faſſen" ſt. finden. 7) St. „hält" ſt. zählt.

Schrift für, nicht, daß wir ſicher ſollen ſein und auf Gottes Barmherzigkeit ſündigen, ſondern wenn wir Gottes Zorn und Gericht fühlen, ſo über die Sünder gehen wird, nicht ſollen verzweifeln, ſondern ſolche tröſtliche Exempel wol einbilden und gewiß ſchließen, daß, wie Gott ſich ihrer erbarmet hat, alſo wird er uns auch gnädig ſein und die Sünde nicht zurechnen aus lauter Güte und Barmherzigkeit, in Chriſto erzeiget ꝛc.

Auch ſiehet man in ſolchen Exempeln großer Heiligen, die ſo ſchwerlich gefallen ſind, wie ein böſer, liſtiger, neidiſcher, mächtiger Geiſt der Teufel, dieſer Welt Fürſt und Gott, iſt, daß ſo er hohe Leute hat kommen zu Fall bringen (und noch thut), die mit dem heiligen Geiſt ſind begabet geweſen. Welches man nirgend ſo wol merken kann, als wenn fleiſchliche Menſchen, deren Herzen allein haften an dem Zeitlichen, in grobe Sünde, als Mord, Ehebruch, Diebſtahl, allein[1]) fallen. Doch ſind ſolche hohe fromme Leute, die ſo große Sünde begangen, durch Gottes Rath und Verhängniß gefallen, auf daß ſie nicht ſtolz würden, noch ihrer Gaben ſich überhüben, ſondern ſich fürchteten. Da David ſündigete, hatte Uriam todtgeſchlagen, ihm ſein Weib genommen und den Feinden des Herrn Urſach gegeben zu läſtern, konnte er nicht rühmen, daß er wol regirt und viel Guts geſtift hätte, ſondern ſprach: „„Ich hab geſündiget wider den Herrn““ (2. Sam. 12, 13.) und betet mit Thränen den Pſalm: Miserere mei, Deus (Pſ. 51). Und Hiob (39, 37. 38.) bekennet und ſpricht: „„Ich hab unweislich geredet, beſchuldige mich darum, und thue Buße““[2]) ꝛc.

12. Gottes Sachen haben gar einen geringen Anfang.
(A. 30.— St. 75ᵇ. — S. 71ᵇ.)

„Wenn Gott etwas Großes fürhat auszurichten, fähet er daſſelbe an durch einen Menſchen, und gibet hernach Gehülfen, die ſolch Werk auf Gottes Befehl anfahen, auch hinaus führen und ihre Feinde (wiewol nicht ohn große Hinderniß und Widerſtand) uberwinden.

Als, da er das Volk Iſrael aus dem langwierigen, ſchweren Gefängniß in Aegypten erlöſen und in das gelobte Land führen wollt, berief er erſtlich Moſen, darnach gab er ihm zu Aaron, ſeinen Bruder, zu einem Gehülfen; die gingen zu Pharao, ſagten ihm aus Befehl des Herrn, der Ebräer Gott, er ſollt Iſrael ziehen laſſen ꝛc. Wiewol aber Pharao ſich erſtlich hart dawider ſetzt und das Volk ärger plagete denn zuvor, gleichwol ward er endlich durch ſo viel Plagen gezwungen, daß er Iſrael ziehen ließ, ja die Aegypter drungen und trieben ſie eilend aus dem Lande.

1) „allein“ fehlt St. 2) „und thue Buße“ fehlt St. u. S.

Da es aber Pharao gereuet, daß er Iſrael hätt[1]) ziehen laſſen, und ihnen nachjagte mit Roſſen, Wagen und Reitern und alle ſeinem Heer, hieß der Herr Moſen ſeine Hand, darinnen er den Stab hatte, über das Meer recken; da theileten ſich die Waſſer; und da die Aegypter Iſrael nachfolgeten mitten in das Meer, ſtreite der Herr fur Iſrael, erſäuft Pharao mit alle ſeiner Macht im rothen Meer, und errettet alſo ſein Volk von der Aegypter Hand ꝛc. (Exod. Cap. 5—14.)

Alſo zur Zeit des Prieſters Eli, da es ſehr ubel ſtund in Iſrael, die Philiſter ſie hart drängeten und ſchlugen, daß auf einen Tag dreißig tauſend Mann aus Iſrael umkamen, dazu die Lade Gottes nahmen und führeten ſie in ihr Land, darüber Eli fur großem Leid vom Stuel zurücke fiel und brach den Hals entzwei, und anzuſehen war, als wäre es mit Iſrael gar aus, da erwecket Gott den Propheten Samuel und half durch ihn Iſrael wieder auf, daß die Philiſter geſchlagen worden ꝛc. (1. Sam. 3— 5.)

Hernach da Saul von den Philiſtern ſo hart bedränget ward, daß er fur großer Angſt verzweifelte und ſich ſelbes erſtach, auch drei Söhne und viel Volks zugleich mit Saul umkamen, gedachte jdermann: nu iſts mit Iſrael geſchehen (1. Sam. 31.). Kurz hernach, da David vom ganzen Iſrael zum König erwählet und beſtätiget ward, ging das aureum seculum, die güldene Zeit, an. Denn David, der auserwählte Mann Gottes, errettet nicht allein Iſrael aus der Feinde Hände, ſondern bezwang und brachte zum Gehorſam alle Könige und Völker, die ſich wider ihn ſatzten; half dem Reich dermaßen auf, daß es zu ſeinen und Salomons Zeiten in voller Blüte, höheſter Macht und Herrlichkeit ſtund.

Dazu erweckte Gott ihm Gehülfen, viel hoher Leute, Prieſter und Propheten, auch andere gottfürchtige, weiſe, erfahrne Helden und Regenten, die er brauchen konnte in geiſtlichen und weltlichen Sachen; wie Er denn beide, Prieſterthum und Königreich, durch ſie alſo fein geordnet, beſtallt und angericht hat, daß ſie hernach lange Zeit in ihrem Stande blieben ſind.

Alſo, da Juda gen Babel gefangen gefuhrt ward, erwählte Gott die Propheten Ezechiel, Haggai, Zacharias, die ſie in ihrem Elend und Gefängniß tröſteten. Auch verhießen ſie ihnen[2]) nicht allein die Heimfahrt wieder ins Land Juda, wie im erſten Jahr Cores, des Königs in Perſen, geſchahe ꝛc., ſondern daß auch Chriſtus zu ſeiner Zeit gewiß kommen würde.

---

1) St. u. S. „hat" ſt. hätt. 2) „ihnen" fehlt St. u. S.

Daraus iſt zu ſehen, daß Gott ſein Volk noch nie verlaſſen hat, auch die arge Welt nicht (die ihms doch keins Dank weiß), ob er ſie gleich ein lange Zeit um ihrer Sünde Willen hart ſtrafen und plagen läſſet. Wie er uns denn auch zu dieſer unſer letzten Zeit gnädiglich heimgeſuchet und aus dem langwierigen, ſchweren, gräulichen Gefängniß des leidigen Papſtthums erlöſet. Der liebe Gott verleihe Gnade, daß wirs erkennen und ihm dafür danken, ſonſt wird Ubel ärger werden!"

13. Uberfluß der zeitlichen Güter hindert den Glauben.
(A. 30b. — St. 76b. — S. 72b.)

„Gott könnte bald und leichtlich reich werden, wenn er ſich beſſer fürſähe und verſaget uns ſeiner Creaturen Brauch. Wenn er itzt die Sonne aufhielt, daß ſie nicht ſcheinen könnte, ein andermal die Luft einſchlöſſe, auf ein ander Zeit das Waſſer aufhielte, darnach das Feuer auslöſchte, da würden wir gerne alles Geld und anders [1]), was wir hätten, heraus geben, daß wir ſolcher Creaturen wieder gebrauchen möchten.

Weil er aber ſo mildiglich und häufig uns mit ſeinen Gaben und Gütern uberſchüttet, wollen wirs fur ein Recht haben; Trotz ihm, daß ers uns verſagen dürfte [2])! Darum verhindert und verfinſtert die unausſprechliche große Menge ſeiner unzähligen Wolthaten den Glauben auch der Gläubigen, will geſchweigen der Gottloſen."

14. Gott verdienet mit ſeinen Wolthaten nur eitel Undank.
(A. 30b. — St. 77. — S. 73.)

„Gott gibt Sonn und Mond, Sterne und Elemente, Feuer und Waſſer, Luft und Erden, und alle Creaturen, Leib und Seel, und allerlei Nahrung an Früchten, Getreide, Korn, Wein, und Alles, was uns nütz und noth iſt, zu erhalten dies zeitliche Leben. Und darüber gibt er uns noch dazu ſein liebes Wort, ja ſich ſelber. Was verdienet er aber damit? Nichts anders, denn daß er dafür geſchändet und geläſtert wird, ja ſein lieber Sohn jämmerlich verhöhnet, verſpottet und an den Galgen gehenkt wird, und ſeine Diener geplaget, verjaget, verfolget und getödtet werden. Das iſt der Dank, daß er uns aus Gnaden geſchaffen, erlöſet, geheiliget, ernähret und erhalten hat. Ein ſolch Kräutlin, Früchtlin und fromm Kindlin iſt die Welt. O, wehe ihr!"

---

1) St. „alles" ſt. anders. 2) „Trotz ihm — verſagen dürfte" fehlt St. u. S.

15. Daß Holz eine große Gabe Gottes sei.

(A. 31. — St. 84b. — S. 79b.)

„Mich wundert, wo unser Herr Gott Holz nimmet so zu mancherlei Brauch fur alle Menschen in der ganzen weiten Welt, als Bauholz, Brennholz, Tischerholz, Böttigerholz, Stellmacherholz, Holz zu Stuben, Schubkarn, Schaufeln, zu hölzern Kandeln, zu Fassen, Gelten ꝛc. Und wer kann allen Brauch des Holzes erzählen? In Summa, Holz ist der größten und nöthigsten Dinge eins in der Welt, das man bedarf und nicht entbehren kann."

16. Daß Gott schier alle seine Titel und Namen verloren hab.

(A. 31. — St. 37b. — S. 37.)

„Gott wird itzt endlich dafür angesehen und gehalten, als habe er alle seine Titel und Namen verloren; denn es scheinet, als wäre er ohnmächtig, machtlos und hülflos wider die Gewaltigen dieser Welt, und muß auch sein ein Narr und rathlos wider die Weisen und Klugen; so muß er auch sein gleich [1]) als ein Geselle der Bösen, der doch von Natur fromm und gut ist. Aber daran muß man sich nicht kehren, sondern solches Alles [2]) aus den Augen und Herzen thun; denn Alles, was Gottes ist, das ist und bleibet dieser Welt verborgen, wie geschrieben stehet 1. Cor. 1 (V. 18.). Seine Macht wird angesehen und gehalten fur Schwachheit, seine Weisheit fur Thorheit, und seine Güte und Frommkeit fur eitel [3]) Bosheit."

Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther eben davon, wie Gott von der Welt gehalten und angesehen würde, und sprach: „Allein Gott ist [4]) ein Sünder, und sonst niemand; alle Menschen sind dagegen gerecht und Alles. Allein der Vater ist ohnmächtig und machtlos; denn die Menschen sind gewaltig und mächtig, als die Tyrannen, welchen Gott nicht widerstehen kann. Allein der Sohn ist ein Narr; denn die Menschen sind klug und weis, als die Ketzer, welchen der Sohn nicht kann antworten. Allein der heilige Geist ist gottlos; denn die Menschen sind gottfürchtig; wie sich denn also die falschen Brüder auch stellen, und ihnen der heilige Geist nicht kann gnug thun fur ihre Sünde [5]). Also wird Gottes Kraft stark in Schwachheit, die in unser Stärke und Macht

---

1) „gleich" fehlt St. u. S. 2) „alles" fehlt St. 3) St. „eine" st. eitel. 4) St. u. S. „muß der Welt sein" st. ist. 5) „und ihnen der heil. Geist — fur ihre Sünde" fehlt St.

ſchwach wird [1]). Darum ſo laſſet uns [2]) gerne in uns ſelbs ſchwach ſein, auf daß wir in Gott ſtark werden" [3]).

17. Daß Gott wol könnte reich werden.
(A. 31. — St. 76[b]. — S. 72[b].)

„Gott könnte wol reich werden, wenn ers thun wollte; er will aber nicht. Denn wenn er zum Papſt, Kaiſer, Königen, Fürſten, Biſchofen, zu Doctorn, reichen Kaufmännern, Bürgern und Bauern käme, und ſagte: „„Du ſollt dieſe Stunde ſterben, da du mir nicht hundert tauſend Gülden würdeſt [4]) geben"", da würde ein jglicher ſagen: Ja, von Herzen gern, wenn ich nur mag leben. Aber nu ſind wir ſolche undankbare Unfläther, daß wir ihme fur ſo viel und große Wolthaten, die wir täglich reichlich und aus lauter Güte und Barmherzigkeit empfahen, nicht ein Deo gratias ſungen. Iſt das nicht eine Schande? Noch läſſet ſich der gütige Vater dadurch nicht abſchrecken, ſondern thut uns immer wol und alles Gutes. Wenn er aber in ſeinen Gaben auszutheilen und zu geben kärger wäre, ſo würden wir ihm dankbarer ſein. Als, wenn er einen jglichen Menſchen nur mit einem Beine oder Füße ließ geboren werden, und gäbe ihm hernach im ſiebenten Jahr das ander Bein; im vierzehnten Jahr gäbe er ihme erſt eine Hand, und im zwänzigſten Jahre die ander Hand: ſo würden wir Gottes Wolthaten und Gaben beſſer erkennen, auch viel lieber und werther halten, und Gott dankbarer ſein, wenn wir der ſelbigen ein Zeitlang mußten beraubet ſein und entbehren. Nu aber überſchütt uns Gott, und gibet uns ſeine Gaben ſchier alle auf einen Haufen. Itzt hat er uns ein ganz Meer voll ſeines Worts geſchenkt; er gibt uns auch allerlei Sprachen und gute freie Künſte umſonſt; allerlei gute Bücher kauft man itzt wolfeile und um ein gering Geld; dazu gibt er gelahrte Leute, die da fein ordentlich und richtig lehren können, alſo daß ein junger Knab, der anders nicht gar ein Tölpel iſt, in einem Jahr mehr ſtudiren und lernen kann, denn zuvor in etlichen viel Jahren. So wol feil iſt itzt die Kunſt, daß ſie ſchier muß nach Brot gehen. Wehe uns, daß wir ſo faul, unachtſam, nachläſſig und undankbar ſind! Aber Gott wird ſeine milde Hand und Barmherzigkeit wieder zuſchließen und uns kärglich und ſpärlich [5]) gnug geben, daß wir

1) St. „in unſer Schwachheit ſtark und hinwieder wird ſie ſchwach in unſer ſelbſt Stärke und Macht" ſt. ſtark in Schwachheit — ſchwach wird. 2) St. „darum ſollen wir" ſt. darum ſo laſſet uns. 3) „und ihnen der heil. Geiſt — in Gott ſtark werden" fehlt S. 4) W. „wirſt" ſt. würdeſt. 5) W. „ſparſam" ſt. ſpärlich.

darnach werden Rotten, Secten, Lügenprediger und Spötter Gottes wiederum anbeten müſſen und ſie auf den Händen tragen, weil wir itzt ſein Wort und Diener alſo verachten."

18. Gottes Kraft in unſer Schwachheit.
(A. 31b. — St. 76. — S. 71b.)

„Unſer Herr Gott beſtellet ſein höheſtes Amt ſehr wunderlich, er befihlets den Predigern, den armen Sündern und Bettlern, die es ſagen und lehren, und doch ſchwächlich darnach thun. Alſo gehet Gottes Kraft allezeit in Schwachheit zu, und wenn er am ſchwächſten in uns iſt, da iſt er am ſtärkſten."

19. Wie es Gott mit uns machet, ſo taugs nicht.
(A. 31b. — St. 78. — S. 73b.)

„Wie ſolls doch[1]) Gott mit uns machen? Gute Tage können wir nicht ertragen, böſe können wir nicht leiden! Gibt er uns Reichthum, ſo ſtolziren wir und werden hoffärtig, daß ſchier niemand kann mit uns auskommen, und wollen nur auf den Händen getragen ſein und als Götter angebetet werden. Gibt er uns aber Armuth, ſo verzagen wir, werden ungedúldig und murren wider ihn. Darum iſt nichts beſſer, denn nur balde mit den Schaufeln uns zum Tanze geleitet[2]). Daher hat jener recht geſagt, der geſprochen hat: Unglück in und von der Welt wollt ihr nicht leiden, und von ihr wollt ihr euch doch nicht ſcheiden. Wie ſolls denn Gott mit euch machen? Was ſoll er thun, der ſeinen einigen Sohn fur euch dahin gegeben hat? Worum fürchtet ihr euch denn, zu ihm aus der Welt zu ziehen, der euch geliebet hat und fur euch geſtorben iſt? Meinet ihr, der Teufel oder die Welt werde das fur euch und[3]) um euern Willen thun, was Gott fur euch gethan hat? O nein, lange nicht!"

20. Erkenntniß der Natur.
(A. 31b. — St. 118b. — S. 109b.)

„Adam durfte keines Buchs, denn er hatte das Buch der Natur; und alle Erzväter, Propheten, Chriſtus und die Apoſteln citiren viel aus dem Buche, als von Schmerzen der Gebärerin (Joh. 16, 21.) und von der Geſellſchaft und Gemeinſchaft der Glieder am menſchlichen Leibe. Wie denn S. Paulus (1. Cor. 12, 12.) ſolch Gleichniß auch anzeuhet und ſaget, daß kein Glied des andern entbehren kann. Wenn die Augen nicht

1) „doch" fehlt St. u. S. 2) d. i. begleitet; W.: geläutet. 3) „fur euch und" fehlt St. u. S.

ſähen? wo wollten die Füße hingehen; wie würden ſie ſich zuſtoßen? Wenn die Hände nicht zugriffen, wie wollt man eſſen? Wenn die Füße nicht gingen, wo ſolltens die Hände nehmen? Allein der Magen, der faule Wanſt, lieget mitten im Leibe, läſſet ſich mäſten wie eine Sau; wenn die Hände nichts[1]) reichen wollten, ſo wurde der Leib balde Noth leiden. Dies Gleichniß lehret, daß ein Menſch den andern ſoll lieb haben. Wie auch der Griechen Gemälde lehret vom Lahmen und Blinden, da einer dem andern Wolthat erzeigte mit dem, was ein jglicher vermochte; der Lahme wieſe dem Blinden den Weg, welchen er ſonſt nicht wußte noch kennete, und der Blinde trug den Lahmen, der ſonſt nicht gehen konnte; alſo kamen ſie alle beide fort.

Versiculi de caeco et claudo.

Insidens caeco graditur pede claudus utroque,
Quo caret alteruter, sumit ab alterutro.
Caecus namque pedes claudo gressumque ministrat,
At claudus caeco lumina pro pedibus[2]).

Aber das iſt wol feiner, daß damit auch fein abgemalet und abcontrafeiet iſt die Vergebung der Sünde. Es tritt oft ein Fuß den andern, der Zahn beißet oft die Zunge, es ſtößet ſich mancher ſelber mit einem Finger ins Auge und thut ihm wehe. Aber da iſt reiche Vergebung, und hat ein Glied mit dem andern ein Mitleiden und Gedult, ſonſt könnte der Leib nicht erhalten werden. Alſo ſoll auch unter den Menſchen Verſöhnung, Vergebung, Einigkeit, Liebe und freundlicher Wille ſein ꝛc."

21. Wie Gott mit den rechten Heiligen handele.

(A. 32. — St. 76. — S. 72.) „Gott iſt wunderſam in ſeinen Heiligen, und handelt wunderbarlich mit ihnen wider alle menſchliche Weisheit und Vernunft, auf daß die Gottfürchtigen und Chriſten lernen an unſichtlichen[3]) Dingen hangen und durch die Mortification wieder lebendig werden. Denn Gottes Wort iſt ein Licht, das an einem finſtern Orte ſcheinet, wie alle Exempel des Glaubens anzeigen. Eſau war verflucht, und ging ihm gleichwol glückſelig und wol, er war Herr im Lande, und Prieſter in der Kirchen; Jacob aber mußte flüchtig werden und in einem andern Lande im Elende wohnen."

1) St. „ihm nun nicht" ſt. nichts. 2) Dieſe latein. Verſe fehlen bei St. u. S. Wahrſcheinlich iſt das daher gekommen, daß ſie auch in Aurifaber's erſter Ausgabe nicht ſtehen, wo aber in der „Correctur" am Ende des Regiſters das Verſehen eben ſo berichtigt iſt, wie der Druckfehler: „Der faule Wanſt liegt" ꝛc. ſt. Allein der Magen, der faule Wanſt ꝛc. 3) W. „unſichtbaren" ſt. unſichtlichen.

(A. 32.) Davon ſagte D. Luther auf eine andere Zeit: „Gott gehet mit den Gottfürchtigen und Chriſten ſchier um, gleich als mit den Gottloſen und Unchriſten, ja zuweilen wol ärger. Er thut nicht anders, denn gleich wie ein Hausvater mit ſeinem Sohne und Knechte handelt. Den Sohn ſtäupt und ſchläget er viel mehr und öfter, denn den Knecht, doch ſammlet er ihm einen Schatz zum Erbe; aber einen böſen, ungehorſamen Knecht ſchläget er mit der Ruthen nicht, ſondern er ſtößet ihn hinaus fur die Thüre, und gibt ihm nichts vom Erbtheil. Sonſt kann ich dies Argument nicht ſolviren, worum Gott ſeine lieben Kinder in der Welt durch die Rotte läſſet laufen, Panzer fegen und plagen; den Gottloſen aber gibet er Alles vollauf und gnug, daß ſie es nach aller Luſt im Sauſe gebrauchen ohne Widerwärtigkeit."

22. Was Gott von uns Menſchen haben wolle.

(A. 32. — St. 38. — S. 82ᵇ.)

„Gott iſt ein frommer Herr, welchen die Welt wol leiden könnte, wenn ſie wollte. Er will allein fur Gott gehalten ſein nach dem erſten Gebot: „„Du ſollt nicht ander Götter haben neben mir."" Er begehret von uns keine Steuer, Schatzung, Geld noch Gut; er will alleine das haben, daß er unſer Gott und Vater möchte ſein; dafur gibt er uns allerlei geiſtliche und leibliche Gaben reichlich und uberflüſſig. Aber wir ſehen ihn nicht an, und wollen ihn auch nicht haben fur unſern Gott."

23. Gott zürnet nicht.

(A. 32. — St. 38. — S. 37ᵇ.)

„Unſer Herr Gott zörnet nicht; zörnet er aber recht und ernſtlich, ſo iſts mit uns gar verloren. Gott ſchläget auch nicht gerne die Menſchen, er muß es denn thun, daß er dazu gezwungen wird als ein gerechter Gott, dem gottlos Weſen und was unrecht iſt, gar nicht gefällt; läſſet die Strafe alſo gehen und geſchehen, als wenn ich durch die Finger ſehe, daß einer meinen Sohn ſtäupte oder ſchlüge. Und das pflegt er zu thun, wenn er ſiehet, daß wir undankbar und ſeinem Wort und [1]) Befehl ungehorſam ſind [2]), ſo läſſet er uns durch den Teufel ein guten Schilling geben mit Peſtilenz, Krieg, Theurung und dergleichen Staupen und Plagen. Und thut das darum, nicht daß er uns feind ſei und verderben wolle, ſondern daß er uns durch ſolche Ruthe zur Buße und Beſſerung berufe und zu ſich locke, daß wir ihn ſuchen, zu ihm laufen und ihn anrufen um Hülfe.

---

1) „Wort und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ſein" ſt. ſind.

Deß haben wir ein fein Exempel im Buch der Richter (10, 14. 15.), da der Engel in der Perſon Gottes alſo ſpricht: „„Ich hab euch ſo oft geſchlagen, ihr ſeid nichts frömmer davon worden““ (Ich meine, es ſei zur Zeit Gideons geſchehen [1]), und das Volk Iſrael darauf ſagete: „„Errette nur du uns, wir haben geſündiget und unrecht gethan; ſtrafe du uns, Herr, und mach es mit uns, wie du willt, allein errette du uns““ ꝛc. Wenn man ſich dem Manne ergeben kann, daß er uns helfe, ſo hilft er gewiß, als ein treuer Gott; es feilet nur daran, daß wir uns nicht ergeben können. „„Thue uns,““ ſpricht der Text, „„was du willt, allein erlöſe und hilf uns!““ Da ſchlug er das Volk nicht gar zu Tode. Alſo thät David, da er geſündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ, und Gott das Volk mit Peſtilenz ſtrafete, daß 70 tauſend Mann ſturben, da demüthigte er ſich und ſprach: „„Siehe, Herr, ich hab geſündiget, ich habe dieſe Miſſethat gethan und es verdienet; was haben dieſe Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus ſein, und ſchone des Volks““ (2. Sam. 24, 17.). Da konnt unſer Herr Gott fur der Demuth Davids nicht zörnen, wie der Text daſelbſt ſagt (V. 16.): „„Und es reuete den Herrn uber dem Volk, und ſprach zum Engel, dem Verderber im Volk: Es iſt gnug, laß nu deine Hand ab, und höre auf.““

Darum, wer ſich kann fur Gott in Chriſto mit Ernſt demüthigen, der hat ſchon gewonnen; ſonſt verlöre unſer Herr Gott ſeine Gottheit, welchs eigen Werk iſt, daß er ſich erbarme uber die Elenden und Betrübten, und verſchone derer, die ſich für ihm demüthigen, wie die ganze Schrift von ihm rühmet. Denn wenn er das nicht thäte, ſo käme niemand zu ihm, niemand rief ihn an, niemand würde erhöret, niemand würde ſelig, noch dankte ihm; „„denn in der Hölle lobet und rühmet dich niemand,““ ſpricht der Pſalm (6, 6.). Schrecken, morden und würgen [2]) kann der Teufel wol, Gott aber allein macht lebendig und tröſtet. Und das iſt ſein eigen Amt und Werk. Darum heißet und iſt das nicht recht Gott erkennen, nicht wiſſen, daß Gott iſt ein Tröſter der Elenden, Betrübten und Geplagten, ein Nothhelfer, der fröhlich und lebendig macht. Das recht Erkenntniß Gottes iſt, wiſſen, daß Gott nicht ein Teufel, ſondern nur ſchlecht und einfältig ein Gott [3]), das iſt, allein ein Heiland iſt [4]).

Denn das Wörtlin Gott iſt in der Schrift ein ſolch Wort, das mancherlei Deutung hat und oft von einem Dinge verſtanden wird nach Art

1) „Ich meine — geſchehen“ fehlt St., S. u. W. 2) St. u. S. „rauben“ ſt. würgen. 3) St. „ein Gott iſt“. 4) „iſt“ fehlt St.

und Wirkung ſeines Weſens. Dem nach wird der Teufel Gott genannt, nehmlich ein Gott der Sünde, des Todes, der Verzweifelung und des Verdammniß.

Hie mußt du dieſen Gott recht unterſcheiden von dem rechten wahren Gott, der da iſt ein Gott des Lebens, Troſts, Heils, der Gerechtigkeit und alles Guten; derſelbige Gott iſt allein der recht Gott. Da du hie nicht recht unterſcheideſt, ſo wirſt du weit, weit feilen und irren. Denn mancherlei Deutung und keinen rechten gewiſſen Verſtand eines Dinges oder Spruchs und Worts haben iſt eine Mutter, Urſprung und Wurzel aller Irrthume; **erroris enim mater est aequivocatio semper.**"

24. Gott hat Vergebung der Sünden in alle ſeine Creatur geſteckt.

(A. 33. — St. 39. — S. 38.)

„Gott, gleich wie er ſich mit Allem, das er iſt und hat, ja die göttliche Dreifaltigkeit in alle Creaturen verkrochen und verſteckt hat, alſo hat er die Vergebung der Sünden auch darein geſteckt, als nehmlich, daß man vergebe, zu gut halte und verſchone auch den Feinden, Weib und Kindern, Geſinde und denen, die uns erzörnet und beleidiget haben, ja auch dem Viehe und unvernünftigen Thieren, daß man ihr verſchonen muß. Daher er auch den Zunamen hat, daß er ſei langmüthig und von großer Geduld, der uns unſer Feile, ja wol große, grobe Wacken, Gebrechen und Sünde zu gute halten kann, da wir ſie nur erkennen und bekennen, und um Vergebung in Chriſto bitten. Denn er kann allein Geduld mit den Leuten haben, ſintemal er der allerfrömmeſte und gütigſte iſt. Aber bei den Leuten iſt das höheſte und ſchärfeſte Recht, darum es auch das größte Unrecht und Ungerechtigkeit iſt. Und daher gibet ihm Sanct Paulus dieſen Namen, daß er die Weiſe der Leute dulden kann, und nicht Alles auf das Genaueſte rechnen und ſchnurgleich haben will." (Apg. 13, 18.)

25. Gottes Güte, wenn man ihm könnte vertrauen.

(A. 33. — St. 39^{b}. — S. 38^{b}.)

Gegen dem Abend kamen zwei Vogelin, die ins Doctors [1]) Garten ein Neſt machten, geflogen, waren aber oft von denen, ſo furüber gingen, geſcheucht. Da ſprach der Doctor: „Ach, du liebes Vogelin, fleuhe nicht! ich gönne dirs von Herzen wol, wenn du mirs nur gläuben könnteſt. Alſo vertrauen und glauben wir unſerm Herrn Gott auch nicht,

1) St. „in D. Martini" ſt. ins Doctors.

der uns doch alles Gutes gönnet und erzeiget; er will uns ja nicht todtschlagen, der seinen Sohn fur uns gegeben hat." [1])

26. Gottes Barmherzigkeit.
(A. 33. — St. 39b. — S. 38b.)

„Gottes Güte und Barmherzigkeit ist nicht auszuforschen noch auszugründen, daß er uns so große gräuliche Sünde, daß wir seinen eingebornen Sohn, den er gesandt, gecreuziget haben, nicht zurechnet, sondern zudeckt und vertilget."

Sonst saget einmal der Herr Doctor von Gottes Barmherzigkeit, und sprach: „Lieber Gott, wir sind die größesten Sünder, denn wir vertrauen, noch gläuben Gott nicht. Aber Gott nicht gläuben, das heißet ihn zum Lügner machen und fur einen unwahrhaftigen Mann halten. Doch weiß unser Herr Gott, was wir fur ein Gemächte sind, ja wer und wie wir sind."

27. Gott ist geduldig.
(A. 33. — St. 39. — S. 38.)

„Gott ist geduldig, langmüthig und barmherzig, daß er so schweigen kann und den ärgesten Buben so lange zusehen, und sie ungestrafet lässet hingehen. Ich konnts nicht thun." [2])

28. Gott hält uns viel zu gut.
(A. 33.— St. 89b.—S. 84.)

„Kann mir unser Herr Gott das schenken, daß ich ihn wol zwänzig Jahr gecreuziget und gemartert hab mit Meßhalten, so kann er mir das auch wol zu gute halten, daß ich bisweilen einen guten Trunk thue [3]) ihm zu Ehren; Gott gebe, die Welt lege es aus, wie sie wolle."

29. Zweierlei Regiment auf Erden.
(A. 33b.— St. 74.— S. 70.)

„Es sind zweierlei Wirkung und Regimente auf Erden; eins ist unsers Herrn Gottes, das andere des Teufels. Gott wird von Allen verspottet und verlachet, wie das Exempel Loths anzeiget (Genes. 19.) und in Sprüchen Salomonis (Cap. 1, 26.) spricht die Weisheit: „„Ihr lachet

1) §. 25. steht bei S. Bl. 38b am Ende von §. 26. und lautet dort also: „Wir gläuben unserm Herrn Gott nicht, der uns doch alles Guts gönnet und erzeiget. Er will uns ja nicht todt schlagen, der seinen Sohn für uns gegeben hat. Wir thun wie die kleinen Vögelein, denen wir ihr Nestlein gern gönnen; sie aber fliehen uns und lassen sich bald scheu machen." 2) „Ich konnts nicht thun" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. nach „thue" Zus.: „und in seiner Furcht mit frommen Leuten mein Ergötzung habe".

und ſpottet mein, ſo will ich euer auch lachen in euerem Unfall, und euer ſpotten, wenn da kömmet, das ihr fürchtet.““

30. Gott hat Alles ums Menſchen Willen gemacht.

(A. 33ᵇ. — St. 85. — S. 79ᵇ.)

„Gottes Gewalt iſt groß, der die ganze Welt nähret, und es iſt ein ſchwerer Artikel, da wir ſagen und bekennen: „„Ich gläube an Gott Vater.““ Er hat alles gnug fur uns geſchaffen, alle Meere ſind unſere Keller, alle Wälde unſere Jagden, das Erdreich iſt voll Silber und Gold, und unzählige viel Früchte, ſo alle um unſern Willen geſchaffen ſind, und iſt die Erde unſer Kornkaſte und Speiskammer [1]).“

31. Gottes Creaturen brauchen (oder vielmehr mißbrauchen) die Gottloſen am aller meiſten.

(A. 33ᵇ. — St. 78ᵇ. — S. 74ᵇ.)

„Unſers Herrn Gottes Güter genießen am allermeiſten die böſen Buben. Denn die Tyrannen haben die größte Macht, Land und Leut in der Welt; die Wücherer das Geld; die Baurn Eier, Butter, Korn, Gerſten, Hafer, Aepfel, Birn ꝛc. Die Chriſten aber müſſen ſich leiden, verfolget werden, in Thürmen ſitzen, da ſie weder Sonne, noch Mond beſcheinet, ins Elend verſtoßen, verjagt und geplagt werden. Aber es muß gewißlich einmal anders werden, es kann alſo ewig nicht beſtehen. Laſſet uns nur Gedult haben, und bei der reinen Lehre beſtändig bleiben, feſt darüber halten, und darum davon nicht abfallen.“

32. Gottes und des Teufels Canzelei.

(A. 33ᵇ. — St. 74. — S. 70ᵇ.)

„Unſer Herr Gott und der Teufel haben zweierlei Canzeleien [2]), die nicht uberein ſtimmen, ſondern gar wider einander ſind. Unſers Herrn Gottes Canzelei ſchreckt erſtlich, darnach richtet ſie auf, und tröſtet wieder. Und das darum, daß das Fleiſch oder der alte Menſch getödtet werde, und der Geiſt oder neu Menſch lebe.

Alſo ſchrecken auch die guten Engel erſtlich, darnach tröſten ſie wieder, die erſchrocken ſind, als Lucä am erſten Cap. (V. 30.), da Maria uber des Engels Rede erſchrak, tröſtet er ſie und ſprach: „„Fürchte dich nicht, Maria““ ꝛc. Und Cap. 2. (V. 10.) ſprach er zu den Hirten, die ſich

1) St. u. S. nach „Speiskammer“ Zuſatz: „voller Golds und Silbers, Kupfers, Eiſen und ander Metall, ſie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unſer Brotkaſten ſein; denn es iſt Alles um unſer, der Menſchen, Willen geſchaffen.“ 2) St. nach „Canzeleien“ Zuſatz: „seu contrarium stylum“.

ſehr fürchteten: „„Fürchtet euch nicht, ſiehe, ich verkündige euch große Freude.““

Der Teufel aber kehrets um, Gott zu Verdrieß, braucht gar einer widerſinniſchen Weiſe [1]), macht aufs Erſte die Leute ſicher und kühne, daß ſie ohn alle Scheu, Furcht und Schrecken unrecht thun und ſündigen; und nicht allein in Sünden verharren, ſondern Freude und Luſt daran haben, und denken, ſie richtens wol aus.

Zu letzt aber, wenns übel zugehet, oder Streckbein kömmet, da betrübt und ſchrecket er ohn alle Maße; ſchüret zu, daß entweder der Menſch für großem Leid ſtirbet, oder des böſen Gewiſſens halben endlich ſich ſelber umbringet, und ohn allen Troſt gelaſſen wird, an Gottes Gnade verzweifelt.“

33. Gott, und nicht Geld, erhält die Welt.

(A. 33^{b}. — St. 85^{b}. — S. 80.)

„Allein Gott nähret und erhält uns, nicht Geld und Gut; denn Reichthum und viel Gelds macht hoffärtige und faule Leute. Wie zu Venedig, da die allerreichſten ſind, eine gräuliche große Theuerung einfiel, auch bei unſerm Gedenken, alſo, daß ſie mußten den Türken um Hülf anrufen [2]); der ſchickt ihnen 24 Galeen [3]) voller Getreides, welche allzumal, da ſie nu ſchier waren ankommen, hart für Venedig im Meer untergingen und erſoffen für ihrem Angeſicht.

Darum kann groß Geld und Gut den Hunger nicht ſtillen, noch ihm rathen, ſondern verurſacht mehr die Theurung. Denn wo reiche Leute ſind, iſt es allezeit theuer. Zu dem macht das Geld niemand recht [4]) fröhlich, ſondern macht einen viel mehr betrübt und voller Sorgen; denn es ſind Dornen, ſo die Leute ſtechen, wie Chriſtus den Reichthum nennet. Noch iſt die Welt ſo thöricht, und will alle ihre Freude darinnen ſuchen.“

34. Gottes heimliche Räthe ſoll man nicht wiſſen, noch darnach grübeln.

(A. 34. — St. 79^{b}. — S. 75^{b}.)

„Wer der hohen göttlichen Majeſtat Räthe oder Werk ſo genau und ſcharf erforſchen und ausgründen will, außer und ohne ſein [5]) Wort, der unterſtehet ſich, den Wind mit Löffeln zu meſſen, und das Feur auf Wagen zu wägen [6]). Gott handelt und wirket bisweilen mit ſonderlichem wun-

1) St. „ein widerſinniſche Weiſe“ ſt. einer widerſinniſchen Weiſe. 2) W. „anrufen müßten“ ſt. mußten — anrufen. 3) W. „Galeeren“ ſt. Galeen. 4) „recht“ fehlt St. 5) W. „ſeinem“ ſt. ſein. 6) Vergl. den Schluß des 8. §. dieſes Abſchnitts.

barbarlichem Rath und Weise über unser Vernunft und Verstand; verdammet diesen, jenen macht er gerecht und selig. Darnach zu forschen gebühret uns nicht, worum ers thue, sondern wir sollen uns deß zu Gott versehen, und gläuben, daß ers nicht thue ohne gewisse Ursach. Und zwar er wäre wahrlich gar ein armer Gott, wenn er einem iglichen Narren müßte Ursach anzeigen und Rechnung geben, worum er dies oder jenes Werk thäte [1]). Wir wollen [2]) uns an seinem Wort gnügen lassen und damit zufrieden sein, in welchem er uns seinen Willen offenbaret hat."

35. Gott ernähret die Kirche.

(A. 34.— St. 86^b.— S. 81.)

„Gott schaffet und gibet seiner Kirchen Hulle und Fülle, nähret sie; wer wollt sonst das Euangelium und Christum predigen? Und wenn alle Fürsten und Herrn Feinde Gottes Worts wären, so könnte die Kirche nicht einen Tag bestehen. Aber Gott hat auch unter den Fürsten etliche, die ihn ehren und geben den Dienern des Worts Herberge. Deßgleichen hat er auch etliche in [3]) Höfen gottloser Fürsten, Könige, Bischofen ꝛc., die ihm dienen und anbeten und viel Anschläge und Räthe der Gottlosen wider das Euangelium hindern."

36. Gott ist Rächer und Henker.

(A. 34.)

„Gott strafet entweder selber, aber [4]) heimlich, durch Armuth, ein bös Weib, ungehorsame, ungerathene Kinder, und andere viel und mancherlei Weise: worum begehrest du denn Rache? Das Gesetz unterscheidet die Personen, denn ein iglich ist entweder in einem offentlichen Amt, oder eine sonderliche Privatperson. Zu dieser saget er: Du sollt nicht tödten; zu jener aber spricht er: Du sollt tödten. Das Euangelium macht keinen Unterscheid unter den Personen, sagt allen ins gemein zugleich: Gläubst du, so hat Gott Gefallen an dir."

37. Der Creaturen Lob.

(A. 34. — St. 73. — S. 69^b.)

„Unser Herr Gott lobet seine Creaturen selber, da er spricht: „„Der Wein erfreuet des Menschen Herz, und das Brot stärkt ihn"" (Ps. 104, 15.).

---

1) W. „thue" st. thäte. 2) St. „sollen" st. wollen. 3) W. „an" st. in. 4) W. „oder" st. aber.

38. Allein bei Gott ſoll man in Nöthen Rath ſuchen, und ihn anrufen.
(A. 34. — St. 207ᵇ. — S. 196.)

Einer brachte eine verworrene und ſchier unmögliche Sache an D. Martinum, und bat ihn, er wollt ſie fördern. Da ſprach er: „Ich wollte gern jdermann dienen in möglichen Dingen. Nu, die Majeſtat des Euangelii iſt groß und nicht auszuſchöpfen, welche allen Sachen kann helfen. Aber leider wir ſuchen viel ehe Rath und Hülfe bei den Menſchen und dem Satan, denn bei Gott, der doch allein recht rathen und helfen kann und will Allen, die es bei ihm von Herzen ſuchen." Und ſagte ſo bald darauf von etlicher Leute Bosheit, die wären ſo verruckt [1]), daß ſie die Wahrſager um Rath fragten, und läſterten Gott; die fielen der Oberkeit in die Strafe."

39. Gottes Sachen gehen langſam und ſchwächlich fort.
(A. 34ᵇ. und nochmals 388. — St. 332. — S. 109 und 304ᵇ.)

Da er in des Campani, des Schwärmers, Buch las, ſo er mit ſeiner eigen Hand geſchrieben hatte, deß Titel war: „„Wider die Lutheriſchen und alle Welt nach der Apoſteln Zeit, und ihre wünderliche, gräulichen Irrthume"" ꝛc. [2]) und Bucerus ſich darüber verwunderte, ſprach

1) W. „verzucht" ſt. verruckt. 2) Der bekannte Antitrinitarier, Johann Campanus, ſchrieb dieſes Buch im Jahre 1531. Vgl. Melanchthon's Brief an Conr. Heresbach v. 15. Jul. 1531 im Corp. Reform. ed. Bretschneider II, 512. No. 993. Melanchthon giebt hier den Titel des Buchs alſo an: „Titulum libro fecit „„contra totum post Apostolos mundum."" — Schelhorn, welcher im §. XI ſeiner „Dissertatio de Joanne Campano Anti-Trinitario" (Amoenitates liter. T. XI. p. 55.) ſich auf dieſe Stelle in Luther's Tiſchreden bezieht, bemerkt über dieſe Schrift des Campanus Folgendes: „Liber hic num Germanico, an Latino idiomate concinnatus sit, numque publicae luci expositus, an suppressus tenebrisque mancipatus fuerit, definire haud ausim. Lutherus eum legit, non vero typis excusum, sed manu, et ipsius quidem Campani, exaratum. Si editus est, ipsa raritate eum rariorem esse censeo, qui in tot instructissimarum Bibliothecarum catalogis eum frustra quaesivi, et neminem, qui illum aut conspexerit unquam, aut fando duntaxat, ubi vel unicum ejus exemplar lateat, audiverit, novi, licet studiosissime de eo inquisiverim. Quae in colloquiis Lutheri mensalibus e quodam Campani libro referuntur, hinc deprompta esse reor." Schelhorn meint die unten im 5. §. des XXXVII. Abſchnitts folgende Stelle. — Bei der Gelegenheit möge noch die Bemerkung ſtehen, daß Campanus im Winterſemeſter $15\frac{2}{25}$ nach Wittenberg kam und in dem Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann (Lips. 1841. 4.) pag. 134 unter den „Pauperes non integre solventes" alſo eingetragen iſt: „Joannes Campanus Leodiensis dioc. 19. Decembr. d. (dedit) II. gr. VII. d. 1 heller." Die Nachricht „Leodiensis dioc." iſt wichtig, da Campanus nach der gewöhnlichen Meinung aus dem Cleveſchen oder Jülichſchen ſtammen ſoll.

der Doctor: „Die ärgeſten Buben bringen hart, und mutzen ihr Ding hoch auf, ſo doch Gottes Sache ſchwächlich gehet. Ich hab nu zwänzig Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft, hat dennoch Mühe und Arbeit gnug. Darum ſpricht Habacuc am vierten Capitel (V. 15.): „„Deine Pferde gehen im Schlamm großer Waſſer, und den Wagen wird geholfen.““ Es ſtößet ſich uberall, der Dreck hänget ſich an die Räder; aber noch gehet man hindurch, wiewol ſchwächlich.“ [1])

40. Gottes Zorn der allergrößte, wenn er ſtillſchweiget und nicht mit uns redet. (A. 34[b]. — St. 9[b]. — S. 16. Vgl. §. 74. dieſes Abſchnitts.)

„Kein größer Zorn iſt [2]), denn wenn Gott ſtillſchweiget und redet nicht mit uns, ſondern läſſet uns in unſerm Sinn und Weſen alſo hingehen und machen, wie es uns gelüſtet [3]). Wie es itzund den Jüden gehet, daß unſer Herr Gott ſo hart mit ihnen zörnet, und ſich nu funfzehen hundert Jahr nicht mit einem Wörtlin merken läſſet, noch ein einiges Zeichen gibet, wie er im 81. Pſalm [4]) (V. 9—13.) ihnen gedrauet [5]), da er ſpricht: „„Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Iſrael, du ſollt mich hören, daß unter dir kein ander Gott ſei, und du keinen fremden Gott anbeteſt. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat, thue deinen Mund weit auf, laß mich

---

Die Angabe des Wilh. Lindanus, daß er zu Maes-Eyk in der Diöces Lüttich geboren ſei, wird alſo doch die richtige ſein. Vgl. Schelhorn a. a. O. pag. 14. — 1) Die andere Redaction dieſes §. (welche Aurifaber im 6. §. des XXXVII. Abſchnitts, b. Walch S. 1530, gibt und welcher auch Stangw. a. a. O. und Seln. Bl. 304 folgen) lautet alſo: „Doctor Martinus las in des Campani Buch, das er mit eigener Hand geſchrieben und Münſterus uberſehen und ausgeſtrichen hatte, welchs Titel war: Wider die Lutheriſchen ꝛc. Da ſichs Bucerus verwunderte, ſprach D. Martinus: „Die verzweifelten Buben pochen auf all ihr Ding hart, ſo doch Gottes Sache ſo ſchwächlich gehet. Ich hab nu 20 Jahr mit Gottes Wort gebauet und gekämpft und es hat dennoch Mühe. Darüm ſagt Habacuc 4.: Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm groſer Waſſer. Es ſtößet ſich uberall, der Dreck hänget ſich an die Räder; aber doch gehet man hindurch, wiewol ſchwerlich und ſchwächlich.“ Zu Münſter bemerkt Schelhorn Amoen. litt. XI, 55.: „Sebaldus scilicet, ni fallor, Juris Cons. Wittebergensis, cujus vita in Melanthonis Praef. ac Oratt. T. II. p. 144 sqq. legitur. „Ausſtreichen“ non dilaudare et praeconiis extollere, sed idem esse ac expungere atque obelo transfigere existimo. Forte Munsteri censurae liber oblatus fuit.“ Gegen dieſe Erklärung ſpricht aber die Faſſung des Textes im latein. Mſpt.: „D. Mart. Luth. librum Campani legens manu illius propria subscripta et Munsteri.“ 2) St. „Und zwar Gott hat kein gröſſern Zorn gegen den Menſchen“ ſt. Kein größer Zorn iſt. 3) St. nach „gelüſtet“ Zuſatz: „wie er denn Geneſ. 6. ſagt: Mein Geiſt ſoll nicht mehr Richter ſein auf Erden.“ 4) St. u. S. „wie der 81. Pſalm“ ſt. wie er im 81. Pſalm. 5) W. „gedrohet hat“ ſt. gedrauet.

ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme [1], und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daß sie wandeln nach ihrem Rath.""

Sie schreien wol sehr und beteten [2] heftig mit großem Ernst und Eifer, wie ihre Betbüchlin anzeigen. Wenn ich also beten könnte, wie sie beten, ich wollte für zwei hundert Fl. Bücher darum geben [3]. Mich nimmet Wunder, daß sie Gott nicht erhöret. Es ist ein großer, unsäglicher Zorn. Wenn sie itzt schreien, so antwortet unser Herr Gott also: „„Da ich predigte und schrie, da wollt niemand hören; so höre ich itzt auch nicht. Meine Strafpredigt habt ihr verachtet; so will ich euch itzund auch nicht wieder [4] hören"" (Sprüchw. 1, 24 ffg.).

Ach, lieber Gott, strafe viel lieber mit Pestilenz, Franzosen und was nur für böse Krankheiten auf Erden sein mögen, so die Kriegsgurgeln fluchen, ehe denn daß du schweigest. Gott spricht: Ich hab meine Hand ausgestreckt und geschrien: Kommet her, und höret ꝛc., so sprecht ihr: Wir wollens nicht thun. Ich sende zu euch meine Diener, die Propheten, Isaiam, Jeremiam ꝛc. und sage: Höret sie ꝛc. Ja, sprechen sie, wir wollen sie todtschlagen ꝛc. Da habt ihr meinen Sohn: Ei, wir wollen ihn creuzigen ꝛc.

Gleich also thun wir itzt auch, wie man siehet. Wir sind Gottes Worts uberdrüßig und satt, wollen fromme, treue Lehrer und Prediger nicht hören, die uns strafen und uns Gottes Wort rein und unverfälschet fürtragen, darüber halten und falsche Lehre mit Ernst verdammen, uns [5] dafür treulich warnen. Denen sind wir gram, wollen sie nicht hören und ungestrafet von ihnen sein, ja plagen und verjagen sie noch dazu. Darum wird uns Gott auch strafen. So gehets mit bösen verlornen Kindern, so die Aeltern nicht hören, noch ihnen gehorchen wollen, die werden darnach von Aeltern veracht und verstoßen.

Keiner hat jmals davon geschrieben, es kann auch von Niemand [6] geschrieben werden, alles Wolreden ist zu wenig, diesen Zorn Gottes uber die Verachtung seines Worts auszureden und auszustreichen. Ach, himmlischer Vater, laß uns bei dieser [7] hellen Sonne beständig bleiben, und je nicht von deinem Wort abfallen oder auf falsche Lehre und Corruptelen gerathen!

---

1) S. „gehorchet meiner Stimme nicht" st. gehorchet nicht meiner Stimme. 2) St. „schrien wol sehr und beten" st. schreien — beteten. 3) „Wenn ich also — darum geben" fehlt St. u. S. 4) W. „jetzt wieder nicht"; St. „jetzund auch wieder nicht" st. jtzund auch nicht wieder. 5) W. „und" st. uns. 6) St. u. S. „nicht gnugsam" st. von niemand. 7) St. u. S. „deiner" st. dieser.

Und wiewol die Jüden ſo hart und lange geſtrafet ſind und noch heutiges Tages geſtrafet werden, dennoch wollen ſie nicht hören, läſtern immer fort. Wie zuſchänden ſie die gute Magd und Jungfrau Maria, die ihnen nichts gethan hat, dennoch läſtern und ſchänden ſie ſie ohn Aufhören; wenns eine Heidin, als die Aenea Sylvia [1]), oder ſonſt ein böſer Balg geweſen [2]), ſo wäre es doch zu viel.

Siehe und bedenke doch, was ſie nu funfzehen hundert Jahr erlitten haben; was wills denn in der Hölle werden? Kein Volk auf dem ganzen Erdbodem wird ſo hart geplaget und geſtrafet als die Jüden. Rede nur nichts mit einem Jüden von Chriſto, daß er Gottes Sohn ſei, er gläubts doch nicht. Darum diſputire ich mit keinem nicht mehr. Rabbi Abiba ſagte einmal zu mir: Der Meſſias wäre [3]) kommen, wäre [4]) aber ein Sternernſohn, von einem von Jacobs Stern gezeuget. Die elenden Leute wiſſen nicht, wie ſie dran ſind. Itzt ſagen ſie, er ſei kommen; bald verneinen ſie es. Ich halte, die Jüden itzt ſind lauter Epicurer und haben am Meſſia verzweifelt. Sie gläuben, wer gute Werk thue, der ſei gerecht; wer Moſen höre, der ſei ſelig. Meſſias komme oder nicht, da iſt nicht viel angelegen [5]). Geben fur, Meſſias werde das Geſetz wieder aufrichten, nicht aufheben; gedenken von einem weltlichen Reich."

41. Gott iſt in ſeiner Majeſtat unbegreiflich.

(A. 35. — St. 73. — S. 69.)

„Mit der Vernunft kann man nicht faſſen noch begreifen, was Gott oder [6]) Schöpfer iſt. Und das iſt auch die Urſach, daß er gedacht: es iſt umſonſt, menſchliche Vernunft kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu groß und zu hoch; ich will mich klein machen, daß ſie mich ergreifen und faſſen kann, will ihr meinen Sohn geben, und alſo geben, daß er fur ſie zum Opfer, zur Sünde und zum Fluch werde, mir, dem Vater, gehorſam ſei bis in Tod des Creuzes. Das heißet ja klein werden und begreiflich; aber wo findet man, die es annehmen und gläuben? Novem ubi sunt? [7])

42. Was Gott am meiſten verdrieße.

(A. 35.)

„Unſern Herrn Gott verdreußet nichts ſehrer und heftiger, denn daß

1) „als die Aenea Sylvia" fehlt St. 2) W. „geweſen wäre" ſt. geweſen. 3) W. „ſeie" ſt. wäre. 4) W. u. S. „ſeie" ſt. wäre. 5) W. „daran iſt nicht viel gelegen" ſt. da — angelegen. 6) S. „der" ſt. oder. 7) „Novem ubi sunt" fehlt St. u. S.

man die Sünde vertheidiget und will nicht unrecht gethan haben, wie Saul. Denn die Sünde, so [1]) nicht erkannt werden, sind wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes. Saul sündigete wider die erste Tafel, David aber sündigete wider die ander. Und solche sind Sünder wider die ander Tafel, sehen auf die Predigt von der Buße, lassen sich strafen, erkennen und bessern sich, heiligen Gottes Namen und geben ihm seine Ehre. Die andern aber, so wider die erste Tafel sündigen mit Abgötterei, Unglauben, falscher Gotteslästerung, Verachtung und Verfälschung seines Worts ꝛc., messen ihnen selbs zu Weisheit und Gewalt, wollen klug und mächtig sein. Welche zwei unser Herr Gott alleine will haben; wenn mans ihm aber nicht will lassen, und will sagen: was, sollte denn Menschenvernunft nichts gelten? sollt das sein Geist, Herz und Wille sein? so leidet ers nicht."

43. Der größeste Zorn Gottes.
(A. 36[b]. Vgl. oben I. Abschnitt §. 70. S. 66.)

„Der aller größeste Zorn Gottes ist, wenn er sein Wort wegnimmet und redet nicht mehr mit uns, oder wenn er es die Leute lässet verachten. Wie er den Griechen gethan hat, und ihnen den Mahommed und Türken dafür-gegeben; uns und den Wahlen den Papst, und mit ihm die aller schändlichsten Gräueln, als Verleugnung des Glaubens und das ganze Papstthum."

44. Gottes Weise, wenn er ein Land verderben will.
(A. 36[b]. Vergl. unten II. Abschnitt §. 98. — St. 506. — S. 461.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Fürstenthum will umbringen und verderben lassen, so entzeuhet und nimmet er ihm zuerst die Weisheit, das ist, blendet sie, darnach nimmet er ihm die Kräfte und das Vermögen ꝛc." (Es. 3.)

45. Fur Gott soll man nicht fliehen.
(A. 36[b]. — St. 297[b]. — S. 196.)

„Es muß doch zuletzt dazu kommen, daß man sich fur Gott nicht fürchte als [2]) fur dem Henker; denn wenn man sich soll fur ihm fürchten und fliehen [3]), zu wem soll man Zuflucht haben? Verleuert man ihn, so ists Alles dahin und verloren. Die Sünde soll man zwar erkennen und bekennen, daß wir seinen Zorn, Strafe und Ungnade billig verdienet; aber doch in Nöthen soll man Zuflucht zu ihm haben und Hülfe bei ihm suchen in Christus, seines lieben Sohns, Namen; denn sonst verleuert er

1) W. „die" st. so. 2) St. u. S. „wie ein Weib" st. als. 3) St. u. S. „fliehen soll" st. soll — fliehen.

ſeine Ehre, wenn wir ihn nicht fur unſern Gott im Herzen halten, und machen ihn zum Lügner. Darum ſollen wir uns nicht fur ihm fürchten, ſondern zu ihm fliehen und ihn in allen Nöthen anrufen; denn die heilige Schrift ſaget, er ſtehe bei uns gegenwärtig und höre uns, auch ehe wir recht anheben zu ſchreien."

46. Gott ſtrafet und kann ihm niemand entlaufen.
(A. 36b. — St. 87b. — S. 82.)

„Es iſt nicht auszureden, wie gottlos und böſe die Welt ſei. Welches man daraus wol merken und ſehen kann, daß Gott die Strafen nicht allein gemehret hat [1]), ſondern hat auch einen ſolchen Haufen Sträfer und Henker geordnet, die ſeine Unterthanen ſtrafen ſollen, als die böſen Geiſter, Tyrannen, böſe Buben und Weiber, ungerathene Kinder, wilde Thier, Unziefer, Krankheiten ꝛc., noch wollen wir nicht bändig werden [2]).

Beſſer iſts, daß Gott mit uns zörne, denn wir mit ihm; denn er kann balde wiederum verſöhnet und mit uns eins werden, denn er iſt barmherzig, wenn aber wir mit ihm zörnen, ſo iſt der Sachen nicht zu helfen [3])."

47. Wenn Gott nicht uber uns hält, ſo iſts mit uns geſchehen.
(A. 36. — St. 126. — S. 117b.)

„Wir ſind je gar nichts mit allen unſern Gaben, wie groß ſie auch ſein mögen, wenn Gott nicht ſtets uber [4]) uns hält; wenn Er uns verläſſet, ſo iſt unſere Weisheit, Kunſt, Verſtand ꝛc. nichts. Wenn er nicht immerdar uns erhält, ſo hilft uns auch das aller höheſte Erkenntniß und die beſte Theologia nichts, ſo wir erreichen und haben mögen. Denn wenn das Stündlin der Anfechtung kömmet, ſo iſts in einem Hui und gar balde geſchehen, daß uns der Teufel durch ſeine Liſt hinweg reißet, ja auch die Sprüche, damit wir uns tröſten ſollen, und ſtellet uns fur Augen [5]) nur allein die Drauſprüche, mit großem unzähligen Haufen.

Darum laſſet uns wol lernen und merken, daß, wo unſer Herr Gott ſeine Hand von uns abzeuhet, wir gar balde dahin fallen und zu Boden gehen mögen. Wie Sanct Petro geſchahe bald nach dem erſten Concilio

1) St u. S. nach „gemehret hat" Zuſatz: „und oft ſelbs ſtrafet durch Armuth und böſes Gewiſſen und andere viel und mancherlei Weiſe." 2) Stangw. u. Sein. haben dieſen §. nur bis zu den Worten „nicht bändig werden". Vgl. §. 106. dieſes Abſchnitts. 3) Die Stelle: „Beſſer iſts ꝛc." kommt nochmals §. 106. dieſes Abſchnitts vor. 4) St. u. S. „mit" ſt. uber. 5) St. „fur die Augen" ſt. fur Augen.

zu Antiochia, da ihm Sanct Paulus unter Augen widerſtund und ſtrafet ihn offentlich von wegen ſeiner Heuchelei, damit er die ſchwachen Heiden ärgerte. (Gal. 2, 11 ffg.)

Derhalben darf niemand hoch einher rühmen und prangen mit ſeiner Gerechtigkeit, Frommkeit, Weisheit und andern Gaben, ſo er hat; ſondern er demüthige ſich und bete mit den lieben Apoſteln und ſage: Ach, lieber Herr, ſtärke und mehre du uns den Glauben!" (Luc. 17, 5.)

48. Ein anders.

(A. 36. — St. 126. — S. 117[b].)

„Doctor Staupitz, der Auguſtiner Vicarius in Germanien, pflegte recht und wol zu ſagen: Es wäre mißlich und fährlich, daß wir uns auf unſere eigene Kräfte verließen, wenn wir gleich zumal heilig und die aller gelehrteſten wären, und die Sachen auf das Beſte und Gewiſſeſt verſtünden. Denn es kann wol kommen, daß wir auch in dem, ſo wir aufs aller Beſte wiſſen und verſtehen, gleichwol feilen und irren konnen nicht allein zu unſerm eigen, ſondern auch zu ander Leute großem merklichen Schaden. Darum iſt uns wol noth, daß wir in der h. Schrift und Gottes Wort mit höheſtem Fleiß und aller Demuth ſtudiren und daß wir auch mit ganzem Ernſt beten, daß wir ja die Wahrheit des Euangelii nicht verlieren."

49. Gottes leibliche Gaben achtet man gering.

(A. 36. — St. 77. — S. 73.)

„Je großer [1]) Gottes Gaben (ich rede jtzt von den leiblichen) und Wunderwerk ſind, je weniger achtet man ihr. Der größte und edelſte Schatz, den wir von Gott empfahen, iſt, daß ein Menſch reden, ſehen, hören ꝛc. kann. Wie viel ſind ihr aber, die ſolchs fur eine ſonderliche Gabe Gottes anſehen, groß achten, will ſchweigen, daß ſie Gott dafur danken ſollten?

Dagegen hält die Welt groß und viel von Reichthum, Ehr, Gewalt und anderm, das noch geringer iſt (denn wie köſtlich mags ſein, das vergänglich iſt?), und kann ſich nicht gnugſam darüber verwundern, ſo doch ein Blinder (der anders bei der [2]) Vernunft iſt) dieſes Alles gerne entbehren wollt, daß er nur ſehen möchte.

Daß aber dieſe göttliche Gaben ſo gering gehalten werden, macht, daß ſie ſo gemein ſind, daß Gott dieſelben auch unvernünftigen, unnützen Thieren gibt, die auch ſo wol, eins Theils auch beſſer denn wir Menſchen,

1) S. „größer auch" ſt. großer. 2) „der" fehlt St.

ſehen und hören. Aber was ſoll ich ſagen? Chriſtus machte die Blinden ſehend, triebe Teufel aus, weckte Todte auf ꝛc., noch mußte er hören von den gottloſen Heuchlern, welche ſich doch für Gottes Volk ausgaben, er wäre ein Samariter, hätte den Teufel (Joh. 8, 49). Ach! die Welt iſt des Teufels, wie ſie [1]) gehet und ſtehet; wie ſoll ſie denn Gottes Gaben und Wolthaten erkennen?"

50. Ein anders.

(A. 36ᵇ. — St. 77. — S. 72ᵇ.)

„Die großen und mancherlei Gaben Gottes uberſchütten und blenden uns und machen, daß wir ſie ſo gering achten, auch die allergrößten, darum, daß ſie ſo gemeine ſind. Es geſchiehet unſerm Herrn Gott, gleichwie den Aeltern mit ihren kleinen Kindlin; die achten des täglichen Brots nicht ſo viel, aber ein Apfel, Birn und ander Obs das wird von ihnen groß geachtet."

51. Ein anders.

(A. 36ᵇ. — St. 89. — S. 83.)

Da Doctor Martinus ſahe das Vieh im Felde gehen an der Weide, ſprach er: „Da gehen unſere Prediger, die Milchträger, Butterträger, Käſeträger, Wollenträger, die uns täglich predigen den Glauben gegen Gott, daß wir ihm, als unſerm Vater, vertrauen ſollen, er ſorge fur uns und wolle uns ernähren." (Matth. 6, 25 ffg.)

52. Wie Gott Meiſter bleibe.

(A. 36ᵇ. — St. 74ᵇ. — S. 70ᵇ.)

„Willt du wiſſen, wie Gott Regent und Meiſter der Leute bleibet? Wenn er die Alten lähmet und die Jungen blendet. Alſo bleibet er Meiſter." [2])

53. Gott nähret alle Thier.

(A. 36ᵇ.)

„Niemand kann ausrechnen, was es Gott geſtehet, das er ausgibet, allein die Vogel und ſchier die, ſo nichts nütze ſind, zu ernähren. Ich halte aber, es koſte mehr, nur die Sperlinge ein Jahr zu erhalten, denn

---

1) St. u. S. nach „ſie" Zuſatz: „in ihrer Sicherheit". 2) St. u. S. nach „Meiſter" Zuſatz: „das iſt, wenn er uns dahin bringet, daß wir ſchlechts uns ſeinem Wort müſſen gefangen geben und unterwerfen, und unſer Vernunft, Stärk und Erfahrung ihme allein heimgeben, Augen und Ohren zuthun, und ihn allein reden, wirken und ſchaffen laſſen, was und wie er will ohn aller Creaturen Einrede."

der König zu Frankreich ein Jahr Einkommens hat. Was will man nu von den Andern ſagen?"

54. Gott kann alle Handwerk.
(A. 36ᵇ. — St. 86. — S. 81.)

„Gott kann alle Handwerk aufs aller Beſte und Fertigſte, denn mit ſeiner Schneiderei macht er einem Hirſch einen Rock, damit er ſich bedeckt, und trägt ihn in neun hundert Jahren, daß er nicht zureißet von ihm ſelbs. Als ein Schuſter gibt er [1]) ihm Schuhe an die Beine; die Klauen, die währen viel länger denn er ſelbs. Alſo iſt er [2]) ein Koch zum Feuer, welches iſt die Sonne, die alles kocht und gar macht.

Gott gibet dieſe Welt mit alle ſeinen Werken den Leuten, die er zuvor weiß, daß ſie werden ſündigen, böſe Schälke und Buben werden, die ihn erzürnen, ſchänden und läſtern. Was meineſt du, was er fur Güter wird denen geben, die durch den Glauben gerecht ſind worden, und weiß, daß ſie alſo gerecht ewiglich [3]) bleiben werden?

55. Gott verdreußts ſehr, daß man ihn nicht fur einen Gott halten will.
(A. 36ᵇ. — St. 89ᵇ. — S. 83ᵇ.)

„Alle böſe Gedanken kommen vom Teufel, der richtet all Unglück an in allen Regimenten und Ständen [4]) von Gott verordenet [5]), läſſet es nicht dazu kommen, daß man Gott vertrauet. Nu hats Gott trefflich ungern, thut ihm wehe, weil er ein frommer, gütiger, gnädiger, wahrhaftiger Herr iſt, daß man ihn nicht will fur einen Gott halten noch haben. Denn in den Propheten klagt er ſtets und ſpricht: Bin ich denn nicht Gott? Iſt denn ein ander rechter Gott, denn ich bin? hab ich denn keine Hand, Arm [6]), Gewalt und Macht, daß ich helfen kann?

Wenn mich Gott alſo ſchülte wie den Papſt im Propheten Jeremia, ſo müßte ich ſterben; aber der Papſt fraget nichts darnach, verachts und verlachts!"

56. „Ich bin dein Gott", was es ſei, und vom Mißbrauch Gottes Namens.
(A. 37. — S. 132. — Bei Stangwald 141ᵇ. erſt von den Worten: „Wir wollen aber ſchlechts abgöttiſch ſein.")

„„Ich bin dein Gott"", das war mir [7]) vor Zeiten ſo ein lächerlich Ding; da ichs las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber jetzt ſehe

1) „er" fehlt St. u. S. 2) St. „er auch" ſt. er. 3) St. u. S. „ewiglich gerecht" ſt. gerecht ewiglich. 4) W. „in allen Reg. und Ständen an" ſt. an in allen Reg. und Ständen. 5) St. „geordnet" ſt. verordenet. 6) St. u. S. „dein Arm" ſt. Arm. 7) S. „uns" ſt mir.

ich erſt, was Gott damit haben will, und iſt mir jtzt viel wunderbarlicher, daß dies alle Prediger predigen: „„Ich bin dein Gott““, als Carlſtadt, Zwingel, der Papſt, und lügen doch alle im Herzen! Auf daß ja wahr bleibe: im Namen Gottes hebt ſich an alles Unglück; ich meine ja, die Rotten beweiſens redlich.

Ach, es muß ja nicht wol ſtehen in der Welt! Denn wenn Gottes Name nicht alſo mißbraucht würde, ſo ſtünde es wol auf Erden. Wir wollen aber [1]) ſchlechts abgöttiſch ſein. Alſo ging es auch zu der Zeit Ezechielis, daß Gott durch ihn mußte ſagen: „„Willt du ja Abgötter anbeten, ſo bete ſie an in aller Teufel Namen““. Aber es ſtehet dabei auch geſchrieben (Exod. 20, 7.), daß der nicht ſoll ungeſtraft bleiben, der ſeinen Namen mißbrauchet [2]).

Ach, lieber Gott, wir ſind ſehr große Sünder, denn in Summa wir gläuben Gott nicht; aber Gott nicht gläuben und [3]) vertrauen, hilft ihn zum Lügner machen; doch Gott weiß wol, was wir fur ein Gemächte ſind.“

57. Gott will in allen Sprachen gelobet ſein.

(A. 37. — S. 420[b]. — Vgl. unten den Anhang und Stangw. 406[b].)

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, ſagt der Pſalm (150, 6). Daraus folget, daß man Gott in allen Sprachen predigen und loben ſoll; worum hat denn der Kaiſer verboten deutſch zu beten und ſingen?“

58. Gott kann man weniger vertrauen, denn Menſchen.

(A. 37. — St. 89. — S. 83[b].)

„Pfui dich mal an um den Teufel und unſer Fleiſch, daß wir Gott nicht ſo viel können [4]) gläuben und vertrauen, der uns doch ſo viel und große Wolthaten erzeiget hat und noch immerdar allerlei Guts thut. Ich kann meinem Weibe und euch allen ſämmtlich und ſonderlich [5]) mehr vertrauen, denn Chriſto, da doch keiner unter euch das fur mich thäte und litte, daß er ſich ließe fur mich creuzigen und tödten!“

Er fragte etliche: „Gläubt ihr auch, daß Gott unſer König, Herr und Vater ſei? Es lautet eben lügerlich. Iſt es wahr, ſo werden die Tyrannen ubel beſtehen. Item, iſt die heilige Schrift Gottes Wort, ſo werden die Junkern recht ankommen.“

---

1) „aber“ fehlt St. 2) „Aber es — mißbrauchet“ fehlt St. 3) S. „und ihm“; St. „und ihm nicht“ ſt. und. 4) „können“ fehlt W. 6) St. u. S. „Wir können uns unter einander einer dem andern“ ſt. Ich kann — ſonderlich.

59. Gott zu Reden ſetzen.

(A. 37. — St. 78[b]. — S. 74.)

„Jeremias ſagt (12, 1.): Herr, iſt das recht, daß die Frommen alſo geplaget werden von der Welt, Sünde und vom Teufel, die ſetzen ihnen zu mit aller Gewalt, Liſt und Tücken, und die Gottloſen leben im Sauſe und haben gute Tage? Biſt du ein Gott des Gerichts?

Unſer Herr Gott thut, wie wir; er ſtellet ſich, als wollt er laſſen regnen, und thut es nicht; wir ſtellen uns, als wollten wir fromm werden, und thun es doch auch nicht."

60. Gott macht menſchliche Räthe und Anſchläge zunicht.

(A. 37[b]. — St. 78[b]. — S. 74.)

„Ich kann mich ſelber nicht regiren," ſprach Doctor Martinus [1]), „und will die Welt regiren, hab [2]) unſerm Herrn Gott oft etliche feine Artikel fürgeſtellet und übergeben, und ihn wollen lehren; aber der fromme Gott hat mich fein laſſen [3]) in Hintern ſehen, daß mein Meiſtern iſt zunichte worden."

61. Gott Lügen ſtrafen, das kann er nicht leiden.

(A. 37[b]. — St. 133. — S. 125.)

„Mord, Ehebruch, Dieberei, Lügen, Trügen und was wider die ander Tafel der zehen Gebot geſchieht, das wird Gott leichtlich vergeben denen, die es erkennen und bekennen. Aber dem heiligen Geiſt widerſtehen und Gott zum Lügener machen wollen, das kann er nicht leiden."

62. Gott weiß wol, wie ers machen ſoll — viel anders denn wir gedenken — mit ſeinen und unſern Widerſachern.

(A. 37[b]. — St. 88. — S. 82.)

„Gott weiß aller Herzen Räthe und Anſchläge, und weiß wol [4]), wie ers machen ſoll, daß es zum Beſten gereichet. Darum iſts gut, daß Zwingel, Carlſtadt und dergleichen Rotten und Schwärmergeiſter dahin gerichtet ſind; denn wir würden den L. S. und andere unſere Nachbarn nicht erhalten [5]). O, welch ein Triumphiren ſollte worden ſein [6])! O, wie würden ſie ſich geſperret haben! Darum weiß Gott wol, wie er ihm thun ſoll."

---

1) St. u. S. „ſprach ein großer Kaiſer" ſt. ſprach D. M. 2) St. u. S. „Ich ſelbs auch hab" ſt. habe. 3) W. „ſehen laſſen" ſt. fein laſſen — ſehen. 4) „wol" fehlt St. 5) „denn wir würden — nicht erhalten" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. nach „worden ſein" Zuſatz: „wenn ſie Überhand behalten hätten".

63. Gott iſt viel freundlicher gegen uns, denn ein Vater gegen ſeinem Kinde.
(A. 37b. — St. 39b. — S. 38b.)

„Gott muß mir gewiß viel freundlicher ſein und mit mir reden, denn meine Käthe [1]) mit ihrem Martinchen [2]). Nun kann meine Käthe oder ich meinem [3]) Kinde mit Willen ja kein Auge ausſtechen oder den Kopf abreißen; alſo auch Gott, ja viel weniger. Denn er hat gegen ſeinen Gläubigen viel ein gütiger und freundlicher Herz, denn ein Vater und Mutter gegen ihrem Kinde haben, wie Gott ſelber ſagt im Propheten Jeſaia am 49. Cap. (V. 15.), da er ſpricht:

„„Kann auch ein Weib ihres Kindlins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme uber den Sohn ihres Leibs? Und ob ſie deſſelbigen vergäße, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen““ ꝛc. Aber Gott muß Patienz und Gedult mit uns haben. Nu, er hats dahin geſetzt, ja ſeinen eingebornen Sohn ins Fleiſch geſandt und laſſen Menſch werden, daß wir uns ja des Beſten zu ihm verſehen ſollen. Ich halt, Paulus ſei ihm ſelber feind geweſen, daß er [4]) nicht hat können gläuben und Chriſtum lieben, wie er gern gewollt hätte.“

64. Ein anders.
(A. 37b. — St. 87. — S. 81b.)

„Wenn ich denke [5]) an die große Majeſtat und Barmherzigkeit Gottes, ſo erſchreck ich ſelber dafür, daß ſich Gott ſo hoch hat herab gelaſſen.“

65. Ein anders.
(A. 38. — St. 85b. — S. 80b.)

„Ich halt, daß Gott gleich ſo viel zu ſchaffen und zu thun hat, daß er ein Ding wieder zu nichte [6]) mache, als daß ers ſchaffe und mache.“ Das ſagte Doctor Martinus, da des Miſts gedacht ward [7]), und ſprach weiter: „Mich wundert, daß man die Welt nicht längſt hat voll geſchmiſſen bis an den Himmel [8]).“

66. Gott iſt ein Gott der Niedrigen.
(A. 38. — St. 89b. — S. 83b.)

„Unſer Gott iſt ein Gott der Niedrigen und Demüthigen; Kraft

1) St. u. S. „eine Mutter“ ſt. meine Käthe. 2) St. u. S. „Kinde“ ſt. Martinchen. 3) St. u. S. „ein Vater oder Mutter ihrem“ ſt. meine Käthe oder ich meinem. 4) St. u. S. „daß er ſo feſt“ ſt. daß er. 5) St. u. S. „gedenke“ ſt. denke. 6) A. u. nach ihm W. „zurecht“ ſt. zu nichte. 7) St. u. S. nach „gedacht ward“ Zuſatz: „der doch auch ſein Nutz hat.“ 8) „und ſprach weiter — bis an den Himmel“ fehlt St. u. S.

wird in Schwachheit ſtark; wenn wir nicht ſchwach wären, ſo würden wir ſtolz; er kann ſeine Kraft nicht beweiſen denn in der Schwachheit. Denn das glimmende Docht löſchet er nicht aus (Eſ. 42, 3.). Der Teufel aber wollte[1]) nicht allein, daß es übel brennete, ſondern wollts gern[2]) gar auslöſchen."

67. Wie ſich Gott in Anfechtung erzeiget.
(A. 38.)

„Gott liebet die Anfechtungen und iſt ihnen gram. Lieb hat er ſie, wenn ſie uns zu dem Gebet reizen und treiben; gram iſt er ihnen aber, wenn wir dadurch verzweifeln.

Aber es heißet: „„Das Lobopfer heiliget mich (Pſ. 50, 23.), denn ein betrübter Geiſt und ein zerſchlagenes Herz iſt Gott ein angenehm Opfer"" ꝛc. (Pſ. 51, 19.) Darum, iſt euch wol, ſo pſallirt und lobet Gott mit einem ſchönen Liedlin; iſt euch übel, das iſt, kommen Anfechtungen, ſo betet. Denn der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten; aber das iſt das Beſte: und an denen, die auf ſeine Güte hoffen (Pſ. 147, 11.), denn Gott hilft den Niedrigen und Demüthigen, dieweil er ſpricht: „„Meineſt du, meine Hand ſei verkürzt, daß ich nicht helfen könne?"" (Eſ. 59, 1.)

68. Gott hat gar ein kleines Häuflin auf Erden.
(A. 38. — St. 258. — S. 239[b].)

„Gott hat in dieſer Welt kaum den zehenten Theil der Leute, die ſelig werden; das kleineſte und geringſte Häuflin wird ſelig. Welches im Geſetz durch den Zehenten bedeutet iſt. Die Welt iſt gar gottlos; denn wer gläubte, daß unſer Leute ſollten gegen dem Euangelio ſo undankbar ſein?"

69. Gottes Creaturen, wie ſie den Gottloſen ſein.
(A. 38. — St. 78[b]. — S. 74[b].)

„Alle Creaturen Gottes ſind den Gottloſen zugleich offenbar und verborgen, gleich als wenn man eim Eſel Rosmarin zu eſſen gäbe, ſo meinete er, er eſſe Heu. Offenbar aber ſind ſie ihnen, denn ſie ſehen ſie für Augen. Verborgen, denn ſie ſehen und erkennen den Schöpfer in den Creaturen nicht."

70. Gott gönnet uns aller Creaturen Brauch herzlich gerne.
(A. 38. — St. 89[b]. — S. 84. Vergl. unten §. 91. dieſes Abſchnitts.)

„Unſer Herr Gott gönnet uns wol, daß wir eſſen, trinken und

1) St. „wollte gern" ſt. wollte. 2) St. „lieber" ſt. gern.

fröhlich ſeien, darum hat er auch ſo viel Dinges geſchaffen, daß wirs brauchen ſollen; allein, daß wir ihn fur einen Gott erkennen und halten, und danken ihm. Denn er will nicht haben, daß wir ſagen könnten und ſollten, er hätte uns nicht gnug gegeben und konnte unſern armen Madenſack nicht ernähren und [1]) erfüllen.

71. Gott hat in geringe verachte Ding groſze Gaben geſteckt.
(A. 38[b]. — St. 73. — S. 69[b].)

„Mich wundert, daß Gott ſo hohe und edle Arznei in Miſt geſteckt hat; denn man hats aus Erfahrung, daß Säumiſt das Blut verſtopft; Pferdemiſt dienet fur Pleureſin; Menſchenmiſt heilet Wunden und ſchwarze Blattern; Eſelsmiſt braucht man neben andern fur die rothe Ruhr, und Kühmiſt mit eingemachten Roſen dienet fur die Epilepſiam der Kinder."

72. Gott ſoll man lernen kennen aus den Creaturen.
(A. 38[b]. — St. 88. — S. 82[b].)

„Alle Thier und Creaturen ſind geſchaffen, daß wir an ihnen lernen Gott erkennen und fürchten. Daher ſagt Chriſtus (Matth. 10, 16.): „„Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben"". Item (Matth. 6, 26.) „„Sehet an die Vogel"" ꝛc. Und daß der Kuckuck ſeine Mutter, die Grasmücke, friſſet, das iſt ein Bild, wie die Schwärmer die rechtſchaffene reine Lehrer unterdrücken."

73. Gotte ſoll man nicht einreden.
(A. 38[b]. — St. 80. — S. 75[b].)

„Mir hat Gottes Weiſe" (ſagt Doctor Martinus [2]) „oft ubel gefallen; aber itzt rede ich ihm nicht mehr ein, wie er es mache, es hilfet doch nicht, was ich ſage [3]). Denn auch die Gottloſen, ob ſie gleich gute Tage haben, doch geſchieht ihnen anders nicht, denn wie den Säuen, die man auf den Koben leget und maſtet ſie, und je gütlicher man ihnen thut, je näher ſie der Schlachtbank ſind. Hieher gehöret, das Eſaias ſagt: Mäſtet, mäſtet zum Schlachtopfer [4])."

Ich zwar bin den Landsknechten feind, wollt lieber unter den Türken oder Tatern und Moſcowitern wohnen, denn unter ihrem Schutz. Denn wenn mich gleich jene umbrächten und erwürgeten, ſo wüßte ich

1) St. u. S. „noch" ſt. und. 2) „ſagt D. Martinus" fehlt St. 3) St. u. S. nach „was ich ſage" Zuſatz: „Er bleibet wol Gott, von allen Engeln und Menſchen ungemeiſtert." 4) St. u. S. nach „Schlachtopfer" Zuſatz: „Wie viel unnütz Geſindlein ſind allein unter den Kriegsleuten? Doch duldet ſie Gott."

doch, von wem ich ermordet wäre, nehmlich von Türken. Wer sind aber sie?"

74. Gottes Zorn ist am gröſsten, wenn er schweiget.
(A. 38ᵇ. — St. 9ᵇ. — S. 16ᵇ. Vgl. §. 40. dieses Abschnitts oben S. 108.)

„Böse, kleine Sachen bewegen mich sehr[1]), aber groſse am wenigsten; denn in solchen gedenk ich also: Laſs gehen, denn sie sind zu hoch. Wenn ich dürfte, so wollt ich mich an meinen Feinden am heftigsten damit rächen, wenn ich nur stillschwiege und antwortet ihnen auf ihr Lästern nichts. Das wär die gräulichste Strafe und Rache. Und zwar hat Gott kein gröſsern Zorn, denn wenn er schweiget und nicht mit uns redet, wie er[2]) Gen. am 6. (V. 3.) sagt: „„Mein Geist soll nicht mehr Richter sein auf Erden."" Und Psalm 81 (V. 9 — 13.) spricht Gott: „„Höre, mein Volk, ich will unter dir zeugen; Israel, du sollt mich hören, daſs unter dir kein ander Gott sei und du keinen fremden Gott anbetest. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenland geführet hat; thue deinen Mund weit auf, laſs mich ihn füllen. Aber mein Volk gehorchet nicht meiner Stimme, und Israel will meiner nicht. So hab ich sie gelassen in ihres Herzens Dunkel, daſs sie wandeln nach ihrem Rath.""

75. Gott strafet die Obrigkeit durch die Unterthanen.
(A. 39. — St. 480ᵇ. — S. 438.)

„Fursten und Regenten dieser Welt werden genannt und sind gewiſs Götter (Ps. 82, 1. 6.) darum, daſs sie Gott zu Statthaltern gesatzt und verordnet hat. Der Satan aber ist der Pöbel, durch welchen Gott bisweilen thut und ausrichtet, das er sonst durch den Satan thäte und ausrichtete zur Strafe der Bösen. Als wenn er die Furcht, Ehrerbietung und den Gehorsam der Unterthanen gegen ihrer Oberkeit aus dem Herzen wegnimmet, so werden sie aufrührisch. Also hat Gott des Volks und Pöbels miſsbraucht bei den Jüden, damit er Christum deste länger beim Leben erhielt, wie die Euangelisten oft sagen: Und sie (die Pharisäer, Schriftgelehrten und Regenten) furchten sich fur dem Volk."

76. Wie Gott menschliche Hoffart bricht und demüthiget.
(A. 39. — St. 87ᵇ. — S. 82.)

„Menschliche Hoffart ist so groſs[3]), daſs Gott, soll sie gedemüthiget

1) St. Zusatz: „sagt auf eine Zeit D. M." 2) St. u. S. „er denn" st. er. 3) W. „zu groſs"; S. „auch so groſs" st. so groſs.

werden, brauchen muß Alles, was an Creaturen dem Menſchen wider [1]) iſt, daß uns auch die Mücken, Läuſe, Flöhe ꝛc. müſſen ſtechen und beißen, und thun, das uns verdreußet. Dazu braucht er auch des Teufels Bosheit. Zwar Gott ſelber, wenn er ſich anders gegen uns erzeiget denn ein Vater, ſo thut ers darum, auf daß er uns unſern Stolz breche."

77. Worum Gott die Böſen geſchaffen hat?
(A. 39.)

„„Weil Gott wußte, daß der Menſch nicht würde bleiben in der Würde und Güte, wie er ihn geſchaffen hatte, worum hat er denn den Menſchen geſchaffen?"" Antwort: „Ein großer Herr muß in ſeinem Hauſe auch Schmeis- und Pinkkacheln haben; die andern, die ſein ſind, kennet er wol."

78. Gottes Unvorſichtigkeit.
(A. 39. — St. 3ᵇ. — S. 3ᵇ.)

„Gott wird dafür angeſehen, als hab er unweislich und unbedächtiglich gethan, daß er befohlen hat, die Welt mit dem Wort der Wahrheit zu regiren, fürnehmlich dieweil er dieſelbe bekleidet und verhüllet hat mit einem armen, ſchwachen, unanſehnlichen Wort des Creuzs. Denn die Welt will nicht Wahrheit, ſondern Lügen haben; thut auch nicht mit Willen, was recht und gut iſt, ſondern mit großer Gewalt dazu gezwungen und gedrungen. Fur dem Creuz aber hat ſie gar ein Ekel und Abſcheu, will lieber des Teufels Wollüſten folgen und gute Tage haben, denn des Herrn Chriſti Creuz tragen. Der beſte aber, der die Welt wol regiret, wie ſie es würdig iſt, das iſt der Satan in ſeinem Statthalter, dem Papſt, der kann recht mit ihr umgehen und weiß ſie herhörend [2]) zu machen, denn ſein Reich hat ein mächtigen großen Schein und Anſehen. Das hat die Welt gerne, taugt auch recht fur ſie. Gleich und gleich gehört zuſammen!"

79. Gott widerſtrebt der Satan mit allen ſeinen Gliedern, den Gottloſen.
(A. 39ᵇ. — St. 92ᵇ. — S. 86ᵇ.)

„Gleich wie der Teufel unſerm Herrn Gott allzeit zuwider iſt in allen Dingen mit Worten und Werken, alſo ſind auch alle Gottloſen, die gewiß vom Teufel beſeſſen ſind, wiewol nicht leiblich, doch geiſtlich, wie man ſiehet und erfähret an den Papiſten und andern Rottengeiſtern."

---

1) W., St. u. S. „zuwider" ſt. wider. 2) St. u. S. „hörend" ſt. herhörend.

80. Worum Gott alles Guts thut durch Mittel.
(A. 39b. — St. 73. — S. 69b.)

„Gott könnte uns wol ohn alle unser Arbeit und Mittel ernähren, aber er will die Hand aufthun, daß man sehen soll, er sei ein reicher Herr; und ist doch Alles ein wunderlich Werk Gottes, daß wir müssen sagen, wir habens Alles von ihm. Denn wir sehen, daß etliche Wasser Fische haben, da man keine hat eingesetzt; also in dem Bächlin, das durch meinen Garten fleußet, sind feine Hechtlin, Schmirlin, und wenn man sie in ein ander Wasser setzet, so werden große Hechte daraus.

Niemand kann begreifen, was für große Wolthaten uns Gott gibet durch die vier Element; das Erdreich bringet Bäume, Holz, mancherlei Thiere und Viehe, Erz, Wasser, Getreide, Kräuter ꝛc.; das Feuer wärmet, kocht und seudet." [1])

81. Der Mensch wird eines Dinges bald uberdrüßig.
(A. 39b. — St. 77b. — S. 73.)

Da junge Hühnlin oder Küchlin, so nur ausgekrochen waren, D. M. L. gebracht worden, sprach er: „Wie hat unser Herr Gott Fleisch und Blut so hoch geehret, und man achtets doch gar nicht, er hats gemehret und gesegenet!

Pythagoras, der heidnische Philosophus, saget, daß die Bewegung des Gestirns mache einen sehr lieblichen Concent und Harmónei, stimme fein mit einander zusammen; aber die Leute sinds durch stete Gewohnheit nu satt und uberdrüßig. Also ist es auch mit uns; wir haben so schöne Creaturen, aber man achtet ihr nicht, denn sie sind gar gemein.

Philippus begehrte einmal von mir, ich sollte ihm ein Sigil [2]) aus der Bibel geben, aber ein solches, deß [3]) er nicht müde würde. Man kann einem Menschen nicht geben, das er für und für könnte lieb haben, deß er nicht satt und müde würde, der Teufel wollt es denn. Wie man siehet, daß Huren und Buben bleiben bisweilen eins und ungescheiden [4]), aber Eheleut konnen sich scheiden. Also Huren, Stehlen und allerlei Sünde und Schande kann einer wol immerzu treiben, aber sonst das Gute kann einer nicht immer lieb haben. Der Teufel zerstöret die Werk Gottes, und Christus zerstöret die Werk deß Teufels; das sind zwei widerwärtige Dinge, des Weibes Same und die Schlange."

---

1) „Niemand kann begreifen — kocht und seudet" fehlt St. 2) St. u. S. „Sigill und Spruch" st. Sigil. 3) St. „daß" st. deß. 4) W. „bisweilen eins und ungeschieden bleiben" st. bleiben — ungescheiden.

82. Gott ernähret alle Menschen und Creaturen in der ganzen Welt.
(A. 39ᵇ. — St. 86. — S. 80ᵇ.)

„Wie viel meinet ihr, daß Leute sind, die das Brot erwerben? Ich halte, daß ein Bauer die wenigste Zeit des Korns warte ꝛc., denn sonst gehet er mit seinem Holz um, Gersten, Bräuen ꝛc. Item, der dritte Theil der Aecker träget kaum Korn, noch werden wird ernähret.

Mein Vater sagte einmal zu mir, er gläubte nicht, daß so viel Garben wüchsen, als Menschen auf Erden wären; aber ich gläube, daß mehr Garben wachsen, aber das gläube ich nicht, daß so viel Mandeln Korn wachsen, als Menschen sind. Eine Mandel aber [1]) gibet kaum einen Scheffel, davon sich kann ein Mensch nicht das Jahr uber ernähren, und werden doch alle ernähret, ja es bleibet noch Getreide ubrig, wenns Jahr um ist. Das ist ja ein wunderlich Ding, daran wir sollten Gottes Gnade und Segen spüren."

83. Unser Herr Gott muß unrecht haben, er thue was und wie er wolle.
(A. 40. — St. 78. — S. 73ᵇ.)

„Daß Gott so ein scharf, gestreng Urtheil fället uber Adam darum, daß er von dem verbotenen Baum gessen hatte und Gotte ungehorsam war, nehmlich daß der Acker um seinen Willen verflucht sein soll, und um seinen Willen auch das ganze menschliche Geschlecht unterwirft allerlei Trübsaln, Angst, Noth, Krankheiten, Plagen, und endlich den Tod uber es [2]) schicket: das dünket die kluge Vernunft (so allein das Werk, nehmlich den Apfelbiß, ansiehet und fur ein schlecht gering Ding hält) gar zu streng und hart sein, wirft das Maul auf, und spricht oder gedenkt je: Ohe! ists [3]) denn ein groß Ding und Sunde, daß einer von einem Apfel isset? Wie man itzt auch saget von dergleichen Sünde, die Gott in seinem Wort ausdrücklich verboten hat, sonderlich von Trunkenheit und Vollerei und andern: was schadets, daß einer fröhlich ist und mit guten Gesellen ein Trunk thut? Darüm schleußet sie ihrer Blindheit nach hieraus, Gott hab ihm zuviel gethan, er sei gar zu gestreng und suche es zu genau.

Wiederum stößet und ärgert sie sich daran, daß Christus fromme, ehrbare, heilige Leute (wie sie meinet) fahren lässet, will sie nicht kennen, fähret sie hart an, ja weiset sie von sich und heißet sie Ubelthäter, ob gleich etliche in seinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben und Wunderzeichen [4]) gethan haben (Matth. 7, 22.). Dagegen offentliche Sün-

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) W. „dasselbe" st. es. 3) St. „O, ist" st. Ohe! ists. 4) W., St. u. S. „Wunderwerke" st. Wunderzeichen.

der, als Huren, Buben, Zöllner, Mörder ꝛc., die ſein Wort hören und an ihn gläuben, annimmet, die Sünde vergibet, zudecket, nicht zurechnen will, ſo groß und viel ihr auch ſind, macht ſie dazu fromm, gerecht und heilig, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens und Seligkeit aus lauter Gnade, ohn all ihr Verdienſt, gute Werk und Würdigkeit; das dünkt ſie auch zu viel, ja unrecht ſein.

Wer kann nu hie Scheidemann ſein, die zwei Dinge, welche ja ſo ſehr wider einander ſind als Feuer und Waſſer, zuſammen reimen, nehmlich das ſtrengſte und ſchärfſte Recht, ſo Gott wider die Unſchüldigen (wie die Vernunft klügelt) ubet, und die allzu große Güte und Sanftmuth, ſo er an den Sündern beweiſet, ihnen ihre Miſſethat nicht zurechnet, ſondern zu Gnaden annimmet ꝛc.? Menſchlich Vernunft mit ihrer Weisheit wird darüber zur Närrin, darum heißets: Es ſei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen." (Matth. 18, 3.)

84. Gott in ſeiner Majeſtat iſt menſchlicher Vernunft unbegreiflich, darum ſoll man mit der Verſehung zufriede ſein und ſich nicht damit bekümmern.

(A. 40. — St. 177ᵇ. — S. 20ᵇ.)

„Menſchlich Vernunft und Natur kann Gott in ſeiner Majeſtat nicht begreifen, darum ſollen wir nicht weiter ſuchen noch forſchen [1]), was Gottes Wille, Weſen und Natur ſei, denn ſo fern ers [2]) uns befohlen hat. Sein Wort hat er uns gegeben, darin er reichlich offenbaret hat, was wir von ihm wiſſen, halten, gläuben, und weß wir uns zu ihm verſehen ſollen; nach demſelben ſollen wir uns richten, ſo können wir nicht irren. Wer aber von Gottes Willen, Natur und Weſen Gedanken hat außer dem Wort, wills mit menſchlicher Vernunft und Weisheit ausſinnen, der macht ihm viel vergeblicher Unruge und Arbeit und feilet weit; denn „„die Welt,"" ſpricht Sanct Paulus, „„durch ihre Weisheit erkennet Gott nicht in ſeiner Weisheit."" 1. Corinth. 1 (V. 21).

Auch werden die nimmermehr lernen noch erkennen, wie Gott gegen ihnen geſinnet ſei, die ſich damit vergeblich bekümmern, ob ſie verſehen oder auserwählet ſeien. Welche nu in dieſe Gedanken gerathen, denen gehet ein Feuer im Herzen an, das ſie nicht löſchen können, alſo daß ihr Gewiſſen nicht zufrieden wird, und muſſen endlich verzweifeln.

Wer nu dieſem Unglück und ewiger Fahr entgehen will, der halte ſich an das Wort, ſo wird er finden, daß unſer lieber Gott ein ſtarken

1) St. „erforſchen" ſt. forſchen. 2) St. „er" ſt. ers.

feſten Grund gemacht und geleget, darauf wir ſicher und gewiß fußen mögen, nehmlich Jeſum Chriſtum, unſern Herrn (1. Corinth. 3, 11.), durch welchen allein, um ſonſt, durch kein ander Mittel wir ins Himmelreich müſſen kommen; denn er, und ſonſt niemand, iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh. 14, 6.).

Sollen wir nu Gott in ſeinem göttlichen Weſen und wie er gegen uns geſinnet iſt, recht und wahrhaftig erkennen, ſo muß es durch ſein Wort geſchehen. Und eben darum[1]) hat Gott der Vater ſeinen eingebornen Sohn in die Welt geſandt, daß er ſollt Menſch werden, aller Ding[2]) uns gleich, doch ohne Sünde, unter uns wohnen und des Vaters Herz und Willen uns offenbaren; wie ihn denn der Vater uns zum Lehrer geordnet und geſetzt hat, da er vom Himmel rufet: „„Dies iſt mein lieber Sohn ꝛc., den ſollt ihr hören"". (Matth. 17, 5.)

Als ſollt[3]) er ſagen: Es iſt vergebens und umſonſt, was[4]) Menſchen fürnehmen, meine göttliche Majeſtat zu forſchen; menſchlich Vernunft und Weisheit kann mich nicht ergreifen, ich bin ihr viel zu hoch und groß. Nu, ich will mich klein gnug machen, daß ſie mich ergreifen und faſſen kann; ich will ihnen[5]) meinen eingebornen Sohn geben, und alſo geben, daß er ſoll ein Opfer, ja ein Sünde und Fluch fur ſie werden, und ſoll mir hierin Gehorſam leiſten bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz, das will ich hernach predigen laſſen in aller Welt, und die daran gläuben, ſollen ſelig werden. Das meinet Sanct Paulus, da er ſpricht 1. Corinth. 1 (V. 11.): „„Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt ſelig zu machen die, ſo daran gläuben.""

Das heißet ja die göttliche Majeſtat klein und begreiflich werden, daß nu niemand billig klagen ſoll noch kann, er wiſſe nicht, wie er mit Gott daran ſei, weß er ſich zu ihm verſehen ſoll. Aber die Welt iſt blind und taub, die weder ſiehet noch höret, was Gott redet und thut durch ſeinen Sohn, darum wird ers auch von ihnen fodern. Deuter. 18 (V. 19).

Man kann die ſchwere Anfechtung von der ewigen Verſehung oder Auserwählung, die viel Leute hoch betrübet, nirgend beſſer ſuchen, ja finden und verſtehen denn in den Wunden Chriſti, von welchem der Vater geſagt und uns befohlen hat: „„Den ſollt ihr hören"". (Matth. 17, 5.) Der Vater in ſeiner göttlichen Majeſtat iſt uns zu hoch und groß,

---

1) St. „darnach" ſt. darum. 2) W. „allerdings" ſt. aller Ding. 3) W. „wollte" ſt. ſollt. 4) St. „daß" ſt. was. 5) W. „ihr" ſt. ihnen.

daß wir ihn nicht ergreifen können, darum weiſet er uns [1]) den richtigen Weg, darauf wir gewißlich zu ihm kommen mögen, nehmlich Chriſtum, und ſpricht: Gläubet ihr an den und hänget euch an ihn; ſo wirds ſich fein finden, wer ich bin, was mein Weſen und Wille iſt. Das thun aber die Weiſen, Mächtigen, Hochgelahrten, Heiligen und der größte Haufe durchaus in aller Welt [2]) nicht.

Darum iſt und bleibet ihnen Gott unbekannt, ob ſie gleich viel Gedanken von ihm haben, diſputiren und reden; denn es iſt kurzum beſchloſſen, daß außer Chriſto Gott unbekannt und ungefaſſet will ſein.

Willt du nu wiſſen, worum ſo wenig ſelig und ſo unzählig viel verdammet werden? Das iſt die Urſach, daß die Welt nicht hören will, fraget nichts darnach, ja verachtet, daß Er [3]), der Vater, von ihm zeuget: „„Dies iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe.““ (Matth. 3, 17.) Als ſollt er ſagen: Bei ihm allein ſollt ihr finden, was und wer ich bin, und was ich haben will, ſonſt werdet ihrs im Himmel noch auf [4]) Erden nicht [5]) finden [6]).

Gläubt ihr nu an den Sohn, den ich euch zum Heiland geſandt habe, ſo will ich Vater ſein, und ſoll gewiß wahr [7]) und Amen ſein, was dieſer Sohn ſaget und verheißet, ich will ihn nicht laſſen zum Lügener werden (2. Corinth. 1, 19. 20).

Daraus folget gewißlich, daß Alle, ſo durch ein ander Mittel denn durch Chriſtum ſich unterſtehen und bemühen zu Gott zu kommen (als Jüden, Heiden, Türken, Papiſten, falſche Heiligen, Ketzer ꝛc.), in gräulicher Finſterniß und Irrthum wandeln. Und hilft ſie nicht, daß ſie ein ehrbar, ſtreng Leben äußerlich führen, große Andacht fürgeben, viel thun und leiden, Gott lieben und ehren, wie ſie rühmen.

Denn weil ſie Chriſtus nicht wollen hören, noch an ihn gläuben, ohne welchen Niemand Gott kennet, Niemand Vergebung der Sünden und Gnade erlanget, Niemand zum Vater kömmet, ſo bleiben ſie für und für im Zweifel und Unglauben, wiſſen nicht, wie ſie mit Gott daran ſind, und müſſen endlich in ihren Sünden ſterben und verderben. Denn „„wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn geſandt hat.““ Johannis am 5. Capitel (V. 23). „„Und wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht.““ 1. Johannis am andern Capitel (V. 23).

---

1) „uns“ fehlt in A.'s 1. Ausg. 2) „in aller Welt“ fehlt St. 3) „Er“ fehlt St. 4) „auf“ fehlt in A.'s erſter Ausg. 5) „nicht“ fehlt. A. 6) W. „weder im Himmel, noch auf Erden finden“ ſt. im Himmel — nicht finden. 7) „wahr“ fehlt St. u. S.

„„Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibet uber ihm.““ Johannis am 3. Capitel (V. 36).“

85. Worum Gott verhänget, daß den Böſen wol, den Frommen ubel gehet in der Welt.

(A. 41b. — St. 220. — S. 205.)

„Ich kann das Argument ſelber nicht ſolviren, daß [1]) verzweifelte Schälke ſo gute Tage haben, lange Zeit nach ihres Herzens Wunſch im Sauſe leben, und Gott ihnen Ehre, Gut, Gewalt, Geſundheit des Leibs, ſchöne Kinder ꝛc. gibt; dagegen aber fromme, gottſelige Leute, ſo hoch erleucht ſind, in Trübſal, Fahr, Angſt und Noth ihr Lebenlang läſſet ſticken, ja auch wol eins Theils jämmerlich ſterben, wie Johannes der Täufer, ſo der größte Heilige auf Erden war; will unſers lieben Herrn Chriſti, des eingebornen Sohns Gottes, ſchweigen, der des ſchmählichſten [2]) Todes am Creuze zwiſchen zweien Mördern ſtarb.

Aber Gott thut wie ein frommer Vater, der ſeinen Sohn zu Gottes Erkenntniß, Furcht, rechtem Glauben und aller Ehrbarkeit gern erziehen [3]) wollt, daß er Troſt und Freude an ihm erleben möcht, und den Schatz, ſo er ſammlet, ſammt allem das er hat, auf ihn erbe, darum er ihn auch mehr und öfter züchtiget und ſtäupet, denn den Knecht. Daher auch das Sprichwort kömmet: Je lieber Kind, je ſchärfer Ruthe. Ja, er läſſet den ungehorſamen Knecht wol ein zeitlang ungeſtrafet hingehen, ſeinen Muthwillen uben, und ſtellet ſich, als merkt ers nicht, gedenkt aber in deß: harr, du ſollts nicht lange treiben; wenns denn an ſeiner Zeit iſt, ſtößet er ihn bloß und nacket zum Haus hinaus.

Auf dieſe ſchlechte, einfältige Weiſe pflege ich dies Argument zu [4]) ſolviren, worum Gott verhänge, ſonderlich uber die hohen Heiligen, als Propheten, Apoſteln ꝛc., daß ſie in der Welt Angſt und Trübſal müſſen leiden, die Gottloſen aber ein lange Zeit in guter Ruge und Friede ohn Mangel, Ungemach und Trübſaln in allem Uberfluß leben [5]).

Die Propheten haben ſich auch daran geſtoßen, ſchreiben viel davon, und zeigen daneben an, wie die Frommen ſolch Aergerniß uberwinden und ſich dawider tröſten ſollen. Als Jeremias ſpricht am 12. Capitel (V. 1.): „„Worum gehets doch den Gottloſen ſo wol, und die Verächter haben alle die Fülle?““ Aber es nimmet ein bös Ende mit ihnen, wie er weiter ſpricht (V. 3.): „„Du läſſeſt ſie frei gehen wie Schafe, daß ſie

1) St. u. S. „daß die“ ſt. daß. 2) St. u. S. „ſchmählichen“ ſt. ſchmählichſten. 3) St. u. S. „ziehen“ ſt. erziehen. 4) „zu“ fehlt St. 5) St. u. S. „bleiben“ ſt. leben.

geſchlachtet werden, und ſpareſt ſie, daß ſie gewürget werden.““ Davon reden auch viel Pſalmen.“ (Pſ. 37. 49. 73.)

86. Worum Gott verhänget, daß ſein Häuflin durch den Teufel und Welt verfolget wird.
(A. 41b. — St. 220b. — S. 205.)

„Gott zörnet darum mit ſeinen Kindern nicht, wenn er ſie gleich züchtiget und ſtrafet. Mit den Gottloſen (die Chriſtum fur Gottes [1]) Sohn und der Welt Heiland nicht erkennen, ſein Wort verachten und läſtern,) zörnet er, die haben ſich keiner Gnade, noch Hülfe zu ihm zu verſehen, ſie gläuben denn an Chriſtum, ehren und beten ihn an. Und zwar er ſelbes ſchläget und ſtäupet ſein Häuflin nicht, die ſich an Chriſtum halten, ſondern läſſets geſchehen, daß ſie geſchlagen und gezüchtiget werden. Als wenn ich durch die Finger ſähe und ließe es geſchehen, daß jmand mein Hänschen ſchlüge.

Solches aber läſſet Gott geſchehen, wenn wir ſicher werden, ihm fur ſeine unausſprechliche Gnad und Wolthaten, in Chriſto erzeiget, undankbar ſind und ſeinem Wort ungehorſam, als denn verhänget er dem Teufel, daß er uns in die Ferſche ſteche, Peſtilenz und andere Plagen zuſchicke; item den Tyrannen, daß ſie uns verfolgen ꝛc. Und läſſet ſolches uns zum Beſten geſchehen, daß wir dadurch beweget und gleich [2]) genöthiget werden, uns zu ihm zu kehren, ihn anzurufen, Hülf und Troſt bei ihm durch Chriſtum zu ſuchen.

Im Buch der Richter am 10. Capitel (V. 12—14.) ſtehet geſchrieben, wie Gott durch einen Propheten das Volk Iſrael hart ſtrafte und ſpricht: „„Ich hab euch oft, da ihr zu mir ſchriet, aus euer Feinde Hände geholfen; nu ihr aber meiner Stimme nicht gehorchet und andern Göttern dienet, will ich euch nicht mehr helfen. Gehet hin und ſchreiet die Götter an, die ihr erwählet habt, laſſet ſie euch helfen zu der Zeit euers [3]) Trübſals.““

Das war ein harte Strafpredigt, als wollte Gott ſich ihrer fórter [4]) nicht mehr annehmen. Da aber das Volk ſich zum Herrn kehret, die fremde Götter von ſich thäte und dem Herrn dienete, ſeine Sünde bekannt und ſprach (V. 15.): „„Wir haben geſündiget, mache es nur du [5]) mit uns, wie dirs gefället, allein errette uns zu dieſer Zeit, da jammerts,““ ſpricht der Text weiter (V. 16.), „„den Herrn, daß Iſrael ſo geplaget ward.““

1) St. u. S. „ſeinen“ ſt. Gottes. 2) W. „gleichſam“ ſt. gleich. 3) St. „des“ ſt. euers. 4) St., S. u. W. „hinfort“ ſt. fórter. 5) „du“ fehlt St. u. S.

Da ſehen wir, wenn man ſich unſerm Herrn Gott in rechter Demuth ergeben kann, daß ers mit uns mache nach ſeinem Gefallen und die wol verdienet Strafe von wegen unſers Ungehorſams und vieler Sünde uber uns billig verhänge; doch alſo, daß er uns unſern Feinden nicht laſſe ein Spott werden, daß ſie rühmen mögen: Wo iſt nu ihr Gott? noch in unſer Angſt und Noth verzweifeln und verderben laſſe; ſo jammert ihn unſers Elendes, und hilft gewißlich als ein getreuer Gott.

Es feilet aber nur daran, daß wir uns ihm ergeben konnen. Darum ſollen wir dieſen ſchönen Text fleißig merken, in alle unſerm Unglück und Trübſal wol ingedenk ſein und, dem Exempel des Volks Iſrael nach, uns zu Gott (der ein Vater der Barmherzigkeit und alles Troſts iſt) kehren und bekennen: „„Herr, wir haben geſündiget, machs mit uns nach deinem gnädigen Willen und Wolgefallen, allein errette uns““ ꝛc. So würde ers auch mit uns machen, daß wirs ertragen könnten, und uns endlich aus allen Nöthen erretten, wie der 91. Pſalm (V. 15.) von ihm ſinget: „„Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen““ ꝛc.

Alſo auch David, da er geſündiget hatte in dem, daß er das Volk zählen ließ 2. Samuel. am 24. Capitel (V. 10.), ſprach er: „„Herr, ich hab ſchwerlich geſündiget, daß ich das gethan hab““ ꝛc. Und hernach (V. 17.): „„Ich hab geſündiget, ich hab die Miſſethat gethan, was haben dieſe Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und wider meines Vaters Haus ſein““ ꝛc. Da er ſich ſo hoch demüthigte, da konnte der Herr fur dieſer Demuth Davids, der ſich ihm ſo gar ergab, nicht länger zörnen, ſondern „„da [1]) der Engel,““ wie der Text (V. 16.) weiter ſpricht, „„ſeine Hand [2]) ausſtrecket uber Jeruſalem, daß er ſie verderbete, reuete es den Herrn uber dem Ubel und ſprach: Es iſt gnug, laß nu deine Hand abe““ ꝛc.

Darum wer ſich kann mit Ernſt und von Herzen fur Gott in Chriſto demüthigen und ſich in ſeine Strafe ergeben, der hat ſchon gewonnen, ſonſt verlöre unſer Herr Gott ſeine Gottheit. Nu rühmet aber die Schrift durch aus von ihm, Er ſei barmherzig, gnädig, geduldig, von großer Güte (Exod. 34, 6.), und ſein eigen Amt und Werk ſei, daß er ſich der Elenden erbarme, die Traurigen tröſte, die geängſten zerſchlagenen Herzen [3]) nicht veracht, denen Recht ſchaffe, ſo Gewalt leiden, den [4]) Demüthigen Gnade erzeige ꝛc. (Pſ. 103, 8 ffg. Pſ. 145, 8. 9. 14.)

---

1) „da“ fehlt St. 2) St. „da er ſeine Hand“ ſt. ſeine Hand. 3) St. „Gewiſſen und Herzen“; S. „Herzen und Gewiſſen“ ſt. Herzen. 4) St. u. S. „und den“ ſt. den.

Und wenn Gott solchs nicht thäte, wer wollte in der Noth Zuflucht zu ihm haben? Niemand würde ihn anrufen, so würde auch Niemand erhöret, Niemand getröst, Niemand geholfen, Niemand selig. Auch würde Gott Niemand loben und danken fur seine Gnade, Gaben und Wolthaten; denn im Tode gedenket man dein nicht. Psalm 6 (V. 6).

Wer nu nicht weiß, noch gläubt, daß Gott in Christo barmherzig, gnädig ꝛc. ist, ein Gott der Freuden, des Friedes, des Trosts, der Hoffnung, des Heils, des Lebens und alles Guten, der kennet Gott nicht, versiehet sich keiner Gnade zu ihm, sondern fleuhet und hasset ihn, und siehet ihn fur den Teufel an, der auch ein Gott ist, aber der Sünden, des Todes, der Lügen, der Traurigkeit, der Verzweifelung, des Verdammniß und alles Bösen.

Darum sollt du diesen Gott (2. Cor. 4, 4.), den Teufel, der ein Lügener und Mörder ist, wol unterscheiden von dem wahren rechten Gott, von dem der Psalm 146 (V. 5. 6.) fröhlich singet: „„Wol dem, deß Hülfe der Gott Jacob ist, deß Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht, der Himmel, Erden, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat! Der Glauben hält ewiglich.““

87. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.
(A. 42ᵇ. — St. 538ᵇ. — S. 489ᵇ.)

„Diesen Spruch allegirt und zeuhet an Christus Matthäi am 22. (V. 32.) und beweiset gewaltiglich daraus die Auferstehung der Todten. Denn wo kein Auferstehung, noch ein ander und besser Leben nach diesem kurzen elenden Leben zu hoffen ist, worum erbeut sich denn Gott, er wolle unser Gott sein, Alles, was uns nütz und heilsam ist, geben und endlich aus aller Noth leiblich und geistlich erretten? Wozu dienets, daß wir sein Wort hören und an ihn gläuben? was sind wirs[1]) gebessert, so wir in Angst und Noth zu ihm seufzen und rufen, seines Trostes und Heils in Geduld erwarten, seine Gnade und Wolthat, in Christo erzeiget, rühmen und ihm dafür danken? Worum stehen wir täglich in Fahr, lassen uns verfolgen, tödten ꝛc. um Christus Worts Willen, das wir lehren, fur unsern größten Schatz halten und vor der argen Welt bekennen?

Weil aber der ewige, barmherzige[2]) Gott durch sein Wort und Sacrament mit uns Menschen allein (alle andere Creaturen ausgeschlossen) redet und handelt nicht von leiblichen Dingen oder diesem zeitlichen, vergänglichen Leben (welchs er im Anfang mit aller Nothdurft reichlich hat

1) St. „wir“ st. wirs. 2) St. u. S. „allmächtige“ st. barmherzige.

verſorget), ſondern wo wir bleiben ſollen, wenn wir von hinnen ſcheiden, und gibt uns ſeinen Sohn zum Heiland, der uns von Sünd und Tod erlöſet und ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben hat, daß wir an ihn gläuben und uns auf ſeinen Befehl täufen laſſen ꝛc.: ſo iſts gewiß, daß wir nicht den unvernünftigen Thieren gleich dahin ſterben, ſondern ſo viel unſer in Chriſto entſchlafen, ſollen am jüngſten Tage durch ihn zum ewigen Leben auferweckt werden, die Gottloſen aber zum Gericht, ewiger Schmach und Schande. Johann. am 5. (V. 29), Dan. 12 (V. 2)."

88. Gott braucht des Böſen zum Guten.

(A. 43. — St. 79. — S. 75.)

„Gott braucht Alles nur [1]) ſehr wol, dagegen der Menſch und Teufel alles Guten ſchändlich mißbrauchen. Durch heimlich Leiden und Brunſt treibet Gott zum Eheſtand (1. Cor. 7.), denn wenn ein Menſch zum andern nicht Liebe, Luſt und Begierde hätte, wer wollt freien? Allein, daß hernach verbotener Luſt geſteuert werde, daß der Mann ſich nicht an eine Fremde hänge, ſondern ſich ſeines Weibes freue und in ihrer Liebe [2]) ſich ergötze; alſo auch das Weib.

Durch Ehrgeiz treibt Gott viel, daß ſie nach Gut und Ehren trachten, ein groß Anſehen in der Welt haben, zu hohem Stande fur andern herfür gezogen werden, zu Regenten, Räthen ꝛc. Wer wollt ſich ſonſt dazu brauchen laſſen? Allein, daß der Ehrgeiz darnach aus dem Kreis ſeines Befehls und Regiments nicht ſchreite, ſondern darinne bleibe, nach dem nicht trachte, das nicht ſein iſt, noch den Unterthanen und dem Näheſten Schaden thue, denn es muß ein Neigung und Luſt dazu ſein.

Durch Geiz zwinget Gott viel, daß ſie darauf gedenken, wie ſie ſich ernähren wollen; wer wollt ſonſt ohn ſolche Begierde, etwas eigens zu haben, arbeiten und ihms ſauer laſſen werden, daß er zur Nahrung käme? Ja, alle Habe und Güter würden verfallen [3]) und zergehen. Allein, daß der Geiz auch in ſeinem Kreis gehalten werde.

Durch Furcht, Zagen und Zweifeln treibt Gott viel zum Glauben, daß ſie ſich an Gottes Verheißung halten, derſelben ſich in Chriſto tröſten, der die Sünder Gott verſöhnet hat, daß ſie, durch den Glauben gerecht, mit Gott Friede haben. Zun Römern am 5. Capitel (V. 1).

Allein Hoffart und Neidhart ausgenommen, die ſchlecht [4]) teufeliſche

---

1) W. „nur alles" ſt. alles nur.
2) S. „ihrer Keuſchheit und von Gott erſchaffenen Liebe" ſt. in ihrer Liebe.
3) St. u. S. „verſtieben" ſt. verfallen.
4) St. „ſchlechts" ſt. ſchlecht.

Laſter ſind und bleiben; doch braucht Gott derſelben auch wol zum Guten, aber widerſinniſch[1]) nicht in denen, die damit befleckt und verblendt ſind, ſondern in denen, ſo von den Hoffärtigen und Neidiſchen verfolget werden. Denn alſo ubet Gott ſeine Heiligen zu ihrem Beſten durch den Teufel und ſeine Gliedmaß.

Dagegen aber mißbrauchet der leidige Satan Gottes und alles Guten; der Keuſchheit und Eheloſen Leben zur Heuchelei, der Demuth zur geiſtlichen Hoffart, der Liebe zu Rotten und Aufruhren, der Güter zum Pracht und Muſſiggang."

89. Gott läßets an ihm nirgend mangeln.

(A. 43. — St. 85. — S. 80.)

„Gott gibt uns allerlei reichlich zu genießen erſtlich darum, daß ja Niemand klagen möge, er hab uns zu Erhaltung dieſes Lebens nicht gnugſam verſorget. Daß es aber zuweilen mangelt, ſonderlich zu dieſer letzten Zeit, iſt nicht ſein, ſondern der heilloſen Geizhälſe Schuld, die Alles zu ſich reißen, allerlei War aufkäufen, ihres Gefallens ſteigern und den gemeinen Mann uberſetzen und beſchweren; will der ſchändlichen Wücherer ſchweigen, ſo die Leute gar ausſaugen.

Zum andern, daß Gott recht und billig zu ſeiner Zeit die Strafe ergehen laſſe uber die, ſo nicht allein ihn nicht erkennen, noch dem Euangelio Jeſu Chriſti gehorſam ſind, ſondern ihm auch nicht dankbar ſind fur die leiblichen Wolthaten, die er ihnen reichlich dargibt zu genießen (nicht zum Pracht, Uberfluß, Stolz ꝛc.), ja mißbrauchen derſelben aufs ſchändlichſt wider Gott und zu Schaden und Verderben ihres Näheſten.

Nu begehret aber Gott fur alle ſeine Wolthaten, leibliche und geiſtliche, nichts anders von uns denn ein Deo gratias, daß wir ihn fur unſern Gott und Vater erkennen, ſeinem Wort gehorchen, im Glauben ihm dienen, ihn in all unſer Noth anrufen und nicht zweifeln, Er höre[2]) uns um Chriſtus Willen."

90. Danken iſt Gott der liebſte Dienſt.

(A. 43^b. — St. 162^b. — S. 152^b.)

„Gott hats gerne, iſt ihm auch der liebſte, angenehmſt Dienſt, daß er gelobet wird. Er wird aber nicht gelobet, er werde denn zuvor geliebet. Geliebet wird er nicht, er ſei denn milde und thue wol; denn aber thut er wol, wenn er gnädig iſt. Gnädig iſt er, wenn er Sünde vergibet. Wer ſind ſie denn nu, die ihn lieben? Das kleine Häuflin der

1) St. „widerſinniſche" ſt. widerſinniſch. 2) W. „erhöre" ſt. höre.

Gläubigen, die ſolche Gnade erkennen und wiſſen, daß ſie die Vergebung der Sünden durch Chriſtum haben. Die Weltkinder bekümmern ſich damit nicht, dienen ihrem Abgott, dem elenden ſchändlichen Mammon; er wird ihnen aber endlich übel lohnen."

91. Gott gönnet uns wol, daß wir ſeiner Creaturen brauchen.

(A. 43b. Vgl. oben §. 70. des II. Abſchnitts S. 119.) „Unſer Herr Gott gönnet uns gern, daß wir eſſen, trinken und fröhlich ſind und aller Creaturen brauchen, denn darum hat er ſie alle geſchaffen. Er will nicht haben, daß wir ſollen klagen, er habe uns nicht gnug geben, er könne unſern armen Madenſack nicht ernähren noch füllen; allein, daß wir ihn fur unſern Gott erkennen und fur ſeine Gaben danken."

(A. 43b. — St. 89b. — S. 84.) Da Weintrauben, Nüſſe, Pferſingen [1]) ꝛc. auf den Tiſch nach der Mahlzeit geſetzt worden und Alle mit Luſt davon aßen, ſprach er: „Was ſagt unſer Herr Gott droben im Himmel dazu, daß wir alſo hie ſitzen und ſeine Güter verzehren? Nu, er hats darum geſchaffen, daß wir ſie brauchen ſollen, fodert anders nichts von uns, denn daß wir erkennen, daß es ſeine Güter ſind und ihr mit Dankſagung genießen."

92. Gott füllet den Gottloſen den Bauch, den Gottſeligen aber gibet er das Himmelreich.

(A. 43b. — St. 74b. — S. 71.)

„Wir gläuben nicht, daß unſer Herr Gott mehr [2]) und beſſers geben werde, denn den reichen Gottloſen in der Welt, welchen er köſtlichen guten Wein," das ſagt er, da er einmal einen guten reinen Trunk Weins hatte [3]), „ja [4]) Geld, Gut, Ehr [5]), Gewalt und Alles, was ſie nur begehren und haben wollen, nur uberflüſſig gibt.

Das beſte Gut aber, das ſie auch nicht begehren, verſagt er ihnen, nehmlich ſich ſelber. Wer aber Gott nicht hat, er habe auch ſonſt was er wolle, ſo iſt er armer und elender fur Gott denn Lazarus, der fur des reichen Mannes Thür lage und ſeinenhalben Hungers ſtarb (Luc. 16, 19 ffg.). Es wird ihnen aber alſo gehen wie dem reichen Mann, daß ſie ewig muſſen darben, alſo daß ſie des geringſten Tröpflin Waſſers nicht mächtig ſein mögen.

So aber der reiche, milde Gott ſeine ärgeſte Feinde und Läſterer mit

---

1) d. i. Pfirſichen. 2) St. „uns mehr" ſt. mehr. 3) „das ſagt er — hatte" fehlt St. u. S. 4) „ja" fehlt St. 5) St. u. S. nach „Ehr" Zuſatz: „Getreide, Hühner".

allerlei zeitlichen Gütern häufig uberschüttet, auch etlichen große und der viel Herrschaften und Königreiche gibet, konnen wir leichtlich daraus abnehmen, was er uns, seinen Kindern (die wir uns um seinen Willen leiden mussen), geben werde, ja was er uns bereits gegeben hat. Er hat uns aber seinen eingebornen Sohn gegeben und mit ihm Alles geschenket, also daß wir durch ihn Gottes Kinder, auch seiner ewigen himmlischen Güter Erben und Christi Miterben sind nach der Hoffnung." (Röm. 8, 16. 17. 32.)

93. Wie Gott mit der Welt theile.

(A. 44. — St. 75. — S. 71.)

„Unser Herr Gott hat mit der Welt ungleich getheilet, das ist, er hat der Welt alle Creaturen auf Erden, im Wasser und in der Luft gegeben und unterworfen, daß sie herrschen soll uber Fisch im Meer, uber Vogel unter dem Himmel und uber alle Thier, die auf Erden sind (Ps. 115, 16.). Den Himmel aber hat er ihm behalten, daß er Herr uber Leben und Tod ist; wenn er die zwei verkäufen wollt, so würde er bald alle Güter und Schätze, so er der Welt ausgetheilet hat, wieder zu sich bringen [1])."

94. Weil Gott alle Güter umsonst gibet, achtet man ihr nicht.

(A. 44. — St. 77[b]. — S. 73[b].)

„Wenn unser Herr Gott seine Güter verkaufte, so würde er Gelds gnug daraus markten [2]), weil er sie aber umsonst gibet, achtet man ihr wenig. Als [3]) wenn Gott nur ein Jahr nicht Regen gäbe, noch Segen zu allerlei Gewächse des Erdreichs, würde jdermann klagen, rufen und bitten um einen fruchtbaren Regen, und wenn er um Geld zu käufen wäre, würde man kein Geld sparen. Nu aber der liebe Vater allerlei, was zu Erhaltung dieses Lebens Noth ist, reichlich dargibet, wie viel sind ihr, die es erkennen und ihm dafur danken?

Zu dem lässet der liebe Gott und Schöpfer die Sonne täglich aufgehen, des Nachts Mond und Sterne scheinen und leuchten, gibt zu unserm Brauch ohn Unterlaß die Element Feuer, Luft, Wasser, Erden und alle Creaturen, dazu Leib, Leben, Brot, Wein, allerlei Viehe, Früchte und Güter auf Erden, daß der Mensch erhalten konne werden (Ps. 104.), uber das auch sich selber, und heißt nu Emanuel, das ist, Gott mit uns.

---

1) „wenn er die zwei — zu sich bringen" fehlt St. u. S. 2) St. „marcken" st. markten. 3) St. „also" st. als.

Was verdienet aber der liebe Gott durch dieſe ſeine große, ja unausſprechliche Wolthaten bei der Welt? Das verdienet er, daß ſie ſeinen Namen läſtert, ſeinen Sohn, den er ihr zum Heiland geſandt, creuziget [1]), ſeine Kirche ſammt ihren Dienern verfolget und verwüſtet ꝛc. Wie er nu aus lauter Güte gar um ſonſt alle Creaturen geſchaffen hat, alſo nähret und erhält er ſie; doch das kleine Häuflin, die liebe Chriſtenheit, ſpricht ihm ein **Deo gratias** dafür."

95. Gottes Liebe auch gegen den Böſen.
(A. 44. — St. 39ᵇ. — S. 38ᵇ.)

„Gott iſt [2]) gnädig und barmherzig, wie ihn die Schrift rühmet, weil er die böſe Buben kann lieb haben; ja der blinden verſtockten Welt, die im Argen lieget, hat er ſeinen Sohn geſandt zum Heiland. Ich könnts nicht thun, und bin doch ſelber ein Bube [3])."

96. Gott ſiehet den Tyrannen lang zu.
(A. 44. — St. 39. — S. 38.)

„Gott iſt gedüldig und von großer Güte, daß er ſo ſchweigen und [4]) ſo viel hundert Jahr dem Papſt und Türken, ſeinen ärgeſten Feinden, zuſehen und ſie ungeſtrafet laſſen kann [5]).

Urſach ſolcher [6]) gräulichen harten Strafe wiſſen wenig, denn Niemand gläubet, daß Gott ſo ſchrecklich ſtrafet die Blindheit der verdammeten Welt, ſo die Wahrheit nicht will annehmen oder ja nicht lang kann leiden, daß ſie ſelig würde, ſondern läſtert und verfolgt ſie; darum ſendet ihr auch Gott kräftige Irrthum, daß ſie der Lügen gläubet. 2. Theſſ. 2 (V. 10).

Zur Apoſteln Zeit und lang hernach hatte das Euangelium ſeinen vollen Lauf in Arabia, Syria, Aegypten, Aſia, Grácia ꝛc. und andern Königreichen, die der türkiſche Tyrann jtzt inne hat. Da aber mit der Zeit die Leute deſſelben uberdrüſſig worden und viel Ketzerei entſtunden, kam der läſterliche Mahommed mit ſeinem Alcoran. Von dieſer Zeit an haben ſie Chriſtum laſſen fahren und den Teufel Mahommed angebetet. Alſo iſts auch unter dem Papſtthum ergangen. Nach unſer [7]) Zeit wird die Strafe auch uber Deutſchland und andere mehr gehen [8]) um der gräu-

1) St. „gecreuzigt" ſt. creuziget. 2) St. u. S. „iſt ja". 3) „Ich könnts — Bube" fehlt St. u. S. 4) „ſo ſchweigen und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „laſſen kann" Zuſatz: „Gott ſtrafet oftmals und iſt doch gedüldig." 6) St. u. S. „Die Urſachen aber der" ſt. Urſach ſolcher. 7) S. „dieſer" ſt. unſer. 8) S. „ergehen" ſt. gehen.

lichen Undankbarkeit und Verachtung Willen des lieben seligen Worts, das ihnen rein und reichlich geprediget wird [1]). Und wird nach diesem hellen Licht ein gräßliche, schreckliche Finsterniß kommen. Christus tröste und helfe seiner kleinen Heerde und mache des Jammers schier ein Ende durch seine herrliche Zukunft. Amen."

97. Gott verzeuhet die Strafe ein Zeitlang.

(A. 44b. — St. 39. — S. 38b.)

„Unser Herr Gott siehet sehr wol, wie die Hunde alle Winkel voll schmeißen, pissen, speien und unflätig machen. Item wie die Vollsäufer Kannen, Gläser zun Fenstern auswerfen, Schüssel, Teller, Gläser, Fenster, Ofen zubrechen ꝛc. Wenn er aber beginnet zu visitiren, so zörnet und straft er gräulich ohn Ende und Maß."

Solches sagte er von dem wüsten, unflätigen, säuischen Wesen und Leben, so hin und wieder große Herren, Könige, Fürsten, der unadelige Adel, sonderlich aber Papst, Cardinál, Bischofe, Domherrn und der ganze beschorne Haufe mit aller Unzucht und andern gräulichen Sünden zu dieser letzten Zeit ohn alle Furcht und Scheu unverschámet treiben.

„Das Kindlin Jesus," sprach er (weisete mit der Hand aufs Gemálde an der Wand), „schläfet der Mutter Maria am Arm; wird er der mal eins aufwachen, er wird uns wahrlich fragen, was und wie wirs gemacht und getrieben haben."

98. Zeichen, so vor der Strafe hergehen.

(A. 44b. — St. 506. — S. 461. Vgl. oben II. Abschnitt §. 44. S. 111.)

„Wenn Gott ein Königreich, Land oder Volk strafen oder gar verwüsten will, so nimmet er erstlich hinweg fromme, gottselige Lehrer und Prediger, item weise, gottfürchtige Regenten und Räthe, vernünftige und erfahrne Krieger und andere ehrliche Leute. Esa. 3 (V. 2 ffg.).

Da wird denn der Pöbel sicher und fröhlich, treibt allen Muthwillen, fragt nach reiner göttlicher Lehre nicht [2]) mehr, ja verachts [3]) und geráth in Blindheit, acht weder Strafe, Zucht noch Ehrbarkeit, treibt allerlei Sünd und Schande, daraus denn ein wild, wüst, teufelisch Wesen folget, wie wir leider jtzt sehen und erfahren, das nicht lang bestehen mag.

Darum besorge ich, die Art sei schon dem Baum an die Wurzel gelegt, daß er nu balde soll abgehauen werden. Der liebe Gott nehme uns mit Gnaden weg, daß wir den Jammer nicht erleben noch sehen müssen!"

1) Aurif. am Rande: „Mercks eben!" 2) W. „nichts" st. nicht. 3) W. „verachtet sie" st. verachts.

99. Wie Gott große Herren acht.

(A. 44b. — St. 480b. — S. 438. Vgl. §. 20. des XLV. Abſchnitts.)

„Gott acht die großen Potentaten, Könige, Fürſten ꝛc. gleich wie die Kinder eines Kartenſpiels achten; weil ſie ſpielen, haben ſie die Kartenblätter in der Hand, darnach, wenn ſie des Spiels müde werden, werfen ſie dieſelben in ein Winkel unter die Bank [1]) oder ins Kehrich.

Alſo thut Gott auch mit den Potentaten und großen Herrn [2]); weil ſie im Regiment ſind, hält er ſie fur gut; alſobald [3]) ſie es ubermachen, ſtößet er ſie vom Stuhl, wie Maria ſinget (Luc. 1, 52.) und läſſet ſie da liegen ut Regem Daniae [4]).

Des Königs zu Dänemark Chriſtierns Gemahl, Kaiſer Carols und Königs Ferdinandi Schweſter, iſt geſtorben, er gefangen worden und uber etlich und [5]) zwanzig Jahr gefangen geſeſſen; und der einige Erbe des Königreichs, ſein Sohn (welcher bei Kaiſer Carol, ſeinem Vettern, am Hofe war), iſt Anno 1541 unter dem Reichstage zu Regensburg geſtorben [6])."

100. Unſers Herrn Gottes Karte.

(A. 45. — St. 480b. — S. 438b.)

„Gott hat ein ſchön, herrlich und ſehr ſtark Kartenſpiel von eitel mächtigen, großen Herren als Kaiſer [7]), Königen, Fürſten ꝛc. zuſammen geleſen; ſchlägt einen mit dem andern. Davon ich viel Exempel erzählen könnte, die allein zu unſer Zeit geſchehen ſind ꝛc.

Der Papſt iſt nu etliche hundert Jahr fur das öberſte Häupt in der Chriſtenheit gehalten [8]); wenn er nur mit einem Finger gewinkt hat, ſo

1) St. u. S. „Bänke" ſt. Bank. 2) St. „großen Potentaten und Herren" ſt. Potentaten und großen Herrn. 3) St. u. S. „aber ſobald" ſt. alſobald. 4) St. u. S. „wie den König Chriſtierns in Dänemark" ſt. ut Regem Daniae. 5) „und" fehlt W. 6) Chriſtian II., K. von Dänemark und Schweſterſohn des Kurf. Friedrich des Weiſen und des Herzogs Johann des Beſtändigen zu Sachſen (geb. 1481), ward abgeſetzt 1523, gefangen 1532, und ſtarb 1559. Seine Gemahlin war Iſabelle, K. Karl's V. Schweſter (geb. 1501, geſt. 1525) und ſein einziger Sohn hieß Johann (geb. 1518). Ueber des vertriebenen Königs Aufenthalt in Wittenberg giebt Sebaſt. Fröſchel in der Vorrede zu ſeiner Schrift: „Vom Prieſterthumb ꝛc." (Wittenb., gedr. durch Peter Seitz 1565. 4.), in welcher er ausführlich über die Wittenberger kirchlichen Zuſtände im J. 1522 ff. berichtet, folgende merkwürdige Nachricht: „Der Miniſtrant, der zu Altar dienet (in der Pfarrkirche zu Wittenberg), war der König Chriſtiernus aus Dänemark, der fleißig auf den Altar wartet und ſich ſo tief demüthiget, daß er allwegen mit dem Diacono, ſo Meß hielte, für dem Altar niederkniet und mit ihm das Confiteor betet, wie zur ſelben Zeit gebräuchlich war." Vgl. auch Seckendorf hist. Luther. I, 268. II, 122. 7) St. u. S. „Kaiſern" ſt. Kaiſer. 8) W. „gehalten worden" ſt. gehalten.

haben ſich fur ihm Kaiſer, König, Fürſten ꝛc. müſſen fürchten, demüthigen und bücken; iſt alſo ein Herr uber alle Herrn, ein König uber alle [1]) Könige auf Erden, ja ein irdiſcher Gott geweſen. Nu kömmt unſer Herr Gott und ſchlägt mit dem Taus (dem Luther) den Papſt, den großen König, daß er da liegt. Das iſt unſers Herrn Gottes Regiment, wie Maria im Magnificat ſinget: Deposuit potentes: Er ſetzt die Gewaltigen vom Stuel." (Luc. 1, 52.)

101. Ein ander Rede von Gottes Karte.

(A. 45.— St. 481.— S. 438[b].)

„Wenn ich reich wäre, wollte [2]) ich mir ein gülden Schacht und ſilberne Karten werklich [3]) laſſen zurichten zu einer Erinnerung; denn Gottes Schacht und Karte ſind große, mächtige Fürſten, Könige, Kaiſer ꝛc., da er immer einen durch den andern ſticht oder ſchlägt, das iſt, aushebt und ſtürzt. N. iſt [4]) die vier Schellen, der Papſt die ſechs Schellen, der Türk die acht Schellen, der Kaiſer iſt der König im Spiel.

Letztlich kömmt unſer Herr Gott, theilt das Spiel aus, ſchlägt den Papſt mit dem Luther; der [5]) iſt ſein Taus. Er iſt aber noch nicht aller Ding [6]) todt; Chriſtus hat angefangen ihn umzubringen mit dem Geiſt ſeines Mundes, daß er nu in der Chriſtgläubigen Herzen gar todt iſt. Ich hoffe, es ſei ſchier an dem, daß er ſein ein Ende machen wird durch die Erſcheinung ſeiner fröhlichen ſeligen [7]) Zukunft. Amen. (2. Theſſ. 2, 8.)

Ezechiel und Apocalypſis reden davon, als ſollt der Türk durchs Feuer vom Himmel verzehret werden; welches eine finſtere Prophezei iſt. Es kann auch wol geſchehen durch ein geiſtlich Feur, welches den Antichriſt, den Papſt, hinrichtet und verzehret. Denn wenn Gott das Wort gibt, ſo gibt er auch zugleich mit den Geiſt der Gnaden und des Gebets. Wenn der in der Gläubigen Herzen kräftig iſt, ſo iſt die Welt geſchlagen, der Teufel uberwunden und gerichtet, welcher das Wort nicht leiden kann, ja [8]) iſt ihm in Augen wie ein dicker Rauch oder [9]) finſter Nebel.

Nu, es geſchehe, wie es wolle, lang kanns nicht mehr hin [10]) ſein, daß beide, Papſt und Türk, mit ihrem Anhang in Abgrund der Höll ſollen verſtoßen werden. Amen."

---

1) „Herrn — uber alle" fehlt W. 2) St. „ſo wollt" ſt. wollte. 3) W. „wirklich" ſt. werklich. 4) St. „Nun iſt Ferd. (K. Ferdinand); S. „Nun iſt" ſt. N. iſt. 5) St. u. S. „er" ſt. der. 6) W. „allerdings" ſt. aller Ding. 7) „ſeligen" fehlt W. 8) St. „ja es" ſt. ja. 9) W. „und" ſt. oder. 10) St. „dahin" ſt. hin.

102. Daß aus dem Besten kömmt das Aergste [1]).

(A. 45. — St. 79. — S. 74[b].)

Darvon saget einmal Doctor Martinus Luther uber Tisch und sprach: „Aus Abraham, Isaac und Jacob, den Patriarchen und heiligen Vätern, kommen her die Jüden, die Christum gecreuziget haben; aus den Aposteln kömmt Judas der Verräther; aus Alexandria, da eine berühmete, löbliche Schule war und viel frommer, christlicher, gelehrter Männer hatte, kommen Arius und Origenes. Aus der römischen Kirche, die viel heiliger Märtyrer hat gegeben, kömmt der lästerische Antichrist, der Papst zu Rom; aus den Einsidelern in Arabia kömmt der Mahommed; aus Constantinopel, der edelen Stadt, da viel löblicher Kaiser Hof gehalten, kömmet der leidige Türke.

Aus Ehefrauen [2]) werden Ehebrecherin; aus Jungfrauen Huren; aus Brüdern, Söhnen, Freunden werden die ärgesten bittersten [3]) Feinde; aus Engeln kommen Teufel; aus Königen Tyrannen; aus dem Euangelio und göttlicher Wahrheit kommen Teufelslügen; aus der Kirchen Ketzer. Aus der Speise wird Unflath, so durch den natürlichen Gang wird ausgeworfen; aus köstlichem Wein und anderm Trank wird Harn; aus Blut im Leibe wird Eiter. Aus dem Luther kömmt Münzer und Aufrührer, Wiedertäufer und Sacramentirer [4]). Was Wunder ists denn, daß Böse unter uns sind, von uns kommen und ausgehen? es muß sehr böse Ding sein, das bei solchem Guten nicht bleiben kann, und muß sehr gut sein, das solche böse Ding leiden kann."

103. Gott preiset seine Barmherzigkeit an uns Sündern mit seinen Wolthaten.

(A. 45[b]. — St. 85. — S. 80.) „Wiewol die Erbsünde verdienet hat, daß viel wilder, böser Thier dem Menschen schaden sollten [5]), als da sind die Löwen, Wölfe, Bären, Schlangen, Eidechsen ꝛc., dennochs so hat [6]) der barmherzige, gnädige Gott also unser wol verdiente Strafe gemildert, daß noch viel mehr Thier sein müssen, die da uns dienen und nütze sein, denn derer, die uns schaden [7]). Denn, ists nicht wahr, es sind viel mehr Schafe denn Wolfe; item viel mehr Krebs denn Scorpiones; viel mehr Fische denn Schlangen; viel mehr Ochsen denn Löwen; viel mehr Kühe denn Bären; viel mehr Hasen

1) W. „das Aergste kömmt." 2) St. u. S. „Aus Ehemännern werden Ehebrecher, aus Ehefrauen" u. s. w. 3) „bittersten" fehlt W. 4) St. u. S. „Sacramentirer und andere falsche Brüder" st. und Sacramentirer. 5) St. „Schaden thun" st. schaden sollten. 6) A. „hats" st. hat. 7) St. u. S. „schadeten" st. schaden.

denn Füchſe; item viel mehr Enten, Gänſe und Hühner denn Geier oder Raben [1])? Und wer es wollt gegen einander mit Fleiß halten, der würde befinden, daß er viel mehr nützlicher denn ſchädlicher Thier in der Welt ſehen würde, und daß man in allen Creaturn mehr Gutes denn Böſes, mehr Wolthat denn Schaden und Nachtheil finde. Es kanns Niemands bedenken, was fur große Wolthat Gott uns durch die vier Element thut; als: die Erde bringet Bäume herfur, gibt Holz, allerlei Thier, Erz, Waſſerflüſſe, Bornen, allerlei Getreide, Kraut, item Wolle. Und wer kanns alles erzählen, was wir aus der Erden Gutes empfangen? Item das Feuer, das wärmet; es erquickt und erhält den Menſchen, man kochet darbei ꝛc. [2])."

(A. 45[b].) Auf ein andere Zeit redete Doctor Martinus Luther abermals davon, „wie Gott ſo ein reicher Schöpfer wäre und die ganze Welt durch ſeine Allmacht und große Gewalt ernährete; aber es wäre ein ſchwerer Artikel, daß man gläuben ſollte an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Dennoch iſt es wahr, Gott hat Alles gnug fur uns geſchaffen; denn alle Meer und Waſſer ſind unſere Trinkkeller; alle Wälder und Hölzer ſind unſere Jägerei; ſo iſt die Erde voller Goldes und Silbers, Kupfer, Eiſen und andere Metall; ſie muß uns auch allerlei Getreide tragen und unſer Speiskammer und Brotkaſten ſein; denn es iſt Alles um unſer, der Menſchen, Willen geſchaffen."

104. Gottes Werk ſind wunderbar.

(A. 46. — St. 73[b]. — S. 69[b].) Doctor Martinus ſagete, „daß es ein wunderbarlich [3]) Ding wäre, daß aus den Bäumen ſolche Früchte wüchſen, die zu Fleiſch und Blut gemacht würden. Denn was ſind Bäume anders denn Holz? Du ſeutſt [4]) oder bräteſt ſie, ſo iſts Holz; noch ſollen ſo ſüße und liebliche Früchte draus wachſen, daraus Fleiſch und Blut ernähret werde. Alſo hab ich geſehen, daß in Italia auf harten Steinfelſen die allerſchönſten Oelbäumlin wuchſen; da lernet ich die Worte verſtehen, ſo im Pſalm (78, 15.) geſchrieben ſind: **Et de Petra saturavit eos melle**, und wir muſſens allhier zu Wittenberg auch bekennen, da unſer Land gar ſandig iſt und anders nichts, denn eitel Steine; denn es iſt nicht ein fett, köſtlich Erdreich.

---

1) St. „Raben und andere ſchädliche Vögel" ſt. oder Raben. 2) St. nach „darbei ꝛc." Zuſatz: „Das Waſſer gibet allerlei Fiſche, die Luft, ohne die wir nicht ein Pater noster lang leben können, gibt allerlei Vogel ꝛc." 3) W. „wunderlich" ſt. wunderbarlich. 4) W. „ſiedeſt" ſt. ſeutſt.

Darum hat," sprach D. Mart. Luther[1]), „einer einmal von Wittenberg gesagt:

„„Lendicken, Lendicken,
Du bist ein Sendicken!
Wenn ik dik arbeite,
So bist du licht;
Wenn ik dich ege,
Bist du schlicht;
Wenn ik dik meie,
So finde ik nicht.““ [2])

Dennochs gibt uns [3]) Gott aus diesen Steinen guten Wein und köstlich Korn. Aber weil dies Wunderwerk täglich geschicht, so verachten wirs."

(A. 46.) Und saget Doctor Martinus Luther: „Gottes Werk kann man nicht aussinnen, noch gnug davon reden, sie müssen allein geglaubet werden. Das befindet man also, wenn man allein betrachtet, wozu das Stroh gut ist."

105. Gott wendet große Unkostung auf der Vogel Speise und Nahrung, darum will er auch die Menschen ernähren, speisen und erhalten.
(A. 46. — St. 86. — S. 80[b].)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß kein Mensch auf Erden sei [4]), der da vermöchte zu bezahlen die Unkosten, so unserm Herr Gott täglich aufgehet, daß er nur die unnützen Vogel ernähret und speiset. Und ich gläub es gänzlich, daß der König von Frankreich mit alle seinem Reichthum, Zinse und Rente nicht vermöchte zu bezahlen, was allein auf die Sperling gehet; was soll ich denn von der andern Vogel, als Raben, Dohlen [5]), Krähen [6]), Zeisig, Stiglitz, Finken und dergleichen Vogel Speise sagen? So denn nu Gott die Vogel so reichlich und uberflüssig ernähret, wer wollte denn von Menschen verzweifeln, daß Gott ihme nicht Nahrung, Futter, Decke und alle Nothdurft geben sollte?

---

1) „sprach D. M. L." fehlt St. 2) Das ist: „Ländchen, Ländchen, du bist ein Sändchen! Wenn ich dich arbeite, so bist du leicht; wenn ich dich egge, bist du schlicht; wenn ich dich mähe, so find' ich nichts!" — Wir haben den Text oben nach Stangwald gegeben; bei Selneccer ist er gleichlautend bis auf den letzten Vers: „so finde ik dik nicht." Bei Aurifaber und Walch heißt es, zum Theil ganz irrig, also: „Sendioken, Stendigkeit, du bist ein Lendigkeit; wenn ich dich arbeite, so bist du licht; wenn ich dich rige (W. rüge), bist du schlicht; wenn ich dich meie, so finde ich nicht." 3) „uns" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Kein Mensch ist auf Erden" st. D. M. Luther — auf Erden sei. 5) A. „Thalen" st. Dohlen. 6) A. „Krien" st. Krähen.

Die Sperling ſind die geringſten und löſten[1]) Vögel, noch haben ſie die aller großeſte Herrlichkeit. Sie haben das ganze Jahr uber die aller beſten Tage und thun auch den größten Schaden. Im Winter liegen ſie in Scheunen und auf den Kornböden; im Lenzen freſſen ſie den Samen auf dem Felde, item Pflanzen und ander Gewächſe; zur Erntezeit haben ſie aber auf dem Felde gnug zu eſſen; im Herbſt ſind die Weinberge und Obſt ihr Labſal. Ergo digni sunt omni persecutione[2])."

106. Gottes Zorn wird bald verſöhnet.

(A. 46b. — St. 87. — S. 81b. Vgl. oben II. Abſchnitt §. 46. S. 112.)

„Beſſer iſts, daß Gott mit uns[3]) zörne, denn wir mit ihme; denn Er iſt barmherzig, wie der Prophet (Habac. 4, 2.) ſpricht: „„Wenn du zürneſt, ſo gedenkeſt du der Barmherzigkeit"". Darum läßt Er den Zorn bald fahren und nimmt, die ſich beſſern, wieder zu Gnaden an. Zürnen wir aber mit Ihm, ſo iſt der Sache nicht zu helfen. So wird auch im Propheten Eſaia geſagt: „„Sein Zorn währet nur ein Augenblick"" (Pſ. 30, 6.), item (Jeſ. 54, 7.): „„Einen Augenblick hab ich dich verlaſſen, aber mit großen Gnaden will ich dich wieder ſammlen.""

107. Gnädige Strafe Gottes.

(A. 46b. — St. 87. — S. 81b. Vgl. §. 136. dieſes Abſchnitts.)

„Wenn Gott mit uns[3]) zürnet, um uns eifert, auch uns in der Feinde Hände ubergibt, daß Er durch ſie unſer Sünde und Untugend ſtrafe, Peſtilenz, theure Zeit und andere Plagen uber uns läßt kommen, doch durch ſein Wort noch mit uns redet, ſo iſts ein gewiß Zeichen ſeiner Gnade gegen uns. Denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget Er." (Ebr. 12, 6.)

108. Strenger und erſchrecklicher Zorn Gottes.

(A. 46b. — St. 87. — S. 81b.)

„Wenn aber die Leute ſicher werden, das Wort zwar hören, aber zu einem Ohr laſſen eingehen, zum andern wieder aus, viel davon waſchen können und doch keine Beſſerung des Lebens, noch Frucht des Glaubens folget, wie wir leider itzt fur Augen ſehen, daß jdermann Chriſten und euangeliſch will ſein und doch der Sorge des Bauchs, des leidigen Geizens, Wucherns und anderer Sünden kein Maß iſt, und Gott durch fromme, treue Diener und Prediger dräuet ꝛc.: ſo iſts ein gewiß Zei-

1) St. u. S. „loſeſten" ſt. löſten. 2) „Ergo — persecutione" fehlt St. u. S. 3) „mit uns" fehlt S.

chen, daß Gott in Kürz das Wort und reine Lehre werde wegnehmen und die Leute in ihres Herzens Dünkel laſſen, daß ſie wandeln nach ihrem Rath und, wie Chriſtus (Matth. 21, 43.) den Jüden dräuet, das [1]) Reich Gottes von ihnen genommen und Andern gegeben werde, die ſeine Frucht [2]) bringen. Da folget denn der Garaus, daß Königreich, Land und Leute darüber verheeret und zerſtöret werden ꝛc.

Darüm grauet mir, und beſorge, Deutſchland werde in Kürz auch da heim [3]) geſucht und gräulich geſtrafet werden von wegen der großen Undankbarkeit (auf unſer Seiten), Verachtung und Läſterung des lieben Worts (auf der Feinde Seiten), das Gott in dieſen fährlichen letzten Zeiten ſo klar und reichlich ſcheinen läßt. Er kann lange Zeit Geduld tragen, wenn die Leute böſe ſind; wenn ſie aber ſein Wort verachten und verfolgen, ſo iſt die Geduld aus und die letzte Straf furhanden; wie mit den Jüden, Griechen, Römern ꝛc. geſchehen iſt."

109. Unſers Herrn Gotts Diener.

(A.46ᵇ.—St.159.—S.149ᵇ.)

Doctor Martinus Luther ſprach: „Gott will bußfertige Sünder (die ſich fur Gottes Zorn, Teufel, Tod und Hölle fürchten und an Chriſtum gläuben) zu Dienern haben; darum ſaget David im 34. Pſalm (V. 19.): „„Der Herr iſt nahe bei denen, die zerbrochens Herzens ſind, und hilft denen, die [4]) zerſchlagen Gemüth haben."" Und im Eſaia (C. 66, 1. 2.) wird geſaget: „„Wo ſoll mein Geiſt ruhen und wo ſoll ich wohnen? Bei denen, die zerſchlagens Herzens ſind, und die ſich fürchten fur meinem Worte!"" Solchs thut nu der arme Schächer am Creuz; Sanct Petrus, ſo Chriſtum verläugnet hat; Maria Magdalena, ſo von Teufeln [5]) beſeſſen war; S. Paulus, der Verfolger. Denen ſind ihre Sünde alle leid, und dieſe [6]) wollen von Chriſto Vergebung der Sünden haben und Gottes Diener ſein.

Die großen [7]) Prälaten, ſtolze Heiligen, reichen Junkern, Ochſentreiber und Häuſerbauer die thuns nicht (1. Corinth. 1, 26.); es wäre auch nicht gut, denn ſo könnte kein Armer fur ihnen zukommen, auch ſo würde es nicht zu Gottes Lob und Ehre gereichen, ſondern ſie würden ihnen ſelbs den Ruhm und Preis zuſchreiben, und ſagen: Wir ſinds.

Gleichwol ſind auch etliche große Könige, Fürſten und Herren, die Gott anrufen und von Herzen ihm dienen; dieſelben, ob ſie wol reich

---

1) St. „daß das" ſt. das. 2) St. „Früchte" ſt. Frucht. 3) W. „heim" ſt. da heim. 4) S. u. W. „die ein" ſt. die. 5) St. „vom Teufel" ſt. von Teufeln. 6) W. „die" ſt. dieſe. 7) St. u. S. „größten" ſt. großen.

und gewaltig ſind, uber Land und Leute herrſchen, ſind ſie doch geiſtlich arm (Matth. 5, 3.), das iſt, ſie erkennen ſich mit rechtem Ernſt fur arme Sünder und beten mit David, dem großen heiligen Könige: Miserere mei Deus. Item (Pſ. 143, 2.): „„Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte;““ (Pſ. 39, 12.) „„Ach, wie gar nichts ſind doch alle Menſchen;““ item (Pſ. 51, 3): „„Gott, ſei mir gnädig nach deiner Güte ꝛc.““

110. Gottes und des Teufels Strafen ſind ungleich.
(A. 47. — St. 87ᵇ. — S. 82.)

„Gott ſtrafet mit Maßen, nicht im Zorn und Grimm; er züchtiget wie ein Vater ſeinen Sohn; er verwundet darum [1]), daß er heile (1. Sam. 2, 6.). Summa, er thut Alles uns zur Beſſerung, Heil, Leben und Seligkeit eben darum, daß wir ihn lernen fürchten, ſeine Güte und Treu erkennen, ihm vertrauen und in allen Nöthen anrufen. Wie ein frömm Kind, vom Vater gezüchtiget, anfähet ſich zu beſſern, mehr denn zuvor den Vater fürchtet und liebet, denn es weiß, daß ers gut mit ihm meinet.

Der Teufel aber, wo ihm Gott verhängt, betrübt, ſchreckt, verwundet und ſtrafet nicht wie ein Vater ſein Kind, ſondern wie ein Henker einen Straßenräuber, der Meinung, daß er den, ſo er anficht, in Verzweiflung treibe, fur großem Leid ermorde und ewiglich verderbe; er führet in die Hölle, und nicht wieder heraus; all ſein Thun iſt dahin gerichtet: Nur todt, nur todt!“

111. Gott kann ſeine Gottheit fur uns Menſchen nicht vertheidingen.
(A. 47. — St. 89. — S. 83ᵇ.)

„Gott kann bei uns Menſchen nicht erhalten [2]), daß er allein Gott ſei; denn alle Menſchen von Natur ſtehen und trachten nach der Gottheit, wie Adam und Eva im Paradies durch die Schlange verführet ꝛc. Viel weniger kann er erhalten, daß allein er [3]) weiſe und ſelig ſei; allein erhält er doch ſchwerlich, daß er unſterblich ſei.

Ariſtoteles der Heide diſputiret alſo (2. Metaph.): „„Wer den Jammer und das Elend in der Welt ſiehet von außen an, nicht in ihm ſelbs, der ſiehet viel, das ihn traurig und betrübet macht, kann derhalb nicht ſelig ſein; Gott aber iſt ſelig, darum folget, daß er außer ihm nichts

1) „darum“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Iſt es nicht zu erbarmen, daß Gott bei uns Menſchen nicht erhalten kann“ ſt. Gott kann — erhalten. 3) St. „er allein“ ſt. allein er.

ſiehet.““ Damit verneinet er erſtlich die Unſterblichkeit der Seelen, darnach daß ſich Gott unſer nicht annehme, fur uns nicht ſorge ꝛc. Was iſt aber das fur ein Gott? er ſei nur mein Gott nicht!

Keine Sünde plaget uns ſo ſehr als die ſchändliche Luſt und Begierde, damit wir nach der Gottheit trachten. Die böſe Luſt und Neigung des Fleiſches iſt zwar wol auch ein heftig Ubel, dadurch die Leute ſchwerlich angefochten werden, aber es iſt nur ein Kinderſpiel gegen dem geiſtlichen Hurenübel[1]), welches das fleiſchliche weit übertrifft.“

112. Gott iſt ein Anfang aller Gerechtigkeit, ja Mittel und Ende.
(A. 47b. — St. 171b. — S. 161.)

„Alle Gerechtigkeit kömmet urſprünglich von Gott. Erſtlich ſpricht er uns an durch ſein Wort, beut uns ſeine Gnade, Vergebung der Sünden durch Chriſtum an; wie er Adam und Evam, durch die Schlange betrogen, nach dem Fall im Paradies anſprach, ſie, nachdem er ihnen ein gnädige Strafe auferlegt, tröſtete und Chriſtum, welcher der Schlangen den Kopf zutreten ſollte, verhieße.

Alſo thät er mit Abraham, befohl ihm, aus ſeinem Vaterland zu gehen ꝛc., ſagt ihm zu, er wollt ihn zum großen Volk machen ꝛc. (Geneſ. 12, 1. 2.), ſein Schild und großer Lohn ſein (Geneſ. 15, 1.). Weiter verhieß er ihm und ſeinen Nachkommen Iſaac, Jacob ꝛc., daß durch ihren Samen (Chriſtum) ſollten alle Völker auf Erden geſegenet werden (Geneſ. 22, 18.). Alſo foderte er auch Moſen Exod. 3 (V. 7 ffg.) und David durch Samuel. 1. Samuel. 16 (V. 11 ffg.). Alſo auch Maria, da ſie Gottes Sohns Mutter ward, thät anders nichts, denn daß ſie dem Engel zuhörete, ſein Wort mit Glauben annahme und ſprach: „„Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geſchehe nach deinen Worten!““ (Luc. 1, 38.)

Alſo fähet Gott allezeit an, legt den erſten Stein, das iſt, das Wort der Verheißung und Gnade muſſen vorher gehen. Das ärgert die Papiſten und alle Werkheiligen, wenn ſie ſolches hören, und hindert ſie, daß ſie es nicht wollen annehmen, ſondern verfolgens; denn ſie wiſſen und verſtehen nicht, daß die Gnade, dadurch uns Gott in Chriſto gerecht macht, ſei Vergebung der Sünden, und ob gleich noch Sünd ubrig iſt, will uns Gott ſie[2]) nicht zurechnen um des Glaubens Willen an Chriſtum. Ach, Chriſtum erkennen iſt der höheſte Schatz, davon die Welt nichts weiß, ja verachtet ihn. Es gehet zu, wie Johannes ſchreibet am 1. Cap. (V. 5.): „„Das Licht ſcheinet in der Finſterniß, und die Finſterniß habens nicht begriffen.““

1) St. u. S. „Ubel“ ſt. Hurenübel. 2) St. u. S. „die“ ſt. ſie.

113. Zweierlei Opfer Gott gefällig.

(A. 47b. — St. 207. — S. 195.)

„Die Schrift zeiget an zwei Opfer, die Gott angenehm und gefällig sind. Das erste nennet sie ein Dank- oder Lobopfer, wenn man Gottes Wort rein lehret, prediget, höret, mit Glauben annimmet, bekennet, und Alles thut, was zu Ausbreitung deſſelben dienet, und für die unausſprechlichen Wolthaten, ſo uns dadurch [1]) fürgetragen und uns in Chriſto geſchenkt werden, Gott von Herzen [2]) danket, ihn preiſet und lobet. Davon redet der 50. Pſalm (V. 4.): „„Opfer Gott Dankopfer;"" item (V. 23.) „„Wer Dank opfert, der preiſet mich;"" und Pſalm 118 (V. 1.): „„Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich und ſeine Güte währet ewiglich."" Und Pſalm 103 (V. 1.): „„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir iſt ſeinen heiligen Namen [3]); lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er mir [4]) Guts gethan hat.""

Das ander iſt, wenn ein geängſtet, betrübet Herz in allerlei Anfechtung und Noth Zuflucht zu Gott hat, in rechtem Glauben ihn anrufet, Hülf bei ihm ſuchet und mit Geduld erwartet. Pſalm 118 (V. 5.): „„In der Angſt rief ich den Herrn an, und der Herr höret mich und tröſtet mich."" Pſalm 34 (V. 19.): „„Der Herr iſt nahe bei denen, die zerbrochens Herzens ſind, und hilft denen, die zerſchlagen Gemüthe haben."" Pſalm 51 (V. 19.): „„Die Opfer, die Gott gefallen, ſind ein geängſter Geiſt; ein geängſtet und zerſchlagen Herz wirſt du, Gott, nicht verachten."" Pſalm 50 (V. 15.): „„Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollt du mich preiſen.""

114. Verkehrte Klugheit der Epicurer itziger Zeit, der viel ſind, und täglich mehr werden, ſo Gottes Regiment urtheilen.

(A. 48. — St. 78b. — S. 74. Vgl. unten IV. Abſchnitt §. 87.)

„Wenn ein Epicurer von Gott Gedanken hat und ſiehet, daß es in der Welt ſo ungleich und übel zugehet, daß die Frommen Noth leiden und unterdrückt werden, dagegen böſe Schälke alles überflüſſig haben und hoch empor ſchweben, da vermag er nicht anders zu ſchließen, denn alſo: Kann Gott dieſes unordig und wüſt Weſen in der Welt nicht verbieten und hindern, ſo iſt er ein armer, ſchwacher Gott, nicht mächtig, viel weniger allmächtig, wie er gerühmet wird. Will ers aber nicht ändern, hindern oder verbieten, ſo iſt er ein ungütiger, ja ungerechter Gott, der Luſt und Freude daran hat, wenns übel zugehet. Weiß er aber

1) S. „darnach" ſt. dadurch. 2) St. u. S. „dafür" ſt. von Herzen. 3) „Lobe den Herrn — heiligen Namen" fehlt St. u. S. 4) W. „dir" ſt. mir.

nicht, wie es in der Welt gehet und ſtehet, ſo iſt er ein unbedächtiger, unweiſer, ja toller, thörichter Gott.

Alſo führet zur Schule und meiſtert die blinde, verdammete Welt Gott, ihren Herrn und Schöpfer, entzeuhet und raubet ihm ſeine göttliche Gewalt, Gerechtigkeit und Weisheit!"

115. Ein anders, dem vorigen gleich.

(A. 48. — S. 74[b].)

„Dies iſt ein ſehr böſe und fährliche Anfechtung, doch itzt faſt gemein, ſonderlich bei Weltweiſen und hochgelahrten Leuten, die alſo klügeln:

„„Wenn Gott gerecht wäre und allmächtig und der Welt wol furſtünde, würde ers nicht konnen leiden, daß die frommen Leute mit ſo viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget werden und böſe Buben ſo gute Tage haben. Er ſtrafet wol die Gottloſen endlich, ſchonet aber der Frommen ſo [1]) wenig als jener, ja greifet ſie härter [2]) an, dazu ohn Unterlaß.""

Dieſer epicuriſche gottloſe Wahn kömmet daher, daß ſie träumen, menſchliche Vernunft und Kräfte ſeien noch ganz und [3]) unverruckt. Aber die blinden Leute ſehen nicht, daß unſer Verſtand, Willen und Urtheil böſe, unrein und ſchrecklich verderbet und verblendet ſind durch die Erbſünde. Darum meinen ſie, Gott ſolle und muſſe [4]) alſo geſinnet ſein, wie ſie von ihm Gedanken haben und mit ihren blinden Brillen, dafur [5]) ſie blaue Augen haben, ihn anſehen.

Daß ſie aber nicht wiſſen, noch wiſſen wollen, daß alle unſer Kräfte des Leibs und der Seelen ſo gräulich verderbet ſind, macht, daß ſie nicht verſtehen, was fur ein großer Schade die Erbſünde ſei, ziehens und deutens allein auf die unterſten Kräfte des Fleiſches, wenn einem das Niederkleid zu enge wird [6]). Daher nennen alle Scribenten im Papſtthum die Erbſünde alleine die fleiſchliche Luſt, wiſſen vom Unglauben, Gottes Verachtung und andern Sünden wider die erſte Tafel gar nichts, ja haltens für geringe, ſchlechte Sünde."

116. Gott und dem Kaiſer dienen.

(A. 48[b]. — St. 481[b]. — S. 439.)

Da einer ſagte: „„Wer Gott und dem Kaiſer dienet, der hats klei-

---

1) S. „als" ſt. ſo. 2) S. „hart" ſt. härter. 3) „und" fehlt W. 4) S. „ſoll und muß" ſt. ſolle und muſſe. 5) W. „davon" ſt. dafur. 6) „wenn einem — zu enge wird" fehlt St.

nen Gewinn,"" ſagte Doctor Martinus Luther ernſtlich darauf: „Das iſt aus der Hölle und dem Teufel aus dem Hintern gefarzet, und iſt eine läſterliche Rede, die ſtracks wider die erſte und ander Tafel gehet. Wider die erſte, da Gott gebeut: „„Du ſollt den Herrn, deinen Gott [1]), lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Vermögen,"" Deut. am 6. Cap. (V. 5); „„und ihm alleine dienen"", Matthäi am 4. Cap. (V. 10.) Wider die ander: „„Idermann ſei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat,"" zun Römern am 13. Cap. (V. 1.) Und Chriſtus ſpricht Matthäi am 22. Capitel (V. 21): „„Gebt Gott, was Gottes iſt, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.""

117. Gott war die erſte Geburt geheiliget.

(A. 48b. — St. 294b. — S. 272.)

„Im alten Teſtament waren alle erſte Geburt Gott geheiliget, beide der Menſchen und des Viehes. Der erſtgeborne Sohn hatte einen Vortheil fur den andern Brüdern, ja war ihr [2]) Herr, als der Oberſte im Opfer und Reich, das iſt im geiſtlichen und weltlichen Regiment, denn er hatte Recht zum Prieſterthum und Herrſchaft.

Nu aber werden viel Exempel in der Schrift angezogen, da zu ſehen iſt, wie Gott die erſtgeborne Söhne verworfen hat und andere an ihre Statt erwählet. Als Cain, Ismael, Eſau, Ruben, Eliab [3]) ꝛc. waren erſtgeborne Söhne; denen nahm Gott ihr Recht und gabs ihren Brüdern, die jünger waren denn ſie, als Habel, Iſaac, Juda, David ꝛc. und das darum:

Sie ſind uber der erſten Geburt ſtolz und vermeſſen worden und haben ihre Brüder, die frömmer und gottſeliger waren denn ſie, verachtet. Das hat Gott nicht leiden konnen und derhalb ſie ihrer Ehre beraubt, daß ſie ſich fur ihm ihrer erſten Geburt nicht haben rühmen dürfen, ob ſie wol fur der Welt ein groß Anſehen, Land und Leut innen hatten, wie die Schrift meldet.

Die geiſtliche Verheißung aber, daß Chriſtus aus ihrem Samen kommen ſollt, haben ſie durch ihren Stolz verſcherzt, auf daß ſie ſich ihrer erſten Geburt nach dem Fleiſch nicht rühmen könnten. Unſer Herr Gott will ungepocht ſein, uns unſere Wege in keinerlei Weiſe gehen [4]) laſſen; wer auf ſeinem Wege nicht wandelt, der gehet irre und iſt ein verloren Schaf!"

1) W. „Gott, deinen Herrn" ſt. den Herrn, deinen Gott. 2) St. u. S. „war der" ſt. war ihr. 3) S. „Elia" ſt. Eliab. 4) St. „nicht gehen" ſt. gehen.

118. Gehorſam Gottes und des Teufels.

(A. 48b. — St. 200b. — S. 188b.)

„Der Gehorſam, ſo Gott geleiſtet wird und ihm gefallen läſſet, iſt des Glaubens Gehorſam (Röm. 3, 28.), daß man ſein Wort lehret und höret [1]), demſelben gläubt, ſich darnach hält und ſolches mit Früchten des Glaubens, das iſt, mit guten Werken, die Gott geboten hat, beweiſet.

Der Gehorſam aber, ſo dem Teufel geſchieht, iſt Aberglaube [2]), daß der Menſch vom rechten Glauben abtritt, Teufelslügen und Menſchenlehre [3]) anhanget, viel [4]) und große Werk aus eigener Wahl und Andacht fürnimmet ohne und wider Gottes Befehl [5]), und ſich damit martert. Daher kömmet das gemeine Sprichwort [6]): Des Teufels Märtyrer kömmet die Hölle ſäurer an, denn Gottes Märtyrer der Himmel."

119. Vergebung der Sünden.

(A. 49. — St. 162b. — S. 152b.)

„Gott hats [7]) wol gewußt, daß wirs nicht Alles thun würden noch könnten, darum hat er uns remissionem peccatorum gegeben."

120. Wie es gangen wäre, wenn Adam nicht geſündiget hätte.

(A. 49. — St. 119b. — S. 110b.)

„Wenn Adam wäre in ſeiner Unſchuld blieben und hätte Gottes Geſetz nicht übertreten, ſo hätte er [8]) Kinder gezeuget; er wäre aber in ſolchem Stande und Weſen nicht ewig alſo blieben im Paradies, ſondern wäre in die ewige Herrlichkeit und in Himmel genommen worden nicht durch den Tod, ſondern durch Verwandlung und Verſetzung in ein ander Leben."

121. Gott ſpottet des Satans.

(A. 49. — St. 76. — S. 72.)

„Gott reizet und ſpottet des Satans in dem, daß er ein armen

---

1) St. „Der Gehorſam Gottes, den Gott ihm gefallen läſſet, iſt der Gehorſam des Glaubens und guter Werke, daß man nehmlich Gottes Wort höret und lernet" ſt. Der Gehorſam, ſo — lehret und höret. 2) St. „Aber des Teufels Gehorſam iſt Superſtition und Aberglaube" ſt. der Gehorſam aber — Aberglaube. 3) St. „Götzendienſten, Teufelslehren und Menſchen-Satzungen" ſt. Teufelslügen und Menſchenlehre. 4) „viel" fehlt S. 5) St. „große Werk und Gottesdienſt aus eigener Wahl und Andacht ohn und wider Gottes Wort und Befehl fürnimmt" ſt. viel und große Werk — Gottes Befehl. 6) St. „Daher denn das gemeine Sprichwort kömmt" ſt. daher — Sprichwort. 7) St. u. S. „hat" ſt. hats. 8) W. „er auch" ſt. er.

ſchwachen Menſchen, der Erde und Staub iſt, doch des Geiſtes Erſtling hat, dem hoffärtigen, liſtigen, mächtigen und böſen Geiſt fur die Naſen ſtellet, wider den er doch nichts ſchaffen kann.

Alſo lieſet man in Hiſtorien, daß ein mächtiger, gewaltiger König in Perſia durch ein wunderlich Heer von Gott geſandt, nehmlich durch Fliegen und Mücken, mit alle ſeiner Macht ſei [1]) bei der Stadt Edeſſa geſchlagen worden [2]).

Alſo hat unſer Herr Gott Luſt zu ſiegen und triumphiren nicht durch Macht, ſondern Schwachheit; Mucken ſollen den großen König ſchlagen und den gewaltigen reiſigen Zeug jagen. Alſo auch ein ſchwacher Menſch ſoll dem Fürſten und Gott der Welt durch den Glauben Trotz bieten, Widerſtand thun und uberwinden."

122. Gottes Güter achtet die Welt nicht.

(A. 49. — St. 74ᵇ. — S. 76ᵇ.)

„Gott bethöret die Welt und macht ſie zur Närrin, daß er auch den ärgeſten Schälken ſo viel Guts thut, vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gibet, aus der Erden Korn, Wein und allerlei Früchte, ja auch Gold und Silber und ander Metallen, aus dem Meer und Waſſer allerlei Art Fiſch gibet, ihr Herz auch mit köſtlicher Speiſe und Trank erfüllet und fröhlich macht. Da wähnet die Welt nicht anders, ihre Güter ſind [3]) die rechten Güter, ihre Freude ſei die rechte Freude.

Darum laſſet uns ja ſchlecht am Wort hangen, feſt daran halten und nach demſelben uns richten, welches uns lehret, daß Alles, damit die Welt um gehet, pranget, hoch damit herein fähret, zeitlich, befleckt und verwelklich iſt und keinen Beſtand hat, ſondern vergehet mit alle ihrem Weſen, Gütern, Freude, Luſt ꝛc. Zeiget daneben auch an, was die rechten, beſtändigen Güter und Freude ꝛc. ſind, nehmlich die Gnade und Erkenntniß unſers Herrn und Heilands Jeſu Chriſti, ſo weit ein beſſer und köſtlicher Schatz iſt [4]) denn viel tauſend Stück Golds oder Silber.

So höre ich wol: Wir können dieſer Welt Güter, Freude ꝛc. ohne Sünde nicht gebrauchen? Das ſage ich nicht, denn Gott hat ſie darum geſchaffen, daß wir ihr brauchen und genießen ſollen nach Laut dieſer Regel S. Paul 1. Cor. 7 (V. 29—31.): „„Lieben Brüder, die Zeit iſt kurz. Weiter iſt das die Meinung, die Weiber haben, daß ſie ſeien, als hätten ſie keine; und die da weinen, als weineten ſie nicht; und die ſich

---

1) „ſei" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „geſchlagen wird" ſt. geſchlagen worden. 3) W. „ſeien" ſt. ſind. 4) W. „ſind" ſt. iſt.

freuen, als freueten ſie ſich nicht; und die da kaufen, als beſäßen ſie es nicht; und die[1]) dieſer Welt brauchen, daß ſie derſelben nicht mißbrauchen, denn das Weſen in dieſer Welt vergehet.""

123. Gottes höheſter Zorn und Gnad.
(A. 49b. — St. 319b. — S. 293b.)

„Falſche Lehrer und Rottengeiſter ſind Strafen der Sünden und Gottes größter Zorn und Ungnad, wie Hoſeas am 9. Cap. (V. 7.) ſagt: „„Die Propheten ſind Narren und die Rottengeiſter ſind wahnſinnig um deiner großen Miſſethat und um der feindlichen Abgötterei Willen."" Gleich wie dagegen gottſelige Lehrer ein herrlich Zeugniß ſind Gottes Gnade und Barmherzigkeit. Daher Sanct Paulus (Eph. 4, 8. 11.) die Apoſteln, Euangeliſten, Propheten, Hirten und Lehrer nennet Gaben und Geſchenk des Herrn Chriſti, ſitzend zur Rechten Gottes des Vaters, und Micheas vergleichet die Lehrer[2]) des Euangelii einem fruchtbarn Regen."

124. Was Gott am Beſten gefällig iſt.
(A. 49b. — St. 88. — S. 82b.)

„Ich halt und gläube, daß Gott am Beſten gefalle, wenn man von ihm prediget, ſeine Wolthat erkennet, bekennet[3]), rühmet und preiſet, und ihm dafür danket; denn die Welt ſchändet und läſtert[4]). Der Scheſſimini hat Feinde, das muſſen wir erfahren; er wird ſie aber ſetzen."

125. Gott[5]) verhärtet, wenn er will.
(A. 49b. — St. 178b. — S. 166b.)

Einer fragte D. Martinum, „„ob das Wort verhärten eigentlich, wie es lautet, oder figürlicher und verblümeter Weiſe zu verſtehen ſei?"" Da antwortet er und ſprach: „Proprie, eigentlich, ſoll mans verſtehen, aber nicht wirklich; denn Gott wirket und thut nichts Böſes, aber durch ſeine Allmacht wirkt er Alles in Allen, und wie er einen Menſchen findet, ſo wirkt er in ihm. Wie Pharao, der war böſe von Natur, das war nicht Gottes, ſondern ſein eigen Schuld, als der immer fortführe böſe zu ſein und Böſes zu thun. Er wird aber verhärtet darum, daß Gott mit ſeinem Geiſt und Gnade ſein gottlos Fürnehmen nicht hindert, ſondern läſſet ihn fortfahren und ſeinen Sinn haben. Worum ihn aber Gott nicht hindert noch wehret, darnach gebühret uns nicht zu

1) „die" fehlt St. u. S. 2) W. „Lehre" ſt. Lehrer. 3) „bekennet" fehlt W. 4) W. „läſtert ihn" ſt. läſtert. 5) A. „Wort" ſt. Gott.

fragen, denn das Wörtlin Quare? worum? hat viel Seelen verführet und umbracht. Es ist uns zu hoch zu erforschen.

Derhalben sagt Gott: Worum ich das thue, das sollt du nicht wissen; siehe du aufs Wort, gläube an Christum und bete, ich will es also machen. Wenn Gott am jüngsten Tage und Gerichte gefraget wird: worum er hat Adam fallen lassen? wird er antworten und sagen: auf daß meine Güte gegen dem menschlichen Geschlechte könnte gesehen und erkannt werden in dem, daß ich meinen Sohn gebe zum Heiland der Welt."

126. Wer sich fur Gott von Herzen demüthigen kann, der hat gewonnen.
(A. 49b. — St. 159b. — S. 149b.)

„Wer sich mit Ernst und von Herzen fur Gott demüthigen kann, der hat gewonnen und Gott vermag ihm nichts zu thun, denn er kann nichts denn barmherzig sein gegen denen, die sich demüthigen und begehrens. Denn wenn Gott nichts könnte denn schnurren und murren, so müßte ich mich für ihm als fur dem Henker fürchten. Und weil ich mich fürchten muß fur dem Kaiser, Bischofen und sonst fur [1]) Tyrannen, Gottes und seines Worts Feinden, zu wem wollt ich denn fliehen, wenn ich mich auch fur Gott fürchtete?"

127. Gott recht kennen, die [2]) höheste Kunst.
(A. 50. — St. 36. — S. 35b.)

„Gott schreibet sich und lässet allenthalben in der Schrift von sich sagen, er [3]) sei ein Gott des Lebens, Friedes und der Freude um Christus Willen. Darum bin ich mir selber feind, daß ichs [4]) nicht gläuben kann [5]). Das heißet Gott nicht recht kennen, noch wissen, wie er gesinnet sei gegen uns. Wenn ich nu könnte Gott und den Teufel unterscheiden, so wäre ich hochgelehret."

128. Gott erhält Zucht.
(A. 50. — St. 473. — S. 432.)

„Es muß Gottes Geschäft [6]) und Werk sein, wo Zucht und Disciplin, sonderlich in Kriegen, und ein gut Regiment erhalten wird, es gehet sonst seltsam, wüst und übel zu, wie man leider jtzt allzuviel siehet und erfähret."

---

1) „fur" fehlt St. u. S. 2) W. „ist die" st. die. 3) S. „es" st. er. 4) St. u. S. „ich" st. ichs. 5) St. u. S. nach „kann" Zusatz: „denn unsere Gedanken hatten Gott immerdar für einen strengen harten Richter." 6) St. u. S. „Geschöpf" st. Geschäft.

129. Gott iſt mit ſeinen äußerlichen und zeitlichen Gaben milde.
(A. 50. — St. 75. — S. 71.)

„Unſer Herr Gott wirft weltliche Tugende, Künſte [1]), Vernunft, Weisheit ꝛc. in die Rappus, wie Brot und Wein, und gibet ſie oft reichlicher den Gottloſen denn den Gottſeligen, wie H. G. [2]) viel ſchöner [3]), weltlicher Tugende hat und geſchickter iſt mit Regiren denn mancher frommer Regent."

130. Gottes Weiſe.
(A. 50. — St. 88. — S. 82[b].)

„Wenn Gott will die Leute umbringen, ſo macht er ſie zuvor toll, nimmet ihnen Verſtand und Vernunft. Alſo hat Er den Biſchofen und Fürſten zu Augsburg gethan."

131. Gott hat den Widerſachern ein Ziel zu wüthen geſtackt.
(A. 50. — S. 371.)

„Man laſſe die Widerſacher nur wüthen und toben, ſo lange ſie konnen. Gott hat dem Meer ſein Ziel geſatzt, er läſſets wol wüthen und heftig mit den Wellen anſchlagen und laufen, als wollts Alles bedecken und erſäufen, aber gleichwol muß es uber das Ufer nicht fahren (Pſ. 104, 6.), wiewol Gott das Waſſer hält nicht mit einem eiſernen, ſondern ſändigen Ufer." Dies ſagte Doctor Martin, da von der Papiſten Practiken und Anſchlägen geredet ward, daß ſie uns wollten allenthalben uberfallen.

132. Ein anders.
(A. 50. — St. 481. — S. 438[b].)

„Der ander Pſalm iſt der feinſten und beſten Pſalm einer, ich bin ihm hold, daß er alſo in die Fürſten, Könige, Räthe, Richter ꝛc. ſchmeißet und ſo friſch unter ſie ſchläget. Wenns wahr iſt, das dieſer Pſalm ſaget, ſo iſt jenes ein große Lügen." Und ſprach weiter [4]): „Wenn ich unſer Herr Gott wäre und hätte meinem Sohn (wie er ſeinem Sohn) das Regiment befohlen und man wäre ihm alſo ungehorſam, wie man jtzt iſt, ſo würf ich die Welt in einen Klumpen.

Maria, die arme Kindermagd von Nazareth, will auch mit den Königen rumpeln, da ſie ſaget: „„Er ſetzet die Gewaltigen von Stühlen ꝛc."""

---

1) St. u. S. „Tugend, Kunſt" ſt. Tugende, Künſte. 2) d. i. Herzog Georg zu Sachſen. St. u. S. „wie mancher gottloſer Regent" ſt. H. G. 3) „ſchöner" fehlt St. u. S. 4) „Wenns wahr iſt — u. ſprach weiter" fehlt St.

(Luc. 1, 52.) Sie iſt ein fein Mägdchen geweſen, muß ein gute Stimme gehabt haben. Ich dürfte nicht alſo ſingen. „„Ja,““ ſprechen die Tyrannen „„laſſet uns ihre Bande zureißen““ ꝛc. (Pſ. 2, 3.) Was das ſei, lehret uns itzt die Erfahrung; denn man ertränkt, henket, ſenget, brennet, köpft, würget ꝛc., verjagt, ſtöckt und plöckt [1]) ꝛc. Und thuts nur Alles Gott zu Trotz. Der ſitzet droben im Himmel, lachet und ſpottet ihr (Pſ. 2, 4.), aber es iſt den Papiſten kein Gelächter, ſondern ein großer Ernſt.

Wenn mir unſer Herr Gott nur ein wenig Raum und Zeit zugeben wollt, daß ich noch ein Pſälmlin oder zwei könnte auslegen; ſo wollt ich mich ſo weidlich unnütze machen; wie [2]) Simſon [3]) wollt ich ſie mit mir nehmen.“ (Richt. 16, 30.)

„Bittet,“ ſaget er [4]), „daß der jüngſte Tag bald komme, es iſt der Welt nimmer zu helfen; ich habs Alles aufs Beſte und Aeußerſte verſucht, es will aber nirgend angehen. Es will Zeit ſein, daß Gott ſein Himmel nur ſchließe; er hat gar zu wol laſſen wittern, wir ſind nur frecher und ſtölzer dadurch worden.“

133. Gott prediget ihm ſelber.

(A. 50ᵇ. — St. 4ᵇ. — S. 4ᵇ.)

„Unſer Herr Gott hat ſein Wort ihm ſelber geredet, ſonderlich im Vater Unſer, wenn Chriſtus ſaget: O, helft doch, daß Gottes Name einmal möchte geheiliget werden!“

134. Gottes Unkoſt und Zehrung, ſo auf die Welt gehet.

(A. 50ᵇ. — St. 85ᵇ. — S. 80ᵇ.)

„Unſer Herr Gott verthut einen Tag mehr, denn der Kaiſer vermag [5]); ja, kein menſchlich Herz kann rechnen, was er nur einen Tag muß haben, daß er die ganze Welt ſpeiſet. Ich weiß, daß die Welt unſerm Herrn Gott alle Tag mehr denn ein Königreich verzehret [6]). Wie viel ſind nu Tage von der Welt? Wo ſind dagegen ſo viel Königreiche? Pfui dich! und wir wollen ihm nicht vertrauen, der uns doch Alles reichlich gibt und ſchenkt, Laub, Gras, Gold, Silber, Bergwerk, Stein, Land, Leute und Güter, dazu ſeinen Sohn zu eigen gibt; allein behält er in demſelben [7]) fur Leben und Tod. Aber die Welt erkennet dieſe tägliche Wolthaten nicht, Gott überſchütt ſie zu häufig damit. Wenn er uns

1) W. „pflöckt“ ſt. plöckt. 2) St. „und wir“ ſt. wir. 3) A., St. u. S. „Samſon“ ſt. Simſon. 4) „ſaget er“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „alle Menſchen vermögen“ ſt. der Kaiſer vermag. 6) „Ich weiß — verzehret“ fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „ihn denſelben“ ſt. in demſelben.

Alles seltsams uns Geld gäbe, so würde er reich, und wir mißbrauchtens nicht also."

135. Gottes Güte.

(A. 50b.)

„Gott gibt Alles reichlich zu genießen (1. Tim. 6, 17.), was man nur haben soll und bedarf, auf daß Niemand klagen konne, Gott hätte nicht Alles gegeben, was von Nöthen ist, dies Leben zu erhalten; und auf daß er billig alle die strafe, so seinem Wort nicht gehorchen, noch ihm dankbar sind für solche seine Wolthaten, die er ihnen so reichlich und uberflüssig erzeiget hat. Fur welche allzumal er nichts mehr begehret und fodert, denn daß wir ihm gehorsam seien und dienen."

136. Zeichen, wenn Gott gnädig oder ungnädig sei.

(A. 50b. — St. 10. — S. 16b. Vergl. §. 107 dieses Abschnitts.)

„Wenn Gott redet, zörnet, eifert, strafet, ubergibt uns den Feinden, schickt uber uns Pestilenz, Hunger, Schwert und andere Plagen, so ists ein gewiß Zeichen, daß er uns wol will und gunstig ist. Wenn er aber spricht: „„Ich will dich nicht mehr strafen, sondern schweigen, und meinen Eifer von dir nehmen, dich in deinem Sinnchen lassen hingehen und machen, wie dichs gelüstet,"" so ists ein Zeichen, daß er sich von uns gewandt hat. Aber die Welt und unser Vernunft kehrets stracks um, und hält das Widerspiel fur wahr, daß Gott die lieb habe, denen er wol thue, und denen Feind sei, die er strafet."

137. Gott ist ein Gott der Lebendigen.

(A. 50b. — St. 86b. — S. 81b.)

„Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen (Matth. 22. V. 52.), das ist auch gut zu rechnen. Denn da Gott der Todten Gott wäre, so wäre er Niemandes Gott; was wäre denn Noth, daß er viel predigen und Wunder thun ließe? Gerad als hätte er den Säuen und Kühen predigen lassen, Wunder thun ꝛc., welche nicht mehr leben sollten."

138. Gott hat durch sein Wort alle Stände wieder zurecht bracht.

(A. 51. — St. 3b. — S. 3b.)

Da gedacht ward, wie ein selige Zeit jtzt wäre, weil das Euangelium rechtschaffen wieder an Tag kommen und gelehret würde, sprach D. Martinus: „Gott hats Alles vor dem jüngsten Tage [1]) wollen wieder zurecht

1) St. u. S. nach „Tage" Zusatz: „zu dieser letzten Zeit."

bringen in ſeinen erſten Stand, dazu es geſchaffen und geordnet iſt, als das Euangelium, den Eheſtand, die Oberkeit ꝛc."

139. Gott vermaledeiet ein Land um der Sünde Willen.

(A. 51. — St. 506. — S. 461.)

„Ich gläube, daß Gott das gelobete Land verfluchet hat um der Jüden Bosheit Willen; denn er pfleget alle Fettigkeit eines Landes abzuwaſchen, daß es unfruchtbar und ſändig bleibet, läßt ihr Land zu Salzgruben werden, wie der Prophet ſaget, daß[1]) es nichts oder je ſehr wenig trägt. Alſo pfleget Gott einem Lande allen Schmuck, damit ers begabet und begnadet hat fur andern[2]), abzuziehen[3]), daß es bloß und öde wird. Der alte Herr von Stolberg, nach dem er wieder vom heiligen Lande kommen war, das er durchaus wol beſehen hatte, ſoll geſaget haben: „„Soll das das gelobte Land ſein? Ich nähme die güldene Aue dafür!"" "[4]) Denn auch das heilige Land nicht mehr alſo fruchtbar iſt, als es vor Zeiten geweſen."

140. Gottes Segen gehet über alle Creaturen.

(A. 51. — St. 85[b]. — S. 80[b].)

„Gott hat die Creaturen ſammt uns Menſchen geſegenet, die Mäuler haben und bedürfen Nahrung, ſo aus der Erden wachſen; aber die hat er nicht alſo geſegnet, welche von ihnen ſelbs aus der Erden kommen. Denn wir eſſen gleich das, das die Sauen und andere unvernünftige Thiere eſſen, allein daß wirs gekocht in die Schüſſel legen und anrichten, die Sau aber beißets von der Wurzel ab."

141. Wie Gott richten wird.

(A. 51. — St. 88. — S. 82[b].)

„Gottes Gericht geſchieht itzt durchs Euangelium, aber am jüngſten Tage wirds offenbar und publicirt werden. Da wird er kommen mit einem Donner und Blitz und uns Alle in einem Augenblick ihm entgegen zucken (1. Theſſ. 4, 17.), daß wir da muſſen fur ihm ſtehen und das Urtheil offentlich anhören. Matth. 25 (V. 34. 41.). Das heißet richten die Lebendigen und die Todten."

142. Wobei man Gottes Güte erkennet.

(A. 51.)

„Die weltliche Oberkeit iſt ein Zeichen göttlicher Gnade, daß Gott

1) W. „da" ſt. daß. 2) W. „damit ers vor andern — begnadet hat" ſt. damit ers — fur andern. 3) St. „für andere abzuziehen", und S. „für andere anzuziehen," ſt. fur andern, abzuziehen. 4) Vgl. unten III. Abſchn. §. 11.

gnädig iſt und hat nicht Luſt noch Gefallen am Metzeln und Würgen, ſonſt ließe ers Alles unter einander gehen ohn Regiment, auch unter den Türken und andern Nationen, wie die wilden, grauſamen, unvernünftigen Thiere, Säue, Bären, Wolfe, Löwen ꝛc. So richteten ſie ſich ſelbs hinweg und fräße einer den andern auf nach dem Sprichwort: Wer ſtark iſt und es wol vermag, der ſteckt den andern in den Sack."

143. Das Magnificat faſſet alle Werk Gottes.
(A. 51. — St. 74. — S. 70.)

„Alle Werk Gottes ſind begriffen im Magnificat. Wenn ein Ding hohe empor kömmet, ſo iſts nichts; und wiederum, wenns am niedrigſten und verachteſten iſt, ſo kömmets wieder herfur und empor. Alſo zur Zeit Samuelis (1. Sam. 6.), da die Arche und Lade Gottes hinweggenommen war, meinet man, es wäre nu aus mit Iſrael und Gottesdienſte; aber ſie worden gleichwol erhalten."

144. Gott will nicht, daß wir Alles verſtehen ſollen.
(A. 51^b. — S. 75^b.)

„Man kann in vielen Werken Gottes nicht Urſach anzeigen, worum ſie geſchaffen ſind," ſprach D. M. L. [1]), „denn es lieget nicht Macht daran, ob wirs gleich nicht wiſſen noch verſtehen. Gott will nicht, daß wir Alles wiſſen ſollen, was und worum ers thu; wie er zu Petro ſagte (Joh. 13, 36.): „„Was ich thue, das weißeſt du jtzt nicht."" An jenem fröhlichen Tage werden wir erſt erkennen, wie ers mit uns gemeinet hat; jtzund aber ſollen wir es gewißlich dafür halten und gläuben, daß ers gut meine und nicht verderben werde."

145. Ein ſelige Zeit hat uns Gott jtzt gegeben, wer es nur erkennte!
(A. 51^b. — St. 86^b. — S. 81.)

„O Gott," ſprach D. M., „wie hab ich jtzt ſo gar ein edle Zeit erlebt (Luc. 10, 23.), ſo viel Offenbarung guter Künſte, fürnehmlich der reinen Lehre des lieben Euangelii! Und wahrhaftig, wie Chriſtus ſagt von [2]) der Zeit des jüngſten Tages, es ſoll Alles in der Blüte ſtehen, und darnach der jüngſte Tag darauf kommen; alle Künſte blühen und ſtehet Alles am höheſten. Wenn das geſchiehet, ſaget Chriſtus, ſoll [3]) der Sommer nicht weit ſein" (Luc. 21, 28.).

---

1) „ſprach D. M. L." fehlt S. 2) St. u. S. „vor" ſt. von. 3) St. u. S. „da ſoll" ſt. ſoll.

146. Da ein Menſch nur ein kleine Zeit ſollt Gott ſein, ſo würde unſer übel gewartet.

(A. 51b.)

„Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß N. N. oder ſonſt ein großer Herr nur eine Stunde ſollt unſer Herr Gott ſein, denn der Satan würde uns alle in einem Augenblick umbringen und vertilgen."

147. Gott dienen.

(A. 51b. — S. 188.)

„Wenn man Gott nicht allein dienet, ſo dienet man gewißlich dem Teufel. Urſach: Gott kannſt du nicht dienen, du habeſt denn ſein Wort und Befehl. Iſt nu ſein Wort und Befehl nicht da, ſo dieneſt du nicht Gott, ſondern deinem eigen Willen. So ſaget denn unſer Herr Gott: „„Wem du dieneſt, der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheißen? Ich heiße dich Vater und Mutter, deiner Oberkeit und deinem Näheſten dienen; das läſſeſt du wol anſtehen und thuſt, das [1]) ich nicht befohlen hab. Das ſoll ich mir gefallen laſſen? O nein, da wird nicht aus."" Denn Gott dienen heißt, wenn man thut, was Gott in ſeinem Wort befohlen hat, ein jglicher in ſeinem Stande; nicht, was dich gut dünkt [2]) aus eigener ſelberwählter Andacht.

Alſo iſt der Papſt und ſein Haufe ein lauter Götzendiener und Teufelsknecht mit all ſeinem Weſen und Leben; denn er fraget nichts nach Gottes Wort, ja er verdammet und verfolget das Wort, und richtet all ſein Geſpenſt dahin, daß er abführe von dem reinen Glauben an Chriſtum. Er gibt wol große Heiligkeit fur unterm Schein des äußerlichen Gottesdienſts, den er angerichtet hat mit Kappen und Platten, mit Faſten, Fiſch eſſen, Meſſe leſen und was dergleichen mehr iſt, aber im Grund iſts eitel Teufelslehre."

Und da einer fragt: was doch die Urſach wäre, worum der Papſt mit den Seinen ſo ſteif an ſolchen Teufelslehren hielte? antwortet D. Martinus: „Das Euangelium meldets, der Teufel hat ihnen der Welt Reich gewieſen und verheißen, wie er Chriſto thät Matth. 4 (V. 8.). Das macht, daß er unſer Predigt und Gottesdienſts ſpottet, denn wir ſind Bettler dabei und muſſen uns viel leiden. Aber ſeinen Gottesdienſt hebt er in Himmel, denn da hat er Geld und Gut, Ehr und Gewalt von und iſt ein großer Herr, der Kaiſer [3]) und König ſein kann. Da ſiehet man, wie der Teufel mit dieſer Anfechtung ſo gewaltig bei ihnen iſt eingeſeſſen,

1) S. „was" ſt. das. 2) S. „gedünket" ſt. gut dünkt. 3) S. „uber Kaiſer" ſt. Kaiſer.

hat ſie dahin getrieben, daß ſie Gottes Wort fahren laſſen, haben ſelbs erdichte Heiligkeit aufgeworfen und eingeführet; doch hat Gott etliche unter ſolchem Teufelsgeſpenſte erhalten."

148. Gott iſt nicht ein Urſach des Böſen.
(A. 52. — St. 133b. — 125.)

„Origenes, der Lehrer, hat mit der Frage viel zu ſchaffen gehabt: Ob Gott ein Urſach wäre des Böſen? Wir aber ſagen ſtracks: Nein, Gott iſt nicht ein Urſach des Böſen, ſondern ein Schöpfer aller Creaturen ꝛc. Wenn man aber alſo redet, ſoll man bedenken das Ende, den Stifter und die Urſach. Denn wirklich iſt Gott nicht ein Urſach des Böſen, ſchafft und thut nicht, was böſe iſt, oder wohl die [1]) Gottloſen in [2]) verkehreten Sinn gibt, wie im Pſalter ſtehet: „„Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme, und Iſrael will mein nicht; ſo hab ich ſie gelaſſen in ihres Herzens Dünkel, daß ſie wandeln nach ihrem Rath (Pſ. 81, 12. 13.)."

149. Gottes Willen thut der Menſch nicht.
(A. 52. — St. 75. — S. 71.)

„Gott macht fur und fur aus unſichtbarn ſichtliche Ding und wollte gerne, daß wirs auch thäten; aber wir kehrens ſtracks um [3]), wollen zuvor ein Ding ſehen und greifen, ehe wirs gläuben."

150. Gottes Wankelmüthigkeit beſtürzt die Leute.
(A. 52. — St. 76. — S. 72.)

„Es bekümmert und fichtet die Herzen nicht wenig an, daß Gott gleich als [4]) wankelmuthig iſt. Denn Adam gab er Verheißunge und Ceremonien, welche er darnach änderte mit dem Regenbogen und dem Kaſten Noah. Abraham gab er die Beſchneidung; Moſi Wunderzeichen; ſeinem Volke das Geſetz; Chriſto aber und durch Chriſtum das Euangelium, welches dafür angeſehen wird, als hübe es dieſes Alles auf. Daher erwiſchen die Türken dieſen Weg Gottes und ſagen, ihr Geſetz werde wol ein Weile währen, doch zuletzt geändert werden."

151. Wo und wie man Gott gewiß findet und erkennet.
(A. 52. — St. 40b. — S. 39b.)

„Ich habs oft geſagt," ſprach D. Martinus [5]), „und ſag es noch: Wer Gott erkennen und ohn Gefahr von Gott [6]) ſpeculiren will, der ſchau

1) St. u. S. „den" ſt. die. 2) St. u. S. „ein" ſt. in. 3) St. u. S. „wieder um" ſt. um. 4) W. „gleichſam„ ſt. gleich als. 5) „ſprach D. Martinus" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „ihm" ſt. Gott.

in die Krippen, heb unten an und lerne erſtlich erkennen der Jungfrau Mariä Sohn, geborn zu Bethlehem, ſo der Mutter im Schos lieget und ſäuget, oder am Creuz hänget, darnach wird er fein lernen, wer Gott ſey. Solchs wird als denn nicht ſchrecklich, ſondern aufs allerlieblichſte und tröſtlichſte ſein. Und hüte dich ja fur den hohen fliegenden Gedanken, hinauf in Himmel zu klettern ohn dieſe Leiter, nehmlich [1]) den Herrn Chriſtum in ſeiner Menſchheit, wie ihn das Wort fürſchreibet fein einfältig; bey dem bleibe und laß dich die Vernunft nicht davon abführen, ſo ergreifeſt du Gott recht."

152. Gott thut und gibet Alles um ſonſt.
(A. 52. — St. 86[b]. — S. 81.)

„Gott hat uns ohn unſer Zuthun geſchaffen aus Gnaden, ohn unſer Verdienſt ernähret und erhält er [2]) uns auch, und ſchenket uns den Himmel aus lauter Gnad um ſonſt, um Chriſtus Willen, die wir an ihn gläuben."

153. Um unſer Härtigkeit Willen muß Gott hart und Gott ſein.
(A. 52. — S. 363[b].)

Da D. Martinus von einem jungen Fürſten hart angeſprochen und ihm furgeworfen ward: „„Worum er doch ſo heftig ſchriebe und die Leute ſo hart angriffe?"" ſprach er: „Unſer Herr Gott muß zuvor einen guten Platzregen mit einem Donner laſſen hergehen, darnach fein mälig laſſen regnen, ſo feuchtets durch. Item: Ein weidenes oder häſeln Rüthlin kann ich mit einem Brotmeſſer zuſchneiden, aber zu einer harten Eichen muß man Barten, Beile und Aexte haben, man kann ſie dennoch kaum fällen und ſpalten."

154. Wie ſchwer es iſt, glauben, was Gott ſaget.
(A. 52[b]. — St. 14[b]. — S. 13.)

„Ah!" ſprach D. Martinus, „ich hab dem Papſt und Mönchen Alles gegläubt, was ſie nur ſagten; aber was itzt Chriſtus ſaget, der doch nicht leuget, das kann ich [3]) nicht gläuben. Das iſt je ein jämmerlich, verdrießlich Ding. Wolan, wir wollens und müſſens ſparen bis an jenen Tag!"

155. Ein anders.
(A. 52[b]. — St. 61[b]. — S. 59[b].)

„Ah! iſts nicht ein jämmerliche Plage, daß ich mich fur Chriſto

1) St. u. S. „nehmlich ohne" ſt. nehmlich. 2) „er" fehlt St., S. u. W. 3) St. u. S. „meine Vernunft." ſt. ich.

fürchte, der doch in der Taufe alle meine Sünde mit seinem Blute abgewaschen hat? Nu hat mich je kein Mensch auf Erden so lieb als Christus, denn er ist um meiner Sünden Willen gestorben." (Röm. 3, 8.)

156. Gott sorget fur uns.
(A. 52b. — St. 86. — S. 89.)

„Gott hat die Sperling geschaffen, darum soll ohn seinen Willen keiner auf die Erde fallen. Nu aber hat Gott nicht allein Menschen geschaffen, sondern auch fur sie seinen lieben Sohn leiden lassen, darum wird und muß er viel mehr fur uns sorgen denn fur die unnützen Sperlinge."

157. Was das sei: Gott ist Nichts und doch Alles.
(A. 52b. — St. 37b. — S. 36b.)

„Der Heide Plato disputiret von Gott, daß Gott Nichts sei und sei doch Alles. Welchem Eck und die Sophisten gefolget und doch nichts davon verstanden haben, wie ihre Wort anzeigen, die Niemand hat können verstehen. Aber also soll mans verstehen und davon reden:

Gott ist unbegreiflich und unsichtbar, was man aber begreifen und sehen kann, das ist nicht Gott. Und das kann man auf ein ander Weise also sagen: Gott ist entweder sichtlich oder unsichtlich. Sichtlich ist er in seinem Wort und Werk; wo aber sein Wort und Werk nicht ist, da soll man ihn nicht haben wollen, denn er läßt sich anderswo nicht finden, denn wie er sich selbs offenbaret hat. Sie aber wollen Gott mit ihrem Speculiren ergreifen, da wird nichts aus; ergreifen den leidigen Teufel dafür, der will auch Gott sein.

Aber ich vermahne und warne jdermann, daß man das Speculiren lasse anstehen und flattere nicht zu hoch, sondern bleibe hienieden bei der Krippen und Windeln, darinnen Christus lieget, in welchem wohnet die ganz Fülle der Gottheit leibhaftig, wie Paulus saget Colos. 2 (9). Da kann man Gottes nicht feilen, sondern trifft und findet ihn gewißlich. Ich wollt gerne, daß man diese Regel nach meinem Tode hielte."

158. Worinnen Gottes Trost und Menschen Trost stehe.
(A. 52b. — St. 225. — S. 209b. Vgl. VII. Abschn. §. 156.)

„Menschen Trost und Gottes Trost ist zweierlei; Menschen Trost stehet in äußerlicher ansehnlicher Hülfe, die man sehen, greifen [1]) und

1) St. „greifen, sehen" st. sehen, greifen.

fühlen kann; Gottes Troſt aber ſtehet allein im Wort und Verheißungen [1]), da weder Sehen, Hören noch Fühlen iſt." [2])

159. Wenn Menſchenhülfe aufhöret, da gehet Gottes Hülfe an bei denen, die an ihn gläuben.

(A. 52ᵇ. — St. 86ᵇ. S. 81.)

„Wenn wir keinen Weg, Mittel, Rath noch Weiſe ſehen, dadurch uns könnte aus Unglück geholfen werden, da ſchließen wir nach der Vernunft: Es iſt aus mit uns. Wenn wir aber gläuben, ſo hebet ſich unſer Heil an. Denn wie die Medici ſagen: Vbi desinit philosophia, ibi incipit medicina (Wo die Philoſophia aufhöret, da fähet die Medicin an), ſo ſagen wir billig auch: Vbi desinit humanum auxilium, ibi divinum incipit, vel fides in verbum (Wo Menſchenhülf aufhöret, da fähet ſich Gottes Hülf an oder der Glaube an Gottes Wort." [3])

160. Unſer Herr Gott handelt mit den Chriſten wunderbarlicher Weiſe.

(A. 53. — St. 217ᵇ. — S. 203.)

„Anfechtung kömmet vor Errettung, und nach der Errettung Freude. Unterdruckt und beſchweret werden, iſt gebauet werden und doch wachſen und zunehmen.

Unſer Herr Gott macht ſeinen Willen gegen den Chriſten ſehr bunt und kraus, daß ſich ſchier Niemand darein ſchicken kann. Gottes Reich wohnet in den Menſchen, die getauft ſind und gläuben von Herzen an Chriſtum, beweiſens auch mit dem Leben; und die rechten Chriſten ſind Gottes Reich, nicht aber die Maul- und gefärbten Chriſten. Und ob gleich die Chriſten hie geplaget und getödtet werden, ſo lebet doch ihr Herr im Himmel, und derhalben müſſen ſie auch leben.

Der Teufel hat Luſt daran und iſt ſein Werk und größte Freude, Gottes Werk zu verdrucken [4]), zu martern und zu plagen die, ſo Gottes Wort lieb haben und feſt darüber halten; die Andern läſſet er wol zufrieden. Dieweil nu die Chriſten Gottes Reich ſind, ſo muſſen ſie auch geplaget, zumartert und verdruckt [5]) werden.

Ein Chriſt muß böſe Tage haben und viel leiden; ſo will unſer Adam, Fleiſch und Blut, gute Tage haben und nichts leiden; wie reimet ſich nu das zuſammen? Unſer Fleiſch iſt dem Tode und der Hölle uber-

1) St. u. S. „in der Verheißung" ſt. Verheißungen. 2) St. u. S. nach „Fühlen iſt" Zuſatz: „Ein getaufter und gläubiger Menſch muß unſerm lieben Herrn Chriſto ſehr lieb ſein." 3) St. u. S. „an das Wort" ſt. an Gottes Wort. 4) W. „unterdrucken" ſt. verdrucken. 5) W. „unterdruckt" ſt. verdruckt.

geben darum, daß es dem Teufel gefolget hat und [1]) von Gottes Gebot abgetreten iſt [2]). Soll nu unſer Fleiſch vom Tode und der Höll erlöſet und dem Teufel wiederum abgeſtrickt und abgewonnen [3]) werden, ſo muß es ſich wieder zu Gottes Gebot halten und zu ihm treten, welches nichts anders iſt, denn an Chriſtum Jeſum gläuben, daß der [4]) Gottes Sohn und unſer Erlöſer ſey, und wir [5]) an ſeinem Wort halten. Das Wort Chriſti aber iſt nichts Anders, denn das Creuz tragen, die Liebe und Hoffnung im Creuz haben und gläuben, daß er nicht wird in Ewigkeit laſſen geplagt ſein und uns erretten und verſetzen aus dieſem Leben in jenes ewige Leben; in der Liebe aber Geduld haben, und daß einer dem andern ſeine Schwachheit zu Gute halte, der auch im Leiden iſt und es mit Chriſto hält.

Darum wer ſich einen Zuhörer und Jünger Gottes Worts rühmet und ein Chriſt will ſein und ſelig werden, der muß keines guten Tages hie gewarten, ſondern all ſein Glaube, Hoffnung und Liebe iſt auf Gott und den Näheſten gerichtet. Daß alſo ſein ganzes Leben nichts anders iſt, denn eitel Leiden, Creuz und Verfolgung, und allerlei Widerwärtigkeit und Unglück alle Stunden, ja alle Augenblick muſſen gewärtig ſein."

161. Gottes Werken muß man nur gläuben.
(A. 53. — St. 80. — S. 75[b].)

„Die heilige Schrift ſaget: „„Forſche [6]) nicht nach hohen Dingen"" (Röm. 12, 16.), denn alle Werk Gottes ſind unausforſchlich [7]), es kann ſie keiner ausſinnen; allein gläuben muß man ſie, mit Vernunft vermag [8]) ſie Niemand verſtehen noch ergründen."

162. Von Gottes unausforſchlicher Majeſtät, aus Doctor Martin Luthers Schreiben an M. Caſpar Aquilam, Pfarrherrn zu Salfeld [9]).
(A. 53. — St. 544. — S. Append. 2.)

„Die Diſputatio des Poeten, euers Gaſts [10]), davon ihr ſchreibet,

1) „und" fehlt St. 2) W. „abgetreten" ſt. abgetreten iſt. 3) St. u. S. „abgenommen" ſt. abgewonnen. 4) St. u. S. „er" ſt. der. 5) „wir" fehlt St. u. S. 6) A. „forſche" ſt. forſchet. 7) St. u. S. Zuſatz: „und unausſprechlich." 8) St. u. S. „mag" ſt. vermag. 9) Luther hat dieſen Brief urſprünglich lateiniſch geſchrieben, nach mehreren Angaben aber nicht am 21. Oct. 1530, ſondern am 21. Oct. 1528. In lat. Sprache findet man ihn in Luthers Briefen, herausg. von de Wette III. 391, wo jedoch nicht geſagt iſt, daß er lateiniſch auch in Seckendorf hist. Luther. II. 124, und im Auszuge in Scultetus Annales Evang. Dec. II. ad a. 1528 p. 279, und deutſch in Luthers Tiſchreden, desgl. in Schlegel vita Aquilae p. 202 abgedruckt iſt. 10) Demnach muß es im lat. Text wol heißen: „Disputatio illa prior vatis, quem jam hospitem scribis," und nicht: Disputatio illa prior fratris (quem Gaium hospitem scribis), wie es bei de Wette a. a. O. lautet.

von heimlichen verborgenen Werken Gottes, iſt ein hohe Anfechtung, die man nennet Gotteslästerung, in welcher viel verloren und umkommen ſind, und ich bin nicht einmal bis auf Todsgefahr damit angefochten worden. Und was iſts doch, daß wir arme elende Menſchen grübeln, ſo wir noch nicht die Strahlen göttlicher Verheißungen mit dem Glauben faſſen oder ein [1]) Fünklin von Gottes Geboten und Werken begreifen konnen, welche beide er doch ſelbes mit Worten und Wunderwerken beſtätiget hat? Jdoch werden wir Schwachen und Unreinen geriſſen [2]) und wollen erforſchen und verſtehen die unbegreifliche Majeſtat des unbegreiflichen Lichts der Wunder Gottes.

Wiſſen wir denn nicht, daß er wohnet in einem Licht, dazu man nicht kommen kann? Und gleichwol gehen wir herzu, ja vermeſſen uns dazu zu gehen! Wir wiſſen, daß ſeine Gerichte unbegreiflich und ſeine Wege unerforſchlich ſind [3]), zun Römern am 11. Cap. (V. 33.), und dennoch unterſtehen wir uns, dieſelben zu erforſchen. Und das thun wir, ehe und zuvor wir mit den Strahlen und Fünklin der Verheißungen und Geboten Gottes berichtet und begoſſen werden, ehe wir das A B C gelernet haben; ſehen mit blinden Augen, wie ein Maulworf, an die Majeſtat des Lichts, das nicht mit Worten noch Zeichen angezeiget, ſondern heimlich im Verborgen bedeutet iſt. Was iſts denn Wunder, daß uns die Herrlichkeit uberfället und uberſchüttet, weil wir nach der Majeſtat forſchen? Was iſts [4]) Wunder, weil wir es umkehren und wollen aus Furwitz, verkehrter, muthwilliger Weiſe das höheſte, größte Licht der himmliſchen Sonne vor dem Morgenſtern ſehen? Der Morgenſtern, wie Sanct Petrus (2. Epiſt. 1, 19.) ſagt, gehe zuvor auf in unſern Herzen, alsdenn erſt [5]) werden wir ihn ſehen im Mittage liegen und rugen.

Lehren ſoll man zwar von Gottes unausforſchlichem und unbegreiflichem Willen; aber ſich unterſtehen, denſelben zu begreifen, das iſt ſehr fährlich und man ſtürzt den Hals darüber ab. Ich zwar pflege an mich zu halten und mir ſelber zu ſteuern mit dieſem des Herrn Chriſti Wort, das er zu Petro ſagt (Joh. 21, 22.): „„Folge du mir nach, was gehets dich an?"" ꝛc. Denn Petrus diſputirte und bekümmerte ſich auch von Gottes Werk, wie ers mit einem andern wollte machen, wie es Johannes

1) St. u. S. „die" ſt. ein. 2) St. u. S. „dahin geriſſen." 3) Aurifaber am Rande: „Gottes Gerichte und Wege, das iſt ſein Regiment und Werk; denn Gerichte heißet, was fur ihm recht oder unrecht iſt, was ihm gefället oder nicht, und kurz, dem man folgen oder das man meiden ſoll. Gottes Wege ſind, was er den Menſchen erzeigen und thun will. D. M. L." 4) St. u. S. „iſts denn" ſt. iſts. 5) „erſt" fehlt St. u. S.

würde gehen? Und wie er Philippo antwortet, der da ſagte (Joh. 14, 8): „„Zeige uns den Vater;““ was ſprach er? „„Gläubſt du nicht, daß der Vater in mir iſt, und ich im Vater? Wer mich ſiehet, der ſiehet auch den Vater ꝛc.““ (Joh. 14, 9—10.) Denn Philippus hätte auch gerne wollen ſehen die Majeſtat und Geſellſchaft des Vaters. Darum ſagt Salomon, der weiſe König: „„Was dir zu hoch iſt, darnach frage nicht.““

Und zu ſetzen, wenn wir gleich alle dieſe heimliche Gerichte Gottes wüßten, was Nutzes und Frommens brächte es uns mehr uber Gottes Gebot und Verheißung?

Darum ſiehe und ſage jenem, will er Friede im Herzen haben und nicht ſehen und erfahren die Gefahr der Läſterung und Verzweifelung, daß er ſich ſolcher Gedanken entſchlage und enthalte, weil er gewiß weis, daß ſie unbegreiflich ſind. Worum wollte er ſich vom Teufel laſſen alſo plagen [1]) mit dem, das unmöglich iſt? Gleich als wenn einer ſehr [2]) ſorgte und bekümmerte ſich, wie doch das Erdreich auf dem Waſſer könne beſtehen, daß es nicht erſöffe und unterginge oder dergleichen.

Vor allen Dingen aber und zum erſten ube er den Glauben an Gottes Verheißungen und Werken ſeiner Geboten. Wenn er ſolchen verrichtet und gehalten hat, ſo ſehe [3]) er, ob er ſich auch mit unmöglichen Dingen bemühen ſolle. Wird er die nicht hören, noch ſich derſelben annehmen, ſo ſehe er zu, daß es ihn nicht zu langſam gereue, weil kein ander Rath nicht iſt, denn ſolche Gedanken ausſchlagen und verachten, wiewol es ſehr ſchwer iſt, ſie zu verachten und auszuſchlagen; ſo treibet der Teufel. Denn der Forſcher und Böſewicht machet ſie nöthig zu erforſchen; darum muß man hie nicht weniger kämpfen mit der Verachtung als mit dem Unglauben, Verzweifelung, Ketzerei oder andern dergleichen Anfechtungen.

Der größte Hauf wird damit betrogen, daß ſie nicht gläuben, daß ſolche Gedanken vom Teufel herkommen, damit er die Leute anfichtet und verſucht; darum verachtet ſie ſchier Niemand nicht, und da er es [4]) gleich verachtet, ſo kämpft er nicht wider ſolche feurige, verliebte Pfeile der Fürſten der Welt, die im Finſterniß dieſer Welt herrſchen und mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel, wie Sanct Paulus (Epheſ. 6, 12.) ſagt. Denn durch ſie iſt der Satan vom Himmel gefallen und daraus verſtoßen worden, da er dem Allerhöheſten wollte gleich ſein und Alles wiſſen, was Gott weiß, und verachtet zu wiſſen, was er ſollte wiſſen und ihm von Nöthen war.

1) „W. alſo plagen laſſen.“ 2) „ſehr“ fehlt St. u. S. 3) W. „verſehe“ ſt. ſehe. 4) W. „da es jemand“ ſt. da er es.

Darum ſoll man dafür fliehen und ſich hüten, und nicht klüger ſein wollen, denn ſichs gebühret, ſondern beſcheidenlich mit Maße handeln. Wer das nicht thut, der wird untergedruckt und muß vergehen, denn von Chriſto kann man nichts gedenken, ſo lang dieſe Gedanken währen und regiren.

Alſo ſtürzte [1]) der Satan durch die Schlange Adam auch, da er ihn betrog und anfocht von Gottes Weisheit und Willen in dem, daß er nicht ſollte eſſen von dem verbotenen Baum.

Summa, dies iſt die fürnehmſte und höheſte Verſuchung und eigentlich ganz und gar teufliſch; darum iſts gnug, mit menſchlicher Anfechtung verſucht werden. Wir haben dennoch gnug damit zu thun, dürfen uns mit ſolchen teufeliſchen Gedanken nicht bekümmern, noch ihnen Statt und Raum [2]) geben; denn wir konnen ſie nicht ertragen, ſondern wer ihnen nachhänget, dem ſtürzen ſie den Hals abe.

Desgleichen wollet auf die andere Frage antworten und ihme ſagen: Daß er warte ſeines Amts, das ihm Gott befohlen hat, und laſſe das fahren, was ihm nicht befohlen iſt, nehmlich worum ihn ein ander nicht höre. Was gehet dichs an? ſagt Chriſtus zu Petro (Joh. 21, 22.). Folge du mir. Mir, mir folge, nicht deinen Fragen oder Gedanken! u. 21. Octob 1530.

163. Fur Gott ſoll man ſich nicht fürchten.

(A. 54^b. Vgl. oben II. Abſch. § 45. S. 111.)

„Es muß doch zuletzt dahin kommen, daß man ſich fur Gott nicht fürchte, wie ein Dieb fur dem Henker; denn wenn man ſich fur ihm ſoll fürchten und fur ihm fliehen, zu wem will man Zuflucht haben? Wenn man ihn hat verloren, ſo iſts gar dahin. Wahr iſts und ſoll ſo ſein, die Sünde muß man von Herzen erkennen und bekennen; gleichwol muß man in Noth und Gefahr Zuflucht zu ihm haben. Sonſt verleuret er ſeine Ehre, denn wir halten ihn in unſern Herzen nicht fur unſern Gott; darum ſoll man ſich fur ihm nicht fürchten, denn die heilige Schrift ſagt, daß er bei uns ſei und erhöre uns, auch ehe wir ſchreien und rufen." (Jeſ. 65, 24.)

164. Gottes Werk ſind wunderbarlich.

(A. 54. — St. 73^b. — S. 69^b.)

Einer fragte D. Mart. Luther: Wo Bileam her geweſen wäre? So

1) St. u. S. „ſtürzet" ſt. ſtürzte. 2) St. u. S. „Raum u. Statt."

er in Syria bei dem Waſſer Aram gewohnet hat, wie der Text (Exod. 22, 5.) anzeiget, wie kann denn die Schrift überein und zuſammen ſtimmen, die da ſaget (Exod. 31, 8.), er ſei unter den Midianitern umkommen?

Antwort[1]): „Vielleicht hat Bileam Moſen geflohen als einen Aufrührer (wie ſie ihn denn dazumal ſcholten). Als wollt Bileam ſagen: Nu wirds mit dem Volk zu Trümmern gehen, weil ſie aufrühriſch ſind. Alſo flohe und begab ſich Bileam zu den Midianitern, die da ſiegeten und das Feld behielten; denn er, Bileam, ſahe, wie ſehr das Volk Iſrael geplaget ward, und wie wüſte und wünderlich es zuginge, daß da kein Friede noch Ruge war, wie ſie Gott ließ plagen, ja Gott ſie auch ſelber plagte, nehmlich darum, damit die Heiden verſtockter[2]) würden, denn ſie hoffeten immerdar, Iſrael ſollte fallen und zu Boden gehen.

Wie heutiges Tages die Papiſten große Hoffnung haben, wir werden doch zu Schanden und ausgerottet werden mit unſer Lehre. Alſo ward Gottes Volk von allen Heiden fur die ärgeſte, gottloſeſte und aufrühriſche Secte gehalten. Und ich gläub, daß Pharao, König in Aegypten, mit ſo großer Sicherheit Moſe und dem Volk Iſrael nachgejaget habe, daß er gedacht, Gott ſtehe fur ihn wider Iſrael, gleich als hätte ſich das Meer um ſeinen Willen aufgethan. Als wollt er ſagen, wie der Text ſich anſehen läſſet, da er ſpricht, Nunc implebitur anima mea, Nu hab ich ſie gewiß, daß ich ſie im Meer ergreifen ſoll. (Exod. 14, 3.). Und alſo kam er um mit all ſeinen Wagen und Reitern, aber die Schwachen entgingen ihm und behielten den Sieg.

Alſo wunderbarlich ſtellet ſich Gott in ſeinem Regiment. Das wider ihn iſt, ſcheinet fur ihn, und das fur ihn iſt, ſcheinet wider ihn. Itzt läſſet er ſich ſehen als ein ſtarker, gewaltiger Herr, als bald ſchwach und machtlos, daß ſich weder der Satan noch alle Klugheit darein richten können. Chriſtus hat ſich oftmals fur dem Satan erzeiget mit Wunderzeichen aufs allerſtärkeſte; aber bald ſchwach im Leiden, als der Allerkraftloſeſte; hat alſo den Teufel gar irre gemacht. Darum gehöret zu Gottes wunderbarlichen Werken der Glaube, der ſie faſſet und erkennet den Schöpfer, und preiſet ihn dafür; nicht Weisheit des Fleiſches.

Alſo iſt Oecolampadius verblendet mit dieſem Argument: Fleiſch iſt kein nütze, darum iſt Chriſti Leib nicht im heiligen Abendmahl. Des-

1) St. u. S. „Hierauf antwortet D. M." ſt. Antwort. 2) St. u. S. „verſtocket" ſt. verſtockter.

gleichen Zwingel: Chriſtus ſitzet zur rechten Hand des Vaters, darum iſt er nicht im Sacrament des Altars ꝛc.

Das ſind ihre ſtählene Mauern geweſen, darauf ſie ſtunden, trotzten und pochten; ſahen alſo verblendet durch ein gefärbet Glas, richteten und maßens Alles nach ihren Gedanken und Vernunft, wie ſie es gefaſſet hatten."

165. Gott wird einmal aufwachen.
(A. 54b. — St. 76b. — S. 72.)

„Es ſcheinet, daß unſer Gott ein ſchläferiger, ſtummer, tauber und blinder Gott ſey, wie ihn der Pſalter an vielen Orten alſo nennet; aber er wird einmal aufwachen und in ſeinem Zorn mit ſeinen Feinden reden (Pſ. 2, 5.). Als denn mag man ſich fürſehen, denn es ſtehet geſchrieben: Ich will vom Schlaf erwachen, aufſtehen und meine Feinde ſchlagen." Dies redet D. Martin Luther, da Pacäus ſagte, daß der Kurfürſt von Brandenburg dem Biſchof von Straßburg [1]) hätte in der Meſſe die Kaſel aufgehaben und das Crucifix geküſſet, da mans hatte ins Grab geleget.

166. Von Gottes Strafe wider die Gottloſen, item Ketzer und Tyrannen.
(A. 54b. — S. 87b. — S. 82.)

Doctor Luther ſagete Anno 1532, daß, da er noch wäre zu Erfort im Kloſter geweſen, hätte er einmal zu Doctor Staupitz geſprochen: „Ei, lieber Herr Doctor, unſer Herr Gott gehet ja ſo gräulich mit den Leuten um, wer kann ihme dienen, wenn er alſo um ſich ſchläget? Wie wir das noch an unſern Widerſachern ſehen, derer er gar viel erſchrecklich geſtraft und weggeräumet hat, die ſich zu unſer Zeit wider die Lehre des Euangelii aufgelehnet haben." Darauf antwortet mir damals Doctor Staupitz und ſprach: „„Lieber, lernet [2]) Gott anders anſehen; wenn er nicht ſo thäte, wie könnte er ſonſt die harten Köpfe [3]) dämpfen? Er muß den hohen Bäumen ſteuern, daß ſie nicht in Himmel wachſen. Gott ſchlägt **ad sanitatem, ut nos, qui alioqui opprimeremur, liberet et redimat.**"" „Dieſe Exempel haben mich hernach Anno 1530 zu Coburg gelehret, daß ich den Anhang oder Zuſatz, ſo an [4]) den zehen Geboten ſtehet, recht verſtanden hab, da Gott ſpricht: „„Ich bin ein eiferiger Gott, der da heim-

1) St. u. S. „ein weltlicher Fürſt eim papiſtiſchen Biſchof," ſt. der Kurfürſt v. Br. dem Biſchof v. Straßburg. 2) St. u. S. „lerne" ſt. lernet. 3) S. „Kämpf" ſt. Köpfe. 4) St. u. S. „in" ſt. an.

ſuchet die Miſſethat ꝛc.““ Non est tam crudele in illos tyrannos supplicium, quam necessaria pro nobis Christianis defensio. Sic Zwinglium nunc perisse dicunt, cuius error si praevaluisset, perissemus nos cum Ecclesia nostra. Aber der 55. Pſalm[1]) ſaget (V. 24.): „„Viri sanguinum et dolosi non dimidiabunt dies suos.““

1) A. u. S. „der 52. Pſalm“ ſt. der 55. Pſalm.

III.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der Schöpfung.

1. Die Schöpfung iſt von Moſe kurz beſchrieben.

(A. 55. — St. 80. — S. 76.)

„Hohe Geheimniſſe in der Schrift, weil ſie ſchwer zu verſtehen ſind, werden dadurch die ungelehrigen und leichtfertigen Geiſter verwirret, daß ſie mancherlei Irrthum und Ketzerei anrichten zu ihrem eigenen Verdammniß und anderer viel mehr. 2. Pet. 3 (V. 17.). Darum hat Moſes die Schöpfung ſo kurz wollen faſſen und beſchreiben.

Dagegen bringt er ein ganz Capitel zu uber dem Kauf des Ackers mit der zwiefachen Höhle gegen Hebron uber, ſo Abraham von Ephron, dem Hethiter, kaufte zum Begräbniß, Sara darein zu begraben. Gen. 23. Alſo beſchreibet er auch durch viel Capitel von mancherlei Opfern, wie man ſie zurichten ſoll, und von andern Bräuchen und Ceremonien ꝛc. Denn er hat wol gewußt, daß ſolches und dergleichen keine Ketzerei würde machen ꝛc.“

Da er (Doctor Martinus[1]) aber[2]) gefraget ward, worum die Hiſtorie von der zwiefachen Höhle, im Land Canaan gelegen gegen Hebron uber, ſo fleißig mit vielen Worten von Moſe beſchrieben wäre? antwortet er: „Ich halt, es ſei darum geſchehen, daß dieſer Acker mit der Höhle Abraham eine Erinnerung wäre, zu gläuben, daß ſeine Nachkommen, laut der Verheißung Gottes (Gen. 12. ꝛc.) das Land Canaan gewißlich einnehmen und beſitzen würden; daß auch die ungläubigen Heiden nu ein Zeugniß könnten geben, daß er eigene Güter im Lande Canaan hätte. Und deß zu gewiſſer Sicherung, hat er Sara da begraben, und er Abraham, Iſaac und Jacob ſind hernach da auch begraben, Gen. 25. 35. 50. Item, daß nach ſeinem Tode ſeine Nachkommen, ehe ſie in Aegypten gezogen,

1) St. „Da D. M.“ ſt. Da er (D. Mart.). 2) St. „ferner“ ſt. aber.

aus Canaan nicht vertrieben und verſtoßen würden aus Neid der gottloſen Heiden. Denn der Teufel gönnet den Frommen nicht ein Biſſen Brots, und wenn ſie den haben, wollt er ihnen den auch gerne nehmen."

2. Im Anfang ſchuf Gott Himmel und Erden.
(A. 55b. — St. 81. — S. 76b.)

„Ehe ein Menſch recht verſtehen lernet das erſte Wörtlin in Moſe: „„Im Anfang ſchuf Gott Himmel und Erden,"" ſo iſt er todt; wenn er tauſend Jahre lebte, ſo würde ers doch nicht auslernen. Aber die Welt hat ihres Schöpfers und aller ſeiner unausſprechlichen Gnaden und Wohlthaten ſo gar vergeſſen, daß er mußte auch ſeinen eingebornen Sohn in die Welt ſenden, daß er ſie erinnerte derſelbigen Gnade und Wohlthat, ſo er ihr erzeiget hat nicht allein in dem, daß er alle Dinge geſchaffen, ſondern auch daß er ſeinen eingebornen Sohn fur ſie gegeben hat."

3. Alſo ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Geneſ. 2 (1.).
(A. 55b. — St. 81. — S. 76b.)

„Alle Creaturen ſind Gottes Heer. Ich hab das Wörtlin exercitus, Heer, wie im Hebräiſchen ſtehet, gern behalten dem Teufel zu Trotz, welcher aus allen Kräften auf mancherlei Weiſe ſich bemühet, alle Creaturen zu hindern an ihren Werken, dazu ſie Gott geſchaffen hat. Die Sonne, Mond, Sterne leuchten des Tages und Nachts; das Meer gibet überflüſſig allerlei Fiſche, andere Waſſer und Bäche auch, und halten für und für ihren gewiſſen Lauf, ohn alle Hinderniß. Die Erde träget und gibet allerlei Getreide, Kraut, Korn, Gerſten ꝛc., Wein, Obs, Gras, Kräuter ꝛc. zu Erhaltung und Nutz beide, des Menſchen und Viehes. Die Bäume tragen allerlei Früchte, alle Thiere geben ihre Nutzung. Und wer kann es Alles erzählen? Solches Alles hindert der Teufel gern, aber Gott wehret ihm. Daher heißt er auch in der Schrift der Herr der Heerſcharen, denn er ſchaffet und erhält, daß ein jgliche Creatur ausrichte, dazu er ſie geſchaffen und geordnet hat. Zu Weilen aber verhänget Gott, daß eine unfrüchtbar Zeit kömmet, Getreide und allerlei Früchte übel gerathen und Theurung folget zur Strafe der argen undankbaren Welt, die nicht erkennet, daß allerlei Früchte, Gewächs und Alles, was wir genießen, Gottes Gaben ſind."

4. Gottes Proceß in der Schöpfung und ſeinen Werken.
(A. 55b. — St. 75. — S. 71.)

„Unſers Herrn Gottes Weiſe iſt, daß er dieſen Brauch hält, auf daß

1) St. u. S. „darum" ſt. daher.

ſeine Kraft und Macht durch und in Schwachheit vollbracht und ſtark werde. Alſo machte er erſt die Welt einen [1]) wüſten leeren Klumpen (Chaos [2]), der finſter und ungeſtalt war; darnach gab er einer jglichen Creatur Form und Geſtalt fein ordentlich, ſichtlich und herrlich. Den Menſchen ſchuf er nicht bald, noch zu erſt, ſondern die Erde zuvor. Alſo verſteckt und verbirget er erſtlich in die Erde den Strauch, der muß nicht ſo bald ein Baum ſein. Er könnte es [3]) zwar Alles wol als bald nur mit einem Wort ſchaffen, er wills aber nicht thun, es gefället ihm dieſe Weiſe, daß er aus Nichts etwas mache. Alſo war unſer Sache auch mit dem Euangelio in der Erſt ſchwach, hat aber, Gott Lob, immer je mehr zugenommen und gewachſen, daß je mehr dazu kommen ſind; wird aber wieder fallen um der großen Undankbarkeit Willen [5]) und Verachtung."

5. Worum Moſe der Engel Schöpfung nicht gedenkt.

(A. 55[b]. — St. 90. — S. 84.)

„Moſes ſchreibet nichts von der Schöpfung der Engel erſtlich darum, denn er beſchreibet allein die Schöpfung der ſichtbaren Welt und Creaturen, die darinnen ſind. Zum Andern, er hat nicht wollen Urſach geben uns [4]) zu ſpeculiren von unnöthigen Sachen. Gleichwol gedenkt er der Engel in der Hiſtorie Abrahams und Loths Geneſ. 18. und 19 (V. 1.), wie auch ſonſt die Schrift hin und wieder von den Engeln redet.

Darum hat Gott recht gethan, daß er viel Dinge nicht hat laſſen ſchreiben, ſonſt hätten wirs in Wind geſchlagen und veracht, das zu lernen und betrachten, das wir itzt in der Schrift ausgedruckt haben, und uns zur Seligkeit dienet, und hätten uns unterſtanden zu forſchen und ergründen [6]) das, ſo uber uns und uns zu hoch iſt, deß wir doch nicht wären gebeſſert worden."

6. Von wunderbaren Creaturen und Werken Gottes.

(A. 56. [7]) — St. 82[b]. — S. 78.)

Zu Eisleben uber Tiſch ward zu Doctor Luther geſagt, als Hecht in einer Schüſſel den 12. Februarii zur Mahlzeit aufgetragen worden, daß es in Hiſpanien keine Hechte hätte [8]). Da antwortet D. Luther darauf, „daß

1) St. u. S. „aus einem" ſt. einen. 2) „Chaos" fehlt St. u. S. 3) „es" fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „Undankbarkeit und Verachtung Willen." 5) W. „er uns hat — geben" ſt. er hat geben uns. 6) S. u. S. „zu gründen" ſt. ergründen. 7) Die Zählung Bl. 56 iſt in der 1. Ausgabe Auriſabers überſprungen und geht von Bl. 55 auf Bl. 57 (ſt. 56) über; darauf folgt irrig die Blattzahl „66" ſt. 57. Dieſe Verwechslung der Blätter iſt hier berichtigt. 8) W. „gäbe" ſt. hätte.

der Hecht ein Waſſerwolf wäre, der die Fiſche im Waſſer friſſet und herrſchet im Waſſer."

Und ward D. Luthern von Graf Hans Henrich von Schwarzburg geſaget, daß in Böhmen ein Herr ein Waſſer hätte, das ſolle gar gute Backfiſche geben, und wenn man Erde oder Raſen aus demſelbigen Waſſer oder Teich gräbet und ſetzets in ein ander Waſſer, ſo wachſen [1]) aus derſelbigen Erde Fiſche. Darauf ſprach Doctor Luther: „Das iſt die Natur des Waſſers, , ſo der Raſen in ſich geſoffen hat."

Und ſaget Doctor Luther: „Das erſte Capitel Geneſeos ſpricht nicht: Gott hat Fiſche [2]) ins Waſſer geſetzt; ſondern Gott ſaget: Waſſer, rege dich; da worden Fiſche aus dem Regen.

Zwo große wunderliche Pflanzung hat Gott gepflanzet; erſtlich hat Gott Adam aus einem Erdenklos gemacht, darnach das Weib aus einer Ribbe des Mannes. Iſt das nicht ein wunderlich Pflanzen? Sic nos ex gutta seminis ex muliere nascimur; das iſt ein wunderbarlich Ding."

Darauf ſprach Graf Hans Heinrich von Schwarzburg, „„daß ers von ſeinem Herrn Vater gehöret hätte, wie einmal einem Papſt zu Rom wäre ein Meerwunder gebracht worden, das hätte halb geſehen als ein Menſch. Als es nu gefangen wäre worden, hätte es nicht wollen eſſen oder [3]) trinken; der halben als man beſorget, es würde ſterben, da hats der Papſt noch einmal beſehen wollen, und darnach ſolch Meerwunder wieder ins Waſſer werfen laſſen, auf daß es nicht ſtürbe. Als es nu der Papſt hat angeſehen, hat er geſaget: Lieber Gott, wie biſt du ſo wunderlich unter den Creaturen auf Erden! Da hat das Thier angehaben zu reden und geſaget: Viel wunderbarlicher in dem Waſſer."" Da ſprach Doctor Martinus Luther: „Das iſt der Teufel geweſen, denn er wohnet in den Waſſern und großen Wäldern. Der Meerwunder hat man viel [4]) geſehen, und es ſind gewißlich Teufel. Und war ſolch Meerwunder darnach bei Rom in die Tiber geworfen worden."

Darauf ſagte uber Tiſch der wolgeborne und edle Herr, Herr Volrat, Graf und Herr zu Mansfeld, „„daß in Dänemark Fiſcher hätten gefiſchet, die zweene große Fiſche in der See hätten bei einander ſehen gehen, derhalben die Fiſcher zuſammen gethan, hätten ſich unterſtanden, die zween Fiſche zu fangen. Aber der eine war durchs Netz hindurch kommen; und wie er ſiehet, daß der ander gefangen worden, ſo hebt er ein groß Geſchrei im Meer an und machet eine ſolche Ungeſtümigkeit, daß viel Kahne

1) W. „wuchſen" ſt. wachſen. 2) St. u. S. „die Fiſche" ſt. Fiſche. 3) W. „noch" ſt. oder. 4) W. „mehr" ſt. viel.

mit den Fischern waren untergangen. Aber den einen hatten sie bekommen und zu Lande gebracht, er war aber balde gestorben und stinkend worden, daß man ihn fur den König von Dänemark nicht gebracht hatte. Und der König hatte ihn lassen abmalen, und hatte dasselbige Meerwunder nicht anders gesehen denn als ein Mönch; denn es hatte eine Platte, und wie eine Kappe und dergleichen gehabt.""

Ferner sagete Graf Volrat, „„daß der von Hutten seinem Herrn Vater, Graf Albrecht, aus den Goldinseln geschrieben hätte, daß sie in ihrer Schifffahrt auf dem Meer hätten ein Meerwunder gefangen, das gesehen hatte wie ein Bischof, denn es hatte Infulen, Bischofshut und allen bischoflichen Ornat angehabt. Er und seine Gesellen waren in Willens gewesen, dem Fürsten desselbigen Landes solch Meerwunder zu schenken als zum Beutpfennig, sie hattens aber wiederum [1]) ins Wasser geworfen. Da es nu aufs Meer kommen war, da war es mit seinem Bischofsstab auf dem Wasser [2]) spazieren gangen, hat letzlich das Creuz uber sie gemacht, und war [3]) im Wasser verschwunden.""

Darauf sagte Doctor Martinus Luther: „Der Teufel hat Christum im Euangelio [4]) (Matth. 8, 31.), er wollt ihn nicht fahren lassen in abyssum, in die Tiefe des Meers. Denn wenn die Teufel ausgetrieben werden, so dürfen sie auf Erden nicht bleiben, sondern sie mussen von den Leuten ins Meer."

Graf Volrat sagete auch, „„daß man einmal von einem Schiff auf dem Meer ein Meerwunder gefangen hätte, das ein Weib wäre gewesen. Als man es nu auf dem Schiff behalten hatte [5]), da hat [6]) sie letzlich ein Schiffknecht zum Weibe genommen und ein Kind mit ihr gezeuget. Wie sie nu uber drei Jahre mit dem Schiff wieder an den Ort kommen, da das Meerwunder erstlich gefangen worden, da springet dieselbige Frau aus dem Schiff und nimmet das Kind mit sich, welches ersoffen war, aber sie war fur ihren Augen verschwunden.""" Da saget der Doctor: „Der Teufel kann sich wol verändern in einer Frauen, auch in eines Mannes Gestalt."

7. Frage von der Schöpfung.

(A. 56b. — St. 80b. — S. 76.)

Da einer fragte: „„Wie Mose hätte schreiben konnen von der Schöpfung und andern Sachen, als zu welchen Zeiten die Erzväter Adam,

---

1) St. u. S. „wieder" st. wiederum. 2) St. u. S. „Meer" st. Wasser. 3) W. „sei" st. war. 4) W. „im Euangelio Christum." 5) W. „hätte." 6) „W. habe."

Seth, Enoch ꝛc. vor und nach der Sündfluth gelebet und geſtorben wären, ſo die Schöpfung länger denn zwei tauſend Jahre vor ſeiner Zeit geſchehen und die Erzväter auch langſt [1]) zuvor entſchlafen wären?'" antwort er: „Ich halt, daß vor Moſe viel Dings geſchrieben ſei. Adam wird die Hiſtorien von der Schöpfung, von ſeinem Fall, von der Verheißung des Weibesſamen ꝛc. kurz gefaſſet und verzeichnet haben; alſo die andern Väter hernach, ſonderlich Noah, was zu eines jden Zeiten geſchehen iſt. Darnach wirds Moſes genommen haben und in eine richtige Ordnung bracht, davon genommen und dazu geſatzt, was und wie ihm Gott befohlen hat; ſonderlich die Hiſtorien von der Schöpfung, item vom Samen, der der Schlangen den Kopf zutreten ſollte, wird er ohn allen Zweifel aus der Lehre und Predigt der Erzväter haben, welche immer einer auf den andern geerbet hat.

Denn ich halts gewiß dafür, daß die Predigt von des Weibes Same, Adam und Heva verheißen, nach dem ſie ein herzlich Sehnen und Verlangen gehabt, ſei vor der Sündfluth gewaltiger getrieben, denn jtzt zur letzten fährlichen [2]) Zeit die Predigt von Chriſto.

Da werden auch Ketzer geweſen ſein. Wenn Cain ſo gräulich nicht [3]) gefallen wäre, an ſeinem eignen Bruder nicht ein Mörder worden, ſollt er wol den mehrer Theil der Leute verführet und eitel Ketzerei angerichtet haben; darum verhänget Gott, daß er Habel todtſchluge.

Dies iſt das Ende aller Ketzer, daß ſie zuletzt zum Schwert greifen und Mörder werden; wie zu ſehen an den Arianern und Papſtthum, und zu unſer Zeit am Münzer, Wiedertäufern, Zwingel ꝛc. Erſtlich fahen ſie ihr Thun an mit einem Schein der Gottſeligkeit, färben und ſchmücken ihre Lügen mit der Schrift, dadurch ſie großen Schaden thun, viel Leute verführen, bis ſie es zuletzt, wenn man ihre Lügen offenbart und ſtrafet, zum Schwert bringen. Zwar am Willen feilet es ihnen nicht allzeit, allein an der Gelegenheit; denn der Satan kann ſich in ſeinen Gliedern nicht bergen, er muß ſich merken laſſen, daß er ein Lügener und Mörder iſt ꝛc. Ich denke, daß Cains [4]) Tod, ſonderlich bei denen, die ihm verwandt und zugethan ſind geweſen, ein groß Geſchrei und Schrecken gemacht hab, daß ſie geklaget werden haben: Siehe, Lamech hat Cain, unſern Vater, todtgeſchlagen."

---

1) St. „länger" ſt. längſt. 2) St. u. S. „und fährlichen" ſt. fährlichen. 3) St. u. S. „nicht ſo gräulich" ſt. ſo gräulich nicht. 4) St. u. S. „des Cains" ſt. Cains.

8. Legenden der Patriarchen vor der Sündfluth, wie sie sollten beschrieben und aufgezeichnet sein.

(A. 57. — St. 294. — S. 271b.)

„Eine Welt wäre darum zu geben, wenns möglich wäre, daß man die Legenden der Patriarchen, so vor der Sündfluth gelebet, haben [1]) könnte; da würde man sehen, wie sie gelebet, geprediget und was sie gelitten haben. Unser Herr Gott wird gedacht haben: Ich will ihre Legenden mit der Sündfluth beschaarren, denn die hernach kommen [2]), werdens doch nicht achten, viel weniger verstehen; ich wills behalten, bis sie wieder in jenem Leben zusammen kommen. Da werden die lieben Erzväter nach der Sündfluth Abraham, Isaac, Jacob ꝛc., item die Propheten, Apostеln, ihre Nachkommen und andere heilige Leute, die der Teufel in diesem Leben unangefochten nicht lässet, ihnen weit den Verzug geben und sagen: Ich hab eine kurze Zeit, zu rechnen gegen der Zeit der lieben Patriarchen vor [3]) der Sündfluth, gelebet, wenig Jahre geprediget und Gottes Wort ausgebreitet, mein Creuz und Trübsal darüber erlitten. Aber was ist das gegen der großen, langwierigen, unsäglichen [4]) Mühe und Arbeit, Angst, Marter und Plage unser lieben Väter vor der Sündfluth, die sie eines Theils sieben hundert Jahre, eines Theils acht hundert und noch länger vom Teufel und der argen Welt erlitten und ausgestanden haben?"

9. Cain war nicht der, dafur ihn Adam hielt.

(A. 57. — St. 295. — S. 272. Vergl. §. 84. dieses Abschnittes.)

„Adam hat gefeilet an Cain. Er gedachte, weil er der erstgeborne Sohn war, so sollt ers Habel weit zuvor thun, sein Herr sein und Oberster im geistlichen und weltlichen Regiment. Aber es ging nicht so hinaus, denn Gott machts anders, verwarf Cain und gab das Recht der ersten Geburt Habel. Genes. am 4. Capitel (4.): „„Gott sahe gnädiglich an Habel und sein Opfer, aber Cain und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an.““ Darüber ergrimmet Cain sehr und verstellet sein Geberde. Heva, die liebe heilige Mutter, hatte sonderlich eine gute Hoffnung zu Cain, war gewiß, wie sie sich dünken ließ, er wäre des Weibes Same, welcher der Schlangen den Kopf zutreten sollt laut der Verheißung, Adam und ihr geschehen. Daher sprach sie fröhlich, da sie ihn geboren hatte: „„Ich habe krieget [5]) den Mann, den Herrn““ (Genes. 4, 1). Als sollt sie sagen: Dieser wirds thun, uns des Leides wieder ergötzen, darein

1) St. „vollkommen haben" st. haben. 2) St. „die nachkommenden" st. die hernach kommen. 3) S. „von" st. vor. 4) S. „unsehlichen" st. unsäglichen. 5) „krieget" fehlt W.

uns die Schlange geführet hat, denn er iſt der Herr ſelbs, wahrer Gott, auch natürlicher Menſch von mir geboren.

Aber die liebe Mutter ward betrogen, erkannte noch nicht recht ihr Elend, wüßte nicht, daß aus Fleiſch anders nichts könnt geboren werden denn Fleiſch; daß durch Fleiſch und Blut Sünde und Tod nicht konnten uberwunden und weggenommen werden. Auch irret ſie der Zeit halben, zu welcher dieſer gebenedeite Same, vom heiligen Geiſt empfangen, aus Maria der Jungfraue zur Welt ſollt geboren werden. Wie die lieben Erzväter die Zeit nicht gewußt haben, ob wol die Verheißung immer klärer durch Offenbarung des heiligen Geiſtes dargethan ward; wie wir itzt auch wiſſen, daß der jüngſte Tag kommen wird, aber auf welchen Tag oder Stunde wiſſen wir nicht."

10. Gottes Schöpfung konnen wir nicht gründlich verſtehen.
(A. 57ᵇ. — St. 81. — S. 77.)

„Ich zwar," ſprach Doctor Martinus Luther, „bin hart krank gelegen, auch alſo, daß ich mein Leben Gott befahle; aber viel Einfälle und Gedanken hab ich in ſolcher Schwachheit gehabt. Ah, wie hab ich gedacht, was doch das ewige Leben ſei, was es fur Freude habe! wiewol ich deß gewiß bin, daß es [1]) uns durch Chriſtum geſchenkt und daſſelbige allbereit unſer iſt, weil wirs gläuben. Aber dort wirds offenbar werden; hie ſollen wirs nicht wiſſen, wenn die neue Schöpfung der Welt ſoll werden, ſintemal wir die erſte Schöpfung der Welt nicht verſtehen.

Wenn ich bei Gott wäre geweſen, ehe er die Welt ſchuf, hätte ich ihm dieſen Rath nicht konnen geben, daß er aus Nichts ſolche [2]) runde Scheibe und Kugel machen, das Firmament hätte ſollen ſchaffen; und hat darein ein Spange, die Sonne, geſetzt, welche durch ihren ſehr behenden ſchnellen Lauf den ganzen Erdbodem erleuchtet. Item, daß er alſo ein Mann und Weib ſollte ſchaffen. Das Alles hat er uns gemacht ohn unſern Räth und Gedanken. Darum mögen wir ihm auch billig die Ehre geben vom künftigen Leben und der neuen Schöpfung, wie es ſoll zugehen und werden, und ihn allein laſſen den Schöpfer bleiben."

11. Vom Paradies.
(A. 57ᵇ. — St. 82. — S. 77ᵇ.)

Einer fragte den Doctor: „„Was doch das Paradies fur ein Ort, wie und wo es geweſen wäre?"" Antwortet er und ſprach: „Ich halt,

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ein ſolche" ſt. ſolche.

daß die ganze Welt das Paradies genannt sei [1]) worden, aber Moses beschreibts nach Adams Gesichte, so fern ers hat können sehen an den vier Wassern. Das Paradies aber wirds geheißen, weil [2]) es uberall so lieblich und lustig ist gewesen. Adam war und wohnete gegen Morgen in Syrien und Arabien, als er geschaffen ward; nachdem er aber gesündiget hatte, da ists nicht mehr so lieblich gewesen wie vormals, es war ihm kein Paradies noch Lustgarte. Also heißet Moses die Gegend zu Sodoma und Gomorra ein Paradies, wie denn auch Samaria und Judäa ein sehr fruchtbar Land gewesen ist; nu aber, sagt man, sei es gar sandig, wie Graf Botho zu Stolberg berichtet, der zum heiligen Lande gewesen ist und die [3]) güldene Aue dafur lobete [4]). Also hat Gott solch fruchtbar Land verfluchet und unfruchtbar lassen werden, um der Sünde Willen, denn wo Gott nicht sein Segen gibet, da wächst auch nichts; wo er aber segnet, da wächset Alles und wird fruchtbar."

12. Kinder sind Gottes sonderlicher Segen und Geschöpf.

(A. 58. — St. 442. — S. 403[b].)

Da Doctor Jonas einen schönen Ast von Kirschen uber den Tisch gehänget zum Gedächtniß der Schöpfung und lobete den herrlichen Segen Gottes an solchen Früchten, sprach Doctor Martinus Luther: „Worum bedenkt ihr das nicht viel mehr an euren Kindern als euers Leibes Früchten, welche ubertreffen und schöner, auch herrlicher Creaturen Gottes sind denn aller Bäume Früchte? An denen siehet man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunst, der sie aus Nichts gemacht hat; hat ihnen in einem Jahr Leib, Leben und alle Glieder so fein artig und hübsch geschaffen, gegeben [5]) und will sie ernähren und erhalten. Gleichwol gehen wir dahin, achtens nicht viel, ja sollen wol uber solchen Gaben Gottes blind und geizig werden; wie gemeiniglich geschieht, daß die Leute, wenn sie Kinder kriegen, ärger und geiziger werden, scharren, schinden und schaben, wie sie nur können, daß sie ihnen viel mögen lassen [6]). Wissen nicht, daß einem Kindlin, auch ehe es auf die Welt kömmet und geboren wird, sein beschieden Theil, was und wie viel es haben und was aus ihm werden soll, allbereit zugeeignet und [7]) versehen ist; wie die Schrift saget und das gemeine Sprichwort lautet: Je mehr Kinder, je mehr Glücks. Ah, lieber Herr Gott, wie groß ist doch die Blindheit, Unwissenheit und Bosheit an einem Menschen, der das nicht bedenken

1) W. „sei genannt" st. genannt sei. 2) St. u. S. „daß" st. weil. 3) „die" fehlt S. 4) Vergl. oben II. Abschnitt §. 139. S. 157. 5) „gegeben" fehlt St. 6) St. u. S. „lassen mögen" st. mögen lassen. 7) „und" fehlt A. u. S.

kann, ſondern thut das Widerſpiel in den aller beſten und herrlichſten Gaben Gottes, die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden nach all ſeinem Gefallen und Wolluſt; ſingen unſerm Herrn Gott nicht ein Deo gratias dafür!"

13. Ein anders.

(A. 58. — St. 120. — S. 110b.)

Doctor Martinus Luther verwunderte ſich uber die Maßen ſehr, da er ſahe, daß die Bäume ſo hübſch und voller Obs waren, und ſprach: „Wenn Adam nicht gefallen wäre, ſo hätten wir alle Creaturen alſo angeſehen; ein jglicher Baum und Halm wäre beſſer und edler gehalten worden, denn wenn er gülden oder ſilbern wäre geweſen. Denn nach Art der Ding, wenn man es recht bedenken will, ſo iſt ein jglicher grüner Baum viel herrlicher, denn ſo es ein güldener oder ſilberner Baum wäre.

Aber die Welt nach dem Fall Adams kennet weder Gott, ihren Schöpfer, noch ſeine Creaturen; lebet dahin ärger denn ein Vieh, ehret und rühmet Gott nicht. Ah, wie würde ein Menſch, wenn Adam nicht geſündiget hätte, Gott in allen Creaturen erkannt, gelobet und geliebet und gepreiſet haben, alſo, daß er auch in den kleineſten Blümlin Gottes Allmacht, Weisheit und Güte bedacht und geſehen hätte! Denn wahrlich, wer kann das ausdenken, wie Gott aus dürrem Erdreich ſchaffet ſo mancherlei [1]) Blümlin von ſo ſchöner Farbe, liebliches Ruches, die kein Maler noch Apotheker alſo machen könnte? Noch kann Gott grüne, gele, rothe, blaue, braune und allerlei Farbe aus der Erden bringen. Das Alles hätte Adam und die Seinen zu Gottes Ehre gewandt, ihn gelobet und gepreiſet und aller Creaturen mit Dankſagung gebrauchet, deren wir jtzund mit einem Ekel und Unluſt brauchen, ja mißbrauchen ohn alle Erkenntniß. Gleich als wenn ein Kuhe und unvernünftig Thier die aller ſchönſten und beſten Blumen und Lilien mit Füßen träte."

14. Ein anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen.

(A. 58b. — St. 83b. — S. 78b.)

Da des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlin im Garten fiſchen laſſen und allerlei Fiſche gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulbärſche, Karpfen ꝛc. und derſelben etliche geſotten [2]) auf den Tiſch brachte und mit großer Luſt, Freude und Dankſagung davon aß, ſagte Doctor Martinus Luther zu ihr: „Käthe, du haſt größer Freude uber den we-

1) „ſo mancherlei" fehlt W. 2) „geſotten" fehlt W.

nig Fiſchen denn mancher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fiſchet und etliche hundert Schock Fiſche fähet. Ah, der Geiz und Ehrſucht machen, daß wir Gottes Creaturen nicht können recht und [1]) mit Luſt brauchen; es ſitzet mancher Geizwanſt und lebet in großer Wolluſt, hat uberflüſſig genug, und kann dennoch deſſelben nicht mit Luſt und Nutz genießen. Es heißet: Der Gottloſe wird Gottes Herrlichkeit nicht ſehen; ja, er kann auch nicht die gegenwärtigen Creaturen erkennen. Denn Gott uberſchütt uns zu ſehr damit, und weil es ſo gemeine iſt, achtet man es nicht; wenn es ſeltſam wäre, ſo achtet mans höher, aber wir können nicht bedenken, was fur Luſt und Freude an Creaturen iſt.

Sehet doch nur, wie fein ein Fiſchlin leichet, da eines wol tauſend bringet; wenn das Männlin mit dem Schwanz ſchläget und ſchüttet den Samen in das Waſſer [2]), davon empfähet das Fräulin. Sehet an die Vogelin, wie fein rein gehet doch derſelben Zücht zu; es hacket die Siehe [3]) in das Häuptlin, leget ſein Eierlin ſäuberlich [4]) in das Neſt, ſetzet ſich darüber, da gucken die jungen Küchlin heraus; ſiehe das Küchlin an, wie gar ſteckts doch im Eie? Wenn wir ein ſolch Eie niemals geſehen hätten und eines würde aus Kalekuthen bracht, ſo würden wir uns alle darüber verwundern und entſetzen. Kein Philoſophus, noch gelehrter Naturkundiger kann gewiſſe Urſache anzeigen, wie es mit ſolchen Creaturen zugehet und wie ſie geſchaffen werden, allein Moſes zeigets an, da er ſaget: „„Und er (Gott) ſprach, da wards; er befahls, da ſtunds da. Wachſet und mehret euch!““ Aus dieſem Sprechen und Gebieten kommen und mehren ſich noch heutiges Tages allerlei Creaturen und werden erſetzet bis an jüngſten Tag.“

15. Vom Schwaben Doctor Martini Luthers Gedanken.

(A. 59. — St. 84[b]. — S. 79[b].)

„Ich,“ ſagt Doctor Martinus, „halts gewiß bei mir dafur und gläube, daß Schwaben Himmelbrot ſei; ſo ekel iſts, wenn man mit einem Finger davon naſcht, ſo iſts verdorben. Schwaben ſammlet man frühe, wenn der Thau fällt, in einem Siebe; wächſet nicht, ſondern kömmet vom Thau; alsbald aber die Sonne aufgangen iſt, zerſchmelzts und zergehet. Die Aerzte heißens Manna; es wächſt auf keinem Zweige oder Kraute, ſondern fället im Thau; man ſäet und pflanzet es nicht,

1) „und“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ſchläget in das Waſſer“ ſt. mit dem Schwanz — in das Waſſer. 3) St. „das Fräulein“ ſt. die Siehe. 4) St. u. S. „fein ſäuberlich“ ſt. ſäuberlich.

kömmet nur vom Thau; man ſchüttelt die Reiſer, ſo fället's abe, man kochets, wie man will. Manna, das iſt, zubereitet; als ſollt er ſagen: Siehe, biſt du da? Find ich das hie? Iſt ſchier wie Coriander, weiß wie der Thau.

Manna iſt Manna, Krammetvogel iſt Krammetvogel; aber wie kommen ſie hieher? Gott aber will ſie ſchaffen an dem Orte, da ſie nicht ſind. Waſſer iſt Waſſer, fleußet und entſpringet aber aus einem Felſe. „„Manna lag frühe wie Thau, und zu Mittage zerſchmelzt es,““ ſagt Moſe. Es will nicht leiden, daß man darein greift, ſonſt verdirbt es, wenn die Köchin daran naſchet. Alſo will und kann auch[1]) Gottes Wort keinen Zuſatz leiden."

16. Von Früchten und Obs.
(A. 59.—St. 84ᵇ.—S. 79.)

Da Doctor Martinus eine Rübe voller Safts in der Hand hatte und davon aß, ſprach er: „Die lieben Väter muſſen geſunde Leute geweſen ſein, ſo da lebeten und aßen von den Früchten und Wurzeln, die aus der Erde wuchſen, haben Eſſen und Trinken daran gehabt. Ich gläube, daß Adam ihm nicht gewünſchet hätte ein Rebhuhn, ſondern an Früchten und am Obs hat er mehr Luſt gehabt, haben ihm viel beſſer geſchmeckt denn alles Gebratens und Geſottens. Etwa da ich las, die heiligen Väter hätten gelebet von Wurzeln, meinet ich, ſie hätten die Wurzeln von Bäumen geſſen. Gott uberſchütt uns mit ſeinen großen und mancherlei Gaben; daher kömmets, weil Alles ſo gemein iſt, daß mans nicht achtet, auch was groß und köſtlich an ihm ſelbs iſt; was aber ſeltſam, obs wol klein und geringſchätzig an ihm ſelbs iſt, wird bisweilen groß gehalten. Es geſchieht unſerm Herrn Gott; wie den Aeltern, derſelben Kinder achten das tägliche Brot nicht ſo werth als Birn, Aepfel, Obs ꝛc., das halten ſie fur köſtlich Ding, denn ſie ſind ihnen ſeltſam."

17. Obs achten die Kinder mehr denn Geld.
(A. 59. — St. 120. — S. 111.)

Anno 36. den 6. Septemb. ſtunden des Doctors Kinderlin fur dem Tiſch, ſahen mit allem Fleiß auf das Obs und Pfirſichen, ſo auf dem Tiſch ſtunden. Da das der Doctor ſahe, ſprach er: „Wer da ſehen will ein Bild eines, der ſich in Hoffnung freuet, der hat hier ein recht Contrafect. Ah, daß wir den jüngſten Tag ſo fröhlich in Hoffnung könnten anſehen!" Darnach ſaget er von Kraft der Pfirſichen, „daß es ſo ein köſtlich Obs wäre, nahe dem Saft vom Wein. Es ſind große Weinbeern

1) „auch" fehlt St. u. S.

in Perſen und Welſchland, da muſſen auch große Pfirſichen ſein, daß dieſe in unſern Landen wie die Schlehen dagegen ſind.

Wer kann die Natur, Art und Kraft der Creaturen recht erkennen? Adam und Heva werden ſolch Obs, ja viel beſſers gehabt haben; unſers ſind eitel Holzäpfel dagegen, wie alle Creaturen und Thiere [1]) dagegen ſind. Was meinet ihr von der Schlangen, die mit Heva, als die ſchönſte Creatur wird geſcherzet haben, ihr aus der Schos geſſen aufs aller freundlichſte? Denn die Schrift ſagt (Geneſ. 3, 1), „„daß die Schlang ſei liſtiger geweſen denn alle andere Thier auf Erden““; darum wird ſie fur andern am freundlichſten und holdſeligſten geweſen ſein; wie noch heutiges Tages ſein Krönlin und dreiſchneidig Zünglin anzeiget. Aber nach dem Fluch hat ſie verloren die Füße und den ſchönen Leib, und muß kriechen und Erde eſſen.

Zur ſelben Zeit war die Schlang dem lieben Adam das aller ſchöneſte Thier für allen andern, dadurch ſollte der Teufel ſeine Kunſt ausrichten, wie er ſich denn gern all Zeit ſchmücket; denn was zur Sünde reizen ſoll, das muß ſchöne ſein. Ein ſchlechter einfältiger Bauer und ungelehrter Mann, oder ein häßliche Magd, Waſſer oder ein unflätiger Sack wird niemand zu Ketzerei, Geiz, Hurerei, Trunkenheit oder Hoffart reizen und bewegen, ſondern es gehöret dazu ein feine glatte Zunge, rothe Nobel [2]), Gülden und gute Thaler, ſchöne Metzen und ſüßer Wein, ſchöner Sammet ꝛc. Alſo reizet und beweget der Satan ein Menſchen zu ſündigen durch die aller reineſten und ſchönſten Creaturen.

Ah, das **Quare**, Worum? iſt im Paradies ein gräulicher Affect und Gedanken geweſen; wie gram bin ich dem Aphkija! welchs ein Wörtlin iſt, das nur vermahnet und treibet. Gleich als die Schlange ſich zu Eva fein freundlich wendte und ſprach: Ei, meinſt du? wie? ja? Alſo, daß ſie beide [3]) mit Gedanken, Worten und Geberden die höheſte Luſt und Begierde dazu angezeiget hat. Als ſollt der Teufel durch die Schlange ſagen und hohnlächeln: Ihr mußt furwahr große Narren ſein, daß ihr gläubet, als ſollt euch Gott alſo verboten haben; denn Gott iſt nicht ein ſolcher Mann, der ſo genau darnach frage, ihr eſſet oder nicht. Denn weil es ein Baum iſt des Wiſſens Guts und Böſes, wie kann denn Gott ſo neidiſch ſein, daß er nicht wollte, daß ihr weis und klug ſolltet ſein?

Das Aphkija hat das Unglück angerichtet, daß Adam und Heva,

---

1) „und Thiere“ fehlt St. u. S. 2) St. „Roſenobel“ ſt. rothe Nobel. 3) St. „beides“ ſt. beide.

die zuvor die aller ſchönſten und reinſten Leibe, Sinne, Verſtand und Willen haben gehabt ohn alle böſe Luſt, nu gar verſtallt und des Teufels Larven ſind worden. Ihre Augen konnten [1]) uber viel Meil Weges aufs ſchärfeſt ſehen, die Ohren gar leiſe hören und vernehmen; itzt haben unſer Augen den Star. Dazumal ging Adam zu ſeinem Weibe ohn alle böſe Luſt, Begierde und Brunſt, und Heva empfing bald und gebar ohn allen Schmerzen, nu aber iſt Alles verſtallt und umgekehret.

Lieber, ſehet an die jungen Kinder, welcher Leibe noch reiner und ſauberer ſind, als die noch etlicher Maße etwas, wiewol gar wenig, von Adams erſter Art haben. Augen, Ohren und alle Glieder ſind ſchöner, der Miſt ſtinkt nicht ſo ſehr von ihnen als von den Alten, alſo daß in der Jugend alle Gliedmaß reiner und kräftiger ſind.

In dieſem unſerm Elende iſt das unſer Troſt, daß ein ander beſſer und ewig Leben ubrig iſt. Der größte Haufe ſtirbet, ehe ſie zu Vernunft kommen; viel ſterben ohne Kinder, daß ſie weder Vater noch Mutter werden; darum muß unſer Herr Gott was Großes im Sinn haben, daß es viel anders wird werden, nehmlich der Todten Auferſtehung, da wir gläuben, daß ein neuer Himmel und neue Erde wird und wir ewig leben werden. Welchs der Vernunft ein ſcheußlicher, ſchwerer, ja unmöglicher Artikel iſt zu gläuben, wie alle andere Werk Gottes wider die Vernunft ſind. Ariſtoteles, der gelehrte Heide, da er ſchreibet von der Natur der Thier, kann nichts davon reden.

Summa, Gott iſt in Creaturen unbegreiflich, doch kann man ihn in ſeinem Wort fühlen und betaſten; wiewol ers nicht macht, wie wir gern wollten, denn er hält nicht unſere Geometriam, Meſſe- und Rechenkunſt. Am Angeſicht des Menſchen hat er das Schmeißhaus, die Cloaca, in die Mitten geſetzt. Wenn ich wäre Baumeiſter oder ſein Rathgeber geweſen, ſo hätte ich nur ein Auge gemacht an die Stirne, ein Ohr auf die Seite und die Naſe auf die ander Seite Aber Gott hats anders gemacht, der kann aus Staub und Dreck die allerſchöneſten Leibe machen und ſetzet die ſchöneſten Augen in alle Thier.

18. Ein anders.

(A. 60. — St. 119ᵇ. — S. 110ᵇ.)

Auf einen Abend ſahe Doct. Mart. ein Vogelin auf einem Baum ſitzen und die Nacht uber darauf rugen; ſprach [2]) er: „Dies Vogelin hat ſein Nachtmahl gehalten und will hie fein ſicher ſchlafen, bekümmert

1) St. „konnen" ſt. konnten. 2) W. „da ſprach" ſt. ſprach.

ſich gar nicht, noch ſorget fur den morgenden Tag oder Herberge, wie David ſaget (Pſ. 91, 1): „„Wer unter dem Schirm des Allerhöheſten wohnet ꝛc.““ Es ſitzt auf ſeinem Zweigelin zufrieden und läſſet Gott ſorgen.

Ach, wenn Adams Fall nicht Alles verderbet hätte, wie ein ſchöne herrliche Creatur Gottes wäre doch der Menſch, gezieret mit allerlei Erkenntniß und Weisheit! Wie ſeliglich hätte er gelebet ohn alle Mühe, Unglück, Krankheit, und wäre darnach ohne alles Fühlen des Todes verwandelt worden, hätte dies zeitliche Leben abgeleget, an allen Creaturen ſein Luſt und Freude gehabt und wäre ein feine luſtige Veränderung und Verwechſeln aller Ding geweſen! Wie in dieſem elenden Leben Gott in vielen Creaturen die Auferſtehung der Todten entworfen und abgemalet hat.“

19. Etliche Fragen.

(A. 60. — St. 84. — S. 79.)

Doct. Mart. koſtet ſeine Weine, die man ſollte auf ſeiner Schweſter Tochter [1]) Hochzeit geben, und ſprach: „Man ſoll den Gäſten einen guten Trunk geben, daß ſie fröhlich werden, denn, wie die Schrift ſaget (Pſ. 104, 15): „„das Brod ſtärkt des Menſchen Herz, der Wein aber macht ihn fröhlich.““

Darnach fragte er den Engeländer [2]): „wie er wollte den Wein in Keller bringen mit ganzen großen Faſſen, uneingeſchroten noch eingegoſſen?“ Darauf antwortet er ſelbs: „Man ſoll Moſt einſchroten, darnach wird wol Wein daraus; das iſt eine natürliche Magia und Kunſtſtück.“

Weiter fragt er, „welchs die breiteſten Waſſer in einem jglichen Lande wären? Antwort: Der Schnee, Regen und Thau. Dieſe Waſſer gehen uber das ganze Land ohn Ende, auch auf den Bergen; die allerhöheſten Berge ſind fur und fur mit Schnee bedeckt, denn ſie ſind mitten in der Luft, da Niemand wohnen kann, ausgenommen der Teufel, der ein Herr in aller Welt iſt, wie ihn Paulus nennet“ (Epheſ. 6, 12).

---

1) Es iſt die auch aus Luther's Briefen bekannte „Muhme Lene“ (Magdalene) gemeint, welche Richter in der Genealogia Lutheri S. 314 irrig zu einer Schweſter oder Schweſtertochter der Katharina von Bora macht. Sie heirathete im Jahre 1538 den M. Ambroſius Bernd. Vergl. §. 34. des XLIII. Abſchnitts.

2) Wahrſcheinlich Rob. Barns. In das Album Acad. Viteberg. (ed. Förstemann pag. 149) iſt er im Sommerſemeſter 1533 alſo eingetragen: „D. Antonius Anglus, Theologiae Doctor Oxoniensis. 20. Junii.“

20. Wein oder Salz verschütten.

(A. 60.— St. 83b.— S. 79.)

Doct. Mart. zubrach ein sehr-helles Glas voll Weins aufm Tisch; da sprach er: „Das ist dahin, es ist ein schwach Gefäße." Und sagte, „es wär ein [1]) große Superstition und Aberglaube in der Welt, daß die Leute lieber sehen, daß man den Wein denn das Salz verschütte. Man kann ihm aber noch also [2]) helfen, daß noch leidlich [3]) ist: wenn man den Wein verschütt oder wegnimmt, so kann man gleichwol ohn denselben leben; wenn man aber Brot und Salz verschütten will und den Leuten entziehen, da wills Mühe und Arbeit gewinnen, da beginnet man sauer zu sehen, das will allererst arg werden."

21. Kinder sind Gottes Segen.

(A. 60b.— St. 442.— S. 404.)

Er hatte [4]) ein Rose in der Hand, verwunderte sich sehr darüber als [5]) ein schön trefflich Werk und Geschöpf Gottes, und sprach: „Wenn das ein Mensch vermöchte, daß er ein einige Rose machen könnte, so sollte man ihm ein Kaiserthum schenken! Aber der unzähligen vielen Gaben Gottes achtet man nicht, weil sie gemein sind und wir täglich damit umgehen, fragt man nicht viel darnach, meinen, es muß [6]) also sein, geschehe natürlich ohn Gefährde [7]).

Wir sehen, daß Gott Kinder gibet schier allen Menschen, des Leibes Früchte, den Aeltern gleich; da soll ein Bauer drei, vier [8]) oder mehr Söhne haben ihm so [9]) ähnlich, als wären sie ihm aus den Augen geschnitten. Dies [10]) Alles acht man nicht, darum daß es gemein ist und fur und fur also geschiehet [11]). Es ist [12]) nicht ein Geringes, auch bei den Heiden, daß die [13]) Kinder geborn werden, so den Aeltern gleich sehen und ähnlich sind. Wie Virgilius der Poet von der Königin Dido schreibet (Aeneid. 4.), daß sie wünschete, sie möchte ein kleines Aeneaslin vom Aenea [14]) zeugen, das ihm ähnlich wäre, sähe wie der Vater, lief umher und spielete. Und die Griechen, wenn sie fluchten, so wunschten sie, daß einem seine Kinder nicht sollten ähnlich werden."

---

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) W. „also noch" st. noch also. 3) St. u. S. „leichtlich" st. leidlich. 4) St. u. S. „Doctor Lutherus hatte einmal" st. Er hatte. 5) W. „als über" st. als. 6) St. u. S. „müsse" st. muß. 7) W. „von ohngefähr" st. ohn Gefährde. 8) „vier" fehlt St. u. S. 9) „so" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „deß" st. dies. 11) „also geschiehet" fehlt St. u. S. 12) St. u. S. „Also ist es" st. Es ist. 13) „die" fehlt St. u. S. 14) „vom Aenea" fehlt S.

22. Von der Kinder Geburt.

(A. 60b. — St. 441b. — S. 403b.)

„Kinder gebären iſt das aller ſchwereſte Werk und gehet mit einem ſchwangern Weibe in der Geburt hart und fährlich zu (Joh. 16, 21); denn das Kindlin muß heraus gehen durch die Schloßbeine, welche ſich alsdenn muſſen mit Gewalt von einander dringen; denn wie ſie ſonſt ſtehen, ſo könnte kaum ein Apfel dadurch kommen. Es iſt ein groß, unbegreiflich Wunderwerk Gottes."

23. Gottes Geſchöpf an einem Menſchen iſt ein Wunderwerk.

(A. 60b. — St. 432. — S. 394.)

„Wer hätte [1]) Gott jmals dieſen Rath gegeben, daß er ein Männlin und Fräulin zuſammen füget? Da gibt er dem Mann ein Weib, die hat zwo Brüſte und Wärzlin daran, ſammt ihrem Geſchäfte [2]). Da iſt ein einiges Tröpflin männlichs Samens [3]) ein Urſprung eines ſolchen [4]) großen menſchlichen Leibes, aus welchem wird denn [5]) Fleiſch, Blut, Beine, Adern, Haut ꝛc., wie Hiob ſpricht Cap. 10 (V. 10): „„Haſt du, Gott, mich nicht wie Milch gemolken und wie Käſe laſſen gerinnen?"" Alſo machets Gott in allen ſeinen Werken ſehr närriſch. Wenn ich ihm hätte ſollen rathen, ſo hätte er die Schöpfung des Menſchen bei dem Erdklos laſſen bleiben und die Sonne wie ein Lampe mitten auf den Erdboden laſſen ſetzen [6]), daß immer [7]) wäre Tag geweſen."

24. Von Zwinlingen.

(A. 60b. — St. 441b. — S. 403b.)

Anno 38. den erſten Decembris ward von Nürmberg geſchrieben, wie ein Weib daſelbſt vier Kinderlin auf einmal geborn hätte, zween Söhne und zwei Töchterlin, und wären alle lebendig zur Welt kommen und getauft worden. Da ſprach D. Martinus: „Gebären iſt Gottes Werk, viel mehr iſt dies ein Wunderwerk. Aber die Mondkinder [8]) oder Schutz, wie man ſie nennet, thun den Weibern größern [9]) Schaden; denn was rechtſchaffene Kinder ſind, die helfen ſich ſelbs tragen, aber die Schutz- oder Mondkinder ſind der Mutter ein große Beſchwerung."

---

1) St. „hat", S. „hatte" ſt. hätte. 2) „die hat zwo Brüſte — Geſchäfte" fehlt St. u. S. 3) „männlichs Samens" fehlt St. u. S. 4) „ſolchen" fehlt St. u. S. 5) „denn" fehlt St. u. S. 6) St. „geſetzet" ſt. ſetzen laſſen. 7) St. u. S. „zu Nacht" ſt. immer. 8) In den Ausgg. „Monkinder" ſt. Mondkinder. 9) St., S. u. W. „größten" ſt. größern.

25. Gottes Geschöpf in Creaturen ist wunderbarlich.

(A. 61. — St. 82b. — S. 78.)

„Die Geburt ist sehr fein und wol in allen Creaturen von Gott geordnet, wie in Mann und Weib; denn Niemand kann das Werk der Geburt aussinnen, noch bedenken, wie die Frucht in der Geburt heraus komme und in einem halben Tag so wachse, streckt sich, daß mans merkt. Und wenn man ein Hühnlin, so diese Stunde aus der Schalen gekrochen ist, wieder in die Schale bringen wollte, so wäre es unmöglich.

Item in der Ehe lernen wir alle und erfahrens, daß Kinder zeugen und Gebären nicht sei in unser Gewalt und Willkür, denn die Aeltern konnen zuvor nicht sehen noch wissen, ob sie fruchtbar seien, noch ob sie werden ein Söhnlin oder Töchterlin haben. Dies alles geschieht ohn unser Versehung und Bedenken oder Vorwissen. Mein Vater und Mutter haben nicht gedacht, daß sie sollten einen Doctor bringen [1]); es ist allein Gottes Geschöpf, welches wir itz nicht konnen ausdenken, noch recht verstehen. Ich gläube, daß wir in jenem und künftigen Leben nichts mehr werden zu thun haben, denn bedenken und uns verwunderen uber den Schöpfer und die [2]) Creaturen. Die heidnische Philosophi und alle Gelehrte konnen weiter nicht urtheilen, denn daß die Geburt erhalte seins Gleichen und ein Thier zeuge und erhalte das ander, so ihm gleich ist. Mose aber fähret zu und sagt, wer die ursprungliche Ursach und Stifter oder Meister sei, wie, worum und wozu alle Ding geschaffen sind."

26. Vom Cometen.

(A. 61. — St. 82. — S. 77b.)

„Ein Comet ist auch ein Stern [3]), der da läuft und nicht haftet, wie ein Planet, aber er ist ein Hurenkind [4]) unter den Planeten. Ist ein stolzer Stern, nimmet den ganzen Himmel ein; thut, als wäre er allein da; hat ein Natur und Art, wie die Ketzer, welche wollens auch alleine sein und für andern stolziren, meinen, sie seien allein die Leute, die es verstehen."

27. Von der Sonne.

(A. 61. — St. 81b. — S. 77.)

Doct. Mart. Luther sagt, „er hätte gemerkt und Achtung darauf gehabt, daß die Sonne nu zween Tage wäre mit Freuden und Springen

1) „Mein Vater — bringen" fehlt St. u. S. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „will auch ein Stern sein" st. ist auch ein Stern. 4) St. u. S. „spurius" st. Hurenkind.

aufgangen, wie der Pſalm (19, 5. 6.) ſagt: „„Sie freuet ſich, wie ein Held zu laufen den Weg. Sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an das ſelbe Ende, und bleibt nichts für ihrer Hitz verborgen.““ Es iſt ein ſchön Werk Gottes, das wir dennoch nicht konnen anſehen, noch mit den Augen darinnen haften, ſondern muſſen ihr den Rücken zukehren.

Ah, lieber Herr Gott, wenn wir wären im Paradies blieben, ſo hätten wir die Sonne können mit ſtracken [1]) Augen anſehen ohn alle Hinderniß und Schmerzen; aber durch den Fall Adae iſts Alles verderbt. Adams Fall iſt ein gräulich Ding, welchen die Welt nicht bedenkt, noch achtet. Wir ſehen täglich Leute ſterben, immer einen nach dem andern, und keiner iſt ſeins Lebens ein Augenblick ſicher, und ſo manch Unglück, eins ubers ander, kommen; gleichwol achten wirs nicht, gedenken nicht, daß es [2]) an uns auch werde kommen! Alſo achtet man Gottes Zorn gering; weils täglich geſchieht, ſo gewohnen wirs und ſchlagens in Wind. Wenn wir im Paradies wären blieben, ſo hätten wir nicht bedurft weder der Tödtung, noch Vergebung der Sünden; wären nicht geſtorben, ſondern verwandelt aus dieſem zeitlichen Leben in das ewige Leben ohn allen Schmerzen; hätten hie nur allein die unausſprechliche Güte und Barmherzigkeit Gottes geſehen und gelobet.“

28. Ein anders.

(A. 61ᵇ. — St. 82. — S. 77ᵇ.)

„Kein Vernunft kann auch die natürlichen Werk der Schöpfung Gottes begreifen noch verſtehen. Welcher Menſch hat Gott in der Welt Schöpfung den Rath gegeben, daß er ein ſolch groß Licht der Sonne mit eim ſo ſchnellen Lauft ſollt machen, welche alle Stunde mit ihrem Lauft viel hundert tauſend Meil Wegs am Firmament, das ſo weit umfangen iſt, vollbringet? Man bedenke die Größe der Erde, wie weit das jüdiſche Land von Hiſpanien liegt, doch gehet die Sonne durch ihren eigenen Lauft mit unausſprechlicher Behendigkeit in wenig Stunden von eim Ort zum andern. Wie man auch an eim Rade ſiehet, welchs Are fein leiſe und ſäuberlich umgeht, aber das Aeußerſte, die Schienen dran, gehen ſehr ſchnell um.“

29. Frage.

(A. 61ᵇ. — St. 82. — S. 77ᵇ.)

„„Iſt es Licht geweſt, ehe noch die Sonne war, ſo folget, daß die

---

1) St. u. S. „ſtarken“ ſt. ſtracken. 2) „es“ fehlt S.

Sonne das Licht nicht mache.““ Darauf antwortet D. Mart.: „Der Sonnen Licht iſt, ehe ſie geſchaffen, nicht, wie ſie itz iſt, bei einander geweſt, ſondern zerſtreuet, Gott aber brachte das ſelbe Lichte zuſammen auf ein Klumpen und macht ein Licht draus, nehmlich die Sonne, wie wir ſie[1]) itz ſehen.“

30. Was Adam fur ein Menſch geweſen ſei.
(A. 61b. — St. 119b. — S. 110.)

„Adam iſt ein frommer, einfältiger Mann geweſt, ſchlecht und gerecht. Ich gläube nicht, daß er habe Lichte angezundet und gebrannt. Er hat nicht gewußt, daß der Ochſe Unſchlitt im Leibe gehabt, denn er ſchlachtet damals kein Vieh; mich wundert, wo er die Pelze genommen habe[2]). Er wird aber ohn Zweifel gar ein ſchöner Menſch geweſt ſein, der ſo lang gelebt hat, daß[3]) er Kindskinder ins achte Glied, als Noah, geſehen hat. Iſt gewiß gar ein kluger verſtändiger Mann geweſt, ſehr wohl verſucht und geubet mit vielen mancherlei Anfechtungen.“

31. Adams Mäßigkeit.
(A. 61b. — St. 121b. — S. 112.)

„Wozu iſt doch nütz und dienet ein ſolcher Uberfluß, Gepränge, Pracht, Schlemmen, Dämmen und Unkoſt? Wenn Adam wiederkäme und ſähe unſer Leben, Speiſe, Trank, Kleidung, wie würde er ſich verwundern und ſagen: Ich bin in der Welt nicht geweſt, es wird ein ander Adam in dieſer Welt erſtlich geweſt ſein. Er hat Waſſer getrunken, Obs und Früchte von Bäumen geſſen, hat ein Haus von vier Gibeln aufgerichtet (iſts anders ſo gut geweſt), hat kein Meſſer noch Eiſen gehabt, ein Pelz von Fellen angezogen. Itzund aber iſt ein unmäßiger Unkoſt mit Eſſen und Trinken, königliche und fürſtliche Häuſer, köſtlicher Schmuck, Kleidung, daß es uberaus iſt. Die Alten[4]) haben gar mäßiglich und eingezogen ſich gehalten und gelebt, wie Boas ſagt (Ruth 2, 14): „„Tunke dein Brot in Eſſig, und labe dich damit.““ Denn die Länder waren voll Volks, wie man in Büchern Joſua ſiehet, darum mußte man auch räthlich[5]) ſein; die große Menge lehret ſparen.“

32. Frage.
(A. 62. — St. 119b. — S. 110.)

Da einer fragte: „„Weil Gott wußte, daß der Menſch nicht würde

1) „ſie“ fehlt St. u. S. 2) „mich wundert — genommen habe“ fehlt St. u. S. 3) St. „bis“, S. „daß bis“ ſt. daß. 4) St. nach „Alten“ Zuſatz: „auch lang nach der Sündfluth“. 5) S. „nicht redlich“ ſt. auch räthlich.

in seiner ursprunglichen Unschuld[1]) bleiben, worum hat er ihn denn geschaffen?"" antwortet D. Mart.: „Ein großer Herr muß auch Pinkeltöpfen in seinem Hause haben, sonst kennet er die Seinen wol, wer sie seien. (2. Tim. 2, 19. 20.) Es sind ihr viel, die da meinen, wenn sie ein Predigt oder zwo gehort oder gelesen haben, sie konnens nu Alles, haben den h. Geist mit Federn gar gefressen; welchs sattsame verdrießliche Geister sind. Gerade als könnte man das hohe, große Geheimniß göttlicher Majestat, die himmlische güldene Kunst des Raths Gottes auslernen, da es doch in gemeinen weltlichen Künsten weit feilet und keiner vollkommlich ausstudiren kann. Wie sollt man denn in solcher verderbten, elenden, schwachen Natur und Blindheit der hohen göttlichen Majestat Rath und Herz gar können ausforschen und gründlich begreifen? Aber „„der Knecht, so des Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, wird viel sehrer geschlagen werden, denn der ihn nicht weiß"" (Luca 12, 47).

Solchen antwortet S. Paulus, da er spricht (Röm. 9, 20.): „„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschüldigen, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willt? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: worum machst du mich also?"" Ah, der Satan ist in allen Worten und Werken Gottes Widersacher, wie auch ein jglicher Gottloser, denn er ist[2]) gewiß vom Teufel besessen, ob wol nicht leiblich, so ist ers doch geistlich im Herzen."

33. Gottes Geschöpf und Werk versteht ein Mensch nicht. (A. 62. — St. 74. — S. 70.)

„Wir wissen nicht, wie unser Herr Gott seinen Bau zurichtet[3]), wir sehen nur das Gerüste von Stangen und bästenen[4]) Stricken zugericht, darum achten wir Gottes Willen nicht, sondern schlagens in Wind, fragen nicht viel darnach. Aber wenn wir in jenem Leben Gottes Gebäu und Haus sehen, werden wir uns verwundern und freuen, daß wir in Anfechtungen[5]) ausgestanden haben. Gott ist wunderbar und wird auch wunderbarlicher Weise von seinen Heiligen erkannt, wie Paulus sagt (1. Cor. 1, 23.) durch närrische Predigt, nehmlich von Christo dem Gecreuzigten, an dem sich die Welt zu Tode ärgert."

34. Worum wir in Häusern wohnen. (A. 62. — St. 121b. — S. 112.)

„Unterm Himmel sind wir geschaffen, daß wir aber in Häusern wohnen,

1) S. „Schuld" st. Unschuld. 2) „ist" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „zugericht" st. zurichtet. 4) „bästenen" fehlt St.; S. „besten" st. bästenen. 5) St. u. S. „Ansechtung" st. Anfechtungen.

das geſchieht darum, daß Adam gefallen iſt und um der Sünden Willen. Gleich wie um ein Kranken Krüglin mit Aerzenei aus der Apotheken ſtehen und er Pflaſter [1]) bedarf, das iſt, wir müſſen Kammern, Stuben, Häuſer, Kleider, Eſſen und Trinken, Bette [2]) und Lager haben. Zuvor, ehe Adam gefallen, wären wir geweſt wie junge Geſellen, die nackt und bloß her ſpringen; da wäre kein Zimmermann, Mäurer, Schneider noch Schuſter oder Haus von Nöthen geweſt."

35. Ackerbau.

(A. 62[b]. — St. 446. — S. 407[b].)

„Den Acker bauen [3]) iſt ein göttlich Werk, das Gott befohlen hat, wie Geneſ. 1 (V. 28): „„Bauet die Erde und macht ſie euch unterthan;"" ob es [4]) ſchon Diſteln und Dornen trägt, ſo kehret euch nichts [5]) daran, es ſoll euer Theil dennoch wachſen."

36. Adams Apfelbiß.

(A. 62[b]. — St. 121. — S. 111[b].)

„Der Apfelbiß, ſo Adam und Heva gethan, iſt ein ſchwer Ding [6]) geweſt, wir müſſen deß noch alle entgelten; darum haben die alten Jüden wol geſagt: „„Unſer Väter haben ſaur Weinbeer geſſen, davon unſer Zähne ſind ſtumpf worden."" (Ezech. 18, 2.) Wir möchten noch wol mit unſerm Herrn Gott darum rechten, aber wir haben alle den Leihkauf zum Tode getrunken. Darum ſagte Claus Narr [7]): „„Das Unglück ſchütte mein Maul, daß es ſo genäſchig iſt geweſt.""

37. Reden ſcheidet einen Menſchen von allen Thieren.

(A. 62[b]. — St. 119. — S. 110.)

„Unter allen Gaben Gottes iſt reden die aller ſchönſte und herrlichſte, dadurch allein der Menſch von allen andern Thieren unterſcheiden iſt. Sonſt ſind etliche Thier, die in andern Gaben ein Menſchen übertreffen; etliche mit dem Geſicht, etliche mit dem Gehöre, etliche mit Riechen, aber keins kann reden. Wiewol das ein Anzeige [8]) iſt, daß das Wort einer hohen Art und Verſtandes muß ſein [9])."

---

1) St. „viel Pflaſter" ſt. Pflaſter. 2) W. „Betten" ſt. Bette. 3) St. u. S. „Ackerbau" ſt. den Acker bauen. 4) St. u. S. „ſie" ſt. es. 5) St. u. S. „nicht" ſt. nichts. 6) St. „ein ſaurer Biſſen" ſt. ein ſchwer Ding. 7) Claus, der bekannte Narr am Hofe des Kurf. Friedrich des Weiſen. 8) S. „Angezeige" ſt. Anzeige. 9) W. „ſein muß" ſt. muß ſein. St. „Darum iſt eben das ein Anzeigung, daß das Wort gar ein überaus hohe Art und Natur iſt" ſt. Wiewol das — muß ſein.

38. Adams Elend auf Erden.

(A. 62b. — St. 121. — S. 111b.)

„Adam, unſer aller Vater, wird der elendeſte und geplagteſte Menſch ſein geweſt. Es muß ihm mächtig einſam ſein geweſt [1]), in einer ſolchen weiten Welt Alles wüſte zu ſehen. Aber da er mit ſeiner Heva, die allein ſein einiger Gefährte und liebes Gemahl war, Cain, ihren erſten Sohn, gebar, da wird ein große Freude geweſt ſein; deß gleichen da Abel geborn ward. Aber bald hernach iſt groß Trübſal, Jammer und Herzleid darauf gefolget, da ein Bruder den andern erſchlug, und Adam einen Sohn verlor, den andern in Bann und in die Acht mußte thun und verſtoßen von ſeinem Angeſicht. Das wird ihm wahrlich ein groß Herzleid geweſt ſein, alſo daß ihm ſolcher Mord wird weher [2]) gethan und mehr bekümmert haben denn ſein eigener Fall, denn dadurch iſt er abermal mit ſeiner lieben Heva zum Einſiedler worden. Darnach da er hundert und dreißig Jahre alt war, zeuget er Seth. Das war ſchwer und thät wehe, ſo ein lange Zeit Gottes Zorn ſehen. Ah, es [3]) iſt ein betrübter Mann geweſt, das Niemand gläubt, er erfahre es denn; wiewol unſer Leiden eitel Kinderſpiel iſt gegen ſeinem Leiden und Herzleid. Und wenn er nicht ſo fromm und ſtarker Natur durch Gottes Gnad und Wirkung wäre geweſt [4]), ſo wäre er mit ſeiner Heva fur großem Herzleid bald vergangen und geſtorben, aber mit der Verheißung durch den Glauben an des Weibs Samen hat er ſich getröſtet."

39. Schwachheit und Elend menſchlicher Natur.

(A. 62b. — St. 123. — S. 113b.)

Doct. Mart. verwunderte ſich und klagte uber die Schwachheit, Jammer und Elend, damit dies arme Fleiſch beſchweret und beladen iſt, daher ſo viel Unflaths, Miſt, Rotz und Schweiß käme. „Wäre doch ſchier nichts, denn eitel Dreck an allen Gliedern; und wenn die Seele nicht ſchöner wäre denn der Leib, ſo wäre ein Menſch gar ein arme elende Creatur. Darum ſagen die Griechen recht und wol, σῶμα est quasi σῆμα [5]), id est sepulchrum (des Menſchen Leib iſt wie ein Leich)."

40. Vom Regiment des Madenſacks menſchlich Leibes.

(A. 63. — S. 109b. Vergl. §. 16. des XLVIII. Abſchnitts.) Anno 38 den 18. Julii, da D. Mart. noch etwas ſchwach und gemartert ward

1) W. „geweſt ſein" ſt. ſein geweſt. 2) St. u. S. „werſer" ſt. weher. 3) W. „er" ſt. es. 4) W. „geweſt wäre" ſt. wäre geweſt. 5) W. σοῦμα ſt. σῆμα.

vom Tenasmo (Darmwehe, das ist ein solche Krankheit, daß einer stets begehrt zu Stuhle zu gehen und kann doch nichts thun), sagt er: „Ich muß dem Ars sein Regiment lassen [1]), denn Gott hat seine Strafe wider uns auch an dem Orte, wie man lieset 1. Samuel. 5 (V. 6) von der Philister Plage, welche die Lade des Herrn hatten entführet; ich meine, sie werden recht am heimlichen Orte bezahlet und geplaget, daß sie unserm Herrn Gott mußten funf güldene Aerse und funf güldene Mäuse zum Schuldopfer geben.

Also ist Gott in allen Creaturen mächtig, übet seine Gewalt, tödtet und macht lebendig. Denn der Schlaf ist anders nichts denn ein Tod, und der Tod ein Schlaf. Was ist unser Tod anders denn ein Nachtschlaf? Denn gleich wie durch den Schlaf alle Müdigkeit und Mattigkeit weichet und aufhöret, die Kräfte des Geistes aber kommen wieder, daß einer des Morgens frisch aufstehet, wird fein lustig und stark: also werden wir auch am jüngsten Tage wieder auferstehen, als hätten wir nur ein Nacht geschlafen, werden frisch und stark sein, nur die Augen wischen, alsdenn werden die Maden, Würme, Gestank, Unflath, Alles wegfallen."

(A. 63. — St. 118[b]. — S. 109[b].) „Lieber Gott, wie wunderſam hast du des Menschen Leib gemacht und seine Gliedmaß zusammen gesatzt! Die zärtlichsten sind die, so erstlich aus eim Tröpflin Bluts ihren Ursprung haben und kommen [2]); das fürnehmste, wesentlichste Stück und Gliedmaß am Menschen ist das Herz und das allerzärtlichste, noch stürmet man dazu, als wäre es eine Maur dreier Ellu dick. Ah, wir sitzen mitten im Tode! Daruber führet Hiob gar eine große, schwere Klage, da er den Menschen [3]) beschreibet und spricht: „„Der Mensch, vom Weibe geborn, lebt eine kurze Zeit und ist voll Unruge."" (Hiob 14, 1.)

41. Ein anders.

(A. 63. — St. 122. — S. 112[b].)

Anno 38 sagt Doct. Mart.: „Dies Jahr ist ein fährlich, schwer Jahr von wegen der mancherlei Krankheiten, so nicht allein aus [4]) natürlichen Ursachen kommen, als Cometen und Conjunctionen, Aspecten oder Zusammenscheinen Saturni und Martis, sondern auch aus geistlichen [5]) um der großen unzähligen Sünde der Menschen Willen, die gar uberhand nehmen, daß sie auch nicht mehr für Sünde geachtet werden,

1) S. „Geduld haben" st. dem Ars sein Regiment lassen. 2) „und kommen" fehlt St. u. S. 3) „Menschen" fehlt A., S. u. W. 4) St. u. S. „aus den" st. aus. 5) St. „aus geistlichen Ursachen" st. aus geistlichen.

ſondern ſchier fur Tugende. Ah, es iſt doch nichts mit dieſem Leben wir ſollen ihm je[1]) billig nichts Guts zueignen, ſondern Gott vertrauen der das ewige Leben ſchenkt. Der gebe uns ein ſeliges Stündlin, ſo ſind wir wol hie geweſt!"

42. Frage.

(A. 63. — St. 126. — S. 117b.)

„„Worum nehmen die Menſchen nicht ſo leichtlich an die Lehre und Erkenntniß von äußerlicher Ehrbarkeit und Zucht, ſo Allen natürlich ins Herz gepflanzet und geſchrieben ſind, wie da iſt: Ehre deine Aeltern als die, ſo allein im Verſtande ſtehen, nehmlich daß zweimal vier achte ſeien?"" Antwort: „Die Schuld iſt, daß unſer Natur durch die Erbſünde ganz und gar verderbet und verruckt iſt; unſer Verſtand und Erkenntniß iſt alſo verdunkelt, daß wir auch das nicht recht ſehen und erkennen, viel weniger thun, was uns natürlich angeboren iſt."

43. Unterſcheid der Thiere.

(A. 63b. — St. 82. — S. 78.)

„Alle wilde Thiere ſind Thiere des Geſetzes, denn ſie leben in Furcht und Zittern, haben alle ſchwärzlich Fleiſch um der Furcht Willen. Aber zahm Thier haben weiß Fleiſch, denn es ſind Gnadenthiere, leben ſicher bei den Leuten."

44. Was für ein Weſen und Sinn im Paradies geweſt wäre.

(A. 63b. — St. 442b. — S. 404.)

Es waren[2]) bei Doct. Mart. M. Spalatinus und der Pfarrherr zu Zwickau, M. Lenhart Beier, da ſcherzte der Doctor fein freundlich mit ſeinem Söhnlin Martinichen, der wollte ſein Bühlichen[3]) ehrbarlich vertheidigen, ſie ehrlich kleiden und lieben[4]); ſprach er[5]): „Alſo wären wir im Paradies geſinnet geweſt, ſchlecht, einfältig, aufrichtig, ohn alle Bosheit und Heuchelei, und wäre rechter Ernſt geweſt, wie dies Kind von Gott redet und iſt deß gewiß.

Darum ſind ſolche natürliche Poſſen und Scherze die aller beſten an Kindern, das ſind die lieblichſten Närrlin. Angenommener Scherz und Poßwerk an den Alten hat[6]) ſolch Gnad nicht, fleußt und gefällt nicht

1) „je" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „war" ſt. waren. Im lat. Mſpt.: „Anno 38. 26. Febr. coenabant". 3) St. u. S. „Büchlein" ſt. Bühlichen. Im lat. Mſpt.: „qui suam sponsam defendere voluit." Es iſt von einer Puppe die Rede. 4) „ſie ehrlich kleiden und lieben" fehlt St. 5) St. „und ſprach der Doctor" ſt. ſprach er. 6) St. u. S. „Närrlin, Scherz und Poßwerk; an den Alten hat man" ſt. Närrlin — hat.

ſo wol; denn was gefärbet und gedicht [1]) iſt, das verleuret Gunſt, haftet nicht und macht wenig [2]) Luſt als das, ſo von Herzen natürlich zugeht. Darum ſind die Kinderlin die feinſten Spielvogel, die reden und thun Alles einfältig, von Herzen und natürlich. Ein ſolcher iſt Claus Narr geweſt, der in die Stiefel hofirte, und da er beſchüldiget ward, entſchüldiget er ſich und ſprach, die Mäuſe hätten es gethan [3])."

45. Adams Fall.

(A. 63[b]. — St. 121. — S. 111[b].)

Doct. Mart. ſagte von dem jämmerlichen und traurigen Fall Adams, daß er aus dem Stand der Unſchuld gefallen wäre in das Elend und Unglück mit alle ſeinen Nachkommen, wie wir ſehen und erfahren. „Ah, er hat," ſprach er, „ein elendes jammeriſch [4]) Leben die neun hundert Jahre uber gefuhrt, denn in allen ſterbenden Menſchen hat er Gottes Zorn geſehen."

46. Frage.

(A. 63[b]. — St. 81. — S. 76[b]. Vgl. §. 7. des III. Abſchnitts S. 174.)

„„Wie hat Moſe können beſchreiben die Schöpfung der Welt [5]), was und wie es ergangen iſt, da er noch nicht gelebt hat?"" Antwort: „Er hats von den Vätern genommen und empfangen; doch wie der Menſch geſchaffen ſei, das hat anfänglich der heilige Geiſt [6]) beſchrieben."

47. Adams Herzleid nach dem Fall.

(A. 63[b]. — St. 121. — S. 111[b].)

„Adam wird gar ein groß unausſprechlich Herzleid und Bekümmerniß gehabt haben, nach dem er die Gerechtigkeit, in der er geſchaffen war von Gott, verloren hatte, wird auch am Leibe ſehr abgenommen haben für großer Sorge und Angſt in ſeinem Herzen. Ich gläube, daß er zuvor uber tauſend Meilen ſo weit und helle wird haben konnen ſehen, als wir jtzt eine halbe ſehen, und alſo mit den andern Sinnen auch. Er wird ohn Zweifel nach dem Fall geſagt haben: Ah Gott, wie iſt mir geſchehen? Bin ich doch blind und taub worden; wo bin ich geweſt? Ich

---

1) „und gedicht" fehlt St. u. S. 2) W. „weniger"; St. u. S. „nicht ſo viel" ſt. wenig. 3) Im lat. Mſpt.: „der dem Furſten in die Stifel hoffiret, apud consiliarium Pfeffingerum se excusans, . . . aviculam fecisse." 4) St., S. u. W. „jämmerliches" ſt. jammeriſch. 5) W. „Wie hat Moſes die Schöpfung der Welt beſchreiben können" ſt. Wie hat — Welt. 6) St. u. S. „Geiſt ſelbſt" ſt. Geiſt.

zweifel gar nicht, dies wird ihm widerfahren ſein und es hab ſich alſo zugetragen. Es iſt ein ſcheußlicher Fall. Zuvor hat er geſehen, daß ihm alle Creaturen gehorſam waren, daß er auch mit der Schlangen geſpielt hatte[1]). Unſer Augen und Ohren ſind ſchier todt, ſehen oder hören nicht recht. Wir werden dort kein Schinken eſſen, wir müſſen wieder ſchöner werden, denn Adam geweſt iſt; aber das Gebären und Kinderzeugen wird aufhören[2])."

48. Vom erbärmlichen Zuſtande des menſchlichen Lebens.

(A. 64. — St. 122. — S. 113.)

Der Herr[3]) Doct. Mart. Luther ſagete zu Eisleben Anno 1546: „Ah, wie ſind wir doch ſo arme Leute, wir verdienen unſer Brot mit Sünden! Denn wenn wir kommen bis in das ſiebente Jahr, ſo thun wir mittler Weile anders nichts, denn daß wir eſſen, trinken, ſpielen und ſchlafen; vom achten Jahre gehen wir in die Schule, des Tags uber irgends[4]) drei oder vier Stunden. Darnach von dieſer Zeit bis in das 21. Jahr treiben wir allerlei Muthwillen mit Spielen, Laufen, zur Zech gehen und ſonſt, und fahen denn erſt an etwas zu arbeiten. Wenn wir denn nu funfzig Jahre alt werden, ſo haben wir ausgearbeitet und werden denn wieder zu Kindern, eſſen denn abermal unſer Brot mit Sünden, arbeiten alſo, daß wir andern Leuten denn auch Arbeit geben. Wenn wir zwanzig Jahre alt werden, ſo fahen wir erſt an zu arbeiten, und arbeiten irgends ein zehen Jahre, darnach ſchlafen wir die andere Zeit. Die Hälfte unſers Lebens ſchlafen wir, daß kaumet ein funf Jahr zur Arbeit bleiben, ja kaumet drei Jahre. **Vix decimam partem nostrae vitae** arbeiten wir; das neunte Theil uber[5]) unſers Lebens da freſſen, ſaufen, ſchlafen und gehen wir müßig. Pfui uns an, wir geben Gott die **Decimas** nicht! Ah, was wollen wir doch mit unſern guten Werken Gott den Himmel abverdienen oder ſtolziren auf unſere gute Werk? Hiob ſaget (19, 2. 3.): „„**Si Deus volet contendere mecum, non potero ei respondere.**"" Was hab ich heute allhie gethan? Zwo Stunden hab ich gekackt, drei Stunden gegeſſen und darnach vier Stunden müßig gegangen[6]). **Ah, Domine, ne intres in iudicium cum servo tuo.**" (Pſ. 143, 2.)

---

1) St. u. S. „hat" ſt. hatte. 2) „Wir werden dort kein Schinken eſſen — wird aufhören" fehlt St. u. S. 3) „der Herr" fehlt W. 4) W. „etwa" ſt. irgends. 5) „uber" fehlt St. 6) „Was habe ich heute — müßig gegangen" fehlt St. u. S.

49. Von kurzem Leben der Menschen.

(A. 64. — St. 122b. — S. 113.)

Der Herr Doct. Luther sagte zu Eisleben, „daß zwänzig Jahre ein geringe Zeit wären, dennoch machte die Zeit die Welt gar wüste, wenn in den zwänzig Jahren kein Nuptiae wären. Nu, Gott sammlet ihm seine christliche Kirche aus den kleinen Kindern; denn ich gläube, wenn ein Kind von einem Jahre stirbet, daß allzeit tausend oder zwei tausend mit ihme sterben. Aber wenn ich, Doct. Martinus Luther, als ein drei und sechsziger sterbe, so gläube ich nicht, daß ihr sechszig [1]) oder hundert mit mir sterben, denn die Welt wird itzt nicht alt, es kommen itzt nicht viel Menschen zu meinem Alter, daß sie drei und sechsziger würden. Darum halte ichs darfür, daß wenn ich, Doct. Martinus, sterbe, daß meiner Coaetanei nicht hundert in der Welt mit mir sterben.

Nu, wir Alten müssen darum so lange leben, daß wir (mit Züchten zu reden) dem Teufel in Ars sehen und in den Schwanz, ut simus testes, daß der Teufel so ein böser Geist gewesen sei. Humanum genus ist nicht anders denn als ein Schafstall, da die Leute vom Teufel erwurget, gemetzelt und geschlachtet werden."

50. Menschlich Leben ein arm Leben.

(A. 64b. — St. 122b. — S. 113.)

„Es ist nichts bessers denn ein gut Stündlin, und mit davon, und lassen die Welt das Herzleid haben! Denn dies Leben ist ein solch arm elend Leben, daß es auch von den aller besten Freunden geplaget wird, wie David von seinem leiblichen Sohne Absolon aus dem Lande verjagt und vertrieben ward. Also sind die lustigsten Buhler [2]) die aller elendesten Märtyrer, plagen sich selbs Tag und Nacht, sonderlich wenn sie die Käthe am Narrenseil führet, da gehen sie wie die Ochsen. Summa, menschlich Leben ist ein lauter Elend und Unsinnigkeit. Die Kinder haben ihre kindische Gebrechen, damit sie geplagt werden; junge Gesellen buhlen; wir Alten werden immer je länger je ärger, das ist [3]) Mammonisten und Geizhälse, die den Mammon anbeten."

51. Ein Anders.

(A. 64b. — St. 122b. — S. 113. Vgl. IV. Abschnitt §. 46.)

„Wir essen uns zu Tode, trinken uns zu Tode, wir essen und trin-

1) St. u. S. „neunzig" st. sechszig. 2) St. „Also auch die lustigsten Buhler sind; S. „Also die lustigsten Buhler" st. Also sind — Buhler. 3) „das ist" fehlt St. u. S.

ken uns arm und in die Hölle, wir ſchmeißen uns zu Tode.“ Das ſagte Doct. Mart., da die rothe Ruhr zu Wittenberg regirte. „Wir haben wol Urſach, ſtolz und hoffärtig zu ſein!“

52. Ein Anders von menſchlichem Elend.

(A. 64b. — St. 122b. — S. 113. Vgl. IV. Abſchnitt §. 7.)

„Wie mancherlei Töde haben wir doch an unſerm Leibe! Iſts doch nichts denn eitel Tod mit uns; man ſehe nur alle Gliedmaß an, ſo wirſt dus alſo finden.“

53. Von des Menſchen Haut unterm Angeſicht.

(A. 64b.—St. 119. — S. 109b.)

„Es iſt keine zarter Haut am Leibe des[1]) Menſchen denn unter den Augen, und leidet keine mehr denn die untern Augen, es möchts ſonſt auch[2]) keine leiden.“

54. Von Kindern und der ſelben Leben.

(A. 64b.—St. 443. — S. 405.)

Doct. Mart. Anno 38 den 17. Auguſti hörte, daß ſich ſeine Kinder unternander zankten und haderten, und bald wiederum vertrugen und verſöhneten; ſprach er: „Lieber Herr Gott, wie wol gefällt dir doch ſolcher Kinder Leben und Spielen? Ja, alle ihre Sünde ſind nichts denn Vergebung der Sünden!“

55. Ein anders.

(A. 64b. — St. 442b. — S. 404b.)

Er ſahe ſeiner Kinderlin Einfalt und lobte ihre Unſchuld, daß ſie im Glauben viel gelehrter wären denn wir alte Narren; denn ſie gläubten aufs einfältigſte, ohn alle Diſputation und Zweifel, Gott ſei gnädig und daß nach dieſem Leben ein ewigs Leben ſei. „Wie wol geſchieht den Kindern, die in ſolcher Zeit ſterben; wiewol mirs ein groß Herzleid wäre, denn es ſtürbe ein Stück von meinem und ein Theil von der Mutter Leibe, welche natürliche Liebe und Zuneigungen auch in gottſeligen und rechtſchaffenen Chriſten nicht aufhören, daß ſie ſichs nicht annehmen noch bewegen ließen oder ihnen nicht ſollt zu Herzen gehen, wenns ihnen, ihren Kindern oder Verwandten, die ſie lieb haben, ubel geht, wie die ſtörrigen und verhärten Köpfe und Stöcke. Denn ſolche Bewegungen und Neigungen ſind Werk der göttlichen Schöpfung, die Gott eim Menſchen natürlich eingepflanzt hat, und ſind an ihnen ſelbs nicht böſe. Die

1) St. u. S. „der“ ſt. des. 2) S., St. u. W. „auch ſonſt“ ſt. ſonſt auch.

Kinder leben fein einfältig, rein, ohn Anſtoß und Hinderniß der Vernunft im Glauben; wie Ambroſius ſagt: „„An der Vernunft mangelts, aber nicht am Glauben.““

56. Wir müſſen den Kindern fur unſerm Herrn Gott gleich werden.
(A. 65. — St. 443. — S. 404b.)

Den letzten Septembris ſahe D. Mart. ſeine Kinderlin am Tiſch ſitzen und ſprach: „Chriſtus ſagt Matth. 18 (V. 3): „„Wahrlich, ich ſage euch, es ſei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Betheurets mit einem Eide. Ei, lieber Gott, du machſts all zu grob; daß du es doch ſäuberlich machteſt und die Kinder, ſolche Närrlin, nicht ſo hoch erhübeſt! Wo haſt du das befohlen und gelehret, daß ein närriſch Kindlin ſoll einem Weiſen fürgezogen werden? Wie kann unſer Herr Gott mit ſeinem Urtheil und Gerechtigkeit beſtehn, die Paulus ſo hoch rühmet: Gottes Gerechtigkeit, Gottes Gerechtigkeit?

Iſt das die Gerechtigkeit, da mit du die Klugen verwirfeſt und die Narren annimmeſt? Es heißet hie: glaube Gottes Wort und gieb dich gefangen! Unſer Herr Gott hat reinere Gedanken denn wir Menſchen. Er muß uns alſo entgröben (wie die Schwärmer redeten, als Thomas Münzer mit ſeinem Anhang), er muß gar grobe Aeſte und Späne von uns weghauen, ehe er ſolche Kinder und Närrlin aus uns macht.

Sehet, wie feine reine Gedanken haben die Kinderlin, wie ſie den Himmel und den Tod ohn allen Zweifel anſehen! Sie ſind gleich [1]) wie im Paradies. Und in [2]) den Kindern, da etwas ſonderlichs aus werden will, ſind allzeit wunderbarliche ſonderliche Geberde.“ (Luc. 2.)

57. Ein anders von Kinderlin.
(A. 65. — St. 443. — S. 405.)

Sein, des Doctors, Söhnlin eins ſaß am Tiſch [3]) und lallete vom Leben im Himmel, ſagte, wie ein ſo [4]) große Freude im Himmel wäre mit Eſſen, Tanzen. Da wäre die größte Luſt, die Waſſer flüſſen mit eitel Milch und die Semmelin wüchſen auf den Bäumen. Da ſprach D. Mart.: „Das Leben der Kinderlin iſt am aller ſeligſten und beſten, denn ſie haben keine zeitliche Sorge, ſehen die gräuliche ungeheure Schwärmer und Rottengeiſter in der Kirchen nicht, leiden noch fühlen

1) W. „gleichſam“ ſt. gleich. 2) St. u. S. „an“ ſt. in. 3) W. „ſo eine“ ſt. eine ſo. 4) Im lat. Mſpt.: „Johannes Luther puer in mensa sedens.“

kein Schrecken des Todes noch der Hölle, haben nur reine Gedanken und fröhliche Speculation."

58. Ein anders.

(A. 65. — St. 443. — S. 405.)

Er ſpielte und phantaſirte ein Mal mit ſeinem Töchterlin Magdalenichen, und fraget ſie: „Lenichen, was wird dir der heilige Chriſt beſcheren?" Darnach ſagt er: „Die Kinderlin haben ſo feine Gedanken von Gott, daß er im Himmel und [1]) ihr Gott und lieber Vater ſei." Darnach bracht ihm ſein Weib ſein Söhnlin Martinichen, da ſprach er: „Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter geſtorben wäre, da wollt ich alle Ehre um geben, die ich habe und noch bekäme [2]) in der Welt." Und da er das Kindlin zu ihm auf die Schos nahm, verunreinigets ihn; ſprach er: „O, wie muß unſer Herr Gott ſo manch Murren und Geſtank von uns leiden, anders denn ein Mutter von ihrem Kinde!" [3])

59. Ein anders von Kindern.

(A. 65[b]. — St. 443. — S. 405.)

Er, D. Mart., hatte Achtung, wie ſein Kindlin von dreien Jahren ſpielete, und mit ihm ſelber lallete; ſprach er: „Dies Kind iſt wie ein Trunkener, weiß nicht, daß es lebet; lebt gar ſicher und fröhlich dahin, ſpringet und hüpfet. Und ſolche Kinder ſind gern in großen weiten Gemachen und Wohnungen, da ſie Raum haben."

60. Der Aeltern Liebe gegen den Kindern.

(A. 65[b]. — St. 444. — S. 405[b].) „Die Aeltern haben die jüngſten Kinder allezeit am liebſten [4])," ſagt Doct. Martin [5]). „Mein Martinichen iſt mein liebſter Schatz, und ſolche Kinderlin dürfen der Aeltern Sorge und Liebe wol, daß ihr fleißig gewartet wird [6]). Hänſichen, Lenichen, Paulichen können nu reden, dürfen ſolche Sorge ſo groß nicht. Darum ſteiget die Liebe der Aeltern allzeit und einfältig niederwarts mehr denn aufwarts zu denen, ſo am neulichſten geborn ſind.

(A. 65[b]. Vgl. unten XLIII. Abſchnitt §. 158.) Und ſagte darauf, wie Abraham wäre zu Sinne geweſt, da er ſeinen jungſten und liebſten Sohn wollte opfern, „wie ein Herzpochen wird er da gehabt haben, daß er ſei-

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Im lat. Mſpt. „bekomme." 3) Im lat. Mſpt.: „O wie muß unſer Herrgott ſo manchen guten Stank und Unflat von uns leiden murmurando, blasphemando, viel mehr denn eine Mutter von einem Kinde." 4) St. u. S. „am allerliebſten" ſt. am liebſten. 5) „ſagte D. M." fehlt St. u. S. 6) W. „werde" ſt. wird.

GERMAN SEMINARY LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

nen einigen Sohn hat ſollen opfern und würgen? Er wird der Sara nichts davon geſagt haben. Derſelbe Gang wird ihn ſaur ankommen ſein. Ich wollte wahrlich mit Gott diſputiren, wenn er mir ſolchs furlegte und anmuthete.“ Da ſprach ſein Weib: „„Ich kanns nicht gläuben, daß Gott alſo ſollte von jmand begehren, daß er ſein Kind ſollte würgen.““ Antwort Doct. Mart.: „Gläubſt du auch, daß Gott Gewalt hat, daß ſein Sohn ſollte gecreuziget werden, weil er nichts lieders hatte denn dieſen Sohn, und hat ihn doch laſſen ans Creuz ſchlagen und henken? Nach dem Urtheil der Vernunft hat ſich Gott viel väterlicher geſtellt gegen Caipha, Pilato denn gegen Chriſto, den er ſo grauſamlich und jämmerlich hat laſſen verfolgen.“

61. Cain, Adams liebſtes Kind.

(A. 65ᵇ.—St. 295.—S. 272ᵇ.)

Da [1]) Doct. Martin ſein kleines Söhnlin bracht ward, küſſet und herzet ers, und ſprach: „Lieber Gott, wie lieb wird Adam Cain gehabt haben den erſtgebornen Menſchen, welcher darnach ein Brudermörder iſt worden. Pfui dich mal an!“

62. Ein anders.

(A. 65ᵇ.— St. 444. — S. 405ᵇ.)

„Die Großältern haben ihre Kindeskinder und Neffen viel lieber denn ihre eigene von ihrem Leib erzeugete Kinder. Aber die Hühner, Hunde und ander [2]) unvernünftige Thiere vergeſſen ihrer Jungen bald. Und iſt [3]) ein Anzeigung der Unſterblichkeit, denn ſie haben ein Hoffnung der künftigen Auferſtehung und ewigen Lebens.“

63. Der Aeltern und der Oberkeit Gewalt iſt unterſcheidlich.

(A. 65ᵇ.— St. 444.—S. 406.)

„Die Aeltern ſorgen viel mehr fur ihre Kinder, bewahren ſie auch fleißiger [4]) denn die Oberkeit ihre Unterthanen; darum ſagte Moſes zun Juden: „„Hab ich euch gezeuget [5])?““ Denn Vaters und Mutters Gewalt [6]) iſt ein natürliche und freiwillige Gewalt und ſelbgewachſene Herrſchaft uber die Kinder; der Oberkeit Herrſchaft aber iſt gezwungen, ein

---

1) St., S. u. W. „Als“ ſt. Da. 2) „ander“ fehlt St. 3) St. u. S. nach „Und iſt“ Zuſatz: „ſolche Lieb. 4) St. u. S. „mit gröſſerem Fleiß“ ſt. fleiſiger. 5) St. u. S. „nicht gezeuget“ ſt. gezeuget. 6) St.: „Pater et mater dominium habent naturale et spontaneum, d. i. Vater und Mutter ſind natürliche und freiwillige Herren und“ ſt. denn Vaters und Mutters Gewalt. S. folgt dem Text bei St., jedoch mit Weglaſſung des Lateiniſchen.

gemachte Herrſchaft[1]). Wo[2]) Vater und Mutter nicht mehr können[3]), das[4]) muß Meiſter Hans, der Henker, ausrichten[5]) und ziehen, daher auch die Oberkeit nur ein Hüterin des vierten Gebots Gottes iſt wie die Katze uber die Maus[6]). Darum iſt der Aeltern Dignität auch gröſſer, man ſoll ihnen auch mehr Ehrerbietung thun, denn ſie ſind die Quelle und der Urſprung des vierten Gebots."

64. Der Kinder Zucht und Strafe iſt nöthig.
(A. 66. — St. 444. — S. 405[b].)

Doct. Mart. wollte ſeinen Sohn N.[7]) in dreien Tagen nicht fur ſich kommen laſſen, noch wiederum zu Gnaden annehmen, bis ſo lang er ſchrieb, demüthigete ſich und bats ihm abe. Und da die Mutter, D. Jonas und D. Teuteleben fur ihn baten, ſprach er: „Ich wollt lieber einen todten[8]) denn einen ungezogenen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens geſagt (1. Tim. 3, 4), „„daß ein Biſchof ſoll ein ſolcher Mann ſein, der ſeinem Hauſe wol furſtehe und wol gezogene[9]) Kinder habe,"" auf daß ander Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger ſind darum ſo hoch geſetzt, daß wir Andern ein gut Exempel geben ſollen, aber unſer ungerathene Kinder ärgern Andere; ſo wollen die Buben auf unſere Privilegia ſündigen. Ja, wenn ſie gleich oft ſündigen und allerlei Büberei treiben, ſo erfahre ichs doch nicht, man zeiget mir nichts[10]) an, ſondern man hälts heimlich fur mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böſes in unſern eigen Häuſern geſchieht, das erfahren wir am aller letzten; wenns alle Leute durch alle Gaſſen getragen haben, ſo erfahren wirs erſt. Darum muß man ihn ſtrafen und gar nicht durch die Finger ſehen, noch es ihm alſo ungeſtraft laſſen hingehen."

---

1) St. u. S. „Die Oberkeit aber iſt ein gezwungener Herr, ihre Herrſchaft iſt gezwungen, ein gemachte Herrſchaft, gehet mit Gezwang um" ſt. der Oberkeit Herrſchaft — gemachte Herrſchaft. 2) St. u. S. „Wenn" ſt. Wo. 3) St. u. S. „kann" ſt. können. 4) St. u. S. „da" ſt. das. 5) St. u. S. „es ausrichten" ſt. ausrichten. 6) St. u. S. „Darum iſt die Oberkeit eine Hüterin des vierten Gebots wie eine Katze über die Mäuſe" ſt. daher auch die Oberkeit — uber die Maus. 7) Im lat. Mſpt.: „Martinus Lutherus filium suum Joannem toto triduo noluit in gratiam recipere, quamvis humiliter supplicasset scripto, intercedentibus matre, D. Jona, D. Crucigero et Philippo." 8) S. u. W. „tödten" ſt. todten. Daß Luther nicht geſagt hat: „Er wolle lieber einen tödten," ergiebt ſich auch aus dem lat. Mſpt., wo es heißt: „Ich will lieber einen todten Sohn, denn einen ungezogenen haben." 9) St. u. S. „der gehorſame" ſt. und wol gezogene. 10) W. „mirs nicht" ſt. mir nichts.

65. Frage.

(A. 66. — St. 445ᵇ. — S. 407.)

„„Ob ein Sohn, wenn er wüßte, daß der Vater eine Stadt oder Land verrathen, oder einen andern großen Schaden und Miſſethat thun wollte, es der Oberkeit anzeigen ſoll?““ Antwort [1]) D. Mart.: „Der Sohn iſt nicht ſchüldig dem Vater gehorſam zu ſein, etwas wider Gott zu thun und ſündigen. Doch mag er den Vater erinnern und vermahnen, daß er davon abſtehen und es nicht thun wollte, wo nicht, ſo wollte ers der Oberkeit anzeigen, denn ſonſt willigete er ſtillſchweigends in des Vaters Fürnehmen und wurd ſein theilhaftig auch mit eigener Gefahr. Als wenn ich ſähe, daß mein Vater einen tödten und umbringen wollte, ſo ſollt ich mich dazwiſchen legen und wehren.“

„„Wie aber, wenn entweder der Sohn den Vater müßte umbringen, oder das Vaterland verrathen laſſen, wie ſollt er ſich hie verhalten?““ Antwort: „Der Sohn ſoll den Vater bei Leibe nicht umbringen, in keinem Wege, ſondern das Vaterland viel mehr unſerm Herrn Gott befehlen; und ihn walten laſſen, der kann das Vaterland wol bewahren und behüten. Denn da ich gleich den Vater umbrächte, kann es noch wol feilen mit der Verrätherei des Vaterlandes. Worum ſollte ich denn den gewiſſen Vater um des ungewiſſen Heils des Vaterlandes Willen erwürgen und umbringen? Man muß es unſerm Herrn Gott befehlen und wagen [2]).“

66. Es iſt am Brauch der Güter am meiſten gelegen.

(A. 66ᵇ. — St. 444ᵇ. — S. 406ᵇ.)

Da M. Ph. ſagte, daß ein reicher Burger zu Leipzig, Simon Leubel, ein groß, ſchön, luſtig, wolgebauet Haus hätte [3]), antwortet D. Martinus: „Es liegt nicht daran, daß man die Erben reich mache, ſondern daran iſts am meiſten gelegen, daß ſich die Erben darein ſchicken konnen und Gottes Segen recht brauchen. Und wir Aeltern ſind große Narren, daß wirs uns blut ſaur werden laſſen [4]), arbeiten Tag und Nacht, daß wir unſern Kindern viel Guts laſſen; aber ſie in Gottes Furcht, guter Zucht und Ehrbarkeit zu ziehen und unterweiſen, da ſind wir ſehr nachläſſig. Es iſt gar ein böſe, verkehrte Weiſe!“

---

1) St. u. S. „Hierauf antwortet“ ſt. Antwort. 2) St. „auf ihn wagen“ ſt. wagen. 3) Im lat. Mſpt: „Philippus Melanchthon dicebat, Sim. Leubel vendidisse Lipsiae suam domum amoenissimam.“ 4) St. u. S. „laſſen blutſauer werden“ ſt. blutſaur werden laſſen.

67. Der Aeltern Gebrechen ſollen die Kinder leiden.
(A. 66b. — St. 445b. — S. 407.)

Da M. A. Schwäher [1]) zum Doctor kam, fragte er den Eidem allein ſonderlich, wie er ſich mit dem Schwäher vertrüge und was fur Einigkeit unter ihnen wäre? Und vermahnet ihn ernſtlich, „er wollte ihn als einen Vater in Ehren halten und ſich nicht rächen [2]), daß er närriſch und wunderlich wäre. Sonſt würde er muſſen leiden und tragen den Fluch ſeines Frevels und von Gott verbotenen Fürnehmens; Gott wurde ihn ſegnen, ob [3]) er ſolchs leiden und vertragen würde." [4])

68. Ob ein Vater ſein ungehorſam Kind möge enterben?
(A. 66b. — St. 446. — S. 407b.)

Einer [5]) fragte D. Martin um Rath: „„Ob er auch Macht hätte, ſeinen ungehorſamen, ungerathenen Sohn zu enterben?"" Da antwortet er und ſprach: „Ja freilich, denn das ſtehet ins Vaters Macht und Gewalt; wie der alte Chremes im Terentio ſagt: „„Sollt ich meine Güter dem Balge Bachidi geben?"" So befihlet Gott durch Moſen, daß ungehorſame Kinder ſollen geſteiniget, nicht allein erblos gemacht werden. Darum ſoll ihn der Vater enterben, doch mit der Vorbehaltung, ſo er ſich beſſern würde, daß mans ihm wieder folgen laſſe."

69. Worum die erſten Aeltern nur Früchte geeſſen haben?
(A. 66b. — St. 121b. — S. 112.)

Antwort: „Was dorften ſie der andern Speiſe, die weil die Kräuter ſo wol geſchmackt und ſolche Kraft gehabt? Es werden die Granatäpfel und Pomeranzen ſo wol gerochen haben, daß einer vom Geruch hat [6]) mögen geſund werden; aber die Sundfluth hats Alles verderbt. Es folget nicht: Gott hats Alles geſchaffen, darum muß mans Alles eſſen. Die Früchte waren da fürnehmlich geſchaffen, daß ſie ſollten ſein eine Speis fur Menſchen und Thiere. Das ander war geſchaffen, daß man Gott ſollt loben. Alſo die Sterne, wozu dienen ſie, denn daß ſie Gott, ihren Schöpfer, loben? Wozu dienen itz die Raben und Krahen? und gleichwol nähret ſie Gott."

---

1) Nach dem lat. Mſpt. der Schwiegervater des M. Antonius Lauterbach. 2) St. u. S. „rechnen" ſt. rächen. 3) St. „da"; W. „wenn" ſt. ob. 4) St. u. S. nach „vertragen würde" Zuſatz: „Denn Jacob mußte auch ſeines Schwähers Laban Geiz und Ungerechtigkeit leiden und krieget den Segen Gottes davon." 5) Nach dem lat. Mſpt. „Hans Weller, civis Fribergensis". 6) St. u. S. „hätte" ſt. hat.

70. Der Aeltern Fluch.

(A. 66[b]. — St. 446. — S. 407[b].)

„Ein bös ungerathener Sohn hieb ſeim Vater zweene Finger ab; da wünſchet ihm der Vater, daß er in der Elbe läge. Das geſchahe auch alſo, denn der Sohn erſoff deſſelben Tages in der Elb. So hab ich im Auguſtino geleſen, daß, wenn die Müttere den Kindern geflucht haben und geſaget: „„Daß dich der Ritte ſchütte!““ da ſind die Kinder zittern worden, aber darnach durch [1]) gemeine Gebet wieder erlöſet.“

71. Die ungehorſame Kinder ſtrafet Gott.

(A. 67. — St. 446. — S. 407[b].)

Da Doctor Jonas ſagte: „„Der Fluch, den Gott den ungehorſamen Kindern gebrauet, wäre an Doctor Martin Blutsfreunde einem [2]) wahr worden, denn er wäre ſtets krank und ſiech;““ antwortet Doctor Martinus: „Es iſt verdienter Lohn des Ungehorſams; er hat mich einmal getödtet [3]), daß ich von allen Leibes Kräften kam und gar machtlos [4]) ward, das muß er bezahlen. Er hat mich den Text Pauli gelehret von den Aeltermördern (1. Tim. 1, 9), die ihre Aeltern tödten nicht mit dem Schwerdt, ſondern mit Ungehorſam; ſie leben aber nicht lang, noch gehet [5]) ihnen wol. Das wird an dem Buben auch geſchehen. Lieber Gott, wie gottlos iſt doch die Welt, wie gräuliche Zeiten ſind, davon Sanct Paulus ſagt, da keine Hoffnung der Buße iſt! Und Chriſtus ſpricht (Luc. 18, 8): „„Meinſt du auch, wenn des Menſchen Sohn kommen wird, daß er werde Glauben und Liebe finden?““ Ah, wer wol geſtorben wäre!“

72. Nachhängen und den Kindern ihren Willen laſſen, verderbet ſie.

(A. 67. — St. 444[b]. — S. 406[b].)

Anno 39 den 21. Februarii ſahe Doct. Martinus einen Knaben, der war ohn alle Mores, rohe und wilde, ſonſt guter Natur und Art; da ſeufzete er und ſprach: „Ah, was thut nachhängen! Wie werden die Kinder verderbet, wenn man ihnen ihren Willen läſſet und ſtrafet ſie nicht! (Sir. 30, 7 ffg.) Darum will ich, daß man meinem H. [6]) nichts

---

1) St. u. W. „durchs“ ſt. durch. 2) Nach dem lat. Mſpt.: „in patruele Lutheri juste fieri.“ Wahrſcheinlich iſt gemeint: „Martinus Luther, filius Jacobi Lutheri Mansfeldensis“ (des Bruders Dr. Luthers), welcher ſeit dem April 1539 zu Wittenberg ſtudirte. S. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 174. 3) Im lat. Mſpt. „getodtet und erzornet“. 4) In den Ausgg. ſteht irrig „mattlos“ ſt. machtlos. 5) St. u. S. „und gehet auch“; W. „noch gehet es“ ſt. noch gehet. 6) Im lat. Mſpt. „Hänschen“ ſt. H.

laſſe gut ſein, ich ſcherze auch nicht ſo viel [1]) mit ihm als mit meiner Tochter.

Abraham hatte [2]) einen köſtlichen Ruhm von Gott, da ihn der Herr alſo lobet (Geneſ. 18, 17): „„Kann ich Abraham auch etwas verbergen? Denn ich weiß, daß er ſeine Söhne und ſein Haus wird lehren, was ich befohlen habe ꝛc.““ Ah, Herr Gott, wie wenig ſind ſolcher Väter unter der Sonnen! Darum gehets auch übel in der Welt zu.“

73. Ein anders. Kein Vater ſoll ſeinen Kindern bei ſeinem Leben ſeine Güter übergeben.

(A. 67. — St. 445. — S. 406[b].)

Einer war bei D. Martino [3]) und klaget ſein Elend, daß er von ſeinen Kindern, die er ausgeſtattet und ehrlich begabet, ja alle ſeine Güter auf ſie gewandt hatte, nu in ſeinen alten verlebten Tagen verlaſſen und unter die Füße getreten würde. Sprach [4]) der Doctor: „Jeſus Sirach gibt den Aeltern den beſten Rath, da er ſagt: „„Gibe nicht Alles aus der Hand, weil du lebeſt, denn die Kinder halten nicht Glauben. „„Ein Vater (wie das Sprichwort lautet) kann wol zehen Kinder ernähren, aber zehen Kinder können nicht einen Vater ernähren. Darum predigte man vorzeiten wider die undankbare Kinder von einem Vater, der ſein Teſtament hatte gemacht, welches er heimlich in ein Kaſten verſchloß und legte ein Zettel darzu ſammt einer Keulen mit dieſen Worten:

Welcher Vater das Seine gibet aus der Gewalt,
Den ſoll man todtſchlagen mit der Keule bald [5]).

So lieſet man von einem Vater, der all ſein Gut unter die Kinder ausgetheilet hatte, daß ſie ihn ſollten ſein Lebenlang davon ernähren und erhalten; aber die Kinder achteten ſeiner nicht. Wenn er acht Tage bei einem Kinde war geweſen, ſo ſagt es: Er ſollt zum andern auch gehen, und ſo lange mit ihm eſſen. Einmal kam der Vater ohngefähre zum Eidem, der ſaß und aß von einer Gans; da er des Vaters gewahre ward

1) A., St. u. S. „nicht viel“ ſt. nicht ſo viel. 2) W. „hat“ ſt. hatte. 3) In dem lat. Mſpt.: „Claus Bildenhauer in coena aderat Martino Luthero.“ In den Tiſchreden wird ſeiner noch einige Mal gedacht. Er ſtarb im Auguſt 1539 (ſ. Luther's Briefe v. de Wette V, 201) und kommt ſchon in den Wittenberger Kämmerei-Rechnungen v. d. J. 1501 u. 1502 vor. Wahrſcheinlich iſt er eine Perſon mit dem „Meiſter Claus Bildenmacher“, deſſen in dem Wittenberger Gerichtsbuch v. J. 1496 (Mſpt.) gedacht wird. Als wackerer Künſtler war er auch außerhalb Wittenberg bekannt; ſo lieferte er z. B. Steinarbeiten nach Merſeburg. 4) W. „Da ſprach“ ſt. ſprach. 5) An allen Thoren der Stadt Jüterbog ſieht man bekanntlich heute noch dieſe Keule ſammt der Inſchrift.

und ſahe ihn, von Stund an verbarg er ſie und ſteckte ſie untern Tiſch. Da nu der Vater wegging und der Sohn wollte die Gans wieder herfür thun, war ein Kröte daraus worden, die ſprang dem Eidem unters Angeſicht, und fraß um ſich, daß er ihr nicht konnte los werden, ſo hart klebet ſie an ihm, bis ſie an ihm Alles verzehrete ohn Aufhören, konnte nicht ſatt noch voll werden, daß er davon ſtarb.

Solche Exempel zeigeten ſie darum an, daß man ſehe, wie hart Gott der Kinder Undankbarkeit gegen den Aeltern ſtrafet; denn der Ungehorſam und Undankbarkeit der Jugend iſt uberaus groß. Gerne nehmen ſie, was die Aeltern mit ihrer ſauer Arbeit, Blut und Schweiß erworben haben, aber ſie wollen ſie nicht auch [1]) wiederum nähren, da doch die Aeltern es laſſen ihnen darum ſo [2]) ſauer werden Tag und Nacht, daß ſie die Kinder reich machen und ihnen viel laſſen mit Gefahr Leibs und Lebens, und werden darnach ſo verachtet.

Ah! die Welt iſt böſe [3]), hebt bald in der Jugend und Blüte an; darum hat Gott das vierte Gebot gegeben und mit großem Fleiß und Ernſt befohlen: „„Ehre dein Vater und deine Mutter ꝛc.““, hält auch hart darüber. Aber der Papſt, der Antichriſt, hat mit ſeinen Traditionen dies Gebot Gottes aufgelöſet und mit Füßen getreten.“

74. Ein anders.

(A. 67ᵇ. — St. 445. — S. 407.)

„Ein Vater, der nu alt war, hatte ſeinen Kindern alle ſeine Güter ubergeben, daß ſie ihn ſein Lebenlang nähren und erhalten ſollten; aber die Kinder waren undankbar und des Vaters bald uberdrüſſig, hielten ihn ſehr kärglich und genau, gaben ihm nicht ſatt zu eſſen. Da verſchloß ſich der Alte, als ein geſcheidter Mann, der nu gewitziget war, heimlich in ein [4]) Kammer und klingelt mit den Gülden, die ihm ſein Nachbar darum geliehen hatte, als hätte er viel Gelds. Da das die Kinder höreten, hielten ſie ihn darnach wol und in Ehren, hoffeten, er würde ihnen viel Gelds laſſen. Er gabs aber dem Nachbar wieder, da er ſterben wollte, und betrog alſo die Kinder.“

75. Der Kinder ungleiche Natur und Art.

(A. 67ᵇ. — St. 443ᵇ. — S. 405.)

Doct. Martin ſahe ſeine Kinder an, daß ſie mancherlei Natur und Art waren, verwunderte ſich uber Gottes Werk und Geſchöpf und ſprach:

---

1) St. u. S. „auch nicht“ ſt. nicht auch. 2) „ſo“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ſo böſe“ ſt. böſe. 4) St. u. S. „die“ ſt. ein.

„Gleich wie die Art mancherlei iſt, alſo ſind auch die Gaben mancherlei, ja einem Menſchen gehets anders denn dem andern; einer hat mehr Glücks oder Unglücks denn der ander. Darum ſoll man allein auf Gott, den Schöpfer und Stifter, ſehen, ihm vertrauen und ihn anrufen!“

76. Von Weibern.

(A. 67ᵇ. — St. 432ᵇ. — S. 395.) Da D. Martin ſein Weib ſchmierete der Lähmde halben an Beinen [1]), ſagt er: „Etwan wurden die Weiber geſchmieret, du aber ſchmiereſt mich. Denn das Wort im Latin Uxor, Weib, kömmet her vom ſchmieren, ab unguendo [2]). Denn da die Heiden ſahen, daß der Eheſtand viel Anſtoß und Hinderniß hatte und große Gefahr, wider ſolch Unglück allzumal ſchmiereten ſie die Pfoſten der neuen Bräute.“

(A. 68. — St. 440. — S. 395.) „Item [3]), wenn die Weiber die Lehre des Euangelii annehmen, ſo ſind ſie viel ſtärker und brünſtiger im Glauben, halten viel härter und ſteifer darüber denn Männer [4]); wie man ſiehet in [5]) in der lieben Anaſtaſia [6]), und Magdalena war [7]) herzenhaftiger denn Petrus.“ (Joh. 20.)

77. Weiber ſollen nicht beredt ſein.

(A. 68. — St. 440. — S. 402ᵇ.)

Ein Engeländer [8]), ein ſehr gelehrter, frommer Mann, ging mit Doctor Martin zu Tiſch, verſtunde die deutſch Sprache nicht; zu dem ſagte er: „Ich will euch mein Weib zum Präceptor geben, die ſoll euch die deutſche Sprache fein lehren, denn ſie iſt ſehr beredt, kann es ſo fertig, daß ſie mich damit weit übertrifft. Wiewol wenn Weiber wol beredt ſind, das iſt an ihnen nicht zu loben; es ſtehet ihnen baß an, daß ſie ſtammlen und nicht wol reden können. Das zieret ſie viel beſſer.“

78. Was den Weibern übel anſtehet.

(A. 68. — St. 440ᵇ. — S. 402ᵇ.)

„Es iſt kein Rock noch Kleid, das einer Frauen oder Jungfrauen übeler anſtehet, als wenn ſie klug will ſein.“

---

1) St. u. S. „Da D. M. L. der Lähmde halben an Beinen von ſeinem Weibe geſchmiert ward“ ſt. da D. Martin ſein Weib ſchmierete. 2) St. u. S. „ab unguento vel unguendo“ ſt. ab unguendo. 3) St. „Es ſagte auf eine Zeit M. L.“ ſt. Item. 4) St. „die Männer“ ſt. Männer. 5) St. „an“ ſt. in. 6) St. nach „Anaſtaſia“ Zuſatz: „und andern Märtyrin“ 7) St. „Alſo war Magdalena“ ſt. und Magdalena war. 8) Anton. Anglus (Robert Barns). Vgl. oben die Anmerkung zu S. 184.

79. Lange Hare ſind eines Weibes Schmuck.
(A. 68. — St. 440. — S. 402.)

„Hare ſind eines Weibes beſter Schmuck, darum gingen etwan die Jungfrauen in Haren und hatten ſie zu Felde geſchlagen [1]), wenn man triumphirte oder traurete und Leid trug. Es iſt ein fein Spectakel zu ſehen und ſtehet den Weibern ſehr wol an, wenn ſie die Hár zu Felde geſchlagen haben."

80. Muttermilch und weibliche Brüſte.
(A. 68. — St. 432. — S. 394[b].)

„Muttermilch iſt der Kinder beſte Nahrung, Trank und Speiſe, denn ſie nähret wol. Wie denn auch die jungen Kälber mehr zunehmen von der Milch, die ſie ſaugen, denn von allem andern Futter; alſo werden auch die Kinderlin ſtärker, die lange geſtillet werden.

Brüſte ſind eines Weibes Schmuck, wenn ſie ihre Proportion haben; große und fleiſchliche [2]) ſind nicht am beſten, ſtehen auch nicht ſonderlich wol, verheißen viel und geben wenig. Aber Brüſte [3]), die voller Adern und Nerven ſind, ob ſie wol klein, ſtehen wol auch [4]) an kleinen Weibern, haben viel Milch, damit ſie viel Kinder ſtillen könnten."

Auf eine andere Zeit ſagete Doctor Luther [5]): „Der Mutter Milch iſt die beſte und den Kindlin am geſündeſten, denn ſie ſind derſelben in Mutterleibe gewohnet. Und wenn die Kinder grobe Ammen haben, ſo gerathen auch die Kinder nach ihnen, wie dies die Erfahrung zeiget. Darum iſt es unfreundlich und unnatürlich, daß ein Mutter nicht ihr Kind ſtillet, denn darzu hat ihr Gott die Brüſte und Milch darein gegeben um des Kindlins Willen; es ſei denn, daß ſie nicht kann ſtillen, da bricht Noth Eiſen, wie man ſaget."

81. Männer, Weiber.
(A. 68. — St. 432. — S. 394[b].)

„Männer haben ein breite Bruſt und kleine Hüften, darum haben ſie auch mehr Verſtandes denn die Weiber, welche enge Brüſte haben und breite Hüften und Gefäß, daß ſie ſollen daheim bleiben, im Hauſe ſtill ſitzen, haushalten, Kinder tragen und ziehen."

---

1) Im lat. Ms: „incedebant passis crinibus." 2) W. „fleiſchige" ſt. fleiſchliche. 3) W. „die Brüſte" ſt. Brüſte. 4) „auch" fehlt St. u. S. 5) „Auf eine andere Zeit ſagete D. Luther" fehlt St. u. S.

82. Wozu sie geschaffen sind.

(A. 68b. — St. 432. — S. 394b.)

„Gott hat Mann und Weib geschaffen, das Weib zum Mehren mit Kinder tragen; den Mann zum Nähren und Wehren. Die Welt aber kehrets um, mißbrauchet der Weiber zur Unzucht, der Männer Schutz zur Tyrannei.

Weibern mangelts an Stärk [1]) und Kräften des Leibes und am Verstande. Den Mangel an Leibeskräften soll man dulden, denn die Männer sollen sie ernähren. Den Mangel am Verstande sollen wir ihnen wünschen, doch ihre Sitten und Weise mit Vernunft tragen, regiren und etwas zu Gute halten; wie Sanct Petrus lehret: „„Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre als Miterben der Gnade des Lebens ꝛc.““ 1. Pet. 3 (V. 7).

83. Ein anders von Weibern, wozu sie geschaffen seien.

(A. 68b. — St. 432b. — S. 394b.)

„Der heilige Geist lobet die Weiber, als Judith, Esther, Sara ꝛc., und bei den Heiden sind gelobet Lucretia, Artemisia. Die Ehe kann ohne Weiber nicht sein, noch die Welt bestehen. Ehelich werden ist ein Aerznei fur Hurerei, der steuert sie etlicher Maße; denn Fleisch und Blut bleibet für und für seiner Art nach unrein, bis man mit Schaufeln uber ihm herschläget. Ein Weib ist ein freundlicher, holdseliger und kurzweiliger Gesell des Leben. Weiber tragen Kinder und ziehen sie auf, regiren das Haus und theilen ordentlich aus, was ein Mann hinein schaffet und erwirbet, daß es zu Rath gehalten und nicht unnütze verthan werde, sondern daß einem iglichen gegeben werde, das [2]) ihm gebühret. Daher sie auch vom heiligen Geist Hausehren genannt werden, daß sie des Hauses Ehre, Schmuck und Zierde sein sollen; sind geneiget zur Barmherzigkeit, denn sie sind von [3]) Gott dazu auch fürnehmlich geschaffen, daß sie sollen Kinder tragen, der Männer Lust und Freude und barmherzig [4]) sein.“ [5])

84. Die größten Leute irren.

(A. 68b. Vergl. oben §. 9. dieses Abschnitts S. 176.)

„Adam hat gefeilet an Cain, denn er meinete, er würde der Mann sein, der dem menschlichen Geschlecht wieder helfen und der Schlangen

1) W. „an der Stärk“ st. an Stärk. 2) St., S. u. W. „was“ st. das. 3) St. u. S. „für“ st. von. 4) St., S. u. W. „Barmherzigkeit“ st. barmherzig. 5) St. „u. Mitleiden mit ihnen haben“ st. sein.

den Kopf zutreten würde. Isaac feilete an Esau, Jacob an Ruben, Joseph an Manasse ꝛc. Allene ists anders gangen, denn sie gemeinet haben. Alleine Joseph wird genannt ein Sohn, den Jacob in seinem Alter gezeuget, da er doch nach ihm andere mehr gezeuget hat. Ich halt aber, es wird daher kommen, daß Rahel sagte, da sie sahe, weil er nu alt wäre, er würde nimmermehr kein Weib wieder nehmen."

85. Kinder stehen am besten bei Gott.
(A. 68b. — St. 442b. — S. 404b.)

„Der Kinder Glaube und Leben ist am besten [1]), denn sie haben nur das Wort, daran [2]) halten sie sich und geben Gott fein einfältig die Ehre, daß er wahrhaftig sei, halten fur gewiß, was er verheißet und zusaget. Wir alten Narren aber haben das Herzeleid und hölisch Feuer, disputiren noch lange vom Wort, welches sie, die Kinderlin, mit reinem Glauben ohn Disputiren schlecht gläuben. Und endlich, wollen wir anders selig werden, so mussen wir uns nach ihrem Exempel allein aufs Wort geben; wie Christus saget und mit einem hohen Eide betheuret, da er spricht: „„Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, ꝛc."" Matth. 18 (V. 3). Es ist des Teufels Kunststücklin, ja Tück eine, daß wir uns vom Wort so liederlich lassen abführen durch andere Geschäfte und Händel; meinen, es sei mehr an denselben gelegen denn an Gottes Wort (darinnen doch all unser Wolfahrt und Seligkeit stehet, zeitliche und ewige) hören, lesen und betrachten [3]). Bisweilen geschiehts auch unwissende, daß wir nicht daran gedenken, daß so viel daran gelegen ist. Wir sind furwahr arme Leute, darum ists am besten, nur balde gestorben und beschorren." [4])

Auf ein andere Zeit nahm Doctor Martinus Luther sein kleines Söhnlin und sprach zu ihm: „Du bist unsers Herrn Gottes Närrchen, unter seiner Gnade und Vergebung der Sünden, nicht unter dem Gesetz. Du fürchtest dich nicht, bist sicher und bekümmerst dich um nichts nicht; wie du es machst, so ists unverderbet."

86. Weiber sollen nicht das Regiment haben.
(A. 69. — St. 440b. — S. 402b.)

„Der größten Herrn Weiber, als Könige und Fürsten, sind in keinem Regiment, sondern allein die Männer. Denn Gott sagt zum Weibe: „„Du

1) St. u. S. „am allerbesten" st. am besten. 2) S. „davon" st. daran.
3) „hören, lesen u. betrachten" fehlt St. u. S. 4) d. i. beschart, begraben.

ſollt dem Mann unterthan ſein ꝛc.““ (Geneſ. 3, 16.) Der Mann hat im Hauſe das Regiment, er ſei denn ein Verbum anomalum, das iſt ein Narr, oder daß er dem Weib aus Liebe zu Gefallen ſei und laſſe ſie regiren, wie bisweilen der Herr des Knechts Rath folget. Sonſt und ohn das ſoll das Weib den Schleier aufſetzen; wie denn ein fromm Weib ſchuldig iſt, ihres Mannes Unfall, Krankheit und Unglück helfen zu tragen von wegen des böſen Fleiſches. Das Geſetz nimmet den Weibern Weisheit und Regirung. Dahin hat Sanct Paulus 1. Cor. 7 (V. 10.) geſehen, da er ſpricht: „„Ich gebiete, ja nicht ich, ſondern der Herr,““ und 1. Timoth. 2 (V. 12.): „„Ich geſtatte einem Weibe nicht, daß ſie lehre ꝛc.““

87. Kinder ſind Gottes Gabe.
(A. 69. — St. 441[b]. — S. 403[b].)

Doctor Martinus nahm ſein kleines Kindlin zu ſich und ſpielete mit ihm, und ſprach: „Ah, wie ein großer Segen Gottes iſt das, deß die groben Bauren und ſtörrigen Köpfe nicht werth ſind; ſie ſollten nur Säue haben!“

88. Der Menſch iſt aus Koth.
(A. 69. — St. 118[b]. — S. 109.)

Als D. Martinus gebadet hatte und auf einen Abend nach dem Eſſen die Hände wuſch, ſprach er: „Wie wird das Waſſer ſo unrein nach dem Bade? Ja, ich habs vergeſſen, daß Haut und Fleiſch von Dreck ſind gemacht; wie die Schrift ſagt: Du biſt Staub und Aſchen, o Menſch!“ (Geneſ. 3, 19.)

89. Von der Fiſchen Mehrung.
(A. 69. — St. 83[b]. — S. 79.)

Da Fiſche auf den Tiſch gebracht worden, redete D. Martinus viel von göttlicher Kraft und Wirkung in der Schöpfung, „daß ein Thier vom andern käme und gezeugt wird [1]), ſonderlich im Waſſer und Meer, da ein Fiſch viel tauſend andere brächte und zeugete, wie der Rogen anzeiget. Item man fiſchet alle Tage in der Elbe und ſie iſt doch voller Fiſche. Es iſt ungläublich, wie ſich die Fiſche mehren und züchtigen [2]), allermeiſt im Meer; denn man ſagt, daß der Meerſtrom bei Antdorf [3]) alle vier Wochen ein neue Art von Fiſchen bringe. [4])

1) W. „würde“ ſt. wird. 2) W. „züchten“ ſt. züchtigen. 3) d. i. Antwerpen. 4) St. u. S. nach „bringe“ Zuſatz: „wie auch die Weſer thut bei Bremen und anderswo.“

90. Die Jugend bricht herfür.

(A. 69b. — S. 110. Vergl. unten IV. Abſchn. §. 46.)

„Ein junger Menſch iſt wie ein neuer Moſt, der läſſet ſich nicht halten, muß gähren und ubergehen, will ſich immer ſehen laſſen und etwas ſein fur Andern, kann ſich nicht innen halten.“

91. Adam hat kein Brot geſſen.

(A. 69b. — St. 121b. — S. 112.)

Da[1]) man Birn und Aepfel zu Tiſch brachte, ſagt Doctor Martinus Luther: „Wenn Adam nicht geſündiget hätte, ſo hätt man kein Brot bedurft noch gebraucht, wir hätten nur Obs gebraucht.“ Da fragte einer: „„Worum Chriſtus nach der Auferſtehung geſſen hätte?““ Antwortet er: „Chriſtus hat nicht Noth oder Hungers halben geſſen, ſondern daß er damit beweiſete und bezeugete[2]), er wäre Chriſtus und wahrhaftig erſtanden.“

92. Ein anders.

(A. 69b. — St. 443b. — S. 405.)

Doct. Martinus Söhnlin, der des Vaters Namen hat, hatte ein Hündlin, mit dem er ſpielte. Da das der Vater ſahe, ſprach er: „Dieſer Knabe prediget Gottes Wort mit der That und im Werk, da Gott ſpricht: „„Herrſchet uber die Fiſch im Meer und Thier auf Erden““ (Geneſ. 1, 28.), denn der Hund leidet Alles von dem Kindlin.“

93. Gedanken aller Gottloſen.

(A. 69b. — St. 89. — S. 83b.)

„Dieſe Gedanken hat der Papſt und alle Philoſophi: Bin ich fromm, ſo hab ich ein gnädigen Gott, wo nicht, ſo iſt kein Gott ꝛc. Das heißet ſich ſelber zu Gott machen. Ich aber kann nicht gedenken, wie einem Menſchen müſſe zu Sinnen ſein, der es nicht ernſtlich dafür hält, daß ein Gott ſei, da er doch täglich ſiehet die Sonne aufgehen ꝛc. Er muß je bisweilen gedenken und ihm einfallen, ob ſie ewig geweſen ſeie, oder er muß die Augen in Koth hinein ſtecken wie die Säue; denn die Creaturen anſehen[3]) und nicht gedenken, ob jmand ſei, der ſie treibe, regire und erhalte, das iſt ungläublich.“[4])

1) St., S. u. W. „als“ ſt. da. 2) St. u. S. „anzeigete“ ſt. bezeugete. 3) St. „wie die Säue die Creaturen anſehen,“ ſt. wie die Säue; denn die Creaturen anſehen. 4) „das iſt ungläublich“ fehlt St.

94. Ob auch die Sprachen und gute Künste und andere natürliche Gaben etwas nütze seien zur Theologia und die heilige Schrift zu verstehen?
(A. 69b. — St. 126b. — S. 118.)

Hierauf antwortet D. Martinus, da er gefraget ward, und sprach: „Ein Messer schneidt besser denn das ander; also kann auch einer, der die Sprachen kann und gute Künste wol gelernet hat, besser und deutlicher reden und lehren. Daß nu ihr viel, wie Erasmus, wol gelehret und erfahren sind in Künsten und Sprachen und doch mit großem Schaden irren, das geschieht gleich also, wie der mehrer Theil der Waffen zu tödten und würgen, zu beschädigen und zu verwunden zubereitet und gemacht werden. Darum muß man die Ding absondern und scheiden vom Mißbrauch, gleich wie Hiob unterscheidet, da er zu seinem Weibe saget, da sie sein spottete: „„Du redest wie eine von närrischen Weibern"" (Hiob 2, 10.), welcher Spruch mir allzeit wolgefallen hat darum, daß er die Creaturen vom Mißbrauch unterscheidet."

95. Ob auch das Licht der Vernunft zur Theologie diene?
(A. 70. — St. 126b. — S. 118.)

Darauf sprach D. Martinus: „Unterscheide[1]) ich[2]) also: die Vernunft, so vom Teufel besessen ist, thut großen Schaden in Gottes Sachen, und je größer und geschickter sie ist, desto größern Schaden thut sie. Wie wir an weisen, klugen Weltleuten sehen, die mit ihrer Vernunft mit Gottes Wort nicht uberein stimmen[3]), ja je verständiger und klüger sie sind, je mehr und hoffärtiger sind sie wider Gottes Wort. Wenn sie aber[4]) vom heiligen Geist erleuchtet wird, so hilft sie judiciren und urtheilen die heilige Schrift. Des Gottlosen Zunge lästert Gott; meine aber lobet und preiset ihn, und ist doch ein Glied, Instrument und Werkzeug; an beiden ists eben eine Zunge, wie vor und nach dem Glauben; und die Zunge an ihr selbs, als eine Zunge, hilft nichts zum Glauben, und doch dienet sie ihm, wenn das Herz erleuchtet ist. Also dienet die Vernunft dem Glauben auch, daß sie einem Dinge nachdenket, wenn sie erleuchtet ist; aber ohne Glauben hilft die Vernunft gar nichts nicht, sie kann es auch nicht, ja schadet mehr; wie die Zunge ohn Glauben an ihr selbs redet eitel Gotteslästerung. Wenn aber die Vernunft erleuchtet ist, so nimmet sie alle Gedanken aus Gottes Wort, nach demselbigen richtet und

1) St. „Das unterscheidte" st. unterscheide. 2) W. „es" st. ich. 3) St. „von Gottes Wort abweichen" st. mit Gottes Wort nicht übereinstimmen." 4) St. „aber die Vernunft" st. sie aber.

lenket ſie die auch. Die Subſtanz und das Weſen an ihm ſelbs bleibet, wie es geſchaffen iſt, die Eitelkeit aber und das Böſe gehet unter, wenn die Vernunft vom heiligen Geiſt erleuchtet wird."

96. Gott gibt den Gottloſen hie viel Güter, aber den Gottfürchtigen viel mehr. (A. 70.)

Da D. Mart. Luther einmal einen guten Wein trank, ſprach er: „Wir gläuben nicht, daß unſer Herr Gott werde uns geben mehr, denn er ſonſt den gottloſen Reichen in der Welt gibt, welchen er gibt guten Wein, Getreide, Eier, Hühner, Kapaunen[1]), ja alle Creaturen. Aber das wahrhaftige Gut, nehmlich ſich ſelber, gibt er ihnen nicht; und daher können wir abnehmen und ſchließen, was er uns werd geben, weil er den Gottloſen und Läſterern, die ihn ſchänden und ſchmähen, ſo große theure Gaben gibt."

97. Gottes Creaturen erkennen wir nicht, (A. 70.)

Als uber Doctor Luthers Tiſche diſputiret ward, wie ein lieblich Ding der Thau wäre, da antwortet D. Luther: „Ich hätte es nimmermehr gläubt, wenn nicht die heilige Schrift den Thau ſelbs hoch gelobet hätte, da Gott ſagt (Deuteron. 28, 12.): „„Dabo tibi de rore coeli"" (Ich will dir vom Thau des Himmels geben). Ah, creatura iſt ein ſchön Ding; wenn wir ſollen creationem gläuben, tum balbutimus et blaesi sumus, und ſagen cledo fur credo, wie ein Kindlin ſpricht Lemmel fur Semmel. Die Wort ſind wol ſtark, aber das Herz ſpricht cledo. Sed per hoc salvamur, quia cupimus credere. Ah, unſer Herr Gott weiß wol, daß wir arme Kindlin ſind, wenn wirs nur auch erkennen wollten. Sagen doch die Apoſteln ſelbs: „„Domine, adauge nobis fidem"" (Luc. 17, 5.). Aber wir ſind alle klüger denn unſer Herr Gott; ja, ich ſelber bin auch ſo klug. Wir konnens nicht verſtehen nisi per filium, id est, Christum. Das iſt alle ſeine Predigt, daß er ſpricht: Per me, per me, per me! Ihr konnets nicht thun, wenn ihr euch gleich zuriſſet; durch den Sohn werden wir zum Vater gebracht. Darum wenn wir nur gläubten, daß unſer Herr Gott klüger wäre denn wir, ſo wäre uns ſchon geholfen."

1) A. „Caphanen" ſt. Kapaunen.

IV.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der Welt und ihrer Art.

1. Das gottloſe Weſen der Welt.

(A. 70[b]. — St. 246. — S. 229.)

„Die Welt will Gott nicht fur Gott halten und haben, noch den Teufel fur einen Teufel achten. Und wenn ein Menſch ihm ſelber gelaſſen iſt und nach ſeiner Natur und Art thun ſollt[1]), ſo würde er[2]) unſern Herrn Gott gerne zum Fenſter hinaus werfen wollen[3]); denn die Welt achtet Gott gar nichts. Wie auch der Pſalm (14, 1.) ſagt: „„Dixit impius in corde suo, non est Deus.““ Dagegen iſt der Welt Gott Reichthum und Wolluſt, damit ſie ihren Hohmuth und Hoffart treibet und aller Creaturen und Gaben Gottes mißbrauchet. Davon hat man zu Antdorf[4]) vor etlichen Jahren ein ſchön Spiel und Bilde[5]) getrieben und geſehen, da Antdorf fein abgemalet und in der Stadt umher als ein Schauſpiel auf einem Wagen umgeführet ward, und dieſer Titel oder Name uber der Stadt geſchrieben war: „„Antdorf, eine Königin der Welt.““ Und war auf einer Seiten der Stadt geſtanden Neptunus, ein Gott des Meers, der brachte und ſchankte ihr große Schätze. Auf der andern Seite opferte ihr Mercurius, der Kaufleute Abgott, viele Gaben und Güter. Dies laſſe mir ein recht Contrafeiet und Art der Welt ſein, bei der anders nichts iſt denn Verachtung Gottes, Stolz und Hoffart.

Die Mönche rühmeten vorzeiten viel von der[6]) Verachtung der Welt und beholfen ſich mit dem Spruch S. Pauli zun Röm. am 12. Cap. (V. 2.), da er ſpricht: „„Stellet euch nicht dieſer Welt gleich.““ Wollten derhalben kein Geld angreifen, gleich als wenn es wider Gott wäre, Reichthum, Geld und Gut gebrauchen, da doch S. Paulus und die ganze heilige Schrift nur den Mißbrauch, des Herzens böſe Lüſte, Begierde und Bewegung verbeut, als da iſt Ehrgeiz, Unzucht, Rache, welchen Lüſten die Welt nachhänget, ja damit gar uberſchwemmet iſt.“

---

2) St. n. S. „ſoll“ ſt. ſollte. 2) St. u. S. „will er gern“ ſt. würde er. 3) „wollen“ fehlt St. u. S. 4) d. i. Antwerpen. 5) St. u. S. „Bilde und Spiel“ ſt. Spiel und Bilde. 6) „der“ fehlt St. u. S.

2. Des menſchlichen Herzen Unerſättlichkeit, und es wird doch eines Dings balde uberdrüſſig.

(A. 70[b]. — St. 123[b]. — S. 114[b].) Doct. Martinus ſagete[1]): „Wer itzt ein Fürſt iſt, der wollte gern ein König ſein oder ein Kaiſer[2]). Ein Buhler, der eine Jungfrau lieb hat, gedenket immerdar, wie er ſie möchte zur Ehe bekommen, und iſt in ſeinen Augen keine ſchöner denn ſie. Wenn er ſie nu bekommen hat, ſo wird er ihr balde uberdrüſſig und meinet, ein andere ſei viel ſchöner, die er wol hätte konnen uberkommen[3]). Alſo gedenkt ein Armer, hätte ich hundert Thaler, ſo wollt ich der aller reicheſte ſein, wenn er ſie aber krigt, ſo will er ihr noch mehr haben. Das Herz bleibet auf einem Ding nicht beſtändig, das haben die Heiden auch **ab experientia**[4]) gehabt und geſaget: **Virtutem praesentem odimus, sublatam ex oculis quaerimus invidi.**“[5])

(A. 70[b].) Und ſagete Anno 1542. Doctor Luther darauf: „Als Lucas Cranach Maler, der älter[6]), ſein Weib genommen hatte und die Hochzeit wäre gehalten geweſen, da hätte er immerdar bei der Braut der näheſte[7]) ſein wollen. Da hatte[8]) er einen guten Freund gehabt, der hat[9]) ihn ein Weil aufgehalten und geſaget: Lieber, thue nicht alſo! Ehe ein halb Jahre hingehet, wirſt du ſein gar[10]) gnug haben, und es wird keine Magd im Hauſe

---

1) St. nach „ſagete“ Zuſatz: „Was gegenwärtig iſt, das verachten wir, wie gut und ſchön es auch iſt; nach dem, ſo wir nicht haben können, ſtreben wir; wenn wir daſſelbe bekommen, balde werden wir deſſen auch uberdrüſſig. Alſo“ ꝛc. 2) St. „ein König wollte gern Kaiſer ſein“ ſt. oder ein Kaiſer. 3) St. u. S. „uberkommen können“ ſt. können uberkommen. 4) St. „aus Erfahrung“ ſt. ab experientia. 5) St. u. S. geben dieſe latein. Stelle auf deutſch: „Gegenwärtige Tugend haſſen wir; wenn ſie nun aus den Augen und hinweg iſt, ſo ſuchen wir ſie.“ 6) Wahrſcheinlich iſt hier nicht von Luc. Cranach dem ältern, ſondern dem jüngern die Rede, welcher am Sonnabend nach Valentin 1541 ſeine erſte Frau (Barbara, eine Tochter des Canzlers Gregorius Brück) heirathete. In dieſer Vermuthung beſtärkt der Umſtand, daß Luc. Cranach, der ſogenannte jungere, ſich ſelbſt in ſeiner Schuldverſchreibung v. 6. Decbr. 1569 alſo unterſchrieb: „Ich Lucas Cranach, der Elter, mein Eigen Handſchrift.“ Vergl. das Faſſimile in Heller's Leben Luc. Cranachs S. 470. Heller hat auf dieſe Angabe gar nicht geachtet und ſetzt dafür in ſeinem Auszuge dieſes Documents S. 471 ohne Weiteres: „der jüngere.“ Der ſcheinbare Widerſpruch löſt ſich natürlich ſo, daß Luc. Cranach II. ſich „der ältere“ nannte in Bezug auf ſeinen Sohn Luc. Cranach III., ſo daß man eigentlich Lucas Cranach I. nicht, wie es immer geſchieht, den älteren, ſondern den älteſten nennen ſollte. Soviel wenigſtens ergibt ſich als unzweifelhaft, daß die Bezeichnung „der ältere“ in Luthers Tiſchreden nicht vor dem Tode Luc. Cranachs I. (1553) geſchrieben ſein kann. 7) W. „der nächſte bei der Braut“ ſt. bei der Braut der näheſte. 8) W. „habe“ ſt. hatte. 9) W. „habe“ ſt. hat. 10) „gar“ fehlt W.

ſein, du wirſt ſie lieber haben denn dein Weib. Und es gehet auch alſo. Denn praesentia odimus, absentia amamus. Davon ſaget auch Ovidius: Quod licet, ingratum est, quod non licet, acrius urit. Das iſt imbecillitas nostrae naturae, quod caro praesens bonum non agnoscere potest, sed solus Spiritus agnoscit. So kömmet denn der Teufel auch dazu und wirft in Weg odia, suspiciones und böſe concupiscentias auf beiden Seiten; daher kömmt denn das Weglaufen im Eheſtand. Darum ſo iſt ein Weib wol balde genommen, aber daſſelbige ſtets lieb zu haben, das iſt donum Dei, und es mag einer unſerm Herrn Gott wol dafur danken. Darum wenn einer ein Weib will nehmen, ſo laſſe ers ihme ein Ernſt ſein, bitte Gott um ein fromm Weib, und ſage: Lieber Herr Gott, iſts dein göttlicher Wille, daß ich ſoll leben ohne Weib ſo hilf du mir; wo nicht, ſo beſchere mir ein frommen Mann oder Weib, mit dem oder der ich mein Leben zubringe, den oder die ich lieb habe und ſie mich wieder. Denn copula carnalis thuts nicht, es muß da ſein, ut conveniant mores et ingenium."

3. Die Welt kann gute Tage nicht ertragen.
(A. 71. — St. 247. — S. 229b.)

„Die Welt kann nichts weniger ertragen, denn gute Tage; ſie kann gute Tage und Wolfahrt nicht brauchen, ſie hat zu ſchwache Beine dazu. Gehets wol, ſo uberhebet ſie ſich und wird ſtolz, daß niemand mit ihr auskommen kann. Gehets aber ubel zu, ſo verzagt ſie, will aus der Haut fahren und ſich nicht tröſten laſſen, wird ungedúldig, láſtert, ſchnurret und murret wider Gott. Allein Chriſtus kann es beides ertragen und ſeine Chriſten, wiewol ſchwächlich, durch ſeine Hülfe und Beiſtand des heiligen Geiſts. Aber Aerznei, Rath und Hülfe iſt der gottloſen und blinden Welt unnütz, es iſt Tauf und Chryſam [1]) an ihr verloren.

Gott ſagt im Propheten: Er habe ſein Volk mit vielen ſchönen Gaben begnadet, es hat aber nicht geholfen, hab nichts damit ausgerichtet noch verdienet. Unſer Leute ſtellen ſich itzt, wie jene vor zwei tauſend Jahren; es bleibet [2]) doch einerlei Natur und Art der Menſchen zu allen Zeiten, wenn Gottes Wort und Stimm klinget.

Eben alſo ſagen auch die Biſchofe und die es mit dem Papſt halten, wie vor Zeiten jene ſagten: „„Gläubt auch irgend ein Oberſter oder

1) A. „Kreſem." 2) St. „Gott ſagt im Propheten Hoſea am 6. Cap. (V. 5) von ſeinem Volk: Ich hofele ſie durch die Propheten ꝛc. Aber alles umſonſt. Es ſtellet ſich jetzo die Welt gegen dem Wort Gottes als die vor 2000 Jahren. Cadit enim verbum Dei semper in similia tempora. Und bleibet" ſt. Gott ſagt — bleibet.

Phariſäer an ihn?““ (Joh. 7, 48.) Fürſten und Biſchofe gläuben eben ſo wenig der Lehre des Euangelii, ſo wenig jene gläubten zur Zeit Chriſti und der Apoſteln. Die Bosheit [1]) der Feinde des Worts iſt nicht menſchlich, ſondern gar teufliſch. Ein Menſch iſt böſe nach menſchlicher Weiſe und Art [2]), wie er durch die Erbſünde verderbet iſt; wenn er aber vom Teufel beſeſſen und getrieben wird, als denn wird die heftigſte und bitterſte Feindſchaft zwiſchen ihm und des Weibes Samen. Geneſ. 3 (V. 15). Die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes hat wider ſich die Teufel, die ander aber [3]) nur Leute.“

4. Unnütze Leute.

(A. 71. — St. 247. — S. 230.)

Im Garten ſagte [4]) Doctor Martinus Luther: „Wenn die unnützen Leute müßten alle ſterben, ſo müßten doch wir [5]) unnütz werden; denn der Teufel muß unnütz Geſinde haben. Darum laſſet ſie immer hin leben, weil ihnen Gott das Leben gönnet.“ Das ſagt er von unnützen Hofſchranzen und andern Leuten mehr.

5. Undankbarkeit der Welt furs Evangelium.

(A. 71. — St. 13[b]. — S. 11[b].)

„Der Dank, ſo die Welt fur die Lehre des heiligen [6]) Euangelii thut, iſt eben der, ſo ſie Chriſto gethan hat, nemlich das Creuze; deß hat man ſich zu ihr zu verſehen und keins andern!“

6. Ein anders.

(A. 71[b]. — St. 13[b]. — S. 11[b].)

Da einer klagte uber die große Undankbarkeit der Leute, ſprach D. Martinus Luther: „Dies Jahr iſt ein Jahr der Undankbarkeit, das künftige und folgende aber wird ein Jahr der Rache ſein. Es iſt doch kein Aufhören; Gott muß ſtrafen auch wider ſeinen Willen, Natur und Art, wir ubermachens!“ (Eſa. 1.)

7. Menſchlich Elend.

(A. 71[b]. Vergl. §. 52. des III. Abſchn. S. 198.)

Da Doctor Martinus Luther gen Niemeck [7]) fuhre, ſprach er: „Wie mancherlei Tode haben wir an unſerm Leibe, iſt doch nichts denn eitel

1) St. „Summa, die Bösheit,“ ſt. die Bosheit. 2) St. u. S. „Art u. Weiſe.“ 3) St. u. S. nach „aber“ Zuſatz: „den mehrern Theil.“ 4) St. „Es ſagt auf eine Zeit“ ſt. im Garten ſagte. 5) S. „wir doch.“ 6) „heiligen“ fehlt W. 7) A. „Nimbeck.“

mors, Tod, mit uns; ſiehe alle Glieder an, ſo wirſt du es finden.“ (Röm. 6.)

8. Menſchen Art mit Eſſen.

(A. 71b. — St. 119b. — S. 110.)

„Wir haben aller tyranniſchen Thier Art an uns mit Eſſen. Der Wolf friſſet Schafe, wir auch; der Fuchs Hühner, Gäns, wir auch; Habichte und Geier eſſen Vögel, wir auch; Hechte freſſen Fiſche, wir auch. Mit den Ochſen, Pferden, Kühen eſſen wir auch Gras; mit den Schweinen eſſen wir Miſt und Dreck. Aber inwendig wird Alles[1]) zu Dreck.[2])

9. Was Menſchen ſeien.

(A. 71b. — St. 123. — S. 113b.)

„Wir ſind ein böſe fahrende Habe; wir wollen gläuben, daß uns Gott gewiß wolle gnädig ſein, weil er uns ſeinen Sohn gegeben hat, ſonſt iſts gar aus und umſonſt mit uns.“

10. Worum Gott die Welt geſchaffen hab.

(A. 71b. — St. 85. — S. 79b.)

„Gott hätte wol mögen die Welt ungeſchaffen laſſen, aber er hat ſie geſchaffen, auf daß er ſein Ehre und Macht beweiſete. Man ſoll unſern Herrn Gott nicht fragen: quare hoc facis (Worum thuſt du das)? Wir ſollen thun, was uns befohlen iſt, und darnach nicht fragen: Quare (Worum)? Dahin muſſen wir kommen, daß unſer Herr Gott frömmer[3]) ſei denn wir.“

11. Wo das Gute und Böſe herkomme.

(A. 71b. — St. 92b. — S. 86.)

„Was gut iſt, das iſt von Gott; was böſe iſt, das iſt vom Teufel. Der Menſch braucht Gut und Muth wider Gott mehr denn zu ſeinem Lobe, darum eines Menſchen Freunde ſind ſeine größten Feinde.“[4]) (Matth. 10, 36.).

12. Welt.

(A. 71b. — St. 14b. — S. 12b.)

„Die Welt verſtehet nicht, was Gottes Wort heiße, noch wollen ſie alle euangeliſch ſein. Nu es heißet: „„multi vocati, sed pauci electi““ (Viel ſind berufen, aber wenig ſind[5]) auserwählet). (Matth. 20, V. 16.)

1) St., S. u. W. „es Alles“ ſt. Alles. 2) St. u. S. „Koth“ ſt. Dreck. 3) St. u. S. „frömmer u. gnädiger“ ſt. frömmer. 4) „darum — Feinde“ fehlt St. u. S. 5) „ſind“ fehlt St. u. S.

13. Worum die Heiden ſo ſchön Ding vom Tode geſchrieben.
(A. 71b. — St. 533. — S. 485b.)

„Mich nimmet oft Wunder," ſprach D. Martinus Luther[1]), „was[2]) die Heiden bewogen, daß ſie ſo ſchön Ding vom Tode geſchrieben haben, weil er ſo grauſam, gräßlich und häßlich iſt. Aber wenn ich gedenke an die Welt, ſo wundert es mich[3]) gar nichts, denn ſie haben unter ſich viel Bubenſtück von ihrer Oberkeit ſehen müſſen, die ihnen wehe gethan, haben ſie mit nichts anders denn mit dem Tode bedrauen konnen.

Haben die Heiden den Tod ſo gering geachtet, ja ſo ehrlich und hoch gehalten, wie viel mehr ſollten wir Chriſten es[4]) thun? Denn die armen Leute haben vom ewigen Leben weniger denn nichts gewußt; wir wiſſens aber, noch fürchten wir uns und erſchrecken ſo hart, wenn man uns vom Tode ſaget. Wolan, es ſind unſere Sünde, und wir muſſen bekennen, daß wir ärger denn die Heiden leben; darum geſchieht uns nicht unrecht daran. Denn je größer Sünde, je grauſamer der Tod iſt. Das ſiehet man an den Leuten, die wider Gottes Gebot gehandelt haben und ſterben ſollen, oder daß man ihnen vom jüngſten Tage ſaget, wie ſie zagen und toben, wenn ſie gleich friſch und geſund ſind. Solche Kräutlin ſind wir!"

14. Doctor Martini Luthers Gedanken von der Welt, da er noch in der Kappen war ꝛc.
(A. 72. — St. 246b. — S. 229.)

„Da ich in der Kappen war und erſtlich anhüb zu ſchreiben, hätte ich nicht gemeinet, daß in der Welt der Teufel die Leute ſo heftig plagte. Ich gedachte, wir hätten den Teufel allein in den Klöſtern. Und iſt auch wol möglich geweſen, weil die[5]) Mönche die Welt eingenommen, daß die Teufel in den Adel und Bauern gefahren ſind, quia multum peccant in rempublicam. Sie verderben Land und Leute, thun[6]) großen Schaden."

15. Gleißender anſehenlicher Rathgeber.
(A. 72.)

„Es iſt nichts ſchädlichers denn ein gleißender, anſehnlicher, heuchliſcher Rathgeber. Wenn man ſeinen Rath und Bedenken höret, ſo hats Hände und Füße, wens aber ſoll angehen, ſo ſtehets wie ein ſtätiger Gaul, den man nicht kann fort treiben."

1) „ſprach D. Mart. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „was doch." 3) St. u. S. „mich es." 4) St. „das" ſt. es. 5) St. u. S. „viel" ſt. die. 6) St. u. S. „und thun."

16. Die Welt will Gott immer reformiren [1]).

(A. 72. — St. 14[b]. — S. 12[b].)

Doct. Martinus Luther redete von der großen närriſchen Thorheit aller Menſchen, daß wir arme Leute wollen von Gottes Wort [2]) urtheilen, dem wir doch gehorchen und gehorſam ſein ſollten, ſchlecht gläuben und thun, was es [3]) ſagt [4]). „Es gemahnet mich, gleich als wenn die Kachel oder der Topf [5]) wollte den Töpfer lehren [6]), wie er ſie machen [7]) ſollte. Alſo wollen wir uns [8]) wider Gott ſetzen, ihn reformiren, in die Schule führen und lehren, die arme, elende, verderbte Creatur den [9]) Schöpfer. Es heißet (Matth. 17, 5.): „„Dieſen [10]) (Chriſtum) ſollt ihr hören;““ und (Pſ. 45, 11.): „„Höre, Tochter, ſchau darauf und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Haus.““

Nu, wenn Adam ſchon [11]) nicht gefallen wäre, noch [12]) dennoch hätten wir uns allein [13]) nach dem Wort [14]) gerichtet [15]), und wollen nu in ſolchem Fall, Finſterniß [16]) und verderbten Natur das verachten? [17])

Darum iſt die päpſtiſche Kirche am aller närriſchſten, die nur auf die äußerliche Zucht der Vernunft nach gegründet und gebauet iſt mit den äußerlichen Kinderpoſſen, daran ſoll unſer Seligkeit gebunden ſein [18]). Wenns doch Moralia wären, nach Ehrbarkeit geſtellt, und Iuridica, nach den weltlichen Rechten angerichtet [19]). Iſts doch lauter Narren- und Puppenwerk!“

---

1) Vergl. oben 1. Abſchn. §. 83. S. 72. 2) St. „von Gott“ ſt. von Gottes Wort. 3) St. „er“ ſt. es. 4) St. „Es ſagte auf eine Zeit D. Mart.: „Groß iſt der Leute Thorheit. Wir armen Menſchen wollen von Gottes Wort urtheilen und darüber richten, dem wir doch ſtracks gehorchen, gehorſam ſein und gläuben ſollten,“ ſt. D. M. L. redete — was es ſagt. 5) „oder der Topf“ fehlt St. 6) St. „den Töpfer lehren wollte“ ſt. wollte — lehren. 7) St. „machen u. zubereiten.“ 8) St. „uns auch“ ſt. uns. 9) St. „ihren“ ſt. den. 10) St. „Es heißet aber, den“ ſt. Es heißet, dieſen. 11) St. „Ja, wenn gleich Adam im Paradies“ ſt. Nu, wenn Adam ſchon. 12) „noch“ fehlt St. u. W. 13) „allein“ fehlt St. 14) St. „göttlichen Wort“ ſt. Wort. 15) St. „richten müſſen“ ſt. gerichtet. 16) S. „aus Finſterniß.“ 17) St. „u. wir wollens nu nach dem Fall in ſolcher Finſterniß verachten“ ſt. u. wollen nu“ — verachten. 18) St. „Darum iſt des Papſts Kirche ſehr läppiſch und närriſch, ja gottlos, ſo allein nach der Vernunft ohn Gottes Wort auf den Sand und Menſchen gegründet; an die äußerliche Kinderpoſſen und Narrenwerk ſoll unſer Seligkeit gebunden ſein,“ ſt. darum iſt die päpſtiſche Kirche — gebunden ſein. 19) St. „Wenn es doch Moralia oder juriſtiſche Traditiones geweſen wären, ſo zu äußerlicher guter Zucht und Ehrbarkeit dieneten, ſo wäre es ein wenig hingangen“ ſt. Wenns doch Moralia — angerichtet.

17. Die Welt iſt unbändig und läſſet ſich nicht regiren.
(A. 72. — St. 246b. — S. 229b.)

„Welt will und kann ſich nicht mit Geſetzen und Regeln regiren laſſen, iſt gar unbändig und zaumlos, kann unter keine Regel bracht werden; ſie will [1]) Vogelfrei ſein wie das verbum anomalum im Donat Sum, es, est, eram, fui etc. Da gehets, noch conjugirt ſich gar nicht nach der Regel, wie ſonſt andere Wort; es gehet beiſeits, quer aus den Holzweg in das Lerchenfeld. Da ſind Defectiva, darinnen Mangel iſt, da feilet es an dieſem, da an einem andern Orte; wie das Büchlin in Schulen, ſo Bellum Grammaticale (der Krieg in der Grammatica) genannt wird ꝛc. Alſo gehets auch in der Welt, die will [2]) ſich nicht mit Geſetzen regiren laſſen [3]), iſt nicht unter die Regel noch Zucht und Diſciplin zu bringen; ſie iſt des Teufels Braut, der ſie reit und treibet, daß ſie nur gern und von Herzen thut, was ihr Bräutgam will. Man muß doch Sum, es, est laſſen bleiben, und nicht Sum, sus, sut daraus machen, denn es iſt ein eigenſinnig Verbum und Wort in der Grammatica. Darum laſſet uns wachen und beten, der Satan ſchläfet wahrlich nicht, er wirds wahrlich gar wunderlich verſuchen wider das Wort Gottes, und wir werden ihme mit unſer Undankbarkeit gar [4]) weidlich dazu helfen und Chriſtum vertreiben!“

18. Was Welt iſt.
(A. 72b. — S. 72b. Vergl. unten §. 61. dieſes Abſchn. u. den Anhang §. 16 (bei Walch S. 2406).

„Welt iſt ein Haufe oder Verſammlung ſolcher Leute, die nur von Gott empfahen allerlei Wolthaten und geben dem Geber dafur ihren Undank und Läſterung.“

19. Dreierlei Grad der Menſchen.
(A. 72b. — St. 259b. — S. 240b.)

„Menſchen ſind dreierlei Art. Die erſten ſind der große Haufe, der ſicher dahin lebet, ohn Gewiſſen, erkennet ſeine verderbte Natur und Art nicht, fühlet Gottes Zorn nicht wider die Sünde, fraget nicht darnach. Der ander Haufe iſt derer, die durchs Geſetz erſchreckt ſind, fühlen Gottes Zorn und fliehen fur ihm, kämpfen und ringen mit Verzweifelung wie Saul. Der dritte Haufe iſt derer, die ihre Sünde und Gottes Zorn erkennen und fühlen, daß ſie in Sünden empfangen und geboren und der-

1) St. u. S. „will gar“ ſt. will. 2) „will“ fehlt St. u. S. 3) „will laſſen“ ſt. laſſen. 4) „gar“ fehlt W.

halben ewig verdammet und verloren müßten sein, hören aber die Predigt des Euangelii, daß Gott die Sünde vergibet aus Gnaden um Christus Willen, der fur uns dem Vater dafur [1]) gnug gethan hat, nehmens an und gläubens, werden also gerecht und selig fur Gott. Darnach beweisen sie ihren Glauben auch mit allerlei guten Werken als Früchten, die Gott befohlen hat. Die andern zweene Haufen gehen dahin."

20. Der Bauern Undankbarkeit.

(A. 72b. — St. 254b. — S. 236b.)

„Die Bauern sind nicht werth so vieler Wolthaten und Früchte, die die Erde bringet und träget. Ich danke unserm Gott mehr um [2]) einen Baum oder Staude denn alle Bauern fur alle ihre Aecker." Da sprach Philipp. Melanchthon: „„Ei, Domine Doctor, nehmet etliche Bauern und Ackerleute aus, als Adam, Noah, Abraham, Isaac, der auf seinen Acker hinaus ging, daß er bedenken wollte Gottes Gaben in den Creaturen. Genes. 24 (V. 63)."

21. Welt-Wille.

(A. 72b. — St. 319b. — S. 294.)

„Die Welt will Nachteulen haben, das ist, Rotten und Aberglaubische; da fliegen die Vogel zu, das ist, die Welt verwundert sich ihrer, nimmet sie mit großen Ehren an, gibt ihnen Geld und Gut gnug."

22. Welt gläubet nicht, daß Alles, was gut ist, von Gott komme und sein Geschöpf und Ordnung sei.

(A. 72b. — St. 248b. — S. 231b.)

„Daß die Ehe ein Ehe sei, die Hand ein Hand, Reichthum und Güter Güter seien, das verstehen alle Menschen wol, gläubens auch; aber gläuben, daß der Ehestand Gottes Geschöpf und Ordnung sei, die Hände und andere Gliedmaße Gottes Creaturen, die Speise, Kleidung und andere Güter, so wir haben und gebrauchen, uns von Gott geschenkt und gegeben sind, und also von allem andern, das ist allein Gottes Werk, daß mans gläube."

23. Gott ist gelehrter und weiser denn wir und die ganze Welt.

(A. 73. — St. 37b. — S. 37.)

„Erasmus, Oecolampadius, Zwinglius, Carlstadt ꝛc. messen und urtheilen Alles nach ihrer Vernunft und Weisheit, werden also zu

1) „dafur" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „für" st. um.

Schanden. Ich aber danke unſerm Herrn Gott, daß ich weiß und gläube, Gott konne mehr denn ich; er kann etwas Hohers machen, denn ich begreifen kann; er kann aus unſichtlichen Dingen ſichtliche machen. Denn Alles, was jtzt aus Kraft des Euangelii geſchieht, das ſind ſichtliche Ding aus unſichtlichen. Wer hätte vor zehen Jahren gedacht, daß es on würde werden, wie es jtzt iſt? Aber Fleiſch und Blut iſt gottlos und iſt Gottes Feind; Gott vergibet uns die Sünde aus Gnaden und dräuet zu ſtrafen Verachtung und Undankbarkeit, denn er ſaget je: „„Werdet ihr nicht gläuben, ſo werdet ihr umkommen."" (Joh. 8, 24.) Ehe wir das gläuben und das Geſchenk um ſonſt aus lauter Gnaden annehmen, marterten wir uns ehe zu Tode, gingen im ganzen Küriß zu S. Jacob. Summa, Wahrheit und Leben dienen noch gehören nicht fur die Welt, ſondern Lügen und Mord, unter welchen eines des Papſts, das ander des Türken eigen Werk iſt, wiewol ſchier Maus als Mutter iſt; es ſind zwo Hoſen eins Tuchs."

24. Undankbarkeit.

(A. 73. — St. 254^b. — S. 236^b.)

Da junge Hühner auf den Tiſch gebraten wurden fürgetragen, ſprach D. Martinus Luther zu Magiſter Nicolao Hausmann: „Da ſehet ihr der Bauern Schätze und Luſt, die ſie doch nicht erkennen, daß ſie von Gott kommen und gegeben werden [1]), danken ihm auch nicht dafür."

25. Ein anders.

(A. 73. — St. 255. — 236^b.)

„In der Peſtilenz hie wollte kein Bauer Holz, Eier, Butter, Käſe, Korn ꝛc. herein führen, da mußten wir fur eine Plage zwo leiden, als Peſtilenz und Hunger; wenn ſie es aber draußen hatten, mußten wirs von ihnen aufleſen."

26. Unbeſtändigkeit menſchliches Herzen.

(A. 73. — St. 124. — S. 114^b.)

„Des Menſchen Herz iſt gleich wie Queckſilber, das jtzt da, balde anders wo iſt, heut alſo, morgen anders geſinnet. Darum iſts gar ein armſelig Ding und Eitelkeit, wie Ecclesiastes, der Prediger Salomonis, ſaget, daß ein Menſch begehrt ungewiß Ding und ſehnet ſich darnach, und daß er nicht weiß, wie es gerathen wird; dagegen das gewiß iſt und das allbereit gerathen iſt, verachtet er.

1) St. u. S. „gegeben ſein u. herkommen" ſt. kommen u. gegeben werden.

Da Herzog Friederich regirte, mißfiel uns beide, er und seine Sanftmüthigkeit und Lindigkeit, daß er ein friedlich, gerugig und eingezogen Regiment und Hof führete, und hofften auf einen andern bessern, der nach ihm würde ans Regiment kommen. Ei, sagten wir, wenn wir Herzog Hansen hätten, da wirds fein werden! Da wir ihn nu hatten nach Herzog Friederichs Tode, da begehrten wir den itzigen Herzog, Johanns Friederichen Kurfürsten, der wirds thun, sagten wir; aber uber drei Jahre so wird er uns gewißlich auch nicht tügen. [1])

Darum was uns Gott gibt, das wollen wir nicht; derhalben hat auch Christus nicht wollen [2]) auf Erden regiren, sondern hats dem Teufel befohlen, zu dem sagt er: Regire du [3]). Gott aber ist ein ander Mann und hat ein ander Natur, Art und Sinn. Ich, spricht er, bin Gott, der sich nicht ändert [4]). Ich halte feste uber meinen Verheißungen und Drauungen.

Christen sollen Gott danken für das, das gegenwärtig ist; und gleich wie es gewiß ist, also ists auch gut, und Gott bescheret und gibts aus lauter seiner unendlichen Barmherzigkeit, und singen [5]) den 117. Psalm: „„Lobet den Herrn alle Heiden, preiset ihn alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet uber uns in Ewigkeit.““

27. Das Euangelium deckt auf der Menschen Bosheit.
(A. 73[b]. — St. 12. — S. 9[b].)

„Gleich wie die Kälte größer und geschwinder wird im Winter, wenn sich die Tage längern und die Sonne uns näher kömmet (denn dieselbe macht die Kälte dichter [6]) und preßt sie zusammen), also wird auch der Menschen Bosheit größer, das ist scheinlicher, und bricht das herfür, wenn das Euangelium [7]) geprediget wird. Denn der heilige Geist strafet die Welt um die Sünde, welchs die Welt nicht kann noch will leiden.“

28. Sicherheit und Hoffart der Menschen.
(A. 73[b]. — St. 145. — S. 135[b].)

„Wunder ists, daß die Leute so sicher und hoffärtig sind, da wir doch so viel unzählige Exempel und Argumenta unter uns haben, die uns bil-

1) S. nach „tügen“ Zusatz: „und werden auf einen andern hoffen.“ 2) S. „nicht wollen schlecht.“ 3) St. u. S. „läßt den Teufel sein Raum bis zu seiner Zeit“ st. hats dem Teufel — regire du. 4) St. „verändert“ u. S. „ärgert“ st. ändert. 5) St. „und so Gott aus Gnaden bescheret hat, welchs wie gewiß es ist, so gut ist es auch, und sollen singen“ st. und gleichwie es gewiß ist — singen. 6) St., S. u. W. „dicker“ st. dichter. 7) St. u. S. „das heilige Euangelium.“

lig ſollten vermahnen und treiben zu Furcht und Demuth. Denn erſtlich haben wir keine gewiſſe Stunde des Todes, wiſſen nicht, wenn wir werden ſterben. Zum Andern, ſo ſtehet das Getreide und Wein, davon wir eſſen und uns nähren, nicht in unſer Hand, zu dem weder Sonn noch Luft, davon wir leben, weder Tag noch Schlaf iſt in unſer Macht noch Gewalt, ſondern Alles in Gottes Hand. Ich will geſchweigen geiſtliche Dinge, als da ſind eigene, ſonderliche und offentliche Sünde, damit wir gedruckt, angefochten und geplagt werden. Und gleichwol haben wir Herzen härter denn kein Stahl, Stein und Adamant, die ſolchs nicht achten, fragen nichts darnach!"

29. Der Welt Undank gegen treuen Dienern Gottes.
(A. 73b. — St. 264b. — S. 245b.)

„Es muß ein großer Geiſt ſein, den Leuten an Leib und Seele dienen, und dennoch äußerſte Fahr und den höchſten Undank drüber leiden. Darum ſagt Chriſtus zu Petro (Joh. 21, 15.): „„Simon Johanna, haſt du mich lieb?"" und wiederholet es dreimal auf einander; darnach ſprach er (V. 16.): „„Weide meine Schafe."" Als wollte er ſagen: Willt du ein rechter Paſtor und Hirte ſein, ſo muß es nur die Liebe thun, daß du mich liebeſt; ſonſt iſts nicht möglich [1]). Denn wer kann den Undank leiden? ſein Gut und Geſundheit verſtudiren, und ſich darnach in die höheſte Fahr geben? Darum ſagt er, es iſt von Nöthen, daß du mich lieb habeſt. Der Papſt und Türke haben uns ſehr wol gerochen und haben ihr [2]), der Welt, Recht gethan, denn ſie wills auch haben. Rechtſchaffene, fromme, treue Diener Gottes kann ſie nicht leiden, ja ſie ermordet ſie, darum muß ſie ſolche Geſellen haben, nähren und noch dazu in großen Ehren halten, und von ihnen verfluchet und verführt werden."

30. Die Welt muß ernſte und geſchwinde Regenten haben.
(A. 73b. — St. 476b. — S. 434b.)

„Die Welt kann ſolcher Häupter nicht entbehren, von denen ſie regiret muß werden, ja N. N. mit ſeiner Tyrannei iſt gleich ein Leckerbißlin fur die Welt. Darum ſpricht Gott durch den Propheten Samuel zu dem Volk Iſrael, das um einen König bat, er wollte ihnen geben einen König: „„Aber das ſollte ſein Recht ſein, ihre Söhne würde er nehmen zu ſeinen Wagen und Reitern, ihre Töchter zu ſeinen Köchin;"" item „„ihre

1) W. „unmöglich" ſt. nicht möglich. 2) „ihr" fehlt St. u. S.

TAYLOR INST. OXFORD.

besten Aecker, Gärten, Weinberge und Oelgarten nehmen [1]) und seinen Kämmerern und Knechten geben.'" (1. Sam. 8, 11 ff.)

Und sagete D. Mart. Luther drauf: „Als Kurfürst Friederich vom Wahltage zu Cöln war wieder heim kommen, da Kaiser Karol war zum römischen Kaiser erwählet worden, da hatte S. Kurfürstl. Gn. ihren furnehmesten Rath, Hr. Fabian von Feilitzsch[2]), gefraget, wie ihm diese neue Zeitungen gefielen, daß sie den König von Hispanien hätten zum Kaiser erwählet? Da hatte derselbige weise Mann geantwortet: „'Die Raben müssen einen Geier haben.'"

31. Menschlich Vernunft.
(A. 74. — St. 124[b]. — S. 115.)

„Menschlich Vernunft verzweifelt entweder, oder ist vermessen. Wo sie verzweifelt, so stirbet sie sine crux et lux. Ist sie aber vermessen, so gehet sie auch dahin und wird betrogen."

32. Die gemeinste Anfechtung in der Welt.
(A. 74. — St. 247. — S. 229[b].)

„Die höheste und gemeineste Anfechtung in der Welt ist, daß Niemand thut die Werk seines Berufs, sondern jdermann wollte gern gute Tage haben und müßig gehen. Ich bin nu erschöpft und abgearbeitet, habe viel Sorge und werde mit vielen Geschäften geplaget. Andere gehen müßig und wollen nichts thun; und ich halte, wenn wirs nicht thun müßten dazu getrieben, so thäten wirs nicht. Ich merke wol, woher der Papst ist kommen, denn die faulen müßigen Herren und Fürsten haben ihn ausgeschissen!"

33. Der Welt höheste Weisheit.
(A. 74. — St. 249. — S. 232.)

„Der Welt höheste Weisheit ist, sich mit zeitlichen, irdischen, vergänglichen Dingen bekümmern, und wie es darnach gehet und geschieht, so spricht sie: Ich hätt es nicht gemeint. Aber der Glaube ist ein gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet, spricht die Epistel an die Ebräer (11, 1). Er siehet aufs Zukünftige und das nicht furhanden ist. Darum sagt ein Christ nicht: ich hätt es nicht gemeinet; sondern ists gar gewiß, daß das heilig Creuz furhanden ist und kommen wird; darum erschrickt er nicht, wenns ihm ubel gehet und er geplaget wird. Die Welt aber und was in der Welt sicher

1) St. „würde er ihnen nehmen" st. nehmen. 2) W. „Feliţsch" st. Feilitzsch.

dahin lebet, kann das Unglück nicht ertragen, gehet stets in Springen und Wollüsten, wie [1]) der reiche Fraß und Wanst im Euangelio Lucä (16, 19 ff.), der gönnet dem armen Lazaro nicht die Brocken; aber Lazarus ist Christi, der nimmet sich sein an."

34. Zeitlicher Fried.

(A. 74.)

„Fried ist der größten Gaben [2]) Gottes eine, aber wir mißbrauchens weidlich, ein jglicher lebt und thut, was er will, wider Gott und die Oberkeit. O, wie wirds ein Mal den Edelleuten und Bauern gehen, wie werden sie ein Mal müssen bezahlen? Wie die Ungern und Oesterreicher!"

35. Ein anders.

(A. 74[b]. — St. 66. — S. 63[b].)

„Wir haben Gottes Wort und die Sacrament rein und wissen nicht, was es [3]) fur ein groß Gut und köstlicher Schatz ist, ja Gott hat uns seinen lieben Sohn gegeben zu eigen mit allen seinen Gütern, und fur so große Wolthaten wollen sie noch tödten den Vater mit dem Sohne, der uns erlöst hat! Das ist zu grob, daher muß all Unglück und Plage kommen und die größte Strafe folgen."

36. Welt wird je länger, je ärger.

(A. 74[b]. — St. 12. — S. 9[b].)

„Ich halt, es soll so sein, daß je größer und heller das Licht des Euangelii ist, je böser die Welt ist. Also machte Christus zu seinen Zeiten aus ubel ärger, und S. Paulus machte nicht viel frommer Christen." [4])

37. Sünde gehet fur der Strafe.

(A. 74[b]. — St. 506. — S. 461.)

„Da die Juden sollten von den Römern geschlagen, gefangen, erödert und das Land verheeret und verwüstet werden, mußten sie zuvor Gottes Sohn creuzigen. Also thun wir auch, verachten Gottes Wort, ob wirs wol im Maule führen und rühmen uns des Euangelii, verjagen die Pfarrherrn und treue [5]) fromme Diener Gottes und Christen. Noch bauen wir Basteien, Walle und große gewaltige Festung, aber uns selbs bauen wir nicht! [6])

1) „wie" fehlt St. u. S. 2) A. „die größte Gabe." 3) „es" folgt bei W. erst auf „Schatz." 4) St. u. S. „Also wurden zu Christi und Pauli Zeiten die Leute nur ärger" st. Also machte — Christen. 5) „treue" fehlt St. 6) Man beabsichtigte, das Augustiner-Kloster zu Wittenberg zu den Festungswerken zu verwenden, und Luther fürchtete, deshalb aus seiner Stube vertrieben zu werden, die ihm so lieb und werth war. „Aus welcher ich das Papstthum erstürmet habe" sagt er selbst an einer andern Stelle der Tischreden. Hierauf scheint Luther an dieser Stelle anzuspielen.

Jeruſalem war auch feſte, der König von Babel lag ein ganz Jahr dafür, noch[1]) dennoch mußte es gehen, da half nichts für. So ſagt auch Gott durch Jeremiam: Wenn ihr ſchon die Chaldäer alle todt ſchlüget und nur drei ließet leben, ſo ſollen dieſelben drei zum Fenſter hinein fallen und euch todt ſchlagen."

38. Welt kann ohn Sünde nicht ſein, aber darum iſt ſie nicht zu loben, noch zu leiden.

(A. 74ᵇ. — St. 257. — S. 238.)

Alexander Aleſius Scotus[2]) ſchreib[3]) von Frankfurt an der Oder, daß D. Chriſtoph von der[4]) S.[5]), ein Juriſt, wäre ein gottloſer Menſch und großer Epicurer, billigete ſchlechte Hurerei, offentliche Hurnhäuſer und ander Büberei, ſo verboten wären. Item hätte uber Tiſche geordnet, daß wenn einer von[6]) etwas anders redete denn von Hurerei und Huren, ſo ſollt er einen Gülden zur Strafe geben. Da ward D. M. L. bewegt und zornig, ſprach: „Das hat er mit aus Italien bracht, wiewol er von Kindheit auf die Aeltern verachtet hat. Denn ich hab ihn einmal droben in meinem Stüblin gehabt, da konnte ihn ſein Vater[7]) nicht bereden, daß er wollte einen Präceptor haben und hören, welchen er, der Vater, ihm wollte zuordnen.

Ja, es iſt wol wahr, wie jener Bube ſagte: Die Welt iſt und kann nicht ohne Sünde[8]) ſein; aber daß man darum daraus alſo folgern und ſchließen wollte: Welt iſt nicht ohne Sünde, darüm ſoll man Sünde geſtatten und billigen ꝛc., das folget nicht. Gleich wie das nicht klinget: die Kirche iſt nicht ohne Aergerniß, darum ſoll man Aergerniß laſſen ge-

---

1) St. u. S. „nach" ſt. noch. 2) „D. Alexander Alesius Scotus, Edinburgensis, Magister S. Andreae" kam am 7. Octbr. 1533 nach Wittenberg ſ. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 151. Im J. 1539 ward er als Profeſſor der Theologie zu Frankfurt a. O. angeſtellt (vergl. Bocmann hist. Univers. Francof. pag. 79 seqq.), gerieth aber dort im J. 1542 mit dem Ordinarius der Juriſten-Facultät Dr. Chriſtoph von der Straßen, gegen deſſen Duldung der Hurerei er öffentlich disputiren wollte („Utrum simplex fornicatio sit peccatum mortale, quod possit jure puniri" 1 Bog. in Fol.), in einen heftigen Streit (vergl. darüber die Nachricht Strobel's in deſſen neuen Beiträgen II, 1. S. 351 ff.) und ging deshalb nach Wittenberg zurück. Bald darauf wurde er als Profeſſor der Theologie in Leipzig angeſtellt, wo er am 17. März 1563 ſtarb. 3) St. „ſchreibt" ſt. ſchreib. 4) „der" fehlt W. 5) Chriſtoph von der Straßen. 6) „von" fehlt St. u. S. 7) Michael von der Straßen, der ſo rühmlich bekannte Geleitsmann zu Borna. Seine Söhne Chriſtoph u. Gregorius ſtudirten ſeit dem Winterſemeſter 1523/24 zu Wittenberg, ſ. Album Acad. Vitob. pag. 120. 8) St. u. W. „ohne Sünde nicht" ſt. nicht ohne Sünde.

hen, geſtatten und billigen. Es iſt ein anders, Hurerei oder [1]) ander Büberei treiben mit der That und Werk, und ein anders mit oder von Rechts wegen. Wie müſſen wir [2]) leiden unſer untreue Arbeiter, böſe Geſinde, böſe Nachbarn! Aber billigen, loben und ſagen, daß es billig und recht ſei, das iſt zu viel. Es ſollt wol dahin kommen, wie bei den Lacedämoniern, welche ſtehlen erläubten und nachließen, doch alſo, daß einer fein künſtlich, meiſterlich damit umginge und ſtehlet.

Ich gläube nicht, daß die Lacedämonier Dieberei gebilliget werden haben, ſondern haben damit wollen die Hausväter zu größerm Fleiß erwecken und reizen, daß ſie beſte mehr auf ihr Ding Achtung gäben. Wenn es recht wäre, Hurerei und Büberei treiben, ſo würden es die Comödien auch zugelaſſen haben und nicht ſo ſehr darauf bringen, daß junge Geſellen ehelich würden."

39. Der Welt Reden und Weſen.

(A. 75. — St. 249[b]. — S. 232.)

„Des Biſchofs von Mainz Leibarzt [3]), der vom Euangelio wieder zum Papſtthum gefallen und zum Mamelucken war worden [4]), ſagte: „„Ich will Chriſtum dieweil hinter die Thür ſetzen, bis ich reich werde, darnach will ich ihn wieder herfür nehmen."" Und ein gottloſer Wücherer ſagte: „„Willt du todtſchüchter ſein, ſo wirſt du nimmermehr reich."" Solche gottloſe und gotteslåſteriſche Wort verdienen und bringen mit ſich die höheſte Strafe.

Wenn einer das könnte enden, daß er Gott hinter die Thür könnte [5]) beiſeit ſetzen und ihn wieder herfür ziehen [6]), wenn er wollte, ſo hätten die Menſchen gut handeln; denn alſo müßte Gott ihr Gefangener ſein. Es ſind Wort der epicuriſchen Säuen und der letzten Zeiten, die eine große Plage und Strafe Gottes, dazu den jüngſten Tag reizen und reif machen."

40. Wie die Leute um zeitlicher Güter willen auch ihrer Seligkeit vergeſſen.

(A. 75. — St. 250. — S. 232[b].)

Doctor Luther ward zu Eisleben Anno 1546 uber Tiſche gefraget, wie es doch käme, daß die Leute in der Welt alſo geizeten und ſchar-

1) W. „und" ſt. oder. 2) W. „wir müſſen" ſt. müſſen wir. 3) Der bekannte Heinrich Stromer von Auerbach (Erbauer des Auerbachſchen Hofes in Leipzig) oder Philipp Buchhammer (Bucheimer)? Beide waren Leibärzte des Cardinals Albrecht. Eine Genealogie Buchhammers findet man in Dreyhaupts Beſchreib. d. Saalkreiſes II. Thl. Beilage S. 24. 4) St. u. S. „worden war" ſt. war worden. 5) „könnte" fehlt St. u. S. 6) S. „ziehen könnte;" St. „ziehen möchte" ſt. ziehen.

reten, und ein jglicher reich werden wollte auch oft mit ſeiner Seelen Schaden? Auch ward ein Exempel eines Edelmanns erzählet, der hatte geſaget: „„Vor Zeiten, da ich jung war, wollts mit mir nicht fortgehen; wenn ich ſollte Weib und Kind kleiden, ſo hatte ich kein Geld; ich wußte nicht, wie es doch zuginge. Aber da ich anfinge, das Seelchen auf den Rücken zu ſetzen, ward ich reich und uberkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan, ſo wäre ich mein Lebtage arm geblieben; das war alles des Seelchen Schuld.““

Da hub Doctor Luther an und ſaget zu Doctor Jona: „Herr Doctor, wiſſet Ihr nicht, was Aſſche von Cram [1]), der Ritter, zu mir zu Wittenberg ſagete, daß einer ein Mal zu ihm geſprochen hätte: „„Lieber, wollt ihr reich, gewaltig und groß werden, ſo müſſet ihr ein Loch in einen Baum bohren, die Seel drein ſetzen und einen Pflock dafür ſchlagen, daß ſie drinne bleibe. Wenn ihr nu reich worden ſeid, alsdenn gehet hin und nehmet euer Seel wiederum heraus.““ Da ſagete Doctor Jonas drauf: „„Wie, wenn einer mittler Weile käme und nähme das Seelchen aus dem Baume weg?““ Da ſprach Doctor Luther: „Traun, da laß ich ihn für ſorgen, ich wagte es nicht drauf.“

Zu dem ſagete der Doctor von Wücherern, daß man jtzt ſpreche in Sachſen:

„„Wer ſägt, dat Wucher Sünde ſi,
Die hefft kein Geld, dat gläube fri.““

„Aber ich Doctor Luther ſage dagegen:

Wer ſägt, dat Wucher kein Sünde ſi,
Die hefft kein Gott, dat gläube nur fri.“

Und [2]) ſprach Doctor Luther: „Ich wollte gerne dem Geiz und dem Wucher wehren und ſie gar ausrotten, ich vermags aber nicht zu thun; aber das wollte ich gerne wehren, daß der Geiz und Wucher nicht uberhand nehmen. Alſo wollt ich auch gern dem Stehlen, Ehebrechen und der Hurerei ſteuren, daß daraus kein Gebrauch würde, und nicht ſolche Sünde und Laſter uberhand nähmen und regireten. Denn wir Prediger muſſen uns wider die Sünde legen und ſie ernſtlich ſtrafen, ſonſt muſſen wir den Fluch hören, ſo im Eſaia (5, 20) ſtehet: „„„Vae vobis, qui malum dicitis bonum.““ Ich muß thun, wie mein Vetter Fabian Kaufman [3]),

1) Im J. 1525. Ueber Aſcha von Kram, einen braunſchweigiſchen Ritter, vergl. Seckendorf hist. Luther. II, 81. u. III, 84. Luthers Briefe, herausg. von de Wette III, 141. 2) W. „da“ ſt. und. 3) Wahrſcheinlich ein Sohn Georg Kaufmann's, des Schwagers Dr. Mart. Luthers, zu Mansfeld. Fabian

der ginge ſpaziren in Speck[1]) und wollt ſich drinne ſchlafen legen; nun kömmet er ohne Gefähr an einen Ort, da ein ganz Neſt voller Schlangen war, ſo uber einem Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm einziſcheten, zog er ſein Schwert aus und hieb unter ſie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwanz ab, und zerſtöret[2]) das Neſt. Alſo kann ich nicht wehren, daß nicht eine Schlange in meinen Garten laufe, aber komme ich uber ſie, ſo erſchlage ich ſie und hänge ſie an einen Zaun; darum kann ich wol ihr[3]) wehren, daß ſie drinne kein Neſt mache[4]). Alſo kann ich auch den Laſtern nicht wehren, daß ſie nicht ſein ſollten, ſondern daß ſie in mir nicht regiren und herrſchen und in Mores ſich verwandeln und gar uberhand nehmen (Röm. 6, 12). Denn der Heide Seneca ſagt: „„**Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuerunt, in mores abeunt.**““

41. Welt vor der Sündfluth, wie ſie geweſt.
(A. 75[b]. — St. 469. — S. 428[b].)

„Vor der Sündfluth iſt die Welt ſehr gelehrt geweſt; weil die Menſchen ſo lang gelebt, haben ſie aus Erfahrung viel gelernt. Aber um der Sünde und gottlos Weſens Willen iſts Alles erſäuft und verderbet. Darum jetzt, ehe wir recht anfahen und zum Erkenntniß eines Dinges kommen, legen wir uns nieder und ſterben. Gott will auch nicht, daß wir zu hoherm und weiterm Erkenntniß der Ding kommen ſollen, denn ſo viel gnug iſt, den Bauch zu ernähren."

42. Welt will Chriſtum nicht zum Gott haben.
(A. 75[b]. — St. 65. — S. 63. Vergl. unten VII. Abſchnitt §. 122.)

„Welt will den Gott nicht haben, der unſer Fleiſch und Blut (doch ohne Sünde) angenommen hat, geborn, gecreuziget, geſtorben und von Todten[5]) wieder auferſtanden iſt, der prediget, lehret und ſtrafet ſie. „„O nein!““ ſpricht ſie, „„immer hinweg, ſchlecht[6]) todt, todt mit ihm!““ Will nur einen ſolchen Gott haben, wie ſie ihn abmalet und mit ihrer Vernunft begreifen kann; den ſuchet ſie und ehret ihn mit großer Mühe, Arbeit und Unkoſt."

ſtudirte zugleich mit ſeinem Bruder Andreas ſeit dem 8. Juni 1533 zu Wittenberg (ſ. Album Acad. Vitteb. ed. Förstemann pag. 149). Gleichzeitig mit ihnen ließ Luther ſeinen ſiebenjährigen Sohn Johannes immatriculiren. 1) „Die Specke" war ein Wäldchen bei Wittenberg; obgleich es jetzt ausgerodet iſt, hat ſich doch der Name bisher erhalten. Auch in den Berichten über Dr. Fauſt's Aufenthalt zu Wittenberg wird die Specke genannt, und nur daher iſt der Ausdruck „Speckſtudenten" in Luther's Anſchlag bei de Wette V, 561. zu erklären. 2) St., S. u. W. „zerſtöret alſo" ſt. zerſtöret. 3) St. „ihr wol" ſt. wol ihr. 4) St. „machen" ſt. mache. 5) W. „den Todten" ſt. Todten. 6) W. „ſchlaget" ſt. ſchlecht.

43. Der Welt Gleichniß.

(A. 75b. — St. 247b. — S. 230.)

„Es gemahnet mich der Welt wie eines baufälligen Hauſes; David und die Propheten ſind Sparren, Chriſtus iſt die Säule mitten im Hauſe, die hält es Alles.“

44. Welt ſucht Unſterblichkeit von ihrem Stolz.

(A. 75b. — St. 249. — S. 231b.)

Doctor M. Luther redet von der Welt Hoffart: „Weil alle Menſchen fühlen und erkennen, ja ſehen, daß ſie ſterben und vergehen müſſen, ſuchet ein jglicher hie auf Erden Unſterblichkeit, daß ſeiner ewig gedacht werde. Etwan ſuchtens große Könige, Fürſten und Herrn damit, daß ſie ließen ſetzen große Marmelſäulen und ſehr hohe Pyramides, Gebäue und Pfeiler, viereckicht aufgeführet und immer je höher je ſpitziger, damit vermeinten ſie unſterblich zu werden, wie itzt mit großen Kirchen, köſtlichen, herrlichen Häuſern und Gebäuen. Kriegsleute jagen und trachten nach großen Ehren und Lobe mit Obſiegen und rühmlichen Victorien. Gelehrte ſuchen ein ewigen Namen mit Bücherſchreiben, wie wir denn itzt bei unſer Zeit auch ſehen. Aber auf die ewige, unvergängliche Ehre und Ewigkeit Gottes ſiehet man nicht. Ah, wir ſind arme Leute!“

45. Welt nimmt immer je länger abe.

(A. 76. — St. 247b. — S. 230.)

„Wie hat die Welt abgenommen von der Zeit an, da die kaiſerlichen Rechte geſetzt und geordnet ſind, da ein Mägdlin von zwölf Jahren mannbar iſt geweſt und ein Knabe, da er vierzehn alt geweſt, mündig geachtet iſt[1]) worden? Itzund ſind ſie viel zu ſchwach in ſolchen Jahren. Der Welt und des[2]) Menſchen Kräften gehet immer je länger je mehr ab, es gehet auf die Neige.“

46. Junge Leute.

(A. 76. — S. 113. Vgl. oben III. Abſchnitt §. 90. und III. Abſchnitt §. 51. 52.)

„Ein junger Menſch iſt wie ein junger Moſt, der läßt ſich nicht halten, er muß gähren. Wir eſſen und trinken uns zu Tode, ſchlafen, feiſten, farzen[3]) uns zu Tode. Ei, wir haben feine gute Urſach, hoffärtig zu ſein!“

---

1) St. u. S. „iſt geweſen, iſt er mündig“ ſt. geweſt — iſt. 2) „des“ fehlt St., S. u. W. 3) S. „und unreinigen“ ſt. feiſten, farzen.

(A. 76.) „So viel wir Gliedmaße haben, ſo viel Töden ſind wir unterworfen. Mägdlin lernen ehe reden und gehen denn die Knäblin; denn Unkraut wächſt allzeit ehe heraus denn das gute. Alſo werden Jungfrauen auch ehe reif zu freien denn Geſellen."

47. Gemeiner Stand der beſte.

(A. 76. — St. 203. — S. 191. Vgl. unten XLIII. Abſchnitt §. 103.)

„In einem offentlichen Stande, den Gott eingeſetzt hat, ſein und leben, iſt am aller ſicherſten, denn Chriſtus hat auch in einem gemeinen Stande offentlich untern Leuten gelebt und gewandelt. Und warnet die Seinen, da er ſpricht (Matth. 24, 26): „„Wenn ſie werden ſagen: ſiehe, er iſt in der Wüſten, ſo gehet nicht hinaus; oder: in Kammern [1]), ſo gläubts nicht"". Und in ſolchen Winkeln haben ſie das ſchändlichſte Bubenleben geführet. Untern Leuten offentlich muß man ſich doch bürgerlich und ehrbarlich halten, für Gott und Menſchen ſcheuen."

48. Wie man alt werde.

(A. 76. — St. 257. — S. 238[b].)

„Willt du alt werden, ſo werde balde alt.
Behalt den Kragen warm,
Fülle nicht zu ſehr den Darm,
Mache dich der Grethen nicht zu nah:
Alſo wirſt du langſam grau!"

49. Des Menſchen Leib.

(A. 76.)

„Des Menſchen Leib iſt ein ſchändlicher Laugenſack, dadurch fleußt und geht Schweiß, Pinkelt, Miſt, Speichel, Rotz und allerlei böſe Feuchtigkeit. Ich durchkratzte neulich mein Bein, da machet ich, daß vier Waſſer heraus floſſen.

Und ſprach zu meinem Kindlin: Ah, daß Gott ſo feine ſchwarze Aeuglin in ein Stück Fleiſch kann ſetzen aus einem ſtinkenden Sacke, der Mutter Leibe. Es gemahnet mich eben, als nähme einer Lunzen und ſetzte feine Aeuglin drein, Naſe und Maul, Händ und Füße; alſo wird aus einem Stücke Fleiſchs ein Menſch im Mutter Leibe."

50. Menſch kann Gottes Gaben nicht begreifen.

(A. 76. — St. 124. — S. 114[b].)

„Des Menſchen Herz kann ſo große Gaben Gottes nicht faſſen; wie

1) St. „in der Kammer" ſt. in Kammern.

die Hirten erſchraken und entſetzten ſich Luc. 2 (V. 9), alſo thun wir auch, wenn ſich gleich Gott aufs freundlichſte zu uns hält."

51. Der Welt Urtheil von den Dienern des Euangelii.
(A. 76b.—St. 264b.— S. 245.)

„Ein verzagt, betrübt [1]) Gewiſſen wieder aufrichten und tröſten iſt viel mehr, denn viel Königreiche haben [2]). Aber die Welt achtet es nicht, ja verachtet es; heißt uns Aufrührer, Verſtörer des Friedes und Gottesläſterer, ſo die Lehre verkehren und ändern. Wahrlich, ſie wird ihr ſelbs prophezeien, wiewol wirs mit großem Herzleid ſehen [3])! Alſo ſagen [4]) die Juden von Chriſto auch (Joh. 11, 48): „„Laſſen wir ihn alſo gehen [5]), ſo werden die Römer kommen und uns Land [6]) und Leute nehmen ꝛc."" Da ſie aber Chriſtum hatten getödtet, da kamen ſie nicht? Ja, ich meine, ſie kamen und machten einen Garaus mit ihnen [7]). Alſo werden die Verächter und Feinde [8]) des Worts den Fried zerſtören und Deutſchland umkehren, daß es wird uber und uber gehen und in der Aſche liegen, wenn wir nu dahin gerafft ſind. Alſo wollen ſie es haben [9])!"

52. Der Welt und der Kirchen Geſtalt.
(A. 76b.)

„Die Welt iſt anzuſehen wie ein Paradies, dagegen aber iſt die Kirche Gottes und des Herrn Chriſti, ſo die reine, rechtſchaffene Lehre hat und feſt darüber hält, fur der Welt ungeſtalt und häßlich anzuſehen, aber fur Gott iſt ſie theuer, köſtlich und hoch geachtet. Aaron iſt in ſeinem Schmuck herrlich im Tempel einher gangen. Darum müſſen wir nicht achten; noch üns anfechten laſſen, wie die Welt von uns urtheilt und was ſie von uns hält. Denn was frage ich darnach, daß die Edelleute, Bürger und Bauern, die Geizhälſe und Scharrhanſen mich fur

1) W. „und betrübt" ſt. betrübt. 2) St. „regieren" ſt. haben. 3) St. „geben uns Schuld, als ſollten wir ſie verſtören, verderben, vertreiben und verjagen wollen. Aber ſie thun uns Unrecht. Sie mögen zuſehen, daß ſie ihnen nicht ſelbſt prophezeien, welches wir ihnen nicht gern gönnen wollten" ſt. Wahrlich — Herzleid ſehen. 4) St. „ſagten" ſt. ſagen. 5) St. „los" ſt. alſo gehen. 6) St. „das Land" ſt. Land. 7) St. „Da ſie nu Chriſtum getödtet hatten, kamen nicht die Römer? Ich meine ja, ſie kamen, daß die Juden es fühleten" ſt. Da ſie aber — einen Garaus mit ihnen. 8) „und Feinde" fehlt St. 9) St. nach „haben" Zuſatz: „Junker Scharrhans würde nicht ſo ſtolz ſein, wenn ſie nicht von uns gehört und gelernet und in unſern Büchern geleſen hätten, daß die Obrigkeit Gottes Dienerin iſt. Für ſolche Wolthat zur Dankſagung verfolgen ſie uns. Nun wolan, werden ſie uns vertreiben, ſo ſollen ſie auch nicht lange bleiben!"

ein Dreck halten? Ich will ihnen zu ſeiner Zeit, an jenem Tage, wieder ſo thun! Darum ſollen wir uns nichts irren noch bekümmern laſſen, was die Welt von uns hält. Es iſt Tugend und gnug, daß man den Frommen gefällt."

53. Die Welt wird Gottes Werk uberdrüſſig.

(A. 76b. — St. 524b. — S. 478.)

„Ich halt," ſprach D. Martinus[1]), „wenn Moſes die Zeichen, ſo er in Aegypten gethan hat, hätte zwei oder drei Jahre geübet und getrieben[2]), man wäre ihr gewohnet, wie man der Sonnen, des Monds und Sternen[3]) gewohnet iſt. So[4]) böſe iſt die Welt und will ſich doch ſo[5]) gar nicht beſſern nach der Strafe!"

54. Die Welt kann die Gottſeligen nicht leiden.

(A. 76b. — S. 230.)

„Abraham iſt unter den Canaanitern, den Händelern, in keinen Ehren gehalten geweſt, denn alle Bronnen, der er viel gegraben hatte, füllten die Nachbaren zu oder nahmen ſie mit Gewalt, und ſagten: Willt du es nicht leiden, ſo ziehe immer von uns und packe dich, denn du biſt ein Fremdling und Einkömmling[6]) bei uns. Hebe dich immer hinweg! (Geneſ. 26, 15. 18.)

Alſo ward Iſaac auch verachtet. Aber es iſt in den lieben Erzvätern ein ſolcher Glaube geweſt, daß ich mich nicht gnug[7]) verwundern kann, wie ſie es haben mögen faſſen und gläuben, daß ihnen Gott gleichwol günſtig ſei geweſt, da[8]) ſie ſo ein lange Zeit ſo viel Schalkheit und Verdrieß haben müſſen leiden. Ich halt, daß dieſelbigen Heiden ſich nicht ſo faſt an Gott verſündiget haben, als an den lieben Vätern, daß ſie Gott darum zum Lande hinaus geſtoßen, verjagen und ermorden hat laſſen."

55. Die Welt vergönnet[9]) den Chriſten ihre Nahrung und wollt gerne alle Güter ſelbs alleine haben.

(A. 77. — St. 247b. — S. 230b.)

Doctor Luther ſagete ein Mal: „Wenn ein armer Mann einen guten Acker oder Wieſen hätte, balde vergönnetens[10]) ihm die vom Adel[11]), die

---

1) „ſprach D. M." fehlt St. 2) St. „getrieben hätte" ſt. hätte — getrieben. 3) W. „der Sternen" ſt. Sternen. 4) „So" fehlt St. u. S. 5) „ſo" fehlt St. 6) „und Einkömmlich" fehlt W. 7) W. „gnugſam" ſt. gnug. 8) S. „daß" ſt. da. 9) d. i. mißgönnet. 10) W. „mißgönnetens" ſt. vergönnetens. 11) St. u. S. „die vom Adel ihm" ſt. ihm die vom Adel.

denn darnach trachteten, daß ſie ihn möchten uberkommen. Alſo thäten dem frommen Patriarchen Iſaac auch die Centauri an des Königes zu Gerar, des Abimelechs, Hofe; denn da dieſelbigen ſahen, daß Iſaac von dem Acker, den ihm der König vermiethet hatte, hundertfältige Früchte uberkame, da waren ſie balde her und hetzeten den König wider ihn, daß er dem Iſaac den Acker wieder nahm. (Geneſ. 26.) Denn ſie gedachten: Der Acker trägt viel, darum muß er unſer ſein; es iſt ein fruchtbar Land, wir gehören näher dazu denn er. Warum haben wir ihn dem Iſaac vermiethet? wir wollens lieber ſelbes haben. Meinen, wo ſie den Acker wieder bekommen, ſo wollen ſie gar [1]) balde reich werden. Thun, wie jener Baur thät, der hatte eine Henne, die alle Tage ihm ein gülden Ei legete; da gedachte er: Ei, es wird ein großer Schatz in der Hennen ſein, ſie wird einen gar [2]) güldenen Eierſtock haben. Derhalben gedachte er, er wollte auf einmal reich werden, und erwürgete die Henne und nahm den Stock aus, da fand er gar nichts. Sic et nostri Principes iam nihil aliud agunt, quam ut fiant maledicti a Deo. Sie ſtoßen den Iſaac auch zum Lande hinaus, aber ſie wiſſen nicht, daß benedictio Dei bei ihm ſei und daß ſie maledicti ſind."

56. Der Welt, ſonderlich-Deutſchlandes, gewiſſe Strafe.
(A. 77. — St. 256[b]. — S. 238.)

Den 15. Septembr. thät D. Martinus ein ernſte Vermahnung zum Gebet wider die künftigen Strafen und Plagen, ſo Deutſchland ſonderlich ubergehen werden, vom Türken, Papſt und den [3]) Rotten, welche wir mit unſer Unbußfertigkeit reizen. „Darum muß die Strafe kommen. Gott wollte [4]) uns gnädig ſein und ſeinen Zorn von uns wenden, um ſeines lieben Sohns Willen geben [5]), daß wir uns beſſern! Denn die ganze Welt iſt nichts anders denn ein umgekehrter Decalogus und des Teufels Larve und Contrafeit, eitel Verachtung Gottes, eitel Gottslästerung, eitel Ungehorſam, Hurerei, Hoffart, Dieberei, Mord ꝛc., wird ſchier reif zur Schlachtbank; ſo feiret der Teufel nicht durch den Türken, Papſt, Rotten und Secten."

57. Was in Amtsverrichtung zu betrachten.
(A. 77. — St. 203[b]. — S. 191[b].)

„Wenn ich mirs nicht von Herzen ließe ſaur werden um des Manns

---

1) „gar" fehlt St. u. S. 2) W. „gar einen" ſt. einen gar. 3) „den" fehlt St. u. S. 4) W. „wolle" ſt. wollte. 5) St. u. S. „und geben" ſt. geben.

Willen, der fur mich geſtorben iſt, ſo ſollt mir die Welt nicht können Gelds gnug geben, daß ich ein Buch ſchreiben oder etwas in der Bibel verdolmetſchen wollte. Ich will meine Arbeit von der Welt unbelohnet haben, ſie iſt zu gering und arm dazu; ich habe noch nie meine Herrn zu Sachſen um einen Pfennig gebeten, weil ich bin hie geweſt."

58. Ein anders.

(A. 77. — St. 255ᵇ. — S. 237.)

„Der Welt Bosheit iſt ſo groß," ſprach D. M. Luther, „daß ſie aller Gaben Gottes mißbraucht; denn ob wol viel, ſo durch Gottes Wort erleuchtet ſind, den Armen gerne leihen und helfen, doch ſind ihr dagegen viel, die nicht allein nichts wieder geben, ſondern auch Böſes fur Guts bezahlen; ihnen iſt das Leihen gleich als gefunden.

Ich bin oft betrogen worden von unverſchämeten Bettlern und Streichern. Einen kleidet ich ein Mal und bracht ihm zuwegen einen guten Zehrepfennig, da er doch ein verzweifelter Bub war geweſt. Denn er kam zu mir und fragte mich um Rath in eim Fall des Gewiſſens; ich tröſtete ihn, da er mich doch[1]) täuſchete und ein Zeitlang zur Hochzeit gebettelt hatte; aber nicht lang darnach ward er gehänget. Ich bin vielmal von ſolchen Geſellen betrogen; ich meinete, alle Leute wären wie ich. Alſo hat D. Valentinus Mellerſtadt[2]) Vielen mit ſeinem Gelde gedienet, aber mit ſeinem großen Schaden. Es heißet, wenn ich einem leihen muß, ſo ſoll ers wieder geben; leihen[3]) und geben iſt zweierlei."

59. Der Welt Narrheit.

(A. 77ᵇ. — St. 249. — S. 231ᵇ.)

„Groß iſt der Welt Thorheit, ſie achtet Edelgeſteine nicht nach ihrer Dignität und Würde, ſondern nach dem ſie viel gelten. Dürfen ein Türkis um fünf hundert Gülden achten, der doch keine bewährete Kraft hat und den gemeine[4]) Leute würden kaum eins Groſchen werth achten. Darum hat Claus Narre (wie man ſagt, dem Kurfürſten, der Edelgeſtein kaufte, und fragete ihn, wie theuer er ſie ſchatzte) ein feine Antwort gegeben und geſagt: „„So theur iſt er und werth, ſo hoch ihn ein reicher Narr achten und bezahlen darf[5])."""

---

1) St. „noch" ſt. doch. 2) „Valentinus Polich de Mellerſtadt" kommt im erſten Semeſter der Wittenberger Univerſität 1502 vor, ſ. Album Acad. Viteb. ed. Förstemann p. 2. Wahrſcheinlich war er ein Sohn Martin Polich's, des erſten Rectors der Wittenberger Univerſität. 3) S. „leihen aber" ſt. leihen. 4) St. u. S. „die gemeinen" ſt. gemeine. 5) S. „kann" ſt. darf.

60. Die Welt iſt immer ärger worden, nach dem das Euangelium iſt wieder an Tag kommen und geprediget.

(A. 77ᵇ. — St. 12. — S. 9ᵇ.)

„Es iſt ein Wunder und ſehr ärgerlich Ding, daß (nachdem die rechte reine Lehre des Euangelii wieder an den Tag iſt kommen aus ſonderlicher Gnade und Offenbarung Gottes [1]) die Welt immer ärger iſt worden. Idermann zeuhet die chriſtliche Freiheit nur zum fleiſchlichen Muthwillen, als hätte ein iglicher nu [2]) Macht zu thun, was ihn gelüſtet. Darum iſt des Teufels und Papſts Reich, was das äußerliche Regiment belanget, am beſten fur die Welt, denn damit will die Welt regiret ſein, mit ſtrengen Geſetzen und Rechten, Superſtition und Aberglauben. Durch die Lehre von Gottes Gnade wird ſie ärger; denn wenn ſie höret, daß ein ander Leben nach dieſem ſei, iſt ſie mit dieſem Leben zu Frieden, und läßt unſern Herrn Gott [3]) das ander immer hin behalten. Wenn ſie nur hie gute Tage, Ehr und Gut hat; wie gemeiniglich der Papſt und ſeine Cardinäle und Geſchmierten thun, wie eins Cardinals Teſtament anzeiget. Denn zu Rom ſtarb ein reicher Cardinal, der groß Geld hinterließ. Nu hatte er bei dem Gelde in einem Kaſten eine Bulla verſchloſſen; wie nach ſeinem Tode der Kaſten aufgemacht ward, funden ſie den Brief, darinne ſtunden geſchrieben auf Pergamen dieſe Wort:

„„Dum potui, rapui; rapiatis, quando potestis.““

(Weil ich konnt, raubt ich immer zu,
Alſo nach mir ein jder thu.)

O, wie muß dieſer Cardinal geſtorben und gefahren ſein!“

61. Was die Welt ſei.

(A. 78. — St. 246. — S. 73. Vgl. oben §. 18. dieſes Abſchnitts S. 223. und Anhang §. 16.) „Die Welt,“ ſprach Doctor Martinus Luther, „iſt ein Haufe Leute, die alle väterliche Gaben Gottes annehmen und laſſen ihnen gern wol und Guts thun, und geben dafür nichts denn Läſtern und allen Undank. Wer es nicht verſucht und erfahren hat, der gehe in ein Kloſter.“

(A. 78. — St. 246.) „Die Welt faſſet nicht, will auch nicht haben weder Glauben, noch Lieb, noch Creuz; das iſt ihr Leben und Weisheit, denn ſie hat eine Scheue und fleuhet fur dem heiligen Creuz als fur dem größten Unglück und Ubel; weiß nicht, daß der Glaube darinne geübet

1) St. u. S. „nachdem durch ſonderliche Gnade und Offenbarung Gottes — an Tag iſt kommen“ ſt. nachdem die rechte reine Lehre — Gottes. 2) S. „nur“ ſt. nu. 3) „Gott“ fehlt W.

und bewähret und Gottes Kraft beweiſet wird. Der Liebe will ſie nicht, auch die nicht uben [1]), welche [2]) Guts thut um Gottes Willen, und dienet jdermann, wie viel ſie kann, ohne Geſuch einiges Genießes; aber die Welt thut Guts ums Lohns, Ehre und Wiedervergeltens Willen. Vom Glauben weiß ſie nicht, daß er ein gewiß, feſt und nöthig Vertrauen iſt, allein auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit, uns in Chriſto erzeiget; ſondern ſie meinet, es ſei nur ein [3]) Gedanken und Wahn von Gott, der da fodert Gerechtigkeit, daß man ſoll fromm ſein.

Alſo ſiehet ſie nicht die Objecta dieſer Tugenden, mit denen ſie umgehen und zu ſchaffen haben, nehmlich zum Erſten Gott; denn ſie hält ihn fur ihren Feind. Zum Andern den Nähſten; denn ſie denket, es ſei keiner denn ſie ſelbſt. Zum Dritten den Widerſacher, denſelben [4]) hält ſie fur ihren Freund [5]).

Daraus folget ſchließlich, daß die Welt dies Gebot [6]) nicht verſtehet: „„Liebe deinen Nähſten als dich ſelber.““ Darum muß ſie Gott und Allem [7]), was Gottes iſt, Feind ſein, das iſt ſeinem Wort und ſeinen Heiligen [8]). Suchet [9]) nur den Teufel und Alles, was ſein iſt, das iſt zeitlichen Friede, weltliche Ehre, gute Tage und was dem Fleiſche wol und ſanfte thut; wie man ſiehet in aller Heiden, Philoſophen, Gelehrten, Königen und Fürſten, großer Helden Sprüchen, Worten und Werken.“

62. Der Welt geſchieht nichts zu Dank.

(A. 78. — St. 265. — S. 245[b].)

„Man kann der Welt nimmermehr recht thun noch predigen, man mache es, wie man wolle. Prediget man das Papſtthum und was daſſelbige lehret, ſo wird Gott erzörnet und das Gewiſſen betrübt und verwirret. Prediget man aber Chriſtum, ſo zörnet das Fleiſch und das Papſtthum. Denn Chriſtum predigen erzörnet das Fleiſch und die Welt; wiederum predigen, was dem Fleiſch wol thut und gefällt, das heißt Chriſtum hintan ſetzen und beleidigen.

Ah, Welt bleibt Welt! Hat ihr unſer Herr Chriſtus nicht konnen helfen, ſo werden wirs auch wol laſſen dabei [10]) bleiben und ſie [11]) immer hinfahren laſſen, wo ſie hin gehört, zum Teufel!“

---

1) St. u. S. „die Liebe will ſie auch nicht uben“ ſt. der Liebe will ſie — uben. 2) St. u. S. „die da“ ſt. welche. 3) „ein“ fehlt W. 4) St. „den“ ſt. denſelben. 5) St. „Feind“ ſt. Freund. 6) A. „Gebet“ ſt. Gebot. 7) St. „alle dem“; A. u. S. „alles“ ſt. allem. 8) A. u. S. „ſein Wort und ſeine Heiligen“ ſt. ſeinem Wort — Heiligen. 9) St. „dagegen ſuchet ſie“ ſt. ſuchet. 10) St. „dabei laſſen“ ſt. laſſen dabei. 11) „ſie“ fehlt St.

63. Nachohmen, was es sei.

(A. 78. — St. 203. — S. 191.)

„Nachohmen und thun, was man von einem andern siehet, ohne Beruf, ist ein menschlich und teuflisch Ding, darum ist es stracks unnütz und schädlich. Also ohmen nach die Ketzer Gottes Wort, führen das selbe traun auch auf der Zunge; die Heuchler den Werken des Glaubens, die thun sie auch äußerlich; die Abgöttischen den Ceremonien, die halten sie auch; die Dummkühnen und Wagehälse folgen dem Kriege, wollen auch Kriegsleute sein; die Narren und Klüglinge dem Regiment, wollen auch regiren; die Hümpeler [1]) und Störer den Handwerken, wollen auch kunstreiche Meister sein; die Eselsköpfe ohmen nach guten Künsten, wollen traun auch gelehrt sein, wie Mäusedreck sich unter den Pfeffer menget [2]).

Darum, wenn Gott sein Wort, Werk und Künste gibt, so thut er nichts, denn daß er Affen reizet und macht, und der große Haufe folget den Affen nach. Gott aber behält das Ubrige von dem ersten Contrafeit. Also ist die Welt von Anfang gewest."

64. An der Welt hilft keine Strafe.

(A. 78[b]. — St. 246[b]. — S. 229[b].)

„Die Welt wird durch keine Straf gebessert, kehret sich nichts daran, sie prallet und billet dawider. Wie die Bauren sagen, wenn die Elbe ausgelaufen ist und Alles auf dem Felde ersäuft und verderbet hat: „„Hast du mir das Getreide ersäuft, so hast du mir doch nicht die Thaler ersäufet."" Wolan, Gott kann einem wol eine gute Zeche borgen, aber darnach kömmet er und fodert ernste Rechnung, daß man weder Haut noch Haer behält. Denn solche stolze Vermessenheit ist noch nie ungestrafet blieben."

65. Die Welt achtet Gottes Gaben und Werk nicht.

(A. 78[b]. — S. 73. Vgl. oben §. 49. des II. Abschnitts S. 113.)

„Gottes Gaben und Wunderwerk je größer sie sind, je weniger sie geachtet werden. Denn, sag an, was ist fur eine größere und edeler Gabe Gottes, denn sehen, hören, vernünftig sein ꝛc.? Und Niemand sagt unserm Herrn Gott ein Deo gratias dafür, schweige denn [3]), daß er erkennete solche Gaben [4]) und groß achtete. In deß verwundert sich die Welt und hält fur groß und köstlich Ding Reichthum, Ehre und ander

1) St. „Hümptler" st. Hümpeler. 2) St. u. S. „mengen" st. menget. 3) „denn" fehlt W. 4) W. „solche Gaben erkennete" st. erkennete solche Gaben.

Ding, ſo viel geringer iſt[1]), welches ein Blinder Alles dahin gäbe, daß er nur ſehen möchte.

Aber die Urſach, worum ſolche Gaben Gottes ſo gering geachtet werden, iſt dieſe, daß ſie Gott Allen[2]), auch den Geringſten und Unachtſameſten, gibet. Chriſtus iſt fur ſolche große Wolthaten, daß er die Ausſätzigen gereiniget, die Blinden ſehend gemacht ꝛc., ans Creuz geſchlagen, an Galgen gehenkt und jämmerlich gemartert und getödtet[3]); ſo gar erkennet die Welt Gottes Wolthaten nicht! Wenn Gott nur ein Jahr lang den Segen entzöge und ließe nichts wachſen noch gerathen, hilf Gott, welch ein Klagen und Geſchrei ſollt da werden? Weil er uns aber mit allen Gütern uberſchüttet, ſo ſagten wir ihm ungern ein Deo gratias darum. Ein ſolch Früchtlin iſt die Welt!"

66. Die Welt thut Niemand etwas um ſonſt.
(A. 78ᵇ. — St. 249ᵇ. — S. 232.)

Die Welt iſt ſo eigennützig, daß ſie Niemand etwas um ſonſt thut, ſondern Alles will verlohnet[4]) haben. „Wie dieſe Fabel anzeiget," ſprach D. Martinus[5]): „Einer vermiethet dem Andern ſein Eſel und ging neben ihm; der aber drauf ſaß, da die Sonne ſo heiß ſchien und ſtach ihn, bat er den Herrn, er wollte drauf ſitzen und ihn auch ein wenig im Schatten gehen laſſen. Aber er wollte nicht und ſagte: Er hätt ihm den Eſel zu reiten vermiethet und nicht den Schatten davon, denſelben ſollt er ihm ſonderlich bezahlen, da er ihn haben wollte. Dieſe Fabel iſt ein Contrafeit und Bilde der Welt, die thut nichts um ſonſt, will einem auch nicht den Schatten mittheilen und vergönnen!"

67. Wie die Welt die Wolthat vergilt und belohnet.
(A. 78ᵇ. — St. 249ᵇ. — S. 232.)

Philippus Melanchthon ſagete einmal uber D. Luthers Tiſch dieſe Fabel: „„Daß einmal ein Bäuerlin wäre[6]) uber Feld gegangen, und da er ſich müde gegangen hatte, kam er an eine Höhle oder Loch, in welchem eine Schlange lag, die war mit einem großen Steine verſchloſſen. Die Schlange rief ihn an und bat, er wollt den Stein vom Loche wälzen und ſie los machen, wenn er das thäte, wollte ſie ihm den beſten Lohn und Dank geben, den man auf Erden pflegte zu geben. Das gute Bäuerlin ließ ſich endlich bereden, wälzete den Stein vom Loch und machte die Schlange los, und foderte ſeinen Lohn; da wollt ihn die Schlange ſtechen und umbringen, und

1) W. „ſind" ſt. iſt. 2) S. u. W. „allein" ſt. allen. 3) W. ſetzt hinzu: „worden". 4) W. „belohnet" ſt. verlohnet. 5) „ſprach D. Mart." fehlt St. 6) „wäre" fehlt St. u. S.

ſprach: Liebes Männlin, alſo pflegt die Welt zu lohnen denen, die ihr alles Guts gethan haben! Da er aber einen ändern und beſſern Lohn begehrte und die Schlange auf ihrem Erbieten verharrete, berief ſich das Bäurlin auf Anderer Erkenntniß, welchs Thier ihnen am erſten begegnete, das ſollte darüber Richter ſein. Da brachte man ein alten und abgearbeiten Karrnhengſt geführt, der kaum die Haut ertragen konnte, der ſollte zum Schinder, daß man ihme die Haut abzöge; der ſprach: Mir gehts alſo [1]), nu [2]) ich mein Herz gar [3]) abgezogen habe, will man mich todtſchlagen und ſchinden. Darnach kam ein alter Hund, den ſein Herr ausgeſchlagen hatte, der klagte, es ging ihm gleich [4]) auch alſo. Da ſich nu das Bäurlin auf den dritten Richter, der ihnen begegnet, berief und ſtallt es auf des ſelben endlichen Machtſpruch [5]) und Ausſage, kam ein Füchslin; das ſelbige rief das Männlin an und verhieß ihm, da es ihm würde helfen und von der Schlangen erretten, ſo wollt er dem Füchslin alle ſeine Hühner geben. Das Füchslin ſprach: Die Schlang ſollt wieder ins Loch gehen, denn wollt es darüber ſprechen; Urſach: ein jglicher müßte zuvor in ſeinen vorigen Stand wieder geſetzet und reſtituirt werden, ehe denn ein Rechtfertigung, ein Urtheil und Sentenz erginge. Die Schlang, weil ſie ein Mal gewilliget und es dem Fuchs Macht geben hätte, kroch ſie [6]) wieder ins Loch. Da war der Baur her, wälzet von Stund an den Stein wieder dafür, daß die Schlang nicht konnte heraus kommen. Da nu das Füchslin des Nachts kam und wollte die Hühner, die ihm verheißen waren, holen, ſchlug ihn das Weib und das Geſinde todt.“ Darauf ſprach D. Martinus: „Dieſes iſt ein recht Contrafeit der Welt: Wem man vom Galgen hilft, der bringet einen gerne wieder daran. Wenn ich kein Exempel der gleichen mehr hätte, ſo wäre doch der Herr Chriſtus Exempels genug, der die ganze Welt von Sünd, Tod, Teufel und Hölle erlöſet hat und iſt von ſeinem eigen Volk gecreuziget und an Galgen gehenkt worden.“

68. Wie dankbar die Welt gegen Gottes Wolthaten iſt.

(A. 79. — St. 77. — S. 72[b].)

Da das Volk murrete und war ſehr ungeduldig [7]), daß es [8]) in der Ernte regnete und naß war, da es doch zuvor lange war trucken und ein große Dürre geweſt, da ſprach D. Martinus: „Alſo muß Gott gedankt

1) St. u. S. „auch alſo“ ſt. alſo. 2) W. „nu ſo“ ſt. nu. 3) „gar“ fehlt W. 4) „gleich“ fehlt St. u. S. 5) S. „endliche Macht, Spruch“ ſt. endlichen Machtſpruch. 6) „ſie“ fehlt W. 7) St. u. S. „ſehr ungeduldig war“ ſt. war ſehr ungeduldig. 8) „es“ fehlt A.

werden! Und wenn Gott der Welt nicht ſchonete um etlicher wenig Gläubigen Willen, ſo wäre ſie [1]) lang in einen Haufen gangen und läge in der Aſchen."

69. Welt vergißt Gottes Wolthaten bald und veracht ſein Wort.
(A. 79. — St. 270ᵇ. — S. 250ᵇ.)

Anno 38. den 27. [2]) Auguſti beklagte Doct. Martinus die zukünftige Strafe, ſo Deutſchland ubergehen wurde um Verachtung Willen Gottes Worts und Bosheit, ſo daraus folgen mußte. „Denn als bald man beginnet zu apoſtatiren [3])," ſprach er, „und von Gott abzufallen, welchs ein Anfang iſt aller Hoffart, wie Jeſus Sirach klaget und beweinet Cap. 10 (V. 14), ſo gehen alle Sünde mit Gewalt; wie wir leider jtzt ſehen, daß die Welt in ſo [4]) kurzer Zeit ſo hoffärtig, vermeſſen, frech, geizig, wüſt, wilde, tyranniſch worden iſt und reizet Gott zu Zorn, daß er muß darein ſehen und ſtrafen.

Alſo geſchahe den zu Sodom, welche auch noch bei Leben Abrahams, des großen heiligen Erzvaters und Helden, durch welchen ſie Gott erlöſet hatte [5]) von den vier Königen, ihren Feinden, Gottes Wolthaten vergaßen und verachteten Abraham, der ſie den rechten Weg zur Seligkeit lehrete; da iſt auch die wahre Religion, Polizei und Diſciplin untergangen und die Straf iſt bald darauf gefolget. Darum entſchüldigen und verkleinern die Jüden die großen gräulichen Sünden der Sodomiter damit, als ſollten ſie ein Jungfräulin, das viel und reiche Almoſen armen Leuten gegeben, mit eim ungewöhnlichen Tode haben umbracht [6]). Aber die heiligen Väter haben dies grauſam Exempel ihren Nachkommen als durch ein Gemälb wollen einbilden und ihnen durch ein prophetiſch Wort anzeigen, wie gräulich Gott ſtrafen will alle Verächter ſeines Worts. Denn das Euangelium iſt das Jungfräulin, welchs allen Menſchen anbeut und verheißet Gnad und Hülfe, aber leider man verachtets und verfolgets aufs Aeußerſte, daß wol zu erbarmen iſt; darum folgen auch darauf ſo viel Plagen und Strafen."

70. Die Welt iſt voll Heuchler und Läſterer; wie mancherlei derer ſind.
(A. 79ᵇ. — St. 247ᵇ. — S. 230.)

Anno 38. den 21. Septemb. ſagte Doct. Martin viel von der Welt Bosheit und der ſelbigen mancherleien unterſcheidlichen Stücken und

1) St. u. S. „die arge Welt" ſt. ſie. 2) St. u. S. „17." ſt. 27. 3) St. „apoſtaſiren" ſt. apoſtatiren. 4) St., S. u. W. „ſo in" ſt. in ſo. 5) St. u. S. „hat" ſt. hatte. 6) St. „umbracht haben" ſt. haben umbracht.

Tücken, Colax, Sycophanta, Cacoëthes. Welche Sunde und Laſter ſchier einerlei ſind und gleich, allein daß eins auf das ander geht, gleich wie man von einer Stufe zur andern immer höher aufwärts ſteiget. Colax heißt der, meins Bedünkens, der im Terentio genannt wird Gnato, ein Ohrenkratzer, Schmeichler, Tellerlecker, der ums Bauchs Willen redet und thut, was man gerne höret und hat; und iſt noch eine menſchliche Sünde, welcher endliche Meinung iſt, Andern Schaden damit zu thun.

Aber Sycophanta iſt ein ſolcher Heuchler, Verräther und Verläumder, der den grauen Rock will verdienen. Und dieſe Sünde iſt mehr teufliſch denn menſchlich. Gnato gehöret in die Comödien, Sycophanta in die Tragödien. Phormio im Terentio iſt gar ein fromme Perſon, hat von den zweien Laſtern ſchier keins. Cacoëthes, ein Böswicht, der wiſſentlich und muthwilliglich Böſes thut."

71. Welt iſt nicht zu reformiren.

(A. 79ᵇ.— St. 245ᵇ.—S. 229.)

Doct. Martinus zeigete mit großem tiefen Seufzen an, daß große [1]), gräuliche Plagen und Strafen vorhanden wären, die würden uber die Welt gehen. „Denn ſie iſt," ſprach er, „ſo böſe und unbändig, daß ſie keine Diſciplin, Zucht, Strafpredigt [2]) und Reformation mehr leiden will. Es iſt die Welt gar rege worden, nach dem das Wort des Euangelii offenbaret iſt, ſie knackt ſehr; ich hoffe, ſie werde bald brechen und in einen [3]) Haufen fallen durch den jungſten Tag, auf den wir mit Sehnen warten. Denn alle Laſter, Sünde und Schande ſind nu ſo gemeine worden und in Brauch kommen, daß ſie nicht mehr für Sünde und Schande gehalten werden; darum laßt uns bitten: „„Zukomme dein Reich, erlöſe uns vom Ubel"". Wiewol es nu beſſer und höflicher ſiehet denn vor zwanzig Jahren. Es hat nu, Gott Lob, viel feiner Leute, ſo hats auch feine Schulen, in welchen die Jugend fein gelehret und unterweiſet wird; der treue Gott gebe förder ſein Gnad dazu, denn ich fürcht ſehr, es werden gräuliche Zeiten und Abfäll kommen nach unſerm Abſcheid."

72. Die Welt will und kann das reine Wort Gottes nicht leiden.

(A. 80. — St. 8ᵇ.— S. 10ᵇ.)

„Die Philoſophi und Gelehrten bei den Heiden haben unzählige viel und mancherlei Speculationes, Gedanken und Meinungen von Gott,

---

1) St. u. S. „ſo große" ſt. große. 2) St. u. S. „Strafe, Predigt" ſt. Strafpredigt. 3) „einen" fehlt St. u. S.

von der Seele, vom ewigen Leben gehabt, ſie ſind aber alle zweifelhaftig und ungewiß geweſen ohne Gottes Wort. Nu, weil uns Gott ſein liebes Wort rein und unverfälſchet gegeben hat, ſo verachten wirs nach dem Sprichwort: Malum, malum dicit omnis possessor. Wenn man ein Ding hat, wie gut es auch iſt, ſo wird mans uberdrüſſig und achtet ſeiner nicht. Wenn nu das Wort weg wird [1]) kommen, ſo werden wir Narrenwerk ſuchen und mit ſelbs erwähleter Andacht und Superſtition menſchlicher Gedanken und Dünkel umgehen; muſſen alſo mit unſerm Schaden klug werden!"

73. Welt bleibet Welt.

(A. 80. — St. 245[b]. — S. 228[b].)

Es ward geklaget uber dieſe letzte gräuliche Zeit, welche weder mit Geſetzen noch Strafen konnte regirt werden. Da ſprach D. Martinus: „Welt bleibet Welt, die Gerechtigkeit weder liebet noch leidet, ſondern wird von Gott durch etliche wenig Helden und fürtreffliche Leute regiret. Wie ein Knab von zwölf Jahren hundert Ochſen auf der Weide hütet, alſo wird die Welt auch ubernatürlich regiret."

74. Die Welt, ſonderlich unſer Undankbarkeit, wird dem Papſtthum wieder aufhelfen.

(A. 80. — St. 17[b]. — S. 17[b].)

Doct. Martinus bat [2]) fleißig fur den Lauf der reinen Lehre des Euangelii [3]) und wider Ketzerei und das Papſtthum. „Denn da der Papſt ſollte wieder ins Regiment kommen, ſo würde er ſeine Tyrannei dupliren und zwiefächtigen. Wie er gethan hat nach dem Coſtnitzer Concilio, da hat er ſich redlich gerochen fur die hundert Jahre, da man ihn abgeſetzet hat, und ſehr gottloſe Profanation und Gräuel eingeführet. Aber ich fürchte mich fur dem Papſt und Tyrannen nicht ſo ſehr als fur unſer Undankbarkeit und Verachtung des Worts, die möchten dem Papſt wieder in Sattel helfen. Wenn das geſchieht, ſo hoffe ich, der jüngſte Tag wird [4]) bald darauf folgen."

75. Welt wird je länger je ärger.

(A. 80. — St. 248. — S. 230[b].)

Claus Bildenhauer [5]) ſagte zu Doctor Martinus, „„daß er ſchier

1) St. u. S. „wird weg" ſt. weg wird. 2) W. „hat" ſt. bat. 3) W. nach „Euangelii" Zuſatz: „gewarnet". Aber es heißt auch im latein. Mſpt. „M. L. oravit pro cursu verbi et sacra doctrina contra haereses et papatum." 4) St., S. u. W. „werde" ſt. wird. 5) Ueber Claus Bildenhauer vgl. oben die Anmerk. zu §. 73. des III. Abſchn. S. 206.

wieder zum Kinde wurde.““ Da ſprach der Doctor: „Es iſt der Zeit Schuld, Ihr und ich haben zu viel Oſtereier geſſen; es iſt aus mit uns! Wenn ich hinter mich gedenke an meine Geſellen, die mit mir auferwachſen ſind, ſo ſind ſie ſehr dünne und ſchier alle hinweg. Denn itzt wird alle zwanzig Jahr eine neue Welt.“ Da ſagte Bildenhauer[1]): „„daß er gedächte, daß vier Kurfürſten zu Sachſen regiret hätten, und wie eine feine Zeit damals geweſen wäre, da Herzog Albrecht und Ernſt mit einander regiret hätten und wären beide mit zweien Frauenzimmern zu Torgau beiſammen blieben.““ Darauf ſprach Doctor Martinus: „Zur ſelben Zeit ſind fromme Leute geweſen, itzund iſts der Teufel, daß Niemand dem Andern darf trauen[2]). Die Fürſten ſind ſehr tyranniſch, fahren mit Gewalt.“

76. Von der Leute Undankbarkeit.

(A. 80ᵇ. — St. 409. — S. 374.)

„Gleich wie die Iſraeliten Moſi gethan haben, der ſie aus Aegypten geführet hatte, alſo thun uns itzt die Leute auch, die aus dem Gefängniß und Dienſthauſe des Antichriſts zu Rom geführet ſind. Doch bat er fur ſie; ich bete[3]), daß die Buben geſtrafet werden.

Ariſtoteles der Heide erzählet etliche Urſachen, darum einer billig zörnen mag, unter welchen eine iſt Undankbarkeit[4]). Scipio, der edle Held zu Rom, konnte Undankbarkeit leiden, aber Andere macht ſie unſinnig. Gottes Geduld und Zorn ſind beide groß. Und gleich wie Gott mit Moſe mündlich geredet hat wie ein gut Freund mit dem andern, alſo redet er auch mit uns mündlich durch die Prediger, wie Chriſtus ſaget Matth. am 10. Capitel (V. 20): „„Ihr ſeid es nicht, die da reden, ſondern eures Vaters Geiſt iſts, der durch euch redet.““ Dieſelben[5]) verachten wir.“

77. Der Welt Vermeſſenheit und Sicherheit, und von Epicurern.

(A. 80ᵇ. — St. 248. — S. 230ᵇ.)

Da Doctor Martinus nach gehaltenem Examen mit M. Georg Rörern[6]) wieder heim kam, fing er an zu ſeufzen und ſprach: „Wie groß

---

1) St. u. S. „der Bildenhauer“ ſt. Bildenhauer. 2) W. „trauen darf“ ſt. darf trauen. 3) St. u. S. „bitte“ ſt. bete. 4) W. „die Undankbarkeit“ ſt. Undankbarkeit. 5) W. „denſelben“ ſt. dieſelben. 6) Ueber M. Georg Rorarius (geb. 1492, geſt. zu Jena 1557) vgl. Zeltner's Leben Hans Luft's S. 75 ffg. Erdmann's Biographie ſämmtlicher Paſtoren und Prediger an der Stadt- und Pfarrkirche zu Wittenberg S. 10. und deſſen Supplemente ꝛc. S. 53. Er war Diakonus zu Wittenberg und der Erſte, welchen Luther nach ſeinem Ritus ordinirte

ist doch der Welt Vermessenheit und Sicherheit! Was ein wenig etwas ist, das darf sich wider Christum auflehnen, sich unterstehen, ihn mit Füßen zu treten; aber es wird noch besser werden, der Epicurismus wird mit Gewalt aufkommen und einreißen. Denn die Welt, so Gottes Wort verachtet, ist nichts anders denn eine Vorbereitung und Vortraberin [1]) zum [2]) epicurischen Leben vor [3]) dem jüngsten Tage, da man nicht wird gläuben weder daß ein Gott sei, noch ein ewiges Leben.

Ists nicht ein gräulich schrecklich Ding, daß im Volk Gottes solche Epicurer sein sollen, nicht allein sonderlich und heimlich, sondern auch offentlich im [4]) Predigamt in [5]) der Kirche? Wie bei den Jüden gewesen sind die Sadducäer, so in der Religion das Regiment auch mit inne [6]) hatten, da sie doch nichts gläubten vom ewigen Leben.

Der Art sind jtzt bei uns unsere Papisten und dergleichen auch wol unter uns, die wir wollen euangelisch sein, die die Schrift wissen und halten sie doch nur [7]) fur einen Traum. Der Bischof zu M. [8]) redet und thut, was er nur will, muß Alles gut sein und wolgethan. So ist die Stadt L. [9]) in solchem Geiz ersoffen, daß man von hundert [10]) Gülden jährlich [11]) 40. [12]) nimmet, jdoch unter dem Deckel und Schein der Gottseligkeit, als wäre es recht und christlich; denn es soll Liebe heißen und gedienet sein, einem hundert Gülden leihen, und [13]) Gerechtigkeit

---

(am Sonntag Cantate 1525). Rorarius war ein durchaus unbescholtener Mann und der eifrigste Anhänger Luthers, um dessen Bibelübersetzung als Corrector in Luft's Druckerei während der langen Zeit von 30 Jahren er sich die größten Verdienste erworben hat. Auch ist nie etwas von einer Mißhelligkeit zwischen ihm und Luther, wie sie hier Luther über den Examinanden ausspricht, bekannt geworden. Der handschriftliche lateinische Text dieser Stelle lautet also: „Martinus Lutheras reversus ex arce" (dem Schlosse zu Wittenberg) „de examine Magistri Georgii Kargk suspirans dixit: Quanta est mundi praesumtio et securitas!" etc. Diese Angabe verdient alle Beachtung, denn es ist hier ohne Zweifel von M. Karg und nicht von Rorarius die Rede. Der Name des M. Rorarius kann nur durch ein, freilich sehr starkes, Versehen zuerst in den Aurifaberschen Text gekommen und daraus in die andern Redactionen übergegangen sein. Dieser Karg war ein Anhänger Agricola's, der dem Dr. Luther so viel zu schaffen machte, und seiner wird auch in den Tischreden öfters gedacht, vgl. z. B. XXXVII. Abschnitt §. 40 und 41.

1) S. „Vorarbeiterin" st. Vortraberin. 2) St. u. S. „des" st. zum. 3) S. „von" st. vor. 4) St. u. S. „und im" st. im. 5) „in" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „jnen" (ihnen) st. inne. 7) „nur" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „Merseburg" st. M. Richtiger heißt es im lat. Mspt. „Moguntinus". 9) St. u. S. „Leipzig" st. L. 10) A. „einem"; W. „einem [hundert]" st. hundert. 11) „jährlich" fehlt St. 12) Im lat. Mspt. richtiger „46", da gleich darauf auch 45 genannt werden. 13) St. u. S. „und nach" st. und.

und Billigkeit, fünf und vierzig davon nehmen. In zehen Jahren tragen hundert Gülden vier hundert und funfzig Gülden. Iſt das nicht ein Epicuriſmus? L.[1]) liegt im Meer des Geizes erſoffen tiefer denn die Berge in der Sündfluth; die lagen nur funfzehen Ellen tief im Waſſer, ſie aber lieget funfzehen Meilen Wegs tief unter den Wellen des Geizes. Alſo ſind alle andere Wucherer und Geizwänſte.

Ah, es werden noch böſe Zeiten kommen! Unſer Epicurer ſind viel ärger denn die Cardinäl in Italien, die ſagen doch: Wir wollen die andern laſſen gottſelig ſein, wir aber wollens nicht ſein. Aber unſer Epicurer wollen nicht allein heimlich keine rechte Chriſten ſein, ſondern wollens auch Andern wehren und verbieten."

78. Der Welt Impietät und Undankbarkeit.

(A. 81. — St. 13[b]. — S. 11[b].) „Gott locket uns mit Verheißungen, beide im Geſetz und Euangelio, auf daß wir ſein Wort ſollen hören; aber die Welt und Gottloſen achtens nicht allein nicht, ſondern verachtens auch und verfolgens. Darum werden ſie billig verdammet, und geſchieht ihnen recht, daß ſie Bettler und auch hie zeitlich zu Schanden werden."

(A. 81. — St. 14. — S. 12.) D. Mart. Luther hub ſeine Augen auf gen Himmel, ſeufzet und ſprach: „Lieber Gott, wie groß iſt doch die Impietät und Undankbarkeit der Welt, die deine unausſprechliche Gnade verachtet und verfolget! Auch wir, die wir uns des Euangelii rühmen und wiſſen, daß es Gottes Wort, rechtſchaffen und rein iſt, bekennens auch, wie Gott der Vater vom Himmel ſelber zeuget[2]), da er ſpricht: „„Dies iſt mein lieber Sohn ꝛc., den ſollt ihr hören"" (Matth. 17, 5), doch achten wir das liebe heilige Euangelium Chriſti, den großen theuern Schatz, ſo geringe, als wäre es irgend ein Spruch aus dem Terentio oder Virgilio."

79. Domherrn ſind eitel[3]) Epicurer.

(A. 81. — St. 377[b]. — S. 345[b].)

„Die Domherrn zu Würzburg, Mainz und Cöln haben die beſten Tage, leben in Müſſiggang, Schlemmen und Dämmen, haben Alles im Vorrath, ohn alle Sorge, was ihr Herz begehret, und fahren auch darnach fröhlich in Himmel, da es ziſchet. Die Biſchofe habens ſo gut nicht, denn ſie ſind im Regiment und haben etlicher Maß mit den Händeln[4]) zu thun."

---

1) Im lat. Mſpt. „Lipsia". 2) „ſelber" fehlt W. 3) W. „lauter" ſt. eitel. 4) St. „Händen" ſt. Händeln.

80. Des Epicuriſmi Regiment.

(A. 81.—St. 248b.—S. 231.)

„Eck [1]), ein Mann eines großen Verſtandes und guten Gedächtniß, aber ſehr unverſchämet, ruchlos und gottlos, weil er etwa war zu Rom geweſen, hat er viel guter Exempel des epicuriſchen Lebens geſehen und gelernet, daß er weder nach dem Papſtthum oder nach dem Euangelio fraget, hält von keinem nichts.

Ich hätte es vor 20 Jahren nimmermehr gedacht, daß auch itzt in der chriſtlichen Kirchen ſollten Epicurer ſein, da doch ſchier alle Romaniſten im epicuriſchen Leben erſoffen ſind, bekümmern ſich weder um Gott noch ums Gewiſſen. Es ſind gräuliche Zeiten! Ich meinete etwan, der Epicurer Secte wäre vorlangſt verloſchen; aber nu gehets in voller Blüthe, denn des Epicuriſmi Ende iſt dies Leben, führet die Leute vom Ewigen aufs Zeitliche. Wie Pomponius Atticus geweſen iſt, Scipio und andere weltweiſe Leute, in welchen angezeiget wird die Thorheit menſchlicher Vernunft.

Wiewol Cicero in der Epiſtel, die er an den Octavium ſchreibet, der darnach Kaiſer ward und Auguſtus [2]) genannt, ſeine Meinung von der Ewigkeit angezeiget, was er davon halte. Es iſt dennoch in Cicerone ein hoher Verſtand geweſen, der aus und nach der Vernunft geſchloſſen hat, es ſei ſicherer, ſich auf den Wahn und Meinung begeben, der da hält, daß ein ewig Leben nach dieſem ſei, denn daß Alles zeitlich und vergänglich ſei, Leib und Seel.

Und iſt auch gewißlich wahr, auch nach der Vernunft beſſer, daß man ſich gebe auf das Chriſtenthum denn auf den Epicuriſmum. Denn da einer durch der Epicurer Wahn betrogen wird, ſo hat er das Ewige ſammt dem Zeitlichen verloren. Betreuget ihn aber das Chriſtenthum (welches unmöglich iſt), ſo hat er nur das Zeitliche und nicht das Ewige verloren. Gott behüte uns alle fur dieſer Opinion und Wahn, in welchem itzt die ganze Welt einher gehet!"

81. Ein anders vom Epicuriſmo.

(A. 81b.—St. 248b.—S. 231.)

Da des Epicuriſmi gedacht ward, daß itzt zu unſer Zeit Edelleute, Bürger und Bauern, ja ſchier jdermann hohes und niedriges Standes Gott und das Ewige verachteten, ſprach Doctor Martinus Luther: „Laſſets euch nicht in der letzten Welt wundern [3]), bedenkt nur, wie es

1) St. u. S. „Eck iſt" ſt. Eck. 2) A. „Auguſtinus" ſt. Auguſtus. 3) St. u. S. „in der letzten Welt nicht wundern" ſt. nicht — wundern.

zugangen iſt zur Zeit Chriſti in dem allerheiligſten Volk Gottes, da neben den Phariſäern im Regiment auch waren Sadducäer; die waren gute Geſellen und gläubten nichts."

82. Von epicuriſchen Leuten.

(A. 81[b].) Es ward Doctor Martin Luthern uber Tiſch zu Eisleben geſaget, daß ein Edelmann, C. von Seckendorf [1]), ſollte in einem Convivio geſagt haben: „„Wenn Gott ihm ſeinen Reichthum und Wolluſt ließe, daß er tauſend Jahre leben und allen ſeinen Willen treiben möchte, ſo wollte er darnach unſerm Herrn Gott gerne ſeinen Himmel laſſen."" Darauf ſagte Doctor Martinus Luther: „Das iſt ein rechte Sau geweſen, und denen [2]) gehören nichts anders denn Trebern."

(A. 81[b]. — S. 231[b].) Auch ſagete Doctor Martinus, „daß Doctor Henning Göde [3]), ein Juriſt und Dompropſt zu Wittenberg, nicht viel von unſerm Herrn Gott gewußt hätte; denn er, Doctor Luther, wäre zu ihm kommen, als er krank auf der Erden ohne Bett gelegen und nur ſeine Schaube uber ſich gedeckt gehabt, da hätte er ihn gefraget: Was er Guts machete? Er aber hatte geantwortet, daß er krank wäre. Da hatte der Doctor angefangen mit ihme zu reden und geſprochen: Lieber Herr Doctor, ihr ſeid [4]) ein ſchwacher Mann, ihr ſollt euch nu mit unſerm Herrn Gott auch verſöhnen, und wäre euer Beſtes, daß ihr euch mit dem hochwürdigen Sacrament verſorgetet, auf daß ihr bereit wäret, wenn Gott uber euch gebieten möchte. Da hatte Doctor Henning geantwortet: Ei, es hat noch keine Noth, Gott wird ſo ſchweizeriſch an mir nicht handeln und mich alſo ubereilen. Aber Doctor Luther ſagete, es wäre ihm gleich geſchehen, wie er ihm geſaget hätte. Denn des andern Tages wäre ihm die Sprach entfallen und wäre balde darauf geſtorben; ging alſo dahin und wußte nicht viel von Gott. Und ſagete der Doctor darauf, daß wir allezeit bereit und fertig [5]) ſein ſollten, wenn Gott anklopfete und uns von dieſem Leben abfoderte, daß wir geſchickt wären, einen chriſtlichen Abſcheid aus dieſer Welt zu nehmen."

(A. 81[b]. — St. 118. — S. 108[b].) Nach dieſem redete [6]) Doctor Luther

---

1) Wahrſcheinlich Caspar v. Seckendorf. Mehrere Zeitgenoſſen Luthers, die dieſen Namen führten, werden in Seckendorf's hist. Luther. genannt. Vgl. II, 135. Nota k., III, 76. Nota b., III, 243. Nota d. 2) A. „in den" ſt. denen. 3) Ueber Göde vgl. die Anmerk. zu §. 90. dieſes Abſchnitts S. 258. 4) S. „ſeid nu" ſt. ſeid. 5) W. „fertig und bereit" ſt. bereit und fertig. 6) St. u. S. „Es redet auf eine Zeit" ſt. Nach dieſem redete.

von der großen Gewalt des Teufels und gab dieſe Gleichniß: „Daß gleich wie ein reiſig Pferd oder Hengſt eines Hamſters nicht kann los werden, wenn er ihm an die Kehle kömmet, ſondern das kleine zornige [1]) Thierlin, der Hamſter, erwurget das große Pferd, es ſei ſo freudig, reiſig oder beißig, als es wolle; item, gleich als der Luchs einen Hirſch umbringet, wenn er ihme auf den Kopf ſpringet und ſich zwiſchen ſeine Hörner ſetzet und ihme das Gehirn ausfriſſet, oder greift ihn bei der Kehle und beißet ſie ihme entzwei: alſo iſt auch der Satan; wenn er einen Menſchen beſitzet, ſo kann man ſeiner nicht leichtlich los werden, er führet den Menſchen in Verzweifelung und thut ihme Schaden an Leib und Seele; wie Sanct Petrus in ſeiner Epiſtel (I. 5, 8) von ihme ſaget, „„daß er umher gehe als ein brüllender Löwe und ſuche, wen er verſchlinge"". Darum ſo [2]) ſolle man täglich beten und mit Glauben und Gebet ihme Widerſtand thun."

(A. 82.) Sonſt ſaget einmal Doctor Martinus Luther: „Es gemahnet mich des Teufels wie eines Vogelers; der würget alle Vogel, die er fähet, ohne wenn er einen hat, der ihm gefället, den läſſet er leben, daß er ihm ſinge, was er wolle."

83. Welche zum Epicuriſmo den Weg bereiten.

(A. 82. — St. 334[b]. — S. 307.)

„Ah, lieber Herr Gott, wie gräuliche, ſchreckliche und fährliche Zeit wird künftig werden! Lyrá Prophezeiung beweget mich ſehr und gehet mir nicht wenig zu Herzen, denn ſie gehöret auf unſere Zeit, da er ſchreibet: **Detecto Antichristo erunt homines carnales, dicentes nullum esse Deum** (das iſt: Wenn nu des Antichriſts Bosheit offenbaret [3]) iſt, ſo wird die Welt in großen Muthwillen gerathen, daß ſie wird halten, es ſei kein Gott). Da heben die Antinomer und Geſetzſtürmer fein zu an, die heben alle Furcht auf, machen die Leute gar ſicher, daß ſie ihre Sünde nichts achten. Wenn man die Sünde nichts achtet, ſo wird auch Chriſtus nichts geachtet, weil er um der Sünder Willen kommen iſt, dieſelben ſelig zu machen. Und die Starken dürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken, wie er ſelbs ſaget Matthäi am 9. Capitel (V. 12. 13).

Dagegen bringen die Sophiſten und Canoniſten hart [4]) auf ihre gottloſe Satzungen und Traditionen und wollen die Gewiſſen damit

---

1) S. „junge" ſt. zornige. 2) „ſo" fehlt St. 3) St. u. S. „offenbar" ſt. offenbaret. 4) St. u. S. „allzuhart" ſt. hart.

beſchweren. Lieber Gott, je größer deine Güte iſt, je größer iſt der Welt Bosheit! Der Canoniſten fürnehmſtes Argument wider unſer Lehre iſt dies: Uns gebühret und wir ſollen und muſſen lehren, was von Kaiſern und Königen approbirt und angenommen iſt; die lutheriſche Lehre iſt vom Kaiſer, Königen ꝛc. nicht approbiret, noch angenommen, ſondern verdammet ꝛc.; darum ſoll man ſie nicht lehren ꝛc. Antwort: Gott iſt mehr denn alle Kaiſer, Könige, Fürſten und Juriſten, der ſoll ihnen billig fürgezogen werden." (Act. 5, 29.)

84. Ein anders.

(A. 82. — St. 468. — S. 427[b].)

Anno 39. den 16. Junii war ein Student zu Wittenberg, der viel gottloſer Fragen in ſein [1]) Buch geſchrieben hatte[2]), wollte die Schrift nach ſeinem Kopf drehen uhd ſchier ein neuen Epicuriſmum anrichten. Gab für, es wären weder gute noch böſe Engel, und viel gräulichs Dings vom heiligen Geiſte und der Todten Auferſtehung ꝛc. Denſelben ſtraften die Profeſſores hart darum und zeigtens D. Martino an, der ſprach mit Seufzen: „Lieber Herr Gott, was will daraus werden? O, wie gräuliche Zeiten werden wir haben! Da ſollte[3]) die Oberkeit Amts halben ſolche Epicurer ernſtlich ſtrafen wie andere offentliche Ubelthäter."

85. Der Welt Sicherheit.

(A. 82. — St. 222. — S. 207.)

Anno 39. den[4]) 2. Februarii redete Doctor Martinus viel von der ſchändlichen, ſchädlichen[5]) Sicherheit der Welt, „daß auch die Gottfürchtigen würden ſicher[6]), fühleten, noch[7]) achteten ihrer Sünde, Jammer und Noth nicht, darinnen ſie ſtecken. Darum ſtehet in der Kirchenhiſtorie geſchrieben von einem frommen jungen Knaben, der rühmete ſich, wie es ihm wol ginge, wäre ohn alle Anfechtung; da ſagte ein alter Einſiedler zu ihm: Es wäre eine Gabe Gottes, aber doch müßte bisweilen

---

1) St. u. S. „ein" ſt. ſein. 2) Im lat. Mſpt. heißt es: „Anno 39. 16. Junii patres et praeceptores Vitebergae Hieronymum Igel Gorlicensem studiosum corripuerunt, qui multa de doctrina christiana in dubium vocarat et quaestiones impiissimas in librum conscripserat." Dieſer Igel ſtudirte ſeit dem Decbr. 1538 zu Wittenberg, ſ. Album Acad. Viteberg. p. 173. Die Angabe bei A., St., S. u. W. „Anno 30" iſt alſo in „39" zu berichtigen. 3) St. u. S. „ſoll" ſt. ſollte. 4) „den" fehlt A. 5) St. u. S. „und ſchädlichen" ſt. ſchädlichen. 6) St. u. W. „ſicher würden" ſt. würden ſicher. 7) St. u. S. „und" ſt. noch.

ein jglicher [1]) von ſeinen Sünden geplaget werden und die ſelbigen fühlen, oder es wäre ſonſt ein bos Zeichen. Denn jdermann hat gern gute Tage, denen iſt Niemand feind; iſt er aber gottfürchtig, ſo wird er ſeine Anfechtungen vom Fleiſch auch haben und fühlen, wie Sanct Paulus klaget [2]). (Röm. 7, 14 ffg.)"

86. Der Leute Sicherheit und Fleiß in Irrthumen.
(A. 82[b]. — St. 319[b]. — S. 294.)

„Die Menſchen ſind in der Wahrheit allezeit ſicher, meinen, es werde immer alſo bleiben und kein Noth, noch Fahr haben. In ſolcher Sicherheit ſchleicht der Teufel fein mälig ein und verfälſcht das Wort, daß man nichts davon behalte, denn nur die Hülſen, den Kern nimmet er hinweg. (Matth. 13, 19.) Aber in Irrthumen da iſt man ſehr ſorgfältig und bemühet ſich ſehr. Gleich wie ein Wandersmann iſt auf dem rechten Wege ſicher, aber auf dem unrechten Irreweg ſorgfältig, alſo gehets uns auch."

87. Der Epicurer Gedanken.
(A. 82[b]. — St. 74. Vgl. §. 114. des II. Abſchnitts S. 147.)

„Ein Epicurer, wenn er von Gott gedenkt und ſiehet, wie es in der Welt zugehet, der kann anders nicht ſchließen denn alſo: Entweder Gott kann dies [3]) nicht verbieten noch wehren, darum iſt er zu ſchwach dazu; oder wills nicht wehren, darum muß er ungerecht ſein, denn er hat Luſt am Böſen und das [4]) ubel zugehet; oder aber weiß es nicht, ſo muß er gar ein Narr ſein. Alſo nimmet die Welt unſerm Herrn Gott ſeine Allmacht, Gerechtigkeit und Weisheit."

88. Der Welt Güter und Schätze.
(A. 82[b]. — St. 250[b]. — S. 233.)

„Die Fugger können," ſprach Doctor Martinus, „in einer Eile anfbringen ein Tonne Goldes, fünf oder ſechs, das der Kaiſer nicht vermag. N. Fugger [5]) hat bei 18 Tonnen Golds verlaſſen. Man ſagt, daß die Fugger und Welſer haben dem Kaiſer einmal zwölf Tonnen Goldes im Kriege fur Padua geliehen [6]). Augsburg vermag in

1) St. u. S. „ein jeder bisweilen" ſt. bisweilen ein jglicher. 2) St. u. S. „auch klaget" ſt. klaget. 3) W. „das" ſt. dies. 4) W. „daß" ſt. das. (Luſt an dem, das ubel zugehet). 5) Im lat. Mſpt.: „Ulrich Fuckar." Ueber die Fugger vgl. Chronicon Episcop. Constant. bei Piſtorius I, 700. 6) St. u. S. Zuſatz: „und hernach viel mehr".

dreien Wochen dreißig Tonnen Goldes aufzubringen; das vermag der Kaiſer nicht."

Und ſagte der Herr Doctor: „Daß ein Biſchof von Brixen einmal zu Rom geſtorben, welcher auch war ein Cardinal geweſen und ſehr reich, und als er war todt geweſen, hatte man bei ihm kein Geld gefunden, denn allein ein Zeddelin eines Finger lang, das in ſeinem Aermel geſteckt war. Als nu Papſt Julius denſelbigen Zeddel bekommen, hat er balde gedacht, es würde ein Geldzeddel ſein, ſchickt bald nach der Fugger Factor in Rom und fraget ihn, ob er die Schrift nicht kenne? Der ſelbige ſpricht ja, es ſei die Schuld, ſo der Fugger und ſeine Geſellſchaft dem Cardinal ſchuldig wären und machte dreimal hundert tauſend Gülden. Der Papſt fraget: Wenn er ihme ſolch Geld erlegen könnte? Des Fuggers Diener ſprach: alle Stunde. Da fodert der Papſt zu ſich den Cardinal aus Frankreich und England, und fraget: Ob ihr König auch vermöchte drei Tonnen Goldes in einer Stunden zu erlegen? Sie ſagten: Nein. Da ſprach er: das vermag ein Bürger zu Augsburg zu thun. Und hat der Papſt Julius daſſelbige Geld bekommen."

Es ſagete auch der Herr Doctor: „Daß der Fugger dem Rath[1]) zu Augsburg einmal hätte ſollen die Schatzung geben, da hätte er die Antwort gegeben: Er wüßte nicht, wie viel er hätte oder wie reich er wäre, darum könnte er die Schatzung nicht geben. Denn er hätte ſein Geld in der ganzen Welt, in Türkei, Griechenland, zu Alexandria, in Frankreich, Portugal, England, in Poln und allenthalben; jdoch wollte er die Schatzung geben von dem, das er zu Augsburg hätte."

Der Herr Doctor ſagete auch, „daß er von einem gehört hätte, der da geſaget, daß er von dem Kaiſer Maximiliano ein Kartenblatt hätte empfangen, darauf wenig Wort waren geſchrieben geweſen, damit war er zum Fugger gen Augsburg kommen, der hätte ihme darauf ſechs tauſend Gülden gegeben, die hätte er in einen Aermel geſteckt und bei ſich geführet, daß es ſeine Knechte nicht wären gewahr worden." Aber der Doctor ſagete, „daß er das mit dem Kartenblatt gerne gläubete, denn vor Zeiten hätte man kleine[2]) Brief geſchrieben und wäre großer Glaub gehalten worden. Aber das Geld zu führen, daß mans nicht gewahr würde, däuchte ihn etwas zu milde geredet ſein."

---

1) „dem Rath" fehlt W. 2) S. „keine" ſt. kleine.

89. Der Welt Geiz.
(A. 83. — St. 251. — S. 233b.)

Doctor Pommer [1]) brachte einmal Doctor Martin Luther von einem Herrn hundert Gülden zu einem Geschenke; er wollte sie aber nicht annehmen, sondern gab sie Philippo die Hälfte, die ander Hälfte wollt er Doctor Pommer wiedergeben, der wollt sie nicht. Zankten sich also mit einander darüber, daß etliche, so dabei waren, den Doctor baten, er wollt es nehmen [2]), denn er hätte es wol verdienet, das Volk möchte sonst sagen, Doctor Pommer wäre undankbar.

Da sprach Doctor Martinus: „Eben um derselbigen Willen will ichs nicht thun, denn sie wollen D. Pommern richten, der fromm ist, da sie doch die aller undankbarsten Bengel sind. Was geben sie D. Pommern, mir und Andern? Und wollen sich an ihm nur weiß brennen, da sie doch nehmen und rauben, wie und wo sie nur [3]) konnen. Wenn sie uns nur um unser Geld Recht thäten, so wollten wir gerne zufrieden sein; aber es ist solch Scharren, Kratzen, Schinden und Schaben, Geizen, Nehmen, Stehlen und Rauben unter dem Deckel des Euangelii, daß ich michs schäme. Ich muß einmal predigen und sie antasten, denn sie machens zu grob. Darum sollen auch die Prediger die Leute strafen; denn wenn wir ihre Bosheit, ärgerlichen Wandel und Leben nicht strafeten, so gewohneten sie es, als wäre es recht und wol gethan und keine Sünde; denn aus einer Gewohnheit wird zuletzt ein Recht. Darum wehre, wer da kann, schelte und strafe solch gottlos Wesen und Händelchen." [4])

90. Geiz ist ein Zeichen des Todes; auf Geld und Gut soll man sich nichs verlassen.
(A. 83. — St. 251b. — S. 234.)

„Gemeiniglich was Geld hat und man sich darauf verlässet, wie denn geschieht, das gehet nicht fort, noch von Statt. Die allerreichsten Monarchen haben wenig Glücks gehabt und sind schändlich umkommen und in Kriegen geschlagen [5]) worden, da dargegen die armen Unvermögende, so wenig Geldes und Volks gehabt, Glück und Sieg gehabt. Wie Kaiser Maximilianus, da er den zehenjährigen Krieg wider die Venediger, so doch sehr reich und mächtig sind, anfing und gleichwol obsiegete. Dar-

1) Im lat. Ms.: „Die lunae Anno 39. D. Pomeranus ex Dania rediens." Bugenhagen kehrte im Anfang des Monats Juli 1539 auf kurze Zeit aus Dänemark nach Wittenberg zurück, s. Ziegler Joh. Bugenhagen S. 174 Anmerk. 194. 2) St. u. S. „annehmen" st. nehmen. 3) „nur" fehlt St. u. S. 4) S. „Händel" st. Händelchen. 5) St. u. S. „erschlagen" st. geschlagen.

um ſoll man ſich nicht auf Geld und Gut verlaſſen, noch trauen [1]). Der Fürſten Geizen, Schinden und Schaben fahre immer hin zum Henker. Man ſaget, daß Herzog George itzt ſehr geizig ſein ſoll; das iſt ein Zeichen zum Tode. Da D. Henningus [2]) Göde die Würſte in der Feuermäuer zählete, ſtarbe er bald darnach, und wenn ich mich ums Brauen, Mälzen und Kochen ꝛc. bekümmerte, ſo würde ichs nicht lang treiben, ſondern bald ſterben."

91. Der Pfarrherrn und Prediger Geiz.
(A. 83[b]. — St. 281[b]. — S. 259[b].)

C. N. [3]) brachte Mehl gen Wittenberg, welches er Doctor Martino verkaufen wollte einen Scheffel um neunthalben Groſchen, welches die Doctorin ſehr verdroß und ſchalt ihn geizig. Da ſprach der Doctor: „Meine liebe Pfarrherrn beginnen auch zu geizen, wollen allezeit ein oder zween Pfennig theurer geben denn die Bauern, da ſie es doch ſollten wolfeiler oder [4]) in gleichem Kauf geben wie die Bauern. Es iſt zwar ein ſchlechter Gewinn, daß einer dreißig Scheffel verkauft und mag daran ſechszig Pfennig gewinnen und macht ihm mit ſeinem Geiz ſo böſe [5]) Gewiſſen und ſo böſe Exempel. Pfui dich mal an, Junker Geiz!"

92. Des Mammons Tugenden.
(A. 83[b]. — St. 251[b]. — S. 234.)

„Der Mammon hat zwo Tugenden; die erſte iſt, daß er uns ſicher macht, wenns wol gehet, und ohn Gottes Furcht leben. Die ander [6]), daß er uns zur Zeit der Trübſaln, wenns übel gehet, lehret Gott verſuchen, von Gott fliehen und einen fremden Gott ſuchen."

93. Des Papſts Geiz.
(A. 83[b]. — St. 370. — S. 338[b].)

„Des Papſts Geiz iſt der allergrößte geweſen, dazu hat ihm der Teufel eben Rom erwählet. Darum haben die Alten geſaget: Romae etc. [7])

1) St. u. S. „und vertrauen" ſt. noch trauen. 2) A. u. W. irrig „Henricus" ſt. Henningus. Doct. Henning Göde, Propſt an der Schloßkirche zu Wittenberg und Profeſſor der Rechte daſelbſt, gebürtig aus Havelberg, ſtarb im hohen Alter am 21. Januar 1521. Vergl. Erdmann, Biographie ſämmtl. Pröpſte zu Wittenberg S. 2 u. §. 82. dieſes Abſchnitts S. 252. 3) Im lat. Ms.: „C. C." ſt. C. N. 4) St. u. S. „oder ja" ſt. oder. 5) W. „böſes" ſt. böſe. 6) St. u. S. „die ander iſt" ſt. die ander. 7) Im lat. Mſc.: „*Roma*, *R*adix *O*mnium *M*alorum *A*varitia."

Zu Rom iſt Geiz, ein Wurzel alles Böſen. Und ich habe in einem ſehr alten Buch dieſen Vers funden:

Versus amor mundi caput est et bestia terrae.

Das iſt, wenn man das Wörtlin amor umkehret, ſo heißets Rom, der Welt Häupt, eine Beſtien, die alle Land ausſäuget und auffriſſet. Es iſt ja ein gräulicher Handel mit Geizen, da man Alles zu ſich reißet ohne Arbeit der Hände, ohne Predigen, ohne Kirchendienſt, ſondern mit Aberglauben, Abgötterei und Verkäufen der Werk. Darum malet Sanct Petrus (2. Epiſt. 2, 4.) ſolchen Geiz mit klaren Worten ab, da er ſpricht: „„Sie haben ein Herz mit Geiz durchtrieben.““

Ich gläube, man könne die Seuche des Geizes nicht erkennen, man kenne denn Rom. Denn andere Betrügerei und Täuſcherei ſind nichts gegen der römiſchen. Darum ſupplicirete zu Worms auf dem Reichstage Anno 1521 das ganze Reich uber ſolchen Geiz und baten, Kaiſerliche Majeſtat wollte es abſchaffen. Dazumal war nur mein [1]) Buch an den deutſchen Adel, das ſelbige zeigete mir Doctor Wick [2]) an. Da fing das Euangelium fein an zu laufen; aber die drei Secten Carlſtadt, Münzer und Wiedertäufer haben ihm einen großen Stoß gethan und [3]) ſehr gehindert; noch dennoch hat [4]) es gefördert. Des Papſts Gewalt war groß uber alle Könige und Kaiſer, welche ich mit einem Büchlin wider den Bann geſtürmet und erlegt habe. Daſſelbige Büchlin ſchreib ich nicht der [5]) Meinung wider den Papſt, ſondern wider den Mißbrauch, aber ſie erſchraken balde, denn ihr Gewiſſen wußte ſich ſchüldig.“

(A. 84. — St. 232. — S. 234.) Dazumal [6]) ward eines Geizhalſes gedacht, der auch ſeinem eigenen Leibe nicht ſeine Nothdurft gab; da ſprach Doctor Martin: „Er ſammlet Schätze und weiß nicht wem. (Pſ. 49, 11.) Laßt uns eſſen und trinken, weil wirs mögen, es freſſens doch Andere nach uns!“

---

1) S. „ein“ ſt. mein. 2) Im lat. Ms.: „Ideo in comitiis Wormatiensibus totum imperium de illa avaritia supplicabat Imperatori, ſein kaiſerl. Maj. wollten es abſchaffen. Ibi tantum scripta mea an deutſchen Adel extabant, quae ego a Doctor Wick explorabam.“ Ob hier von D. Johann von der Wick, Syndicus zu Bremen, die Rede ſei, bleibt zweifelhaft. („Is multa pro religione fecit et passus est“ bemerkt Seckendorf über ihn in Hist. Luther. III, 2. Addit. a.) 3) St. „und es“ ſt. und. 4) St. u. S. „iſt“ ſt. hat. 5) St. u. S. „mit“ ſt. der. 6) St. u. S. „Auf eine Zeit“ ſt. dazumal.

94. Geiz verhindert Gottes Segen.
(A. 84. — St. 479b. — S. 437.)

Es kamen etliche[1]) zu Doctor Martino und klagten uber ihren Herrn, der seine Unterthanen verderbte mit Scharren und Geizen. Da sprach der Doctor: „Es ist mir leid und habe ein herzlich Mitleiden, daß euch so gehet und daß euer Oberkeit Bosheit Gottes Segen hindert, als mit Bergwerk. Denn wenn eine Person sich unterstehet, Alles zu haben und will Gott gefangen nehmen, so fleuget und weichet Gott mit seinem Segen davon; Er will in seinen Gaben frei und ungefangen sein."

95. Daß Fürsten und Herren die Klöster und geistlichen Güter zu sich reißen.
(A. 84. — St. 292. — S. 269b.)

Doctor Luther saget einmal uber Tisch davon, „daß ein wahr Sprichwort wäre: Daß Pfaffengut Raffengut wäre und daß Pfaffengut nicht gedeihe. Und dasselbige hab man aus der Erfahrung, daß die jenigen, die da geistliche Güter zu sich gezogen haben, zuletzt darüber verarmen[2]) und zu Betteler werden." Und sprach darauf, „daß Burkhard Hund, Kurfürst Hansen zu Sachsen Rath, hätte pflegen zu sagen: „„Wir vom Adel haben die Klostergüter unter unsere Rittergüter gezogen; nu haben die Klostergüter unsere Rittergüter gefressen und verzehret, daß wir weder Klostergüter noch Rittergüter mehr haben."" Und erzählete Doctor Luther davon ein hübsche Fabel und sprach: „Es war einmal ein Adeler, der machte Freundschaft mit einem Fuchse, und vereinigten sich, bei einander zu wohnen. Als nu der Fuchs sich aller Freundschaft zum Adeler versahe, da hatte er seine Jungen unter dem Baume, darauf der Adeler seine junge Adeler hatte. Aber die Freundschaft währete nicht lange; denn als balde der Adeler seinen Jungen nicht hatte Essen zu bringen, und der Fuchs nicht bei seinen Jungen war, da flohe der Adeler herunter und nahm dem Fuchs seine Jungen und führete sie in sein Nest und ließ sie die jungen Adeler fressen. Da nu der Fuchs wieder kam, sahe er, daß seine Jungen hinweg genommen waren, klagets derhalben dem obersten Gott[3]) Jovi, daß er Ius violati hospitii rächen[4]),

1) Im lat. Ms.: „Jacobus, frater Martini Lutheri, venerat cum Magistro Mich. Coelio Wittenbergam, narrantes multa de Alberto Comite, qui esset pestis sui populi." Es ist also hier die Rede von dem Grafen Albert zu Mansfeld, über dessen Bedrückungen auch in Luthers Briefen so mancherlei Klagen vorkommen. Vgl. de Wette V, 287. 416. 437. 445. 452. 512. 2) St. u. S. „verarmet" st. verarmen. 3) „Gott" fehlt St. u. S. 4) A., St. u. S. „rechnen" st. rächen.

und dieſe Iniuriam ſtrafen wollte. Nicht lange darnach, da der Adeler wiederum ſeinen Jungen nichts zu eſſen zu geben hatte, ſahe er, daß man an einem Orte im Felde dem Jovi ſacrificirete. Derhalben flohe er dahin, und nahm flugs einen Braten vom Altar hinweg und brachte denſelbigen den jungen Adelern ins Neſt, und flog wieder hinweg und wollte mehr Speiſe holen. Es ware aber am Braten eine glühende Kohle behangen blieben, dieſelbige als ſie ins Neſt gefallen war, zundet ſie das Neſt an, und als die jungen Adeler nicht fliegen konnten, da verbrannten ſie mit dem Neſt und fielen auf die Erde." Und ſaget Doctor Luther darauf, „daß es pflege alſo zu gehen denen, ſo die geiſtlichen Güter zu ſich reißen, die doch zu Gottes Ehren und zu Erhaltung des Predigamts und Gottesdienſts gegeben ſind; dieſelbige müſſen ihr Neſt und Jungen, das iſt ihre Rittergüter und andere weltliche Güter, verlieren und noch wol Schaden an Leib und Seel dazu leiden."

Auf ein ander Mal ſagete Doctor Luther, „daß die geiſtlichen Güter Adelers Federn Art und Natur an ſich hätten, denn wo man ſie zu andern Federn legete, ſo freſſen und verzehren ſie dieſelbigen. Alſo wenn man die geiſtlichen Güter per fas et nefas unter andere Güter menget, ſo verzehren ſie auch dieſelbigen, daß einer zu letzt gar nichts behält."

Es war einer zu Wittenberg mit Namen Severus [1]), welcher des Römiſchen Königes Ferdinandi Söhne Präceptor geweſen, der bei Doctor Luther zu Tiſch gegangen. Dieſer hatte uber Doctor Luthers Tiſche geſaget: „„Es wäre zu Liens [2]) ein Hund geweſen, der dazu gewöhnet worden, daß er hat pflegen Fleiſch aus den Fleiſchbänken zu holen in einem Korbe. Wenn aber andere Hunde wären an ihn kommen, hatten ihme das Fleiſch nehmen wollen, ſo hat [3]) er den Korb niedergeſetzt und ſich weidlich mit ihnen durchbiſſen. Wenn ſie ihn uberwältiget hatten, ſo wäre er am erſten mit dem Maul in den Korb gefallen, habe [4]) ein Stück Fleiſch erwiſcht, auf daß er auch etwas davon uberkäme."" Da ſprach Doctor Luther darauf: „Eben das thut jtzt unſer Kaiſer Karol [5]) auch; welcher, nachdem er lange die geiſtlichen Güter vertheidiget hat und nu

1) Wolfgang Severus (Schiefer). Vergl. Melanthonis epp. ed. Bretschneider III, 821 u. 1094. Schelhorn Ergötzlichkeiten I, 90 ff., wo er „Wolfgang Anguſtus Severus" genannt wird. Daß derſelbe mit Huttens Freunde Wolfgang Angſt (über welchen Mohnike in Huttens Klagen S. 517 noch die beſte Auskunft giebt, dem aber unbekannt blieb, daß Angſt nach ſeiner Vorrede zu Sanctii de Porta opus concionat. — Hagen. 1514. Fol. — aus Kaiſersberg gebürtig war) eine Perſon iſt, bleibt ſehr zweifelhaft. 2) Linz. 3) W. „habe" ſt. hat. 4) St. u. S. „hat" ſt. habe. 5) „Karol" fehlt St. u. S.

ſiehet, daß ein jglicher Fürſt die Kloſter und Stift zu ſich reißet, ſo nimmet er itzt auch die Biſchthüme ein; wie er denn neulich das Biſchthum Utrich [1]) und Luttich zu ſich geriſſen hat, auf daß er auch partem de tunica Christi uberkomme."

96. Geiz zerrüttet und verwüſtet Land und Leut.
(A. 84[b]. — St. 252. — S. 234[b].)

Anno 38. am 2. Octobris beklagte Doct. Martin die jämmerliche Verwüſtung der Policeien und Regiment durch den teufliſchen Geiz, welcher hindert alle weltliche Gerechtigkeit, Ordnung und Händel. „Ein jglicher [2]) denkt und ſiehet nur darauf, daß er nur [3]) viel Gelds ſammle und zuſammen ſcharre. Getreide und was zur Leibes Nothdurft gehöret, das achten die Geizhälſe nicht ſo gar ſehr [4]) als Geld, das ſie doch nicht können freſſen. Noch iſts der Welt Alles um Geld zu thun, als hinge Leib und Seel daran; Gott und der Nähſte wird verachtet und dem Mammon gedienet.

Lieber, ſehet an unſere Zeit, wie der Adel, Burger und Bauern ſo geizen und die Religion mit Füßen treten, verjagen fromme, treue Prediger durch Hunger und Kummer, wollen unſerm Herrn Gott ſein Haus nicht bauen, ſo wird ihnen ihr Haus wieder zufallen [5]). Wie die Propheten Haggäus und Malachias gräulich gnug drauen [6]) den Verächtern, die gar nichts gaben [7]), Gottes Dienſt zu erhalten; darum würde [8]) ihnen Gott wiederum auch nichts geben, ſondern ſie mit Hunger und Krieg verderben und umbringen. Beſiehe daſelbſt, was die Propheten davon ſagen. Eben alſo gehets auch itzund zu unſer Zeit. Es werden gräuliche Zeiten kommen, viel größere Strafen denn zu Sodom und Gomorrha."

97. Von einem geizigen Bauern.
(A. 85. — St. 255. — S. 287.)

Anno 38. ward Doct. Martino fur neue Zeitung geſchrieben, daß ein Baur hätte ſein Getreide in eine Stadt geführet zu verkäufen. Da ers aber [9]) zu theur geben wollt, wollt [10]) es Niemand käufen [11]). Sollt er geſagt haben: Ich wills nicht näher geben, ehe will ichs wieder

---

1) Utrecht. 2) St. u. S. „jeder" ſt. jglicher. 3) „nur" fehlt St. 4) St. u. S. „gar nicht ſehr" ſt. nicht ſo gar ſehr. 5) St. u. S. „zurfallen" ſt. zufallen. 6) W. „draueten" ſt. drauen. 7) St. u. S. „geben" ſt. gaben. 8) St. u. S. „werde" ſt. würde. 9) „aber" fehlt St., S. u. W. 10) W. „geben und" ſt. geben wollt, wollt. 11) W. „käufen wollt" ſt. käufen.

heimführen und die Mäuse lassen fressen [1]). Da er nu heim kommen, wäre ein solcher große Haufe Mäuse ins Haus allenthalben zugeschneiet, daß sie das Getreide alles aufgefressen hätten. Darnach, da er hinaus zur Saet zu flohe, fand er, daß sie von Mäusen abgefressen [2]) war, aber andern Baurn wäre [3]) nichts widerfahren. Da sagte D. Martin: „Ists wahr, so ists gewiß Gottes Rache und Strafe und leider der undankbaren Welt ein Zeichen des Zorns."

98. D. M. L. Vermahnung und Warnung furm Geiz.
(A. 85. — St. 255. — S. 236[b].)

Anno 39. war D. M. sehr zornig und heftig wider den Geiz der Baurn, die das Getreide hinschütten und liegen lassen, bis [4]) es theuer werde, „daß sich, Gott Lob" [5]), sprach er, „drei Baurn albereit gehängt haben. Solche Gesellen, so das ganz Land berauben und schinden, sind solcher Strafe werth. Denn diese Theurung ist eine muthwillige Theurung. Gott hätte noch [6]) gnug gegeben, es wächset auch noch alle Tage; allein daß uns der Teufel besessen [7]), muthwilliglich Theurung zu machen, werden Mörder und Diebe an unserm Nächsten. Denn Christus wird an jenem Tage sagen: „„Ich war hungerig und ihr habt mich nicht gespeiset"" (Matth. 25, 42). Denke du nur nicht, daß du der Strafe entgehen werdest, daß du das Getreide so theur verkaufst, denn du bist an des Armen Tode und Verschmachtung ein Ursach; der Teufel wird dich wegführen. Welche nu Gott fürchten und vertrauen, die bitten ums tägliche Brod und wider diese Räuber, auf daß sie zu Schanden werden oder sich bessern."

99. Daß Fürsten und Herrn geizig werden und alle Händel und Nahrung zu sich reißen.
(A. 85. — St. 479[b]. — S. 437[b].)

„Es soll an etlichen Oerten im Papstthum der Gebrauch gewesen sein, daß man auf der heiligen drei Könige Abend uber die Thüren gemalet hat die ersten Buchstaben von den heiligen drei Königen, als C. M. B., welche ihre Namen bedeuten, als Caspar, Melchior und Balthasar; uber diese drei Buchstaben C. M. B. hat man pfleget ein Creuz zu malen. Solches sollte nu bedeuten, daß der Teufel an denselbigen Oerten keine

1) W. „fressen lassen" st. lassen fressen. 2) St. u. S. „auch abgefressen", st. abgefressen. 3) St. u. S. „wer" st. wäre. 4) St. u. S. „bis daß" st. bis. 5) „Gott Lob" fehlt S. 6) „noch" fehlt W. 7) St. u. S. „besessen hat" st. besessen.

Macht noch Gewalt haben ſollte. Wie nu ſolches an einem Orte ein fremder Mann geſehen und nicht gewußt, was doch das Creuz und die drei Buchſtaben bedeuteten, hat er einen drum gefraget; derſelbige antworte ihme, und ſprach: Die drei Buchſtaben begreifen in ſich die Tugend der Fürſten, Grafen und Edelleute, denn dieſelbigen wollen itzt Cretzmar und Bierſchenken, item Müller und Bräuer ſein und reißen zu ſich alle Händel und bürgerliche Nahrung. Da nu der ander ferner fragete, was das Creuz drüber geſchrieben bedeutete? Antworte er: Es bedeutet, daß man ſich fur ihnen hüten ſoll. Dieſes muß ein rechter Schalk geweſen ſein, der die Buchſtaben alſo gedeutet hat."

100. Von Geizhälſen, ſo muthwillige Theurung machen.
(A. 85. — St. 508. — S. 463.)

Anno 39. den 7. April gab D. M. L. eine ſchriftliche, ernſtliche Vermahnung D. Creuzigern an Rath [1]), darinne er bat, ſie wollten verſchaffen und dran ſein, daß das arme Volk nicht Hungers ſtürbe. Denn es war dieſelben Tage ein ſolcher Mangel, daß man weder Semmel noch Brot konnte ums Geld bekommen; gab alſo heimlich und uberquer dem Rath ein Filz um der Nachläſſigkeit willen. Auf den Abend kam einer von den Bürgermeiſtern, Lucas Cranach, zu ihm und entſchüldigte den Rath, das Getreide wäre ihnen in der Mark aufgehalten durch einen Arreſt und Kummer. Da ſprach Doct. Mart. Luther: „Ach, daß unſer Fürſt nicht im Lande iſt! Die vom Adel treiben großen Muthwillen und Untreu, die käufen von Baurn ab[2]) alles Getreide[3]) und legens hin, hemmen alſo das Landkorn, machen eine muthwillige Theurung, da doch noch keine Gottesſtrafe da iſt. Da gehöret ein Fürſte zu, der mit ſolchen Junkern redet!"

101. Von der Regenten Geiz und gottloſem Weſen.
(A. 85[b]. — St. 478. — S. 436. Vergl. unten §. 6. des LIX. Abſchn.)

„Liber Proverbiorum Salomonis iſt ein ſchön Buch und alle Regenten ſolltens fleißig leſen, denn darinne ſiehet man, wie es in der Welt zugehet; da ſtehet nichts anders drinne, denn fürchte Gott und bete. So gehen unſere Regenten dahin, haben eine Weile zu thun mit der Mathematica und mit dem Rechnen, denken, das trägt mir ſo viel und ſo viel, wollen denn unſern Herrn Gott gefangen nehmen. So ſpricht er denn:

1) An den Stadtrath zu Wittenberg. Ueber dieſe Theurung im J. 1539 vergl. auch Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 174 u. 175. 2) St. u. S. „den Baurn" ſt. von Baurn. 3) „ab" fehlt W.

Ei, lieben Herrn, nehmet mich doch nicht gefangen. Nein, nein, sagen sie. Nu harret, uber drei Jahre, wenn du meinest, die Rechnung deines Einkommens sei gewiß, so läßt dich unser Herr Gott in den Hintern sehen, denn es ist mit deinen Anschlägen und Rechnen [1]) nichts. Denn **benedictio Domini divites facit.** (**Proverb. 10, 22.**)

Also ist es mit dem Bergwerk auch, das ist **simpliciter benedictio Dei**, da wollen sie unsern Herrn Gott und seine Gnade und Gabe schlechts gefangen nehmen und wollens fassen nach ihrem Kopf. Aber er will doch nicht gefangen sein; darum so ist auch kein Segen Gottes dabei, wie die heilige Schrift deß [2]) gar voll ist, denn sie saget: **Erosio in domo impii.**

Man sahe etwas an, es sei als [3]) geringe als [4]) es immermehr wolle, so soll man unsern Herrn Gott darum anrufen und beten [5]), und wenn er uns schon nur [6]) ein Stück Brots gäbe und [7]) gesunden Leib dazu, ob er uns auch gleich zuweilen stäupen muß. Aber wir wollen ihme die Augen zubinden, daß ers nicht sehen soll, und wir wollens wol selbs machen. So machen wirs denn auch und erfahrens mit unserm großen Schaden. Also gehets itzt Fürsten und Herren, denn die [8]) können nicht sagen, wie David im Psalm spricht: „„**Qui das salutem Regibus. Item: Qui subdis populum meum sub me.**““ (Ps. 144, 2. 10.)

102. Von des Adels Geiz.

(A. 85[b]. — St. 508. — S. 463.)

„Der Adel hat eine feine und ehrliche Nahrung, dergleichen auch der Baursmann, denn der Ackerbau ist eine göttliche Nahrung und die lieben Patriarchen haben diese Nahrung auch gehabt, denn diese Nahrung kömmet stracks vom Himmel herab. Aber was thut der Adel? Sie scharren und kratzen, wuchern, und sind in dem Umschlage und haben das Falbel, denn sie wollen ihre Kinder zu Fürsten und Herrn machen. Es geizet mancher darum so sehr, daß er gern wollt seinen Kindern jährliches Einkommens ein zehen tausend Gülden zuwegen bringen. Darnach gerathen denn die Kinder ubel, und bläst unser Herr Gott denn in das ubel gewonnen Gut, daß es Alles zustäubet und zerfleuhet. Ah, daß man mit Stehlen will reich werden; es thuts doch nicht! **Benedictio Domini**

1) S. „Rechten“ st. Rechnen. 2) St. „wie deß die heil. Schrift“ st. wie die heil. Schrift deß. 3) W. „so“ st. als. 4) „als“ fehlt W. 5) St. u. S. „bitten“ st. beten. 6) St. u. S. „nur schon.“ 7) „und“ fehlt St. 8) St. u. S. „sie“ st. die.

divites facit, saget Salomo in seinen Proverbiis [1]) (Kap. 10, 22.). Das ist ja ein weiser Mann gewesen. Und ich bin alt worden und habe auch erfahren, ob ich wol nicht eine gröſse Experienz habe, denn ich bin bis ins vierzehente Jahr hinan ein Mönch gewest [2]); aber in den zwanzig Jahren, weil ich die Welt gesehen habe, da hab ich so viel jämmerliche Fälle und miserias gesehen, daß gar uberaus ist; ihr werdets auch noch sehen, es wird also unsern Bürgern hie auch noch gehen, sie werden ihr erwuchert und ergeizet Gut auf den dritten Erben nicht bringen.

Der alte Markgrafe Joachim, Kurfürst zu Brandenburg, hatte einmal zu Herzog Friederich zu Sachsen gesaget: Wie möget ihr Fürsten zu Sachsen also schwere Münze schlagen? Wir haben allein in unserm Regiment bei die [3]) drei Tonnen Goldes daran gewonnen. Sehet, das ist etwan in vierzig Jahren geschehen. Das Land stund ihme offen, er konnte die gute Münze hinaus bringen und im Tiegel verschmelzen und Märkische Groschen draus schlagen lassen, und brachte dieselbige seine Münze wieder ins Kurfürstenthum. Aber wo kömmet nu dasselbige Gut hin?

Es ist ein jämmerlich Ding, daß die Leute also blind sind und solches nicht sehen, quod quando peccant, tum sibi ipsis ruinam parant. Wie denn die heilige Schrift im 73. Psalm (V. 18.) redet: Delicis eos, dum attolluntur. Es ist ein schwer Wort: Tolluntur in altum, ut lapsu graviore ruant. [4])

Itzt haben die Junkern vom Adel einen neuen Fund erdacht und sagen: Mag ich nicht thun mit dem, das mein ist, was ich will? Das haben sie aus dem Euangelio gelernet. Nonne? Ja, das Messer ist mein, darum mag ichs auch in Hals [5]) stechen. Es ist wahr, sie sind Domini suarum rerum, sed non alienarum. Wenn ich einem fünf Floren gebe für zehen, was ist das? sind nicht das [6]) Diebe und raptores? [7])

Es worden [8]) zweene bei Doctor Martino angeben, daß sie Theurung machten mit dem Korn, als Friedrich B., Tylo D. [9]), und ward gefraget, ob sie auch Macht hätten, das Landkorn dem [10]) gemeinen Markte zu hem-

1) W. „Sprichwörtern." 2) Luther ging im J. 1505 in das Augustiner-Kloster zu Erfurt. 3) „die" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „ut lapsu graviore ruant, tolluntur in altum." 5) W. „in den Hals." 6) W. „das nicht" st. nicht das. 7) W. „Räuber" st. raptores. 8) Im J. 1539. 9) Nach der latein. Handschr.: „Friedrich Brandt, Thilo Dhun." In der letzten Angabe scheint ein Fehler zu sein, und es dürfte wohl nicht ein Glied der Familie von Thun, sondern der in Luthers Briefen öfters vorkommende Wittenberger Bürgermeister Thilo Dene zu verstehen sein. S. de Wette III, 191. V, 410. 10) St. u. S. „auf dem."

men? Da antwortet Doctor Luther: „Es iſt nur Menſchen-Bosheit, was will [1]) werden, wenn Gottes Strafe kommen würde? Ah, lieber Herr Gott, iſt die Welt ſo böſe, ſo will ich gerne ſterben, auch Hungers [2]), daß ich nur weg komme."

Darnach ſprach er zum Bürgermeiſter: „Der Landvogt iſts ein Urſach, der etlich Getreide hat auf Schiffen laſſen wegführen. Wie er ein Mal ſagte, würden die Bürger nicht gut Bier machen und wolfeil geben, ſo wollte er die Gerſte theur machen, ehe ſie das Maul wiſchten. Dieſe ſeine Rede macht, daß ich ihn verdächtig halte. Gott hat uns in dieſem ſündigten Lande wunderbarlich geſegnet, mehr denn den Düringiſchen Boden, der doch ein kornreich Land iſt."

Aufn 14. Mai [3]) ſchickte Friederich B. [4]) zu Doct. Mart. Luthern und entſchüldigte ſich des Verdachts halben, als ſollt er das Getreide aufſchütten und in der Geſellſchaft des Umſchlages ſein; zeigete an, daß ihn Doct. Martins Schreiben ſehr bewegt hätte, bat, er wollte ſolchs nicht von ihm gläuben [5]). Darauf antwortete Doct. Martin und ſprach: „Ich zwar hab ihn vermahnet und gewarnt; aber conscientia [6]) mille testes [7]) adest, das Gewiſſen iſt da, das wird ihn wol uberzeugen, ſagt ihm: Hoc fac, et vives [8]) (das thue, ſo wirſt du leben). Iſt er fromm, ſo hats keine Noth."

103. Geiz nimmet Gottes Segen weg.

(A. 86[b]. — St. 480. — S. 437[b].)

Es ward etlicher großer Herren uber Luthers Tiſche gedacht, die mit Geizen, Schatzen und Kratzen, Schinden und Schaben ihre Unterthanen bis auf den Grat [9]) ſchindeten und verlören Gottes Segen. Da ſprach D. M. Luther: „Sie meien [10]) auf allen Enden aufs reineſte ab, wie H. G. und G. A. [11]) thun im Bergwerk [12]), das ſie doch allein nicht [13]) zu erbauen vermögen. Es iſt ein gräulich Ding um den Geiz; wenn er aufs Aeußerſte und Höheſte kömmet, ſo grämet man ſich zu Tode; wie von H. G. geſagt wird. Derſelbige, ob er wol ein große Kammer voll Silberkuchen und Joachimsthaler hätte, doch ſoll er zum Rentmeiſter geſagt

---

1) W. „wollte" ſt. will. 2) St. u. S. „hungern" ſt. Hungers. 3) 1539. 4) Friedr. Brandt (lat. Mſer.) 5) A. am Rande: „Hilpersgriff." 6) A. „conscientiae" ſt. conscientia. 7) St. u. S. „testis" ſt. testes. 8) St. u. S. „vive" ſt. vives. 9) St. u. S. „Grad" ſt. Grat. 10) D. i. „mähen." 11) Herzog Georg zu Sachſen und Graf Albrecht zu Mansfeld. Ueber Letztern vergl. §. 94 dieſ. Abſchn. 12) W. „im Bergwerk thun" ſt. thun im Bergwerk. 13) W. „nicht allein" ſt. allein nicht.

haben: Komm zu nähſt wieder, was wir hierein nicht bringen können, wollen wir wol einen andern Ort finden.

Gott hat durch Moſen nicht unbillig befohlen und geboten, daß man den Weinſtock und Ernte nicht ſo rein ſoll ableſen, ſondern den Armen auch etwas laſſen. Aber der Geiz iſt nicht zu erſättigen, je mehr er hat, je mehr er haben will, läßt nicht abe zu ſammlen und zu ſcharren. Solche Geizwänſte hindern ihnen ſelbs und Andern Gottes Segen."

104. Vom Geiz der Düringſchen Bauern.

(A. 86b. — St. 255. — S. 236b.)

„Das Land zu Düringen," ſprach D. M. Luther [1]), hatte vorzeiten gar einen fruchtbarn Boden, war ein ſehr kornreich Land, ſonderlich um Erfort. Aber nu iſt es unterworfen der Vermaledeiung; es iſt itzt theurer da denn hie zu Wittenberg. Das hab ich vorm Jahre, Anno 1537, als ich zu Schmalkald war, geſehen und bedacht [2]), denn ſie hatten klein und [3]) ſchwarz Brot. Ah [4]), Niemand ſiehet drauf und achtet des Regiments noch [5]) gemeinen Nutzs [6]); man ſammlet nur Geld; verlieren alſo Gottes Segen. Sie haben ſolchen Weinwachs, daß man die Kanne [7]) könnt geben um drei Pfenninge; wenn ſie nur den halben Weinwachs hätten, wären ſie die reichſten; wenn aber der Wein wol geräth, können ſie es nicht [8]) beſtreiten, geben den Wein um Faſſe und Holz."

105. Chriſten ſollen nicht geizig ſein.

(A. 86b. — St. 252. — S. 234b.)

Da man klagte uber den großen Geiz der Leute, auch zur Zeit [9]) des Euangelii, daß man Niemand in Nöthen helfen wollte, ſprach Doct. M. Luther: „Wolan, laß gleich ſein, daß unſer Herz nicht geneiget iſt zum Geben, doch ſoll ein Chriſten ſeines Standes und Amts und der Liebe [10]) eingedenk ſein, daß er milde ſei und gerne mittheile und gebe den Armen, die es [11]) nothdürftig ſind, und thue es mit fröhlichem Herzen um Gottes Willen, der es reichlich vergelten will, wie er verheißen hat (Luc. 6, 38): „„Gebt, ſo wird euch wieder [12]) gegeben;"" wie Salomon ſaget

---

1) „ſprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „betracht" ſt. bedacht. 3) „und" fehlt St. u. S. 4) St. „auch" ſt. ach. 5) St. u. S. „oder" ſt. noch. 6) St. nach „Nutzes" Zuſatz: „nicht." 7) St. u. S „Kandel" ſt. Kanne. 8) St. „nicht wol" S. „wolz" ſt. nicht. 9) St. „zu dieſer Zeit" ſt. auch zur Zeit. 10) „und der Liebe" fehlt St. u. S. 11) „es" fehlt St. u. S. 12) „wieder" fehlt St. u. S.

(Sprüchw. 19, 17): „„Wer dem Armen gibt, der leihet Gott auf Wucher.“ “ Gleich wie wiederum die Strauesgütlin ſind, die Alles verſchwenden und verſchütten; wie der weiſe Heide Seneca zu einem Verzehrer ſagte: Du haſt eine Seuche und Krankheit, die heißt Gaudens dando, haſt Luſt und Freude, Alles dahin zu geben und anzuwerden [1]). Denn ſolch Vergeuden [2]) iſt auch nicht zu loben, als die da Räthlichkeit [3]) verachtet und ohn Unterſcheid und Noth dahin gibt.“

106. Vom Geiz der Leute, ſonderlich da das Euangelium gelehret wird.
(A. 86[b]. — St. 251[b]. — S. 233[b].)

„Wir erfahren itzt,“ ſprach D. Martinus [4]), „da die Leute rechtſchaffen [5]) von Gott und Gottesdienſten gelehret werden, deßgleichen von rechten [6]) guten Werken, wie gar ein gräulicher Geiz die Herzen ſchier Aller und des größten Theils beſeſſen hat. Niemand erzeiget ſich mit Mildigkeit gegen den Armen, wie er billig ſollte; man erdenkt mancherlei Wege und Weiſe [7]), alle Ding und Ware [8]) zu ſteigern und aufs theurſte zu geben, auch in [9]) aller geringſten Dingen. Was man aber auf Kirchendiener und Schulen wendet, wie denn ſolches gar gering iſt, das achtet man groß und hoch. Darum iſts nicht allein ein große Schande, ſondern auch ein große Sünde itzt zur Zeit, daß man ſiehet, daß durch der Leute Geiz viel Pfarren entweder ganz wüſt oder jämmerlich verſäumet und verlaſſt werden.

Aber ſiehe die vorige Zeit an, da keine rechte Religion war und die Leute auf Abgötterei und Götzendienſte und Vertrauen auf eigene, ſelbserwählete Werk geführt worden; da war des Gebens kein Maß noch Ende, da ſchneiet es zu [10]) nur mit aller Macht, da war jdermann willig zu geben; alle Klöſter voll Mönche, alle Stifte voll Meßpfaffen nähret man und gab ihnen gnug, ja Alles uberflüſſig; Kirchen worden mit Silber und Golde aufs aller ſchöneſte und reichlichſte geſchmückt und gezieret, ja uberſchütt. Darum iſt dieſe Blindheit der Welt billig zu beklagen.“ [11])

107. Niemand läßt ihm gnügen.
(A. 87.— St. 251[b]. — S. 234.)

„Wir ſind der Art,“ ſprach D. M. L., wenn wir einen Pfen-

1) S. „anzuwenden“ ſt. anzuwerden. 2) St. u. S. „Vergeben“ ſt. Vergeuden. 3) S. „Reichlichkeit“ ſt. Räthlichkeit. 4) „ſprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „recht“ ſt. rechtſchaffen. 6) „rechten“ fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „Weiſe und Wege“ ſt. Wege und Weiſe. 8) St. u. S. „die War“ ſt. aller Ding und Waren. 9) St. u. S. „in den“ ſt. in. 10) „zu“ fehlt St. u. S. 11) St. u. S. „wol zu klagen“ ſt. billig zu beklagen.

nig haben, ſo wollten wir gerne einen Gülden haben, und wenn wir einen Gülden haben, hätten wir gerne hundert ꝛc. Wenn ich ein Kandel Bier habe, wollt ich [1]) gern das Faß mit dem Biere gar haben. Alſo thun die Bauern, ſie wollten gerne Bürger ſein, Bürger Edelleute, Edelleute Fürſten ꝛc. Das heißt, ſich nicht genügen laſſen in leiblichen Sachen; das geſchieht viel weniger in geiſtlichen."

108. Geiz verderbet und hindert Gottes Segen.
(A. 87. — St. 252ᵇ. — S. 234ᵇ.)

Da D. M. L. in ſeinem Garten war, ſprach er: „Das Korn wird hinfort nimmer ſo wolfeil werden, denn unſer Sünde reizen Gottes Zorn und verdienen Strafe. Zum Andern, ſo iſt der leidige Wucher und Geiz zu [2]) groß."

109. Geiz.
(A. 87. — St. 376. — S. 344.)

„Alte Wein werden zähe und verſchlagen ſich, denn dreijährige Wein ſind nicht mehr ſo kräftig. Darum mögen die gottloſen Schätzſammler immer hin fahren und ein gut Jahr haben, die ſie lange [3]) behalten, bis daß ſie garſtig werden; denn ſie verhindern Gottes Segen und den Menſchen ihre Labſal. Wie der Biſchof zu Würzburg [4]), der einen Weinkeller hat laſſen in einen Fels hauen, wollte etliche hundert Faß [5]) darinnen erhalten ohne Faß, aber ſein geiziger Anſchlag hat ihm gefeilt."

110. Von denen, die an der Welt Reichthum hangen.
(A. 87. — St. 251. — S. 233ᵇ.)

„Ein Menſch, der ſich ergeben hat auf der Welt Reichthum und Ehre, und in deß vergiſſet ſeiner Seelen und Gottes, der iſt gleich einem kleinen Kindlin, das in der Hand hält einen Apfel, der ſchön iſt von Geſtalt und äußerlicher Farbe, und meinet, es habe etwas Gutes; inwendig aber iſt er faul und voller Würme."

111. Tiſchreden D. M. Luthers von Händeln und Wucher.
(A. 87. — St. 252ᵇ. — S. 234ᵇ.)

„Ein bürgerlicher und rechtmäßiger Handel wird von Gott geſegenet,

1) St. u. S. „hätte ich" ſt. wollte ich — haben. 2) St. „allzu"; S. „ſo" ſt. zu. 3) W. „ſo lange" ſt. lange. 4) St. u. S. „Salzburg" ſt. Würzburg. 5) St. u. S. „Faß Wein" ſt. Faß.

daß einer von zwánzig Pfennigen einen hat, aber ein gottloſer und unleidlicher Gewinn im Handel wird verflucht. Wie N. N. [1]) Buchdrücker, der aus ſeinen Büchern, die ich ihm zu drucken gab, ein groß Geld gewonnen hat, daß ein Pfennig zweene erworben [2]). Es hat in der Erſte máchtig viel getragen, alſo daß Hans Grünenberger [3]), der Drucker, mit Gewiſſen [4]) ſagte: „„Herr Doctor, es trágt allzu viel; ich mag nicht ſolche Exemplaria haben.““ Es war ein gottfürchtiger Mann, darum ward er auch von Gott geſegenet.

Ein billiger Gewinn iſt, daß man von zwánzig Pfennigen einen habe, von hundert Gülden einen Gülden; aber der ſchándliche [5]) verfluchte Geiz ſchreit gar [6]) uber die Schnur und Maß; itzt will man fur einen Pfennig zweene haben, ein Pfennig muß ihr zweene, hundert Gülden muſſen zwei hundert dazu gewinnen; darum iſt auch kein Segen Gottes [7]) dabei. Wie unſern Buchführern geſchieht, die alles aufn hóheſten Gewinn treiben und aufs theurſte geben; darum werden ſie auch nicht reich, und wenn ſie gleich reich werden, ſo druhets [8]) nicht, entweder ſie oder ihre Kinder und Erben verarmen und werden drúber zu Bettlern, krigen einen bóſen Namen zu den Exemplaren.

Die Rómer haben verboten, zwólfe vom hundert zu nehmen, itzt aber dúrfen ſie alle leipzigſche Márkte vom hundert funfzehen Gülden nehmen, das thut jáhrlich acht und vierzig Gülden, iſt eben der XXV. [9]). Pfui dich mal an [10])! Wenn Sünde nicht mehr fur Sünde gehalten wird, da iſt weder Rath noch Hülfe; aber ich hoffe, Gott wird mit dem jüngſten Tage kommen, als bald das Wort des Euangelii wird aufhóren.“

1) Im lat. Mſpt.: „Melchior Lotther“ ſt. N. N. Der Buchdrucker Melch. Lotther d. J. ging im J. 1519 von Leipzig nach Wittenberg. Vgl. Carlſtadt's Brief an Spalatin in Olearii scrinium antiq. pag. 49. Luthers Briefe, herausg. von de Wette I, 257. 2) St. u. S. „erworben hat“ ſt. erworben. 3) Joh. Grünenberg (Gronenberg, Viridimontanus) erſcheint als Buchdrucker zu Wittenberg in den J. 1509—1523; ſeine Buchdruckerei befand ſich in den J. 1512 bis 1514 in dem Auguſtiner-Kloſter. Die meiſten Druckſchriften, welche zu Wittenberg in den erſten zwanzig Jahren der Univerſität erſchienen und die erſten Schriften Dr. Martin Luthers ſind aus der Werkſtätte dieſes Ehrenmannes hervorgegangen. Vgl. Zeltner, Leben Hans Luft's S. 10. Beyschlag sylloge var. opusc. I, 384. Eisfeld hiſtor. Nachrichten von allen Wittenberg. Buchdruckern. (Wittenb. 1740. 4.) 4) St. u. S. „mit gutem Gewiſſen“ ſt. mit Gewiſſen. 5) „ſchándliche“ fehlt W. 6) „gar“ fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „Gottes Segen“ ſt. Segen Gottes. 8) W. „gedeihets“; St. u. S. „hülfts doch“ ſt. druhets. 9) W. „der fünfundzwanzig“ ſt. der fünfundzwanzigſte. 10) A. „Molan“ ſt. mal an.

112. Rechtmäßiger Gewinn.

(A. 87b. — St. 253. — S. 235.)

Anno 42. auf den 14. Junii [1]) kam Dominus Jacob Präpositus [2]), Pfarrherr zu Bremen, gen Wittenberg, der etwa D. M. L. Geſell und Bruder war geweſt im Kloſter, ein alter, frommer, aufrichtiger, gelehrter und gottfürchtiger Mann [3]), auf daß er ſeinen Vater, D. Martinum, noch einmal ſähe. Da redeten ſie mit einander, und erſtlich ward [4]) des Wuchers gedacht, darinne Flandern und das Niederland erſoffen wäre. Darauf ſprach D. M. L.: „Es iſt ſchier die ganze Welt im Wucher erſoffen und uberſchwemmet, damit man ohne alle Furcht und Scheu [5]) raubt, ſchindet [6]) und ſtihlet, ſo viel ein jglicher nur kann; darum ſollen auch, die es erfunden haben und treiben, geſtraft und verdammet werden.

Daß man fünf oder ſechs [7]) vom hundert nähme, deß [8]) wären wir wol zu Frieden, wenn nur ein Unterpfand da iſt [9]), das es ertragen kann [10]). Und wenn [11]) ſolcher Proceß gehalten würde, daß er die Häuptſumma nicht hätte wieder zu fodern, der es ausgeliehen hat, ſondern der es geborget hat, daß alſo die Wiederlöſung ſtehet [12]) bei dem Verkäufer und nicht bei dem Käufer: ſo ließen wirs geſchehen, daß man auch wol ſechs vom hundert nähme; denn die Güter ſind geſtiegen, daß mans wol drauf brauchen kann.

Der Käufer aber, der das Geld ausgeliehen hat, ſoll auch mit die Fahr ſtehen, wenn das Haus abbrennete oder der Acker abgewaſchen würde oder verfiele, oder ſonſt ein merklichen Schaden nähme, daß es den Zins nicht könnt ertragen noch geben. Und ſolche Gefahr des Unterpfands macht, daß dieſer Contract recht iſt; nicht der Wiederkauf oder die Wiederlöſung. O, wie ſelig wären wir, wenn wir das Volk dahin

---

1) St., S. u. W. „Julii" ſt. Junii. 2) Damals alſo war es, als Dr. Luther ſeinem alten Freunde Jac. Propſt ſein Hand-Exemplar der Pſalmen (einen Druck Grünenberg's v. J. 1513) über Tiſch ſchenkte. Dieſes durch eine überaus große Menge eigenhändiger handſchriftlicher Bemerkungen höchſt werthvolle Buch beſitzt jetzt die herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Vgl. die Nachrichten, welche Dr. Förſtemann im 4. Heft des IV. Bandes der N. Mitth. des Thüring.-Sächſ. Vereins S. 157 ff. gegeben hat. 3) St. u. S. „und gelehrter Mann und auch gottesfürchtig" ſt. gelehrter — Mann. 4) St. u. S. „ward erſtlich" ſt. erſtlich ward. 5) „und Scheu" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „ſchabet" ſt. ſchindet. 7) „oder ſechs" fehlt St. u. S. 8) St., S. u. W. „das" ſt. deß. 9) St. u. S. „wäre" ſt. iſt. 10) St. u. S. „könnt" ſt. kann. 11) „wenn" fehlt St. u. S. 12) W. „ſtünde"; St. u. S. „ſtehe" ſt. ſtehet.

bereden könnten! Aber der teufelische Wucher und Umschlag [1]) frißt Alles in sich. So gibt der Kaiser in seinem Vaterlande zwölf von eim hundert. Pfui dich mal an!"

D. Martin Luther ward von einem frommen gottfürchtigen Manne gefragt, der einem hatte [2]) hundert Gülden geliehen, welcher ihn dagegen aus Glimpf und gutem Willen ließ einen Keller gebrauchen: ob ers auch möchte mit gutem Gewissen thun? Da sprach der Doctor: „Es muß ein frommer Mann sein, der sich [3]) darüber will ein Gewissen machen; worüm wollte er nicht einen Dienst um den andern nehmen?"

113. Von Wucherern.

(A. 88. — St. 254[b]. — S. 257[b].)

„Offentliche Wucherer soll man in Bann thun, wie ich dem Edelmann N. [4]) jtzt gethan habe, das ist, man soll ihm nicht das Sacrament reichen." Da aber einer sagte: wie, wenn er Buß thäte und besserte sich? Darauf antworte D. M. L.: „„Das hat seine Maße; er muß aber ein Zachäus werden, und was er zu viel geraubet hat wiedergeben, denen ers abgeschunden hat, oder er büßet nicht recht. Nach beschriebenen Rechten kann ers auch nicht mit Recht und gutem Gewissen behalten, geschweige denn nach göttlichem Rechte. Und wer mit ihm isset und trinket, der macht sich theilhaftig an seinen Sünden."

114. Frage.

(A. 88. — St. 254[b]. — S. 236.)

Einer fragte D. M. L.: Wenn ein Armer Geldes nothdürftig wäre und hätte kein Pfand, möchte er auch für seine Geschicklichkeit zu werben Geld aufnehmen? Da sprach er: „Er lebe von seinem Armuth und nähre sich mit Gott und Ehren, sündige nicht, noch thue Unrecht; denn das Geld ist rund und verthulich, gehet bald dahin. So sollen wir die Geschicklichkeit zu werben und gewinnen nicht verkäufen, denn es ist ungewiß. Das Volk aber soll man zur Handarbeit halten, und die Reichen zu den Werken der Barmherzigkeit vermahnen.

Weltliche und bürgerliche Händel und Nahrung verwerfen wir nicht, die recht und billig sind [5]), ohn Geiz und Betrug. Aber wir sehen, daß die Welt nicht ist zu reformiren, ist hoffärtig und stolz und rühmet sich noch böser Stück und Ubelthaten. Welch ein Wust ist [6]) zu Leipzig,

1) „Abschlag" st. Umschlag. 2) W. „geliehen hatte" st. hatte — geliehen. 3) „sich" fehlt St. u. S. 4) Nach dem lat. Mspt.: Heinrich Ruder. Vgl. unt. XXI. Abschn. §. 4. 5) St. u. S. „sein" st. sind. 6) St., S. u. W. „ist jetzt" st. ist.

die iſt doch gar im Geiz erſoffen! Summa: **mundus est diaboli genitivi casus, et diaboli nominativi casus.** Die Welt iſt des Teufels und die Leute ſind eitel Teufel worden!"

115. Predigt Doctor Martin Luthers wider den Wucher.

(A. 88. — St. 253. — S. 235.)

Anno 39. 13. April thät D. Martinus Luther eine ſehr harte, ſcharfe Predigt wider den Geiz der Wücherer, ſprach: „Sie wären aller Vermaledeiung und Verfluchens werth und die größten Feinde der Lande, erwürgeten viel[1]) Leute mit ihrem ſchändlichen Geiz und Wucher." Und handelte ſehr ſchön den Spruch Salomonis: „„Wer ſich des Armen erbarmet, der leihet Gott auf Wucher."" (Sprüchw. 19, 17.)

116. Vom Geiz N. N.

(A. 88ᵇ. — St. 472ᵇ. — S. 431.)

Am 9. Januarii 1542 aß zu Nacht mit D. M. Luther M. Ph. M.[2]); da redeten ſie allerlei, wie es in der Welt zuginge und wie die Menſchen geſinnet wären, und ward auch eines Profeſſoris in Wittenberg gedacht, der dem Gute ſehr nachtrachtete, der hätte ſich aufn Geiz gelegt und hätte einen guten Verſtand aufs Geld und rothe Gülden. Da ſprach die Doctorin: „„Hätte mein Herr einen ſolchen Sinn gehabt, ſo wäre er ſehr reich worden."" Darauf ſagte M. Ph.: „„Das iſt unmöglich; denn die, ſo auf gemeinen Nutzen trachten, die können nicht ihrem Nutz nachhängen.""

117. Unrechter Handel.

(A. 88ᵇ. — St. 253. — S. 235.)

„Die Händel und Gewerbe ſind unrecht und unbillig[3]), wenn ein Theil die Noth, der ander den Willen hat; die es müſſen haben, dazu ſie die Noth zwinget, ſo ächtet jener die Ware nach ſeinem Gefallen. Alſo thun die hie zu Wittenberg, die ein Kandel Biers nach ihrem Gefallen verkäufen und geben's um drei Pfennige."

118. Geiz läßt die Leute ihrer Güter nicht brauchen mit Freuden.

(A. 88ᵇ. — St. 252. — S. 234.)

„Geiz macht, daß wir der Güter nicht können[4]) mit Luſt und Freude[5]) brauchen. Es ſitzt mancher Geizwanſt in großem Gut[6]),

1) St. u. S. „die" ſt. viel. 2) d. i. M. Philipp Melanchthon. 3) St. u. S. „unbillig und unrecht" ſt. unrecht und unbillig. 4) St. u. S. „nicht können der Güter" ſt. der Güter nicht können. 5) St. u. S. nach „Freude" Zuſatz: „wie es denn ſollte ſein." 6) St. u. S. „Geld und Gut" ſt. Gut.

und kann doch deſſelben mit Luſt [1]) nicht genießen. Es heißt, der Gottloſe ſoll nicht ſehen Gottes Ehre und Herrlichkeit; ja, er kann die gegenwärtigen Creaturen Gottes nicht erkennen, noch fur Gottes Gaben halten. Denn Gott uberſchütt uns zu [2]) ſehr damit; das macht, wenn man eins Dings ſtets und täglich viel und reichlich [3]) hat, ſo acht mans geringe, wenns aber ſeltſam iſt, ſo acht mans höher."

119. Reichthum macht hoffärtig und geizig.
(A. 88[b]. — St. 472[b]. — S. 431.)

„Wo groß Gut iſt, da ſind auch allerlei Sünden; denn Gut macht Muth, Muth macht Krieg und Krieg bringet Armuth, Armuth macht Demuth. Darum werden die Reichen auch müſſen große Rechenſchaft geben; denn wem viel befohlen iſt, der muß viel berechen. Reichthum, Verſtand, Schönheit ſind feine ſchöne Gaben Gottes, aber wir mißbrauchen ſie ſehr ubel. Doch iſt großer Verſtand und ein geſchickter ſinnreicher Kopf auch ein bös Ding, wenn es ubel geräth; denn es heißt: Qui velit ingenio cedere, nullus erit. Niemand will von ſeinem Sinn und Kopf weichen, er will Recht haben. Viel beſſer iſts, daß einer unter dem Angeſicht ein wenig ſchön iſt, denn es kann eine Krankheit kommen, die kanns ihm nehmen; aber das Ingenium, der Sinn und Kopf, läßt ſich nicht bald ändern. Es ſtehet geſchrieben (Geneſ. 3, 5): „„Ihr werdet ſein wie Gott"""; ja, ich meine auch, wir ſind Götter. Dieſe Krankheit iſt uns angeboren von Adam: Ihr werdet ſein wie Gott!"

120. Güter die geringſten Gaben.
(A. 88[b]. — St. 250[b]. — S. 233.)

„Reichthum iſt das geringſte Ding auf Erden und die aller kleineſte Gabe, die Gott einem Menſchen geben kann [4]). Was iſts gegen Gottes Wort? ja, was iſts noch gegen leiblichen Gaben, als Schönheit, Geſundheit, und gegen den Gaben des Gemüths, als Verſtand, Kunſt, Weisheit? Noch thut man ſo emſig darnach und läßt ſich keiner Arbeit noch Mühe und Gefahr verdrießen noch hindern! Man trachtet Tag und Nacht darnach, daß man nur viel und groß Gut zu Wegen bringe, und hat keine Ruge; iſt doch materialis, formalis, efficiens et finalis causa, noch ichtes [5]) nicht gut daran. Darum gibt unſer Herr Gott gemeiniglich Reichthum den groben Eſeln, denen er ſonſt nichts gönnet."

1) St. u. S. nach „Luſt" Zuſatz: „oder zu ſeiner Wolfahrt". 2) St. u. S. „ſo" ſt. zu. 3) „und reichlich" fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „gegeben hat" ſt. geben kann. 5) „noch ichtes" fehlt St. u. S.

121. Der Käufer eins Dings ſoll den Schaden tragen und die Gefahr ſtehen. (A. 89. — St. 254. — S. 236.)

„Wenn ich meinen Acker einem verſetze, nehme 100 Gülden und gebe 5 davon, kömmet nu die Elbe und wäſcht es Alles hinweg, ſo ſoll der Käufer den Schaden tragen, nicht ich. Gleich als wenn ich einem ein Pferd verkaufe und uberantworte es ihm, ſtirbt es bald des andern Tages hernach, ſo iſt der Schade des Käufers, nicht mein, des Verkäufers. Die Gefahr der War und Guts [1]) iſt deß, der es käuft [2]), der muß es [3]) bewahren. Res enim transit cum periculo; qui emit, is eam curet. Denn der Verkäufer hat das Gut nicht mehr inne, noch in ſeiner Gewalt, ſondern der es von mir um hundert Gülden gekauft hat, dem gebe ich jährlich fünfe davon [4]) Zinſe [5]) wiederkäuflich; darum ſoll er auch den Schaden tragen."

122. Poſitiones und Schlußreden vom Wucher, zu Wittenberg diſputiret. (A. 89. — St. 253[b]. — S. 235[b].)

Doct. M. Luther worden bracht Poſitiones und Schlußreden vom Wucher, die Ulrich Mordeiſen von Leipzig diſputiren ſollte, da er wollte Doctor werden praesidente D. Doctore Hieronymo Schurff. Da ſprach er: „Wenn ich wollte diſputiren, ſo wollt ich das Argument brauchen, nehmlich: Alles, was Gott erläubt und nachgelaſſen hat, das iſt gut; Gott aber hat Wucher nachgelaſſen; ergo, darum" ꝛc.

Da ſagte einer: „„Wucher iſt wider die Natur und das natürliche Recht, worum hat ihn denn Gott nachgelaſſen und erläubt?"" Antwort D. M. L.: „Andern, als den Heiden, zur Strafe; denn ſie, die Juden, nehmen keinen Wucher einer vom andern." (Pſ. 109, 11.)

Und ſprach weiter: „Die Poſitiones ſind ſehr gut und genau geſtellt; ich ſehe wol, daß er mich mit einem Wort darin anſticht [6]), aber ſie gefallen mir wol; wenn die Juriſten nur [7]) auch darüber hielten, es will aber keiner das Maul aufthun!

Ich hab D. Hieronymus oft gebeten, er ſollt ein Buch wider den Wucher ſchreiben, er iſts auch Willens geweſt; wo bleibts aber? Wenn ſie die Fürſten und Herrn auch alſo unterrichteten, wie ſie davon ſchreiben und lehren in der Schule, und ſagten: „„Gnädigſter Herr, ihr habt das Geſchrei, darum ſtelle es E. F. G. ab, oder ich will euch meinen Dienſt

1) W. „des Guts" ſt. Guts. 2) „der es käuft" fehlt St. u. S. 3) „es" fehlt A. 4) W. „davon fünf"; St. u. S. „davon fünf Gülden" ſt. fünfe davon. 5) W. „zu Zinſe" ſt. Zinſe. 6) St. u. S. „anſticht" ſt. anſticht. 7) St. u. S. „wenn nur die Juriſten" ſt. wenn die Juriſten nur.

auffsagen.““ Aber das iſt nicht de pane lucrando; es gibt nichts in die Küche!“

Da ſprach einer: „„Es hat ein jglicher ſein Gebrechen und Sünde; wenn man das thun ſollte, ſo müßte man ihm auch oft andere Vitia, Mangel und Laſter anzeigen.““ Antwort D. M.: „Ei, das iſt ein lahm Argument und gar ungleich; denn Ehebruch iſt nicht in meiner Hand noch Gewalt, und hab nicht, daher ichs wieder erſetze und reſtituire. Aber mit Geld und Gut iſts ein ander Ding, denn[1]) das ſelbige hab ich ja im Kaſten.“

123. Von einem, der Geld auf Wucher zu leihen beredt.
(A. 89.— St. 480. — S. 437b.)

Ein großer, reicher Fürſt und Herr, da er ſchier ſterben ſollte und ihme die Seele allbereit auf der Zunge ſaß, ward von ſeinen Freunden und Räthen beredt, ein Teſtament zu machen, daß man 100000 Gülden, die er bei einander hatte, zu Leipzig ſollte in Handel legen. „Ei, eine ſchöne Buße iſt das,“ ſprach Doctor Martinus Luther, „wenn man etliche ließe alſo hinſterben[2]) ohne Sacrament und Troſt, ſo würden ſich die Andern daran ſtoßen. Alſo iſt es jtzt leider dahin kommen, daß man ſagt: O, gute Werk, mein Frömmigkeit machet mich nicht ſelig, darum will ich geizen, wuchern und thun, was mir gefällt und wol thut ꝛc., und wenn ich ſterben ſoll, ſo will ich mir laſſen ein Abſolution ſprechen[3]).

Ja, lieber Geſell, S. Auguſtinus ſpricht: Gott hat dir wol zugeſagt, daß er dir will barmherzig ſein, aber weißt du auch gewiß, daß er dir alsdenn will barmherzig ſein, wenn du aus Muthwillen ſeiner Barmherzigkeit nicht gewollt haſt in deinen friſchen, jungen und geſunden Tagen? O, wie gern wollt ich jtzt predigen, wenn ich ſtark wäre!“

Da ſagte einer[4]): „„Es wäre ja allzu hart und unfreundlich, wenn einer nicht ſollte Macht, noch Fug und Recht haben, die Häuptſumma, ſo er ausgeliehen hat, wieder zu fodern nach ſeiner Gelegenheit. Deßgleichen wenn das Unterpfand umkäme von Waſſer, Feur ꝛc., daß der Schade ſollte des Käufers ſein, nicht des Verkäufers.““ Antwort: „Ei, damit hat man den Wucher beſchönet und bemäntelt, das Geld auf Zinſe zu legen. Haſt du Geld und ein frommer armer Mann kömmet

1) „denn“ fehlt St. u. S. 2) W. „alſo hinſterben ließe“ ſt. ließe alſo hinſterben. 3) W. „eine Abſolution ſprechen laſſen“ ſt. laſſen eine Abſolution ſprechen. A. am Rande: „Horum damnatio justa est.“ 4) A. am Rande: „Non omnes capiunt hoc verbum.“

zu dir und bitt dich darum, ſo leihe und hilf ihm nach deinem Vermögen; das ſtehet einem Chriſten zu."

Darauf ſagte einer: „„Ja, man gibt einem nichts wieder!"" Antwort: „Das muß man gewarten. Darum muß ein Chriſten die drei Stücke haben: er muß 1. geben, 2. leihen und 3. leiden; aber der keines oder je ſehr wenig will man in der Welt mehr thun!"

124. Frage.

(A. 89ᵇ. — St. 254. — S. 235ᵇ.)

Da [1]) legte D. M. Luthern D. Henningus [2]) dieſe Frage für und ſprach: „„Wenn ich etliche Stück Goldes oder ſonſt einen Schatz beinander hätte, den ich nicht wollte ausgeben, und einer käme zu mir und bäte mich, ich wollte ihm leihen; könnte ichs ihm auch mit gutem Gewiſſen verſagen und ſprechen: Ich habe kein Geld?""

Antwort D. M. Luther:

„Ja, es kann wol mit gutem Gewiſſen geſchehen. Als wollt er ſagen: ich habe kein Geld, das ich ausgebe. Zwar Johannes ſagt (1. Epiſt. 3, 17): „„Wenn jmand dieſer Welt Güter hat und ſiehet ſeinen Bruder darben und ſchleußt ſein Herz fur ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes in ihm?"" Und Chriſtus (Luc. 6, 30): „„Wer dich bittet, dem gib,"" das iſt, der es bedarf und nothdürftig iſt. Er ſpricht nicht, einem jglichen Müſſiggänger, Faulen und Verſchwender, die doch gemeiniglich die größten Bettler ſind; und ob ihnen gleich einer viel gäbe, doch iſt ihnen damit nichts geholfen.

In dieſer Stadt iſt kein nothdürftiger, denn die Studenten. Armuth zwar iſt in der Stadt groß, aber Faulheit noch viel größer; kann man doch ſchier keinen armen Menſchen mit Gelde zur Arbeit bringen, und wollen gleichwol alle betteln. Es iſt kein Regiment, N. N. iſt nicht zu helfen; wenn ichs gleich vermöchte, ſo wollt ich es nicht thun, denn je mehr man ihnen hilft, je ferner ſie hinein kommen. Ich wills meinem Weibe und Kindern nicht vom Maule wegſchneiden und denen geben, ſo es nicht hilft. Da aber [3]) einer recht arm und nothdürftig iſt, demſelbigen will ich von Herzen gerne helfen und mittheilen nach meinem Vermögen.

Und Niemand ſoll ſo ſteif und abergläubiſch dieſen Spruch verſtehen, „„Wer zweene Röcke hat"" ꝛc. (Luc. 3, 11.) Denn die heilige Schrift

---

1) St. u. S. „Es" ſt. da. 2) Wahrſcheinlich eine Perſon mit dem Henning Bohemus oder D. Hennicke, deſſen in Luthers Tiſchreden mehrmals gedacht wird. 3) „aber" fehlt St. u. S.

heißt einen Rock alle Kleider, die einer bedarf nach seinem Stande zun Ehren und zur Nothdurft; wie [1]) auch täglich Brot heißt alle Leibesnahrung. Darum heißt ein Rock hie alle Kleider [2]).

Der Teufel wollte mit solchen Superstitionen und Aberglauben gerne neue Mönche aus uns machen und den Gottlosen und Müssiggängern, faulen [3]) Streichern [4]) Ursach geben zu prangen und schlemmen [5]) auf ander Leute Güter, Arbeit und Schweiß. Es wollte vor Weilen Alles an mir reich werden, des Bettelns war kein Ende."

125. Leihen.

(A. 90. — St. 254[b]. — S. 236.)

„Leihest du, so krigst du es nicht wieder. Gibt man dirs wieder, so geschiehts doch nicht so balde und so wol und gut. Geschiehts aber, so verleurest du ein guten Freund."

126. Vom Spiel.

(A. 90. — St. 254[b]. — S. 236[b].) „Karten und Würfelspiel ist itzt am gemeinsten, denn diese Welt hat viel und mancherlei Spiele erfunden; sie hat sich wahrlich wol gelöset! Da ich ein Knabe war, waren alle Spiele verboten, also daß man die Kartenmacher, Pfeifer und Spielleute nicht ließ zum Sacrament gehen, und mußten vom Spielen, Tanzen und andern Spectakeln und Schauspielen, wenn sie es geübt oder zugesehen hatten und dabei waren gewest, beichten. Itzt gehets im hohen Schwang und man vertheidingets fur Ubung des Verstandes ꝛc."

(A. 90. — St. 253[b]. — S. 235[b].) „Ah," sprach D. M. L., „die Welt ist voll Wücherer. Ich wärs nur wol [6]) zu Frieden, vom hundert fünf, sechs oder auch wol sieben nehmen [7]), weil die Güter gestiegen sind, mit einem Unterpfand; doch also, da es solchen Zins ertragen könne und daß der Käufer nicht Macht habe, die Häuptsumma wieder zu fodern. Da aber kein Unterpfand eingesetzt, sondern schlecht nur [8]) Geld auf Zinse geliehen wird, und man die Häuptsumma auf eine gewisse Zeit zu fodern hat, da ists nicht recht. Denn Geld ist ein unfruchtbare Ware, trägt und heckt nicht wieder Geld, da mans gleich säet; wie Ge-

---

1) St. u. S. „wie sie" st. wie. 2) St. nach „alle Kleider" Zusatz: „oder die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider." 3) St. „und faulen" st. faulen. 4) S. „Streichen" st. Streichern. 5) St. u. S. „zu schlemmen" st. schlemmen. 6) „nur wol" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „zu nehmen" st. nehmen. 8) St. u. S. „nur schlechts" st. schlecht nur.

treide thut, das kann ich nicht verkäufen durch meine Geſchicklichkeit. Darum ſind die jtzigen Händel mit dem Gelde unrecht und wider Gott, die Land und Leute verderben und ausſaugen."

Da ſagte einer: „„worum ſtrafen denn Fürſten und Herren nicht ſolche unrechtmäßige und unchriſtliche Händel und Wucher?"" Antwortet D. M. L.: „Was? Könige, Fürſten [1]) und Herrn haben mit andern Dingen zu ſchaffen, müſſen panketiren, prangen, jagen ꝛc., können deß nicht gewarten; darum gehets und ſtehets auch, ſo lang es kann; es muß brechen und eine große unverſehenliche Aenderung folgen! Ich hoffe aber, der jüngſte Tag wirds [2]) bald ein Ende machen."

127. Vom Saufen.

(A. 90. — St. 147[b]. — S. 137[b].)

„Ich habe neulich," ſprach D. M. L., „zu Hofe eine harte ſcharfe Predigt gethan wider das Saufen; aber es hilft nicht. Taubenheim und Minkwitz [3]) ſagen: Es könne zu Hofe nicht anders ſein, denn die Muſica und alles Ritter- und Saitenſpiel wäre gefallen, allein mit Saufen wäre jtzt die Verehrung an Höfen. Und zwar unſer Gnädigſter Herr und Kurfürſt iſt ein großer ſtarker Herr, kann wol einen guten Trunk ausſtehen, ſeine Nothdurft machet einen andern neben ihm trunken; wenn er ein Buhler wäre, ſo würde es ſein Fräulein nicht gut haben [4]).

Aber wenn ich wieder zum Fürſten komme, ſo will ich nicht mehr thun, denn bitten, daß er uberall ſeinen Unterthanen und [5]) Hofeleuten bei ernſter Strafe gebieten wolle, daß ſie ſich ja wol vollſaufen ſollten. Vielleicht, wenn es geboten würde, möchten ſie das Widerſpiel thun, quia nitimur in vetitum, was verboten iſt, dawider thut man gern."

128. Welt will immer Neues, wird eins Dinges bald ſatt und müde.

(A. 90[b]. — St. 467[b]. — S. 427[b].)

Doctor M. L. redete von der wunderlichen Zeit und großen Undankbarkeit der Menſchen, die ſo große Wolthaten Gottes verachten, werden ihr bald müde und uberdrüſſig, wollen immer etwas Neues haben.

Denn ehe das Neue Teſtament verdeutſcht ward, da wollt es jdermann gern haben und leſen; da es nu verdeutſcht ward, währets nur

---

1) St. u. S. „Fürſten, Könige" ſt. Könige, Fürſten. 2) St. u. S. „wird" ſt. wirds. 3) Chriſtoph von Taubenheim und Caspar v. Minckwitz. Beide waren kurf. ſächſiſche Räthe. 4) „wenn er ein Buhler — nicht gut haben" fehlt St. u. S. 5) „Unterthanen und" fehlt St. u. S.

vier Wochen. Darnach begehrte man die Bücher Moſi; da dieſelben auch verdolmetſcht waren, währet es auch vier Wochen. Nach denſelben wollte man den Pſalter haben; da nu derſelbe verdeutſcht war, wollte man andere Bücher mehr haben.

Alſo wirds auch dem Jeſus Sirach gehen, mit dem wir doch ſo viel Arbeit gehabt haben. Es währet Alles [1]) nur vier Wochen, bis man den Furwitz hat gebüßet; darnach das laſſen liegen und anders neues geſucht. Alſo müſſen endlich Irrthum einfallen und ins Volk kommen. Jeſus Sirach gehört ins Hausregiment und iſt [2]) Hausrecht; der Prediger Salomonis ins weltlich Regiment und iſt Stadtrecht."

V.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von Abgötterei.

1. Von Abgötterei, was die ſei.

(A. 91.—St. 141[b].—S. 133.)

„Abgötterei heißet und iſt [3]) allerlei Heiligkeit, Gottesdienſt und geiſtlich Weſen, es gleiße von außen, wie ſchön und herrlich es kann, dazu allerlei hitzige und brünſtige Andacht des Herzen derer, die Gott dienen wollen ohn Chriſtum, den Mittler, ohn ſein Wort und ſonderlichen Befehl. Wie man etwa im Papſtthum das fur der allergeiſtlichſten [4]) Werk eines hielt, wenn die Monche in ihrer Zelle ſaßen und dichteten von Gott und ſeinen wunderbarlichen Werken; wenn ſie in ihrer großen Andacht ſo brünſtig entzündet waren, daß ſie auf den Knien lagen, beteten und ihre Beſchaulichkeit von himmliſchen Sachen hatten mit ſolcher großen Luſt und Andacht, daß ſie fur großer Freude weineten. Da ſchlugen ſie alle Gedanken aus von Weibern und alle dem, das vergänglich iſt, gedachten allein an Gott und ſeine große Wunderwerk. Noch iſt dies Alles, welches doch die Vernunft fur eitel engeliſche Geiſtlichkeit hält, ein Werk des Fleiſches, wie S. Paulus klar anzeiget, da er ſpricht (Gal. 5, 19. 20): „„Offenbar aber ſind die Werk des Fleiſches, als da ſind Ehebruch, Hurerei ꝛc., Abgötterei, Zauberei ꝛc.""

Darum iſt allerlei Religion (ſie habe [5]) einen Namen und Schein,

---

1) „Alles" fehlt St. u. S. 2) W. „ins" ſt. iſt. 3) W. „iſt und heißet" ſt. heißet und iſt. 4) St. u. S. „das allergeiſtlichſte" ſt. der allergeiſtlichſten. 5) S. „haben" ſt. habe.

ſo groß und heilig ſie ſein mag, da man Gott ohn ſein Wort und Befehl dienen will) nichts anders denn Abgötterei. Und je heiliger und geiſtlicher ſie ſcheinen, je ſchädlicher und giftiger ſie ſind; denn ſie führen die Leute vom Glauben an Chriſtum und machen [1]), daß ſie ſich verlaſſen auf ihre eigene Kräfte, Werk, Gerechtigkeit; wie dieſer Zeit der Wiedertäufer Weſen auch iſt, die fur Andern etwas weit beſſer ſein wollen ꝛc. Und aller Mönchen, ſonderlich der Carthäuſer Orden, Faſten, Beten, hären Hemde, die heiligſten Werk, Regel und ganzes Leben, welcher Stand doch im Papſtthum der allerheiligſt gehalten ward, ſind eitel fleiſchliche Werk; denn ſie halten, daß ſie heilig ſeien und ſelig werden nicht durch Chriſtum, den ſie als ein ſtrengen, zornigen Richter anſehen und fürchten, ſondern durch ihre Ordensregel.

Alſo kann itzt auch Niemand die Papiſten deß bereden, daß die Winkelmeſſe die größte Gotteslăſterung und Abgötterei auf Erden ſei, dergleichen ſo gräuliche in der Chriſtenheit ſint der Apoſteln Zeit niemals geweſen iſt; denn ſie ſind verblendet und verſtockt. Darum iſt all ihr Verſtand und Erkenntniß von Gott und allen göttlichen Sachen auch verkehret und unrecht, halten das fur den rechten und größten Gottsdienſt, das die aller größte und gräulichſte Abgötterei iſt. Und wiederúm das fur Abgötterei, das doch der rechte und beſte Gotttsdienſt iſt, als Chriſtum erkennen und an ihn gläuben. Wir aber, ſo an Chriſtum gläuben und ſeinen Sinn haben, können Gott Lob Alles wiſſen und richten, können aber von Niemand mit Wahrheit gerichtet werden." (1. Corinth. 2, 15.)

2. Gottesdienſt ohn Gottes Befehl aufrichten.
(A. 91. — St. 142. — S. 133.)

Da einer fraget: „„Wie man beweiſen könnte, daß, wer ein Gottesdienſt aus guter Meinung und Andacht ohne Gottes Wort und Befehl ſtiftet, des rechten Gottes feilete und eim fremden Gott dienete?""

Antwortet er: „Ein Menſch ehret und rufet Gott darum an, daß er ſich Troſts, Hülfe und alles Gutes zu ihm verſiehet. Geſchieht nu die ſelbige Anrufung und Ehre nach Gottes Wort, daß der Menſch ſich aller Gnaden zu Gott verſiehet um ſeiner Verheißung und Zuſage Willen, in Chriſto uns geleiſtet, ſo ehret und rufet er an den rechten, lebendigen, ewigen Gott. Nimmet er aber ein Werk oder Gottesdienſt für aus eigener Andacht und Gutdúnken, Gottes Zorn dadurch zu verſóhnen,

1) St. „ſcheine — iſt — führe — mache" ſt. ſcheinen — ſind — führen — machen.

Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit damit zu erlangen, wie aller Heuchler und Werkheiligen Art iſt, ſo ehret und betet er ein Götzen an, den er ihm ſelbes erdichtet in ſeinem Herzen wider Gottes Gebot und Befehl, und iſt ein Abgöttiſcher und Götzendiener, und hilft ihm nicht, daß er gedenkt, ich thue es dem rechten Gott zu Ehren; „„denn was nicht aus dem Glauben geſchieht, das iſt Sünde.““ (Röm. 14, 23. [1])

3. Art und Eigenſchaft der Götzendiener oder Werkheiligen.
(A. 91[b]. — St. 170[b]. — S. 160.)

„Die Heuchler und Götzendiener haben eben die Art an ihnen, ſo die Cantores oder Sänger haben; die ſingen nicht, oder thuns ja ungern, wenn man ſie darum feiert und bittet, ungebeten aber können ſie nicht aufhören. Eben ſo ſind die Werkheiligen auch geſchickt, wenn ſie Gott haben will in ſeinem Dienſt (den er befohlen hat, daß ſie ihren Näheſten ſollen lieben, ihm dienen, womit ſie können, mit Rathen, Helfen, Leihen, Geben, Vermahnen, Strafen, Tröſten ꝛc.), da kann ſie Niemand zu bringen, ja denken, ſie ſeien allein die Leute, denen man ſolches zu thun ſchüldig ſei.

Dagegen aber, was ſie aus eigener Andacht und guter Meinung erwählen und fürnehmen, Gott damit zu ehren und zu dienen (wie ſie träumen), da halten ſie aus der Maße viel und feſt darüber. Thun ihrem Leib weh mit Faſten, Beten, Singen, Leſen, Hartliegen ꝛc., geben große Demuth und Geiſtlichkeit für und thun Alles mit großem Ernſt, Brunſt, Andacht ohn Aufhören. Aber wie der Dienſt und Arbeit iſt, ſo iſt der Lohn auch, wie Chriſtus Matth. 15 (V. 9) aus dem Propheten Jeſaia Cap. 29 (V. 13) ſpricht: „„Vergeblich dienen ſie mir, weil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchengebot ſind.““

4. Baal Peors Götzendienſt.
(A. 91[b]. — St. 356. — S. 326.)

„Die Juden ſchreiben aus Neid und zu Verdrieß den Heiden, es ſei ein ſolcher Dienſt und Weiſe geweſen, daß man fur dem Bild Baal Peor den Hintern hab aufgezerret und geſchmiſſen. Das iſt die Meinung nicht, denn alle Abgöttereien und Götzendienſt ſind je und je der Maßen angeſtallt geweſen, daß ſie ein Schein der Geiſtlichkeit und Heiligkeit [2]) gehabt haben.

---

1) Der Schluß dieſer Rede bei St. u. S. folgt hier §. 9. dieſes Abſchnitts.
2) „und Heiligkeit“ fehlt St. u. S.

Ich denke aber, es sei ein solch Zulaufen und Dienst gewesen wie bei uns im Papstthum S. Valten, S. Antonius, Cyriaci und Rochi und der gleichen, daß Baal Peor den Leuten nicht Schaden sollt [1]) thun, noch sie verderben mit Pestilenz, kaltem Brand, Sanct Valtens Seuche oder andern Plagen.

Auch halt ich, es sei ein Unordnung gewesen, aller Ding unsern Wallfahrten und Kirchmessen gleich, daß sie (wie Exod. 32 (V. 6) vom Götzendienst des gegossenen Kalbs geschrieben stehet [2]) des Morgens frühe aufgestanden, gebetet und geopfert haben, darnach gefressen und gesoffen, und nachmals hie zwei, dort zwei sich zusammen gefunden und hinaus unter die Büsche gegangen, ihre Büberei zu treiben ꝛc.

Diese [3]) Weise ist vor dieser Zeit im Papstthum mit den Wallfahrten sehr gemein gewesen, daß man in der Creuzwochen der heiligen Stätt oder Kirchen besucht hat uber eine halbe, ganze, zwo oder drei Meil Weges aus den Städten. Und wenn zwei nicht haben können zusammen kommen, ihr Unzucht zu treiben, so sind sie zu solchen Wallfahrten gangen, haben ihre Lust gebüßet, doch unter dem Schein der [4]) Heiligen Dienste. Des gräulichen Wesens geschieht itzt noch viel unter dem verfluchten Papstthum; Gott machs schier ein Ende! Amen."

5. Götzendienst des Molochs, der Ammoniter Abgotts.

(A. 92.—St. 143[b].—S. 134[b].)

„Dieser Götzendienst hat ein großen Schein und herrlich Ansehen gehabt, als wäre er Gott lieber und gefälliger denn der gemeine Gottesdienst, durch Mosen im Gesetz geboten. Daher viel Leute, die andächtig, geistlich und heilig von außen schienen [5]), wenn sie Gott einen angenehmen Dienst erzeigen wollten, opferten aus großer Lieb und Andacht Gott zu Ehren, wie sie meineten, ihre Söhne und Töchter, und vermeineten durch solch Werk gerecht und liebe Kinder Gottes zu werden. Sie meineten nicht anders, denn sie folgeten hierin Abrahams Exempel (Genes. am 22. Cap.) und thäten Gott daran zu Gefallen.

Dawider predigten die Propheten heftig, hießens den Götzen und Teufeln, nicht Gott geopfert, wie der 106. Psalm (V. 37. 38) zeuget: „„Sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Canaan.""

---

1) St. u. S. „soll" st. sollt. 2) „stehet" fehlt W. 3) W., St. u. S. „die" st. diese. 4) St. u. S. „des" st. der. 5) St. u. S. „scheinen" st. schienen.

Und Jerem. 32 (V. 35): „„Sie haben die Höhen des Baals gebauet im Thal Benhinnon, daß ſie ihre Söhne und Töchter verbrenneten dem Moloch, davon ich ihnen nichts befohlen hab, und iſt mir nie in Sinn kommen, daß ſie ſolchen Gräuel thun ſollten ꝛc.““ Davon weiter Jeremias am 7. Aber die Propheten mußten lügen und verdammete Ketzer ſein.

Dieſer Götzendienſt iſt im Papſtthum auch gemein geweſen, doch auf ein ander Weiſe. Die Aeltern preiſete man ſelig, die eins oder mehr Kinder in die Klöſter gaben, daß ſie Mönche oder Nonnen worden, da ſie Gott Tag und Nacht dienen könnten ꝛc. Daher auch das gemeine Sprichwort kam: O, ſelig iſt die Mutter, die ein Kind gezeuget hat, daraus ein geiſtliche Perſon worden.

Dieſe Söhne und Töchter ſind nicht leiblich verbrannt und den Götzen geopfert wie jene, davon droben geſagt, ſind aber dem Teufel in Rachen geſtoßen, der durch ſeine Apoſteln, den Papſt und ſeinen Haufen ihre Seelen jämmerlich ermordet hat mit falſcher [1]) Lehre, daß ſie ſich auf ihre Werk verlaſſen haben ꝛc.

„„Nu er iſt vom Anfang ein Mörder und Lügener geweſen.““ (Joh. 8, 44.) Dieſes ſein [2]) Handwerk treibt er ohn Unterlaß, ermördet täglich auf mancherlei Weiſe unzählig viel Menſchen in aller Welt. Die er nicht *leiblich* ermorden kann, die tödtet er geiſtlich durch Lügen und falſche Lehre, doch unter dem Schein der Wahrheit und heilſamen Lehre. Summa, „„er gehet ohn Aufhören umher wie ein brüllender Löwe ꝛc. Darnach wiſſe dich zu richten, daß du nüchtern ſeieſt und wacheſt, und ihm widerſteheſt feſt im Glauben.““ (1. Petr. 5, 8. 9.)

Von dem Abgott Moloch redete Anno 1540 [3]) D. Luther (wie es M. Hieronymus Beſold [4]) ſeliger fleißig hat aufgeſchrieben), „daß die h. Schrift des Molochs oft gedächte und daß Lyra und der Jüden Commentarii ſagten, daß es wäre ein Abgott geweſen aus Kupfer und Meſſing gemacht wie ein Menſch, das [5]) die Hände hätte fur ſich gehalten, darein hätte man glühende Kohlen gethan. Wenn nu das meſſinge Bilde gar heiß wär worden, ſo ſei ein Vater hinzu gangen, hab dem Abgott geopfert und ſein eigen Kind genommen, es in die glühende Hände

1) W. „ſolcher“ ſt. falſcher. 2) „ſein“ fehlt W. 3) W. „1530“ ſt. 1540. 4) Hieron. Beſold, Schwiegerſohn des Andr. Oſiander, ſtarb als Prediger zu St. Laurenz in Nürnberg am 4. Novbr. 1562 im 42. Lebensjahre. 37 Briefe Melanchthons an Beſold (v. 1547—1559) findet man in dem Corp. Reform. ed. Bretschneider. 5) W. „der“ ſt. das.

des Abgotts gelegt; da ist denn das Kind also zuschmolzen. In deß haben sie mit Glocken und Zimbeln geklängelt und geläutet und mit Hörnern geblasen, daß die Aeltern des Kindes Geschrei nicht höreten. Dawider schrien nu alle Propheten, sonderlich Jeremias [1]) (Cap. 7, V. 31; C. 19, V. 5; C. 32, V. 35). Und schreiben die Propheten, daß Ahab hab seinen Sohn also geopfert. (2. Kön. 16, 3.) Im 106. Psalm (V. 37) steht auch davon [2]). Dieses ist Alles aus der Meinung geschehen und herkommen, daß sie gedacht haben: Ei, soll ich unserm Herrn Gott opfern, so will ich ihm etwas Köstlichs opfern, was soll ich ihm ein Kalb opfern? Ich will ihm meinen eigen Sohn opfern!"

6. Jeroboams Kälber und jenes gegossene der Jüden.
(A. 92b. — St. 144. — S. 135.)

„Diese Kälber bleiben für und für in der Welt bis an den jüngsten Tag, nicht daß jmand von neuen solche Kälber, wie jene waren, ihm mache und lasse machen, sondern worauf ein Mensch, Gott hintan gesetzt, sein Zuversicht und Vertrauen setzt, der macht ihm wie Jeroboam Kälber, das ist ander und fremde Götter, die er ehret und anbetet, an statt des einigen, rechten, lebendigen und ewigen Gottes, der allein rathen und helfen kann und will in aller Noth. So dienen nu alle diesen Kälbern [3]), die sich verlassen auf ihre Kunst, Weisheit, Stärke, eigen Heiligkeit, Reichthum, Ehre, Gewalt, Bündniß, gut Geschütz, Festungen, und in Summa auf Alles, es heiße, wie es wolle, da die Welt auf bauet und trotzet; denn solch Vertrauen auf vergänglich Creaturen ist der rechte Götzendienst und Abgötterei."

7. Abgötterei ist uns natürlich aufgeerbet.
(A. 92b. — St. 141b. — S. 132b.)

„Gar leichtlich ists geschehen, daß man in Abgötterei fället; denn wir sind alle von Natur Abgöttische, und weil uns Abgötterei angeboren ist, darum gefället sie uns auch wol."

8. Woher anfänglich Abgötterei aufkommen sei.
(A. 92b. — St. 141b. — S. 132b.)

„S. Paul zeigets mit den Worten, da er sagt Gal. 4 (V. 8.): „„Da ihr Gott nicht erkanntet (das ist, da ihr noch nicht erkanntet was Gottes Wille gegen euch wäre), dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter

1) A., St. u. S. „Esaias" st. Jeremias. 2) „Im 106. Ps. — davon" fehlt St. u. S. 3) A. am Rande: „Es will weit einreißen mit diesem Kalbtanz." 4) A. nach „erkanntet" Zusatz: „dienet ihr denen."

waren.““ Ihr dienetet euers Herzen Träumen und Gedanken, damit ihr ohn, ja wider Gottes Wort und Befehl euch einen solchen Gott dichtet, der sich versöhnen ließe mit Werken und Gottsdiensten, aus euer Andacht und guter Meinung erwählet. Denn eben daher, daß natürlich alle Menschen diese gemeine Erkenntniß haben (nehmlich, daß ein Gott sei), ist alle Abgötterei in der Welt entstanden, welche ohn solch Erkenntniß der göttlichen Majestat wol nachblieben wäre. Weil aber solch Erkenntniß den Menschen natürlich eingepflanzet ist, haben sie von Gott außer und ohn sein Wort eitele und gottlose Gedanken gefasset und fur die gewisse göttliche Wahrheit gehalten, und also ein andern Gott gedichtet, denn er von Natur und an ihm selbs ist.“

9. Außer Christo sind alle Gottesdienst Abgötterei.
(A. 92b. — St. 142b. — S. 133b.)

„Wer[1]) von der Gnade Gottes auf das Gesetz fället und vermeinet, durch Werk selig zu werden, der fället ja so unsanft, als der von der Gnad in Abgötterei fället. Denn außer Christo ist anders nichts denn Abgötterei und eitel falsch erdichtet Ding von Gott, es heiße gleich des Türken Alcoran, des Papst Drecket[2]) und Gebot oder auch Moses Gesetz, wenn man dadurch fur Gott gedenkt gerecht und selig zu werden.“

10. Abgötterei und ihre Strafe.
(A. 92b. — St. 142b. — S. 133b.)

„Abgötterei heißt und ist, wenn nicht Alles geschieht, gelehret und gethan wird nach Gottes Wort, wie uns das selbige fürschreibet und lehret. Denn wo man Gott dienen will, muß man ansehen nicht, was man thut und das Werk, sondern wie es geschehen soll, obs auch Gott befohlen hab, sintemal Gott, wie Samuel (II, 15. 22) sagt, „„mehr Gefallen hat am Gehorsam seines Worts denn am Brandopfer.““

Darum wer Gottes Stimme nicht gehorcht, der ist ein Abgöttischer, wenn er gleich rühmete die höhesten und schwersten Gottesdienste. Wie denn der Abgöttischen Eigenschaft ist, daß sie nicht erwählen, was leicht und gering ist anzusehen, sondern was groß und schwer ist. Solchs hat man an Mönchen gesehen, die immerdar und schier täglich neue Gottesdienst erdachten; aber weil es Gott in seinem Wort nicht befohlen hat, ists eitel Abgötterei, dabei und neben allzeit ist Gotteslästerung, Verachtung Gottes Worts, Geiz, Ungerechtigkeit, Gewalt, unrechte Gericht

1) S. „Summa, wer“ st. wer. (Bei S. bildet diese Stelle den Schluß des §. 2. dieses Abschnitts.) 2) st. Decret.

und Urtheil und dergleichen. Denn was Menſchen ohn Gottes Wort und Befehl fur Gottesdienſt aufrichten, das iſt Abgötterei, wie die Schrift ſaget.

Darum ſoll man Abgötterei mit höheſtem Fleiß fliehen, als auf welche nicht ſchlechte Straf, ſondern endliche und äußerſte Verwüſtung folget. Denn weil Gott das Unrecht, ſo dem Näheſten geſchieht, mit gräulichen Pönen ſtraft, wie man in Propheten und Hiſtorien ſiehet, wie viel härter und gräulicher wird er ſtrafen, wenn er ſiehet, daß ſeine Ehre von den gottloſen Leuten durch Abgötterei, falſche Lehre und Götzendienſte beſudelt und unterdruckt wird? Ah, die Straf wird viel größer ſein, denn eines Menſchen Herz gedenken oder ſeine Zunge ausreden kann!"

11. Ein anders.

(A. 93. — St. 142b. — S. 133b.)

„Aller Gottesdienſt, der ohn Befehl Gottes angerichtet und fürgenommen wird, iſt gottlos und Abgötterei. Ob wol dergleichen Gottesdienſt an Vätern, die Gottes Befehl gehabt, gelobet iſt. Und aus dieſer Regel kann man alle Möncherei und Götzendienſte im Papſtthum und ſonſt urtheilen und richten [1])."

12. Ende der Abgötterei und der Abgöttiſchen.

(A. 93. — St. 142b. — S. 133b.)

„Der Abgöttiſchen Leben iſt nicht allein müheſelig, denn ſie feieren noch rugen nicht und laſſens ihnen ſauer werden, ſondern Abgötterei [2]) folget gewiß Unglück und Untergang, ob ſie wol in der Erſte glückſelig iſt, bekömmet groß Gut und Gewalt. Dagegen die rechte, wahre, reine Religion muß Hunger und Kummer leiden, heftig angefochten und verfolgt werden. Wie aber ſolcher Güter die Abgöttiſchen gebrauchen, das ſiehet man im Papſtthum wol, in Stiften, an Höfen der Cardinäl und Biſchofen, und gehet eben bei ihnen alſo zu, wie Moſe ſagt, „„da er aber fett und ſatt ward, ward er geil ꝛc."" (Deuter. 31, 20.)

Und ſolcher Abgöttiſchen gottlos Weſen und Gräuel vertheidingt und ſchützet die weltliche Obrigkeit! Denn Könige und Fürſten — ſo die Schrift (Pſ. 47, 10) Schilde nennet von wegen ihres Amts, welchem ſie mit ihrer Gewalt dienen ſollten — ſind gemeiniglich Schutzherrn gottloſes Weſens und Abgötterei. Aber was wirds fur ein Ende nehmen?

1) A. am Rande: „Duo cum faciunt idem etc." 2) W. „der Abgötterei" ſt. Abgötterei.

nehmlich wie Samuel saget 1. Sam. 12 (V. 25): „„Werdet ihr ubel handeln, so werdet [1]) beide, ihr und euer König, verloren sein.““ [2]) Denn Götzendienste, die man fürnimmet und thut, Gottes Zorn damit abzuwenden, reizen Gott sehrer zu Zorn. Also thun die Papisten heutigs Tags mit ihren Messen, Wallfahrten, Heiligen Anrufung anders nichts, denn daß sie ihr Verderben und Untergang nur fordern und eilen zur Straf. Denn Gott kann nichts wenigers leiden denn Verachtung seines Worts, welche stets fur und fur der Abgötterei folget. Daraus kömmet denn hernach Zank und Uneinigkeit, Haß und Feindschaft der rechten reinen Lehre und Mord; denn die Abgöttischen wollen ihre falsche Lehre und Götzendienste vertheidingen nicht allein mit Schmähen und Lästern, sondern auch mit der Faust.

Darum wird Gott auf beiden Seiten gezwungen, daß er muß darein sehen und Gericht halten [3]), auf daß die Gottseligen nicht gar untergedruckt werden und den Abgöttischen nicht ungestraft hingehe, daß sie von Gottes Wort abgewichen sind und neue Gottesdienste angerichtet haben, mit welchen die andern einfältigen und unverständigen Leute, als mit Netzen verstrickt und verwirret, zum rechten Erkenntniß Gottes nicht mögen kommen [4]).

Welche Sünde aber die, so im Lehre- und Predigtamt sind, frei und ungescheuet strafen sollen, ungeachtet ihrer hohen Dignität und Würde. Denn die Propheten, wie man im Hosea (5, 1) siehet, strafen nicht allein in gemein das Haus Israel, sondern nennen auch offentlich in Sonderheit die Priester, item des Königs Haus, das ist den König selber und den ganzen Hof, mit Namen. Sie fragten nicht darnach, daß es groß Gefahr auf sich hatte, daß die Oberkeit also offentlich gestraft und angetastet ward und sie darüber in Verachtung kamen und solche ihre Predigten aufrührisch gescholten wurden. Denn es drang sie dazu ein ander und größere Gefahr, nehmlich daß sie sahen, daß durch solche Exempel der Gewaltigen auch die Unterthanen verführet und zu sündigen gereizt worden.

Darum ists hoch von Nöthen, daß man die Stifter und Meister oder Ursacher solcher Aergernissen strafe, sonderlich wenn sie in hohen Aemtern, gewaltig und gelehrt sind; wiewol es ohn Gefahr nicht zugeht. Fürnehmlich aber soll man die Mißbräuche im Papstthum und andere

1) W. „werden“ st. werdet. 2) A. am Rande: „Ah, leider allzu wahr, wie die Exempel zeigen auch bei unsern Zeiten.“ 3) A. am Rande: „Deß mag man begehren und sich trösten.“ 4) St. „kommen mögen“ st. mögen kommen.

Irrthum mit Ernſt ſtrafen und ſich an der Weltweiſen Urtheil nicht kehren noch ſich abſchrecken laſſen, die da meinen, die rechte reine Lehre könnte gleichwol erhalten werden, wenn man fein gemach und ſäuberlich thäte, daß man fein ſanfte und leiſe damit umginge, und um gemeines Friedes Willen den Widerſachern etwas ließe paſſiren und hingehen [1]), ſähe ein wenig durch die Finger, führe nicht alſo mit der Säuglocken. Nein, lieben Herrn, die Gefahr des Aergerniß iſt größer, welchem rechtſchaffene treue Lehrer und Prediger anders nicht [2]) rathen noch ſteuren können, denn daß ſie frei und [3]) ungeſcheuet ſtrafen, was ſie ſehen, das böſe und unrecht, falſch und verführiſch iſt."

13. Anfang der Abgötterei.

(A. 93[b]. — St. 141[b]. — S. 132[b].)

„Ich halt," ſprach D. M., „daß Abgötterei ihren Urſprung hab und kommen ſei aus der rechten Religion. Daß die heil. Väter ihren Kindern befohlen und ſie geheißen, daß ſie frühe beten, darnach haben die Nachkommen frühe die Sonne angebetet. Wie denn gemeiniglich alle Abgötterei vom Nachohmen des rechten Gottesdienſts ihren Anfang hat und ſich mit einem Schein göttliches Worts und der Frommen Exempel, die Gottes Befehl gehabt haben, beſchönen will." Und ſagte darauf: „Alle Abgöttiſchen ſind geizig, und je geiſtlicher und frömmer ſie angeſehen werden, je geiziger ſie ſind."

14. Von der Aſtrologia.

(A. 93[b]. — S. 427. Vgl. den Schluß des §. 4. im LXX. Abſchnitt.)

„Dem Geſtirn gläuben iſt Abgötterei, denn es iſt wider das erſte Gebot: „„Du ſollt nicht ander Götter neben mir haben."""

15. Die Welt iſt voller Abgötterei.

(A. 93[b]. — St. 141. — S. 132[b].)

„Alle Welt (auch Gottes eigen Volk, die Jüden) iſt voll Abgötterei geweſen; denn einer ging dahin, der ander dorthin, richteten ſo viel Gottesdienſt an, wie viel ſie Berge und Bäume im Lande hatten, die luſtig und ſchön waren, wie man in den Propheten ſiehet und wir im Papſtthum auch gethan haben.

Solchs war die hohe Abgötterei, da ſie Gott mit Ernſt ſucheten, opferten und faſteten, und thäten dem Leibe wehe damit. Aber es war

1) W. „paſſiren und hingehen ließe" ſt. ließe paſſiren und hingehen. 2) St. u. S. „nicht anders" ſt. anders nicht. 3) „und" fehlt St. u. S.

damit Niemand denn dem Teufel und eigenen Gedanken gedienet. Das iſt denn die größte Unehre und Läſterung, die Gott in der Welt begegenet, die daraus entſtehet, daß man Chriſtum nicht kennet; denn Alles, was außer und ohne Chriſto iſt, es ſei ſo herrlich und groß es immer wolle, ſo iſts nichts denn Gotteslästerung und Abgötterei.

Darnach iſt ein ander gröbere Abgötterei, da man den großen Gott Mammon, das iſt Geld und Gut und dergleichen, ehret und anbetet, das Herz [1]) daran klebet und darauf trauet. Solcher groben Abgötterei iſt die Welt auch voll; denn da gehen Kaiſer, Könige, Fürſten, Edelleute, Bürger, Bauern daher [2]) mit dem groben Klotz, dem ſchändlichen Mammon, dem elenden Nothhelfer; an dem iſt ihnen Alles gelegen! Alſo wird Gott allenthalben geläſtert und geunehret, beide mit der ſubtilen Abgötterei der Heuchler und großen Heiligen (als bei den Jüden waren die Phariſäer und Sadducäer, und bei uns ſind die Carthäuſer und Mönche, die beteten an ihre eigene Gerechtigkeit, große Verdienſt und Heiligkeit, Tugende und gute Werk) und mit der groben Abgötterei, da der meiſte Theil Gott verachtet und dem Mammon anhanget. Solches gehet durch und durch in der Welt, daß man Gott nicht ehret, nach ihm nicht fraget, ihn nicht anrufet, ihm nicht danket."

16. Abgötterei im Papſtthum.

(A. 94. — St. 355^{b}. — S. 325^{b}.)

Doctor Martinus ſagte, „wie man im Papſtthum an S. Catharinen- und anderer heiligen Märtyrer Feſte dieſe Wort und Gebet geleſen und geſungen hätte: „„O Gott, thue Barmherzigkeit und ſei gnädig denen, die mein Gedächtniß begehen."" Darauf antwortet Gott: „„Komm meine Geliebte, was du gebeten, das haſt du erlanget."" Daher iſt alſo Abgötterei kommen.

Darnach lehreten ſie unverſchämet alſo: Die Heiligen haben mehr können thun, denn ihnen Gott geboten hat, haben mehr Verdienſt denn Unverdienſt. Da mußte der Spruch Sanct Pauli herhalten zun Coloſſern am erſten Capitel (V. 24), da er ſpricht: „„Nu freue ich mich in meinem Leiden, das ich fur euch leide, und erſtatte an meinem Fleiſche, was noch mangelt an Trübſaln in Chriſto ꝛc."" Der mußte ihnen dienen zu der Abgötterei und zum Verdienſt [3]) ihrer ubrigen [4]) Werk, die ſie Andern mittheileten und verkauften. Da doch S. Petrus (I. 4, 18)

1) W. „da das Herz" ſt. das Herz. 2) W. „denn da gehen daher" ſt. denn da — Bauern daher. 3) St. nach „Verdienſt" Zuſatz: „operum supererogationis." 4) St. „das iſt ihrer uberflüſſigen" ſt. ihrer ubrigen.

ſagt: „„So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottloſe und Sünder bleiben?““ Noch haben die verzweifelten Buben Opera supererogationis, übrige Werke, der ſie nicht bedürften [1]), unverſchämet erdichtet.

Daher iſt kommen der große Betrug des Teufels mit den Wallfahrten in das Grimmethal, da die Leute verblendet, als wären ſie toll und thöricht, Knechte, Mägde, Hirten, Weiber ihren Beruf ließen anſtehen und liefen dahin. Iſt recht Grimmethal genannt, Vallis furoris; da war Niemand, der ein Wort dawider geredt hätte! Der Biſchof von Würzburg ſchweig ſtille dazu und willigte darein, und weil wir itzt dawider reden und ſagen, es ſei unrecht und Abgötterei, ſo verfolget man uns auf das Aeußerſte. Wenn wir Glauben [2]) an Chriſtum hätten gehabt, hätten wir ſolches leichtlich erkennen und urtheilen konnen; weil wir aber denſelben haben fahren laſſen, ſind wir in allerlei Finſterniß gefallen. Wie die gute N. zu H. und bei N. einem Pferde ein Capell gebauet haben. Wolan, laſſet uns beten und wacker ſein, und uber Gottes Wort treulich halten!“

17. Daß Jacob frembe Götter weggethan, und von Cain.

(A. 94. — St. 143. — S. 134.)

„In der Bibel lieſet man, daß Jacob die fremden Götter abgethan habe [3]). (Geneſ. 35, 2.) Da ſoll man nicht gedenken, daß er nur einen oder zweene Götzen zubrochen und abgethan habe, ſondern hat allenthalben in gemein allen falſchen Gottesdienſt geändert und abgeſchafft. Da wird ein Weſen ſein geweſen!“

Da ſprach D. Jonas: „„Solche Aenderung und Abſchaffen der Abgötterei iſt ein ganzer Lutheraniſmus geweſen.““ Sagte D. Martin: „Es iſt oft gefallen, wie von Enoch geſchriebet ſtehet, daß „„er am erſten angefangen habe [4]) den Namen des Herrn anzurufen““, Geneſ. 4 (V. 26). Denn der rechte Gottesdienſt war durch Cain gefallen und abgethan, der war ein Böswicht; er hats aber nicht ſein wollen, denn er verließ ſich auf ſeines Vaters, des guten Adams, Wort, die machten ihn hoffärtig und halsſtarrig; da Adam ſagte (V. 15): „„Wer Cain erſchläget, der ſoll ſieben Mal geſtraft werden.““ Dieſe Verheißung hat ihn nur hartnäckigter gemacht, und wird alſo ein feiner ſcheinender Werkheiliger geweſen ſein, hat aber nicht wollen gottlos ſein.“

---

1) St. u. S. „bedürfen“ ſt. bedürften. 2) St. u. S. „den Glauben“ ſt. Glauben. 3) St. u. S. „habe abgethan“ ſt. abgethan habe. 4) W. „habe“ ſt. hat.

18. Abgötterei und Aberglaub iſt allenthalben gemein.
(A. 94ᵇ. — St. 141ᵇ. — S. 132ᵇ.)

Herr Bernhard von Mila[1]), Ritter und damals Landvogt zu Wittenberg, ſchickte D. M. eine lange Zettel in einander gewickelt, in welcher wunderliche, ſeltſame und abergläubiſche Zeichen waren wider alle Verwundung. Da ſprach der Doctor: „Dieſe Superſtition und Zauberei iſt ſehr gemein bei den Tartern, Türken und Heiden, endlich iſt ſie auch zun Chriſten kommen.“

19. Kriegsleute haben gemeiniglich im Papſtthum viel Aberglaubens gehabt und gebraucht.
(A. 94ᵇ. — St. 518ᵇ. — S. 472.)

Kaiſer Maximilian ſoll in Kriegshändeln ſehr abergläubiſch geweſen ſein; in Fährlichkeiten thät er Gott Gelübde und ſchlachtete, was ihm am erſten begegnete, wie man von ihm ſaget. Und erzählete D. M. ein Hiſtorien von einem Tartern, der ein ſchöne Jungfrau, die er gefangen und ſehr geliebet, hätte muſſen würgen und ſchlachten. „Wir Chriſten,“ ſprach er, „haben einen großen Vortheil wider die Feinde zu kriegen, nehmlich das Gebet im Glauben; aber die Gottloſen wiſſen von dieſem Glauben und Gebet nichts nicht, daher iſt bei den Heiden ſo viel Aberglaubens und Schlachtens geweſen.

Denn Jephta, uber welchen doch[2]) der Geiſt Gottes kommen war, wie die Schrift ſaget Judic. 11 (V. 29), thät ein närriſch und abergläubiſch Gelübde, nach dem er den Sieg erlanget hatte, daß er ſeine leibliche Tochter ſchlachtete. Wenn da ein gottſeliger verſtändiger Menſch wäre geweſen, der hätte ihn ſeiner[3]) Thorheit erinnern konnen und ſagen: Jephta, du ſollt deine Tochter nicht würgen[4]) um deins thörlichen Gelübdes Willen. Denn das Geſetz von Gelübden muß man recht und nach Billigkeit, und nicht ſo ſtracks nach den Worten verſtehen, denn du haſt es nicht alſo gemeinet. Alſo ward der fromme Jüngling Jonathan des Gelübds, das ſein Vater, König Saul, gethan hatte, erlediget und errettet vom Tod. (1. Sam. 14, 45.)

Alſo läſſet Gott auch[5]) ſeine Heiligen narren. Und damals machte der herrliche Sieg ein ſolchen jämmerlichen Fall, daß der treffliche heilige Mann, ein rechter weiblicher Held, ſo irren ſollte.“ Dazumal erzählete D. M. nach der Länge die Hiſtorie von Jephta, wie er wäre von den

1) A. u. W. „Milo“ ſt. Mila. 2) „doch“ fehlt St. 3) St. u. S. „in einer“ ſt. ſeiner. 4) W. „erwürgen“ ſt. würgen. 5) „auch“ fehlt St.

Seinen verſtoßen und vertrieben geweſen, und darnach, da die große Noth und Gefahr kam, wieder heim gefodert und berufen worden. Die Hiſtorien im alten Teſtament ſind ſehr fürtrefflich und ſchön, uns aber, wenn wir ſie leſen, gar todt und als geringſchätzig."

Da fragte M. Veit Dieterich, „„was fur ein Brauch geweſt wäre, die Jungfrauſchaft zu beweinen? worum die Tochter Jephtä ihre Jungfrauſchaft zween Mpnden beweinet hätte?"" Da ſprach D. Martin: „Darum, daß ſie ſterben ſollte ohne Kinder, welchs der größte Jammer war, wie man ſiehet an der lieben Hanna, Samuelis Mutter (1. Sam. 1); denn unfruchtbar ſein, iſt ein verdrießlich, feindſelig Ding verſtändigen Eheleuten, aber die Kinder ſind das lieblichſte Pfand und Band der Ehe, es iſt die beſte Wolle von den Schafen."

20. Der Heiden Affenwerk vom Allerheiligſten und anderm.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

„Die Heiden habens von den Jüden genommen und ihnen nachgeohmet mit dem Allerheiligſten, daß ſie ihre Orte und Winkel hatten, da man die Götzen um Rath fragte, da dieſelben Antwort gaben; die waren auch dunkel und finſter. Das Allerheiligſte aber[1]) war ein dunkel Ort im Tempel, damit angezeiget iſt das Reich des Glaubens, welchs man mit keiner Vernunft, ſondern allein mit dem Glauben faſſen und begreifen kann. Auf die[2]) Weiſe haben die Heiden den Jüden auch nachgeohmet und gefolget, daß ſie ihre Kinder ſchlachteten und opferten; denn es iſt ein trefflicher Gottesdienſt geweſt fur der Vernunft, die Kinder ſchlachten und opfern; als wollten ſie ſagen: Hätten wir was Liebers, wir wolltens auch daran wagen und Gott zu Dienſt und zu Gefallen thun."

21. Das güldene Kalb.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

„Da das Volk in der Wüſten, weil Moſes aufm Berge war, mit Aaron, dem Hohenprieſter, aufrichtete ein gülden Kalb, Exod. 32, damit haben ſie nicht wollen einen andern Gott ehren oder viel Götter haben, ſondern haben allein Gott und ſeinen Dienſt wollen ändern uber das, ſo ihnen Moſes fürgeſchrieben und befohlen. Und zwar nicht Alle, ſondern nur die fürnehmſten und ein Theil des Volks willigten darein. Wollten damit anzeigen, daß Gott wollte geehret und[3]) verſöhnet werden mit Kälberopfern.

1) „aber" fehlt St. u. S. 2) W. „dieſe" ſt. die. 3) „geehret und" fehlt St. u. S.

Solch Opfer ſind vor dem Geſetz geweſt, ſo von den Vätern kommen und genommen ſind. Und iſt der Gottesdienſt mit dem jüdiſchen Kalbe von den Aegyptern genommen und herkommen, die ehreten einen Ochſen und Götzen, Apin, deßgleichen that das Volk Iſrael, wie S. Stephan anzeiget Act. 7 (V. 41 ffg.). Aber dieſer Gottesdienſt der Aegypter iſt herkommen von Joſeph, derſelbe opferte Rinder und Kälber."

22. Vom Opfern der Menſchen.

(A. 95. — St. 144. — S. 135.)

Es ward bei D. M. von Opfern geredet, daß man noch heut zu Tage Menſchen opferte, welches Kaiſer Karl der Fünfte bei unſern Zeiten abgethan und an ihre Statt graue Möncheklöſter angerichtet hat. So ſagte man auch, daß an eines großen Königs Hofe [1]) ein ſolch Pfaffenkleid noch ſollte furhanden ſein, aus Vogelsfedern von allerlei Farben gewirkt, mit kleinen engen Aermeln, mit Gold und Edelgeſteinen geſtickt und geſchmückt, das ein Pfaff hat muſſen anziehen, wenn er hat wollen Menſchen ſchlachten und opfern. Wenn nu der Pfaff ſolch Kleid angehabt, ſo hat er gewartet auf ein Offenbarung, darnach hat er geleſen und genommen aus dem Haufen ein Kind oder ein andern Menſchen, den er geſchlachtet und geopfert mit großer Ehrerbietung und Andacht des Volks, das umher geſtanden und dabei geweſen.

Da ſprach D. M.: „Es iſt kein Wunder, daß noch itzt ſolche Gottsdienſte ſind und geſchehen, weil auch im Volk Gottes, da die heiligen Propheten Jeſaias und Jeremias noch lebeten, ſolche Abgötterei mit aller Macht getrieben ward, wider welche die Propheten geſtritten und geprediget haben; ſind darüber auch getödtet worden; denn Abgötterei hat allzeit ein groß Anſehen."

23. Abgötterei, ſo mit der Möncherei und Nonnerei getrieben iſt.

(A. 95. — St. 379. — S. 347.)

„Es muſſen Secten ſein," ſprach D. M., „die Abgötterei treiben, ſo lang die Welt ſteht, und mit höheſter Andacht den Irrthumen [2]) einen großen Schein und Anſehen geben. Sehet nur, wie ein Weinen und Heulen bei dem Einſegen war, wenn die Aeltern ihre Kinder in die Klöſter gaben, daß [3]) man ſie einſegnete, ſonderlich die Mägdlin, wenn dieſelben das Regnum mundi ſungen. Ah, welch ein Weinen war da, da die Aeltern ihre Kinder dem Moloch opferten und verbrannten! Es iſt

1) In dem lat. Mſpt.: „in aula Ferdinandi." 2) A. u. W. „und den Irrthumen" ſt. den Irrthumen. 3) St. u. S. „da" ſt. daß.

jenes vor Zeiten ein gräulich Opfer gewesen, sonderlich wo der Aeltern angeborne natürliche Liebe und Neigung gegen den Kindern groß gewesen ist; denn sie sind ja nicht Klötze und Stöcke gewesen."

24. Abgötterei, so falsche Lehrer anrichten, währet für und für.
(A. 95b. — St. 333b. — S. 306b.)

D. M. Luther ward ein groß Buch bracht, welches ein Franzos, Wilhelmus Postellus [1]) genannt, von Einigkeit in der Welt geschrieben hatte [2]), in welchem er sich heftig bemühete [3]), die Artikel des Glaubens aus der Vernunft und Natur zu beweisen, auf daß er die Türken und Jüden möchte bekehren, und alle Menschen (sie hätten so mancherlei Gottesdienst, als sie immer wollten) zu einem Glauben bringen.

Da sprach D. M.: „Es ist zu viel auf einen Bissen gefasset, wiewol Andere vor unsern Zeiten auch Bücher geschrieben haben von der natürlichen Theologei, mit welchen sie wollten den christlichen Glauben aus der natürlichen Vernunft beweisen [4]). Diesem aber ist es gangen nach dem Sprichwort: Franzosen mangelts am Gehirn. Es werden noch Schwärmer kommen, die werden sich unterstehen, allerlei Abgötterei mit einem Schein und Deckel auf den Glauben zu richten und damit zu beschönen."

Da sagte Philippus M. [5]): „„Er hätte von einem Kaufmann gehort, der gesehen hätte in India, daß man die Schlangen anbetet, und daß die Leute daselbst eine große Schlange und Drachen mit höhestem Gottesdienst geehret hätten.""

25. Von Anrufung der Heiligen, die auch Abgötterei ist.
(A. 95b. — St. 359b. — S. 329.)

Es ward gefraget, woher doch [6]) die Papisten der todten Heiligen Anrufen ursprünglich genommen hätten? Da sprach D. M.: „Vielleicht haben sie es von den Heiden genommen, die Gott in unzählige viel Bilder und Götzen getheilet haben, und einem jglichen sein Amt und Werk zugeeignet und gegeben. Wie sie erdichteten und fürgaben, Pallas wäre [7]) eine solche Göttin, durch welche die Gesellschaft, Friede und

1) Aurif. bemerkt am Rande: „Dieser hat sich gesetzet zum Einigungsmann aller Religionsverwandten." Des Postellus Buch, von welchem hier die Rede ist, erschien im J. 1544 bei Oporin zu Basel in Fol., mit dem Titel: „De orbis terrarum concordia libri IV." 2) S. „hat" st. hatte. 3) St. u. S. „bemühet" st. bemühete. 4) W. „beweisen wollten" st. wollten — beweisen. 5) W. „Melanchthon" st. M. 6) „doch" fehlt St. u. S. 7) W. „sei" st. wäre.

Freundschaft unter den Menschen erhalten würde. Dergleichen thäten sie mit andern Götzen auch, daß ein jglicher sein bescheiden und eigen Werk hatte [1]).

Denen haben die Papisten unchristlich nachgeohmet und damit verneinet [2]) Gottes Allmacht, und ein jglicher hat außer Gottes Wort nach seinem Kopfe eine sonderliche Meinung gehabt aufs aller Sicherste. Gleich wie einmal ein Meßpfaff gewest ist, derselbe da er uberm Altar viel Hostien sollte consecriren, meinete er, es wäre nicht congrue nach der Grammatica geredt, Das ist mein Leib, sondern sprach: Dies sind meine Leibe. Rühmete sich darnach seiner Kunst und sagte: „„Wäre ich nicht so ein guter Grammaticus gewesen, so hätte ich eine Ketzerei angerichtet und nur eine Hostien consecriret.““

„Solcher Gesellen,“ sprach D. Mart., „wird die Welt viel herfur bringen, daß die Grammatici, Dialectici, Rhetores und Philosophi werden die heilige Schrift verfälschen und aus derselben und ihrer Kunst ein Gemenge machen; da man doch ein jglichs sollt lassen an seinem Ort bleiben, wie und dazu es von Gott geordenet ist, nicht in einander bräuen. Die Theologia soll Kaiserin sein, die Philosophia und andere gute Künste sollen derselben Dienerin sein, nicht sie regiren und meistern, wie Servetus, Campanus und andere Schwärmer thun. Gott erhalt seine liebe Kirche, die von ihm wie ein Kind im Mutterleibe getragen wird, und behüte sie fur solcher Schul- und philosophischen Thelogei!“

26. Ein anders von Anrufung der verstorbenen Heiligen.

(A. 95^{b}.— St. 359^{b}.— S. 329.)

„Der Heiligen Anrufung ist ein gräuliche Blindheit und Ketzerei gewesen, gleichwol wollens die Papisten nicht erkennen, viel weniger bekennen und ändern. Des Papsts größter Genieß ist von den Todten gewesen und sein bester Grund. Denn der Heiligen Anrufung und der Todten Seelgeräthe hat Alles Geld [3]) und Reichthum getragen; die Todten haben viel mehr getragen denn die Lebendigen. Aber es gehet in der Welt also zu; Superstition, Aberglaub, falsche Lehre und Gottesdienst nähret und gibet mehr denn [4]) die rechte, wahre, reine Religion. Diese ist [5]) die Magd, jene aber Frau Domina. Acht hundert Baalspfaffen ernährete die Jesabel von ihrem Tisch, aber den einigen Prophe-

---

1) S. „hat“ st. hatte. 2) S. „verneinen“ st. verneinet. 3) St. u. S. „Allen Gold“ st. alles Geld. 4) St. u. S. „aber“ st. mehr denn. 5) St. u. S. „Religion ist“ st. Religion, diese ist.

ten Eliam konnte das Reich Iſrael nicht ernähren, ſondern die Witwe zu Sarepta unter den Heiden[1]) ſpeiſete ihn[2])."

27. Von fremden Göttern.

(A. 96. — St. 141. — S. 132.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: Wie man beweiſen könnte, daß fremde Götter haben hieße[3]) ſo viel, als einen Gottesdienſt anrichten und einſetzen wider Gottes Wort? Darauf antwortete er und ſprach: „Deus et cultus sunt relativa, Gott und Gottesdienſt gehören zuſammen, eins kann ohn das ander nicht ſein. Denn Gott muß je eines Menſchen oder Volks Gott ſein, und iſt allzeit in praedicamento relationis, referirt und zeuhet ſich auf ein andern. Gott will etliche haben, die ihn anrufen und ehren; denn einen Gott haben und ihn[4]) ehren, gehören zuſammen, sunt relativa, wie Mann und Weib im Eheſtand; keines kann ohn das ander ſein. Darum wer einen Gottesdienſt einſetzt und anrichtet von ihm ſelber, aus eigener Andacht, ohne Gottes Befehl, der iſt ein Ehebrecher und abgöttiſch, wie eine Ehefrau, wenn ſie mit einem andern zuhält und buhlet mit ihm, und wiederum[5]); und ſuchet einen andern Gott denn den rechten, wahren Gott, ob er gleich meinet, er thue Gott einen rechtſchaffenen Dienſt."

28. Was Abgötterei ſei.

(A. 96. — St. 141[b]. — S. 133.)

„Das heißet[6]) eigentlich Abgötterei anrichten, ohne Gottes Geheiß, aus eigener Andacht einen Gottesdienſt fürnehmen. Denn er will von uns ungemeiſtert ſein, wie man ihm dienen ſoll; er will es uns lehren und fürgeben; ſein Wort ſoll da ſein, das ſoll uns leuchten und leiten. Ohn ſein Wort iſt Alles Abgötterei und eitel Lügen, es gleiße, wie andächtig und ſchön es immer wolle."

---

1) „unter den Heiden" fehlt St. u. S. 2) Vgl. I. Abſchnitt §. 55. S. 57. 3) St. u. S. „heiße" ſt. hieße. 4) „ihn" fehlt W. 5) „und wiederum" fehlt St. u. S. 6) S. „das heißet aber" ſt. das heißet.

VI.

Tiſchreden D. Martin Luthers von der heiligen Dreifaltigkeit.

1. Vergleichung der heiligen Dreifaltigkeit.
(A. 96.— St. 37.—S. 36[b].)

„Der Vater iſt in göttlichen Dingen und Sachen die Grammatica, denn er gibt die Wort und iſt die Bronnquelle, daraus gute, feine, reine Wort, ſo man reden ſoll, fließen. Der Sohn iſt die Dialectica, denn er gibt die Diſpoſition, wie man ein Ding fein ordentlich nach einander ſetzen ſoll, daß es gewiß ſchließe und auf einander folge. Der heilige Geiſt aber iſt die Rhetorica, der Redener, ſo es fein fürträgt, bläſet und treibet, macht lebendig und kräftig, daß es nachdruckt und die Herzen einnimmet."

2. Trinitas omnibus creaturis indita.
(A. 96[b].— St. 37.— S. 36[b].)

„In sole substantia, splendor et calor. In fluminibus substantia, fluxus et potentia. Sic in artibus quoque: in Astronomia motus, lumen et influentia; in Musica tres notae[1]) Re, Mi, Fa; in Geometria tres divisiones, linia, superficies et corpus; in Grammatica tres partes[2]) orationis; in dictione apud Ebraeos tres literae substantiales; in Arithmetica tres numeri; in Rhetorica dispositio, elocutio et actio seu gestus, nam inventio et memoria non sunt artis, sed naturae; in Dialectica definitio, divisio et argumentatio. Sic quaelibet res habet pondus, numerum et figuram. Sic herbae et flores habent 1. formam, qua significatur Deus Pater eiusque potentia; 2. odorem seu saporem, quae nota est Filii eiusque sapientiae etc.; 3. vim et vires seu effectus, qui sunt vestigia Spiritus sancti eiusque bonitatis. Ita licet in omnibus creaturis invenire et cernere Trinitatem divinam impressam esse. Haec optima signa neglexerunt scholastici et excogitarunt alia quaedam inepta[3])."

„In allen Creaturen iſt und ſiehet man Anzeigung der heiligen Dreifaltigkeit. Erſtlich das Weſen bedeutet die Allmacht Gottes des Vaters;

1) St. u. S. „tres principales notae" ſt. tres notae. 2) St. u. S. „tres praecipuae partes" ſt. tres partes. 3) W. hat ſtatt des lat. Textes ſeine deutſche Ueberſetzung gegeben, die hier billig in Wegfall gekommen iſt.

zum Andern die Geſtalt und Form zeiget an die Weisheit des Sohns, und zum Dritten der Nutz und Kraft iſt ein Zeichen des heiligen Geiſts; daß alſo Gott gegenwärtig iſt in allen Creaturen, auch im geringſten Blättlin und Mohnkörnlin."

3. Der Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit übertrifft alle Vernunft. (A. 96ᵇ. — St. 36. — S. 35ᵇ.)

Auf den Abend, da Doctor Martinus Luther frühe von der heiligen Dreifaltigkeit geprediget hatte, redet er viel von dieſem hohen, trefflichen Artikel unſers chriſtlichen Glaubens, der aller Menſchen Vernunft und Verſtand übertrifft, nehmlich „daß eins drei und drei eins ſei; welches kein Rechenmeiſter, Philoſophus, Juriſt, Jude, Türk faſſen noch begreifen kann. So thut auch das Gleichniß vom leiblichen Vater und Sohn wenig zur Sache, denn es iſt ein ſehr ſchwach Bilde oder Gleichniß, in welchem nur die [1]) Unterſcheid der zweier Perſonen angezeiget wird; nehmlich daß dieſe zwo Perſonen ein unzertrennet Weſen ſind, das kann keine Creatur begreifen noch anzeigen [2]).

Baſilius zwar, von den alten Lehrern einer, ſetzt und zeiget an das beſte Gleichniß oder Bilde davon, nehmlich daß alle Menſchen werden vernünftige Creaturen genennet von wegen der Vernunft, ſo allen Menſchen gemeine und natürlich iſt; denn was Vernunft hat, das iſt ein Menſch. Aber gleichwol ſind die Menſchen unterſcheiden, ob ſie ſchon in gemein einen Namen haben, daß ſie vernünftige Menſchen heißen, doch iſt in Sonderheit einer dem andern ſehr ungleich, weil einer den andern mit Verſtande und Vernunft, auch mit andern Gaben und Tugenden weit übertrifft."

4. Zeugniſſe von der heiligen Dreifaltigkeit. (A. 96ᵇ.—St. 39ᵇ.—S. 39.)

„Im Euangelio Johannes am dritten (V. 16.) wird fein und eigentlich der Unterſcheid der Perſonen angezeiget in dem höheſten und größeſten Werk, das Gott mit uns armen Menſchen handelt, daß er uns gerecht und ſelig macht. Denn da ſtehet klar vom Vater, daß er die Welt geliebet und ihr ſeinen eingebornen Sohn geſchenkt habe. Das ſind zwo unterſcheidliche Perſonen, Vater und Sohn; der Vater liebet die Welt und ſchenkt ihr den Sohn. Der Sohn läſſet ſich der Welt ſchenken und, wie Chriſtus klar ſagt (V. 14), „„läſſet er ſich wie die Schlange in der Wüſten am Creuz erhöhen, auf daß Alle, die an

1) W. „der" ſt. die. 2) „nehmlich daß dieſe zwo Perſonen — anzeigen" fehlt St. u. S.

ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.""
Zu ſolchem Werk kömmet darnach die dritte Perſon, der heilige Geiſt, welcher durch das Waſſer der ſeligen Taufe den Glauben im Herzen anzündet und uns alſo wiedergebieret zum Reich Gottes."

5. Dieſer Artikel iſt allzeit heftig angefochten.
(A. 97. — St. 36. — S. 35b.)

„Dieſer Artikel, wiewol er im Neuen Teſtament am kläreſten gehandelt, iſt er doch immerdar[1]) aufs Heftigſte angefochten worden, daß, wie die Hiſtorien zeugen, der heilige Euangeliſt Johannes zu Bekräftigung dieſes Artikels ſein Euangelium hat ſchreiben muſſen. Denn da fand ſich als bald der Ketzer Cerinthus, der hat aus Moſe gelernet, es wäre nur ein Gott, ſchluſſe derhalben, Chriſtus könnte nicht Gott ſein, wie Gott auch nicht kann[2]) Menſch ſein. Plaudert alſo aus der Vernunft und gedachte, wie ers bei ſich faſſen und ſchließen könnte, alſo mußte es auch zugehen.

Wir aber ſollen und muſſen bei Gottes Wort bleiben, was von ſolchen Sachen die heilige Schrift fürſaget, nehmlich daß Chriſtus wahrhaftiger Gott ſei mit Gott dem Vater, und daß der heilige Geiſt wahrhaftiger Gott ſei, und dennoch nicht drei Götter, noch drei Weſen ſind, wie drei Männer, drei Engel, drei Sonnen, drei Fenſter. Nein, alſo iſt Gott in ſeinem Weſen nicht unterſcheiden, ſondern es iſt nur ein einig göttlich Weſen.

Darum, obs gleich drei Perſonen ſind, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geiſt, ſo kann mans doch dem Weſen nach nicht theilen noch unterſcheiden. Denn es iſt nur ein einiger Gott in einem einigen, unzertheileten, göttlichen Weſen, wie Sanct Paulus von Chriſto Coloſſ. 1 (V. 14—17) klar ſaget, „daß er ſei das Ebenbild des unſichtbaren Gottes, der Erſtgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn iſt Alles erſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt, das Sichtbare ꝛc.[3]) Und es iſt Alles durch ihn und in ihm geſchaffen, und er iſt vor Allen, und es beſtehet Alles in ihm.""

Was nu die dritte Perſon ſei, das lehret der Herr Joh. am 15. (V. 26), da er alſo ſaget: „„Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werd vom Vater, der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir."" Hie redet Chriſtus nicht allein

1) St. u. S. „jämmerlich" ſt. immerdar. 2) W. „könnte" ſt. kann.
3) „das Sichtbare ꝛc." fehlt St. u. S.

vom Amt und Werk des heiligen Geiſtes, ſondern auch von ſeinem Weſen, und ſaget, er gehe vom Vater aus. Das iſt je ſo viel geſaget, daß ſein Ausgang iſt ohn Anfang[1]) und ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen und heißen ihn den Geiſt des Herrn. Joel 2 (V. 28. 29).

Ob nu ſolcher Artikel närriſch ſcheinet, was liegt daran? Denn es gilt hie nicht Diſputirens, ob es wahr ſei, ſondern ob ſolchs in Gottes Wort gegründet ſei. Iſts Gottes Wort, wie es denn gewiß iſt, ſo zweifele gar nichts[2]) daran, er wird dir nicht lügen. Darum bleibe dabei und diſputire nicht viel, wie Vater, Sohn und heiliger Geiſt können ein Gott ſein. Kannſt doch, du armer Menſch, wenn du gleich aller Weltweiſen Kunſt zu Hülfe nimmeſt, nicht wiſſen, wie es zugehet, daß du lacheſt und mit deinen Augen uber zehen Meilen Weges ein hohen Berg ſieheſt. Oder wenn du ſchläfeſt, wie es zugehe[3]), daß du dem Leibe nach todt biſt und doch lebeſt! Wir konnen das geringſte Ding von uns ſelbs nicht wiſſen und wollen doch (ins Teufels Namen) hinauf mit unſer Vernunft klettern und Gott in ſeiner Majeſtat eigentlich faſſen und ausſpeculiren, was er ſey!"

6. Wie die gelehrten Heiden Gott beſchrieben haben.
(A. 97b. — St. 37. — S. 36b.)

„Die Philoſophi und gelehrten Heiden haben Gott alſo beſchrieben, daß er ſei wie ein Cirkel, welchs Pünctlin in der Mitte allenthalben iſt, aber ſein Circumferentia, ſo von außen gerings umher geht, iſt nirgend. Damit ſie haben wollen anzeigen, Gott ſei Alles und Nichts; denn unſer Herr Gott iſt allenthalben und kann doch nicht begriffen noch gefaſſet werden. Ich finde ihn nicht allein zu Jeruſalem im Tempel und in dem Bilde und in der Geſtalt, wie er ſich mir fürbildet und fürhält. Er iſt allenthalben, nehmlich in der Taufe, Krippen, Sacrament, aber nirgend iſt er in ſeiner Majeſtat, noch in meinem Speculiren, wie ich ihn nach meinem Gedanken und Sinn abmale. Ah, gütiger Gott, wie wunderſam biſt du, der du die Weiſen in ihrer Weisheit zu Schanden machſt! (Hiob 1, 12. 13.) Es hat noch Mühe und Arbeit gnug, daß wir etwas davon, nur das A. B. C. verſtehen und erlangen, wenn wir fleißig beten und Gott um Hülfe anrufen. Und wenn die Gottloſen aus eigener Durſt und Frevel nach ihrer Vernunft etwas ohn

1) St. u. S. „ohn allen Anfang" ſt. ohn Anfang. 2) St. u. S. „nicht" ſt. nichts. 3) St. u. S. „zugehet" ſt. zugehe.

und wider Gott beſchließen und fürnehmen wollen, ſo kehrets Gott ſtracks um, daß es den Krebsgang gewinnet. Und wenn ers nicht thäte, ſo verlöre er die Ehre und Herrlichkeit ſeiner Majeſtat."

7. Daß die Ketzer ihre Geſchicklichkeit und Kunſt mißbrauchen und die Artikel des Glaubens anfechten.

(A. 97b. — St. 36b. — S. 36.)

Als Anno 1532 ein gräulich bös Buch wider die heilige Dreifaltigkeit im Druck ausgegangen war[1]), ſprach Doctor Luther: „Die Schwärmer gedenken nicht, daß andere Leute auch von dieſem Articulo Tentationes[2]) haben gehabt; aber es hält doch ja den Stich nicht, opponere meam cogitationem verbo Dei et Spiritui sancto[3])." Als nu M. Veit Dieterich zum Herrn Doctor ſagete: „„Es ſollte einer ſchier bitten, daß er in der heiligen Schrift nicht gelehrt würde, denn daß er darinnen gelehrt wäre,"" darauf[4]) ſprach Doctor Luther: „O nein, es müßte ſonſt einer auch bitten, daß kein Gold in der Welt wäre; item[5]), daß keine Sonne wäre, denn die Sonne iſt eine Urſache aller Sünden und Laſter in der andern Tafel[6]) der zehen Gebot, und wenn ewig[7]) nicht wäre, ſo würde weniger Todtſchlag und Morden oder Hurerei und Ehebruch, auch weniger Diebſtahl ſein[8]).

---

1) Wahrſcheinlich meint Luther folgendes Buch des Campanus: „Göttlicher und Heiligen Schrifft, vor vilen jaren verdunckelt und durch unheylſame Leer und Lerer (aus Gottes Zulaſſung) verfinſtert, Reſtitution und Beſſerung durch den hochgelehrten Johannem Campanum. Ein ſendbrieff an K. M. von Denmarcken ꝛc. durch Nicolaum Frantz von Streitten. Anno 1532" in 8vo. Vgl. Schelhorn amoenit. litt. XI, 78 ff. Schelhorn bemerkt jedoch a. a. O. S. 57: „Nisi forte beatus Vir digitum intenderit in Serveti dialogos de Trinitate, ejusdem plane furfuris, qui eo ipso anno itidem lucem adspexere; sed ipsi Campani liber notior fuisse videtur quam Serveti." Als Schutzwehr dagegen gab Bugenhagen damals heraus: „Athanasii libri contra idololatriam gentium et de fide sanctae trinitatis." (Viteb. 1532. 8.) Vgl. Luthers Vorrede bei de Wette IV, 427. 2) W. „Anfechtungen" ſt. Tentationes. 3) W. „daß ich dem Wort Gottes und heil. Geiſt meine Gedanken entgegen ſetze" ſt. opponere — sancto. 4) „darauf" fehlt St. u. S. 5) „daß kein Gold — item" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „in den zwo Tafeln" ſt. in der andern Tafel. 7) St. u. S. „Tag und Nacht" ſt. ewig. 8) St. u. S. „ſo würde Todtſchlag und Morden, Hurerei, Ehebruch, auch Diebſtahl nicht ſein" ſt. ſo würde weniger — ſein.

VII.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von dem Herrn Chriſto.

1. Daß Chriſtus wahrhaftiger Gott ſei.

(A. 98. — St. 42. — S. 40b.) „Daß [1]) Chriſtus, der Jungfrauen Marien Sohn, rechter wahrhaftiger Gott ſei, deß iſt die heilige Schrift allenthalben [2]) voller Zeugniſſe, fürnehmlich aber im Euangeliſten Johanne am achten Capitel (V. 25), da die Jüden ſich an ſeiner Lehre ärgerten, fragten und ſprachen: „„Wer biſt du denn? Und Jeſus ſprach zu ihnen: Erſtlich der, der ich mit euch rede““; als ſollt er ſagen: Ich bin euer Prophet und Prediger, nach dem Spruch Moſi (Deuteron. 18, 15): „„Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus [3]) dir und deinen Brüdern, dem ſollt ihr gehorchen. Und wer meine Wort, die ich in ſeinen Munde gebe, und Alles, was ich ihme gebiete, nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fodern.““ Das iſt: Erſtlich und vor allen Dingen höret [4]) mich, denn werdet ihr ſehen, wer ich bin. Ich bin eben der, davon Moſes geweiſſaget hat. Es lautet etwas milder und höflicher, denn wenn er geſaget hätte: Ich bin euer Meſſias. Und uber dieſem Spruche hat ſich S. Auguſtinus heftig bemühet, hat ſich zubrochen und geplaget. Darum ſoll man die lieben alten Väter und Lehrer mit großem Unterſcheid und chriſtlichem Verſtande leſen, denn ſie ſind gleich ſo wol Menſchen geweſen als wir, haben auch oft gefeilet und geirret.“

(A. 98. — St. 42. — S. 40b.) Auf eine andere Zeit redete Doctor Martinus Luther von der Gottheit des Herrn Chriſti und ſprach: „Alle Spruche in der heiligen Schrift, die da reden vom Glauben an Chriſtum, die zeigen klar an, daß er wahrer natürlicher Gott ſei, ſonſt wäre es Abgötterei und wider das erſte Gebot (Du ſollt nicht ander Götter haben), an Chriſtum gläuben und ihn anbeten, ſo er nicht Gott wäre, denn Gott gibt ſeine Ehre keinem Andern. Eſ. am 42. Cap. (V. 8).

Nu iſt aber dieſer Artikel, daß Chriſtus wahrer Gott ſei, durch gewiſſe ſtarke Zeugniß in der heiligen Schrift, ſonderlich im neuen Teſtament, gegründet, da Chriſtus oftmals mit klaren ausgedruckten Worten Gott genennet wird. Als Johannis 1. Cap. (V. 1): „„Im Anfang war

1) S. „Daß aber“ ſt. daß. 2) „allenthalben“ fehlt St. u. S. 3) S. „als“ ſt. aus. 4) St. „höre“ ſt. höret.

das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.““ Und Johannis 20. Cap. (V. 28) nennet Thomas der Apoſtel Chriſtum auch Gott, da er ſpricht: „„Mein Herr und mein Gott.““ Dergleichen Sanct Paulus Rom. 9. (V. 5) ſpricht von Chriſto, daß er Gott ſei, da er ſaget: „„Der da iſt Gott uber Alles, gelobet in Ewigkeit.““ Coloſſ. 2 (V. 9): „„In Chriſto wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig,““ das iſt weſentlich.“

(A. 98. — St. 41[b]. — S. 40.) Alſo gedachte ſein abermal D. M. Luther, „daß Chriſtus mußte wahrer Gott ſein [1]), dieweil er das Geſetze durch ſich ſelber erfüllet und uberwunden hätte [2]). Denn freilich Niemand das Geſetze ſonſt uberwinden würde, er ſei gleich Engel oder Menſch; Er allein aber hat es uberwunden und erfüllet, alſo daß es denen, ſo an ihn gläuben, nichts ſchaden noch ſie verdammen kann. Darüm iſt er auch gewißlich Gottes Sohn und natürlicher Gott.

Wenn du Chriſtum alſo ergreifeſt und faſſeſt, wie ihn die heilige Schrift, ſonderlich aber Sanct Paulus dir fürmalet, ſo kannſt du gewiß nicht irren noch zu Schanden werden. Und denn wirſt du auch leichtlich und gewiß urtheilen können, was zu halten ſei von allerlei Ständen Religionen und Gottesdienſten, ſo in der ganzen Welt ſind. Wo dir aber dieſes [3]) Bild Chriſti aus den Augen weg genommen wird oder in dir verdunkelt wird, ſo muß gewißlich folgen ein wüſte unordenlich Thun; denn menſchliche Natur und Vernunft kann von Gottes Geſetze nicht recht richten noch urtheilen. Es zerrinnet hie allen Philoſophen, gelehrſten [4]) Weltweiſen und Juriſten, ja allen Menſchen alle ihre Kunſt; denn das Geſetze herrſchet und waltet uber den Menſchen, darüm richtet es auch den Menſchen und nicht der Menſch das Geſetze.“

(A. 98[b]. — St. 41[b]. — S. 40.) Es ſagete D. Luther auf eine andere Zeit, daß Chriſtus wahrer natürlicher Gott ſei. „Denn,“ ſprach er, „iſt Chriſtus nicht Gott, ſo iſt weder der Vater noch heilige Geiſt Gott, denn unſer Artikel des Glaubens ſagt alſo, daß Chriſtus mit Vater [5]) und dem [6]) heiligen Geiſt Gott ſei.

Viel reden von der Gottheit Chriſti, wie der Papſt und andere dergleichen mehr, aber eben wie der Blinde von der Farbe redet. Darüm wenn ich Chriſtum höre reden, ſo gläube ich, daß die unzertrennete Gottheit rede. Alſo redet der Vater, Sohn und heilige Geiſt, da er ſpricht (Matth. 11, 28): „„Kommet zu mir Alle, die ihr mühſelig und be-

1) St. u. S. „ſei“ ſt. müßte — ſein. 2) W. „habe“ ſt. hätte. 3) St. u. S. „das“ ſt. dieſes. 4) St. „Gelehrten“ ſt. gelehrſten. 5) St. u. W. „mit dem Vater“ ſt. mit Vater. 6) „dem“ fehlt W.

ſchweret ſeid, ich will euch erquicken.““ Hie redet die ganze Gottheit in unzertrennetem und unzertheiletem Weſen. Derhalben wer mir einen ſolchen Gott fürmalet und prediget, der nicht für mich geſtorben iſt, denſelbigen nehme ich nicht an zum Gott. Wer nu dieſen Artikel hat, der hat den Häuptartikel des chriſtlichen Glaubens, wiewol dieſer Artikel ſehr närriſch iſt für der Welt. Chriſtus ſpricht (Joh. 14, 16): „„Der Tröſter, welchen ich ſenden will, wird nicht von euch weggehen, ſondern bei euch bleiben und euch keck machen, allerlei Unglück und Ubel zu leiden.““ Itzt ſagt er: ich will den Vater bitten; zuvor hat er geſagt: ich wills thun. Zuvor redet er wie ein Gott, itzt wie ein Menſch. Alſo lerne ich meinen Artikel, daß Chriſtus redet als [1]) Gott und Menſch.

Auch führet Chriſtus zu Weilen Sprüche, da er redet als ein pur Menſch, und unterweilen als ein purer Gott; darüm wenn er ſaget: „„Ich gebe,““ das ſind Wort nicht allein eines Menſchen, ſondern Gottes. Wenn er aber ſpricht: „„Ich will bitten,““ das ſind Wort eines Menſchen, und gleichwol bittet Gottes Sohn. Als wenn ich ſage: Die Magd hat das Kind laſſen fallen, da meine ich nicht allein den Leib des Kindes, ſondern auch die Seele. Item ſo ich ſpreche: Das Kind hat geſſen, ſo verſtehe ichs, daß nicht allein der Mund, ſondern der ganze Menſch mit Leib und Seel hab geſſen oder ſich genähret. Alſo ſoll man von Chriſto auch ſagen [2])."

(A. 98[b]. — St. 42. — S. 40[b].) Item Doctor Martinus Luther bezeugete [3]) aus ſeiner ſelbs eigenen Erfahrung, daß Jeſus Chriſtus ein [4]) wahrer Gott ſei, ſolches wollt er auch offentlich bekennen; denn wenn Chriſtus nicht Gott wäre, ſo wäre gewiß [5]) kein Gott. Und ſprach Doctor Luther: „Ich will, ob Gott will, kein Epicurer werden, ich weiß wol, was der Name Jeſus an mir gethan hat. Es iſt wol geredet und die lautere Wahrheit, da der 68. Pſalm (V. 21) ſinget: „„Gott legt uns eine Laſt auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet.““ Darüm ſoll mich, ob Gott will, kein Trübſal, Unglück oder andere Creaturen von meinem Herren Chriſto ſcheiden.

Unſer einiger Troſt iſt, daß wir an Jeſum Chriſtum gläuben. Ich bin oft dem Tode ſo nahe geweſt, daß ich nicht anders wüßte, ich müßte itzt ſterben darüm, daß ich ſein Wort für der argen Welt gelehret und ihn bekannt hatte; aber er hat mich allezeit gnädiglich wieder getröſtet

1) St. u. S. „ſei“ ſt. redet als. 2) St. u. S. „reden“ ſt. ſagen. 3) St. u. S. „bezeuget“ ſt. bezeugete. 4) „ein“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „gewißlich“ ſt. gewiß.

und lebendig gemacht. Darum laßt uns Fleiß thun, daß wir allein ihn behalten; so solls keine Noth haben, wenn der Teufel noch so böse und listig und die Welt noch so arg und falsch wäre! Ich will bei dem lieben Herrn Christo bleiben, es begegne mir drüber, was da kann; ich bin auf ihn getauft, ich kann und weiß nichts, denn was er mich gelehret hat.

Aber es ist fürwahr eine sehr große und schwere Kunst, da auch viel und mancherlei Anfechtung und Erfahrung zu gehören, daß man könne von Herzen Christum einen Herrn und Gott heißen, der vom Tode errettet, wie der 68. Psalm (V. 21) saget; und von desselbigen Wort und Vertrauen will ich mich, ob Gott will, nimmermehr lassen abreißen."

2. Wobei Christi Gottheit erkannt werde.

(A. 99. — St. 42[b]. — S. 41.) „Daß Christus wahrer Gott sei, folget aus dem gewaltiglich und gewißlich, daß ihme die heilige Schrift, fürnehmlich aber S. Paulus allenthalben gleich das zuschreibet, was er dem Vater zugeeigenet, als nehmlich göttliche Macht; item daß er geben könne Gnade, Friede des Gewissens, Vergebung der Sünde, Leben, Uberwindung der Sünden, Todes und Teufels. Welcher Stücke S. Paulus ihm keines zuschreiben dürfte (er wollte denn Gott seine Ehre rauben, und sie einem andern, der nicht Gott wäre, zueigenen), wo Christus nicht wahrer Gott wäre. So saget auch Gott selber Esaia 42 (V. 8): „„Ich will meine Ehre keinem Andern geben."" Und keiner kann einem andern geben, das er selbs nicht hat; weil aber Christus gibt Gnade, Friede, den heiligen Geist, erlöset von der Gewalt des Teufels, von Sünde und Tode, ists gewiß, daß er ein unendliche, unmäßige und allmächtige göttliche Gewalt habe allenthalben wie der Vater.

Christus bringet auch den Friede nicht, wie ihn die Apostoln bringen, nehmlich durchs Predigtamt, sondern als ein Schöpfer sein eigen Werk und Geschöpfe schenkt er ihn. Der Vater schaffet und gibt Leben, Gnade und Friede, und gleich dieselbigen Gaben schaffet und gibt der Sohn auch. Nu sind freilich diese Ding Gnade, Frieden, ewiges Leben geben, Sünde vergeben, gerecht und fromm machen, vom Tode und Teufel erlösen keiner Creaturn, sondern [1]) der einigen göttlichen Majestat Werke allein, und können solche Ding auch die Engel selbs weder schaffen noch geben. Darum gehören solche Werke nur der hohen göttlichen Majestät Ehre und Herrlichkeit [2]), welche denn eine einige und [3]) rechte Schöpferin ist aller Ding.

1) A., S. u. W. „sondern allein" st. sondern. 2) W. „Herrlichkeit zu". 3) „und" fehlt W.

Die weil denn S. Paulus und Johannes der Euangeliſt Chriſto zueigenen, daß er gleiche Gewalt und Macht habe, alle die Ding mit dem Vater zu ſchaffen und zu geben, ſo folget auch daraus gewaltiglich, daß er wahrhaftiger und natürlicher Gott ſei mit dem Vater."

(A. 99. Vergl. §. 120. dieſes Abſchnitts.) Auch ſprach D. Martinus Luther: „Man ſoll an keinen andern Gott gedenken, denn an Chriſtum; der Gott, der durch Chriſtus Mund nicht redet, iſt nicht Gott. Gott hatte ſich im alten Teſtament an den Gnadenſtuhl gebunden; daſelbſt wollt er erhören, da Moſes Policei und Regiment noch ſtunde und im Schwange war. Alſo will er noch Niemand hören denn alleine durch Chriſtum. Wie aber der mehrer Theil der Jüden hin und wieder liefen, hie und da räucherten und opferten, Gott damit zu dienen, ſuchten Gott an vielen Oerten und achteten nicht viel des Gnadenſtuhls, alſo gehets auch itzund zu; man ſucht Gott allenthalben, aber weil man ihn nicht in Chriſto ſucht, ſo findet man ihn nirgend nicht."

3. An Chriſtum gläuben, iſt die rechte Religion.
(A. 99b. — St. 40b. — S. 39b.)

„Wiewol keine Religion närriſcher ſcheinet, denn der Chriſten, doch gläube ich an den Gott, da Jeſus Chriſtus Gottes, des himmliſchen Vaters, Sohn iſt. Einem andern Gott gläube ich nicht, wie die Abergläubigen und Abgöttiſchen thun; denn ſie ſind verworfen und in einen verkehrten Sinn gegeben. Ich, Doctor Luther, will von keinem andern Gott nicht[1]) wiſſen denn allein von dem, der am Creuze gehangen hat, nehmlich Jeſus Chriſtus, Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn."

4. Von der Menſchheit Chriſti.
(A. 99b. — St. 42b. — S. 41.)

„Es iſt ein groß Geheimniß von der Menſchwerdung Chriſti, die nicht auszureden iſt, noch auszuforſchen durch menſchliche Vernunft, da Gott, die höheſte Majeſtat, ſich in unſer Fleiſch alſo geſenkt hat. Wenn wir dieſen Chriſtum haben, ſo haben wir Alles; denn Sanct Paulus zun Coloſſern am andern Capiteln (V. 9) ſaget: „„In ihme wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr ſeid vollkommen in ihme."" Und bildet Sanct Paulus Chriſtum allen Menſchen ernſtlich für, daß ſie an ihn gläuben. Aber es iſt leider nichts verächtlichers in der Welt denn der Herr Chriſtus!"

5. Die zwo Naturen in Chriſto kann kein Menſch begreifen.
(A. 99b. — St. 43. — S. 41b.)

„Daß Chriſtus Gott und Menſch ſei, das iſt wider alle[2]) Vernunft, Sinne und Verſtand; denn wenn man die zwo Naturen in Chriſto, als

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „die" ſt. alle.

die Gottheit und Menſchheit, ſoll in ein Weſen[1]) bringen, da ſtößet ſich die Vernunft und ſpricht: Ich verſtehe es nicht. Aber Dank habe fur dieſe Bekenntniß! Denn es iſt nicht geſchrieben, daß ichs verſtehen und faſſen ſoll mit meiner Vernunft, ſondern du mußt dich gefangen geben und dem Wort des Euangelii gläuben durch Wirkung des heiligen Geiſtes und Gott die Ehre geben, daß er wahrhaftig ſei.

Johannis am 16. Cap. (V. 23), Matthäi am 21. (V. 22) und Marci am 11. Cap. (V. 24) ſpricht Chriſtus: „„So ihr etwas werdet bitten in meinem Namen, das will ich euch geben.““ Da redet Chriſtus, als daß er Alles in ſeiner Hand und Gewalt habe, Alles jdermann zu geben, was man im Glauben von ihme bittet.“

6. Gedanken Doctor Martini Lutheri von der Geburt Chriſti.

(A. 99ᵇ. — St. 44. — S. 42ᵇ.)

Anno Domini 1538 am 25. Decembr. am Chriſtabend war Doctor Martinus Luther ſehr fröhlich und alle ſeine Reden, Geſänge und Gedanken waren von der Menſchwerdung Chriſti, unſers Heilandes, und ſprach mit tiefem Seufzen: „Ah, wir arme Menſchen, daß wir uns ſo kalt und faul gegen dieſer großen Freude ſtellen, die uns doch zu Gute geſchehen iſt! Und iſt die größte Wolthat, die weit, weit ubertrifft alle andere Werk der Schöpfung; und ſollens dennoch ſo ſchwächlich gläuben, da es uns doch von den Engeln verkündiget, geprediget und geſungen wird, welche himmliſche Theologi und Prediger ſind und haben ſich unſerthalben alſo gefreuet, und ihr Geſang iſt gar ein ſchöner Geſang, darein kurz gefaſſet iſt die Summa der ganzen chriſtlichen Religion. Denn das **Gloria in excelsis Deo**, Gott in der Höhe ſei die Ehre, iſt der höheſte Gottesdienſt; denſelbigen wünſchen ſie uns und bringen ihn uns in dieſem Chriſto. Denn die Welt nach dem Fall Adams kennet weder Gott, noch die Creaturen, lebet aller Ding außerhalb Gottes Ehre, preiſet, lobet noch[2]) rühmet ihn nicht. O wie feine, ſchöne, luſtige Gedanken hätte der Menſch gehabt, wenn er nicht gefallen wäre! wie hätte er ſpeculiret von Gott in allen Creaturen, daß er auch in den kleineſten und geringſten Blümlin betrachtet hätte Gottes Allmacht, Weisheit und Güte! Denn wahrlich die Anſchauung und Betrachtung der ganzen Creatur Gottes, ſonderlich aber fur die Einfältigen das Feldgewächſe und der Schmuck[3]) des Erdbodens beweiſets, daß unſer Herr Gott ein ſolcher Meiſter und Künſtler ſeie, dem es keiner wird nachthun. Solchs wäre von Adam und ſeinen Nachkommen gerühmet und gepreiſet worden, das

1) St. u. S. „in eine Perſon“ ſt. in ein Weſen. 2) St. u. S. „und“ ſt. noch. 3) W. „des Feldgewächſes und des Schmucks“ ſt. das Feldgewächſe und der Schmuck.

nu des erbärmlichen verderblichen Falls halben nachbleibet, ja der Schöpfer wird noch geläſtert und verunehret.

Darum rufen die lieben Engel die Leute, ſo gefallen ſind, wiederum zum Glauben an Chriſtum und zur Liebe, das iſt, daß ſie Gott allein die Ehre geben und in dieſem Leben Friede haben, beide fur Gott und unter einander."

7. Vom Feſt der Verkündigung Mariä.

(A. 100. — St. 43b. — S. 42.)

„Das Feſt der Verkündigung, ſo man Annuntiationis Mariae heißet, da der Engel zu Maria kam und bracht ihr die Botſchaft von Gott, daß ſie ſeinen Sohn empfahen ſollte, das [1]) mag billig das Feſt der Menſchwerdung Chriſti genannt werden. Denn da hat ſich unſer Erlöſung angefangen; wie denn auch die Engeländer und Franzoſen von dieſem Feſt das Jahr anfahen zu zählen. Denn das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti kann kein Menſch nicht ausreden, noch mit Vernunft ausforſchen und ergründen, daß Gott, die höheſte Majeſtat, ſich in unſer Fleiſch geſenkt hat. Denn wenn wir Chriſtum haben, ſo haben wirs Alles, was nur unſer Herz begehret. Darum auch in Sanct Paulo das Wörtlin „„in ihm"" ſo oft [2]) angezogen und wiederholet wird, da er ſo heftig und fleißig allen Menſchen dieſen Chriſtum einbildet; denn außer und ohn ihn iſt kein Gott, Troſt noch Seligkeit. Aber leider nichts iſt in der Welt, deß man weniger achtet denn dieſer Menſchwerdung, ja man verachtets!

Chriſtus hat drei und dreißig Jahr gelebet, iſt alle Jahr dreimal gen Jeruſalem gangen, das macht hundertmal iſt er hinauf gezogen. Wenn der Papſt anzeigen und rühmen könnte, daß Chriſtus nur einmal zu Rom wäre geweſen, wie ein Ruhmen ſollte ſich da heben? Und gleichwol iſt dieſe Stadt Jeruſalem gar in Grund verſtöret."

8. Der Glaubloſen Undank.

(A. 100. — St. 43. — S. 41.)

„Das iſt eine große Ehre Gottes, daß er ſeinen Sohn in unſer Fleiſch und Blut geſteckt hat und hat ihn um unſern Willen laſſen Menſch werden uns gleich, doch ohne Sünde. Welchs Geheimniß der allergrößten Wunderwerke und Wolthaten Gottes eine iſt, die kein menſchlich Herz recht bedenken kann, dagegen wir doch ſo kalt und undankbar ſind. O der verderbten Natur! Pfui dich des ſchändlichen Adamsfalls,

1) „das" fehlt W. 2) „oft" fehlt W.

daß ich dieſen nicht ſoll lieb haben, der mich vom ewigen Tode, Teufel und Hölle ſo theuer erlöſet hat!"

Da Doctor Martinus das Kindlin Jeſus gemalet im Schoß der reinen Jungfrauen Marien [1]) liegend anſahe, ſeufzet er tief um des Artikels der Menſchwerdung Gottes Willen und ſprach: „Ah, daß wir doch ſolch herrlich Werk der göttlichen Barmherzigkeit ein wenig betrachteten und nicht ſo dahin ſchlauderten! Pfui dich, du ſchändlicher Unglaube! wie ſtelleſt du dich ſo ſchändlich undankbar gegen dem freundlichen gnädigen Willen deines Gottes, der [2]) du doch ſonſt an allen Creaturen kleben willt? O Adams Sünde, was haſt du angerichtet?"

9. Warum Chriſtus geboren ſei.
(A. 100b. — St. 43b. — S. 41b.)

„Sanct Paulus lehret, daß Chriſtus darum geboren ſei, auf daß er Alles reſtituirete und wieder zu Rechte brächte in den Stand, in welchem es geſchaffen war im Anfang der Welt. (Eph. 1, 4. Coloſſ. 1, 22.) Das iſt, daß er uns brächte zu unſerm eigenen Erkenntniß und unſers Schöpfers, daß wir lerneten beide, uns ſelbs erkennen, wer wir geweſen und itzt ſind, nehmlich daß wir aus Gottes Bilde, darnach der Menſch geſchaffen war, zur Teufelslarve durch die Sünde worden und ganz und gar verderbet ſind, und wie wir der Sünden ſollten los und wiederum rein, gerecht, fromm und ſelig werden. Um deß Willen werden uns alle Creaturen fur die Augen geſtellet, daß wir in denen ſollen den Schöpfer erkennen und ſehen. Wenn wir den erſten Artikel des Glaubens ein wenig ergriffen [3]), ſo würden wir uns in das andere Alles beſte beſſer ſchicken und richten, denn dazu iſt dieſer Artikel eine Anleitung."

10. Von der Menſchwerdung des Sohns Gottes tröſtliche Gedanken Doctor Martini Luthers nach der Schrift.
(A. 100b. — St. 43b. — S. 42.)

„An dieſem Tage (der Empfängniß Chriſti)," ſaget Doctor Martinus Luther, „ſollten wir Prediger die Hiſtorien vom Feſt, die Lucas mit ſchlechten einfältigen Worten fein ordentlich mit allen Umſtänden beſchreibet, dem Volk fleißig fürhalten und wol einbilden, und alle zumal Freude und Wonne uber der tröſtlichen, ſeligen Geſchicht haben, daß als heute Chriſtus, unſer Herr und Heiland, von dem heiligen Geiſt empfangen, in der reinen, keuſchen Jungfrau Maria Leib menſchliche Natur an ſich genommen, unſer Bruder worden iſt, hat uns arme ſtinkende Madenſäcke und verdammete Menſchen in die höheſte Ehre geſetzt, daß wir nu

1) „Marien" fehlt W. 2) St. u. S. „daß" ſt. der. 3) St. u. S. „ergreifen" ſt. ergriffen.

Kinder Gottes, und ſeine, Chriſti, Miterben ſind, darüber wir uns billig höher ſollten freuen denn uber alle Schätze auf Erden.

Hie ſollt man nicht diſputiren, wie es zugangen ſei, daß der, ſo Himmel und Erden erfüllet, den weder Himmel noch Erde begreifen kann, in der reinen Mutter Leib beſchloſſen ſei. Dieſe und dergleichen Diſputation hindern dieſe Freude und geben Urſach, daß man beginnet daran zu zweifeln. Darum verdreußt michs ſehr auf Eraſmum, daß er die Sachen in Zweifel ſtellet, die unſer größte Freude ſollten ſein.

S. Bernhard bringt den ganzen Sermon von dieſem Feſt uber dem Lob der lieben Jungfrauen Marien zu, vergißt der tröſtlichen Geſchicht, daß, wie die Kirche ſinget, Hodie Deus homo factus est, Heute iſt Gott Menſch worden und die Erlöſung menſchlichs Geſchlechts angangen. Bernhardus und Anshelmus haben ihm zu viel gethan in dem, daß ſie Mariam allzu hoch heben und loben[1]).

Wir Chriſten ſollen uns freuen uber der großen hohen Ehre, die uns heute widerfahren iſt, daß der Sohn Gottes nicht die engeliſche Natur, ſondern den Samen Abrahä an ſich genommen hat, iſt allerding uns, ſeinen Brüdern, gleich worden, doch ohne Sünde (Hebr. 2, 16. 17), auf daß er barmherzig würde und ein treuer hoher Prieſter für Gott, unſere Sünde zu verſöhnen. Item daß er durch ſeinen Tod dem Teufel die Macht nähme, und aus des Todes Gewalt uns erlöſete, die wir durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſein müßten. (Hebr. 2, 14. 15.)

Dieſe unausſprechliche Gnade Gottes, in Chriſto uns erzeigt, ſollen wir groß halten und rühmen. Wahr iſts, man kann Mariam, die hohe edele Creatur, nicht gnugſam preiſen; wenn aber der Schöpfer ſelber kömmet und gibt ſich ſelber für uns, daß er uns erlöſete von des Teufels Gewalt ꝛc., das können weder Engel noch wir gnugſam in Ewigkeit rühmen, loben, preiſen ꝛc. Dort werden wir auch ewige Freud und Seligkeit dran haben."

11. Andere Gedanken D. M. Lutheri von der Menſchwerdung des Sohns Gottes.
(A. 101. — St. 44ᵇ. — S. 42ᵇ.)

„Wer die Vernunft zu Rath nimmet, der wird nimmermehr ſich[2]) in die Artikel unſers Glaubens (ſonderlich in der heiligen Dreifaltigkeit und Menſchwerdung Chriſti) wiſſen zu ſchicken, viel weniger gläuben, daß ſie

---

1) „und loben" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ſich nimmermehr" ſt. nimmermehr ſich.

gewiß und wahrhaftig ſind. Mit Gewalt kann und ſoll man Niemand zum Glauben zwingen. Denn wenn die Leute gleich etwas aus der heiligen Schrift hören oder ſelbs leſen und Gedanken haben, wills ihnen doch nicht eingehen, der mehrer Theil ſtoßen[1]) ſich dran, oder ſchlagens[2]) gar in Wind; ausgenommen wenig, denen der heilig Geiſt das Herz rühret und aufthut.

Der Türk hält ſeine Unterthanen in Gehorſam und Zwang durch ſeinen mahommedi̇ſchen Glauben und Religion (wie der Papſt durch den Bann und Menſchenlehre hat vor dieſer Zeit gethan). Er gläubet, es ſei ein einiger Gott, der Alles geſchaffen habe. Chriſtum läßt er ein Propheten bleiben; daß er aber der eingeborne, wahre, natürliche Sohn Gottes ſei, das hält er für die höheſte Läſterung, darüber er ihm ſo lange Zeit ſein Wort und Volk verfolget hat, und gedenkts noch gar auszurotten.

Ich hab aber in meinen großen Anfechtungen und Kämpfen wider den Teufel aus der Schrift gelernet und bins gewiß, daß Chriſtus, wahrer natürlicher Gott, ſei auch Menſch worden. Darüm gläub ichs nu nicht allein, ſondern habs auch auf mancherlei Weiſe erfahren, daß dieſer Artikel gewiß und wahr iſt. Denn in hohen geiſtlichen Anfechtungen hat mich nichts beſſer geholfen, denn daß ich mich deß getröſtet und den Teufel damit abgewieſen hab, daß Chriſtus, der wahre, ewige Sohn Gottes, unſer Fleiſch und Gebeine iſt (wie Paulus zun Epheſ. am 5. Cap. (V. 30) ſagt: „„Wir ſind Glieder ſeines Leibs, von ſeinem Fleiſch und von ſeinen Gebeinen""), ſitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wenn ich dieſen Schild des Glaubens ergreife, ſo hab ich den Böswicht mit ſeinen feurigen Pfeilen bald verjagt.

Auch hat Gott uber dieſem Artikel ſtark und feſt gehalten, ihn wider alle Ketzer, Papſt und Türken gewaltiglich geſchützt, erhalten, im Anfang der Chriſtenheit und hernach mit vielen Wunderzeichen beſtätiget, alſo daß Alle, die ihn angefochten haben, endlich zu Sünden und Schanden darüber worden ſind.

Auch läßts Gott geſchehen, daß wir Mariä Sohn ſeinen Sohn und wahren Gott heißen und anbeten; Er erhöret auch alle die, ſo ihn[3]) in dem Namen Chriſti anrufen. Uns hat auch in dieſer trübſeligen letzten Zeit nu etlich und zwänzig Jahr her (da uns der Teufel durch den Endechriſt[4]), den Papſt und ſeinen Anhang, mit aller Macht und Liſt zuge-

---

1) W. „ſtoßet" ſt. ſtoßen. 2) W. „ſchlagets" ſt. ſchlagens. 3) „ihn" fehlt W. 4) St. u. S. „Antichriſt" ſt. Endechriſt.

ſetzt hat) nichts anders erhalten, denn das Gebet, Seufzen und Schreien zu Gott, unſerm Vater, im Namen Chriſti, unſers hohen Prieſters.

Wer da ſagt: Ich oder Andere, ſie heißen und ſeien, wer ſie wollen, haben reine Lehre[1]) wider den Papſt, Tyrannen, Wiedertäufer, Sacramentsſchwärmer und andere Rottengeiſter vertheidingt und erhalten, der leuget uns an. Gott allein thuts um des Chriſti Willen; der ſoll unter ſeinen Feinden herrſchen und zur Rechten Gottes ſitzen, bis ſie Alle zum Schemel ſeiner Füße geleget ſind trotz dem Teufel und alle ſeinen Schuppen."

12. Von der Kindheit und Jugend Jeſu, item vom Erkenntniß Jeſu Chriſti, unſers Heilands.

(A. 101b. — St. 45. — S. 43.)

„Alle Weisheit der Welt iſt lauter Kinderwerk, ja Thorheit zu rechnen gegen dem Erkenntniß Chriſti. Denn was iſt wunderbarlicher, denn das große unausſprechlich Geheimniß wiſſen und erkennen, daß der Sohn Gottes, des ewigen Vaters Ebenbild, menſchlich Natur an ſich genommen hat und an Gebärden gleich worden iſt wie ein ander Menſch? Zu Nazareth wird er ſeinem Vater Joſeph haben helfen Häuſer bauen; denn Joſeph iſt ein Zimmermann geweſt, daher auch Chriſtus eins Zimmermanns Sohn, ja Zimmergeſell genannt wird. Was werden doch die von Nazareth am jüngſten Tage denken, wenn ſie ſehen werden Chriſtum in göttlicher Majeſtät ſitzen, und zu ihm ſagen: Herr, haſt du nicht helfen mein Haus bauen[2])? Wie kömmeſt du denn zu dieſen hohen Ehren?

Viel Fabeln ſind von Vielen erdicht, was Jeſus in ſeiner Kindheit und Jugend gethan habe, wie zu ſehen iſt im Buch mit dem Titel: **De infantia Salvatoris** oder **De vita Iesu.** Weil aber in demſelben Buch viel lächerlich, närriſch Ding ſtehet, hats nie kein Anſehen gehabt bei den Chriſten. Das iſt aber das nöthigſt Stück, das wir Chriſten mit höheſtem Fleiß lernen und wiſſen ſollen, daß der Sohn des ewigen Gottes ſich ſo tief herunter gelaſſen hat, ſo arm und elend geborn, und ſolches gethan hat um unſer Sünde Willen, und ſeine Majeſtät uns zu Gut ſo lang verborgen hat. Da er geborn ward, hat er geweinet und geſchrien[3]) wie ein ander Kind; Maria hat ſeiner müſſen warten und pflegen, ihn ſäugen (wie die Kirche ſinget: Es war ein kleine Milch ſein

1) W. „die reine Lehre" ſt. reine Lehre. 2) „haſt du nicht — bauen" fehlt St. u. S. 3) „und geſchrien" fehlt St. u. S.

Speis), ätzen, auswiſchen [1]), heben, legen, tragen ꝛc., wie ein ander Mutter ihr Kind.

Bald hernach mußte Joſeph mit der Mutter und Kinde ins Elend in Aegypten fliehen für Herode, der das Kindlin ſuchte, es umzubringen. Da ſie nach Herodis Tod wieder gen Nazareth kommen ſind, iſt er den Aeltern unterthan geweſt Luc. 2 (V. 51), wird ihnen oft Brot, Trinken und anders geholet haben. Maria wird auch wol zu ihm geſagt haben: Jeſichen, wo biſt du geweſt? Kannſt du nicht daheim bleiben [2])? Und da er nu erwachſen iſt, wird er Joſeph haben helfen zimmern ꝛc. An dieſer ſchwachen, geringen Geſtalt und verächtlichem Weſen, wie an Chriſto zu ſehen war, ſich nicht ärgern, iſt große, hohe Kunſt und Weisheit, ja Gottes Gabe und des heiligen Geiſts eigen Werk.

Etliche und der viel ärgern ſich daran, daß wir zu Weilen auf der Canzel ſagen: Chriſtus ſei ein Zimmergeſell geweſt; ſo es doch viel ein größer Aergerniß iſt, daß er ans Creuz als ein Gotteslästerer und Aufrührer geſchlagen, zwiſchen zweien Ubelthätern gehangen hat. Nu aber waren [3]) die Gehängten verflucht, wie Deuteron. 21 (V. 23) geſchrieben ſtehet: „„Ein Gehängter iſt verflucht für Gott;““ und Galat. 3 (V. 13): „Verflucht iſt jdermann, der am Holze hanget.““

Weil wir aber von dieſem Artikel immer predigen und den Leuten mit allem Fleiß einbilden, und täglich alle Chriſten im Kinderglauben bekennen, daß Chriſtus, unſer Heiland, gelitten hab unter Pontio Pilato, gecreuziget, geſtorben ꝛc. für unſer Sünde: worüm ſollten wir denn nicht auch ſagen, er ſei ein Zimmermann geweſt? ſonderlich weil er im Euangelio mit klaren Worten alſo genennet wird, da das Volk ſich uber ſeiner Lehre und Weisheit verwundert, und ſpricht: „„Woher kömmet ihm das? Iſt er nicht der Zimmermann, Marien Sohn?““ Marc. 6 (V. 3).

Man ſchreibet, es ſei ein frommer, gottſeliger Biſchof geweſt, der hab Gott oft mit Ernſt gebeten, daß er ihm wollt offenbaren, was doch Jeſus in ſeiner Jugend gethan hätte. Uber ein Zeit hernach hat derſelbige Biſchof ein Traum gehabt dergeſtalt: Ihm iſt im Schlafe fürkommen, als ſehe er einen Zimmermann ſein Handwerk treiben und ein Knäblin bei ihm, das abgehauene Späne aufleſe; in dem ſei ein Jungfrau in eim grünen Rock kommen und habe Beiden gerufen, daß ſie zum Eſſen kommen ſollten, und ihnen einen Brei fürgeſetzt. Solchs Alles

---

1) „auswiſchen“ fehlt St. u. S. 2) „kannſt du — bleiben“ fehlt St. u. S. 3) St. „werden“ ſt. waren.

hat der Biſchof, wie ihn gedaucht, im Traum geſehen, hinter der Thür ſtehend, daß ſie ſeiner nicht gewahr würden. Da hab das Knäblin angefangen und geſaget: Was ſtehet der Mann dort, ſolle er nicht auch mit eſſen? Uber dieſer Rede iſt der Biſchof ſo ſehr erſchrocken, daß er den Kopf hart ans Häuptbret des Bettes geſtoßen hat und davon erwachet.

Es ſei nu damit, wie es wolle, es ſei ein Gedicht oder Geſchicht, gläube ich doch, daß Chriſtus in ſeiner Kindheit und[1]) Jugend ſich geſtellet und gethan habe wie andere Kinder, doch ohne Sünde. Wie Paulus zun Philippern am andern (V. 7) zeuget: „„Jeſus Chriſtus war gleich wie ein ander Menſch, und an Gebärden wie ein Menſch erfunden."" Er wird oft (wie ich gedenk, ſags nicht für Wahrheit[2]), wenn die Aeltern gedarbet haben, durch göttliche Kraft verſchafft und gebracht haben, was von Nöthen iſt geweſt, ohne Geld. Daher (da die Mutter ſahe, daß es an Wein gebrach auf der Hochzeit zu Cana) ſpricht ſie zu ihm aus mütterlichem Herzen und Vertrauen (Joh. 2, 3): „„Sie haben nicht Wein,"" weil ſie zuvor mehr denn ein Mal an ihm gemarkt hatte, daß er könnte Rath ſchaffen, wenn Mangel fürhanden wäre.

Darüm gläube ich, daß Maria, die Mutter, nicht allein daher (daß ſie dieſes Kind wünderbarlich, ohn gewöhnliche Weiſe, nehmlich von dem heiligen Geiſt empfangen hat und ohn allen Schmerzen geboren) gewußt und geglaubt hat, daß er wahrer, natürlicher Gottes Sohn ſei, ſondern daß ſie auch ſolchs geſehen und gemarkt an etlichen Zeichen, die er in der Jugend gethan hat.

Derhalben wer dies Kind recht faſſen will, der muß gedenken, daß kein höher Weisheit iſt, denn Chriſtum erkennen und ſich nicht dran kehren noch ärgern, daß die Welt die Predigt von Gottes Sohn, der Menſch worden, gecreuzigt, geſtorben iſt[3]) ꝛc., für die größte Thorheit und Aergerniß hält; ſondern wiſſen, daß ſie uns Gläubigen eine göttliche Weisheit und Kraft iſt, dadurch wir ſelig werden, daran auch die lieben Engel Luſt und Freude haben.

Daß ſich aber der liebe Herr ſo tief geniedriget hat, gehorſam iſt worden bis zum ſchmählichen Tod des Creuzes, das hat er uns armen, elenden, verdammeten Menſchen zu Troſt und Heil gethan. Wenn ein großer, mächtiger Kaiſer oder König eim verachten Bettler die Füße

1) St. u. S. „von" ſt. und. 2) „ſags nicht für Wahrheit" fehlt St. u. S
3) „iſt" fehlt St. u. S.

wüſche[1]), lieber Gott, wie herrlich würde dieſe Demuth an ſo einer hohen Perſon gepreiſet und gerühmet werden? Weil aber Gottes Sohn, der Herr uber Alles, im höheſten Grad ſich geniedriget hat und Gehorſam erzeigt bis zum Tod am Creuz, wundert ſich Niemand darüber, ausgenommen das kleine Häuflin der Gläubigen, die ihn für ihren Herrn und Heiland erkennen und anbeten.

Darüm ſage ich, Chriſtum erkennen, daß er[2]) Menſch worden und ſo tief ſich geniedriget hat, daß er anzuſehen iſt geweſt „„der allerverachteſt und unwertheſt Menſch, von Gott geplaget und geſchlagen ꝛc.““ Eſaiä 53 (V. 34) und ſolches um unſern Willen gethan, das iſt die rechte güldene Kunſt der Chriſten und ihre höheſte Weisheit. Wie auch Sanct Paulus 1. Corinth. 2 (V. 2) ſaget: „„Ich weiß nichts ohn allein Jeſum Chriſtum, den Gecreuzigten.““ Man kann auch dem Teufel nicht weher[3]) noch größer Leid thun, denn ſo man von dem Jeſichen[4]) und ſeiner Menſchwerdung lehret, prediget, ſinget[5]), ſaget ꝛc.

Derhalben gefället mirs ſehr wol, wenn man laut ſinget und fein langſam in der Kirchen: **Et homo factus est; et: Verbum caro factum est.** Dieſe[6]) Wort kann der Teufel nicht hören, muß uber etliche Meilen dafür fliehen, denn er fühlet wol, was ſie in ſich haben. Wenn wir ſo herzlich uber dieſen Worten fröhlich würden[7]), „„das Wort iſt Fleiſch oder Menſch worden““, ſo ſehr der Teufel dafür erſchrickt und erzittert, ſtünde es ſehr wol um uns. Aber die Welt veracht alle Gottes Werk und Wort, weil ſie ſo mit ſchlechten einfältigen Worten ihr fürgetragen werden.

Wolan, die Gottſeligen laſſen ſich nicht irren, wie gering und ſchlecht die Wort lauten, ſondern haben Acht auf die ewigen himmliſchen Schätze und Güter, ſo darin gefaßt, ihnen fürgehalten und zu eigen angeboten werden, die unſäglich, ja ſo groß und herrlich ſind, „„daß auch die lieben Engel ſie gelüſtet anzuſehen.““ (1. Petr. 1, 12.)

13. Chriſtum kann kein Menſch auslernen.
(A. 102[b]. — St. 58[b]. — S. 57.)

„Kein Menſch, er ſei Apoſtel oder Prophet, viel weniger ich oder meines Gleichen kann Chriſtum in dieſem Leben auslernen, daß er

---

1) Aurifaber am Rande: „Wie der König zu Frankreich jährlich am grünen Donnerstag thut und Kaiſer Karl auch jährlich gethan hat.“ 2) St. u. S. „der“ ſt. er. 3) St. u. S. „wehren“ ſt. weher. 4) St. „von Jeſu Chriſto“; S. „von Jeſu“ ſt. von dem Jeſichen. 5) St., S. u. W. „ſinget und“ ſt. ſinget. 6) St. u. S. „dieſes“ ſt. dieſe. 7) S. „werden“ ſt. würden.

recht wüßte und verſtünde, wer und was er wäre [1]). (Philip. 3, 13. 14.)

Denn er iſt wahrer, ewiger, allmächtiger Gott, und hat doch unſer ſterbliche Natur an ſich genommen, den höheſten Gehorſam und Demuth erzeiget bis in den Tod; daher er ſelbs ſpricht: „„Ich bin ſänftmüthig und von Herzen demüthig."" (Matth. 11, 29.) Nu kann ich nicht gnugſam ausreden, wie mir zu Sinn und Muth iſt, wenn ich recht fröhlich oder traurig bin; wie ſollt ich denn die hohen Affectus [2]) und Bewegungen von Chriſto ausreden?" [3])

14. Der Name Jeſus hilft allein.

(A. 103.—St. 51[b].—S. 50[b].)

„Laſſet uns ja auf Chriſtum Jeſum in aller Zuverſicht unſer Vertrauen ſetzen! Gott nehme mich dieſe Stunde oder morgen aus dieſem Leben, ſo will ich das hinter mir laſſen, daß ich Jeſum Chriſtum erkennen und bekennen will fur meinen Gott und Herrn. Solches hab ich nicht allein aus der Schrift, ſondern auch durch viel, große und mancherlei Erfahrung; denn der Name Jeſus hat mir oft geholfen, da mir ſonſt keine Creatur hat können helfen.

Alſo hab ich beides fur mich, Wort und That, Schrift und Erfahrung; der liebe Gott hat mirs beides reichlich gegeben. Es iſt mir aber blut ſaur worden, hab manche ſchwere Anfechtung drüber ausgeſtanden. Das iſt mir aber ſehr gut und nützlich geweſt."

Und ſagte der Herr Doctor, „daß geiſtliche Anfechtung lehrete, wozu Chriſtus nütze ſei, und er hätte es manchmal verſucht und erfahren, wie kräftig der Name Jeſus Chriſtus ihm geholfen hätte, darum ihn keine Trübſal von Chriſto ſollte abtreiben; dieſelbige Erfahrung machte auch, daß er die heilige Schrift fur die gewiſſe göttliche Wahrheit hielte. Denn dieſe ſeine Erfahrung hätte ihm die Sprüche der Schrift ganz gewiß gemachet, da der Herr Chriſtus ſaget: „„Die du mir gegeben haſt, der hab ich keinen verloren"" (Joh. 17, 12). Item (Joh. 6, 37): „„Was zu mir kömmet, das will ich nicht ausſtoßen,"" aber das ſtehet mit dabei, daß ſie auch nicht weg laufen."

---

1) „daß er recht wüßte — was er wäre" fehlt St. u. S. 2) W. „Affecten" ſt. Affectus. 3) St. u. S. „oder ſeine unermeßliche Hoheit ausreden" ſt. ausreden.

15. Daß der Herr Christus unser Hoherprieſter ſei, aus dem 8. Cap. S. Pauli zu den Römern.

(A. 103. — St. 53ᵇ. — S. 52.)

„Chriſtus, unſer Hoherprieſter, iſt gen Himmel gefahren, „„ſitzt zur Rechten des Vaters und bittet ohn Unterlaß für uns““ Röm. 8 (V. 34). In dem[1]) malet Sanct Paulus Chriſtum mit ſehr ſchönen herrlichen Worten ab; in ſeinem Tode iſt er ein Opfer, ſo fur unſer Sünde bezahlet worden iſt; in der Auferſtehung ein Siegsmann; in der Himmelfahrt ein König; im Furbitten und Vertreten ein Hoherprieſter. Denn im Geſetz Moſi ging allein der Hoheprieſter ins Allerheiligſte[2]), in Sancta Sanctorum, und bat fur das Volk. Alſo iſt unſer Herr Chriſtus in dieſer Figur fein[3]) abgemalet.“

16. Chriſtus bleibt wol Prieſter und König.

(A. 103. — St. 53ᵇ. — S. 52.)

„Chriſtus wird wol Prieſter und König in Ewigkeit bleiben, ob ihn gleich kein Biſchof geweihet noch geſchmieret hat. Das ſchadet nicht, denn Gott hat ihn ſelber ordinirt und geweihet, eingeſetzt und geſalbet, da er ſpricht: „„Du biſt ein Prieſter““ (Pſalm 110, 4). Da iſt das D und U größer, denn der Stein in der Offenbarung Johannis, der länger war denn 300 Meil Weges. Und Pſalm 2 (V. 6): „„Ich aber habe meinen König eingeſetzet auf meinem heiligen Berg Sion,““ darum wird er wol bleiben ſitzen und Alle, die an[4]) ihn gläuben.

In der heiligen Schrift iſt kein Buch, in welchem ſo fein und eigentlich beſchrieben iſt das Prieſterthum des Herr Chriſti, als die Epiſtel zun Hebräern. Chriſti Prieſterthum aber tröſtet uberaus ſehr die Gottfürchtigen, daß er ein Pfaff iſt. Daß er aber auch ein König iſt, das tröſtet nicht ſo ſehr; denn da gedenkt das Herz, er ſei ein geſtrenger Richter.“

17. Chriſtus iſt unſer Hoherprieſter.

(A. 103ᵇ.— St. 53ᵇ.— S. 52ᵇ.)

„„Du biſt ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech““, ſagt Gott, der himmliſche Vater, zu Chriſto, ſeinem Sohne. (Pſ. 110, 4.) Da ſprach D. M.[5]): „An dieſem Prieſter laſſet uns hangen und bleiben, denn er iſt treu und von Gott fur uns geben und hat uns lieber denn ſein eigen

1) St. „Da“ ſt. in dem. 2) St. u. S. „Heiligſte“ ſt. Allerheiligſte. 3) „ſein“ fehlt St. u. S. 4) „an“ fehlt W. 5) „Da ſprach D. M.“ fehlt St. u. S.

Leben. (Joh. 10, 12.) Das hat er beweiſet mit ſeinem bittern Leiden und Sterben, das iſt gewißlich wahr. Ah, wer das gläuben könnte, wie ſelig wäre er!"

Da ſein[1]) Diener dieſen Vers im ſelben[2]) Pſalm las: „„Der Herr hat geſchworen und wird ihn nicht gereuen, Du biſt ein Prieſter ꝛc."" ſprach D. M.: „Das iſt der ſchönſte, herrlichſte Vers im ganzen Pſalter, da Gott dieſen Chriſtum allein fürhält, daß er ſoll ſein unſer Biſchof und Hoherprieſter, der beim Vater ohn Unterlaß fur die Seinen bittet und ſonſt kein ander mehr nicht. Es ſolls weder Caiphas noch Hannas, weder Petrus, Paulus, noch der Papſt ſein. Der, der ſoll allein der Prieſter ſein; deß ſchwöre ich einen Eid, daß ers alleine ſein ſoll, darum habt Zuflucht zu dieſem Prior! Ich meine, die Epiſtel zun Hebräern kanns ihr nütze machen."

18. Ein anders.

(A. 103b. — St. 53b. — S. 52b.)

„Es iſt ein großer, herrlicher Troſt, den freilich ein jder frommer Chriſt um der Welt Ehr und Gut nicht ſollte noch wollte entbehren, nehmlich daß er weiß und gläubt, daß Chriſtus, unſer Hoherprieſter, zur Rechten Gottes ſitzt, vertritt und verbitt uns ohn Aufhören; item unſer Seelen treuer Hirt und Biſchof iſt, welche ihm der Teufel aus ſeinen Händen nicht reißen kann.

Wir können aber daraus merken, wie ein liſtiger, mächtiger Geiſt der Teufel iſt, daß er fromme, gottfürchtige Herzen mit ſeinen feurigen Pfeilen ſo erſchrecken und zurichten kann, daß ſie dieſen ſchönen Troſt verlieren und ſtracks widerſinniſche Gedanken von Chriſto faſſen, daß er nicht ihr Hoherprieſter ſei, ſondern ſie fur Gott verklage; nicht ihrer Seelen Biſchof, ſondern ein geſtrenger Richter ſei.

Darum haben die lieben Apoſteln Petrus und Paulus uns[3]) nicht vergebens ſo treulich gewarnet, „„daß wir ſollen nüchtern ſein und wachen, mit Gottes Harniſch gerüſtet, damit dem Teufel Widerſtand zu thun, feſt im Glauben."" 1. Petr. 5 (V. 8), Epheſ. 6 (V. 13)."

19. Chriſtus ein ewiger Prieſter.

(A. 103b.—St. 54.—S. 52b.)

„Chriſtus wird Prieſter[4]) bleiben ewiglich ꝛc., ob er gleich von keinem Biſchof geweihet iſt, denn Gott ſelber hat ihn ordinirt, da er hat

1) St. u. S. „Doctor Luthers" ſt. ſein. 2) „ſelben" fehlt St. u. S. 3) „uns" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „ein Prieſter" ſt. Prieſter.

geſchworn, und wird ihn nicht gereuen, „„Du biſt ein Prieſter ewiglich““ ꝛc. (Pſ. 110, 4.) In dieſen Buchſtaben dieſer Wort: „„Du biſt ein Prieſter““ iſt ein jglich Syllabe viel größer denn der Thurm zu Babel.

„„Herrſche unter deinen Feinden““ (Pſ. 110, 2). So muß und wird er[1]) ſeine Lehre, die wir predigen und für der argen Welt bekennen, gewiß wol erhalten, auch für den Pforten der Höllen. Wir Lutheriſchen (wie man uns nennet) und die Papiſten wohnen[2]) unter einem Dach. Ein jglichs Theil will Gottes Volk und die rechte Kirche ſein, und kein Theil dem andern weichen. Nu muß doch endlich ein Theil weichen, nehmlich der Gottloſen den Gerechten.

Die Juden und Apoſteln ſammt ihren Zuhörern waren auch unter einem Dach. Da nu die Juden ein lange Zeit die Chriſten wol geplagt, verfolget, ihr viel geſteiniget und ermordet hatten und zu letzt ſie alle verjaget, und nu meinten, ſie wären der böſen Leute und Buben gar los, da kamen die Römer und machtens gar aus mit ihnen. Alſo wirds itzt auch gehen; wenn die Papiſten ausgetobet und gewüthet haben, Chriſtus Lehre zu läſtern und verdammen[3]), die Chriſten zu verfolgen und ihr unſchüldigs Blut zu vergießen, ſo werden ſie dieſem Theil weichen müſſen. Denn Chriſtus will und kann die, ſo ihn bis an der Welt Ende für ihren ewigen König und Prieſter halten und bekennen[4]), ſeine Lehre predigen und bekennen, ſich ſeines Gebets Joh. 17 tröſten[5]) und daß er ſich ſelbs für ihre Sünde geopfert hat, nimmermehr troſt- und hülflos laſſen.“

20. Chriſtus, unſer König und Gott.

(A. 104. — St. 54. — S. 53.)

„Wer Chriſtum zum König und Gott hat, der menſchlich Natur, Fleiſch und Blut an ſich genommen hat, von der reinen Jungfrauen Marien geborn iſt, der muß ſich gewißlich verſehen, daß er den Teufel zum Feinde habe, der ihm viel Leids thun[6]) und ſein Lebenlang plagen werde. Dagegen aber[7]) iſt das unſer Troſt und große Herrlichkeit, daß wir arme Menſchen den Herrn des Lebens, Tods und aller Creaturen mit unſerm Fleiſch und Blut bekleidet, zur Rechten des Vaters ſitzend haben, der ewig lebet und für uns bittet, uns ſchützt und beſchirmet.“

---

1) St. u. S. „muß er und wird“ ſt. muß und wird er. 2) St. „ſind duo incomparabilia und wohnen“ ſt. wohnen. 3) St. u. S. „zu verdammen“ ſt. verdammen. 4) St. u. S. „erkennen“ ſt. bekennen. 5) „tröſten“ ſteht bei St. erſt nach „geopfert hat“. 6) St. u. S. „thut“ ſt. thun. 7) „aber“ fehlt bei St. u. S.

21. Scheſlimini.

(A. 104. — St. 56. — S. 55.)

„Scheſlimini, das iſt, ſetze dich zu meiner Rechten. Der Scheſlimini hat viel und große Feinde, das muſſen wir, ſein armes Häuflin, ſo erfahren, daß wirs fühlen. Aber er wird für ihnen Allen wie bisher wol bleiben ſitzen [1]) und wir in [2]) ihm und durch ihn; das weiß ich fürwahr. Und ob wir gleich viel drüber leiden müſſen und erwürget werden, ſchadet nicht, wir wagens auf ſein Wort (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr ſollt auch leben.““ Item (Joh. 17, 24): „„Wo ich bin, da ſollt ihr auch ſein.““

22. Chriſtus ſtellet ſich, als nehme er ſich ſeiner armen betrübten und verfolgten Glieder nicht an ꝛc.

(A. 104. — St. 58[b]. — S. 57.)

„Auch iſt Chriſtus derhalben in dieſem Leben unbegreiflich, denn die Welt lohnet ſeinen beſten und treueſten Dienern ſehr ubel, verfolget, läſtert, verdammet und tödtet ſie als die ärgſten, ſchädlichſten Ketzer und Ubelthäter ꝛc. Dazu ſchweigt er ſtill, und läßts geſchehen, alſo daß ich bisweilen gedenke: Ich weiß ſchier nicht, woran ich bin, ob ich recht predige oder nicht. Das iſt S. Paulus Anfechtung und Marter auch geweſt, die er (halt ich) nicht Vielen geſagt hat oder hat können ſagen; denn wer kann ſagen, was das heiße, daß er ſpricht 1. Cor. 15 (V. 31): „„Ich ſterbe täglich?““

23. Chriſtum nennet die Schrift unſern Prieſter, Bräutgam ꝛc.

(A. 104. — St. 54. — S. 53.)

„Die Schrift [3]) nennet oft Chriſtum unſern Prieſter, Bräutgam, Buhlen ꝛc., und uns, ſo an ihn gläuben, ſeine Braut, Jungfrau, Tochter, welchs aus der Maßen ein fein lieblich Bild iſt, das wir immer für Augen haben ſollen.

Nu hat er ſein prieſterlich Amt erſtlich in dem beweiſt, daß er geprediget und uns des Vaters Willen verkündigt und offenbart hat, „„daß, wer an den Sohn gläubt, der hat das ewige Leben““ (Joh. 3, 16). Zum Andern hat er auch für uns, ja für die ganze Chriſtenheit bis an der Welt Ende kurz vor ſeinem Gang zum Vater gebeten, da er ſpricht Joh. 17 (V. 20): „„Ich bitte nicht allein fur ſie (denen ich dein Wort gegeben, und zu predigen befohlen habe), ſondern auch fur die, ſo durch

1) W. „ſitzen bleiben“ ſt. bleiben ſitzen. 2) St. u. S. „mit“ ſt. in. 3) W. „die heilige Schrift“ ſt. die Schrift.

ihr Wort an mich gläuben werden;"" und noch „„ſitzet er zur Rechten Gottes, und vertritt [1]) und verbitt uns für Gott [2]) ohn Unterlaß"". Röm. 8 (V. 34). Zum Dritten, daß er ſeinen Leib am Holze des Creuzes für unſer Sünd aufgeopfert hat.

Unſer Bräutgam iſt er, wir ſeine Braut. Was er, der liebe Herr Chriſtus hat [3]), ja er ſelbs, iſt unſer, denn „„wir ſind Glieder ſeines Leibes, von ſeinem Fleiſch und von ſeinem Gebeine,"" wie Paulus [4]) ſagt (Eph. 5, 30). Was wir haben, iſt ſein. Es iſt aber gar ein ſehr ungleicher Wechſel: Er hat ewige Unſchuld, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, die ſchenkt er uns, daß ſie ſollen unſer eigen ſein. Wir ſind des Teufels Gefangene, der Sünd und dem Tod unterworfen. Von des Teufels Gewalt hat er uns erlöſet, ihm den Kopf zutreten, gefangen [5]) genommen, ausgezogen, zur Höllen verſtoßen ꝛc. Unſer Sünd hat er auf ſich genommen, getragen und ſein Leben zu einer Erlöſung für uns gegeben. Dem Tod hat er die Macht genommen, ja er hat ihn verſchlungen ewiglich, daß wir ihm fröhlich Trotz bieten mögen mit S. Paulo (1. Cor. 15, 55): „„Tod, wo iſt dein Stachel?""

Von dieſer geiſtlichen Hochzeit redet der Prophet Hoſea in der Perſon Chriſti Cap. 2 (V. 19. 20): „„Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnad und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirſt den Herrn erkennen."" Und Jeſ 62 (V. 4): „„Der Herr hat Luſt zu dir, und dein Land hat einen lieben Bühlen."" Item (V. 5): „„Wie ein Bräutgam ſich freuet uber der Braut, ſo wird ſich dein Gott uber dir freuen"" [6]) ꝛc.

Ob nu wol der liebe Herr ein geiſtliche Heirath und Ehe mit uns ſtiftet, ſich mit uns verlobet, unſer ewiger Bräutgam zu ſein, mit ſeinen ewigen himmliſchen Gütern uns begnadet und ſchmückt, auch dazu ſchwöret, er wolle unſer ewiger Prieſter ſein: noch hilfts nicht, der große Haufe läuft ins Teufels Namen dahin, huret wider ihn, betet fremde Götzen an, wie die Jüden den Baalim, Aſtaroth ꝛc. dieneten und wir im Papſtthum die Heiligen anrufen. Ja, das noch höher zu beklagen und zu beweinen iſt, wir, die nu Gott Lob aus Gottes Wort wiſſen, daß er unſer Hoherprieſter und Bräutgam iſt, wenn ein Trübſal, Angſt

1) St. „vertirt" ſt. vertritt. 2) A. „für und für" ſt. für Gott. 3) St. u. S. nach „hat" Zuſatz: „das gibt er uns." 4) W. „St. Paulus" ſt. Paulus. 5) St. „ihn gefangen" ſt. gefangen. 6) „Und Jeſ. 62 (V. 4) — uber dir freuen" fehlt St. u. S.

und Noth fürhanden iſt, da wir am meiſten Zuflucht ſollten haben, fliehen wir für ihm und ſorgen, er zörne mit uns und wolle uns ſtecken laſſen."

24. Chriſtus unſer ewiger Mittler.
(A. 104b. — St. 56. — S. 55.)

„„Es iſt nur ein Gott,"" ſpricht S. Paulus 1. Timoth. 2 (V. 5), „„und ein Mittler, zwiſchen Gott und Menſchen[1]), nehmlich der Menſch Jeſus Chriſtus, der ſich ſelber gegeben hat für Alle zur Erlöſung."" Darüm gedenke nur Niemand für Gott zu treten und Gnad bei ihm zu ihm zu erlangen ohne dieſen Mittler, Hohenprieſter oder Fürſprecher. Ebr. 5 (V. 1. 2), 1. Joh. 2 (V. 1. 2).

Iſt er nu unſer Mittler fur Gott, ſo folget gewiß, daß wir Sünder und verlorn ſind und durch unſer ehrbar Leben, gute Werk, Tugende, Verdienſt, Heiligkeit, auch durch des Geſetzes Werk Gottes Zorn nicht verſöhnen, noch Gnad und Vergebung der Sünden erlangen können.

Alſo wird durch dies[2]) einige Wörtlin Mittler für Gott aller Heiligen Verdienſt, gute Werk und Gerechtigkeit verworfen und verdammet, daß ſie dadurch für Gott nicht können beſtehen. Auch ſehen wir draus, wie unſäglich groß Gottes Zorn uber und wider die Sünde iſt, weil ſie ſonſt durch kein ander Opfer hat können verſöhnet noch bezahlt werden denn allein durch den Sohn und das theure Blut des Sohns Gottes."

25. Wider Schwenckfelds Meinung von der Creaturlichkeit Chriſti[3]).
(A. 105. — St. 68. — S. 65b.)

Caſpar Schwenckfeld hatte[4]) Anno 1543 am 8. Tage Novembris D. Martino Luthero ſeiner Bücher eins bei einem eigenen Boten geſchickt, welches Titel war „„von der Herrlichkeit"". Da ſprach D. Luther: „Schwenckfeld iſt ein armer Menſch, qui non habet ingenium nec spiritum, ſondern er iſt attonitus, wie die Schwärmer alle ſind, er weiß nicht, was er plaudert, ſondern das iſt ſeine Meinung und ſein principium: Creatura non est adoranda, quia scriptum est (Matth. 4, 10), „„Dominum Deum tuum adorabis et ei soli servies."" Darnach gedenkt er, Christus est creatura; derhalben ſo ſoll ich Chriſtum als einen Menſchen nicht anbeten. Und fingiret zweene Chriſtus[5]), ſpricht:

---

1) St. „dem Menſchen"; S. „den Menſchen" ſt. Menſchen. 2) St. u. S. „das" ſt. dies. 3) Walch hat die latein. Stellen dieſes §. in einer deutſchen Ueberſetzung gegeben, welche hier unberückſichtigt geblieben iſt. 4) St. u. S. „hat" ſt. hatte. 5) St., S. u. W. „Chriſtos" ſt. Chriſtus.

creaturam post resurrectionem et glorificationem in Deitatem transformatam et ideo esse adorandam, und beſcheißt [1]) die Leute mit dem herrlichen Namen Chriſti, wie er denn ſchreibet: „„zum Preis Chriſti.““

Die Kinder aber gehen ſchlecht hindurch und ſprechen: Ich gläube an Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, der empfangen iſt vom heiligen Geiſte, geborn aus Maria, der Jungfraue ꝛc. So will mir der Narr zweene Chriſtus [2]) machen; einen, der am Creuze hänget, und einen andern, der gen Himmel gefahren iſt und zur Rechten Hand Gottes, ſeines himmliſchen Vaters, ſitzet. Ich ſoll den Chriſtum nicht anbeten, der am Creuz hänget und auf Erden gehet. Er ließ ſich traun ſelber anbeten, da der fur ihm niederfiel. So ſaget der Herr Chriſtus auch ſelber: „„Wer an mich gläubt, der gläubet an den, der mich geſandt hat.““ Der Phantaſte hat etliche Vocabel aus meinem Buche de ultimis verbis Davidis geſtohlen, damit will ſich der Tropf auch ſchön machen, als communicationem idiomatum et identitatem personae; miſchet es alſo mit unter, und will darnach ſagen, ich hab es auch alſo gemeinet!

Er will mich lehren, was Chriſtus iſt und wie ich ihn ſoll anbeten. Ich habs, Gott ſei Dank, beſſer denn er, ich kenne meinen Chriſtum wol, darum laſſe er mich ungeheiet [3]).“ Da nu Magiſter Rörer drauf ſagte: „„Ei, lieber Herr Doctor, das iſt zu grob,““ da antwortet er: „Sie lehren mich ſo grob ſein. Man muß alſo mit dem Teufel reden [4]). Er revocire publico scripto die Schwärmerei mit dem Sacrament und bringe mir testimonia von Doctor Johann Heſſen und D. Moibano aus Breslau, ſonſt gläube ich ihm nicht, wenn er mir gleich ſchwüre und die Finger mitten auf die Wunden legte.“

Und hatte Doctor Luther dem Boten einen offenen Brief wieder gegeben, der nicht war verſiegelt geweſen, und war die Uberſchrift:

„Schwenckfelds Boten [5]).“

„Mein Bote, lieber Menſch, du ſollt deinem Herrn Caſpar Schwenckfeld zur Antwort ſagen, daß ich von dir die Büchlin und die Briefe [6]) empfangen habe. Und wollt Gott, er höret auf, denn er hat zuvor in der Schleſien ein Feur angezündet wider das heilige Sacrament, welches noch nicht iſt gelöſchet und auf ihm ewiglich brennen wird. Uber das

1) St. u. S. „betreugt“ ſt. beſcheißt. 2) St., S. u. W. „Chriſtos“ ſt. Chriſtus. 3) St. „zufrieden“ ſt. ungeheiet. 4) „Da nu M. Rörer — mit dem Teufel reden“ fehlt St. u. S. 5) Dieſer Brief ſteht auch in der de Wetteſchen Ausgabe der Briefe Luthers V, 613. 6) St. „den Brief und die Büchlin“ ſt. die Büchlin und die Briefe.

fähret er zu [1]) mit ſeiner Eutycherei und Creaturlichkeit, und machet die Kirchen irre, ſo ihm doch Gott nichts befohlen noch geſandt, und der unſinnige Narr, vom Teufel beſeſſen, verſtehet nichts, weiß nicht, was er lallet. Will er aber nicht aufhören, ſo laſſe er mich mit ſeinen Büchlin, die der Teufel aus ihm ſpeiet [2]) und ſcheißet [3]), ungeheiet [4]), und habe ihm dies [5]) mein letztlich Urtheil und Antwort:

Increpet Dominus te, Satan [6]). Et sit Spiritus tuus, qui vocavit te, et cursus tuus, quo curris, et omnes, qui participant tibi, Sacramentarii et Eutychiani tecum, et cum vestris blasphemiis in perditionem, sicut scriptum est [7]): Currebant et non mittebam eos; loquebantur et nihil mandavi eis. Anno 1543.

Martinus Luther m. propria."

26. Wider Chriſtum gehen alle Irrthume und Ketzereien.

(A. 105[b]. — St. 67[b]. — S. 64[b].)

„Alle Ketzer haben ſich wider den Artikel von Chriſto gelegt. Manichäus hat die Menſchheit angefochten; denn er gab für, Chriſtus wäre ein Geſpenſte. Gleich, ſagt er, wie die Sonne durch ein gemalt Glas geht und ſcheinet und die Strahlen das ander Theil berühren und durchgehen, doch nimmet die Sonne nichts vom Weſen des Glaſes; alſo hat Chriſtus auch nichts genommen vom Weſen und Natur Mariä.

Arius focht die Gottheit an. Neſtorius wollte, es wären zwo Perſonen. Eutyches lehrte, es wäre nur eine Perſon [8]), denn die göttliche wäre verſchlungen. Helvidius gab für, die Mutter wäre nicht Jungfrau geweſt. Alſo wäre Chriſtus in der Erbſünde geborn.

Es iſt Alles um den Chriſtum zu thun und um den Artikel, den die Kinder fur dem Tiſche ſprechen: Und ich gläube an Jeſum Chriſtum ꝛc.; der ſtößet alle Teufel und Hölle zu Rück, und dafür erſchrecken und erzittern alle Teufel; noch [9]) muß er ſo ſchändlich angefochten werden. Der Papſt weiß vom Amte der Perſon Chriſti gar nichts. Allein Macedonius hat den Artikel vom heiligen Geiſt angefochten, er iſt aber bald gefallen und zu Boden gangen; denn wenn der Artikel von Chriſto bleibt, ſo gehet das Ander bald unter.

Aber alle Ketzerei läuft wider den andern [10]) Artikel. Der Sohn hat geſündiget, der muß ſich leiden, den wollen ſie nicht haben. Den

---

1) „zu" fehlt St. 2) S. „ausſpeiet" ſt. aus ihm ſpeiet. 3) St. „ſchmeißet" ſt. ſcheißet. 4) S. „unbeſchmeißet" ſt. ungeheiet. 5) St. „das" ſt. dies. 6) Zach. 3, 2. 7) Jerem. 23, 21. 8) St. u. S. „Natur" ſt. Perſon. 9) St. „drum" ſt. noch. 10) „andern" fehlt St. u. S.

Vater laſſen bleiben Türken und Juden, aber der Sohn hats gethan, darüber iſt viel Bluts vergoſſen worden. Ich halt, daß zu Rom mehr denn 2000000 Märtyrer blieben ſind. Es hat gewähret von Anbeginn der Welt mit Cain und Habel, Iſmael und Iſaac, Eſau und Jacob; und ich halte, daß der Teufel auch[1]) darüber ſei in die Hölle verſtoßen worden, denn weil er eine ſchöne Creatur Gottes iſt geweſt, ſo hat er auch wollen der Sohn ſein.

Nach der heiligen Schrift haben wir kein ſtärker Argument denn das liebe heilige Creuz; denn wider den Chriſtum und den Artikel ſtreiten alle Königreiche, Alles, was gewaltig iſt, und können ihn dennoch nicht uberpochen. Darum iſt die heilige Schrift das erſte Argument, Chriſti Gottheit und Menſchheit zu beweiſen; das ander iſt das Creuz.

Es ſind ſo[2]) viel Regenten untergangen, die ihn angefochten haben; es ſind ſo viel Königreiche dawider geweſt, aber der Artikel bleibt noch! Da muß ich armer Mönch kommen und ein arme Nonne ergreifen; die haben ihn[3]); darum thut es das Wort und Creuz, die machen einen gewiß. Sie wollen weder Wort noch Creuz haben; wir aber nehmen das Wort an, ſo folget bald das Creuz; und ob wir des Gaſts gerne wollten los ſein, ſo nehmen wir ihn doch an und haben Geduld."

27 und 28. Daß des Herrn Chriſti Gottheit vom Teufel und Ketzern für und für iſt angefochten worden.

(A. 105[b]. — St. 67[b]. — S. 65.) Als uber D. Luthers Tiſche einmal Anno 1543 geſaget ward, daß mancherlei Ketzerei, Rotten und Secten wider die heilige Dreifaltigkeit geweſen wären, da ſprach D. Luther: „Es gehet Alles wider den hohen Artikel: Ich gläube an Jeſum Chriſtum. In dem erſten Artikel, als: Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, da ſtimmen ſie Alle zu Haufe, denn ſie wollen Alle nur Einen Gott haben. Aber den Sohn wollen ſie nicht leiden; wie denn der Teufel ſelber den Sohn auch nicht hat wollen leiden, denn er wollte ſelbs Sohn ſein, meinete, er wäre eine ſchöne Creatur. Adam wollte auch den Sohn nicht haben, er wollte ſo klug ſein als der Vater ſelber. Es ſind viel Figuren, die ſolches, wie mich dünket, vom Teufel haben angezeiget. Iſmael will Iſaac ſein und Eſau will Jacob ſein; alſo[4]) iſt auch der Teufel wider den Sohn Gottes geweſen, darum gehets uns noch alſo."

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) „ſo" fehlt W. 3) „Da muß ich armer Mönch — die haben ihn" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „und alſo" ſt. alſo.

(A. 106. — St. 67b. — S. 65. Vgl. §. 97. dieſes Abſchnitts.) „Zu Rom iſt eine Kirche geweſen, die hat geheißen Pantheon, darinne ſind alle Götter gemalet geweſen, die ſie aus der ganzen Welt haben können zuſammen bringen. Und dieſe haben ſich alle mit einander wol können vertragen, und iſt guter Friede unter ihnen geweſen, denn der Teufel hat damit nur der Welt in die Fäuſte [1]) geſpottet. Aber wie nur [2]) der Chriſtus kömmet, den können ſie nicht leiden, da werden die Teufel, alle Götzen und Ketzer toll und thöricht. Denn der iſt der rechte Mann und er hat ſie auch Alle uber einen Haufen geſtoßen. Der Papſt legt ſich wider Chriſtum auch gewaltiglich, aber er muß auch noch geſtürzt werden. Es ſind zu Rom etlich viel tauſend Märtyrer begraben, die alle ihr Blut daſelbſt um des Herrn Chriſti Willen haben vergoſſen [3])."

29. Die Gottheit Chriſti ſoll man von ſeiner Menſchheit nicht trennen.

(A. 106. — St. 42b. — S. 43.)

Doctor Martin Luther ſagte, „er hätte Briefe [4]) bekommen, darinne einer verläugnete, daß die Gottheit in Chriſto nicht [5]) hätte gelitten, ſondern alleine die Menſchheit [6])." Da dies Dominus Jacobus Präpoſitus zu Bremen [7]) hörete, der eben zu Wittenberg war und mit D. Martino Luthern aß, ſprach er: „„Das kann nicht ſein, denn es ſtehet geſchrieben: Gott, der die Kirche (oder Gemeine [8]) mit ſeinem Blut erworben hat.""" Darauf antwortete D. M. L. und ſprach: „Ah, das iſt der Handel! Der Teufel gehet damit um, man will Chriſtum zureißen und zutrennen [9]). Solche Köpfe ſind nicht gottſelig, ſondern ehrgeizig; ſie ſuchen nicht Gottes, ſondern ihre eigene Ehre, denn ſie wollen fur andern geſehen ſein und hinter ſich Jünger und Schüler laſſen."

---

1) W. „Fauſt" ſt. Fäuſte. 2) St. u. S. „nun" ſt. nur. 3) St. u. S. nach „vergoſſen" Zuſatz: „und Zeugen ſind, daß Chriſtus dennoch Herr ſein und bleiben ſoll in Ewigkeit." 4) W. „die Briefe" ſt. Briefe. 5) „nicht" fehlt W. 6) St. „daß Chriſtus als wahrer Gott nicht hätte gelitten, ſondern allein der Menſch"; S. „daß Chriſtus wahrer Gott nicht hätte gelitten, ſondern allein die Menſchheit" ſt. daß die Gottheit — Menſchheit. Auriſ. bemerkt am Rande: „Solch Trennen der menſchlichen Natur von der göttlichen in Chriſto treiben itziger Zeit auch ſehr die Sacramentirer." 7) Im J. 1542. Ueber Jac. Präpoſitus vergl. oben IV. Abſchnitt §. 112. S. 272. 8) St. „ſeine Gemeinde" ſt. die Kirche (oder Gemeine). 9) St. „zutrennen und zureißen" ſt. zureißen und zutrennen.

39. Ob die Gottheit in Christo auch gelitten habe?

(A. 196. — St. 545 [1]). — S. 48.)

Es ward gefraget: Ob es auch recht, wahrhaftig und christlich geredt würde, daß Christus gelitten habe und gestorben sei nach der Gottheit oder göttlichen Natur? Weil [2]) die Gottheit dem Tode nicht unterworfen ist, kann sie weder leiden noch sterben. Denn [3]) S. Petrus spricht: „„Christus ist getödtet oder dem Tod übergeben nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.““ 1. Petr. 3 (V. 18). Da [4]) antwortet Doctor M. L. und sprach:

„Alle gottfürchtigen und rechtschaffenen Christen oder die ganze h. christliche Kirche und Gemeine gläubet ohn allen Zweifel, das man im Kinderglauben spricht, nehmlich daß Jesus Christus, der einige Sohn Gottes in einem gottlichen Wesen und einer Natur mit dem Vater, sei wahrhaftiger Mensch, von Marien der Jungfrauen durch den heiligen Geist empfangen, geboren, gelitten habe, gecreuziget, gestorben und begraben sei. Darum gläuben sie [5]), daß nicht allein die menschliche Natur, sondern auch die göttliche Natur oder [6]) der rechte wahre Gott [7]) für uns gelitten hat und gestorben ist.

Und wiewol Leiden, Sterben ꝛc. fremde Eigenschaften sind, die von der göttlichen Natur sonst in Sonderheit nicht können gesagt werden, sondern nur alleine von der menschlichen Natur, doch weil die göttliche Natur die menschliche Natur also angenommen und sich darein bekleidet hat, so sind diese zwo Naturen numals unzutrennlich beinander, also daß Christus nu in einer Person zugleich Gott und Mensch ist. Was nu dieser Person, die Christus ist, widerfähret und geschieht, dasselbige widerfährt und geschieht auch diesem Gott und [8]) Menschen. Daher kömmets, daß diese zwo Naturen in Christo ihre Idiomata und Eigenschaften einer [9]) der andern mittheilen; das ist, was einer Natur sonderliche Eigenschaft ist, dasselbige wird auch der andern mitgetheilet, und von ihr [10]) recht gesagt, darum, daß sie in einander [11]) hangen und gleich als [12]) geflochten und vereiniget sind, also daß sie nicht können von

---

1) Stangwald bemerkt: „Dieses ist genommen ex manuscriptis resolutionibus disputationum circularium Lutheri, wie die in der Universität zu Wittenberg gehalten worden ꝛc.“ 2) St. „denn weil“ st. weil. 3) St. „daher“ st. denn. 4) St. „Hierauf“ st. da. 5) St. u. S. „gläube ich“ st. gläuben sie. 6) „die göttliche Natur oder“ fehlt St. u. S. 7) St. u. S. nach „Gott“ Zusatz: „in seinem eigen Fleisch.“ 8) „Gott und“ fehlt St. u. S. 9) St. „eine“ st. einer. 10) St. u. S. „der Person“ st. ihr. 11) St. „die zwo Naturen an einander“; S. „die zwo Naturen in einander“ st. sie in einander. 12) St. „als in einander“ st. als.

einander geſcheiden noch getrennet werden. Als geborn werden, leiden, ſterben ꝛc. ſind Idiomata, Eigenſchaften der menſchlichen Naturen, welcher die göttliche Natur auch theilhaftig wird in dieſer Perſon, die Chriſtus iſt und heißt um der Vereinigung Willen, die nicht kann zutrennet noch von einander abgeſondert und nur mit dem Glauben muß gefaßt werden.

Darum wird nicht allein der Menſch, ſondern auch Gott empfangen, geborn von Maria der Jungfrauen, leidet, ſtirbet, wird begraben ꝛc., wie S. Paulus bezeuget Rom. 1 (V. 3), da er ſpricht: „„Gottes Sohn, der geborn iſt von dem Samen David nach dem Fleiſch““ ꝛc. Er ſpricht „„nach dem Fleiſch,““ denn Chriſtus aus Davids Same hat die menſchliche Natur angenommen; darum wird recht und eigentlich geſagt, er ſei geborn. Dieweil aber dieſelbige Natur in einer Perſon der göttlichen Natur ſo nahe und hart vereiniget und verbunden iſt, ſo theilet ſie faſt mit der Natur Gottes ihr Idioma[1]) und Eigenſchaft, als da iſt, geborn und Menſch worden, wie Johannes ſpricht (1, 14): „„Und das Wort ward Fleiſch,““ Gott iſt Menſch worden.

Alſo daß nicht allein der Menſch, ſondern auch Gottes Sohn, wie Paulus ſagt, oder der rechte wahre Gott geborn iſt. Und Maria, die Jungfrau, iſt nicht allein eines Menſchen Mutter, ſondern eine rechte wahrhaftige Mutter Gottes, wie der Engel Gabriel bezeuget Luc. 1 (V. 31), da er ſpricht: „„Siehe, du wirſt ſchwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären ꝛc., der wird ein Sohn des Höheſten genennet werden.““ Und ſetzt dazu (V. 32): „„Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl ſeines Vaters Davids geben ꝛc.““ Darum hat Maria, die Jungfrau, wahrhaftig den wahren Sohn Gottes geborn, welcher auch der rechte Sohn Davids iſt.

Das aber von der Communication, Mittheilung einer Eigenſchaft der Natur geſagt und beweiſet iſt (nehmlich, daß geborn werden ꝛc. der göttlichen Natur[2]) auch zugeeigent und von ihr[3]) geſagt wird per communicationem idiomatum), daſſelbige ſoll auch verſtanden werden von der Communication und Mittheilung der andern Eigenſchaften, als leiden, ſterben, begraben werden ꝛc. Wiewol ſie eigentlich der menſchlichen Natur gebühren und zuſtehen, doch gibt ſich die göttliche Natur[4]) in Chriſto drunter und leidet ꝛc. auch[5]) nach dem Spruch Pauli Röm. 8 (V. 29):

---

1) St. u. S. „ihre idiomata“ ſt. ihr idioma.
2) St. u. S. „dem Sohn Gottes, wahrem ewigen Gott“ ſt. der göttlichen Natur.
3) St. u. S. „ihm“ ſt. ihr.
4) St. u. S. „Gott auch“ ſt. die göttliche Natur.
5) „auch“ fehlt St. u. S.

„„Wir müſſen dem Ebenbilde des Sohns Gottes gleich werden““ ꝛc. Item (V. 32): „„Der ſeines eigen Sohns nicht verſchonet, ſondern hat ihn für uns dahin gegeben ꝛc.““ Und in der erſten Epiſtel zun Corinth. am 2. Cap. (V. 8): „„Denn wo ſie die (Herrlichkeit) erkannt hätten, hätten ſie den Herrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget.““ Item zun Philippern 2 (V. 6. 7. 8.): „„Jeſus Chriſtus, ob er wol in göttlicher Geſtalt war, denn er war Gott gleich, doch nahm er Knechtsgeſtalt an, ward gleich wie ein ander Menſch und an Geberden wie ein Menſch erfunden, erniedriget ſich ſelber, und ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Deßgleichen ſinget die Kirche: „„Vita in ligno moritur““ (das Leben ſtirbt am Holz ꝛc.).

Darüm ſoll man gewiß gläuben, daß Alles, ſo der menſchlichen Natur in Chriſto eigentlich zuſteht und widerfährt, daſſelbige wird auch communicirt, zugeeignet und gegeben der göttlichen Natur. Alſo daß recht und wahrhaftig geſagt wird: Gott wird geborn, geſtillet oder geſäuget, lieget in der Krippen, frieret[1]), gehet, ſtehet, fället, wandert[2]), wachet, iſſet, trinket, leidet, ſtirbt ꝛc.

Es ſtehet aber noch ein ſchöner trefflicher Spruch an die Ebräer Cap. 2. Denſelben will ich in dieſem Stück nur anziehen, da er alſo[3]) ſpricht (V. 7): „„Du haſt ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln[4]) laſſen.““ Und bald hernach (V. 9): „„Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, ſehen wir, daß es Jeſus iſt, durchs Leiden des Todes;““ er ſpricht aber, „„eine kleine Zeit,““ das iſt, bis er den Tod geſchmecket hatte[5]).

Was könnte klärer geſagt werden? Er iſt, ſpricht er, niedriger worden, denn die Engel. Worüm? Um des Todes Schmerzes Willen; denn er hat[6]) den Tod geſchmackt; darüm iſt er auch etwas niedriger worden denn die Engel, welcher Natur dem Tod nicht unterworfen iſt, denn ſie ſterben nicht. Er aber, weil er ein Herr und Schöpfer der Engel iſt und natürlicher Gott, denn er iſt Gottes Sohn, gleichwol demüthiget er ſich und ſtirbet.

Dagegen ſoll man auch wiſſen, daß die Idiomata, Eigenſchaften, der göttlichen Natur in Chriſto recht der menſchlichen Natur mitgetheilet

---

1) St. u. S. „feiret“ ſt. frieret. 2) W. „wandelt“ ſt. wandert. 3) „alſo“ fehlt St.; S. „aber“ ſt. alſo. 4) Bei Aurifaber ſteht dazu am Rande: „Sagt D. M. L. daſelbſt: „„Ebräiſch lautet dieſer Vers alſo: Du haſt ihn eine kleine Zeit Gottes mangeln laſſen; das iſt: Du haſt ihn verlaſſen drei Tage ſeines Leidens, als wäre kein Gott bei ihm; wo aber kein Gott iſt, da iſt auch kein Engel.““ 5) St. „hat“ ſt. hatte. 6) S. „hätte“ ſt. hat.

und zugeeignet werden, weil ſie mit der göttlichen ohne einige Trennung verbunden und vereiniget iſt, ſo werden ſie ihr recht communicirt und gegeben. Darum ſpricht Chriſtus Joh. 3 (V. 13): „„Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel kommen iſt, nehmlich des Menſchen Sohn, der im Himmel iſt,““ und ſteht und gehet gleich wol hie auf Erden und redet mit Nicodemo. Darum ſiehet man, was dem Menſchen Chriſto oder der menſchlichen Natur in Chriſto zugeeignet und gegeben wird, daſſelbige gebührt und wird auch recht und eigentlich gegeben der göttlichen [1]).

Item er ſpricht Matth. 18 (V. 19): „„Wo zween oder drei verſammlet ſind in meinem Namen [2]), da bin ich mitten unter ihnen.““ In dieſen Sprüchen redet er gewiß von ſeiner perſönlichen Gegenwärtigkeit, daß in dieſer Perſon, die Chriſtus iſt und heißt, an allen Enden und Oerten auch ſein muß zu gleich Menſch und Gott oder beide Natur beiſammen, unzertrennet, allenthalben und in der Wahrheit gegenwärtig, erhöre, ſchaffe und wirke Alles in Allen, wie der 8. Pſalm (V. 7) ſagt: „„Du haſts ihm Alles unter ſeine Füße gethan ꝛc.““ Alſo wo eine Natur iſt, da muß auch die ander ſein, und keine kann von der andern in Ewigkeit nimmermehr abgeſondert noch geſcheiden werden.

Dieweil aber ſolchs kein menſchlich Herz noch Vernunft verſtehen, faſſen noch ausforſchen kann noch vermag durch ihren Verſtand und Weisheit, ſo ſoll mans mit Glauben annehmen und dafür halten, daß [3]) wahr ſei, weil es Gott in ſeinem Worte ſagt. Thun wir das, alsdenn werden wir verſtehen und fühlen (wie fromme Chriſten und gottſelige Leute, ſo dieſe Ding erfahren haben, zeugen), was dieſer Artikel für Troſt gibt in allen Nöthen und Anfechtungen der Sünde und des Todes. Item wir werden erfahren, was er für ein Licht bringt, die Schrift zu verſtehen; ja, da dieſer Artikel nicht verſtanden wird, ſo läßt ſichs anſehen, ja es iſt gewiß, daß in dieſer Hiſtorien des Leidens Chriſti Alles kalt und vergebens ſei, und man verſtehet nichts davon, ob man gleich viel davon plaudert.

Und aus dieſem kann man nu wol verſtehen, das Petrus ſagt (1. Epiſt. 3, 8): „„Chriſtus ſei nach dem Fleiſch getödtet ꝛc.,““ daß die göttliche Natur nicht ausgeſchloſſen iſt, ſondern iſt des Leidens und Sterbens [4]) mit theilhaftig worden. Denn er ſagt, nach dem Fleiſch ſei er

1) St. „der göttlichen Natur“ ſt. der göttlichen. 2) Zu „meinem Namen,“ iſt bei Aurifaber am Rande bemerkt: „aus meinem Befehl und mir zu Ehren, ſo gehets auch aus. D. M. L.“ 3) W. „daß es“ ſt. daß. 4) St. u. S. nach „Sterbens“ Zuſatz: „aus unerforſchlicher, unbegreiflicher Weiſe.“

in Tod gegeben. Wiewol nu Leiden und Sterben ſtehet eigentlich zu und iſt der menſchlichen und ſterblichen Natur Art und Eigenſchaft, gleichwol ſpricht er, Chriſtus ſei geſtorben, der zugleich wahrer Gott und wahrer Menſch iſt. Darum iſt Gott und Menſch geſtorben.

Uber das, wer dies weiß und verſtehet, der kann nicht irren, ſpricht Gregorius, ſo er Chriſtum, im Grabe geſtorben, anbetet. Denn wenn er anbetet Chriſtum im Grabe geſtorben, ſo gläubet er auch an den, der geſtorben und begraben iſt. Denn der geſtorbene und begrabene Chriſtus war nicht allein Menſch, ſondern auch Gott."

31. Irrthum der Ketzer bei dem Artikel von Chriſto.

(A. 107ᵇ. — St. 68. — S. 65.)

„Ich weiß nichts mehr[1]) an Chriſto," ſprach D. M. L., „das der Teufel nicht angefochten hätte, darum muß er itzt wieder vorne[2]) anheben und die alten Irrthume und Ketzereien herfür[3]) ſuchen.

Sabellius iſt der erſte geweſt, der da[4]) ſagte, Chriſtus wäre wol Gott, es wäre aber nur eine Perſon der Gottheit. Das iſt die nähſte und feinſte Ketzerei, daß nur eine Perſon ſei, Vater, Sohn und heiliger Geiſt.

Dem folgeten die Patripaſſianer, die waren dieſen nicht ſehr ungleich. Darnach kamen die Arianer, die unterſcheideten wol die Perſonen, ſie ſagten aber, der Sohn wäre nicht Gott von Ewigkeit her, ſondern würde nur Gott genennet, gleich wie die Fürſten würden Götter genennet.

Nach dieſen kamen die Manichäi, die fochten die Menſchheit Chriſti an und ſagten, es wäre ein Geſpenſt, nicht ein wahrer Leib. Darnach traten auf die Photiniani, die gaben für, Chriſtus wäre wol ein rechter wahrer Menſch, er hätte aber keine Seele gehabt.

So hat der Teufel durch und durch Chriſtum angefochten, daß er nichts mehr hat, das er anfechten könnte, darum muß er vorn wieder anheben. Die Pelagiani und der Papſt mit ihrem Anhange ſind die ſchönſten Ketzer, die einen großen Schein haben; denn ſie gebens zu, daß Chriſtus ſei Gott und Menſch, aber ſein Brauch, Nutz und Amt verneinen ſie, nehmlich daß er ſei unſer Gerechtigkeit ohn unſer Werk. Nein, das wollen ſie nicht, ſondern ſprechen, wir müſſen auch etwas dazu thun. Alſo muß ſich Gott laſſen in die Schule führen und reformiren und, wie

---

1) „mehr" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „vorne wieder" ſt. wieder vorne. 3) St. u. S. „wieder herfür" ſt. herfür. 4) „da" fehlt St. u. S.

Christus sagt, „„die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.““ Luc. 7, 35.

32. Von der Auferstehung Christi, daß die Vernunft dieselbe nicht begreifen kann.

(A. 107b. — St. 51. — S. 50.)

„Die Historie von der Auferstehung Christi lehret, daß die Vernunft von ihr selbs nicht kann gläuben, daß Christus auferstanden sei von den Todten, denn allein vermittelst[1]) dem mündlichen Wort, welches, damit es daran nicht mangelte, der Engel vom Himmel brachte und verkündigete. Er brachte es aber dem schwächern Gefäße und Werkzeuge, dem Weiblin, und denen, die bekümmert und in Aengsten waren.

Es waren ja Närrinnen, beide fur Gott und der Welt. Fur Gott, daß sie den Lebendigen bei den Todten suchten. Fur der Welt, denn sie hatten vergessen des großen Steins, der auf dem Grabe lag, richteten Specerei zu, damit sie Christum salben wollten, welchs Alles um sonst war.

Geistlich aber wird damit angezeigt und bedeutet, wenn der große Stein (nehmlich, das Gesetz und Menschensatzunge, so das Gewissen gebunden und verstricket halten) vom Herzen nicht gewälzt werden[2]), so kann man Christum nicht finden, noch gläuben, daß er sei auferstanden, denn wir sind durch ihn erlöset von der Gewalt und vom Recht der Sünde, Todes ꝛc. Rom. 8 (V. 2), daß uns die Bande des Gewissens hinfort nicht mehr können beschweren. Der Papst, der Christum in der Menschen Herz tödtet, gibt den Seinen Gelds gnug, daß sie sagen: Christus sei nicht auferstanden, sondern daß sie die Werk rühmen.“

33. Von Christi Auferstehung, was sie nützet.

(A. 108. — St. 51b. — S. 50b.)

„Da Christus wieder auferstanden ist, hat er Alles mit sich gezogen, daß alle Menschen müssen auferstehen, auch die gottlosen. Daß wir aber noch leben und dieser Welt brauchen, das ist gleich als wenn ein Hausvater wollte[3]) uber Land ziehen[4]) und spräche zu seinem Kinde oder Diener: Siehe, da hast du dieweil zweene gülden Groschen, die brauche zur Leibes Nothdurft und Nahrung, bis ich wieder komme.

Auch sind alle Creaturen ein Figur und Bilde der künftigen Auferstehung, denn gegen dem Sommer werden sie aus dem Tod wieder le-

1) St. „von“ st. vermittelst. 2) W. „wird“ st. werden. 3) „wollte“ fehlt S. 4) St. „uber Land zöge“ st. wollte — ziehen.

bendig, wachſen und grunen; welchs im Winter Niemand gläubte, daß geſchehen würde, wo ers zuvor nicht erfahren und geſehen hätte[1]).

Deßgleichen, da er gen Himmel fuhr, hat er auch Alles mit ſich geführt, ſitzt[2]) zur Rechten Gottes des Vaters[3]), und hat uns, die wir ſeines Leibs Gliedmaß ſind, mit ihm in das himmliſche Weſen verſetzt, daß wir auch ſollen Herrn ſein aller Ding wie Chriſtus, doch alſo, daß er bleibe der Erſtgeborne unter vielen Brüdern.

Darum ein Chriſten, der das gläubt, ſiehet an die Sonne und Alles, was wir in dieſer Welt brauchen, als wären ſie nicht da, ſondern gedenkt allzeit an das künftige Leben, in welchem er allbereit iſt, obs wol noch[4]) nicht ſcheinet, „„auch warten alle Creaturen auf die Erlöſung und Offenbarung der Kinder Gottes"" (Röm. 8, 19).

So ſind nu alle Creaturen ausgemuſtert, auch alle Werk, wie heilig ſie auch ſind, ſind rein ausgeſchloſſen und abgeſchälet als nöthig zur Seligkeit. Da ein Werk ſelig machet, ſo machen auch Aepfel und Birnen ſelig. Chriſtliche Gerechtigkeit iſt nicht eine ſolche Gerechtigkeit, die in uns iſt und klebet, wie ſonſt eine Qualitas und Tugend, das iſt, das man bei uns findet oder das wir fühlen; ſondern iſt eine fremde Gerechtigkeit gar außer uns, nehmlich Chriſtus ſelber iſt unſere formalis Iustitia, vollkommene Gerechtigkeit und das ganze Weſen. 1. Cor. 1 (V. 30[5]).

34. Chriſti und ſeiner Kirche Leiden, und wie Chriſtus des Teufels Gewalt zu Nichte mache.

(A. 108. — St. 49[b]. — S. 47[b]. Walch hat die in dieſer Rede vorkommenden lat. Wörter in deutſcher Ueberſetzung gegeben.)

„Iſts nicht ein wunderlich Ding, daß Gottes Sohn ſoll da ſitzen und ſich ſo jämmerlich zu martern, zu ſpotten und verhöhnen laſſen! Den doch alle Engel anbeten, fur dem die Erde erzittert, den alle Creaturen fur ihren Schöpfer erkennen, dem ſpeien ſie ins Angeſicht, ſchlagen ihn mit dem Rohr aufs Maul, ſagen: Ei, er iſt ein König, er muß ein Krone und ein Scepter haben. (Matth. 27, 30. 31. 32.) Es klaget nicht vergebens drüber der Herr Chriſtus im Pſalm (22, 15): Diminuerunt omnia ossa mea. Alſo haben ſie ihn zudehnet.

Ach, es iſt mit unſerm Leiden nichts! Wenn ich unſer Leiden anſehe, es möchte ſich einer wol zu Tode ſchämen. Noch ſollen wir gleich-

1) „Auch ſind alle Creaturen — und geſehen hätte" fehlt St. 2) „ſitzt" fehlt W. 3) „ſitzt — des Vaters" fehlt St. u. S. 4) „noch" fehlt W. 5) „So ſind nu alle Creaturen — das ganze Weſen" fehlt St.

förmig werden dem Ebenbilde des Sohns Gottes, und ob wir ſchon conformes werden, ſo iſt es doch nichts. Er iſt filius Dei; wir ſind arme Creaturn; wenn wir ſchon den ewigen Tod litten, ſo iſt es doch nichts.

Da ſiehet man, wie der Teufel einen Grimm hat gefaſſet wider den Sohn Gottes und das menſchlich Geſchlecht. Ich hab ein Mal einen Wolf ſehen ein Schaf zureißen; ei, wie gehet er mit ihme um! Item ſo er in Schafſtall kommt, ſo friſſet er keins nicht, er hab ſie denn zuvor alle erwürget, darnach hebt er an und frißt der Meinung, daß er ſie alle[1]) wolle auffreſſen. Alſo gedenkt der Teufel auch, ich hab nu Chriſtum gefaſſet, ich will mit der Zeit ſeine Apoſteln auch wol krigen; aber er ſiehet nicht, daß er der Sohn Gottes iſt, und das iſt auch stultitia Diaboli, er weiß nicht, daß ihme darnach ſo ubel ſoll drüber gehen[2]) und daß er ſo ubel ſoll bezahlet werden.

Es wird der Teufel darnach alſo zu Nichte gemacht, daß er ſich für einem jungen Kinde in der Wiegen muß fürchten; denn wo er den Jeſum nur höret nennen aus einem rechten Glauben, da kann er nicht bleiben, denn er gedenkt, dieſen hab ich erwürget. Eben als wenn H.[3]) Mordbrenner irgends an einen Ort käme, da der Kurfürſt von Sachſen wäre, und er erführe es, ſo würde er fliehen und des Kurfürſten nicht erwarten; denn er weiß, daß er ihn gebrennet hat[4]). Alſo muß auch[5]) der Teufel fur Chriſto erſchrecken[6]), er lief ehe durch ein Feur, ehe denn er bliebe[7]). Das heißet: Semen mulieris conteret caput serpentis (Geneſ. 3, 15). Ich meine, er hab ihme den Kopf zutreten, daß er den Jeſum Chriſtum weder hören noch ſehen mag.

Mir hat oft die similitudo im Hiob gar wol gefallen von einem Angel, den die Fiſcher ins Waſſer werfen und ſtecken ein Regenwürmlin dran[8]); ſo kommen denn die Fiſche und wollen davon eſſen, ſo freſſen ſie denn das Eiſen mit dem Regenwürmlin, und zeuhet der Fiſcher denn den Fiſch aus dem Waſſer. Alſo hat unſer Herr Gott dem Teufel auch gethan; er hat ſeinen eingebornen Sohn, den Herrn Chriſtum Jeſum, als den Angel, in die Welt geworfen, und humanitatem Chriſti als das Regenwürmlin dran geſteckt; ſo ſchnappet denn der Teufel nach dem Menſchen Chriſti und würget oder frißt ihn, und beißet in das Eiſen,

1) „alle" fehlt St. u. S. 2) W. „darüber gehen ſoll" ſt. ſoll drüber gehen. 3) Herzog Heinrich zu Braunſchweig. 4) „Eben als wenn — gebrennet hat" fehlt St. u. S. 5) „auch" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „erſchrecken und fliehen" ſt. erſchrecken. 7) „er liefe ehe — denn er bliebe" fehlt St. u. S. 8) Auriſabet am Rande: „So Gleichnißweiſe redet Auguſtinus Serm. X. de temp."

in die divinitatem Christi; schnapps, da liegt er und alle seine Macht zu Boden! Das ist sapientia divina, daß er seine Füße, das ist seine Christen, läßt martern in der Welt und gedemüthiget werden; da meinet denn der Teufel, er habs gar in seiner Gewalt; aber es feilet ihm noch weit!"

35. Collation des Leidens Christi mit dem Leiden seiner Kirchen.

(A. 108b. — St. 50. — S. 49. Walch giebt die latein. Wörter dieses §. in deutscher Uebersetzung.)

Doctor Luther sagete, daß der jungen Theologen Arbeit sein sollte, daß sie passionem Christi conferiren mit dem Leiden der christlichen Kirche, und sprach: „Christus saget [1]) die Wort nicht vergeblich am Creuze: Consummatum est, das ist, es ist Alles vollnbracht; denn itzund ist es also, Christi Leiden ist erfüllet an seiner Kirche. Denn erstlich haben sie ihme da die Kron aufgesetzet und ihn verspottet, da sich der Papst hat [2]) geschrieben Rex Regum et Dominus Dominantium. Darnach haben sie ihn gecreuziget mit den votis und cultibus monasticis. Darnach so wird ein Erdbeben, und die Sonne verleuret ihren Schein. Des Papsts Regiment hat den Schein verloren, es sind ihm beide Augen ausgestochen. Item die Felse zerreißen, das ist, es kommen itzt viel harter Köpfe zum Euangelio, die nie dazu haben gewollt. Nu wirds heißen: In manus tuas commendo spiritum meum. Es reimet sich sehr fein; denn was der Mann, filius Dei, redet oder thut, das ist ein groß Ding, darüber sich alle Engel verwundern müssen, ja der Erdboden dafur erzittert."

36. Auf welche Zeit und Stunde Christus das Osterlamm gessen hat.

(A. 109. — S. 47.)

„Christus hat das Osterlamm," sagt D. M. L. [3]), „nach dem Gesetz Mosi angefangen mit seinen Jüngern zu essen am grünen Donnerstag zu Abend, da sich der Tag anfing um sieben Uhr. Darnach hat er das neue Osterlamm eingesetzt. Und da er den Jüngern die Füße gewaschen hatte, ging er hinaus in Garten [4]), daselbst ward er gefangen um die achte Stunde des Nachts, denn ein solcher großer, schwerer Kampf konnte nicht lange währen.

Ist erstlich zu Hannas geführt, darnach zu Caiphas, da ihn Petrus dreimal verläugnete, ehe der Hahn krähete, nehmlich von neunen bis zu

1) W. „sagte" st. saget. 2) „hat" fehlt W. 3) „sagt D. M. L." fehlt S. 4) W. „in den Garten" st. in Garten.

zwölfen. Dieſelbigen Stunden uber bis früh Morgens, da es begunnte Tag zu werden, brachten die Juden zu mit Plagen, Verſpotten und Verſpeien den Herrn Chriſtum.

Des Morgens am aller früheſten hielten die Hohenprieſter Rath und höreten Chriſtum. Darnach, da es nu Tag war worden, das iſt um die ſechſte Stunde, führeten ſie Jeſum zu Pilato; da klagten ſie ihn an, daß er gecreuziget würde, und brachten ſchier drei Stunde damit zu, alſo daß faſt um neune war, ehe Chriſtus ans Creuz geſchlagen ward.

Und das iſt, daß Sanct Marcus ſagt (15, 25): „„Sie creuzigten Jeſum um die dritte Stunde,““ das iſt, es war noch nicht um ſechſe. Und Sanct Johannes (19, 14), weils ſechſen näher war denn dreien, darum ſchreibt er, Chriſtus ſei gecreuziget um ſechſe, das iſt nach unſerm Zeiger, von neunen an haben die Juden in Pilatum gedrungen, daß Jeſus gecreuziget wurde, und habens kaum um zwölfe erlanget. Und um zwölfe, da er eine Weile am Creuz gehangen, ward das Finſterniß; und endlich um neune, das iſt gegen Abend um drei, gab er ſeinen Geiſt auf mit einem großen Geſchrei.

„„Und weils der Rüſttag war,““ ſagt er (V. 31), „„eileten die Juden, daß die todten Leichname vom Creuz genommen würden,““ daß alſo Chriſtus den vierten Theil der Juden Oſtertages im Grab gelegen iſt; und das iſt ein Tag. Der ander Tag fing ſich an aufn Freitag, nach dem die Sonne war untergangen, und währete die ganze Nacht uber, bis die Sonne am Sabbathstage wieder niederging. Dieſe ganze Zeit uber iſt Chriſtus im Grabe gelegen.

Aber am Sabbathstage nach der Sonnen Untergang fähet ſich an nach der Juden Weiſe der dritte Tag, welchen die Juden der Sabbather Tag einen nennen, das iſt der Tag, ſo der näheſte war dem Sabbath in Oſtern. Aufn ſelbigen Sonntag früh, da nu der helle Tag deſſelbigen dritten Tages war und die Sonne aufging, erſtehet wieder vom Tode Chriſtus, unſer Heiland. Und das iſts, das wir in unſerm Glauben bekennen, gläuben und ſagen: Auferſtanden am dritten Tage, ſagen nicht nach dreien Tagen, ſondern am dritten Tage.“

37. Chriſti freundliches Geſpräch im Abendmahl.

(A. 109. — St. 47b. — S. 45b.)

„Das Abendmahl, ſo Chriſtus mit ſeinen Jüngern gehalten und ihnen ſein Valete gegeben hat, wird ſehr freundlich geweſt ſein, da Chriſtus mit ihnen ſo gar lieblich und herzlich geredt hat als ein Vater mit ſeinen lieben Kinderlin, wenn er von ihnen ſcheiden will und muß; hat

ihnen ihre Schwachheit zu Gute gehalten und Geduld mit ihnen gehabt, ob sie wol bisweilen grob heraus fuhren und lalleten [1]). Es sind ohne Zweifel feine, holdselige und freundliche Gespräche gewest, da Philippus sagte (Joh. 14, 8): „„Herr, zeige uns den Vater ꝛc.““, und Thomas (V. 5): „„Wir wissen den Weg nicht ꝛc.““, und Petrus (Joh. 13, 37): „„Ich will mit dir in Tod gehen.““ Es sind eitel Collation und Tischreden gewest, da ein jglicher sein Herz und Gedanken frei und [2]) ungescheuet angezeigt und herfürbracht hat. Es ist kein lieblicher Collation von Anfang der Welt niemals gewest als diese!“

38. Von dem Blutschwitzen und anderm geistlichen Leiden des Herrn Christi im Garten.

(A. 109[b]. — St. 48. — S. 46.)

Es fragete einer uber D. Luthers Tische von dem Blutschwitzen und anderm hohen und geistlichen Leiden, so Christus im Garten hatte ausgestanden. Da sprach D. Luther: „Das kann kein Mensch wissen noch gedenken, was es fur ein Leiden sei gewesen; wenn auch ein Mensch anfing solches zu fühlen, so mußte er sterben. Ihr wisset, es sterben viel Leute aegritudine animi [3]). Oecolampadius und Carolstadius sind also [4]) gestorben [5]). Denn Oecolampadius hat gedacht: „„Siehe, wie ist Zwinglius so jämmerlich umkommen! Wir haben das Spiel vom Sacrament mit einander angefangen.““ Also hat sich auch Carolstadt zu Tode gegrämet; denn die drei Tage zuvor, ehe denn er gestorben ist, da war in der Kirche zu Basel in seinen Stuhl, da er hat pflegen inne zu stehen, ein großer langer Mann [6]) getreten, hatte drinne gestanden und Predigt [7]) gehöret. Die nu neben demselbigen Stuhl gestanden, die hatten nichts gesehen, sondern weil Carolstadt nicht drinne gesessen war, hat sie gedaucht, der Stuhl wäre ledig; aber die andern Leute alle in der Kirche [8]) hatten den großen Mann in dem Stuhl gesehen. Wie nu Carolstadt solches erfähret, da legt er sich nieder und stirbet fur Leide. Denn Herzleid ist der Tod selbs. Wenn ein Mensch sollte fühlen solche Angst

1) St. u. S. „lauteten“ st. lalleten. 2) „und“ fehlt St. u. S. 3) W. „ander Gemüthskrankheit“ st. aegritudine animi. 4) St. „auch also“; W. „daran“ st. also. 5) Oecolampadius starb am 1. Decbr. 1531, und Carlstadt am 24. Decbr. 1541. Ueber das Gerücht bei des Letzteren Tode vgl. Luthers Briefe, herausgeg. von de Wette V, 452. 455. 463. Oporin's Brief an Camerarius im Corp. Reform. IV, 784. Köhler Beiträge I, 148. Hottinger helvet. Kirchengesch. III, 748. 6) St. „schwarzer Mann“ st. Mann. 7) St. u. S. „sein Predigt“ st. Predigt. 8) St. u. S. nach „in der Kirche“ Zusatz: „und er selbst“.

und Noth als Chriſtus gehabt, und ſollte die Seel gleichwol im Leibe bleiben und ſolches ausſtehen, das wäre unmöglich; es müßte ſich Seel und Leib ſcheiden. Chriſto iſts allein möglich geweſen, darum gehet ihm auch blutiger Schweiß drüber aus."

39. Chriſtus eigen Werk.

(A. 109ᵇ. — St. 52. — S. 51.)

„Chriſtus hat kein Geld noch Beutel, auch kein irdiſch Reich, denn dieſelbigen allzumal hat er Königen und Fürſten gegeben. Aber eins hat er ihm furbehalten, das keines Menſchen noch Engels Werk und Thun iſt, nehmlich daß er ein Siegsmann iſt uber Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und kann auch mitten im Tode retten und erhalten, die an ihn durch ſein Wort gläuben."

40. Wie Chriſtus recht unſer wird.

(A. 109ᵇ.—St. 172ᵇ.—S. 162.)

„Daß Chriſtus die aller heiligſte und reineſte Perſon ſei, iſt wol wahr, aber bei dem Erkenntniß muß man allein nicht bleiben, denn du haſt damit Chriſtum noch nicht, wenn du gleich weißt, daß er wahrer Gott und Menſch iſt und allein gerecht und heilig iſt. Als denn aber erkenneſt du ihn recht und krigeſt ihn zu eigen, wenn du gläubeſt, daß dieſe aller heiligſte, reineſte und unſchüldigſte Perſon dir vom Vater geſchenkt ſei, auf daß er dein Hoherprieſter und Heiland, ja dein Diener und Knecht ſein ſollt, der ſeine Unſchuld und Heiligkeit abgelegt, und deine ſündliche Perſon [1]) angenommen hat, und darinne getragen deine Sünde, Tod und Fluch; alſo ein Opfer und Fluch fur dich worden iſt [2]), auf daß er dich alſo [3]) vom Fluch des Geſetzes erlöſete, wie S. Paulus ſagt Galat. 3 (V. 13).

Und hieraus folget gewaltiglich, daß nicht das Geſetz, auch nicht die Werk vom Fluch erlöſen; ſondern Chriſtus allein iſt der Mann, dem Gott der Vater dieſe Ehre gann. Darum [4]) bitte und vermahne ich jdermann um Gottes Willen, daß man Chriſtum ja wol lerne und wiſſe zu unterſcheiden vom Geſetze, und daß man ja mit Fleiß in Acht habe, wie und was S. Paulus redet Galat. 3 (V. 10), da er ſpricht: „„Die mit des Geſetzes Werk umgehen, die ſind unter dem Fluch ꝛc."" Denn ſo ſagt er: Es kann und mag nicht anders ſein, denn daß Alle, ſo das

1) St. u. S. „Natur ohne Sünde" ſt. deine ſündliche Perſon. 2) „iſt" fehlt St. u. S. 3) „alſo" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „darauf" ſt. darum.

Geſetz nicht thun und halten, unter dem Fluch ſein müſſen. Nu aber iſt kein Menſch, der das Geſetz halte und thue, darum iſt dieſer erſte Spruch wahr, der da ſaget, daß alle Menſchen unter dem Fluch ſind.

Darnach ſetzt er [1]) den andern Spruch, der ſo lautet: Chriſtus hat uns erlöſet vom Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch fur uns. Hat uns nu Chriſtus vom Fluch erlöſet, ſo werden wir freilich durchs Geſetz und die Liebe davon nicht erlöſet, ja das Geſetz zeuhet und wirft uns nur gewaltiger [2]) unter den Fluch. Darum folget, daß die Liebe, davon die heilloſen Sophiſten plaudern, als müſſe und könnte die den Glauben rechtſchaffen machen, von dem Fluch nicht erlöſet, ſondern ſtößt und bringet uns vielmehr darunter.

Gleich aber wie Chriſtus gar viel ein ander Ding iſt, denn das Geſetz und ſeine Werk ſind, alſo iſt auch die Erlöſung, durch Chriſtum geſchehen, gar viel ein ander Ding denn mein Verdienſt, das ich durch die Werk des Geſetzes oder Liebe, wie die Sophiſten furgeben, erlangen ſoll. Was kann ich aber viel rühmen von meinem Verdienſt oder Liebe [3]), weil Chriſtus ſelber fur meine Sünde ein Fluch muß werden, ſoll ich ihr [4]) anders los werden?

Darum wird nicht anders draus, wer Chriſtum durch den Glauben nicht ergreift und ſich deß nicht tröſtet, daß er fur ihn ein Fluch iſt worden, der iſt und bleibet unter dem Fluch. Derhalben je mehr wir mit Werken umgehen, dadurch Gnade zu erlangen, je weniger wir Chriſtum erkennen und ergreifen mögen. Wo aber der nicht erkannt und mit dem Glauben nicht ergriffen wird, da iſt weder Rath, Hülfe noch Troſt zu gewarten, wenn du dich gleich zu Tode marterſt."

41. Chriſtus der allergrößte Sünder.
(A. 110. — St. 55[b]. — S. 54.)

„Zwar alle Propheten haben zuvor im Geiſte wol erſehen, daß Chriſtus der allergrößte Sünder ſein würde, dergleichen auf Erden nie kommen iſt. Denn in dem er ein Opfer iſt fur die Sünde der ganzen Welt, iſt er itzt nicht mehr [5]) ein ſolche Perſon, die unſchüldig und ohne Sünde ſei. Iſt nicht Gottes Sohn in der Herrlichkeit, ſondern iſt ein Sünder, und eine kleine Zeit verlaſſen Pſalm 8 (V. 6), der da trägt und aufm Halſe liegend hat aller Menſchen Sünde. Als S. Pauli, der ein Gottsläſte-

---

1) S. „es" ſt. er. 2) St. u. S. „gewaltig" ſt. gewaltiger. 3) „viel rühmen — oder Liebe" fehlt St. u. S. 4) „ihr" fehlt W. 5) St. u. S. „wird er jetzt gehalten nicht mehr als" ſt. iſt er itzt nicht mehr.

rer, Verfolger, Freveler geweſt iſt; S. Petri, der Chriſtum verläugnet hat; item Davids, welcher ein Ehebrecher und Mörder war und machte, daß der Name des Herrn unter den Heiden verläſtert ward.

In Summa, er iſt die Perſon, die an ihrem Leibe trägt und auf ſich geladen hat alle Sünde aller Menſchen in der ganzen Welt, die je geweſen, noch ſind und ſein werden. Nicht alſo, daß er ſolche Sünde ſelbs gethan hätte[1]), ſondern daß er ſie von uns, die wir ſie gethan haben, auf ſeinen Leib genommen hat, auf daß er dafür mit ſeinem eigen Blute gnug thäte.

Darum begreift ihn das Geſetz, ſo Moſes von allen Ubelthätern und Mördern ingemein gegeben hat, auch mit, ob er wol fur ſeine Perſon unſchúldig iſt; denn das Geſetz findet ihn unter den Sündern und Mördern. Gleich wie die Oberkeit den fur unſchúldig nicht[2]) hält, ſondern ſtraft, den ſie unter den Mördern mit erhaſcht, ob er gleich ſein Lebenlang kein Unthat noch Mißhandlung begangen hat, die des Todes werth möcht geachtet werden.

Nu aber iſt Chriſtus nicht allein unter den Sündern mit erfunden worden, ſondern er hat auch ſelbs willig, nachdem es dem himmliſchen Vater alſo wolgefallen, der Sünder Geißel und ſelbſchúldiger Bürge und Pfand ſein wollen. Derhalben er auch an ſich genommen hat Fleiſch und Blut derer, ſo da Sünder, Mörder und mit allerlei Sünden beladen ſind. Weil ihn denn das Geſetz unter den Mördern und Ubelthätern alſo ergriffen hat, ſo hats ihn auch als einen Ubelthäter verdammet und erwúrget.

Solchs, das uns Chriſtum aufs allerlieblichſte und freundlichſte fürmalet (nehmlich, daß er fur uns ein Fluch worden iſt, auf daß er uns vom Fluch des Geſetzes erlöſete), verdunkeln, ja verfälſchen alle Sophiſten als die aller árgeſten Gottesdiebe damit, daß ſie Chriſtum mit den Sünden und armen Sündern nichts wollen laſſen zu thun noch zu ſchaffen haben; da er doch allein um derſelbigen Willen iſt Menſch worden und fur ſie geſtorben; und bilden uns allein für ſein Exempel, dem wir nachfolgen ſollen. (Eph. 1, V. 4 ffg. Offenb. 5, 9.) Damit rauben und ſtehlen ſie ihm nicht allein ſeinen Titel, daß er die Sünder von ihren Sünden und Tod erretten könne und wolle, denn er iſt dazu von Ewigkeit verſehen und verordnet, ſondern machen aus ihm auch einen zornigen Richter und ſchrecklichen, gráulichen Tyrannen, welcher nicht mehr

1) St. u. S. „hatte" ſt. hätte. 2) W. „nicht für unſchuldig" ſt. fur unſchuldig nicht.

thue, noch könne, denn daß er nur immerdar uber die Sünde zornig sei und die Sünder verdamme.

Wir aber sollen Christum ansehen, daß gleich wie er unser Fleisch und Blut angenommen hat, also hat er auch auf sich genommen alle unser Sünde, Fluch, Tod und allerlei Unglück und Plage, und das Alles durch sich selber, uns zu Gute, erwürget, triumphiret, und der aller ein Herr ist worden, die ihm zun Füßen liegen müssen."

42. Vom Einzog Christi zu Jerusalem.

(A. 110b. — St. 47. — S. 45.)

„Des Herrn Christi Einzog zu Jerusalem," sprach D. M. Luther[1]), „ist[2]) gar ein läppischer, schreiberischer und betteliſcher Einzog gewest, da Christus, ein so großer, gewaltiger König, auf einem fremden und Betteleſel sitzt. Wie Johannes klärlich anzeigt und sagt, daß es Esel sind gewest, fur arme Leute verordent dazu, daß sie dieselbigen zu ihrer Nothdurft brauchen möchten um sonst, durften kein Miethgeld davon geben. Die Kleider, so seine Jünger drauf legten, waren sein Sattel. Es ist ja ein wunderbarlicher Einzog gewest nach der Weissagung des Propheten Zachariä (9, 9), auf daß die Schrift erfüllet würde. Denn da er von Bethania gen Bethphage an den Oelberg kam, welchs so nahe ist gewest, als die Elbbrücke von hinnen aus der Stadt ist, von Jerusalem, nachdem er allererst Lazarum von Todten erwecket und ein großer Haufe Volks fur ihm her ging und nach folgete, so da schrie und frohlockte, da hat er seine Jünger hin geschickt, die Esel zu holen, hat schlechts wollen reiten, auf daß die Prophezei erfüllet würde.

Ich halt aber, daß Christus die Prophezei selber nicht hab angezogen, sondern die Apostoln und Euangelisten haben sie zum Zeugniß gebraucht. Christus hat in deß geprediget und geweinet, das Volk aber hat ihn geehret mit Oelzweigen und Palmen[3]), welchs Zeichen sind des Friedes und Sieges. Solche Ceremonien haben darnach die Heiden von Jüden genommen, nicht die Jüden von Heiden[4]); denn das jüdische Volk und Jerusalem ist viel älter denn alle Griechen und Latinischen. Die Griechen haben ihren Anfang um das babyloniſche Gefängniß; Jerusalem aber ist lange zuvor für den Persen und Assyriern gewest, viel länger für den Griechen und Römern, darum haben die Heiden viel Ceremonien und Bräuche von den Jüden, als die älter waren, genommen. Es ist doch ein herrlicher, prächtiger Einzog des Herrn Christi

1) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „ist" Zusatz: „für der Welt." 3) A. „Psalmen" st. Palmen. 4) W. „von den Heiden" st. von Heiden.

geweſt, als weit beruhmet durch die Prophezei und Wunderwerk, ob er gleich äußerlich arm, verachtet und bettleriſch anzuſehen."

43. Von Chriſti Leiden, welche ihm am meiſten Leides gethan und noch thun, Jüden und Heiden.

(A. 111. — St. 48b. — S. 46.)

„Chriſtus hat ganz unſchüldiglich gelitten und billig geſagt (Joh. 14, 30): „„Der Fürſt dieſer Welt hat nichts an mir;"" hat gleichwol große Marter gelitten, iſt jämmerlichen zuriſſen und zurſchlagen um unſer Sünde Willen. Die Jüden haben ihn mit Worten, die Heiden aber mit dem Werk und der That gecreuziget. Das Leiden Chriſti iſt ein große Weiſſagung von der Heiden Bosheit; denn Chriſtus leidet noch heut zu Tage in der Heiden Kirche, das iſt von uns, die wir Heiden geweſt und nu getauft ſind, viel mehr denn von der Synagoga der Jüden; größer Gottsläſterung, Verachtung und Tyrannei iſt itzt bei uns denn vorzeiten bei den Jüden. In Welſchlanden [1]), wenn von Artikeln des Glaubens und vom jüngſten Tage und Gericht geredt und gelehret wird, ſo ſpricht der Papſt ſammt ſeinen Geſchmierten: Worüm gläubeſt du alſo? Mache dir gut Geſchirr und ſei hie fröhlich ꝛc. Dieſe und dergleichen Läſterung treibt nicht allein der Papſt, ſondern ganz Welſchland, und iſt ein gemein Rede, ſonſt dürfte kein Menſch ſolchs offentlich ungeſtraft reden."

44. Von Chriſti Zukunft.

(A. 111. — St. 535b. — S. 487b.) „Die Propheten haben die Zukunft Chriſti zuſammen geſatzt; wie wir itzt wiſſen, daß der jüngſte Tag kommen wird, und gleich wol nicht können wiſſen, was und wie es darnach werden wird, denn nur in gemein, das iſt ewige Freude, Fried und Seligkeit. Alſo habens die Propheten auch dafür gehalten, daß bald nach Chriſtus Zukunft der jüngſte Tag kommen würde. Erſtlich daß ſie die Tage des Meſſiä genannt haben die letzten Tage. Zum Andern haben ſie die Zeichen der erſten und andern Zukunft zuſammen geſatzt, als würden ſie auf eine Zeit geſchehen. Zum Dritten wird von S. Paulo in der Epiſtel zun Corinthern gefragt, ob der Tag des Gerichts balde kommen würde, weil die zu Corintho noch lebten [2])? Zum Vierten, deßgleichen hat Chriſtus ſelber auch gethan, der einerlei Zeichen zugleich mit einander erzählet."

---

1) W. „im Welſchlande" ſt. in Welſchlanden. 2) St. u. S. „leben" ſt. lebten.

(A. 111. — St. 56. — S. 54b.) Doctor Martin ſagt aufn Abend ein Mal, da er zur Lochau war: „Ah, wie gern wollt ich bei dem Herrn Chriſto geweſt ſein, wenn er ein Mal fröhlich geweſt iſt! Sanct Auguſtinus Spruch iſt ſehr chriſtlich und fein, da er ſpricht[1]): Chriſtus hab mit ſeinem Einigen und Simpeln unſer Zwiefältigs verwechſelt und alſo eine vollkommene Zahl gemacht. Denn des Herrn Chriſti Tod wird genannt das Simpel und Einzele, als der nur am Leibe geſtorben iſt; aber unſer Tod iſt zwiefältig und geduppelt, denn wir hätten ewig müſſen verloren ſein an Leibe und Seele um unſer Sünden Willen."

45. Chriſtus hat aus eim Buch geprediget.

(A. 111b. — St. 46b. — S. 44b.)

Es ward unter anderm uber Tiſch gedacht, daß D. Jacob Schenk nicht aus eim Buch predigte, ſprach D. Martin: „Ich thue es nicht Noth halben, daß alſo und nicht anders müßte ſein, ſondern Andern zum Exempel. Und es darf ſich des Buchs auf der Kanzel Niemand ſchämen, weil auch Chriſtus, der höheſte Doctor und Meiſter, ſichs nicht geſchämet[2]) und uns das Exempel ausm Buch, als aus dem Propheten Eſaia, zu predigen gelaſſen hat." (Luc. 4, 17 ffg.)

46. Chriſtus iſt zur Hölle gefahren.

(A. 111b. — St. 50b. — S. 49b.)

„Da des Artikels in unſerm chriſtlichen Glauben, „„niedergefahren zur Höll"" erwähnet[3]) ward, ſagte D. Mart.: „Dies iſt einfältig meine Meinung und gläube, daß Chriſtus für uns in die Hölle gefahren iſt, dieſelbe zu zerbrechen und zu zerſtören; wie im 16. Pſalm (V. 8 ffg.) und Act. 2 (V. 24 ffg.) beweiſet wird. Ob wol fürwitzige und zänkiſche Geiſter und Klüglinge möchten Urſach nehmen, zu diſputiren und fürgeben, das Wort Infernus, Höll, würd[4]) genommen und verſtanden für ein Grab, wie im erſten Buch Moſi von der Schöpfung etlich Mal ſtehet. Aber hie ſtehet das ebräiſche Wort Nobet, das iſt Grube, nicht, ſondern Schola, das iſt Gehenna, Hölle. Denn die Alten haben viererlei Unterſcheid der Höllen gemacht."

47. Von Chriſti Auferſtehung.

(A. 111b. — S. 53b.) Anno 39. den 9. April redet D. M. von der Auferſtehung des Herrn Chriſti durchs Wort und die Predigt des Euan-

1) St. u. S. „ſein ſpricht" ſt. ſpricht. 2) St. u. S. „ſich nicht ſchämet" ſt. ſichs nicht geſchämet. 3) St. u. S. „gewähnet" ſt. erwähnet. 4) St. „wich" ſt. würd.

gelii, welche nicht ohn Erdbeben geſchiehet, wie auch Chriſtus mit eim großen Erdbeben ausm Grabe herfür wiſchte und auferſtand. Alſo wird auch heut zu Tage noch immerdar die Welt rege und erhebt ſich ein Tumult, wenn allein Chriſti Gerechtigkeit und Heiligkeit geprediget und bekannt wird. Aber ſolches Erdbeben iſt den Gottfürchtigen und rechten Chriſten heilſam, tröſtlich und lüſtig, und mehr zu wünſchen und zu begehren denn Fried und Ruge wider Gott mit böſem Gewiſſen."

(A. 111[b]. — St. 54[b]. — S. 53[b].) „Die Jüden ließen ihnen träumen und meinten, Chriſti Reich würde ein weltlich Reich ſein; wie auch die Apoſteln Johannis am 14. (V. 22): „„Herr, was wirds werden, daß du dich uns offenbarn willt und nicht der Welt?"" Wir meineten, die ganze Welt ſollte deine Herrlichkeit ſehen, daß du Kaiſer würdeſt, und wir zwölf Könige, unter welche die Königreiche ſollten ausgetheilet werden, daß ein jglicher unter ſich hätte ſechs Jünger zu Fürſten, Grafen und Herrn; das wären die zwei und ſiebenzig Jünger, denn ſo viel waren ihr. Alſo hatten die lieben Apoſteln das Land ſchön ausgetheilt nach platoniſchem Wahn und menſchlicher Vernunft. Aber Chriſtus beſchreibet ſein Reich viel anders, wie folget (V. 24): „„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen ꝛc.""

48. Epitaphium Salvatoris nostri Iesu Christi, quod fixum est [1]) Hierosolymis ad sepulchrum Christi.

(A. 112. — St. 546[b]. Seln. giebt Append. 2[b]. nur die deutſche Ueberſetzung.)

Sum Deus, ex quo carnem sumpsi sine naevo,
Plebs mea me ligno fixit pendente maligno,
Aspice plasma meum, qui transis ante sepulchrum,
Qui triduo iacui, cum pro te passus obivi.
Quid pro me pateris, aut quae mihi grata rependis?
Sum Deus et pulvis, sed regnes si modo serves,
Pro te passus, ita tu [2]) pro me prospera vita,
Pro te plagatus, pro me tu nega reatus.

Das iſt: Grabſchrift des Herrn Jeſu Chriſti, unſers Heilands, welche zu Jeruſalem auf ſeinem Grab gehauen ſtehen ſoll [3]).

Gotts rechter Sohn bin ich allein
Im Anfang, und Menſch worden rein.

1) St. „quod Hierosolymis — affixum esse dicitur" ſt. quod fixum est etc. 2) St. „sum passus, tu" ſt. passus, ita tu. 3) St. u. S. Zuſatz: „verdeutſchet."

Mein Volk mich hat ans Creuz gehangn
Ohn Schuld, damit groß Sünd begangen.
Bin wieder auferſtanden vom Tod,
Gen Himml gefahren zu unſerm Gott.
Regier mit ihm gewaltiglich,
Zu ſeiner Rechten ewiglich.
Drüm wenn du denkſt an dies mein Grab,
Drinn ich lag bis an dritten Tag [1]),
So bdenk was ich gar unſchüldig
Für dich gethan hab ganz willig.
Glitten den aller ſchmählichſten Tod
Und dich erloſt aus aller Noth.
Von Sünd, Tod, Teufel und Gotts Zorn,
Darin du warſt von Aeltern geborn.
Hab für dich gebüßt und bezahlt,
Mein Vater gar zu Fried geſtallt.
Das hat er willig gnommen an,
Als hättſt du's [2]) ſelber Alls gethan.
Schenk dir all mein Gerechtigkeit,
Verdienſt im Wort [3]) und Seligkeit.
Dafür begehr ich nichts mehr,
Denn daß du mir nur gebſt die Ehr,
Daß ich nur ſei der Heiland dein,
Ohn all dein Werk aus Gnad allein.
Nehmeſts allein mit Glauben an,
Wie dir mein Wort fein zeiget an.
Alſo wirſt du gerecht allein,
Von allen Sünden auch ganz rein.
Darnach geheſt in meim Ghorſam,
Rufſt mich in allen Nöthen an.
Bekenneſt für aller Welt hie [4]) frei,
Daß ich allein ihr Heiland ſei.
Hälteſt mein Wort in Ehren rein,
Und läßts deinen liebſten Schatz ſein.
Hütſt dich fleißig für falſcher Lehr,
Die mir heimlich ſtiehlt meine Ehr [5]).

1) St. „ich mich in den Tod ergab" ſt. ich lag bis an dritten Tag. 2) St. u. S. „das" ſt. du's. 3) St. u. S. „Unſchuld" ſt. im Wort. 4) „hie" fehlt St. u. S. 5) Die beiden letzten Verſe: „Das iſts — dienen mir" ſtehen bei A. nach „ſtiehlt meine Ehr".

Mich fürchtſt, liebſt und die Sünde meidſt,
Damit du nicht groß Strafe leidſt.
Wo du dirs nicht bald läßt leid ſein,
Dich zu mir kehrſt vom Herzen dein.
Das iſts, das ich begehr von dir,
Alſo kannſt du recht dienen mir.

49. Ein andere Grabſchrift, ſo noch zu Jeruſalem bei dem Grabe des Herrn Chriſti gefunden wird.

(A. 112b. — St. 547. Seln. giebt Append. 3. auch dieſe Rede nur deutſch.)

Hic sub clausura iacet Christi caro pura,
Sub cuius cura semper stat nostra figura.
Est Deus hic tantus, natus de virgine quantus,
Militiae Caput hic, iacet hic Mundi medicina.

Das iſt:

Hie liegt Gotts ewiger Sohn allein,
Wahrer Menſch, doch ohn Sünde rein.
Geborn uns, die wir warn verloren,
Von einer Jungfrau auserkorn.
Der iſt der Welt Heiland und Troſt,
Der uns macht recht von Sünden los.
Ja die, ſo ſein Wort nehmen an
Mit Glaub und gehn in ſeim Gehorſam [1]).

50. Chriſtus, unſer Ruhm und Preis.

(A. 112b. — St. 53b. — S. 52.)

„Unſer größter Ruhm, Ehre und Preis iſt, daß wir Chriſtum haben, Gottes Sohn, von unſerm Fleiſch, doch ohn Sünd geborn, ſitzend zur Rechten Gottes des Vaters, ein Herr uber alle Creaturen im Himmel, auf Erden und in der Hölle. Wer ihn aber zum Herrn will haben, der wird den Teufel zum Feinde und Widerſacher haben."

51. Ob die recht gethan haben, ſo des Herrn Chriſti Wunderzeichen nachſagten und ausbreiteten, denen ers doch verboten hatte?

(A. 112b. — St. 47. — S. 45.)

Darauf antwortet der Doctor: „Wenn Chriſtus außerhalb ſeins Amts redt, ſo redt er als ein Gott, als wenn er von ſeiner Perſon redt

1) S. „Und bleiben feſt im Glauben daran" ſt. Mit Glaub — Gehorſam.

und ſpricht (Joh. 16, 15): „„Alles, was des Vaters iſt, das iſt mein““; (Joh. 14, 1): „„Gläubt ihr an Gott, ſo gläubt auch an mich““ ꝛc. Wenn er aber nach ſeinem Amt redet, als vom Vater geſandt, da redt er wie ein Menſch und Knecht, nicht von ſeiner Perſon, als da er ſagt (Matth. 20, 28): „„Ich bin kommen, daß ich diene““ ꝛc. Alſo auch hie, da er verbeut, ſeine Wunderwerk auszubreiten, da redt er als vom Vater geſandt. Und thut wol dran, daß ers verbeut, damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben, daß wir unſer Ehre nicht ſuchen ſollen in dem, was wir Guts thun, ſondern nur allein Gottes. Daher Johannes in ſeinem ganzen Euangelio zeuget, Chriſtus hab den Vater geehret, nicht ſich; das hat er uns Predigern eingebildet. Alſo iſt auch das ſeins Amts, da er ſagt, der Sohn weiß von der Stunde nicht[1]).“

52. „Chriſtus hat den Apoſteln nach ſeiner Auferſtehung Alles offenbart, was ihm die Zeit ſeines Leidens widerfahren war.“

(A. 113. — St. 50. — S. 49.)

Das ſagt D. Martin einem, der ihn fragte und ſich verwunderte, wie die Euangeliſten hätten können von den Dingen ſchreiben, dabei ſie nicht wären geweſt, und nicht hätten können wiſſen noch merken. Als, da ſie ſchrieben[2]): Chriſtus habe die drei Jünger, ſo im Garten ſchliefen, aufgeweckt; item, daß der Engel Chriſto erſchienen ſei, hab mit ihm geredt und ihn getröſtet. Deßgleichen die Wort Chriſti, da er betet, die ſie doch nicht hatten gehört. Item was die Nacht uber in Caiphas und Herodes Hauſe geſchehen, der keins ſie weder geſehen noch gehört haben, denn ſie waren geflohen.

---

1) S. „nichts“ ſt. nicht. Bei Stangwald lautet der Text dieſer Rede alſo: „Darauf antwortet der Doctor: Bisweilen redet der Herr Chriſtus ratione personae (von ſeiner Perſon), bisweilen ratione officii (von ſeinem Amt). Von ſeiner Perſon redet er, da er ſpricht Johann. 14. 16, Alles, was des Vaters iſt, das iſt mein. Gläubet ihr an Gott, ſo gläubet ihr auch an mich ꝛc. Von ſeinem Amt redet er als von Gott geſandt und wie ein Knecht, da er ſaget: Ich bin kommen, daß ich diene ꝛc. Item da er ſagt: Der Sohn weiß von der Stunde nichts ꝛc. Alſo auch hie, da er verbeut ſeine Wunderwerk auszubreiten, das redet er ratione officii (wegen ſeines Amts) als des Vatern Geſandter und Diener. Und thut der H. Chriſtus recht und wol daran, daß ers verbeut, damit er uns ein Exempel und Lehre gegeben, daß wir unſere Ehre nicht ſuchen ſollen in dem, daß wir Gutes thun, ſondern nurt allein Gottes Ehre. Daher Johannes in ſeinem ganzen Euangelio zeuget, Chriſtus hab den Vater geehret, nicht ſich ſelbs. Das hat er uns Predigern fürgebildet. So haben auch die nicht Unrecht gethan, ſo des Hrn. Chriſti Wunderzeichen zu Gottes Ehre ausgebreitet haben.“ 2) St. u. S. „ſchreiben“ ſt. ſchrieben.

53. Christi Demuth und Freundlichkeit.

(A. 113. — St. 49. — S. 47.)

„Das Beiwohnen und die Gemeinschaft oder Gesellschaft des Herren Christi mit seinen Jüngern wird am aller lieblichsten und freundlichsten sein gewest. Denn er hat sich hoch gedemüthiget, hats fur keinen Raub gehalten, da er Gott war, Mensch zu werden, uns gleich, doch ohne Sünde ꝛc. Er hat den Jüngern zu Tisch gedienet, eingeschenkt ꝛc., wie mir mein Famulus [1]); deß sind die Jünger, als gute einfältige Leute, zu letzt gewohnet, habens lassen geschehen. Also hat Christus seinem Amt gnug gethan und ausgericht, wie geschrieben steht (Matth. 20, 28): „„Er ist kommen, daß er diene und nicht ihm dienen ließe."" Es ist ein hohes Exempel, uns [2]) eben hoch gesteckt, daß sich der so hoch gedemüthiget und gelitten hat, der doch die ganze Welt, Himmel und Erden und Alles, was darinnen ist, geschaffen hat, und nur mit einem Finger hätte können umkehren und vertilgen."

54. Christus führet sein Reich wunderbarlich.

(A. 113. — St. 54[b]. — S. 53[b].)

„Christus führet sein Reich und Regiment gar [3]) wunderbarlich und verbirget sich also, daß seine Gegenwärtigkeit nicht gesehen wird. Und macht doch [4]) Kaiser, Könige, Papst und was nur weise, gewaltig und gerecht will sein, zu Schanden. Aber dazu gehöret ein Plerophoria, daß mans gewiß sei."

55. Christi Crucifix.

(A. 113. — St. 50. — S. 49.)

„Ich gläube, daß ihr viel im Papstthum sind selig worden, ob sie wol das Euangelium nicht gehöret haben, wie es, Gott Lob, itzt geprediget und gelehret wird; welchen, da sie mit dem Tode gerungen haben und sterben wollen, das Crucifix geweiset ist [5]) und zu ihnen gesagt worden: Auf den setze deine Hoffnung, der dich erlöset hat. Aber darnach da die Mönche mit ihren Kappen und selbserwähleten ubrigen Werken kommen sind, da ists aus gewest!"

56. An Jesum Christum soll man allein gläuben.

(A. 113. — St. 60. — S. 58. Vergl. oben §. 3. des VII. Abschnitts S. 308.)

„Wiewol keine Religion fur der Vernunft so närrisch und ungereimet

1) St. u. S. „wie ein Famulus" st. wie mir mein Famulus. 2) St. u. S. „und" st. uns. 3) „gar" fehlt St. u. S. 4) „doch" fehlt St. 5) „ist" fehlt W.

iſt als die chriſtliche, doch gläub ich an einen einigen Juden, der da heißt und iſt Jeſus Chriſtus; der andern keinem gläub ich, denn ſie ſind verworfen und in einen verkehreten Sinn dahin gegeben. Darum ſoll man fur allem andern auf der Kanzel von dem predigen, der da ſtehet an der heiligen Stätte, das iſt von Chriſto, Gottes Sohne."

(A. 113.) „Und es iſt viel beſſer, es mangel einem an der Rhetorica denn an der Dialectica; aber die Rhetorica ſchmückt mit ihrem Wolreden allein die Lehre, ſo einer fürbringet; Rhetorica iſt die Farb, Dialectica zeigts fein kurz und ordentlich an, und reißts abe. Können wir nu nicht Farb haben, ſo müſſen wirs doch entwerfen."

57. Chriſtus ſoll allein in eins Chriſten Herz ſein.
(A. 113b. — S. 58b.)

„In meinem Herzen," ſprach D. Mart. [1]), „herrſchet allein und ſoll auch herrſchen dieſer einige Artikel, nehmlich der Glaube an meinen lieben Herrn Chriſtum, welcher aller meiner geiſtlichen und göttlichen Gedanken, ſo ich immerdar Tag und Nacht haben mag, der einige Anfang, Mittel und Ende iſt. Aber gleichwol empfinde ich, daß ich von der Höhe, Tiefe und Breite dieſer unmäßigen, unbegreiflichen und unendlichen Weisheit kaum und gar nehrlich ein geringes ſchwachs Anheben erreiche, und kaum etliche kleine Stüfflin [2]) und Bröcklin aus der aller köſtlichſten und reichſten Fundgrube habe erlangen und ans Licht bringen mögen [3])."

58. Chriſtus iſt Geſetz und Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben.
(A. 113b. — St. 56b. — S. 55.)

„Die heilige Schrift gibt unſerm Herrn Chriſto viel ſchöne, liebliche Namen, heißt ihn unſer Geſetz, Sünde, Tod ꝛc., ob er wol an ihm ſelbs nichts anders iſt, denn eitel Freiheit, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit. Aber darum iſt er worden ein Geſetz wider das Geſetz, Sünde wider die Sünde, ein Tod wider den Tod, auf daß er uns von [4]) des Geſetzes Fluch erlöſete, von Sünden und Tod gerecht und lebendig machete. Alſo iſt Chriſtus zugleich Geſetz und Freiheit, Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben. Denn eben dadurch, daß er ſich hat laſſen das Geſetz verklagen, die Sünde verdammen und den Tod verſchlingen, hat er das

1) „ſprach D. M." fehlt S. 2) W. „Stücklein" ſt. Stüfflin. 3) S. nach „bringen mögen" Zuſatz: „Doch muß ich und alle Prediger von Chriſto predigen, ſo lang die Welt ſteht." 4) St. u. S. „wider" ſt. von.

Geſetz zugleich aufgehaben, die Sünde wiederum verdammet, den Tod erwürget und uns gerecht und ſelig gemacht. Denn er hats Alles um unſern Willen gethan.

Alſo iſt Chriſtus zugleich ein Gift, daran das Geſetz, Sünde und Tod erworgen[1]) müſſen, und ein heilſame Arznei, dadurch die Gläubigen nicht allein von allem Unglück frei, ſondern auch gerecht, lebendig und ſelig werden."

59. Worum Chriſtus kommen ſei.
(A. 113b. — St. 52. — S. 51.)

„Chriſtus, wahrer Gott und Menſch, aus Gott von Ewigkeit, nach der Zeit aber aus Marien, der reinen Jungfrauen, geboren, iſt gewiß nicht darum kommen, daß ers[2]) Geſetz geben und aufrichten wollte, ſondern viel mehr, daß er ſich vom Geſetz aufs aller höheſte und heftigſte ſchrecken ließe, ſolch Schrecken uberwinden und alſo dem Geſetz gnug thun und es von uns aller Ding hinweg nehmen wollt. Er iſt nicht ein Geſetzlehrer wie Moſes, ſondern ein Jünger, der dem Geſetz wollt unterthan ſein, auf daß er durch ſolche ſeine Unterthänigkeit und Gehorſam die erlöſete, ſo unter dem Geſetz waren (Gal. 4, 5). Davon findet man in der Papiſten Bücher[3]) keinen Buchſtaben; ſtracks das Widerſpiel findet man wol, nehmlich daß Chriſtus ein Geſetzlehrer und geſtrenger Richter ſei, der viel ernſter und heftiger wäre denn Moſes ſelber."

60. Chriſtus ſonderlichs Werk und eigen Amt.
(A. 114. — St. 52. — S. 51.)

„Chriſti rechts und eigens Amt oder[4]) Werk iſt, daß er kämpfe und ſtreite mit dem Geſetze, Sünde und Tode fur die ganze Welt, und alſo mit ihnen ſtreite, daß er ſie alle ſammt auf ſich lade und trage. Und wenn er ſie auf ſich geladen und getragen hat, daß er ſie als denn durch ſich ſelbs uberwinde und gar vertilge, und alſo die Gläubigen frei und los mache vom Geſetz und allem Ubel.

Darum, daß Chriſtus das Geſetze ausleget und Wunder thut, das ſind gemeine und geringe Wolthaten gegen der rechten Wolthat zu rechen, um welcher Willen er furnehmlich kommen iſt. Denn es haben die Propheten, ſonderlich aber die Apoſteln, wol größere Wunderzeichen gethan denn Chriſtus ſelber."

---

1) St. u. S. „erwürgen" ſt. erworgen. 2) St. u. S. „er das" ſt. ers. 3) Aurif. bemerkt am Rande: „Wirkelei und Geſetzelei der Päpſtler Meiſterſtück." 4) St. u. S. „und" ſt. oder.

61. Welchen Menſchen Chriſtus zu Nutz kommen ſei.

(A. 114. — St. 62ᵇ. — S. 60ᵇ.)

„Daß Chriſtus kommen und Menſch worden iſt, hilft die Heuchler, die ohn Furcht Gottes leben und ſicher ſind, gar nichts; auch kömmets denen nicht zu Gut, ſo offenbärlich gottloſe Verächter ſind. Deßgleichen die Verzweifeler ſind, die da meinen, es ſei keins Troſts noch Gnaden weiter zu gewarten, wenn ſie das Geſetz geſchreckt hat. Denen aber allein kömmet er zu Nutz und Troſt, die das Geſetz ein Zeitlang geplaget und erſchreckt hat, und doch in ſolchem ernſten [1]) und herzlichen Schrecken des Geſetzes nicht verzagen, ſondern treten mit tröſtlicher Zuverſicht zu Chriſto, dem Gnadenſtuhl, welcher ſie vom Fluch des Geſetzes erlöſet hat, da er ſelbs zum Fluch fur ſie worden iſt. (Gal. 3, 13.) Die ſolches thun, die erlangen Barmherzigkeit und finden Gnade."

62. Chriſtus muß ewig bleiben und Alle, die an ihn gläuben.

(A. 114. — St. 56ᵇ. — S. 55. Vgl. unten §. 67. dieſes Abſchnitts.)

Da von der künftigen Verfolgung geredt ward, ſprach D. M.: „Die Heiden toben wider den Herrn und ſeinen Geſalbten. Pſalm 2 (V. 1 ffg.). Wolan, ſie ſollen den Chriſtum bleiben laſſen, wenns gleich allen Teufeln in der Hölle leid iſt, und wenn wir ſterben, ſo ſind wir doch ungeſtorben; ſtirbet aber Chriſtus, ſo ſterb ich auch mit. Ich tröſte mich aber eines, nehmlich deß, Gottes Wort bleibt ewig. Alſo ſagt Gott (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr ſollt auch leben."" Nu, ich bin auf den Gott getauft, der ſolchs geredt und zugeſagt hat, der wird mir nicht lügen, deß bin ich gewiß; darum weiß ich von keinem Gott mehr denn von Jeſu Chriſto, in welchem wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, ſagt S. Paulus Coloſſer 2 (V. 9)."

63. Chriſtum will Niemand zum Herrn haben.

(A. 114. — St. 65. — S. 63.)

An S. Stephans Tage aufn Abend uber Tiſch ſagt D. Mart.: „Mein Predigt iſt nicht anders, denn als ging ich durch einen großen Wald und ſchrie, daß es herwieder ſchallt, daß ich den Echo und Wiederſchall hörete; denn ich ſehe und merk, daß Niemand den Chriſtum will fur einen Herrn haben."

---

1) St. u. S. „Ernſt" ſt. ernſten.

64. Wer Christum wol kennet, der ist ein Meister der heiligen Schrift.
(A. 114b. — St. 58b. — S. 57.)

„Cabala wär gut bis auf Christum; darum weil nu Christus kommen ist und das Grab offen stehet, so ists[1]) Alles aus. Aber unser Rottengeister sagen, daß noch viel Dinges verborgen sei in der h. Schrift, das noch nicht offenbart worden ist. Das ist falsch und nicht wahr, denn das Grab ist offen und Christus ist heraus an Tag kommen. Darum wer Christum kennet und kennet ihn recht, der ist ein Magister in der Schrift und bleibt wol ein Magister."

65. Fur Christo sollt man sich je nicht fürchten.
(A. 114b. — St. 61b. — S. 59b.)

„Ists nicht ein Plage, daß wir uns fur dem Christo stets wollen fürchten, da doch kein gütiger, freundlicher noch holdseliger Mann ist weder im Himmel noch auf Erden, beide mit Worten, Geberden und Werken sonderlich gegen den armen, betrübten und geplagten Gewissen. Daher Jeremias bittet und spricht: O Herr, gib du, daß wir uns nicht fur dir fürchten."

66. Des todten Christi wird nicht vergessen.
(A. 114b. — St. 60. — S. 58b.)

„„Es ist manches Todten vergessen worden, kann man denn des todten Christi nicht auch vergessen?"" sprach einmal ein Jude, welchs gar ein teufelische Rede ist. Ja, lieber Teufel, es heißt Schesimini, das ist, setze dich zu meiner Rechten. Darum muß von Christo, seinem Leiden und Sterben in der Welt, weil sie stehet, geprediget werden."

67. Christus krieget mit großen Herrn.
(A. 114b. — St. 65. — S. 63. Vgl. oben §. 62. dieses Abschnitts.)

Da von Verfolgung geredt ward, sprach Doct. Martin: „Laßt den Christum nur aus zu Felde ziehen; denn er will nicht mit Bettlern kriegen, sondern mit großen, gewaltigen Herrn, Königen und Fürsten, wie geschrieben stehet (Ps. 2, 2): „„Könige und Fürsten im Lande rathschlagen mit einander und lehnen sich auf wider den Herrn und seinen Gesalbeten."" Wolan, die ganze Welt will den Christum auffressen; so will sie Christus wieder fressen. Man sehe nur, wie die Propheten mit den Königen in Haren gelegen sind; der König zu Babel, Assyrien ꝛc. die sind dahin und liegen in der Asche. Also hat Daniel, der höhesten Propheten[2])

1) St. u. S. „ist" st. ists. 2) A. „der höheste Prophet".

einer, ſich mit den Königen geblauet [1]); wiederum haben ſie ſich wider die Propheten geſatzt und ihnen widerſprochen."

68. Chriſtus hat ſich nach ſeiner Auferſtehung von Todten ſeinen Jüngern oftmals offenbart.

(A. 114[b]. — St. 51[b]. — S. 50[b].)

„Da Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung bei ſeinen Jüngern geweſt iſt, hat mit ihnen geſſen, da haben ſie ſollen gedenken, daß ſie den Herrn der hohen göttlichen Majeſtät bei ſich gehabt, und haben müſſen gedenken: O, wie haben wir uns an dem Chriſto [2]) gehalten? wie die Böswichter! Sie werden gewißlich ſich entſetzt haben und beſtürzt ſein geweſt; wie von Petro geſchrieben ſtehet, daß er ſei traurig und betrübt geweſt [3]). Darum hat Chriſtus wiederum müſſen zu ihnen kommen und ſie beſuchen, denn er hat es ihnen verheißen, da er ſagte (Joh. 16, 22): „„Ich will euch wieder ſehen und euer Herz wird ſich freuen."" Wenn ers nicht gethan hätte, ſo hätte er die Apoſteln nimmermehr [4]) zu ſich bracht, denn ſie hattens bei ihm wol alſo verſchalkt [5])."

69. Wo Chriſtus bleibt, da bleiben auch die, ſo an ihn gläuben.

(A. 115.— St. 56[b]. — S. 55[b].)

„Wenn wir nicht getauft wären [6]) und an Chriſtum gläubten [7]), ſo ließe uns der Teufel wol zu Frieden. Wir wollen uns aber an den Chriſtum halten, und ſollt der Böſewicht noch ſo ſehr auf uns herein ſtürmen; und wo der Chriſtus bleibt, da wollen wir auch gewißlich [8]) bleiben."

---

1) St. u. S. „abgebläuet" ſt. gebläuet. 2) S. „an Chriſto" ſt. an dem Chriſto. 3) W. „daß er — geweſt ſei" ſt. daß er ſei — geweſt. 4) S. „nimmer" ſt. nimmermehr. 5) Bei Stangwald lautet dieſe Tiſchrede alſo: „Da Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung zu ſeinen Jüngern kommen (Johann. 21) und mit ihnen geſſen ꝛc., werden ſie gedacht haben: Nun haben wir den Herrn bei uns in ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit. Auch haben ſie gedenken müſſen: Wir haben an ihm als die Böſewichter gehalten. Sie ſind alleſammt (nicht allein Petrus, von dem ſolches die Schrift meldet) hoch betrübt und beſtürzt geweſt. Darum hat Chriſtus der Herr wiederum müſſen zu ihnen kommen und ſich ihnen offenbaren, wie er ihnen verheißen hatte, da er ſaget: Ich will euch wieder ſehen und euer Herz ſoll ſich freuen. Hätte der liebe Herr das nicht gethan, ſo hätte er ſeine Jünger nimmer zu ſich bracht. So übel hatten ſie es ausgerichtet." 6) S. „werden" ſt. wären. 7) St. „nicht gläubten"; S. „gläuben" ſt. gläubten. 8) St. u. S. „gewiß" ſt. gewißlich.

70. Ein anders.

(A. 115. — St. 61b. — S. 59b.)

„Wir haben mehr Urſach uns zu freuen, denn zu trauren; denn wir hoffen auf den Gott, der da ſagt (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, und ihr ſollt auch leben.““ Aber Traurigkeit iſt uns angeborn; ſo kömmet der Geiſt der Traurigkeit, Junker Teufel, auch mit zu, aber der Herr, unſer Gott, hält[1]) uns.“

71. Fur Chriſto fleuhet man, zum Satan aber läuft man.

(A. 115. — St. 65b. — S. 63.)

„Des Menſchen Sohn iſt kommen, daß er uns ſelig mache; ſo fliehen wir fur ihm, wie fur dem Teufel. Gleich als wenn mir einer wollt zehen tauſend Gülden geben, und ein ander ſtünde und hätte eine Parteke in der Hand, und ſpräche: Wenn du zu mir laufen wirſt, ſo will ich dir die Parteke geben; und der ander ſpräche: Läufeſt du zu mir, ſo will ich dir die zehen tauſend Gülden geben. Nu beut uns Gott an[2]) mehr denn zehen tauſend Gülden, der Satan aber nur eine Parteke, da es anders ein Parteke mag genannt werden; und doch laufen wir mehr zum Teufel zu denn zu unſerm Herrn Gott!“

72. Chriſtus muß ſein Wort ſelber erhalten, wir ſind zu ſchwach dazu.

(A. 115. — St. 11b. — S. 9.)

„Der Satan hat mir oft fürgeworfen und dieſe Gedanken gemacht: Wie, wenn deine Lehre falſch und unrecht wäre, dadurch der Papſt, die Meſſe, Mönche und Nonnen geſtürzt ſind? Und hat mich oft alſo übereilet, daß mir der Schweiß iſt ausgedrungen[3]). Endlich, da er nicht ablaſſen noch aufhören wollte, gab ich ihm dieſe Antwort: Heb dich und rede es mit meinem Gott, der befohlen hat, daß wir ſollen dieſen Chriſtum hören; ja, dieſer Chriſtus muß es Alles thun. Darum wollen wir Chriſten ſein und wollens Chriſtum verantworten laſſen.“

73. Ein anders.

(A. 115. — St. 236b. — S. 220b.)

„Wenn mir der Satan eingibt, Chriſtus ſei mir nicht gnädig, das iſt ein Sünde der Gottsläſterung[4]); denn Gott hat befohlen[5]), daß

1) St. „erhält“ ſt. hält. 2) W. „mehr an“ ſt. an mehr. 3) „Und hat mich oft — iſt ausgedrungen“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Läſterung“ ſt. Gotteslläſterung. 5) St. u. S. „hat geheißen und ernſtlich befohlen“ ſt. hat befohlen.

wir bei[1]) dieſem Chriſto ſollen Vergebung der Sünden ſuchen und gewarten[2]). Wer es[3]) nu[4]) nicht thut, der[5]) macht Gott zum Lügner. Aber alſo muß ich zum Teufel ſagen: Ob ich ſchon ein Schalk[6]) bin, ſo iſt dennoch Chriſtus fromm[7])."

74. Denen, die Chriſtum lieb haben und bekennen, ſetzt der Teufel hart zu.
(A. 115[b]. — St. 218[b]. — S. 203[b]. Vgl. unten §. 50. des IX. Abſchn.)

„Ich halt, daß der Teufel den lieben Paulum werde gar weidlich gethürängelt und geplagt haben, weil er den Chriſtum ſo treulich und fleißig heraus geſtrichen, gelehret und bekannt hat und alſo heftig auf ihn gedrungen, als durch den wir allein müſſen ſelig werden, die an ihn gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit[8]), ohne alle unſer Verdienſt und gute Werk, ſie gehen für oder hernach; auch die falſchen Lehrer, ſo dawider lehreten, hart und[9]) mit Namen geſtraft hat, wie ſeine Epiſteln zeugen."

75. Des heiligen Pauli Perſon.
(A. 115[b]. — St. 300[b]. — S. 277.)

Da fraget ihn[10]) Magiſter Veit Dieterich und ſprach: „„Wie achtet ihr, Herr Doctor, was Paulus ſei fur eine Perſon[11]) geweſt?"" Da ſprach der Doctor: „Ich gläube, Paulus ſei ein verachte Perſon geweſt, die kein Anſehen gehabt; ein armes dürres Männlin wie Magiſter Philippus."

76. Der Chriſten güldene Kunſt, Chriſtum recht kennen.
(A. 115[b]. — St. 58[b]. — S. 57.)

„Pſalmo 51 (V. 8) ſtehet geſchrieben: „„Siehe, du haſt Luſt zur Wahrheit, die im Verborgen liegt, du läſſeſt mich wiſſen die heimliche Weisheit."" Das iſt ein verborgen Geheimniß fur der Welt, wird auch wol verborgen bleiben, die Wahrheit, die im Verborgen liegt und die heimliche Weisheit; nicht der Juriſten, Aerzte, Philoſophen und der

---

1) St. u. S. „von" ſt. bei. 2) St. u. S. „allein ſollen gewarten Vergebung der Sünden" ſt. Vergebung — gewarten. 3) S. „das" ſt. es. 4) St. „nun das" ſt. es nu. 5) St. u. S. „thun will, derſelbe" ſt. thut, der. 6) St. „gleich ein Sünder und Ungerechter bin"; S. „gleich ein Sünder und ungerecht bin" ſt. ſchon ein Schalk bin. 7) St. u. S. „dennoch iſt Chriſtus gerecht, an den gläube ich, der ſchenkt mir alle ſeine Gerechtigkeit aus Gnaden" ſt. ſo iſt dennoch Chriſtus fromm. 8) „die an ihn gläuben — Barmherzigkeit" fehlt St. u. S. 9) „hart und" fehlt St. u. S. 10) St. u. S. „Es fraget D. M." ſt. Da fraget ihn. 11) St. u. S. „für eine Perſon ſei" ſt. ſei fur eine Perſon.

Klugen dieſer Welt, nein, ſondern deine Weisheit haſt du mich wiſſen laſſen! Das iſt die güldene Kunſt, die Sadoletus nicht kann, wiewol er viel uber dieſen Pſalm ſchreibet.

Von dieſer Kunſt, ſo die Weltweisheit fur eitel Narrheit, ja fur nichts anſiehet und hält, ſagt S. Paulus 1. Corinth. 1 (V. 18 ff.), da er ſpricht: „„Denn das Wort vom Creuz iſt eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir ſelig werden, iſts eine Gotteskraft."" Denn es ſtehet geſchrieben (Jeſ. 33, 18): Ich will zunicht machen die Weisheit der Weiſen (das iſt, daß ſie nichts ſei und zu Schanden werde) und den Verſtand der Verſtändigen will ich verwerfen. Wo ſind die Klugen? Wo ſind die Schriftgelehrten? Wo ſind die Weltweiſen? Hat nicht Gott die Weisheit dieſer Welt zur Thorheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt ſelig zu machen die, ſo daran gläuben ꝛc. Sintemal die Juden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir aber predigen den gecreuzigten Chriſtum, den Juden eine Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denen aber, die berufen ſind, beide Juden und Griechen, predigen wir Chriſtum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Denn die göttliche Thorheit iſt weiſer, denn die Menſchen ſind, und die göttliche Schwachheit iſt ſtärker, denn die Menſchen ſind ꝛc. Denn Chriſtus Jeſus iſt uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlöſung, auf daß, wie geſchrieben ſteht (Jer. 9, 24), „„wer ſich rühmet, der rühme ſich des Herrn.""

Eraſmus, Sadoletus, die Papiſten, Walen ꝛc. ſehen, daß ich aufhebe den Irrthum des Pöbels und gemeinen Mannes. Das iſt ihnen nicht zu leiden; denn ſie haltens dafur, man ſoll dem Volk nimmer nicht [1]) nachhängen und um gemeines Frieden Willen ſoll man immerhin gläuben, was das Volk gläubet. Wiewol des Pöbels Glaube gar nichts iſt und kein Glauh zu achten; denn das iſt gewiß, daß ſie von Gott Vater, Sohn und heiligem Geiſt nichts halten. Aber der das Spiel angefangen hat, der hat die Wahrheit lieb, darum wird er der Lügen feind ſein. Derhalben werden die Buben weidlich müſſen zu Bodem gehen. Ob wir nu müſſen von des Chriſti wegen etwas dran ſetzen, ſo laß es immer gehen! Denn „„Gottes Gericht fähet an am Hauſe Gottes"" (1. Petr. 4, 17), wir müſſen die Erſten ſein, ſie aber müſſen hernach, und darnach kein Ende; das ſollen ſie erfahren!"

---

1) St. „immer"; S. „nimmer" ſt. nimmer nicht.

77. Chriſtum erkennen übertrifft Alles, was auf Erden etwas iſt.
(A. 116. — St. 59. — S. 57b.)

„Ihr ſollet nicht die ganze Welt dafur nehmen," ſprach D. M. Luther, „daß ihr wiſſet, Chriſtus ſei Chriſtus, das iſt unſer einiger Heiland, Hoherprieſter, König und Herr, welchen[1]) ich lange Zeit in meinem Kloſterleben nicht erkannt habe. Da wir nu ſchon drüber ſterben, ſo lebet doch Chriſtus; lebet er, ſo wollen wir auch gewißlich[2]) leben. Denn dieſer[3]) Spruch ſtehet feſt und gewiß, wird auch wol ewig wahr bleiben wider alle hölliſche Pforten, da er ſpricht (Joh. 14, 19): „„Ich lebe, ſo ſollt ihr auch leben."" Nu aber iſt Chriſtus, den wir predigen, Gott, darum iſt die ganze Welt nichts gegen dieſem Chriſto."

78. Ein anders.
(A. 116. — St. 59. — S. 57b.)

„Alle Weltweiſen verſpotten und verlachen uns Chriſten, daß wir die Sache des Herrn Chriſti mit ſolchem Ernſte führen und treiben; es ſoll ihnen aber am jüngſten Tage gewißlich in den Buſen fallen.

Das furnehmeſte Studium in der Theologia iſt, daß man Chriſtum recht lerne erkennen. Darum ſagt S. Petrus (2. Epiſt. 3, 18): „„Wachſet und nehmet zu im Erkenntniß Jeſu Chriſti"", nehmlich daß er ſei der aller barmherzigſte, gütigſte, gerechteſte und weiſeſte. Und wenn ich das nur hinter mir laſſen möchte, das ich itzt mit höheſtem[4]) Fleiß treibe und lehre, man ſoll ſich hüten fur Speculiren und Chriſtum alleine aufs einfältigſte und gewiſſeſte ergreifen, ſo hätte ich viel gethan und ausgericht."

79. Chriſti und der Apoſteln Lehre.
(A. 116. — S. 26b.)

Da einer ſagte, S. Paul hätte viel Stück klärer und deutlicher gelehret denn Chriſtus, antwort D. M. L. drauf: „Wenn dieſer Spruch (Röm. 5, 12) im Paulo nicht ſtünde: „„Durch einen Menſchen iſt die Sünde und der Tod durch die Sünde in die Welt kommen und herrſchet auch uber die, die nicht geſündiget haben wie Adam"", ſo könnte man ſchwerlich erhalten mit gewiſſen Zeugniſſen der Schrift die Erbſünde, ſo allen Menſchen angeborn iſt.

Die Predigt von Chriſto, ſagt er weiter, iſt nach ſeiner Auferſte-

1) W. „welches" ſt. welchen. 2) St. u. S. „gewißlich auch" ſt. auch gewißlich. 3) St., S. u. W. „unſer" ſt. dieſer. 4) St. u. S. „hohem" ſt. höheſtem.

hung, da er den heiligen Geiſt ſandte, in alle Welt ausgangen, erſchollen und gewaltiglich durchgedrungen. Wie er denn kurz zuvor, ehe er auffuhr gen Himmel, den Jüngern befahl (Marc. 16, 15): „„Gehet hin in alle Welt"" ꝛc. Item: „„Es iſt euch gut, daß ich hingehe, denn der Tröſter, der heilig Geiſt, wirds euch Alles lehren und deß Alles erinnern, das ich euch geſagt habe. Er wird euch in alle Wahrheit leiten"". (Joh. 16, 7. 14, 26.) Dieſer Meiſter, der heilig Geiſt, hat durch die Apoſteln geredt und gewirkt und die Lehre von Chriſto klärer dargethan, alſo daß ihre Predigt kräftiglich durchgedrungen und mehr Frucht geſchafft hat, denn da Chriſtus predigte. Wie er ſelbs zuvor verkündiget hatte: „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und wird größere denn dieſe thun."" (Joh. 14, 12.)

Item da er ſprach Matth. vlt. (28, 19): „„Gehet hin, lehret alle Völker und täufet ſie im Namen"" ꝛc. Das iſt ſo viel geſagt: Mein Volk, die Juden, denen ich verheißen bin, haben nicht wollen noch können meine Predigt hören in einem kleinen Winkel (in Judäa) der Welt. Nu ſollen und müſſen euer Predigt alle Völker in aller Welt hören. Deß und kein anders; „„denn mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und Erden, auch will ich bei euch ſein bis an der Welt Ende."" (Matth. 28, 18. 20.)

Ich achte aber[1]), Chriſtus habe ſachte und ſäuberlich gefahren mit ſeiner Predigt, nicht mit Macht wollen durchdringen (wie er wol hätte können thun, weil er ſo gewaltig predigte, daß ſich das Volk uber ſeiner Lehre entſatzte) um der Väter Willen, denen er verheißen war, damit die Beſchneidung und das Geſetz ſammt dem Gottesdienſte in der Stille, mit Ehren und Geduld derer, die groß von Vätern hielten, abgethan und aufgehaben würden."

80. Chriſtus hat um ſonſt geprediget.

(A. 116b. — St. 46b. — S. 44b.)

„Chriſtus hat zwar um ſonſt und ohne Beſoldung geprediget, gleichwol haben ihme die frommen, gottfürchtigen Weiber, die er von unſaubern Geiſtern und Krankheiten hatte geſund gemacht, von ihrer Habe geben, Luc. 8 (V. 3), ihm Steuer und Handreichung gethan, auch hat er genommen, was ihm Andere freiwillig gegeben haben. Joh. 12 (V. 6).

Alſo ſprach er auch zu den Apoſteln, da er ſie ſandte zu predigen: „„Um ſonſt habt ihrs empfangen, um ſonſt gebts auch"" (Matth. 10, 8).

1) S. „ich aber achte" ſt. ich achte aber.

Nicht, daß er ihnen verboten hätte, etwas für ihre Arbeit zu nehmen, sondern daß sie für die Speise, Kleidung ꝛc. nicht sollten sorgen; denn wo sie hinkämen, würden sie Leute finden, die sie nicht würden lassen Noth leiden. Wie er weiter spricht: „„Wo ihr in ein Haus kommet, so bleibt im selben, da es werth ist; esset und trinket, was sie haben, denn ein Arbeiter ist seines Lohns werth.““ Matth. 10 (V. 10. 11.), Luc. 10 (V. 5—7). Und 1. Cor. 9 (V. 9. 14.) saget S. Paulus: „„Dem Ochsen, der da drischet, soll man den Mund nicht zubinden;““ und: „„Wer dem Altar dienet, der soll auch des Altars genießen.““

81. Christus hat ein Mal gemünzt.
(A. 116b. — St. 47. — S. 45.)

„Christus hat ein Mal gemünzt, da er den Zinsgröschen geben wollte, den er doch nicht schüldig war zu geben. „„Gehe hin ans Meer,““ sprach er zu Petro, „„und wirf den Angel ein, nimm den ersten Fisch, der herauf fähret, in deß Munde wirst du ein Stater (das ist ein halben Gülden) finden[1]), den gib für mich und dich.““ (Matth. 17, 27.)

82. Daß Johannes Christum das Wort nennet.
(A. 116b. — St. 46b. — S. 44b.)

„Er hat wollen anzeigen, daß Christus die Person sei, die zu allen und jeden Zeiten mit den Vätern geredt hat. Jesaiä 7. „„Siehe, ich selber, der ich geredt habe, bin nu gegenwärtig;““ und Joh. 1 (V. 17): „„Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn [2]), der in des Vaters Schoß ist, der hats uns verkündiget.““ Willt du nu wissen, wer der sei, der allweg mit seinen Gläubigen geredt hat? „„Das Wort,““ spricht S. Johannes, „„das im Anfang vor der Schöpfung aller Creaturen war, ists gewest, dadurch alle Ding gemacht sind.““

83. Die Weissagungen von Christo sind mit dunkeln Worten beschrieben.
(A. 116b. — St. 41. — S. 39b.)

„Die Weissagungen, daß Gottes Sohn sollt menschliche Natur an sich nehmen, sind so dunkel beschrieben, daß ich denk, der Teufel hab nicht gewußt, daß Christus vom heiligen Geist empfangen und von der Jungfrauen Maria hat sollen geboren werden. Daher spricht er zu Christo in der Wüsten, da er ihn versuchte (Matth. 4, 6): „„Bist du Gottes Sohn?““ Nennet ihn Gottes Sohn, nicht daß er gehal-

1) „finden“ folgt bei St. u. S. auf „Stater“. 2) St. u. S. „denn der eingeborne Sohn“ st. der eingeborne Sohn.

ten [1]) hat, daß er von Art und Natur Gottes Sohn sei gewest, sondern nach der Schrift Weise, die auch Menschen Gottes Kinder heißt. Psalm 82 (V. 6): „„Ihr seid allzumal Gottes Kinder.““

Ist auch darüm geschehen, daß solche Weissagunge von Christo, seinem Leiden, Auferstehen, Königreich vor der Zeit seiner Zukunft nicht offenbar würde (ausgenommen die Propheten und andere hocherleuchte Leute [2]), denn es ist Alles auf Christum gesparet und gerichtet, der war der einige rechte Meister, so der Schrift Verstand eröffnen sollte.

Daher gebeut Moses seinem Volk Deuter. 18 (V. 19): „„Dem sollt ihr gehorchen;““ und Gott der Vater spricht (Matth. 17, 5): „„Dieser ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe, den sollt ihr hören.““

Daß aber Petrus und die andern Apostel (wie in der Apostel Geschicht zu sehen) Christum in ihren Predigten mit klaren Worten nicht Gott nennen, ist darüm geschehen, daß sie die frommen Jüden, die noch schwach im Glauben waren, nicht ärgerten, noch ihnen Ursach gäben, ihre Predigten zu meiden und zu verfolgen, und also ein Argwohn wider sie fasseten, als wollten sie einen neuen Gott verkündigen und den alten wahren Gott ihrer Väter verwerfen und nu nicht mehr gelten lassen.

Gleichwol ziehen sie an und gedenken mit klaren deutlichen Worten des Amts Christi und seiner Werk, daß er ein Fürst des Lebens ist, Todten auferweckt, gerecht macht und Sünde vergibt, Gebet erhöret, die Herzen erleuchtet und tröstet ꝛc. Damit sie genugsam anzeigen und bekennen, daß er wahrer Gott sei; denn diese Werk vermag keine Creatur zu thun, sondern Gott allein.

Zuweilen führen die Apostel dunkele Sprüche von der Gottheit Christi, als 1. Cor. 10 (V. 4): „„Sie trunken von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus.““ Item (V. 9): „„Laßt uns Christum nicht versuchen.““ Durch diese Wort beweiset Paulus, daß der Sohn Gottes zuvor gewest sei, nehmlich von Ewigkeit, ehe er menschlich Natur an sich genommen hat, hab allzeit uber seiner Kirche gehalten, dieselbe erleucht, regirt [3]), geschützt, gestärkt und erhalten wider des Teufels List und der argen Welt Gewalt. Also Joh. 8 (V. 58) spricht Christus selber: „„Ehe denn Abraham war, bin ich;““ gibt damit klar zu verstehen, daß er zuvor gewest sei, ehe denn er Mensch ist worden.“

---

1) St. „dafür gehalten“ st. gehalten. 2) W. „den Propheten und andern — Leuten“ st. die Propheten und andere — Leute. 3) „regirt“ fehlt W.

84. Christus Reich wird wunderbarlich erbauet und erhalten.
(A. 117. — St. 55. — S. 53b.)

„Unser Herr Christus regirt und erhält für und für wunderbarlich seine Christenheit nicht durch menschliche Weisheit, Gewalt, wie weltliche Könige, Fürsten ꝛc., ja er verbirget seine göttliche Weisheit, Gewalt und Kraft also, daß sie nirgend zu spüren noch zu sehen sind, und stellet sich aller Ding närrisch, der Vernunft nach zu reden, sein Reich zu erbauen und zu erhalten.

Er hat auch Diener und Amtleute (2. Cor. 5, 18. 20.), die er ausschickt in alle Welt, gerüstet nicht mit leiblichen Waffen, sondern befihlet ihnen, sein Wort zu predigen, erleucht und stärkt sie mit dem heiligen Geist. Die thun nichts, denn daß sie das Wort predigen. Damit zustöret Christus des Teufels Reich und erbauet ihm ein Kirche, „„so die Pforten der Hölle nicht uberwältigen können““ (Matth. 16, 18). Wie der 8. Psalm (V. 3) singet: „„Aus dem Munde der jungen Kinder und der Säuglingen hast du eine Macht oder Reich zugericht.““

Machet also zu Schanden große Potentaten, Könige, Fürsten ꝛc., den Papst, dem es nu auch nicht fortgehen kann, mit ihrer Religion, Gewalt und Weisheit, die sich unterstehen, sein Wort und Volk zu vertilgen. (Jerem. 1, 18. 19.) Darum sie endlich druber zu Grund gehen, wie gedachter Psalm weiter singet: „„Du hast solche Macht zugericht um deiner Feinde Willen, daß du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.““

Da gehört aber ein starker Glaube zu[1]), der sich ans Wort halte, nicht irren noch ärgern lasse, daß die großen Häupter auf Erden dieser Lehre entgegen sind, Ketzerei schelten und die verfolgen als die ärgesten und schädlichsten Leute, die sie ausbreiten, annehmen und bekennen. Wissen aber nicht (wiewol leider itzt viel fürsetzlich erkannte[2]) göttliche Wahrheit verfolgen und lästern), daß sie sich auflehnen und rathschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbeten (Ps. 2, 2), ja meinen, sie thun Gott ein Dienst dran (Joh. 16, 2).“

85. Christi Wort Matth. 11.
(A. 117b. — St. 54b. — S. 53b.)

„Erschrecklich ists, der Welt und allen Weltweisen ärgerlich und spöttisch, daß Christus spricht (Matth. 11, 25): „„Ich preise dich, Va-

1) Aurif. bemerkt am Rande: „Hiezu gehoren harte Köpfe, die den Puff durch Gottes Hülfe leiden können. Matth. 11.“ 2) St., S. u. W. „die erkannte“.

ter und Herr Himmels und der Erden, daß du ſolchs den Weiſen und Verſtändigen verborgen haſt, und haſt es den Unmündigen offenbart"" ꝛc. Uns Chriſten aber iſts ſehr tröſtlich, welche der Herr mit eim ſtarken feſten Bande alſo zuſammen verbunden hat, daß wir ein Leib ſind, einerlei Geiſt, Hoffnung, einen Herrn, Glauben, Taufe, einen Gott und Vater haben. (Eph. 4, 4—6.)

So iſt nu Chriſtus Reich allein dahin gericht, daß er die Werk des Teufels zuſtöre und die Sünder (nicht die Weltweiſen, Gerechten ꝛc.), die ihr Elend und Jammer fühlen und ſeiner Gnad und Hülfe von Herzen begehren, gerecht und ſelig mache. Dafür ſie ihn in dieſem Leben loben, preiſen und ſein Wort predigen und für der argen gottloſen Welt bekennen und es ausbreiten, daß alſo ſein Reich ein geiſtlich, ewig, nicht ein leiblich, vergänglich Reich iſt. Daher wir auch mit dem Leibe auf Erden wohnen, mit dem Herzen aber in dem Himmel, und warten auf unſers Leibs Erlöſung und haben ein Verlangen nach der ſeligen Hoffnung und herrlichen Erſcheinung unſers Heilands Jeſu Chriſti (Phil. 3, 20)."

Dieſer Lehre gedachte D. Mart. nachmals alſo, daß Chriſti Reich wunderbarlich geführet würde, und ſprach: „Chriſtus führet ſein Regiment gar wunderſam und närriſch nach der Vernunft. Er verbirget ſich und ſtellet ſich ſchwach; das ſcheinet denn, als ſei er ohnmächtig und als hab er keine Gewalt und Macht. Gleichwol machet er zu Schanden die aller gewaltigſten, klügſten und heiligſten in der Welt, Kaiſer, König, Fürſten, Papſt, Cardinäl und Biſchofe mit ihrem Hofgeſinde und Anhang. Aber da iſt hoch von Nöthen, daß man der Sachen gewiß ſei."

86. Chriſtus hält über ſeinem Reich und ſchützt es; der Teufel auch, aber mit ungleicher Rüſtung und Waffen.

(A. 117b. — St. 64. — S. 61b.)

„Der Teufel fichtet die Chriſtenheit[1]) an und ſtreitet wider ſie mit höheſter Macht und Liſt; greift ſie an durch Tyrannen, Ketzer, falſche Brüder, und erreget wider ſie die ganze Welt.

Dagegen widerſteht Chriſtus dem Teufel und ſeinem Reich durch wenig, geringe, einfältige, verachte Leute mit höheſter Schwachheit und Thorheit, wie ſichs anſehen läßt, und behält doch den Sieg.

Daher ſpricht er (Matth. 10, 16): „„Siehe, ich ſende euch wie Schafe mitten unter die Wolfe."" Als ſollt er ſagen: Ihr, meine Bo-

1) St. u. S. „die Chriſten" ſt. die Chriſtenheit.

ten und Jünger, werdet übel empfangen werden von der argen Welt, nicht allein Undank und Verachtung verdienen mit euerm treuen Dienst, sondern werdet auch darüber verfolget werden; in Summa, sie werden mit euch umgehen wie Wolfe [1]) mit Schafen.

Nu ists aber ein sehr ungleicher, wunderlicher Krieg, da ein Schaf zehen, ja hundert oder mehr Wolfe wider sich hat; wie den Aposteln und Jüngern Christi begegnet, da sie Christus in alle Welt sandte zu predigen, da immer einer nach dem andern hingerichtet ward. Löwen und noch wütiger ungeheure Thier soll man unter Wolfe senden.

Aber Christus hat Lust dazu, daß er in unser größten Schwachheit und Thorheit, wie es die Welt ansiehet, seine höheste Macht und Weisheit erzeige und also die Sache hinaus führe, daß alle, die sich wider seine Boten setzen, den Tod dran fressen und zum Teufel fahren.

Denn er allein, der Herr der Heerscharen, thut Wunder, erhält seine Schafe mitten unter den Wolfen (fressen sie eins auf, so schickt er zehen andere an jenes Statt), und zureißet der Wolfe Rachen, also daß wir daraus sehen, daß unser Glaube nicht bestehet auf Menschen Macht, Weisheit und Thun, sondern in der Kraft Gottes."

87. Gemeine Frage in der Welt von Christo.
(A. 118. — St. 60. — S. 58[b].)

„Die gemeinste und fürnehmeste Frage unter denen, die Christen heißen, ist diese: Ob Christus Christus sei? das ist: Ob die Leute allein durch ihn vom Tode erlöset, gerecht und selig werden?

Daran zweifeln die Weltweisen, Hochgelahrten und der größte Haufe auf Erden. Der Papst und sein Anhang fechtens an, und sprechen Nein dazu, wie ihr Lehre und Leben ausweiset. Deßgleichen die Rottengeister wollen Christum auch nicht lassen Christum sein, daß man allein durch ihn Vergebung der Sünde erlange, für Gott fromm, gerecht und selig werde, allein durch den Glauben an ihn.

Wir, so Gottes Wort haben und bekennen, sagen Ja dazu, daß wir allein durch Christum von Gott zu Gnaden angenommen und selig werden; wissen, gläuben und bekennen, daß es die lauter Wahrheit ist; derhalb predigen wir davon, darüm müssen wir uns auch leiden. Psalm 116 (V. 10).

Also sind allzeit dreierlei Secten uneinig über diesem Artikel. Die erste, so daran zweifelt; die andere, so ihn ansicht, verläugnet und ver-

1) St. u. S. „die Wölfe" st. Wolfe.

folget; die dritte, ſo ihn für gewiß und wahrhaftig hält, auch für der argen Welt bekennet. Jener iſt ein großer Haufe, dieſer aber gar ein kleines Häuflin!"

88. Der Propheten Erkenntniß von Chriſto.
(A. 118. — St. 41. — S. 40.)

„Die Propheten haben gewußt, daß Chriſtus, wenn er kommen würde, die, ſo an ihn gläuben würden, von dem ewigen Fluch erretten werde [1]), und derhalben auch wahrer, natürlicher Gott ſein müßte, wie ihrer etliche Weiſſagungen klar und deutlich ausweiſen; als Jeſaias 7 (V. 14) nennet ihn Immanuel, das iſt, Gott mit uns; Jeremias Cap. 33 (V. 16) ſpricht: „„Man wird ihn nennen, der Herr, der unſer Gerechtigkeit iſt"" ꝛc.

So viel aber die [2]) Zufäll und Umſtände betrifft, wie oder durch waſerlei Weiſe er das menſchliche Geſchlecht vom ewigen Fluch erretten ſollte, dünket mich, haben alle Propheten eigentlich nicht gewußt. Ich denke, dieſelben und andere fromme Herzen im Volk Iſrael ſind im Glauben erhalten wie unſere Kinder, die ſchlecht und einfältig gläuben, daß Chriſtus unſer Heiland und Gott ſei, haben auch fröhliche, liebliche Gedanken davon."

89. Es folget nicht: Chriſtus hat dies und das gethan, darum mögen wirs auch thun.
(A. 118[b]. — St. 63[b]. — S. 61[b].)

„Itzt geben etliche für, Chriſtus hab die Käufer und Verkäufer mit Gewalt aus dem Tempel getrieben, darum mögen wir auch gleiche Gewalt wider die Biſchofe und Feinde des Worts uben; wie ſich denn Münzer und andere Rottengeiſter in der Bauern Aufruhr unterſtunden Anno 1525."

„Nein," ſagt D. M., „Chriſtus hat viel gethan, das wir ihm nicht nach thun ſollen noch können. Er iſt aufm Waſſer gegangen, hat vierzig Tag und Nacht gefaſtet, Lazarum vom Tod auferweckt, da er vier Tage im Grabe gelegen war ꝛc. Das und dergleichen werden wir wol laſſen.

Viel weniger will er, daß wir uns [3]) wider die Feinde der Wahrheit ſetzen ſollen, ſondern gebeut das Widerſpiel (Matth. 5, 44): „„Liebet

1) A., St. u. W. „welcher von dem ewigen Fluch errettet die, ſo an ihn gläuben würden" ſt. die, ſo an ihn gläuben — erretten werde. 2) „die" fehlt S. 3) St. u. S. Zuſatz: „mit Gewalt".

eure Feinde, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen"" ꝛc. Wir sollen ihm aber folgen in denen Werken, daran er ein offentlich Gebot gehänget hat, als (Luc. 6, 36): „„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist."" Item (Matth. 11, 29): „„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig"" ꝛc. Item (Luc. 9, 23): „„Wer mir folgen will, der verläugne sich selber, und nehme sein Creuz [1]) und folge mir.""

90. Christi Name [2]).

(A. 118b. — St. 52. — S. 51.)

„Unter dem Papstthum ist dennoch der Name Christi blieben. Ich besorge aber, leider, es werde noch dazu kommen, daß man Christum nicht nennen werde, auf daß das Wort Christi erfüllet werde (Luc. 18, 8): „„Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?"" Darum halt ich nicht, daß der jüngste Tag werde kommen bei solchem klaren Licht des Euangelii, als es, Gott Lob, itzt scheinet. Es wird ein gräuliche Finsterniß folgen nach dieser hellen Sonne und doch unter dem Namen und Schein des Lichtes, welchs bald geschehen kann. Wol denen, die im Herrn in deß entschlafen!"

91. Christus Reich ist unterm Papstthum blieben.

(A. 118b. — St. 55. — S. 54.)

„Der größten Wunderwerk eins, das auf Erden geschehen, ist, daß Christus Reich unter dem Papstthum blieben ist, da etliche hundert Jahre nichts anders gehöret, noch dem armen Volk fürgehalten ist, denn des Papsts Gesetz, das ist Menschen Lehre und Gebot, daß nicht [3]) Wunder gewest, daß Christus Name und Wort ganz unbekannt und vergessen worden [4]).

Gott aber hat wunderbarlich [5]) das Euangelium in der Kirche erhalten, daß es von der Kanzel dem Volk gesagt ist, von Wort zu Wort; so sind auch für und für im Papstthum blieben [6]) der Kinderglaube, das Vater Unser, die Taufe, das Sacrament des Altars. Die haben gehaftet bei den Herzen, die es haben sollen fahen; das ist ein sonderliche große Kraft Gottes gewest.

Auch hat Gott oft seine, gottfürchtige, gelehrte Männer erweckt, ih-

1) St. nach „Creuz" Zusatz: „auf sich" 2) A. am Rande: „D. M. L. Prophecey vom künftigen Finsternis des Euangelii, so itzt angeht. Mercks wol!" 3) W. „kein" st. nicht. 4) St. u. S. „wäre worden"; W. „worden wäre" st. worden. 5) St. u. S. „wünderlich" st. wunderbarlich. 6) St. nach „blieben" Zusatz: „die zehen Gebote."

nen ſein Wort offenbaret, auch ein Muth dazu gegeben, daß ſie unrechte Lehre und Mißbräuche, ſo in der Kirche eingeriſſen, offentlich auch mit Schriften geſtrafet haben, als Johannes Huß und Andere. Alſo erhält Gott ſein Wort nicht durch menſchliche Weisheit, Gewalt oder Schwert, ſondern ſendet die, ſo er dazu erwählet, daß ſie den Teufel austreiben ſollen, mitten unter die Wolfe.

92. Unterſcheid des Reichs Chriſti, Papſts und Mahommeds.
(A. 119. — St. 65. — S. 62b.)

„Chriſtus Reich iſt ein Reich der Gnade, Barmherzigkeit und alles Troſts, wie Pſ. 117 (V. 2) geſchrieben ſtehet: „„Seine Gnad und Wahrheit waltet uber uns in Ewigkeit.““

Des Endechriſts [1]) (des Papſts) Reich iſt ein Reich der Lügen und Verderbens, Pſ. 10 (V. 7): „„Sein Mund iſt voll Fluchens, Falſchs und Trugs, ſeine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.““

Des Mahommeds Reich iſt ein Reich der Rache, des Zorns und Verwüſtung. Ezech. 38.

93. Ins Reich Chriſti gehören auch die Schwachgläubigen.
(A. 119. — St. 63. — S. 60b.)

„Die Schwachen im Glauben gehören auch in Chriſtus Reich, ſonſt würde der Herr zu Petro nicht geſagt haben: „„Stärke deine Brüder,““ Luc. 22 (V. 32). Item [2]) Rom. 14 (V. 1): „„Den Schwachen im Glauben nehmet auf.““ Und 1. Theſſal. 5 (V. 14): „„Tröſtet die Kleinmüthigen, traget [3]) die Schwachen.““

Wenn Schwache im Glauben Chriſto [4]) nicht angehöreten, wo wollten die Apoſteln blieben ſein, die der Herr oft ſtrafete um ihres Unglaubens Willen auch nach ſeiner Auferſtehung? Marc. 16 (V. 14).“

94. Chriſtus iſt der einige Arzt wider den Tod, deß doch gar wenig begehren.
(A. 119. — St. 57. — S. 55b.)

„Ein Trunk Waſſers, wenns einer nicht kann beſſer haben, iſt ein gute Aerznei wider den Durſt. Ein Stück Brot ſtillet den Hunger, und wer ihr [5]) bedarf, trachtet mit Fleiß darnach, daß ers bekomme. Alſo iſt Chriſtus die beſte, gewiſſe, einige Aerznei wider den ſchrecklichſten [6]) Feind menſchlichs Geſchlechts, nehmlich wider den ewigen Tod. Es will

1) St. u. S. „Antichriſts“ ſt. Endechriſts. 2) „Item“ fehlt St. u. S. 3) W. „und traget“ ſt. traget. 4) A. u. W. „Chriſtum“ ſt. Chriſto. 5) St. „es“; W. „ſein“ ſt. ihr. 6) St. u. S. „ſchrecklichen“ ſt. ſchrecklichſten.

aber menſchlichen Herzen nicht eingehen. Wenn ſie ein Arzt wüßten uber hundert ꝛc.[1]) Meil, welcher den leiblichen, zeitlichen[2]) Tod vertreiben oder nur ein Zeitlang aufhalten könnte, wie würden ſie ihn holen laſſen, kein Geld noch Unkoſt ſparen? Daraus man ſiehet, wie gräulich menſchlich Natur verderbet und verblendet iſt.

Doch das kleine Häuflin hält ſich zu dem rechten Arzt, und lernet an dieſer Kunſt, welche der heilig alte Simeon Luc. 2 (V. 29. 30.) wol gewußt hat, daher er fröhlich ſinget: „„Mit Fried und Freud ich fahr dahin, denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen,"" darum der Tod mein Schlaf worden. Wo kömmet aber die Freude her? Da kömmet ſie her, daß er den Heiland, den rechten Arzt wider Sünd und Tod, mit geiſtlichen, auch leiblichen Augen geſehen hat.

Darum iſts ein gräuliche Plage, daß wir täglich für Augen ſehen, wie gierig ein Durſtiger iſt nach Trinken, ein Hungeriger nach Eſſen, ſo doch ein Trunk Waſſers oder Stück[3]) Brots nur ein Stunde oder zwo den Durſt oder Hunger vertreiben. Dagegen Niemand oder gar wenig nach dieſem allertheurſten Arzte begierig ſind, ob er wol freundlich Alle zu ſich locket und ſpricht Joh. am 7. Cap. (V. 37): „„Wen dürſtet, der komme zu mir und trinke;"" dazu Speiſe und Trank gibt, die unvergänglich ſind und bleiben bis ins ewige Leben, wie er auch ſaget (V. 38): „„Wer an mich gläubet, wie die Schrift ſaget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Waſſers fließen.""

95. Chriſtus hat die Welt uberwunden.
(A. 119. — St. 61ᵇ. — S. 59ᵇ.)

„Wir wiſſen, Gott Lob, daß Chriſtus die Welt ſammt ihrem Fürſten, dem Teufel, uberwunden hat, daß die Sünde nu uber uns[4]) nicht herrſchen, noch der Tod uns verſchlingen kann. Darüber wir billig viel frohlicher ſollten ſein denn die Weltkinder uber zeitlicher Wolfahrt, Glück, Reichthum, Ehre, Gewalt ꝛc. Denn die Schrift feilet nicht, die ſolchs zeuget.

Nu haben wir uber die Schrift deß auch gewiſſe Zeichen und Sigil die heilige Taufe, das Abendmahl des Herrn, die Abſolution, ſo viel ſchöne, herrliche, göttliche Verheißungen, daß wir ja nicht Urſach haben, daran zu zweifeln; noch[5]) wills nirgend fort!

---

1) W. „und mehr" ſt. ꝛc.
2) St. u. S. „und zeitlichen" ſt. zeitlichen.
3) W. „ein Stück" ſt. Stück.
4) St. u. S. „uber uns nu" ſt. nu uber uns.
5) W. „dennoch" ſt. noch.

Darum mögen wir wol mit Ernſt bitten: „„Herr, ſtärk uns den Glauben““ (Luc. 17, 5), denn der Mangel iſt an uns (nicht an Chriſto, der Alles ausgericht, dazu Brief und Sigil ſeiner Gnaden gegen uns nach ſich verlaſſen[1]) hat), daß wir ſo wankeln und zappeln und uns ſo kalt eingehet, daß er unſer König, Hoherprieſter, Bräutgam ꝛc. ſei. Wer das wol faſſen könnte, der wüßte die güldene Kunſt, wäre ein feiner Doctor und ſeliger Menſch!“

96. Warum der Sohn Gottes erſchienen ſei.
(A. 119ᵇ. — St. 52. — S. 51.)

„Der Sohn Gottes iſt kommen in die Welt, daß er uns von des Teufels Gewalt, Sünd und Tod erlöſete, gerecht und ſelig machete, und wir fliehen noch fur ihm als fur dem Teufel! Zu dem achten wir, ſo doch Chriſten wollen ſein, die Gaben[2]) Gottes, die er uns zu genießen reichlich dargibt zu Erhaltung dieſes kurzen vergänglichen Lebens, wenig oder gering und trachten mit hohem Fleiß nach den garſtigen Parteken, die uns der Teufel anbeut (welche, gegen den ewigen Gütern zu rechnen, die uns Chriſtus gibt, geringe, verachte Bröcklin ſind, wenns gleich groß Geld und Gut iſt) und wir wider Gott und Recht erlangen und beſitzen.

Nu müſſen wir wahrlich in dieſer Practiken (will des Erſten ſammt dem Andern ſchweigen), ſollen und wollen wir anders ſelig werden, geübt und erfahren ſein, nehmlich daß Chriſtus, unſer Herr und Heiland, nicht unſer Stockmeiſter ſei, es ſtehe mit uns[3]), wie lang es wolle, und ſollts gleich zum wenigſten geſchehen in Todes Nöthen[4]). Aber ſelig iſt der, ſo es im Leben erfähret.“

97. Aller Götter Tempel, ausgeſchloſſen Chriſti, zu Rom, Pantheon genannt.“
(A. 119ᵇ. — St. 65ᵇ. — S. 63. Vgl. §. 28. S. 327. dieſes Abſchn.)

„Zu Rom iſt ein runder Tempel, darein die Römer[5]) geſetzt haben aller Götter Bildniß, ſo ſie geehret und angebetet, daher ſie denſelben Tempel Pantheon (aller Götter) genannt haben, allein Chriſtum ausgenommen, welches Bild nicht iſt drein geſetzt worden.

Denn was groß, gewaltig, weiſe und heilig iſt, das kann Chriſtum nicht leiden, ja die ganze Welt tobet und wüthet wider ihn, Pſalm 2 (V. 1. 2.), noch bleibt er für und für und gehen alle Götzen ſammt denen, die ſie machen und anbeten, drüber zu Boden. (Pſ. 115.) Darum muß

1) W. „gelaſſen“ ſt. verlaſſen. 2) St. „die großen Gaben“ ſt. die Gaben. 3) St. u. S. „mit uns an“ ſt. mit uns. 4) St. nach „Todes Nöthen“ Zuſatz: „und in letzten Zügen.“ 5) St. u. S. „die Götter“ ſt. die Römer.

mehr und größer Kraft hinter ihm sein, denn die Weltweisen und große, mächtige Herrn gläuben, die sich dünken lassen, sie wollen ihn, das ist sein Wort und Kirche, zu Grund austilgen; sie sollens aber und müssens wol bleiben lassen und hölliſch Feur zu Lohn haben.

Diesen Tempel (Pantheon) hat hernach Anno 606. Kaiſer Phocas (des frommen Kaiſers Mauritii Mörder und erſter Stifter des Papſts-Primats) Papſt Bonifacio dem Dritten geben, damit zu machen seins Gefallens; der hat ihn anders getauft, an Statt aller Götzen aller Heiligen Kirche genannt, hat auch Chriſtum nicht drunter gerechnet, von dem doch alle Heiligen ihre Heiligkeit haben, dadurch er die Anrufung der Heiligen und neue Abgötterei geſtiftet hat."

Dieſem Bonifacio dem Dritten deutet seinen Namen D. M. Luther in seiner Chronica alſo: „Bonifacius iſt ein päpſtiſcher Name, heißt ſo viel als ein gute Geſtalt oder Anſehen; denn unter eim guten Schein oder Geſtalt thut er eitel Böſes, Gott und den Menſchen zu wider[1])."

„Da ich, D. M. Luther, zu Rom war, hab ich dieſe Kirche geſehen; die hatte keine Fenſter, ſondern nur oben hatte ſie ein rundes Loch, davon ſie Licht hatte, und war hoch gewölbet; ſie hatte ſo dicke märmelſteinern Säulen oder Pfeiler, die unſer zweene ſchwerlich umgreifen konnten. Oben am Gewölbe waren alle Götter der Heiden gemalet, Jupiter, Neptunus, Mars, Venus und wie ſie mehr geheißen haben. Dieſe Götter allzumal waren mit einander eins, auf daß ſie nur die ganze Welt bethöreten[2]) und betrügen möchten; aber da Jeſus Chriſtus kömmet, den wollen ſie nicht leiden; noch hat er ſie ausgeſtäupert. Itzt ſind nu die Päpſte kommen und haben ihn wieder vertrieben, aber wer weiß, wie lange es beſtehen wird!"

98. Chriſtum und die Seinen kennet die Welt nicht.
(A. 120. — St. 66ᵇ. — S. 63ᵇ.)

„Gleich wie Chriſtus itzt in der Welt unſichtbar iſt und unbekannt, alſo ſind wir Chriſten auch darin unſichtbar und unbekannt. „„Euer Leben,"" ſpricht S. Paulus Col. 3 (V. 3), „„iſt verborgen mit Chriſto in Gott."" Darum kennet uns die Welt nicht, viel weniger ſiehet ſie Chriſtum in uns. Und 1. Joh. 3 (V. 1) ſpricht der Apoſtel: „„Sehet, welche eine Liebe uns der Vater hat erzeiget, daß wir Gottes Kinder ſollen heißen; darum kennet euch die Welt nicht, denn ſie kennet ihn nicht.""

1) St. u. S. Zuſatz: „oder ſo viel als ein Gutthäter, der billig ſollte Guts thun und thuts doch nicht." 2) St. u. S. „bethören" ſt. bethöreten.

Daher sind wir leichtlich von einander geschieden. Fraget sie nichts nach uns, so fragen wir viel weniger nach ihr, ja, „„durch Christum ist uns die Welt gecreuziget und wir ihr."" (Galat. 6, 14.) So fahre sie hin mit ihrem Gut und lasse uns unsern Sinn und Muth!"

Wenn wir nur ihn, den lieben Herrn, haben, so sind wir reich und selig uberig genug, fragen nichts nach ihrer [1]) Pracht, Ehr und Gut. Wiewol wir ihn oft verlieren und uns selbs nicht dafur achten, daß er unser ist und wir sein, daß er in uns ist und wir in ihm sind (wenn er sich zur Zeit der Noth, wie uns dünket, ein Augenblick verbirget). Aber wir trösten uns seiner Zusage (Matth. 28, 20): „„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,"" das ist unser bester und theurester Schatz!"

99. Erkenntniß Christi.

(A. 120. — St. 163[b]. — S. 153[b].)

„Die Gerechtigkeit unser Werk bestehet nicht in Anfechtungen und [2]) Todes Nöthen, ja sie legt denen, die sich darauf verlassen, das Herzleid an.

Nichts auf Erden macht den Menschen gewiß (es heiße Werk oder gleich Gerechtigkeit des Gesetzes Gottes, viel weniger Heiligkeit aus menschlicher Andacht oder Gutdünken erwählet), daß Sünde [3]) vergeben sei und nicht zugerechnet werde; allein das Erkenntniß Christi, dadurch der Mensch Trost und Stärk des Glaubens in allen Trübsaln und Todes-Nöthen empfähet.

Ohne dieses Erkenntniß Christi kann ich gar kein Gewissen leiden, ja der Teufel treibt mich durch eine Sünde, daß mir die Welt zu enge wird; allein das Erkenntniß Christi richtet mich auf und [4]) stellet mich zu Frieden [5]).“

100. Was Christus von uns fodere.

(A. 120. — St. 60[b]. — S. 58[b].)

„Christus begehrt von uns nichts mehr, denn daß wir von ihm reden [6]). Ja, sagst du, rede und predige ich von ihm, so werde ich aufs Maul geschlagen. Daran kehre dich nicht, höre, was er sagt (Luc. 11, 9): „„Bittet, so wird euch gegeben"" ꝛc. Und: „„Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen"" ꝛc. Psalm

---

1) St. „der Welt" st. ihrer. 2) S. „des" st. und. 3) W. „die Sünde" st. Sünde. 4) „und" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „zu Frieden" Zusatz: „und erhält mich." 6) St. nach „reden" Zusatz: „und ihn bekennen."

91 (V. 15). Item: „„Ruf mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen.““ Psalm 50 (V. 15).

Wie könnten wir nu ein leichtern Gottesdienst, dazu ohn alle Mühe und um sonst haben oder anrichten? Es ist kein Arbeit auf Erden, die[1]) leichter ankömmet denn der rechte Gottesdienst. Er legt uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, sondern will allein haben, daß wir gläuben und reden. Folget nu das Dritte, wie es gewißlich nicht außen bleibt, daß wir drüber geplaget und verfolget werden, so verheißt der treue liebe Herr, er wolle in der Noth bei uns stehen[2]) und aushelfen ꝛc.

Meinem Knechte sage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet, pflüget ꝛc., Christus aber will mir helfen in allen meinen Nöthen. Summa, es feilet uns allein am Glauben; so viel einer gläubet, so viel ist er selig. Wenn ich Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, so wollt ich den Türken allein schlagen, H. G. hinrichten, M. H. aufreiben[3]); aber[4]) es feilet mir weit, ich muß und soll mich am Wort gnügen lassen, das Christus zu Paulo spricht (1. Cor. 12, 9): „„Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.““

101. Von Gottes Gnade, in Christo uns erzeigt, disputiren können.

(A. 120ᵇ. — S. 61.)

„Von Gottes Gnade, uns in Christo erzeigt, kann Niemand disputiren noch reden, er sei denn durch mancherlei geistliche Anfechtung wol versucht und in Glaubens Sachen erfahren.

Wenn der Teufel mit mir anfähet zu disputiren vom Gesetze, so hab ich verloren; soll ich mich aber sein[5]) erwehren und ihn von mir treiben, so muß ich mich an Christum halten, diesen Spruch oder dergleichen, „„Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns““ (Gal. 3, 13) fassen und seinem Argument entgegen setzen.“

102. Freude in Christo hindert der Teufel.

(A. 120ᵇ. — St. 62. — S. 60.)

„Wir sollten uns billig ohn Unterlaß in Christo freuen, wie S. Paul uns vermahnet, also daß wir fur Freuden ganz fröhlich und gesund wä-

---

1) W. „die uns“ st. die. 2) St. „sein“ st. stehen. 3) „H. G. hinrichten, M. H. aufreiben“ fehlt St. u. S. 4) „aber“ fehlt W. 5) W. „mich seiner aber“ st. mich aber sein.

ren und nicht könnten weder traurig noch krank werden. Aber der leidige Satan hindert, wo er kann, solche Freude, gehet ohn Aufhören herum, plagt und ängstet uns entweder ohn Mittel durch seine feurige Pfeile, oder durch böse giftige Mäuler, auch wol durch die unsern. Dieses begegnet mir sehr oft."

103. Werde ich dich nicht waschen ꝛc., Joh. 13 (V. 8).
(A. 120b. — St. 47b. — S. 45b.)

„Diese Wort Joh. 13 (V. 8), da Christus zu Petro sagt: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir,"" sind nicht zu verstehen, daß Christus dazumal seine Jünger habe getauft; denn Johann. am 14. ist klar ausgedruckt, daß er selbs Niemand getauft habe, sondern seine Jünger, und sie unternander haben einer den andern getauft auf Christi Befehl.

Auch[1]) hat der Herr diese Wort nicht vom Wasserwaschen allein, sondern von dem rechten geistlichen Waschen (doch Ursach von diesem leiblichen genommen) geredet, dadurch er allein, sonst Niemand, Petrum, die andern Jünger und alle Gläubigen wäscht und reiniget von all ihren Sünden, und sie heilig und gerecht macht. Als wollt er sagen: Ich bin der rechte einige Bader; darum, wo ich dich nicht wasche, so bleibest du unrein und todt in deinen Sünden.

Doch hat er mit dieser Weise auch gesehen auf der Priester Weise und Ceremonien und derselben wollen folgen, welche nach dem Gesetz Mose zuvor, ehe sie in den Tempel gingen, ihre Hände und Füße wuschen. Also thut unser rechter ewiger Priester auch. Als wollt er sagen: Ehe ich mein neue Reich anfahe und in den neuen Tempel gehe, und ihr mir nachgehet, will ich euch zuvor waschen und reinigen.

Daß aber Christus nicht seine, sondern der Jünger Füße wäscht, so doch der Hohepriester im Gesetz nicht der Andern, sondern seine Füße wusch, ist dieses die Ursach: jener war unrein und ein Sünder gleich andern Menschen, darum wusch er seine Füße und opferte nicht allein fur des Volks Sünde, sondern auch fur seine.

Unser ewiger Hoherpriester aber ist heilig, unschüldig, unbefleckt, von den Sundern[2]) abgesondert; darum war nicht Noth, daß er seine Fuße wüsche, sondern uns hat er gewaschen und rein gemacht durch sein Blut von allen Sünden.

Uber das hat er wollen durch dieses Fußwaschen anzeigen, daß sein

---

1) St. „alſo" ſt. auch. 2) St. u. S. „Sünden" ſt. Sundern.

neu Reich, das er einſetzen und anrichten wollt, nicht ein äußerlich weltlich Reich ſein würde, da Unterſcheid der Perſonen wäre, einer höher und größer denn der ander, wie in Moſe Reich; ſondern da einer dem andern durch Demuth dienen ſolle [1]). Wie [2]) er ſpricht Luc. 22 (V. 25. 26.): „„Die weltliche Könige herrſchen ꝛc., ihr aber nicht alſo, ſondern der größeſt unter euch ſoll ſein wie der jüngſte, und der fürnehmſte wie ein Diener.““ Welchs er auch ſelbs durch dieſen Dienſt des Fußwaſchens erzeiget hat, uns zum Exempel, wie er Johannis 13 (V. 14. 15.) ſpricht: „„So ich, euer Herr und Meiſter, die Füße gewaſchen hab, ſo ſollt ihr auch euch unter einander die Füße waſchen. Ein Beiſpiel hab ich euch gegeben.““

104. Chriſti und der Apoſteln Mirakel.
(A. 121. — St. 524[b]. — S. 478.)

„So lang Jupiter, Mars, Apollo, Saturnus ꝛc., Juno, Diana, Pallas, Venus regirten, das iſt für Götter gehalten und geehret worden [3]) von den Heiden (die Jüden hatten auch ihre fremde Götzen und viele, denen ſie dieneten), mußte Chriſtus anfänglich und hernach die Apoſteln viel leibliche Zeichen und Wunder thun, beide unter Jüden und Heiden, die Lehre vom Glauben an ihn (Chriſtum [4]) zu bekräftigen, und aufzuheben und zu vertilgen alle falſche Lehre und Götzendienſte. Daß alſo dieſelben Zeichen ſo lang im Schwang mußten gehen, bis die Lehre des Euangelii gepflanzet und angenommen, die Taufe und des Herrn Abendmahl ſeines wahren Leibs und Bluts angerichtet worden.

Die geiſtlichen Mirakel aber, die Chriſtus fur die rechten Wunderwerk hält, geſchehen täglich und bleiben bis an der Welt Ende; als da iſt, daß der Häuptmann Matthäi am achten Capitel (V. 10), der ein Heide war, ſo ein ſtarken Glauben an Chriſtum hat [5]) können haben, daß er auch abweſend könnte ſeinem Knecht helfen. Alſo verwundert ſich auch der Herr uber des cananäiſchen Weibs Glaube und ſpricht: „„O Weib, dein Glaub iſt groß!““ (Matth. 15, 28.)

Auch ſind noch täglich etliche und der viel, die das Euangelium annehmen, an Chriſtum den Gecreuzigten gläuben und ehe Alles, was ſie haben, auch Leib und Leben ließen, denn ſie ihn und ſein Wort verläugnen wollten. Welches wahrlich ein groß Wunderwerk iſt. Daher

---

1) St. u. S. „ſollt“ ſt. ſolle. 2) St. u. S. „denn“ ſt. wie. 3) S. „werden“ ſt. worden. 4) St. „an Chriſtum“ ſt. an ihn (Chriſtum). 5) „hat“ fehlt W.

wünſcht [1]) Sanct Paulus die überſchwengliche Größe göttlicher Kraft, die er an uns, die wir gläuben, beweiſet."

105. Chriſti höheſte Demuth.
(A. 121[b]. — St. 49. — S. 47.)

„Wer die Paſſio fleißig lieſet und Acht darauf hat, der ſiehet die wundergroße Demuth des Herrn Chriſti, alſo daß ſie nicht hätte können größer ſein. Daß er ſich aber ſo tief geniedriget hat, gehet nicht allein auf uns, daß wir ſeinem Exempel folgen ſollen, wie es Sanct Paulus ſehr [2]) fein anzeuhet Philip. 2 (V. 5): „„Ein jglicher ſei geſinnet, wie Chriſtus Jeſus war"" ꝛc., ſondern gehet mehr auf den Teufel, daß der Herr Chriſtus dadurch den hoffärtigen, liſtigen Geiſt täuſchete, daß er über ſolcher großer Demuth irre würde und nicht gedächte, daß er der Same des Weibs ſollt ſein, der ihm den Kopf zutreten würde. Wie denn die Verheißung Geneſ. 3 (V. 15), den erſten Aeltern geſchehen, darauf lautet: „„Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen deinem Samen und des Weibes Samen;"" als wollt er ſagen: Ich will mit dir, du giftige Schlange, zu ſchaffen haben."

Anno 1533 legete Doctor Luther dieſen Spruch Pauli (Philip. 2, 6) alſo aus, „daß Chriſtus nicht für einen Raub geachtet hätte, Gott gleich zu ſein, nehmlich daß Sanct Paulus wolle ſagen: Chriſtus iſt Gott, aber er will [3]) es nicht ſein, ſondern will [4]) euer Knecht ſein; und das thuts auch [5]) alleine."

106. Das größte Wunder, ſo auf Erden geſchehen iſt.
(A. 121[b]. — St. 48[b]. — S. 46[b].)

„Das größte Wunder, ſo auf Erden geſchehen iſt, daß der Sohn Gottes des ſchmählichſten Todes am Creuz geſtorben iſt. Wunder dünkts uns ſein, daß der Vater zu ſeinem eingebornen Sohn, der von Art wahrer [6]) natürlicher Gott iſt, ſollt ſagen: Gehe hin, laſſe dich an den Galgen des Creuzes ſchlahen und henken!

Nu ſoll man aber die Gottheit von der Menſchheit nicht ſcheiden. Ich ſetze aber, daß es ſein möge; ſo iſt gleich wol des ewigen Vaters Liebe gegen ſeinem eingebornen Sohn unmäßig größer, denn Abrahams Liebe war gegen Iſaac. Denn er iſt der einige liebe Sohn, wie der Va-

---

1) St. u. S. „preiſet" ſt. wünſcht. 2) St. „hier" ſt. ſehr. 3) St. u. S. „er will jetzt" ſt. er will. 4) „es nicht ſein, ſondern will" fehlt St. u. S. 5) „auch" fehlt St. u. S. 6) „wahrer" fehlt St., S. u. W.

ter vom Himmel ſelber zeugt Matth. 3 (V. 17): „„Dieſer iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wolgefallen habe.““ Und wird doch ſo jämmerlich hingeworfen als „„ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.““ Pſ. 22 (V. 7).

Daran ſtößet ſich die blinde Vernunft, gedenkt: iſt er des ewigen Vaters eingeborner Sohn, wie gehet er denn ſo unbarmherzig mit ihm um? ſtellet er ſich doch freundlicher gegen Caipha, Herode, Pilato und den ärgeſten Böswichtern auf Erden denn gegen ſeinem Sohn? An dieſer Predigt, ſagt Sanct Paulus, „„ärgern ſich die Jüden““, das iſt die Werkheiligen, „„und die Griechen““, das iſt die Weltweiſen, „„halten es fur eine Thorheit.““ (1. Cor. 1, 23.)

Aber uns Chriſten iſts der höheſte Troſt, denn wir daraus erkennen und gewiß gläuben, auch daran nicht zweifeln, „„daß der barmherzige Gott und Vater die arme verdammete Welt alſo geliebet hat, daß er ſeines eingebornen Sohns nicht verſchonet hat, ſondern fur uns Alle dahin gegeben in den ſchmählichſten Tod, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren, ſondern ſelig werden.““ Joh. 3 (V. 16). Röm. 8 (V. 32). Darum halten wir dieſe Predigt fur unſer höheſte Weisheit und rechte güldene Kunſt, und fur eine göttliche Kraft, dadurch wir ſelig werden. 1. Corinth. 1 (V. 24).

Dieſes Exempel ſollen ſonderlich die, ſo mit hohen geiſtlichen Anfechtungen (die ein jder nicht ertragen kann, als da ſind Traurigkeit und Schwermuth des Geiſtes, Schrecken und Zagen fur Gottes Zorn, Gericht und ewigem Tod und dergleichen vergifte feurige Pfeile des leidigen Satans) geplaget werden, immer fur Augen haben und ſich damit tröſten, daß, ob ſie gleich viel und oft ſolch ſchwer und[1]) unträglich Leiden fühlen, darum von Gott nicht verworfen ſind, ja daß er ſie fur Anderen lieb hat, weil er ſie dem Ebenbilde ſeines eingebornen Sohns gleich macht, und daran nicht zweifeln, weil ſie mit ihm leiden, er werde ſie auch wie ihn daraus erlöſen.

„„Denn Alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto Jeſu, muſſen Verfolgung leiden““ (2. Tim. 3, 12), doch einer mehr denn der ander, nach dem ein jder ſtark oder ſchwach iſt im Glauben; „„denn Gott iſt treu, der uns nicht verſuchen läſſet uber unſer Vermögen.““ 1. Corinth. 10 (V. 13).“

---

1) „und“ fehlt St. u. S.

107. Ein wunderbarlich Ding iſts um der Chriſten Glaube. (A. 122. — St. 63. — S. 60b.)

„Unſer Glaube iſt ein wunderlich Ding, daß ich und Andere, ſo anders wollen ſelig werden, an den Mann Jeſum Chriſtum ſollen gläuben, daß er der wahre natürliche Sohn Gottes ſei, und doch ſo eins ſchmählichen Todes am Creuz, zwiſchen zweien Ubelthätern gehenkt, hat ſterben muſſen. Wie er ſelbs kurz vor ſeinem Leiden zu ſeinen Jüngern ſprach (Luc 22, 37): „„Es muß noch [1]) an mir vollendet werden, das von mir geſchrieben ſtehet: er iſt unter die Ubelthäter gerechnet; da wir ihn doch nie geſehen haben"", 1. Petr. 1 (V. 8), daß er uns iſt gleich wie ein Stein im Meer liegend, da wir nichts von wiſſen.

Aber weil er im Euangelio ſaget (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kömmet zum Vater denn durch mich;"" item (Matth. 28, 18 — 20) „„Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,"" darum „„gehet hin und lehret alle Völker, und täufet ſie ꝛc., und lehret ſie halten Alles, was ich euch befohlen hab:"" wolan, ſaget ers denn, daß er Herr uber Alles ſei, der Gewalt habe im Himmel und Erden, ſo ſei und bleib ers auch!

Und zwar er hats auf dem Reichstage zu Augsburg vor einem Jahre wol beweiſet, da wider ihn verſammlet waren die größten, gewaltigſten Häupter in der Chriſtenheit geiſtlichs und weltlichs Standes, die grimmig und zornig waren, ſein Wort ganz und gar zu vertilgen und uns alle zumal auszurotten; ſie mußtens aber gleichwol laſſen.

Wenn wir aber nicht wüßten, daß er Herr uber Alles wäre, ſo hätte er doch ſeine Majeſtat da wol beweiſet, daß wir ihn billig ſollten ohn Unterlaß loben und danken, und uns deß gewißlich [2]) zu ihm verſehen, daß er uns aus aller Fahr und Noth, ſo groß und ſchwer ſie auch ſind, erretten kann und will. Aber, was ſoll ich ſagen, dies groß Wunderwerk mit dieſem Reichstage iſt gar vergeſſen, als wäre es nie geſchehen! Ah, die Welt taug gar nicht, ſie iſt des Teufels, wie ſie gehet und ſtehet!"

108. Wider der Vernunft Hinderniß. (A. 122. — St. 63. — S. 61.)

„Wir Chriſten laſſen uns nicht anfechten, daß die Vernunft, des Teufels Hure, ihrer Blindheit nach ſich dünken läſſet, es ſei kein ungereimeter, thörlicher Glaube denn eben der Chriſten, die an einen gecreu-

1) „noch" fehlt St. u. S. 2) W. „gewiß" ſt. gewißlich.

zigten Jüden, Jeſum Chriſtum, gläuben. Wolan, ſie klügele immerhin und ſpotte, ſo lang ſie kann, in ihres Götzen, des Teufels, Name! Wir haben und rühmen es fur die höheſte Gnade Gottes, daß wir Jeſum Chriſtum fur uns gecreuziget und geſtorben erkennen und an ihn gläuben, denn wir wiſſen, „„daß kein ander Name uns Menſchen gegeben iſt, darinne wir mögen ſelig werden."" Act. 4 (V. 12).

Verdammen derhalben als läſterliche Gräuel und Teufelslügen alle andere Glauben und Religionen, ſo vom Papſt, Mahommed und Andern erdichtet; ſind gewiß, daß Gott derſelbigen Aberglauben und falſchen Religion Stifter in verkehrten Sinn dahin gegeben und verworfen hat."

109. Unterſcheid zwiſchen der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti.

(A. 122ᵇ. — St. 51. — S. 50.)

Da einer Doctor Luthern fragt: „„Was fur Unterſcheid [1]) wäre zwiſchen der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti?"" ſagt er: „Chriſtus wird durch die Auferſtehung geſetzet zum Herrn uber Alles, auch nach der Menſchheit, wie im achten Pſalm (V: 7—9) geſchrieben ſtehet und der Herr Chriſtus ſelber ſaget [2]) nach ſeiner [3]) Auferſtehung (Matth. 28, 18): „„Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden""; wiewol nach der Gottheit iſt ers von Ewigkeit geweſen, durch die Himmelfahrt aber empfähet er die Herrſchaft und Regirung uber Alles. Das iſt der Unterſcheid, als, daß ich deſſen ein [4]) Gleichniß gebe, ein junger Prinz, König oder Fürſt, iſt ein Erbe und Herr aller Land und Leute ſeines Herrn Vaters; ihm wird aber nicht geſtattet, daß er herrſche oder [5]) regire bis zu ſeiner Zeit.

Gen Himmel fahren und zur Rechten des allmächtigen Vaters ſitzen, heißet Gott gleich ſein, in gleicher Majeſtat und Gewalt, die da heißet eine göttliche Gewalt, ſitzen und uber Alles herrſchen."

110. Chriſti Himmelfahrt.

(A. 122ᵇ. — St. 299ᵇ. — S. 276.)

„Ein wünderlich Ding iſts anzuſehen geweſen, daß Chriſtus vor der Jünger Augen verſchwunden und gen Himmel aufgefahren iſt; und die guten Jünger werden eins Theils gedacht haben: Wir haben mit ihm geſſen und getrunken, und nu wird er zuſehend von uns gen Himmel

1) W. „ein Unterſcheid". 2) St. u. S. „ſaget ſelber" ſt. ſelber ſaget. 3) St. u. S. „der" ſt. ſeiner. 4) St. u. S. „dieſes in" ſt. deſſen ein. 5) St. u. S. „und" ſt. oder.

aufgehaben; wenns nur recht zuging! Denn ſie ſind nicht Alle zu gleich[1]) ſtark im Glauben geweſen, wie Matthäus ſchreibet im 28. Capitel am Ende: „„Da die eilfe den Herrn ſahen, fielen ſie fur ihm nieder, etliche aber zweifelten.““

Ich kenne Doctor Jonam ſehr wohl, und wenn er jtzt in die Luft aufführe und verſchwünde fur unſern Augen, ſo würde mirs wahrlich wünderliche Gedanken machen. Der Herr aber wird die vierzig Tage uber von der Auferſtehung an bis auf die Himmelfahrt, „„da er ſich lebendig erzeiget hat durch mancherlei Beweiſung,““ Act. am erſten (V. 3), ſie Alles, was ihnen von Nöthen geweſen, gelehret und im Glauben geſtärkt, und deß, das er ihnen zuvor geſagt, erinnert haben, daß ſie an ſeiner Perſon weiter nicht gezweifelt haben.

Wiewol es ihnen ſchwer einging. Denn „„da der Herr am Oſtertage des Abends mitten unter ſie trat und ſprach: Friede ſei mit euch; erſchraken ſie und furchten ſich, meineten, ſie ſähen einen Geiſt““ (Luc. 24 (V. 36. 37). „„Und Thomas wollt nicht ehe gläuben, daß die andern Jünger den Herrn geſehen hätten, er hätte denn zuvor die Nägelmal in ſeinen Händen geſehen““ ꝛc. Joh. 20 (V. 25). Und[2]) Act. 1 (V. 7) da er vierzig Tage mit ihnen vom Reich Gottes geredet hatte und jtzt auffahren wollt, fragten ſie ihn: „„Herr, wirſt du auf dieſe Zeit das Reich Iſrael wieder aufrichten?““

Hernach aber, da ſie den heiligen Geiſt am Pfingſttage empfingen, war ihnen viel anders zu Sinn, furchten ſich nicht mehr fur den Jüden, ſondern traten unerſchrocken auf und predigten mit allerlei[3]) Freudigkeit fur allem Volk von Chriſto ꝛc. Und Petrus Act. 3 (V. 6) ſprach zu dem Lahmen: „„Silber und Gold hab ich nicht, was ich aber hab, das gebe ich dir im Namen Jeſu Chriſti von Nazareth; ſtehe auf und wandele!““

Und doch[4]) gleichwol mußte ihm[5]) hernach der Herr durch ein Geſichte anzeigen Act. 10 (V. 9 ff.), daß auch die Heiden der Verheißung des Lebens durch Chriſtum theilhaftig werden ſollten, ob er wol zuvor vom Herrn gehöret hatte kurz vor ſeiner Himmelfahrt, Marci am 16. (V. 15): „„Gehet hin in alle Welt und prediget das Euangelium allen Creaturen““; und Matthäi am 28. (V. 19): „„Lehret alle Völker;““ und zun Galatern am andern (V. 14) ſtrafet ihn Paulus, da Klage uber ihn kommen war.

---

1) W. „gleich“ ſt. zu gleich. 2) „und“ fehlt St. u. S. 3) W. „aller“ ſt. allerlei. 4) „doch“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „ihm doch“ ſt. ihm.

Das[1]) sage ich darum, anzuzeigen, daß die Apostеln, nach dem sie auch den heiligen Geist empfangen, nicht bald Alles gewußt haben, auch zu Weilen schwach im Glauben gewesen sind. Paulus (da ganz Asia sich von ihm wandte, auch etliche seiner Jünger von ihm wichen, und viel falscher Geister, die doch ein groß Ansehen hatten, sich wider ihn setzten) saget mit betrübtem Herzen (2. Thess. 3, 2): „„Der Glaub ist nicht jedermanns Ding;"" item, da er 1. Cor. 2 (V. 3) spricht: „„Ich war bei euch mit Schwachheit, Furcht und großem Zittern;"" item 2. Cor. 7 (V. 5): „„Allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht."" Da wird er nicht allzeit stark im Glauben gewesen sein, daß ihn der Herr trösten mußte: „„Laß dir an meiner Gnad gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."" (2. Cor. 12, 9.)

Das ist mir und allen Christen tröstlich zu hören, denn ich gläube auch, aber das[2]) wol besser möchte, und lehre doch Andere den Glauben; das weiß ich, daß meine Lehre recht ist, aber am Glauben feilet mirs noch weit. Ich gedenke wol zu Weilen: du predigest ja Gottes Wort, das Amt ist dir befohlen und bist ohn deinen Willen dazu berufen, bekennest und preisest Christum, welches ohn Frucht nicht abgehet, denn Viel bessern sichs; wenn ich aber meine Schwachheit ansehe, daß ich esse, trinke und zu Zeiten[3]) auch fröhlich und ein guter Collation-Gesell[4]) bin, so beginne ich zu zweifeln und sagen: Ach, wer nur glauben könnte! Darum sind die sichern, vermessene Geister, als Ketzer (und alle[5]) falsche Christen), verdrießliche, schädliche Leute, welche, wenn sie die Bibel einmal oben hin angesehen haben oder etliche Predigten gehort, sich bald dünken lassen, sie haben den heiligen Geist, verstehen und wissen Alles. Ah, fromme Herzen sind viel anders gesinnet, beten alle Tage, ja Augenblick: „„Herr, stärk uns den Glauben!"" (Luc. 17, 5.)

111. Christum soll man alleine hören.
(A. 123[b]. — St. 61. — S. 59.)

„Wenn Christus redet, so soll man beide Ohren fegen und mit höhestem[6]) Fleiß darauf Achtung haben[7]), was er redet, denn Gott der Vater selber spricht (Matth. 17, 5): „„Diesen sollt ihr hören."" Als sollt er sagen: Was euch dieser lehret, da habt wol Acht auf; darüber will ich halten, oder will nicht Gott sein. Aber der Teufel kömmet

1) A. „da" st. das. 2) „Alles" fehlt St.; W. „daß Alles" st. aber das. 3) St. u. S. nach „zu Zeiten" Zusatz: „bei guten frommen Leuten". 4) „und ein guter Collation-Gesell" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „andere" st. alle. 6) St. u. S. „hohem" st. höhestem. 7) St. u. S. „geben" st. haben".

darein, gibet andere Gedanken ins Herz, ſtopfet die Ohren zu, daß der große Haufe des Herrn Chriſti und ſeines Worts vergeſſe und mit vergeblichen unnützen Sachen ſich bekümmert, auf daß ſie ja nicht gläuben, noch ſelig werden.

Darum muß er Moſen laſſen mit uns reden, der uns frage, was haſt du gethan? fur dem wir ſollten die Ohren zuſtopfen und ihn zu Tode ſchlagen[1]). Es ſoll allein[2]) der Herr Chriſtus unſer Doctor und Lehremeiſter ſein."

112. Klage der Gottſeligen uber ihren Unglauben.

(A. 123[b]. — St. 57. — S. 55[b].)

„Iſts nicht ein jämmerliche Plage, daß wir unſer Sünde ſo groß und ſchwer machen und in deß vergeſſen unſer Taufe, ja unſers Herrn und Heilands Jeſu Chriſti, der ſich ſelber dafur[3]) gegeben und geopfert hat, dazu „„uns von Gott gemacht iſt, daß er ſoll ſein unſer Gerechtigkeit"" ꝛc., 1. Cor. 1 (V. 30), die freilich der Teufel ungetadelt wird muſſen laſſen[4]).

Wer reich, gewaltig iſt, der trotzt und pocht darauf, und ob er gleich ein böſer Menſch iſt, beſorget er ſich doch nicht, daß er derhalb ſein Gut, Gewalt[5]) verliere. Ein Herr, Fürſt bleibet Herr oder Fürſt uber Land und Leute, ob er wol ſeiner Perſon halben nicht fromm iſt. Alſo ein Kind ein Kind und Erbe aller Güter des Vaters, und hindert nicht, daß er[6]) ſich unrein macht, der Mutter auf die Schos hofiret oder den Vater beſchmeißet[7]).

Wie kömmets denn, daß wir ſo kleinmüthig, verzagt und nirgend ſo klug ſind als die Weltkinder? (Luc. 16, 8). Daß wir uns nicht auch ermahnen[8]) können und ſagen (wenn wir der Sünden Kraft durch das Geſetz fühlen und des Todes Schrecken uns den Angſtſchweiß austreibt): Was iſts nu mehr, daß ich geſündiget hab? Iſt auch Gott, „„der Glauben ewiglich hält"" (Pſ. 146, 6), darum ein Lügener? der durch Paulum, ſeinen auserwählten Rüſtzeug, ſpricht (Röm. 5, 20): „„Die Gnade iſt viel mächtiger denn die Sünde;"" und Pſ. 117 (V. 2): „„Seine Gnade und Wahrheit waltet[9]) uber uns in Ewigkeit."" Das

---

1) „und ihn zu Tode ſchlagen" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ja allein" ſt. allein. 3) St. „für unſere Sünde" ſt. dafnr. 4) W. „laſſen muſſen" ſt. muſſen laſſen. 5) W. „und Gewalt" ſt. Gewalt. 6) St. u. S. „es" ſt. er. 7) St. u. S. „die Mutter und Vater beſudelt und oftmals erzürnet" ſt. der Mutter — beſchmeißet. 8) W. „ermannen" ſt. ermahnen (A. „ermanen"). 9) S. „wallet" ſt. waltet.

hieße denn auch unſer Erbe hoch rühmen und preiſen nicht fur der Welt, ſondern fur Gott, der es gern hat und ihm als den angenehmeſten Dienſt gefallen läſſet.

Unſer Gerechtigkeit iſt der weltlichen Gerechtigkeit nicht gleich, davon die Juriſten reden; ſondern davon heißen und ſind wir gerecht, daß Chriſtus ſich ſelber fur uns geopfert und uns durch ſein theures Blut rein von Sünden, heilig und gerecht gemacht hat; item daß wir getauft ſind, ſein Wort haben und gläuben.

Kömmet nu der Teufel, hält dir deine Sünde für, plaget und ſchrecket dich mit dem Tode; ſo weiſe ihn von dir zu Chriſto, der deine Gerechtigkeit und Leben iſt, und laß ihn mit ihm diſputiren: Du aber halt dich ſeines Worts. Ah, die Kinder ſind am beſten daran, die vertrauen ihren Vätern und ſagen einfältig: Es iſt mein Vater. Und wenn ſie es gleich zu Weilen verſehen, böſe ſind und ubel ausrichten und darüber geſtäupt werden, ſo diſputiren ſie nicht, ob er Vater ſei oder nicht; darum fahren ſie am beſten!"

113. Ein anders.

(A. 124.— St. 57[b].— S. 56.)

„Sanct Paul weiß die Sünder recht zu tröſten, ſtößet dem Faß den Boden aus und ſaget dürre heraus: Man ſoll ſich an des Geſetzes Schrecken nicht kehren, viel weniger ſich auf des Geſetzes Werk verlaſſen, ſondern allein auf Chriſtum, der unſer Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung iſt, welcher reichlich und uberflüſſig erſtattet, was uns noch mangelt. Aber dieſe Kunſt gehet uns ſchwerlich ein, nehmlich daß wir unſer Augen von dem ſchrecklichen Anblick der Sünden ſollen wenden und uns auf Chriſti Gerechtigkeit mit aller Zuverſicht verlaſſen, und nicht zweifeln, ſie ſei unſer eigen. 1. Cor. 1 (V. 30) und 2. Cor. 5 (V. 21).

Iſts aber nicht ein verkehret Ding, die Heuchler und alle falſche Chriſten laſſen ſich dünken, ſie wiſſen ſolchs nur ſehr wol und konne ihnen nicht feilen; mir aber und meines Gleichen, der ich doch täglich mit der Schrift umgehe und handele, feilets noch weit, daß ich oft betrübt und Unmuths darüber werde? Denn iſts nicht ein ſchändlich Ding und teufeliſche Zäuberei in uns, daß wir auf Menſchen mehr vertrauen denn auf Gott? Ich verſehe mich zu meiner Käthen, zu Magiſter Philippen ꝛc. [1]) mehr Guts denn zu meinem Herrn Chriſto, und weiß doch,

1) St. u. S. „oftmals zu meinen Freunden, die ich im Geſicht gegenwärtig habe, aus fleiſchlicher angeborner Schwachheit" ſt. zu meiner Käthen, zu M. Philippen ꝛc.

daß weder sie, noch einiger Mensch auf Erden das fur mich gelitten hat, noch leiden wird oder kann, wie er gethan hat. Was fürchte ich mich denn fur ihm?

Ja, sagst du, wir sind allzumal große Sünder, das fühle ich und klage es. Ich weiß aber und gläube (doch schwächlich [1]), lehre es auch Andere, daß Christus sich selber fur unsere Sünde gegeben hat, und unser Gerechtigkeit ist, und uns deß Brief und Sigil hinter sich gelassen hat sein heiliges Wort und heil. Sacrament; noch soll ich mich fur ihm fürchten? Das thut mir wehe und kränkt mich!

Auch sehen wir allzumal im Euangelio, wie sanft und linde er sich gegen seine Jünger erzeiget, wie freundlich er ihnen ihre Schwachheit, Unwissenheit, ja Thorheit zu Gut hält, ihren Unglauben strafet und mit Gute zur Besserung vermahnet. Zu dem saget die Schrift, die gewiß und wahr ist: „„Wol Allen, die auf ihn trauen!““ (Ps. 2, 2.) Item: Wer gläubet, soll sich fur ihm nicht fürchten ꝛc. Noch solls nicht helfen? Pfui unsers Unglaubens, daß wir uns fur diesem Mann fürchten, der doch lieblicher, freundlicher, ja sanftmüthiger und mitleidlicher gegen uns gesinnet ist denn unser Blutsfreunde, Brüder, Schwestern, ja Aeltern selbs gegen ihren Freunden und Kindern gesinnet sind!

Derhalben wer diese Anfechtung hat, Christus schrecke ihn, der wisse gewiß und schließe nur getrost, es sei nicht Christus, sondern der leidige Satan, der schrecket, verwundet und tödtet; Christus aber tröstet, heilet und macht lebendig.

Ah, seine Gnade und Güte uber uns ist so uberschwenglich groß, daß sie ohne starke Anfechtung und Widerwärtigkeit Niemand verstehen kann. Wenn mir die Tyrannen und falschen Brüder nicht so hart zusetzten, würde ich mich meiner Gaben uberheben, mit Ernst [2]) und brünstigem Herzen nicht beten, Alles meiner Geschicklichkeit und Kräften, nicht Gottes Gnaden zu schreiben, und würde also mit aller meiner Kunst zum Teufel fahren! (2. Cor. 12, 7.)

Daß aber solches verhütet werde, stäupet mich der liebe Gott, und verhänget, daß mich der Teufel inwendig durch seine feurige Pfeile, die Rotten aber und Tyrannen auswendig wol zumartern und plagen, und das zu meinem Besten, wie Psalm 119 (V. 71) geschrieben: „„Es ist mir gut, daß du mich demüthigest, daß ich deine Rechte lerne.““

---

1) St. u. S. „schwerlich“ st. schwächlich. 2) W. „mit ernstem“ st. mit Ernst.

114. Name Jeſus Chriſtus.

(A. 124b. — St. 61. — S. 59.)

„Ich hab und weiß nichts von Jeſu Chriſto, weil ich ihn leiblich weder geſehen noch gehöret habe, denn allein ſeinen Namen. Doch hab ich aus der Schrift, Gott Lob, von ihm ſo viel gelernet, daß ich mir nur ſehr wol gnügen laſſe, begehre derhalb[1]) ihn leiblich nicht zu ſehen noch zu hören.

Zu dem hab ich in meiner höheſten Schwachheit, im Schrecken und Fühlen der Sündenlaſt, in Furcht und Zagen fur dem Tode, in Verfolgung der argen falſchen Welt, oft erfahren und gefühlet die göttliche Kraft, ſo dieſer Name an mir, der ich ſonſt von allen Creaturen verlaſſen war, beweiſet hat, mich mitten aus dem Tod geriſſen, wieder lebendig gemacht, in der größten Verzweifelung getröſtet, ſonderlich im Reichstage zu Augsburg Anno 1530.

Daß ich, ob Gott will, bei dem Namen will bleiben, leben und ſterben. Und ehe ich wollte bei meinem Leben geſtatten, daß Erasmus oder ein ander, er heiße und ſei wer er wolle, meinem Herrn Chriſto zu nahe ſollt ſein mit ſeiner gottloſen und falſchen Lehre, wie köſtliche Farbe er ihr auch anſtreicht, ſie zu zieren und ſchmucken, ehe wollt ich nicht leben. Ja, es ſollt mir träglicher ſein, ſammt Weib und Kind alle Plage und Marter zu leiden und endlich des ſchmählichſten[2]) Todes zu ſterben, denn daß ich ſolches ſehen und dazu ſtill ſchweigen ſollte."

115. Wie eine gläubige Seele mit Chriſto redet[3]).

(A. 124b. S. Append. 3b.)

„Herr, ich bin deine Sünde, du meine Gerechtigkeit, darum bin ich fröhlich und triumphir unerſchrocken. Denn meine Sünde uberwäget und uberwältiget deine Gerechtigkeit nicht, auch wird deine Gerechtigkeit mich nicht einen Sünder laſſen ſein noch bleiben. Gelobet ſeieſt du, Herr und treuer Gott, in Ewigkeit. Amen!"

116. Die Läſterung Chriſti und ſeines Worts machts gar aus.

(A. 125. — St. 17. — S. 17.)

„Wenn die Leute ſo ſicher und frech ohn alle Scheu[4]) Chriſtum läſtern, ſein Wort verfolgen und verdammen, wie itzt die Papiſten ſammt

1) St. u. S. nach „derhalb" Zuſatz: „in dieſem ſündhaftigen Leben."
2) St. u. S. „ſchmählichen" ſt. ſchmählichſten.
3) Lateiniſch findet ſich dieſes Gebet unten im §. 35. des XLVIII. Abſchnitts.
4) St. „ohn allen Schein" ſt. ohn alle Scheu.

ihrem Anhange vom Teufel verblendt und verſtockt mit großem Durſt und Dummkühnigkeit thun, viel frommer Leute als die ärgeſten Ketzer darüber jämmerlich verjagen, ermorden, etliche aber (als die Rottengeiſter und Schwärmer, ſie heißen Wiedertäufer, Sacramentirer, Antinomer oder Andere, der viel nach uns kommen werden) das liebe Wort fälſchen und verkehren, ſo iſts am Ende und muß in Kurze brechen.

Wie mit den Jüden geſchahe. Da dieſelben Chriſti Lehre und Thaten dem Teufel zuſchrieben und ihn am Creuz läſterten, erzitterte darüber die ganze Creatur; denn ſie konnte es nicht ertragen. Die Sonne verlore ihren Schein, der Vorhang im Tempel zureiß, die Erde bebete, die Felſen zuriſſen, die Gräber thäten ſich auf. Und da der Herr ſeine Tenne gefeget und den Waizen in ſeine Scheuren geſammlet hatte, zündet er die Spreu an ꝛc. Alſo wird er jtzt am Ende der Welt auch thun, wenn die Zahl ſeiner Auserwähleten erfüllet iſt."

117. Niemand fähret gen Himmel ꝛc., ſagt Chriſtus Johannis am dritten Cap. (A. 125. — St. 58. — S. 56ᵇ.)

„Als wollt er ſagen: Ohn mich [1]) kann Niemand durch eigen Kräfte, Verdienſt, ſelb erwählete Heiligkeit, auch durch des Geſetzes Werk, nicht fromm und gerecht werden fur Gott, noch in das Himmelreich kommen. Denn ich allein [2]) bin und bleib im Himmel, und bin doch darum vom Himmel hernieder kommen, daß ich euch mit hinauf nehme.

Daraus folget, daß alleine die Vergebung der Sünden erlangen, fur Gott gerecht werden und das Himmelreich ererben, die an Chriſtum gläuben, daß er darum von Himmel hernieder in die Welt kommen ſei, daß er menſchlich Natur an ſich nähme und uns durch ſein Leiden und Auferſtehen von des Teufels Gewalt, Sünde und Tod erlöſete und Erben des Himmelreichs machete; wie er weiter ſpricht Joh. am dritten Capitel (V. 14. 15): „„Wie Moſes in der Wüſte eine Schlange erhöhet hat, alſo muß des Menſchen Sohn erhöhet (das iſt, gecreuziget und getödtet) werden, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.""

In dieſen dreien Worten (gen Himmel fahren, vom Himmel hernieder kommen und im Himmel ſein), die dreierlei Zeit bedeuten, faſſet er kurz ſeine Allmächtigkeit. Von Himmel hernieder kommen, iſt, daß er auf Erden erſchienen iſt, Menſch worden (uns aller Ding gleich, doch

1) St. u. S. „dich" ſt. mich. 2) „allein" fehlt St., S. u. W.

ohne Sünde), ſeine Herrlichkeit durch Lehre und [1]) Wunderthaten hat ſehen laſſen und endlich das Werk der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts ausgerichtet. Gen Himmel fahren, iſt, daß er hinfort auf Erden in leiblicher Geſtalt nicht mehr erſcheinet. Im Himmel ſein, iſt, daß er die rechte Hand des Vaters, das iſt, die Gottheit, nie verlaſſen hat, ſondern für und für iſt geweſen und noch ſei im Himmel, daß er auch die menſchliche Natur, ſo er angenommen hat, nie verlaſſen habe oder verlaſſen werde [2])."

118. Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein? Röm. am 8. (V. 31). (A. 125[b]. — St. 58. — S. 56[b].)

„Nu hat aber Chriſtus, unſer Herr und Gott [3]), den Tod uns zu Troſt und Heil verſchlungen ewiglich. Iſt aber der Tod durch Chriſtum verſchlungen ewiglich, ſo iſt die Sünde, welche des Todes Stachel iſt, ſtumpf worden, daß ſie nu hinfort ewiglich keine Schneide noch Spitze hat, uns zu ſtechen, das iſt, uns zu ſchrecken, verklagen und verdammen. So vermag auch das Geſetz weiter ewiglich nicht die Sünde kräftig zu machen, das iſt, das Geſetz kann uns nicht treiben, noch überzeugen, daß wir Sünder ſind; ja, die in Chriſto ſind und im Geiſt wandeln, nicht nach dem Fleiſch, wie Paulus ſagt. (Gal. 5, 16.)

So iſt auch der Teufel gefangen, ausgezogen und gerichtet und ihm alle Gewalt genommen, daß er weiter ewiglich über uns nicht kann herrſchen. So iſt auch aller Grimm, Wüthen und Toben der blinden falſchen Welt, des Teufels Braut, ein Spott und Gelächter worden; denn was kann ſie mehr, denn den Leib tödten und uns deſte zeitlicher zum ewigen Leben und Seligkeit fördern? So iſt auch alles Unglück, es ſei Krankheit, Armuth, Trübſal, Elend, Jammer, allerlei Leiden viel zu wenig und gering, wenns auch hundert Jahre währete und noch länger, gegen der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbar werden, am ſeligen Tage unſer Erlöſung. Röm. 8 (V. 18).

Ja, das findet ſich aber nicht alſo bei und in uns, ſondern wir fühlen ſtracks durchaus das Widerſpiel recht [4]); darum iſt der Glaube von Nöthen, der nicht ſiehet noch tappet, ſondern ſich an das Wort hält. In deß wartet die Hoffnung durch Geduld deß, ſo der Glaube durchs Wort gefaſſet hat. Da wird denn zu ſeiner Zeit aus dem Glauben ein offent-

1) „Lehre und" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „werde" Zuſatz: „ſondern dieſelbige zu den allerhöheſten göttlichen Ehren bringe und ſetze." 3) St. „Chriſtus, unſer Herr und Gott, hat" ſt. Nu aber hat — Gott. 4) W. „recht das Widerſpiel" ſt. das Widerſpiel recht.

lich ewig Schauen, aus dem Unſichtbarn das Sichtbar werden (wie im Anfang der Schöpfung aus der Welt, die noch nicht zu ſehen war, ein ſichtbarliche [1]) weſentliche Welt ward), davon der Menſch ewiges Leben, Seligkeit, Freude und Wonne wird haben. Wol dem, der ſolches verſtehet und gern feſt gläuben wollt!"

119. Chriſtus iſt der einige Troſt ſeiner Gläubigen in ihrem Creuz und Leiden auf Erden.

(A. 125ᵇ. — St. 52ᵇ. — S. 51ᵇ.)

„Die Schrift zeuget, daß alle Gottſelige Verfolgung müſſen leiden (2. Tim. 3, 12) und durch Trübſaln in das Reich Gottes gehen (Apg. 14, 22). Daher vermahnet Sanct Peter die Gläubigen, ſie ſollen dem Teufel, der [2]) umher gehet wie ein brüllender Löwe und ſuchet, welche er verſchlinge, widerſtehen feſt im Glauben (1. Petr. 5, 8). Spricht weiter (V. 9), ſie ſind es nicht allein, die vom Teufel und der argen Welt angefochten werden, ſondern ſollen wiſſen, daß ihre Brüder hin und wieder in aller Welt eben daſſelbige Leiden haben.

Solches fühlen wol fromme Herzen, denen es Ernſt iſt, am Wort Chriſti feſt zu halten, in ſeiner Gnad und Erkenntniß bis ans Ende zu beharren. Will der armen [3]) geplagten Gewiſſen geſchweigen, der unzählig viel (ſonderlich in dieſer letzten gräulichen Zeit, da der wüthige Teufel alle ſeinen Zorn und Grimm ausſchüttet) hin und her unter den gottloſen Tyrannen, im Papſtthum und Türkei ihr Leiden auf mancherlei Weiſe haben. Die ſich in ihrer Noth und Angſt nichts anders können tröſten [4]), denn daß ſie Chriſtum, den Sohn Gottes, zum Heiland und Fürſprecher bei dem Vater haben, ſich ſeines Worts halten und ein herzlich Sehnen und Verlangen haben nach ſeiner ſeligen Erſcheinung, da er ſie endlich erlöſen und Alle ihres Leides in Ewigkeit reichlich ergötzen wird.

Da wird denn einer den andern anſehen, werden uns mit einander bekennen und ſagen: Siehe, wie kommen wir hie zuſammen? Wer hätte ſich dieſes wunderbarlichen, ſeligen Wechſels verſehen? Auf Erden waren wir die allerelendeſten, unwertheſten, wol geplagteſten Leute, mußten Ketzer und Aufrührer ſein und, als ein Fluch der Welt und Teufelskinder, von den [5]) Tyrannen uns hinrichten laſſen.

---

1) St. u. S. „ſichtbare" ſt. ſichtbarliche. 2) St. u. S. nach „der" Zuſatz: „als ein wünderbarlicher, liſtiger Peripateticus." 3) W. nach „armen" Zuſatz: „und". 4) St. u. S. „tröſten können" ſt. können tröſten. 5) „den" fehlt St. u. S.

Wo ſind ſie nu die zornigen Junkern, die großen, gewaltigen Könige und Herrn, die Chriſtum, ſein Wort und armes Häuflin zu Grund ausrotten wollten? die uns ausſpeieten, höhneten und verſpotteten, mit Füßen traten, in die Thürme worfen, verjagten, alle Plag und Marter anlegten[1]), durch Feuer, Schwerdt hinrichten ließen? Wo ſind die heiligen geiſtlichen Väter, die uns als die ärgeſten Gotteslästerer und Verführer der Welt verbanneten, verfluchten und dem Teufel ubergaben? In Abgrund der Höllen ſind ſie, „„da ihr Worm nicht ſtirbet und ihr Feuer nicht verliſchet““ (Jeſ. 66, 24). Dagegen wir, ſo Chriſtum nach des [2]) Vaters Befehl gehöret, an ihn gegläubt, an ſeinem Wort feſt gehalten und ein kleine Zeit, ja kaum ein Augenblick zu rechnen gegen der großen Herrlichkeit, welche nu an uns offenbaret iſt, unſer Creuz getragen haben, leben nu mit [3]) Chriſto in unausſprechlicher ewiger Freude und Seligkeit und loben ihn ſammt dem Vater und heiligen Geiſt, mit allen lieben Engeln und Heiligen!“

120. Außer Chriſto ſoll man nicht an Gott gedenken.

(A. 126. — St. 40[b]. — S. 39. Vergl. §. 2. S. 307. dieſes Abſchnitts.)
„Man ſoll an keinen andern Gott gedenken denn an Chriſtum, von welchem der Vater gezeuget hat: „„Dieſen ſollt ihr hören.““ (Matth. 17, 5.) Der Gott, der durch Chriſtus Mund nicht redet, der iſt nicht Gott.

Im Jüdenthum wollt Gott nirgend denn bei dem Gnadenſtuhl erhören, Exod. am 25. (V. 22), alſo will er noch Niemand hören denn durch Chriſtum. Wie aber der mehrer Theil der Jüden nach dem Gnadenſtuhl nicht fragten, ſondern hin und wieder liefen, hie und da auf den hohen Bergen und Hügeln oder unter den grünen Bäumen räucherten und Gott an mancherlei Orten ſuchten eins Theils auch aus großer Andacht ihre Söhne und Töchter Gott — ja, dem Teufel, wie der 106. Pſalm (V. 37) ſaget — zu Ehren und ihm damit zu dienen, opferten und ſchlachteten: eben ſo gehet es im Chriſtenthum auch zu; der große Haufe gehet in ſeinen Gedanken und fleiſchlicher Andacht erſoffen dahin, einer ſucht Gott zu S. Jacob, der ander zu Rom, der dritte im Kloſter und ſo fort an. Das heißet der Prophet Eſaias am 53. (V. 6) in der Irre gehen und auf ſeine eigene ſelbserwählete, nicht auf Gottes Wege ſehen. Denn wer außer Chriſto Gott ſuchet, der wird ihn nimmermehr finden,

1) S. „angeleget“ ſt. anlegten. 2) St., S. u. W. „ſeines“ ſt. des. 3) W. „in“ ſt. mit.

er nehme ihm für und thue, was er wolle. Wer ſich nach dieſem Wort Chriſti, „„Niemand kömmet zum Vater denn durch mich““ (Joh. 14, 6) nicht richt, der iſt ewig verloren.“

(A. 126ᵇ. — St. 239ᵇ. — S. 223ᵇ.) Es ſagete Doctor Martinus Luther ein ander Mal [1]), daß man außer Chriſto Gott nicht erkennen könnte [2]), und ſprach: „Ich klagte einmal Doctor Staupitzen, wie mich die hohe Anfechtung von der Verſehung hart plagete. Da ſagte er zu mir: „„In den Wunden Chriſti wird die Verſehung [3]) verſtanden und gefunden und ſonſt nirgend nicht; denn es ſtehet geſchrieben: „„Den ſollt ihr hören““ (Matth. 17, 5). Der Vater iſt zu hoch, darum ſaget er: Ich will einen Weg geben, darauf man zu mir kommen möge, nehmlich Chriſtum, an den gläubet, hänget an ihm [4]), ſo wird ſichs zu ſeiner Zeit wol finden, wer ich bin. Das aber thun wir nicht, darum iſt uns Gott unbegreiflich und unverſtändlich; wir könnens nicht ausdenken, was er ſei, viel weniger, was er geſinnet iſt; er wird nicht begriffen, will auch ungefaſſet ſein außer Chriſto. Willt du nu die Urſach wiſſen, worum viel Leut verdammet werden? Sie hören nicht, was Chriſtus ſaget und lehret vom Vater; bei dem Chriſto ſollt ihr finden, was und wer ich bin und was ich haben will; ſonſt werdet ihrs weder im Himmel noch auf Erden finden.““

121. Die Feindſchaft zwiſchen Chriſto und dem Teufel hat ſich im Paradies angefangen.

(A. 126ᵇ. — St. 63ᵇ. — S. 61ᵇ.)

„Kein Wunder iſts, daß der Satan Chriſto feind iſt und ſich mit aller Macht und Liſt wider ſein Wort, Reich und Volk ſetzet. Es iſt ein alter Haß und Feindſchaft zwiſchen ihnen, ſo im Paradies angefangen hat. So ſind ſie auch aller Ding einer widerſinniſchen Art und Natur. Er [5]) reucht Chriſtum uber etlich hundert Meile. Zu Conſtantinopel höret er, daß wir hie zu Wittenberg wider ſein Reich lehren, reden und predigen, fühlet auch wol, was ihm fur Schaden daraus kömmet, darum wüthet und tobet er auch ſo gräulich.

Aber das iſt ſich ſchier mehr zu verwundern, daß unter uns Menſchen (ſo einerlei Art und Natur ſind und durch [6]) das Band der Liebe ſo feſt zuſammen gefaſſet, daß einer den andern ſoll lieben, wie ſich ſelber)

---

1) St. u. S. „auf ein ander Mal“ ſt. ein ander Mal. 2) St. u. S. „könne“ ſt. könnte. 3) St. u. S. „Verheißung“ ſt. Verſehung. 4) St. u. S. „an dem hanget, gläubet an ihn“ ſt. an den — an ihm. 5) St. „der Teufel“ ſt. er. 6) W. „dadurch“ ſt. durch.

ſo ein großer Unwille, Neid, Haß, Zorn, Uneinigkeit, Zwietracht, Rachgierigkeit ꝛc. ſein mag, daß einer den andern darüber ermordet. Wer iſt dem Mann näher zugethan denn ſein Eheweib? dem Sohn denn ſein Vater? der Tochter denn ihre Mutter? der Schnür denn ihre Schwieger und wiederum? Item Bruder und Schweſtern könnten ja nicht näher einander verwandt ſein; noch findet man ſelten, daß Einigkeit, Lieb und Freundſchaft unter ihnen iſt. Das haben auch die Heiden gemarkt und darüber geklaget, aber nicht gewußt, daß dieſes Alles des leidigen Teufels Getrieb iſt."

122. Chriſtus iſt ein unwerther Gaſt in der Welt.
(A. 127. Vgl. oben §. 42. S. 283. des IV. Abſchnitts.)

„Die Welt will den Gott, der menſchlich Natur an ſich genommen hat, geboren iſt, geprediget, die Welt um die Sünde ſtrafet und des Vaters Willen ihr verkündiget hat, nicht haben, ſehen noch hören, ſondern verfolget und läſtert ihn, und ſchläget ihn endlich todt als einen Aufrührer, Gottsläſterer und Mörder. Dagegen ſucht ſie mit höheſtem Fleiß, Unkoſt, Mühe und Arbeit durch andere unzählige Wege den unſichtbaren, unbegreiflichen Gott in ſeiner Majeſtat. Bauet ihm große herrliche Tempel, ſtiftet ihm auch zu Ehren und zu verſöhnen viel ſchöner Gottesdienſte. Aber je mehr ſie ſich unterſtehet ihn zu finden, je weiter feilet ſie ſein. Denn es iſt beſchloſſen, daß kein Menſch durch ſelberwählete Geiſtlichkeit, eigene erdachte Demuth, ſo ſchön und köſtlich ſie auch gleißen, auch durch höheſte menſchliche Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nimmermehr erkennen mag; ſondern, wer ihn erkennen will und ſoll und ſelig werden, der kömmet durch kein ander Mittel dazu, denn daß er die Predigt höre und mit Glauben annehme von dem gecreuzigten Chriſto. Daran ſich die Werkheiligen ärgern und der große Haufe es fur ein Thorheit halten; „„den Gläubigen aber iſt ſie eine göttliche Weisheit und Kraft, dadurch ſie ſelig werden."" 1. Cor. 1 (V. 24).

123. Was Chriſtus fur ein König ſei.
(A. 127.)

„Chriſtus achtet des weltlichen und Hausregiments nicht ſonderlich; denn er iſt nicht darum kommen, daß er wollt ein weltlicher Herr ſein, ſondern darum iſt er Menſch worden, daß er ein König ſei, dem Teufel ſein Reich zu verſtören und die Leute ſelig zu machen. Wie er ſelbs ſagt: Des Menſchen Sohn iſt kommen ſelig zu machen, das verloren war (Luc. 19, 10); aber er ſtellet ſich närriſch gnug dazu."

124. Chriſtus und das Geſetz können nicht beiſammen wohnen in einem Gewiſſen.

(A. 127. — St. 151b. — S. 141.)

„Es iſt unmöglich, daß das Euangelium und das Geſetz in einem Herzen mit einander zugleich wohnen und walten können; ſondern es muß von Noth wegen entweder Chriſtus dem Geſetze, oder das Geſetz Chriſto weichen und Raum geben. Wie Sanct Paulus ſagt zun Galatern am fünften (V. 4): „„Ihr habt Chriſtum verloren, die ihr durchs Geſetz gerecht wollt werden, und ſeid von der Gnad abgefallen.““

Darum, wenn du die Meinung haſt, als könnten [1]) Chriſtus und das Vertrauen auf das Geſetz oder deſſelben Werk in deinem Herzen mit einander zugleich wohnen, ſo ſollt du gewiß halten und wiſſen, daß in deinem Herzen nicht Chriſtus, ſondern der leidige Teufel wohnet und haushält, welcher unter der Larve und Geſtalt Chriſti dich verklaget und ſchreckt [2]) und fodert, daß du durchs Geſetz und eigene Werk dich ſelber gerecht machen ſollt. Denn der rechte Chriſtus hat nicht die Weiſe, daß er dich will um deiner Sünde Willen zu Reden ſetzen, heißet dich auch nicht auf deine eigene Werk vertrauen, ſondern ſpricht: „„Kommet her zu mir Alle, die ihr müheſelig und beſchweret ſeid, ich will euch erquicken““ ꝛc.

125. In Chriſto haben wir Alles.

(A. 127b. — St. 52b. — S. 51b.)

„Ah, lieber Gott,“ ſprach D. Martin, „daß wir doch könnten dir vertrauen und danken, der du ſo fur uns ſorgeſt, ja uns Alles in Chriſto gegeben und geſchenkt haſt! Denn das iſt das große unausſprechliche Geheimniß, das aller Welt und fleiſchlicher Weisheit verborgen iſt, nehmlich daß Gott der himmliſche und allmächtige Vater gegen uns in ſeiner Majeſtat gar [3]) geſtorben iſt, hat ſich Alles geäußert und dem Sohne gegeben, der unſer Fleiſch und Blut nu iſt, doch ohne Sünde. Zu demſelben weiſet er uns; wenn wir allein den hören und annehmen, ſo ſollen wir in ihm Alles haben. Der ſollte um unſern Willen ſo jämmerlich und gräulich gecreuziget werden von den allerheiligſten Leuten, ſo den aller größten Namen hatten. Denn Hannas iſt eben ſo viel als Johannes; Caiphas als Petrus; Judas als ein Jüdenkönig. Die mußten ſich an dem Chriſto vergreifen und Ritter an ihme werden. Summa, welche

1) W. „könnte“ ſt. könnten. 2) S. „verklage und ſchrecke“ ſt. verklaget und ſchreckt. 3) St. u. S. „gleichſam gar“ ſt. gar.

den größten Namen haben gehabt [1]) in der Welt, die ſind die ärgeſten Schälke geweſen!"

126. Außer der Menſchheit Chriſti ſoll man keine Gnad oder Vergebung der Sünden ſuchen.

(A. 127[b]. — St. 172. — S. 161[b].)

„Wenn du mit der Rechtfertigung umgeheſt und trachteſt oder diſputireſt bei dir ſelber, wo doch der Gott zu finden ſei, der die Sünder gerecht und fromm macht und ſie zu Gnaden annimmt? ſo ſiehe eben zu, daß du ja von keinem Gott wiſſeſt, noch einiges Gottes achteſt außer dem Menſchen Jeſu Chriſto, ſondern ergreife nur denſelben und bleib mit deinem Herzen an ihm hangen und laß alle Gedanken und Speculationes von der Majeſtat [2]) nur frei fahren. Denn wie Salomo Proverb. 25 (V. 25) ſagt, „„wer ſchwer Ding forſchet, dem wird es zu ſchwer.""

Was ich hie ſage, das hab ich erfahren und weiß, daß es alſo wahr iſt. Die Schwärmergeiſter aber, ſo mit Gott außerhalb dieſem Menſchen Chriſto handeln wollen, gläuben mirs nicht. Es ſaget doch je Chriſtus ſelber (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kömmet zum Vater denn durch mich."" Darum wirſt du ohn dieſen Weg, der Chriſtus iſt, keinen andern Weg zum Vater finden, ſondern eitel Abwege und Verführung; keine Wahrheit, ſondern eitel Heuchelei und Lügen; kein Leben, ſondern den ewigen Tod. Darum merke mit Fleiß das in dieſer Sache [3]), wenn man fur Gott gerecht werden und Gnade erlangen will, und da wir mit dem Geſetz, Sünde, Tod und Teufel zu ſchaffen haben, daß man da keinen andern Gott erkennen ſoll denn den Gott, der auch Menſch iſt."

127. In welchen Sachen man ohn Fahr von der Majeſtat Gottes diſputiren möge.

(A. 127[b]. — St. 172[b]. — S. 162.)

„Wo ſichs zuträget, daß du außerhalb dieſer Sache von der Rechtfertigung mit Jüden, Türken, Rotten oder [4]) Ketzern von Gottes Weisheit, Gewalt ꝛc. diſputiren ſollt, ſo gebrauch deiner Kunſt aufs Beſte, ſei ſo ſcharf, ſubtil und ſpitzig, ſo du immer kannſt. Da hat es keine Fahr, denn da haſt du mit einem andern Argument zu ſchaffen. Aber

1) W. „gehabt haben" ſt. haben gehabt. 2) St. u. S. „von der unendlichen, ewigen, weſentlichen Majeſtät" ſt. von der Majeſtat. 3) „das in dieſer Sache" fehlt St. u. S.; W. „daß" ſt. das. 4) St. u. S. „und" ſt. oder.

in dieſer Sache von der Rechtfertigung, da wir unſer Gewiſſen wider das Geſetze, unſer Gerechtigkeit wider die Sünde und unſer Leben gegen dem Tode und Teufel fur Gott vertheidingen ſollen, oder da wir ſuchen ſollen, was die Genugthuung fur die Sünde ſei, wodurch uns die Sünde vergeben und wie wir mit Gott verſöhnet und ewig ſelig werden: in dieſem Handel, ſage ich noch einmal, wende nur aller Ding dein Herz, Sinn und Muth mit allen Gedanken von der hohen Majeſtat ab und ſchau nur ſtracks auf den Menſchen, der ſich uns zum Mittler fürſtellet und ſaget (Matth. 11, 28): „„Kommet her zu mir Alle, die ihr müheſelig und beladen ſeid““ ꝛc.

Wenn du das thuſt, als denn wirſt du eitel Liebe, Güte und Freundlichkeit Gottes ſehen, und Gottes Weisheit, Macht und Herrlichkeit dir alſo freundlich und lieblich fürgebildet, daß du in dem freundlichen und lieblichen Bilde Alles wol leiden, verſtehen, und mit eitel Luſt und Liebe anſchauen magſt, wie S. Paulus zun Coloſſern (2, 6) ſagt: „„daß in Chriſto alle Schätze der Gottheit, Weisheit und Erkenntniß verborgen ſind.““ Item (V. 9), „„daß in ihm wohne die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.““ Solches verſtehet aber die Welt nicht, darüm forſchet ſie nach Gottes Willen außer der Verheißung von Chriſto mit ihrem großen Schaden und Fährlichkeit; „„denn es kennet je Niemand den Vater ohn der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.““ (Matth. 11, 27.)

128. Der Chriſten Kunſt und Weisheit.
(A. 128. — St. 59. — S. 58.)

„Die allerhöheſte Kunſt und rechte Weisheit der Chriſten iſt dieſe, daß man fur gewiß, wahrhaftig halten und gläuben kann, daß Chriſtus in den Tod gegeben ſei nicht um unſer Gerechtigkeit oder Heiligkeit, ſondern ſchlechts um unſer Sünde Willen, welche rechte, große, grobe, viel, ja[1]) unzählige und unüberwindliche Sünde ſind. Darum darfſt du dir nicht träumen laſſen, als wären ſie gering und klein, daß wir ſie mit unſern eigen Werken könnten tilgen.

Dagegen ſollt du aber[2]) auch[3]) nicht verzweifeln, ob ſie wol ſo uberaus groß ſind; welchs du erſt recht erfähreſt, wenn es der mal eins, es ſei gleich im Leben oder Sterben, dazu kömmet[4]), daß du ſie recht fühleſt; ſondern lerne das gläuben, wie S. Paulus ſagt (Gal. 1, 4), „„daß Chriſtus ſich ſelber gegeben hat nicht fur erträumete oder gemalete Sünde,

1) St. u. S. „ja viel“ ſt. viel, ja. 2) St. u. S. „dagegen aber ſollt du“ ſt. dagegen — aber. 3) „auch“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „käme“ ſt. kömmet.

ſondern fur wahrhaftige; nicht fur kleine, geringe[1]), ſondern fur uberaus große und grobe; nicht fur eine oder zwo, ſondern fur alle; nicht fur uberwundene und getilgete, ſondern fur unüberwundene und ſtarke gewaltige Sünden.

Denn freilich kein Menſch, ja auch kein Engel ein einige, auch die aller geringſte Sünde uberwinden kann. Und wo du nicht in der Zahle (ſo da ſagen, fur unſere Sünde) auch gefunden wirſt, das iſt, unter denen, ſo dieſe Lehre des Glaubens haben, lehren, hören, lernen, gläuben und lieben, ſo magſt du dich deß wol frei erwägen, daß es um deine Seligkeit geſchehen und denn aller Ding gar aus iſt."

129. Chriſtum ſoll man lernen kennen.

(A. 128. — St. 60ᵇ. — S. 493.)

„Ich weiß ſehr wol, was ich fur Urſach hab, daß ich ſo heftig dazu vermahne, daß man Chriſtum recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Chriſtus iſt je[2]) nicht ein ſolcher Mann, der von uns etwas des Unſern fodere, ſondern iſt viel mehr ein Verſöhner, welcher alle Sünder in der ganzen Welt mit Gott verſöhnet. Darum, ſo du ein Sünder biſt, wie wir denn in der Wahrheit alle ſind, ſo bilde dir bei Leib und Leben Chriſtum nicht alſo für, wie er auf dem Regenbogen ſitzt und Richter iſt, ſonſt wirſt du erſchrecken und verzweifeln müſſen; ſondern faſſe ihn in ſeinem rechten Bilde, als nehmlich in dem, daß du ihn ſieheſt und erkenneſt als einen Sohn Gottes und der Jungfrauen Maria. In derſelben Perſon ſchrecket er Niemand, viel weniger aber martert und plaget er, ja verachtet auch nicht uns armen Sünder, fodert keinerlei Rechenſchaft von uns unſers Lebens, das wir ſo böslich zubracht haben; ſondern iſt eine Perſon, ſo der ganzen Welt Sünde hinweg genommen, durch ſich ſelbs gecreuziget und vertilget hat.

Alſo lerne auf dieſe Weiſe nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Chriſtus ſei, und ſonderlich lerne das Wörtlin „„Unſere"" dir wol nütze machen, daß du aufs aller gewiſſeſt ſeieſt, daß Chriſtus nicht etlicher, ſondern alle[3]), der ganzen Welt Sünde hinweg genommen habe; denn er hat ſich gewißlich und wahrhaftig fur die ganze Welt gegeben, ob es wol die ganze Welt nicht gläubet. Darum ſollt du deine Sünde nicht allein alſo anſehen, daß du erkenneſt, daß ſie rechte Sünde ſeien, ſondern daß du auch erkenneſt, daß ſie dein eigen und ſonſt keines andern Sünde ſeien, das iſt, du ſollt erkennen und gläuben, daß Chriſtus nicht

1) St. u. S. „oder geringe" ſt. geringe. 2) St. u. S. „ja" ſt. je. 3) „alle" fehlt St. u. S.

allein fur der andern Menſchen, ſondern auch, daß er eigentlich fur deine Sünde gegeben ſei.

Das halte ja feſte und laß dich je[1]) von dieſem Bilde Chriſti, daran auch die lieben heiligen Engel im Himmel ihre Luſt haben, mit Nichten abwenden, nehmlich daß Chriſtus nach ſeinem rechten Contrafect[2]) und Ebenbilde je kein Moſes, kein Stockmeiſter noch Henker, ſondern ein ſolcher Mittler iſt, der uns armen Sünder mit Gott verſöhnet, Gnade, Leben und Gerechtigkeit gibet, der ſich ſelber gegeben hat nicht fur unſer Verdienſt, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Ehre, gutes Leben, ſondern fur unſere Sünde. Denn ob wol Chriſtus das Geſetz bisweilen ausleget, ſo iſt aber gleich wol ſolchs nicht ſein eigen und recht Amt, damit er zu thun hat und dazu ihn der Vater geſandt hat."

130. Chriſtum in der Anfechtung kennen, iſt ſchwer.

(A. 128[b].)

„Daß Chriſtus, unſer Heiland, fur unſer Sünde gegeben ſei, können wir alle wol reden, denn die Worte ſind leichte; wenn es aber zum Treffen kömmet, da[3]) der Teufel in der Anfechtung uns Chriſtum verbirget und aus den Augen wegnimmet, das Wort der Gnaden dazu aus dem Herzen reißet, als denn erfahren wir, daß uns noch weit feilet und wirs nirgend recht gelernet haben. Wer aber[4]) als denn Chriſtum recht und eigentlich kennen, recht groß machen und nicht als einen ſtrengen Richter, ſondern als den allerfreundlichſten und lieblichſten Heiland und Hohenprieſter anſehen und halten könnte, der hätte ſchon allerlei Unglück und Widerwärtigkeit uberwunden und wäre ſchon bereit an im Himmelreich. Aber nichts ſchwerers iſt auf Erden, denn daß man ſolches in der Anfechtung thun könne.

Was ich ſage, das hab ich zum Theil erfahren; denn ich kenne des Teufels Liſt und behende, tückiſche Griffe ſehr wol, das er uns nicht allein das Geſetze pflegt einzublaſen (daß er uns damit erſchrecke und aus kleinen Splitterlin große Balken, das iſt aus dem, das wol gar keine oder je eine kleine geringe Sünde iſt, eine rechte Hölle mache; denn er iſt wahrlich ein Wundermeiſter, der es kann, die Sünde ſehr groß und ſchwer zu machen, ja auch Sünde zu machen, da keine iſt, und das Gewiſſen damit zu ängſten), ſondern er pfleget uns auch die Perſon Chriſti, unſers Mittlers, alſo fürzubilden und ſich ſelber darein zu verſtellen, daß wir dafür erſchrecken muſſen.

---

1) St. u. S. „ja" ſt. je. 2) W. „Contrfait" ſt. Contrafect. 3) W. „daß" ſt. da. 4) „aber" fehlt W.

Denn da ergreift er etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift oder ein Dräuwort Chriſti, thut unſerm Herzen flugs in einem Hui und ehe wirs gewahr werden, ſo einen harten Stoß damit, daß wir alles Licht und Geſichte verlieren und meinen, als ſei er ſelbes der rechte Chriſtus, der uns ſolche Gedanken eingibt, und iſt doch der leidige Teufel. Und mit ſolcher Larve kann er uns wol eine gute lange Zeit aufhalten, damit ſchrecken und jächen, und auf dem Sinn und Wahn immerdar bleiben laſſen, daß unſer Gewiſſen darauf auch wol tauſend Eide ſchwören dürfte, es wäre der rechte Chriſtus ſelber, deß Spruch oder Wort er führet."

131. Chriſti Laſt, die er getragen hat.
(A. 129. — St. 48b. — S. 46b.)

„Chriſtus mußte aller Welt Sunde tragen und alles Blut, das von Anbeginn vergoſſen iſt und noch wird. Der hat, meine ich, eine [1]) Bürde auf ihm gehabt, darunter er hätte muſſen verſinken, wo er nicht wahrer natürlicher Gott wäre, und hats Alles um unſern Willen gethan; aber wenig unter uns danken ihm dafür."

132. Chriſtus muß ein großen Mund haben und will, man ſoll ſeine Wort annehmen.
(A. 129. — St. 61. — S. 59.)

„Wenn Chriſtus ein Wort redet, ſo thut er ein Maul auf [2]), das iſt wol ſo groß als Himmel und Erden, wenn er gleich nur von einem Kräutchen redet." Dies ſagte D. M., da er redete vom Eheſtande, welchen der Papſt verboten hat, davon doch Gott ſaget (Geneſ. 1, 28): „„Wachſet und mehret euch, und erfüllet die Erde."" Item er ſagete auf eine andere Zeit: „Wenn der Kaiſer ein Wort redet, das vermag etwas; aber wenn Chriſtus redet, der faſſet Himmel und Erden auf einen Biſſen. Darum wenn er redet, ſo muß man des Manns Wort anders denn Menſchen Wort anſehen; denn er iſt wahrhaftiger Gott ſelber."

133. Chriſtus hat das Geſetz ausgeleget.
(A. 129. — St. 137. — S. 128b.)

„Da Chriſtus Matth. 5. geprediget [3]), hat er die falſchen Deuter und Ausleger des Geſetzes confutirt, geſtraft und widerleget, und Moſen, den [4]) ſie verfälſchet hatten, wiederum zurecht bracht, und geſagt: So und ſo ſollt ihr Moſen verſtehen."

---

1) St. u. S. „die" ſt. eine. 2) „ſo thut er ein Maul auf" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „prediget" ſt. geprediget. 4) S. „die" ſt. den.

134. Chriſtus und der Papſt ſind an einander gehecht.
(A. 129. — St. 395. — S. 361b.)

„Ich hab," ſagt D. M., „Chriſtum und den Papſt an einander gehangen; darum kümmer ich mich weiter um nichts. Wiewol ich zwiſchen Thür und Angel komme und gedränget muß werden, fichtet mich nicht an; denn, gehe ich darob zu Boden, ſo wirds Chriſtus wol hinaus führen!"

135. Chriſtum wird der Teufel muſſen bleiben laſſen.
(A. 129. — St. 67. — S. 64.)

„Wenn der Satan und ſein Hofgeſinde, die Welt, Chriſtum wird vom Himmel reißen, ſo will ich mich an den näheſten Baum henken [1]); aber ich hoff, er wird es [2]) laſſen muſſen."

136. Chriſtum ſoll man allein in der heiligen Schrift ſuchen.
(A. 129. — St. 59b. — S. 58. Vgl. oben §. 5. S. 6. des I. Abſchnitts.)

„Die fürnehmſte Lection [3]) und Studium in der Theologia iſt, daß man Chriſtum lerne recht erkennen; da [4]) ſoll der Præceptor und Meiſter vom Jünger und Diſcipel lernen, und der Jünger vom Præceptor zu lernen ſich nicht ſchämen. Chriſtus iſt viel freundlicher gegen uns denn wir; kann ich gegen einem Freunde freundlich ſein, wie viel mehr iſts Chriſtus gegen uns? Wenn man mich aber zum Geſetz führet, ſo bin ich verdammet; da ich aber die Verheißung ergreife, ſo bin ich frei und los. Ja, Sanct Petrus ſagt [5]) (2. Epiſt. 3, 18): „„Wachſet im Erkenntniß Chriſti."" Es iſt nicht ein Erkenntniß des Geſetzs oder anderer [6]) Künſte; ſondern erkennen und gläuben, daß Chriſtus [7]) ſei der allerrechteſte, barmherzigſte, gütigſte, in welcher Sonne wir wohnen [8]). Und wer den recht kennet, der hat das ewige Leben, wie Chriſtus ſagt Johannis am 17. (V. 3): „„Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, Vater, erkennen, daß du allein wahrer Gott biſt, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum."" Aber dies hohe Erkenntniß verdunkelt der Satan meiſterlich in uns, und machet, daß wir einem Freunde mehr vertrauen und gläuben denn Chriſto."

---

1) St. u. S. „ſo will ich ihnen durchaus gewonnen geben" ſt. ſo will ich — henken. 2) St. „ſie werdens" ſt. er wird es. 3) S. „Lection aber" ſt. Lection. 4) St. u. S. „ſo" ſt. da. 5) St. „darum ſaget S. Petrus" ſt. Ja, S. Petrus ſagt. 6) S. „andere" ſt. anderer. 7) St. „er" ſt. Chriſtus. 8) St. „und gütigſte Herr, an dem wir allein hangen und uns an ihn halten ſollen" ſt. gütigſte, in welcher Sonne wir wohnen.

137. Bei Chriſto ſoll man bleiben.
(A. 129b. — St. 67. — S. 64.)

„Die Welt hebt abermal[1]) an zu wüthen, unſinnig, toll und thöricht zu werden wider Chriſtum. Wolan, wir wollen mit dem Mann zu ſcheitern gehen und mit ihm auferſtehen; wollen ſehen, was ſie gewinnen und wir damit verlieren werden; denn er ſagt: „„Wo ich bin, da ſoll auch mein Diener ſein, Joh. 12, 26.““

138. Chriſti Erſcheinung auf Erden.
(A. 129b. — St. 18b. — S. 18b.)

„Chriſtus iſt einmal auf Erden kommen und hat ſich ſehen und hören laſſen mit Wunderzeichen und Predigen, und alſo wird er nicht wieder kommen. Ich begehre nicht, daß er mir ein Engel ſchicke. Und da gleich ein Engel zu mir käme, und ſich in ſichtlicher Geſtalt ſehen ließe, ſo wollte ich ihme[2]) nicht gläuben. Ich will allein bei Gottes Wort bleiben, wie er mir das durch ſeine Propheten und Apoſteln offenbaret und gegeben hat, und keines Andern Stimme hören noch annehmen.“

Und ſprach weiter: „Mich dünkt gleichwol, es ſind noch viel Chriſten, und ich halte, ihr ſeien viel mehr hie denn zur Zeit Sanct Pauli zu Corintho. Es wird aber, wie ich meine, das Ende der Welt gleich werden und übereinſtimmen mit der Welt Ende zur Zeit der Sündfluth, da nur acht Menſchen in der Archen waren, die erhalten worden. Denn ob gleich bei uns itzt Sünder ſeien, doch verfolgen ſie das Wort nicht.“

139. Vom Vorzug Gottes Worts.
(A. 129b. — St. 18b. — S. 18b.)

Vom Vorzug Gottes Worts redete Doctor Martinus Luther alſo: „Chriſtus iſt einmal auf Erden ſichtlich kommen und hat unter uns gewohnet und ſeine Herrlichkeit ſehen laſſen; hat aus bedachtem Rath und Verſehung Gottes das Werk der Erlöſung menſchliches Geſchlechts ausgerichtet. Ich begehre nicht, daß er noch einſt komme, will auch nicht, daß er mir einen Engel ſende. Und ob gleich ein Engel vom Himmel käme, und ſich mir ſichtbar unter die Augen ſtellete, ſo wollt ich ihme doch[3]) nicht gläuben, denn ich hab meines Herrn Chriſti Brief und Sigil, das iſt ſein Wort und Sacrament, daran halte ich mich, begehre keiner neuen Offenbarung.“

---

1) St. u. S. „wol“ ſt. abermal. 2) St. u. S. nach „ihme“ Zuſatz: „ohne das Wort.“ 3) St. u. S. nach „doch“ Zuſatz: „ohne das Wort.“

Und daß Doctor Martinus Luther allein bei Gottes Wort geblieben und an daſſelbige ſich gehalten und keinem Geſichte hat gläuben wollen, davon hat er ſelbs dieſe Hiſtorien erzählet, daß er in ſeinem Stüblin einmal heftig gebetet und daran gedacht hätte, wie Chriſtus am Creuz gehangen, gelitten und fur unſere Sünde geſtorben wäre, da wäre ein heller Glanz an der Wand worden, und darinnen eine herrliche Geſtalt Chriſti mit den fünf Wunden erſchienen, hatte [1]) ihn, den Doctor, angeſehen, als wäre es [2]) der Herr Chriſtus ſelber leibhaftig. Als [3]) nu der Doctor geſehen, hat er erſtlich gemeinet, es wäre etwas Gutes, jdoch hat er balde ſich bedacht, es müßte des Teufels Geſpenſt ſein, denn Chriſtus erſcheine [4]) uns in ſeinem Wort und in niedriger, demüthiger Geſtalt, als wie er am Creuz gehangen und geniediget worden iſt. Darum hatte der Doctor zum Bilde geſagt: „Hebe dich, du Schandteufel! Ich weiß von keinem andern Chriſto, denn der gecreuziget worden iſt und der in ſeinem Wort fürgebildet und geprediget wird.“ Und balde war das Bild verſchwunden, welches der leibhaftige Teufel geweſen war [5]).

Item der Herr Doctor ſagete, daß eine Jungfrau zu Wittenberg krank geweſen wäre, des alten Oeconomi [6]) Freundin, dere [7]) auch ein Geſichte fürkommen, als ſähe ſie Chriſtum in einer herrlichen und ſchönen Geſtalt; nu hätte ſie ſolch Bild ſchier angebetet, denn ſie nicht anders gemeinet hätte [8]), denn als wäre es der Herr Chriſtus. Als man nu eilend einen Boten aus dem Collegio ins Kloſter geſchickt hatte [9]) und den D. Luther holen laſſen, er auch zu der kranken Jungfrauen kommen und das Bild, ſo des Teufels Affenſpiel geweſen, angeſehen, da hatte [10]) er ſie vermahnet, daß ſie den Teufel ſich [11]) nicht ſollte äffen laſſen. Darauf fähet ſie an und ſpeiet dem Bilde ins Angeſichte; da verſchwindet der Teufel balde und wird das Bild verwandelt in eine große Schlange, die läufet zur Jungfrau ins Bette und beißet ſie ins Ohr, daß ihr die Blutstropfen auf dem Ohr ſtunden und herunter floſſen, und war die Schlange bald darauf verſchwunden. Das hat Doct. Luther ſelber mit ſeinen Augen ſammt vielen Andern geſehen.

---

1) St. u. S. „hat“ ſt. hätte. 2) St. „das wäre“ ſt. als wäre es. 3) W. „als es“ ſt. als. 4) St. u. S. „erſchiene“ ſt. erſcheine. 5) W. „geweſen ꝛc.“ ſt. geweſen war. 6) Es iſt der Oeconomus der Wittenberger Univerſität zu verſtehen. 7) W. „welcher“ ſt. dere. 8) St. u. S. „hatte“ ſt. hätte. 9) St. u. S. „hat“ ſt. hatte. 10) St. u. S. „hat“; W. „hätte“ ſt. hatte. 11) St., S. u. W. „ſich den Teufel“ ſt. den Teufel ſich.

140. Auf Chriſtum ſoll man allein trotzen und pochen.
(A. 130. — St. 62. — S. 60.)

„Wolan, wir habens auf den Mann, den Herrn Chriſtum, Gottes Sohn, gewaget, der wird uns gewißlich nicht laſſen. Unſer Leib und Leben ſtehet auf ihm; wo er bleibt, da werden wir auch bleiben; ſonſt weiß ich nichts, darauf ich trotzen könnte. Darum, lebet Chriſtus, ſo wird er wiſſen, daß wir Alles um ſeinen Willen thun und leiden mit Predigen, Lehren, Schreiben. Wie das auch die Welt weiß und wir[1]) wiſſens auch; auf ihn wagen wirs, er wird uns auch helfen; aber es muß auch brechen und kann nicht alſo beſtehen!“

141. Chriſtus und Satan können ſich nicht vertragen.
(A. 130. — St. 64. — S. 62.)

„Chriſtus und Belial laſſen ſich nicht vertragen noch mit einander verſöhnen, und menſchlicher Weiſe können ſie nicht nachlaſſen von einem Stück; keiner weichet dem andern, es iſt eine ewige Feindſchaft zwiſchen ihnen. Denn geben die Papiſten zu, daß ſie im Ablaß Unrecht haben, gedenket jdermann: Qui semel malus etc. Wer einmal ein Schalk iſt, der wird ſtets dafur gehalten. Fället der Ablaß, ſo fället die Meſſe; fället die Meſſe, ſo fallen die Klöſter und die Stifte, und ſo fort an[2]).“

142. Es ſind unter dem Colloquio zu Worms Anno 1545 gehalten, dieſe Vers gemacht worden, daß der Papſt und Luther mit einander nicht können vertragen werden:
(A. 130. — St. 560. — S. Append. 11.)

„„Ja, wenn der Teufel morgen ſtürb,
Und ein Wolf zum Schaf und Lamm würd,
So wird der Papſt und Luther eins!
Der beider geſchieht gewißlich keins.
Noch will man viel davon tractirn,
Das iſt Geld, Müh und Zeit verliern,
Bleibet Chriſtus Wort mit Ehrn beſtahn,
So muß der Papſt zu Trümmern gahn.
Kein Mittel iſt zu finden hie;
Was thun wir denn mit unſer Müh?““

143. Chriſtus iſt ein böſer Haushalter.
(A. 130. — St. 66[b]. — S. 63[b].)

„Chriſtus hält ubel und ganz unweislich Haus; denn er wird arm

1) „wir“ fehlt St. u. S. 2) Aurif. am Rande: „Was unterſtehet man ſich denn itzt allenthalben, Einigkeit und Vergleichung zu machen?“

und ein Bettler, alſo daß er auch nicht hat, da [1]) er ſein Häupt hin konnte legen [2]), leidet Hunger und Durſt, Hitz und Froſt und macht Andere reich und ſelig."

144. Chriſtus und der Satan vergleichen ſich nimmermehr, einer muß dem andern weichen.

(A. 130[b]. — St. 64. — S. 62.) „Weil [3]) der Teufel ein Fürſt und Gott der Welt des Herrn Chriſti, ſeines Worts und derer, ſo es rein und unverfälſcht haben und feſt darüber halten, Erbfeind iſt, ſo muß und wird es auch der, von dem geſchrieben ſtehet (Pſ. 110, 4): „„Du biſt ein Prieſter ewiglich"" ꝛc. und (Pſ. 2, 6): „„Ich hab meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berg"" ꝛc. wol erhalten. Und iſt unmöglich, daß Chriſtus und der Teufel ſich in einem Bette mit einander vertragen können; einer muß den andern ausſtoßen. Alſo können wir Lutheriſchen und Papiſten nicht unter einem Dach bei einander wohnen, keiner kann den andern leiden, ein Theil muß dem andern weichen. Die Jüden und die Apoſteln waren auch unter einem Dach, aber die Jüden mußten weichen."

(A. 130[b]. — S. 62.) Und ſaget weiter [4]): „Dieſe unſere Zeit iſt gleich wie es zur Zeit Juda Maccabäi war, welcher ſein Volk ſchützete fur Gewalt und konnte doch die Feinde nicht dämpfen, ſondern ſie behielten das Regiment. Und die Seinen haben ihm das größte Leid gethan, daß ich gläube, er habe oft den Tod gewünſcht in ſolcher Untreu und Undankbarkeit; denn dieſe zwei Stück machen einen müde!"

145. Außer Chriſto iſt Alles Bosheit.
(A. 130[b]. — St. 67. — S. 64.)

„Alles, was in der Welt iſt außer Chriſto, es ſei ſo hoch und köſtlich, ſcheine auch ſo engeliſch, wie es immer wolle, und heiße gleich Heiligkeit, ehrbar Leben, Tugend, Zucht, Ehre, ſo iſts doch nichts mehr denn ein Schanddeckel, darunter die hoheſte Bosheit, ja der Teufel ſelber verborgen liegt. Wiewol es an ihm ſelbs nicht böſe iſt, daß in der Welt iſt Weisheit, Zucht, Ehr und ehrbar Leben ꝛc. Aber wenn man ſolchs dahin ziehen will, daß [5]) auch fur Gott gelten ſoll [6]), ſo wird ein lauter Schanddeckel daraus, damit die gräuliche Sünde gedeckt wird,

---

1) S. „daß"; W. „wo" ſt. da. 2) St. u. S. „könnte hinlegen"; W. „hinlegen könnte" ſt. hin konnte legen. 3) St. „dieweil"; S. „und dieweil" ſt. weil. 4) Und ſaget weiter" fehlt S. 5) St. „daß es" ſt. daß. 6) St. u. S. „ſoll gelten" ſt. gelten ſoll.

die da heißet Gott läſtern und ſein Wort verfolgen. Es iſt nicht böſe, fein vernünftig, gelehrt, weiſe und tugendſam ſein, denn es ſind feine Kleinod und Gaben Gottes; aber das iſt der Teufel, daß ſie ſo herrliche Gaben Gottes, ſo ſchöne Tugende, Kunſt, Ehrbarkeit und züchtig Leben mißbrauchen zum Schanddeckel und unter demſelben Schein Gott läſtern und verfolgen.

Es iſt ein recht fein Kleinod und ſonderliche Zier um eine züchtige Jungfrau; wenn aber dieſelbe züchtige Jungfrau wollt zufahren und Vater und Mutter ermorden, ſo würde die [1]) ſchöne Tugend und Zucht nur ein Deckel einer großen Schälkin, Vater- und Muttermörderin. Alſo ſcheinen dieſe auch fromm und heilig ſein und ſind doch unter ſolchem Schein ſo böſe, daß uber alle Maße iſt, alſo daß ſolche Bosheit nichts auf Erden aufdecken und offenbaren kann denn allein das Euangelium von dem Kindlin Jeſu. Wie der alte Simeon zu der Mutter ſaget (Luc. 2, 35): O Maria, dein Sohn wird alle Welt und die beſten, frömmeſten Leute zu lauter Buben, Schälken und Mördern machen, die itzt herein gehen, daß man ſie fur Weisheit und Heiligkeit möchte anbeten, daß ſie heraus brechen und ſich der Maßen beweiſen werden, daß ſie Gottes und der rechten Chriſten ärgeſte Feind ſind. Daß man ſagen wird: Pfui dich, Kätzlin, wie haſt du ſo ein glatten Balg und ſcharfe Klauen; du thuſt, wie Katzen [2]) Art iſt, die vorne lecken und hinten kratzen!"

146. Chriſtus Reich erhält Gott alleine wider aller Teufel und Welt Wüthen.
(A. 130ᵇ. — St. 66ᵇ. — S. 64.)

„Was fragt Gott nach der ganzen Welt, wenn ihr gleich zehen oder mehr wären? Er hat Chriſtum zum Könige eingeſetzt, wie im andern Pſalm (V. 6) ſtehet; will man ihn nicht annehmen, wolan ſo hat er ihn ſo feſt geſetzt, daß er ihn nicht wird laſſen vom Stuhl herab ſtoßen und umſtürzen. Unterſtehet ſichs die Welt, ſo wirft ers Alles in einen Haufen; denn er hat einmal mit einer herrlichen Stimme vom Himmel klingende ernſtlich befohlen und geſagt (Matth. 17, 5): „„Dieſen ſollt ihr hören."" Item (Pſ. 2, 10): „„So laſſet euch nu weiſen, ihr Könige"" ꝛc., das iſt, ihr werdet untergehen mit euern Königreichen, Fürſtenthumen, Geſetzen, Rechten, Gewalt, Weisheit, wie dem jüdiſchen Reich widerfahren iſt.

Alſo mußte ſich Paulus auch tröſten, Actorum am 16. (V. 20) und 17. (V. 6. 7), da man ihm Schuld gab, er richtete Aufruhr an wider Gott

1) „die" fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. „der Katzen Art" ſt. Katzen Art.

und den Kaiſer. Darum ſo lang der Artikel von der Juſtification (das iſt, wie man fur Gott gerecht, fromm und ſelig wird) rein bleibt und beſtehet, ſo bleibet und beſtehet auch das weltliche Regiment, der Hausſtand und alle Stände ꝛc. Wird er aber verfälſchet und verloren, ſo muß auch Alles zu Trümmern gehen. Darum fahre die Welt immer hin und gehe zu ſcheitern, Chriſtus aber bleibe und lebe!"

147. Chriſtus iſt der höheſte Artikel.
(A. 131. — St. 59ᵇ. — S. 58.)

„Der höheſte Artikel [1]) unſers chriſtlichen Glaubens iſt Chriſtus, den hat weder Zwingel oder [2]) Oecolampadius gehabt und verſtanden, es haben ihn auch noch nicht alle andere Ketzer und Rottengeiſter."

148. Das Thierlin Ichneumon iſt des Herrn Chriſti Bilde.
(A. 131. — St. 50ᵇ. — S. 49ᵇ.)

Doct. M. Luther fragete, was doch ein Crocodilus fur ein Thier wäre? und ſprach: „Es muß gewißlich ein Lindworm ſein oder wie ſonſt irgend eine große Eidechs iſt, welche möchte etlich Ellen lang ſein. Dieſe Beſtia iſt in Aegypten, und iſt ſeine größte Freude und Luſt, daß es [3]) mag Menſchenfleiſch freſſen; wie es denn viel Leute erwürget und umbringet. Aber wenn es gleich noch ſo ein [4]) groß und grauſam Thier wäre, ſo wird es doch von einem viel kleinern [5]) Thierlin, ſo Ichneumon genannt wird und nicht größer iſt denn als eine Katze, erwürget, und die Leute in Aegypten beten beide Thier, den Crocodil und den Ichneumon, fur Götter an.

Es gehet aber alſo zu, daß der Ichneumon den Crocodil erwürget: wenn die Sonne im Mittage am heißeſten ſcheinet und der Drache (der Crocodil) Menſchen oder Fiſch gefreſſen hat, ſo legt er ſich am Ufer des Waſſers Nili an die Sonne und ſchläfet. Wenn er denn alſo entſchlafen iſt und den Rachen weit aufgeſperret hat, ſo iſt das Thierlin Ichneumon her und wälgert [6]) ſich im Koth, trucknet ſich an der Sonne, daß es hart wird, und zeuhet gleich [7]) einen Harniſch oder Panzer an von Koth und Leime, und kreucht dem ſchlafenden Crocodil oder Lindworm in Hals [8]) hinein und wiſchet ihm im Bauch umher, und zubeißet ihm das Gedärm

1) St. u. S. „In Summa, der höheſte Artikel" ſt. der höheſte Artikel. 2) W. „noch" ſt. oder. 3) W. „er" ſt. es. 4) W. „noch ein ſo" ſt. noch ſo ein. 5) St. u. S. „einem kleinern" ſt. einem viel kleinern. 6) W. „wälzet" ſt. wälgert. 7) W. „gleichſam" ſt. gleich. 8) St. u. S. „in den Hals" ſt. in Hals.

und Eingeweide, daß er davon ſtirbet. Und ob der Crocodil wol[1]) den Schwanz ſchüttelt und Gift heraus ſchüttet, ſo kann er doch Niemand ſchaden, wird alſo uberwunden und getödtet, wie Plinius (Hist. nat. lib. 8. c. 24.) und der griechiſche Poet Nicander davon ſchreiben, und wenn denn [2]) der Crocodil todt iſt, ſo kreucht das Thierlin wieder aus ſeinem Rachen."

Und ſprach D. M.: „Das iſt unſers Herrn Gottes Spiel; er handelt nicht durch große Stärke, Macht und Gewalt, ſondern durch Schwachheit." „Ja," ſprach er, „dies kleine Thierlin Ichneumon iſt ein Bilde des armen ſchwachen Herrn Chriſti, welcher, da er Menſch worden und unſer unfläthig, kothig Fleiſch und Blut (doch ohne Sünde) an ſich genommen, hat er doch die großmächtigen Feinde, als den Tod und Teufel, uberwunden und ihnen den Bauch zuriſſen. Solches ſähen wir Alles, wenn wir nicht das Peccatum [3]) am Halſe hätten. Aber wir kennen jtzt ſolche irdiſche grauſame Thiere nicht, als Monoceron [4]), das Einhorn; item Rhinoceron [5]), ein Thier, das ein Horn an der Naſe hat; Pard, Leopard, Tigerthier; ja, wir wiſſen nicht, wie wunderſam Gott ſei in ſeinen Creaturen."

149. Chriſtus iſt der Gläubigen Heil und Weisheit; ſonſt iſt es arm Ding mit der menſchlichen Klugheit.

(A. 131[b]. — St. 129[b]. — S. 121[b].) „Der Herr Chriſtus iſt alleine unſer Sieg wider den Teufel; wer den nicht hat, der iſt verloren! Dennoch verachtet die Welt den Herrn Chriſtum und will gleichwol klug ſein; da denkt denn der Teufel: das iſt mir ein rechtes Wildpret. **Extra Christum non est salus!** Ein Chriſt iſt allein ſicher fur dem Teufel, wenn er Chriſtum hält fur ſeine Weisheit, Heiligung, Gerechtigkeit und Erlöſung.

Ah, unſer armen Klugheit! Ehe wir recht klug werden, ſo legen wir uns nieder und ſterben; darum hat der Teufel gut kriegen! Wenn einer dreißig Jahr alt iſt, ſo hat er noch **stultitias carnales**, will geſchweigen **stultitias spirituales** [6]). Gleichwol iſts ein Wunder, daß wir dennoch ſo große Ding ausrichten in einer ſolchen Schwachheit. Aber unſer Herr Gott der gibts. Er gab dem Alexandro Magno **sapientiam et fortunam**, und heißet ihn dennoch im Propheten Jeremiä (49, 21) einen

1) St. u. S. „obwol der Crocodil" ſt. ob der Crocodil wol. 2) „denn" fehlt W. 3) W. „die Sünde" ſt. das Peccatum. 4) St. u. S. „Monocerota" ſt. Monoceron. 5) St. u. S. „Rhinocerota" ſt. Rhinoceron. 6) W. giebt dieſe und die folgg. latein. Wörter in deutſcher Ueberſetzung.

Iuvenem, da geſaget wird: Quis excitabit Iuvenem? Ein junger Löffel der ſolls thun, der ſoll kommen und ſoll die Stadt Tyrum umkehren. Es hat aber Alexander ſeiner Stultitien auch nicht vergeſſen, denn er ſich oft vollſaufe und ſeine gute Freunde erſtach, wenn er trunken ward; ja, er ſaufe ſich ſelbs darnach zu Babel zu Tode.

Unſer Adolescentia iſt nichts; wenn einer 20 Jahre alt wird, was verſtehet er doch? Es ſind die Leute itzt nimmer ſo [1]) ſtark, als vor Zeiten. Salomo iſt nicht viel uber zwanzig Jahr alt geweſen, wie er König iſt [2]) worden, aber er wird wol inſtituiret worden ſein von Nathan; ſo erſcheinet ihme auch unſer Herr Gott und ſaget: Er ſoll bitten, was er wolle, ſo wolle es ihme Gott geben. Da begehret er sapientiam; das gefället unſerm Herrn Gott ſehr [3]) wol, wie der Text ſagt (1. Kön. 3, 5 ffg.). Itzund würde einer begehrn einen Kaſten mit Gelde, auch mein gnädigſter Herr ſelber [4])! Ei, ſagen ſie, wenn ich Geld hätte, ſo wollt ich wol kriegen."

(A. 131[b]. — St. 124[b]. — S. 115.) Item, es ſagete Doctor Luther Anno 1546 zu Eisleben, „daß ein Menſch vor ſeinem vierzigſten Jahre faſt wie [5]) ein Kind iſt," und ſaget darauf dieſe Sprichwörte, welche ganz wahrhaftig ſind: „Wer vor 20 Jahren nicht ſchön wird, vor 30 Jahren nicht ſtark wird, vor 40 Jahren nicht klug wird, vor 50 Jahren nicht reich wird [6]), der mag ſich ſeines Glücks wol erwägen!"

150. Chriſtus iſt dies Lebens bald müde worden, alſo auch ſeine Chriſten.

(A. 131[b]. — St. 63[b]. — S. 61.)

„Chriſtus wollt nicht lang [7]) hie auf Erden ſein im Predigtamte, ſondern ubergab ſeinem Vater das Reich und Regiment, und verordnete Apoſteln. Vom demſelben (wie auch die Andern [8]) ſchreibt Paulus (Phil. 1, 23): „„Ich begehre, aufgelöſet zu werden"" (das iſt, zu ſterben). Die [9]) haben dieſes Lebens auch gnug [10]). Alſo rufen wir itzt auch, ſind dieſes Lebens ſatt und uberdrüſſig, begehren auch [11]), daß uns Gott zu ſich in ſeinen Himmel nur balde nehme oder mit dem jüngſten Tage komme, und mache des Spiels (da die Verfälſchung der Lehre und andere Untugende gar uber Hand genommen haben) ein Ende.

---

1) „ſo" fehlt S. 2) St. u. S. „iſt König" ſt. König iſt. 3) „ſehr" fehlt W. 4) „auch mein gnädigſter Herr ſelber" fehlt St. u. S. 5) „wie" fehlt St. u. S. 6) W. hat „wird" nur einmal hier. 7) „lang" fehlt St. u. S. 8) „wie auch die Andern" fehlt St. 9) St. „die andern Apoſtel" ſt. die. 10) St. „bald gnug" ſt. gnug. 11) St. „auch balde" ſt. auch.

Unſer Herr Gott muß ein gemüheter Mann ſein, daß er die Welt mit Leuten verſorge [1]).“

151. Chriſtus hat ſich tief gedemüthiget und erniedriget.
(A. 131[b]. — St. 49. — S. 47.)

„Wir ſehen, wie Wunder [2]) tief ſich Chriſtus gedemüthiget und erniedriget hat, ſonderlich in ſeinem Leiden [3]). Er demüthiget ſich mehr ums Teufels denn um unſern Willen [4]), daß er den hoffärtigen, ſtolzen Geiſt betrüge und mit der Naſe umherführe, daß er nicht gewußt, wie er mit ihm daran geweſen.“

152. Wie Chriſtus ſein Verdienſt austheilet.
(A. 132[b]. — St. 62. — S. 60.)

„Chriſtus Verdienſt iſt ein Werk, um welchs Willen Chriſtus ein Belohnung und Geſchenk geheißen wird. Nu aber gibet Chriſtus ſein Verdienſt, Gaben und Gerechtigkeit aus Verheißung, die wird allein mit dem Glauben gefaſſet. Als wenn ein Fürſt zu mir ſagte: Komm zu mir aufs Schloß, ſo will ich dir hundert Gülden geben. Da thue ich wol ein Werk mit dem Gehen, aber die hundert Gülden, als ein Geſchenk, werden mir nicht um meines Gehens als eines Werks Willen gegeben, ſondern darum, daß ſie mir der Fürſt hat zugeſaget und verheißen.“

153. Der Chriſten Troſt.
(A. 132. — St. 53. — S. 52.)

„Der Elenden größter Troſt iſt, daß Chriſtus allenthalben gegenwärtig iſt, und will bei uns ſein bis ans Ende der Welt, wie er ſelbs verheißet Matth. am 28. (V. 20). Darum ſollt du gewiß gläuben, wenn du mich oder einen andern Kirchendiener höreſt, du höreſt Gott ſelber vom Himmel mit dir reden. Denn ich Gewalt und Befehl habe von Gott, dich zu tröſten und dir deine Sünde zu vergeben um Chriſtus Willen, der iſt darum kommen und Menſch worden, daß er uns ſelig mache. So fliehen wir fur ihm und verachten ſeine große Gaben, die er uns anbeut und reichlich geben will, und folgen dem Teufel auf ſeiner Seiten. Iſts nicht ein arm elend Ding? Ah, lieber Herr Gott, hilf du uns und öffene uns das Herz und die Augen, daß wirs erkennen und ſehen!“

1) St. u. S. „verſorget“ ſt. verſorge. 2) St. u. S. „wünderlich“ ſt. Wunder. 3) St. u. S. „Leben“ ſt. Leiden. 4) „mehr ums Teufels denn um unſern Willen“ fehlt St. u. S.

154. Chriſti Predigt iſt nicht ſo geweſen, als jtzt zur Zeit des Euangelii.
(A. 132. — S. 44b.)

„Des Herrn Chriſti Autorität und Anſehen, da er gelehret und gepredigt hat, iſt ſo groß nicht geweſen, als ſie jtzt zu unſer Zeit iſt," ſaget Doctor Martinus [1]), „wie er ſelber ſpricht: „„Ihr werdet größere Werke thun denn ich."" Johannis am 14. Cap. (V. 12). Er iſt das Senfkörnlin, wir aber die Blätter und Meien. Darum ſagt er: Mich wollten ſie nicht leiden, der ich doch nur in einem Winkel im jüdiſchen Lande lehrete. Wolan, predigen wir Chriſtum, ſo erzörnen wir die Welt, Fleiſch und Blut; predigen wir aber, was Fleiſch und Blut wolgefället, ſo erzörnen wir Chriſtum und verführen viel tauſend Seelen in Abgrund der Hölle. Es iſt aber beſſer, die Welt erzörnen denn den, „„der Leib und Seel ins hölliſche Feuer ſtürzen kann,"" wie Chriſtus ſaget Matthäi am 10. (V. 28)."

155. Chriſtum hören, iſt der größeſte Gottesdienſt.
(A. 132. — St. 61b. — S. 59b.)

Da einer fragte: Welchs der größte Gottesdienſt wäre, der Gott wol [2]) gefiel? ſprach Doctor Martinus: „Chriſtum hören und ihm gehorſam ſein, das heißt und iſt der größte und höheſte Gottesdienſt; ſonſt taug Alles nichts. Denn er hats im Himmel viel beſſer und ſchöner, denn wirs machen können; ſonſt hätte ihm Sauls Opfer und Dienſt auch gefallen, da er ſagte: „„Dein Dienſt und Opfer reizet mich nur zu Zorn"" ꝛc. (1. Sam. 15, 22 ff.), und war gleich wol von außen der ſchöneſte und beſte Gottesdienſt anzuſehen. Alſo ſagt der vierzigſte Pſalm (V. 7), „„Hebopfer und Brandopfer willt du nicht haben,"" ſondern daß man dir gehorſam ſei. Wie auch die Kriegsleute in Kriegen ſagen, Gehorſam [3]) und ſich nach dem Artikelsbriefe halten, ſei der Sieg."

156. Chriſtus iſt allein der Chriſten Troſt und Hoffnung.
(A. 132b. — St. 53. — S. 52.)

„Unſer einiger Troſt iſt," ſprach Doctor Martinus [4]), „daß wir an Chriſtum gläuben. Wir ſind nu oft darüber geſtorben; laſſet uns den allein behalten! Ich will bei dem Mann bleiben und will mich laſſen darüber begraben. Ich bin auf ihn getauft; ich kann und weiß nichts, denn was mich der Mann hat gelehret."

---

1) „ſaget D. M." fehlt S. 2) „wol" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „gehorſam ſein" ſt. Gehorſam. 4) „ſprach D. M." fehlt St. u. S.

157. Chriſtus iſt ein Biſchof unſerer Seelen.
(A. 132b. — St. 53. — S. 52.)

„Der Chriſten beſter Behelf[1]) iſt," ſprach Doctor Martinus, „daß Chriſtus ein Hoherprieſter und Biſchof unſerer Seelen iſt, da doch das Gewiſſen immer ſpricht, er ſei ein ſtrenger Richter, wenn es Gottes Zorn wider die Sünde fühlet. Außer Chriſto und ſeinem Wort kann ſich Niemand behelfen."

158. Worin Gottes Troſt ſtehe.
(A. 132b. Aurifaber giebt hier nochmals die ſchon oben unter §. 158. des II. Abſchnitts S. 163. befindliche Rede, aber in der Redaction, welcher Stangwald und Selneccer gefolgt ſind. Da die Varianten bereits a. a. O. gegeben ſind, genügt es, darauf zu verweiſen. Doch iſt zu bemerken, daß Aurif. nach „Menſchen Troſt" einſchaltet: „ſprach D. Martinus".)

159. Chriſtus ſchreckt nicht.
(A. 132b. — St. 53. — S. 52.)

„Ich," ſprach Doctor Martinus Luther, „war einmal erſchrocken, da Doctor Staupitz zu Eisleben im Papſtthum das Sacrament umtruge. Das klaget ich ihm in der Beicht; der ſagte zu mir: „„Es iſt nicht Chriſtus, denn Chriſtus ſchreckt nicht, ſondern tröſtet[2]) nur."""

160. Des Herrn Chriſti Geberde.
(A. 132b. — St. 46b. — S. 44b.)

„Kein Menſch, wenn er gleich der aller ſänftmüthigſte und gütigſte wäre, könnte alſo geberden als Chriſtus; denn Chriſtus iſt das Lämmlin Gottes, das der Welt Sünde träget. Gleichwol kann mir Junker Satan aus dem aller holdſeligſten und freundlichſten Chriſto einen geſtrengen Richter, ja wol Stockmeiſter machen, der hinter mir mit der Keule ſtünde; er[3]) kann mir aus Honig eitel Eſſig machen. Pfui dich unſers Unglaubens, daß wir fur Chriſto alſo ſollen fliehen, da er doch viel ein freundlicher und gütiger Herz zu uns hat denn kein Bruder, Vetter und der beſte Freund, und da wir fur ihm erſchrecken, ſo iſts[4]) gewiß Chriſtus nicht, ſondern der Satan.

Darum gläube mir als Gott ſelber, was ich mit dir rede in geiſtlichen Sachen aus ſeinem Befehl; denn der heilige Geiſt redet mit uns durch Menſchen ohne ſonderliche Offenbarung, wenn ſie uns ſein Wort recht führen und bringen, wie es Gott geredet hat, ſchlecht und einfältig

1) S. „Befehl" ſt. Behelf. 2) St. u. S. „er tröſtet" ſt. tröſtet. 3) St. u. S. „und" ſt. er. 4) W. „iſt er" ſt. iſts.

ohne eigen menſchlichen Zuſatz. D. Pommer hat mich oft mit Worten getröſtet unverſehens und unbedächtig, die mich noch heutiges Tages tröſten. Alſo redet der heilige Geiſt durch uns, auch wenn wir gleich zuvor nicht darauf gedacht haben."

161. Was die Welt von Chriſto hält.
(A. 133. — St. 50. — S. 49.)

„Chriſtus muß der Welt Gaukelſpiel ſein, Hohn und Spott [1]). Pilatus hätte Chriſtum nicht creuzigen laſſen, wenn er ihm nicht wäre uberantwortet worden. Die Phariſäer, Judas und Pilatus, das ſind drei Perſonen zum Tode Chriſti. Die Phariſäer ließen Jeſum tödten aus Neid, Geiz oder Lügengeiz; Judas aus Geldgeiz; Pilatus aus Ehrgeiz und Furcht. Das Erſte iſt am ärgeſten."

162. Außer Chriſto iſt kein Troſt, und wie er die Gläubigen ſchilt.
(A. 133. — St. 53. — S. 52.)

„Außerhalb Chriſto kann ſich Niemand tröſten, ihm weder rathen noch helfen; aber in ihm iſt eitel Troſt und Freude, durch den Glauben im Wort gefaſſet.

Wie könnte uns unſer Herr Chriſtus einfältiger ſchelten, denn daß er uns Schafe heißet? Ein Schaf läſſet ſich ſchelten, gibt aber nichts deſte weniger Wolle oder Milch und läſſet ſein Leben mit Geduld."

163. Gott iſt nicht allein der Jüden, ſondern auch der Heiden Gott.
(A. 133. — St. 40[b]. — S. 39.)

„Sanct Paulus hat allein um der Aergerniß Willen die Epiſtel an die Römer geſchrieben, nehmlich daß Gott nicht allein der Jüden, ſondern auch der Heiden Gott ſei, das iſt, daß er Allen [2]), die an Chriſtum gläuben, gnädig iſt und wol will. Halt dich nur an Chriſtum; denn außer ihm iſt kein Erkenntniß Gottes, noch Seligkeit, Troſt und Hülfe!"

164. Daß Chriſtus die Jüden und Heiden wolle ſelig machen.
(A. 133. — St. 62[b]. — S. 60. W. giebt die latein. Stellen dieſer Rede in deutſcher Ueberſetzung.)

Es ward zu D. Luther Anno 1543 geſaget, daß Chriſtus zum heidniſchen Weiblin ſpreche [3]): „„Er ſei nicht kommen denn allein [4]) zu den

---

1) St. u. S. „Gaukelſpiel, Hohn und Spott ſein" ſt. Gaukelſpiel — Spott. 2) St. u. S. „allein" ſt. Allen. 3) W. „ſprach" ſt. ſpreche. 4) „allein" fehlt St. u. S.

verlornen Schafen des Hauſes Iſraels,"" und dennoch hilft er darnach ihr[1]) als einer Heidin und macht ihre Tochter geſund; darum muß er wider ſein eigen Gewiſſen reden. Darauf antwortet D. M. Luther und ſprach: „Chriſtus war nicht zu den Heiden geſandt, aber wenn die Heiden zu ihm kamen, ſo ſchluge er ſie nicht aus; er war perſönlich nur zu den Jüden geſandt, darum hat er auch im jüdiſchen Lande geprediget. Aber[2]) durch die Apoſteln ging ſeine Lehre in die ganze Welt. Alſo nennet S. Paulus den Herrn Chriſtum „„**ministrum circumcisionis** um der Verheißung Willen, die Gott den Vätern gegeben, da Gott ſein Zuſage wahrhaftig gehalten hat, und können ſich die Jüden rühmen von Gottes Wahrheit, aber die Heiden ſollen ſich rühmen der Barmherzigkeit Gottes"" (Röm. 15, 8. 9), und iſt unſer, der[3]) Heiden, auch nicht vergeſſen. Gott hat nicht mit uns geredet, ſo haben wir keinen König noch Propheten gehabt, mit dem Gott geredet hätte, ſondern S. Paulus ſaget ſonſt an einem Ort (Actor. 13, 46): „„Euch alleine iſts[4]) geprediget, aber da ihr nicht wolltet, ſiehe, ſo kehren wir uns zu den Heiden.""

Dieſes ärgert noch heutiges Tages die Jüden, daß ſie meinen, der Meſſias ſei allein ihr, und es iſt traun ein ſchöner herrlicher Name, daß Moſes ſaget (Deuteron. 7, 6): „„**Tu es gens sancta.**"" Aber David verheißt darnach in ſeinen Pſalmen auch Chriſtum den Heiden: „„**Laudate Dominum omnes gentes**"" (Pſ. 117, 1), nicht allein den[5]) Jüden. Da iſts ſolviret. Darnach ſolvirts auch Alles die **promissio** Abrahä gegeben[6]). Habens doch die lieben Apoſteln[7]) ſchwerlich verſtanden. Es ſind gute grobe Geſellen geweſen[8]); ſie haben nicht anders gekonnt; ſie werden gedacht haben, ſie wollen[9]) noch große Herren werden, hatten ſchon die Leute[10]) hin und wieder unter ſich ausgetheilet. Wie denn die zween Jünger ſagten, ſo gen Emaus gingen, als Chriſtus geſtorben war (Luc. 24, 21): „„Wir hofften, er ſollte Iſrael erlöſen."" Aber dieſe Opinio mußte **mortificiret** werden. Sie konnten nicht anders gedenken, die guten Geſellen[11]). Noch gehet der Herr Chriſtus freundlich mit ihnen um, und hält ihnen viel zu gut. Man ſchreibet in der Legend S. Petri, daß S. Petrus immerdar ein Tüchlin hab bei ſich gehabt, damit er ſich gewiſcht hat, er hab auch endlich gar rothe Augen

---

1) W. „ihr darnach" ſt. darnach ihr. 2) S. „aber nur" ſt. aber". 3) „der" fehlt A., St. u. S. 4) St. u. S. „iſt" ſt. iſts. 5) W. „die" ſt. den. 6) W. „ſo dem Abraham gegeben worden" ſt. Abrahä gegeben. 7) St. u. S. „die lieben Apoſtel habens" ſt. habens doch die lieben Apoſteln. 8) „es ſind gute grobe Geſellen geweſen" fehlt St. u. S. 9) St. u. S. „wollten" ſt. wollen. 10) St. „die Länder" ſt. die Leute. 11) „die guten Geſellen" fehlt St.

krigt, und ich wills wol gläuben. Da man ihn gefragt, worum er alſo weine? hat er geſagt: „„Si [1]) recordaretur illius dulcissimae consuetudinis Christi cum Apostolis, tum se non posse continere lachrimas.““ Es muß Chriſtus ein trefflicher, freundlicher Mann geweſen ſein. Und alſo gehet er noch täglich mit uns um, aber wir erkennens nicht. Darnach aber am Pfingſttage werden ſie anders unterweiſet."

165. Chriſtum kann man nicht auslernen.
(A. 133[b].)

„Chriſtus iſt unbegreiflich, Niemand kann ihn in dieſem Leben auslernen, daß er recht verſtünde, was und wer er wäre; denn er iſt Gott. Ich kann meine eigene Affectus, Bewegung und Gedanken nicht ausreden, wie wollt ich denn die Hoheit von Chriſto ausreden?"

166. Von Chriſtus Reich.
(A. 133[b]. — St. 64[b]. — S. 62[b].)

„Gott hat ihm und ſeiner Kirche das beſte Reich furbehalten, in welchem man nicht mit Gezwang oder Geſetzen umgeht und regirt, ſondern fein freundlich, da die Herzen freiwillig und ungezwungen thun, was ſie ſollen. Chriſtus ſpricht: Ich täufe dich, lehre dich den Catechiſmum, abſolvire dich, predige dir, tröſte dich, und das Alles ſelber durch meine treue Diener. Gläubſt du es, ſo haſt du dieſen Schatz; gläubſt du aber nicht, ſo iſt der Schade dein, mir gehet nichts daran abe.

Weltlich Regiment wird mit Zwang und Geſetzen regiret und geführet; ſpricht: Thue das, und laß jenes. Gehorcheſt du nicht, ſo geſchieht dir Schade und wirſt geſtrafet; biſt du aber gehorſam, ſo iſts dein Frommen und biſt ſicher fur der Strafe. Alſo ſuchet das weltliche Reich ſeinen Nutz und Frommen, bedräuet hart, fodert und will Alles von den Unterthanen mit Gewalt haben. Aber in Chriſtus Reich wird uns fürgehalten unſer Nutz und Frommen mit freundlicher Heimſtellung zu uns ſelbs, das gehet auch in den Auserwähleten fein fort. Aber weltliche Regenten und Herren, je härter und geſtrenger ſie mit ihren Geſetzen ſind, und ſagen, alſo ſoll und muß es ſtracks geſchehen und gehalten werden, je weniger gehet es fort und von Statten."

167. Wie man Chriſtum bedenken ſoll.
(A. 133[b]. — St. 62. — S. 60.)

„Des Herrn Chriſtus Hiſtorien ſoll man auf dreierlei Weiſe beden-

1) St. „quoties" ſt. si.

ken. Zum Erſten als ein Hiſtorien und Geſchichte; zum Andern als ein Geſchenk und Gabe; zum Dritten als ein Exempel und Fürbilde, dem wir gläuben und nachfolgen ſollen. Hiſtorien ſind gewaltige und kräftige Exempel des Glaubens und Unglaubens."

168. Widerwärtige Werk Chriſti und des Teufels.
(A. 133^b. — St. 64^b. — S. 62.)

„Chriſtus und der Satan haben gar widerwärtige und widerſinniſche Werk und Amt; denn Chriſtus gibt und erhält Leben und Seligkeit, ja alles Gut an Leib und Seel, iſt ein Schöpfer Himmels und der Erden; Satan aber iſt ein Stifter der Sünden und des Todes, ein Verräther und Verderber Himmels und Erden, Verwüſter und Zerſtörer aller Werk Chriſti, und in Summa der alle Krankheit, Unglück, Jammer, Krieg, Mord und alles Böſes ſtiftet, anrichtet und treibet, was nur geſchieht in der Welt. Daher haben die Ketzer Manichäi zweene Götter erdichtet; einen, der Gutes, der ander[1]), der Böſes thue[2])."

169. Chriſtus träget den Fluch des Geſetzes.
(A. 133^b. — S. 57.)

„Die Vermaledeiung und den Fluch des Geſetzes hat allein Chriſtus getragen, auf ſich genommen und aufgehaben. Da findet mans Alles; daß alſo die, ſo den geiſtlichen Segen und Benedeiung haben, den leiblichen Fluch und Vermaledeiung tragen und leiden, werden verfolget und wol[3]) geplaget; die Gottloſen gehen hie gemeiniglich leer aus."

170. Uberm Artikel von Chriſto ſoll man feſt halten.
(A. 134. — S. 153.)

„Lieben Herrn," ſprach D. M., „laßt uns den Artikel von der Rechtfertigung und Erlöſung lieb haben und hart darüber halten, denn wenn wir den verlieren, ſo können wir nicht beſtehen im Kampf, noch obſiegen; denn an dem einigen Stück hat es allen Ketzern und Schwärmern gefeilt. Wenn wir den nicht wol wiſſen, ſo können wir wider den Teufel und das Papſtthum nicht ſtreiten, viel weniger obſiegen. Chriſtus allein erhält uns in der Wahrheit; er iſt der einige Gürtel, wie S.

---

1) S. „den andern" ſt. der ander. 2) St. „Daß aber bisweilen die Schrift auch Gott das Böſe zuſchreibt, das dienet wider die Manichäer, die da zweene Götter erdichten; einen, der das Gute, den andern, der das Böſe ſchaffete. Denn der Teufel ohne Gottes Vorhängniß nichts vermag" ſt. Daher haben — der Böſes thue. 3) „wol" fehlt S.

Paulus fein vermahnet und ſpricht: „„Auf daß alle Ding zuſammen verfaſſet würden in Chriſto,"" Epheſ. 1 (V. 10), das iſt, daß Chriſtus das Haupt und die Summa ſei in allen Dingen, auf den Alles ſoll gerichtet werden."

171. Vergebung der Sünden.

(A. 134. Vgl. unten §. 27. des IX. Abſchnitts.) „Vergebung der Sünde thut viel, darum kann Gott der Kirche unterm Papſtthum verzeihen, fürnehmlich weil die Taufe noch reine da blieben iſt, deßgleichen das Sacrament und der Text der heiligen Schrift. Ob ſie wol durch Gloſſen und Gaukelwerk, als Accidentia, beſchmeißet ſind worden, doch iſt das Weſen fur ſich ſelbs blieben, das hat gehaft bei den Herzen, die es haben ſollen fangen, da iſt ſonderliche große Gewalt und Macht geweſt."

(A. 134. — St. 202. — S. 190.) „Der Artikel [1]) von [2]) Vergebung der Sünden iſt in allen Creaturen. Der Geiſt iſt wol willig, wir ſind ein glimmend Docht [3]), haben nur die Erſtlinge des Geiſtes; unſer Herr Gott muß Geduld haben."

(A. 134. — St. 130. — S. 122.) „Die Gnade ändert die Natur nicht ganz und gar, ſondern brauchet ihr, wie ſie ſie [4]) findet. Als wenn einer von Natur gütig und ſänftmüthig iſt, der zum Glauben bekehrt iſt, wie M. Nicolaus Hausmann, denſelben machet ſie zu einem feinen, ſanften Prediger; findet ſie aber einen, der von Art zornig iſt, den machet ſie ernſt, als Conradus Cordatus. Da ſie aber einen verſchmitzten, geſcheidten [5]) antrifft und der einen großen Verſtand hat und ſinnreich iſt, deß brauchet ſie zu Nutz und Heil der Leute."

172. Von Gottes Gnade ſchreiben oder reden.
(A. 134. — St. 163. — S. 153.)

„Niemand kann eigentlich etwas Rechtſchaffens und Gewiſſes reden oder ſchreiben von der Gnade, er ſei denn vorhin wol verſucht und geübet mit geiſtlichen Anfechtungen; ich, noch kein Mönch kann es. Wenn ich mit dem Teufel diſputire, ſo bin ich von Stund an geſchlagen und gefangen, denn ich bin ein Sünder. Es iſt aber das Geſetz gegeben nicht mir und denen, die ihre Sünde erkennen und bekennen; ſondern den rechten Stolzen, Ungehorſamen und [6]) Heuchlern, daß ſie gedemüthiget

1) St. u. S. „Item auf ein ander Zeit ſaget D. M., der Artikel" ſt. der Artikel. 2) St. u. S. „von der" ſt. von. 3) In den Ausgg.: „Tacht" ſt. Docht. 4) „ſie" fehlt A. 5) St. u. S. „beſcheidenen" ſt. geſcheidten. 6) „und" fehlt St. u. S.

werden: ich gehöre Chriſtum an, der um der Sünder Willen kommen und Menſch worden iſt."

173. Wie Gottes Gnade gefaſſet wird.

(A. 134. — St. 218b. — S. 203b.)

„Gottes Gnade iſt ſo groß, daß ſie ohn Anfechtung, Angſt und Kampf nicht kann gefaſſet noch verſtanden werden, darum wird [1]) S. Paulo ein Engel des Satans gegeben, der ihn mit Fäuſten ſchlug. 2. Cor. 12 (V. 7). Alſo geſchieht auch allen rechtſchaffenen Chriſten."

174. Schläge machen ärger.

(A. 134. — St. 224. — S. 209.)

„Nach der Plage werden wir ärger [2]), wie die Jüden nach dem Donnern und Blitzen [3]) am Berge Sinai. Wie wir Deutſchen auch ſagen: Der Kranke nie ärger was, denn da er wieder genas. Darum muß es aus Gnaden Alles kommen, ſollen wir ſelig werden [4])."

175. Davids Ruhm von ſeiner Frommkeit.

(A. 134b. — St. 170. — S. 159b.)

Worum rühmet David und hebt ſo hoch ſeine Frommkeit, Reinigkeit und Unſchuld, da er doch ein Mörder und Ehebrecher war? Antwortet D. M. L.: „Ihr müßt das Wörtlin Meam, meine, wol anſehen; denn wenn David ſpricht: Meine Frommkeit oder Gerechtigkeit, ſo gebt ihm ein recht Correlativum, meine Gerechtigkeit, nehmlich gegen meinen Feinden, da bin ich fromm, denn du mein Gott weißt, daß ich eine gute Sache habe.

Alſo iſts mit der Taufe und Abſolution; wenn wir davon gehen, ſo ſind wir auch fromm; ja furn Menſchen, aber nicht gegen Gott! Wenn der mit uns ernſtlich handeln wollte, ſo ſind wir noch nicht fromm. Alſo muß mein gnädigſter [5]) Herr, der Kurfürſt zu Sachſen, itzt auch fromm ſein gegen dem von Braunſchweig und ſagen: Du weißt meine Frommkeit wider meine Feinde, nicht wider Gott, denn wir haben eine gute, gerechte Sache; ſie [6]) ſind böſe."

---

1) W. „wurde" ſt. wird. 2) St. u. S. „nur ärger" ſt. ärger. 3) A. „Bitzen" ſt. Blitzen. 4) S. nach „ſelig werden" Zuſatz: „Im Creuz ſoll man Gedult haben." 5) St. u. S. „gnädiger" ſt. gnädigſter. 6) St. u. S. „ſie aber" ſt. ſie.

176. Aergerniß der Vernunft an Chriſtus Schwachheit.

(A. 134b. — St. 66b. — S. 64.) „Die Vernunft, wenn ſie Chriſtum ſiehet geborn, ein kleines Kindlin in der Mutter Schos an der Bruſt liegend und ſaugen, ſo kann ſie ihn nicht erkennen fur einen Heiland und Seligmacher der Welt. Alſo thun auch die Schwärmer im Sacrament des Altars."

(A. 134b. — St. 51. — S. 64.) „Gleich wie Chriſtus aus dem Grabe herfür gewiſcht iſt mit einem großen Erdbeben; alſo iſt [1]) auch heutiges Tages noch und wird allzeit für und für in der Welt ein Tumult und Getümmel ſein und bleiben, wenn Chriſti Gehorſam, Heiligkeit und Verdienſt geprediget, gepreiſet und gegläubt wird, daß er allein unſer Heiland iſt. Aber ſolch Erdbeben iſt frommen, gottſeligen Herzen heilſam und luſtiger zu ſehen und hören [2]), denn daß Chriſtus im Grab läge und rugete: wenn Friede [3]) und Ruge in der Chriſtenheit iſt, ſo iſts ein bös Zeichen!"

177. Chriſtus hat geſchwiegen bis ins dreißigſte Jahr, ehe er ins Predigtamt getreten.

(A. 134b. — St. 46b. — S. 44.)

„Chriſtus hat ſich des Predigen und Lehrens enthalten bis ins dreißigſte Jahr und immer ſtill geſchwiegen, ſich offentlich nichts vernehmen noch hören laſſen. Da er doch in deß ſo große und mancherlei Impietät, gräuliche Abgötterei, Gottsdieberei, falſche Gottesdienſt, ſo viel Gotteslästerung, ſo mancherlei und ſchädliche Ketzerei und Secten im Volk Gottes hat müſſen ſehen und hören. Doch hat er ſich können enthalten (deß ſich wol zu verwundern), bis er offentlich ins Predigtamt berufen und getreten iſt."

178. Chriſtus Wort ſind gewaltig.

(A. 134b. — St. 61b. — S. 59b.)

„Des Herrn Chriſtus Wort ſind uberaus gewaltig und kräftig, haben Hände und Füße, ubertreffen aller Menſchen Weisheit, Räthe [4]), Anſchläge und Liſte. Alſo ſehen wir, wie Chriſtus mit gar [5]) einfältigen Worten der Phariſäer Meinung verlegt [6]) und zu Schanden macht, daß ſie nicht wiſſen wo aus. Dieſe Antwort, die Chriſtus gab der Phariſäer und Herodes Dienern, war etwas ſcharfſinnig und ſchließlich, da

1) St. u. S. „iſts" ſt. iſt. 2) St. u. S. „zu hören" ſt. hören. 3) St. u. S. „weltlicher Friede" ſt. Friede. 4) „Räthe" fehlt St. u. S. 5) „gar" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „widerlegt" ſt. verlegt.

er zu ihnen ſagt: „„Gebt dem Kaiſer"" ꝛc., da er weder gebeut noch verbeut den Zins zu geben, ſondern beſchleußt und uberweiſt ſie mit ihren eigen Worten und Argumenten. Als wollt er ſagen: Habt ihr den Kaiſer ſo weit laſſen einreißen, daß ihr ſeine Münze habt, ſo gebt ihm auch, was ihr ſchüldig ſeid [1])."

179. Weiſe zu predigen im Papſtthum.
(A. 134[b]. — St. 353[b]. — S. 324.)

„Etwan ſchämete [2]) und ſcheuete man ſich, ja, man hielts ſchier fur ungereimt, weibiſch und eine Schande, Chriſtum aufm Predigſtuhl zu nennen [3]). Und der Propheten und Apoſteln Namen ward niemals gedacht, noch ihre Schriften angezogen, ſondern aller Prediger Regel und Weiſe zu predigen war dieſe: Zum Erſten ein Thema, Spruch und Frage ausm Scoto oder Ariſtotele, dem heidniſchen Meiſter, fürhalten [4]). Zum Andern theileten ſie daſſelbige. Zum Dritten kam man in die Diſtinctiones und Quäſtiones. Und dieſelben Prediger waren die beſten, blieben aufm Euangelio nicht beſtehen, handelten auch nicht einen einigen Spruch in der Schrift, ja, die h. Schrift war gar zugedeckt, unbekannt und begraben!"

180. Chriſti Fürbildung und Predigt gar gewiß.
(A. 135. — St. 59[b]. — S. 58.)

„Ich weiß," ſprach D. M. Luther [5]), „daß Chriſtus uberwunden hat Sünde, Tod, Teufel und Hölle; deß hab ich gewiſſe Zeichen [6]) und Sigil die Taufe, das Sacrament des Altars, die Abſolution und Gottes Wort. Wollt Gott, daß wirs könnten von Herzen faſſen und gläuben, ſo wären wir feine Doctores und könnten die güldene Kunſt und dieſe Wort getroſt und freudig ſagen: Chriſtus iſt mein Bräutigam! Der Mangel iſt nicht an Chriſto, ſondern an uns; darum wankeln [7]) und zweifeln wir, und ergreifen Chriſtum ſehr [8]) kalt."

181. Allein an Chriſtum gläuben macht ſelig [9]).
(A. 135. — St. 173. — S. 162[b].)

„Da ſtehets," ſprach D. M. Luther, „da liegts. Wer an den Mann

1) St. „ihr ihm ſchuldig ſeid zu geben" ſt. ihr ſchüldig ſeid. 2) S. „ſchmähete" ſt. ſchämete. 3) Aurifaber bemerkt dazu: „Daher ſagt jener Bauer: Wie lang iſt des Manns nicht gedacht!" 4) „vorhalten" fehlt St. u. S. 5) „ſprach D. M. L." fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „Zeugniß" ſt. Zeichen. 7) St. u. S. „wanken" ſt. wankeln. 8) St. u. S. „gar" ſt. ſehr. 9) Aurifaber nennt dieſe Rede „das chriſtliche Compendium" und ſetzt hinzu: „Flickwerk hat die Ware nicht!"

gläubet, der Jeſus Chriſtus heißet, Gottes einigen [1]) Sohn, der hat das ewige Leben, wie er ſelbes ſaget (Joh. 3, 16): „„Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen einigen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.““

Es thun Andere, was ſie wollen, ſo heißets doch, ſie ſind verloren, und hilft hie weder Moſes noch Geſetz; ja Moſes und das Geſetz bringt den Menſchen um und gibt nicht das Leben, ſondern den Tod. Darum liegt es Alles an dem Sohn, der bringt das ewige Leben. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht; denn der Sohn muß Gott wolgefallen und Gott kann dem Sohn nicht feind ſein. Wo der Sohn iſt, da ſiehet er hin und hat Wolgefallen an ihm. Darúm ſoll es der Sohn kurzúm fur Gott allein ſein und ſonſt ſoll es nichts ſein. Gläubeſt du an den Sohn nicht, du ſeieſt gleich Mönch oder Nonne, Carthäuſer oder Barfüßer, ſo biſt du ſchon gerichtet!“

182. Gottes Ehre.

(A. 135.)

„Es iſt Gotte ein Ehre und Ruhm, daß er ſeinen Sohn hat laſſen Menſch werden, unſer Fleiſch und Blut; welches Geheimniß kein Menſch gnug bedenken noch ausſinnen kann. Und wir ſind doch ſo kalt und undankbar! Pfui dich des ſchändlichen Adams-Fall, daß ich dieſen Herrn nicht ſoll lieb haben, der mich vom ewigen Tode ſo theuer erlöſet hat!“

---

1) St. u. S. „einiger“ ſt. einigen.

Inhalt.

I.

Tiſchreden von Gottes Wort oder der heiligen Schrift.

	Seite
§. 1. Von der heiligen Biblia	3
§. 2. Beweiſung, daß die Bibel Gottes Wort ſei	4
§. 3. Welche u. zu was Zeit die Biblia verdolmetſchet	4
§. 4. Unterſcheid der Biblien u. anderer Bücher	5
§. 5. Was man fürnehmlich in der Bibel ſuchen ſoll u. wie man die heil. Schrift ſtudiren u. lernen möge	6
§. 6. Daß man den Text der Bibeln fleißig leſen ſoll u. bei ihme, als dem einigen wahren Fundament bleiben	7
§. 7. Die Bibel iſt das Häupt aller Künſte	8
§. 8. Der Schultheologen Kunſt in der Bibel	9
§. 9. Daß man die Bibel oder die heil. Schrifft nicht könne ausgründen noch ausſtudiren	10
§. 10. Daß die heil. Schrift zu verſtehen ein ſchwer Ding ſei	14
§. 11. Von der Verachtung des göttl. Worts. Wie ſich die Welt gegen Gottes Wort hält	15
§. 12. Daß der Welt Undankbarkeit u. Verachtung Gottes Wort verjage	16
§. 13. Vom zukünftigen Verluſt des göttlichen Worts	17
§. 14. Vom zukünftigen Mangel an rechtſchaffenen Predigern des göttlichen Worts	18
§. 15. Wo Gottes Wort gelehret wird, da ſind die Leute am böſeſten	19
§. 16. Prophecei D. M. Luthers von ſeiner Lehre	19
§. 17. Vom Uberdruß und Verachtung des Worts Gottes	20
§. 18. Undankbarkeit der Welt fur Gottes Wort	21
§. 19. Was Gottes Wort vertreibe	21
§. 20. Die Schwärmer verachten Gottes Wort	21
§. 21. Die Antinomer ſind Verächter des göttlichen Worts	22
§. 22. Daß die Verfolger der Chriſten und des göttlichen Worts wenig Glück haben	23
§. 23. Die Leute widerſtehen Gottes Wort muthwillig	26
§. 24. Die Verachtung des göttlichen Worts wird hart geſtrafet	26
§. 25. Wer Gottes Wort verach, mit dem ſoll man nicht diſputiren	28
§. 26. Was Biſchof Albrecht von Mainz von der Bibel geurtheilet	28

Seite

§. 27. Die Bibel ist verhasset von den Weltklugen und Sophisten . . 29
§. 28. Der Schwärmer Irrthum von Gottes Wort 29
§. 29. Vom Nutz und Wirkung des göttlichen Worts. Allein Gottes Wort ist gewiß und unuberwindlich 33
§. 30. Außer Gottes Wort ist nichts Gewisses 33
§. 31. Gottes Worts soll man gewiß sein 34
§. 32. Mit dem Wort Gottes kann man sich wehren wider den Teufel 36
§. 33. Das Euangelium offenbaret die heimliche Bosheit der Menschen 37
§. 34. Majestat u. Herrlichkeit des göttlichen Worts, daß Gott dadurch mit uns redet 39
§. 35. Gottes Wort ist ein feuriger Schild Allen, die darauf vertrauen 41
§. 36. Gott suchet u. findet man gewiß in seinem Wort von Christo 42
§. 37. Daß man nach dem göttlichen Wort all unser Thun und Leben richten soll 43
§. 38. Gott redet selber durchs Wort u. solch Wort ist kräftig . . . 43
§. 39. Gottes Wort ist d. höheste Trost 44
§. 40. Das Euangelium ist ein Geheimniß 44
§. 41. Durchs Wort Gottes wird die Welt, sonderlich die Kirche, regiret und erhalten 45
§. 42. Gott unterricht durch sein Wort des Menschen Herz, Vernunft, Hände u. Füße 47
§. 43. Gott hat uns an das mündliche Wort gebunden 48
§. 44. Wie man Gottes Wort recht lehren soll 49
§. 45. Die Zuhörer des göttlichen Worts sind schuldig, die Prediger zu ernähren 49
§. 46. Gottes Wort zeiget an alle göttliche Stände u. lehret, wie man sich darinnen halten solle . . 50

Seite

§. 47. Gottes Wort allein uberwindet des Teufels feurige Pfeile und alle Anfechtungen 50
§. 48. Gottes Wort ist und bleibet Gottes Wort, wir gläubens oder nicht 51
§. 49. Welchen das göttliche Wort nütze sei 53
§. 50. Wo man Gottes Wort liebet, da wohnet Gott 54
§. 51. Gottes Wort thuts Alles allein 54
§. 52. Gottes Wort zweierlei . . 54
§. 53. Gottes Worts Kraft . . 55
§. 54. Gottes Wort soll man allein gläuben u. nicht daran zweifeln 56
§. 55. Die jenigen, so Gottes Wort rein haben u. fest darüber halten, sind arm 57
§. 56. Wahrhaftige Christen sind bereit, den Tod und alles Unglück um des Euangelii Willen zu leiden, aber Heuchler fliehen das Creuz 57
§. 57. Gottes Wort predigen bringet das Creuz 59
§. 58. Wer Gottes Wort lehren und bekennen will, der darf nicht Ehre, sondern das heilige Creuz gewarten 59
§. 59. Gottes Worts Art . . . 60
§. 60. Gottes Wort ist der Leib, darinnen Gottes Kinder empfangen u. geboren werden 60
§. 61. Gottes Wort soll allen Dingen u. Personen fürgezogen werden . 60
§. 62. Durch wen Gott sein Wort erhalte 62
§. 63. Gottes Wort soll man feste gläuben; aber der Welt Boshrit ist so groß, daß der jüngste Tag derselbigen steuern muß . . . 62
§. 64. Reime D. M. Luthers von dem neuen Testamentbuche . . . 63
§. 65. Andere Reime D. M. Luthers uber die Wort des Psalms: Beati omnes, qui timent Deminum 63

Seite

§. 66. Von Religionsſachen ſoll man aus Gottes Wort und nicht nach menſchlicher Weisheit urtheilen . 64
§. 67. Vor Zeiten iſt böſe ſtudiren geweſen, ſonderlich in der heil. Schrift 64
§. 68. Gottes Wort ſoll man nicht nach den Früchten u. Leben der Zuhörer urtheilen 65
§. 69. Das Euangelium iſt die beſte Neue-Zeitung 65
§. 70. Verachtung und Verfälſchung Gottes Worts iſt der gröſte Zorn Gottes 66
§. 71. Wozu diene die Verachtung des göttlichen Worts 66
§. 72. Mit was Leuten die heil. Schrift zu thun habe 66
§. 73. Der heiligen Schrift Brauch 67
§. 74. Gottes Wort ſcheinet fur der Vernunft als eitel Lügen . . 67
§. 75. Daß die Jüden beſſere Lehrer u. Scribenten uber die heil. Schrift haben denn wir Heiden . . . 67
§. 76. Klage D. M. Luthers uber die Menge der Bücher und Vermahnung, daß man die Bibel wol leſen ſolle 68
§. 77. Woher die ſchonen Fabeln Aeſopi kommen ſind und was ſie verurſachet hat 69
§. 78. Niemand ärgere ſich an der einfältigen Rede der heil. Schrift 69
§. 79. Warum in der heil. Schrift einerlei ſo oft wiederholet werde 70
§. 80. An Gottes Wort ſoll man allein bleiben u. feſte halten . . 70
§. 81. Gottes Wort ſoll man hören

Seite

u. nicht nach Gottes Majeſtat grübeln 70
§. 82. Ein Anders 70
§. 83. Ein Anders 70
§. 84. Daß Gottes Wort zur Zeit der Apoſteln u. unſerer jtzt viel gewaltiger geprediget iſt u. weiter ausgebreitet worden denn zur Zeit Chriſti 72
§. 85. Verachtung des göttl. Worts 73
§. 86. Das Weſen eines Dinges ſoll man von ſeinem Brauch abſondern u. alleine bei Gottes Wort bleiben 74
§. 87. Gottes Wort thut große Wunderzeichen, aber jdermann will es meiſtern 75
§. 88. Ohne Gottes Wort ſind die Ceremonien Unflath u. Koth . . 75
§. 89. Gottes Wort wird ohne Anfechtung nicht gelernet 76
§. 90. Daß die Undankbarkeit gegen Gottes Wort werde unſern Kirchen großen Schaden thun . . . 77
§. 91. Die Welt hälts dafür, daß die Lehre des göttlichen Worts balde untergehen müſſe 78
§. 92. Gottes Wort predigen ärgert die Welt 78
§. 93. Wie man ſich gegen den Verächtern des göttlichen Worts u. den Sacramenten halten ſoll . . 78
§. 94. Wie Gott mit den Vätern geredet habe 78
§. 95. Wie die Welt die Spaltung in Religionsſachen aufheben und beilegen will 79
§. 96. Daß das göttliche Wort und chriſtliche Kirche fur der Welt Toben erhalten werde 80

II.

Tiſchreden von Gottes Werken.

Seite

§. 1. Daß die Vernunft Gottes Werke nicht verſtehet, noch begreifen kann 83

Seite

§. 2. Gott verbirget ſeine Gaben, daß man ihr nicht recht gewahr wird 84

	Seite
§. 3. Niemand verſtehet Gottes Werk	84
§. 4. Gottes Wunderwerk, der die Welt voll iſt, ſiehet noch erkennet die blinde Vernunft nicht. .	85
§. 5. Gott iſt unbegreiflich und wird doch gefühlet	87
§. 6. Gottes Wunderwerk ſiehet man in den kleineſten u. geringſten Creaturen	87
§. 7. Gott iſt außer u. uber, u. doch in allen Creaturen	87
§. 8. Ein ander Frage	88
§. 9. Ein ander Frage	90
§. 10. Ein ander Frage . . .	91
§. 11. Gott iſt treu und wahrhaftig	92
§. 12. Gottes Sachen haben gar einen geringen Anfang . . .	93
§. 13. Uberfluß der zeitlichen Güter hindert den Glauben	95
§. 14. Gott verdient mit ſeinen Wolthaten nur eitel Undank . . .	95
§. 15. Daß Holz eine große Gabe Gottes ſei	96
§. 16. Daß Gott ſchier alle ſeine Namen u. Titel verloren hat . .	96
§. 17. Daß Gott wol könnte reich werden	97
§. 18. Gottes Kraft in unſer Schwachheit	98
§. 19. Wie es Gott mit uns machet, ſo taugs nicht	98
§. 20. Erkenntniß der Natur . .	98
§. 21. Wie Gott mit den rechten Heiligen handele	99
§. 22. Was Gott von uns Menſchen haben wolle	100
§. 23. Gott zürnet nicht . . .	100
§. 24. Gott hat Vergebung der Sünden in alle ſeine Creatur geſteckt	102
§. 25. Gottes Güte, wenn man ihm könnte vertrauen	102
§. 26. Gottes Barmherzigkeit . .	103
§. 27. Gott iſt geduldig . . .	103
§. 28. Gott hält uns viel zu gut	103
§. 29. Zweierlei Regiment auf Erden	103

	Seite
§. 30 Gott hat Alles ums Menſchen Willen gemacht	104
§. 31. Gottes Creaturen brauchen, oder vielmehr mißbrauchen die Gottloſen am aller meiſten .	104
§. 32. Gottes u. des Teufels Canzlei	104
§. 33. Gott u. nicht Geld erhält die Welt	105
§. 34. Gottes heimliche Räthe ſoll man nicht wiſſen, noch darnach grübeln	105
§. 35. Gott ernähret die Kirche .	106
§. 36. Gott iſt Rächer u. Henker .	106
§. 37. Der Creaturen Lob . .	106
§. 38. Allein bei Gott ſoll man in Nöthen Rath ſuchen . . .	107
§. 39. Gottes Sachen gehen langſam u. ſchwächlich zu	107
§. 40. Gottes Zorn der allergrößte, wenn er ſtillſchweiget und nicht mit uns redet	108
§. 41. Gott iſt in ſeiner Majeſtat unbegreiflich	110
§. 42. Was Gott am meiſten verdrieße	110
§. 43. Der größeſte Gottes Zorn .	111
§. 44. Gottes Weiſe, wenn er ein Land verderben will . . .	111
§. 45. Fur Gott ſoll man nicht fliehen	111
§. 46. Gott ſtrafet u. kann ihm Niemand entlaufen	112
§. 47. Wenn Gott nicht uber uns hält, ſo iſts mit uns geſchehen	112
§. 48. Ein Anders	113
§. 49. Gottes leibliche Gaben achtet man gering	113
§. 50. Ein Anders	114
§. 51. Ein Anders	114
§. 52. Wie Gott Meiſter bleibe .	114
§. 53. Gott nähret alle Thier .	114
§. 54. Gott kann alle Handwerk .	115
§. 55. Gott verdreußts ſehr, daß man ihn nicht fur einen Gott halten will	115

Seite

§. 56. „Ich bin dein Gott" was es sei u. vom Mißbrauch Gottes Namens 115
§. 57. Gott will in allen Sprachen gelobet sein 116
§. 58. Gott kann man weniger vertrauen denn Menschen . . . 116
§. 59. Gott zu Reden setzen . . 117
§. 60. Gott macht menschliche Räthe u. Anschläge zu nicht . . . 117
§. 61. Gott Lügen strafen, das kann er nicht leiden 117
§. 62. Gott weiß wol, wie ers machen soll — viel anders denn wir gedenken — mit seinen u. unsern Widersachern 117
§. 63. Gott ist viel freundlicher gegen uns denn ein Vater gegen seinem Kinde 118
§. 64. Ein Anders 118
§. 65. Ein Anders 118
§. 66. Gott ist ein Gott der Niedrigen 118
§. 67. Wie sich Gott in Anfechtung erzeiget 119
§. 68. Gott hat gar ein kleines Häuflin auf Erden 119
§. 69. Gottes Creaturen wie sie den Gottlosen sein 119
§. 70. Gott gönnet uns aller Creaturen Brauch herzlich gerne . . 119
§. 71. Gott hat in geringe verachte Ding große Gaben gesteckt . 120
§. 72. Gott soll man lernen kennen aus den Creaturen 120
§. 73. Gotte soll man nicht einreden 120
§. 74. Gottes Zorn ist am größten, wenn er schweiget 121
§. 75. Gott straft die Obrigkeit durch die Unterthanen 121
§. 76. Wie Gott menschliche Hoffart bricht und demüthiget . . . 121
§. 77. Worum Gott die Bösen geschaffen hat? 122
§. 78. Gottes Unvorsichtigkeit . 122

Seite

§. 79. Gott widerstrebt der Satan mit allen seinen Gliedern den Gottlosen 122
§. 80. Worum Gott alles Guts thut durch Mittel 123
§. 81. Der Mensch wird eines Dinges bald überdrüssig . . . 123
§. 82. Gott ernähret alle Menschen u. Creaturen in der ganzen Welt 124
§. 83. Unser Herr Gott muß Unrecht haben, er thue, was u. wie er wolle 124
§. 84. Gott in seiner Majestat ist menschlicher Vernunft unbegreiflich, darum soll man mit der Versehung zufriede sein und sich nicht damit bekümmern . . 125
§. 85. Worum Gott verhänget, daß den Bösen wol, den Frommen übel gehet in der Welt? . . . 128
§. 86. Worum Gott verhänget, daß sein Häuflin durch den Teufel u. Welt verfolget wird? . . . 129
§. 87. Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen 131
§. 88. Gott braucht des Bösen zum Guten 132
§. 89. Gott läßets an ihm nirgend mangeln 133
§. 90. Danken ist Gott der liebste Dienst 133
§. 91. Gott gönnet uns wol, daß wir seiner Creaturen brauchen . . 134
§. 92. Gott füllet den Gottlosen den Bauch, den Gottseligen aber gibt er das Himmelreich . . . 134
§. 93. Wie Gott mit der Welt theile 135
§. 94. Wie Gott alle Güter umsonst gibet, achtet man ihr nicht . . 135
§. 95. Gottes Liebe auch gegen den Bösen 136
§. 96. Gott siehet den Tyrannen lang zu 136
§. 97. Gott verzeuhet die Strafe ein Zeitlang 137
§. 98. Zeichen, so vor der Strafe hergehen 137

Seite

§. 99. Wie Gott große Herren acht 138
§. 100. Unſers Herrn Gottes Karte 138
§. 101. Ein ander Rede von Gottes Karte 139
§. 102. Daß aus dem Beſten kömmt das Aergſte 140
§. 103. Gott preiſet ſeine Barmherzigkeit an uns Sündern mit ſeinen Wolthaten 140
§. 104. Gottes Werk ſind wunderbar 141
§. 105. Gott wendet große Unkoſtung auf der Vogel Speiſe und Nahrung; darum will er auch die Menſchen ernähren, ſpeiſen und erhalten 142
§. 106. Gottes Zorn wird bald verſöhnet 143
§. 107. Gnädige Strafe Gottes . 143
§. 108. Strenger und erſchrecklicher Zorn Gottes 143
§. 109. Unſers Herrn Gotts Diener 144
§. 110. Gottes u. des Teufels Strafen ſind ungleich 145
§. 111. Gott kann ſeine Gottheit fur uns Menſchen nicht vertheidingen 145
§. 112. Gott iſt ein Anfang aller Gerechtigkeit, ja Mittel u. Ende . 146
§. 113. Zweierlei Opfer Gott gefällig 147
§. 114. Verkehrte Klugheit der Epicurer jtziger Zeit, der viel ſind u. täglich mehr werden, ſo Gottes Regiment urtheilen 147
§. 115. Ein Anders, dem Vorigen gleich 148
§. 116. Gott u. dem Kaiſer dienen 148
§. 117. Gott war die erſte Geburt geheiliget 149
§. 118. Gehorſam Gottes und des Teufels 150
§. 119. Vergebung der Sünden . 150
§. 120. Wie es gangen wäre, wenn Adam nicht geſündiget hätte . 150
§. 121. Gott ſpottet des Satans 150
§. 122. Gottes Güter achtet die Welt nicht 151
§. 123. Gottes höheſter Zorn und Gnad 152

Seite

§. 124. Was Gott am Beſten gefällig iſt 152
§. 125. Gott verhärtet, wenn er will 152
§. 126. Wer ſich fur Gott von Herzen demüthigen kann, der hat gewonnen 153
§. 127. Gott recht kennen, die höheſte Kunſt 153
§. 128. Gott erhält Zucht . . 153
§. 129. Gott iſt mit ſeinen äußerlichen u. zeitlichen Gaben milde 154
§. 130. Gottes Weiſe 154
§. 131. Gott hat den Widerſachern ein Ziel zu wüthen geſteckt . . 154
§. 132. Ein Anders 154
§. 133. Gott prediget ihm ſelber 155
§. 134. Gottes Unkoſt u. Zehrung, ſo auf die Welt gehet 155
§. 135. Gottes Güte 156
§. 136. Zeichen, wenn Gott gnädig oder ungnädig ſei 156
§. 137. Gott iſt ein Gott der Lebendigen 156
§. 138. Gott hat durch ſein Wort alle Stände wieder zurecht bracht 156
§. 139. Gott vermaledeiet ein Land um der Sünde Willen . . . 157
§. 140. Gottes Segen gehet über alle Creaturen 157
§. 141. Wie Gott richten wird . 157
§. 142. Wobei man Gottes Güte erkennet 157
§. 143. Das Magnificat faſſet alle Werk Gottes 158
§. 144. Gott will nicht, daß wir Alles verſtehen ſollen 158
§. 145. Ein ſelige Zeit hat uns Gott jtzt gegeben; wer es nur erkännte! 158
§. 146. Da ein Menſch nur ein klein Zeit ſollt Gott ſein, ſo würde unſer ubel gewartet 159
§. 147. Gott dienen 159
§. 148. Gott iſt nicht ein Urſach des Böſen 160
§. 149. Gottes Willen thut der Menſch nicht 160

Seite

§. 150. Gottes Wankelmüthigkeit beſtürzt die Leute 160
§. 151. Wo u. wie man Gott gewiß findet u. erkennet 160
§. 152. Gott thut u. gibet Alles umſonſt 161
§. 153. Um unſer Härtigkeit Willen muß Gott hart u. Gott ſein . 161
§. 154. Wie ſchwer es iſt, glauben, was Gott ſaget 161
§. 155. Ein Anders 161
§. 156. Gott ſorget fur uns . . 162
§. 157. Was das ſei: Gott iſt Nichts und doch Alles 162
§. 158. Worinnen Gottes Troſt und Menſchen Troſt ſtehe . . . 162
§. 159. Wenn Menſchenhülfe aufhöret, da gehet Gottes Hülfe an bei denen, die an ihn gläuben . . 163
§. 160.. Unſer Herr Gott handelt mit den Chriſten wunderbarlicher Weiſe 163
§. 161. Gottes Werken muß man nur gläuben 164
§. 162. Von Gottes unausforſchlicher Majeſtat. (Aus D. M. Luthers Schreiben an Casp. Aquila.) 164
§. 163. Fur Gott ſoll man ſich nicht fürchten 167
§. 164. Gottes Werk ſind wunderbarlich 167
§. 165. Gott wird einmal aufwachen 169
§. 166. Von Gottes Strafe wider die Gottloſen, item Ketzer und Tyrannen 169

III.

Tiſchreden von der Schöpfung.

Seite

§. 1. Die Schöpfung iſt von Moſe kurz beſchrieben 170
§. 2. Im Anfang ſchuf Gott Himmel u. Erden 171
§. 3. Alſo ward vollendet Himmel u. Erde mit ihrem ganzen Heer. Geneſ. 2, 1. 171
§. 4. Gottes Proceß in der Schöpfung u. ſeinen Werken 171
§. 5. Worum Moſe der Engel Schöpfung nicht gedenkt? . . . 172
§. 6. Von wunderbaren Creaturen u. Werken Gottes 172
§. 7. Frage von der Schöpfung . 174
§. 8. Legenden der Patriarchen von der Sündfluth, wie ſie ſollen beſchrieben u. aufgezeichnet ſein . 176
§. 9. Cain war nicht, dafur ihn Adam hielt 176
§. 10. Gottes Schöpfung konnen wir nicht gründlich verſtehen . . 177
§. 11. Vom Paradies . . . 177
§. 12. Kinder ſind Gottes ſonderlicher Segen u. Geſchöpf . . 178
§. 13. Ein Anders 179
§. 14. Ein Anders vom Mißbrauch Gottes Creaturen 179
§. 15. Vom Schwaben D. M. Luthers Gedanken 180
§. 16. Von Früchten u. Obs . . 181
§. 17. Obs achten die Kinder mehr denn Geld 181
§. 18. Ein Anders 183
§. 19. Etliche Fragen 184
§. 20. Wein oder Salz verſchütten 185
§. 21. Kinder ſind Gottes Segen 185
§. 22. Von der Kinder Geburt . 186
§. 23. Gottes Geſchöpf an einem Menſchen iſt ein Wunderwerk 186
§. 24. Von Zwinlingen . . . 186
§. 25. Gottes Geſchöpf in Creaturen iſt wunderbarlich 187
§. 26. Von Kometen 187
§. 27. Von der Sonne . . . 187
§. 28. Ein Anders 188

	Seite
§. 29. Frage	188
§. 30. Was Adam für ein Menſch geweſen ſei?	189
§. 31. Adams Mäßigkeit	189
§. 32. Frage	189
§. 33. Gottes Geſchöpf u. Werk verſtehet ein Menſch nicht	190
§. 34. Worum wir in Häuſern wohnen?	190
§. 35. Ackerbau	191
§. 36. Adams Apfelbiß	191
§. 37. Reden ſcheidet einen Menſchen von allen Thieren	191
§. 38. Adams Elend auf Erden	192
§. 39. Schwachheit u. Elend menſchlicher Natur	192
§. 40. Vom Regiment des Madenſacks menſchlich Leibes	192
§. 41. Ein Anders	193
§. 42. Frage	194
§. 43. Unterſcheid der Thiere	194
§. 44. Was für ein Weſen u. Sinn im Paradies geweſt wäre	194
§. 45. Adams Fall	195
§. 46. Frage	195
§. 47. Adams Herzleid nach dem Fall	195
§. 48. Vom erbärmlichen Zuſtande des menſchlichen Lebens	196
§. 49. Von kurzem Leben der Menſchen	197
§. 50. Menſchlich Leben ein arm Leben	197
§. 51. Ein Anders	197
§. 52. Ein Anders von menſchlichem Elend	198
§. 53. Von des Menſchen Haut unterm Angeſicht	198
§. 54. Von Kindern und derſelben Leben	198
§. 55. Ein Anders	198
§. 56. Wir müſſen den Kindern für unſerm Herrn Gott gleich werden	199
§. 57. Ein Anders von Kinderlin	199
§. 58. Ein Anders	200
§. 59. Ein Anders von Kindern	200
§. 60. Der Aeltern Liebe gegen den Kindern	200
§. 61. Cain, Adams liebſtes Kind	201
§. 62. Ein Anders	201
§. 63. Der Aeltern u. der Oberkeit Gewalt iſt unterſcheidlich	201
§. 64. Der Kinder Zucht und Strafe iſt nöthig	202
§. 65. Frage	203
§. 66. Es iſt am Brauch der Güter am meiſten gelegen	203
§. 67. Der Aeltern Gebrechen ſollen die Kinder leiden	204
§. 68. Ob ein Vater ſein ungehorſam Kind möge enterben?	204
§. 69. Worum die erſten Aeltern nur Früchte geeſſen haben?	204
§. 70. Der Aeltern Fluch	205
§. 71. Die ungehorſame Kinder ſtrafet Gott	205
§. 72. Nachhängen u. den Kindern ihren Willen laſſen, verderbet ſie	205
§. 73. Ein Anders. Kein Vater ſoll ſeinen Kindern bei ſeinem Leben ſeine Güter übergeben	206
§. 74. Ein Anders	207
§. 75. Der Kinder ungleiche Natur u. Art	207
§. 76. Von Weibern	208
§. 77. Weiber ſollen nicht beredt ſein	208
§. 78. Was den Weibern übel anſtehet	208
§. 79. Lange Haare ſind eines Weibes Schmuck	209
§. 80. Muttermilch und weibliche Brüſte	209
§. 81. Männer, Weiber	209
§. 82. Wozu ſie geſchaffen ſind	210
§. 83. Ein Anders von Weibern, wozu ſie geſchaffen ſeien	210
§. 84. Die größten Leute irren	210
§. 85. Kinder ſtehen am Beſten bei Gott	211
§. 86. Weiber ſollen nicht das Regiment haben	211
§. 87. Kinder ſind Gottes Gabe	212

	Seite
§. 88. Der Menſch iſt aus Koth	212
§. 89. Von der Fiſchen Mehrung	212
§. 90. Die Jugend bricht herfür	213
§. 91. Adam hat kein Brot geſſen	213
§. 92. Ein Anders	213
§. 93. Gedanken aller Gottloſen	213
§. 94. Ob auch die Sprachen u. gute Künſte und andere natürliche Gaben etwas nütze ſeien zur Theologia und die heil. Schrift zu verſtehen?	214
§. 95. Ob auch das Licht der Vernunft zur Theologie diene?	214
§. 96. Gott giebt den Gottloſen hie viel Güter, aber den Gottfürchtigen viel mehr	215
§. 97. Gottes Creaturen erkennen wir nicht	215

IV.

Tiſchreden von der Welt und ihrer Art.

	Seite
§. 1. Das gottloſe Weſen der Welt	216
§. 2. Des menſchlichen Herzen Unerſättlichkeit und es wird doch eines Dinges balde uberdrüſſig	217
§. 3. Die Welt kann gute Tage nicht ertragen	218
§. 4. Unnütze Leute	219
§. 5. Undankbarkeit der Welt furs Euangelium	219
§. 6. Ein Anders	219
§. 7. Menſchlich Elend	219
§. 8. Menſchen Art mit Eſſen	220
§. 9. Was Menſchen ſeien	220
§. 10. Worum Gott die Welt geſchaffen hat?	220
§. 11. Wo das Gute und Böſe herkomme?	220
§. 12. Welt	220
§. 13. Worum die Heiden ſo ſchön Ding vom Tode geſchrieben?	221
§. 14. D. M. Luthers Gedanken von der Welt, da er noch in der Kappen war	221
§. 15. Gleißender anſehenlicher Rathgeber	221
§. 16. Die Welt will Gott immer reformiren	222
§. 17. Die Welt iſt unbändig u. läſſet ſich nicht regiren	223
§. 18. Was Welt iſt	223
§. 19. Dreierlei Grad der Menſchen	223
§. 20. Der Bauern Undankbarkeit	224
§. 21. Welt-Wille	224
§. 22. Welt gläubet nicht, daß Alles, was gut iſt, von Gott komme u. ſein Geſchöpf u. Ordnung ſei	224
§. 23. Gott iſt gelehrter und weiſer denn wir u. die ganze Welt	224
§. 24. Undankbarkeit	225
§. 25. Ein Anders	225
§. 26. Unbeſtändigkeit menſchliches Herzen	225
§. 27. Das Euangelium deckt auf der Menſchen Bosheit	226
§. 28. Sicherheit u. Hoffart der Menſchen	226
§. 29. Der Welt Undank gegen treuen Dienern Gottes	227
§. 30. Die Welt muß ernſte und geſchwinde Regenten haben	227
§. 31. Menſchlich Vernunft	228
§. 32. Die gemeinſte Anfechtung in der Welt	228
§. 33. Der Welt höheſte Weisheit	228
§. 34. Zeitlicher Fried	229
§. 35. Ein Anders	229
§. 36. Welt wird je länger je ärger	229
§. 37. Sünde gehet fur der Strafe	229
§. 38. Welt kann ohne Sünde nicht ſein; aber darum iſt ſie nicht zu loben, noch zu leiden	230
§. 39. Der Welt Reden u. Weiſen	230

Seite

§. 40. Wie die Leute um zeitlicher Güter Willen auch ihrer Seligkeit vergeſſen 230
§. 41. Welt vor der Sündfluth, wie ſie geweſt 233
§. 42. Welt will Chriſtum nicht zum Gott haben 233
§. 43. Der Welt Gleichniß . . 234
§. 44. Welt ſucht Unſterblichkeit von ihrem Stolz 234
§. 45. Welt nimmt immer je länger abe 234
§. 46. Junge Leute 234
§. 47. Gemeiner Stand der beſte 235
§. 48. Wie man alt werde . . 235
§. 49. Des Menſchen Leib . . 235
§. 50. Menſch kann Gottes Gaben nicht begreifen 235
§. 51. Der Welt Urtheil von den Dienern des Euangelii . . 236
§. 52. Der Welt und der Kirchen Geſtalt 236
§. 53. Die Welt wird Gottes Werke uberdrüſſig 237
§. 54. Die Welt kann die Gottſeligen nicht leiden 237
§. 55. Die Welt vergönnet den Chriſten ihre Nahrung u. wollt gerne alle Güter ſelbs alleine haben . 237
§. 56. Der Welt, ſonderlich Deutſchlandes, gewiſſe Strafe . . . 238
§. 57. Was in Amtsverrichtung zu betrachten 238
§. 58. Ein Anders 239
§. 59. Der Welt Narrheit . . 239
§. 60. Die Welt iſt immer ärger worden, nachdem das Euangelium iſt wieder an Tag kommen und geprediget 240
§. 61. Was die Welt ſei . . 240
§. 62. Der Welt geſchieht nichts zu Dank 241
§. 63. Nachohmen, was es ſei . 242
§. 64. An der Welt hilft keine Strafe 242
§. 65. Die Welt achtet Gottes Gaben und Werke nicht . . 242

Seite

§. 66. Die Welt thut Niemand etwas um ſonſt 243
§. 67. Wie die Welt die Wolthat vergilt und belohnet 243
§. 68. Wie dankbar die Welt gegen Gottes Wolthaten iſt . . 244
§. 69. Welt vergißt Gottes Wolthaten u. veracht ſein Wort . 245
§. 70. Die Welt iſt voll Heuchler u. Läſterer; wie mancherlei derer ſind 245
§. 71. Welt iſt nicht zu reformiren 246
§. 72. Die Welt will u. kann das reine Wort Gottes nicht leiden 246
§. 73. Welt bleibet Welt . . 247
§. 74. Die Welt, ſonderlich unſer Undankbarkeit, wird dem Papſtthum wieder aufhelfen . . 247
§. 75. Die Welt wird je länger je ärger 247
§. 76. Von der Leute Undankbarkeit 248
§. 77. Der Welt Vermeſſenheit und Sicherheit, und von Epicurern 248
§. 78. Der Welt Impietät u. Undankbarkeit 250
§. 79. Domherrn ſind eitel Epicurer 250
§. 80. Des Epicurismi Regiment 251
§. 81. Ein Anders vom Epicurismo 251
§. 82. Von epicuriſchen Leuten . 252
§. 83. Welche zum Epicurismo den Weg bereiten 253
§. 84. Ein Anders 254
§. 85. Der Welt Sicherheit . . 254
§. 86. Der Leute Sicherheit u. Fleiß in Irrthumen 255
§. 87. Der Epicurer Gedanken . 255
§. 88. Der Welt Güter u. Schätze 255
§. 89. Der Welt Geiz . . . 257
§. 90. Geiz iſt ein Zeichen des Todes; auf Geld u. Gut ſoll man ſich nicht verlaſſen 257
§. 91. Der Pfarrherrn u. Prediger Geiz 258
§. 92. Des Mammons Tugenden 258
§. 93. Des Papſts Geiz . . . 258
§. 94. Geiz verhindert Gottes Segen 260

	Seite
§. 95. Daß Fürſten und Herren die Klöſter u. geiſtlichen Güter zu ſich reißen	260
§. 96. Geiz zerrüttet u. verwüſtet Land u. Leut	262
§. 97. Von einem geizigen Bauern	262
§. 98. D. M. L. Vermahnung und Warnung furm Geiz	263
§. 99. Daß Fürſten u. Herrn geizig werden u. alle Händel u. Nahrung an ſich reißen	263
§. 100. Von Geizhälſen, ſo muthwillige Theurung machen	264
§. 101. Von der Regenten Geiz und gottloſem Weſen	264
§. 102. Von des Adels Geiz	265
§. 103. Geiz nimmet Gottes Segen weg	267
§. 104. Vom Geiz der Düringſchen Bauern	268
§. 105. Chriſten ſollen nicht geizig ſein	268
§. 106. Vom Geiz der Leute, ſonderlich den das Euangelium gelehret wird	269
§. 107. Niemand läßt ihm gnügen	269
§. 108. Geiz verderbet und hindert Gottes Segen	270
§. 109. Geiz	270
§. 110. Von denen, die an der Welt Reichthum hangen	270
§. 111. Von Händeln und Wucher	270
§. 112. Rechtmäßiger Gewinn	272
§. 113. Von Wucherern	273
§. 114. Frage	273
§. 115. Predigt D. M. Luthers wider den Wucher	274
§. 116. Vom Geiz N. N.	274
§. 117. Unrechter Handel	274
§. 118. Geiz läßt die Leute ihrer Güter nicht brauchen mit Freuden	274
§. 119. Reichthum macht hoffärtig u. geizig	275
§. 120. Güter die geringſten Gaben	275
§. 121. Der Käufer eins Dings ſoll den Schaden tragen und die Gefahr ſtehen	276
§. 122. Poſitiones und Schlußreden vom Wucher, zu Wittenberg disputiret	276
§. 123. Von einem, der Geld auf Wucher zu leihen beredt	277
§. 124. Frage	278
§. 125. Leihen	279
§. 126. Vom Spiel	279
§. 127. Vom Saufen	280
§. 128. Welt will immer Neues, wird eines Dinges bald ſatt und müde	280

V.

Tiſchreden von Abgötterei.

	Seite
§. 1. Von Abgötterei, was die ſei	281
§. 2. Gottesdienſt ohne Gottes Befehl aufrichten	282
§. 3. Art u. Eigenſchaft der Götzendiener oder Werkheiligen	283
§. 4. Baal Peors Götzendienſt	283
§. 5. Götzendienſt des Molochs, der Ammoniter Abgotts	284
§. 6. Jerobeams Kälber u. jenes gegoſſene der Jüden	286
§. 7. Abgötterei iſt uns natürlich aufgeerbet	286

	Seite
§. 8. Woher anfänglich Abgötterei aufkommen ſei	286
§. 9. Außer Chriſto ſind alle Gottesdienſt Abgötterei	287
§. 10. Abgötterei u. ihre Strafe	287
§. 11. Ein Anders	288
§. 12. Ende der Abgötterei u. der Abgöttiſchen	288
§. 13. Anfang der Abgötterei	290
§. 14. Von der Aſtrologia	290
§. 15. Die Welt iſt voller Abgötterei	290
§. 16. Abgötterei im Papſtthum	291
§. 17. Daß Jacob fremde Götter weggethan, und von Cain	292
§. 18. Abgötterei und Aberglaub iſt allenthalben gemein	293
§. 19. Kriegsleute haben gemeiniglich im Papſtthum viel Aberglaubens gehabt u. gebraucht	293
§. 20. Der Heiden Affenwerk vom Allerheiligſten und anderm	294
§. 21. Das güldene Kalb	294
§. 22. Vom Opfern der Menſchen	295
§. 23. Abgötterei, ſo mit der Mönicherei und Nonnerei getrieben iſt	295
§. 24. Abgötterei, ſo falſche Lehrer anrichten, währet für und für	296
§. 25. Von Anrufung der Heiligen, die auch Abgötterei iſt	296
§. 26. Ein Anders von Anrufung der verſtorbenen Heiligen	297
§. 27. Von fremden Göttern	298
§. 28. Was Abgötterei ſei	298

VI.

Tiſchreden von der heiligen Dreifaltigkeit.

	Seite
§. 1. Vergleichung der heiligen Dreifaltigkeit	299
§. 2. Trinitas omnibus creaturis indita	299
§. 3. Der Artikel von der heil. Dreifaltigkeit übertrifft alle Vernunft	300
§. 4. Zeugniſſe von der heil. Dreifaltigkeit	300
§. 5. Dieſer Artikel iſt allzeit heftig angefochten	301
§. 6. Wie die gelehrten Heiden Gott beſchrieben haben	302
§. 7. Daß die Ketzer ihre Geſchicklichkeit und Kunſt mißbrauchen und die Artikel des Glaubens anfechten	303

VII.

Tiſchreden von dem Herrn Chriſto.

	Seite
§. 1. Daß Chriſtus wahrhaftiger Gott ſei	304
§. 2. Wobei Chriſti Gottheit erkannt werde	307

	Seite
§. 3. An Christum glauben iſt die rechte Religion	308
§. 4. Von der Menſchheit Chriſti	308
§. 5. Die zwo Naturen in Chriſto kann kein Menſch begreifen .	308
§. 6. Gedanken D. M. Luthers von der Geburt Chriſti . . .	309
§. 7. Vom Feſt der Verkündigung Mariä	310
§. 8. Der Glaubloſen Undank .	310
§. 9. Worum Chriſtus geboren ſei?	311
§. 10. Von der Menſchwerdung des Sohns Gottes tröſtliche Gedanken D. M. Luthers nach der Schrift	311
§. 11. Andere Gedanken D. M. Luthers von der Menſchwerdung des Sohns Gottes . . .	312
§. 12. Von der Kindheit u. Jugend Jeſu; item vom Erkenntniß Jeſu Chriſti, unſers Heilands . .	314
§. 13. Chriſtum kann kein Menſch auslernen	317
§. 14. Der Name Jeſus hilft allein	318
§. 15. Daß der Herr Chriſtus unſer Hoherprieſter ſei aus dem 8. Cap. S. Pauli zu den Römern . .	319
§. 16. Chriſtus bleibt wol Prieſter u. König	319
§. 17. Chriſtus iſt unſer Hoherprieſter	319
§. 18. Ein Anders	320
§. 19. Chriſtus ein ewiger Prieſter	320
§. 20. Chriſtus, unſer König u. Gott	321
§. 21. Scheſtimini	322
§. 22. Chriſtus ſtellet ſich, als nehme er ſich ſeiner armen, betrübten u. verfolgten Glieder nicht an .	322
§. 23. Chriſtum nennet die Schrift unſern Prieſter, Bräutgam . .	322
§. 24. Chriſtus, unſer ewiger Mittler	324
§. 25. Wider Schwenckfelds Meinung von der Creaturlichkeit Chriſti	324
§. 26. Wider Chriſtum gehen alle Irrthume u. Ketzereien . .	326
§. 27. u. 28. Daß des Herrn Chriſti Gottheit vom Teufel u. Ketzern für u. für iſt angefochten worden .	327
§. 29. Die Gottheit Chriſti ſoll man von ſeiner Menſchheit nicht trennen	328
§. 30. Ob die Gottheit in Chriſto auch gelitten habe?	329
§. 31. Irrthum der Ketzer bei dem Artikel von Chriſto	333
§. 32. Von der Auferſtehung Chriſti, daß die Vernunft dieſelbe nicht begreifen kann	334
§. 33. Von Chriſti Auferſtehung, was ſie nützet	334
§. 34. Chriſti u. ſeiner Kirche Leiden und wie Chriſtus des Teufels Gewalt zu Nichte mache . . .	334
§. 35. Collation des Leidens Chriſti mit dem Leiden ſeiner Kirchen .	335
§. 36. Auf welche Zeit u. Stunde Chriſtus das Oſterlamm geſſen hat	337
§. 37. Chriſti freundliches Geſpräch im Abendmahl	338
§. 38. Von dem Blutſchwitzen u. anderen geiſtlichen Leiden des Herrn Chriſti im Garten . . .	339
§. 39. Chriſtus eigen Werk . .	340
§. 40. Wie Chriſtus recht unſer wird	340
§. 41 Chriſtus der allergrößte Sünder	341
§. 42. Vom Einzug Chriſti zu Jeruſalem	343
§. 43. Von Chriſti Leiden, welche ihm am meiſten Leides gethan und noch thun, Jüden u. Heiden .	344
§. 44. Von Chriſti Zukunft . .	344

Seite

§. 45. Chriſtus hat aus eim Buch geprediget 345
§. 46. Chriſtus iſt zur Hölle gefahren 345
§. 47. Von Chriſti Auferſtehung 345
§. 48. Epitaphium salvatoris nostri Jesu Christi, quod fixum est Hierosolymis ad sepulchrum Christi 346
§. 49. Eine andere Grabſchrift, ſo noch zu Jeruſalem bei dem Grabe des Herrn Chriſti gefunden wird 348
§. 50. Chriſtus, unſer Ruhm und Preis 348
§. 51. Ob die recht gethan haben, ſo des Herrn Chriſti Wunderzeichen nachſagten u. ausbreiteten, denen ers doch verboten hatte? . . 348
§. 52. Chriſtus hat den Apoſteln nach ſeiner Auferſtehung Alles offenbart, was ihm die Zeit ſeines Leidens widerfahren war . . 349
§. 53. Chriſti Demuth u. Freundlichkeit 350
§. 54. Chriſtus führet ſein Reich wunderbarlich 350
§. 55. Chriſti Crucifix . . . 350
§. 56. An Jeſum Chriſtum ſoll man allein gläuben 350
§. 57. Chriſtus ſoll allein in eins Chriſten Herz ſein 351
§. 58. Chriſtus iſt Geſetz u. Freiheit, Sünd u. Gerechtigkeit, Tod und Leben 351
§. 59. Worum Chriſtus kommen ſei? 352
§. 60. Chriſtus ſonderlichs Werk u. eigen Amt 352
§. 61. Welchen Menſchen Chriſtus zu Nutz kommen ſei 353
§. 62. Chriſtus muß ewig bleiben u. Alle, die an ihn gläuben . . 353
§. 63. Chriſtum will Niemand zum Herrn haben 353
§. 64. Wer Chriſtum wol kennet, der iſt ein Meiſter der heil. Schrift 354

Seite

§. 65. Fur Chriſto ſollt man ſich je nicht fürchten 354
§. 66. Des todten Chriſti wird nicht vergeſſen 354
§. 67. Chriſtus krieget mit großen Herrn 354
§. 68. Chriſtus hat ſich nach ſeiner Auferſtehung von Todten ſeinen Jüngern oftmals offenbart . 355
§. 69. Wo Chriſtus bleibt, da bleiben auch die, ſo an ihn gläuben 355
§. 70. Ein Anders 356
§. 71. Fur Chriſto fleuhet man; zum Satan aber läuft man . . . 356
§. 72. Chriſtus muß ſein Wort ſelber erhalten; wir ſind zu ſchwach dazu 356
§. 73. Ein Anders 356
§. 74. Denen, die Chriſtum lieb haben u. bekennen; ſetzt der Teufel hart zu 357
§. 75. Des heiligen Pauli Perſon 357
§. 76. Der Chriſten güldene Kunſt, Chriſtum recht kennen . . . 357
§. 77. Chriſtum erkennen übertrifft Alles, was auf Erden etwas iſt 359
§. 78. Ein Anders 359
§. 79. Chriſti u. der Apoſteln Lehre 359
§. 80. Chriſtus hat um ſonſt geprediget 360
§. 81. Chriſtus hat ein Mal gemünzt 361
§. 82. Daß Johannes Chriſtum das Wort nennet 361
§. 83. Die Weiſſagungen von Chriſto ſind mit dunkeln Worten beſchrieben 361
§. 84. Chriſtus Reich wird wünderbarlich erbauet u. erhalten . . 363
§. 85. Chriſti Wort Matth. 11, 25 363
§. 86. Chriſtus hält uber ſeinem Reich u. ſchützt es; der Teufel auch, aber mit ungleicher Rüſtung u. Waffen 364
§. 87. Gemeine Frage in der Welt von Chriſto 365
§. 88. Der Propheten Erkenntniß von Chriſto 366

Seite

§. 89. Es folget nicht: Chriſtus hat dies u. das gethan, darum mögen wirs auch thun 366
§. 90. Chriſti Name 367
§. 91. Chriſtus Reich iſt unterm Papſtthum blieben 367
§. 92. Unterſcheid des Reichs Chriſti, Papſts u. Mohammeds . . . 368
§. 93. Ins Reich Chriſti gehören auch die Schwachgläubigen . 368
§. 94. Chriſtus iſt der einige Arzt wider den Tod, deß doch gar wenig begehren 368
§. 95. Chriſtus hat die Welt uberwunden 369
§. 96. Worum der Sohn Gottes erſchienen ſei? 370
§. 97. Aller Götter Tempel, ausgeſchloſſen Chriſti, zu Rom, Pantheon genannt 370
§. 98. Chriſtum und die Seinen kennet die Welt nicht 371
§. 99. Erkenntniß Chriſti . . 372
§. 100. Was Chriſtus von uns fodere 372
§. 101. Von Gottes Gnade, in Chriſto uns erzeigt, disputiren können 373
§. 102. Freude in Chriſto hindert der Teufel 373
§. 103. Werde ich dich nicht waſchen ꝛc. Joh. 13, 8 374
§. 104. Chriſti u. der Apoſteln Mirakel 375
§. 105. Chriſti höheſte Demuth . 376
§. 106. Das größte Wunder, ſo auf Erden geſchehen iſt . . . 376
§. 107. Ein wunderbarlich Ding iſts um der Chriſten Glaube . . 378
§. 108. Wider der Vernunft Hinderniß 378
§. 109. Unterſcheid zwiſchen der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti 379
§. 110. Chriſti Himmelfahrt . . 379

Seite

§. 111. Chriſtum ſoll man alleine hören 381
§. 112. Klage der Gottſeligen uber ihren Unglauben 382
§. 113. Ein Anders 383
§. 114. Name Jeſus Chriſtus . 385
§. 115. Wie eine gläubige Seele mit Chriſto redet 385
§. 116. Die Läſterung Chriſti u. ſeines Worts machts gar aus . 385
§. 117. Niemand fähret gen Himmel ꝛc., ſagt Chriſtus 386
§. 118. Iſt Gott mit uns, wer mag wider uns ſein? 387
§. 119. Chriſtus iſt der einige Troſt ſeiner Gläubigen in ihrem Creuz und Leiden auf Erden . . . 388
§. 120. Außer Chriſto ſoll man nicht an Gott gedenken 389
§. 121. Die Feindſchaft zwiſchen Chriſto u. dem Teufel hat ſich im Parabies angefangen . . . 390
§. 122. Chriſtus iſt ein unwerther Gaſt in der Welt 391
§. 123. Was Chriſtus fur ein König ſei 391
§. 124. Chriſtus u. das Geſetz können nicht beiſammen wohnen in einem Gewiſſen 392
§. 125. In Chriſto haben wir Alles 392
§. 126. Außer der Menſchheit Chriſti ſoll man keine Gnad oder Vergebung der Sünden ſuchen . . 393
§. 127. In welchen Sachen man ohne Fahr von der Majeſtat Gottes disputiren möge? 393
§. 128. Der Chriſten Kunſt u. Weisheit 394
§. 129. Chriſtum ſoll man lernen kennen 395
§. 130. Chriſtum in der Anfechtung kennen, iſt ſchwer 369

Seite

§. 131. Chriſti Laſt, die er getragen hat 397
§. 132. Chriſtus muß ein großen Mund haben u. will, man ſoll ſeine Wort annehmen 397
§. 133. Chriſtus hat das Geſetz ausgeleget 397
§. 134. Chriſtus u. der Papſt ſind an einander gehetzt 398
§. 135. Chriſtum wird der Teufel muſſen bleiben laſſen . . . 398
§. 136. Chriſtum ſoll man alleine in der heil. Schrift ſuchen . . 398
§. 137. Bei Chriſto ſoll man bleiben 399
§. 138. Chriſti Erſcheinung auf Erden 399
§. 139. Vom Vorzug Gottes Worts 399
§. 140. Auf Chriſtum ſoll man allein trotzen und pochen 401
§. 141. Chriſtus und Satan können ſich nicht vertragen . . . 401
§. 142. Verſe, unter dem Colloquio zu Worms Anno 1545 gemacht, daß der Papſt und Luther nicht können mit einander vertragen werden 401
§. 143. Chriſtus iſt ein böſer Haushalter 401
§. 144. Chriſtus und der Satan vergleichen ſich nimmermehr; Einer muß dem Andern weichen . . 402
§. 145. Außer Chriſto iſt Alles Bosheit 402
§. 146. Chriſtus Reich erhält Gott alleine wider aller Teufel und Welt Wüthen 403
§. 147. Chriſtus iſt der höheſte Artikel 404
§. 148. Das Thierlin Ichneumon iſt des Herrn Chriſti Bilde . . 404
§. 149. Chriſtus iſt der Gläubigen Heil und Weisheit; ſonſt iſt es

Seite

arm Ding mit der menſchlichen Klugheit 405
§. 150. Chriſtus iſt dies Lebens bald müde worden; alſo auch ſeine Chriſten 406
§. 151. Chriſtus hat ſich tief gedemüthiget und erniedriget . . 407
§. 152. Wie Chriſtus ſein Verdienſt austheilet 407
§. 153. Der Chriſten Troſt . . 407
§. 154. Chriſti Predigt iſt nicht ſo geweſen, als jtzt zur Zeit des Euangelii 408
§. 155. Chriſtum hören, iſt der gröſſeſte Gottesdienſt 408
§. 156. Chriſtus iſt allein der Chriſten Troſt und Hoffnung . . 408
§. 157. Chriſtus iſt ein Biſchof unſerer Seelen 409
§. 158. Worin Gottes Troſt ſtehe? 409
§. 159. Chriſtus ſchreckt nicht . 409
§. 160. Des Herrn Chriſti Geberde 409
§. 161. Was die Welt von Chriſto hält? 410
§. 162. Außer Chriſto iſt kein Troſt, und wie er die Gläubigen ſchilt 410
§. 163. Gott iſt nicht allein der Jüden, ſondern auch der Heiden Gott 410
§. 164. Daß Chriſtus die Jüden und Heiden wolle ſelig machen . . 410
§. 165. Chriſtum kann man nicht auslernen 412
§. 166. Von Chriſtus Reich . . 412
§. 167. Wie man Chriſtum bedenken ſoll 412
§. 168. Widerwärtige Werk Chriſti und des Teufels 413
§. 169. Chriſtus träget den Fluch des Geſetzes 413
§. 170. Uberm Artikel von Chriſto ſoll man feſt halten 413
§. 171. Vergebung der Sünden . 414

	Seite
§. 172. Von Gottes Gnade ſchreiben oder lehren	414
§. 173. Wie Gottes Gnade gefaſſet wird	415
§. 174. Schläge machen ärger .	415
§. 175. Davids Ruhm von ſeiner Frommkeit	415
§. 176. Aergerniß der Vernunft an Chriſtus Schwachheit . . .	416
§. 177. Chriſtus hat geſchwiegen bis ins dreißigſte Jahr, ehe er ins Predigtamt getreten . . .	416
§. 178. Chriſtus Wort ſind gewaltig	416
§. 179. Weiſe, zu predigen im Papſtthum	417
§. 180. Chriſti Fürbildung u. Predigt gar gewiß	417
§. 181. Allein an Chriſtum gläuben macht ſelig	417
§. 182. Gottes Ehre	418

Druck der Teubnerschen Officin in Leipzig.

D. Martin Luther's
ſämmtliche Schriften.

XXII. Band.

Enthaltend:

Die Colloquia oder Tiſchreden

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förſtemann,
Doctor der Theologie und Philoſophie,
Königl. Preuß. Profeſſor und Bibliothekar an der Univerſität Halle-Wittenberg, Cuſtos der von Ponickau'ſchen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächſ. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm ꝛc.

Leipzig, 1845.
Gebauerſche Buchhandlung.
(E. Schimmel.)

D. Martin Luther's

Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren

gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,

nach

den Hauptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,

mit sorgfältiger Vergleichung

sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction,

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,

Doctor der Theologie und Philosophie,

Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm ꝛc.

Zweite Abtheilung.

„Sammlet die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Leipzig, 1845.

Gebauersche Buchhandlung.

(E. Schimmel.)

VIII.

Tiſchreden D. Mart. Luthers vom heiligen Geiſt.

1. Von dem Amt des heiligen Geiſtes.

(A. 135[b]. — St. 69[b]. — S. 67. Vgl. unten §. 26. des XV. Abſchnitts.)

„Der heilige Geiſt hat zweierlei Amt. Zum Erſten iſt er ein Geiſt der Gnade, der uns Gott gnädig machet und zu lieben und angenehmen Kindern Gottes. Zum Andern iſt er ein Geiſt des Gebets, der fur uns und die ganze Welt bittet, daß alles Ubel von uns abgewandt werde und allerlei Guts uns widerfahre. Der Gnadengeiſt lehret andere Leute; aber der Geiſt des Gebets betet, daß Gottes Name geheiliget werde [1]).

Wunder iſts, daß ein Ding auf mancherlei Weiſe und Art geſchiehet und ausgerichtet wird. Ein ander Ding iſts, den heiligen Geiſt haben, ein anders iſts, die Offenbarung des heiligen Geiſtes; denn viel haben den heiligen Geiſt vor Chriſtus Geburt gehabt und iſt ihnen doch nicht offenbaret.

Wir unterſcheiden [2]) den heiligen Geiſt nicht vom Glauben, er iſt auch nicht dawider; denn er iſt die Gewißheit ſelbs im Wort, der uns des Worts gewiß machet, daß wir daran nicht wanken, ſondern ohn allen Zweifel auf das Allergewiſſeſte gläuben, es ſei alſo und anders nicht, denn wie uns Gottes Wort fürträget und ſaget. Er wird aber Niemand ohn und außerhalb des Worts, ſondern durchs Wort gegeben."

Da ſprach Doctor Henningus [3]): „„Da Ihr [4]) ſaget, daß der heilige Geiſt itzt [5]) ſei die Gewißheit gegen Gott, das iſt, daß einer ſeines Sinnes [6])

---

1) St. nach „geheiliget werde" Zuſatz: „ſein Reich komme, ſein Wille geſchehe ꝛc." 2) St. „ſcheiden" ſt. unterſcheiden. 3) Im §. 63. des IX. Abſchnitts wird er „Doctor Hennicke, ein Böhme u. Studiosus theologiae, D. Mart. Luthers Tiſchgeſelle" genannt. Vgl. auch oben §. 124. des IV. Abſchnitts (S. 278 der I. Abth.) 4) St. „er" ſt. ihr. 5) „itzt" fehlt St. u. W. 6) St. u. S. „Glaubens" ſt. Sinnes.

gewiß ſei, ſo haben alle Secten den heiligen Geiſt, denn ſie wollen traun ihrer Religion und Lehre auf das Allergewiſſeſte ſein.""

Doctor Martinus Luther aber ſagte: „Mahommed, die Papiſten, Sacramentirer, Wiedertäufer und andere Rottengeiſter haben keine Gewißheit, können auch ihres Dinges und Sinnes nicht gewiß ſein; denn ſie hangen nicht an Gottes Wort, ſie haben auch keines recht, ſondern an ihrer Gerechtigkeit, da das oder jenes geſchieht und gethan wird, oder deuten und gloſſiren und verſtehen Gottes Wort nach ihrer Vernunft. Und wenn ſie gleich viel und große Werk thun, doch ſind ſie ſtets im Zweifel und muſſen gedenken: Wer weiß, obs Gott gefalle? ob ich gnug gethan habe? Ich bin unwürdig!

Aber ein rechter gottfürchtiger Chriſt iſt zwiſchen dieſen zweien gewiß und ſpricht: Ich frage nichts darnach, ich ſehe nicht an weder meine Heiligkeit noch [1]) Unwürdigkeit; ſondern ich glaube an Jeſum Chriſtum, der iſt heilig und würdig, und gibt ſich mir zu eigen mit all ſeiner Heiligkeit, und was er iſt und hat, Gott gebe, ich ſei heilig oder unheilig; fur meine Perſon bin ich ein armer Sünder [2]), deß bin ich gewiß aus ſeinem Wort.

Darum kann allein der heilige Geiſt ſagen: Jeſus Chriſtus iſt der Herr, derſelbige lehret, prediget, preiſet und erkläret [3]) Chriſtum, die Andern allzumal verfluchen Jeſum.

Der heilige Geiſt iſt [4]) der erſte, was das Lehren belanget; aber das Hören betreffende, da iſt das Wort erſt und gehet vor, der heilige Geiſt hernach [5]); denn das Wort muß man am erſten hören, dadurch wirket der heilige Geiſt im Herzen, bei wem und wenn er will, ohn das mündliche Wort wirket der heilige Geiſt nicht."

2. Wenn der heilige Geiſt angefangen hat ſein Amt auszurichten [6]).

(A. 136. — St. 70. — S. 67.)

„Der heilige Geiſt hat am Pfingſttage des neuen Teſtaments angefangen, ſein Amt und Werk offentlich auszurichten, wie Chriſtus ihn nennet „„einen Tröſter und Geiſt der Wahrheit"" (Joh. 15, 26). Denn er hat den Apoſteln und Jüngern ein rechten, gewiſſen Troſt in das Herz und ein ſichern, freudigen Muth gegeben, daß ſie nichts darnach fragen, ob die Welt und der Teufel luſtig oder unluſtig, Freund oder

1) S. „und" ſt. noch. 2) St. u. S. nach „Sünder" Zuſatz: „aber durch ihn und in ihm bin ich gerecht und ſelig." 3) W. „verkläret" ſt. erkläret. 4) „iſt" fehlt W. 5) St. u. S. „darnach" ſt. hernach. 6) Aurifaber bemerkt am Rande: „Anno 1534 am Pfingſttag."

Feind ſei, zörne oder lache; ſie gehen daher in aller Sicherheit auf den Gaſſen der Stadt und denken alſo: Hie iſt weder Hannas noch Caiphas, weder Pilatus noch Herodes etwas, ſondern wir ſinds Alles. Jene allzumal ſind unſere Unterthanen und Knechte, wir aber ſind ihre Herren und Oberſten. So[1]) treten ſie daher aufs Allermüthigſte, ohne Urlaub. Fragen nicht zuvor, ob ſie predigen ſollen, oder ob die Prieſter und Leviten zu Jeruſalem auch Ja dazu ſagen; ſondern treten frei herfür und thun das Maul friſch auf, ſtrafen und ſchelten alles Volk, beide, Oberſten und Unterſten, als Mörder, Böswichter und Verräther, die den Fürſten des Lebens getödtet haben (Apg. 3, 15).

Und ſolcher Geiſt iſt den Apoſteln und Jungern zu der Zeit auch von Nöthen geweſen, gleich wie er auch noch heutiges Tages uns von Nöthen iſt. Denn man gibt uns auch Schuld, wie den Apoſteln, daß wir Aufrührer ſeien, daß wir der Kirchen Einigkeit trennen, und was nur Böſes geſchieht, das, ſagt man, geſchehe unſern halben und von uns. Zuvor unter dem Papſtthum (ſchreien itzt unſere Läſterer) war es nicht ſo böſe; itzt aber, nu dieſe Lehrer kommen ſind, hat ſich alles Unglück funden, theuer Zeit, Krieg und der Türk[2]).

Das Alles geben ſie unſer Predigt Schuld, und wenn ſie uns auflegen könnten, daß der Teufel aus dem Himmel gefallen iſt, ja daß wir Chriſtum gecreuziget und getödtet hätten, ſo würden ſie es nicht laſſen. Darum iſt uns des heiligen Geiſtes Pfingſtpredigt auch von Nöthen, auf daß wir können getroſt ſein und ſolche Läſterung fröhlich verachten, der uns ein Herz und Muth mache, daß wir hindurch reißen, es ärgere ſich gleich, wer da wolle, man läſtere uns, wie man wolle, und entſtehen gleich Rotten und Secten, daß wir uns doch daran nicht kehren.

Solcher Muth muß da ſein, der nichts darnach frage, ſondern der Chriſtum, welcher ſo ſchändlich gerichtet, verdammet und getödtet iſt, frei unerſchrocken bekenne und offentlich predige. Denn das iſt des Euangelii Art und Eigenſchaft, daß es die thörichte ärgerlich Predigt iſt, die allenthalben in der Welt verworfen und verdammet wird.

Wenn das Euangelium keinen Bürger noch Bauer, keinen Biſchof noch Fürſten erzörnete, ſo wäre es eine feine, ſüße Predigt, wäre gut zu predigen, und die Leute würden ſie gerne hören und mit Luſt annehmen. Aber weil es eine ſolche Predigt iſt, die die Leute erzörnet, ſonderlich was hoch, gewaltig, weiſe und gelehrt iſt und ſein will in der Welt, ſo ge-

1) St. „Alſo" ſt. So. 2) S. nach „der Türk" Zuſatz: „und iſt der status Ecclesiae lauter Schelmerei."

hört ein Muth und der heilige Geiſt dazu, wer ſie predigen und lehren ſoll, nehmlich [1]):

Daß die armen Bettler und Fiſcher, die Apoſteln, auftreten und alſo predigen ſollen, daß ſie den ganzen Rath zu Jeruſalem erzörnen und das ganze Regiment, den geiſtlichen Stand und dazu den römiſchen Kaiſer auf ſich laden; ja, das mehr iſt, das Maul ſo weit aufthun und ſagen: Ihr ſeid Verräther und Mörder ꝛc., und warten, daß ſie darüber auf das Maul geſchlagen werden, das iſt und kann nicht ohn den heiligen Geiſt geſchehen.

Darum iſt der heilige Geiſt mit der Pfingſtpredigt unſer Troſt und Freude, daß wir nichts nach der Welt Zorn und Läſterung fragen. Dieſelbige Predigt machet ſo fröhliche Leute in Chriſto, die um Chriſtus Willen Alles dürfen [2]) wagen und bereit ſind um ſeinen Willen zu leiden.

Es iſt ja eine treffliche Kuhnheit und große Durſt der Apoſteln und Jünger, daß ſie ſolches am Pfingſttage predigen dürfen [2]) offentlich [3]). Wer dürfte ſo kühne ſein und ſo predigen? Als wenn einer von geiſtlicher und weltlicher Obrigkeit zum Tode verurtheilet und offentlich gerichtet wäre, und wäre dazu ſieben Wochen lang in ſolcher Verdammniß des Todes blieben, und ich ſollt auftreten und dem ganzen Regiment, beide geiſtlich und weltlich, widerſprechen, den Verurtheilten und Getödten rechtfertigen, und den Richter und das ganze Regiment verdammen und ſagen: Ihr habt gehandelt als die Verräther und Böswichter, daß ihr den gerichtet und gewürget [4]) habt, der fur Gott und der Welt aller Ding unſchüldig iſt; ja, das mehr iſt, ihr habt gehandelt als die Gottes Verräther, daß ihr euern Herrn Gott verläugnet und gecreuziget habt. Das laſſe mir eine Kuhnheit und Durſt ſein, wie Lucas klärlich anzeiget Actorum am dritten Capitel (V. 14).

Wunder iſts, daß die Hohenprieſter ſammt dem Landpfleger Pontio Pilato nicht als bald zugefahren ſind und dieſe Prediger alle bald zur ſelben Stunde erwürget haben. Wenn unſer Landsfurſte einen an den Galgen hängen ließe, und ich wollte uber etliche Wochen darnach auftreten und dem offentlich ergangenen Urtheil und Gericht widerſprechen, und ſagen: Man hätte dem Erhängten nicht allein Gewalt und Unrecht gethan, ſondern er wäre auch von den Todten auferſtanden und

---

1) nehmlich fehlt St. 2) A. „thüren" ſt. dürfen (analog dem „thar" ſt. darf). 3) St. u. S. „öffentlich predigen dürfen" ſt. predigen dürfen offentlich. 4) St., S. u. W. „erwürget" ſt. gewürget.

lebete, ja er wäre aller Welt Herr und Gott: wenn ich ſo predigen wollt, möcht ich gewarten, was mir darüber begegnen wurde!

Es lautet wol aufrühriſch, daß die Apoſteln auftreten und von dem gecreuzigten Jeſu von Nazareth predigen wider geiſtliche und weltliche Oberkeit, dennoch muſſen ſie ſich beide, Hoheprieſter und Pilatus, fürchten, ſind auch nicht Beſſers werth, denn daß ſie ſich fürchten, da nichts zu fürchten iſt, auf daß Gott ſeine Kraft beweiſe in den Schwachen. Alſo, ſage ich, gehet die Chriſtenheit an in offentlicher Schwachheit, und iſt doch in derſelben Schwachheit ſo große mächtige Gewalt und Kraft, daß ſich alle Weiſen und Gewaltigen dafur entſetzen und dieſelbe fürchten muſſen."

3. Was der heilige Geiſt ſei.

(A. 136b. — St. 68b. — S. 66.)

„Die heilige Schrift zeuget, und das Nicäniſche Symbolum bekennet und lehret aus der heiligen Schrift, daß der heilige Geiſt ſei, der da lebendig machet und der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehret wird. Darum muß der heilige Geiſt auch wahrer, ewiger Gott ſein mit dem Vater und dem Sohn in einerlei Weſen. Denn wo er nicht wahrer, ewiger Gott wäre, ſo könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, daß er lebendig macht und mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehret wird, auch nicht zugeeigenet werden; wie die heiligen Väter ſolches aus der Schrift wider die Ketzer kräftiglich erſtritten und erhalten haben."

4. Des heiligen Geiſtes Amt.

(A. 137. — St. 69. — S. 66b.)

„Der heilig Geiſt iſt ein ewiger, allmächtiger [1]) Gott, wie wir in unſerm chriſtlichen Glauben gläuben und bekennen; demſelben gibt der Herr Chriſtus ſonderliche Namen, und heißt ihn erſtlich einen Strafer, der die Welt ſtrafe um die Sünde ꝛc.; 2. einen Tröſter; 3. ein Geiſt der Wahrheit; 4. daß er vom Vater ausgehe und alſo wahrer, ewiger, allmächtiger Gott mit dem Vater und Sohne iſt; 5. daß er von Chriſto zeuge ꝛc."

5. Womit tröſtet der heilige Geiſt und worum heißet er ein Tröſter?

(A. 137. — St. 69b. — S. 66b.)

Antwort: „Die Welt, ſpricht Chriſtus, wird euch als Ketzer und

1) St. u. S. „allmächtiger, ewiger" ſt. ewiger, allmächtiger.

Aufrührer in Bann thun und würgen, und meinet noch, ſie thue Recht daran, ja Gott einen Dienſt (Joh. 16, 2. 3.), und ihr muſſet Unrecht haben, daß jdermann ſprechen wird: Ei, dem Ketzer geſchieht Recht; man ſoll nicht wollen, daß ihm anders ginge. Da wird denn euer Gewiſſen auch [1]) ſchwach ſein, daß ihr oft werdet gedenken: Wer weiß, ob ichs auch recht gemacht habe? Ach, ich hab ihm zuviel gethan! Muſſet alſo fur der Welt und in euern Gewiſſen Unrecht haben.

Weil ich nu weiß, wie es euch gehen wird, daß ihr bei euch ſelbs wenig und in der Welt gar keinen Troſt werdet finden, ſo will ich euch in ſolcher Noth nicht ſtecken laſſen, will euch nicht ſo in den Schlamm hinein führen, daß ihr darinnen erſaufen ſollt; ſondern wenn kein Troſt mehr in der Welt iſt und ihr gar erſchrocken und blöde ſeid, will ich euch den heiligen Geiſt ſenden, der ein Tröſter heißt und iſt. Derſelb ſoll euch im Herzen wider alles Verzagen zuſprechen und ſagen: Sei getroſt und unverzaget! Kehre dich nicht an der Welt Urtheil, auch nicht an deine Gedanken, ſondern halt dich deß, das ich dir ſage! Denn der heilige Geiſt führet darum den Namen, daß er ein Tröſter heißet, und nicht ein Betrüber; denn wo Traurigkeit und Betrübniß iſt, da iſt der heilige Geiſt, der Tröſter, nicht da heim. Der Teufel iſt ein Schreckegeiſt und Betrüber, aber der heilige Geiſt iſt [2]) ein Tröſter."

6. Worum heißet er ein Geiſt der Wahrheit?

(A. 137. — St. 69ᵇ. — S. 66ᵇ.)

Antwort: „Er ſoll nicht ein Tröſter ſein, wie in der Welt Troſt iſt, da kein Wahrheit noch Beſtand iſt, ſondern ſoll ein Troſt ſein [3]), wahrhaftiger, ewiger, beſtändiger [4]) Troſt ſein, ohn Falſchheit und Lügen, der Niemand kann betrügen."

7. Worum heißet er ein Zeuge?

(A. 137. — St. 69ᵇ. — S. 66ᵇ.)

Antwort: „Darum, daß er von Chriſto und ſonſt von keinem andern zeuget; außer dieſem Zeugniß des heiligen Geiſtes von Chriſto iſt kein gewiſſer beſtändiger Troſt. Darum liegts Alles an dem, daß man dieſen Text gewiß faſſe und feſt halte, und ſage: Ich gläube an Jeſum Chriſtum, der fur mich geſtorben iſt, und weiß, daß der heilige Geiſt, der ein Zeuge und Tröſter heißet und iſt, von Niemand anders prediget oder zeuget in der Chriſtenheit, alle Betrübten zu tröſten und zu [5]) ſtärken,

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) „iſt" fehlt St. u. S. 3) „ein Troſt ſein" fehlt St., S. u. W. 4) St. u. S. „ja beſtändiger" ſt. beſtändiger. 5) „zu" fehlt W.

denn von Chriſto. Dabei will ich auch bleiben, und mich ſonſt an keinen Troſt mehr halten. Denn ſollt ein beſſer oder gewiſſer Troſt ſein denn dieſer, der heilige Geiſt würde ihn auch bringen; aber er ſoll nicht mehr thun, denn von Chriſto zeugen. Der Troſt ſoll nicht feilen, wenn wir uns nur feſte daran halten und gerne [1]) gläuben, daß es wahr und des heiligen Geiſts Zeugniß ſei."

8. Zeugniß aus der heiligen Schrift, daß der heilige Geiſt auch Gott, und doch ein ander Perſon denn der Vater und Sohn ſei.

(A. 137. — St. 69. — S. 66.)

„Wir dürfen hie nicht Menſchen gläuben. Chriſtus, unſer Heiland und Seligkeit, ſelbs zeuget und prediget uns aufs allerfeineſt, daß der heilige Geiſt ewiger, allmächtiger Gott ſei; ſonſt würde er ſeinen Befehl von der heiligen Taufe nicht alſo ſtellen, da er ſpricht: „„Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet ſie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geiſtes, und lehret ſie halten Alles, was ich euch befohlen habe."" Matth. 28 (V. 19. 20).

1. Weil er aber den Befehl mit ausgedruckten Worten alſo ſtellet, muß folgen, daß der heilige Geiſt rechter, ewiger Gott ſei, in gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater und Sohn von Ewigkeit her. Sonſt würde ihn Chriſtus in ſolchem Werk, da Vergebung der Sünde und ewiges Leben auf ſtehet, neben ſich und ſeinen Vater nicht ſetzen.

2. Alſo ſpricht er auch Johannis am 14. (V. 16. 17): „„Und ich will den Vater bitten, und er ſoll euch einen andern Tröſter geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geiſt der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen, denn ſie ſiehet ihn nicht und kennet ihn nicht.""

Dieſen Spruch merkt ja wol, denn da findet man den Unterſcheid aller dreier Perſonen auf das allerfeineſt ſtehen. Ich, ſpricht er, will den Vater bitten (hie hat man zwo Perſonen, Chriſtum, den Sohn, der da bittet, und den Vater, der da gebeten wird), daß er einen andern Tröſter geben ſoll. Soll nu ſolchen Tröſter der Vater geben, ſo kann ſolcher Tröſter nicht der Vater ſelbs ſein. Chriſtus, der um ſolchen Tröſter bittet, kann auch derſelbe Tröſter nicht ſein, wie er ſpricht: Er wird euch einen andern Tröſter geben.

Daß alſo die drei Perſonen hie ſehr deutlich abgemalet ſind, daß man nicht fürüber kann. Eben wie der Vater und der Sohn zwo unterſcheidliche Perſonen ſind, alſo iſt die dritte Perſon, des heiligen Geiſts, eine andere Perſon denn des Vaters und Sohns, und iſt doch nur ein einiger ewiger Gott.

1) „gerne" fehlt W.

3. Was aber ſolche dritte Perſon ſei, lehret Chriſtus Johannis 15. (V. 26), da er alſo ſagt: „„Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werde vom Vater, der Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir““ ꝛc.

Hie redet Chriſtus nicht allein vom Amt und Werk [1]) des heiligen Geiſtes, ſondern auch von ſeinem Weſen, und ſagt: Er gehe vom Vater aus. Das iſt je ſo viel geſagt, daß ſein Ausgang ohn Anfang und ewig ſei; denn der Vater, davon der heilig Geiſt ausgehet, iſt ohn Anfang und ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen, und heißen ihn den Geiſt des Herren. Joelis am andern (V. 1. 2).“

IX.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der Sünde.

1. Unterſcheid der Erb- und wirklichen Sünde.

(A. 138. — St. 130. — S. 122[b].)

„Der Erbſünde hat keiner von den Vätern in der Kirche [2]) gedacht bis auf Auguſtinum, welcher die Erbſünde von der wirklichen unterſcheiden hat, nehmlich daß die Erbſünde iſt die böſe Luſt und Begierde und ein Wurzel und Urſprunge aller wirklichen Sünde. Und wiewol der Sünden Sold der Tod iſt, wie Sanct Paulus ſagt (Röm. 6, 23), doch iſt ſolche Luſt in Gläubigen kein Todſünde, ſondern nur ein tägliche Sünde, die ihnen Gott vergibt und nicht zurechnet ums Glaubens Willen an Chriſtum, und da ſie ihr mit Hülf und Beiſtand des heiligen Geiſtes widerſtehen.

S. Paulus ſchreibet [3]) und zeiget an den Unterſcheid zwiſchen der Todſünde und täglichen Sünd zun Römern 8 (V. 13), da er ſpricht: „„Wo ihr nach dem Fleiſch lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen. Wo ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödtet, ſo werdet ihr leben.““ Hie haſt du ein ſehr klaren Unterſcheid in Heiligen und Epicurern.“

2. Sündigen wider die erkannte Wahrheit.

(A. 138. — St. 130. — S. 122[b].)

„Viel Papiſten thun und ſtreiten wider die erkannte Wahrheit, wie

1) W. „Werken“ ſt. Werk. 2) W. „Es hat — in der Kirche der Erbſünde“ ſt. der Erbſünde hat keiner — in der Kirche. 3) St. u. S. „beſchreibt“ ſt. ſchreibet.

auch die Rotten- und Schwärmergeiſter. Wir haben aber ein Regel, die uns der heilige Geiſt gegeben hat, da S. Paulus ſpricht (Tit. 3, 10. 11): „„Einen ketzeriſchen Menſchen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet iſt. Und wiſſe, daß ein ſolcher verkehret iſt und ſündiget, als der ſich ſelber verurtheilet hat.““ Und Chriſtus (Matth. 15, 14): „„Laßt [1]) ſie fahren, ſie ſind blind und Blindenleiter.““ So pflegt D. Pommer zu ſagen: „„Wat blind iſt, dat ſchol nicht ſehen.““ Denn iſts ein ſchlechter Irrthum, ſo aus Einfalt geſchieht, ſo weichet man der Vermahnung und läſſet ſich unterrichten; iſts aber ein verſtockter Wille, ſo weichet man nicht, ſondern bleibt halsſtarrig darauf. Gleich als Pharao verſtockt und verhärtet iſt, und ſeine Sünde nicht erkennet, noch ſich fur Gott demüthiget, bis daß er ins rothe Meer geſtürzt ward. Und ich halts dafür, ſollte Moſes die großen Miracula nur drei Jahre in Aegypten angetrieben haben, ſo hätten ſie ihr gewohnet, wie man der Sonnen gewohnet iſt, würden nichts darnach mehr gefraget haben. Solche verſtockte Leute ſind die Gottloſen!

Einen ſolchen verſtockten Sinn hatte [2]) auch Doctor Carlſtadt [3]). Als er zu Wittenberg einen zum Doctorat promovirte, da hat er eine Oration gehabt und geſagt: „„Ich ſtehe hier und promovire dieſen, und weiß, daß ich daran Unrecht thue und eine Todſünde begehe; ich thue es aber um zweier Gülden willen, die ich davon bekomme.““ Er führete aber den Spruch Chriſti ein (Matth. 23, 10), da er ſpricht: „„Nolite vocari Rabbi [4]);““ daraus er beweiſen wollte, daß man weder Magiſtros noch Doctores promoviren ſollte. Da doch an demſelbigen Ort der Herr [5])

1) St. u. S. „laß“ ſt. laßt. 2) St. u. S. „hat“ ſt. hatte. 3) Das geſchah am 3. Febr. 1523, als Joh. Weſtermann und Gottſchalk Crop in Wittenberg zu Doctoren der Theologie creirt wurden. Carlſtadt, damals Dekan der theologiſchen Facultät, ſchrieb darüber eigenhändig folgende Notiz in das Dekanatsbuch: „is tum palam testabatur, post hoc se ne ullum in quemvis gradum subverturum.“ Und D. Luther ſchrieb mit eigener Hand dazu: „Et ego testor hac mea manu, me in eodem actu affuisse et etiam has sacrilegas voces ex ore ejus blasphemo audisse (sed quibus tunc palam reclamare non licuit): „„Ego prudens facio impie, quod propter duos florenos promoveo.““ Et contendebat ex Matth. 23., neminem esse vocandum patrem aut magistrum in terra, sed unum esse magistrum et patrem in coelis etc. Ex quibus intelligitur, quo spiritu ceperit suam theologiam. Mart. Luther m. propria.“ Vgl. Liber Decan. facult. theolog. Acad. Viteberg. ed. Förstemann (Lips. 1838. 8.) pag. 28. Daß dieſe Stelle einen gar wichtigen Belag für den Werth und die Echtheit der Tiſchreden Luthers giebt, bedarf wol kaum der Erwähnung. 4) W. „Ihr ſollt euch nicht laſſen Meiſter nennen“ ſt. Nolite — Rabbi. 5) „der Herr“ fehlt St. u. S.

Chriſtus uns vermahnet, daß man ſich fur den Rotten und Secten wol furſehen ſoll und den Herrn Chriſtum allein laſſen Meiſter ſein [1]) in göttlichen Sachen. Sonſt durften Kinder ihre Aeltern auch nicht Vater und Mutter nennen, weil ſich Gott auch Vater läſſet heißen. Was wollte daraus werden? Sint dem Wort iſt auch Carlſtadt gefallen und in vielfaltige Irrthum gerathen und auch darinne geblieben.

Darum ſoll man wohl unterſcheiden unter denen, die aus Einfalt, und darnach die [2]), ſo muthwilliglich aus Verſtockung ſündigen."

3. Sünde in heiligen Geiſt.

(A. 138[b]. — St. 133. — S. 125.)

„Sunde in heiligen Geiſte ſind: 1. Vermeſſenheit; 2. Verzweifelung; 3. die erkannte und bekannte [3]) Wahrheit anfechten und verdammen; 4. ſeinem Bruder Gottes Gnade vergönnen [4]); 5. Verſtockung; 6. Unbußfertigkeit [5])."

4. Sündigen aus Unwiſſenheit, obs Sünde ſei, und vom Unterſcheid der Unwiſſenheit.

(A. 138[b]. — St. 130[b]. — S. 122[b].)

Es ward gefraget vom Spruch Auguſtini: „„Ob das alleine Sünde ſei, das williglich geſchehe? Daraus denn folgen wird, daß, was aus Unwiſſenheit geſchehe, nicht Sünde wäre."" Da ſaget Doct. Mart. Luther: „Auguſtinus redet vom Willen weltlicher und gemeiner Weiſe, wie die Rechte pflegen davon zu reden, nicht theologiſch; wie er denn hernach dieſen Spruch in den widerrufenden Büchern [6]) ſelber deutet und erkläret. Zu dem ein jglicher, der irrend ſündiget, der thuts je mit Willen, ungezwungen, es iſt ein williger Irrthum. Aber die Papiſten ſündigen nicht irrend, ſondern wiſſentlich mit Willen; denn ſie wiſſen nu, ſonderlich die fürnehmeſten unter ihnen, daß unſer Lehre recht und in Gottes Wort gegründet iſt, wie ſie zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 ſelbs bekannt und geſagt haben.

---

1) W. „Meiſter ſein laſſen" ſt. laſſen Meiſter ſein. 2) W. „denen" ſt. die. 3) „und bekannte" fehlt W. 4) W. „mißgönnen" ſt. vergönnen. 5) S. ſetzt hinzu: „finaliter". Dieſe Rede lautet bei Stangwald alſo: „Die Alten haben ſechs Sünde in heiligen Geiſt erzählet, die nicht ſo faſt wider das Geſetz, als wider die Verheißung der Gnaden ſtreiten. Als nehmlich 1. Praesumptio, Vormeſſenheit, die ſaget: Ich darfs nicht. 2. Desperatio, Verzweifelung, die ſaget: Ich wills nicht. 3. Abnegatio agnitae veritatis, die erkannte und bekannte Wahrheit anfechten und verdammen. 4. Invidentia gratiae, fraternitatem poenitentis impugnans, ſeinem Bruder Gottes Gnade vergönnen. 5. Induratio, Verſtockung. 6. Finalis impoenitentia, endliche und verharrliche Unbußfertigkeit." 6) St. „in libris retractionum" ſt. in den widerrufenden Büchern.

Denn als die Confeſſion der proteſtirenden Stände fur dem Kaiſer und allen Ständen des Reichs geleſen ward, da hat der H. Wilhelm von Bayern (ſo der Lehre des Euangelii heftig entgegen war) zu Doctor Ecken geſaget: „„Herr Doctor, kann man auch dies Ding aus der heiligen Schrift umſtoßen?““ Da hatte [1]) Doctor Eck, der Theologus [2]), geſagt: „„Nein, mit der heiligen Schrift kann mans nicht umſtoßen, ſondern mit den Vätern.““ Darauf hatte der Biſchof Albrecht von Mainz, Cardinal, zum Herzoge von Bayern geſaget: „„Siehe, wie fein halten unſere Theologen bei uns; jene, die Lutheriſchen, haben ihr Ding in der Schrift zu beweiſen, wir habens außerhalb der Schrift!““ [2])

Derſelbige Biſchof Albrecht hat auf dieſem Reichstage (da etliche Ausſchüſſe gemacht worden von Fürſten und Theologen, die Lutheriſchen und Papiſten mit einander zu vertragen und zu vergleichen) auch geſaget: „„Ach, was will man viel concordiren; ſiehe [3]), die Lutheriſchen haben einen Artikel, wenn ſchon die andern alle nicht recht wären, ſo kann man doch denſelbigen nicht widerlegen, nehmlich von der Ehe.““ Und ſprach D. Luther, als er dieſes erzählete: „Haec testimonia ipsorum valde nos confirmant.“

„Aber auf theologiſch, nach der heiligen Schrift, heißet und iſts Alles williglich geſündiget; denn wir ſind alle von Natur Sünder, ſind in Sünden empfangen und geborn, ganz und gar verderbet und durchgiftet, haben von Adam ein böſen Willen, der Gott ſtets widerſtrebet, es ſei denn, daß er vom heiligen Geiſt durchs Wort verneuert und geändert werde [4]). Davon wiſſen, noch verſtehen weder die Philoſophi noch die Juriſten nichts, darum werden ſie aus dem theologiſchen Kreis und Gerichtszwang, uber die Lehre zu erkennen und urtheiln außer Gottes Wort, billig geſchloſſen.

Es iſt aber dreierlei Unwiſſenheit: Eine heißet man unüberwindlich; die ander grob; die dritte angenommen. Die unüberwindliche iſt, wenn ich von beſchriebenen Rechten nichts weiß, ſie ſeien göttliche oder menſchliche, und die entſchüldiget und macht alle Völker und Heiden unſchüldig. Denn ob ſie gleich nicht wiſſen noch gläuben, daß Gott nach der Perſon dreifältig und Menſch worden iſt, ſo ſind ſie um dieſer unuberwindlichen

---

1) St. u. S. „hat“ ſt. hatte. 2) Dieſer Bericht iſt dem Dr. Binterim bekanntlich ſehr unbequem; daß er übrigens auch in den Tiſchreden vorkommt, hat er in ſeinem Libell „der Reichstag zu Augsburg“ ꝛc. (Düſſeld. 1844. 8.) überſehen! 3) „der Theologus“ fehlt St. 4) St. u. S. „ſie“ ſt. ſiehe. 5) St. u. S. „würde“ ſt. werde.

Unwiſſenheit [1]) entſchûldiget bei vernünftigen, weltweiſen Leuten, aber in der Theologie gilts nicht. Denn Paulus [2]) ſpricht (Rom. 3, 23): „„Sie ſind allzumal Sünder““ ꝛc. und (Rom. 5, 12 u. 14.): „„Der Tod iſt zu allen Menſchen durchgedrungen, und herrſchet auch uber die die [3]) nicht geſündiget haben,““ das iſt, auch uber kleine unſchûldige Kindlin und Säuglinge.

Grobe Unwiſſenheit iſt, wenns einer nicht lernen will, der iſt billig unwiſſend, das iſt, er wird wol in etwas, aber nicht gar entſchûldiget.

Aber angenommene Unwiſſenheit iſt, wenn einer ein Ding muthwilliglich nicht wiſſen will, welche die Juriſten **Dolum malum** (arge Liſt) heißen, da es einer nicht wiſſen will; wie unſere Papiſten jtzt ſind."

5. Die gröſten Sünde, die wider Gott geſchehen.

(A. 139. — St. 132[b]. — S. 124[b].)

„Die gröſte Sünde, die wider Gott gethan werden, ſind, ſo wider die erſte Tafel, in den dreien erſten Geboten begriffen, geſchehen; aber Niemand verſtehet noch fühlet die Sünde, denn allein der den heiligen Geiſt und die Gnade Gottes hat. Darûm iſt jdermann ſicher, und da ſolche Gott gleich erzörnen und des Teufels eigen worden ſind, dennoch meinen ſie, ſie ſtehen mit Gott wol dran; wenn ſie gleich ſein Gebot und Wort verfälſchen, verfolgen und verdammen, noch denken ſie in ihrem Sinn, ſie thun Gott einen Wolgefallen und ſonderlichen Dienſt daran. Als ein Exempel [4]):

Paulus meinete nicht anders, er thäte Gott ein wolgefälligen Dienſt dran, daß er das Geſetze half vertheidigen; denn er hielt das Geſetz Gottes für das höheſte, edelſte und gröſte Kleinod auf Erden, wie auch wir [5]) jtzt das Euangelium halten. Und wollt Leib und Leben dran ſetzen und drûber laſſen und kurzûm das Geſetz vertheidigen, und mangelt ihm an Verſtande, Weisheit und Gewalt gar nichts, ſo er dazu bedurfte.

Aber ehe er ſich umſahe, und da er meinete [6]), ſeine Sache ſtûnde am beſten, da krigt er einen andern Befehl, und ward zu ihm geſagt, daß alle ſeine Werk, Thun, Fleiß und Eifer wider Gott wäre. Und hatte doch das beſte Anſehen und Schein bei den Gelehrten, Verſtändigen und Heiligen, daß jdermann ſagen mußte, Paulus handelte recht

---

1) W. nach „Unwiſſenhrit" Zuſatz: „Willen". 2) W. „St. Paulus" ſt. Paulus. 3) St. u. S. „die äußerlich" ſt. die. 4) „als ein Exempel" fehlt St. 5) St. u. S. „wir auch" ſt. auch wir. 6) W. „vermeinete" ſt. meinete.

und thäte göttliche, gute Werk, denn er eiferte um Gottes Ehre und ſein Geſetz.

Er hatte auch die Argument und den Grund für ſich, welche ihm mit der Vernunft nicht konnten umgeſtoßen noch widerlegt werden. Aber Gott fand ein Solution, und ſchlug ihn an ein Ohr, daß er zu Boden fiel, und mußte hören: „„Saule, Saule, quid me persequeris [1])?“ “ (Apoſtelg. 9, 4.) Als ſollt er ſagen: Eben damit du meineſt, du dieneſt mir, verfolgeſt du mich feindlich. Und daß es wahr ſei, ſo lies dieſe Lection: Du rühmeſt dich, du habſt mein Wort, und verſteheſt das Geſetz und willt es ernſtlich vertheidigen, und jdermann fällt dirs zu [2]), nimmſt deß Zeugniß von den Oberſten und Schriftgelehrten und zeuheſt in dem Wahn ſicher dahin! Ich hab aber in meinem [3]) Geſetz befohlen: Wer den Namen Gottes unnützlich führet und mißbraucht, der ſoll des Todes ſterben; Paulus mißbrauchet und führet den Namen Gottes unnützlich; darüm ſtraf ich ihn billig. Den erſten Theil dieſer Schlußrede beweiſet das Werk und die That, denn Paulus verfolget Gottes Sohn, den rechten Meſſiam oder Chriſtum, welcher der Name Gottes iſt und heißt.

Das Argument konnte Paulus nicht ſolviren und auflöſen, darüm mußte er zum Creuze kriechen, ſich ſchämen und ſagen, er hätte das göttlich Wort und Geſetz nicht recht [4]) verſtanden, und ſein große Sünde, Mißhandlung, auch den Unglauben und Unverſtand, ja Blindheit bekennen und das Urtheil über ſich ſelbr ſprechen ihm wäre Recht geſchehen. Darüm ſpricht er auch: Herr, was willt du, das ich thun ſoll? Siehe da, du biſt ein Meiſter des Geſetzs und Moſe, und frageſt erſt, was du thun ſollt?“

6. Die gröſte und gemeinſte Sünde iſt, Gottes Wort verachten.
(A. 139[b]. — St. 9. — S. 15.)

„Wir haben zwar ohn das ſonſt viel auf uns, das unſerm Herrn Gott zu wider iſt und ihn billig verdreußt, als Zorn, Ungeduld, Geiz, Bauchſorg, Brunſt, böſe Lüſte [5]), Unzucht, Haß und andere Laſter, die ſind eitel große gräuliche Todſünde, welche allenthalben mit Macht in der Welt gehen und uberhand nehmen. Dennoch ſind ſolche Sünde nichts gegen der gräulichen Verachtung göttlichs Worts, die ſo groß und

1) W. „Saul, Saul, was verfolgeſt du mich?“ ſt. Saule — persequeris. 2) S. „zu dir“ ſt. dirs zu. 3) S. „einem“ ſt. meinem. 4) „recht“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „Luſt“ ſt. Lüſte.

gemein iſt, daß in der Wahrheit Geizen [1]), Stehlen, Ehebrechen, Huren ꝛc. nicht ſo gemein ſind, ja ſie blieben wol alle nach, wenn wir Gottes Wort lieb und werth hätten. Aber leider erfahren wir das Widerſpiel, daß alle Welt in dieſer [2]) Sünde erſoffen iſt. Bauer, Bürger und die vom Adel geben nicht ein Klipplin um das Euangelium, ſondern ſchnarcken dagegen und halten es für keine Sünde, wenn ſie es gleich verachten oder auch verfolgen. Alſo ſehe ich mein Wunder in der Kirche, daß unter den Zuhörern einer da hinaus, der ander dort hinaus gähnet [3]), und unter ſo eim großen Haufen kaum zehen oder zwölf ſind, die darúm da ſind, daß ſie etwas aus der Predigt merken wollen.

Uber das nu, daß dieſe [4]) Sünde ſo gemein iſt, iſt es auch ein rechte ſchreckliche, hölliſche, teufeliſche Sünde in dem, daß ſie ſich nicht will erkennen laſſen wie andere Sünde; jdermann hálts für ein gering Ding, wenn man in der Predigt iſt und nicht fleißig drauf merkt. Ja der meiſte Theil gehet ſo dahin und läßt ſich dúnken, es ſchmeck [5]) ihm der Wein oder Bier eben ſo wol unter der Predigt als zur andern Zeit; Niemand kümmert ſich drúm, viel weniger macht ihm jmand ein Gewiſſen drúber, daß er das liebe Wort ſo gering achtet.

Solches geſchiehet in andern Sünden, als Mord, Ehebruch, Diebſtahl, nicht; denen folget, wo nicht bald, doch zu ſeiner Zeit, der Reuling, daß das Herz ſich darob entſetzt und wollt, es wäre nicht geſchehen; aber das Wort nicht fleißig hören, ja verachten, verfolgen, verfálſchen, da nimmet ihm [6]) Niemand ein Gewiſſen uber. Darúm iſts ein ſolche gráuliche Sünde, da Land und Leute endlich uber [7]) müſſen zerſtöret werden; denn weil ſie unerkannt bleibet, kann kein Buße, Vergebung noch Beſſerung folgen. Alſo iſts gangen Jeruſalem, Rom, Griechenland und andern Königreichen.

Deutſchland muß auch noch darúm [8]) herhalten; denn die Sünde ſchreiet ſtets gen Himmel und läßt Gott nicht rugen, daß er muß darúm zórnen und ſagen: Ich hab euch meinen lieben Sohn, meinen höheſten und liebſten Schatz, geſchenkt, wollt gern mit euch reden, euch lehren und unterweiſen zum ewigen Leben, ſo hab ich niemand, der mir will zuhören, darúm muß ich die Strafe gehen laſſen. Wie der Herr Johannis 3 (V. 19) ſelbr zeuget: „„Das iſt das Gericht, daß das Licht in die Welt

---

1) S. „geizig" ſt. Geizen. 2) St. u. S. „der" ſt. dieſer. 3) St., S. u. W. „gehet" ſt. gähnet. 4) St. u. S. „die" ſt. dieſe. 5) S. „ſchmecket" ſt. ſchmeck. 6) „ihm" fehlt W. 7) St. u. S. „drúber" ſt. uber. 8) St. u. S. „darum noch" ſt. noch darúm.

kommen iſt, und die Menſchen liebeten die Finſterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werk waren böſe.'"

Als wollt er ſagen: Ich will der andern Sünden aller gern geſchweigen, aber das iſt das Gericht, das der Welt den Hals bricht, nehmlich daß ich mein Wort geſandt habe, und ſie nichts darnach fragen; das verdreußt mich am aller meiſten. Sie ſind ſonſt voll Sünden, da wollt ich ihnen gern von helfen durch mein Wort; ſo wollen ſie es nicht. Wollen ſie nu mein Wort nicht hören, ſo hören ſie des Teufels Wort, das muß ich geſchehen laſſen; aber ſie ſehen zu, wie es ihnen drüber [1]) gehen werde!

Alſo iſts mit den Chriſten gegen Morgen auch gangen in den ſchönen, großen Ländern, die nu der Türk hat unter ſich bracht; mit Ungern iſts ſchier auch dahin. Wir Deutſchen und andere Nationen wollen das Euangelium auch nicht hören noch leiden, darüm müſſen ſie des Teufels Rotten, die Wiedertäufer und Sacramentſchänder hören und leiden. Alſo ſoll es geſchehen, wo man das Wort Gottes verachtet und nicht hören will, da höre man den Türken mit ſeinem Alkoran, die Rottengeiſter und alle Teufel, die allerlei [2]) Irrthum predigen; denn weil es die höheſte und größte Sünde iſt, ſo gehöret auch die größte und ſchärfeſte Strafe drauf."

7. Wie man der Sünde los werde.

(A. 140. — St. 171. — S 160.)

Da [3]) einer fragte, wie man ihm doch mit den Sünden thun ſoll, nicht allein mit den Sünden anderer Leute, ſondern viel mehr mit unſern eigenen Sünden, wie man ihr ſoll los werden? ſprach D. Martin: „Darauf gibt S. Paulus dieſe Antwort: Wir ſollen getroſt ſein und nur nicht zweifeln, es ſei ein Mann, der heiße [4]) Jeſus Chriſtus, welcher ſich ſelbr dafür gegeben hat, Gal. 1 (V. 4), nehmlich daß unſer Sünde durch ſonſt kein ander Mittel oder Weiſe konnten getilget werden, denn daß Gottes Sohn ſich ſelber dafür opfere [5]).

Mit ſolchen Karthaunen, Nothſchlangen, Häuptſtücken, Büchſen und gewaltigen Kriegsrüſtungen muß das heilloſe Papſtthum geſtürmet und allerlei vermeinte Religion, Abgötterei, Werk und Verdienſt zu Grunde und Boden gehen und umgekehret werden. Denn wo unſere Sünde durch unſer eigene Werk, Verdienſt und Gnugthuung getilget

---

1) „drüber" fehlt W. 2) St. „alle" ſt. allerlei. 3) W. „als" ſt. da.
4) St. u. S. „heißt" ſt. heiße. 5) St. u. S. „opferte" ſt. opfere.

könnten werden, Lieber, was wäre doch von Nöthen geweſt, daß Gottes Sohn ſich ſelbr dafür gegeben hätte? Weil er ſich aber dafür gegeben hat, werden freilich wir ſie mit unſern Werken wol ungetilget laſſen."

8. Die Größe der Sünden zu erkennen.
(A. 140. — St. 133b. — S. 125b.)

„Daß unſere Sünde ſo groß, unmäßig und unuberwindlich ſind, daß unmöglich iſt, daß auch die ganze Welt, auf einen Haufen zuſammen geſchmelzt, für derſelbigen eine gnug thun könnte, iſt zwar aus dem gewiß und offenbar gnug, daß wir ſelbs für die Sünde gar nicht gnug thun und ſie nicht uberwinden können, weil Gott ſo einen theuren Schatz dafür hat geben müſſen, als nehmlich ſeinen eingebornen Sohn, welcher ſich ſelbr für unſere Sünde gegeben hat. Denn es wird traun mit dieſen Worten, da S. Paulus ſagt, „„der ſich ſelbr für unſere Sünde gegeben hat,"" der Sünden Kraft und Gewalt ſehr groß gemacht.

Wir achten wol der Sünden nicht groß, ſondern ſchlagens gar leicht in Wind als ein gering Ding, das nichts ſei; und wenns ſchon etwa dazu kömmet, daß uns die Sünde im Gewiſſen beißet, denken wir dennoch, ſie ſei ſo gar groß nicht, wir können ſie ja mit etwa einem Werklin oder Verdienſtlin tilgen.

Wir ſollten aber anſehen die Größe des theuren, unmäßigen Schatzes, ſo dafür gegeben iſt, da würden wir denn bald gewahr werden, daß die Sünde ſo ein groß und mächtig Ding iſt, daß wir ſie mit unſern Werken und Kräften nimmermehr tilgen können, ſondern daß Gottes Sohn ſelbr dafür hat müſſen gegeben werden.

Wer das recht zu Herzen nimmet und wol betrachtet, der verſtehet wol, was das Wort Sünde in ſich hat, als nehmlich den ewigen Zorn Gottes ſammt dem ganzen Reich des Satans, und daß es [1]) traun gar nicht ſo ein gering und leicht Ding um die Sünde iſt, wie die ſichere Welt ihr träumen und ſich dünken läßt [2])."

9. Alle Menſchen ſind unter der Sünde.
(A. 140b. — St. 134. — S. 125b.)

„Daß alle Menſchen der Sünde gefangene eigene Knechte und, wie S. Paulus ſaget (Röm. 7, 14) „„unter die Sünde verkauft ſind;"" item daß die Sünde der aller gewaltigſte und grauſamſte, ſchädlichſte Tyrann ſei uber alle Menſchen dieſer ganzen Welt, der nicht uberwunden noch

1) „es" fehlt S. 2) S. „laſſen" ſt. läßt.

ausgetrieben werden kann, wenn gleich alle Creaturen zuſammen thäten, beide Engel und Menſchen; ſondern nur allein durch die unmäßige und unuberwindliche Gewalt Jeſu Chriſti, der ſich ſelbr dafür gegeben hat: daſſelb ſchleußt aufs aller gewaltigeſt der Spruch S. Pauli, da er ſagt zun Gal. 1 (V. 4): „„Der Sohn Gottes (Chriſtus) hat ſich ſelber für unſere Sünde gegeben ꝛc.““

10. Wie ſich menſchlich Vernunft ſtellet beide gegen der Sünde und Gnade.
(A. 140ᵇ.— St. 124ᵇ. — S. 115.)

„Menſchliche Vernunft wollt gern haben, daß die Sünde nicht ſo groß und ſtark wäre, als ſie Gott in der Schrift macht; ſondern daß ſie ſo gar ein gering, ohnmächtiges Ding wäre, als ſie, die Vernunft, ſelbs davon träumet. Welchs ſich denn an den Heuchlern, ſo von Chriſto nichts wiſſen, wol ausweiſet; denn dieſelben, wenn ſie gleich fühlen, wie ſie[1]) die Sünde beißet, denken ſie doch, es ſoll und werde keine Noth haben, ſie wollen ſolche Sünden mit ihren eignen Werken wol tilgen.

Begehren derhalben ſtillſchweigende in ihrem Herzen, daß dieſe Wort „„der ſich ſelber für unſere Sünde gegeben hat““ nicht für einen rechten bittern Ernſt, ſondern allein für einen lautern Scherz möchten verſtanden werden, und daß ſie ja nicht ſolche große Sünder ſein müßten, dafür Gottes Sohn ſich[2]) ſelber hätte geben müſſen. Und ſich alſo nicht in rechtem Ernſt, ſondern allein als aus einer Demuth mit ſolchen Worten für Sünder erkenneten, daß ihre Sünde nicht rechte, wahrhaftige Sünden für Gott, ſondern nur allein ſchlechte erdichte[3]) Sünde geachtet würden.

In Summa, menſchliche Vernunft iſt alſo geſinnet, daß ſie unſerm Herrn Gott gern ein ſolchen Sünder fürſtellen wollt, der mit dem Munde wol ſpreche: „„Ich bin ein Sünder,““ und es doch im Herzen die Weile dafür hielt, er wäre dennoch kein Sünder. Der auch keine Sünde fühlete, noch einige Sünde ſich ſchrecken ließe, ſondern der aller Dinge und allenthalben ganz geſund, rein und friſch wäre und keines Arztes bedürfte. Und wenn das gelten ſollte, als denn möchte und wollte menſchliche Vernunft auch gern gläuben, daß Chriſtus für unſere Sünde gegeben wäre ꝛc.“

11. Heuchler bekennen ihre Sünde nicht von Herzen.
(A. 141. — St. 125. — S. 115ᵇ.)

„Alſo iſt die ganze Welt geſinnet und zuvor aus die, ſo in der Welt

1) „ſie“ fehlt W. 2) St. u. S. „dafür ſich“ ſt. dafür — ſich. 3) St. u. S. „und erdichte“ ſt. erdichte.

die aller beſten und heiligſten ſein wollen, als nehmlich die Mönche und Werkheiligen; bekennen alle mit dem Munde, daß ſie ja Sünder ſind und alle Tage Sünde thun, aber doch nicht ſo gar große und viel Sünde, daß ſie dieſelben mit ihren eigen Werken nicht ſollten tilgen und bezahlen können. Ja wol, ſie wollen traun noch uber ſolche Gnugthuung für die Sünde ihre ſonderliche eigen Gerechtigkeit und Verdienſt für den Richterſtuhl Chriſti bringen und von ihm das ewige Leben zur Belohnung fodern.

Auf daß ſie aber gleichwol ſich ſelbs nicht aller Ding gar weis brennen und rein machen, ſondern mit dem armen Zöllner auch beten mögen, „„Gott ſei mir armen Sünder gnädig““ (Luc. 18, 13), erdichten ſie ihnen (ſolche Ordensbrüder) aus ſonderlicher angenommener Demuth etliche ſonderliche Sünde, dafür ſie alſo zu beten haben mögen. Solche Heuchler halten dieſe Wort S. Pauli „„für unſere Sünde““ ganz und gar als für nichts und falſch, derhalben können ſie dieſelben auch nimmermehr[1]) recht verſtehen noch ſich tröſten, wenn ſie in der Anfechtung ihre Sünde recht fühlen, ſondern müſſen ſtracks dahin verzweifeln.“

12. Der Sünden Urſach.

(A. 141. — St. 133b. — S. 125.)

Da D. Martinus gefragt ward: Woher die Sünde käme und was derſelben Urſach wäre? ſprach er: „Die heilige Schrift zeigets an, daß ſie vom Teufel kommen ſei, welchem unſere Aeltern wider Gottes Wort gehorchten, worden Gott ungehorſam und fielen dadurch in gräuliche Strafe. Denn durch dieſelbige Sünde ſind nicht allein unſere Leibe alſo geſchwächet, daß ſie aus unſterblichen ſterblich worden ſind, ſondern der Verſtand, Herz, Sinn und Wille iſt gar verderbet und verboſet[2]). Denn der Menſch hat verlorn das rechte wahre Erkenntniß Gottes; ſo iſt der Wille ſo gar verderbet, daß er nicht begehret und will, denn das böſe iſt, das iſt, wie Paulus ſagt, „„dem Geſetz Gottes feind iſt, und hat Luſt an der Sünde, ja iſt ein Feindſchaft wider Gott, und iſt dem Geſetze Gottes nicht unterthan, denn er vermag es auch nicht.““ Röm. 8 (V. 7).

13. Straf der Sünden.

(A. 141. — St. 134b. — S. 126.)

„Der Sünden Straf iſt endlich der Tod, beide zeitlich und ewig, wie S. Paulus ſagt Röm. 6 (V. 23). Darüm kann er nicht ſüße, ſon-

1) St. u. S. „nimmer“ ſt. nimmermehr. 2) W. „erboſet“ ſt. verboſet.

dern bitter ſein, denn Gott ſpricht: „„Welches Tages du wirſt davon[1]) eſſen, ſollt du des Todes ſterben.““ (1. Moſ. 2, 17.)

14. Welche Sünde leidlich oder nicht.
(A. 141.— St. 132.— S. 124.)

„Die Sünde, ſo wider den Näheſten gehet, iſt noch leidlich; aber die, ſo wider Gottes Barmherzigkeit geſchieht, iſt unleidlich. Alſo aber ſündigen die, ſo die armen Chriſten verfolgen und beleidigen unter dem Schein, daß ſie ſich nicht wehren oder rächen dürfen.“

15. Der Sünde Straf.
(A. 141.— St. 134[b].— S. 126.)

Da[2]) geredt ward von der großen Peſtilenz, ſo die Leute bald und geſchwinde dahin nähme (wie denn dazumal aus zweien Häuſern zu Wittenberg etliche Perſonen dran geſtorben waren), ſprach D. Martinus: „Die Straf folget allwege der Sünde; wie Paulus zun Corinthern (1. Epiſt. 11, 30) ſagt: „„Darum ſind alſo viel Schwachen und Kranken unter euch, und ein gut Theil ſchlafen.““ Es wird gewißlich ein gute[3]) Staupe geweſt ſein, wie er an einem andern Orte ſagt: Was ſucht ihr zu erfahren, was der, ſo in mir redet, Chriſtus, vermag? Alſo werden auch Gottes äußerſten Zorn und Strafe reizen die gräulichen Sünden des gottloſen Weſens und der Undankbarkeit, ſo itzt in vollem Schwange gehen.“

16. Unterſcheid der Phariſäer und Zöllner Sünde.
(A. 141[b].— St. 132.— S. 124[b].)

Da geredt ward von dem großen Haß und Neid D. Koch[4]) oder Rotzlöffels und anderer Widerſacher unter den Papiſten wider Doctor Luthern und das Euangelium, ſprach D. Martinus: „Chriſtus hat die Sünde ſehr[5]) wol wiſſen zu unterſcheiden: denn im Euangelio ſiehet man fein, wie er den Phariſäern ſo hart iſt um ihres großen Haſſes und Neids Willen wider ihn und ſein Wort. Aber dagegen war er dem Weiblin, das eine Sünderin war[6]), ſehr freundlich und gütig. Der heilige Neidhart will Chriſto ſein Wort rauben, iſt ihme bitter feind, verfolgt und tödtet ihn endlich. Die größeſte Sünderin aber ergreifet das

1) St. u. S. „davon wirſt“ ſt. wirſt davon. 2) W. „Als“ ſt. Da. 3) „gute“ fehlt St. u. S. 4) Des Dr. Joh. Cochläus. 5) „ſehr“ fehlt W. 6) St. „Magdalenä der Sünderin“ ſt. dem Weiblin, das eine Sünderin war.

Wort, höret Chriſtum und gläubt, daß er allein der Welt Heiland ſei; wäſcht ihm die Füße, ſalbet und ſtärket[1]) ihn mit einem köſtlichen Waſſer. Daher ſagt Chriſtus zum Phariſäer, der ihn geladen hatte (Lucä 7, 4): „„Du haſt mir keinen Kuß gegeben"" ꝛc. Darum, lieben Freunde, laßt uns Sünder ſein, die ſich demüthigen und nicht hoffärtig und aufgeblaſen ſind[2])!"

17. Niemand ſoll ſeiner Sünden halb verzweifeln.
(A. 141ᵇ. — St. 159ᵇ. — S. 150.)

„Unſer Sünden halb, daß wir große Sünder ſind, ſollen wir nicht verzagen noch verzweifeln. Denn Gott, der die Vergebung der Sünden Allen, die ſie von Herzen erkennen und bekennen, hat offentlich laſſen verkündigen und Jedermann anbieten, Niemand ausgeſchloſſen, wird auch nicht anders geſinnet, ſondern bleibt für und für in ſeinem Wort wahrhaftig und hält Glauben."

18. Exempel, daß Gott Sünde vergibt.
(A. 141ᵇ. — St. 162ᵇ. — S. 152ᵇ.)

„Wir dürfen uns nicht frömmer noch reiner machen oder dünken laſſen, denn der Schächer und Mörder am Creuz vor der Bekehrung war. Und wenn die Apoſteln nicht alſo gefallen wären, ſo gläube ich, man würde die Vergebung der Sünden nicht[3]) gläuben. Darum wenns zur Rechnung kömmet, ſo ſprech ich: Lieber Herr Peter, ich hab dennoch Chriſtum, meinen Herrn, nicht ſo verläugnet, als Ihr gethan habt, ob ich wol auch ein großer Sünder bin! Alſo bleibt die Vergebung der Sünden.

Wiewol die Apoſteln Sünder waren, doch entſchüldiget ſie der Herr Chriſtus allwege, als da ſie die Aehren ausraufeten. (Matth. 12, 1 ff.) Aber er vexiret dagegen die Phariſäer mit der Zinsreichung, wie er denn faſt ſpitzig und ſpöttiſch allzeit gegen ihnen geweſen iſt. Und tröſtet immerdar die Jünger, als Petrum, da er ſagt: „„Fürchte dich nicht, du ſollt hinfort Menſchen fahen."" (Luc. 5, 10.)

19. Gott läßt keine Sünde ungeſtraſet, die nicht erkannt und bekannt wird, ſonderlich in der erſten Tafel, die man nicht für Sünde, ſondern für Tugend achtet.
(A. 142. — St. 134ᵇ. — S. 126. Vgl. unten §. 45. dieſes Abſchnitts, wo die Abweichungen der verſchiedenen Redactionen des Anfangs dieſes §. bis zu den Worten: „er läßt kein Böſes ungeſtraft," verzeichnet ſind.

„Kein Uebelthäter entläuft der Strafe, er laſſe ihm denn die Sünde

1) St. „erquicket" ſt. ſtärket. 2) St. „nur nicht hoffärtig und neidiſch" ſt. nicht hoffärtig — ſind. 3) St. u. S. „nicht mehr" ſt. nicht.

leid ſein und thue Buße, wie die Erfahrung lehret. Und da gleich einer ein Mal davon kömmet, ſo wird er doch endlich erwiſcht und kömmet ein. Wie der 58. Pſalm (V. 12) ſagt: „„Es iſt ja Gott noch Richter auf Erden,"" das iſt, er läßt kein Böſes ungeſtrafet." Und ſprach weiter[1]: „Unſer lieber Gott laſſe mich nur in ſolche Sünde fallen, da er mich je will fallen laſſen[2], die ich weis, verſtehe und erkenne, daß[3] Sünde ſind, als Mord, Ehebruch, Diebſtahl ꝛc.[4]; nicht in ſolche Sünde[5], die nicht für Sünde erkannt, ſondern noch für große Tugend und Heiligkeit gehalten werden. Unſern Herrn Gott[6] verdreußt nichts ſehrer[7], denn daß man die Sünde noch vertheidiget, und will nicht unrecht gethan haben, wie Saul. Denn die Sünde, ſo nicht erkannt werden für Sünde, ſind wider die erſte Tafel[8]; die aber erkannt werden, ſind wider die ander Tafel, wie Saul thät[9] wider die erſte[10], David aber ſündigete[11] wider die andere Tafel in den zehen Geboten[12]. Und ſolche Sünder, die wider die ander Tafel gethan haben, kommen leichtlich wiederum[13] zu Rechte und beſſern ſich durch die Bußpredigt[14]. Die andern aber, ſo wider die erſte Tafel thun[15], kommen nicht oder je ſelten wieder zu Rechte, denn ſie wollen nicht Unrecht, ſondern Recht gethan haben, wie ſie meinen.

Jene heiligen Gottes Namen[16], dieſe aber[17] eigenen und meſſen ihnen ſelbs zu Gerechtigkeit, Weisheit und Macht[18], welche unſer Herr Gott alleine will haben. Will mans ihm aber nicht laſſen und ſagen, wie Moſe von den Ruchloſen ſchreibt: Es gehet mir wol, weil ich wan-

---

1) St. u. S. „ferner Doctor Mart." ſt. weiter. 2) St. u. S. „Unſer lieber Herr Gott, da er mich je will fallen laſſen, laſſe mich je in ſolche Sünde fallen" ſt. Unſer lieber Gott — fallen laſſen. 3) St. u. S. „daß es" ſt. daß. 4) „als Mord — Diebſtahl ꝛc. fehlt St. 5) St. u. S. „Er laſſe mich nur in ſolche Sünde nicht fallen" ſt. nicht in ſolche Sünde. 6) St. u. S. „denn unſern Herrn Gott", ſt. unſern H. G. 7) St. u. S. „ſehrer noch heftiger" ſt. ſehrer. 8) St. u. S. nach „Tafel" Zuſatz: „der zehen Gebot Gottes." 9) St. u. S. „als, Saul ſündigte" ſt. wie Saul thät. 10) St. u. S. „die erſte Tafel" ſt. die erſte. 11) St. u. S. „that" ſt. ſündigte. 12) „in den zehen Geboten" fehlt St. u. S.; dagegen nach „Tafel" Zuſatz: „darum beſſert er ſich auch und thät Buße. 13) St. u. S. „wieder" ſt. wiederûm. 14) St. u. S. „heiligen Gottes Namen und geben ihm ſeine Ehre" ſt. durch die Bußpredigt. 15) St. u. S. „ſündigen mit Abgötterei, Unglauben, Gotteslâſterung, Verachtung und Verfolgung ſeines Worts ꝛc." ſt. thun. 16) St. u. S. „Alſo heiligen jene Gottes Namen und ſuchen ſein Reich, das iſt Gottes Weisheit und Gewalt oder Macht" ſt. Jene heiligen — Namen. 17) St. u. S. nach „dieſe aber" Zuſatz: „wollen klug und mächtig ſein." 18) St. u. S. „Macht und Gewalt" ſt. Macht.

del wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkene mit der Durſtigen dahin fahren; und iſt denn das ſein Geiſt, iſt er allein klug[1])? So leidet ers nicht!"

20. Der Gottloſen Fall, und wie ſie in ihrem gottloſen Weſen und falſcher Lehre ergriffen werden.

(A. 142. — St. 135. — S. 126[b].)

„Unſer Herr Gott läßt die Gottloſen gefangen werden und ergriffen[2]) in gar ſchlechten geringen Sachen, da ſie es nicht gemeint noch gedacht haben, wenn ſie am aller ſicherſten ſind und in allen Sprüngen, Freuden und gutem[3]) Friede leben. Alſo hat er den Papſt durch mich gefangen im Ablaß, das gar ein ſchlecht Ding war; die Venediger durch Kaiſer Maximilian." Und ſprach weiter: „Was im Himmel fället, das iſt teufliſch; was auf Erden ſtrauchelt, das iſt menſchlich."

21. Zeichen, daß uns Gott unſere Sunde vergeben hat.

(A. 142. — St. 202. — S. 190.)

„Gott vergibt die Sünden aus lauter Gnad um Chriſtus Willen; aber man ſoll der Gnade und Vergebung Gottes nicht mißbrauchen. Unſer Herr Gott hat Wahrzeichen gnug gegeben, daß uns die Sünde ſolle vergeben ſein, nehmlich die Predigt des Euangelii, die Taufe, das Sacrament und den heiligen Geiſt in unſer Herz. Nu iſt auch von Nöthen, daß wir ein Wahrzeichen von uns geben, damit wir bezeugen, daß wir die Vergebung der Sünde empfangen haben. Solch Wahrzeichen ſoll nu ſein, daß ein jglicher ſeinem Bruder ſeine Feile vergebe.

Es iſt wol keine Vergleichung zwiſchen Gottes Vergebung und unſer Vergebung denn was ſind hundert Groſchen gegen zehen tauſend Pfund? wie Chriſtus Matth. 18 (V. 23) ſaget. Nichts uberall! Gleich wie wir auch mit unſer Vergebung nicht verdienen, daß uns Gott unſer Sünde vergibt, ſondern Vergebung der Sünde wird uns von Gott aus Gnaden geſchenkt —; dennoch ſollen wir unſerm Bruder, wenn er wider uns geſundiget hat, vergeben, auf daß wir beweiſen und ein Bekenntniß von uns geben, daß wir die Vergebung von Gott empfangen und angenommen haben."

---

1) St. u. S. nach „allein klug" Zuſatz: „Sollt des Menſchen Vernunft nichts gelten? Sollt das ſein Geiſt, Herz und Wille ſein? ꝛc." 2) St., S. u. W. „ergreifen" ſt. ergriffen. 3) St. u. S. „in gutem" ſt. gutem.

22. Was zu der brüderlichen Vergebung gehöre.
(A. 142b. — St. 202. — S. 190.)

„Zu der brüderlichen Vergebung gehört auch, daß der Bruder, dem ich vergeben ſoll, ſeine Feile bekenne; denn die Sünde, welche nicht bekannt wird, kann ich nicht vergeben. Wo der Bruder nu fortfähret, mir Leides zu thun, und von Tag zu Tag ärger wird; ſo ſoll ichs wol leiden, aber ich ſoll nicht die Abſolution drüber ſprechen, ſondern ſoll ihm ſein Gewiſſen beſchweren und ſagen: Bruder, ſo und ſo haſt du wider mich geſündiget, du ſollt wiſſen, daß du mir Unrecht gethan haſt. Verachtet ers und lachet, ſo ſoll ichs wol leiden, aber ich kanns ihm nicht vergeben, weil ers nicht will für Sünde erkennen [1]). Wenn ers aber von Herzen erkennet und ſpricht: „„Bruder, ich hab wider dich geſündiget, ich bitte dich, du wolleſt mirs vergeben,““ ſo ſollt du ſprechen: Lieber Bruder, von Herzen gerne.“

23. Vergebung der Sunden gläuben, macht ſelig.
(A. 142b. — S. 151b.)

„Ich ſtecke itzt ganz und gar im Artikel von Vergebung der Sünden. Ich geſtehe dem Geſetz gar nichts, noch allen Teufeln. Wer nu [2]) Vergebung der Sünden gläuben kann, der iſt ein ſeliger Menſch!“

24. Chriſtus vergibt rechtſchaffene Sunde.
(A. 142b. — St. 239. — S. 222b.)

„Da ich ein Mönch war, ſchreib ich Doctor Staupitzen oft, und ein Mal ſchreib ich ihm: O meine Sünde, Sünde, Sünde! Darauf gab er mir dieſe Antwort: „„Du willt ohne Sünde ſein, und haſt doch keine rechte Sünde; Chriſtus iſt die Vergebung rechtſchaffner Sünde, als die Aeltern ermorden, offentlich läſtern, Gott verachten, die Ehe brechen ꝛc., das ſind die rechten Sünde. Du mußt ein Regiſter haben, darinne rechtſchaffene Sünde ſtehen, ſoll Chriſtus dir helfen; mußt nicht mit ſolchem Humpelwerk und Puppenſünden umgehen und aus einem iglichen Bombart eine Sünde machen!““

25. Sünde, ſo die heilige Schrift ſtrafet.
(A. 142b. — St. 132b. — S. 124b.)

„Die heilige Schrift gehet nicht fürnehmlich mit groben äußerlichen Sünden um, als Zöllnern, Huren [3]) und Büben, denn ſolche Sünde

1) W. „weil ers nicht — erkennen will“ ſt. weil ers nicht will ꝛc. 2) S. „nur“ ſt. nu. 3) „Huren“ fehlt St. u. S.

können auch die Heiden erkennen und urtheilen; sondern gehet am allermeisten um [1]) mit geistlicher Hurerei und Abgötterei, so wider die ersten drei Gebot Gottes geschehen, welche für der Welt das Ansehen und Titel [2]) haben, als wären sie Tugende, und für Ehrbarkeit und [3]) Frömmkeit [4]) gehalten werden."

26. Sünde wider das Euangelium.
(A. 142[b]. — St. 17. — S. 17.)

„Bei den Unsern wird Gottes Wort zum höhesten verachtet, bei den Papisten gelästert, und also von beiden Theilen aufs gräulichste gesündiget wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes (wiewol Gott durch Übertretung der andern Tafel weniger gereizt und erzörnet wird), welchs mir [5]) ein bös Anzeige gibt. Darüm, da uns Gott nicht hilft, so sind wir verloren! Mich tröstet aber dagegen wieder erstlich die große Hoffart des Türken, der sich auf seine Macht verläßt und des F. Armuth [6]). Nu ists Gottes Natur [7]) und Art, daß er die Gewaltigen vom Stuhl pflegt zu setzen. Zum Andern tröstet mich auch, daß der Papst und Franzos [8]) uns den Türken ins Land laden; darüm helfe uns Gott! Und wenn der Türk schon kömmet, mag er Etliche wegführen; Ezechiam und Esaiam muß er zu Frieden lassen!"

27. Vergebung der Sünden ist für und für blieben.
(A. 143. Vergl. oben §. 171. S. 414. des VII. Abschnitts.)

„Vergebung der Sünden thut viel, darüm kann Gott der Kirche unterm Papst verzeihen und vergeben, sonderlich weil die Tauf darein bliehen ist, das Sacrament und der Text in der heiligen Schrift. Die haben gehaftet bei den Herzen, die es haben sollen fahen, da ist ein sonderliche große Kraft und Macht Gottes gewest, der in ihnen gewirkt hat."

28. Wider die Anfechtung der Sünden.
(A. 143. — S. 223.)

„Wenn du deiner Sünden halb angefochten wirst, du seiest ein Sünder und habest Gott erzörnet, so sprich: Ja, es ist leider allzu wahr, aber Gott ist viel [9]) größer denn mein Sünde; ich will zu diesen meinen

1) St. nach „um" Zusatz: „mit geistlichen Würmern und Scorpionen, das ist". 2) S. „den Titel"; St. „Schein" st. Titel. 3) S. „und für" st. und. 4) St. „Frömmigkeit, Gottseligkeit und Heiligkeit" st. und Frömmkeit. 5) „mir" fehlt W. 6) „und des F. Armuth" fehlt St. u. S. Unter F. ist der Franzos zu verstehen. 7) St. u. S. „Name" st. Natur. 8) St. u. S. „sein Anhang" st. Franzos. 9) „viel" fehlt S.

Sünden nicht ein größere Sünde thun und mein Herrn Chriſtum, den Heiland und Gnadenſtuhl, verläugnen. Wie David geſchahe um der Hure willen. Da ruckete ihm Gott nicht auf das fünfte und ſechſte Gebot, daß er zum Mörder und Ehebrecher war worden; ſondern daß um ſeinen Willen Gottes Name bei den Heiden geläſtert ward ꝛc. Welches der größten Sünden eine iſt, die Gott ſonderlich erzörnet, daß er ſtrafen muß, wo man ſich nicht beſſert.

Aber die Welt achtet ihr nicht, hälts für keine Sünde nicht [1]), was wider die erſte Tafel der zehen Gebot geſchieht, ja hälts noch für Tugende; darüm muß auch Gott ſtrafen und mit Gewalt drein greifen und wehren; und weil ſie nicht erkannt noch bekannt wird, ſo kann und will er ſie auch nicht vergeben. Die Sünde wider die ander Tafel begangen, erkennt man viel ehe und kann ſie Niemand entſchüldigen, wie Manaſſes, der zu Jeruſalem ſo viel Bluts vergoſſen hatte, daß es oben anging, wie die Schrift ſagt; da er ſich aber erkannte und ſprach: Ich hab geſündiget, vergabs ihm Gott aus Gnaden. Von Achab ſagt Gott (1. Kön. 21, 29): „„Er hat ſich für mir gedemüthiget und gebückt,““ darüm ward ſeiner bei ſeinem Leben mit der Straf verſchonet. Er war ein böſer Schalk, und wenn ihm der Prophet Elias nicht entflohen wäre, ſo hätt er ihn auch [2]) erwürget. Es ſind treffliche Exempel Gottes Barmherzigkeit.“

29. Vergebung der Sünde iſt in allen Ständen und Aemtern.
(A. 143. — St. 201[b]. — S. 189[b].)

Doctor Luther ſagete einmal: „Den Artikel von der Vergebung der Sünde hätte Gott in alle Creaturen geſteckt. Denn die, ſo in der Oberkeit und in offentlichen Aemtern wären, müßten alle der Vergebung der Sünden gebrauchen. Ein Bürgermeiſter in der Stadt, Vater und Mutter, Herren und Frauen; item Handwerksleute, wenns nicht wider Gott und gar zu groß iſt, müſſen gegen Bürgern, Kindern, Geſinde und Handwerksgeſellen zu Weilen durch die Finger ſehen. Und wo die Vergebung der Sünde nicht iſt und man wills Alles ſchnur gleich haben, da iſt weder Friede noch Ruge. Und wo einer will haben summum ius, das ſchärfſte Recht, da folget oft summa iniuria, daß Alles drüber zu Trümmern geht. So treffen die es auch nicht alle Wege, die in Aemtern ſind, ſondern ſie irren und ſündigen viel Mals und thun Unrecht, und müſſen um Vergebung der Sünde bitten.“

---

1) „nicht“ fehlt S. u. W. 2) „auch“ fehlt S.

30. Vergebung der Sünde muß uber Alles durchaus gehen.
(A. 143b. — St. 201b. — S. 189b.)

„Das Geſetze macht in keinem Stande oder Kunſt gerecht; iſt unmöglich, daß Alles Schnur gleich nach dem Geſetz gehen und geſchehen könnte. Wie wir auch in der Kinder-Kunſt, ſo man in Schulen lehret, der Grammatica, ſehen; da iſt keine Regel ſo gemeine und Schnur gleich, die nicht ihre Auszüge hat. Darum iſt Vergebung der Sünden durchs ganze Leben in allen Händeln, Werken und Künſten allenthalben ausgeſtreuet und geſetzt. Denn daß ein Poema [1]) und Gedicht oder Lied von gemeinen Regeln ausgenommen und nicht ſtracks wie ſonſt ein andere ſchlechte Rede geſtellt wird, das iſt Vergebung der Sünden.

Das man heißt punctum mathematicum, das untheilbar und Schnur gleich ſei, alſo daß es auch am aller kleinſten und geringſten Pünctlin nicht feile, daſſelbige iſt unmöglich zu finden; wie man auch die Gerechtigkeit, ſo das Geſetz erfodert, nirgend nicht finden kann. Das physicum punctum aber, wie mans nennet in Schulen, daß [2]) nicht ſo genau und Schnur gleich Alles zugehet und geſchieht, iſt Vergebung der Sünde, da man muß Gedult haben, da es nicht alſo [3]) allenthalben gehet, wie es wol ſein ſollte.

Wiewol aber daſſelbige Pünctlin, das ſie mathematicum heißen, nirgend nicht zu finden iſt, doch muß man nach dem Zweck und Ziele ſchießen, ſo viel es möglich iſt, man trifft's doch nicht und kömmet noch weit gnug davon. Es will gleichwol heißen, man muß bisweilen durch die Finger ſehen, hören und nicht hören, ſehen und nicht ſehen. Alſo ſagt ich neulich M. S., daß er ſeinem Schöſſer ſollte ſagen, er ſollt das punctum physicum lernen und Gedult haben, es werde doch aus dem mathematico puncto nichts, daß es Alles ſollte Schnur gleich zugehen und wie man ſpricht: Man kanns nicht Alles zu Bolzen drehen."

Davon redet D. M. Luther auf eine Zeit mit M. Veit Dietrichen: „Die Juriſten mit ihrer Kunſt müſſen auch oft die Vergebung der Sünden ſuchen, denn ſie treffens nicht alle Zeit. Und wenn ſie unrechte Urtheil fällen und der Teufel ſie plaget [4]) im Gewiſſen, ſo könnten ſie ihm nicht widerſtehen, wenn ſie gleich Bartolum, Baldum und alle Scribenten für ſich hätten; aber mit der [5]) ἐπιείκεια [6]), das iſt mit der Vergebung der Sünden, mögen ſie ſich ſchützen. Sie müſſen [7]) zun Oerten ein-

---

1) St. u. S. „das poëma" ſt. daß ein Poema. 2) St. u. S. „da es" ſt. daß. 3) „alſo" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „plaget ſie" ſt. ſie plaget. 5) „der" fehlt W. 6) A. „ἐπικεια" ſt. ἐπιείκεια. 7) St. u. S. „müßten" ſt. müſſen.

ſchlagen und treffen, was ſie können, und darnach zu unſerm Herrn Gott ſagen: Lieber Herr Gott, laß es ſo [1]) gehen, wir können's nicht beſſer; iſt es gefeilet, ſo vergib es. Quia das Recht treffen seu punctum mathematicum, est impossibile, ideo nullus Iurisconsultus subsistet in optima conclusione contra diabolum, wenn er die [2]) Theologiam nicht zu Hülfe nimmet, daß er dahin komme und ſage: Lieber Herr Gott, iudicavi in hac causa, es iſt unſer Regiment ſo; iſt es nicht recht, ſo vergibs. Und das muß ein Juriſt auch civiliter thun, nicht allein theologice, quia non habere possunt punctum mathematicum.

Aber ein Theologus muß ihn haben und gewiß treffen, ut dicat: da ſtehts in verbo Dei, und ſonſt nirgends. Hoc non possunt facere Iurisconsulti; die thun wie die ungewiſſen Organiſten. Wenn die ſchlagen auf einer Orgel, will da eine Pfeife nicht recht conſentiren, ſo nehmen ſie die andern; iſt eine Stimme nicht recht, ſo iſt die ander recht. Aber Theologia attingit punctum mathematicum, die ſaget: una est justitia, quae est Christus Iesus; hunc qui attingit, est iustus. Von dem Chriſto predigen wir Theologi und ſagen: haec nostra doctrina est vera; ſo ſagen auch die Propheten Eſaias und Jeremias. Da wollen wir nicht remissionem peccatorum haben; denn die Lehre iſt nicht mein, ſondern Gottes, wie der Herr Chriſtus auch ſaget: „„Die Wort, ſo ich rede, ſind nicht mein, ſondern meines Vaters.““ (Joh. 14, 10.) [3]).

31. Vom Regiment und Haushaltung.
(A. 144. — St. 202. — S. 190.)

Deß gedachte auf ein Zeit D. Luther alſo [4]): „In administratione oeconomiae et politiae muß lex ſein, daß [5]) man es nicht haben will, ut aliquid peccetur. Econtra wenn es geſchehen, ſoll remissio peccatorum dahin kommen, denn ſonſt verderbet mans. Maritum oportet multa dissimulare in uxore et liberis, et tamen non omittere debet legem. Alſo iſts in allen Ständen. Remissio peccatorum est in omnibus creaturis. Die Bäume wachſen nicht alle gerad, die Waſſer fließen nicht alle gerade, ſo iſt das Erdreich auch nicht an allen Orten gleich. Vera igitur sententia [6]) est: Qui nescit dissimulare, nescit imperare. Haec est ἐπιείκεια. Man muß viel vertra-

---

1) S. „alſo“ ſt. ſo. 2) „die“ fehlt St. u. S. 3) Walch hat ſtatt der latein. Stellen dieſer Rede ſeine deutſche Ueberſetzung gegeben. 4) „deß gedachte — alſo“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „da“ ſt. daß. 6) St. u. S. „scientia“ ſt. sententia.

gen [1]) und durch die Finger ſehen, und dennoch nicht alle Ding laſſen hingehen. Es heißet: Nec omnia, nec nihil [2])."

32. Unterſcheid der Sünde und Sünder.
(A. 144. — St. 131. — S. 123.)

„Da der Herr Chriſtus am Creuze für ſeine Verfolger bittet und ſpricht (Luc. 23, 34): „„Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun,"" betet er nicht ſchlecht in Haufen hinein, ſondern macht ein Unterſcheid derer, für die er bittet. Denn es ſind zweierlei Sünde und Sünder; etliche Sünde ſind, die man bekennet, daß es Sünde ſind; etliche Sünde ſind, die man nicht bekennet, daß es Sünde ſind. Etliche Leute wiſſen, daß ſie Unrecht thun, und thuns dennoch ohn alle Scheu aus lauter Haß und Bosheit wider die erkannte göttliche Wahrheit. Das heißt wider den h. Geiſt geſündiget (1. Joh. 5, 16), da man auf ſtehet und bleibt, daß es Recht ſei, ob ſie gleich offentlich mit Gottes Wort uberweiſet werden, daß Unrecht iſt. Solche ſündigen wiſſentlich und aus Bosheit, beharren in ſolcher wiſſentlichen Sünde, laſſen nicht davon ab, bitten nicht um derſelben Vergebung.

Alſo thun jetzt unſere Junkern, die Papiſten; die wiſſen wol, daß unſere Lehr recht iſt, daß Chriſtus das Sacrament ganz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meßopfer nichts [3]) geboten hat; item, daß Chriſtus für unſer Sünde geſtorben iſt ꝛc.; dennoch verdammen ſie uns um ſolcher Stücke willen als Ketzer, und ſtrafen ihre Unterthanen, wo ſie wiſſen, daß ſie unſer Lehre und des Sacraments, wie es Chriſtus eingeſetzt hat, brauchen.

Dieſe ſündigen nicht unwiſſend, ſondern wider den h. Geiſt. Ob nu ſchon unſer Herr Gott einen oder mehr aus ſolchen Sündern bekehren kann, ſo ers thun will; dennoch iſt ſolcher Sünde Art und Natur, daß ſie nicht kann vergeben werden, denn ſie geht ſtracks wider die Gnade und Vergebung der Sünden; ſintemal Vergebung der Sünden will Beides haben, daß man das Unrecht bekenne und davon ablaſſe, und daß man um Vergebung bitte.

Die andern Sünder ſind, die unwiſſend ſündigen; als ein Exempel: David weiß wol, daß er Unrecht dran thut und wider Gott ſündiget, daß er dem Uria ſein Weib nimmet und ihn erſchlagen läßt. Aber da

---

1) St. u. S. „ertragen" ſt. vertragen. 2) Auch die latein. Stellen dieſer Rede giebt Walch nur in ſeiner deutſchen Ueberſetzung. 3) S. „nicht" ſt. nichts.

treibt und jagt ihn die böſe Luſt und der Teufel ſo heftig, daß er in ſolche Sünde fället, ehe ers recht bedenkt, was er thut; darnach aber bekennet ers, läßts ihm leid ſein, wollte, er hätte es nicht gethan, und begehret[1]) Gnad.

Sölche Sünde tragen wir Alle am Halſe, daß wir leicht und unverſehens beruckt werden und fallen, zu Weilen vom Teufel und unſerm Fleiſch übereilet, zu Weilen aus Furcht, wie Petrus; zu Weilen aus Unfürſichtigkeit und Narrheit, daß wirs nicht verſtehen; zu Weilen aus Sicherheit und Vermeſſenheit. Solche Sünde hat Chriſtus am Creuz verſchlungen und dafür gebeten. Denn es ſind Sünde, die nicht wider die Gnade fechten. Solcher Sünder ſpricht nicht: Ich hab recht gethan; ſondern iſt nacket, bloß und läßt ſich ſehen, bekennet ſeine Sünde und bittet um Vergebung. Alſo ſiehet man, daß mancher armer Dieb, mancher Mörder, manche Hure[2]) und andere böſe Leute zu Gnaden kommen; denn ſie vertheidigen ihre Sünde nicht, ſondern bekennen[3]), daß ſie unrecht gethan haben, und bitten um Vergebung.

So ſoll man nu unterſcheiden und ſagen: Alle Sünde haben das Opfer und Gebet[4]) Chriſti zwiſchen ſich und Gott, darüm ſie Gott nicht zurechnen will, ſo ferne ſie bekannt werden, und daß man ſich halte an dieſen Hohenprieſter mit ſeinem Opfer und Gebet am Creuz. Jene Sünde aber, die wider die Gnade ſtreiten[5]) und nicht wollen Sünde ſein, wie des linken Schächers und der Hohenprieſter Läſterung ſind, die gehören unter das Gebet Chriſti nicht.

Es iſt ein großer Unterſcheid zwiſchen der Sünde, die man nicht erkennet, daß Sünde ſei. Die Sünde, die man für Sünde erkennet, es ſei Unglaube oder Schwachheit des Glaubens oder andere Feile, das ſind alles vergebliche Sünden. Gott will mich um ſolcher Sünde Willen nicht verwerfen, ſondern will mirs[6]) vergeben, ſo ferne ich bekenne, daß Sünde ſei, um Gnad bitte und mich an Chriſtum[7]) halte. Die Sünde aber, ſo man nicht für Sünde erkennet, ſondern vertheidiget, ſind unvergebliche Sünden, denn ſie wollen nicht Sünde ſein und ſtreiten wider die Gnade."

33. Beſchreibung des geiſtlichen Regiments.

(A. 144ᵇ. — St. 187ᵇ. — S. 175.)

Da D. Martinus gefragt ward: „„Worinne das geiſtliche Regi-

1) S. „begehrte" ſt. begehret. 2) „manche Hure" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „bekennens" ſt. bekennen. 4) St. u. S. „das Gebet" ſt. Gebet. 5) S. „ſtreiret" ſt. ſtreiten. 6) W. „mir" ſt. mirs. 7) St. u. S. „Jeſum Chriſtum" ſt. Chriſtum.

ment ſtünde?"" antwortet er: „In Vergebung und Behaltung der Sünden, wie Chriſtus ſagt Joh. 20 (V. 23): „„Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, den ſind ſie erlaſſen; welchen ihr ſie aber behaltet, den ſind ſie behalten."" Und dies geiſtliche Regiment ſoll man ja ſo weit vom weltlichen Regiment ſondern, als weit Himmel und Erden von einander ſind.

Die nu in dieſem geiſtlichen Regiment ſind, die ſind rechte Könige, rechte Fürſten, rechte Herrn, und haben die größeſte und höheſte Gewalt zu regieren. Aber hie muß man Achtung haben, wie dies Regiment umſchränket iſt und wie weit dieſe[1]) Gewalt geht; nehmlich, wie Chriſtus ſagt, ſo weit die Welt iſt, und ſoll doch ſonſt mit nichts zu thun haben denn mit den Sünden, dieſelben zu vergeben oder zu binden.

Denn dafür ſoll man ſich hüten, daß mans nicht menge und nicht in einander werfe und koche, wie der Papſt und ſeine Biſchofe gethan haben, die des geiſtlichen Regiments ſo haben mißbraucht, daß ſie weltliche Herren worden ſind, und Kaiſer und Könige haben ſich fur ihnen bücken müſſen. Das hat Chriſtus ſeinen Jüngern nicht befohlen, ſie zum weltlichen Regiment nicht ausgeſandt, ſondern hat ihnen das Predigamt befohlen und das Regiment uber die Sünde. Daß alſo Chriſtus Regiments eigene Definition iſt, das Euangelium predigen und die Sünde erlaſſen und behalten. Und der Apoſteln Schlüſſel und Gewalt iſt, daß ſie zu erſt das Euangelium von Chriſto predigen und Sünde[2]) binden und löſen.

Was iſt denn Sünde? Antwort: Sünde heißt eine Laſt, die dir dein Gewiſſen beſchwert für Gott, dich gefangen hat und dich verdammet zum ewigen Tod. Welchs wahrhaftige rechte Sünde ſind, die Gott für Sünde hält, die Gott mit dem ewigen Tode ſtrafet; nicht von erdichten Sünden, da die Gaukler, Papſt und Biſchofe, mit umgehen, daß einer an einem verbotenen Tag nicht faſtet oder Fleiſch iſſet ꝛc. Das ſind neue Sünde und Gerechtigkeit, und gehören nicht in Chriſtus Regiment; ſind päpſtiſche Sünde, die für dem Papſt und ſeinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde ſind; für Gott aber ſind es nicht Sünde, verdammen auch Niemand, denn Gott hat ſolchs nirgend verboten.

Wer hat aber Gewalt, die Sünde zu vergeben oder zu behalten? Antwort: Die Apoſteln und alle Kirchendiener, und im Fall der Noth alle Chriſten. Die iſt ihnen von Chriſto gegeben, nicht uber Geld, Gut, Königreiche, ſondern uber die Sünde und Gewiſſen der Menſchen, uber des Teufels Macht und der Höllen Rachen, daß ſie mit Gewalt drein

1) St. u. S. „die" ſt. dieſe. 2) St. u. S. „die Sünde" ſt. Sünde.

greifen und die Sünde entweder hinweg [1]) oder zuſprechen. Denn Chriſtus legt ſein Leiden und Auferſtehen in der Apoſteln Mund und unterwirft ihnen alle Gewalt des Teufels und der Höllen ſammt dem Himmel und ewigen Leben, daß ſie uber dich ein Urtheil ſprechen können, welchs der Teufel ſelbr fürchten muß, und dich von allen Sünden los ſprechen, ſo du Buße thuſt und an Chriſtum gläubeſt; wiederúm auch, alle deine Sünde behalten, ſo du nicht Buße thuſt und an Chriſtum [2]) gläubeſt.

Das iſt der Apoſteln Regiment, ein Gewalt, welche nicht auszuſprechen iſt, die nicht gehet uber Leib und Leben, Geld und Gut und was zu dieſem Leben gehöret; ſondern uber rechte Sünde, die Gott für Sünde hält. Lieber, was iſt aller Kaiſer und Könige Gewalt gegen dieſer Gewalt, daß ein armer Menſch, ein Apoſtel, ja ein jeder Jünger Chriſti darf ein Urtheil ſprechen uber die ganze Welt und mit dem Wort, ſo er in ſeinem Munde führet, den Himmel entweder aufſchließen oder zuſchließen? Und ſolchs Urtheil ſoll gewaltig [3]) und gewiß ſein, als hätte es Chriſtus ſelbr geſprochen, wie ſeine Wort zeugen Joh. 20 (V. 21): „„Wie mich mein Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch"" ꝛc. Ich ſoll nicht weniger halten vons Pfarrherrs Amt als von Chriſtus Amt, wenn nur der Pfarrherr daſſelbe Wort führet, das Chriſtus geführet hat.

Und ſolcher Befehl und Macht ſoll den Apoſteln und Kirchendienern nicht zur Hoffart, Ehre noch [4]) Pracht kommen; denn ſie haben nichts davon, ohn daß ſie dir damit dienen ſollen, daß du erlöſet werdeſt von dem Feinde, der dir zu ſtark iſt und dich in Ewigkeit ohn dieſen Troſt gefangen hält. Darúm iſts ein große, herrliche Gewalt, die Chriſtus ſeinen Jüngern gibt, daß ein armer Menſch, der ſelbr ein elender Sünder iſt, ſoll mit einem Wort vertreiben den Feind, den ſonſt alle Welt mit ihrer ganzen Macht nicht vertreiben kann. Chriſtus ſetzt das Amt ſelbr ein, dadurch alle Sünde in der ganzen Welt ſollen vergeben und vertrieben werden, ſo ferne es rechte Sünde ſind [5]) und mans erkennet und ſeinen Worten gläubt. Denn man kann kein Abſolution ſprechen denen, die da närriſche und erdichte Sünde machen, und denen, in welcher Herzen die Sünde noch nicht leben, ſondern ſchlafen und derer ſie nicht achten."

---

1) St. u. S. „hinweg nehmen" ſt. hinweg. 2) St. u. S. „an Chriſtum nicht"; W. „nicht an Chriſtum" ſt. an Chriſtum. 3) W. „ſo gewaltig" ſt. gewaltig. 4) St. u. S. „und" ſt. noch. 5) St. u. S. „ſein" ſt. ſind.

34. Welchen die Sünde vergeben werden.

(A. 145b. — St. 188. — S. 175b.)

„Daraus folget denn, daß allein denen die Sünde vergeben werden, die ſie im Gewiſſen drucken, erkennen und bekennen, daß ſie Gott damit erzörnet und ewige Straf verdienet haben, und bitten um Vergebung. Denn man ſiehet, daß viel Leute in rechten großen offentlichen Sünden liegen, beide wider die erſte und andere Tafel der zehen Gebot Gottes, als da ſind Ketzerei, falſche Lehre, Gotteslästerung, Geiz, Wucher, Ehebruch, Diebſtahl, Zorn, Neid, Fullerei und dergleichen, und in ſolchen Sünden verſtockt bleiben [1]). Ob ſie ſchon wiſſen, daß ſie ehebrechen, geizen, ſtehlen, rauben, zörnen, neiden, haſſen, ſich vollſaufen, Gottes Wort und die Predigt nichts achten, dennoch fragen ſie nichts darnach und fahren immer fort. Da [2]) ſind rechte Sünde, aber ſie wollen nicht Sünden ſein, man erkennet ſie nicht und will [3]) nicht davon ablaſſen.

Darum hilft das auch nicht, daß es rechte Sünde ſind, die Gott verboten hat; ſondern ſollen ſie vergeben werden, ſo muß das auch dazu kommen, daß es ſolche Sünde ſind, uber welche Chriſtus Befehl und Gewalt gegeben hat, daß ſie vergeben werden. Denn auf etliche Sünde gehört das Binden und die ander Gewalt, da Chriſtus von ſaget: „„Welchen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten.““ Joh. 20 (V. 23).

Darum ſoll man ein gewiſſen Unterſcheid machen und rechte Sünde alſo theilen, daß etliche Sünde zu gleich für uns und für Gott Sünde ſind; etliche aber ſind für Gott Sünde, für uns nicht; denn wir wollens nicht erkennen, uns [4]) darum nicht bekümmern, noch um Vergebung bitten. Solls [5]) nu Sünde ſein, die vergeben werden können, ſo mußt du von Herzen das Liedlin ſingen, das David ſinget Pſalm 51 (V. 5. 6): „„Ich erkenne meine Miſſethat, und meine Sünde iſt immer fur mir, an dir allein hab ich geſündiget, und ubel für dir gethan.““

Da iſts beides bei einander, daß David ſiehet, er hab Unrecht gethan, und weiß, daß [6]) Gott ubel gefället. Als wollt er ſagen: Ich erkenne und fühle die Sünde nicht allein, daß ich dran gedenke, wie ich die Ehe gebrochen und gemordet hab; ſondern daß ich auch ſehe und empfinde der Sünden Kraft, was ſie [7]) kann und vermag. Alſo auch, ſoll mir die Sünde vergeben werden, ſo muß ſie in meinem Herzen lebendig werden, daß ich ſie fühle, und nicht allein dran gedenke, wie ich geſündi-

---

1) Kurif. am Rande: „O, der iſt itzt ſehr viel!“ 2) St. „das“ ſt. da. 3) S. „ich will“ ſt. will. 4) St. u. S. „und uns“ ſt. uns. 5) W. „ſollen ſie“ ſt. ſolls. 6) St. u. S. „daß es“ ſt. daß. 7) St. „welche“ ſt. was ſie.

get hab, ſondern auch empfinde, wie ein böſer Teufel und gräuliche Laſt es um die Sünde iſt, die mich für Gott verklagen will und hinunter reißen in die Hölle und in ewigen Tod.

So iſt nu das die rechte Sünde, ſo vergeben ſoll werden, die zu gleich für Gott und mir ſelber Sünde iſt; wie David ſagt (Pſ. 51, 5. 6): „„Meine Sünde iſt immer für mir, an dir allein hab ich geſündigt.““ Da er mit Bethſaba ſündigete, die Ehe brach und den Uria tödtete, ging er dahin, bekümmerte ſich wenig drüm; denn die Sünde ſchlief, ja war noch [1]) todt. Aber da Nathan kam und ſchlug ihm den Donner ins Herz (2. Sam. 12, 7): „„Du biſt der Mann;““ da fing die Sünde in Davids Herzen an zu leben. Aber Nathan tröſtet ihn und ſagte (V. 13): „„Du ſollt nicht ſterben.““ Darüm gehöret zur Vergebung der Sünde auch conscientia peccati, daß man die Sünde im Gewiſſen fühle, erkenne und bekenne."

35. Wo Vergebung geſucht, und wie ſie ſoll gefaſſet werden.

(A. 145ᵇ. — St. 188ᵇ. — S. 176.)

„Vergebung der Sünde wird allein im Wort Gottes fürgetragen, da ſoll man ſie auch ſuchen; denn die Abſolution iſt allein gegründet auf Gottes Verheißung. Gott vergibt dir die Sünde nicht darüm, daß du ſie fühleſt und Reu und Leid drüber haſt, denn das iſt die Sünde ſelbs und kann kein Verdienſt ſein, wie der Papſt lehret, ſondern darüm vergibt er dir [2]) die Sünde, daß er barmherzig iſt und zugeſagt hat, er wolle aus Gnaden die Sünde vergeben um Chriſtus, ſeines lieben Sohns, Willen. Und daß er ſein Wort uber dich ſprechen läßt (Matth. 9, 2): „„Sei getroſt, dir ſind deine Sünden vergeben,““ und gläubeſt demſelben; alſo haſt du gewiß Vergebung der Sünden.

Darüm halt dich allein zum Wort; denn es iſt beſchloſſen, daß wir mit keinem Werk, Reu, Beicht, Gnugthuung die Sünde uberwinden und büßen können, ſondern Alles, was wir thun können, wenn wir uns gleich zu Tode marterten, ſo iſts Alles um ſonſt und vergebens, wie man im Papſtthum wol erfahren hat. Wer nu zum Wort nicht kömmet, da Vergebung der Sünden innen iſt, der muß in das ander Wort kommen, dadurch die Sünde behalten werden.

Chriſtus hat Beides in der Apoſteln Mund gelegt, darüm iſt ſonſt kein ander Weg noch Mittel zu Vergebung der Sünden denn das Wort.

---

1) St. u. S. „nahe" ſt. noch. 2) „dir" fehlt St. u. S.

Man thu, was man wolle; man mache es ihm ſo ſaur[1]), wie man wolle, ſo wird doch das Gewiſſen antworten und ſagen: Deine Sünde ſind dir behalten, denn du kömmeſt nicht zum Wort, ſondern willt dir mit eigenen Werken helfen.

Willt du nu gewiß[2]) Vergebung der Sünden haben, ſo mußt du ſie im Wort aus der Apoſteln, Prediger oder Chriſten[3]) Mund holen; holeſt du ſie da nicht, ſo wirſt du zu Vergebung der Sünden nicht kommen. Ein Prediger, der das Euangelium Chriſti hat, kann ſagen: Mir iſt Gewalt von Chriſto gegeben uber die Sünde, dieſelbige zu vergeben und zu behalten; willt du nu Vergebung der Sünden haben, ſo hole ſie aus meinem Munde. Holeſt du ſie aus meinem Munde nicht und willt meinem Wort nicht gläuben, ſo gehe hin und thue gleich die beſten Werk, laß dich auch gleich tödten, dennoch ſind dir die Sünde behalten, beide, die du gleich erkenneſt und bekenneſt, oder nicht. Darnach wiſſe dich zu richten; anders wird nichts[4]) draus!"

36. Sicherheit der Sünder.

(A. 146. — St. 131ᵇ. — S. 123ᵇ.)

„Da Gott durch Adam zu Cain, der ſeinen Bruder Abel erſchlagen hatte, ſagte (Geneſ. 4, 7): „„Iſts nicht alſo, wenn du fromm biſt, ſo biſt du angenehme; biſt du aber nicht fromm, ſo ruget die Sünde fur der Thür."" Damit rühret er und zeiget an die Sicherheit der jenigen, die da ſündigen, und redet mit Cain als mit dem größten Heuchler und giftigen Barfüßermönche. Als wollt Adam ſagen: Wie war mir armen Teufel[5]) im Paradies? Ich wollts auch verbergen mit den Feigenblättern und verſtackte mich hinter die Bäume; aber, lieber Geſell, unſer Herr Gott läßt ſich nicht betrügen, die Feigenblätter thuns nicht! Ah, es wird dem guten Adam ſehr ſchmerzlich geweſt ſein und wehe gethan haben, daß er ſeinen erſt gebornen Sohn hat ſollen ausſtoßen, in Bann und in die Acht thun. Hat ihn von ſich gejagt und aus ſeinem Hauſe getrieben, und geſagt: Drehe dich weg von mir und laß dich nicht mehr ſehen! Ich weiß wol, was ich im Paradies verloren habe, ich will deinet halben nichts mehr verlieren; ich will nu Gottes Gebot und Befehl mit größerm Ernſt halten. Und wird erſt fleißiger und ernſtlicher geprediget haben."

37. Verderbung der menſchlichen Natur, daß man nach geiſtlichen Sachen nichts fraget.

(A. 623. — St. 129. — S. 121ᵇ.)

„Die menſchliche Natur iſt alſo verderbet, daß ſie gar kein Verlangen

1) „ſo ſaur" fehlt St. u. S. 2) „gewiß" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Chriſti" ſt. Chriſten. 4) A. „nicht" ſt. nichts. 5) „Teufel" fehlt St. u. S.

hat nach den himmliſchen Dingen und nach dem ewigen Leben. Gleich wie jung[1]) Kindelein, ſo auf die Welt geborn iſt, nach nichts fragt, wie es in der Welt zugehet, und wenn man ihme gleich aller Welt Schätze, Reichthum, Geld und Wolluſt verheißet und anbeut, ſo achtet es nicht, ſondern es ſchnappt allein nach der Mutter Brüſte, alſo ſind wir fleiſchliche Menſchen auch. Wenn uns die Predigt des Euangelii anbeut himmliſche Schätze und Güter, ſo durch Chriſtum uns erworben und verheißen ſind, ſo achten wir der ſelbigen nichts, tröſten uns auch ihrer gar nichts, ſondern wir haben nur unſere Luſt und Freude an den zeitlichen und vergänglichen Dingen. Dieſe Seuche, Krankheit oder Verderben verſtehet noch fühket die menſchliche Natur nicht."

38. Haß und Hoffart.

(A. 146ᵇ. — St. 146. — S. 137.)

„Dieſe zwo Sünde, Haß und Hoffart, ſchmücken ſich, wie ſich der Teufel in die Gottheit verkleidet. Haß will[2]) Frömmkeit ſein, Hoffart Wahrheit; und dieſe zwo ſind rechte Todſünde. Haß iſt tödten; Hoffart iſt lügen."

39. Lutheri Hunde.

(A. 621ᵇ. — St. 133. — S. 125.)

Doct. M. L. pflegte oft zu ſagen: „Ich hab drei böſer Hunde: ingratitudinem, superbiam und invidiam[3]); wen[4]) dieſe drei Hunde beißen, der iſt ſehr ubel gebiſſen."

40. Vergebung der Sünde kömmet aus Gnaden ohn alle Werk.

(A. 146ᵇ. — St. 171. — S. 160.)

„S. Auguſtinus und Gregorius ſind in dem Wahn, als ſollten unſere Werk verſöhnlich ſein zur Gnugthuung, nicht zur Erlöſung, das iſt, wir könnten mit unſern Werken Gott verſöhnen, daß für die Sünde gnug geſchehe, dadurch würden wir aber nicht erlöſet. Aber S. Paulus lehret klärlich mit ausdrücklichen Worten, daß Vergebung der Sünden komme aus der Verheißung, ſo aus Gnaden geſchieht, welche die Sünde tilget und macht das Gewiſſen zu Fried und rugig, daß es nu mit Gott zu Frieden iſt und ſich alles Gutes zu ihm, als ein Kind zu ſeinem Vater, in aller Zuverſicht verſiehet und für ihn treten und mit ihm reden

1) St., S. u. W. „ein jung" ſt. jung. 2) „will" fehlt St. 3) St. „Es ſind drei böſe Hunde, die mich ſtets anbellen und in meinen Widerſachern ſtecken, ingratitudo, superbia et invidia" ſt. ich habe — invidiam. Eben ſo S. aber „Ich hab — ingratitudinem, superbiam et invidiam." 4) St., S. u. W. „welchen" ſt. wen.

darf. Röm. 5 (V. 1). Sonſt und ohne das hätte die Kirch keinen gewiſſen Troſt. Wenn Gott ſeine Kirche unter der Vergebung der Sünden nicht erhalten hätte, ſo würde Niemand ſelig ſein worden. Und ob wol daſſelbe nicht alſo gelehret iſt worden, doch iſt der Text des Euangelii, die Sacrament, Tauf und Abſolution blieben.

Der größte Troſt iſt [1]), wenn einer um einer [2]) ſonderlichen einzelen Sünde Willen angefochten wird, daß man ihm ſage: Lieber Bruder, wenn du gleich die Sünde nicht gethan hätteſt, ſo müßteſt du dich doch auf die bloße Gnad Gottes, uns in Chriſto erzeigt, berufen und verlaſſen, oder verloren ſein; darum verzage nicht!"

41. Von der Erbſünde Argument eines, der ſie wollte aufheben.

(A. 146[b]. — St. 121[b]. — S. 112[b].)

Einer wollte die Erbſünde aufheben und brauchte dieſe zwei Argument. Das erſte: „„Dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben,"" ſpricht S. Paulus (1. Tim. 1, 9). Adam war im Paradies gerecht; darum iſt ihm kein Geſetz gegeben, und folgends, ſo hat er wider das Geſetz nicht geſündiget, ſondern allein wider die Vermahnung und Erinnerung. (Aber der Text ſaget klar (Geneſ. 2, 16): „„Der Herr gebot oder befahl ihm"" ꝛc.) [3]). Zum Andern: Wo kein Geſetz iſt, da iſt auch keine Sünde. Im Paradies war kein Geſetz; darum iſt im Paradies kein Sünde geweſt.

Antwort [4]): „Es [5]) iſt eine Aequivocatio im Wort „„Geſetz"", welchs hat mancherlei Deutung und Verſtand; denn Paulus redet daſelbſt vom Geſetz Moſi. Item er redet von eim ſolchen Gerechten, der aus Gnade gerecht iſt; Adam aber war gerecht von Gott alſo geſchaffen und ward aus eim Gerechten ein Ungerechter. Wie S. Paulus auch ſelbr argumentiret und berichtet ſich ſelber, da er ſaget: „„Das Geſetz iſt dem Gerechten nicht gegeben, ſondern den Todſchlägern"" ꝛc. 1. Tim. 1 (V. 9).

42. Erkenntniß der Sunde.

(A. 146[b]. — St. 125. — S. 115[b].)

„Menſchlich Natur iſt durch die Sünde ſo gar verderbet und böſe, daß ſie Gott, der allein aus Gnaden gerecht macht, nicht will die Ehre geben, ſondern ſchreibet ihr dieſelbige zu; und da ſie gleich erkennet, weiß

---

1) „iſt" fehlt A. 2) St. u. S. „ſeiner" ſt. einer. 3) „Aber der Text — befahl ihm" fehlt St. 4) St. nach „Antwort" Zuſatz: „auf das erſte Argument. Der Text ſaget klar, der Herr gebot oder befahl ihm ꝛc. Belangende den Spruch Pauli." 5) „es" fehlt St.

und fühlet, ſie hab [1]) Unrecht gethan und gefeilet, doch will ſie nicht dafür angeſehen noch gehalten ſein. Ah, lieber Gott! was ſchadets, daß wirs bekenneten [2])? Wolan, wenn wir gleich dieſe und [3]) jene Sünde gethan haben, ſo iſt es doch gleichwol geſchehen, was will man draus machen? Man bekenne es nur frei und läugne nicht; man ſchäme ſich nicht und ſage von Herzen: Lieber Gott, ich bin ein ſolcher und ſolcher. Darüm ſagt die Schrift: Gott machet den Gottloſen gerecht. Hie heißt er uns allzumal mit einem Wort verzweifelte Schälke und Böſewichter, denn was darf [4]) ein gottloſer Menſch nicht thun und ſich unterſtehen, denn nur Alles, was er gedenkt, wenn er Urſach, Raum und Zeit dazu hat?

Und da du gleich vielleicht dieſe oder jene Sünde nicht gethan haſt, dennoch biſt du ein Gottloſer. Haſt du dieſe Sünde nicht gethan, die jener gethan hat, ſo hat jener wiederüm dieſe nicht gethan, die du gethan haſt, darüm hebt gleich mit einander auf. Es iſt, wie jener ſagte, da junge Wolfe feile waren, und einer fragte: Welcher unter ihnen der frömmeſte wäre? ſprach jener: Iſt einer fromm, ſo ſind ſie alle fromm; einer iſt wie der ander. Iſt jener [5]) ein Mörder, Ehebrecher, Hurer, Trunkenbold ꝛc., ſo bin ich ein Gottsläſterer funfzehen Jahre geweſt im Papſtthum, da ich ein Mönch war, mit Meßhalten. Es wäre beſſer, daß ich dafür ein Bübenwirth geweſt wäre. Aber was geſchehen iſt, das iſt geſchehen! „„Wer geſtohlen hat, der ſtehle hinfort nicht mehr.““ Eph. 4, 28.

43. Sunde ſind unterſcheiden.

(A. 147. — St. 132. — S. 124.)

„Gemeiner und einfältiger Leute Sünde ſind nichts gegen denen, ſo von großen, trefflichen Leuten geſchehen, die in Aemtern ſind, geiſtlichen und weltlichen [6]). Was iſt der arme Menſch, dem man nach Urtheil und Recht den Kopf abſchlägt, oder ein armes Hürlin zu rechnen [7]) gegen H. Georgen, der täglich viel armer Leute umbringet und tödtet [8]) an Leib und Seele, und will gleichwol noch fromm und gerecht ſein? Oder ein falſcher Lehrer und Rottengeiſt, wie viel armer Seelen ermordet nur derſelbige? Aber man achtet die Sünd ſo groß und ſchwer nicht,

---

1) S. „haben“ ſt. hab. 2) St., S. u. W. „bekennen“ ſt. bekenneten. 3) St. u. S. „oder“ ſt. und. 4) A. „thar“ ſt. darf. 5) St. u. S. „einer“ ſt. jener. 6) St. u. S. „Geiſtliche und Weltliche“ ſt. geiſtlichen und weltlichen. 7) „oder ein armes Hürlin zu rechnen“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „gegen einem Tyrannen, der viel Leute tödtet“ ſt. gegen H. Georgen — tödtet.

die wider die erſt Tafel der zehen Gebot Gottes geſchehen, als die, ſo wider die ander gethan werden [1])."

44. Sunde muß bekannt werden.

(A. 147. — St. 159[b]. — S. 149[b].)

Magiſter Paul (der [2]) ſein Stiefſöhnlin hatte heimlich einem Bauern in der Mark gegeben und ließ ein todt Aß in einen Sarg legen und offentlich zu Wittenberg begraben, gleich als wäre das Kind geſtorben, derhalben er auch zu Gefängniß gebracht und im Thurm lag), der ſchickete D. M. Luther einen Pſalm, den er hatte gemacht, und ſchrieb ihm daneben, er wollte für ihn bitten, daß er möchte wieder los werden. Da ſprach der Doctor: „Ah, lieber Herr Gott! wie gern wollte ich, daß du los wäreſt; aber deine loſe, unnütze Entſchüldigung wird dich zu Schanden machen! Denn die Umſtände ſind zu gar [3]) wichtig, groß und viel; uber das, ſo beſchüldiget dich auch die That und das Werk ſelbs. Beſſer wäre es, man bekennete die Sünde und bäte um Gnade und Linderung der Strafe; denn Bekenntniß der Sünde und Miſſethat verdienet und erlanget Gnad nicht allein bei Gott, ſondern auch bei den Leuten, die erbarmen ſich uber den, ders bekennet. Aber es thut faul, ſeine Sünde bekennen, und man ſchämet ſichs!

Alſo thät David; nachdem er den Ehebruch begangen hatte, ſchweig er ſtill ein ganz Jahr, als wäre ihm nichts drüm, wiewol es ihm ſein Herz inwendig wird oftmals geſaget und er gefühlet haben; aber er achtets nicht. Der Sünden Natur und Art iſt, daß ſie den Menſchen ſtumm macht, als denn kömmet der Satan dazu und macht ihn vollend verſtockt. Alſo gehet er dahin in Unbußfertigkeit, wo ihm Gott nicht die Sünde durchs Geſetz offenbaret, daß er ſeinen Zorn wider die Sünde fühlet und wiederüm durchs Euangelium aufrichtet und tröſtet. Ah, lieber laſſet uns bekennen und beſſern; haben wir doch einen gnädigen Gott, der es an ihm nicht läßt mangeln; will ers doch gerne vergeben, wenn wirs nur erkennen und bekennen!"

45. Kein Ubelthäter bleibt ungeſtrafet.

(A. 147[b]. — St. 134[b]. — S. 126. Vgl. oben §. 19. S. 20. dieſes Abſchnitts.)

„Kein Ubelthäter," ſprach D. M., „entläuft unſerm Herrn Gott,

---

1) S. „geſchehen" ſt. gethan werden. 2) St. u. S. „der Anno 1538" ſt. der. So auch Aurifaber am Rande: „Aergerliche That M. Pauli zu Wittenberg 1538." Es iſt die Rede von M. Paul Heinz aus Lübben. Vgl. den Brief, welchen Luther in dieſer Angelegenheit am 26. Juli 1537 an den Kurf. Johann Friedrich ſchrieb, bei de Wette IV, 72. 3) W. „gar zu" ſt. zu gar.

er thue denn Buße; kömmet er eins davon, ſo kommt er doch [1]) wieder ein [2]); denn Gott ſtrafet doch zu ſeiner Zeit, ob er wol damit verzeuhet eine Weile [3]). Ubelthäter aber werden auf zweierlei Weiſe geſtrafet [4]), entweder durch Buße oder durch Zorn, wie der 58. Pſalm (V. 12) ſagt: „„Gott iſt doch je [5]) noch Richter auf Erden [6]), er läßt kein Böſes und Sünde ungeſtrafet.““

46. Den Leuten nachhängen [7]).

(A. 147[b]. — S. 126[b].)

„Wenn man uns will nachhängen, unſern Willen und Sinnlin laſſen, ſo wirds gehen wie Moſes ſagt Deuteron. 29, 19: „„Die Trunkene wird mit der Durſtigen dahin fahren.““ Und Num. 16 (V. 13) ſpricht Korah mit ſeiner Rotte zu Moſe: „„Iſts zu wenig, daß du uns aus dem Lande geführt haſt, da Milch und Honig inne fleußt, daß du uns tödteſt in der Wüſten? Du mußt auch noch über uns herrſchen?““ ꝛc. So leidets Gott nicht. Darüm läßt unſer Herr Gott die Gottloſen und böſen Buben gefangen werden aus geringen, ſchlechten Urſachen, daß ſie einkommen.“

47. Große Heiligen ſind auch Sünder geweſt.

(A. 147[b]. — St. 95[b]. — S. 493[b].)

„Lieber,“ ſprach D. M. [8]), „laßt David ein groß merklich Exempel ſein Gottes Barmherzigkeit; der hatte einen Löwen zuriſſen, einen Bären erwürget, Goliath erſchlagen und hatte groß [9]) herrlich Zeugniß von Gott, und fället darnach ſo ſchändlich uber zweene Zöpfe [10])! Pfu dich mal an! wird [11]) dazu ein Mörder und hoffärtig, daß Gottes Name um ſeinen Willen geläſtert ward. Ich meine, er hab ſich wol gelöſt, er iſt ſchier der größeſte geweſt.

Johannes der Täufer iſt der heiligſte, denn Chriſtus gibt ihm deß Zeugniß; darnach Moſes, darnach iſt [12]) David, Helias ꝛc. Ich meine, Moſes, Aaron und ſeine Schweſter haben ſich auch wol gelöſet. Daher Gott zu Moſe

---

1) St. u. S. „wird er doch endlich erwiſchet und kommt doch“ ſt. kommt er doch. 2) St. u. S. nach „ein“ Zuſatz: „wie die Erfahrung lehret.“ 3) St. u. S. „eine Weile damit verzeucht“ ſt. damit verzeuhet eine Weile. 4) „Ubelthäter aber — geſtrafet“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „es iſt ja Gott“ ſt. Gott iſt doch je. 6) St. u. S. nach „auf Erden“ Zuſatz: „das iſt.“ 7) Aurif. am Rande: „Wider die ſußmundigen Lehrer.“ 8) „ſprach D. M.“ fehlt St. u. S. 9) St. „ein groß“ ſt. groß. 10) W. „Töpfe“ ſt. Zöpfe. 11) S. „und“ ſt. wird. 12) „darnach iſt“ fehlt St.

ſprach: „„Du ſollt nicht ins gelobte Land kommen darúm, daß du dich und Aaron, dein Bruder, an mir verſündiget und mich nicht geheiliget[1]) habt bei dem Haderwaſſer““ ꝛc. Deuter. 32. (V. 50—52.) Wenn er da nicht hätte ergriffen remissionem peccatorum, Vergebung der Sünden, ſo wäre er ſo bald geſtorben.“

48. Unterſcheid der Strafen und Urſach der Sundenſtrafe.

(A. 147ᵇ. — St. 132. — S. 124.)

Es ward geredt von den Urſachen der Strafe, welche geſchieht aus Gottes Gerechtigkeit zum Theil durch die Oberkeit, eines Theils auch durch mancherlei Plagen und Unglück, auch beide durch die Buße, daß man ſich beſſert, und durchs Euangelium. Da ſprach D. M.: „Die Strafen ſind ſehr ungleich, eine iſt größer und ſchwerer denn die ander. Es iſt gar ein gottloſe Meinung und Wahn derer, die da fürgeben, alle Sünde ſind[2]) gleich; wie Sebaſtian Frank lehret. S. Paulus Sünde iſt viel ein andere denn Neronis.“

40. Von der Erbſünde.

(A. 148. — St. 134. — S. 125ᵇ.)

„Dieſe Gedanken Eraſmi ſind die aller größeſte und fährlichſte Tentation und Anfechtung; denn er meinet, Gott ſei ungerecht, wenn es den Frommen ubel gehet. Denn wenn Gott gerecht wäre, denkt er, und regirete nach Gerechtigkeit hie auf Erden, gäbe einem jglichen, wie ers verdienete; ſo ging es den Frommen nicht ubel, noch den Böſen wol. Das iſt gar ein epicuriſcher und gottloſer Wahn und Gedanke, welcher daher kömmet, daß ſie meinen, die Natur ſei nicht gar verruckt noch verderbet. Sehen nicht, daß unſer Erkenntniß, Vernunft, Verſtand, Wille, Kräfte, inwendig und auswendig, an Leib und Seele ganz und gar böſe und verderbet ſind durch die Erbſünde; darúm meinen ſie, Gott ſei ein ſolcher Mann, wie ſie es und ihre bezauberte Augen dúnket. Sie haben alle blaue Brillen für den Augen, und durch dieſelbigen ſehen ſie auch Gott an, als ſei er auch ſo, und können ihn nicht anders anſehen. Denn ſie ſehen nicht, was für ein groß Unglúck und Ubel uns die Erbſünde hat gemacht und bracht, und wie ſie unſer Judicium, Erkenntniß, Verſtand und Sinne verderbet hat. Vernunft meinet, das ſei allein die Erbſünde, daß man böſe Brunſt und unordenliche Begierde und Lüſte zum weiblichen Geſchlechte hab. Darúm ſagen alle Scribenten und Schultheologen, fleiſchliche Luſt und Begierde ſei die Erbſünde; aber Unglauben,

1) St. u. S. „beherberget“ ſt. geheiliget. 2) W. „ſeien“ ſt. ſind.

Hoffart des Herzen, Gott verachten, haſſen, läſtern, murren wider ihn, wenns übel gehet ꝛc., davon wiſſen und verſtehen ſie nichts, haltens auch für keine Sünde [1]).“

50. Läſterungsſünde.

(A. 148. — St. 236ᵇ. — S. 220ᵇ. Vgl. oben VII. Abſchnitt §. 73. S. 356. der I. Abtheilung.)

„Wenn mir der Satan eingibt,“ ſprach D. Martinus [2]), „Chriſtus ſei mir nicht gnädig, das iſt eine Sünde der Läſterung. Denn Gott hat geheißen und ernſtlich befohlen, daß wir von dieſem Chriſto allein ſollen gewarten Vergebung der Sünde. Wer nu das nicht thun will, derſelbe macht Gott zum Lügner. Aber alſo muß ich zum Teufel ſagen: Ob ich gleich ein Sünder und ungerecht [3]) bin, dennoch iſt Chriſtus gerecht; an den gläub ich, der ſchenkt mir alle ſeine Gerechtigkeit aus Gnaden.“

---

1) Bei Stangwald a. a. O. lautet dieſe Rede alſo:

„Dieſes iſt ein ſehr böſe und fährliche Anfechtung, doch jetzt faſt gemein, ſonderlich bei Weltweiſen und hochgelehrten Leuten, die alſo klügeln: Wenn Gott gerecht und allmächtig wäre und der Welt wol fürſtünde, regirete nach Gerechtigkeit, gäbe einem Jeglichen, wie ers verdienete, ſo würde ers nicht leiden können, daß die Frommen mit ſo viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget, dagegen aber böſe Buben ſo gute Tage haben. Es ſtrafet wol Gott (ſprechen ſie) die Gottloſen endlich auch, ſchonet aber eben ſo wenig der Frommen als jener, ja greifet ſie härter an und daſſelb ohn Unterlaß ꝛc.

Dieſer epicuriſche gottloſe Wahn kömmt daher, daß ſie träumen, menſchliche Vernunft und Kräfte ſeien noch ganz und unverruckt. Aber die blinden Leute ſehen nicht, daß unſer Vernunft, Verſtand, Wille und alle Kräfte inwendig und auswendig an Leib und Seele ganz und gar böſe, unrein und ſchrecklich verderbet und verblendet ſind durch die Erbſünde. Darum meinen ſie, Gott ſei ein ſolcher Mann, wie es ſie und ihre bezauberte Augen dünket. Sie haben blaue Brillen für den Augen und durch dieſelben ſehen ſie Gott an, als ſei er auch alſo; können ihn auch nicht anderſt anſehen.

Daß ſie aber nicht wiſſen, noch wiſſen wollen, daß alle unſere Kräfte, des Leibes und der Seelen, ſo gräulich verderbet ſind, machet, daß ſie nicht verſtehen, was für ein großer Schade die Erbſünde ſei; ziehens und deutens allein auf die unterſten Kräfte des Fleiſches, auf böſe Brunſt und unordentliche Begierde und Lüſte. Wie denn alle Schultheologen und päpſtiſche Scribenten hiervon lehren und ſchreiben, concupiscentia carnalis, das iſt fleiſchliche Luſt, ſei die Erbſünde, aber Unglauben, Hoffart des Herzen, Gott verachten, haſſen, läſtern, im Creuz wider ihn murren ꝛc., davon wiſſen und verſtehen ſie nichts. Dieſe und andere Sünde wider die erſte Tafel halten ſie für geringe, ſchlechte Sünde.“

2) „ſprach D. Mart.“ fehlt St. u. S.; W. „D. Mart. Luther ſprach: Wenn mir der Satan“ ꝛc. 3) St. „Ungerechter“ ſt. ungerecht.

51. Sünde wächſt und nimmet uberhand.

(A. 148. — St. 134. — S. 126.)

„Im 86. Jahre Abrahams Alters ward ihm Iſmael geborn, und ehe er 99 [1]) alt ward, ging Sodom und Gomorra unter. So bald nahm die Sünde zu und uberhand in den fünf Städten. Wie auch bei uns der Menſchen Bosheit in ſo [2]) kurzer Zeit ſo gewachſen und hoch geſtiegen iſt, daß ich gläube, die Welt werde nicht können beſtehen uber 5 oder 6 Jahre [3]).

Sodom und Gomorra aber ſind untergangen im 488. Jahre nach der Sündfluth. Dieſe gräuliche Hiſtoria erzähle ich darüm, daß ihr lernet derſelbigen recht brauchen, nehmlich zu ſchrecken die da hoffärtig, ſtolz und vermeſſen ſind in ihres Herzen Sinn."

52. Sünder ſollen nicht verzagen.

(A. 148. — St. 159[b]. — S. 150.)

„Wer in Sünde gefallen iſt, der ſoll drüm nicht verzweifeln, ſondern ſich beſſern, bekehren und aufhören zu ſündigen, thue [4]) es nicht mehr [5]). Judas, indem er Chriſtum verrieth, thät [6]) eine große Sünde, aber nicht zum Tode; darnach, da es ihn gereuete und ſich dürch den Glauben nicht wieder aufrichtete, ward die Sünde ſchwerer und größer [7]), und folgete drauf [8]), daß er verzweifelte."

53. Wie Sünde vergeben wird.

(A. 148.)

„Zum Erſten, Sünde wird vergeben nicht, daß ſie nicht mehr da ſei oder gefühlet werde; ſondern, daß ſie nicht zugerechnet werde. Zum Andern, das Geſetz wird erfüllet, nicht daß ihm genug von uns geſchieht, ſondern, daß uns verziehen wird, das wir nicht thun können; denn die Gerechtigkeit unſer Werk hat das Herzleid. Im Artikel von Vergebung der Sünde ſtehet das Erkenntniß Chriſti, welchs alleine kann tröſten und aufrichten; ohne dieſelbige kann ich gar kein Gewiſſen leiden. So treibt mich der Teufel durch die Sünde, daß mir die Welt zu enge wird; allein das Erkenntniß Chriſti richtet mich wieder auf und erhält mich."

---

1) W. „99 Jahre". 2) „ſo" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „in Kürz ganz und gar vergehen" ſt. nicht können — Jahre. 4) W. „er thue" ſt. thue. 5) St. „es nicht mehr thun" ſt. thue es nicht mehr. 6) St. u. S. „thät er" ſt. thät. 7) St. u. S. „größer und ſchwerer" ſt. ſchwerer und größer. 8) St. u. S. „draus" ſt. drauf.

54. Von der Erbſünde in den Chriſten.

(A. 148b. — St. 122. — S. 112b.) „Die Erbſünde nach der Taufe iſt gleich wie eine Wunde, die da anfähet zu heilen. Es iſt zwar eine rechte Wunde, aber doch wird ſie geheilet und iſt im ſteten Brauch und Ubung des Heilens, ob ſie wol noch eitert, ſich wehret und wehe thut. Alſo bleibt zwar die Erbſünde in den Getauften, bis wir ſterben, doch wird ſie täglich [1]) und [2]) ohn Unterlaß getödtet; der Kopf iſt ihr abe, daß ſie uns Chriſten nicht verdammen und verklagen kann."

(A. 148b. — St. 122. — S. 112b.) Zu Eisleben ſagete D. Martinus Luther zu Doctor Jonas, als ein Balbirer ihme die Hár abſchnitte und den Bart abnahme, „daß die Erbſünde im Menſchen wäre gleich wie eines Mannes Bart, welcher, ob er wol heute abgeſchnitten würde, daß einer gar glatt ums Maul wäre, dennoch wüchſe ihm der Bart des Morgens wieder. Solches Wachſen der Hár und Barts [3]) hörete nicht auf, dieweil ein Menſch lebete; wenn man aber mit der Schaufel zuſchlägt, ſo hóret's auf. Alſo bleibet die Erbſünde auch in uns und reget ſich, dieweil wir leben; aber man muß ihr widerſtehen und ſolche Hár immerdar abſchneiden."

55. Die Erbſünde verderbet Alles.
(A. 148b. — St. 122. — S. 112b.)

Anno 1541 ſaget D. Luther von der Erbſünde: „Wir hätten ein ſelig Leben, wenn das venenum originale, die Erbſünde, nicht wäre, das Eritis sicut Dii. (Geneſ. 3, 5.) Unſer Herr Gott ſaget: Thue das [4]), was ich dir befehle, und laß mich regiren, ſo wollen wir Dii [5]) ſein und wollen regiren. Da ſind wir denn wol geſchickt zu und richtens alſo aus, daß alles Unglück und Herzleid uber uns kómmet."

56. Muthwilliglich ſundigen.
(A. 148b. — St. 131b. — S. 123b.)

„Irren und ſündigen, gehet noch hin; aber muthwilliglich, wiſſentlich und bedáchtiglich wollen ſündigen, das iſt zu viel!"

57. Ob der Beleidigte um Vergebung bitten ſoll den, von dem er beleidiget iſt?
(A. 148b. — St. 202b. — S. 190b.)

Darauf antwortet D. M. L. und ſprach: „Nein, denn das hat Chriſtus weder ſelbr gethan, noch geboten. Es iſt gnug, wenn ers

1) S. „tódtlich" ſt. täglich. 2) „täglich und" fehlt St. 3) W. „des Barts" ſt. Barts. 4) „das" fehlt W. 5) W. „Götter" ſt. Dii.

ihme im Herzen vergibt und, da er gebeten wird, die Schuld erläßt, und kein Rache noch Strafe begehret, ſondern bittet [1]) für ihn. Ich wollte ein Mal auch etliche bitten, die mich beleidiget hatten, als M. E. und D. H. S. [2]) Da [3]) trug ſichs zu, daß ihr keiner daheim war und ichs nachmals unterließ. Darum danke ich jtzt Gott, daß es nicht geſchehen iſt."

Da ſprach einer: „„Iſt denn auch jmand von denen, die beleidiget ſind, ſo fromm, daß er die Schelt- und Schmähewort nicht mit Ungeduld trag, und den, der ihn beleidigt, nicht haſſe?"" Darauf ſagte D. M. L.: „Thut einer Unrecht, ſo muß ers auch bekennen; ſollt ich aber nicht gedenken, was offentlich iſt, was mir Carlſtadt, Münzer und Grickel gethan haben? Wer wollte mirs wehren? Ich habe ihnen nichts Böſes, ſondern alles Guts gethan!"

58. Jdermann ſucht ſeinen eigen Nutz darum, daß die Natur verderbt iſt.

(A. 149. — St. 124[b]. — S. 115.)

„„Alle natürliche Neigungen ſind entweder wider Gott oder ohne Gott; darum ſind keine gut. Das beweiſe ich alſo, denn alle Affect, Begierde, Bewegung und Neigung des Menſchen ſind verderbet, wie die Schrift ſagt: Alle Menſchen ſind falſch und Gott ſchüldig, das iſt, die Natur des Menſchen iſt böſe. Auch zeugets die Erfahrung; denn wir ſehen, daß keiner ſo fromm iſt, der ehelich würde, allein Kinder zu zeugen, dieſelben lieb hätte, auf daß ſie in rechtem Erkenntniß Gottes erzogen und gelehrt würden. Kein großer Held hat große Thaten gethan [4]) ums gemeinen Nutzes Willen, ſondern aus Ehrſucht, und iſt derhalben verdammet. Daraus will folgen, daß ſolche natürliche angeborne Begierde und Neigung böſe ſind?""

Antwort D. L.: „Wahr iſts, daß ſolche Affect und Neigung böſe ſind, aber Gott duldet und leidet ſie, und läßt ſie hingehen in denen, die da gläuben an Chriſtum. Alſo ſchaffet er einen Menſchen aus des Mannes Same nach ſeinem Bilde; durch die Oberkeit machet er Friede und läßt ihm ſolchs Alles gefallen wie ein Faſtnachtsſpiel [5]), nicht um unſer Würdigkeit Willen, ſondern aus lauter Gottes Barmherzigkeit und Verzeihung."

---

1) St. „bitten" ſt. bittet. 2) M. Eisleben und D. Hieron. Schurf? 3) „da" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „thut große Thaten" ſt. hat — gethan. 5) „wie ein Faſtnachtsſpiel" fehlt St. u. S.

59. Was des Menſchen Seele ſei.

(A. 149. — St. 119. — S. 109b.)

„Ich möchte gerne wiſſen, was des Menſchen Seele wäre, weil der Leib, wenn er todt und die Seele ausgefahren iſt, nichts anders iſt denn ein Stein. Ich kanns nicht begreifen, wir werdens auch nicht ehe ſehen, was wir ſind geweſt vor dem Fall, denn wenn wir das Gegenbild ſehen werden."

60. Zweierlei Fall.

(A. 149. — St. 132. — S. 124.)

„Fallen und ſündigen geſchieht auf zweierlei Weiſe. Erſtlich aus Schwachheit; das wird vergeben, wenn mans erkennet, bekennet und Gott abbittet. Das ander aus Muthwillen und Halsſtarrigkeit; das wird nicht vergeben, man erkenne es denn und laſſe es ihm leid ſein.

Daß aber die gefallen ſind, wieder zu Gnaden angenommen werden, wenn ſie Buße thun, das beweiſen die Exempel Adams, Davids, S. Petrus; denn der heilige Geiſt wird gegeben durchs Wort. Darum wenn die, ſo gefallen ſind, Gottes Wort hören und thun Buße, ſo empfahen ſie den heiligen Geiſt wieder; die es aber nicht hören, die ſind verloren, wie Saul, Judas ꝛc. David bittet, daß er den heiligen Geiſt nicht wieder verliere, denn er wußte wol, was für ein groß Ding iſt[1]). Darum bitt er: „„Deinen heiligen Geiſt nimm nicht wieder von mir."" (Pſ. 51, 13.)

61. Bilde Gottes Barmherzigkeit.

(A. 149. — St. 174b. — S. 164.)

„Gott hätte uns allein mit ſchlechten bloßen Worten ſeine Barmherzigkeit und Vergebung der Sünde ſo hoch nicht können loben und einbilden, daß wirs gläubten, wenn er uns nicht[2]) deß[3]) hätte viel und ſtarke Exempel fürgeſtellet und gegeben an den Helligen, die ſehr gefallen ſind und gröblich geſündigt haben. Unter welchen iſt Adam der erſte, darnach Andere, als David, Hiob, Jeremias, die ſich ſelbs vermaledeien. Wiewol das Wörtlin „„maledeien"" bei den Ebräern[4]) nicht ſo hart iſt, wie bei uns Deutſchen, ſondern iſt etwas milders, denn Böſes fluchen und wünſchen; als, wenn wir ſagen: „Ei, daß dich ein Unglück angehe!"

---

1) St. u. S. „es iſt" ſt. iſt. 2) „nicht" fehlt S. 3) St. „deß nicht" ſt. nicht deß. 4) S. „Alten" ſt. Ebräern.

62. Vermeſſenheit.

(A. 149. Vgl. unten §. 47. des XIII. Abſchnitts.)

„Nichts iſt ſchädlichers, denn wenn man ſich vermißt und läßt ihm träumen, man gläube und verſtehe das Euangelium wol."

63. Ob ſchlechte Hurerei Sünde ſei?

(A. 149. — St. 453b. — S. 414b. Vgl. unten §. 126. des XLIII. Abſchnitts.)

Doctor Hennike, ein Böhem und Studiosus Theologiae, D. M. L. Tiſchgeſelle, fragte: „„Ob Hurerei[1]) auch Sünde[2]) wäre, wenn[3]) ein lediger Geſell mit einer ledigen Dirne zu thun hätte und nicht mit eines Andern Eheweib[4])?"" Da ſprach D. M. L.: „Darauf antwortet S. Paulus, da er ſagt[5]) (1. Cor. 6, 9): „„Weder Hurer, noch Ehebrecher ꝛc. werden das Reich Gottes ererben[6])."" Da unterſcheidet er ausdrücklich die Hurer von den Ehebrechern[7])."

64. Von einem böſen Gewiſſen.

(A. 617. — St. 135. — S. 126b.)

Doctor Märtinus Luther ſagete ein Mal uber Tiſche, „daß es ein zart ſchwach Ding wäre um ein böſes Gewiſſen, denn es könne ſich nicht bergen. Wie auch die Heiden darvon geſaget haben: **Conscia mens pravi de se putat omnia dici.** Und erzählete Doctor Luther drauf dieſen Poſſen: Es wäre einer in eine Herberge eingekehret und darinnen ubernachten wollen, der hatte gerne pflegen zu ſtehlen. Wie nun der Gaſt und Wirth zu Tiſch ſitzen, da fänget das Licht an zu rinnen, denn ein Knote im Dacht geweſen war. Da weiſet der Wirth mit der Hand aufs Licht, und ſchreiet: ein Dieb, Dieb. Der Gaſt, ſo ein Dieb war, ſpringt vom Tiſch herfür, nimmt ſich der Wort an und wollt den Wirth ſchlagen. Dahin triebe ihn ſein Gewiſſen; denn wäre er kein Dieb geweſen, ſo hätte er ſich an dieſe Wort nicht gekehret."

Item er ſagete: „Es wäre ein Prediger geweſen, der hätte auf der Canzel die Ehebrecher ubel geſcholten, und geſaget: Ich hab nun lange

---

1) St. u. S. nach „Hurerei" Zuſatz: „simplex fornicatio." 2) St. u. S. „Sünde und Unrecht" ſt. Sünde. 3) St. u. S. „wenn nehmlich" ſt. wenn. 4) St. u. S. nach „Eheweib" Zuſatz: „denn etliche Juriſten ſagen Nein und daß ſolches unſträflich ſei." 5) St. u. S. „Darauf antwortet D. M. L.: Was, ſollts nicht Sünde ſein? S. Paulus ſpricht rund und öffentlich" ſt. Da ſprach — da er ſagt. 6) St. u. S. „daß beide, Hurer und Ehebrecher, werden das Himmelreich nicht ererben" ſt. weder Hurer — ererben. 7) „Da unterſcheidet er — Ehebrechern" fehlt St. u. S.

mit Worten die Ehebrecher [1]) geſtraft, jtzt will ich ſie auch mit der That ſtrafen; denn ich weiß einen Ehebrecher unter dieſem Haufen meiner Zuhörer und ich ſehe ihn für meinen Augen, und kenne ihn ſo eben, daß ich ihn auch mit dieſem Steine treffen will. Und hub den Stein auf und ſtallte ſich, als wollt er nach dem Ehebrecher werfen. Da ſtunden ihr einer oder zwanzig drunten unter der Canzel, die duckten ſich Alle, und furchte ein jeder, er würde auf ihn werfen, und wollten aus der Kirchen laufen. Da ſagte der Pfarrherr: Ich meinete, es wäre nur einer ein Ehebrecher unter euch, ſo ſollt ihr wol alle Ehebrecher ſein! Das thut Conscientia!" Und ſagte drauf den Poſſen [2]) mit [3]) der Frauen, die da hatte die Bürſte geſtohlen: wo ſie ſahe andere Frauen mit einander reden, ſo [4]) gedachte ſie nicht anders, denn man redete von ihrer geſtohlenen Bürſten ꝛc.

65. Von einem zarten Gewiſſen.
(A. 617.—St. 248.—S. 230[b].)

„Ich halte, wenn die Apoſtel hätten zu einer ſolchen Zeit ſollen leben als wir jtzt, da [5]) die [6]) Sünde und Laſter Alles uberſchwengen [7]), ſie hätten viel zu zarte [8]) Gewiſſen gehabt, ſie hättens nicht können leiden. Wir aber haben Bärenhäute, Wildeſchweinshäute; wir fühlens ſo hart nicht! Wer traun ein harts Häutichen hat uber ſeinem Herzen, dem möcht es wol zerbrechen. Wolan, wir mögen wol beten und fromm werden!"

X.

Tiſchreden D. Mart. Luthers vom freien Willen.

1. Name des freien Willens.
(A. 149[b]. Vgl. §. 8. dieſes Abſchnitts.)

„Der Name des freien Willens iſt auch bei allen Vätern ſehr feindſelig geweſt," ſagt D. Mart. L. „Und wir laſſens zu, daß Gott eim Menſchen einen freien Willen gegeben hat! Aber hie iſt die Frage: Ob dieſelbe Freiheit ſei in unſer Macht und Kraft? Man ſollt es billig heißen einen umgekehrten, verkehrten, wankelmüthigen Willen; denn Gott iſts, der

1) „geſcholten — die Ehebrecher" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „den alten Poſſen" ſt. den Poſſen. 3) W. „von" ſt. mit 4) „ſo" fehlt W. 5) S. „ſo" ſt. da. 6) „die" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „überſchwingen; W. „überſchwemmen" ſt. uberſchwengen. 8) W. „harte" ſt. zarte.

in uns wirket, wir aber leiden und laſſen ihn machen. Gleich wie ein Töpfer mag aus einem Thon machen ein Topf und Gefäß, daraus man trinkt und das man zun Ehren braucht, oder darein man pinkelt oder ſchmeißet. Alſo iſt unſer Wille frei zu leiden, nicht zu wirken, passive non active, welchs in unſern Kräften nicht ſtehet, denn wir vermögen nicht etwas Guts in göttlichen Sachen zu thun."

2. Was der freie Wille ſchaffe.

(A. 149b. — St. 125b. — S. 116.)

Doctor Martinus gedachte des trefflichen Mannes D. Staupitzen oft (der in ihrem Orden Provincial und eins großen Anſehens geweſt, in der rechten Religion wol berichtet), was er pflegte vom freien Willen zu ſagen; nehmlich ſagte er: „„Ich hab mir oft, ja täglich fürgenommen, ich wollt frömmer werden, und derhalben ſo oftmals gebeichtet und zugeſagt[1]), ich wollte mein Leben beſſern; aber es war gar ein weite Frömmigkeit und wollt nichts draus werden, noch von Statten gehen, obs wol mein Ernſt war; wie Petro, da er ſchwur, er wollte ſein Leben bei Chriſto laſſen. Ich mag Gott nimmer lügen, ich kanns doch nicht thun, ſprach er, ich will eines guten Stündlins erwarten, daß mir Gott mit ſeiner Gnade begegene, ſonſt iſts verloren. Denn des Menſchen Will macht entweder Vermeſſenheit oder Verzweifelung, denn der Menſch kann doch dem Geſetz Gottes nicht gnug thun!""

Und ſprach ferner, „daß D. Staupitz oft hätte pflegen zu ſagen, „„daß das Geſetz Gottes zu uns Menſchen ſagt: Es iſt ein großer Berg, du ſollt hinüber. So ſagt denn das Fleiſch und die Vermeſſenheit: Ich will hinüber. Darauf ſpreche das Gewiſſen: Du kannſt nicht. So will ichs laſſen, antwortet denn Deſperatio[2]). Alſo machet das Geſetz im Menſchen entweder Vermeſſenheit oder Verzweifelung, und muß doch gelehrt und geprediget werden. Predigen wir das Geſetz, ſo machen wir die Leute verzagt; lehren wirs aber nicht, ſo machen wir die Leute faul und rohe."""

3. Des freien Willens Vermögen.

(A. 150. — St. 548b. — S. 116. Ganz ähnlich lautet Luthers gründliche und erbauliche Auslegung des 1. Buchs Moſis Cap. VI. V. 5 (in Walch's Ausgabe der Werke Luthers I, 726. §. 140—152). Es ſcheint dieſen beiden verſchiedenen Redactionen ein latein. Text zum Grunde zu liegen. Stangwald ſagt geradezu: „Dieſes iſt genommen aus dem großen Commentario D. M. L. uber das 1. Buch Moſis ꝛc." Dieſe Angabe bleibt immerdar ſehr unſicher.)

S. Auguſtinus ſchreibt, daß der freie Wille ohn Gottes Gnad und

1) St. u. S. „geſaget" ſt. zugeſaget. 2) W. „die Verzweifelung" ſt. Deſperatio.

den heiligen Geiſt nichts mehr kann und [1]) vermag denn ſündigen. Welcher Spruch die Schultheologen hart dringet, wiewol ſie ſagen, Auguſtinus habe hyperbolice geredt und zu viel gethan; wollen die Schrift (da Gott von des Menſchen Willen und Gedanken redt, daß ſie nur böſe ſind) verſtehen allein von den Leuten, ſo vor der Sündfluth geweſt ſind [2]). Als da Gott Geneſ. 6 (V. 5) ſagt: „„Da aber der Herr ſahe, daß der Menſchen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böſe war immerdar ꝛc.,"" da er doch in gemein redet vons Menſchen Herze, und ſaget ausdrücklich, nur böſe immerdar; welchs die elenden Leute nicht ſehen, wie auch das nicht, da bald nach der Sündfluth der heilige Geiſt ſagt Geneſ. 8 (V. 21) ſchier mit einerlei Worten, wie zuvor, alſo: „„Und der Herr ſprach in ſeinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menſchen Willen, denn das Dichten des menſchlichen Herzen iſt böſe von Jugend auf ꝛc."" Da redet er wahrlich nicht allein von denen, die vor der Sündfluth geweſt ſind, ſondern von allen Nachkommen Noah auch nach der Sündfluth.

Darum beſchließen wir in gemein, daß der Menſch ohn den heiligen Geiſt und Gottes Gnad nichts kann thun denn ſündigen, und alſo immerdar fort und fort fähret ohn Ende, fället von einer Sünde in die ander. Wenn nu auch das dazu ſchlägt und kömmet, daß er die geſunde Lehre nicht leiden will, und das heilſame Wort verachtet und dem heiligen Geiſt widerſtehet, ſo wird er auch durch Hülf des freien Willens Gottes Feind, läſtert den heiligen Geiſt und folget ſtracks ſeines Herzen Begierde und Lüſte. Wie die Exempel zu allen Zeiten anzeigen, auch unſer Widerſacher, welche man nicht bereden kann durch keinerlei Weiſe, daß ſie ſündigen, irren und gottloſe Gottesdienſte haben ꝛc.

Eben daſſelbige beweiſen auch andere viel Sprüche in der heiligen Schrift [3]). Denn der 14. Pſalm (V. 2. 3) redet in gemein mit offentlichen Worten, da er ſpricht: „„Der Herr ſchauet vom Himmel auf der Menſchen Kinder, daß er ſehe, ob jmand klug ſei und nach Gott frage; aber ſie ſind alle abgewichen und [4]) alleſammt untüchtig ꝛc."" Item Pſalm 116 (V. 11): „„Alle Menſchen ſind Lügner."" Und S. Paulus: „„Gott hat Alles unter die Sünd beſchloſſen."" (Gal. 3, 22.)

---

1) W. „noch" ſt. und. 2) Aurifaber am Rande: „Dergleichen wird D. L. itzt auch aufgedichtet." 3) Aurifaber am Rande: „Nullus et Nemo mordent Synergist." 4) „alle abgewichen und" fehlt W.

Alle dieſe Sprüche ſind ganz gemein und ſchließen aufs ſtärkſte für uns, und ſtehen auf unſer Seiten; nehmlich, daß ein Menſch ohn den heiligen Geiſt, welchen allein Chriſtus ſchenkt und gibt, anders nicht [1]) kann denn irren und ſündigen. Daher ſaget auch [2]) Chriſtus im Euangelio (Joh. 15, 5. 6): „„Ich bin der Weinſtock, ihr ſeid die Reben; ohn mich könnet ihr nichts thun, ſondern ſeid außer mir wie ein abgeſchnittener, verderbter, todter Rebe zum Feur bereit, der nichts [3]) taug, denn daß man ihn verbrenne.““

Und das iſt auch die Urſach, worüm es des heiligen Geiſts Amt iſt, daß er die Welt ſtrafe, nehmlich auf daß er ſie zur Buße und zum Erkenntniß dieſes Laſters berufe und bringe. Aber die Welt bleibt für und für, wie ſie allwege geweſt iſt; da ſie gleich durch Gottes Wort erinnert und vermahnet wird, ſo höret ſie nicht, meinet, Gott gefallen die Gottesdienſte, ſo ſie ſelber erwählet hat, wiewol ohn Gottes Wort und Befehl, und läßt ſich von dem Sinn nicht bringen noch abführen. Wie es ohn Zweifel geſchehen wird, da ein Concilium ſollt werden, ſo wird das des Papſts und ſeiner [4]) Rotte endliche Meinung und Beſchluß ſein, man ſolle das halten, was der Papſt und die Väter beſchließen werden. Wenn wir uns zu Tode ſchrien [5]): Der Menſch ſei an ihm ſelber ohn dem heiligen Geiſt böſe; was er ohn den heiligen Geiſt oder ohn Glauben thut, das ſei für Gott verdammet, denn des Menſchen Herze, ja auch Gedanken ſind böſe: ſo werden wir doch nichts damit ausrichten, ſondern es wird gar kein Gehöre bei ihnen haben.

Darüm muß man ſich wol rüſten und dieſe Lehre feſt faſſen und behalten, die uns die Sünde und unſer verdammete Natur anzeiget. Denn dies Erkenntniß der Sünden iſt der Anfang des Heils und zur [6]) Seligkeit, daß wir ſtracks an uns verzagen und geben allein Gott die Ehr und Ruhm der Gerechtigkeit. Denn worüm klaget ſonſt S. Paulus Rom. 7 (V. 18) und bekennet frei rund und ungeſcheuet, es ſei nichts Guts in ihm? Darüm ſagt er auch [7]) ausdrücklich: In meinem Fleiſch; auf daß wir lernen, daß allein der heilige Geiſt unſern Mangel, Gebrechen und Seuche heilen kann. Wenn das nu im Herzen gewiß iſt und gegläubt wird, ſo iſt ein groß Fundament unſers Heils gelegt. Denn darnach ſind klare, helle, gewiſſe Zeugniſſe, Gott verwirft die Sünder nicht, das iſt, die ihr Sünde erkennen, begehren ſich zu beſſern

1) St. „nichts“ ſt. nicht. 2) „auch“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „nichts nicht“ ſt. nichts. 4) St. „und die ſeine“ ſt. und ſeiner. 5) St. u. S. „ſchrieben“ ſt. ſchrien. 6) St. u. S. „der“ ſt. zur. 7) „auch“ fehlt St. u. S.

und dürften nach der Gerechtigkeit oder Vergebung der Sünden um Chriſtus Willen.

Darüm ſoll man mit höheſtem Fleiß darnach trachten, daß wir nicht erfunden werden unter den ſtolzen Junkern, Scharrhanſen und Himmelſtürmern, den Giganten, die Gottes Wort widerſtreben und rühmen ihren freien Willen und ihre Kräfte und Vermögen. Denn wiewol wir oftmals irren, fallen und ſündigen, doch, wenn wir dem heiligen Geiſt, der uns ſtraft, weichen und Recht geben mit demüthiger Bekenntniß unſer Bosheit, daß wir von Art gar verderbet und vergiftet ſind, ſo wird der heilige Geiſt da ſein und nicht allein die erkannten und bekannten Sünden uns nicht zurechnen, ſondern ſie mit des Herrn Chriſti Gnad zudecken und mit andern Gaben reichlich zieren, beide zeitlichen und ewigen.

Man ſoll aber die Wort, ſo der heilige Geiſt durch Moſen redet, mit Fleiß wol bedenken und bewegen. Denn er ſagt nicht ſchlecht: Des Menſchen Gedanken ſind böſe, ſondern: Alles Dichten und Trachten menſchliches Herzen ſei nur böſe immerdar. Alſo heißt er eben das, ſo der Menſch mit ſeinen Gedanken oder Vernunft und freiem Willen vermag und kann auch im höheſten Grad; darüm heißt ers ein Gedichte oder Gedanken, das ein Menſch mit höheſtem Fleiß erdenkt, erwählet, thut wie ein Töpfer oder Werkmeiſter und meint, es ſei am aller Schönſten und Beſten.

Und eben daſſelbige, ſpricht er, iſt böſe; und nicht einmal, ſondern ſtets, für und für, immerdar. Denn Vernunft [1]) ohn den heiligen Geiſt iſt ſtracks ohn Gottes Erkenntniß. Aber ohn Gottes Erkenntniß ſein, iſt anders nichts, denn gottlos ſein [2]), im Finſterniß [3]) wandeln und das fürs Beſte halten, das am ärgeſten iſt. Ich rede aber allein von dem, das gut iſt, auf theologiſche Weiſe, wie die heilige Schrift pfleget zu reden. Denn hie muß man das Weltliche von dem Geiſtlichen und die Policei von der Theologei unterſcheiden, ſintemal Gott auch [4]) der Gottloſen Regiment billiget, ſchmückt und belohnet Tugenden auch den Gottloſen; doch nur allein was dies zeitliche Leben belanget und die Vernunft verſtehet, das äußerlich [5]) und weltlicher Weiſe [6]) gut ſei.

Wir aber, wenn wir vom freien Willen handeln, fragen, was er vermöge auf theologiſch in göttlichen und geiſtlichen Sachen, nicht in

1) St. u. S. „die Vernunft" ſt. Vernunft. 2) W. „ſei und" ſt. ſein. 3) St. u. S. „Finſtern" ſt. Finſterniß. 4) St. u. S. „auch Gott" ſt. Gott auch. 5) St. „äußerlicher" ſt. äußerlich. 6) S. „äußerliche und weltliche Weiſe" ſt. äußerlich und weltlicher Weiſe.

äußerlichen und weltlichen, die der Vernunft unterworfen ſind, und beſchließen fur gewiß, der Menſch ſei ohn den heiligen Geiſt fur Gott ſtracks gottlos, wenn er gleich mit allen aller Heiden Tugenden geſchmuckt und [1]) alle ihre gute Werk hätte. Wie denn wahrlich in den heidniſchen Hiſtorien viel ſchöne, herrliche Exempel von allerlei Tugenden ſind, daß ſie fein mäßig, züchtig gelebet, milde geweſen, das Vaterland, die Aeltern, Weib und Kinder lieb gehabt, ſich männlich, ritterlich und freundlich erzeiget und gehalten haben. Da ſagen wir, daß auch die aller beſten Gedanken von Gott, Gottesdienſten, Gottes Willen ſind eitel ſtock blinde Finſterniſſe. Denn das Licht der Vernunft, welches allein dem Menſchen gegeben iſt, verſtehet nur, was äußerlich gut und nütze iſt; ſolche Luſt und Liebe aber iſt bös und verderbet.

Und wiewol man ſiehet, daß die heidniſchen Philoſophi bisweilen nicht ungeſchickt diſputiren von Gott und ſeiner Weisheit, damit er Alles regiret, welches etliche meinen, es ſei ſo chriſtlich geredet, daß ſie ſchier aus dem Socrate, Xenophonte, Platone ꝛc. Propheten machen, doch weil ſie alſo davon diſputiren, daß ſie nicht wiſſen, daß Gott ſeinen Sohn Chriſtum zum Heiland der Sünder geſandt hat, ſo ſind ſolche ſchöne, herrliche Gedanken Diſputationes und Sprüche die hoheſte Blindheit und Unwiſſenheit Gottes und eitel Gotteslästerung nach dem rechten Verſtande des angezeigten Spruchs Moſi, der ſaget ſtracks rund, daß alles Dichten und Trachten menſchliches Herzen ſei nur böſe immerdar. Dabei wird und ſoll es auch bleiben, wenn ſich gleich [2]) alle hölliſche Pforten dawider ſetzten; denn Gott iſt wahrhaftig, alle Menſchen ſind Lügener."

4. Ein Anders vom freien Willen.

(A. 151. — St. 128. — S. 120[b].)

„Ah, lieben Herrn," ſprach Doctor Martinus Luther, „was will man viel von unſerm freien Willen rühmen und ſagen, als ſollt er in göttlichen und geiſtlichen Sachen auch etwas vermögen und thun, wie wenig das auch [3]) ſein mag? Denn wenn wir es recht anſehen und bedenken wollten und konnten, was der Teufel in uns Menſchen durch die Sünde fur einen gräulichen Jammer angerichtet hat, der unzählig und unſäglich iſt, ſo würden wir uns zu Tode ſchämen, ja, wenn wir es recht erkenneten, fur großem Leide erſchrecken, ſtracks umfallen und ſterben.

Denn erſtlich, hat er uns geführet in die Erbſünde und auf uns ge-

1) „und" fehlt St. und S. 2) St. „auch gleich" ſt. gleich. 3) St. u. S. „auch das" ſt. das auch.

bracht den Tod. Darnach auf die Sünde folget nicht allein der Tod, ſondern auch [1]) allerlei Unglück; wie wir täglich erfahren, daß in der Welt iſt eitel Mord, Lügen, Trügen, Stehlen, Rauben und ander Schand, Laſter und Plagen; alſo daß ſchier Niemand kein Augenblick ſicher iſt weder des Leibes noch des Guts halben, welches Alles in Fahr ſchwebt und webt.

Uber ſolch Unglück iſt noch ein größers, wie im Euangelio iſt geſchrieben, daß der Teufel in die Leute fähret, ſie beſitzt, toll und thöricht machet; alſo daß um der Sünde Willen das menſchlich Geſchlecht nicht anders iſt, denn ein ſtinkend, ſchändlich heimlich Gemach aller Teufel. So ſchändlich hat er durch die Sünde uns Menſchen zu nicht gemacht, daß wir nicht ſchändlicher zu nicht hätten werden können. Denn da liegt uns der ewig Tod und Gottes Zorn auf dem Halſe; darnach ſind wir nimmer ſicher und werden geplagt an Leib und Seel hie auf Erden. Das laß ein ſchrecklich, jämmerlich und gräulich Teufelsreich ſein.

Was kann nu ein ſolcher verderbter und vergifter Menſch, der des Teufels Werkzeug, ja Cloake iſt, doch Guts gedenken, viel weniger thun, das Gott könne gefallen, ſonderlich in göttlichen und geiſtlichen Sachen, ſo da unſer Seelen Seligkeit belangen? In weltlichen Dingen, die Leib und Gut betreffen und dies zeitliche Leben angehen, Land und Leute zu regiren, Haus zu halten und der gleichen ꝛc., kann er etwas thun, das [2]) ein Schein und Anſehen hat furn Menſchen; aber „„Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das iſt Sünde,"" ſpricht Sanct Paulus (Rom. 14, 23).

Aber wir wiſſen noch nicht recht, was wir nach dem Fall unſer erſten Aeltern worden ſind und von Mutter Leibe mit uns bracht haben; nehmlich ein gar verruckte, verderbte und [3]) vergifte Natur an Leib und Seel und an allen ihren Kräften. Da iſt nichts Guts an, wie die Schrift ſagt [4]). Und iſt das mein endliche Meinung, wie in allen meinen Schriften zu ſehen iſt, ſonderlich wider Eraſmum Roterodamum, der [5]) furnehmſten unter allen Gelehrten einen in der Welt: Wer des Menſchen freien Willen vertheidingen will, daß er etwas in geiſtlichen

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) W. „daß" ſt. das. 3) „und" fehlt St. u. S. 4) Aurifaber bemerkt zu dieſer Stelle: „Da ſieheſt du ja, lieber Chriſt, daß erlogen, was etliche, ſonderlich die Synergiſten, plaudern und fürgeben, als hätte der liebe Mann Gottes ſeine harte Meinung vom freien Willen geändert und gemildert, wie ſie es täufen, weil es ſtracks wider ihren Irrthum iſt. Noch dennoch rühmen ſie ſich D. Luthers Diſcipeln. Ja, hinter ſich!" 5) A., St. u. S. „den" ſt. der.

Dingen vermöge und mit wirken könne, auch im geringſten, der hat Chriſtum verläugnet. Dabei bleib ich und weiß, daß es die gewiſſe Wahrheit iſt. Wenn gleich die ganze Welt dawider wäre und anders ſchlöſſe, ſo wird der hohen göttlichen Majeſtat Decret wol bleiben beſtehen wider alle hölliſche Pforten."

4ª. Ein Anders.

(A. 151ᵇ. — St. 129ᵇ. — S. 122.)

„Ich bekenne und ſage auch," ſprach Doct. Martinus, „daß du ein freien Willen habeſt, die Kühe zu melken, ein Haus zu bauen ꝛc., aber nicht weiter, denn ſo lang du in Sicherheit und Freiheit ſitzeſt, biſt ohn Gefahr und ſteckeſt in keinen Nöthen. Da läſſeſt du dich wol dünken, du habeſt einen freien Willen, der etwas vermöge. Wenn aber die Noth furhanden iſt, daß weder zu eſſen, noch zu trinken, weder Vorrath, noch Geld mehr da iſt, wo bleibt hie dein freier Wille? Er verleuret ſich und kann nicht beſtehen, wenns ans Treffen geht. Der Glaube aber allein ſtehet und ſuchet Chriſtum.

Darum iſt der Glaube viel ein ander Ding denn der freie Wille; ja der freie Wille iſt Nichts und der Glaube iſts Alles. Lieber, verſuche es, biſt du keck, und führe es hinaus mit deinem freien Willen, wenn Peſtilenz, Krieg, theuere Zeit fürfallen. Zur Peſtilenzzeit kannſt du fur Furcht nichts beginnen, da gedenkſt du: Ah, Herr Gott, wäre ich da oder da! Könnteſt du dich [1]) hundert Meil Wegs davon wünſchen, ſo feilets am Willen nicht. In theuerer Zeit gedenkſt du: Wo ſoll ich Eſſen nehmen? Das ſind die großen Thaten, die unſer freier Wille ausrichtet, daß er das Herz nicht tröſtet, ſondern machts je länger je mehr verzagt, daß es ſich auch [2]) fur einem rauſchenden Blat fürchtet.

Aber dagegen iſt der Glaube die Frau Domina und Kaiſerin; ob er ſchon klein und ſchwach iſt, ſo ſtehet er dennoch und läſſet ſich nicht gar zu Tod ſchrecken. Er hat wol große gewaltige Stücke fur ſich, wie man hin und wieder in der heiligen Schrift und an den lieben Jüngern ſiehet. Wellen, Wind, Meer und allerlei Unglücke treiben Alle mit einander zum Tode zu. Wer ſollte in ſolcher Noth und todtlicher Fahr nicht erſchrecken und erblaſſen? Aber der Glaube, wie ſchwach er auch iſt, hält er doch wie ein Mauer und leget ſich wie der kleine David wider Goliath, das iſt wider Sünde, Tod und alle Fährlichkeit; ſonderlich aber ſtreitet er ritterlich, wenns ein ſtarker vollkommener Glaube iſt. Ein ſchwacher Glaube kämpfet auch wol, iſt aber nicht ſo keck."

1) St. u. S. „dir" ſt. dich. 2) „auch" fehlt St. u. S.

5. Ob des Menſchen Wille in der Bekehrung und Rechtfertigung auch etwas darzu thue und wirke?
(A. 152. — St. 127b. — S. 118b.)

Einer ſprach zu Doctor Martinus: „„Herr Doctor, etliche neue Theologi geben für, der heilige Geiſt wirke nicht in denen, die ihme widerſtreben, ſondern allein in denen, die da wollen und ihren Willen dazu geben; darum iſt des Menſchen Wille auch mit ein Urſach und Mitwirker des Glaubens. Daraus denn folget, daß nicht allein der Glaub gerecht macht, noch der heilige Geiſt durchs Wort allein wirke, ſondern unſer Wille thut auch etwas dazu.““ Darauf antwortete Doctor Martinus Luther und ſprach: „Mit nichten, der Wille des Menſchen wirket und thut nichts uberall dazu [1]) in ſeiner Bekehrung und Rechtfertigung. **Non est efficiens causa justificationis, sed materialis tantum**, ſondern leidet nur und iſt die Materia, in welcher der heilige Geiſt wirkt (wie ein Töpfer aus dem Thon einen Topf macht) auch in denen, die da widerſtreben und widerſpenſtig ſind, wie in Paulo. Aber nach dem er (der heilige Geiſt) in ſolchem Widerſtrebenden Wille gewirkt hat, als denn macht und ſchafft er auch, daß der Wille mitwillige und gleich mit ihm uber ein ſtimme.“

Dawider ſagte jener: „„Sanct Paulus Exempel iſt ein ſonderlich Werk Gottes fur andern, da er iſt bekehret worden, darum kann es nicht fur eine gemeine Regel angezogen werden, daß es müßte mit andern Allen [2]) auch alſo gehalten werden.““ Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Gleich wie Sanct Paulus bekehret iſt worden, alſo werden auch die Andern allzumal bekehret; denn wir alle widerſtreben Gott, aber der heilige Geiſt zeuhet uns Menſchen, wenn er will, zu ſeiner Zeit durchs Predigtamt, darum ſoll man das mündliche Wort allzeit groß achten und hören; denn die das mündliche Wort verachten, die werden bald zu Ketzern.

Aber hie ſoll man fleißig unterſcheiden das Amt des heiligen Geiſtes. Bisweilen wird das Wort mündlich geprediget und gleichwol wirkt der heilige Geiſt nicht als bald; derhalben ſoll mans darum nicht verachten, ſondern äußerlich immer gerne hören; Gott wird zu ſeiner Zeit dadurch wol wirken. Unterweilen bewegt er die Herzen innerlich und bläſet, wo er will, wirket und macht das Wort im Herzen kräftig und thätig, wenns ihm gefället, doch nicht denn durchs Predigtamt, das will Gott unverachtet haben. Denn Gott hats alſo geordnet, daß Niemand gläuben ſoll noch kann denn durch das Predigtamt, daß man ſein Worte höre, denn das iſt der Werkzeug und die Röhre, dadurch Gott der heilig

1) St. u. S. „bran“ ſt. dazu. 2) W. „allein“ ſt. allen.

Geiſt das Herz rühret, wahre Reu und Leid in der Bekehrung und rechten Glauben erweckt und wirkt.

Gleich wie Niemand Kinder zeugen kann mit Gott und Ehren denn im Eheſtande; wiewol nicht alle Eheleute Kinder haben, ſondern es iſt allein Gottes Werk, wie[1]) der 127. Pſalm (V. 3) ſaget: „„Kinder ſind eine Gabe des Herrn und Leibsfrucht iſt ein Geſchenk:““ alſo wirket der heilige Geiſt nicht allzeit durchs Wort, ſondern wenn es ihm gefället. Daß wir alſo in unſer Bekehrung und Rechtfertigung fur Gott inwendig nichts thun noch wirken mit unſern Kräften und freien Willen, auch das aller Geringſte nicht, ſondern nur leiden, und laſſen uns den heiligen Geiſt durch das Wort zurichten und ſchaffen wie ein Töpfer ſeinen Thon.

Die Sprüche in der heiligen Schrift von der Verſehung — als der[2]) iſt: „„Niemand kann zu mir kommen, es ſei denn, daß ihn der Vater ziehe““ (Joh. 6, 44) — laſſen ſich anſehen, als ſchreckten ſie uns abe. Aber es iſt nicht alſo, denn ſie zeigen uns nur an, daß wir mit unſern Kräften nichts können, noch vermögen etwas Guts zu thun fur Gott, und erinnern die Gottſeligen, daß ſie beten; wenn ſie das thun, ſo ſind ſie verſehen[3])."

6. Ein Anders vom freien Willen, ob er etwas in der Bekehrung des Menſchen thue neben Gottes Geiſt?

(A. 152[b]. — S. 119.) „Was," ſprach Doctor Martinus Luther, „will man viel vom freien Willen rühmen, daß er auch etwas dazu thue oder mitwirke in des Menſchen Bekehrung? Ich meine, man ſiehet es wol in den armen Leuten, die vom Teufel leiblich beſeſſen ſind, wie er ſich ſperret und zerret, wie er ſie reitet und treibt, wie ſchwerlich er ausgetrieben wird, was des Menſchen Wille dazu thun kann. Es muß wahrlich der heilige Geiſt allein da ſein, der ihn austreibe, wie Chriſtus ſaget (da die Phariſäer und Schriftgelehrten ihn läſterten, nach dem er den Teufel von dem armen blinden, ſtummen und tauben, beſeſſenen Menſchen getrieben hatte, Luc. am 11. Cap. (V. 20): „„So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, ſo kömmet je das Reich Gottes zu euch.““

Als wollt er ſagen: Soll das Reich Gottes zu euch kommen, ſo muß der Teufel ausgetrieben ſein, denn ſein Reich iſt wider Gottes Reich; wie ihr ſelbs müſſet bekennen. Nu treibt man den Teufel nicht mit

---

1) St. u. S. „und wie" ſt. wie. 2) W. „da" ſt. der. 3) „Die Sprüche in der h. Schrift — ſo ſind ſie verſehen" fehlt St.

Teufel aus, viel weniger mit Menſchen oder durch Menſchenkraft, ſondern allein durch Gottes Geiſt und Kraft.

Daraus denn folget, daß, wo Gottes Finger den Teufel nicht austreibet, da iſt noch des Teufels Reich; wo des Teufels Reich iſt, da iſt Gottes Reich nicht. So ſchleußt ſichs hie mächtiglich, daß ſo lang der heilige Geiſt nicht in uns kömmet, da ſind wir nicht allein untüchtig zum Guten, ſondern ſind von Nöthen in des Teufels Reich; ſind wir aber in ſeinem Reich, ſo mögen wir nichts anders thun, denn was dem Teufel lieb iſt, ſonſt wäre es nicht ſein Reich zu nennen. Wie auch Sanct Paulus ſpricht [1]) zu Timotheo: „„daß die Leute gefangen ſind in des Teufels Stricken nach ſeinem Willen."" Wie ſollt er nu von den Seinen leiden, daß ſie ein Gedanken fürnehmen, etwas zu thun, das wider ſein Reich und nicht für ſein Reich wäre?

O, es iſt ein trefflich, ſchrecklich, groß Wort, daß Chriſtus dem Teufel ein ſolch Reich zugibt, das ohn den Geiſt Gottes nicht kann vermieden werden, und Gottes Reich nicht kommen kann, ſein Reich werde denn mit göttlicher himmliſcher Gewalt von uns vertrieben. Das beweiſet auch wol derſelbe arme Menſch, der leiblich vom Teufel beſeſſen war. Lieber, ſage mir, was konnt [2]) er dazu thun mit allen Menſchen auf Erden, wenn ſie gleich alle auf einen Klumpen zuſammen geſchmelzt wären, damit er des Teufels los würde? Ohn Zweifel nichts; er mußte wol thun und leiden, wie der Teufel, ſein Herr, wollte, bis daß Chriſtus mit Gottes Kraft kam.

Nu ſiehe, konnte er nicht des Teufels leiblich von ſeinem Leibe los werden, wie ſollt er denn ſein geiſtlich und von ſeiner Seelen los werden durch eigene Kraft? Sintemal die Seele Urſache iſt, daß der Leib beſeſſen wird zur Strafe, darum daß ſie beſeſſen iſt durch die Sünde, und der Sünden ſchwerlicher los zu werden iſt denn der Strafe, und auch die Seele härter beſeſſen iſt alle Zeit denn der Leib. Das beweiſet man damit, daß der Teufel dem beſeſſenen Leibe läßt ſeine natürliche Kräfte und Werk, aber die Seelen beraubet er der Vernunft, Sinn, Witz, Verſtands und aller ihrer [3]) Kräfte, wie man wol ſiehet in beſeſſenen Leuten.

Zum Andern beweiſets Chriſtus, daß der freie Will in der Bekehrung des Menſchen nichts nicht [4]) vermag, etwas mit zu wirken und zu thun, daß er des Teufels los werde, mit einem gewaltigen Argument

---

1) S. „ſchreibet" ſt. ſpricht. 2) S. „könnt" ſt. konnt. 3) S. „alle ihre" ſt. aller ihrer. 4) „nicht" fehlt S.

und Gleichniß aus der Erfahrung genommen; nehmlich wenn ein Starker von einem Stärkern uberwältiget wird und sein Harnisch und Hausrath genommen ꝛc. Damit bezeuget er auch, daß den Teufel Niemand kann uberwinden ohn Gott allein. Daß sich abermal [1]) Niemand rühmen kann, er möge durch sich selbs oder seine Kräfte mit und neben dem heiligen Geiste die Sünde oder den Teufel austreiben.

Und man sehe nur fleißig an, wie Christus den Teufel abmalet. Er nennet ihn ein starken Riesen, der seinen Hof oder Haus [2]) bewahrt, das ist, der Teufel hat die Welt nicht allein inne wie sein eigen Reich, sondern hat sie noch also verwahret und befestiget, daß sie ihm Niemand nehmen kann; er hat sie auch mit stiller Ruge inne, daß sie thut, was er nur haben will.

Wie viel nu ein Haus oder Hof sich mag setzen oder wehren gegen dem Tyrannen, der es innen hat, so viel mag sich auch der frei Will und menschliche Kraft wider die Sünde und den Teufel setzen, nehmlich nichts uberall, er muß unter ihnen sein. Und wie das Haus muß von einem Stärkern eröbert und dem Tyrannen abgewonnen werden, also muß der Mensch auch durch Christum erlöset und dem Teufel abgewonnen werden. Daß man hie abermal siehet, wie gar nicht [3]) unser Thun und Gerechtigkeit etwas helfe zu unser Erlösung und Bekehrung, sondern ist allein Gottes Gnad und Wirkung.

Und weil uns Christus aus Befehl der hohen göttlichen Majestat so treulich und fleißig warnet mit Dräuen, daß alle Zeit hernach ärger wird denn vorhin, darum wol aufzusehen ist, daß man das Euangelium und Christum nicht allein ungelästert lasse (der so große Ding bei uns thut, und den Teufel von uns treibet, die mir geistlich von ihm um der Sünden Willen besessen sind, welchs viel ärger und schwerer, auch fährlicher ist, denn leiblich besessen sein; wiewol es für der Welt und in unsern fleischlichen Augen schrecklicher und gräulicher scheinet), sondern auch mit Ernst und Furcht behalte, daß uns nicht auch [4]) also gehe, daß hernach sieben ärger Teufel uns besitzen, da uns zuvor einer [5]) besessen hat. Gleich wie den Jüden geschehen ist, die zuvor nie so arg waren als nu nach dem verkündigeten Euangelio. Und wir auch unter dem Papstthum siebenmal (das ist vielmal) ärger Heiden worden sind unter dem Namen Christi, denn wir zuvor je gewesen sind. Wie S. Petrus saget 2. Petr. 2 (V. 20): „„Es ist hernach ärger mit ihnen worden denn vor-

1) W. „aber" st. abermal. 2) „oder Haus" fehlt S. 3) W. „nichte" st. nicht. 4) „auch" fehlt S. 5) W. „nur einer" st. einer.

hin.““ Und wo wirs verſehen, ſo wird es uns itzt nach dieſem großen Lichte auch alſo gehen, daß wir ärger werden, denn wir zuvor geweſt ſind. Denn der Teufel ſchläfet wahrlich nicht; ſo ſind wir gnug gewarnet!“ [1])

(A. 153[b]. — St. 128. — S. 120.) „Ah, was will man doch unſer Kräfte, Vermögen und freien Willen viel rühmen, ſiehet mans doch und greifts wol an dem armen ſtummen, tauben, blinden, beſeſſenen Menſchen, von welchem Chriſtus den Teufel treib und machte ihn geſund, Luc. 11 (V. 14). Derſelbe bedeut alle Adamskinder, die durchs Fleiſch mit dem Teufel beſeſſen worden in der Erbſünde, daß ſie ſein eigen müſſen ſein und nach ſeinem Willen thun. Daher ſind ſie auch blind, das iſt, ſie erkennen Gott nicht; ſie ſind taub, denn ſie hören auch Gottes Wort nicht, ſind ihm nicht gehorſam noch unterthan; ſie ſind auch ſtumme, denn ſie danken, loben, reden und predigen nichts von Chriſto und Gottes Gnaden.

Aber allzu ſchwätzig ſind ſie ſonſt von Teufelslehren und menſchlichem Tand zu reden, da ſehen ſie auch [2]) alle ſcharf und ſind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Fürnehmen, Gutdünken und Luſt; da hören ſie auch mit beiden Ohren und nehmen Alles an, was Fleiſch und Blut geſinnet iſt. Daß alſo alle unſer Werk, Worte und Weſen, beide an Leib und Seel, es ſeien äußerliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels ſind und muſſen allein durch Gottes Werk erlöſet werden. Denn er beſitzet uns zum Reich, ſo erkennen wir ihn denn, ſehen und hören, und folgen ihm, loben und predigen ihn. Welchs Alles geſchieht durch den Geiſt Gottes im Wort Gottes, das den Teufel mit ſeinem Reich allein austreibet. Dazu wir denn gar nichts thun, denn daß wir ſtill halten, leiden und laſſen uns Gott helfen, und zu Bürgern, ja Kindern Gottes machen aus lauter Gnad, ohn all unſer Zuthun.

Denn wiewol der Teufel als ein gewaltiger Tyrann im Hauſe mit Friede ſitzt, wenn Gottes Wort und Finger durch Chriſtum nicht wider ihn kömmet, und auch thut, was er nur will (denn man weiß es nicht beſſer, wie wir im Papſtthum wol erfahren haben; ſeine Waffen und Wehre ſind die fleiſchlichen Dunkel, Lehre und Satzungen, damit er die Gewiſſen hält und ſich ſchützt): doch wenn der Stärker kömmet, der Herr Chriſtus durchs Euangelium, ſo iſt ſolcher Friede aus, ſo tobet er und wird unſinnig, er will kurzum nicht verdammet, verrathen, geſtrafet

---

1) Aurifaber am Rande: „Prophecei D. M. L., ſo itzt allbereit angangen 1550.“ 2) „auch“ fehlt St. u. S.

noch angezeiget ſein. Da erwecket er und nimmet ſeinen Harniſch, die gewaltigen, klugen, reichen, heiligen, gelehrten Leute die hetzet er alle an Gottes Wort, wie wir ſehen in der Verfolgung der euangeliſchen Lehrer. Solch Toben oder Verfolgung bedeut, daß der Teufel ſo ungerne ausfähret und tobet im ganzen Leibe. Denn wie er ſich ſtellet in einem Leibe, wenn er ſoll ausfahren, mit den Gliedern, alſo ſtellet er ſich auch in der ganzen Welt mit der Seele, wenn er dem Euangelio weichen ſoll, und erregt alle ſeine Kräfte [1]; aber es hilft ihn nicht, er muß heraus, wie ſehr er ſich auch [2] ſperret."

7. Des Menſchen Wille thut gar nichts zu ſeiner Seligkeit.
(A. 154. — St. 128[b]. — S. 120[b].)

Da am dritten Sonntag nach Trinitatis des Euangelii vom guten Hirten, der das verlorn Schäflin ſuchte, gedacht ward, ſprach D. M.: „O, wie gar ein ſchön, tröſtlich Euangelium iſt doch das, in dem ſich der Herr Chriſtus ſelber abmalet, was er für ein Herz zu uns armen Sündern hab und wie gar nichts wir zu unſer Seligkeit ſelbs zu thun vermögen! Denn gleich wie ſich das Schaf ſelbs nicht verwahren noch fürſehen kann, daß es nicht irre werde, wo es der Hirte nicht immerdar weiſet und leitet, ja wenn es verirret und verloren iſt, kann ſichs nicht ſelbs wieder finden, noch zu ſeinem Hirten kommen, ſondern der Hirt ſelbr muß ihm nachgehen und ſo lange ſuchen bis daß [3] ers findet; ohne das müßte es ewig in der Irre gehen und verloren ſein. Und wenn ers funden hat, muß ers auf ſeinen Rücken faſſen und tragen, daß es nicht wieder von ihm abgeſchreckt, verirret oder vom Wolfe erhaſchet werde:

Alſo können wir auch uns weder helfen noch rathen, daß wir zu Ruge und Friede des Gewiſſens kommen möchten und dem Teufel, Tod und Hölle entlaufen [4], wo uns nicht Chriſtus ſelbr durch ſein Wort wiederholet und zu ſich rufet. Und ſo wir zu ihm kommen und im Glauben ſind, vermögen wir uns doch nicht ſelbs darin zu erhalten, noch zu beſtehen, wo er uns nicht ſelbs immer durch daſſelbige ſein Wort und Kraft hebt und trägt, weil der Teufel allenthalben und ohn Unterlaß auf uns lauret und „„umher ſchleichet als ein brüllender Löwe,"" wie S. Petrus ſagt (1. Epiſt. 5, 8), „„das er uns freſſe."" Daß doch hie gar nichts gilt, etwas von unſerm freien Willen oder Kräften rühmen, weder anzufahen noch fort zu fahren und dabei zu bleiben, ſondern Chriſtus, unſer Hirte, muß allein Alles thun."

1) St. u. S. „Kraft" ſt. Kräfte. 2) „auch" fehlt W. 3) „daß" fehlt W. 4) S. „entſchlafen" ſt. entlaufen.

8. Der Name freier Wille iſt feindſelig.

(A. 154. — St. 123. — S. 113b. Vergl. oben §. 1. dieſes Abſchnitts (S. 1.)

„Der Name des freien Willens," ſprach D. Martinus, „iſt[1]) bei allen Vätern feindſelig[2]) geweſt, wiewol ſie und wir zulaſſen, daß Gott dem Menſchen einen freien Willen gegeben hat; aber da[3]) iſt die Frage: ob ſolche Freiheit ſtehe in unſern Kräften? Man ſollte es billig heißen **voluntatem vertibilem, mutabilem**, einen verkehrlichen, wankelmuthigen[4]), wetterwendiſchen[5]) Willen. Daß Gott in uns wirkt, und wir[6]) **passive**, als die nur leiden, da ſind, wie[7]) ein Töpfer aus einem Klumpen Thon ein Gefäß machet[8]) entweder zu Ehren oder Unehren[9]), wie es ihm gefällt. Alſo iſt auch unſer **liberum arbitrium**[10]) **passive, non active**[11]), unſer Wille leidet nur, wirket gar nicht in ſeiner Bekehrung; und was Guts in uns iſt, ſtehet nicht in unſern Kräften."

9. Ein Anders, vom Unvermögen menſchlichs Willens.

(A. 154b. — St. 125b. — S. 115b.)

„Iſts nicht ein elender Jammer," ſprach D. M. L., „daß ein Menſch nicht ſo viel vermögen ſoll? Wenn ihm Gott ſelbs anbeut und ſpricht: Lieber, d haſt du zweene Wege für dir, nimm und wähle doch einen. (Sir. 15, 15 ffg.) Willt du lieber mein Gnade und ewige Seligkeit um ſonſt haben geſchenkt und heimgetragen ohn alle deine Koſt und Arbeit, oder mit deinen Werken darnach ſtehen zu verdienen und doch nicht erlangen? Ja, vermahnet und locket dazu zur Gnade und dräuet dagegen bei ewigem Zorn und Strafe[12]), wo wirs nicht annehmen.

Wie ſoll oder kann er mehr thun, wenn der keines hilft, daß er ſeine Gnade ſo reichlich anbeutet, reizet und gebeut, vermahnet und ſchreckt, dazu ſtrafet und drein ſchlägt? Er wollt ſelbs gerne das Recht laſſen fahren und ein Strich dadurch machen, ſo wollen wir Recht ohne Gnad haben und dennoch auch ein eigen Abgöttin mit uns führen."

---

1) St. u. S. „iſt auch" ſt. iſt. 2) St. u. S. „ſehr feindſelig" ſt. feindſelig. 3) St. u. S. „hie" ſt. da. 4) St. u. S. „wandelbaren" ſt. wankelmüthigen. 5) „wetterwendiſchen" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „wir aber" ſt. und wir. 7) St. u. S. „gleich wie" ſt. wie. 8) St. u. S. „machen mag ein Gefäß" ſt. ein Gefäß machet. 9) St. u. S. „entweder zun Ehren, daß man daraus trinke, oder zu Unehren, daß man darein pinkele und ſchmeiße" ſt. entweder zu Ehren oder Unehren. 10) St. u. S. „Wille frei" ſt. liberum arbitrium. 11) St. u. S. nach „active" Zuſatz: „zu leiden, nicht zu wirken." 12) St. „dabei ewigen Zorn und Strafe" ſt. dagegen bei ewigem Zorn und Strafe.

10. Der Menſch für ſich ſelber.

(A. 154b. — St. 125b. — S. 117.)

„Lieber, wie ſoll ſich der wiſſen zu regiren, der von Gott nichts weiß, der in Sünden empfangen und geborn (wie wir Alle ſind) und von Natur ein Kind des Zorns und Gottes Feind iſt? (Epheſ. 2, 3.) Wie ſollen wir den rechten Weg finden und darauf bleiben, ſo wir doch nichts anders können, wie der Prophet Eſaias ſagt am 53. (V. 6), denn in der Irre laufen? Wie iſt es möglich, daß wir uns des Teufels (der ein Fürſt und Gott dieſer Welt iſt und deß Gefangene wir Alle ſind) erwehren ſollten, ſo wir doch mit alle[1]) unſer Kraft und Macht nicht ſo viel vermögen, daß uns nur ein kleines Blätterlin nicht wehe thäte, ja daß wir einer ohnmächtigen Fliegen verbieten könnten?

Was wollen wir arme elende Leute viel rühmen von großem Troſt, Hülfe und Rath wider Gottes Gerichte, Gottes Zorn und den ewigen Tod, ſo wir doch alle Tage und Stunden an uns ſelbs und Andern wol erfahren, wie wir in geringen leiblichen Nöthen uns weder rathen, helfen, noch Troſt ſuchen können?

Darüm ſchleuß nur frei: So wenig ein natürlich Schäflin in dem aller geringſten ihm helfen kann, ſondern muß ſchlecht aller Wolthaten warten von ſeinem Hirten, viel weniger kann ein Menſch in den Sachen, ſo die Seligkeit betreffen, ſich ſelbr regiren, Troſt, Hülfe und Rath bei ſich finden, ſondern muß ſolches von Gott, ſeinem Hirten, allein gewärtig ſein, der tauſendmal williger und fleißiger iſt, Alles bei ſeinen Schäflin zu thun, was immer zu thun iſt, denn irgend ein frommer leiblicher Hirte."

10a. Ein Anders[2]).

(A. 154b. — St. 123. — S. 113b.)

„Weil die Natur des Menſchen durch die Erbſünd ganz und gar verderbet und verdammet iſt von innen und außen, an Leib und Seel, und vor Gott fleuhet, wenn ſie ihre Sünde recht fühlet: wo bleibt denn nu der freie Wille und die menſchliche Kräfte? Wo bleiben nu[3]) die Menſchengeſetz und Werkprediger, die zum Menſchen ſprechen: Thue dein Vermögen? Wir muſſen traun auch das unſer dazu thun; ſchicke dich zu der Gnade Gottes, ſo wirſt du ein Kind der Seligkeit. Ja wol, es iſt unbereit und ungeſchickt mit unſerm Vermögen, Kräften und Werken; wenn es ans Treffen gehet, ſo hält es den Stich nicht!

---

1) W. „alle mit" ſt. mit alle. 2) W. „Item" ſt. Ein Anders. 3) W. „denn nu" ſt. nu.

Wie ſollte ſich einer mit Gott verſöhnen, den er nicht mag hören, fleuhet von ihm zu eim Menſchen, verſiehet ſich mehr Treu und Lieb zu einem Sünder denn zu Gott? Wie ein fein Verſöhnen iſt das? Gleich wie die Kinder von Iſrael am Berge Sinai thäten, da ihnen Gott die zehen Gebot gab (Exod. 20, 18). Damit iſt angezeigt, daß Natur und freier Wille für Gott nicht kann noch vermag [1]) beſtehen, dem ſie fürchten ſich, er ſchlage mit Keulen drein, halten ihn nicht anders denn für einen Teufel, Henker und Stockmeiſter, der nichts könne denn zörnen.

Ah, wer nicht mehr hat denn den freien Willen und die guten Werk, der trabe nur gen [2]) Höll! Er wird nichts erlangen, es muß was gröſſers [3]) ſein denn unſer heilig Leben.

Darum ſage ich, daß die geiſtlichen Kräfte nicht allein verderbet, ſondern auch durch die Sünde ganz und gar vertilget ſind, beide in Menſchen und Teufeln; alſo, daß da nichts anders iſt denn ein verderbter Verſtand und ein ſocher Wille, der Gott aller Ding feind und wider [4]) iſt, der auf nichts anders denket noch trachtet denn nur allein auf das, ſo Gott entgegen und wider [4]) iſt.

Wol iſts wahr und ich laſſe es auch zu, daß die natürlichen Kräfte an den Menſchen noch etwas unverderbet ſeien [5]). Aber welches ſind ſolche natürliche Kräfte? Nehmlich dieſe, daß der Menſch, der ſonſt im ungöttlichen Weſen gar erſoffen und des Teufels eigen worden iſt, dennoch gleichwol hat einen Willen, Vernunft, freien Willen und Macht zum Haus- und Weltregiment; item Schiffe zu regiren und andere dergleichen Sachen auszurichten, ſo dem [6]) Menſchen von Gott unterworfen ſind. Geneſ. 1 (V. 28, 29). Denn ſolche natürliche Werk und Kräfte ſind dem Menſchen nicht entzogen, als da ſind Kinder zeugen, Regiment und Oberkeit haben, Haus halten ꝛc. (wiewol Gott durch ſeine Allmacht auch muß dabei ſein), ſondern ſind durch Gottes Wort viel mehr bekräftiget, wie am obgemeldten Ort geſchrieben ſtehet.

Es habens aber die Sophiſten ins geiſtlich Reich und Weſen gezogen, und mag vielleicht wol ſein, daß ſie bei den lieben Vätern auch etwas davon funden haben; aber die Romaniſten, die weniger verſtanden [7]) haben denn Roß und Mäuler, habens auf dieſe geiſtlichen Sachen gezogen, und alſo geiſtliche und weltliche Ding unter einander gemenget.

Darum will uns gebühren, daß wir ſolchen Unflath, den die Sophi-

---

1) W. „mag" ſt. vermag. 2) W. „zur" ſt. gen. 3) St. „großes" ſt. gröſſers. 4) St., S. u. W. „zuwider" ſt. wider. 5) W. „ſind" ſt. ſeien. 6) St. u. S. „den" ſt. dem. 7) W. „Verſtand" ſt. verſtanden.

ſten in die Kirche getragen haben, ausfegen und ſolche Aergerniß beiſeit und aus dem Wege ſchaffen ſollen.

Wir laſſen wol zu, daß ſolche Sprüche wahr und recht ſeien[1]), ſo fern man ſie dahin verſtehet und deutet, dahin ſie gehören, als nehmlich in dies zeitlich und leibliche Welkreich. Wenn man ſie aber ins geiſtliche Reich, da man mit Gott und fur Gott des Gewiſſens halben zu ſchaffen hat, ziehen will, ſo ſagen wir ſtracks aller Ding Nein dazu, denn daſelbſt iſt nichts Reines noch Gutes an uns, ſondern was wir ſind und haben, iſt Alles zumal in den Sünden erſoffen.

Alles, was in unſerm Willen iſt, das iſt böſe, und Alles, was in unſerm Verſtande iſt, das iſt nur eitel Irrthum und Blindheit. Darum hat und thut der Menſch zu göttlichen Sachen nichts anders denn eitel Finſterniß, Irrthum, Bosheit, verkehrten böſen Willen und Unverſtand; was ſollt er denn können Guts thun, Gott lieben? ꝛc."

11. Gräulichſter Zorn Gottes, wenn er uns unſern Willen läſſet und ſein Wort nimmet.

(A. 155. — St. 123[b]. — S. 114.)

„Ah!" ſprach Doctor Martinus Luther[2]), „wie könnte ein größer Zorn ſein, denn wenn uns Gott läſſet fahren nach unſerm Dünkel, Sinn und Willen, nimmet ſein Wort weg, daß er nicht mehr ſtrafet und läſſet Menſchen[3]), ja den Teufel ſelbr unſern Meiſter ſein? Was kann da anders ſein denn Rotten und Uneinigkeit der Lehre? Darnach aus Uneinigkeit der Lehre folget auch äußerliche Uneinigkeit, Zank und Aufruhr. Wie man in Joſepho lieſet, wie gräuliche Rotten und Aufruhr im Jüdiſchen Volk waren[4]), hart vor Chriſtus Geburt. Was rühmet man denn viel vom freien Willen und Menſchen Kräften, vom natürlichen Licht der Vernunft? Was iſts anders denn Blindheit und Finſterniß? Was kann es Beſſers denn wider den Glauben und Gottes Wort fechten?

Darum verwerfe und verdamme ich als eitel Irrthum alle Lehre, ſo unſern freien Willen preiſen[5]), als die ſtracks wider die Hülfe und Gnade unſers Heilands Jeſu Chriſti ſtrebt. Denn weil außer Chriſto der Tod und die Sünde unſere Herren und der Teufel unſer Gott und Fürſt iſt, kann da kein Kraft noch Macht, kein Witz noch Verſtand ſein,

---

1) W. „ſind" ſt. ſeien. 2) „ſprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die Menſchen" ſt. Menſchen. 4) St. u. S. „war" ſt. waren. 5) W. „preiſet" ſt. preiſen.

damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns könnten ſchicken oder trachten, ſondern muſſen verblendt [1]) und gefangen des Teufels und der Sünden eigen ſein, zu thun und zu gedenken, was ihnen gefället und Gott mit ſeinen Geboten wider [2]) iſt. Ei, das mag mir eine feine Freiheit ſein [3])!"

12. Rechte Lehre vom freien Willen gegen Gott.

(A. 155[b]. — S. 121.) „Lieben Herrn," ſprach Doctor Martinus Luther, „unſer Lehre, daß der Freiwille todt und nichts ſei, ſtehet gewaltiglich in der Schrift gegründet. Ich ſage aber vom freien Willen gegen Gott und in der Seelen Sachen. Denn was ſollt ich viel diſputiren von dem freien Willen, der uber Kühe und Pferde, uber Geld und Gut regiret? Ich weiß faſt wol, daß Geneſ. 1 (V. 28) Gott den Menſchen hat Herrſchaft gegeben uber Viehe und Erden ꝛc. Solchs gehöret hieher nicht.

Wenn nu gleich kein Spruch wäre denn der einige S. Paul 2. Tim. 2 (V. 26): „„Sie ſind des Teufels gefangen nach ſeinem Willen,"" ſo hätten wir eben damit Schrift und Grunds genug. Denn dem Teufel gefangen ſein, iſt wahrlich keine Freiheit, und ſonderlich weil ſie alſo gefangen ſind, daß ſie nach ſeinem Willen leben muſſen. Da muß der liebe freie Wille gewißlich des Teufels Wille ſein, denn nach demſelbigen muſſen ſie leben als ſeine Gefangene. Das iſt klärlich hie Sanct Paulus Lehre.

Und Chriſtus ſelber ſtimmet auch mit zu [4]) Lucä am 11. Cap. (V. 21. 22), da er ſagt: „„Wenn der Starke ſeinen Hof bewahret, ſo bleibet das Seine mit Frieden; kömmet aber ein Stärker uber ihn und uberwindet ihn, ſo nimmet er ihm ſeinen Harniſch, darauf er ſich verließ, und theilet ſeinen Raub aus."" Hie zeuget ja Chriſtus ſelber, daß der Teufel die Seinen mit Friede beſitze, wo nicht der Stärker uber ihn kömmet.

Bei dieſem Spruch bleiben wir, wie wol wir die That und das Werk ſelbs auch fur uns haben, nehmlich daß Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, durch ſein eigen Blut hat uns muſſen vom Teufel, Tod und Sünden erlöſen.

Wäre nu ein freier Wille in uns [5]) wider oder uber den Teufel,

1) S. „geblendt" ſt. verblendet. 2) W. „zuwider" ſt. wider. 3) „Darum verwerfe und verdamme ich — eine feine Freiheit ſein" fehlt St. 4) S. „hinzu" ſt. zu. 5) Bei dieſer Stelle fragt Aurifaber am Rande: „Stimmen W. u. E. nicht ſein in einander?"

Tod und Sünde, ſo hätte er nicht dürfen fur uns ſterben; und wer der Sünden kann entrinnen ohn Chriſto, der kann auch dem Tode wol entrinnen, denn der Tod iſt der Sünden Strafe. Rom. 6 (V. 22). Aber es iſt noch kein Menſch erfunden, der ſeinen freien Willen uber und wider den Tod beweiſet hätte, ſondern der Tod hat ſtracks wiederum ſeinen freien Willen und Gewalt uber alle Menſchen beweiſet, welches er nicht vermöchte, wo nicht zuvor die Sünde, die des Todes Recht und Macht iſt (1. Cor. 15, 56), den Menſchen uberwältiget [1]) und gefangen hätte.

Bei dieſer That und Artikel des Glaubens an Chriſtum bleiben wir und laſſen die Papiſten ſagen und Säuurtheil ſprechen, wie ſie wollen, es wird uns Niemand davon bringen, daß uns Chriſtus vom Teufel, Tod und Sünden erlöſet hat. Wo dies bleibt, ſo bleibt kein ander freier Wille, denn der dem Teufel, Tod, Sünde gefangen iſt. Iſt das eine Freiheit, ſo ſei ſie derer, die ihren Tand und Träume zu neuen Euangelien machen wider die rechten alten Euangelia."

(A. 156. — St. 130. — S. 121.) „Laurentius Valla iſt der beſte Wal, den ich mein Lebtage geſehen oder erfahren hab, **de libero arbitrio bene disputat, quaerit simplicitatem in pietate et in literis simul; Erasmus eam tantum in literis quaerit, pietatem ridet.**"

XI.

Tiſchreden D. Martin Luthers vom heiligen Katechiſmo.

1. Der Katechiſmus muß bleiben.

(A. 156. — St. 34. — S 34.)

„Der Katechiſmus wird muſſen bleiben und das Regiment in der chriſtlichen Kirche behalten und Herre bleiben, das iſt, die zehen Gebot Gottes, der Glaub, Vater Unſer und die Sacrament ꝛc. Und wiewol ſich viel dawider legen, doch wird er bleiben und die Herrſchaft und Oberhand behalten durch den, von welchem geſchrieben ſtehet: „„Du biſt ein Prieſter ewiglich."" Pſalm 110 (V. 4). Denn derſelbige will Pfaff bleiben [2]) und wird auch Pfaffen haben, wenn gleich die ganze Welt dawider ſtrebete. Er hat allbereit zwo Schlachten gethan, eine mit

1) S. „unterwältiget" ſt. uberwältiget. 2) St. u. S. „Pfaff und oberſter Prieſter ſein und bleiben" ſt. Pfaff bleiben.

Thomas Münzer und die ander mit Zwingel, welche beide ihre Jünger noch fur Heiligen ausrufen."

2. Der Katechiſmus iſt nöthig in der Kirchen, ſonderlich fur die Kinder.
(A. 156. — St. 35. — S. 34ᵇ.)

Da gedacht ward, wie in Pomern die Lehre des Katechiſmi nachläſſig in Kirchen und [1]) Schulen und Häuſern gehalten und getrieben wurde, ſprach D. Martin Luther: „Ah [2]), die gemeinen offentlichen Predigten in den Kirchen bauen die Jugend wenig, Kinder lernen und behalten nicht viel davon; ſondern das thuts, daß man ſie in der Schul und in Häuſern daheim ſonderlich mit Fleiß und fein richtig und ordentlich lehre, verhöre und examinire, was ſie gelernet haben; das ſchafft viel Nutzes. Es iſt ſolches wol ein verdrießlich und müheſelig Ding, aber es iſt ſehr nöthig. Die Papiſten haben ſolche Mühe und Arbeit geflohen, haben nur mit den Zinsregiſtern zu thun gehabt. Alſo iſt das chriſtliche Häuflin und die Gemeine Gottes verlaſſet und verſäumet worden."

3. Der Katechiſmus iſt die beſte und nöthigſte Lehre in der Kirche.
(A. 156ᵇ. — St. 34ᵇ. — S. 34.)

„Mein Rath iſt," ſprach D. Martinus, „daß man nicht diſputire von heimlichen, verborgenen Dingen, ſondern einfältig bleibe in Gottes Wort, fürnehmlich im Katechiſmo, denn im ſelben habt Ihr einen ſehr feinen, richtigen, kurzen Weg der ganzen chriſtlichen Religion und die fürnehmeſten Häuptartikel kurz verfaſſet. Denn die zehen Gebot hat Gott ſelber gegeben, Chriſtus hat das Vater Unſer geſtellet und gelehret, der heilige Geiſt hat die Artikel des Glaubens aufs aller kurzſte und richtigſte gefaſſet und begriffen. Dieſe drei Stück ſind alſo geſtallt, daß ſie nicht könnten feiner, tröſtlicher und kürzer geſtellet werden; aber man verachts als ſchlecht gering Ding, weil es die Kinderlin täglich aufſagen und erzählen muſſen."

4. Ein Anders.
(A. 156ᵇ. — St. 34ᵇ. — S. 34ᵇ.)

„Der Katechiſmus iſt die vollkommeneſte und beſte Lehre, darum ſoll man ſie fur und fur predigen und gar nicht unterlaſſen, wie denn alle andere gemeine offentliche Predigten darauf ſollen gerichtet und gezogen werden. Ich wollt, daß man ihn täglich predigete und [3]) ausm Buch einfältig läſe. Aber unſer Prediger und Zuhörer können ihn auf einem

1) „und" fehlt St. u. S. 2) S. „auch" ſt. ah. 3) St. „oder auch" ſt. und.

Nägelin, ſie haben ihn allbereit gar ausgelernet, ſchämen ſich dieſer ſchlechten geringen Lehre, dafur ſie denn ſie halten; wollen aber geſehen ſein und von hohen Dingen reden. Der Adel und die Bauern ſagen: „„Was? unſer Pfarrherr geiget nur immerdar ein Liedlin, prediget allein den Katechiſmum, als die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unſer, item von der Taufe und vom Abendmahl. Das alles kann ich vorhin wol.““ Alſo begeben ſich denn die Prediger auf hohe Ding und richten ſich nach dem Luſtern der Zuhörer, und predigen was ſie gerne hören [1]), laſſen denn die Fundament und Grundfeſte ſtehen, darauf man ſonſt bauen ſollte [2])."

5. Des Katechiſmi Summa und Inhalt.
(A. 156[b]. — St. 35[b]. — S. 35.)

„Der Katechiſmus iſt die rechte Laienbibel, darinne der ganze Inhalt der chriſtlichen Lehre begriffen iſt, ſo einem jden Chriſten zu der Seligkeit zu wiſſen von Nöthen. Wie das Hohelied Salomonis ein Geſang uber alle Geſäng, canticum canticorum, genannt wird, alſo ſind die zehen Gebot Gottes doctrina doctrinarum, eine Lehre uber alle Lehren, daraus Gottes Wille erkannt wird, was Gott von uns haben will und was uns mangelt.

Zum Andern ſo [3]) iſt das Symbolum oder das Bekenntniß des Glaubens an Gott, unſern Herrn Jeſum Chriſtum ꝛc. historia historiarum, eine Hiſtorie uber alle Hiſtorien oder die allerhöheſte Hiſtoria, darinnen uns die unermeßlichen Wunderwerk der göttlichen Majeſtat von Anfang bis in [4]) Ewigkeit fürgetragen werden, wie wir und alle Creaturn erſchaffen [5]) ſind von Gott; wie wir durch den Sohn Gottes (vermittelſt ſeiner Menſchwerdung, Leidens, Sterbens und Auferſtehung) erlöſet; wie wir auch durch den heiligen Geiſt verneuert, geheiliget und eine neue Creatur, und alleſammt zu einem Volk Gottes verſammlet, Vergebung der Sünde haben und ewig ſelig werden.

Zum Dritten ſo iſt oratio dominica, das Vater Unſer, ein oratio orationum, ein Gebet uber alle Gebet, das aller höheſte Gebet, welches der allerhöheſte Meiſter gelehret und darinnen alle geiſtliche und leibliche Noth begriffen hat, und der kräftigſte [6]) Troſt iſt in allen Anfechtungen, Trübſaln und in der letzten Stunde.

---

1) „und predigen was ſie gerne hören" fehlt St. 2) St. nach „bauen ſollte" Zuſatz: „predigen dafur etwas Neues, darüber das Volk ſich zu verwundern habe." 3) „ſo" fehlt W. 4) St. u. S. „in die" ſt. in. 5) St. u. S. „grſchaffen" ſt. erſchaffen. 6) St. u. S. „trefflichſte" ſt. kräftigſte.

Zum Vierten ſind die hochwürdigen Sacramenta ceremoniae ceremoniarum, die höheſten Ceremonien, welche Gott ſelber geſtiftet und eingeſetzet hat und uns darinne ſeiner Gnaden verſichert. Derhalben ſollen wir ja den Katechiſmum lieb und werth halten und der Jugend mit Fleiß einbilden, denn darinnen iſt die rechte alte, wahre, reine, göttliche Lehre der heiligen chriſtlichen Kirche zuſammen gefaſſet, und was dem entgegen iſt, fur Neuerung und falſche Lehre und Irrſal halten, es habe auch ſo lange gewähret und ſo ein großen Schein und Anſehen, als es immer wölle, es ſei alt oder neue; dafur ſollen [1]) wir uns hüten."

6. Der Katechiſmus iſt in der Kirche nöthig.
(A. 157. — St. 34[b]. — S. 34[b].)

Doctor Martinus Luther ſagte uber Tiſche: „Wir müſſen die Taufe, Paſſion Chriſti, das Vater Unſer, den Glauben und zehen Gebot haben und den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott ſoll fromm, gerecht und ſelig werden in der Kirchen, es gehe ſonſt, wie es wolle. Denn die Welt will doch nicht daran; denn ſollt einer den Glauben gelernet haben, ſo ſollt ichs ſein; aber wir ſehen, daß die Welt nicht darnach thut, darum gläubet ſie auch nicht.

Und wenn den Predigern der Katechiſmus zu nichts anders hülfe, ſo wäre er doch dazu gut, daß das gemeine Volk nicht mehr auf die Ceremonien fiele. Ich hab in der Jugend und mein Lebenlang die zehen Gebot und Vater Unſer nicht hören predigen."

7. Verachtung des Katechiſmi wird gräuliche Finſterniß und Ketzerei bringen.
(A. 157. — St. 35. — S. 34[b].)

„Künftige Ketzereien werden dies Licht verfinſtern; denn wir haben den Katechiſmum, Gott Lob, rein auf der Kanzel, wie er in tauſend Jahren nicht geweſen iſt; denn man aus allen Büchern der Väter nicht könnte ſo viel zuſammen ziehen, als von Gottes Gnad itzt bei unſern Zeiten im kleinen Katechiſmo gelehret wird. Es ſind wahrlich große Finſterniß geweſen, und D. Carlſtadt ward Doctor [2]) promoviret, da er doch die Bibel nie geſehen [3]) hatte [4]). Ich las zu Erfort im Kloſter allein

1) St. u. S. „ſollten" ſt. ſollen. 2) W. „zum Doctor" ſt. Doctor. 3) St. „geleſen" ſt. geſehen. 4) Carlſtadt ward zu Wittenberg am 13. Novbr. 1510 zum Doctor der Theologie promovirt, ſ. Liber Decan. facult. theol. Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 9. Luther wurde im Winterſemeſter 1508/9 in das Wittenberger akademiſche Album zugleich mit fünf andern Auguſtiner-Mönchen eingetragen; am 9. März 1509 wurde er von der theolog. Facultät „ad bibliam" zu-

die Bibel, da ſchicket es Gott wunderbarlich wider aller Menſchen Gedanken, daß ich von Erfort gen Wittenberg mußt, da ward ich wol deponiret, und bin nu ein wunderbarlicher Mönch worden[1]), der den Teufel zu Rom, den Papſt, von Gottes Gnad deponiret[2]); ja, ich nicht, ſondern Gott durch mich, ſeinen armen, ſchwachen Werkzeug, welches kein Kaiſer noch Potentat hätte können thun! Darum kann er auch leichtlich durch ein[3]) Mittel den Türken vertreiben und ſtürzen. Denn daß der Kaiſer verzeuhet etwas Thätlichs wider uns[4]) fürzunehmen, das bedeutet etwas; ſeine Melancholei wird was Guts bringen[5])! Vielleicht hat er geſehen und gemarkt der Papiſten Bosheit und Impietät, das verdreußet ihn, daß ſie das Concilium alſo[6]) aufziehen."

8. Ein Anders.

(A. 157. — St. 35[b]. — S. 35.)

„Wer ſich an dem Katechiſmo nicht läſſet genügen, wenn man den Katechiſmum prediget, dem predige der Teufel!" ſagte[7]) D. Martinus.

9. Der Katechiſmus muß regiren.

(A. 157. Vgl. oben I. Abſchnitt §. 14. (S. 18. der erſten Abtheilung) bis zu den Worten: „das werdet ihr ſehen.")

„In Kürzen wird es an Predigern mangeln. Mein gnädigſter Herr, der Kurfürſt zu Sachſen ꝛc., hat an 20 Juriſten gnug; dagegen muß er wol in acht hundert Pfarrherrn haben. Iurista est nomen reale, praedicator autem individuum. Ein jglich Kirchſpiel und Gemeine muß ihren eigenen Seelſorger und Prediger, aufs wenigſte einen haben; da man dagegen mit einem, zweien, dreien oder vieren Juriſten ein ganz Land kann wol verſehen und verſorgen.

Wir werden noch mit der Zeit aus Juriſten und Aerzten müſſen

---

gelaſſen, weil er aber in Angelegenheiten ſeines Ordens nach Erfurt gerufen wurde, blieb er das Honorar für dieſe erſte theologiſche Würde (5 Gulden 20 Groſchen) ſchuldig und der Decan bemerkte das in dem Decanatsbuche p. 4 mit folgenden Worten: „sed vocatus Erphordiam adhuc non satisfecit facultati." Dazu ſchrieb Luther ſpäter mit eigener Hand: „Nec faciet, quia tunc pauper et sub obedientia" (d. i. als Mönch) „nihil habuit. Solvet ergo Erfordia." Darauf ward Luther zu Wittenberg am 4. Octbr. 1512 zum Licentiaten und am 19. October 1512 von Dr. Carlſtadt zum Doctor der Theologie promovirt. 1) St. u. S. „und hat Gott aus mir gemacht ein wunderbaren München" ſt. und bin nu — worden. 2) St. u. S. „deponire" ſt. deponirt. 3) St. u. S. „die" ſt. ein. 4) „wider uns" fehlt St. u. S. 5) „ſeine Melancholei — Guts bringen" fehlt St. u. S. 6) W. „ſo lange" ſt. alſo. 7) S. „ſagte auf ein ander Zeit" ſt. ſagte.

Prediger und Pfarrherrn machen, das werdet Ihr ſehen. Die Zeit und Gelegenheit macht einen Prediger. Ich kann mich nicht mit und an Wort binden laſſen, ich predige oft von einer Meinung mit andern Worten."

Da ſagte D. Jonas: „„Herr Doctor, ich kann Euch im Predigen gar nicht nachfolgen, und wer will es Euch nachthun?"" Darauf ſprach D. M. L.: „Ich kanns ſelbr nicht, denn oft gibt mir meine Perſon oder eine ſonderliche Privatſache Urſach [1]) zu einer Predigt, nach dem die Zeit, Händel und Zuhörer ſind. Wenn ich jünger wäre, ſo wollte ich viel in meinen Poſtillen abſchneiden und kürzer machen, denn ich darinnen uber die Maße und zu viel Wort habe gebraucht [2]). Dem ſelbigen langen Reden und Geſchwätz kann Niemand nachfolgen, noch es erlangen, auch ſchickt noch reimet ſich nicht Alles zu allen Zeiten; Alles muß man richten nach den Umſtänden, doch wird der Katechiſmus müſſen bleiben und herrſchen."

10. Der zehen Gebot Tugende und Laſtere.
(A. 157^b. — St. 138. — S. 129^b.)

„Der Decalogus, das iſt die zehen Gebot Gottes, ſind ein Spiegel und kurz Summarium aller Tugenden und lehren [3]) beide, wie man ſich halten ſoll gegen Gott und auch gegen den Menſchen. Und iſt kein ſchöner, beſſer, vollkommener noch kürzer Buch von Tugenden jmals geſchrieben worden.

1. Des erſten Gebots Tugend iſt Gottſeligkeit, das iſt Gott fürchten, lieben und vertrauen. Dagegen iſt Sünde und Untugend gottlos Weſen, Gott verachten, haſſen und zweifeln.

2. Des andern Gebots Tugend iſt, die Lehre göttliches [4]) Worts bekennen und predigen. Dagegen iſt Sünde, Gott läſtern, ſtillſchweigen und nicht bekennen, da es die Noth fodert.

3. Des dritten Gebots Tugend iſt der äußerliche Gottesdienſt, ſo nütz iſt zum Lehreamt, als Gottes Wort predigen, hören, leſen, bedenken ꝛc., damit wir unſern Glauben beweiſen. Dagegen iſt Sünde, Gottes Wort und die äußerlichen Gottesdienſte [5]), als die Sacrament, verachten.

---

1) W. „Privaturſache Gelegenheit" ſt. Privatſache Urſach. 2) W. „gebraucht habe" ſt. habe gebraucht. 3) St. u. S. „Lehre"; W. „Lehren" ſt. lehren. 4) W. „des göttlichen" ſt. göttliches. 5) St. „den äußerlichen Gottesdienſt"; S. „ein äußerl. Gottesdienſt" ſt. die äußerl. Gottesdienſte.

4. Des vierten Gebots Tugend iſt der Gehorſam gegen den Aeltern, Präceptoren und der Oberkeit in dem, das nicht wider Gott iſt. Dagegen iſt Aufruhr und Ungehorſam.

5. Des fünften Tugend [1]) iſt Sanftmüthigkeit, nicht rachgierig ſein, nicht Zorn tragen. Dawider [2]) iſt Untugend, Tyrannei, Wütherei, Haß, Neid ꝛc.

6. Des ſechſten Tugend iſt Keuſchheit und Zucht. Dawider iſt Unkeuſchheit, Unzucht, Ehebruch, Hurerei, Schwelgerei ꝛc.

7. Des ſiebenten Tugend iſt wolthun, gerne geben und leihen, milde ſein. Dagegen iſt geizig ſein, ſtehlen, rauben, wuchern, betrügen und vervortheilen den Näheſten in Händeln.

8. Des achten [3]) iſt Wahrheit, Niemand beleidigen an ſeinem guten Gerücht, Idermann Gutes nachſagen. Dagegen iſt lügen, afterreden und Ubels nachreden.

9. Des neunten [4]) iſt Gerechtigkeit, einem iglichen das Seine laſſen. Dagegen iſt Geiz und Ungerechtigkeit.

10. Des zehenten Tugend iſt, ohn alle böſe Lüſte und Begierde ſein im Herzen, oder ſich an dem Seinen genügen laſſen. Dawider iſt böſe Luſt des Herzen.

Die zehen Gebote ſollen alſo ausgelegt und verſtanden werden, daß ſie nicht allein verbieten, ſondern auch gebieten, beide was man laſſen und thun ſoll, wie S. Paulus ſagt 1. Tim. 1 (V. 5): „„Die Häuptſumma des Gebots iſt Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewiſſen und ungefärbtem Glauben.““

11. Mißbrauch Gottes Namens wider das ander Gebot.

(A. 158. — St. 144ᵇ. — S. 135ᵇ.)

„Dieſe Wort: „„Ich bin der Herr, dein Gott, du ſollt nicht fremde Götter neben mir haben““; item „„du ſollt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen““, die dunkten mich etwan fur dieſem Licht des Euangelii vergeblich, unnütz und lächerlich ſein. Da ich ſie am erſten las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber nu ſehe ich, Gott Lob, was ſie wollen; ja, ſie ſind viel wunderbarlicher, denn alle Menſchen begreifen und ausreden können, ſie ſind, wer ſie wollen. Carlſtadt [5]), Zwingel, Papſt

---

1) „Tugend“ fehlt S. 2) W. „dagegen“ ſt. dawider. 3) St. „des achten Tugend“ ſt. des achten. 4) St. „des neunten Tugend“ ſt. des neunten. 5) St. „das iſt aber hoch zu verwundern, daß der Papſt und die Schwärmer Carlſtadt“ ſt. ja, ſie ſind viel wunderbarlicher — Carlſtadt.

und alle Andere [1]), die viel davon plaudern [2]), halten es doch nicht im Herzen dafur, daß ſie wahr ſind, auf daß ja wahr bleibe: In Gottes Namen hebt ſich alles Unglück an. Ich meine, die Rotten und Schwärmergeiſter beweiſens redlich. Wenn man Gottes Namens nicht alſo mißbrauchte, ſo ginge es itzt auf Erden beſſer zu; weil aber des Mißbrauchs weder Maß noch Ende iſt, ſo gehets auch Alles ubel zu, wie wir ſehen und erfahren."

12. Wie ſoll man Gott recht ehren und ergreifen?

(A. 158. — St. 140. — S. 131.)

„Mit dem Glauben in ſeiner Furcht [3])! Denn er ſaget: „„Ich bin der Herr, dein Gott."" Iſt er unſer [4]), ſo ſorget er ja fur uns, wird uns ernähren, ſchützen, helfen und retten. Die Götter aber der Heiden haben Augen und ſehen nicht, Ohren und hören nicht; darum gläuben die Heiden und Maulchriſten nicht, daß Gott fur ſie ſorge, ja, ſie haben keinen rechten Gott, ſondern einen tauben, blinden Gott und Götzen. Wir aber haben einen Gott, der fur uns ſorget, uns erhöret und hilft, und die Gottloſen ſtrafet, darum ſollen wir ihm gläuben und vertrauen und von ihm Hülfe gewarten und hoffen, auch ihn fürchten, daß wir ihn nicht erzörnen noch beleidigen.

Er bezeuget aber, daß er fur uns ſorge, damit, denn er führet ſein Volk aus Aegypten, ſchützt und beſchirmet ſie, wiewol ers langſam thut und ſie zuvor wol hatte plagen laſſen. Aber Gott pflegt alſo zu thun, das iſt ſeine Weiſe, daß er uns alſo verſuche, unſern Glauben prüfe und endlich aus der Anfechtung und Noth reiße und errette.

Auch iſts ein gräulich Exempel Gottes Zorns, daß er auf ein Mal alle Aegypter vertilget und umbracht hat. Doch iſt das menſchlich Herz ſo hart und eiſern, daß es Gott nicht fürchtet, ob er wol ſo mit [5]) großem Ernſte und gräulich ſtraft.

Und hie ſoll man anzeigen und erzählen auch andere Thaten Gottes, daß er ſein Volk in der Wüſtung ernähret und fur den Feinden und feurigen Schlangen geſchützet hat; item die Kälberdiener gar hart geſtraft, deßgleichen die da zweifelten, das gelobte Land einzunehmen. Dieſe und

---

1) „Papſt und alle andere, die" fehlt St. 2) St. nach „plaudern" Zuſatz: „und ſich bedünken laſſen, ſie verſtehen dieſe Wort allein." 3) Bei Stangwald und Seineccer ſchließt ſich dieſe Rede unmittelbar an die im 26. §. dieſes Abſchnitts enthaltene Rede: „Anno 1542 ſagte D. M. L. u. ſ. w. mit folgenden Worten an: „So dienen wir nun Gott dem Herrn mit dem Glauben in ſeiner Furcht u. ſ. w. 4) W. „unſer Gott" ſt. unſer. 5) St. u. S. „mit ſo" ſt. ſo mit.

andere viel unzählige Exempel mehr; auch bei unſern Zeiten, wenn wirs nur wollten bedenken, zeigen uns an, daß Gott fur die Menſchen ſorget. Aber wir gehen fein fur uber, fragen nichts darnach, denken ihm auch nicht nach. So groß iſt des menſchlichen[1]) Herzens Bosheit, daß es Gottes, ſeines Herrn und Schöpfers, nicht achtet, ja ihn verachtet. Und doch ſind etliche noch ſo grob und unverſchämet, daß ſie dürfen die Kräfte[2]) des freien Willens hoch loben, rühmen und preiſen, als vermöchte er auch etwas in Gottes Sachen zu thun und mit zu wirken!"

„„Stark.""" „Das Wort zeuget auch, daß Gott fur uns ſorge, daß er helfe und ſtrafe, denn es iſt nicht zu verſtehen von Gottes Stärke, Kraft und Macht, damit er alle Ding geſchaffen hat, ſondern dadurch er itzt regiret, hilft den Seinen, ſchützt und ſchirmet, ubet Rache wider die Gottloſen; wie David im 71. Pſalm (V. 3) Gott einen ſtarken, mächtigen Helfer heißt."

„„Ein Eiferer."" „Gott[3]) eifert auf zweierlei Weiſe. Zum Erſten zörnet Gott als ein Eiferer mit denen, die von ihm abfallen[4]), treulos und meineidig werden und die Creaturen ihm furziehen, vertrauen auf großer Herrn Gunſt, verlaſſen ſich auf gute Freunde, ihre Gewalt, Werk, Reichthum, Kunſt, Weisheit ꝛc., oder die ihm ihre Götzen und Gottesdienſte furziehen, als die da die Gerechtigkeit des Glaubens fahren laſſen, dieſelbe verachten, wollen durch gute Werk auch gerecht und ſelig werden. Item, er iſt heftig zornig auf Alle, die auf ihre Gewalt trotzen und pochen, wie man am König von Aſſyrien Sanherib ſiehet, der da meinete und pochete, er wollte mit ſeiner großen[5]) Macht Jeruſalem ganz und gar umkehren. Deßgleichen am Könige Saul, der meinete auch, er wollte durch ſeine Gewalt und Kraft das Königreich erhalten und auf ſeine Kinder bringen, wenn er David hätt untergedruckt und ausgerottet.

Zum Andern eifert Gott und iſt ein Eiferer gegen denen, die ihn lieb haben und ſein Wort theuer und werth halten. Dieſelben hat Gott wieder lieb, ſchützt und bewahret ſie als ſeinen Augapfel, und wehret den Widerſachern und treibet ſie zurück, daß ſie nicht vermögen noch können thun, was ſie wol im Sinn haben. Darum wird im Wörtlin „„Eiferer""" begriffen beide, Haß und Liebe, Rache und Schutz, derhalben foderts Furcht und Glauben. Furcht, daß wir ihn nicht erzörnen noch beleidigen; Glauben, daß wir in Noth und Trübſal gläuben, er werde uns

---

1) St. „des Menſchen" ſt. des menſchlichen. 2) St. u. S. „die Kraft" ſt. die Kräfte. 3) St. u. S. „ein Eiferer aber iſt Gott, denn er" ſt. Ein Eiferer. Gott. 4) St. u. S. „fallen" ſt. abfallen. 5) „großen" fehlt W.

helfen, ernähren, beſchirmen in dieſem Leben, wie wir täglich bitten: Unſer täglich Brot gib uns heute ꝛc., und daß er uns unſere Sünde verzeihe und[1]) vergebe um Chriſtus Willen und das ewige Leben ſchenke. Denn in allen Dingen und Händeln, beide geiſtlichen und leiblichen, ſoll der Glaub herrſchen und regiren, und das Herz gläuben und gewiß dafur halten, Gott ſehe auf uns, hab uns lieb und wolle uns helfen und nicht laſſen; wie der (50.) Pſalm (V. 5) ſaget: „„Rufe mich an in der Zeit der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollt du mich preiſen““ ꝛc. Item (Pſalm 145, 18): „„Der Herr iſt nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernſt anrufen““ ꝛc. Und (Joel. 3, 5): „„Wer den Namen des Herrn anruft, der wird ſelig““ oder dem wird geholfen.“

„„Der heimſucht die Miſſethat der Väter an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied““ ꝛc. „Dies iſt ein gräulich Dräuwort, welchs unſere Herzen billig ſchrecken und ein Furcht machen ſollte. Es iſt aber gar wider unſere Vernunft; denn wir meinen, es ſei Unrecht, daß die Kinder und Nachkommen ſollen geſtraft werden um ihrer Väter und Vorfahren Willen und derſelben entgelten. Aber weil es Gott alſo beſchloſſen hat und gefällt, ſo müſſen wir bekennen, er ſei ein gerechter Gott, der Niemand Unrecht thut[2]), auf daß wir ihn fürchten.

Dieſe grauſame Drauung, weil ſie wider die Vernunft iſt, beweget Fleiſch und Blut nicht, achtet ihr nicht, fraget nichts darnach, ſchlägts in Wind und hälts dafur, als wenn ſie eine Gans anpfiffe. Aber als denn erſt glauben wir, daß[3]) wahr, recht und billig ſei, und erſchrecken dadurch, wenn der heilige Geiſt unſer Herz rühret und aufweckt. Und hie ſehen wir, was der freie Wille vermag, daß ers nicht verſtehet noch ſich fürchtet, denn wenn wirs recht fühleten und erkenneten, wie ein ernſt Drauwort das iſt, ſo würden wir von Stund an niederfallen und ſterben. Wie man deß auch Exempel hat, da Gott ſagt, er wolle um Manaſſes Sünde Willen das Volk ins Elend und Gefängniß ſtoßen.

Möcht aber einer ſagen: So ſehe ich wol, die Nachkommen haben keine Hoffnung einiger Gnade, wenn die Aeltern ſündigen? Antwort: Denen, ſo da Buße[4]) thun, iſt das Geſetz abgethan und aufgehaben, daß ihnen der Aeltern Sünde nicht ſchadet, wie der Prophet Ezechiel ſagt 18 (V. 20): „„Der Sohn ſoll nicht tragen des Vaters Miſſethat.““ Doch läßt Gott die äußerliche und leibliche Strafe gehen auch

---

1) „verzeihe und“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „thue“ ſt. thut. 3) St. u. S. „daß ſie“ ſt. daß. 4) S. „keine Buße“ ſt. Buße.

uber die bußfertigen Kinder bisweilen des Exempels halben, damit Andere ſich an Sünden ſtoßen mögen und fromm ſein."

„„Thut aber wol und iſt barmherzig in tauſend"" ꝛc. „Das iſt ein große, herrliche, tröſtliche Verheißung, welche weit übertrifft allen Verſtand der Vernunft; dieſelbe hält es weder fur recht noch fur billig, daß um eines Frommen Willen vielen Unverdienten Gutes geſchehen ſoll. Aber man findet viel Exempel, daß eines frommen Mannes viel Leute genoſſen haben. Um Abrahams Willen ſind viel Leute erhalten und geſegenet worden, wie auch um Iſaacs Willen, und Gott that wol, und ſegenete [1]) das ganze Königreich Syrien um Naamans Willen.

Aber Gott lieben heißt, wenn mans gewißlich dafur hält und gläubet, daß uns Gott günſtig ſei, uns helfe, beiſtehe und Gutes thue. Die Vernunft denkt, Gott frage nichts nach uns, ſorge nicht fur uns. Item daß Gott das menſchliche Geſchlecht mit allzu vielen Plagen und Unglück beſchwere und belade, iſt derhalben Gott feind. Darum kömmet die Liebe ausm Glauben, und der Glaube wird von uns gefodert darum, daß Gott alles Gutes verheißet."

„„Du ſollt nicht andere Götter haben neben mir, noch dir einig Bildniß machen."" „Dies ſoll man einfältig verſtehen, daß eben das [2]) der rechte Gott iſt, ſo der Welt dies Wort gegeben hat, und ihn ehren ſoll, wie er befohlen hat. Denn andere Götter haben und Götzen machen heißt und iſt, neue Gottesdienſte erdenken und anrichten; wie die thun, ſo Gottes Furcht und den Glauben fahren laſſen und menſchliche Gnugthuung erdichten. So iſt nu die Summa dieſes Gebots, wie im Moſe ſtehet Deuter. am 6. (V. 13): „„Du ſollt den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm allein dienen."" Und im (34.) Pſalm (V. 6): „„Die auf dich harren, werden nicht zu Schanden."" Das ander Gebot fodert das Anrufen göttliches Namens in allen Nöthen und Dankſagung; das iſt, daß man erkenne und bekenne, daß wir alles Gutes von Gott empfahen [3])."

13. Kurze Sprüche des Katechiſmi, wie ihn Doctor Martinus Luther in ſeinem Hauſe gelehret hat.
(A. 159.)

Die zehen Gebot Gottes.

1. Wie der Glaube iſt, ſo iſt auch Gott.
Gott bleibt nicht außen, ob er gleich verzeuhet.

1) S. „geſagnet" ſt. ſegenete. 2) St. u. S. „dies" ſt. das. 3) „Das ander Gebot — von Gott empfahen" fehlt St.; S. „empfangen haben" ſt. empfahen.

Verzweifelung macht Mönche und Pfaffen.
Gott ſorget, wir aber ſollen arbeiten.
Gott will das Herz allein haben.
Abgötterei iſt eigen Dünkel des Herzens.
Gott gibt durch Creaturen.

2. Gottes Wort ſtellet uns die Welt fur Augen, was ſie fur ein zartes Früchtlin iſt.
Man ſoll feiern [1]) um Gottes Worts Willen.

3. Gottes Wort iſt unſer Heiligthum und macht alle Ding heilig.
Werk des Gehorſams ſoll man groß achten.

4. Väter heißen Alle, die da regiren.
Seelväter ſind zweifacher Ehre werth.
Oberkeit gehört nicht in das fünfte Gebot.

5. Zorn iſt jedermann verboten, ohne der Oberkeit.
Alle Urſach des Todes ſind verboten.

6. Eheſtand gehet fur Allen durch alle Stände.
Der Eheſtand iſt nöthig und geboten.
Eheſtand wird wider Gottes Gebot verboten und verlobt.
Eheſtand iſt ein ſeliger Stand und Gott wolgefällig. (1. Tim. 4.)

7. Stehlen heißt, was man mit Unrecht nimmet.
Untreu iſt auch Dieberei.
Dieberei iſt die gemeinſte Nahrung in der Welt.
Die großen Diebe ſind ungeſtraft, als der Papſt mit den Seinen.
Untreu und Geiz gedeihet nicht.

8. Afterreden iſt, in Gottes Gericht greifen.
Urtheiln und ubel nachreden gehört allein der Oberkeit.
Man ſoll Niemand urtheilen und ſtrafen in Rücken.
Man ſoll Alles zum Beſten auslegen.
Kein gut Werk iſt außer den zehen Geboten Gottes.

9. 10. Gott fürchten und vertrauen erfüllet alle Gebot.
Das erſte Gebot treibet die andern alle.

Der Glaube.

1. Der Glaube lehret Gott erkennen und lehret, was wir fur einen Gott haben.
Den Glauben müſſen wir uben in allerlei Fällen.
Gott gibt ſich uns ſammt allen Creaturen.

---

1) W. „freien“ ſt. feiren.

Gute Werk ſind des Glaubens Sigil und Prob; denn gleich wie die Briefe muſſen ein Sigil haben, damit ſie bekräftiget werden, alſo muß der Glaube auch gute Werk haben.

Der Glaube ſiehet aufs Wort, nicht auf die Prediger.

Der Sprecher und das Wort ſind zwo Perſonen.

Das natürliche Leben iſt ein Stücklin vom ewigen Leben.

Eigen Dünkel verderbet alle Ding.

Das Euangelium kömmet von Gott, zeiget Chriſtum und fodert Glauben.

Euangelium iſt ein Licht in der Welt, das die Menſchen erleuchtet und machet Kinder Gottes.

Falſche Prediger ſind ärger denn Jungfrauenſchänder.

Gerechtigkeit wird durch den Glauben und nicht durch Werk erlanget, machet feſte im Glauben.

Durch Verſuchung wird ein guter Prediger. (Eccleſ. 34.)

Ein Fürſt iſt ein Wildpret[1]) im Himmel.

Die Perſon muß gut ſein fur den Werken.

Wir müſſen unverzagt[2]) ſein, gläuben und anrufen.

Kein Stand gilt, fur Gott fromm zu machen.

Der Glaub leidet nicht Menſchenſatzung im Gewiſſen.

Die Heiligen haben als Menſchen oft geirret.

Aemter ſoll man ſcheiden von der Perſon.

Strafe haſſet man, aber die Sünde liebet man.

Gott erhält die Heiligen auch mitten im Irrthum.

Kein großer Heilig hat ohn Irrthum gelebt.

Ein chriſtlich Leben ſtehet in dreien Stücken, im Glauben, Liebe und Creuz.

Den Chriſten gebeut man nichts, ſondern man vermahnet ſie.

Wir müſſen unſern Sinn und Willen brechen.

Die Liebe fluchet nicht, ſondern der Glaube; denn der Glaube machet zu Kindern Gottes, darum ſtrafet und zörnet er. Derhalben iſt alle Rache unter den Chriſten aufgehaben, die ſollen in den Früchten des Geiſtes wachſen und zunehmen, unter welchen die Liebe am größeſten iſt, denn ſie gehet mit den Leuten um. (1. Corinth. 13.)

Vergebung der Sünde iſt ein Frucht des Sacraments.

Vernunft begreift noch verſtehet nicht, daß Chriſtus unſer Bruder iſt.

Chriſtus iſt mir geſchenkt mit allen ſeinen Gütern und Werken.

Chriſtus kömmet zu uns durch die Predigt, alſo iſt er mitten unter uns.

---

1) A. „Wilprat" ſt. Wildpret. 2) W. „vorzagt" ſt. unverzagt.

Ohn Creuze kommen wir nicht zur Herrlichkeit.
Das Euangelium kann nicht ohn Rumor geprediget werden.
Der heilige Geiſt macht ein Menſchen nicht ſo bald vollkommen, ſondern er muß wachſen und zunehmen.
Am Euangelio verleurt man nichts, darum ſollen wir Alles dran ſetzen.
Dem Euangelio gläuben löſet von Sünden.
Werk gehören dem Nähſten, der Glaube Gotte.
Die Andere urtheiln und richten, verdammen ſich ſelbs.
Wie der Glaube iſt, alſo iſt auch das Gut.
Zweifel iſt Sünde und ewiger Tod.
Das iſt ein gut Werk, das Andern wol thut.
Als denn erſt erkennen wir Chriſtum, wenn er in eines jglichen Herzen ſelbs Lehrmeiſter iſt und uns das Brot furbricht. (Luc. 24.)
Gottes Wort zündet die Herzen an zu gläuben.
Glaube heißt auf Gottes Barmherzigkeit gewiß bauen.
Chriſtus fodert nicht äußerliche und ſcheinende Frömmigkeit noch Heucheley und Gleisnerei, ſondern des Herzen Frömmkeit.
Aus lauter Gnad und Barmherzigkeit werden wir ſelig, ſo wir drauf vertrauen; Gott aber muß die Herzen ändern.
Ein Pfarrherr iſt gleich wie ein Spittelmeiſter.
Das Geſetz iſt nichts anders denn ein Spiegel.
Chriſtus trägt uns auf ſeinem Rücken fur den Vater. (Luc. 15.)
Die Liebe ſiehet Undankbarkeit nicht an.
Das Sacrament iſt ein Zeichen eines heiligen Dinges; als das Kindlin ins Waſſer tauchen oder damit begießen iſt ein Zeichen der Taufe.
Die Buße iſt ein Sacrament, und iſt Reu und Leid, Beicht und Abſolution, und das iſt die Definition der Buße.
Obiectum justitiae kömmet ausn Werken, das iſt, Gerechtigkeit hat mit den Werken zu thun, wie dieſer Spruch zeuget (Luc. 6, 37): „„Vergebt, ſo wird euch vergeben.““ Item (Luc. 16, 9): „„Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon.““ Alſo iſt des Zöllners Bruſtſchlagen ein recht Gebet.
Der Baum muß zuvor gut ſein, ehe er gute Früchte trägt. (Matth. 18.)
Gottes Güter, die wir haben, ſollen wir groß achten, uns ſelbs aber gering.
Chriſtus will, daß alle Menſchen ſelig werden, das iſt, er allein macht ſie alle ſelig, er iſt allein das Licht, das alle Menſchen erleuchtet.
(A. 161. — St. 34[b]. — S. 34[b].) Ich will[1]), daß man dem gemeinen

1) St. u. S. Zuſatz: „ſprach auf eine Zeit D. Mart.“

Volke den Katechiſmum predige, der dienet furs Volk. Und ich maße mich deß an in allen Predigten; denn es iſt die furnehmeſte und beſte Lehre. Und ich lehre aufs aller einfältigſte, als ich immer kann, das der gemeine Mann, Kinder und Geſinde verſtehen möge, denn die Gelehrten wiſſens vorhin wol, den ſelbigen predige ich nicht."

14. Von erſten dreien Geboten Gottes.

(A. 161. — St. 138ᵇ. — S. 130.)

„Das erſte Gebot iſt, daß Gott ſelber will unſer Gott ſein und uns helfen, und das iſt das Reich der Ehren und Herrlichkeit. Das ander iſt ein Reich des Glaubens und Chriſtus ſelber mit der Gnade. Das dritte Gebot iſt der Sabbatismus und Feier oder Rugetag ums Worts Willen, daß man von Gott rede, es geſchehe nu am [1]) Sabbath oder ſonſt an einem andern Tage.

Das erſte Gebot wird bleiben, daß Gott unſer Gott iſt, und wird nicht in dieſem, ſondern im ewigen Leben erfüllet. Die andern Gebot alle werden aufhören; denn im künftigen Leben höret auf das Wort, aller Gottesdienſt und alle Polizei und Regiment, allein Gott und das erſte Gebot wird ewig bleiben, das bleibt hie und dort.

Darum ſehet nur, wie mit ſo [2]) großem Fleiß Moſes das erſte Gebot handelt und ſo meiſterlich ausſtreicht. Er iſt gar ein guter Doctor! Darnach iſt David eine Pforte und Thor aus Moſe, denn er hat Moſen gar fleißig geſtudirt und iſt ein feiner Poet und Orator aus ihme worden. Denn die Pſalmen ſind nichts anders denn Syllogismi [3]), Schlußreden aus dem erſten Gebot. Maior, die erſte, iſt Gottes Wort ſelbs. Minor, die ander, iſt der Glaube. Die Conclusio, der Beſchluß, iſt die That, Werk und Execution, daß es alſo geſchieht, wie wir gläuben; als misericors Deus respicit miseros. Minor: Ego sum miser. Conclusio: Ergo Deus me quoque respiciet [4]).

Wenn wir das erſte Gebot gläuben und Gotte gefallen, ſo gefallen ihm auch alle unſer Werk und was wir thun. Höreſt du Gottes Wort, beteſt du, tödteſt du das Fleiſch, biſt du Vater, Mutter, Sohn, Oberkeit, Unterthan, Knecht, Magd ꝛc., ſo ſpricht Gott: Es gefällt mir.

1) St. u. S. „an einem" ſt. am. 2) „ſo" fehlt St. u. S. 3) St. „denn ein Summarium ubers alte Teſtament, und ſind Syllogismi" ſt. denn Syllogismi. Aurifaber am Rande (St. 30, mit d. J. 1542 ſt. 1523): „„Der Pſalter iſt ein Summarium ubers alte Teſtament,"" ſagt D. M. L. einmal aufn Wagen, da D. Baſ. Mon. (d. i. Baſilius Monner) und Andere mit ihm fuhren gen Born auf M. Geo. Mors Hochzeit, 1523." Lingke hat alſo in Luthers Reiſegeſchichte S. 166. dieſe Reiſe irrig in das Jahr 1528 geſetzt. 4) St. u. S. „respicit" ſt. respiciet.

Alſo wenn man das erſte Gebot hat und hätt, ſo gehet das Placet und Wolgefallen durch alle andere Gebot und Werk. Biſt du ein Chriſt und willt ein Weib nehmen, einen Acker kaufen, arbeiten, die Werk deines Berufs thun, ſchuldige und böſe Buben verdammen und ſtrafen, eſſen, trinken, ſchlafen ꝛc., ſo ſpricht Gott allwege: Placet; ja, es gefället mir nur wol. Primum praeceptum nihil aliud dicit, quam placet, displicet [1]); das iſt das primum praeceptum gar. Haſt du aber und hälteſt das erſte Gebot nicht, ſo ſpricht Gott zu allen deinen Werken: Non placent, die [2]) gefallen mir nicht.

Darum zeuhet Chriſtus das ganze erſte Gebot auf ſich, wie er in Johanne ſagt 5 (V. 23): „„Wer mich ehret, der ehret den Vater; wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht;"" das iſt, ich maße mich alles deß an und eigene mirs zu, was des Vaters iſt. Denn „„ich und der Vater ſind eines."" Joh. 10 (V. 30). Was der Vater iſt, thut und leidet, das bin ich, thue und leide ich. Wiederum was ich bin, thue und leide, das iſt, thut und leidet Gott. Das iſt ein Großes und alle Propheten habens wol ſtudiret!

Dies Argument iſt a posteriori genommen, von dem, das hernach folgt; als wollt er ſagen: Wenn ich ſo viel thue als Gott, ſo bin ich Gott; ich bin Chriſtus, thue und leide das, was Gott thut und leidet, darum was mir geſchieht, das geſchieht Gotte, das iſt, a posteriori zeuhet ers Alles an ſich, aber man kann es keinen Juden bereden.

Darum das Argument gilt und ſchleußt bei den Juden nicht, ſie könnens auch nicht leiden, und wer mit Juden davon diſputiret, da iſts [3]) eben, als wenn ich mit einem Strohhalme auf einen Ambos ſchlüge. Denn die Juden können auch nicht die aller geringſten, ſchlimmſten und gemeinſten Argumente, ſo wider ſie ſind, leiden, wie dieſes iſt: Ihr Juden ſeid nicht alleine Gottes Volk, ſondern die Unbeſchnittenen ſind auch Gottes Volk. Dies Argument können ſie nicht dulden, da ſie doch davon in der h. Schrift unzählige viel Exempel haben, als die Pharaones [4]) in Aegypten, Jethro, Moſi Schwäher, die Niniviten, den König zu Tyro; item Naaman aus Syrien und [5]) viel andere Heiden; item die Könige in Aegypten, derer Töchter König Salomo zur Ehe gehabt. Alſo daß ſie mit Exempeln uberſchütt und uberhäuft werden, daß die Heiden Gottes Volk ſind auch ohne die Beſchneidung; doch belfern und ſchreien ſie dawider. Nein, ſagen ſie, allein

1) „displicet" fehlt St. 2) St. u. S. „ſie" ſt. die. 3) St. u. S. „iſt" ſt. iſts. 4) St. u. S. „Pharaonis" ſt. Pharaones. 5) „und" fehlt St. u. S.

die da beſchnitten ſind, die ſind Gottes Volk. Darum ſind ſie verſtockt, die durch ſo viel und große Exempel nicht bewegt werden; wie ſollt ſie denn Chriſtus Menſchwerdung bewegen, daß ſie gläubten, er wäre von Maria Menſch geborn? Aber ſie bleiben auf ihrem verſtockten Sinn und Wahn, nehmlich daß außer der Beſchneidung kein Heil noch Seligkeit ſei wider ſo viel Exempel. Was ſoll man denn mit ihnen von großen Dingen diſputiren, weil ſie dieſe gemeine und wenige Argument nicht wollen zulaſſen noch geſtehen? Das heißet recht caecitas, quod istas parvas res non admittant tot exemplis probatas!“

15. Auf das erſte Gebot ſoll man Alles ziehen und damit ſich tröſten.

(A. 162. — St. 139ᵇ. — S. 130ᵇ.)

„Oecolampadium hat ſein Gewiſſen getödtet, daß er geſagt[1]) hat: Hoc fecisti; und hat ſich nicht können wieder herumwerfen, daß er geſagt hätte: Haſt du geſündiget? Gib es zu, aber Gott iſt größer denn unſere Sünde; ich will zu dieſer Sünde nicht eine größere Sünde thun, als daß ich Chriſtum verleugnen ſollte, ſondern will aufhören zu ſündigen. Wie viel Unterthanen ließ der König David fur der Stadt Ai todtſchlagen um einer Huren[2]), der Bathſeba[3]), Willen? (2. Sam. 11.) Da geſchwieg unſer Herr Gott des quinti et sexti praecepti et urgebat tantum primum praeceptum und ſprach: Er hätte Gottes Namen läſtern gemacht unter den Heiden[4]). Was thät[5]) Manaſſes, der Propheten Mörder? Aber[6]) er lernete ſprechen: peccavi. Der König in Iſrael Achab hielt mit den Propheten Gottes ubel Haus, und Elias mußte fur ihm fliehen, er hätte ihn ſonſt auch hinweg gewürget; noch hat er Zuflucht zu Gott, daß unſer Herr Gott von ihm ſaget zu Elia: „„Haſt du geſehen, wie ſich Achab fur mir demüthiget?““ (1. Kön. 21, 29.)

Dies ſind gar herrliche Exempel[7])! Die Bibel läßt ſich nicht ausſtudiren, quia non reducitur ad primum praeceptum; wir bleiben allein in facto, cum tamen facta sint[8]) reducenda ad primum praeceptum, wie die Epiſtel zun Hebräern thut, da ſie[9]) ſaget, Abel hab im Glauben geopfert. Das thun wir nicht, ſondern wenn wir etwas leſen vom[10]) Opfern, ſo gedenken wir, es ſei zuvor mehr geſchehen. Aber es

---

1) St. „gedacht“ ſt. geſagt. 2) „einer Huren“ fehlt St. 3) St. u. S. „Berſabea“ ſt. Bathſeba. 4) St. „Er hat gemacht, daß Gottes Name unter den Heiden geläſtert wird“ ſt. Er hätte — unter den Heiden. 5) W. „hät aber“ ſt. thät. 6) „aber“ fehlt W. 7) St. nach Exempel“ Zuſatz: „Gottes Barmherzigkeit.“ 8) St. u. S. „sunt“ ſt. sint. 9) St. „die da“ ſt. da ſie. 10) St. u. S. „von“ ſt. vom.

ſpricht Abel: Ich habe Gott zum Freunde, und darauf opfert er. Der Cain ſpricht: Ich weiß nicht, ob ich einen Gott hab."

16. Sünde wider das erſte Gebot.

(A. 162.)

„Unſer lieber Herr Gott," ſprach D. M. L., „laſſe mich ehe in ſolche Sünde fallen, daß ich weiß und erkenne, daß Sünde ſind, als Mord, Diebſtahl, Ehebruch ꝛc. Er laſſe mich nur nicht in die Sünde fallen, daß ich nicht weiß, daß Sünde ſind. Denn unſern Herrn Gott verdreußt nichts ſehrer, denn daß man nicht will geſündiget haben, wie man am Könige Saul ſiehet.

Die Sünde aber, die man erkennet, daß Sünde ſind, die ſind wider die ander Tafel. Saul ſündigete wider die erſte Tafel, David aber thät wider die ander Tafel, darum beſſert er ſich auch und thät Buß. Und ſolche Sünder, die wider die ander Tafel thun, bekehren ſich wieder, wenn man ihnen die Buße prediget, die Andern aber werden ſelten bekehrt. Alſo heiligen jene Gottes Namen und ſuchen ſein Reich, das iſt Gottes Weisheit und Gewalt oder Macht, und dieſe zwei will unſer Herr Gott auch haben. Wenn man ihm aber dieſe zwei nicht laſſen will, ſondern will ſagen: Es gehet mir wol, weil ich wandele, wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkenen mit der Durſtigen dahin fahre, Deuteron. 29 (V. 19.), item ſollt ſein Geiſt alſo ſein? Num. 16, ſo leidet ers nicht."

17. Wofur die zehen Gebot Gottes in der Welt gehalten werden.

(A. 162. Vgl. unten §. 83. des XII. Abſchnitts.)

„Die erſte Tafel in der Welt iſt gar nichts, die ander iſt ein wenig in einem Anſehen, alſo, daß die Ubertreter bisweilen geſtraft werden. Die letzten zwei Gebot in der ander Tafel ſind in der Welt keine Sünde."

18. Was die Strafe der Erbſünde ſei.

(A. 162ᵇ. — St. 134ᵇ. — S. 126.)

„Der Erbſünde Strafe iſt eigentlich, Gott nicht erkennen und nichts von ihm wiſſen, welchs eine[1]) Läſterung iſt; darnach den Näheſten nicht kennen[2]), ſeiner nicht achten, das iſt, ihm alles Leid thun, ihn erwürgen und umbringen. Zum Dritten, ſich ſelber nicht kennen, das iſt, fur

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. erkennen" ſt. kennen.

ſich ſelber ſorgen und ſeiner warten, und das Seine ſuchen auch wol mit eines Andern Schaden."

19. Wie man die zehen Gebot predigen ſoll.
(A. 162b. — St. 137b. — S. 129b.)

„Die zehen Gebote ſoll man affirmative predigen, fürtragen und auslegen, wie geſchrieben ſtehet 1. Timoth. 1 (V. 5): „„Die Häuptſumma des Gebots iſt Liebe von reinem Herzen"" ꝛc. und (Matth. 22, 37): „„Du ſollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen"" ꝛc.

20. Von der Ordnung der zehen Gebot.

(A. 162b. — St. 138. — S. 129b.) „Das erſte, ander, dritte, vierte, fünfte, ſechſte und ſiebente Gebot gehen fein ordentlich auf einander. Größer Sünde iſts tödten denn huren und ehebrechen; ſchwerer iſts ehebrechen denn ſtehlen. In den andern dreien iſt keine Ordnung. Wiewol ich nicht decerniren noch urtheilen und ſchließen will, doch halt ich, daß die drei letzten Gebot ſeien [1]) gleich wie die Breite oder Umſtände der erſten und vorhergehenden Gebote, daß [2]) mit Munde und Begierden (denn dieſe zwei werden in den letzten dreien Geboten verboten) wird [3]) wider die vorigen alle geſündiget. Mich zwar dünkt, daß das die Ordnung ſei; denn falſche Zeugniß geben iſt nicht ſo eine ſchwere Sünde, als eines Andern Weib begehren; item ſo iſts auch nicht eine ſo [4]) ſchwere Sünde, eines andern Gut begehren, als ſein Weib gerne haben wollen [5])."

(A. 162b. — St. 35b. — S. 35.) „Der Decalogus oder zehen Gebot iſt eine Lehre uber alle Lehre. Der Glaube oder Symbolum apostolicum iſt ein Tugend uber alle Tugende. Das Vater Unſer iſt ein Gebet uber alle Gebet und Litanei, item es iſt eine Freude uber alle Freude. Denn gleich wie die zehen Gebot Alles aufs aller [6]) freieſt und reichlichſte lehren und vermahnen, alſo thut und vollbringet daſſelbige der Glaube aufs aller eigentlichſte, und das Vater Unſer bittet und erlangets auf das aller chriſtlichſte und gewiſſeſte. Darum macht dieſe Dreiheit oder Gedrittes einen Menſchen vollkommen mit Gedanken, Reden und [7]) Thun, das iſt, richtet und bereitet das Gemüth oder den Verſtand, die Zunge und den Leib zu der höheſten Vollkommenheit."

(A. 162b. — St. 139b. — S. 150b.) „Ich hab den zehen Geboten

1) W. „ſind" ſt. ſeien. 2) Aurif. „daß man"; St. u. S. „da" ſt. daß. 3) „wird" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „ſo ein" ſt. eine ſo. 5) „gerne haben wollen" fehlt St. u. S. 6) „aller" fehlt St. u. S. 7) „und" fehlt St. u. S.

etlich Mal nachgetrachtet, und wenn ich an dem erſten Wort, Ego, Ich bin der Herr ꝛc. nur angefangen habe, ſo bin ich ſchier allein im Ego (Ich) blieben und kann das [1]) Ego noch nicht gnugſam verſtehen!"

21. Kurzer Inhalt der zehen Gebot Gottes.

(A. 162[b]. — St. 138. — S. 129[b].)

„Die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes lehret, wie man mit Gott handeln und ſich gegen ihm halten ſoll mit Herzen, Munde und Werken, doch daß man das Euangelium mit zu [2]) drein faſſe und begreife.

Die ander Tafel lehret, wie man ſich gegen dem Näheſten in dieſem Leben nach dem äußerlichen Wandel halten ſoll; welches die Philoſophi, ſo von guten Werken geſchrieben, ſehr wol und am Beſten gelehret und erkläret haben. Als die Academici, Peripatetici und Stoici, welche allzumal Tugend und ein ehrbar Leben fur das höheſte Gut gehalten haben, und ob ſie wol mit Worten etwas zweiſpältig [3]), doch ſind ſie in der Häuptſachen einig geweſen und haben einerlei Meinung gehabt; haben von der andern Tafel fein eigentlich und richtig können reden, ſchreiben und lehren, was [4]) dies zeitliche Leben belanget; denn ſie wiſſen allein [5]) die Definitiones, können Tugend recht definiren und beſchreiben."

22. Was Vernunft in den zehen Geboten Gottes verſtehet.

(A. 163. — St. 137[b]. — S. 129.)

„Die erſten drei Gebot Gottes ſind der Vernunft gar [6]) unbekannt; die ander Tafel hat ein wenig ein Anſehen bei ihr, alſo daß derſelben Ubertreter und Ubelthäter bisweilen geſtrafet werden. Aber die, ſo wider die letzten zwei Gebot thun, dieſelben hält die Welt nicht dafür, daß ſie ſündigen und mißhandlen."

23. Das erſt Gebot Gottes.

(A. 163. — S. 130[b]. Vgl. unten §. 7. des XII. Abſchnitts.)

„Das erſt Gebot in den zehen Geboten Gottes iſt ein lauter Verheißung, das auch die Juden nicht ein Gebot heißen. Da möchte einer ſagen: Das erſte Gebot fodert Glauben, darum folget, daß das Geſetz gerecht machet? Antwort: Das Gebot [7]) machet nicht gerecht, ſondern

---

1) „das" fehlt W. 2) „zu" fehlt St. 3) St. u. S. „zweifältig" ſt. zweiſpältig. 4) St. u. S. „das" ſt. was. 5) „allein" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „ſehr" ſt. gar. 7) S. „Geſetz" ſt. Gebot.

die Verheißung, ſo man ſie gläubet. Etliche unterſcheiden den Glauben und das Geſetz, und ſagen, daß die Gebot ſeien[1]) unſer Werk, der Glaub aber ſei des Euangelii Werk, weil er Chriſtum ergreift und faſſet, die Gabe aber ſei Gottes Werk. Antwort: Das Geſetz zwar machte wol gerecht, wenns erfüllet und gethan würde vollkömmlich, ich hab aber noch keinen funden noch geſehen, der es erfüllet hätte."

24. Worüm man die zehen Gebot immerdar lehren ſoll.
(A. 163. — St. 137ᵇ. — S. 129.)

„Die zehen Gebot Gottes muß man immerdar[2]) predigen, denn unſer Herzen ſind gottlos und ſchwach, darüm muß man ſie mit dem Geſetz, als in einem Kerker und Gefängniß, halten, bis ſie zum rechten Erkenntniß ihrer ſelbs und Gottes Zorns wider die Sünde kommen, erſchrecken dafür[3]), ſich für Gott demüthigen und kriechen zum Creuz[4]); als denn tröſte man ſie mit dem Euangelio, welches für die Rohen, Sichern und Heuchler nicht dienet. Wie Chriſtus ſaget (Matth. 11, 5): „„Den Armen wird das Euangelium geprediget;"" und (Matth. 9, 12): „„Den Geſunden iſt der Arzt nicht[5]) nütze, ſondern den Kranken.""

Darüm läßt der Teufel nicht abe, auch die gottfürchtigen frommen Chriſten täglich anzufechten und zu plagen und reizen, daß ſie wider die zehen Gebot Gottes thun ſollen, ſonderlich wider die erſte Tafel. Da müſſen die großen Teufel die Heerführer wider uns ſein. In der andern Tafel aber iſt Zörnen, Tödten, Huren, Ehebrechen, Rauben, Stehlen, Afterreden, Verleumden ꝛc., das können die jungen Teufel, die Partekenhengſte, ausrichten!"

25. Von dem Katechiſmo gedruckt zu Augsburg.
(A. 163. — St. 22ᵇ. — S. 23.)

„Nach dem Reichstage Anno 1530 da ward gedruckt zu Augsburg[6]) ein Katechiſmus[7]), der iſt gar anders denn der unſer. Erſtlich machen ſie aus dieſer Verheißung „„Ich, der Herr, bin[8]) dein Gott"" ꝛc. ein

1) W. „ſind" ſt. ſeien. 2) St. u. S. „immer" ſt. immerdar. 3) W. „davor erſchrecken" ſt. erſchrecken dafür. 4) W. „zum Creuz kriechen" ſt. kriechen zum Creuz. 5) St. u. S. „nichts" ſt. nicht. 6) St. u. S. „zu Augsburg gedruckt" ſt. gedruckt zu Augsburg. 7) St. „ein ſacramentſchwärmeriſcher Katechismus" ſt. ein Katechiſmus. Wahrſcheinlich iſt folgendes Buch gemeint: „Precepta ac doctrinae Domini nostri Jesu Christi, puerulis in ludis literariis tradendae". Augustae apud Silvanum Ottmar. Anno M.D.XXX. in 8vo.; desgl. Anno M.D.XXXII. 3 Bogen in 4to. 8) St. u. S. „ich bin der Herr" ſt. Ich, der Herr, bin.

Gebot, gleich als wären dieſe Wort ein Gebot, da Gott ſein Geſetz geben wollte und das Euangelium verhieß. Alſo theilen [1]) ſie auch das Vater Unſer in drei Bitten; die vierte, als „„unſer täglich Brod gib uns heute,"" ſetzen ſie zuletzt. Chriſtus muß die rechte Ordnung nicht gewußt haben!

Die Buben fühlen wol, daß ſie irren, wollen aber nicht dafür angeſehen ſein, daß ſie geirret haben. Denn das iſt ihr fürnehmſtes Argument und Grund, darauf ſie ſtehen, nehmlich nach dem Wort und der Lehre thut man nicht, ſprechen ſie, denn ſie, die Wittenberger, werden nach der Predigt nicht beſſer, und weil die Leute nicht frömmer werden, darum müſſe [2]) die Lehre nicht recht ſein. Derhalben iſts nicht gnug, das Euangelium hören, ſondern man muß auch Weib und Kind verlaſſen, einen Hut [3]) und gräuen Rock tragen, ſagt Nachbar Enders [4]) Carlſtadt; fallen alſo auf ihre eigene Gerechtigkeit.

Die Kunſt und Milderung haben ſie nicht, daß ſie wüßten zu unterſcheiden unter dem Samen, der da fällt auf den Felſen, und dem, der aufs gute Land fället, noch das Unkraut vom Waizen. Ah, es iſt ein große Thorheit, daß ſie wollen das Wort aus den Früchten urtheilen! Denn das Euangelium iſt eine Kraft Gottes, die da ſelig machet nur die daran gläuben.

Alſo bekennete ein Mal gegen mir Bucer frei, er gläube nicht, daß das Gottes Wort ſei, das nicht von jdermann angenommen und geglaubet wird. Darauf gab ich ihm dieſe Antwort: Wenn das wahr iſt, ſo folget auch, daß das ander Gebot Gottes kein Gebot iſt in den Gottloſen, welche den Namen Gottes unnütz führen und mißbrauchen, denn ſie gläuben nicht, daß es Gottes Name ſei, da es doch auch die Gottloſen angehet. Alſo werden ſie weidlich vom Satan verführt und vexirt und in ihrer Weisheit zu Schanden [5])."

26. Des erſten Gebots Verſtand und Inhalt.

(A. 163[b]. — St. 200. — S. 187.) „Furchte Gott, thue Recht, vertraue Gott und hoffe auf ſeine Gnade! Man ſoll zugleich Gott fürchten und vertrauen, nicht einzeliche nach einander. Sündige nicht, denn du könnteſt bald ſterben. Verzweifele ja nicht, wenn du gleich geſündiget haſt, denn Gott iſt gnädig, der die Sünde gerne vergibt aus lauter Gnade um Chriſtus Willen, da ſie nur von Herzen erkannt und bekannt wird ꝛc."

---

1) St. u. S. „theileten" ſt. theilen. 2) St. u. S. „müßte" ſt. müſſe. 3) St. u. S. „eine Kappe" ſt. einen Hut. 4) d. i. Andreas. 5) „Alſo bekennete ein Mal Bucer — in ihrer Weisheit zu Schanden" fehlt St.

(A. 163ᵇ. — St. 139ᵇ. — S. 131. Vgl. oben Anmerk. 3. zu §. 12. dieſ. Abſchnitts.)
Anno 1542 ſagete D. Martinus Luther, „daß das erſte Gebot erfodere von Menſchen Glauben und Furcht und begreife [1]) in ſich göttliche Verheißung und Dräuung. Denn alſo redet Gott: „„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenlande geführet hat [2])."" Und weil Gott nicht erkannt wird denn aus ſeinen Werken und Thaten, ſo meldet und zeuhet Gott an eine herrliche That, daraus wir ihn erkennen ſollen und wiſſen, was wir für einen Gott ehren und dienen ſollten, nehmlich der das Volk Iſrael aus dem Dienſthauſe Aegypten geführet hab, das iſt, den Gott, der ſein Wort uns gegeben hat und ſeinen Sohn Chriſtum uns geſchenkt, der für uns gelitten hab und geſtorben ſei, und Gott ihn wieder von den Todten auferweckt hat. Dadurch wird Gott erkennet und auch angezeiget, wie man ihn ehren ſolle. Aus unſer Natur und durch unſer Industriam [3]) erkennen wir Gott nimmermehr, aber aus den göttlichen Wolthaten und andern Werken, als der Menſchwerdung Chriſti, erkennen wir Gott. Wie denn der Herr Chriſtus auch zu Philippo dem Apoſtel ſaget (der da bat, er wollte ihm den Vater zeigen): „„Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet auch den Vater."" (Joh. 14, 9.) Wenn wir Chriſtum, ſeine Gnade und Wolthaten, als die Vergebung der Sünde, anſehen, da ergreifen wir auch den Vater. „Wie ergreift man nu Gott und wie dienet man ihm? Das geſchieht durch den Glauben und die Furcht; denn Gott ſpricht: „„Ich will dein Gott ſein.""

27. Des erſten Gebots Gottes Kraft.
(A. 173. — St. 139. — S. 130ᵇ.)

„Das erſte Gebot Gottes in den zehen Geboten iſt ein Richtſchnur [4]) der andern Gebote und aller Rechte."

XII.

Tiſchreden D. Mart. Luthers vom Geſetz und Euangelio.

1. Ob man Moſes weltliche und politiſche Geſetze zu halten ſchüldig ſei?
(A. 164. — St. 136ᵇ. — S. 128ᵇ.)

Anno 1524, Feria 2. poſt Judica, ſagete D. Martinus Luther: „Die, ſo da Moſes Gerichtsordnung, Iudicialia, Geſetze und Rechte in Welt-

1) St. u. S. „begreift". 2) A. „hab" ſt. hat. 3) W. „Fleiß" ſt. Industriam. 4) St. „ein Maß und Richtſchnur" ſt. ein Richtſchnur.

händeln ſo hoch rühmen, ſoll man verachten; denn wir haben unſer beſchriebene kaiſerliche und Landrechte, unter denen wir leben und dazu wir uns verpflichtet haben. Wie auch weder Naaman der Syrer, noch Hiob, noch Joſeph, noch Daniel, noch andere fromme Jüden Moſes Geſetz haben gehalten noch gebraucht außerhalb ihres Landes, ſondern der Heiden Geſetz und Rechte, bei denen ſie waren.

Moſes Geſetz verbunden und verpflichten nur das jüdiſch Volk an dem Orte, den Gott erwählet hatte. Nu ſind ſie frei. Sonſt, da man die Iudicialia, Geſetze von Gerichts- und Welthändeln, Moſe mußte halten, ſo müßten wir uns auch beſchneiden laſſen und die Ceremonialia und moſaiſche Ceremonien halten; denn da iſt kein Unterſcheid, wer eins als nöthig hält, der muß die andern auch halten. Darum ſei man zu Frieden mit Moſe Geſetzen; ausgenommen die Moralia, die Gott in die Natur gepflanzt hat, als die zehen Gebot, ſo rechten Gottesdienſt und Ehrbarkeit belangen."

2. Das Geſetz ſchreckt am meiſten die Gottſeligen.
(A. 164. — St. 158ᵇ. — S. 149.)

„Gott gibt dem Kaiſer das Schwert in die Hand; derſelbige gibets förder dem Richter in ſeine Hand und läßt immer hin Diebe und Mörder ſtrafen, nimmets ihm darnach wieder aus der Hand, wenn er will. Alſo thut Gott mit dem Geſetz; er läßt dem Teufel nach, daß er die Sünde[1]) dadurch erſchrecke.

Daß aber die gottſelige und fromme Chriſten am aller meiſten damit geplaget, vexirt und gemartert werden, das Spiel gilt dem jüngſten Tage; nicht dem Papſt allein, ſondern der ganzen Welt. Der Teufel fühlt ſeins Reichs Ende, darum zappelt er alſo. Da laßt uns getroſt, ſtark und freudig ſein im Herrn! Laßt uns gerüſt und umgürtet ſein mit dem Schwert des Geiſtes, beten und Gott anrufen in allen Nöthen und Trübſaln, und warten, entweder daß wir von allem Ubel erlöſet, oder die Strafe uns gelindert werde. Laßt uns bei Chriſto bleiben und an ihm kleben und hangen, alſo daß wir uns durch kein Gewalt noch Unrecht laſſen von ihm abſondern; ſo wollen wir bald fröhlich an jenem Tage einander anſehen!"

3. Für welche das Geſetz und Euangelium gehöre.
(A. 164ᵇ. — St. 148ᵇ. — S. 138ᵇ.)

„Gott will, daß die Gottloſen und Heuchler durchs Geſetz gedäm-

1) St. u. S. „die Sünder" ſt. die Sünde.

pfet, gedruckt und beſchweret werden, auf daß ſie gedemüthiget erkennen und ſehen, daß ſie gnug zu thun haben. Das Euangelium aber iſt eine Lehre, die gehöret allein für die armen, betrübten und geängſtigten Gewiſſen."

4. Des Geſetzes eigen Amt und Werk.
(A. 164b. — St. 157. — S. 147b.)

„Des Geſetzes ſonderlich und eigen Amt iſt, wie Sanct Paulus zun Galatern am dritten lehret, daß die Übertretung [1]) dadurch erkannt werde; oder es iſt darüm neben einkommen, auf daß die Sünde deſte größer würde. Ei, wie fein reimet ſich das! ſpricht die Vernunft. Es reime [2]) ſich oder nicht, ſo ſpricht Sanct Paul mit dürren [3]) hellen Worten „„Es ſei um der Sünde Willen dazu kommen,"" das iſt, es ſei über die Verheißung oder nach der Verheißung hinzu gethan, „„bis ſo lange der Same komme, dem die Verheißung geſchehen iſt.""

5. Des Geſetzes Brauch iſt zweierlei.
(A. 164b. — St. 156. — S. 146b.)

„Das Geſetz wird auf zweierlei Weiſe gebraucht. Einmal zu dieſem Weltleben, denn Gott hat alle weltliche Rechte und Geſetze dazu verordnet, den Sünden damit zu wehren. Daraus denn ja wol abzunehmen iſt und folgen muß, daß alle Geſetze und Rechte dazu gegeben ſind, daß den Sünden dadurch gewehret und ſie gehindert ſollen werden.

Möcht aber jmand hie ſagen: „„Wehret das Geſetz der Sünde, ſo macht es auch gerecht"": o nein, weit gefeilet! Denn, daß ich nicht morde, nicht ehebreche, nicht ſtehle und mich von allem Böſen enthalte, das thue ich freilich nicht mit gutem Willen, oder daß ich Gerechtigkeit und Tugend ſo lieb habe; ſondern darüm laß ichs, daß ich Meiſter Hanſen, den Henker, fürchte, der mir mit dem Schwert, Galgen, Rad ꝛc. dräuet, der iſts, der mir wehret, daß ich nicht ſündige. Wie Ketten und andere Bande einem Bären, Löwen oder andern wilden Thieren wehren, daß er [4]) nicht Alles, was ihm fürkömmet, auf Stücken zureiße und zumalme.

Daraus iſt ja gnugſam zu verſtehen, daß das keine Gerechtigkeit und Frömmkeit ſein kann, daß das Geſetze der Sünde alſo wehret; ſondern iſt vielmehr ein Anzeigung der Sünden und Ungerechtigkeit. Denn gleich wie man eine wilde und grauſame Beſtien an ein Band oder Kette leget,

1) S. „Überwindung" ſt. Übertretung. 2) St. u. S. „reimet" ſt. reime.
3) St. u. S. „dieſen" ſt. dürren. 4) St. „es" ſt. er.

auf daß ſie nicht zureiße und umbringe, was ſie erhaſchen mag: alſo bindet das Geſetz auch den Menſchen, der von Natur allerlei Böſes und Sünde zu thun geneigt iſt, auf daß er, wie er doch gerne wollt, keinen Schaden noch Sünde thue.

Und ſolche Kette oder Kerker des Geſetzes, damit man wehren muß, zeiget gnugſam an, daß die freilich nicht gerecht, ſondern viel mehr gottlos und ungerecht ſind, denen man ſie anlegen und damit wehren muß (als nehmlich Allen, ſo außer Chriſto ſind), auf daß ſie nicht ſündigen. Daraus je gewiß folget, daß das Geſetz nicht gerecht machet.

So iſt nu dies der erſte Unterricht von den Geſetzen, nehmlich, daß man ihr brauchen ſoll, den Gottloſen damit zu ſteuren und zu wehren. Denn der Teufel, der Abt und Fürſt in der Welt iſt, der treibt die Leute zu allerlei Sünden und Schanden. Darüm hat Gott verordnet Oberkeit, Aeltern, Schulmeiſter, Geſetze und Rechte, Stöcke und allerlei weltliche Ordnung, auf daß, wo ſie nicht mehr können, doch aufs wenigſte dem Teufel die Fäuſte binden, daß er in den Seinen nicht ſo gewaltig nach ſeiner Luſt und Willen toben und wüthen könne.

Zum Andern braucht man des Geſetzes geiſtlich. Welchs alſo geſchieht, daß es die Übertretung größer machet, wie Sanct Paulus ſaget; das iſt, daß es dem Menſchen offenbart und zu erkennen gibt ſeine Sünde, Blindheit, Elende, gottlos Weſen, darinnen er empfangen und geboren iſt; nehmlich, daß er Gott nicht erkennet, ſondern ihm feind iſt, ihn verachtet, und darüm billig verdienet habe den Tod, Hölle, Gottes Gericht, ewigen Zorn und Ungnad [1]).

Solch geiſtlich Amt oder Werk des Geſetzes ſtreicht Sanct Paulus aus mit vielen Worten zun Römern am ſiebenten Capitel. Aber davon wiſſen gar nichts die Heuchler und Sophiſten in hohen Schulen, ja alle Menſchen, ſo der Meinung ſind, daß ſie durchs Geſetz und ihre eigene Werk gerecht werden ſollen.

Auf daß aber Gott ſchweige, dämpfe und mit Gewalt zu Bodem ſchlage dieſe ſchädliche und wüthende Beſtien, nehmlich den Dunkel, daß die Leute meinen, ſie wollen durchs Geſetz und ihre Werk [2]) gerecht, fromm und ſelig werden (welcher läſterlicher Gutdünkel die Menſchen natürlich aufbläſet und ſtolz machet, daß ſie meinen, ſie gefallen Gott wol), hat er einen ſonderlichen Herculem oder Held mit einer Keule dazu verordenen und ſondern müſſen, der ſolche Beſtien mit aller Macht angreife,

---

1) S. „Unglaub" ſt. Ungnad. 2) St. u. S. „ihr eigen Werk" ſt. ihre Werk.

gefangen nähme, zu Bodem ſchlüge[1]) und auferbeite. Das iſt, er hat müſſen auf dem Berge Sina das Geſetz geben mit ſolcher Pracht und ſo ſchrecklichem Gepränge und Gebehrden, daß alles Volk ſich dafür entſatzte ꝛc. Exod. 19, 20.

Daß man nu des Geſetzes auf ſolche Weiſe eigentlich und fürnehmlich wiſſe zu gebrauchen, das iſt uberaus nützlich und hoch von Nöthen. Denn einer, der nicht offentlich ein Mörder, Ehebrecher oder Dieb iſt, derſelb hält ſich für der Welt für einen frommen Mann. Wie der Phariſäer Luc. am achtzehnten (V. 11) hätte wol ein Eid drauf geſchworen, er wäre zu Mal gerecht und fromm; denn er war vom Teufel verblendet und beſeſſen, daß er ſeine Sünde, Elend noch Jammer nicht ſiehet noch fühlet.

Darüm träumet er ihm ſelbs ſolche Gedanken, als ſei er fromm und gerecht, und uberhebet ſich ſeiner guten Werk und Verdienſt. Einen ſolchen Heuchler und ſtolzen Heiligen kann unſer Herr Gott freilich durch keine andere Kunſt weich machen und demüthigen, daß er ſein Elend und Verdammniß erkenne, denn durchs Geſetze. Denn daſſelbige iſt die rechte Keule oder Hammer, der rechte hölliſche Donner und die Axt göttliches Zorns, die drein ſchmeißt, zu Bodem ſchlägt und zuſchmettert die verſtockten und verhärten[2]) Heuchler.

Derhalben iſts fürwahr nicht eine geringe Sache, daß man recht gründlich, gewiß und eigentlich verſtehe und wiſſe, was das Geſetz ſei, wozu es diene, und was ſein eigen Werk oder Amt ſei. Weil wir denn ſolchs aufs aller fleißigſt lehren, bezeugen wir je mit der That, daß wir das Geſetz und die Werk nicht verwerfen, wie uns die Widerſacher mit Unwahrheit Schuld geben; ſondern wir beſtätigen und richtens viel mehr auf und lehren, man ſoll gute Werk thun, ſagen auch, daß das Geſetz ſehr gut und nütze ſei, doch ſo ferne, daß man ihm ſein Gebühre und eigen Werk bleiben laſſe und ſein, nach demſelbigen[3]) recht zu brauchen wiſſe, als nehmlich aufs Erſte, daß damit den äußerlichen Sünden geſteuert und gewehret werde, wie geſagt; zum Andern, daß dadurch die geiſtlichen Sünde offenbaret und erkannt werden.

Darüm iſt das Geſetz auch ein Licht, das da leuchtet, ſichtbar und offenbar macht nicht Gottes Gnad, auch nicht die Gerechtigkeit, dadurch man das ewige Leben und Seligkeit erlanget, ſondern die Sünde, unſer

---

1) St. „nehme — ſchlage" ſt. nähme — ſchlüge. 2) St. u. S. „harten" ſt. verhärten. 3) St. u. S. „dieſelbigen" ſt. ſein, nach demſelbigen.

Gebrechlichkeit[1]), den Tod, Gottes Zorn und Gerichte, das iſt des Geſetzes eigen recht Werk, dabei es wenden[2]) und weiter nicht ſchreiten ſoll.

Das Euangelium aber iſt viel ein ander Licht, nehmlich das die erſchrocken Herzen erleucht, lebendig macht, tröſtet und ihnen aufhilft[3]). Denn es zeiget an, wie Gott den unwürdigen, verdammeten Sündern gnädig ſei um Chriſtus Willen, wenn ſie gläuben, daß ſie durch ſeinen Tod erlöſt ſind, und daß ihnen durch ſeinen Sieg und Uberwindung geſchenket ſei der Segen, das iſt, Gnad, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Wenn wir das Geſetze und Euangelium auf ſolche Weiſe unterſcheiden, ſo geben wir eim jeden ſein recht und gebührlich Werk und Amt, das ihm zuſtehet.

Darüm bitte und ermahne ich alle Liebhaber der Gottſeligkeit und der reinen Lehre, ſonderlich die, ſo mit der Zeit andere Leute lehren ſollen, daß ſie dieſen Artikel (der da lehret, was des Geſetzes recht und eigen Werk ſei und wie man ſein recht brauchen ſoll) aus Sanct Paulus Schriften mit allem Fleiß wol lernen; welcher, wie ich große Sorge habe, nach unſern Zeiten wiederüm wird verdunkelt und ganz und gar untergedruckt[4]) werden.

Denn auch jtzund bereit an (da wir noch im[5]) Leben ſind und aufs aller fleißigſt anzeigen, wo zu beide, das Geſetze und Euangelium, ein jedes inſonderheit diene) ihr ſehr wenig ſind, auch unter denen, ſo ſich zum Euangelio bekennen und gar herrlich davon wiſſen[6]) zu rühmen, die ſolch Amt des Geſetzes recht und eigentlich verſtehen und wiſſen; was meinet Ihr, daß werden werde[7]), wenn wir das Häupt gelegt haben?

Ich will jtzt der Wiedertäufer, der[8]) neuen Arianer und der Schwärmergeiſter, ſo das heilig Sacrament des wahren Leibs und Bluts unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti läſtern und ſchänden, geſchweigen, welche alle ſammt auf einen Haufen ja ſo wenig verſtehen oder[9]) wiſſen, was des Geſetzes eigen Werk ſei und wozu es diene, als die Papiſten ſelbs, ob ſie ſich gleich mit vielen Worten vernehmen laſſen. Denn ſie ſind für längeſt von der reinen Lehre des Euangelii auf des Geſetzes Lehre zu rücke gefallen, darüm lehren ſie auch nicht Chriſtum."

---

1) S. „Gerechtigkeit" ſt. Gebrechlichkeit. 2) W. „bewenden" ſt. wenden. 3) St. u. S. „aushilft" ſt. aufhilft. 4) St. u. S. „unterdruckt" ſt. untergedruckt. 5) St. u. S. „am" ſt. im. 6) St. u. S. „wiſſen davon" ſt. davon wiſſen. 7) St. u. S. „will" ſt. werde. 8) St. u. S. „und" ſt. der. 9) St. u. S. „und" ſt. oder.

6. Die Lehre vom Geſetz, daß es nicht noth zur Seligkeit ſei, iſt ärgerlich in der Welt den Werkheiligen.

(A. 166. — St. 150b. — S. 140.)

„Kein härter und dummkühner Predigt iſt auf die Welt niemals kommen denn Sanct Paulus Predigt, darinnen er Moſen mit ſeinem Geſetz aufhebet; welchs nichts anders iſt, denn zu gleich beide, das weltliche Regiment und die Religion aufheben. Wer wollt aber ſolchs mit Gedult leiden? Daher iſt kommen und entſtanden der ewige Zank und Kampf, daß S. Paulus mit den Jüden ſtets iſt in Haren gelegen. Und wenn Moſes ſich ſelber nicht hätte von ſeinem Amt entſetzt, und daſſelbige ubergeben, nicht davon abgetreten — (Deuteron. am 18. Capitel (V. 15) da er ſpricht: „„Der Herr, dein Gott, wird dir einen andern Propheten erwecken aus deinen Brüdern, den ſollt du hören““): wer hätte ſonſt jmals können oder auch ſollen dem Euangelio gläuben und den Moſen fahren laſſen?

Daher iſt auch kommen die große, geſchwinde heftige Anklage, ſo bei den Jüden ein groß Anſehen gehabt, da ſie etliche Männer anſtiften [1]), ſo den lieben S. Stephan anklagten, Actorum am 6. u. 7. und ſprachen (6, 11): „„Wir haben ihn gehöret Läſterwort reden wider Moſen und wider Gott““; item (6, 13): „„Dieſer Menſch höret nicht auf zu reden Läſterwort wider dieſe [2]) heilige Stätte und Geſetz““ ꝛc.

Wie viel Artikel des Glaubens erzählen ſie hie, wider welche Sanct Stephan ſollte gelehret haben, dafür ſie es hielten? Denn er ward dafür angeſehen, als redet er wider Gott ſelber, wider die Heiligkeit des Geſetzes, der Stätte, Ceremonien, Gottesdienſte und Perſonen. Denn predigen und lehren, daß das Geſetz halten ſei nicht nöthig zur Seligkeit, war bei den Juden gleich ſo viel und ſo ein großer Gräuel zu hören, als wenn einer bei den Chriſten predigte und ſagte, Chriſtus wäre nicht Gottes Lamm, das der Welt Sünde träget. Wiewol Sanct Paulus hätte wol können leiden und wäre zu Frieden geweſt, daß man aus freiem Willen das Geſetz gehalten hätte ohne den Zuſatz, als ſollt es nöthig ſein zur Seligkeit. Aber das wollten die Jüden eben ſo wenig leiden, als itzt die Papiſten mit ihren Ceremonien und Narrenwerken, gegen denen wir uns doch erbieten, daß wir wollen zu Frieden ſein, daß man die Ceremonien hielte, allein daß es jdermann frei ſtünde, aus gutem Willen die zu halten oder nicht, nach Gelegenheit der [3]) Umſtände, doch ohne Aerger-

1) A. „anſchifften“; W. „anreizten“ ſt. anſtiften. 2) St., S. u. W. „die“ ſt. dieſe. 3) St. u. S. „und“ ſt. der.

niß, daß die Gewiſſen nicht dran gebunden noch verſtrickt würden und daß man Gottes Wort frei ließe predigen und lehren. Aber das wollen ſie nicht thun, noch uns zulaſſen, darum ſind ſie beide, Jüden und Papiſten, Gottloſe[1]; es ſind, wie man ſaget, zwo Hoſen eines Tuchs."

7. Was Geſetz und Euangelium ſei.

(A. 166[b]. — St. 152[b]. — S. 142.) „Geſetz iſt, was wir thun ſollen; Euangelium aber, was Gott geben will. Das Erſte können wir nicht thun; das Ander empfahen und faſſen wir mit dem Glauben, denn Gott wirkt durchs Wort und die[2]) Sacrament."

(A. 166[b]. — St. 139. — S. 130[b]. Vgl. oben §. 23. des XI. Abſchnitts S. 87.) „Das erſte Gebot in den zehen Geboten Gottes iſt eine lauter Verheißung; wie es denn auch nicht die Jüden[3]) ein Gebot heißen. Es möcht aber jmand ſagen: Das erſte Gebot fodert Glauben, der Glaub aber macht gerecht, darum macht das Geſetz gerecht? Hierauf iſt zu antworten: Das Gebot macht nicht gerecht, ſondern die Verheißung, ſo geglaubt wird. Etliche ſagen und unterſcheiden den Glauben, ſo im Geſetz gefodert und geboten wird, daß derſelbige unſer Werk ſei; aber der Glaub, den das Euangelium fodert und der Chriſtum faſſet, iſt Gottes Gabe oder Werk. Johannis am ſechſten (V. 29)."

8. Moſes mit ſeinem Geſetz iſt ein Henkermeiſter.

(A. 166[b]. — St. 157[b]. — S. 148.)

„Moſes iſt aller Henker Meiſter und Niemand iſt uber ihn, noch ihm gleich mit Schrecken, Aengſtigen, Tyranniſiren, Dräuen und dergleichen Strafpredigten und Donnerſchlägen. Denn er greift das Gewiſſen mit der Schärf hart an, ſchreckts, marterts, ſtockts und[4]) plockts[5]) ꝛc., und thut ſolches aus Gottes Befehl als ſein Statthalter."

9. Geſetz bleibt Geſetz, es habe einen Namen, wie es wolle.

(A. 166[b].)

„Geſetz iſt Geſetz, es ſei nu von Ceremonien oder Gerichtshändeln, oder, wie mans nennet, moralis, ſo von Natur ins Herz gepflanzt iſt, als die zehen Gebot. Alſo iſt auch die Taufe, weil es ein Ceremonien von Gott eingeſatzt iſt, allen Chriſten nöthig."

---

1) St. u. S. „gottlos" ſt. Gottloſe. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die Jüden nicht" ſt. nicht die Jüden. 4) „und" fehlt W. 5) W. „pflöckts" ſt. plockts.

10. Des Geſetzes eigen und beſtes Werk.
(A. 167. — St. 157. — S. 147b.)

„Wenn man des Geſetzes gleich aufs Beſte braucht und es auch ſein Beſtes thut, ſo vermags gleichwol nichts mehr noch anders zu thun, denn verklagen, ſchrecken, verdammen und tödten. Wo man aber erſchrickt und fühlet die Sünde, den Tod, Gottes Zorn und Gericht, da iſt gewißlich keine Gerechtigkeit, nichts, das himmliſch und göttlich iſt, ſondern eitel ſolch Weſen iſt da, das in der Welt zu ſein pflegt. Die Welt aber iſt nichts anders denn des Teufels Reich; darum iſt ſie auch eine rechte Grundſuppe der Sünden, des Todes, göttlichs Zorns, der Höllen und alles Unglücks, welchs Alles die armen, erſchrockenen, betrübten Gewiſſen wol fühlen und gewahr werden; die ſichern Geiſter aber und Verächter wiſſen davon nichts.

Darum kann das Geſetz, wenn es ſein Beſtes thut und zum Beſten auch gebraucht wird, nicht mehr ausrichten, denn daß es [1]) uns dahin hilft, daß wir die Sünde erkennen und für dem Tod erſchrecken. Nu ſind aber Sünde, Tod ꝛc. ja ſolche Ding, ſo in die Welt gehören und drinne ſind. Daraus iſt auch [2]) klar und offenbar, daß das Geſetz nichts ſchaffen kann, das da lebendig, heilſam, himmliſch oder göttlich ſei; ſondern was es ſchafft, das iſt eitel weltlich Ding, das iſt, es gibt mir [3]) zu erkennen, was Ubels in der Welt ſei, beide äußerlich und geiſtlich. Doch treibets das Gewiſſen mit ſeim Schrecken auch dazu, daß der göttlichen Verheißung begehrt und auf Chriſtum ſiehet."

11. Wodurch wir vom Geſetz los werden.
(A. 167. — St. 157. — S. 147b.)

„Aber dazu muß uber das Geſetze der heilige Geiſt kommen, welcher im Herzen alſo ſage [4]): Gott will nicht (nach dem das Geſetz ſein Werk und Amt in dir ausgerichtet hat), daß du allein ſollt erſchrecken und getödtet werden, ſondern daß du durchs Geſetz dein Elend und Verderben erkenneſt und gleichwol darum nicht verzweifelſt, ſondern gläubeſt an Chriſtum, „„welcher des Geſetzes Ende iſt und gerecht macht Alle, die an ihn gläuben."" (Rom. 10, 4).

12. Worum die Schrift, ſonderlich Sanct Paulus, vom Geſetz ſo verächtlich redet.
(A. 167. — St. 150b. — S. 140b.)

„Daß [5]) Sanct Paulus vom Geſetz ſo verächtlich bisweilen redet,

1) „es" fehlt A. u. S. 2) „auch" fehlt St.; S. „noch" ſt. auch. 3) St. u. S. „nur" ſt. mir. 4) St. „ſagt" ſt. ſage. 5) S. „daß aber" ſt. daß.

hat die Meinung gar nicht, daß man das Geſetz darum verachten ſollt. Nein traun, ſondern will, daß mans theur und hoch halten ſoll. Weil er aber lehret, wie man für Gott ſoll gerecht werden, ſo erfodert es die Nothdurft, daß er vom Geſetz hat müſſen verächtlich reden. Denn es iſt[1]) viel ein ander Handel, wenn man davon diſputiret, wie man für Gott möge gerecht werden, denn wenn man vom Geſetz handelt. Denn wenn man von der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, handelt, kann man vom Geſetz nicht verächtlich genug reden; Urſach, in dieſem Handel ſoll das Gewiſſen kurzum auf nichts anders Acht haben und ſehen denn auf den einigen Chriſtum. Derhalben man ſich aufs aller höheſte befleißigen ſoll, wenn man für Gott will gerecht werden, daß man das Geſetz ferne aus den Augen thue und nichts annehme denn die Verheißung von Chriſto allein."

13. Des Geſetzes Laſt und Fluch verachten, iſt ſchwer in der Anfechtung.
(A. 167[b]. — St. 154[b]. — S. 144[b].)

„Es iſt aus der Maßen ſchwer, ja menſchlichen Kräften unmöglich, daß[2]) es Gott nicht gibt und wirket, ob ſichs wol leichtlich und bald mit Worten läßt reden, wenn mans in der Anfechtung, da das Gewiſſen für Gott zu ſchaffen hat, alſo halten ſoll; nehmlich wenn dich das Geſetz aufs gräulichſte ſchreckt, verklaget, zeiget dir deine Sünde, dräuet dir mit Gottes Zorn und Tod, daß du denn dir alſo[3]) laſſeſt zu Muth ſein, als ob nie kein Geſetz noch Sünde geweſt wäre, ſondern als wäre von Ewigkeit nichts mehr geweſt denn allein Chriſtus, lauter Gnade und Erlöſung.

Oder, ob du gleich des Geſetzes Schrecken[4]) fühleſt, daß du doch könnteſt ſagen: Frau Geſetz, ich höre dich nicht, denn du haſt ein ſchwere, unfreundliche Sprache; zu dem, ſo iſt nu die beſtimmete Zeit erfüllet, wie Sanct Paulus ſaget (Gal. 4, 4), darum bin ich frei und will deine Gewalt länger nicht leiden.

Aber wenn man in Anfechtung alſo ſagen und thun ſoll, ſo wird man wol gewahr, wie es uber die[5]) Maße ſchwer iſt, das Geſetz von der Gnade zu unterſcheiden; wie gar eine göttliche und himmliſche Gabe es ſei, daß einer da auf Hoffnung gläuben könne, da doch nichts zu hoffen iſt. Und wie ganz gewiß und wahr dieſer Spruch Sanct Pauli ſei, da

1) „iſt" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „da" ſt. daß. 3) St. u. S. „alſo dir" ſt. dir alſo. 4) St. u. S. „Erſchrecken" ſt. Schrecken. 5) St. u. S. „alle" ſt. die.

er ſaget: „„Durch den Glauben an Chriſtum werden wir gerecht und nicht durch des Geſetzes Werk.““ Galat. 2 (V. 16).

14. Das Geſetz ſoll man weder ſehen noch hören wollen, wenn man von der Gerechtigkeit, ſo für Gott gilt, handeln will.

(A. 167ᵇ. — St. 151. — S. 140ᵇ.)

„Mit allem Fleiß ſollen wir lernen, daß, wenns den Handel von der Gerechtigkeit für Gott betrifft, wie man ſoll gerecht und ſelig werden, daß wir vom Geſetz aufs aller verächtlichſte reden nach Sanct Pauli Art und Weiſe, der es ſchlecht nennet „„weltliche Element, äußerliche Satzung, die da tödten und da durch die Sünde gewaltiger und ſtärker wird ꝛc. [1]). (Galat. 4, 3. 9; Col. 2, 20.)

Denn wenn du das Geſetze läſſeſt im Gewiſſen herrſchen und regieren, wenn Gott mit dir rechtet, das iſt, wenn du ernſtlich fühleſt, daß Gott mit dir zörnet und will dich um deiner Sünde Willen verdammen, ſo iſt das Geſetz freilich nichts anders, denn ein Grundſuppe aller Verzweifelung, Ketzerei und Gotteslästerungen, ſintemal es nicht mehr thun kann, denn die Sünde mehren, das Gewiſſen verklagen, ſchrecken, dräuen mit ewiger Strafe; da kann nichts anders folgen denn zagen, verzweifeln, Gott läſtern. Darum wenns dazu kömmet, ſo ſiehe, daß du klug ſeieſt und weiſeſt Moſen mit ſeim Geſetze nur fern [2]) von dir, als der zu dieſer Sache nichts Guts noch Dienſtlichs reden kann. Kehre dich auch nichts an ſein Schrecken und Drauen, ſondern halt ihn verdächtig als den ärgeſten Ketzer, verbannten und verdammeten Menſchen, der noch ärger ſei denn der Papſt und Teufel ſelber, denn er kann mit ſeim Geſetz anders nichts [3]) ausrichten, denn ſchrecken, martern und tödten.“

15. Außer dem Handel von Gerechtigkeit für Gott ſoll das Geſetz hoch gepreiſet werden.

(A. 168.—St. 151.—S. 140ᵇ.)

„Wenn man aber davon nicht handelt, wie man fromm und gerecht für Gott ſoll werden, ſo ſollen wir vom Geſetz viel und groß halten, es aufs aller höheſte und herrlichſte preiſen, und mit S. Paulo heilig, gerecht, gut, geiſtlich und göttlich nennen, wie es denn wahrhaftig iſt. Daß es aber ſchrecket und tödtet, iſt unſer böſen und durch den Teufel vergiften Natur Schuld.

Mengſt du aber das Geſetz in dieſen Handel von der Rechtfertigung

---

1) „die da tödten — ſtärker wird ꝛc.“ fehlt W. 2) S. „fein“ ſt. fern.
3) St. u. S. „nichts anders“ ſt. anders nichts.

für Gott und willt daraus lernen, wie du für Gott beſtehen willt, ſo haſt du ſchön verloren. Denn wenns Gewiſſen auch in der geringſten und leichtſten Anfechtung oder Noth iſt, ſo kann ihm doch das Geſetz nicht aushelfen noch tröſtlich ſein, ja das Widerſpiel thut es, nehmlich daß[1]) es das Gewiſſen ſchreckt und betrübt, und reißt es hinweg von der Hoffnung der Gerechtigkeit des Lebens und alles Gutes.

Derhalben ſoll man mit nichte dulden oder leiden, daß es ſein Behauſung und Herrſchaft im Gewiſſen wollt haben, ſonderlich weils den lieben Herren Chriſtum ſo theur und viel gekoſtet hat, daß er des Geſetzes Tyrannei aus dem Gewiſſen hinweg brächte und riſſe; denn darum iſt er ſelbs für uns zum Fluch worden, auf daß er uns vom Fluch erlöſe."

16. Geſetz und Euangelium ſind zwei widerwärtige Ding, die einander nicht leiden können.

(A. 168. — St. 151[b]. — S. 141.)

„Ein jglicher Gottſeliger und der ein rechter Chriſt ſein will, ſoll wol lernen, daß das Geſetz und Euangelium zwei ganz widerwärtige Ding ſind, die ſich mit oder neben einander nicht leiden noch[2]) vertragen können. Denn wenn und wo Chriſtus fürhanden und gegenwärtig iſt, da ſoll das Geſetz im Gewiſſen nicht herrſchen, ſondern weichen und ſoll Chriſtus das Bette allein laſſen, welchs zu enge und die Decke zu ſchmal iſt, denn daß ſich zwei drinnen bei einander[3]) betragen möchten, wie Eſaias am 28. Capitel (V. 20) ſagt. Darum ſoll er allein Recht haben und herrſchen in Gerechtigkeit, Sicherheit, Freuden und Leben, auf daß das Gewiſſen alſo mit allen Freuden in Chriſto entſchlafe, keines Geſetzes, Sünden noch Tods gewahr werde!"

17. Geſetz.

(A. 168[b]. — St. 151[b]. — S. 141.)

„Moſen mit ſeinem Geſetz," ſprach D. Martin, „will ich nicht haben, denn er iſt des Herrn Chriſti Feind; kömmet er mit[4]) mir für Gericht, ſo will ich ihn abweiſen, nicht in Gottes Name, und ſagen: Hie ſtehet Chriſtus. Und am jüngſten Tage wird mich Moſes anſehen und ſagen: „„Du haſt mich recht verſtanden und unterſcheiden,"" und wird mir günſtig ſein."

---

1) St. u. S. „da" ſt. daß. 2) W. „oder" ſt. noch. 3) St. u. S. „bei einander drinnen" ſt. drinnen bei einander. 4) „mit" fehlt St. u. S.

17ᵃ. Ein Anders.

(A. 168ᵇ. — St. 154ᵇ. — S. 144ᵇ.)

„Die Gedanken und Disputation vom Gesetz soll man austreiben, wenns Gewissen erschreckt wird und Gottes Zorn wider die Sünde fühlet; man soll dafür singen, essen, trinken, schlafen und fröhlich sein, dem Teufel nur zu Trotz. Aber das Gesetz faßt und verstehet die Vernunft ehe und leidelicher[1]) denn die Gnad; da will der alte Adam nicht hinan!"

18. Mit dem Gesetz die schwerste Anfechtung vom Teufel.

(A. 168. — St. 154. — S. 144.)

„Mit dem Gesetz plaget der Satan die Gewissen am allermeisten und malet ihnen Christum für als einen ernsten, gestrengen Richter, und spricht: Gott ist den Sündern feind, denn er ist gerecht; nu bist du ein Sünder, darum ist dir Gott feind. Da ist das Gewissen geschlagen und gefangen. Wer als denn wol könnte dividiren oder unterscheiden und sagen: Nein, lieber Teufel, Gott ist nicht allen Sündern feind, sondern allein den gottlosen und unbußfertigen Sündern und Verfolgern seines Worts. Aber um der armen schwachen Sünder Willen, die ihre Sünde erkennen und bekennen, ist Christus kommen, dieselben selig zu machen. Denn gleich wie zweierlei Sünde ist, also ist auch zweierlei Gerechtigkeit."

19. Das Gesetz und Euangelium recht zu unterscheiden, ist keins Menschen Kunst.

(A. 168ᵇ. — St. 151ᵇ. — S. 141ᵇ.)

„Kein Mensch auf Erden ist, der da kann und weiß das Euangelium und Gesetz recht zu unterscheiden. Wir lassen es[2]) uns wol dünken, wenn wir hören predigen, wir verstehens; aber es feilet weit, allein der heilige Geist kann diese Kunst. Dem Manne Christo hats auch gefeilet[3]) am Oelberge, also, daß ihn ein Engel mußte trösten; der war doch ein Doctor vom Himmel und der heilige Geist war in Gestalt einer Tauben auf ihme gesessen, noch ward er durch den Engel gestärkt. Ich hätte auch wol gemeinet, ich könnte es, weil ich so lange und so[4]) viel davon geschrieben hab; aber wahrlich, wenn es ans Treffen gehet, so sehe ich wol, daß mirs weit, weit[5]) feilet! Also soll und muß allein Gott der heiligste Meister und Lehrer[6]) sein."

---

1) W. „liederlicher" st. leidelicher. 2) „es" fehlt St. 3) St. u. S. „ists auch schwer gewest" st. hats auch gefeilet. 4) „so" fehlt St. u. S. 5) „weit" fehlt St. u. S. 6) „und Lehrer" fehlt St. u. S.

20. Geſetz und Euangelium ſind die Häuptartikel chriſtlicher Lehre.
(A. 168ᵇ. — St. 135ᵇ. — S. 127.)

„Es ſind zwei Stück der chriſtlichen Lehre in Gottes Kirche, Geſetz und Euangelium. Durchs Geſetz will Gott die gottloſen, wilden, rohen Leute von Sünden und Laſtern abhalten und ſchrecken, deßgleichen die hoffärtigen Heuchler und Werkheiligen lehren, daß ſie gnug und uberig Werk fürgeſchrieben haben, die man thun ſoll, von Gott ernſtlich befohlen, da ſie anders ja nicht wollen denn mit Werken umgehen. Das Euangelium aber tröſtet die Traurigen und Betrübten, das iſt die elenden, ſchwachen, geängſtigten Gewiſſen, die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen, laſſen ihnen dieſelbe leid ſein, und alle die jenigen, ſo der Prophet Jeſaias erzählet Cap. 61 (V. 1. 2. 3) und ſpricht zu ihnen: Seid getroſt, denn ich vergebe euch eure Sünde. Was ſoll Gott mehr thun?“

21. Wider den Teufel muß man ſtets beten, des Geſetzes und Euangelii Unterſcheid wol wiſſen und behalten.
(A. 169. — S. 144ᵇ.)

„Wenn man mit dem Teufel zu Felde liegt und wider ihn ſtreitet, ſo iſts daran nicht gnug, daß man ſaget: Das iſt Gottes Wort. Denn das iſt des Teufels Kunſtſtück auch eins, daß er einem [1]) die Wehre nimmet, ſonderlich wenn er einen unverſehens erſchreckt und beſtürzt machet. Solches hat er mir oft mit [2]) geſpielet. Er weiß, daß mein Herz ohn Unterlaß betet das Pater noſter, noch plaget er mich oft mit der Anfechtung, als hab ich das Gebet anſtehen laſſen. Es iſt der Teufel ein ſolcher Geiſt, der einem das Schwert nicht läßt, wenn unſer Herr Gott ein wenig hinter das Tüchlin [3]) tritt; derhalben ſo heißts immerdar beten: O himmliſcher Vater, hilf! Und es ſoll Niemand mit dem Teufel kämpfen, er bete denn zuvor ein Vater Unſer. Es iſt ein groß Ding, der Teufel iſt uns feind, ſo iſt er dazu klug, und wir wiſſen nicht das ſiebenhunderte Theil, was er weiß. Er hat Adam, Abraham, David und Andere auf mancherlei Weiſe angefochten und geplaget, und er weiß, wo er ſie angreifen ſoll, da ſie weich ſind und da er ihnen abbrechen mag. Der Apoſtel Judas, ſo Chriſtum verrieth, iſt die Zeit ſeines Lebens uber vom Teufel nicht viel angefochten worden; aber da das Stündlin kam, ging er ſicher dahin und wußte nicht, wo aus. Aber wir, die wir mit

1) S. „einem hie“ ſt. einem. 2) S. „oft mit mir“ ſt. mir oft mit. 3) S. „Thürlein“ ſt. Tüchlin.

ihme zu Felde und ihme in den Haren liegen, wiſſen von den Gnaden Gottes[1]) ihm zu begegnen und Widerſtand zu thun.

Des Teufels hoheſte Kunſt iſt, daß er aus dem Euangelio kann lauter Geſetz machen. Wenn ich den Unterſcheid beider Lehre wol könnte faſſen, ſo wollt ich alle Stunde zum Teufel ſagen, er ſollt mich (mit Züchten zu reden) ꝛc. lecken. Denn wenn er mir gleich aufrückete meine Sünde, ſo ſpreche[2]) ich zu ihm: Wie denn, ſoll man darum das Euangelium verleugnen? Noch lange nicht! Aber diſputire ich mit dem Teufel davon, was ich gethan und gelaſſen hab, ſo bin ich ſchon dahin und verloren. Aber antworte ich dem Teufel aus der Lehre des Euangelii und halte ihm für die Vergebung der Sünde, ſo läßt er mich zu Frieden und gehet uber hin, und ich behalte das Feld. Wenn der Teufel aber einen auf das Thun und Laſſen bringet, ſo hat er gewonnen; es ſei denn, daß Gott einem ſonderlich helfe und einer ſage: Ei, wenn ichs gleich gethan hätte, ſo muß ich dennoch durch die Vergebung der Sünde ſelig werden, denn ich bin getauft und hab das Abendmahl empfangen und bin von den Sünden abſolviret. Aber wenn ich dieſen Troſt nicht erlang, ſo gehets als D. K. zu H.[3]), welcher ſagete: „„Ah, Chriſtus ſtehet wider mich und verklagt mich!““ Da war das Facere[4]). Denn dieſer Doctor war eines großen Biſchofs Diener Anno 1527 und erſtlich ein Freund des heiligen Euangelii; alſo daß er das Abendmahl des Herrn in beiderlei Geſtalt nach Einſetzung des Herrn Chriſti empfangen wider ſeines Herrn Mandat und Verbot. Aber da er in ſeines Herrn Ungnade fiel und ſahe, daß andere Euangeliſche deß Orts verjagt und verfolgt worden, da fiel er wieder ab und verleugnete das Euangelium. Als er nu ſahe, daß andere Chriſten ſich ins Elend verjagen ließen und mit großer Freudigkeit des Biſchofs Tyrannei verachteten, da rühret ihn ſein Gewiſſen, daß er ſich nicht hat mit ins Elend vertreiben laſſen und daß er widerrufen hatte; fiel drüber in eine Krankheit und Traurigkeit, daß keine Vermahnung noch Troſt der göttlichen Verheißungen bei ihm Statt haben wollten. Geriethe derhalben in Verzweifelung und ſprach: „„Chri-

1) W. „von Gottes Gnaden“ ſt. von den Gnaden Gottes. 2) W. „ſpräche“ ſt. ſpreche. 3) S. „als jenem Doctor“ ſt. als D. K. zu H. Es iſt die Rede von Dr. Johann Krauſe zu Halle, Rath des Cardinals und Erzbiſchofs Albrecht, welcher ſich am 1. Novbr. 1527 aus Tiefſinn über den Genuß des heil. Abendmahls in beider Geſtalt mit acht Wunden die Kehle abſchnitt. Vgl. Dr. Luthers Briefe, hrsg. v. de Wette III, 242. und deſſen Sendſchreiben an die Chriſten zu Halle bei de Wette III, 305. Dreyhaupt, Beſchreib. d. Saalkr. I, 964. Franke, Geſchichte der Halleſchen Reformation (Halle 1841. 8.) S. 87. 4) W. „Thun“ ſt. Facere.

ſtus ſtehet für ſeinem himmliſchen Vater, verklaget [1]) mich und ſpricht: Sei dem [2]) nicht genädig, vergib ihm die Sünde der Gottesläſterung und Verleugnung nicht, denn er hat mich und mein Euangelium für dem Biſchofe nicht bekannt.““ Mit dieſen Praestigiis [3]) hat ihn der Teufel gar gefangen und verblendet, daß er [4]) ihm den Herrn Chriſtum fürbildet als einen Richter, Verſucher und Ankläger, und nicht als einen Heiland, Mittler, Hohenprieſter, Verſöhner und Gnadenthron.

Wenn nu da wäre ein frommer Chriſt geweſen, der ihn getröſtet und zu ihm geſagt hätte: Haſt du es gethan, ſo iſts gethan. Da ſpricht denn der Teufel: O, ſo biſt du [5]) mein. Da antworte du denn drauf: Noch lange nicht! Denn uber das Facere [6]), da iſt noch das Credere [7]); ſonſt bleibet einer allein im Facere [8]), ſo iſt er dahin. Derhalben ſo ſeid nicht zu keck, ſondern lernet das Geſetz und Euangelium wol unterſcheiden, denn daran liegts Alles und das thuts alleine!

Wenn man alleine bei dem Geſetz bleibt, ſo iſt man bald dahin, denn der Teufel ſchläget einem das Verbum auf den Kopf; aber dieſe Diſtinction die thuts alleine, daß man ſage: Gottes Wort iſt zweierlei; eins, das ſchrecket, und das ander, das da [9]) tröſtet. Da ſpricht denn der Teufel: Gott ſpricht, daß du verdammet ſollt ſein, denn du haſt das Geſetz nicht gehalten. Darauf ſollt du wieder antworten, daß Gott auch geſagt hab (Ezech. 33, 11): „„Er wolle nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe.““ Item, „„daß ſeine Gnad uberſchwenglich reicher ſei denn die Sünde,““ wie S. Paulus zun Römern ſaget (5, 20): „„Abundat gratia super peccatum,““ sic quoque major est vita quam mors [10]). Denn Gott will auch nicht haben den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Darum kann ich zum Teufel ſagen: Hab ich das gethan oder jenes nicht gethan, ſo vertrete es unſer Herr Chriſtus Jeſus mit ſeiner Gnade. Aber wer kann in praesenti tentatione [11]) dahin kommen? Es wird dem Herrn Chriſto ſelbſt ſauer und ſchwer im Garten am Oelberge, daß er ſich daſelbſt des Teufels erwehret und ſich für ihm aufhält. Nu, Gott hat uns durch Sanct Paulum eine tröſtliche Verheißung gegeben, daß er getreu ſei und

1) S. „der verklaget“ ſt. verklaget. 2) „dem“ fehlt S. 3) W. „liſtigen Griffen“ ſt. Praestigiis. 4) S. „der“ ſt. daß er. 5) S. „du biſt“ ſt. ſo biſt du. 6) W. „Thun“ ſt. Facere. 7) W. „Glauben“ ſt. Credere. 8) W. „Thun“ ſt. Facere. 9) „da“ fehlt S. 10) W. „Die Gnade iſt viel mächtiger als die Sünde. Alſo iſt auch das Leben viel größer als der Tod“ ſt. Abundat gratia — quam mors. 11) W. „in der Anfechtung, wenn ſie gegenwärtig iſt“ ſt. in praesenti tentatione.

uns nicht mehr verſuchen wolle, denn wir ertragen können, und wolle uns ein Auskommen geben in der Trübſal. Er läßts aber gleichwol oft mit einem alſo ſehr auf die Hefen und Neige kommen, daß einer nicht mehr kann."

22. Das Geſetz ſoll ſtets gelehret werden.
(A. 169b. Vgl. unten §. 43. dieſes Abſchnitts.)

„Weil unſer Fleiſch ſtets ſchwach, unrein und böſe iſt, darum ſoll man das Geſetz und die zehen Gebot Gottes ſtets predigen, auf daß die gottloſen, wilden, rohen Leute und die Heuchler gleich wie in einem Kerker hart gehalten werden, bis ſie ſich erkennen und nach Chriſto ſehnen."

23. Vom Geſetz etliche Fragen.
(A. 169b. — St. 158. — S. 148.)

Es kamen zween Magiſtri zu D. Martin und fragten ihn, ob Gottes Geſetz auch dem Menſchen die Sünde offenbarete ohne ſonderliche Bewegung des heiligen Geiſtes? Welchs einer ſagte, es wäre recht, der ander aber ſagte nein, es wäre nicht wahr. Der erſte wollte ſeine Meinung mit dem Spruch S. Pauli beweiſen, da er ſagt, das Geſetz offenbare die Sünde: „„Durchs Geſetz kömmet Erkenntniß der Sünde,"" zun Römern am 3. Cap. (V. 20). Der ander aber ſagte, ſolchs wäre des heiligen Geiſtes Werk und Amt durchs Geſetz, denn viel höreten die Predigt vom Geſetz und erkenneten doch die Sünde nicht.

Hierauf antwortet der Doctor und ſprach: „Sie hätten[1] alle beide recht, wenns recht verſtanden würde; der Streit wäre nur in Worten. Denn das Geſetz mußte man auf zweierlei Weiſe verſtehen. Erſtlich als wenns allein geſchrieben und gehört würde; und alſo offenbarete[2] es nicht die Kraft, das iſt, den Stachel der Sünde, ginge nur zu eim Ohre ein, zum andern wieder aus, wie man ſaget, rühret[3] und treffe das Herz gar nichts. Und den Mißbrauch ſtrafeten auch die Papiſten, wenn ſie ſagen: Und ihr habt mich nicht gehört.

Zum Andern, wenn das Geſetz gelehret wird, daß als denn der heilige Geiſt dazu kömmet, rühret das Herz und gibt den Worten Kraft, daß es die Sünde recht erkennet und bekennet, fühlet Gottes Zorn wider die Sünde und ſpricht: Ah, das gehet mich an, ich hab wider Gott und[4] Unrecht gethan und geſündiget; da hat das Geſetz ſein Amt recht ausgericht."

1) A. „höreten" ſt. hätten. 2) St. u. S. „offenbare" ſt. offenbarete.
3) W. „rühre" ſt. rührete. 4) „und" fehlt St. u. S.

Darnach da einer auf dieſe Wort drang, es wäre ein ander Ding, ſchlecht ein Geſetz ſein und Gottes Geſetz, das mußte je ſeine Kraft und Wirkung haben, welche Menſchen Wort nicht hätten. Da ſprach der Doctor: „Man mußte[1]) das Geſetz auf dreierlei Weiſe unterſcheiden, verſtehen und theilen. Erſtlich ein geſchrieben Geſetz, zum Andern ein mündlichs, und zum Dritten ein geiſtlich Geſetz. Das geſchriebene, ſo fern es geſchrieben auf dem Papier und im Buch ſtehet, iſt wie ein Klotz, was das Bewegen belanget; bleibt da liegen, thut nichts, man leſe[2]) es denn. Das mündliche offenbaret und zeiget an die Sünde, auch in den Gottloſen; denn dieſelbigen, wenn ſie Ehebrecher ſind und hören das ſechſte Gebot Gottes: „„Du ſollt nicht ehebrechen,““ ſo verſtehen ſie, daß ſie damit gemeint und geſtrafet werden, aber ſie verachtens entweder, oder auch[3]) nach der Verachtung verfolgen ſie die jenigen, ſo ſie geſtrafet haben.

Aber das geiſtliche Geſetz iſt und kann nicht ſein ohne Bewegung des heiligen Geiſtes, der das Herz rühret, ſchreckt und beweget, nicht allein, daß es nicht verachtet oder nicht[4]) verfolget, ſondern mehr, daß es Reu und Leid uber die Sünde hat und ſich beſſert.“

Da aber einer, allein Unterrichts halben, den Spruch S. Pauli zun Theſſalonichern (1. Epiſt. 1, 5 ffg.) anzog, daß das Wort in den Zuhörern wirke, ſprach der Doctor: „Solche Wort muß man vom Euangelio verſtehen; denn auch daſſelbige, es ſei nu geſchrieben oder werde mündlich gelehrt und geprediget, richtet nichts aus und wirket nicht ohn den heiligen Geiſt, der muß[5]) im Herzen anzünden, lebendig und kräftig machen.“

Und da der ſagte: „„Es wäre wol wahr, aber es gefiele den Schwärmern ſehr wohl, die ſich damit behülfen und ihren Irrthum beſchöneten, weil ſie das mündlich Wort verlachten und verachteten,““ da antwortet der Doctor und ſprach: „Das wäre ein ander Frage, nehmlich ob ein Menſch zum Erkenntniß der Sünden oder der Gnad in Chriſto kommen könnte ohn das mündliche oder[6]) geſchriebene Wort? Und ob das geſchriebene oder mündlich Wort, wie es geſchrieben iſt oder geredt wird, die Sünde offenbare, oder zur Gnade brächte und gerecht machte für Gott?

Der heilige Geiſt iſt allzeit der erſte, ſo den erſten Stein legt, ſo viel

---

1) St. u. S. „muß“ ſt. mußte. 2) A. u. W. „löſe“ ſt. leſe. 3) „auch“ fehlt St. u. S. 4) „nicht“ fehlt St. u. S. 5) St. u. W. „muß es“ ſt. muß. 6) „oder“ fehlt W.

das Lehren belanget; was aber das Hören betrifft, da iſt das Wort das erſte, der heilige Geiſt der ander, als durch welchs er wie durch ein Inſtrument wirket."

24. Was ein Geſetz in ſich halte.

(A. 170b. — St. 137. — S. 128b.)

„Ein jglich Geſetz oder Gebot hat nöthig[1]) zwei Stück in ſich. Zum Erſten ein Verheißung, zum Andern ein Drauung; denn ein jglich Geſetz iſt gut, gerecht und heilig, zun Röm. am 7. (V. 12). Es gebeut, was gut iſt, und verbeut, was böſe iſt; es belohnet und ſchützet die Frommen, ſtrafet aber und wehret den Böſen, wie S. Paulus ſagt zun Römern am 13. (V. 3. 4): „„Die Gewaltigen ſind nicht den guten Werken, ſondern den böſen zu fürchten. Willt du dich aber nicht fürchten für der Oberkeit, ſo thue Gutes, ſo wirſt du Lob von derſelbigen haben; denn ſie iſt Gottes Dienerin, dir zu gut. Thuſt du aber Böſes, ſo fürchte dich, denn ſie trägt das Schwert nicht umſonſt, ſie iſt Gottes Dienerin, eine Racherin zur Strafe uber den, ſo Böſes thut."" Und 1. Petr. 2 (V. 14): „„zur Rache uber die Ubelthäter und zu Lobe den Frommen."" Welchs auch die kaiſerlichen weltlichen Rechte lehren; derſelbigen Belohnung iſt Friede, Ehre und Gut, ihre Strafe aber iſt Unruge, Schande, Armuth und der Tod.

Weil nu dem alſo in weltlichen Geſetzen[2]) iſt, wie viel mehr iſt auch in Gottes Geſetz Verheißung und Drauung, ſo rechtſchaffenen Glauben des Herzens fodern. Des Kaiſers Geſetz zwar auch Glauben fodern[3]), er ſei gleich rechtſchaffen oder gedicht; denn die ſich nicht fürchten oder gläuben, daß der Kaiſer ſtrafen oder ſchützen werde, die halten ſeine Geſetze und Ordnung nicht, wie wir ſehen; ſondern die es gläuben und ſich fürchten, es geſchehe von Herzen oder nicht.

Wo nu in der heiligen Schrift eine bloße und pur lauter Verheißung ohne Geſetz iſt, da iſt allein Glaube von Nöthen, wie Abraham verheißen ward, daß ſein Same ſollt gemehret werden wie die Sterne am Himmel. Rom. 4 (V. 2 ff.). Da wird ihm kein Werk zu thun befohlen, ſondern er höret von Gottes Werke künftiglich, welchs Abraham gar nicht konnte noch vermochte zu thun. Alſo wird uns Chriſtus[4]) auch verheißen und ein Werk angeboten, das wir nicht thun können,

1) St. „nothwendig" ſt. nöthig. 2) St. u. S. „im weltlichen Geſetz" ſt. in weltlichen Geſetzen. 3) St. u. S. „thut zwar auch Glauben fodern; W. „fodern zwar auch Glauben" ſt. zwar auch Glauben fodern. 4) W. „Chriſtus uns" ſt. uns Chriſtus.

ſondern allein Gott thut es; darum iſt uns hie allein Glaube von Nöthen, denn mit Werken wird nichts gefaſſet.

Nach dieſem Glauben aber werden uns aufgelegt und befohlen Werke und Geſetze, wie Abraham die Beſchneidung, auf daß der Glaube geprüfet und bewährt werde. Und wiewol die Erzväter andere Verheißung und Zeichen gehabt haben, dadurch ſie ſind gerecht worden, weil ſie dran gegläubt, doch haben ſie eben an den Gott gegläubt, der ihnen denſelben Chriſtum angeboten und verheißen hat. Denn es iſt ein Chriſtus, der kommen ſollt und geſandt werden, an den ſie gläuben ſollten in allen ſeinen Verheißungen, und eben der Gott, der ihn ſenden wollte und nu geſandt hat."

25. Geſetz und Euangelium iſt am erſten kurz geſtellt, darnach aber weiter erkläret.

(A. 170ᵇ. — St. 136. — S. 127ᵇ.)

„Gleich wie das Geſetz erſtlich auf dem Berge Sina kurz in den zehen Geboten gegeben iſt denen, die aus Aegyptenland gefuhrt waren, wie Exodi am 20. ſtehet[1]), darnach aber iſts erkläret und weiter ausgeſtrichen, was ſeine Kraft ſei, im fünften Buch Moſi: alſo iſt das Euangelium erſtlich durch Chriſtum geprediget in einem kleinen Winkel des jüdiſchen Landes denen, die zur ſelbigen Zeit lebten. Darnach aber iſt ſein rechter Brauch und Nutz den Nachkommen durch die Apoſteln Petrum, Paulum und Andere weiter erkläret worden."

26. Predigt des Euangelii.

(A. 171. — S. 128. Vgl. I. Abſchnitt §. 84. S. 72. der erſten Abtheilung.)

„Euangelium iſt zur Apoſteln und jtzt zu unſer Zeit, am Ende der Welt, gewaltiger und kräftiger gepredigt und weiter[2]) ausgebreitet, denn da Chriſtus ſelber predigte; wie er denn zuvor geſagt hat Joh. 14 (V. 12): „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und größere denn dieſe thun.""

Und Matthäi am 13. (V. 31. 32) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, „„ſo das kleineſte iſt unter allem Samen, wenns aber erwächſt, ſo iſts das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vogel unter ſeinen Zweigen wohnen.""

Als wollt er ſagen: Ich hab nur in einem kleinen Winkel, im jüdiſchen Lande, geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein

1) „ſtehet" fehlt W. 2) W. „weit" ſt. weiter.

Senfkorn; ihr aber werdet das, ſo ich euch im Winkel geſagt habe, frei offentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohre gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gaſſen, ja in aller Welt predigen (Matth. 10, 27). Alſo daß mein Wort, durch euch geprediget, ſo anzuſehen iſt als ein klein veracht Senfkörnlin, ſo kräftig durchdringen wird, daß ſo ein ſchöner, luſtiger Baum draus wachſen ſoll, daß Vogel unter ſeinen Zweigen wohnen werden. Das iſt, ihr werdet durch mein Wort mir ſo ein herrliche große Kirche ſammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme, geringe Leute, ſondern auch große Herrn, Fürſten, Könige ꝛc. werden froh ſein, daß ſie Gliedmaß derſelben ſind."

27. Predigt des Euangelii.
(A. 626. — St. 7[b]. — S. 7[b].)

„Mit dem Euangelio zu unſer Zeit iſt es gleich als mit einem Menſchen, der da ſterben will; dem ſitzt die Seele auf der Zungen, daß er nur ein wenig die Zunge rühret und murmelt die Wort: „„In manus tuas commendo spiritum meum"" etc. Sic nos sumus jam extremus motus Euangelii confitentis Christum [1]). Wir nennen Chriſtum noch [2]) ein wenig und loben ihnen; drüm wird balde der jüngſte Tag darauf folgen!"

28. Worum man das Geſetz lobet.
(A. 171. — St. 136. — S. 128.)

„Idermann, der Verſtand und Ehrbarkeit lieb hat, lobt und liebt das Geſetz, Moſen und Jeſus Sirach darüm, daß ſie feine gute Lehre geben, wie man ſich halten ſoll. Aber ſo lang haben wir ſie lieb, bis es an uns auch kömmet; denn wenn wirs thun ſollen, ſo werden wir ihnen feind."

29. Sanct Auguſtini Spruch vom Geſetz.
(A. 171. — St. 555. S. Append. 7.)

„„Als denn wird das Geſetz erfüllet [3]), wenn uns verziehen und vergeben wird, was wir nicht vollbringen.""

---

1) St. „In deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Alſo ſind wir jetzunder der letzte Druck des Euangelii von dem Herrn Chriſto"; W. „In deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Alſo ſein auch wir jetzt gleichſam die letzte Bewegung des Evangelii, ſo Chriſtum bekennet" ſt. In manus tuas — confitentis Christum. S. giebt außer dem lat. auch den deutſchen Text, gleichlautend mit St. 2) „noch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „in uns erfüllet" ſt. erfüllet.

30. Geſetz, was es ſei.

(A. 171. — St. 153. — S. 142b.)

„Das Geſetz iſt ein rechter Labyrinthus, das die Gewiſſen nur verwirret und verſtrickt, und die Gerechtigkeit des Geſetzes iſt ein Minotaurus, weder Hund noch Rõd [1]), das iſt, ein lauter Gedicht oder Fabel, das zur Seligkeit nicht führet, ſondern zeuhet und ſchleppt nur zur Hölle zu, iſt Gottes Hiſtorien [2])."

31. Vergleichung des Geſetzes.

(A. 178b. — St. 153. — S. 143.)

„Das Geſetz iſt ein rechter Labyrinthus, das war ein ſolch Gebäude mit vielen ſeltſamen Gängen und Thuren [3]) in und durch einander geſchloſſen und alſo künſtlich zugericht und gemacht, daß einer, wenn er hinein kam, ſich verirrete und nicht wieder heraus kommen konnte. Des Geſetzes Gerechtigkeit aber iſt ein rechter Minotaurus, das war ein Thier, halb ein Menſch, halb ein Ochſe [4]), das iſt ein lauter Gedicht, das nicht führet zur Seligkeit, ſondern zeuhet und führet in die Hölle."

31a. Ein Anders.

(A. 178b. — St. 153b. — S. 143.)

„Das Geſetz iſt ein Klotz, welchs, wohin du es wirfeſt, ſo bleibts ein Klotz; es macht Niemand gerecht fur Gott. Was martern wir uns denn mit der Anfechtung ſo ſehr, daß wir wollen die Leute fromm machen? Wir wollens [5]) Alles ſchnurgleich haben und zu Bolzen drehen, da wirs doch kaum können nur ein wenig zum Anfang bringen! Sollten billig zufrieden ſein, wenn wir das unſer gethan hätten, und immer fahren laſſen, was nicht bleiben will. Welt iſt doch Welt und bleibt Welt, da wird nicht anders aus, immer zur Höllen zu [6])!"

32. Ein Anders.

(A. 171. — St. 159. — S. 149. Vgl. unten §. 79. dieſes Abſchnitts.)

„Das Geſetz dienet zur Gerechtigkeit, die für Gott gilt, in keinem

---

1) ſt. „Rübe" oder „Rette". 2) „iſt Gottes Hiſtorien" fehlt St. u. S. 3) St. „Labyrinthus war ein Gebäude mit vielen Gängen und Thüren" ſt. Das Geſetz iſt — Thuren. 4) St. „Minotaurus war ein Thier, halb ein Menſch, halb ein Ochſe" ſt. des Geſetzes Gerechtigkeit — und führet in die Hölle. 5) S. „wollen" ſt. wollens. 6) Bei St. lautet dieſe Rede alſo: „Das Geſetz iſt ein Klotz, läſſet ſich nicht beugen noch lenken. Das Euangelium aber läſſet ſich lenken. Das Geſetz läſſet nicht zu Vergebung der Sünden, wie das Euangelium thut."

Stück gar nichts[1]). Wenn es recht verſtanden wird, ſo machts verzagt und richtet Verzweifelung[2]) an; wenns aber nicht recht verſtanden wird, ſo machts Heuchler. Das Euangelium, da es nicht recht verſtanden wird, macht ſicher und rohe Leute, die es nur zu fleiſchlicher Freiheit brauchen; da er aber recht wird verſtanden, ſo macht es rechtſchaffene, fromme, gottſelige Leute und Chriſten. Darúm iſt das Geſetz nur um der Übertretung Willen gegeben, daß man die Sünde und unſer verderbte Natur[3]) daraus erkenne, auf daß den Leuten bang werde nach Chriſto; äußerlich dienets nur allein[4]) zur Polizei, Zucht und Ehrbarkeit[5]).

33. Auch Gottes Geſetz macht nicht lebendig, ſondern tödtet.
(A. 171[b]. — St. 150. — S. 140.)

„Kein Geſetz iſt darúm gegeben, daß es könne lebendig machen, ſondern daß es tödten ſoll, das iſt, Sünde offenbaren, ſchrecken, Zorn anrichten ꝛc. Wie Sanct Paulus ſagt zun Galatern am dritten (V. 21): „„Wenn aber ein Geſetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, ſo käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Geſetz““ ꝛc.

Darúm meine Werk, ſo[6]) ich thue, nicht allein nach des Papſts oder andern menſchlichen Satzungen, ſondern auch nach Gottes ſelber Geſetz[7]), machen mich nicht gerecht für Gott, ſondern zum Sünder, ſtillen nicht Gottes Zorn, ſondern erregen und reizen ihn; erlangen mir keine Gerechtigkeit, ſondern zerſtören und verderben ſie; machen mich nicht lebendig, ſondern tödten mich.

So ſprichſt du: Worúm hat denn Gott das Geſetz gegeben und gebeut ſo ernſtlich, daß mans ſoll halten, wenn es nicht gerecht machet? Er wills von den Chriſten gehalten haben, aber nicht mit dem Zuſatz, daß man meine, man werde dadurch fur Gott gerecht und ſelig, welchs allein durch den Glauben an Chriſtum geſchieht. Wer den ausſchlägt und gedenkt durch etwas anders ſelig zu werden, er bete, faſte, halte Geſetze, oder thue was er wolle, ſo erzörnet er nur Gott damit und verſöhnet ihn nicht. Zwar er will das Geſetz von den Chriſten gehalten haben erſtlich um zeitliches Friedes Willen; zum Andern, daß ſie wiſſen[8]), daß ſolcher Gehorſam Gott[9]) wol gefället und angenehme iſt; zum Dritten,

1) St. u. S. nach „nichts“ Zuſatz: „auch nicht im Geringſten.“ 2) S. „Zweifel“ ſt. Verzweifelung. 3) St. u. S. nach „Natur“ Zuſatz: „die an Leib und Seel und an allen Kräften durchaus vergiftet und verderbt iſt.“ 4) „allein“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „Ehrbarkeit“ Zuſatz: „in dieſem zeitlichen Leben und Regiment.“ 6) St. u. S. „die“ ſt. ſo. 7) W. „Geſetz ſelber“ ſt. ſelber Geſetz. 8) „daß ſie wiſſen“ fehlt W. 9) „wol“ fehlt W.

daß ſie Andern ein gut Exempel und Fürbild zur Beſſerung geben, auf daß auch ſie dem Geſetz nachfolgen."

34. Wozu es nütze ſei, daß man das Geſetz und Euangelium recht wiſſe zu unterſcheiden.

(A. 171ᵇ. — St. 152ᵇ. — S. 142.)

„Wo das Geſetz und Euangelium fein eigentlich unterſcheiden wird, nehmlich, daß das Geſetz ſchreckt, verdammet und tödte, das Euangelium aber tröſtet, ſelig und lebendig macht, da bleibt die ganze chriſtliche Lehre rein und lauter, daß man ſich dadurch wol alles Aergerniß und Irrthums erwehren kann. Item ſo kömmet auch dieſer Nutz daraus, daß die Chriſtgläubigen ſo geſchickt und verſtändig werden, daß ſie uber allerlei Stände in dieſem Leben, dazu uber alle Geſetze und Lehre aller Menſchen können Richter ſein, können auch allerlei Geiſter prüfen.

Dagegen aber können und wiſſen die Papiſten nichts Gewiſſes zu lehren weder vom Glauben noch von Werken, von den Ständen dieſes Lebens, noch vom Unterſcheid der Geiſter ꝛc. Das macht, daß ſie die Lehre des Geſetzes und Euangelii ſo wüſte und unordig in einander gemenget haben. Eben ſo gehets jtzund den Rotten und Schwärmergeiſtern auch. Und von ſolchem Unterſcheid des Geſetzes und Euangelii findeſt du nicht ein einigen Buchſtaben in allen Büchern aller Mönche, Canoniſten und Sophiſten, ja auch der alten Väter dazu. Sanct Auguſtin hat dieſen Unterſcheid zum Theil verſtanden und angezeigt, Hieronymus aber und Andere mehr haben wenig davon gewußt.

Summa, es iſt in allen Schulen und Kirchen etliche hundert Jahre daher nichts Rechtſchaffens von ſolchem Unterſcheid des Geſetzes und des Euangelii gelehret oder geprediget worden, dadurch denn die armen elenden Gewiſſen in große Fahr und Schaden kommen ſind. Denn wo man das Euangelion nicht ganz eigentlich und klärlich vom Geſetze ſcheidet, ſo iſts nicht möglich, daß man die chriſtliche Lehre ſollt unverfälſchet erhalten können. Wiederum, wo man ihn[1]) aber[2]) recht und gewiß hat, ſo weiß man fein und richtig, was da ſei die rechte Weiſe, wie und wodurch man für Gott gerecht werden ſoll. Iſt dies Licht und Erkenntniß fürhanden, ſo kann man leichtlich den Glauben von den Werken ſcheiden, Chriſtum von Moſe, das Euangelium vom Geſetz Moſi und allen andern weltlichen Geſetzen, Rechten und Ordnungen."

---

1) St. „den Unterſcheid" ſt. ihn. 2) „aber" fehlt St. u. S.

35. Die Gerechtigkeit des Euangelii verſtehet Vernunft nicht.
(A. 172. — St. 161. — S. 151.)

„Wenn H. G.[1]) nur wider das Euangelium wüthete und tobete, ſo wäre es ihm noch ein vergebliche Sünde; weil er aber wider ſich ſelbs ſündiget, das iſt wider die offentliche Wahrheit die Leute ohn Urſach verjaget und verderbet, das iſt eine unvergebliche Sünde. Er verſtehet den Artikel von der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht wird, gar nicht, ſondern nur die Gerechtigkeit, die das Geſetz erfodert; aber unſer Lehre iſt uber alle Geſetze, darüm verſtehen ſie wenig Leute. Unſer Fleiſch, das iſt die Gerechtigkeit des Geſetzs, verſtehen ſie; aber den Geiſt, das iſt die Lehre von der Rechtfertigung des Euangelii, ſehen noch verſtehen ſie nicht. Denn der Menſch iſt nach dem Fleiſch des Geſetzes Gerechtigkeit, nach dem Geiſt aber Gottes Gerechtigkeit, da wiſſen wir weder vom rechten noch vom unrechten.

Darüm, lieben Herrn," ſprach Doctor Martinus Luther, „laßt uns den Artikel von der Rechtfertigung und vom Unterſcheid des Geſetzes und Euangelii lieb haben und fleißig drüber halten. Wenn wir den verlieren, ſo können wir im Kampf nicht beſtehen, noch einigen Sieg erhalten; und an dem hats allen Ketzern und Schwärmergeiſtern gemangelt. Denn wenn man den Artikel nicht recht verſteht noch kann, ſo können wir auch nicht ſtreiten wider den Satan und das Papſtthum, viel weniger ſiegen und obliegen. Chriſtus allein erhält uns in der Wahrheit. Er iſt der rechte Gürtel und Zweck, wie Paulus fein anzeiget und erinnert, auf daß Alles an und in ihn gezogen werde, das iſt, Chriſtus ſei in allen Dingen das Häupt und die Summa, auf welchen Alles ſoll gerichtet werden, daß ers allein Alles ſei und thue und Fac totum bleibe."

36. Das Euangelium iſt dem B fa b mi in der Muſica gleich.
(A. 172[b]. — St. 153. — S. 142[b].)

„Das Euangelium iſt gleich wie das B fa b mi in der Muſica, als die von ihm regiret wird; die andern Claves ſinds Geſetz. Und gleich wie das Geſetz dem Euangelio gehorchet, alſo ſind auch die andern Claves dem B fa b mi gehorſam. Und gleich wie das Euangelium eine liebliche, holdſelige Lehre iſt, alſo iſt das Mi und Fa unter allen Stimmen die lieblichſte. Aber der ander Tonus iſt ein armer ſchwacher Sünder, der läßt im[2]) B fa b mi beide, Mi und Fa, ſingen[3])."

---

1) d. i. Herzog Georg zu Sachſen. 2) W. „ihm" ſt. im. 3) Bei St. lautet dieſe Rede: „Das B fa b mi in der Muſica iſt das Euangelium; die andern

37. Des Geſetzes Gerechtigkeit macht nicht ſelig.

(A. 172b. — St. 153b. — S. 143.)

„Wolken [1]) ohne Regen ſind wie das Geſetz und ſeine Gerechtigkeit, welchs wol die Seligkeit verheißet, aber gibt keine Seligkeit, kanns auch nicht geben, denn es iſt auch [2]) darúm nicht gegeben. Wie S. Paulus zun Galatern am dritten (V. 21) ſagt: „„Wenn ein Geſetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, ſo käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Geſetz““ ꝛc. Darúm iſt das Geſetz nichts anders denn ein ſolche Wolke, die ſich wol ſtellet, als wollte ſie Regen geben, gibt aber keinen.“

38. Gegenbild des Geſetzes und Euangelii, wie Beides von Statten gehe.

(A. 172b. — St. 152b. — S. 142b.)

„Was Geſetz iſt, das gehet nicht von Statt, noch freiwillig von der Hand, ſondern ſperret und wehret ſich, man thuts ungern und mit Unluſt; was aber Euangelium iſt, das gehet von Statt mit Luſt und allem Willen. Alſo hat Gott das Euangelium geprediget auch durch die Muſicam; wie man ins Joſquini [3]) Geſang ſiehet, daß alle Compoſitio fein fröhlich, willig, milde und lieblich heraus fleußt und gehet, iſt nicht gezwungen, noch genöthiget und an die Regeln ſtracks und ſchnurgleich gebunden, wie des Finken Geſang.“

39. Das Euangelium fodert von uns keine Werk.

(A. 172b. — St. 149b. — S. 139b.)

„Euangelium iſt eine gute Botſchaft, die eitel gute neue Mähre bringet, daß Gottes Sohn ſei Menſch worden und für uns geſtorben und wieder auferſtanden iſt [4]) von den [5]) Todten ꝛc., iſt keine Predigt von unſern Werken. Darúm wer da ſaget, daß das Euangelium Werk fodert zur Seligkeit nöthig, der iſt ein Lúgener.“

Claves ſind das Geſetz. Und wie das Geſetz dem Euangelio gehorchet, alſo regieret das Bſabmi die andern Claves alle, und wie das Euangelium die lieblichſte, holdſeligſte Lehre iſt, alſo iſt das Bſabmi unter allen Stimmen die lieblichſte.“

1) Bei St. fängt dieſe Rede alſo an: „Da auf eine Zeit viel trübe Wolken am Himmel waren und doch keinen Regen gaben, ſprach Doct. Mart.: Wolken“ u. ſ. w. 2) „auch“ fehlt W. 3) Es iſt die Rede von Josquinus des Près (Desprèz, a Prato, Pratensis), geb. aus den Niederlanden, einem der berühmteſten Componiſten ſeiner Zeit. Er lebte in der zweiten Hälfte des 15. und in dem erſten Viertel des 16. Jahrhunderts. 4) „iſt“ fehlt W. 5) „den“ fehlt W.

40. Werk des Geſetzes geſchehen mit Unwillen.

(A. 172b. — St. 205. — S. 193.)

Doctor Martino bracht man ſein Töchterlin [1]) Magdalenichen, das ſollt ihrem Vetter N. ſingen: „„Der Papſt ruft Kaiſer und König an"" ꝛc., aber ſie wollts nicht thun, ob ſie wol die Mutter ſehr dazu trieb. Da ſprach der Doctor: „Aus den Werken des Geſetzes geſchieht doch nichts Guts, wenn nicht die Gnad dazu kömmet; was man gezwungen thun muß, da gehet doch nichts [2]) von Herzen, iſt auch nicht angenehm; denn unter Moſe murret man allein und will ihn allwege ſteinigen; man iſt ihm doch nicht hold."

41. Worüm das Geſetz aufgehaben.

(A. 173. Vergl. §. 55. dieſes Abſchnitts.)

„Daß das Geſetz aufgehaben und abgethan, iſt ja ſo noth geweſt (das [3]) die Gläubigen nicht mehr verdammen könne), als daß es eingeſetzt und gegeben iſt; nehmlich, auf daß man gewiß wußte, Chriſtus wäre nu kommen, von welchem Moſes ſagt, daß man denſelben ſollte hören, denn alle Propheten ſagten, daß als denn das Geſetz ſollte aufhören." (Deuter. 18, 15.)

42. Mit dem Teufel ſoll man nicht aus dem Geſetz, ſondern aus dem Euangelio diſputiren.

(A. 173. — S. 144. Vgl. §. 1. des XXVI. Abſchnitts.)

„Wer mit dem Teufel aus dem Geſetz diſputiren will, der iſt geſchlagen und gefangen; wer aber aus dem Euangelio mit ihm diſputiret, der ſieget und gewinnet. Darüm unterſtehe ſich keiner, mit ihm zu diſputiren vom Geſetz oder Sünde; da höre einer nur bei Zeit auf, denn er hat die Handſchrift wider uns. Derhalben wenn er zu mir ſpricht: Siehe, wie viel Böſes kömmet aus deiner Lehre; ſo ſprech ich: Es iſt auch viel Gutes daraus kommen. O, ſagt er, es iſt nichts! Er iſt ein guter Kunſtredner, kann aus einem Splitterlin ein großen Balken machen, und was Gutes iſt, gar vernichten und zu Waſſer machen. Er iſt ſein Lebtag nicht [4]) ſo zornig geweſt als itzt; ich fühle ihn ſehr wol.

Ich weiß, daß ich ein gute [5]) gerechte Sache habe, es ſei denn die Tauf, Sacrament und Euangelium unrecht; und da Chriſtus nicht im Himmel iſt und regiret, ſo bin ich unrecht. Was wir offentlich in der

---

1) St. u. S. „kleines Töchterlin" ſt. Töchterlin. 2) St. u. S. „das gehet doch nicht" ſt. da gehet doch nichts. 3) „daß es" ſt. das. 4) S. „nie" ſt. nicht. 5) „gute" fehlt S.

Kirche thun, das gehet Alles aus dem Euangelio, Taufe, Vater Unſer ꝛc.; noch fichtet er mich damit an. Nu ſtehet Chriſtus und das Euangelium da; ich kanns nicht widerrufen, ich muß dabei bleiben. Davon hebt er oft an mit mir zu diſputiren und bringt mich fein davon. Er iſt ſehr zornig, ich verſtehe und fühle es, ſchläfet viel mehr bei mir denn meine Käthe [1]). Aber das Euangelium ſolviret und löſet auf alle Argumente des Teufels, die er fürbringen kann, die ſchlägts danieder. Darüm wenn er mir fürwirft und fürhält und ſpricht: Das Geſetz iſt auch Gottes Wort, ſo antworte ich und ſage: Gottes Wort iſt nur Gottes Verheißung, die da ſagt: Laßt mich euer Gott ſein. Neben dem gibt er auch das Geſetz, aber zu einem andern Brauche, nicht daß man dadurch ſoll ſelig werden [2])."

43. Das Geſetz muß man immerdar predigen.

(A. 173. — St. 135[b]. — S. 127[b]. Vgl. oben §. 22. S. 106. dieſes Abſchnitts.)

„Weil unſer Fleiſch für und für ſchwach, ja böſe und verderbet iſt durch die Erbſünde, darüm muß man die zehen Gebot Gottes ſtets predigen. Auf daß die Gottloſen gleich wie in einem Kerker gehalten und gezwungen werden, bis ſo lang ſie ſich ſelbs recht erkennen lernen und fühlen, daß ſie in Gottes Zorn verdammet und verloren ſind mit allen ihren Werken und Tugenden, und alſo ſich nach Chriſto ſehnen, der allein von Sünd, Tod, Teufel und Höll helfen kann und will aus lauter Gnade Allen, die an ihn gläuben.

Den Gottloſen ſoll man nicht Euangelium [3]) predigen, denn ſie mißbrauchens [4]) zum Muthwillen des Fleiſches und werden ärger davon, ſondern das Geſetz, damit ſie geſchreckt und gedemüthiget werden."

44. Der Antinomer Fürgeben, daß man das Geſetze nicht predigen ſoll.

(A. 173[b]. — St. 136. — S. 127[b].)

Anno 1541 zeigete M. Jobſt dem Herrn D. Mart. Luthern uber Tiſche die Propoſitiones [5]), daß man das Geſetze in der Kirche nicht

1) S. „alle Nacht bei mir" ſt. viel mehr — Käthe. 2) Die in Auriſaber's Ausgabe hierauf folgende Rede: „Das 1. Gebot — und aller Rechte" iſt bereits oben §. 27. S. 90. des XI. Abſchnitts gegeben. 3) St., S. u. W. „das Euangelium" ſt. Euangelium. 4) W. „mißbrauchen das" ſt. mißbrauchens. 5) Es können nur Agricola's „positiones antinomicae inter fratres sparsae" gemeint ſein, welche Luther ſelbſt am 1. Decbr. 1537 in einem gedruckten Anſchlage zur öffentlichen Kenntniß brachte. Vgl. Kordes, Agricola's Schriften ꝛc. S. 236; Förſtemann's N. Urkundenbuch (1842) I, 313. Nro. 6. Die Angabe d. J. 1541 beruht mithin auf einem Irrthum.

predigen ſollte, denn es machte nicht gerecht. Da war Doctor Luther gar zornig drüber und ſprach: „Das will ſich allbereit anheben von unſern Leuten [1]), dieweil wir noch leben! M. Eisleben iſt in dieſer Meinung; den treibet Neid, Haß und Ehrgeiz dazu. Ah, daß wir doch M. Philippo die Ehre könnten geben, der deutlich und unterſcheidlich vom Nutz und Brauch des Geſetzes lehret, und ich lehre auch alſo davon und hab in der Epiſtel zun Galatern ſolchs reichlich gehandelt. Es will Graf Albrechts zu Mansfeld Prophezei wahr werden, der mir alſo ſchriebe: „„Es ſteckt ein Münzer dahinten;““ denn wer die Lehre des Geſetzes aufhebet, der reißet politice hinweg politiam et oeconomiam [2]). Und wenn man das Geſetz aus der Kirche wirft, ſo iſt gar keine Erkenntniß der Sünden mehr in der Welt; denn das Euangelium ſtrafet die Sünde nicht, es gebrauche denn dazu des Geſetzes Amt, welchs geiſtlich iſt und die Sünde beſchreibet und offenbaret, ſo wider Gottes Willen und Gebot geſchehen. Wer nu fürgibt, transgressores non peccare contra legem, sed violare filium Dei [3]), den ſoll man nicht hören; denn ſolche ſpeculativi Theologi ſind pestes ecclesiarum [4]), denn ſie haben kein Gewiſſen oder [5]) wahrhaftiges Erkenntniß des göttlichen Worts, ſo lehren ſie auch ohne einige Dialectica und werfen Alles in einander. Sie thun gleich wie die jenigen, die alſo argumentiren: Plenitudo legis est dilectio (die Erfüllung des Geſetzes iſt die Liebe), derhalben ſo [6]) haben wir kein Geſetze. Aber dieſe arme, unverſtändige Leute ſehen nicht auf den Minorem, daß dieſe [7]) Erfüllung, nehmlich die Liebe, in dieſem Fleiſch ganz ſchwächlich ſei, und daß man durch den Geiſt täglich wider dieſe Schwachheit kämpfen und ſtreiten müſſe, und muß dieſe Schwachheit, weil wir leben, unter dem Geſetze ſein.“

45. Worüm das Euangelium itzt ſo klar geprediget wird.

(A. 173[b]. — St. 7[b]. — S. 7[b].)

„Dies Licht des Euangelii itzt zu unſer Zeit iſt [8]) ein gewiß Zeichen der herrlichen Zukunft des Herrn Chriſti und gleich wie ein Morgenröthe, die für dem ewigen Tage und Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit fürher gehet.“

---

1) St. „bei den Unſern“ ſt. von unſern Leuten. 2) W. „die Lehre von der Policei und Haushaltung“ ſt. polit. et oeconomiam. 3) W. „daß die Uebertreter nicht wider das Geſetz ſündigen, ſondern den Sohn Gottes verunehren“ ſt. transgressores — filium Dei. 4) W. „eine Peſt der Kirchen“ ſt. pestes ecclesiarum. 5) W. „noch“ ſt. oder. 6) „ſo“ fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „die“ ſt. dieſe. 8) W. „Jetzt zu unſrer Zeit iſt das Licht des Euangelii“ ſt. Dies Licht des Euangelii itzt zu unſer Zeit iſt.

46. Das Euangelium unterſcheidet die Perſonen nicht.
(A. 173b. — St. 153b. — S. 143b.)

„Das Geſetz ſagt: Ein jglicher iſt entweder ein offentliche Perſon, ſo in eim offentlichen gemeinen Amte iſt, oder ein Privat- und einzele Perſon, die in keinem Amte iſt, der das Schwert nicht befohlen [1]). Zu der Privatperſon ſagts: Du ſollt nicht tödten [2]). Aber das Euangelium hebt allen Unterſcheid der Perſonen auf, ſpricht ſchlecht [3]) in gemein: Gläubſt du, ſo gefälleſt du Gott; wie Chriſtus ſagt Johannis am 3. Capitel (V. 16): „„Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß Alle, die an ihn gläuben, das ewige Leben haben"" ꝛc., und Marci 16 (V. 16): „„Wer gläubt und getauft wird, der wird ſelig"" ꝛc.

47. Wie man ſich gegen des Geſetzes Anklag halten ſoll.
(A. 174. — St. 154b. — S. 145b.)

„Die Heuchler und Werkheiligen achten die Lehre vom Glauben gering und meinen, ſie haben bald gegläubt; das machet, daß ſie noch nie erfahren haben, was ein verzagt Herz und ein erſchrocken Gewiſſen thut, darum gehen ſie ſo ſicher dahin. Wenn aber der Tod und Schrecken ſie ubereilet, fallen ſie plötzlich in Verzweifelung, als denn werden ſie gewahr, was es für ein Kunſt ſei um den Glauben; nehmlich nicht bloße Wort auf der Zunge, noch ein lediger, fauler Gedanke; ſondern da man den Kopf aufrichtet und ein unverzagten Muth faſſet, und trotzet auf Chriſtum wider Sünde, Tod, Hölle, Geſetz und böſe Gewiſſen.

Wenn das Geſetz dich beſchüldiget und anklaget, daß du ſageſt: Liebes Geſetz, diſputire du, mit wem du wolleſt, ich kann deiner jtzt nicht gewarten, ich will jtzt von meinen Sünden gar nichts wiſſen. Kannſt du mir viel [4]) predigen: Fiat iustitia [5]), ſo kehre ich dir den Rücken und ſpreche: Das Recht bleibe, wo es wolle, ich will jtzt nicht davon handeln, ſondern ich wende mich lieber zu Chriſto und höre dem zu, wie er prediget: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig"" (Marc. 16, 16). Das heißt Glaube.

---

1) St. „Das Geſetz macht einen Unterſcheid zwiſchen einer privata und publica persona, zwiſchen der Privatperſon, die in keinem Amte iſt, der das Schwert nicht befohlen iſt und zwiſchen der Perſon, die in einem öffentlichen gemeinen Amte ſitzt" ſt. Das Geſetz ſagt — das Schwert nicht befohlen. 2) St. nach „tödten" Zuſatz: „welches auf die Amtsperſonen nicht zu ziehen iſt. 3) St. nach „ſchlecht" Zuſatz: „zu Allen." 4) „viel" fehlt W. 5) W. ſetzt nach „iustitia" hinzu: „man muß thun, was recht iſt."

Ja, spricht das Gewissen, Gott hat gleichwol sein Gesetz gegeben und geboten das zu halten bei ewiger Verdammniß? Antwort: Das weiß ich sehr wol; aber dagegen hat er auch das Euangelium gegeben durch seinen Sohn, das lautet also: „„Gehet hin in alle Welt und prediget das Euangelium aller Creatur[1]): Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig.““ (Marc. 16, 15. 16.) Dasselb Euangelium ist größer denn das ganze Gesetz. Denn das Gesetz ist irdisch und durch einen Menschen (Mosen) gegeben, aber das Euangelium ist himmelisch und durch den Sohn Gottes befohlen in alle[2]) Welt zu predigen. Darum setze ich der Juristen Predigt, welche lehret, wie die Leute nach Billigkeit und Recht handeln sollen, und das Gesetz der Werk an seinen[3]) Ort; itzt aber will ich allein hören von dem Häuptgut meiner[4]) Seligkeit, so mir fürgetragen und angeboten wird: „„Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig.““

Ja, spricht das Gewissen weiter, du hast gleichwol gesündiget und Gottes Gebot ubertreten, darum bist du verdammet? Antwort: Ich weiß wol, daß ich gesündiget und Gottes Gebot ubertreten habe, aber hie hab ich das Euangelium, welchs mich von allen meinen Sünden und Ubertretungen entbindet und mir die Seligkeit zuspricht, weil ich an Christum gläube. Dasselbe Euangelium schwebet so weit und hoch uber dem Gesetz als der Himmel uber der Erden. Darum soll der Esel unten auf Erden bleiben und seine Last tragen (Genes. 22, 5), das ist, der Leib mit seinen Gliedern soll dem Gesetz unterworfen sein; aber das Gewissen soll mit Isaac auf den Berg steigen, das ist, nichts vom Gesetz und Werken[5]) wissen, sondern allein an dem Euangelio hangen, das die Seligkeit verheißet Allen, die an Christum gläuben.

Ja, spricht das Gewissen abermal, du mußt gleichwol in die Hölle, denn du hast das Gesetz nicht gehalten? Antwort: Wo mir der Himmel nicht zu Hülfe käme, so müßte ich freilich in die Hölle; nu aber kömmet mir der Himmel zu Hülfe und stehet mir offen; das weiß ich dabei, daß mein Herr Jesus Christus spricht: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.““

48. Das Euangelium wird man aushängern.
(A. 174[b]. — St. 25. — S. 26.)

„Daß die Pfarrherrn, Prediger und Diener des Euangelii itzt zur

1) St. u. S. „allen Creaturen“ st. aller Creatur. 2) St. u. S. „aller“ st. alle. 3) S. „diesen“ st. seinen. 4) S. „seiner“ st. meiner. 5) St. u. S. „Werk“ st. Werken.

Zeit ſo arm ſind, daß ihr eins Theils möchten verſchmachten mit Weib und Kinderlin, das kömmet daher, daß Bauern[1]), Edelleute, Amtleute, Schöſſer, Fürſten alle des Teufels ſind, der wehret, daß ſie nicht ausgeben[2]), daß alſo das Euangelium wird ausgehüngert werden."

49. Das Euangelium bringt Armuth, aber falſche Lehre Reichthum. (A. 174b.)

„Wo das rechte Euangelium iſt, da iſt Armuth; wie geſchrieben ſtehet: „„Ich bin geſandt, den Armen das Euangelium zu predigen"" (Jeſ. 61, 1). Vor Zeiten hat man können ganzen Klöſtern vollauf geben, itzt will man gar nichts geben! Superſtition, falſche Lehre und Heuchelei gibt Geldes gnug; Wahrheit gehet betteln!"

50. Glückſelige Zeit. (A. 174b.)

„Um des Euangelii Willen, ſo itzt wieder an das Licht bracht iſt und geprediget wird, hat Gott zu dieſer letzten Zeit Alles vor dem jüngſten Tage wollen wieder in ſeinen rechten Stand, darinnen es erſtlich iſt geweſen und dazu es geſchaffen iſt, bringen und reſtituiren, nehmlich das Euangelium, den Eheſtand und die Oberkeit."

51. Unterſcheidliche Wirkung der Gnade und des Geſetzes.

(A. 174b. — St. 149. — S. 138b. Vgl. unten §. 60. S. 126 dieſes Abſchnitts.)

„Das Geſetz leidet die Gnade nicht; wiederum leidet die Gnade das Geſetz nicht. Das Geſetz iſt gegeben nur den Stolzen, Hoffärtigen, dem Adel, Bauern und Heuchlern, und denen[3]), die Luſt und Liebe haben zu vielen Geſetzen (1. Tim. 1, 9). Aber die Gnade iſt verheißen alleine den Elenden, Bekümmerten und Demüthigen[4]), für die gehöret die Verheißung der Gnade und Vergebung der Sünden[5])."

---

1) „Bauern" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Fürſten und dergleichen reiche und gewaltige Weltleute, auch Bürger und Bauern Gottes Wort und die hochwürdigen Sacrament nicht hoch halten, daher ihrer viel mehr dem Teufel gehorchen denn Gott. Und der Teufel iſt der, welcher an allen Orten wehret, daß ja die Leute nichts ausgeben zu Erhaltung des Predigamts" ſt. Fürſten alle des Teufels ſind — nicht ausgeben. 3) St. „als dem Adel, der Stadt N. N., den Bauern ꝛc., item den Heuchlern" ſt. dem Adel — und denen. 4) St. „den demüthigen, bekümmerten, betrübten, geplagten, elenden Herzen" ſt. den Elenden, Bekümmerten und Demüthigen. 5) St. nach „Vergebung der Sünden" Zuſatz: „Zur Gnade gehöret M. Nicolaus Hausmann, Cordatus, Philippus und ich." (Vgl. §. 60. S. 126 dieſes Abſchnitts.)

(A. 174b. — St. 153b. — S. 142b.) D. M. L. ſagte auf dieſen Spruch, da Gott alſo zu Moſe redete, „„Du wirſt meinen Rücken, aber nicht mein Angeſicht ſehen““ (Exod. 33, 23):

„Das Geſetz iſt { der Rück, Zorn, Sünde, Schwachheit. } Das Euangelium iſt { das Angeſicht, Gnad, Gabe oder Geſchenk, Vollkommenheit.“

52. Das Geſetz vom Euangelio zu unterſcheiden iſt ſchwer.
(A. 174b. — St. 151b. — S. 141.)

Da einer klagte [1]), er könnte das Geſetz nicht unterſcheiden vom Euangelio, ſprach D. M. L.: „Ja, wenn Ihr das könntet, ſo wäret Ihr billig Doctor.“ Und ſtund auf, thät ſein Baret ab und ſagete: „Wenn Ihr das könnet, ſo will ich zu Euch ſagen: Lieber Herr Doctor, Ihr ſeid gelehrt ꝛc. Paulus und ich habens noch nie dahin konnt [2]) bringen. Zu S. Paulo ward geſagt, da er ſeines Stachels gern wäre los geweſt: „„Sufficit tibi gratis mea, Laß dir an meiner Gnade gnügen““ (2. Cor. 12, 9), das iſt, du haſt mein Wort und Befehl, daran halt du [3]) dich, und laß dir daran gnügen. Denn wenn uns [4]) unſer Herr Gott einen ſtarken, unwankelbaren [5]) Glauben gäbe, würden wir ſtolz, verachteten ihn wol zuletzt dazu und brüſteten uns ſelbs damit. Gibt er denn Erkenntniß des Geſetzes, ſo werden wir blöde und verzagen, wiſſen nirgend zu bleiben. Darüm iſts das Beſte, daß Gott alſo mit uns ſpielen, daß wir unſern Jammer und Elende erkennen und an den Mann, der Chriſtus heißet, mit ganzem Erwägen hangen; der wird wol zu Rechte bringen, was wir verderbet haben!“

53. Lügen.
(A. 175. — St. 320. — S. 294.)

„Eine Lügen iſt wie ein Schneeball; je länger man ihn wälzet, je größer er wird.“

54. Fur Sophiſterei ſich zu hüten.
(A. 175. — S. 294b.)

„Man ſehe die Welt mit Fleiß an und bedenke, was ſie ſei, denn ſie wird nur mit lauterm Wahn regiret, **mundus regitur opinionibus.**

1) St. u. S. „Es klagte einer“ ſt. Da einer klagte. 2) St. u. S. „können“ ſt. konnt; W. „bringen können“ ſt. konnt bringen. 3) „du“ fehlt W. 4) „uns“ fehlt S. 5) St. „unwandelbaren“ ſt. unwankelbaren.

Darum herrſchet und hat das Regiment darinne Sophiſterei, Heuchelei und Tyrannei; die rechtſchaffene reine Lehre des göttlichen Worts muß ihre Dienſtmagd ſein und ſich nach ihr richten; alſo wills die Welt haben. Darum ſoll man ſich fur Sophiſterei fleißig hüten und fürſehen, dieſelbe iſt und ſtehet nicht allein in zweizungigen, zweifelhaftigen, geſchraubten Worten, die einer deuten kann, wie er will; ſondern auch in allen Künſten und Ständen blühet ſie und will den Platz haben, ſonderlich aber in der Religion hat ſie einen hübſchen Schein und Schminke[1]) unterm Namen der heiligen Schrift.

Es iſt nichts ſchädlichers denn Sophiſterei, denn nicht jedermann kann ſie erkennen, ſo ſind wir auch von Natur geneiget und willig, daß wir ehe gläuben Lügen denn Wahrheit. Was fur ein Ubel Sophiſterei ſei, wiſſen wenig Leute. Darum ſetzt der Heide Plato eine wunderliche Definition derſelben.

Daher ſind die nicht zu loben, die Alles verkehren, umſtoßen und Anderer Meinung und Bedenken tadeln, ob ſie gleich gut iſt, und auf beide Theil diſputiren können und doch nichts Gewiſſes ſchließen, wie der Sophiſt Carneades. Es ſind nichts denn ſpitzige Fündlin und Griffelin, damit man die Leute täuſchet. Aber das iſt löblich und eins ehrbarn ehrliebenden Gemüths, nach der rechten Wahrheit fragen, darnach forſchen fein einfältig, ſchlecht und gerecht, nicht mit Alfanzerei umgehen oder Luſt dazu haben und die Leute betrügen."

55. Von Abthuung des Geſetzes.

(A. 175. — St. 149^b. — S. 139^b. Vgl. oben §. 41. S. 116. dieſes Abſchnitts.)

„Daß das Geſetz iſt abgethan und aufgehaben in effectu[2]), iſt ja ſo nöthig geweſt, als daß es eingeſetzt iſt; nehmlich darum am aller meiſten, auf daß man wiſſe[3]), Chriſtus ſei[4]) kommen[5]). Denn die[6]) Propheten ſagten, daß[7]) das Geſetz würde[8]) aufhören."

(A. 175. — St. 149^b. — S. 139^b.) D. M. L. redete viel vom Abthun des Geſetzes durch Chriſtum, zohe an den Spruch Rom. 8. V. 3): „„Das dem Geſetz unmöglich war, weil es durch das Fleiſch geſchwächt ward[9]), ſandte Gott ſeinen Sohn, der das Geſetz in uns[10])

1) S. „Schmuck" ſt. Schminke. 2) W. „der Wirkung nach" ſt. in effectu"; St. u. S. nach „in effectu" Zuſatz: „daß es nehmlich die Gläubigen nicht mehr verdammen könne". 3) St. u. S. „wüßte" ſt. wiſſe. 4) St. u. S. „wäre nun" ſt. ſei. 5) St. u. S. nach „kommen" Zuſatz: von welchem Moſes ſagte, daß man denſelben ſollte hören." 6) St. u. S. „alle" ſt. die. 7) St. u. S. „daß alsdenn" ſt. daß. 8) St. u. S. „ſollte" ſt. würde. 9) St. u. S. „war" ſt. ward. 10) St. „für uns" ſt. in uns.

erfüllet"" ꝛc. „Von der Tyrannei und Verpflichtung des Geſetzes hat uns Gott erlöſet, wie Paulus[1]) ſagt Rom. 10 (V. 4): „„Chriſtus iſt des Geſetzes Ende"" ꝛc., das iſt, Chriſtus iſt die Summa und die rechte reine Meinung und der Inhalt des Geſetzes; wer den hat, der hat das Geſetz recht erfüllet.

Es iſt aber ein unmöglich Ding, ja ganz und gar wider Gott, daß man das Geſetz wollte gar abthun und aufheben, da es doch in der Natur ſteckt und natürlich in aller Menſchen Herzen geſchrieben und uns angeborn iſt. Wiewol das natürliche Geſetz etwas dunkeler iſt und redet nur in gemein von Werken; darum legts und ſtreichts Moſes und der heilige Geiſt klärer aus, und zeigen in specie[2]) mit Namen an die Werk, die Gott von uns will gethan und gelaſſen haben. Daher ſagt Chriſtus auch: „„Ich bin nicht kommen, das Geſetz aufzulöſen"" (Matth. 5, 17).

Man ſollt einem ſchenken einen gülden Rock und ihn herrlich halten in der Welt, der es dahin brächte, daß Moſes auch[3]) durch Chriſtum ganz und gar aufgehaben wäre. O, ſo wollten wir wol ſehen, wie es würde zugehen. O, wie ein fein Weſen ſollte da werden! Aber da ſei Gott für und behüte uns vor ſolchem wüſten Irrthum. Er laſſe es uns nicht erleben!

Daß ich mit meiner Lehre in der Erſte ſo hart wider das Geſetz gered und geſchrieben habe, iſt darum geſchehen, denn die chriſtliche Kirche war ganz und gar uberſchütt und beſchwert mit mancherleien Superſtitionen und Aberglauben, und Chriſtus war ganz und gar verfinſtert und begraben. Von ſolcher Stockmeiſterei der Gewiſſen wollte ich fromme gottfürchtige Herzen durchs Wort des Euangelii erlöſen und frei machen. Aber das Geſetz hab ich niemals verworfen.

Es war eine lauter Stockmeiſterei und Marter der Gewiſſen im Beten, da war nur ein Geplapper und Gewäſch von vielen Worten; kein Gebet, ſondern nur ein Werk des Gehorſams. Denn der Papſt hat dreierlei Art zu beten geboten; die erſte materialis, als wenn man nur die Wort erzählet und ſpricht, die man doch nicht verſtehet, wie die Nonnen den Pſalter beten. Die ander formalis, wenn einer auf den Verſtand, was[4]) ſie in ſich haben, Achtung giebt. Die dritte iſt affectualis, nehmlich die Andacht und geiſtliche Meinung, da es aus dem Geiſt daher gehet. Dieſe dritte achteten ſie wenig, drangen auch nicht drauf, ſondern nur allein, daß man daher die Wort[5]) erzählete und ſpräche ohne Verſtand."

1) W. „Sanct Paulus." 2) W. „inſonderheit" ſt. in specie. 3) „auch" fehlt St. 4) St. u. S. „das" ſt. was. 5) W. „die Worte daher" ſt. daher die Wort.

56. Wie das Geſetz erfüllet wird.
(A. 175b. — St. 149b. — S. 139b.)

„Durch die Gabe oder Geſchenk, das iſt den heiligen Geiſt, fähet das Geſetz an, in den Chriſten vollbracht und erfüllet zu werden. Durch die Gnade, das iſt durch Vergebung der Sünden, iſts erfüllet."

57. Mancherlei Geſetze.
(A. 175b. — St. 136b. — S. 128.)

„Ich wollt gerne die Geſetze unterſcheiden, denn es iſt 1. Gottes Geſetz; 2. das natürliche; 3. das kaiſerliche; 4. das Landrecht. Das göttliche iſt gemein; das natürliche Geſetz iſt, das allen Menſchen iſt eingepflanzt [1]); das kaiſerliche iſt die Policei und weltlichs Regiment; das vierte iſt Stadt- und Landrecht, ſo eines jden Landes oder Stadt eigen iſt."

58. Predigt des Geſetzs und Euangelii iſt nöthig.
(A. 175b. Vgl. unten §. 50. des XXXVII. Abſchnitts.)

„Die Predigt des Geſetzes muß man haben um der Böſen willen, trifft aber oft und gemeiniglich die Frommen am meiſten, die ſichs annehmen, da ſie es doch nicht bedürfen, denn allein was den alten Menſchen Fleiſch und Blut belanget. Des Euangelii Predigt aber muß man haben um der Frommen Willen, und fällt doch unter die Gottloſen, die nehmen ſichs am meiſten an, da es doch ihnen nicht nütze iſt, denn ſie mißbrauchens und werden ſicherer davon. Es iſt, gleich als regenete es ins Waſſer oder in einen wilden Wald, und die guten Aecker, Wieſen und Gärten müſſen dieweil verdorren und vertrockenen."

59. S. Auguſtini Meinung vons Geſetzs Rechtfertigung.
(A. 175b. — St. 169. — S. 158b.)

„S. Auguſtinus Meinung iſt, daß das Geſetz, durch die Kräfte der Vernunft [2]) erfüllet, nicht gerecht machet, wie auch die Werk, nach dem natürlichen Rechte gethan, die Heiden nicht gerecht machen. Aber wenn der heilige Geiſt dazu kömmet, alsdenn machen die Werk gerecht. Alſo meinets [3]) Auguſtinus.

Aber hie wird nicht gefragt, ob das Geſetz oder die Werk der Vernunft gerecht machen, ſondern [4]) ob das Geſetz, im Geiſte gethan, gerecht

---

1) St. u. S. „eingepflanzet iſt" ſt. iſt eingepflanzet. 2) St. u. S. „durch Kräfte und Vernunft" ſt. durch die Kräfte der Vernunft. 3) St. „meinet" ſt. meinets. 4) St. u. S. „oder" ſt. ſondern.

mach[1])? Darauf antworte ich D. M. L., Nein! Und da gleich ein Menſch durch Kraft des heiligen Geiſtes das Geſetz ganz und gar erfüllete und ihm gnug thäte, doch müßte er Gottes Barmherzigkeit anrufen; denn Gott hats beſchloſſen, daß wir Menſchen ſollen ſelig werden nicht durchs Geſetz, ſondern durch Chriſtum. Denn kein Werk kann das Gewiſſen ſtillen noch zu Friede machen, ſonſt wäre Chriſtus im Geiſt nicht betrübt worden, wo er nicht vom Geſetz wäre gedruckt worden, unter welchs er ſich um unſern Willen hatte geworfen."

60. Welchen das Geſetz, und welchen das Euangelium gegeben iſt.
(A. 176. — S. 139. Vgl. oben §. 51. S. 121. dieſes Abſchnitts.)

„Das Geſetz iſt den [2]) Hoffärtigen gegeben, als der Stadt N. N. und Andern [3]). Item den Heuchlern, die es wollen, und lieb haben viel Geſetze. Aber die Gnade iſt verheißen den Demüthigen, betrübten, geplagten und armen elenden Herzen, denn dieſen gehört Vergebung der Sünde; zur Gnade gehört [4]) M. Nicolaus Hausmann, Cordatus, Philippus und ich."

61. Ob man allein von Gottes Gnade und Barmherzigkeit predigen ſolle.
(A. 176. — St. 135[b]. — S. 127.)

Als einer D. Luthern deßhalben fragte und des Calixti Meinung erzählete, daß, wenn man immer [5]) das Euangelium und die Gnade Gottes predigte, ſo würden die Leute nur je länger je ärger davon, darauf antwortet der Doctor und ſprach: „Dennoch muß man gratiam [6]) predigen, dieweil es Chriſtus geheißen hat; und wenn man ſchon lange prediget von der Gnade, ſo wiſſen dennoch die Leute in Todesnöthen oft wenig davon. Es iſt Gottes Ehre, gratiam [6]) predigen; ob wir nu die Leute damit böſer und ärger machen, ſo kann man darum Gottes Wort nicht außen laſſen, ſondern wir treiben die zehen Gebot auch fleißig zu ſeiner Zeit und an ſeinem Ort."

62. Gottloſe gehet das Euangelium nicht an.
(A. 176. — St. 149. — S. 139.)

„Die Gottloſen ſaugen [7]) nur ausm Euangelio eine fleiſchliche Freiheit und werden ärger draus, darum gehört das Euangelium nicht fur ſie,

---

1) W. „macht" ſt. mach. 2) „den" fehlt S. 3) „als der Stadt N. N. u. A." fehlt S. 4) W. „gehören" ſt. gehört. St. hat dieſe Stelle oben §. 51. S. 121. dieſes Abſchnitts. 5) St. „immerdar" ſt. immer. 6) W. „Gnade" ſt. gratiam. 7) St. u. S. „haben" ſt. ſaugen.

ſondern das Geſetz. Gleich als wenn ich meinen jungen Sohn nicht hätte geſtrichen, ſondern hätte uber Tiſch von ſeiner Untugend nur geſaget, und ihm Zucker und Mandelkern dazu gegeben; ſo hätte ich ihn ärger gemachet, verzogen und verderbet. Darum gehöret das Euangelium eigentlich fur die erſchrockene, betrübte und geängſtigte[1]) Gewiſſen; das Geſetz aber fur die gottloſen, ſichern, rohen Leute und Heuchler, denen ſoll mans predigen."

63. Des Euangelii und Geſetzes Amt, Nutz und Frucht.

(A. 176. — St. 158[b]. — S. 149.)

„Das Euangelium iſt wie ein friſches, ſänftes, kühles Lüftlin in der großen Hitze des Sommers, das iſt ein Troſt in der Angſt der Gewiſſen, nicht im Winter, wenn ſonſt Kälte gnug vorhanden iſt, das iſt zur Zeit des Friedes, wenn die Leute ſicher ſind und meinen ſich ſelbs mit ihren Werken fur Gott gerecht und ſelig zu machen; ſondern in der gröſten[2]) Hitze im Sommer, das iſt in denen, die da recht fühlen das Schrecken und Angſt des Gewiſſens, Gottes Zorn wider die Sünde und ihre Schwachheit.

Dieſe Hitze aber wird gemacht durch die Sonne; alſo ſoll das Schrecken des Gewiſſens[3]) geſchehen und zugerichtet werden durch die Predigt des Geſetzes, daß man bedenke und betrachte, man hat[4]) Gottes und nicht Menſchen Geſetz ubertreten und dawider gethan. Alſo iſt auch das himmliſche Lüftlin, das die Gewiſſen ſoll wieder aufrichten, erquicken und tröſten nicht mit Troſt einiger menſchlichen Verdienſt und Werk, ſondern durch die Predigt des Euangelii.

Wenn aber nu die Kräfte wieder alſo erquicket und getröſtet ſind durchs Lüftlin des Euangelii, ſo ſollen wir nicht müßig ſein, liegen und ſchnarchen; das iſt, wenn unſer Gewiſſen nu zu Friede, geſtillt[5]) und getröſtet iſt worden von Gottes Geiſt, ſo ſollen wir auch den Glauben beweiſen mit guten Werken, die Gott in den zehen Geboten befohlen und geboten hat. Wir werden aber verirt und geplaget von Mücken, Fliegen und Unziefer ꝛc., das iſt vom Teufel, Welt und unſerm eigen Fleiſch. Aber da muß man hindurch reißen und ſichs nicht irren laſſen!"

---

1) St. u. S. „geängſtigſte" ſt. geängſtigte. 2) St. u. S. „großen" ſt. gröſten. 3) St. „das iſt, das Schrecken des Gewiſſens ſoll" ſt. alſo ſoll das Schrecken des Gewiſſens. 4) W. „habe" ſt. hat. 5) St. u. S. „zu Frieden geſtellet" ſt. zu Friede, geſtillet.

64. Das Euangelium hat uns erlöſet aus des Papſts Abgötterei, Superſtition und unzähligen Gräueln.

(A. 176ᵇ. — St. 149. — S. 139.)

„Wie in ſo großem Finſterniß und Aberglauben menſchlicher Traditionen und Satzungen wir gelebt haben und wie mit unzähligen vielen mancherlei Stricken der Gewiſſen wir verwickelt und gefangen geweſt ſind, das zeugen noch der Papiſten Bücher und viel lebendige Leute. Von ſolchen Gräueln und Stricken allzumal ſind wir erlöſet und gefreiet durch Jeſum Chriſt und ſein Euangelium, und berufen zu wahrhaftiger Gerechtigkeit des Glaubens, daß wir mit gutem und rugigem Gewiſſen an Gott den Vater gläuben, ihm vertrauen und uns rühmen mögen, daß wir gewiß Vergebung der Sünden haben durch Chriſtus Leiden und Sterben gar theuer erarnt und erworben.

Wer kann nu ſolchen Schatz des Gewiſſens, ſo nu allenthalben erſchollen, ausgebreitet, angeboten und aus lauter Gnad geſchenkt wird, gnugſam loben und preiſen, daß wir nu Siegherrn ſind uber Sünde, Geſetz, Tod und Teufel, und darnach auch von allen menſchlichen Satzungen[1]) gefreiet und erlöſet? Und wenn wir nur allein[2]) die Tyrannei und Stockmeiſterei der Ohrenbeichte bedächten, welchs doch die geringſte Freiheit iſt, ſo könnten wir doch nimmermehr dem Euangelio gnug dafur danken!

Da das Papſtthum noch ſtunde in voller Blüthe[3]), hätte ein iglicher König 1000000 Gülden, ein Fürſt 100000, ein Edelmann 100, ein Bürger und Bauer 20 oder 10 Gülden gerne gegeben, daß er nur von ſolcher Tyrannei und Henkerei hätte mögen erlöſet werden. Weil aber ſolche Freiheit um ſonſt erlanget iſt aus Gnaden, ſo achtet ihr ſchier Niemand, danket auch Gott nicht dafur, ſondern wir alle werden ärger denn zuvor. Alſo hat das Euangelium beide, den[4]) Papiſten und Waldenſern, den Huſſiten in Mähren (ſo man alſo heißt) heut zu Tage Freiheit bracht, aber ſie mißbrauchen ſie ſchändlich und ſind undankbar, wie wir alle ſind."

65. De exordio renascentis Euangelii.

(A. 625ᵇ. — St. 7ᵇ. — S. 7ᵇ. Walch giebt die latein. Stellen dieſer Rede in ſeiner deutſchen Ueberſetzung; S. giebt außer dem lat. Text auch die Ueberſetzung nach St.)

„Das iſt unſers Herrn Gotts Weiſe und Proceß in creatione, proce-

1) St. u. S. „Menſchenſatzungen" ſt. menſchlichen Satzungen. 2) „allein" fehlt St. u. S. 3) W. „in voller Blüthe ſtunde" ſt. ſtunde in voller Blüthe. 4) „den" fehlt St. u. S.

dere ab infirmis ad virtutem. Primo creat coelum et terram, id est rudem materiam, deinde paulatim eam ornat et absolvit [1]). Aus einem Kern zeuget er ein Wurzel und Baum auf [2]). Creat foetum in utero et paulatim educat [3]). Er könnte wol eins thun und ſprechen: Da werde ein ſchöner [4]) Baum von Stunde an, aber er wills nicht thun. Alſo iſts auch mit unſerm Euangelio; erſtlich iſts ſchwach angangen. Johann Huß der war der Kern oder das [5]) semen, der muß ſterben und muß in die Erde begraben werden; darnach wächſts mit Gewalt daher. Unſers Herrn Gotts Ding iſt eitel infirmitas [6]). Sein Euangelium offenbaret er den armen Fiſchern, die nicht Hebräiſch können, ja die gar nichts können, die ſollens predigen, et tamen ista summa infirmitas est firmior omni humano robore. Eius nullitas plus est quam omnis multitudo humana, et quo plures interficiuntur confessores Euangelii, eo plures quotidie exoriuntur [7]). Der Teufel kann den Chriſtum nicht vertreiben, er muß ihn laſſen regiren in der ganzen Welt. Sic Constantinopolis, in Turcia ubique sunt Christiani, Romae sunt Christiani, habent enim Germani ibi peculiare templum, in quo docetur Euangelium Germanice [8]), ob da gleich die Chriſten nicht ſo ſtark und ſo rein ſein als anderswo."

66. Vom Unterſcheid des Geſetzes und Euangelii.

(A. 176[b]. — St. 154. — S. 143[b].)

„Das alte Teſtament iſt furnehmlich ein Geſetzbuch, das da [9]) lehret, was man thun und laſſen ſoll und daneben anzeigt Exempel und Geſchichte, wie ſolche Geſetze gehalten und ubertreten ſind. Aber neben den Geſetzen ſind gleichwol etliche Verheißungen und Gnadenſprüche, da-

1) St. „in der Schöpfung, daß er von dem, das ſchwach iſt, zur Kraft und Stärke ſchreitet. Erſtlich ſchaffet er Himmel und Erden, das iſt die bloße Materie des Himmels und der Erden; darnach zieret und vollendet er ſie" ſt. in creatione — absolvit. 2) St. „aus einem Kern und Wurzel zeuget er einen Baum" ſt. aus einem Kern — Baum auf; S. „einen Baum aus" ſt. einen Baum auf. 3) St. „die Frucht im Mutterleibe ſchaffet er und ernähret ſie, bis daß ſie vollkommen werde" ſt. creat foetum — educat. 4) St. u. S. „großer" ſt. ſchöner. 5) „das" fehlt W. 6) St. „Schwachheit" ſt. infirmitas. 7) St. „und iſt doch die höchſte Schwachheit ſtärker denn alle menſchliche Stärke. Sein Nichts iſt mehr denn Alles, was der Menſchen iſt. Und je mehr Bekenner des Euangelii umbracht werden, je mehr ihr täglich herfürkommen" ſt. et tamen ista — quotidie exoriuntur. 8) St. „Alſo ſind zu Conſtantinopel und allenthalben in der Türkei Chriſten; zu Rom ſind Chriſten, denn die Deutſchen haben da ein beſondere Kirche, da man das Euangelium in deutſcher Sprach lehret" ſt. sic Constantinopolis — Germanice. 9) „da" fehlt W.

mit die heiligen Väter und Propheten unter dem Geſetz im Glauben Chriſti, wie wir, erhalten ſind.

Das neue Teſtament aber iſt ein Buch, darinne das Euangelion und Gottes Verheißung, daneben auch Geſchichte, beide dere, die daran gläuben und nicht gläuben, geſchrieben ſind; und iſt nichts anders denn ein offentliche Predigt und Verkündigung von Chriſto, durch die Sprüche im alten Teſtament geſetzt und durch Chriſtum erfüllet.

Und gleich wie des neuen Teſtaments eigentliche Häuptlehre iſt Gnad und Friede, durch Vergebung der Sünde in Chriſto verkündiget, alſo iſt des alten Teſtaments eigentliche Häuptlehre, Geſetze lehren und Sünde anzeigen und Guts fodern.

[1]) Das neue Teſtament und Euangelium iſt ein Ding und eigentlich nichts anders denn eine Predigt von Chriſto, Gottes und Davids Sohn, wahrem Gott und Menſch, der für uns mit ſeinem Sterben und Auferſtehen aller Menſchen Sünde, Tod und Hölle uberwunden hat, Allen, die an ihn gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn all unſer Verdienſt und Würdigkeit oder gute Werk und Tugende.

Darum ſiehe wol drauf, daß du aus Chriſto nicht einen Moſen macheſt, noch aus dem Euangelio ein Geſetz oder Lehrebuch, wie bisher geſchehen iſt. Denn das Euangelium fodert eigentlich nicht unſer Werk, daß wir damit fromm und ſelig werden, ja es verdammet ſolche Werk; ſondern es fodert den Glauben an Chriſtum, daß derſelbige fur uns Sünd, Tod und Hölle uberwunden hat, und alſo uns nicht durch unſere Werk, ſondern durch ſein eigen Werk, Sterben und Leiden fromm, lebendig und ſelig macht, daß wir uns ſeines Sterbens und Uberwindens mögen annehmen, als hätten wirs ſelbs gethan.

Daß aber Chriſtus im Euangelio, dazu S. Petrus und Paulus auch viel Gebot und Lehre geben, und das Geſetz auslegen, ſoll man gleich rechnen allen andern Werken und Wolthaten Chriſti. Und gleich wie ſeine Werk und Geſchichte wiſſen iſt noch nicht das rechte Euangelium wiſſen (denn damit weißt du noch nicht, daß er die Sünde, Tod und Teufel uberwunden hat): alſo iſt auch das noch nicht das Euangelium wiſſen, wenn du ſolche Lehre und Gebot wiſſeſt, ſondern wenn die Stimme kömmet, die da ſaget: Chriſtus ſei dein eigen mit Leben, Lehren, Werken, Sterben, Auferſtehen und allem [2]), was er iſt, hat, thut und vermag.

---

1) Die folgende Stelle: „Das neue Teſtament" bis zum Schluß: „denn er iſt ein Geſetzſchreiber und Treiber" fehlt St. 2) A. „alles" ſt. allem.

Alſo ſiehet man, daß er nicht dringet, ſondern freundlich lehret und ſpricht: „„Selig ſind die Armen““ ꝛc. (Matth. 5, 3.) „„Kommet Alle zu mir, die ihr mühſelig und beladen ſeid““ ꝛc. (Matth. 11, 28.) Und die Apoſtel brauchen des Worts: Ich ermahne, ich flehe, ich bitte. Daß man allenthalben ſiehet, wie das Euangelium nicht ein Geſetzbuch iſt, ſondern eigentlich eine Predigt von den Wolthaten Chriſti, uns [1]) erzeiget und zu eigen gegeben, ſo wir gläuben. Moſes aber in ſeinen Büchern treibet, dringet, bräuet, ſchlägt und ſtrafet gräulich, denn er iſt ein Geſetzſchreiber und Treiber.“

67. Worum den Gläubigen kein Geſetz gegeben.

(A. 177.—S. 144.) „Daher kömmets auch, daß einem Gläubigen kein Geſetz gegeben iſt, dadurch er gerecht werde fur Gott; wie S. Paulus ſagt 1. Tim. 1 (V. 9.) darum, daß er durch den Glauben allbereit gerecht, lebendig und ſelig iſt. Und iſt ihm nicht mehr noth, denn daß er ſolchen Glauben mit Werken beweiſe. Ja, wo der Glaube iſt, da kann er ſich nicht halten, er beweiſet ſich, bricht heraus durch gute Werk, bekennet und lehret ſolch Euangelium fur den Leuten und waget ſein Leben dran, und Alles, was er lebet und thut, das richtet er zu des Nächſten Nutz, ihm zu helfen, nicht alleine auch [2]) zu ſolcher Gnade zu kommen, ſondern auch mit Leib, Gut und Ehre, wie er ſiehet und gläubt, daß ihm Chriſtus gethan hat, und folget alſo dem Exempel Chriſti nach. Denn wo die Werk und Liebe nicht heraus bricht [3]), da iſt der Glaube nicht rechtſchaffen, ſondern entweder verloſchen oder nur [4]) ein ſelbserdichter Wahn und Gedanke, aus eigener Vernunft geſchöpft; wie man derer itzt viel unter uns findet. Da haftet das Euangelium noch nicht und iſt Chriſtus noch nicht recht erkannt.“

(A. 177. — St. 154. — S. 144.) „Darum ſage ich, daß man das Geſetz und Euangelium lerne recht und eigentlich unterſcheiden; denn wer das kann, der danke unſerm Herrn Gott, und mag fur ein Theologen wol beſtehen. Ich zwar kann es in meinen Anfechtungen noch nicht recht, wie ich billig ſollte.

Alſo [5]) muß mans unterſcheiden, daß du das Euangelium aller Ding ins Himmelreich hinauf ſetzeſt und das Geſetz hienieden auf Erden laſſeſt; daß du des Euangelii Gerechtigkeit nenneſt [6]) und halteſt eine [7]) himmliſche und göttliche Gerechtigkeit und des Geſetzes Gerechtigkeit da-

1) S. „die uns“ ſt. uns. 2) „auch“ fehlt S. 3) W. „brechen“ ſt. bricht. 4) „nur“ fehlt W. 5) St. „alſo aber“ ſt. alſo. 6) St. u. S. „nehmeſt“ ſt. nenneſt. 7) St. „für eine“ ſt. eine.

gegen eine[1]) irdiſche und menſchliche Gerechtigkeit. Und daß du die Gerechtigkeit des Euangelii von des Geſetzes Gerechtigkeit ſo eigentlich und fleißig abſonderſt und unterſcheideſt, ſo eigentlich und fleißig Gott den Himmel von der Erden abgeſondert und geſcheiden hat, das Licht von der Finſterniß und den Tag von der Nacht ꝛc., alſo daß des Euangelii Gerechtigkeit ſei Licht und Tag, aber des Geſetzes Gerechtigkeit ſei Finſterniß und Nacht. Und wollt Gott, wir könnten ſie noch weiter von einander ſcheiden!"

68. Das Euangelium vom Geſetz recht zu unterſcheiden, ſonderlich im Kampf, iſt ein große und ſchwere Kunſt.

(A. 177[b]. — St. 152. — S. 141[b].)

„Dieſe Kunſt, nehmlich das Geſetz und Euangelium recht zu unterſcheiden und eigentlich von einander zu ſondern, iſt wol bald gelernet, ſo viel die Wort betrifft; wenns aber dazu kömmet, daß mans im Leben und Herzen erfahren und verſuchen ſoll, da wirds einem ſo hoch und ſchwer, daß er gar nichts davon kann noch verſtehet.

Darum ſoll ein jglicher gottſeliger Chriſt fleißig lernen, daß er Geſetz[2]) und Gnade oder Euangelium in ſeinem Herzen recht zu[3]) unterſcheiden und eins fur dem andern recht und wol wiſſe zu brauchen[4]). Nicht allein in Worten, wie der Papſt und die Schwärmer thun; denn ſo viel die Wort betrifft, ſo unterſcheiden ſie es wol, aber wahrhaftig mit der That mengen ſie es aller Dinge ſtracks unternander und machen einen Kuchen draus. Denn ſie gebens gar nicht zu, daß der Glaub allein ohn die Werk gerecht und ſelig machen könne. Wo aber daſſelbige wahr[5]) ſein ſoll, ſo iſt uns Chriſtus ſchon nichts nütze."

68[a]. Ein Anders[6]).

(A. 177[b]. — St. 152. — S. 141[b].)

„Das Geſetz vom Euangelio recht zu unterſcheiden iſt ſo ſchwer, daß auch ich, der ich ein Doctor in der heiligen Schrift bin (und nu länger denn etliche zwanzig Jahre mit Fleiß drinnen ſtudirt, gelehrt[7]), geleſen und geprediget habe und wol geübet), doch mich noch nicht recht drein richten kann. Ja, es iſt kein Menſch, der es könnte[8]) recht unterſcheiden. Und das iſt nicht Wunder, weil es auch Chriſtus im Garten nicht

---

1) St. „für eine" ſt. eine. 2) St. „das Geſetz" ſt. Geſetz. 3) „zu" fehlt St. 4) St. u. S. „gebrauchen" ſt. brauchen. 5) „wahr" fehlt St. u. W. 6) W. „Item" ſt. ein Anders. 7) „gelehrt" fehlt St. u. S. 8) W. „der es recht unterſcheiden könnte" ſt. der es könnte recht unterſcheiden.

gewußt noch gekonnt hat[1]), da er vom Engel das Euangelium gelehrt[2]) und getröſtet mußte werden, auf welchs Häupt doch leiblich geſeſſen war der heilige Geiſt wie eine Taube. Darum ſind die Schwärmer große, grobe, unverſchämete Narren, die ſich rühmen, ſie verſtehen und wiſſens Alles wol, wenn ſie nur ein Blättlin geleſen; meinen, ſie haben den heiligen Geiſt gar mit allen Federn[3]) gefreſſen!"

68ᵇ. Ein Anders[4]).

(A. 178. — St. 153. — S. 142ᵇ.)

„Dieſe zwo Lehren, Geſetz und Euangelium, ſind hoch von Nöthen, die muß man beinander haben und wol treiben, doch unterſcheidlich mit großer Beſcheidenheit[5]), ſonſt werden die Leute entweder[6]) vermeſſen, oder verzweifeln, ſonderlich wenn der Teufel ausm Euangelio ein Geſetz machet. Darum beſchreibet Moſes dieſe beiden[7]) Lehren ſehr fein und wol[8]) durch einen obern und unterſten[9]) Mühlſtein. Der öberſte Stein[10]) poltert und ſtößt, welcher[11]) iſt das Geſetz, aber er[12]) iſt von Gott recht gehänget, daß er nur treibt. Der unter Stein[13]) aber iſt ſtill und ruget, das iſt das Euangelium. Unſer Herr Gott hat den Oberſtein[14]) fein gehänget, daß er nicht gar zureibe und[15]) zumalme, ſondern hat beide an obern und untern Stein Gnade gehänget[16])."

69. Des Euangelii Art.

(A. 178. — St. 153ᵇ. — S. 143.)

„Caſſia iſt Zimmetrinden gleich, hat die Kraft, daß es die Augen purgiret und reiniget, und iſt gut wider Ottern- und Schlangenbiſſe. Iſt ein Bild des Euangelii, welchs die Finſterniß vertreibt und bringet das Licht wieder, und iſt ein gemein Aerznei, ſo man brauchen ſoll wider alle Biſſe und Stechen[17]) der giftigen Würme, das iſt, des Teufels und ſeiner Schuppen und Diener."

---

1) St. u. S. „Chriſto ſchwer iſt worden im Garten" ſt. Chriſtus — gekonnt hat. 2) St. „gelernt" ſt. gelehrt. 3) „mit allen Federn" fehlt W. 4) W. „Item" ſt. ein Anders. 5) St. nach „Beſcheidenheit" Zuſatz: „nach Gelegenheit der Zeit und Zuhörer." 6) St. „entweder die Leute" ſt. die Leute entweder. 7) St. „zwo"; S. „drei" ſt. beiden. 8) St. „fein" ſt. ſehr fein und wol. 9) St. u. S. „untere" ſt. unterſten. 10) St. „der Oberſtein" ſt. der öberſte Stein. 11) St. „welches" ſt. welcher. 12) St. „und"; S. „aber" ſt. aber er. 13) W. „der unterſte Stein" ſt. der unter Stein. 14) St. „den Oberſtein hat unſer Herr Gott" ſt. unſer Herr Gott hat den Oberſtein. 15) „zureibe und" fehlt St. 16) St. „ſondern dem Unterſtein die Körner zuſchiebe und zurichte. Aber an den untern Stein hat Gott die Gnade gehänget" ſt. ſondern hat beide — gehänget. 17) St. u. S. „Stiche" ſt. Stechen.

70. Wider die Geſetzſtürmer.
(A. 178. — St. 153[b]. — S. 143.)

Anno 38. den 13. Octobris, da der Doctor daheim im Hauſe das Euangelium Luc. 14 predigte, weil er um Leibes Schwachheit Willen nicht konnte in der Kirchen predigen, verwunderte er ſich uberaus ſehr, daß die Antinomer ſo unverſchämt wären und dürften die Lehre des Geſetzes, ſo doch nöthig wäre, verwerfen, und ſähen derſelbigen Effect, Nutz und Frucht nicht. „Darum," ſagt er, „hat S. Auguſtinus die Kraft, Amt und Wirkung des Geſetzes durch ein ſchön Gleichniß abgemalet, nehmlich, daß es uns die Sünde, ſo in uns iſt, und den Zorn Gottes wider die Sünde offenbare und fur die Augen ſtelle und mehre, nicht, daß es des Geſetzes Schuld iſt, ſondern unſer verderbten Natur und böſen Art; gleich wie der Kalkſtein ruget und ſtill liegt, aber wenn man Waſſer drein geußt, ſo fähet er an zu rauchen und zu brennen; nicht, daß es des Waſſers Schuld wäre, ſondern des Kalkſteins Natur iſt, daß er kein Waſſer leiden kann; geußt man aber Oel auf den Kalkſtein, ſo lieget er ſtill und brennet nicht. So hält ſichs mit dem Geſetz und Euangelio. Es iſt ein ſchön, herrlich Gleichniß."

71. Des Geſetzes halben hat Sanct Paulus viel zu ſchaffen gehabt mit den Juden.
(A. 178. — St. 136[b]. — S. 128.)

„Es hat ſich S. Paulus mit dem Argument von der Gerechtigkeit des Geſetzes wider Gottes Volk wol zubalget, wie er zun Römern im 9., 10. und 11. Capitel mit gewaltigen Argumenten und Gründen ſtreitet. Es wird ihm viel Betrübniß und Herzleid gemacht haben. Der Juden Argument und Grund war dies: Paulus hat zu Jeruſalem das Geſetz Moſi gehalten, darum müſſen wirs auch halten. Antwort: Wahr iſts, Paulus hat das Geſetz ein Zeitlang gehalten um der Schwachen Willen, dieſelbigen zu gewinnen; es iſt aber nicht gleich ſo zu unſer Zeit, reimet ſich auch nicht drauf. Darum haben die Alten wol geſagt: Distingue tempora, et concordabis Scripturas: Unterſcheide die Zeiten, ſo wirſt du die Schrift concordiren und zuſammen ſtimmen."

72. Der Juden Aergerniß des Geſetzes halben.
(A. 178[b]. — St. 136[b]. — S. 128.)

„Es hat die Juden uberaus ſehr geärgert dieſe Predigt, nehmlich das Geſetz wäre nu[1]) aufgehaben und abgethan, weil Chriſtus, der ver-

1) „nu" fehlt W.

heißene Meſſias, kommen wäre; welchs den Juden, ſo um die Ehre Gottes eiferten, durchs Herz gangen iſt wie ein Schermeſſer und hat ſie hart geſtochen und furn Kopf geſtoßen. (Apg. 7, 54.) Denn wahrlich die Religion, Gottesdienſte, Opfere, Policei, Regiment und der Tempel war in dem Volk ein fein herrlich Kleinod. Das alſo zu verwerfen wird ohn Zweifel viel Leute ſehr [1]) geärgert und verdroſſen haben. Ich gläub fürwahr, daß dem lieben Paulo fur der Bekehrung durchs Herz gedrungen iſt und hat ihm ſehr wehe gethan, wie Actor. 9. ſtehet, und darnach dem Volk Iſrael. Wir ſehens Rom. 9, daß S. Paulus auch nach der Bekehrung gleichwol noch [2]) wird ein groß Beſchwerung davon gehabt haben [3])."

73. Geſetz und Euangelium ſoll man fleißig unterſcheiden.
(A. 178[b]. — St. 152. — S. 141[b].)

„Ich ſage, wahrlich," ſprach D. Martin [4]), „nicht ohn große Urſach, daß man das Euangelium aufs aller genaueſt und eigentlichſt vom Geſetz lerne unterſcheiden, und in dieſer Sache, wie man ſoll fur Gott gerecht werden, je mit keinerlei Heuchelei umgehe, noch einigen Menſchen oder Creatur auch nicht um ein Hár breit weiche, will man anders die Wahrheit des Euangelii und den Glauben ganz rein und unverletzt behalten, darum es doch gar ſehr bald und liederlich geſchehen iſt.

Darum laſſe man hie alle Vernunft immer daheim [5]), welche eine Erzfeindin des Glaubens und alſo geſchickt iſt, wenn man mit der Sünde und Tod kámpfen ſoll, daß ſie nicht auf die Gerechtigkeit Chriſti oder des Glaubens fußet (denn ſie kennet ihr nicht und weiß nicht, was es ſei), ſondern verläßt ſich allein auf ihre eigene oder, wenn ſie es aufs Beſte macht, auf des Geſetzes Gerechtigkeit. So bald aber das Geſetz und die Vernunft zuſammen kommen, hat der Glaub ſeine Jungfrauſchaft und Reinigkeit ſchon verloren. Denn es iſt kein Ding, das dem Glauben ſehrer [6]) entgegen iſt, als das Geſetz und die Vernunft, und können auch dieſe zwei ohn große treffliche Mühe und Arbeit nimmermehr uberwunden werden; und muß dennoch ſein, daß man ſie uberwinde, will man anders ſelig werden.

Weils denn ſo fáhrlich und mißlich iſt, mit dem Geſetze umzugehen,

---

1) „ſehr" fehlt St. 2) „noch" fehlt St. 3) Die in der erſten Ausgabe hierauf folgg. beiden Reden: 1. „Das Geſetz iſt ein rechter Labyrinthus" ꝛc., und 2. „Das Geſetz iſt ein Klotz" ꝛc. ſind bereits oben unter §§. 31 und 31[a]. dieſes Abſchnitts (S. 111.) gegeben. 4) „ſprach D. M." fehlt St. 5) S. „dahin" ſt. daheim. 6) W. „mehr" ſt. ſehrer.

und es ſo liederlich und bald geſchehen iſt, daß man einen ſo ſchweren und fährlichen Fall thut, als ob man vom Himmel herab in Abgrund der Hölle ſtürzete, ſo iſt wahrlich wol von Nöthen, daß ein jder Chriſt dieſe zwei Stück, Geſetz und Euangelium, aufs aller fleißigſt und eigentlichſt von einander ſcheiden lerne.

Das mag er wol geſchehen laſſen, daß das Geſetz uber ſeinen Leib und Gliedmaße, uber den alten Adam, der ſich immerdar in uns reget, herrſche und walte, weil die ubrige Sünde im Fleiſch und Blut bleibet, wird aber nicht zugerechnet um Chriſtus Willen; aber uber ſein Gewiſſen laſſe ers nicht herrſchen. Denn dieſelbige Braut und Königin ſoll vom Geſetz billig unbefleckt und unbeſudelt bleiben, ſondern unverruckt und rein behalten werden ihrem rechten, einigen und eigen Bräutgam Chriſto, wie Sanct Paulus ſpricht (2. Cor. 11, 2): „„Ich hab euch vertraut einem Mann, daß ich eine reine Jungfrau Chriſto zubrächte"" ꝛc.

74. Außer Chriſto ſind alle Geſetz tödtlich.

(A. 179. — St. 157[b]. — S. 148.)

„Nachdem Chriſtus kommen und offenbaret iſt, ſo ſind die Geſetz von den Ceremonien ſchädlich und todtſündlich worden, ja, es ſind noch dazu auch alle andere Geſetze, auch die zehen Gebot wol tödtlich, wenn Chriſtus nicht dazu kömmet.

Zu dem ſoll in [1]) eines Chriſtgläubigen Gewiſſen gar kein Geſetz regiren noch walten, ohn allein das Geſetz des Geiſtes, der lebendig macht, durch welch Geſetz des Geiſtes wir frei und los ſind von dem Geſetz des Buchſtaben und Todes, von ſeinen Werken und Sünden, die es erreget. Nicht alſo, daß das Geſetz an ihm ſelbs böſe ſei, ſondern daß es uns nichts helfen noch dienen kann zur Gerechtigkeit, die fur Gott gilt.

Es iſt gar uber die Maße ein hoch und groß Ding, daß man einen gnädigen Gott hat. Darum muß man auch gar viel einen andern Mittler dazu haben denn Moſes iſt, oder das Geſetz, oder unſer freier Wille, oder die Gnade, welche die Sophiſten nennen [2]) die Liebe von Gott gegeben [3]). Kurzüm, wir müſſen noch können hierzu gar nichts thun ohn allein, daß wir den Schatz, welcher Chriſtus iſt, in unſer Herz aufnehmen durch den Glauben, ungeachtet ob wir fühlen, daß wir voller Sünden ſtecken."

---

1) „in" fehlt S. 2) St. nach „nennen" Zuſatz: „dilectionem infusam". 3) St. „eingegoſſen" ſt. gegeben.

75. Das Geſetz, da es gleich gehalten würde, macht Niemand gerecht fur Gott. (A. 179. — St. 169ᵇ. — S. 158ᵇ.)

„Dies Wort (Werk des Geſetzes) ſoll man aufs einfältigſt alſo verſtehen bei S. Paulo, daß es ſo viel ſei und heiße als Alles, was nicht Gnad iſt. Denn was nicht Gnade iſt, das iſt gewißlich Geſetz, es gehöre gleich zum weltlichen Regiment, als Iudicialia, oder zur Kirchenordnung, als Ceremonialia, oder zun zehen Geboten, und habe [1]) Namen, wie es wolle.

Derhalben, wenns möglich wäre, daß du gleich ein Werk thäteſt nach dieſem Gebot (Deuter. 6, 5): „„Du ſollt lieben Gott, deinen Herrn, aus ganzem Herzen"" ꝛc., wirſt du dennoch dadurch fur Gott nicht gerecht. Denn „„kein Menſch,"" ſpricht S. Paul (Gal. 2, 16), „„wird gerecht durch des Geſetzes Werk,"" auch hats keiner noch nie gethan, es wirds auch nimmermehr keiner thun, er [2]) komme denn durch den Glauben an Chriſtum dazu.

Summa, Alles, was außerhalb Chriſto und der Verheißung iſt, es ſei menſchlich oder göttlich Geſetz, Ceremonien oder zehen Gebot, keines ausgenommen, ſo iſts unter die Sünde beſchloſſen, wie Sanct Paulus ſagt (Gal. 3, 22): „„Die Schrift hat es Alles unter die Sünde beſchloſſen."" Wer nu von Allem redet, der ſchleußt nichts aus.

So beſchließen wir mit S. Paulo, daß alle Welt ſammt ihren Geſetzen und Rechten, ſie ſind wie gut und nöthig ſie immer können; item, daß allerlei Gottesdienſt und menſchliche Heiligkeit, ſie gleiße wie ſchön ſie wolle [3]), außer dem Glauben an Chriſtum, allzumal unter der Sünde, Tod und ewiger Verdammniß beſchloſſen ſind und bleiben, es käme denn dazu die Verheißung des Glaubens an Chriſtum.

So nu das Geſetze, wenns gleich gethan und erfüllet würde (wiewols menſchlicher Natur unmöglich iſt zu erfüllen), nicht gerecht macht; ſo thuns freilich die Werk noch viel weniger. Daraus von Noth wegen folgen muß, daß der Glaub allein gerecht mache ohn die Werk. S. Paulus kann und will den Zuſatz ſchlechts nicht leiden, daß man ſagen wollt: Der Glaub macht gerecht ſammt den Werken, wie unſer Widerſacher furgeben, ſondern redet rund und aufs aller deutlichſte heraus, daß der Glaub allein gerecht mache, und ſpricht (Gal. 2, 16):

„„Weil wir wiſſen, daß der Menſch durch des Geſetzes Werk nicht gerecht wird, ſondern durch den Glauben an Jeſum Chriſt, ſo gläuben

---

1) W. „haben" ſt. habe. 2) S. „es" ſt. er. 3) St. u. S. „gleißen — wollen" ſt. gleiße — wolle.

wir auch an Chriſtum Jeſum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Chriſtum und nicht durch des Geſetzes Werk. Darum wird durch des Geſetzes Werk kein Fleiſch gerecht.““ Und „„das Geſetz iſt nicht dazu gegeben, daß es ſoll lebendig machen““ ꝛc. (Gal. 3, 21.)

76. Das Geſetz wirft alle Menſchen unter den Fluch, ſo außer dem Glauben ſind.

(A. 179ᵇ. — St. 157ᵇ. — S. 148.)

„Alles, was außer Abrahams Glaube iſt, das iſt verflucht, denn es ſtehet geſchrieben: „„Verflucht ſei jdermann, der nicht bleibt in alle dem, das geſchrieben ſtehet in dieſem Buch des Geſetzes, daß ers thue.““ Welchen Spruch S. Paulus (Gal. 3, 10) aus Moſe (Deuter. 27, 26) einführet, und ſchleußt gewaltiglich, daß Alle, die mit des Geſetzes Werken umgehen, dadurch gerecht und ſelig zu werden fur Gott, die ſind unter dem Fluch. So aber die, ſo mit des Geſetzes Werken umgehen, das doch aus Gottes Befehl durch Moſen gegeben iſt, unter dem Fluch [1]) ſind, wie viel mehr werden die, ſo mit andern Geſetzen umgehen, die von menſchlicher Vernunft erdichtet ſind, als des Papſts und dergleichen, unter dem Fluch ſein? Darum, wer ſolchem Fluch entfliehen will, der ſehe drauf, daß er den verheißenen Segen oder Abrahams Glauben erlange, ſonſt wird er ewiglich unter dem Fluch bleiben müſſen.“

77. Das Geſetz, obs noth ſei zur Juſtification?

(A. 179ᵇ. — St. 169ᵇ. — S. 159.)

Da einer fraget, ob das Geſetz auch noth wäre zur Gerechtigkeit, ſo fur Gott gilt? ſprach Doct. Martinus: „Das Geſetz iſt nicht nütze noch Noth zur Rechtfertigung, viel weniger [2]) zur Seligkeit, ſondern herwiederúm die Rechtfertigung, gute Werk und Seligkeit ſind Noth zur Erfüllung des Geſetzes, das iſt, durchs Geſetz, viel weniger durchs Geſetzes Werk wird fur Gott Niemand gerecht, fromm und ſelig; ſondern wer nu gerecht, fromm und ſelig iſt worden — welchs geſchieht allein durch den Glauben an Chriſtum, „„der des Geſetzes Ende und [3]) Erfüllung iſt,““ wie Sanct Paulus ſagt (Röm. 10, 4) —, der thut als [4]) denn erſt gute Werk; die ſind aber nicht nütz noch Noth zur Seligkeit, die uns allbereit aus lauter Gnade um Chriſtus Willen geſchenkt iſt.“

---

1) S. „Fleiſch“ ſt. Fluch. 2) St. „weder zur Rechtfertigung noch“ ſt. zur Rechtfertigung, viel weniger. 3) „Ende und“ fehlt St. u. S. 4) „als“ fehlt St. u. S.

78. Ein Anders.

(A. 180. — St. 170. — S. 159.)

„Das Geſetz iſt nicht allein nicht nöthig zur Rechtfertigung (das iſt, dadurch fur Gott gerecht zu werden), ſondern ganz und gar unnütz, untüchtig, ja gar unmöglich. Und wenn man von der Rechtfertigung handelt, kann man nicht gnug reden wider des Geſetzes Unvermögen [1]), und wider das ſehr giftige und ſchädliche [2]) Vertrauen aufs Geſetz. Denn es iſt je nicht darum gegeben, daß es gerecht oder lebendig machen, oder etwas zur Gerechtigkeit helfen ſollte und könnte, ſondern daß es allein die Sünde ſoll anzeigen und Zorn anrichten, das iſt, das Gewiſſen beſchüldigen und anklagen. Denn wie der Tod nicht darum aufs menſchlich Geſchlecht gelegt iſt, daß wir dadurch leben, noch uns die Sünde angeborn iſt, daß wir dadurch unſchüldig und gerecht ſein ſollten, alſo iſt das Geſetz auch nicht darum [3]) gegeben, daß wir dadurch ſollten fur Gott gerecht, fromm und ſelig werden, ſintemal es weder Gerechtigkeit noch Leben kann geben. Summa, ſo hoch der Himmel von der Erden iſt, ſo weit ſoll auch das Geſetz von der Rechtfertigung geſcheiden werden. Und im Handel von der Rechtfertigung ſoll nichts gelehret, geredt noch gedacht werden, denn allein das Wort der Gnade, in Chriſto beweiſet. Daraus aber folget darum nicht, daß man das Geſetz ſoll abthun und aus der Kirchen vom Predigſtuhl werfen, ja derhalben iſt es deſte mehr Noth, daß mans lehre und treibe, daß es nicht Noth, ſondern unmöglich iſt zur Rechtfertigung; auf daß der Menſch, ſo ſtolz und vermeſſen iſt, verläßt ſich auf ſeine Kräfte und Vermögen, unterweiſet werde und lerne, daß er durchs Geſetz nicht könne gerecht werden."

79. Was das Geſetz thue, und worum es gegeben.

(A. 180. Vergl. oben §. 32. S. 111. dieſes Abſchnitts.)

„Das Geſetz dienet, noch hilft gar nichts zur Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, auch nicht im kleinſten Stücke. Da es recht verſtanden wird, ſo machts verzagt und richtet Verzweifelung an; wirds aber nicht recht verſtanden, ſo machts Heuchler. Gleich wie das Euangelium, da es nicht recht verſtanden wird, ſo macht es ſichere rohe Leute; wiederum, da es recht verſtanden und geglaubt wird, ſo machts fromme, gottſelige Leute. Darum iſt das Geſetz um der Übertretung Willen gegeben, daß dadurch die Sünde, ſo die ganze Natur des Menſchen, an Leib und Seele

1) W. „Vermögen" ſt. Unvermögen. 2) St. u. S. „ſchändliche" ſt. ſchädliche. 3) W. „darum nicht" ſt. nicht darum.

und in allen Kräften, durchaus verderbet und vergiftet, offenbar und den Leuten nach Chriſto wehe werde. Doch dienets äußerlich zu guter Zucht und zu dieſem zeitlichen Leben und Regiment."

80. Wie man fur Gott weiſe wird.
(A. 180. — St. 137b. — S. 129.)

„Wer fur Gott will weiſe ſein, der fahe an zu lernen die zehen Gebot und Gottes Wort, ja Chriſtum recht zu erkennen, wie geſchrieben ſtehet (Pſ. 111, 10): „„Der Weisheit Anfang iſt die Furcht des Herrn."""

81. Wie das Geſetz erfüllet wird.
(A. 180. — St. 149b. — S. 139b.)

„Das Geſetz iſt ja nöthig, aber nicht zur Seligkeit, denn Niemand kanns halten, ſondern Vergebung der Sünden vollnbringet und erfüllet es; nehmlich, ſo man gläubet an Chriſtum den Gecreuzigten, der hat mit ſeim Gehorſam, Leiden und Sterben dem Geſetz gnug gethan, und ſchenkt ſeine Bezahlung alle denen, die ihre Sünde erkennen und bekennen, und nehmen ſolch Geſchenk mit dem Glauben an."

82. Des Geſetzes Fluch.
(A. 180. — St. 157b. — S. 148.)

„Den Fluch des Geſetzes hat allein Chriſtus getragen. Da findet man Alles. Alſo [1]) die den geiſtlichen Segen haben, müſſen tragen den leiblichen Fluch. „„Denn der Gerechte muß viel leiden,"" ſagt der 34. Pſalm (V. 20)."

83. Die zehen Gebot, was ſie in der Welt ſind.
(A. 180b. — St. 137b. — S. 129. Vgl. oben §. 17. S. 85. des XI. Abſchnitts.)

„Die erſte Tafel der zehen Gebot Gottes iſt in der Welt gar nichts. Die ander iſt ein wenig in eim [2]) Anſehen, alſo daß die, ſo dawider thun, bisweilen geſtraft werden. Die letzten zwei Gebot in der ander Tafel ſind keine Sünde in der Welt, das iſt, die Welt hält das, ſo wider dieſelben zwei Gebot geſchieht, fur keine Sünde.

Ja, die erſte Tafel iſt gar des Teufels [3]), das iſt, wider welche wir thun und ſündigen furnehmlich und eigentlich durch des Teufels Getrieb. Die ander aber iſt etlicher Maße, ſo zu rechnen, unſer Gedanken

1) St. „aber" ſt. alſo. 2) „eim" fehlt St. 3) St. u. S. „Wider die erſte Tafel handelt ſchlecht der Teufel" ſt. Ja, die erſte Tafel iſt gar des Teufels.

ohn den Satan, wenn man will ein wenig freier davon reden; wiewol der Teufel aller Sünde Stifter und Treiber iſt."

84. Vom Geſetz etliche Einrede und Verlegung, und wie man die Anfechtung und das Schrecken des Geſetzes uberwinden ſoll.

(A. 180ᵇ. — St. 155. — S. 146.)

„Alſo pflegt der Teufel und die Werkheiligen wider die, ſo da lehren und bekennen, daß man allein durch den Glauben gerecht und ſelig wird, zu diſputiren und argumentiren: Der Glaube macht gerecht; nu iſt der Glaube ein Werk des Geſetzes; darum macht das Geſetz gerecht. Item: Alles, was das Geſetz gebeut und fodert, das iſt ein Werk des Geſetzes; das Geſetz fodert den Glauben; darum iſt der Glaube ein Werk des Geſetzes.

Hierauf ſollt du alſo [1]) antworten," ſprach D. Martin [2]): „Sanct Paulus redet vom Geſetz, daß er es unterſcheide von der Verheißunge, welche etwas anders iſt denn das Geſetz, als das irdiſch iſt, aber die Verheißung iſt himmliſch, dieſelbe ſchenkt Gott gar. Das Geſetz aber gibt er, daß er uns aufwecke, wacker mache und demüthige, denn die Gebot gehen wider die Stolzen und Hoffärtigen, welche die Gaben verachten. Ein Geſchenk oder Gabe aber kann kein Gebot ſein.

Darum antworte du nach dieſer gemeinen Regel, ſo man die Knaben in der Schule lehret: Die Wort ſoll man verſtehen nach der Materien und Handel, davon ſie reden: **Verba sunt intelligenda secundum subiectam Materiam**; oder, wie die Juriſten ſagen, nach dem Fall und der Geſchicht, daß man auf dem Häupthandel bleibe, davon gefragt oder geredt wird, daß man die Wort nicht anders nehme [3]) noch verſtehe, denn die Materie und Frage iſt, ſo furgelegt iſt.

Gleich wie nu S. Paulus ſagt, des Geſetzes Werk ſei, ſo geſchieht durch Bedrängung des Geſetzes und mit gezwungenem Willen ohne den heiligen Geiſt, daß es alſo ein Werk des menſchlichen Willens und der Ruthen iſt. Alſo ſoll auch dieſer Spruch (Offenb. 14, 13) verſtanden werden nach dem Handel, davon er redet: „„Ihre Werk folgen ihnen nach;"" nicht, daß man ihnen (den Verſtorbenen) ſollte etwas nach thun, ſondern daß ſolche Werk ſollen bleiben wider den Teufel, denn ſie ſind im Herrn entſchlafen.

Chriſtus wollte Petrum demüthigen, daß er ihn nicht einmal fragete, ſondern oft: „„Petre, haſt du mich lieb? weide meine Schafe"" ꝛc.

1) „alſo" fehlt St. u. S. 2) „ſprach D. M." fehlt St. 3) St. u. S. „vernehme" ſt. nehme.

(Joh. 21, 15 ffg.) Als wollt er ſagen: Meine Schafe regire fein ſäuberlich und poltere nicht mit ihnen. Gegen den Andern aber, ſo nicht Schafe, ſondern Böcke, wilde, ſtolze und vermeſſene Herzen ſind, brauche einen Ernſt und ſei geſtreng. Denn Alles, was ich thue und leide, das thue und leide ich um der armen, verlornen und gedemüthigten [1]) Schafe Willen, denn das Geſetz iſt die höheſte Weisheit der Natur und Vernunft.

Wenn nu der Satan in deinem Herzen ſagt: Gott will dir nicht verzeihen noch gnädig ſein, Lieber, wie will ſich hie ein armer Sünder aufrichten und tröſten, ſonderlich wenn andere Zornzeichen dazu ſchlagen und kommen, als Krankheit, Armuth ꝛc. und das Herz fähet an zu predigen: Siehe, du liegſt da und biſt krank, arm und verlaſſen von jedermann ꝛc., wie kannſt du denn wiſſen, daß dir Gott günſtig und gnädig ſei?

Da muß ſich wahrlich ein Chriſt auf die ander Seite wenden und ſagen: Wolan, es ſcheine von außen, wie es wolle, ja, daß mein eigen Herz viel anders fühlet: ſo weiß ich gewiß, daß ich getauft und durch das Sacrament meinem Herrn Chriſto eingeleibt bin und habe ſein Wort, das mir ſolchs bezeuget und mich verſichert, das kann mir nicht feilen noch mich betrügen, denn Gott iſt wahrhaftig und hält, was er zuſagt.

Da kömmet er mit eim andern Pfeile getrollt und ſpricht: Ja, das iſt nichts, „„denn viel ſind berufen, aber wenig auserwählet.““ (Matth. 20, 16.) Das iſt eine ſchwere Anfechtung, daran ſich die Vernunft hart ſtößt. Welche ihr nu Statt und Raum geben, die verlieren das, daß ſie getauft ſind, nehmen ſich ihrer Taufe nicht an, ſondern fallen wiederum davon, bleiben bei dem großen Haufen und vergeſſen des Herrn Chriſti. Als H. G., der M. H. M., die ſind [2]) wol berufen, haben die Tauf, Sacrament und eben den Chriſtum, den wir haben; aber wenn es zum Treffen kömmet, ſo fallen ſie auf die Kappen und Werk.

Aber ein Chriſt bleibt ſchnur gleich auf dem [3]) Chriſto und ſpricht: Bin ich nicht fromm, iſt doch S. Peter auch nicht fromm geweſt. So iſt [4]) Chriſtus fromm, den ich in der Tauf angezogen hab; der [5]) iſt allein mein Gerechtigkeit, dieſelbe wird für Gott wol beſtehen, ob ich gleich

---

1) St. u. S. „bemüthigen“ ſt. gedemüthigten. 2) St. u. S. „Wie viel ſind ihrer“ ſt. als H. G. — die ſind. 3) „dem“ fehlt W.; St. „auf dem Herrn“ ſt. auf dem. 4) St. „iſt aber“ ſt. iſt. 5) W. „er“ ſt. der.

ein armer Sünder bin ꝛc. Das gläub ich, wie mir ſein liebes Wort anbeut; wie ſchwach auch mein Glaube iſt, ſo weiß ich gewiß, daß Gott wahrhaftig iſt.

Und die Gott alſo die Ehre alleine von Herzen geben, die ſind erwählet; die Andern ſagen auch: Gott iſt mir gnädig, denn ich hoffs, ich will mich beſſern und fromm werden [1]) ꝛc. Das iſt nur ein Galgenreu, es gehet aber nicht von Herzen, das weiß nichts davon. Wiewol auch [2]), wie man ſpricht, bisweilen die Böſen Reue [3]) haben; die ſetzen ihnen für, ſie wollen fromm werden, aber ſie gehen beiſeit [illegible] wollens verdienen, iſt nur ein eigene ſelb erdichtete und erwählete Andacht und Fürſatz, ſo aus der Vernunft kömmet und [4]) eigenen Kräften, nicht vom heiligen Geiſt, derſelb muß allein rechtſchaffene Buße und Glauben durchs Wort wirken, ſonſt und ohne das iſt es eitel Heuchelei.

Ein Chriſt aber ſpricht: Ich weiß, daß ich von mir ſelber aus meinen Kräften und freien Willen nichts Guts zu thun vermag; ſondern der heilige Geiſt muß es in mir Alles allein ſchaffen und wirken, wie ein Töpfer aus eim Thon einen Topf macht, der wirkt und thut je nichts darzu, ſondern leidet nur allein und läßt ſich den Meiſter machen und zurichten nach ſeinem Gefallen. Ich will thun was ich kann durch Gottes Wirkung, aber Chriſtus iſt der Erzbiſchof unſer Seelen, an dem will ich hangen, ob ich wol ein armer Sünder bin."

85. Was Gottes Gerechtigkeit ſei, und worüm die Predigt des Geſetzes noth ſei wider die Antinomer.

(A. 181ᵇ.— St. 168.— S. 157ᵇ. Vgl. unten §. 23. des XIII. Abſchnitts.)

„Das Wort Gottes Gerechtigkeit," ſprach D. Martinus, „iſt vor Zeiten in meinem Herzen ein Donnerſchlag geweſt. Denn da ich im Papſtthum las: „„Errette mich in deiner Gerechtigkeit;"" item: „„in deiner Wahrheit,"" von Stund an gedachte ich, Gerechtigkeit wäre der grimmige Zorn Gottes, damit er die Sünde ſtrafet. Ich war S. Paulo von Herzen feind, wenn ich las, „„die Gerechtigkeit Gottes wird durchs Euangelium offenbaret."" Aber darnach, da ich ſahe, wie es auf einander gehet und folget, wie geſchrieben ſtehet (Gal. 3, 11): „„Der Gerechte lebt ſeins Glaubens,"" und S. Auguſtin uber dieſen Spruch auch las; da ward ich froh, denn ich lernete und ſahe, daß Gottes Gerechtigkeit iſt ſeine Barmherzigkeit, durch welche er uns gerecht achtet und hält. Alſo ward ich getröſtet.

1) St. u. S. „ſein" ſt. werden. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „auch Reue" ſt. Reue. 4) St. „und aus" ſt. und.

Aber unſer Antinomer und Geſetzſtürmer wollen den Leuten, ſo ſicher ſind, muthwilliglich heucheln und fuchsſchwänzen und ſie fromm machen durch das Wort Gerechtigkeit; da doch jtzt eine ſolche Welt und Zeit iſt, ſo mit dem Donnerſchlage des Geſetzes nicht kann geſchreckt noch gedemüthiget und gebrochen werden. Man ſoll jtzt donnern und blitzen mit dem Geſetz um der großen Sicherheit Willen, in welcher die ganze Welt und der gröſßte Haufe erſoffen iſt; denn Bürger, Bauern, Edelleute ꝛc. ſind ſo ſ[illegible]und gottlos, daß ſie keins Pfarrherrn noch Predigers achten, geben nicht ein Klipplin auf ſie; wenns[1]) Fürſten und Herrn nicht thäten, ſollten wir nicht lange bleiben können! Darum hat Eſaias (49, 23) wol geſagt: „„Und die Könige werden ihre (der Kirchen und ihrer Diener) Säugammen ſein.““ Bauren werdens nicht thun, wie wir jtzt leider ſehen und erfahren an den Undankbarn."

86. Eine wunderliche Geſchicht.

(A. 624. — St. 341. — S. 313[b].)

Anno 1540 hat Doctor Martinus Luther eine Collation angerichtet, dazu er die Fürnehmſten der Univerſität geladen. Darunter iſt auch M. E. [2]) geweſt, von welches wegen denn ſolches angefangen worden. Da man nu hatte gegeſſen und jdermann fröhlich war, da ließ ihme Doctor Martin Luther ein Glas reichen, welchs drei [3]) Reifen hatte; daſſelbe brachte und tranke er mit Wein den Gäſten zu. Und als ſie hatten alle Beſcheid gethan, da kame die Reige auch an M. E.[2]). Demſelbigen zeigete Doctor Martinus das Glas und ſprach: „M. E., Lieber, ich gebe Euch dies [4]) Glas mit Wein, bis an den erſten Reif, die zehen Gebot; an den andern, den Glauben; an den dritten, das Vater Unſer des Katechiſmi [5]) gar aus." Wie er das geſagt, trank er, D. Martin Luther, das Glas gar aus und ließ es wieder voll ſchenken und gabs M. Eißleben. Derſelbige, da er das gemalete Glas empfing und anhub zu trinken, war es ihm unmöglich, daß er uber den erſten Reif hätte trinken können, ſatzte derhalben das Glas nieder, und hatte darnach ein Gräuel, daſſelbige anzuſehen. Da ſagte Doctor Martinus Luther: „Ich wußte es [6]) vorhin wol, daß M. E. die zehen Gebot ſaufen könnte, aber den Glauben, Vater Unſer und den Katechiſmum würde er wol zu Frieden

1) St. „wenn" ſt. wenns. 2) W. „M. Eisleben" (von dem allerdings hier die Rede iſt) ſt. M. E. 3) „drei" fehlt W. 4) St. u. S. „das" ſt. dies. 5) W. „den Katechiſmum" ſt. des Katechiſmi. 6) „es" fehlt W.

laſſen!" Denn er hatte auch die Antinomiam angerichtet, daß man das Geſetze aus der Kirchen aufs Rathhaus thun ſollte [1]).

Darbei iſt M. Johann Spangenberg, Pfarrherr zu Nordhauſen, geweſen, als ſich dies in D. Martin Luthers Hauſe hatte zugetragen [2]), und hat auch [3]) ſolche Geſchicht in ſeine Bibel [4]) verzeichnet gehabt [5]).

XIII.

Tiſchreden D. Mart. Luthers, daß der Glaube an Chriſtum allein für Gott gerecht mache.

1. Ob der Menſch anfänglich durch den Glauben, hernach aber vollend durch die Werk für Gott gerecht und angenehm werde?

(A. 182. — St. 169. — S. 158.)

Hierauf antwortete D. Martinus alſo: „Ein Creatur, ſo geſchaffen iſt, von der kann man nicht ſagen, daß ſie noch ſoll geſchaffen werden, weil ſie allbereit geſchaffen iſt. Alſo ein Gerechter, ſo [6]) bereit gerecht iſt, von dem kann man nicht ſagen, daß er noch ſoll gerecht werden, weil er ſchon gerecht iſt. Es reimet ſich aller Ding nicht, daß man ſagen wollte, daß wir zwar anfänglich durch den Glauben gerecht ſind, nachmals aber werde die Gerechtigkeit durch die Werk vollendet und erſetzet.

Auch verſtopft dieſes Wort, nehmlich, daß die Gerechten ein neue Creatur Gottes und Erſtlinge ſeiner Creatur genannt werden, aller Menſchen Munde. Darum folget, daß unſer Werk zur Gerechtigkeit nichts thun; denn unſer oder des Geſetzes Werk machen uns nicht zu einer neuen Creatur Gottes, ſondern wie Gott allein angefangen hat, uns neue Creaturn zu machen durch den Glauben, alſo vollendet ers auch [7]).

„„Geſchaffen ſind wir in Chriſto Jeſu zu guten Werken"" (Epheſ. 2, 10), darum ſchaffen oder machen uns die Werk nicht, ſonſt wären wir nicht Gottes Creaturn, ſondern, wie ſie davon reden, Creaturn unſer Werk. Und ob gleich unſer Werk uns zu ihren Creaturen nicht

1) „Denn er hatte — aufs Rathhaus thun ſollte" fehlt St. 2) „als ſich dies — hatte zugetragen" fehlt St. 3) „auch" fehlt St. 4) St. „hernach in ſeine Bibel" ſt. in ſeine Bibel. 5) „gehabt" fehlt St. 6) St. u. S. „der" ſt. ſo. 7) „auch" fehlt St. u. S.

macheten (wie ſie denn nicht können), zwingen ſie doch Gott (ihrem Verſtand nach) ſolchs zu[1]) thun.

So der Anfang der neuen Creatur ohn des Geſetzs Werk iſt, ſo iſts auch das Mittel und Ende, ſonſt wären die drei, Anfang, Mittel und End, nicht einerlei Geſchöpfe, auch nicht eins Schöpfers, noch eins Geſchlechts, ſondern ein häßlich ungeheur Geſchöpfe, zum Theil ohne Werk, zum Theil um der Werk Willen. Und Gott, der durch kein Werk bewegt iſt anzufahen, würde bewegt durch Werk, das, ſo er angefangen hat, zu vollenden.

Nu ſind aber die Gläubigen oder Gerechten aus Gott geborn (Joh. 1, 13), die Werk aber gebären Niemand, ſondern Gott allein; darum machen ſie auch Niemand gerecht."

2[2]). Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536.

Als Melanchthon ſeine „Antwort auff das Buch Herrn Andreä Oſiandri von der Rechtfertigung des Menſchen" (gedruckt zu Witteberg, durch Veit Creutzer, 1552. 4 Bogen in 4to) herausgab, hielt er es für gut, zugleich auch die Fragen über die Lehre von der Rechtfertigung, welche er im J. 1536 dem Dr. Luther vorgelegt hatte, nebſt Luther's Antwort zu veröffentlichen, und er bemerkte darüber in der angeführten Schrift, Bl. C 2, Folgendes: „ante annos sedecim ego ipse ei (Lutherо) quaestiones proposui ac petivi, ut diserte sua manu adscriberet responsiones. Etsi autem tunc tantum erat certamen cum Papistis, tamen ex illis responsionibus intelligi potest, quid senserit Lutherus." Eine noch ausführlichere Nachricht über die Veranlaſſung dieſer Fragen und Antworten giebt Chriſtoph Pezel, welcher ſie in den 1. Theil ſeiner Ausgabe der Consilia Ph. Melanthonis (Neustadii 1600. 8.) pag. 239 ff. aufgenommen hat, nach den Acten des Altenburger Colloquiums alſo: „Haec συζητησις ostendit, Philippum de iis rerum momentis quaesivisse, quae a patronis doctrinae pontificiae adhuc disputantur de iustificatione, et de quibus multos non recte institutos etiamnum hallucinari constat. Estque haec συζητησις non solum relata inter acta Aldenburgensis colloquii, sed etiam contra Osiandrum vivente D. Philippo edita anno 52. cum tunc quidem ante annos 16 scripta esset. Ac testantur ea, de quibus dixi, acta Aldenburgensia, Wittebergae in domo parochiali (cum apud D. Bugenhagium pastorem Lutherus, Philippus, Jonas, Cruciger et alii ad communem deliberationem convenissent propterea, quod in expectatione erat adventus legatorum ex Anglia et Gallia, qui de hoc articulo inprimis putabantur disputatari esse) in omnium tum praesentium conspectu quaestiones istas in charta consignatas atque propositas a D. Philippo fuisse et a D. Luthero, quid sentiret, assignatum atque adscriptum esse." — Nachdem ferner J. Aurifaber dieſe Fragen und Antworten in deutſcher Sprache ſeiner deutſchen Ausgabe der Tiſchreden Luther's einverleibt hatte, genügte dieſe Ueberſetzung weder dem Barth. Stangwald, noch

1) „zu" fehlt St. 2) Bei Walch umfaßt die Diſputatio §. 2 — 11.

dem Nic. Selneccer bei ihren deutſchen Ausgaben der Tiſchreden und ſie gaben die Disputation dafür nach dem latein. Texte. Stangwald bemerkt ausdrücklich: „Weil folgende ſchöne Collatio der beiden theuren und hocherleuchten Männer in bisher ergangenen Drücken der Tiſchreden unvollkömmlich verdeutſchet, auch darinne etliche scholastici termini gebrauchet werden, die ſich im Deutſchen nicht wol geben laſſen, hab ich das lateiniſche Original, wie es Herr Philippus ſeliger für etlichen Jahren ſelber wider Oſiandrum in Druck geben, vorher ſetzen wöllen, darmit der chriſtliche Leſer ſich des rechten Verſtandes und Meinung beider Herren Praeceptorum, chriſtlicher und ſeliger Gedächtniß, in jetzt ſchwebenden ärgerlichen, trübſeligen Gezänken zu erholen habe.“ Dieſe Bemerkung nahm Selneccer ohne Bedenken wörtlich in ſeine Ausgabe auf, als wenn er das „habe ich — ſetzen wollen“ ſelbſt geſagt hätte! — Bei der neuen Ausgabe der Tiſchreden ſchien es daher das Gerathenſte zu ſein, außer dem Auriſaber'ſchen deutſchen Texte zugleich auch den latein. Text zu geben. Er folgt hier nach der Original-Ausgabe v. J. 1552, mit Hinzufügung der Varianten des Abdrucks bei Pezel (a. a. O.), Stangwald (Bl. 552) und Selneccer (Appendix Bl. 4).

I.

Disputatio *Philippi Melanthonis* cum D. *Martino Luthero* Anno 1536 [1]).

Verba [2]) *Philippi.*

Augustinus, ut apparet, extra disputationem commodius sensit [3]), quam loquitur in disputationibus. Sic enim loquitur, quasi iudicare debeamus, nos justos esse [4]) fide, hoc est novitate nostra. Quod si est verum, iusti sumus non sola fide, sed omnibus donis ac virtutibus, idque sane vult Augustinus. Et hinc orta est scholasticorum gratia gratum faciens. Vos vero utrum sentitis, hominem iustum esse illa novitate, ut Augustinus, an vero imputatione gratuita, quae est extra nos et fide, id est fiducia, quae oritur ex verbo?

Responsio D. Martini [5]) *Lutheri.*

Sic sentio et persuasissimus sum ac certus, hanc esse veram sententiam Euangelii et Apostolorum, quod sola imputatione gratuita sumus iusti apud Deum.

Oppositiones Philippi [6]).

An homo sola illa misericordia iustus est [7])?

Quod non sit sola illa misericordia iustus, videtur, quia necessaria est justitia nostra, hoc est, bona conscientia in operibus.

---

1) P. „Quaestiones de iustificatione coram Deo, propositae a Philippo Melanthone Doctori Martino Luthero Anno 1536.“ 2) P. „quaestio“ ſt. verba. 3) P., St. u. S. „sentit“ ſt. sensit. 4) St. u. S. „esse iustos“ ſt. iustos esse. 5) „Martini“ fehlt St. u. S. 6) P. „D. Philippi.“ 7) St. u. S. „sit“ ſt. est.

An non vultis concedere, ut dicatur, hominem esse iustum principaliter fide et minus principaliter, operibus, si tamen fides significet [1]) fiduciam et ut illa fiducia maneat certa, intelligatur, quod non requiratur perfectio legis, sed quod fides suppleat ea, quae desunt legi?

Vos conceditis duplicem iustitiam et quidem coram Deo necessariam esse, scilicet fidei et illam alteram, videlicet bonae conscientiae, in qua hoc, quod deest legi, supplet fides. Hoc quid aliud est, quam dicere, quod homo iustificetur non sola fide? Certe enim iustificari non intelligitis Augustini more de principio regenerationis.

Augustinus non hoc sentit, gratis salvari hominem, sed salvari propter donatas virtutes. Quid vobis de hac Augustini sententia videtur?

Tota ratio Augustini de meritis alia est, quam vestra, nec tollit nisi meritum impii.

Responsio D. Lutheri ad omnia praedicta.

Hominem sentio fieri, esse et manere iustum, seu iustam personam [2]) simpliciter sola misericordia. Haec est enim iustitia perfecta, quae opponitur irae, morti, peccato etc., et absorbet omnia et reddit hominem simpliciter sanctum et innocentem [3]), ac si revera *nullum* in eo esset peccatum. Quia reputatio gratuita Dei nullum vult ibi esse peccatum, sicut Joan. dicit: Qui natus est ex Deo, non peccat [4]). Pugnat enim, esse ex Deo natum et simul esse peccatorem. Post hanc iustitiam homo est et dicitur iustus opere seu fructibus, quos et ipsos [5]) requirit Deus et remunerat. Hanc ego externam et operum iustitiam voco, quae simpliciter sancta esse non potest in hac carne et vita etc. Ideo neque tollit mortem neque peccatum, nec illis resistere potest, sed tantum cavet futura et maiora peccata.

Verba Philippi.

Quaero de Paulo renato, quare Paulus, postquam renatus est, iam deinceps iustus, id est, acceptus sit?

---

1) S. „significat“ ſt. significet. 2) St. u. S. „personam iustam“ ſt. iustam personam. 3) P. nach „innocentem“ zuſatz: „(scilicet non in se, sed in Christo, quem fides apprehendit). 4) P. nach „non peccat“ zuſatz: „(Hoc dictum non pertinet ad iustitiam fidei, sed ad iustitiam operum, de qua mox in sequenti paragrapho dicitur).“ 5) S. „precibus, quas et ipsas“ ſt. fructibus, quos et ipsos.

Responsio D. [1]) *Lutheri.*

Scilicet nulla re alia, sed sola illa renascentia [2]) per fidem, qua iustus factus est, permanet iustus perpetuo et acceptus.

Obiecta Philippi.

An tantum iustus est propter misericordiam?

An vero principaliter propter misericordiam et minus principaliter propter suas virtutes seu opera?

Responsio D. Lutheri.

Non, sed virtutes et opera sunt iusta propter Paulum iustum, sicut opus propter personam placet vel [3]) displicet, ut etiam in Terentio dicitur [4]). Quia bonum opus a malo factum ne hominibus quidem placet.

Verba Philippi.

Videtur, quod non sola misericordia. Quia vos ipsi docetis, quod iustitia operum sit necessaria et quidem coram Deo. Et Paulus credens et faciens placet, non faciens non placeret. Ergo saltem est aliqua partialis causa nostra iustitia.

Responsio D. Lutheri.

Necessaria est, sed non necessitate legali seu coactionis [5]), sed necessitate gratuita seu consequentiae seu immutabilitatis. Sicut sol necessario lucet, si est sol, et tamen lucet non ex lege, sed ex natura, seu voluntate (ut sic dicam) immutabili, quia sic creatus est, ut luceat. Sic iustus, creatura nova, facit opera necessitate immutabili, non lege, seu coactione; iusto enim non est lex posita. Deinde creati sumus (ait Paulus) in opera bona. Caeterum cum dicis, non faciens, non placet, est implicite dictum [6]), quia impossibile est dare credentem et non facientem.

---

1) „D.“ fehlt P., St. u. S. 2) P. nach „renascentia“ Zuſatz: „(Hoc dextre intelligatur. Justus est homo per fidem, non quatenus illa est opus Dei in nobis, sed quatenus initium est renovationis nostrae aut regenerationis, sed quatenus habet se correlative ad misericordiam).“ 3) P., St. u. S. „et“ ſt. vel. 4) P. nach „dicitur“ Zuſatz: „(Hoc non confirmationis, sed declarationis caussa additur. Et simile est illud, *Hostium munera non sunt munera*).“ 5) St. „coactione“ ſt. coactionis. 6) P. nach „implicite dictum“ Zuſatz: „(id est, implicat contradictionem).“

Philippus.

Ideo Sadoletus ait, nos pugnantia dicere, quod dicamus sola fide, et tamen dicamus, iustitia operum est[1]) necessaria.

Lutherus.

Videlicet quia falsi fratres et hypocritae fingunt sese credere, ideo exiguntur opera, ut confundantur in sua hypocrisi. Sicut Elias exigit opera a sacerdotibus Baal, ubi Baal fuit confusus. Sic enim et Deus necessario facit nihil nisi bonum et tamen sine lege etc.

Philippus.

Cum dicitis, sola fide iustificamur, an intelligitis tantum de principio, scilicet de remissione peccatorum? An vero vultis, quod Paulus renatus etiam postea placeat non propter propriam obedientiam seu virtutes, saltem partialiter, sed tantum propter misericordiam?

Lutherus.

Imo obedientia placet propter Paulum credentem, alioqui non placeret eius obedientia, et[2]) quia persona iusta est, iusta est perpetuo et tam diu iusta ex fide, quam diu fides manet. Mala ergo divisio est, personam dividere in principium, medium et finem. Opera igitur fulgent radiis fidei et propter fidem placent, non econtra[3]). Alioqui sequentia opera fidem excellerent iustificando, quia diutius (ut medio et fine vitae) iustificarent, et ita fides tantum esset in principio iustificatrix, postea abiens vel cessans operibus relinqueret gloriam et ita[4]) fieret inanis et praeterita.

Philippus.

Paulus est iustus, id est acceptus ad vitam aeternam, sola misericordia. Contra, si non accederet partialis causa, scilicet illa obedientia, non fieret salvus, iuxta illud: *Vae mihi, si non euangelizem.*

Lutherus.

Nulla partialis causa accedit, quia fides est semper[5]) efficax, vel non est fides. Ideo quicquid opera sunt aut valent, hoc sunt et valent gloria et virtute fidei, quae est sol istorum radiorum[6]) inevitabiliter[7]).

---

1) S. „esse" ft. est. 2) „et" fehlt St. u. S. 3) P. „contra". 4) P., St. u. S. „ipsa" ft. ita. 5) P. „semper est". 6) „radiorum" fehlt St. u. S. 7) P. „immutabiliter" ft. inevitabiliter.

Philippus.

Apud Augustinum sola fide tantum excludit opera praecedentia.

Lutherus.

Sit hoc vel non, tamen ista vox Augustini satis ostendit, eum nobiscum sentire, ubi[1]) dicit, *turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Dei recordabor.* Hic enim clare sentit, fidem valere principio, medio, fine et perpetuo, sicut ait David: *Apud te propitiatio est.* Item, *Non intres in iudicium cum servo tuo.*

Philippus.

Utrum haec propositio sit vera: iustitia operum est necessaria[2]) ad salutem?

Lutherus.

Non quod operentur seu impetrent salutem, sed quod fidei impetranti[3]) praesentes[4]) seu coram sunt[5]). Sicut ego necessario adero salutem meam. „„Ich werde auch dabei ſein,““ ſagt jener Geſell.

Imaginatio Sadoleti fortassis haec est, quod fides sit opus exactum lege divina, sicut et charitas, obedientia, castitas etc. Ergo qui credit, implevit unam vel primam partem legis, et sic habet principium iustificationis seu iustitiae. Sed principio habito[6]) requiruntur et alia praecepta opera post fidem.

Hic vides, Sadoletum nihil intelligere de ista causa. Nam si fides esset opus praeceptum, tunc recte omnia Sadoletus et tunc fides sic renovaret initio hominem, sicut alia opera bona postea renovarent[7]).

At nos dicimus, fidem esse opus promissionis seu donum spiritus sancti[8]), quod quidem ad legem faciendam necessarium est. Sed per

---

1) P., St. u. S. „cum“ ſt. ubi. 2) P. „necessaria est“. 3) P., St. u. S. „iustitiam impetranti“ ſt. impetranti. 4) St. „praesentia“; S. „praesenti“ ſt. praesentes. 5) P. „sint“. 6) St. u. S. „principium habitus“ ſt. principio habito. 7) St. „renovaret“ ſt. renovarent. 8) P. nach „donum sp. s.“ Zuſatz: „(Et tamen ne hoc quidem respectu fides iustificat, quatenus est donum spiritus sancti, sed simpliciter, quatenus habet se correlative ad Christum. Non enim hoc principaliter quaeritur, unde sit fides aut quale sit opus, aut quomodo caeteris operibus antecellat, quia fides non per se aut virtute aliqua intrinseca iustificat. Ita enim nonnisi ex parte id efficeret et certitudo consolationis tolleretur, cum fides nunquam sit perfecta, sed perpetuo etiam in sanctis sit debilis et languida.

legem et opera non impetratur [1]). Donatum autem hoc donum facit personam novam perpetuo, quae persona tamen facit opera nova, non econtra [2]) opera nova faciunt personam novam. Ita placent opera Pauli, non quia bona sunt, sed quia Paulus placens ea facit, non placitura, nisi Paulus placeret. Nulla ergo iustitia personalis debetur operibus coram Deo, licet accidentaliter glorificabunt personam praemiis certis. Sed personam non iustificant, omnes enim aequaliter iusti sumus in uno [3]) Christo, omnes aequaliter dilecti et placentes secundum personam, tamen differt stella a stella per claritatem; sed Deus non minus diligit stellam Saturni, quam solem et lunam.

Summa. Credentes sunt nova creatura, nova arbor; ideo istae phrases legales non pertinent huc, scilicet fidelis debet opera bona facere, sicut non recte dicitur, sol debet lucere, arbor bona debet bonos fructus ferre, 3 et 7 debent esse 10. Quia sol lucet de facto, arbor facit de facto, 3 et 7 sunt 10 de facto. Non sunt [4]) in fieri vel [5]) debere, sed in facto esse. Nisi conditionaliter et hypothetice intelligas [6]) ita, si sol est, tunc debet lucere, si vis fidelis esse, oportet, ut opereris. Sed hoc dicitur contra fucatum solem et fidem, de vera fide et sole ridicule dicuntur [7])."

II.

Disputatio Philippi Melanchthons mit D. Martin Luther allein gehalten uber dem Artikel von der Rechtfertigung, Anno 1536.

(A. 182[b].)

Philippus Melanchthon ſagte zu D. Martin Luthern, daß Auguſtini Meinung von der Juſtification, wie es ſcheinet, bequemer und richtiger ſei, wenn er nicht diſputiret, denn er ſonſt pflegt zu reden, wenn er diſputirt. Denn redet er alſo, als ſollten wir urtheiln oder halten, daß wir gerecht ſind durch den Glauben, das iſt, durch unſere Erneuerung. Da nu dem alſo iſt, ſo ſind wir nicht allein durch den Glauben gerecht, ſondern durch alle Gaben und Tugende (uns von Gott gegeben). Und dies iſt Auguſtini Meinung [8]).

Iustificamur autem fide, id est, propter misericordiam promissam seu propter Christum mediatorem, cuius vulneribus se involvit fides et eius meritum sibi applicat.)" 1) St. „imperatur" ſt. impetratur. 2) P. „contra". 3) „uno" fehlt P. 4) S. „solum" ſt. sunt. 5) P. „et" ſt. vel. 6) P. „intelligatis" ſt. intelligas. 7) St. u. S. „dicitur" ſt. dicuntur. 8) „Dieſes iſt nachmals ins Leipzigſche Decret oder Interim wieder eingeflickt Anno 1552." (Anmerk. Auriſaber's.)

Daher kömmet auch der Schultheologen gratia gratum faciens, das iſt, Gnade die angenehm macht. Alſo haben ſie die Liebe geheißen, daß ſie die Gnade ſoll ſein, die uns für Gott angenehm mache und zu Gnade bringe, das iſt, für Gott gerecht mache.

Nu, was iſt Euer Meinung? Haltet Ihr, daß der Menſch gerecht werde durch dieſe Erneuerung, wie Auguſtini Meinung iſt? oder aus göttlicher Zurechnung um ſonſt, die außer uns und durch den Glauben, das iſt, durch gewiſſe Zuverſicht aus Gottes Wort entſtehet und gefaſſet wird?

Antwort D. Martin Luthers.

Alſo halte ich und bins gewiß ohn allen Zweifel, daß dies der rechte wahre Verſtand des Euangelii und der Apoſteln ſei, daß wir um ſonſt, allein aus lauter Barmherzigkeit Gottes, damit und um welcher Willen in Chriſto er uns die Gerechtigkeit zurechnet, für ihm gerecht werden.

Einrede Philippi Melanchthons, D. Martino entgegen gehalten.

Daß der Menſch durch die Barmherzigkeit allein gerecht werde, halte ich nicht. Urſach, denn unſer Gerechtigkeit, das iſt ein gut Gewiſſen der Werk halben, iſt von Nöthen. Oder, wollt Ihr nicht zulaſſen, daß man ſage, daß der Menſch gerecht ſei principaliter (fürnehmlich) durch den Glauben, minus principaliter (zum wenigern Theil) durch die Werk? Doch alſo, daß der Glaube heiße Zuverſicht, und daß dieſe Zuverſicht gewiß bleib, ſoll ſo verſtanden werden, daß die Vollkommenheit des Geſetzes nicht gefodert werde, ſondern daß der Glaube erſtatte, was dem Geſetz mangelt.

Ihr laſſet zu, daß auch für Gott zweierlei Gerechtigkeit nöthig ſei, nehmlich des Glaubens, und die ander eins guten Gewiſſens, in welcher das, ſo dem Geſetze mangelt, der Glaube erſtattet. Was iſt das anders, denn ſagen, daß der Menſch gerecht werde nicht allein durch den Glauben? Denn gerecht werden verſtehet Ihr ja nicht, wie Auguſtinus, vom Anfang der Wiedergeburt. Auguſtinus hält nicht, daß der Menſch um ſonſt ſelig werde, ſondern daß er von wegen der Tugenden, ſo ihm geſchenkt ſind, ſelig werde. Was halt Ihr von dieſem Verſtande Auguſtini? Seine Meinung von Verdienſten iſt durchaus anders denn Euer; er hebt auch das Verdienſt nicht auf, denn allein des Gottloſen.

Antwort D. Martini auf dieſe Einrede.

Ich halte, daß der Menſch werde, ſei und bleibe gerecht, oder die Perſon gerecht, ſchlecht allein aus Barmherzigkeit; denn dieſes iſt die vollkommene Gerechtigkeit, die entgegen geſetzt wird Gottes Zorn, der Sünde, dem Tod ꝛc. und verſchlinget Alles, und macht den Menſchen ſchlecht heilig und unſchüldig, als wäre er aller Ding ohne Sünde. Denn dieſes, daß Gott dem Menſchen um ſonſt die Gerechtigkeit zurechnet, läßt kein Sünde uberbleiben, wie Johannes ſpricht 1. Joh. 3 (V. 9): „„Wer aus Gotte geboren iſt, der thut nicht Sünde,““ denn aus Gott geboren ſein und ein Sünder ſein, iſt wider einander.

Nach dieſer Gerechtigkeit des Glaubens heißt der Menſch gerecht, nicht ſeiner Werk oder Frucht halben, welche Gott fodert und vergilt oder belohnet. Dieſe nenne ich ein äußerliche und der Werk Gerechtigkeit, welche in dieſem Fleiſch und Leben ſchlecht nicht rein noch heilig ſein mag noch kann. Darüm nimmet ſie auch weder Sünde noch Tod hinweg, vermag ihnen auch nicht widerzuſtehen, ſondern meidet allein die zukünftigen und großen Sünde.

Weitere und reicher Erklärung und Antwort D. M. Luthers auf oben erzählete Fragen, D. Martino Luthern fürgehalten von Philippo Melanchthon.

I. Philippus.

Ich frage von Paulo, ſo von neuen geborn, wodurch Paulus, nachdem er (durchs Waſſer und Geiſt) von neuen geborn iſt, nu hinfort gerecht, das iſt angenehm, ſei?

Antwort D. Martini Luthers.

Um nichts anders denn allein um derſelben Wiedergeburt Willen, durch den Glauben, dadurch er iſt gerecht worden, bleibt er gerecht und angenehm für und für.

II. Einrede Philippi.

Iſt er denn allein gerecht von wegen der Barmherzigkeit? Oder aber (fürnehmlich) von wegen der Barmherzigkeit? und (zum wenigern Theil) von wegen ſeiner Tugende und Werk?

Antwort Doctor Martini Luthers.

Nein, ſondern die Tugende oder Werk ſind gut oder rechtſchaffen um Paulus Willen, der gerecht iſt. Wie denn ein Werk um der Perſon Willen gefällig oder ungefällig, gut oder böſe iſt. Wie auch im Terentio

davon geredet wird. Denn ein gut Werk, von eim Böſen gethan, hat auch bei den Menſchen kein Anſehen, noch gefällt ihnen.

III. Philippus.

Es ſcheinet, daß Paulus nicht allein von wegen der Barmherzigkeit gerecht ſei. Denn Ihr lehret ſelber, daß die Gerechtigkeit der Werk nöthig ſei, dazu für Gott, und Paulus, der da gläubt und Werk thut, gefället Gott; wo ers nicht thäte, gefiele er Gott nicht. Darüm iſt unſer Gerechtigkeit, wo nicht mehr, doch ein ſtucklich Theil (daß wir für Gott gerecht werden [1]).

Antwort Doctor Martini Luthers.

Nothig iſts, aber nicht aus Noth oder Zwang des Geſetzes, ſondern aus freier williger Noth, ſo da folget ohn einige Hinderniß, wie die Sonne von Noth Wegen ſcheinet, da ſie anders Sonne iſt; nicht von Wegen einiges Geſetzes, ſondern von Natur, oder um Unwandelbarkeit (daß ich alſo ſage) Willen, denn ſie iſt dazu und alſo geſchaffen, daß ſie ſcheinen ſoll. Alſo ein Gerechter, ſo ein neue Creatur iſt, thut Werk, nicht um einiges Geſetzes oder Zwangs Willen, denn „„dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben"," (1. Tim. 1, 9), ſondern aus unwandelbarer Noth. Zu dem ſaget Paulus Epheſ. 2 (V. 10), „„daß wir Gottes Werk ſind, geſchaffen in Chriſto Jeſu zu guten Werken"" ꝛc.

Daß Ihr aber ſaget, Paulus ohn Werk gefället Gott nicht, iſt undeutlich und finſter geredt; denn es iſt unmöglich, daß ein Gläubiger (oder Gerechter) nicht ſollte Gutes thun.

IV. Philippus.

Darüm gibt uns Sadoletus ſchuld, unſer Lehre ſei ihr ſelbs entgegen, in dem wir lehren, der Menſch werde allein durch den Glauben gerecht, und ſagen doch, die Gerechtigkeit der Werk ſei nöthig [2]).

Antwort Doctor Martini Luthers.

Ja, denn die falſchen Brüder und Heuchler ſtellen ſich, als gläubten ſie, darüm werden die Werk gefodert, daß ſie in ihrer Heuchelei zu Schanden werden. Wie Elias Werk fodert an den Prieſtern Baals,

1) Aurif. am Rande: „Aufducken des A. und M." 2) Aurif. am Rande: „Sophiſtiſche Mißdeutung."

und ſpricht: „„Rufet eures Gottes Namen an““ ꝛc., 3. Kön. 18 (V. 25), da Baal drüber zu Schanden ward; denn auch Gott alſo von Noth Wegen nicht thut denn Gutes, und doch ohn Geſetz ꝛc.

V. Philippus.

Wenn Ihr ſagt, wir werden gerecht allein durch den Glauben, verſtehet Ihr ſolchs allein vom Anfang, nehmlich von Vergebung der Sünden? oder aber iſt dieſes Euer Meinung, daß Paulus, von neuen geborn, auch darnach förter Gott gefalle, nicht um eigens Gehorſams oder Tugenden Willen (doch nur ſtücklicht), ſondern allein von Wegen der Barmherzigkeit?

Antwort Doctor Martini Luthers.

Vom Anfang, Mittel und Ende. Ja, der Gehorſam gefället um Paulus Willen, der da gläubt, ſonſt gefiel Gott ſein Gehorſam nicht. Und weil die Perſon gerecht iſt, iſt ſie für und für gerecht, und bleibet ſo lang gerecht durch den Glauben, ſo lange der Glaube währet. Derhalben taug dieſe Theilung nichts, da man drei Theil, den Anfang, Mittel und Ende der Perſon (ſo gerecht wird) inne ſetzt. Darum ſcheinen die Werk durch des Glaubens Glanze und gefallen (Gott) um des Glaubens Willen, nicht der Glaub um der Werk Willen, ſonſt wären die folgenden Werk beſſer und kräftiger denn der Glaube, den Menſchen gerecht zu machen, als die ihn länger gerecht machten, nehmlich im Mittel und Ende ſeines Lebens. Alſo machte der Glaube allein im Anfang gerecht, darnach wenn er hinweg oder vergangen wäre, ließe er die Ehre den Werken, und würde alſo vergeblich, weil er aufgehöret hätte [1]).

VI. Philippus.

Ihr ſaget, Paulus iſt gerecht, das iſt, angenommen zum ewigen Leben, allein von wegen der Barmherzigkeit. Dawider ſage ich alſo: Wo die ſtücklichte Urſach, nehmlich unſer Gehorſam, nicht folgete, ſo würde er nicht ſelig, laut des Worts 1. Corinth. 9 (V. 16): „„Wehe mir, wenn ich das Euangelium nicht predigte.““

Antwort Doctor Martini Luthers.

Keine ſtücklichte Urſach kömmet dazu, denn der Glaube iſt immer-

1) Aurif. am Rande: „Man hats ſint der Zeit ſeltſam verdrehet.“

dar, ohn Aufhören, kräftig, oder iſt kein Glaube [1]). Darum was die Werk ſind oder gelten, das ſind oder vermögen ſie durch die Ehre und Kraft des Glaubens, welcher Glaube iſt die Sonne dieſer Glänze oder Strahlen unvermeidlich.

VII. Philippus.

Im Auguſtino ſchleußt die Werk allein aus das Wort Sola fide, das iſt allein der Glaub.

Antwort D. Martini Luthers.

Es ſei alſo oder nicht, doch zeigt dies Wort Auguſtini gnugſam an, daß ers mit uns hält, da er ſagt: Erſchreckt werde ich wol, ich verzage aber darum nicht, denn ich gedenke an die Wunden des Herrn. Und weiter in libr. Confessio: Weh der Menſchen Leben, ſo gut und löblich es auch iſt, Gottes Barmherzigkeit hintan geſetzet. Hie zeigt er klar an, daß der Glaub thätig und kräftig ſei im Anfang, Mittel und Ende, das iſt immerdar, für und für. Wie auch ſpricht [2]) Pſalm 130 (V. 4): „„Bei dir iſt die Vergebung;"" Item Pſalm 143 (V. 2): „„Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte.""

VIII. Philippus.

Iſt dieſer Spruch wahr: Die Gerechtigkeit der Werk [3]) iſt nöthig zur Seligkeit?

Antwort D. Martini Luthers.

Nicht, daß Werk die Seligkeit zu Wege bringen oder erlangen [4]); ſondern daß ſie da und zugegen ſind dem Glauben, der die Gerechtigkeit erlanget, wie ich von Noth Wegen werde gegenwärtig müſſen ſein zu meiner Seligkeit. „„Ich werde auch dabei ſein,"" ſagt jener Geſell, da man ihn henken ſollte und andere Leute ſehr nach dem Galgen liefen und eileten.

Sadoleti Meinung iſt vielleicht dieſe, daß der Glaube ein Werk ſei, durch Gottes Geſetz erfodert, als die Liebe, Gehorſam, Keuſchheit ꝛc. Darum wer da gläubt, der habe ein oder den erſten Theil des Geſetzes erfüllet, und hab alſo den Anfang der Gerechtigkeit; wenn aber dieſer Anfang da iſt, ſo werden auch andere Werk, im Geſetz geboten, nach und uber den Glauben gefodert. Hieraus ſiehet man, daß Sadoletus

1) Aurif. am Rande: „Zur Interimszeit iſt ſie mit einbracht." 2) W. „David ſpricht." 3) „der Werk" fehlt W. 4) A. „zu erlangen."

von dieſer Sach nichts verſtehet; denn wenn der Glaube ein geboten Werk wäre, ſo wäre Sadoleti Meinung durchaus recht, und verneuet denn der Glaube alſo anfänglich den Menſchen, wie andere gute Werk ihn hernach verneuen.

Wir aber ſagen, daß der Glaube ein Werk göttlicher Verheißung ſei, oder ein Gabe des heiligen Geiſtes, welche zwar nöthig iſt, daß das Geſetz erfüllet werde, ſie wird aber durchs Geſetze und Werk nicht erlanget. Dieſe Gabe aber, ſo geſchenkt iſt, macht die Perſon neue für und für ohn Unterlaß, welche Perſon doch neue Werk thut, aber neue Werk machen nicht eine neue Perſon. Alſo gefallen Pauli Werk nicht darüm, daß ſie gut ſind, ſondern daß ſie von Paulo, der Gott gefället, geſchehen, die ſonſt Gott nicht gefielen, wo er an Paulo nicht Gefallen hätte.

Darüm kann man den Werken an ihnen ſelbs keine Gerechtigkeit für Gott geben, ob ſie wol zufällig die Perſon zieren und herrlich machen durch gewiſſe Belohnung, die Perſon aber machen ſie nicht gerecht [1]). Denn wir ſind allzumal auf einerlei Weiſe gerecht, in und durch einen Chriſtum, ſind allzumal gleich weiſe, geliebet und gefällig nach der Perſon; doch ein Sterne ubertrifft den andern nach der Klarheit, aber Gott liebet nicht weniger den Stern Saturni denn die Sonne und Mond.

Summa, die Gläubigen ſind eine neue Creatur, ein neuer Baum, darüm gehören alle dieſe Reden, ſo im Geſetz gebräuchlich, nicht hieher; als: ein Gläubiger ſoll gute Werk thun. Wie nicht recht geſagt wird: Die Sonne ſoll ſcheinen, ein guter Baum ſoll gute Früchte bringen, drei und ſieben ſollen zehen ſein. Denn die Sonne ſoll nicht ſcheinen, ſondern ſie thuts ungeheißen von Natur, denn ſie iſt dazu geſchaffen; alſo ein guter Baum bringet ohn das gute Früchte; drei und ſieben ſind vorhin zehen, ſollens nicht erſt werden. Daß alſo hie nicht geredt wird, was geſchehen oder ſein ſoll, ſondern was allbereit itzt geſchieht und iſt. Du wollteſts denn unterſcheidlich alſo verſtehen: iſts eine Sonne, ſo ſoll ſie ſcheinen; biſt du gläubig, ſo mußt du Guts thun. Dieſes iſt aber wider den [2]) gefärbten Glauben und Sonne geredt, vom rechten Glauben und Sonne wäre es lächerlich geredt."

12. Ob die, ſo durch den Glauben gerecht ſind, von Noth Wegen gute Werk thun?
(A. 184[b]. — S. 192[b].)

Antwort: „Nein, erſtlich darüm, denn „„dem Gerechten iſt kein

1) Aurif. am Rande: „Opera per accidens ornant fidem, sed non sunt de eius substantia." 2) W. „von dem" ſt. wider den.

Geſetz gegeben"" 1. Tim. 1 (V. 9). Daraus folget, daß ſie nicht ſollen oder muſſen gute Werk thun.

Zum Andern irren die, ſo alſo reden: Der Gerechte ſoll gute Werk thun, und werden betrogen fallacia consequentiae et consequentis, denn ſie machen aus der Noth der Sache eine Noth des Geſetzes; aus der Noth der Folge, die da beſchloſſen iſt, eine Noth, die da ſoll und müſſe ſein; aus der Noth, die unwandelbar iſt, eine Noth des Zwangs oder Drangs.

Und iſt derhalb eben ſo ungereimet und ungeſchickt geredt, wenn ſie ſagen: der Gerechte ſoll gute Werk thun; als wenn ſie ſagten: Gott ſoll Gutes thun, die Sonne ſoll ſcheinen, der Birnbaum ſoll Birn tragen, drei und ſieben ſoll zehen ſein; ſo doch dieſes Alles folget von Noth Wegen der Sache und der Folge, ſo beſchloſſen iſt. Oder, daß ichs noch klärer und deutlicher ſage, dieſes Alles folget ohne Gebot oder Geheiß einiges Geſetzes von Natur und willig, ungenöthiget und ungezwungen.

Denn wo zu ein jglich Ding geſchaffen iſt, das thuts ohn Geſetz und Zwang. Die Sonne ſcheinet von Natur ungeheißen; der Birnbaum träget Birn von ſich ſelbs ungenöthiget; drei und ſieben ſollen nicht zehen ſein, ſie ſinds vorhin. Ohne Noth iſts, daß man unſerm Herrn Gott ſage, er ſoll Gutes thun, denn er thuts ohn Unterlaß von ihm ſelber, willig und gerne.

Alſo darf man dem Gerechten nicht gebieten, daß er gute Werk ſoll thun, denn er thuts ohn das, ohn alle Gebot und Zwang, weil er ein neue Creatur und guter Baum iſt. Wie Paulus zum Epheſ. am andern Capitel (V. 10) lehret: „„Wir ſind Gottes Werk, geſchaffen in Chriſto Jeſu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereit hat, daß wir drinne wandeln ſollen.""

Daß wir Menſchen nu nicht thun, wie und was wir ſollen, nach der erſten Schöpfung, da Adam und Eva in Gerechtigkeit und Unſchuld geſchaffen ſind; derhalb hat Gott das Geſetz gegeben, daß er uns dadurch anzeige und uberweiſe, daß wir nu nicht Gottes, ſondern des Teufels Werk ſind.

Zu dem, hat er auch Chriſtum geſandt, der Alle, die an ihn gläuben, vom Fluch erloſet und geſegnet hat, daß ſie gerecht und ſelig ſind durch den Glauben ꝛc.

Was aber von Sünden und Gebrechen an denſelben noch ubrig iſt, wie ſie denn ihr Leben lang von Herzen darüber ſeufzen und klagen, die werden ihnen um Chriſtus Willen, an den ſie gläuben, nicht zugerechnet,

und gehören in[1]) Artikel: Ich gläube Vergebung der Sünden; item: Vergib uns unſer Schuld ꝛc."

13. u. 14. Schrift M. Philippi Melanchthonis an Johann Brenz, von der Juſtification.

(A. 185. — St. 553[b]. — St. Append. 5[b]. Dieſer Brief Melanthon's ſteht latein. in Manlii farrago p. 81, in Mel.'s select. epp. p. 479. und in Mel.'s Epp. lib. I. ep. 99. D. Bretſchneider, welcher ſeine Abfaſſung in die Mitte des Mai 1531 ſetzt, giebt ihn im Corp. Reform. II, 501.)

„Deine[2]) lange Schrift hab ich empfangen, bin luſtig und fröhlich drüber worden. Ich bitte dich, du wolleſt oft und viel an mich ſchreiben.

Ich vernehme und merke wol[3]), was dich bewegt[4]) und anſicht des Glaubens halben, weil dir noch im Sinn liegt Sanct Auguſtini Meinung, der ſo ferne kommen iſt, daß er vermeinet, daß die Gerechtigkeit der Vernunft (ſo köſtlich ſie auch immer ſein mag) für Gott nicht gerechnet wird[5]) zur Gerechtigkeit. Dieſe ſeine Meinung iſt recht.

Weiter iſt ſeine Meinung, daß wir für gerecht gerechnet werden des Geſetzes Erfüllung halben, die der heilige Geiſt in uns wirket. Alſo gedenkeſt du auch, daß der Menſch durch den Glauben gerecht werde; denn durch den Glauben empfahen wir den heiligen Geiſt, darnach mögen wir gerecht ſein durch Erfüllung des Geſetzes, aus Hülfe des heiligen Geiſts.

Dieſer Verſtand ſetzt und gründet die Erfüllung auf unſer Reinigkeit oder Vollkommenheit. Die Erneuerung, ſo der heilige Geiſt in uns wirkt, ſoll zwar dem Glauben folgen, wir werden aber dadurch für Gott nicht gerecht. Darüm ſiehe gar nicht auf die Erneurung, noch aufs Geſetze, ſondern hab nur Acht auf die Verheißung, und halts für gewiß, daß wir um Chriſtus Willen gerecht, das iſt angenehm für Gott, ſind und Friede des Gewiſſens finden, und nicht um dieſer Erneurung Willen. Denn dieſe Erneurung iſt nirgend gnugſam; darüm ſind wir allein[6]) durch den Glauben gerecht, nicht darüm, daß er alſo gläubet, wie du ſchreibeſt, ſondern daß er Chriſtum ergreift, um welchs Willen wir angenehm ſind, es ſtehe um unſer Erneurung, wie es kann. Wiewol ſie von Noth Wegen folgen ſoll, ſie vermag aber das Gewiſſen nicht zu Frieden zu ſtellen.

---

1) W. „in den". 2) St. „Eure" ſt. Deine; eben ſo „Euch" ſt. dich, „Ihr" ſt. du u. ſ. w. 3) Auriſ. am Rande: „Das Anheben des nachgefolgten Zungwechſels." 4) W. „bewege" ſt. bewegt. 5) St. u. S. „werde" ſt. wird. 6) Auriſ. am Rande: „Das Sola iſt hernach ausgemuſtert."

Darum macht nicht die Lieb, welche des Geſetzs Erfüllung iſt, ſondern allein der Glaub gerecht. Nicht daß er ein Vollkommenheit in uns iſt; ſondern allein, daß er Chriſtum faſſet; daß wir alſo nicht gerecht ſind von wegen der Liebe, noch Erfüllung halben des Geſetzes, auch nicht um unſer Erneuerung Willen, ob ſie wol Gaben des heiligen Geiſtes ſind, ſondern um Chriſtus Willen, welchen wir allein durch den Glauben faſſen und ergreifen.

Auguſtinus erlanget S. Pauli Meinung und Verſtand nicht gnugſam, wiewol er näher dazu kömmet denn die Schultheologen. Und ich ziehe Auguſtinum darum an, daß er bei Allen ein groß Anſehen hat, wiewol er nicht genugſam erkläret des Glaubens Gerechtigkeit.

Gläube mir, lieber Brenz, es iſt ein großer, dazu ein finſter Zank und Hader uber der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen du als denn recht verſtehen wirſt, wenn du allerding die Augen wendeſt vom Geſetz und Erfüllung des Geſetzs, die Auguſtinus hoch hebt, und richteſt dein Gemüth allein auf die bloße Verheißung und gewiß halteſt, daß wir um Chriſtus Willen gerecht, das iſt Gott angenehm, ſind und Friede finden.

Dieſes iſt der rechte Verſtand, welcher die Ehre Chriſti erkläret und hoch preiſet, und die Gewiſſen uber die Maßen aufrichtet und tröſtet. Ich unterſtund mich zwar, denſelben in der Apologia klar darzuthun, aber es wollte ſich nicht ſchicken um der Widerſacher Willen, die Alles übel deuten und verkehren, alſo zu reden, wie ich itzt mit dir rede, wiewol ich eben dieſe Meinunge angezeigt habe.

Lieber, wenn würd doch das Gewiſſen Fried und Hoffnung haben, wenn es halten ſollte, daß wir als denn erſt (für Gott) gehalten würden für gerecht [1]), wenn die Erneuerung in uns vollkommen wäre? Was wäre das anders denn durch das Geſetze, nicht durch die Verheißung lauter um ſonſt gerecht werden?

Droben hab ich geſagt, ſo die Rechtfertigung (wie man für Gott ſoll gerecht werden) der Liebe zugeeignet wird, ſo werde ſie unſerm Werk zugeeignet. Hie verſtehe ich das Werk, ſo der heilig Geiſt in uns thut oder wirkt. Item daß der Glaube allein gerecht macht nicht derhalb, daß er ein neu Werk des heiligen Geiſtes in uns iſt, ſondern daß er Gottes Barmherzigkeit, in Chriſto uns angeboten und geleiſt, ergreifet und mit Freuden und Dank annimmet ꝛc., um welches Willen wir angenehm ſind, nicht um der Gaben Willen des heiligen Geiſtes in uns.

1) W. „für gerecht gehalten würden" ſt. gehalten würden für gerecht.

OXFORD

Dieſe Sache wirſt du leichtlich verſtehen, wenn du des Auguſtini Verſtand und Meinung fahren läßt, auch wird dir, als ich hoffe, unſer Apologia dazu dienen und dazu helfen; wiewol ich von ſo wichtiger Sache noch ſchwächlich [1]) und furchtſam rede, welche auch nicht kann verſtanden werden ohn Kampf des Gewiſſens.

Das Volk ſoll allerding hören die Predigt des Geſetzes und der Buße, in deß ſoll gleichwol dieſer Verſtand des Euangelii nicht verſchwiegen bleiben. Ich bitte dich, du wolleſt mir wieder ſchreiben, was du beide von dieſer meiner Schrift und Apologia halteſt, und anzeigen, ob dir auf diesmal gnugſam geantwortet ſei auf deine Frage. Gehab dich wol."

Zuſatz Doctor Martin Luthers auf die vorgehende Schrift Philippi Melanchthonis.

„Und ich, mein lieber Brenz, daß ich die Sache beſſer verſtehe und faſſe, pflege alſo zu gedenken, als wäre in meinem Herzen kein qualitas [2]) oder Tugend, die Glaube oder Liebe hieße (wie die Sophiſten davon reden und träumen), ſondern ich ſetze es gar auf Chriſtum, und ſage: Meine formalis iustitia, das iſt gewiſſe, beſtändige, vollkommene Gerechtigkeit, daran kein Mangel noch Feil iſt, ſondern iſt, wie ſie für Gott ſein ſoll, die iſt Chriſtus, mein Herr.

Auf daß ich mich alſo frei mache und heraus wirke von dem Anblick des Geſetzes und der Werk, ja auch von dem Anblick dieſes Chriſti, der mir fürkömmet und verſtanden wird, als ſei er entweder ein Lehrer oder Geber. Nicht alſo, ſondern ich will, daß er ſelbs mein Gabe und Lehre ſei, daß ich Alles in ihm habe. Wie er ſpricht (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."" Sagt nicht: Ich weiſe oder gebe dir den Weg, die Wahrheit und das Leben, als wirket er ſolchs in mir und wäre doch anderswo außer mir. Nein, in mir ſoll er ſein, bleiben, leben, reden, 2. Cor. 5 (V. 21): „„Auf daß wir würden in ihm,"" (in Chriſto, nicht in der Liebe und folgenden Gaben), „„die Gerechtigkeit, die für Gott gilt.""

Martinus Luther D."

15. Des Glaubens Art.

(A. 186. — St. 161[b]. — S. 151[b].)

„Unmöglich iſts, daß die Papiſten den Artikel, Ich gläube Vergebung der Sünden, verſtehen ſollten, denn ſie ſind erſoffen in ihren Gedanken von der anklebenden Gerechtigkeit.

---

1) St. u. S. „ſchlechtlich" ſt. ſchwächlich. 2) W. „Eigenſchaft" ſt. qualitas.

Die Schrift nennet die Gottſeligen und [1]) Gläubigen ein Volk der Heiligen Gottes; da iſts Sünde und Schande, daß wir dieſes herrlichen, tröſtlichen Namens oder Titels vergeſſen ſollen. Daher geſchiehts, daß die, ſo wahrhaftig Sünder ſind, wollen nicht Sünder ſein, und wiederum die, ſo wahrhaftig heilig ſind, wollen dafür auch [2]) nicht gehalten ſein. Und gehet alſo beiderſeits widerſinniſch zu, daß dieſe dem Euangelio, das ſie tröſtet, jene dem Geſetz, das ſie ſtrafet und ſchreckt, nicht gläuben.

Aber die Sünde, ſagſt du, die wir täglich thun, beleidiget und erzörnet Gott; wie können wir denn heilig ſein? Antwort: Mutterliebe iſt viel ſtärker denn der Dreck und Grind am Kinde. Alſo: Gottes Liebe gegen uns iſt viel ſtärker denn unſer Unflath oder Unreinigkeit. Derhalb, ob wir wol Sünder ſind, verlieren wir drüm die Kindſchaft nicht unſers Unflaths halben, noch fallen von der Gnade unſer Sünden halben.

Ja, ſagſt du abermal, wir ſündigen ohn Unterlaß; wo aber Sünde iſt, da iſt der heilige Geiſt nicht, darüm ſind wir nicht heilig, weil der heilige Geiſt nicht in uns iſt, der da heiliget? Antwort: Der Text ſagt klar Joh. 16 (V. 14): „„Der heilig Geiſt wird mich verklären."" Wo nu Chriſtus iſt, da iſt der heilige Geiſt. Nu aber iſt Chriſtus in den Gläubigen (ob ſie wol noch Sünde haben und fühlen, bekennens auch, und jämmerlich drüber klagen [3]), darüm ſcheiden die Sünde Chriſtum nicht von denen, ſo da gläuben.

Der Türken Gott hilft nicht weiter (wie ſie denken), denn wenn man fromm iſt; alſo auch der Papiſten Gott. Wenn ſie aber beginnen ihre Sünde und Unwürdigkeit zu fühlen, wie denn in Anfechtungen oder Todsnöthen geſchieht, ſo zappeln und verzweifeln ſie, das iſt des Papſts und des Türken Glaube.

Ein Chriſt aber ſpricht: Ich gläube an Jeſum Chriſt, meinen Herrn und Heiland, „„der ſich ſelber für unſer Sünde gegeben hat; und iſt zur Rechten Gottes, und vertritt uns"" (Röm. 8, 32. 34), falle ich in Sünde, wie leider oft geſchieht, ſo iſt mirs leid und ſtehe wieder auf und bin der Sünde feind ꝛc.

So iſt nu der chriſtlich Glaube von des Papſts und Türken ꝛc. Glaube und Religion weit unterſcheiden, als der da hoffet auch in Trüb-

1) St. u. S. „oder" ſt. und. 2) St. u. S. „auch dafür" ſt. dafür auch. 3) W. „klagen jämmerlich drüber" ſt. klagen drüber jämmerlich.

faln und Todesnoth, ob der Menſch gleich Sünde fühlet, daß Gott die Sünde nicht zurechnen wolle um Chriſtus Willen. Das vermag menſchlich Natur ohn den heiligen Geiſt nicht, kann nicht weiter denn auf ihre Frömmkeit und gute Werk fußen und Zuflucht haben.

Wer aber ſagen kann: Ich bin durch Chriſtum, der mein Gerechtigkeit iſt, Gottes Kind und zweifel nicht dran, ob mirs wol an guten Werken mangelt (wie es denn allweg uns Allen dran feilet), der gläubt recht. Aber die Gnade iſt ſo groß, daß ſich der Menſch dafür entſetzt und ihm ſchwer wird, zu gläuben. Alſo gibt der Glaube Gott die Ehre, daß er thun kann und will, was er verheißet, nehmlich daß er die Sünder gerecht macht. Rom. 4 (V. 5)."

15ª. Ein Anders [1]).

(A. 186ᵇ. — St. 161. — S. 151ᵇ.)

„Es iſt [2]) aus der Maßen ſchwer, daß ein Menſch gläuben ſoll, daß ihm Gott gnädig ſei um Chriſtus Willen, ob er wol ein großer Sünder iſt. Ei, des Menſchen Herz iſt zu enge, daß ihm ſolchs nicht will eingehen, noch daß ers faſſen könne!

Da ich ein junger Menſch war, begab ſichs zu Eisleben am Tag Corporis Christi in der Proceſſion, da ich auch mit ging und ein Prieſterkleid anhatte, daß ich für dem Sacrament, das Doctor Staupitz trug, ſo hart erſchrak, daß mir der Schweiß ausbrach und nicht anders zu Sinn war, ich würde vergehen für großer Angſt. Da nu die Proceſſion aus war, beichtet und klagt ich mein Anliegen Doctor Staupitzen; der ſaget: „„Ei, Euer Gedanken ſind nicht Chriſtus."" Dies Wort nahm ich mit Freuden an und war mir ſehr tröſtlich.

Iſts aber nicht zu erbarmen, daß wir ſo ſchüchtern und ſchwachgläubig ſind? Chriſtus ergiebt ſich uns ſelber mit Allem, das er iſt und hat, beut uns an ſeine himmliſche ewige [3]) Güter, Gnad, Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, heißt uns ſeine Brüder und Miterben: noch fürchten wir uns in der Noth und fliehen für ihm, da wir ſeiner Hülfe und Troſtes am meiſten dürften [4])!

Es gemahnet mich gleich, wie mirs einmal in der Jugend ging, da ich und ſonſt ein Knab daheimen in der Faſtnacht, wie Gewohnheit iſt für den Thüren ſungen, Würſte zu ſammlen. Da ſcherzt ein Bürger

---

1) W. „Item" ſt. Ein Anders. 2) S. „Es iſt aber" ſt. Es iſt. 3) St. u. S. „ewige, himmliſche" ſt. himmliſche, ewige. 4) St. u. S. „bedürfen" ſt. dürften.

mit uns, und ſchrei laut: „„Was macht Ihr böſen Buben? Daß Euch dies und das beſtehe!““ Kömmet zu uns gelaufen mit zweien Würſten und will ſie uns geben. Ich und mein Geſell aber erſchraken für dem Geſchrei, flohen für dem frommen Mann, der uns kein Leid, ſondern Guts gedacht zu thun. Und daß es je an ihm nicht feilete, rief er uns nach, gab uns gute Wort, daß wir wieder zu rück kehreten und die Würſte von ihm nahmen.

Eben ſo ſtellen wir uns gegen unſerm lieben Gott, „„welcher ſeines eingebornen Sohns nicht verſchonet hat, ſondern ihn fur uns dahin gegeben und uns Alles mit ihm geſchenkt““ (Röm. 8, 32); noch fliehen wir fur ihm und denken, er ſei nicht unſer gnädiger Gott, ſondern unſer ſtrenger Richter!“

16. Der Kinder Glaube.

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

„Die Kinder ſind mit Gott am Beſten dran, ihres Lebens und Glaubens halben. Wir alten Narren plagen uns ſelbs und haben das Herzleid mit unſerm Diſputiren uber dem Wort, obs wahr ſei? wie es möglich ſei? welchs ſie mit einfältigem reinem Glauben fur gewiß und wahr halten und nicht [1]) dran zweifeln.

Wollen wir nu ſelig werden, ſo müſſen wir ihrem Exempel nach uns allein aufs bloße Wort geben. Aber der böſe, liſtige Geiſt, der Teufel, kann [2]) uns, ehe wirs gewahr werden und uns beſorgen, daſſelbe meiſterlich entziehen, weil immerdar neue Sachen und Geſchäfte fürfallen, damit wir zu thun haben; darum iſts am Beſten, nur bald geſtorben und zugeſchorren [3])!“

16ª. Ein Anders [4]).

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

Da ſein Söhnlin Martinichen der Mutter an der Bruſt lag und ſaugete [5]), ſprach er: „Dem Kindlin (und Allem [6]), was mir zugehöret) iſt feind der Papſt, H. G. und Alle, die ubern Papſt halten, auch alle Teufel. Das gibt dem lieben [7]) Kindlin nichts [8]) zu ſchaffen, es fürchtet ſich fur ihnen Allen [9]) nicht, fragt nichts darnach, daß ihr ſo viel, dazu ſo große gewaltige Herren ſind, die es böſe im Sinn haben, ſondern

1) St. „nichts“ ſt. nicht. 2) S. „kanns“ ſt. kann. 3) St. u. S. „zugeſcharret“. 4) W. „Item“ ſt. Ein Anders. 5) St. u. S. „geſtillet ward“ ſt. der Mutter an der Bruſt lag und ſaugete. 6) St. u. S. „Alles“ ſt. Allem. 7) „lieben“ fehlt St. u. S. 8) St. „nicht“ ſt. nichts. 9) „allein“ ſt. Allen.

ſäuget den Zitzen [1]) mit Freuden, ſiehet ſich fröhlich um, lachet und iſt guter Ding, und läßt ſie zörnen, ſo lang ſie wollen."

16b. Ein Anders [2]).

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

Da einer ſagte, ſein Töchterlin von vier Jahren redete oft mit fröhlicher Zuverſicht von Chriſto, von den lieben Engeln und ewiger Freude im Himmel ꝛc. und da er einſt zum Töchterlin ſprach: „„O liebes Kind, wer es nur feſt gläuben könnte!"" Darauf es den Vater gleich [3]) ernſtlich gefraget: „„Ob ers denn nicht gläubte?"" ſagt D. Martinus drauf: „Die lieben Kindlin leben in Unſchuld, wiſſen von keiner Sünde, leben ohn Neid, Zorn [4]), Geiz, Unglaub ꝛc., ſind derhalben fröhlich und haben ein gut Gewiſſen, fürchten ſich fur keiner Fahr, es ſei Krieg, Peſtilenz, Tod ꝛc., nehmen einen Apfel fur einen Groſchen. Und was ſie hören von Chriſto, vom zukünftigen Leben, das gläuben ſie einfältig, ohn allen Zweifel und reden fröhlich davon. Daher auch Chriſtus uns Alten ernſtlich anredet, ihrem Exempel nachzufolgen, da er ſpricht (Marc. 10, 15): „„Es ſei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr ins Himmelreich nicht kommen."" Denn die Kinderlin gläuben recht, und Chriſtus hat darum die Kinder und ihre kindiſche Poſſen lieb. Dagegen iſt er der Welt Weisheit Feind. Matth. 11 (V. 25)."

17. Des rechten Glaubens Art.

(A. 187. — St. 165. — S. 155.)

„Des rechten, wahrhaftigen Glaubens, der ſich allein an Chriſtum hält, Art und Gewohnheit iſt nicht, daß er viel Diſputirens und Fragens davon macht, ob du viel guter Werke gethan habſt [5]), dadurch du mögeſt gerecht werden, oder ob du viel Sünde gethan habſt, dadurch du mögeſt verdammet werden; ſondern alſo ſchleußt und hält er ſtracks aufs Einfältigſt und Gewiſſeſt, wenn du gleich viel guter Werk gethan, biſt du darum fur Gott dadurch nicht gerecht. Und wiederum wo du gleich große Sünde gethan haſt, ſo biſt darum nicht verdammet.

Ich will aber hiemit die guten Werk nicht läſtern noch unehren, verboten [6]) noch verworfen haben, viel weniger will ich Sünde loben;

---

1) „den Zitzen" fehlt St. u. S. 2) W. „Item" ſt. Ein Anders. 3) St. u. S. „gar" ſt. gleich. 4) „Zorn" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „haſt" ſt. habſt. 6) St. „will ſie nicht verboten" ſt. verboten.

ſondern das ſage ich: Wer fur Gottes Gericht beſtehen und ein Kind der Gnade erfunden werden will, der ſoll und muß allein achten und Fleiß haben, wie er Chriſtum durch den Glauben ergreifen und behalten [1]) möge, auf daß er ihm nicht unnütze werde, wenn er ſich unterſtünde durchs Geſetze gerecht, fromm und ſelig zu werden. Denn allein Chriſtus macht mich gerecht, ohn aller meiner Werk Zuthun und ohn alle meiner Sünden Verhinderung.

Wenn ich alſo von Chriſto halte und gläube, ſo habe ich den rechten Chriſtum gefaßt und behalte ihn. Wenn ich aber halte, er fodere von mir, daß ich die Werk des Geſetzes halten ſoll, der Meinung, daß ich dadurch ſollt gerecht werden fur Gott; ſo iſt er mir ſchon allerding unnütz worden und habe ihn gar verloren."

18. Welche rechte Heiligen ſind.

(A. 187[b]. — St. 199[b]. — S. 186[b].)

„Wahrhaftige Heiligen ſind alle Kirchendiener, weltliche Herren und Oberkeiten, Aeltern, Kinder, Hausherrn, Hausgeſinde und was der Stände mehr ſind, von Gott verordnet und eingeſetzt, ſo ſie erſtlich halten und gläuben, daß Chriſtus ſei ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung, und daß darnach ein jglicher in ſeinem Beruf das jenige thut, ſo ihm Gott befiehlt und [2]) auflegt, und ſich enthält von des Fleiſches Lüſten und Sünden.

Daß ſie aber nicht Alle gleich ſtark ſind, ſondern an etlichen noch viel Gebrechen, Schwachheit und Aergerniß geſehen werden, ſchadet ihnen nichts an ihrer Heiligkeit, doch ſo fern, daß ſie nicht aus böſem Furſatz, ſondern aus Schwachheit ſündigen. Denn die Chriſten fühlen ja des Fleiſches Lüſte, widerſtreben ihnen aber, daß ſie die nicht vollbringen; und ob ſie es auch gleich verſehen, ſtraucheln und in Sünde fallen [3]), wirds ihnen doch vergeben, wenn ſie wieder aufſtehen und ſich an Chriſtum halten, welcher haben will, daß man das verlorne Schaf nicht verjagen, ſondern ſuchen ſoll. Luc. 15 (V. 4). Ezech. 34 (V. 11. 16)."

19. Frage.

(A. 187[b]. — St. 127. — S. 118.)

„„Worum brauchen die Chriſten der Vernunft, weil man ſie in Glaubensſachen muß zuſchließen und beiſeits thun, als die ſie nicht allein

1) St. u. S. „erhalten" ſt. behalten. 2) „befiehlt und" fehlt St. u. S. 3) „Denn die Chriſten fühlen — in Sünde fallen" fehlt St. u. S.

nicht[1]) verſtehet, ſondern auch dawider iſt und ſtrebet; darum taug ſie auch nichts in rechten frommen gottſeligen Chriſten, ja hindert mehr?"" Darauf antwortet D. Luther: „Die Vernunft iſt fur dem Glauben und Erkenntniß Gottes, ehe ein Menſch neu geborn wird, eitel Finſterniß, weiß und verſtehet nichts in göttlichen Sachen; aber in eim Gläubigen, der nu vom heiligen Geiſt durchs Wort neu geborn und erleuchtet iſt, da iſt ſie ein ſchön herrlich Inſtrument und Werkzeug Gottes. Denn gleich wie alle Gaben Gottes und natürliche Inſtrumente und Geſchicklichkeiten an Gottloſen ſchädlich ſind, alſo ſind ſie an den Gottſeligen heilſam. Vernunft, Wolredenheit, Sprachen ꝛc. fördern und dienen als denn dem Glauben, da ſie zuvor fur dem Glauben hinderten. Die erleuchte Vernunft durch den Glauben empfähet Leben vom Glauben, denn ſie iſt nu getödtet und wieder lebendig gemacht. Gleich wie unſer Leib am lichten Tage, wenns hell iſt, beſſer und ſicherer, auch fertiger aufſteht, ſich beweget, gehet, webet ꝛc. denn in der Nacht, wenns finſter iſt: alſo iſt auch die Vernunft[2]) nu anders geſinnet, als die nicht mehr ſo hart wider den Glauben fichtet und ſtreitet, wie zuvor, ehe ſie erleuchtet[3]), ſondern fördert und dienet dem Glauben nu viel mehr.

Alſo auch die Zunge, die zuvor ein Gottsläſterin war, rühmet, lobt und preiſet Gott und ſeine Gnade; wie meine Zunge itzt ein andere Zunge iſt denn vorhin im[4]) Papſtthum; itzund iſt ſie erleuchtet. Gleich wie ein kalt Eiſen wenn es glühend iſt, ſo iſts ein anders und heiß Eiſen. Und das iſt die Wiedergeburt, ſo vom heiligen Geiſt durchs Wort geſchieht, da bleibt die Perſon ſammt ihren Gliedmaßen und Weſen an ihr ſelbs, wie ſie von Gott geſchaffen iſt, allein, daß ſie nu anders geſinnet wird.

Die Vernunft iſt der Eitelkeit unterworfen, wie alle andere Creaturen Gottes (Rom. 8, 20), nehmlich dem Narrenwerk; aber der Glaube ſondert ab die Eitelkeit vom Weſen. David brauchte Bogen, Schwert und Waffen, ſagte: „„Ich verlaſſe mich auf meinen Bogen nicht ꝛc.;"" warf ſie darum nicht hinweg. Alſo ſagen die gottſeligen und rechtſchaffene Chriſten: Mein Weib, Kinder, Kunſt, Weisheit, Geld und Gut ꝛc. hilft nicht in Himmel; aber werfens[5]) nicht hinweg[6]), wie ſie es auch nicht ſollen verwerfen, wenn ſie Gott gibt; aber ſie ſcheiden und ſondern das Weſen von der Eitelkeit und Narrheit, ſo dran klebet. Gold bleibt

---

1) „nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „die Vernunft auch" ſt. auch die Vernunft. 3) W. „erleuchtet war" ſt. erleuchtet. 4) S. „am" ſt. im. 5) St. „werfens drum" ſt. werfens. 6) St. u. S. „weg" ſt. hinweg.

und iſt gleich [1]) ſowol Gold, wenns eine Hure träget, als ein fromm, züchtig Weib. Der Huren Leib iſt eben ſowol Gottes Creatur als einer ehrlichen Matronen. Alſo ſoll man die Eitelkeit und das Narrenwerk abſondern und weg thun, nicht das Weſen und die Subſtanz oder Creatur, von Gott geſchaffen und gegeben.

Hiob hats können thun, da er ſein Weib nur ſtrafete: „„Du,““ ſprach er (2, 10), „„redeſt wie ein Närrin.““ Sagte nicht: Du redeſt wie ein Weib, das da pflegt zu narren; verſchonete des Geſchlechts. Aber der Pöbel und der gröſßte Haufe kann das nicht, denn er tadelt und verwirft das Weſen der Creaturen zugleich mit dem Mißbrauch oder Eitelkeit; welchs nicht recht iſt, denn da das Gute nicht wäre, ſo könnte das Böſe auch nicht ſein. Davon der Heide Ariſtoteles ſaget: Was böſe iſt, das kann man nicht mißbrauchen, weil es Gott verboten hat zu thun; ſondern was gut iſt, das mißbraucht man zu Sünden und Schanden wider Gottes Gebot und Willen, der es gut und zum guten Brauch geſchaffen hat. Alſo iſt Eitelkeit und Mißbrauch in eim guten Weſen und Creaturen, die braucht man nicht recht [2]), da ſie doch an ihnen ſelbs gut ſind. Das macht des Menſchen verderbte Natur durch die Erbſünde. Alſo iſt die Vernunft und alle andere Gaben beide in Gottſeligen und Gottloſen, aber ungleicher Weiſe und Maße, nach dem ſie neu geborn ſind und vom heiligen Geiſte regiret werden oder nicht.“

20. Des rechtſchaffenen Glaubens Art.

(A. 188. — St. 166[b]. — S. 156.)

„Die rechtſchaffenen Gläubigen meinen immerzu, ſie gläuben nicht; darum kämpfen, ringen, winden, befleißigen und bemühen ſie ſich ohn Unterlaß, den Glauben zu erhalten und zu mehren. Gleich wie die guten und künſtreichen Werkmeiſter ſehen und merken allzeit, daß an ihrem Werk etwas, ja viel mangelt und feilet; die Hümpler aber laſſen ſich dünken, es mangel ihnen an nichts, ſondern es ſei Alles recht vollkommen, was ſie machen und thun, wie die Juden meinen, ſie können die zehen Gebot wol, da ſie ſie doch nicht lernen, noch ihr achten.“

21. Der Chriſten einiger Troſt iſt der Glaub an Chriſtum.

(A. 188[b]. — St. 160. — S. 150.)

„Gott hat uns zugegeben zu ſpielen mit Aepfeln, Birn, Nüſſen,

---

1) St. u. S. „eben“ ſt. gleich. 2) W. „die man nicht recht braucht“ ſt. die raucht man nicht recht.

auch mit unſern Kindern und Weibern [1]) und allen Creaturen zu ſcherzen [2]); aber mit Gott und ſeiner Majeſtat ſollen wir das nicht [3]) thun; wie man ſagt: Mit großen Herrn iſt nicht gut Kirſchen eſſen [4]). Unſer einiger Troſt iſt: Ich gläub an Chriſtum. Wir ſind nu oft drüber geſtorben. Laſſet uns den allein behalten, ſo wollen wir wol ſicher ſein und bleiben fur allen Feinden. Ich zwar will, mit Gottes Hülfe, bei dem Manne bleiben und mich drüber begraben laſſen. Ich bin auf ihn getauft, daß ich bei ſeiner Lehre bleiben und zu Frieden ſein ſoll. Mich wundert, daß ein Menſch von Gott ſo weit abfallen kann wie Eraſmus; denn er iſt ſo gewiß, daß gewiß kein ewig Leben ſei, ſo gewiß ich weiß, daß ich zwei Augen hab. Lucianus, der doch ein Spötter aller Religionen war, iſt nicht ſo ſicher geweſen!"

22. Des Königs Davids und des Herrn Chriſti Vergleichung.

(A. 188[b]. — St. 50[b]. — S. 57.)

Doctor Luther ſagte ein Mal [5]): „David wird im andern Buch der Chroniken am 23. Capitel genennet Vermis ligni tenerrimus, ein Holzwürmlin; welches ein klein weich Mädichen oder [6]) Würmlin iſt, aber es hat vorne an ein hart Rüſſelchen, es bohret und beißt durch alles Holz. Alſo iſt der [7]) Herr Chriſtus auch ein Würmlin, Pſalm 22 (V. 7), das iſt ein geringer und elender Menſch anzuſehen. Er hat einen ſchwachen und ſterblichen Leib, aber er hat ein hartes Rüſſelchen oder Schnäbelchen, das iſt, eine göttliche Kraft und Macht, dadurch uberwindet er die Sünde, Tod, Geſetz, Teufel und Hölle."

23. Gerecht und Gottes Gerechtigkeit.

(A. 188[b]. — St. 167[b]. — S. 157[b]. Vgl. oben §. 85. S. 143. des XII. Abſchnitts.)

„Dieſe Wort, gerecht und Gottes Gerechtigkeit, waren mir etwan in meim Gewiſſen wie ein Donnerſchlag; wenn ich ſie hörete, erſchrak ich und gedachte: Iſt Gott gerecht, ſo wird er ſtrafen ꝛc. Da ich ihnen aber begunnte fleißiger nachzudenken, fiel mir ein dieſer Spruch, Habac. 2 (V. 4): „„Der Gerechte lebet ſeines Glaubens."" Item die Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, wird offenbaret ohn Zuthun des Geſetzes. Da ward ich anders geſinnet und gedachte von Stund an: Sollen wir

---

1) „und Weibern" fehlt St. u. S. 2) „zu ſcherzen" fehlt St. u. S. 3) W. „nicht ſo" ſt. nicht. 4) St. u. S. nach „Kirſchen eſſen" Zuſatz: „Non patitur ludum fama, fides, oculus: imprimis Deus et Verbum." 5) „D. L. ſagte einmal" fehlt St. u. S. 6) W. „und" ſt. oder. 7) St. u. S. „unſer" ſt. der.

gerecht leben[1]) ausm Glauben und daß[2]) die Gerechtigkeit, so fur Gott gilt, soll[3]) selig machen Alle, die es gläuben, so werden je solche Sprüche die armen Sünder und erschrockenen Gewissen nicht schrecken, sondern mehr trösten. Also ward ich getröstet und gestärkt und gewiß, daß Gottes Gerechtigkeit nicht sei, damit er als ein gestrenger Richter strafet, sondern damit er gerecht spricht und selig macht die Sünder, so Buße thun. Und mein Herz ward also zu Frieden. Darum ist Gottes Gerechtigkeit die, so uns gerecht und selig macht. Also worden mir diese Wort lieblich und tröstlich, schreckten mich nicht mehr. Diese Kunst hat mir der heilige Geist alleine eingegeben."

24. Dreierlei Gerechtigkeit.

(A. 189. — St. 168[b]. — S. 158.)

„Es ist dreierlei Gerechtigkeit, davon man fleißig predigen und treiben soll in den Kirchen, so neulich angerichtet sind. Eine ist weltlich oder bürgerlich, die stehet in einem feinen, ehrbarn, züchtigen Leben und Wandel. Die ander ist ein Gerechtigkeit der zehen Gebot, so in Ceremonien und Werken stehet. Und diese[4]) zwo sind nöthig, machen aber fur Gott nicht gerecht noch selig. Die dritte ist Gottes Gerechtigkeit, der Glaube, der machet fur Gott gerecht."

25. Vom Glauben kann keiner recht und rein lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen, er sei denn wol versucht und durch die Hechel gezogen.

(A. 189. — St. 163. — S. 153.)

„Es ist furwahr ein große Vermessenheit eigener Gerechtigkeit[5]) des Glaubens und kömmet sehr schwer an, daß ein Mensch darf sagen: Ich bin Gottes Kind; und daß er getröstet und gelabet wird durch die große Gnade und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters. Solchs können von Herzen thun[6]), ist wahrlich nicht jedermanns Ding. Darum kann keiner ohn Practica und Erfahrung, wenn er nicht wol zuvor geübet und versucht ist, vom Glauben recht reine lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen.

---

1) St. u. S. „gerecht werden und leben" st. gerecht leben. 2) St. u. S. „soll" st. daß. 3) „soll" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „die" st. diese. 5) St. „ein großer Ruhm und (nach der Vernunft) eine Vermessenheit, die Gerechtigkeit"; S. „ein großer Ruhm die Gerechtigkeit des Glaubens" st. eine große Vermessenheit eigener Gerechtigkeit. 6) W. „von Herzen thun können" st. können von Herzen thun.

Dieſe Kunſt hat Sanct Paulus wol gekonnt, der redet viel unflätiger und verdrießlicher vom Geſetz denn irgend ein Schwärmer vom Sacrament des Altars, der Taufe, oder ein Jude redet; denn er heißet das Geſetz ein Amt des Todes, der Sünde und der Verdammniß; ja hält alle Werke des Geſetzes und was es fodert außer Chriſto fur Schaden und Koth (Philipp. 3, 8), welchs auch Moſes, wenn er gelebt, nicht hätte können leiden von Paulo. Es iſt [1]) ja zu ſchimpflich und garſtig, wie alle vernünftige, weiſe und verſtändige Leute ſagen und bekennen müſſen."

26. Was Glaube ſei, wird allein in Anfechtungen verſtanden.
(A. 189. — St. 163[b]. — S. 153[b].)

„Außer dem Creuz und ohn Anfechtunge weiß Niemand, was Glaube und wie kräftig er ſei, allein in Anfechtungen und Widerwärtigkeit verſtehet mans. Ich meine und rede aber nicht von fleiſchlichen Sünden, welche die Gottſeligen nach ihrer Art auch plagen, ſondern von geiſtlichen Anfechtungen, welche nur die verſtehen, die ſie gefühlet und erfahren haben."

27. Der Chriſten Gerechtigkeit.
(A. 189. — St. 171. — S. 160[b].)

„Allein der Glaub an Chriſtum, der da vollkömmlich fur Gott gerecht und ſelig machet, iſt eins Chriſten Gerechtigkeit. Gleich wie die weiße Farbe eine Wand weiß und das Feuer oder die [2]) Hitze das Waſſer heiß macht."

28. Der Glaub achtet keiner Widerwärtigkeit.
(A. 189[b]. — St. 166[b]. — S. 156.)

„Gott veracht und verlacht die zornigen Fürſten, wie im andern Pſalm ſtehet. Alſo thun auch geherzte [3]) Prediger und Chriſten, ſo Glauben haben, achten der Welt Zorn und Wüthen nichts; denn wo Glaub iſt, da muß auch Lachen ſein. Wiewol der Satan auch ſpottet und verlacht, da er zu Chriſto ſagte (Matth. 4, 3): „„Biſt du Gottes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brot werden"" ꝛc. Und (Matth. 27, 47): „„Er rüft Eliam"" ꝛc. Doch muß der Chriſten Lachen und Spotten uber des Teufels Lachen und Spotten gehen und den Trotz und das [4]) Feld behalten. Darum gleich wie der Teufel uns den Tod geſchworen hat und will uns in die Hölle ziehen und ſtürzen, alſo müſſen

1) St. u. S. „ſcheinet" ſt. iſt. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die geherzte"; W. „beherzte". 4) „das" fehlt St. u. S.

wir dagegen uber ihn hinauf in den Himmel ſteigen und ihn mit unſern [1]) Füßen hinunter in die Hölle ſtoßen."

29. Glaube iſt ein groß Ding, ob er wol ſchwach iſt.
(A. 189[b]. — St. 160. — S. 150.)

„Der Glaub iſt ein hohes Ding; das zeiget der Pſalter [2]) fein an. Ich weiß, daß mein Glaube ſtehet, wie ein Pelz auf ſeinen Aermeln, wenn er auf meinen Werken ſollt ſtehen; aber auf Gottes Wort da ſtehet er feſte, wie ſchwach er auch iſt; das iſt gewiß und feilet nicht. Aber die Kirch und ihr Glaube ſtehet bei uns, und die thun viel. Ihr Vater Unſer und der Glaube iſt ein groß Ding wider den Teufel. Mein Lenichen und Hänschen beten auch fur mich und viele Chriſten!"

30. Glaub im Creuz bewährt.
(A. 189[b]. — St. 163[b]. — S. 153[b].)

„Der Glaub des Creuzs der thuts; denn der Glaub kann ohn Creuz nicht ſein noch beſtehen. Wenn einem aber das Waſſer uber die Körbe gehet, ſo ſiehet er, was der Glaube vermag und was er iſt. Nicht ein Speculation und erdichter Gedanke, ſondern gewiſſe [3]) Zuverſicht des Herzen zu Gott, die rechtſchaffen und des heiligen Geiſts eigen Werk iſt."

31. Des Glaubens Kraft.
(A. 189[b]. — St. 160. — S. 150[b].)

„Wenn ich ſo viel Glaubens [4]) hätte, wie ich wol haben ſollte, wollt ich langſt den Türken erſchlagen und die Tyrannen kirre gemacht haben. Ich hab mich wol alſo mit ihnen zuplaget, aber es feilet mir am Glauben. Doch iſt ein ſchwacher Glaub auch ein Glaub; denn Gott ſpricht: „„Laß dir gnügen an meiner Gnad; denn in Schwachheit bin ich ſtark."" (2. Cor. 12, 9.)

32. Was Joſeph von Arimathia von Chriſto gegläubet habe.
(A. 189[b]. — St. 175. — S. 164[b].)

„Joſeph von Arimathia zu Hieruſalem hat ein Glauben gehabt an Chriſtum wie die Apoſteln, hat gemeint, er werde ein weltlicher Herr werden, darum hat er ſich ſeiner als eines guten Freundes angenommen und ihn ehrlich begraben. Hat nicht gegläubt, daß er würde wieder von

1) „unſern" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Pſalm" ſt. Pſalter. 3) W. „eine gewiſſe" ſt. gewiſſe. 4) St. u. S. „Glauben" ſt. Glaubens.

Todten auferſtehen und ein geiſtlicher ewiger König werden. Ein ſolchen Glauben haben auch die Apoſteln gehabt."

33. Der Gerechte lebet ſeines Glaubens.

(A. 190. — St. 174. — S. 163.)

„Dies Argument kann der Teufel nicht ſolviren und auflöſen: „„Der Gerechte lebet ſeines Glaubens"" (Habac. 2, 4). Es liegt aber dran, wer es ergreifen kann."

34. Abrahams Glaube.

(A. 190. — St. 174[b]. — S. 164.)

„Wenn nu[1]) Abraham am jüngſten Tage von Todten[2]) wieder auferſtehen wird, ſo wird er uns um unſers Unglaubens Willen ſchelten und ſprechen: Hab ich doch nicht den hunderten Theil ſo viel Verheißungen gehabt, als ihr habt, und dennoch hab ich gegläubt." Und ſprach weiter: „Sollt denn unſer Herr Gott nicht Türken uber unſern Hals ſchicken? Dies Exempel Abrahams ubertrifft weit allen Verſtand menſchlicher Natur, daß er uberwand die väterliche Liebe, ſo er zu ſeinem eingebornen Sohn Iſaac trug, in welchem die Verheißungen waren, daß ſein Same ſollt ausgebreitet werden wie die Stern am Himmel und der Sand am Meer. Und dennoch, das[3]) Alles ungeachtet, war er Gott mehr gehorſam und wollt wider das Geſetz der Natur ſeinen Sohn ſchlachten und opfern. Wie ihm dazumal wol drei Tage lang wird zu Muth geweſt ſein und das Herz geklopft? Was er fur Stöße und Anfechtung wird gehabt haben, das iſt nicht auszureden.

Deßgleichen Jacobs Exempel, da er in ſeinen alten Tagen ſeinen aller liebſten Sohn Joſeph verloren hatte, daß er anders nicht wußte, er wäre umkommen und von den wilden Thieren gefreſſen. „„Ich will nu,"" ſprach er (Geneſ. 37, 35), „„in ſolchem Leide zu meinem Sohn hinunter in die Grube fahren."" Welchs wol anzeiget, wie groß ſein Herzleid wird geweſt ſein. Alſo hat ſie Gott durch ihrer Kinder Unfall und Unglück geübet." Mit welchen Exempeln er Doctor Benedictum Pauli, den ehrlichen Mann und Juriſten, tröſtete, da ſein einiger Sohn in ſeim Abweſen vom Hauſe ſich zu Tode gefallen hatte[4]).

---

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „von den Todten" ſt. von Todten.
3) St. u. S. „deß" ſt. das. 4) Vgl. Luther's Troſtſchrift an Pauli §. 59. des XXVI. Abſchnitts.

35. Des Glaubens Gewißheit im Wort durch den heiligen Geiſt.
(A. 190. — St. 165[b]. — S. 155.)

„Wir unterſcheiden den Glauben nicht vom heiligen Geiſte, welcher iſt die Gewißheit ſelbs im Wort und nicht ohn das Wort, ſondern wird gegeben durchs Wort und ohne daſſelbe nicht."

Da ſprach Doctor Heneck[1]): „„Saget Ihr, daß der heilige Geiſt ſei die Gewißheit gegen Gott, ſo werden alle Secten und Rotten (die es gewiß dafur halten, ihre Religion und Lehre ſei recht) den heiligen Geiſt haben?"" Darauf antwortet D. Martinus und ſprach: „Der Mahommed, die Papiſten, Sacramentirer und andere Schwärmer haben keine Gewißheit und können ihrer Lehre nicht gewiß ſein, denn ſie hangen am Worte nicht, ſondern auf ihrer Gerechtigkeit, ſo auf einer Condition ſtehet, wenn ſie dies oder das gethan haben. Wenn ſie gleich viele Werk thun, doch müſſen ſie ſtets zweifeln und gedenken: Wer weiß, obs Gott gefällt? ob ich gnug Gutes gethan habe? Item, ich bin unwürdig und ein armer Sünder, meine Sünde ſind zu groß.

Ein Chriſt aber iſt deß bei ſich nur gewiß und weiß es furwahr, und ſpricht: Ich frage weder nach meiner Heiligkeit noch [2]) Unwürdigkeit, ſondern gläube an Jeſum Chriſt, der iſt allein mein Heiland, uns „„von Gott gemacht,"" wie Sanct Paulus ſagt 1. Cor. 1 (V. 30), „„zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung."" Darum kann allein der heilige Geiſt Jeſum einen Herrn heißen, derſelbe prediget und verkläret Chriſtum. Die Andern allzumal verfluchen Jeſum und heißen ihn Anathema. Und ich gläub gewiß, der fromme löbliche Kurfürſt Herzog Johanns zu Sachſen ꝛc. ſeliger Gedächtniß, ſo Anno 1532 geſtorben, hat den heiligen Geiſt gehabt, da er zu Augsburg aufm Reichstage Anno ꝛc. 30 die Predigte auf Befehl des Kaiſers nicht unterlaſſen wollte, ſondern ließ das Euangelium daſelbſt für und für predigen, ungeachtet des kaiſerlichen Mandats. Denn Ihr kurfürſtliche Gnade fürwendeten, ſie könnten des göttlichen Worts ja ſo wenig entbehren als des Eſſens und Trinkens. Und da zuletzt Kaiſer Karol mit Gewalt das Predigen abſchaffete, da hat Sein kurfürſtliche Gnade ehe vom Reichstage abziehen [3]), denn das Predigen nachlaſſen wollen. Bis daß ich, Doctor Luther, Seiner kurfürſtlichen Gnade darum ſchreiben und rathen mußte, daß Seine kurfürſtliche Gnade eine Zeitlang dem Kaiſer weichen ſollte.

---

1) Wahrſcheinlich Dr. Henning (Hennicke) Böhme, deſſen in den Tiſchreden öfters gedacht iſt. 2) St. u. S. „und" ſt. noch. 3) A., St. u. S. „abziehen wollen" ſt. abziehen.

mit der Predigt, ſonderlich weil Ihre kurfürſtliche Gnade in einer fremden Stadt wäre, die dem Kaiſer alleine zuſtünde[1]). Da ſoll der Kurfürſt zu meinem Schreiben geſagt haben: „„Ich weiß nicht, ob ich oder meine Gelehrten narren.““

Darum iſt der heilige Geiſt die Gewißheit im Wort Gottes, und die Gerechtigkeit Chriſti ſtehet nicht in Zweifeln, wie anderer[2]) Secten, welche ſagen: Wer weiß? Ich hoffe es ꝛc. Alſo bleibts ſtets ein lauter ungewiſſer Wahn und Gedanke. Aber ein gottſeliger und rechter Chriſt ſpricht: Ich thue ſo viel, als ich kann, und was ich nicht thun kann, ſo weiß ich, daß Jeſus Chriſtus fur mich geſtorben und wieder von den Todten auferſtanden iſt, der hat fur mich gnug gethan und den Vater bezahlet und ganz zu Frieden geſtellt. Den Troſt ſoll mir Niemand nehmen, daß Chriſtus Jeſus mein Heiland ſei. Damit läßt ſich unſer Herr Gott und unſer Gewiſſen ſtillen. Eigene Gerechtigkeit aber ſtehet nur im Zweifeln und muß immerdar ſagen: Ich hoffs, ich hoffs[3]).

Alſo war ich gar ein vermeſſener[4]) Werkheilige im Papſtthum; wenn ich hatte Meſſe gehalten und gebetet, darauf verließ ich mich und vertrauete ſehr vermeſſenlich[5]). Aber den Schalk ſahe ich nicht darunter, daß ich nicht auf Gottes, ſondern auf meine eigene Gerechtigkeit trauete; dankte Gott furs Sacrament nicht, ſondern er mußte mir danken und froh werden, daß ich ihm ſeinen Sohn opferte, das iſt ſchändete und läſterte. Und wenn wir wollten Meſſe halten, ſagten wir in eim Sprüchwort: Ich will gehen und der Jungfrau ein Kind heben.“

36. Unterſcheid des Glaubens und der Hoffnung.

(A. 190[b]. — St. 555. — S. 154[b]. Stangw. bemerkt: „Dieſes iſt genommen aus dem großen Commentario D. M. L. uber die Epiſtel zun Galatern, wie die Juſtus Menius verdeutſchet.“)

„Glaub und Hoffnung ſind auf mancherlei Weiſe unterſcheiden. Erſtlich des Subiecti halben, in welchem ein jglichs iſt. Denn der Glaube iſt im Verſtande des Menſchen, Hoffnung aber im Willen, und dieſe zwei können nicht vonander geſondert werden wie die zween Cherubin aufm Gnadenſtuhl.

Zum Andern des Amts halben, denn der Glaube dictiret, unterſcheidet, leheret und iſt die Wiſſenſchaft und Erkenntniß; Hoffnung aber vermahnet, erwecket, höret, wartet und duldet.

1) Dieſes Schreiben Luthers v. 15. Mai 1530 findet man bei de Wette IV, 18. 2) St. u. S. „andere“ ſt. anderer. 3) St. u. S. nach „ich hoffs“ Zuſatz: „mich däuchts ꝛc.“ 4) St. u. S. „unvermeſſener“ ſt. vermeſſener. 5) S. „unvermeſſenlich“ ſt. vermeſſenlich.

Zum Dritten von wegen des Obiecti; der Glaube ſiehet auf das Wort oder die Verheißung, das iſt, die Wahrheit; Hoffnung aber ſiehet auf das, ſo das Wort verheißen hat, das iſt, die Güte.

Zum Vierten der Ordnung halben; der Glaub iſt am erſten vor allen Trübſaln und Widerwärtigkeiten und des Lebens Anfang, Heb. 11 (V. 17 ffg.), Hoffnung aber folget hernach und kömmet aus Trübſaln. Rom. 5 (V. 2. 3).

Zum Fünften ex contrariis, von wegen der Widerwärtigkeit, denn der Glaube ſtreitet wider Irrthum und Ketzerei, prüfet, richtet und urtheilt die Geiſter und die Lehren; Hoffnung aber kämpfet wider Trübſal und Anfechtung und wartet Gutes unterm Böſen.

Darum iſt der Glaube in[1]) Theologia die Klugheit und Furſichtigkeit und gehört zur Lehre; Hoffnung aber iſt die Mannheit und Freudigkeit in der Theologei und gehöret zum Vermahnen. Glaub iſt die Dialectica, denn er iſt anders nichts denn Weisheit und Klugheit; Hoffnung aber iſt die Rhetorica, denn ſie iſt nichts anders denn ein freudig Herz, das getroſt und aufgericht iſt."

(A. 191. — St. 164^b. — S. 154^b.) „Gleich nu[2]) wie Klugheit oder Verſtand ohne Mannheit und Freudigkeit unnütz iſt und nichts ausrichtet, alſo iſt der Glaub ohn Hoffnung nichts, denn Hoffnung duldet und uberwindet das Unglück und Böſe. Und gleich wie ein freudig Herz ohn Verſtand und Furſichtigkeit iſt Dummkühnheit und Frevel, alſo iſt auch Hoffnung ohne Glauben Vermeſſenheit im Geiſte.

Der Glaub iſt der heiligen Schrift Schlüſſel und die rechte Cabala und Auslegung, welche einer vom andern empfähet und lernet, wie die Propheten ihren Jüngern die Lehre gegeben haben und einer immer auf den andern gleich[3]) geerbet.

Alſo lehren und reden wir viel anders vom Glauben und andern Artikeln des Glaubens in der Schrift denn Auswärtige; daß recht mag geſagt werden, es ſei ein[4]) ſolche Lehre, die einer dem andern gleich als in die Hände ubergibt und reicht[5]), und immer in einer Schule bleibt.

Der Glaub iſt nicht ein Qualitas, wie man in der Schule davon redet, ſondern eine Gabe Gottes fur ſich ſelbs, und nicht allein ein Erkenntniß und Wiſſenſchaft, ſondern auch ein Assensus, Zufall des Willen, daß das Herz gewiß dafur hält, es ſei alſo, wie ihm das Wort anbeut und ſagt: Jeſus Chriſtus ſei allein der Welt Heiland, um welchs Wil-

1) W. „in der" ſt. in. 2) „nu" fehlt St. 3) W. „gleichſam" ſt. gleich.
4) „ein" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „reiche" ſt. reicht.

len uns Gott gnädig iſt [1]), und uns zu ſeinen Kindern und Erben annehme aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn all unſer Verdienſt und Würdigkeit. Welchen die Teufel nicht haben, wie ſie auch nicht alle Artikel des Glaubens gläuben."

37. Wofur die Vernunft des Glaubens Artikel hält.
(A. 191. — St. 167. — S. 157.)

„Die Vernunft hält die Artikel unſers [2]) chriſtlichen Glaubens fur eitel Thorheit (2. Cor. 2, 23) und meinet, es ſei ein ſolch Ding, deß ſich einer bereden läßt, als ſei es alſo, da es doch nichts iſt. Darum iſts von Nöthen, daß man ſich allein ans Wort feſte halte, was uns Gott in demſelben anzeigt und ſagt, der wird und kann je nicht lügen noch betrügen, Vernunft gebe für, was ſie wolle. Vor dreien Jahren war ein Mönch aus Mohrenland [3]) bei uns, mit welchem wir durch einen Dolmetſcher diſputireten, und da er in allen Artikeln mit Gottes Wort beſchloſſen war, ſagt er: „„Das iſt ein gut Credo, das iſt, Glaube.""

38. Hoffnung.
(A. 191[b]. — St. 165. — S. 155.)

„Alles, was in der ganzen Welt geſchieht, das geſchieht in Hoffnung. Kein Ackermann ſäete ein Körnlin aus, wenn er nicht hoffete, es ſollte aufgehen und Saat draus werden. Kein junger Geſell nähme ein Weib, wenn er nicht hoffete Kinder mit ihr zu zeugen. Kein Kaufmann oder Tagelöhner arbeite, wenn er nicht Gewinn und Lohn davon hoffete und gewartete ꝛc. Wie viel mehr fodert uns die Hoffnung zum ewigen Leben!"

39. Schwachheit des Glaubens.
(A. 191[b]. — St. 166[b]. — S. 156[b].)

Da D. Jonas ſagte zu D. M. Luthern uber der Nachtmahlzeit, er hätte denſelbigen Tag geleſen [4]) den Spruch Pauli 2. Timoth. 4 (V. 8): **Reposita est mihi corona iustitiae**, und ſprach: „„Ah, wie herrlich redet S. Paulus von ſeinem Tode! Ich kanns nicht gläuben:"" darauf ſprach D. Mart.: „Ich gläube, daß S. Paulus ſelber es nicht hat ſo ſtark können gläuben, als er davon geredt. Ich, wahrlich, kanns auch ſo ſtark leider nicht gläuben, als ich davon predigen, reden und ſchreiben

1) W. „ſei" ſt. iſt. 2) St. u. S. „des" ſt. unſers. 3) Wahrſcheinlich der Mohr „Herr Franciſcus," welchem Luther am 24. Mai 1538 ein Empfehlungsſchreiben gab. S. de Wette V, 115. 4) St. „tractirt" ſt. geleſen.

kann und wie andere Leute von mir wol denken, daß ich ſo feſte gläube. Und es wäre ſchier nicht gut, daß wir Alles thäten, was Gott befihlet, denn er käme um ſeine Gottheit und würde drüber zum Lügener und könnte nicht wahrhaftig bleiben. Es würde auch Sanct Pauli Spruch zun Römern umgeſtoßen, da er ſaget (11, 32): „„Gott hats Alles unter die Sünde geſchloſſen, auf daß er ſich Aller [1]) erbarme.““ Es wäre denn nicht von Nöthen des Vater Unſers, noch der Artikel des Glaubens, ſonderlich von Vergebung der Sünde, der Glaube würde gar müßig und vergebens ſein [2])!“

40. Vom Glauben und ſeinen Urſachen.
(A. 191[b]. — St. 163[b]. — S. 153[b].)

„Des Glaubens Materia iſt unſer Wille [3]). Die Forma [4]) iſt, daß man das Wort Chriſti ergreift, von Gott eingegeben. Die endliche Urſach aber und die Frucht iſt, daß er das Herz reiniget, macht uns zu Gottes Kindern und bringet mit ſich Vergebung der Sünde. Und aus dieſen Urſachen kömmet die Definitio des Glaubens, nehmlich:

Glaube iſt ein Gabe und Geſchenk Gottes in unſerm Herzen, damit wir Chriſtum ergreifen und faſſen, der um unſern Willen geborn, geſtorben, wieder auferſtanden und gen Himmel gefahren iſt, um welchs Willen erlangen wir [5]) Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit, aus lauter Gnade, ohn all unſer Verdienſt und Würdigkeit.

Weil nu dieſer rechtſchaffene Glaube an Chriſtum Vergebung der Sünden bringet, ſo folget unwiderſprechlich, daß weder unſere Werk, noch Kappen und Platten, Andacht oder Gelübde uns ſelig machen. Wenn die Dialectica ihr Amt alſo ausgerichtet und den Glauben kurz beſchrieben hat, ſo kömmet die Rhetorica dazu, ſchmückts und ſtreichts weiter mit Worten aus und zeiget an, daß der Glaub bringet mit ſich Vergebung der Sünden und macht Kinder Gottes; aber die Gottes Kinder ſind, die haben die lieben Engel zu Freunden und Dienern, ſind Herren des Teufels, Todes und der Hölle!“

41. Der Glaub allein macht gerecht und ſelig.
(A. 192. Vgl. unten §. 66. dieſ. Abſchnitts.)

„Adam hat die Verheißung vons Weibes Samen empfangen, ehe

1) S. „alles“ ſt. aller. 2) St. „zu Grunde gehen. Auch hat Moſes ſo einen vollkommenen Glauben nicht gehabt ꝛc.“ ſt. müßig und vergebens ſein. 3) „Des Glaubens Materia iſt unſer Wille“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „des Glaubens Forma“ ſt. die Forma. 5) St., S. u. W. „wir erlangen“ ſt. erlangen wir.

er einig Werk und Opfer hat gethan, auf daß die Wahrheit Gottes feſte beſtehe, daß man ohn alle Werke fur Gott gerecht wird und Vergebung der Sünden erlanget aus lauter Gnad. Ah, wer wol gläuben könnte, der wäre Doctor uber alle Doctorn in der ganzen Welt!"

42. Der Glaube muß allenthalben ſein.

(A. 192. — St. 160. — S. 150b.)

„Der Glaube iſt noth nicht allein, daß die Gottloſen dadurch müſſen fur Gott gerecht und ſelig und die Herzen zu Fried geſtellt werden, ſondern auch in allen Dingen. Daß wahr iſt, wie S. Paulus ſagt Rom. 5 (V. 1): „„Nu wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben, ſo haben wir Fried mit Gott durch unſern Herrn Jeſum Chriſt."" Denn wenn du gleich einen Sohn haſt und gläubeſt nicht, daß er dein eigen und ehelich Kind ſei, was unrugiger Gedanken wirſt du nicht in deinem Herzen fühlen und haben?" Und ſagte bald drauf [1]):

„Ich hätte nicht gemeint, daß meine Auslegung und was ich geſchrieben hab uber die Epiſtel S. Pauli an die Galater, ſo ſchwach wäre. O ſie tügen nicht mehr fur dieſe [2]) Welt; denn am erſten iſt mein Kampf geweſt wider das Vertrauen auf die Werk, darauf doch die Welt ſo hoch pocht und trotzt, als ſollten gute Werk auch mit nöthig ſein zur Seligkeit!"

43. Wie man recht fromm wird.

(A. 192. — St. 200. — S. 187.)

„Wenn wir ein Mal aufhören werden zu lügen, trügen, ſtehlen, morden, rauben, ehebrechen [3]), als denn ſo werden wir fromm [4]) werden, das iſt, wenn man uns mit Schaufeln in die Erd verſcharret. Denn Paulus ſagt: „„Wer geſtorben iſt, der iſt gerechtfertiget von der Sünde."" Rom. 6 (V. 7)."

44. Wie man fur Gott gerecht wird.

(A. 192. — St. 172. — S. 161b.)

„Dieſer Spruch S. Pauli, Rom. 9 (V. 16): „„Es liegt nicht an jmands Wollen oder Laufen"" ꝛc. thut nichts wenigers, denn daß Paulus [5]) ſollt von der Verſehung handeln, ſondern redet nur wider die Juden und Gerechtigkeit des Geſetzes am ſelben Ort. Denn er will ſo viel ſagen: Ihr müßt verzweifeln und Gott allein die Ehre geben und ſagen: Ich habs nicht angefangen, ſondern Gott iſt der rechte Werk- und

1) „Und ſagte bald darauf" fehlt St. u. S. 2) W. „die" ſt. dieſe. 3) St. u. S. „ſündigen" ſt. lügen — ehebrechen. 4) St. „recht fromm" ſt. fromm. 5) St. u. S. „S. Paulus" ſt. Paulus.

Baumeiſter, der hat den erſten Stein gelegt, der iſt der Anfang, das Mittel und End meiner Seligkeit durch ſein Wort und Sacrament. Alſo war ich in meiner Möncherei ein Wollender und Laufender, aber ich kam je länger je weiter davon; darum was ich jtzt habe, das hab ich nicht aus demſelbigen Laufen, ſondern von Gott. Alſo redet S. Paulus am ſelbigen Orte Alles wider die Vermeſſenheit, auf daß wir lernen ſagen: Herr, es iſt Alles dein Gnad, was Guts in und an uns iſt.

Alſo zeuhet er auch dieſen Spruch an (V. 15): „„Weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich;"" das iſt, ihr werdets nicht ausrichten ohn mein Vergebung. In Summa, es iſt Alles geredt wider die Hoffärtigen. Wem ichs gebe, der ſoll es haben, ihr ſollt mirs nicht abgewinnen mit euer Heiligkeit. Was ſoll er nu mehr thun? Sagt er doch: Ihr ſollts haben! Wenn ihrs aber ſuchet und wollets haben aus Gerechtigkeit und[1]) euer Frömmkeit Willen, das kann und will ich nicht haben noch leiden, ehe will ichs Alles zureißen und austilgen, beide Prieſterthum und Königreich, auch mein Geſetz. Verſehet ihr euch aber Gnade zu mir, ſo ſollt ihrs haben."

45. Ohn Glauben iſt auch Gott ſelber kein nütz.

(A. 192b. — St. 160. — S. 150b.)

„Wenn Gott ein Wort redet, ſo ſoll mans gläuben, denn auch Gott ſelber nicht, noch der heilige Geiſt iſt etwas nütze denn allein in und durchs Wort. Was hilfts den Teufel, daß er Gott fur ſeinen Herrn erkennet, weil er nicht gläubt, daß er ihm gnädig ſei?"

46. Der Artikel von der Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, bewahret fur allen Irrthumen.

(A. 192b. — St. 162. — S. 152.)

„An dem einigen Stück allein hat es allen Ketzern und Rotten gefeilet, daß ſie den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht muß werden, nicht recht verſtehen noch wiſſen; denn wenn der verloren wird, ſo müſſen viel Irrthumen einreißen. Da man den Artikel nicht rechtſchaffen und gewiß hat noch kann, ſo iſts unmöglich, daß man des Papſtes falſche Lehre vom Ablaß und andere greuliche Irrthumen ſollte können urtheiln und davon richten. Ich will geſchweigen, daß man könnte größere geiſtliche Irrthumen und Anfechtunge uberwinden.

Chriſtus allein iſts, der uns in der Wahrheit erhält, ja wo er recht erkannt und mit dem Glauben ins Herz feſt gefaſſet wird. Laſſen wir ihn unſern Heiland alleine ſein, ſo haben wir gewonnen; denn er iſt der

1) St. u. S. „um" ſt. und.

einige Gürtel, der den ganzen Leib zuſammen hält, wie Paulus fein lehret und ſaget: „„Auf daß alle Ding zuſammen (gleich wie in einer Summen und auf einen Klauel) verfaſſet würden in Chriſto, beide das im Himmel und auf Erden iſt, durch ihn ſelber.““ Epheſ. 1 (V. 10). Darum ſoll Chriſtus das einige Häupt und der Zweck ſein in [1]) allen Dingen, auf welchen Alles ſoll gerichtet werden."

47. Von Vermeſſenheit des Glaubens.

(A. 192[b]. — St. 167[b]. — S. 157.)

„Nichts iſt [2]) ſchädlicher, denn daß man ſich vermiſſet, man gläube und könne das Euangelium wol [3]); wie die ſattſamen, ekeln Geiſter thun, welche meinen, wenn ſie eine Predigt oder zwo gehört oder geleſen haben, ſo haben ſie den heiligen Geiſt mit Federn mit all gefreſſen, verſtehens nu Alles, erdichten und träumen ihnen ſelbs ein Glauben, da es doch allein Gottes Werk iſt, leben alſo in großer Sicherheit, meinen, ſie ſind allbereit im Werk und mit der That ſelig. Andere aber meinen, ſie wollen im Todesſtündlin ſolch Erkenntniß brauchen.

Es ſind etliche Leute gleich wie die, ſo einem rechtſchaffenen guten Meiſter zuſehen; die laſſen ſich dünken, ſie wiſſens Alles beſſer, waſchen und plaudern viel davon, könnens Alles [4]) meiſtern und tadeln. Alſo thun auch die Zuhörer, verſtehen und wiſſen Alles wol, was der Pfarrherr und Prediger lehret, ſprechen: „„Alſo wollt ichs machen; ich kanns auch!““

48. Gottes Wort gläubt man ſchwerlich und ſchwächlich.

(A. 192[b]. — St. 166[b]. — S. 156[b].)

„Ich hab dem Papſt und Mönchen Alles gegläubt," ſprach D. Martinus; „aber was itzt Chriſtus ſagt, der doch nicht leuget, das kann ich nicht [5]) gläuben. Das iſt je ein verdrießlich Ding; wir wollens ſparen bis an jenen Tag!"

49. Gott gläuben und vertrauen.

(A. 192[b]. — St. 167. — S. 156[b].)

„Viele, auch Kirchendiener, ſagen, ſie vertrauen Gott ihre Leibe und Seelen; wenn aber ihr Stündlin kömmet, daß ſie aus dieſer Welt ſcheiden ſollen, bekümmern ſie ſich um Weib und Kinderlin. Heißet das Gott vertrauen was groß iſt, und können das Kleineſte Gott nicht heimſtellen? Ja, es heißet Gott nicht gläuben noch vertrauen!"

1) „in" fehlt St. u. S. 2) „iſt" fehlt S. 3) Vgl. oben §. 62. des IX. Abſchnitts S. 46. 4) St. u. S. „alſo" ſt. Alles. 5) St. u. S. „nicht feſt gnug" ſt. nicht.

50. Der Glaube, und nicht die guten Werke, machet gerecht.
(A. 193. — St. 171. — S. 160b.)

Doct. M. Luther ſagete Anno 1542 [1]) uber Tiſche, „daß nicht die guten Werke, ſondern die Gnade Gottes das ewige Leben und die Seligkeit verdieneten, das wäre aus dem klar und offenbar, daß ſie nicht wären die geiſtliche Geburt, ſondern nur Früchte derſelbigen Geburt, denn wir würden durch gute Werk nicht zu Kindern Gottes, zu Erben des Himmelreichs, oder gerecht, heilig und zu Chriſten. Aber wenn wir nu gemacht, geſchaffen und geborn ſind zu Gottes Kindern, denn thun wir erſt gute Werk; darúm ſo muſſen wir zuvor, für unſern guten Werken haben das ewige Leben, Gottes Gnade und die Seligkeit. Denn ein Baum wird nicht gut aus den guten Früchten, ſondern ein guter Baum der trägt gute Frúcht; der Baum muß zuvor gut ſein. Alſo werden wir durch das Wort der Gnade gerecht [2]) geborn, gezeuget und geſchaffen; durch des Geſetzes Wort oder durch die guten Werk werden wir nicht alſo zubereitet. Es verdienen gute Werk etwas anders denn Leben, Gnade Gottes, Heil und Seligkeit, nehmlich Ehre bei Gott, Herrlichkeit und Gottes Gunſt. Gleich wie auch ein Baum vom Gártner und andern Leuten, wenn er gute Borsdorfer Aepfel trágt, geehret, geliebet und gerúhmet wird. Wenn du auf die geiſtliche Geburt und Subſtanz eines Chriſten ſehen und Achtung geben wirſt, ſo wirſt du damit balde verlóſchen alle Verdienſt der guten Werk, denn ſie können dir nichts dienen, Gnade und Heil zu erwerben, oder dich von Sünden, Tod, Teufel und Hólle zu erretten [3]).

Die Kinderlin werden alleine durch den Glauben ohn einige gute Werk ſelig, derhalben ſo machet der Glaube auch [4]) alleine gerecht [5]).

---

1) W. „1543" ſt. 1542. 2) S. nach „gerecht" Zuſatz: „imputatione". 3) S. nach „erretten" Zuſatz: „und ſind zur Seligkeit auch nicht nóthig." 4) „auch" fehlt S. 5) Bei Stangwald a. a. O. lautet dieſe Rede bis zu den Worten: „ſo machte der Glaubeauch alle ine gerecht," alſo: „D. M. L. ſagte Anno 1542 uber Tiſche, „daß gute Werk Gnad, Leben und Seligkeit nicht verdienen, das iſt offenbar auch aus dem, denn die Werke ſind nicht die geiſtliche Geburt, ſondern nur Früchte derſelben. Durch die Werk werden wir nicht Chriſten, gerecht, heilig, Kinder und Erben Gottes, ſondern wenn wir nun gerecht ſind worden durch den Glauben aus lauter Barmherzigkeit um Chriſtus Willen, und wenn wir nun aufs Neue geſchaffen, gemacht und wieder geboren werden, als denn erſt thun wir gute Werk. Darum müſſen wir zuvor, ehe wir gute Werk thun, die Gnade, Leben und Seligkeit haben und ſelig ſein vor den Werken. Gleich wie ein Baum mit ſeinen Früchten nicht verdient, daß er zum Baum werde, wird auch nicht gut aus den guten Früchten; ſondern wenn erſt zuvor der Baum da iſt, ſo

Und[1]) kann ſolches die Kraft Gottes in Einem thun, ſo vermag ſie es[2]) auch in Allen[3]); denn es iſt nicht des kleinen[4]) Kindlins Kraft, ſondern des Glaubens; ſo thut es auch nicht ſeine[5]) Schwachheit oder Unvermögen, denn[6]) ſonſt esset impotentia illa per se meritum vel aequipollens merito. Wir wollten gerne unſern Herrn Gott pochen mit unſern Werken, ja wir wollten damit gerne[7]) gerecht ſein[8]). Er[9]) wills uns aber nicht geſtatten[10]), mein eigen Gewiſſen ſagt mirs, daß ich aus den Werken nicht gerechtfertiget werde[11]); noch will es Niemand gläuben. Wir ſollten mit dem 51. Pſalm (V. 6.) ſagen: Tibi soli peccavi et malum coram te[12]) feci, ut justificeris in sermonibus tuis. Wir ſollten auch gedenken, daß es heiße: Dimitte nobis debita nostra. Ich ſollte[13]) ſagen: Ich will für Gottes Gerichte nicht fromm ſein, ſondern mich gerne fur einen Sünder bekennen. Was wäre doch leichter zu ſagen, denn daß wir ſprechen: Ich Menſch[14]) bin ein armer Sünder, aber du, Gott, biſt allein[15]) gerecht? So wäre es ſchon ſchlecht; aber wir ſind unſer eigene Henker und Stockmeiſter, peinigen und martern uns damit[16]). Der Geiſt ſoll ſagen: Ich bin fromm und gerecht; aber das Fleiſch muß ſagen: Ich bin ein Sünder, du, Gott, biſt gerecht; ut justificeris in sermonibus tuis[17])."

51. Ehe und mehr erſchrecken wir fürm Teufel, denn wir Chriſto gläuben, der uns tröſtet; und vom Unterſcheid der Sünden.

(A. 193. — St. 164. — S. 154.)

Einer fragte: „„Worüm wir ehe dem Teufel gläubeten, der uns

folgen die Früchte hernach und ein guter Baum trägt gute Früchte, der Baum muß zuvor gut ſein: alſo werden wir gerecht, gezeuget und wieder geboren aus lauter Gnaden, werden nicht durchs Geſetz oder Werke gerecht oder alſo zubereitet. Durchs Geſetz oder Werke verdienen wir etwas anders, nehmlich Lob, Ruhm und Gunſt bei den Leuten. Das ſind ſonderliche Gaben, wie ein guter Baum um ſeiner guten Früchte Willen lieb und werth gehalten wird. Man bringe nur auf die Wiedergeburt und substantialia, auf das Weſen eines Chriſten, ſo hat man zugleich das Verdienſt der Werk zur Seligkeit erleget und zu nichte gemacht. Die Kinderlin (das iſt je gewiß) werden ſelig ohn Werk, allein durch den Glauben, den der h. Geiſt in der Taufe in ihnen wirket; derhalben ſo macht der Glaub allein gerecht." 1) „und" fehlt St. 2) St. „kann ers" ſt. vermag ſie es. 3) St. „Andern" ſt. Allen. 4) W. „nicht allein des" ſt. nicht des kleinen; „kleinen" fehlt St. 5) St. „des Kindlins" ſt. ſeine. 6) „denn" fehlt St. 7) W. „gerne damit" ſt. damit gerne. 8) St. „und dadurch gerecht werden" ſt. ja wir wollten — ſein. 9) S. „es" ſt. er. 10) St. „Gott will ſolchs aber nicht leiden" ſt. er wills — geſtatten. 11) St. „gerecht werden kann" ſt. gerechtfertiget werde. 12) St. u. S. „coram te injuste" ſt. malum coram te. 13) St. „wir ſollten" ſt. ich ſollte. 14) „Menſch" fehlt St. 15) St. „allein biſt" ſt. biſt allein. 16) St. „mit den Werken" ſt. damit. 17) „Der Geiſt ſoll ſagen — sermonibus tuis" fehlt St.

ſchrecket, denn Chriſto, der uns tröſtet und verheißet?"" Hierauf antwortet Doctor Martinus und ſprach: „Wir ſind beſſer geſchickt und mehr geneiget zu verzweifeln, denn zu hoffen. Denn hoffen kömmet vom heiligen Geiſte und iſt ſein Werk, aber verzagen kömmet aus unſerm Geiſt und iſt unſer Kräfte Werk und Thun; darüm hats Gott verboten bei der höheſten Pön und Strafe. Daß wir nu mehr und ehe gläuben der Dräuung und Straf denn der Verheißung und Belohnung, das heißt Vernunft oder des Menſchen Geiſt; hoffen und gläuben iſt anders denn dünken und ſpeculiren.

Die Vernunft ſiehet den Tod fur ihr; daß ſie da nicht ſollt erſchrecken, das iſt unmöglich. Wiederüm, daß Gott ſeinen Sohn gibt und ſoll uns ſo lieb haben, deß können wir uns nicht bereden laſſen, daß wir von Herzen ſagten: Lieber Gott, du haſt deinen Sohn nicht um ſonſt creuzigen laſſen. Aber das iſt uber alle menſchliche Vernunft, daß Gott ſo barmherzig iſt, nicht um meiner Werk Willen, ſondern um ſeines lieben Sohns Willen. Das will nicht eingehen.

An dem Artikel feilet es allen Rottengeiſtern, ob ſie wol ſagen, ſie gläuben. Ich halte aber, ſie haben alle böſe Gewiſſen; welchs ich damit beweiſe: Denn wenn ihnen der Fall und das Unglück unter Augen gehet, daß ſie in Noth und Gefahr kommen, ſo verzweifeln ſie, wie Arius, Münzer ꝛc. Darüm halt ich, ſie wiſſen, daß ſie Unrecht thun. Alſo der B. V. M. und H. G.[1]) die machen gar ein Scherz aus Gottes Worte; wie denn Adam im Paradies auch thut und die Natur des Menſchen allzeit pflegt zu thun; wenn ſie ſündiget, ſo meinet ſie, es habe kein Noth. Alſo läßt ſie Gott aus der Sünde fallen in die Sünde wider den heiligen Geiſt, daß ſie wiſſentlich und muthwilliglich ſündigen. H. G. iſt in die Sünde gefallen, daß er ſiehet, daß er Unrecht thut, und doch nicht abläſſet und aufhöret, und verharret nicht allein in ſolcher Sünde, ſondern bittet auch nicht um Vergebung. Das iſt ein Sünde wider den heiligen Geiſt; alſo kömmet man aus der andern Tafel in die erſte. Wenn du aber fühleſt, es ſei Unrecht, und machſt böſe[2]) Gewiſſen draus, das iſt nicht ein Sünde wider den heiligen Geiſt. Aber wenn man ſündiget und macht noch ein gut Gewiſſen draus, das iſt ein Sünde wider den heiligen Geiſt. Der Art ſind H. G., H. M.[3]), Carlſtadt, Münzer, da man unſern Herrn Gott wiſſentlich Lügen ſtraft.

---

1) Der Biſchof von Mainz und Herzog Georg? 2) W. „böſes" ſt. böſe. 3) „H. G., H. M." fehlt St. Sind darunter Herzog Georg und „Heinrich Mordbrenner" zu verſtehen?

Ah, lieber Herr Gott! Es iſt gnug, ja allzuviel, daß man ſündiget und Unrecht thut; es iſt gnug, daß man Sünde hat, aber man will noch Recht dazu haben. Leidet doch kein Hausvater ſolche Leute in ſeinem Hauſe: der Zorn brennet im Herzen an und wird heftiger, wenn der noch will Recht haben, der Unrecht gethan hat. Wenn du aber die Sünde bekenneſt und läſſeſt dennoch nicht davon, ſo iſts eine große Sünde und heißt Gott verachtet; es iſt aber nicht ein Sünde wider den heiligen Geiſt; aber wenn man weiß, daß man Unrecht thut und vertheidigets noch, das iſt zuviel.

Unſer Herr Gott kanns leiden, daß kein Sünde ſo groß kann ſein; wenn du vor Chriſto nieder fälleſt und bitteſt um Vergebung, ſo iſt ſie vergeben. Aber H. G. verläßt ſich drauf, daß die chriſtliche Kirche werde es ihm vergeben [1]), und fähret alſo fort. Aber er wirds anders erfahren!

An einem Sünder, der Buße thut, läßts ihm leid ſein, bekennets und bittet um Vergebung, ob er wol immerdar wieder in Sünde fället, ſoll man darum nicht verzweifeln, ſondern darauf ſoll man ſehen, ſtirbet er in der Sünde, ſo hab ers ihm! Deßgleichen halt ich, daß viel Könige Iſrael [2]) erhalten und ſelig worden ſind, wie Ahab. Von Salomon zweifele ich nicht. Wie wir ſehen, daß alle Hiſtorien bringen auf Vergebung der Sünden. Es iſt Alles auf das Pünctlin und Zwecklin, das Chriſtus heißt, gezirkelt!"

52. Der fürnehmeſte Artikel chriſtlicher Lehre iſt von der Seelen Seligkeit.

(A. 194. — St. 162. — S. 152.)

„Dies iſt der fürnehmeſte Artikel der ganzen chriſtlichen Lehre, nehmlich wie wir ſelig werden. Auf dieſen ſollen alle theologiſche Disputationes ſehen und gerichtet werden; den haben alle Propheten am meiſten getrieben und ſich damit gebläuet. Denn wenn dieſer Artikel von unſer Seelen Seligkeit mit gewiſſem und feſtem Glauben gefaßt und behalten wird, ſo kommen und folgen die andern Artikel alle gemählich hernach, als von der Dreifaltigkeit. Auch hat uns Gott keinen Artikel ſo offentlich und deutlich erkläret als dieſen, nehmlich daß wir allein durch Chriſtum ſelig werden. Wiewol er auch viel von der Dreifaltigkeit geſagt hat, doch hat er alle Zeit auf dieſem Artikel von der Seelen Seligkeit geruget. Es iſt auch wol an den andern viel gelegen, aber an dieſem iſt

1) St. u. S. „daß es ihm die chriſtl. Kirche werde vergeben;" W. „daß die chriſtliche Kirche es ihm vergeben werde" ſt. daß die chriſtliche Kirche — vergeben. 2) St. „in Iſrael" ſt. Iſrael.

am allermeiſten gelegen; denn um deß willen ſind auch alle Werk der Papiſten eingeſatzt und fürgenommen, daß ſie die ewige Seligkeit dadurch erlangten. Aber ſie werden betrogen, denn außer Chriſto iſt kein Seligkeit, welchen man aber allein im Wort durch den Glauben ergreift und faſſet. Da dieſer Artikel rein bleibt, ſo bleibet auch die Kirche rein; wird er aber verfälſchet oder fället, ſo iſt die Kirche zur Hure worden und dahin, wie wir im Papſtthum geſehen und erfahren haben."

53. Wie man fromm werde fur Gott.

(A. 194. — St. 168[b]. — S. 158.)

„Wie man ſoll fromm werden, darnach fragt man. Ein Barfüßermönch ſpricht: Zeuhe ein graue Kappe an, trag ein Strick und Platte. Ein Predigermönch ſaget: Lege ein ſchwarze Kutte an. Ein Papiſt: Thue dies oder das Werk, höre Meß, bete, faſte, gib Almoſen ꝛc., und ein jglicher, was ihn dünkt, dadurch ſelig zu werden. Ein Chriſt aber ſpricht: Allein durch den Glauben an Chriſtum wirſt du fromm, gerecht und ſelig, aus lauter Gnade, ohn alle dein Werk und Verdienſt. Nu halte mans gegenander, welche die wahre Gerechtigkeit ſei."

54. Vermeſſenheit des Glaubens.

(A. 194. — St. 167[b]. — S. 157.)

„Sanct Paulus 1. Corinth. 13., da er von der Liebe redet und die hoch preiſet, ſtrafet die falſchen und Maulchriſten, die wol angefangen hatten und ſich des Glaubens rühmeten, da doch keiner mehr fürhanden, ſondern verloſchen war aus lauter Vermeſſenheit. Wie auch Matthäi am 7. (V. 22) die Heuchler an jenem Tage werden ſagen: „„Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweiſſaget"" ꝛc. Alſo ſegenete und bekannte Bileam den Gott in [1]) Iſrael mit rechtem Glauben und Geiſt, und von außen mit dem Werk und der That; er fiel aber wieder ab und ward vermeſſen. Wie Thomas Münzer, da er den Glauben ein Mal ausgeſchlagen hatte, ward er darnach vermeſſen und dummkühne.

Alſo thun alle Vermeſſene und laſſen ihnen träumen, ſie mögen unterm Schein und Namen des Glaubens thun, nur was ſie [2]) wollen und gelüſtet, wie Ananias und Saphira in den Geſchichten der Apoſteln am 5. Capitel. Und Saul war in der Erſt ein Wundermann, darnach ward er vermeſſen, meinete, es wäre Alles recht und gut, was er fürnähme und thäte, Gott müßte es ihm gefallen laſſen. Wie auch Actor. 15 (V. 5 ffg.) geſchahe, da man ein Concilium hielt, ob man das Geſetz

1) „in" fehlt St. u. S. 2) W. „was ſie nur" ſt. nur was ſie.

Moſt den Chriſten ſollte auflegen, oder ob auch gute Werk noth wären zur Seligkeit.

Darúm ſagt Sanct Paulus (1. Cor. 13, 7): „„Die Liebe gläubt Alles, hoffet Alles, duldet Alles, „„wiewol ſie bisweilen der Menſchen Bosheit uberwindet und matt machet. Darúm ſpricht er (10, 12): „„Wer da ſtehet, der ſehe zu, daß er nicht falle;"" fodert einen Glauben, der nicht gedicht und falſch ſei; zeiget damit an und gibt zu verſtehen, daß aus einem rechten Glauben pfleget ein erdichter Glaube zu werden, wenn man nicht in Gottes Furcht lebt, wachet und betet."

55. Schwachheit des Glaubens.

(A. 194b. — St. 167. — S. 156b.)

„„Der Geiſt iſt wol willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach,"" ſpricht Chriſtus (Matth. 26, 41). Das[1]) redet er von ihm ſelbs. Wie auch S. Paulus ſagt: Der Geiſt wollt ſich wol gern ganz und gar Gott ergeben und ihm trauen und gehorſam ſein; aber die Vernunft, Fleiſch und Blut widerſtrebt, will und kann auch nicht hinan. Darúm muß unſer Herr Gott Gedult mit uns haben; das glimmende Docht löſcht er nicht aus! Die Gläubigen haben nur die Erſtling des Geiſtes, nicht die Vollkommenheit und den Decem[2])."

56. Des Glaubens Schwachheit in Paulo.

(A. 194b. — St. 175. — S. 164b.)

„Nu erſt verſtehe ich," ſprach D. M.[3]), „daß S. Paulus auch ſchwach im Glauben iſt geweſt[4]); daher rühmet er, ich bin ein Knecht Gottes und Apoſtel Jeſu Chriſti. Im Meer ſtund ein Engel bei ihm und tröſtet ihn[5]); und da er zu Rom einzog, ward er getröſtet, da er ſahe, daß ihm die Brúder entgegen kamen. Darúm ſiehet man, was da thut der Gottfúrchtigen Gemeinſchaft. Und der Herr befahl den Júngern, daß ſie beinander an einem Orte blieben, ehe ſie den heiligen Geiſt empfingen und ſich unternander tröſteten, denn er wußte wol, daß ſie würden Widerſacher haben." (Apg. 1, 4.)

57. Ein Exempel des Glaubens in der Theurung.

(A. 194b. — St. 175b. — S. 165.)

Am 13. des Brachmonden Anno 39. ward D. Martino angezeiget, was ſich nicht weit von der Sitte[6]) in Theurungszeiten hätte zugetragen.

---

1) St. u. S. „da" ſt. das. 2) W. „Zehenden" ſt. Decem. 3) „ſprach D. M." fehlt St. u. S. 4) W. „geweſt iſt" ſt. iſt geweſt. 5) „und tröſtet ihn" fehlt St., S. u. W. 6) Zittau?

Nehmlich wie eine fromme gottfürchtige Matron mit zweien Kindern große Noth gelitten. Da ſie nu nicht mehr hatte, davon ſie konnten leben, ſchmuckt ſie ſich mit ihren Kinderlin und wollte zu einem Brunn gehen, und betet, Gott wollte ſie in ſolcher theuren Zeit uber[1]) erhalten und erquicken. Auf dem Wege begegnet ihr ein Mann, fragt ſie, und diſputiret mit ihr: „„Ob ſie vom Waſſer des Borns auch eſſen wollte?““ Sie aber ſprach: „„Ja; worüm nicht? Denn Gotte iſt Alles möglich und leicht zu thun, der das groß[2]) Volk Iſrael vierzig Jahre in der Wüſte mit Manna geſpeiſet hat, der kann mich auch mit Waſſertrinken erhalten.““ Und da ſie es ſo[3]) beſtändig verjahete, feſte drauf verharrete und blieb, ſprach der Mann (vielleicht ein Engel): „„Siehe, weil du ſo beſtändig gläubeſt, ſo gehe heim, da wirſt du drei Scheffel Mehls finden““ ꝛc. Und ſie ſolls alſo nach ſeinen Worten funden haben ꝛc.

Da ſprach D. Martin Luther: „Iſt es wahr, ſo iſts ein groß merklich Mirakel und Exempel des Glaubens; iſt es aber erdichtet, ſo iſt es ein chriſtlich und künſtlich Gedichte, die Leute zum Glauben zu reizen.“

58. Des Glaubens ſoll man gewiß ſein.

(A. 195. — St. 166. — S. 155[b].)

„Wer ſeines Glaubens nicht gewiß iſt, der kann nicht beſtehen; des Glaubens Grund aber, darauf er bauet, iſt Gottes Wort recht verſtanden. Wer das reine hat und unverfälſcht, der kann beſtehen und ſiegen im Kampf wider alle Pforten der Hölle; wer aber ſeiner Lehre und Glaubens nicht gewiß iſt und will noch davon diſputiren, der iſt verloren.“

Davon ſagete abermal D. Mart. Luther: „Ein Chriſt muß ſeines Glaubens gewiß ſein, oder je darnach ſtreben, daß ers gewiß werde, und als denn, wo es die Zeit und Sache fodert, daſſelbige frei und beſtändig bekennen. Ein ungewiß Herz ſoll mit Gottes Wort und Sacramenten unverworren ſein.“

58[a]. Ein Anders.

(A. 195. — St. 166. — S. 155[b].)

„Ein Prediger, ja auch ein iglicher Chriſt ſoll und muß ſeiner Lehre gewiß ſein, nicht auf einen Wahn bauen oder mit Menſchendunkel umgehen, ſondern der Sach gar gewiß ſein, daß[4]) alſo ſei und nicht anders. Welchs Paulus Plerophorian nennet, auf daß er ſtehen[5]) könne

1) „uber“ fehlt St. 2) „groß“ fehlt W. 3) „ſo“ fehlt W. 4) St. u. S. „daß es“ ſt. daß. 5) S. „ſehen“ ſt. ſtehen.

in aller Anfechtung und dem Teufel und allen ſeinen Engeln, ja Gott ſelber ohn alles Wanken antworten. Denn in göttlichen Sachen ſoll man nicht des Ungewiſſen, ſondern des Gewiſſen ſpielen."

58b. Ein Anders.

(A. 195. — St. 166. — S. 156.)

„Ein jglicher Chriſt ſoll ſo gerüſt ſein, daß er fur ſich ſeines Glaubens und der Lehre gewiß ſei und ſich ſo gründe mit Sprüchen aus Gottes Wort, daß er wider den Teufel beſtehen und auch ſich wehren könne, wenn man ihn auf ein Anders führen will, und alſo helfe die Lehre[1]) erhalten und verfechten."

59. Nimmermehr wird Einigkeit in der Kirche der Lehre halben.

(A. 195. — St. 303. — S. 279b.)

„Es wird nimmer kein Concilium," ſprach D. M. L.[2]), „da die Leute zuſammen ſtimmen ſollten aus dem heiligen Geiſt. Das läſſet auch Gott eben darüm geſchehen, daß er ſelbs will Richter ſein und nicht leiden, daß Menſchen richten. Darüm befihlet er jdermann, daß er wiſſe, was er gläube. Es wird nicht helfen, daß du ſageſt, du haſts ſo gehört und geprediget; da fraget der Teufel nichts nach. Aber wenn du Gottes Wort haſt, kannſt du ſagen, da habe ich das Wort, was darf ich weiter fragen, was die Concilia ſagen? So muß er zu Rück.

Weil denn nu Gott haben will, als wir ſehen, daß ſein Wort keinen Richter leiden ſoll denn ihn, ſo ſoll Niemand hie ſcheiden, kann auch kein Ruge ſein. Und, da Gott für ſei, wenn es ſtill und Ruge würde, ſo wäre das Euangelium aus. Es muß rumoren, wo es hin kömmet; thuts nicht, ſo iſts nicht recht.

Darüm ſagt Chriſtus (Luc. 12, 49. 51.): „„Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, was wollte ich lieber, denn es wäre ſchon angezündet? Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu geben? Da ſage ich Nein zu, ſondern Zwietracht!"" Soll das gehen, ſo muß ſich Iſmael regen mit der Hand, und jene wieder. Da ſcheide uns der heilige Geiſt; wenn Menſchen ſcheiden wollen, ſo wird es nur ärger."

60. Was Glaube ſei.

(A. 195. — St. 168b. — S. 153b.)

„Glaube iſt nicht eine Qualitas, Geſchicklichkeit, das iſt, ein menſchlicher Gedanke nach der Vernunft, derſelbige taug an ihm ſelbs nichtes;

1) St. u. S. „die Lehre helfen" ſt. helfe die Lehre. 2) „ſprach D. M. L." fehlt St. u. S.

ſondern das iſt Glaube, der Chriſtum, im Wort fürgetragen und verwickelt, ergreift durch Wirkung des heiligen Geiſts, der das Herz, ſo durchs Geſetz erſchreckt iſt und Gottes Zorn wider die Sünde recht fühlet, mit dem Euangelio wiederum aufrichtet und tröſtet. Nehmlich daß Chriſtus, Gottes Sohn, iſt Menſch worden, hat für uns bezahlet und gnug gethan mit ſeinem Leiden und [1]) Sterben und Auferſtehung, Gottes Zorn, Tod, Sünde, Teufel und Hölle uberwunden, gefangen und zum Schauſpiel im Triumph gefuhrt uns zu Gut, ſchenkts uns Alles, als hätten wirs ſelbs gethan, ja er ſelbs iſt nu unſer mit alle ſeinen Gütern; welchs das Herz mit dem Glauben faßt ꝛc. Dieſe Theologia iſt ſonſt außer S. Paulo und Johann nirgend mehr alſo reichlich zu finden."

61. Schwachheit des Glaubens billig zu beklagen.
(A. 195[b]. — S. 156[b].)

„Wenn wir nu leben werden an jenem Tage, ſo werden wir uns anſpeien, und ſagen: Pfui, daß du nicht getröſter, kecker, ſtärker und freudiger geweſt biſt, Chriſto zu gläuben und zu leiden allerlei Unglück, Creuz und Verfolgung, weil die Herrlichkeit ſo groß iſt. Wenn ich itzt in der Welt wäre, ſo wollte ich mich zehen Türken mit Fußen laſſen treten!"

62. Klage D. Mart. Luthers uber ſein ſchwachen Glauben.
(A. 195[b]. — St. 167. — S. 156[b].)

Da man uber D. M. L. Tiſch ſang den Text aus dem Propheten Hoſea (C. 13.): „„Das ſagt der Herr"" (ſo Josquinus [2]) gemacht hatte), ſprach er zu D. Jona: „So wenig Ihr gläubet, daß dieſer Geſang gut ſei, ſo wenig gläube ich [3]), daß Theologia wahr ſei. Ich habe meine Käthe [4]) lieb, ja ich hab ſie lieber denn mich ſelber (das iſt gewißlich wahr), das iſt, ich wollt lieber ſterben, denn daß ſie und die Kinderlin ſollten ſterben. Ich habe Chriſtum wol lieb, der mich mit ſeinem Blut erloſt hat von des Teufels Gewalt und Tyrannei, aber mein Glaube ſollte billig viel größer und hitziger ſein. Ah, mein Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!" ꝛc.

63. Der Chriſten größte Kunſt.
(A. 195[b]. — St. 160[b]. — S. 150[b].)

Doctor Luther ſprach [5]): „Wenn jmands fragte: „„was doch die Chriſten können und lehren?"" da ſoll man nichts anders antworten, denn

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Vgl. oben die Anmerkung zu S. 115. 3) St. u. S. nach „gläube ich" Zuſatz: „feſt genug." 4) St. u. S. „mein Weib" ſt. meine Käthe. 5) „D. Luther ſprach" fehlt St. u. S.

daß man Chriſtum kenne und an ihn gläube, und wiſſe, daß er vom Vater geſandt ſei. Joh. 17. Wer das nicht kann, noch lehret oder treibet, der rühme ſich nur keinen Chriſten, ob gleich ſonſt jmand[1]) wiſſe Alles, was unter dem Himmel geſchieht, und wie Gott Himmel und Erde geſchaffen hab, mit dem Meer und Allem, was drinnen iſt, ja daß er auch die zehen Gebot wiſſe und ſie[2]) halte. In Summa, wenn er gleich ſo viel wüßte und vermöchte als die Engel, noch machet ſolches Alles[3]) keinen Chriſten. Darüm ſagt Gott Jer. 9 (V. 23. 24): „„Der Weiſe rühme ſich nicht ſeiner Weisheit, noch der Starke ſeiner Stärke, will ſich aber jmand rühmen, der rühme ſich, daß er mich (Chriſtum) wiſſe und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit gibt und reichet.““

64. Glaub der wolgefälligſte Gottesdienſt.
(A. 195b. — St. 160b. — S. 150b.)

„Glaub iſt ein Gottesdienſt, der Gotte am Beſten gefället. Darüm preiſet auch Chriſtus ſo hoch den Glauben des cananäiſchen Weiblins, heißt ſie nicht mehr eine Hündin, als da er ſpricht (Matth. 15, 26): „„Es iſt nicht gut, den Kindern das Brot nehmen und den Hunden geben.““ Denn das hernacher gefolget, zeiget klar an, Chriſtus habe es nicht mit Ernſt und von Herzen gemeint und geredt, ſondern ihren Glauben zu uben.“

65. Glaube die einige Regel in Theologia.
(A. 195b. — St. 160b. — S. 150b.)

„Es iſt nur ein Artikel und Regel in Theologia; wer die nicht wol inne hat und weiß, der iſt kein Theologus, nehmlich rechter Glaube oder[4]) Vertrauen auf Chriſtum. In den Artikel fließen und gehen wieder heraus die andern allzumal und ohne dieſen ſind die andern nichts. Der Teufel hat von Anfang der Welt dieſen Artikel angefochten, hätt ihn gern vertilget, und an ſeine Statt ſeine Klugheit aufgedrungen den betrübten, elenden, geplagten und angefochtenen Herzen, denen ſchmeckt dieſer Artikel und ſie ſinds, die den Artikel verſtehen!“

66. Allein der Glaube macht gerecht für Gott.
(A. 196. — St. 174b. — S. 164. Vgl. oben §. 41. dieſes Abſchnitts S. 179.)

„Adam hat die Verheißung des gebenedeieten Samen empfangen vor den Werken und Opfern, ehe er Guts gethan und geopfert hat, auf daß die Wahrheit beſtehe, daß der Glaube ohne Zuthun der Werk erlange

1) St. u. S. „ob er gleich ſonſt alle Ding“ ſt. ob gleich ſonſt jmand. 2) „ſie“ fehlt St. u. S. 3) „Alles“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „und“ ſt. oder.

für Gott Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden aus lauter Gnade[1]). Daher lobet die Epistel zun Ebräern (11, 4) recht und billig den Glauben Habels in seinem Opfer, ja auch lobet er daselbst den Glauben in allen Werken und Thaten der Heiligen; daß Gott denselbigen hat angesehen für den Werken, ja durch den Glauben und aus dem Glauben sind alle Werk gefolget.

Darúm[2]) soll man die Sonderung und Trennung der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werk nicht gestatten noch zulassen, als wären es zweierlei unterscheidene Gerechtigkeiten, wie die Sophisten lehren, sonst werden sie wahrhaftig und recht gescheiden und gesondert; sondern es ist eine Gerechtigkeit des Glaubens und der Werk in rechtschaffenen Christen, gleich wie Gott und Mensch eine Person ist, Leib und Seele ein Mensch ist. Denn als bald man sie von einander söndert und scheidet, so ist und gehet der Glaube dahin und die Werk bleiben da, das ist denn ein gedupelte Heuchelei. Denn sind gute Werk da, so sind und geschehen sie aus dem Glauben, sonst können sie nicht gut sein; ist ein rechter Glaube da, so eräuget[3]) er sich, läßt sich sehen und thut gute Werk, sonst ist er gedichtet, wie Christus sagt Joh. 15 (V. 4): „„Der Rebe, so am Weinstocke bleibet, bringt Frücht.““

67. Artikeln des Glaubens sind der Vernunft ungemäß.

(A. 196. — St. 160[b]. — S. 151.)

„Wir mögen fest am Glauben halten, denn Alles, was[4]) wir gläuben, lautet lügerlich; wie das ein Beweisung ist die[5]) Gottheit Christi Joh. 5 (V. 17), da er also[6]) spricht: „„Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch;““ item (Joh. 16, 15): „„Alles, was der Vater hat, ist mein.““

Da sprach D. Hennick: „„Diese Wort zeigten nichts von der Gottheit an, denn ein jglicher Christ konnte[7]) so sagen, was der wirkte und thäte, das thäte[8]) Gott.““ Darauf sagte D. M. L.: „Ja[9]), das kann ich wol sprechen: Was ich thue[10]), das thut Gott; aber nicht wiederúm.“

---

1) St. u. S. nach „aus lauter Gnade“ Zusatz: „Ach, wer wol glauben könnte, der wäre Doctor uber alle Doctores in der ganzen Welt!“ (Vgl. den Schluß des §. 41 dieses Abschnitts S. 180.) 2) Die folg. Stelle von „darúm“ bis zu Ende dieser Rede fehlt St. 3) W. „erreget“. 4) St. u. S. „das“ st. was. 5) W. „der“ st. die. 6) „also“ fehlt W. 7) W. „könne“ st. konnte. 8) St. u. S. „was der wirkte, das wirkte und thäte“ st. was der — thäte. 9) „Ja“ fehlt W. 10) St. u. S. „Guts thue“ st. thue.

68. Christen sind durch den Glauben gerecht und heilig.

(A. 196. — St. 168. — S. 157b.)

„Es ist ein große Blindheit menschliches Herzen, daß es den Schatz, der ihm geschenkt wird, nicht annehmen noch fassen kann. Denn ob wir wol getauft sind, haben Gottes Wort, den Glauben an Christum, die Sacrament ꝛc., die allzumal bekennen wir, daß sie heilig sind, aber uns selbs wollen [1]) wir nicht heilig heißen, da doch das Wort „„Christen"" viel herrlicher und größer ist denn heilige Kleider, todte Beine und anders mehr, das haben wir können heilig nennen, Christen aber können wir nicht heilig heißen! Wir speculiren und gedenken, der sei gerecht, der da fromm ist und Wunderwerk thut. Es ist aber weit gefeilet. Dazu hilft sehr, daß man im Papstthum nur die Todten heilig geheißen hat. Zu dem mehret diesen Irrthum mit seinem Irrthum der Papst, daß er iustum et iustitiam, gerecht und Gerechtigkeit, verdolmetscht hat und heißts fromm und Frömmkeit, welche Wort am meisten sehen und gehen auf die Werk.

Wir aber wollen mit dem Wörtlin „„Gerechtigkeit"" bleiben in praedicamento relationis, non qualitatis, nehmlich daß uns Gott für fromm und gerecht halte. Dafür können wir uns selbs nicht halten, denn wir sinds auch nicht aus unsern Kräften und Werken, sintemal wir richten und urtheilen nach dem Fühlen. Darum thun die Christen Alles recht; und ob sie schon sündigen, so stehen sie wieder auf. Aber das ist schwer zu gläuben. Der heilige Geist weichet zwar von denen, so wieder in Sünde fallen, wie von David, S. Peter ꝛc., aber sie bitten bald wieder und sprechen, wie im 51. Psalm (V. 14. 12): „„Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz und einen neuen gewissen Geist!"" Er hatte [2]) ihn verloren und fodert ihn wieder. Darum ists ein groß hoch Ding um den Glauben, welcher getrieben und geübt wird allein in Anfechtung [3]) und Practica."

69. Von unserm Glauben.

(A. 196b. — St. 167. — S. 156b.)

„Unser Glaube ist sehr schwach und ist doch ein Fels, denn er ist ein Eckstein im Herzen, das heißt, ein unaussprechlich Seufzen und der heilige Geist dazu, der es feste hält, was Gott verheißen hat, der thut es."

Da fragt einer: „„Worum gibt uns Gott nicht vollkommen Er-

1) St. u. S. „können" st. wollen. 2) St. u. S. „hat" st. hatte. 3) St. u. S. „Anfechtungen" st. Anfechtung.

kenntniß?"' Antwort D. M. L.: „Wenn es einer gar gläuben könnte, so könnte er für Freuden weder eſſen noch trinken oder ſonſt etwas thun. Gott will die Kirche erhalten bis an jüngſten Tag, daß ſie nicht untergehe [1])."

70. Der Glaube an Chriſtum iſt der Chriſten höheſter Troſt.
(A. 196[b]. — St. 173. — S. 162[b].)

Anno 1541 ſagete D. Martinus Luther: „Der höheſte Troſt der Gewiſſen iſt allein der Herr Chriſtus, der ſtößet dem Faß den Boden aus. Denn man ſoll ſich nicht auf das Geſetz, ſondern alleine auf Chriſtum verlaſſen, der alſo ſpricht: Biſt du nicht fromm, ſo bin ich doch fromm. Und er lehret uns die Kunſt, daß wir uns aus der Sünde auf die Gerechtigkeit Chriſti [2]) ſchwingen, und er machet, daß ich gewiß weiß, daß ſeine Frömmkeit mein ſei, ſo gewiß ich weiß, daß mein Leib mein ſei, ich lebe oder ſterbe. So fahre ich denn auf Chriſtum dahin; denn Chriſtus iſt für mich geſtorben! Dies ſaget der Text klar: Für mich. Bin ich nu nicht fromm, ſo iſt Chriſtus fromm, auf deß Namen bin ich getauft und hab das Sacrament des Altars empfangen, und hab den Katechiſmum gelernet, und weiß für gewiß, daß ſich Chriſtus unſer annimmt, wenn wir allein auf ihn trauen. Aber ich kann dieſe tröſtliche Lehre nicht faſſen, lernen, noch behalten; wiewol ich viel Schüler habe, die meinen, daß ſie dieſe Lehre auf einen Nägelin auswendig wiſſen, aber es feilet ihnen noch weit!"

71. Die ſchwerſten Artikel zu gläuben.
(A. 196[b]. — St. 161. — S. 151.)

„Von der heiligen Dreifaltigkeit und Menſchwerdung Chriſti das ſind die ſchwerſten Artikel. Denn die Vernunft kann etlicher Maßen das gläuben, daß ein Kindlin von einer Jungfrauen geborn wird, weil Gott allmächtig iſt; aber da will ſie nicht hinan, daß drei Perſonen in einem ewigen göttlichen Weſen ſeien [3]) von gleicher Gewalt und Macht ꝛc., und daß Gott ſelber ſei Menſch worden. Das iſt ihr [4]) zu hoch!"

72. Der Welt Glaube.
(A. 197. — St. 167. — S. 157.)

„Ein Menſch, der ohne Glauben [5]) iſt, der kann nichts gedenken, denn nur was [6]) gegenwärtig iſt. Wenn etwas geſchieht anders denn

1) „Gott will die Kirche — daß ſie nicht untergehe" fehlt St. u. S. 2) „Chriſti" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ſind" ſt. ſeien. 4) „ihr" fehlt W. 5) St. u. S. „ein Glauben" ſt. Glauben. 6) St. u. S. „was nur" ſt. nur was.

er gemeinet und gehoffet hat, ſo ſpricht er: ich hätte es nicht gemeint. Darum man mache die Welt, wie man wolle, ſo ſagt ſie: ich habs nicht gemeinet. Denn die Welt iſt der reiche Fraß, davon S. Lucas ſchreibet; ein Chriſt aber iſt der Lazarus. Nu, das Amt iſt unſer. Wenn die Welt nicht recht will, ſo ſagen wir, daß ſie es laſſe. Aber unſer Sacrament und Taufe ſoll ſie nicht von uns haben, noch bekommen. Zörnen ſie darum, ſo müſſen wirs geſchehen laſſen. Es ſoll heißen Brüderſchaft; wir haben einen, der da heißt Scheſtimini; ſie haben dagegen Reichthum und Gewalt."

73. Unterſcheid zwiſchen Glauben und Hoffnung.

(A. 197. — St. 165. — S. 155.)

„Glaube und Hoffnung ſind alſo unterſcheiden, daß der Glaube ſpricht: Ich gläube eine Auferſtehung der Todten am jüngſten Tage. Darnach thut und ſagt die Hoffnung dazu: Ei, iſts denn [1]) wahr, ſo laßt dran ſetzen, was wir haben, und drüber leiden, was wir können, wenn wir hernach ſo [2]) große Herren ſollen werden."

74. Des Glaubens Urſachen.

(A. 197. — St. 164. — S. 153[b].)

„Des Glaubens wirkliche Urſache, ſo ihn wirkt und ſchafft, iſt der heilige Geiſt, und iſt ein Gab und Geſchenk Gottes allein [3]). Die formalis und materialis iſt, daß er Chriſtum ergreift und faſſet; instrumentalis, das Inſtrument, iſt das Wort; finalis, die endliche Urſache, iſt erſtlich unſer Gerechtigkeit, daß wir dadurch für Gott gerecht geachtet und gerechnet werden, und darnach Gottes Ehre, daß Gott geehret, gelobt und gepreiſet werde. Darnach folgen die Früchte. Durch die Werk geben wir Zinsgut; durch den Glauben nehmen wir Erbgut."

75. Was des Menſchen Vernunft und andere Kräfte und Glieder thun zum Glauben.

(A. 197. — St. 127. — S. 118.)

„Die Vernunft thut und dienet zu Glaubensſachen nicht vor, ſondern nach dem Glauben; wie auch die Zunge und alle menſchliche Kräfte und Gliedmaße. Vernunft, nachdem ſie vom heiligen Geiſt erleuchtet iſt, dienet dem Glauben; aber ohne Glauben läſtert ſie Gott ſammt allen Kräften und Gliedern, beide innerlichen und äußerlichen [4])."

---

1) St. u. S. „iſt denn das" ſt. iſts denn. 2) „ſo" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „iſt allein" ꝛc. ſt. iſt — allein. 4) W. „innerlich und äußerlich" ſt. innerlichen und äußerlichen.

76. Der Gerechte lebt ſeines Glaubens.
(A. 197. — St. 174. — S. 163.)

„Ich war unterm Papſtthum lange irre, wußte nicht, wie ich drinne war. Ich roch wol etwas, wußte aber nicht, was es war, bis ſo lang, daß ich uber den Spruch kam Rom. 1 (V. 17): „„Der Gerechte lebt ſeines Glaubens.““ Der half mir; da ſahe ich, von welcher Gerechtigkeit Paulus redet, da zuvor im Text ſtund Iustitia, Gerechtigkeit. Da reimet ich das abstractum und concretum, Gerechtigkeit und gerecht ſein, zuſammen und ward meiner Sache gewiß, lernete die Gerechtigkeit des Geſetzes von der Gerechtigkeit des Euangelii unterſcheiden. Zuvor mangelte mir nichts, denn daß ich kein Unterſcheid machete zwiſchen dem Geſetz und Euangelio, hielts Alles für eins und ſagte, daß zwiſchen Chriſto und Moſe kein Unterſcheid wäre denn der Zeit und Vollkommenheit halben. Aber da ich den rechten Unterſcheid fand, nehmlich daß ein ander Ding das Geſetz wäre, ein anders das Euangelium, da riß ich hindurch.“

Da ſagte D. Pommer: „„Ich fing auch an, anders geſinnet zu werden, da ich las von der Liebe Gottes, was ſie bedeute passive, nehmlich daß ſie heiße eine ſolche Liebe, damit wir von Gott geliebet werden; zuvor verſtund ich die Liebe active, damit wir Gott liebten.““ D. M. L. ſprach: „Ei, es iſt klar von der Liebe, daß es oftmals in der Schrift heißt eine ſolche Liebe, damit uns Gott liebet; aber in ebräiſcher Sprache ſind die Genitivi von der Liebe ſchwer.“ Pommer ſagte: „„Aber doch erklären ſie darnach andere Sprüche.““

77. Allein die Wiedergeburt macht Gottes Kinder, nicht die Werk.
(A. 197[b]. — St. 176. — S. 165.)

Anno 1542 ſagete D. Martinus Luther von dem Artikel unſerer Rechtfertigung für Gott, „daß es damit zuginge gleich als mit einem Sohn, der wird ein Erb aller väterlichen Güter geborn und wirds nicht aus Verdienſt; er ſuccedirt ohn einiges Werk oder Verdienſt in ſeins Vaters Gütern. Indeß aber vermahnet ihn der Vater, daß er das oder jenes fleißig thue und ausrichte, verheißet ihm auch eine Gabe oder Geſchenk, auf daß er derhalb deſte williger dazu ſei und deſte lieber, leichter und luſtiger es ausrichte. Als wenn er zum Sohne ſagte: Wirſt du fromm ſein, mir folgen und gehorſam ſein und fleißig ſtudiren, ſo will ich dir einen ſchönen Rock kaufen ꝛc. Item: Komm her zu mir, ich will dir einen ſchönen Apfel geben. Alſo lehret er den Sohn an den Bänken gehen, da ihm doch das Erbe ſonſt und ohne das natürlich zuſtehet und gebühret; doch will der Vater durch die Verheißung das Kind

luſtig machen, auszurichten, was der Vater haben will. Das Kind ſoll in der Pädagogia erhalten werden.

Alſo gehet Gott mit uns auch um, iſt uns freundlich mit lieblichen, ſüßen Worten, verheißt uns geiſtliche, ewige, leibliche und zeitliche Güter; da doch das ewige Leben denen, ſo an Chriſtum gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit um ſonſt, ohn alle unſer Verdienſt, gute Werk und Würdigkeit geſchenkt wird, als Kurkindern oder filiis adoptionis, die durch das Waſſer und heiligen Geiſt dazu kommen.

Und alſo ſoll man auch in der Kirche und Gemeine Gottes lehren, daß Gott haben wolle rechtſchaffene gute Werk, die er befohlen und geboten hat, nicht die wir ſelbs aus eigener Wahl und Andacht oder guter Meinung fürnehmen und thun; wie die Mönche und Pfaffen im Papſtthum gelehrt haben. Denn dieſelben gefallen Gott nicht, wie Chriſtus ſpricht Matth. 15 (V. 9): „„Vergebens dienen ſie mir, weil ſie nichts lehren denn Menſchengebot“ “ ꝛc. So ſoll man von guten Werken lehren, doch alle Wege, daß der Artikel von der Rechtfertigung [1]), nehmlich daß allein der Glaub an Chriſtum uns gerecht und ſelig mache, rein und unverfälſcht bleibe, als der das Häuptſtücke, Urſache und Quelle iſt aller andern Verheißungen; wo der reine [2]) bleibt und beſtehet, ſo [3]) bleibt auch die Kirche rein. Denn Chriſtus kann Niemand anders mehr neben ſich leiden, er will die Braut alleine haben [4]) nach dem Sprüchwort: Allein mein, oder laß gar ab [5]) ſein. Er iſt ein Eiferer [6]).

Sollte [7]) man denn auch alſo lehren und ſagen: Gläubeſt du, ſo wirſt du ſelig; du thuſt was du willt, ſo taugs gar nichts. Denn der Glaube iſt entweder falſch und erdichtet, oder, da er gleich rechtſchaffen iſt, verliſchet er, wenn man wiſſentlich und muthwillig wider Gottes Gebot thut, und der heilige Geiſt, ſo den Gläubigen geſchenkt wird, weichet und wird verloren durch böſe Werke widers Gewiſſen gethan, wie Davids Exempel gnugſam zeiget 1. Kön. 12 und Pſalm 51.

Darüm ſollen wir wiſſen, daß ſolche Verheißungen und Belohnungen ſind nur eine Pädagogia oder Kinderzucht, damit uns Gott reizet und locket, luſtig und willig machet, wie ein frommer gütiger Vater, Guts zu thun und dem Näheſten zu dienen, nicht damit das ewige Leben zu verdienen, denn daſſelbige gibt und ſchenkt er allein aus lauter Gnade.“

---

1) W. „Gerechtfertigung“ ſt. Rechtfertigung. 2) St. u. S. „die reine Lehre“ ſt. der rein. 3) St. u. S. „da“ ſt. ſo. 4) St. u. S. nach „haben“ Zuſatz: „ſpricht Eſaias.“ 5) „ab“ fehlt St. 6) A. „Euerer“ ſt. Eiferer. 7) W. „ſolle“ ſt. ſollte.

78. Einrede dawider, daß der Glaube gerecht mache.
(A. 198. — S. 163b.)

Einer ſagte und argumentirte alſo: „„Ja, der Glaube machet gerecht, der Glaub aber iſt ein Werk des erſten Gebots, darum machet er gerecht als ein Werk. Zum Andern: Alles, was das Geſetz gebeut, das iſt ein Werk des Geſetzes; nu wird der Glaub geboten, ergo ꝛc. Zum Dritten: Was Gott will, das wird geboten, Gott will den Glauben, darum iſt er geboten.““

Antwort:

„S. Paulus redet vom Geſetz, daß er es ſcheide von der Verheißunge, welche viel ein ander Ding iſt denn das Geſetz, das irdiſch iſt; die Verheißung aber iſt himmliſch, die ſchenkt es gar. Gott aber gibt das Geſetz darum, auf daß er auferwecke und munter mache; denn die Gebot gehen wider die Hoffärtigen, ſo die Gaben verachten; nu kann eine Gabe oder Geſchenk kein Gebot nicht ſein.

Darum ſoll man antworten nach dieſer Regel: **Verba sunt accipienda secundum subiectam materiam**, die Wort ſoll man verſtehen nach der Materien und Handel, davon ſie geredt werden. Oder, wie die Juriſten ſagen, **in casu** [1]) **et exemplis**, nach dem Fall und Exempeln muß man die Wort verſtehen und richten, daß man auf der Häuptſache bleibe und feſte darauf ſtehe, und die Wort nicht anders nehme, denn dazu ſie in gegenwärtigem Handel gebraucht werden, nicht aus laufe und auf ein ander Meinung deute und ziehe. Weil S. Paulus des Geſetzes Werk das heißt, das da geſchieht und gethan wird aus Erkenntniß des Geſetzes mit gezwungenem Willen ohn den heiligen Geiſt; alſo daß das ein Werk des Geſetzes iſt, welchs das Geſetz ernſtlich fodert und ſtreng [2]) gethan will haben; iſt nicht ein freiwillig Werk, ſondern der Ruthe: **non est voluntatis opus, sed virgae.**

Und alſo ſoll dieſer Spruch (Offenb. 14, 13): „„Ihre Werk folgen ihnen nach,““ verſtanden werden **secundum subiectam materiam**, nach dem Handel, wie die Wort lauten; nicht, daß man ihnen ſolle [3]) etwas nach thun, ſondern daß ihre Werk ſollen bleiben und beſtehen wider den Teufel, denn ſie ſind im Herrn geſtorben, ja eingeſchlafen.“

79. Woher man anfänglich gerecht wird.
(A. 198. — St. 175. — S. 164b.)

„Der Anfang der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht, fromm

1) A. u. W. „causa“ ſt. casu. 2) „ſtreng“ fehlt S. 3) W. „ſolle ihnen“ ſt. ihnen ſolle.

und ſelig wird, kömmet aus lauter Gnad und Verheißung Gottes, daher auch Abraham gerecht iſt worden, der doch abgöttiſch war. Moſe, der ein Mörder war, dem wiederfuhr auch Heil und Seligkeit plötzlich und unverſehens."

80. Der fürnehmeſte Häuptartikel chriſtlicher Lehre.
(A. 198. — St. 162b. — S. 152b.)

„Der Artikel von der Rechtfertigung und von [1]) Vergebung der Sünden iſt der edleſte und fürnehmeſte, ſehr tröſtlich und dem der Satan uberaus feind iſt. Darüm hat ſich S. Paulus ſo weidlich zugratiat, gnadet, immer Gnade uber Gnade, dem Teufel zu Trotz; denn der Teufel will Chriſtum ſchlecht nicht regiren laſſen, den er doch muß laſſen bleiben und regiren. Wie S. Johannes in ſeiner Epiſt. (I. 4, 4) ſagt: „„Der in euch iſt, der iſt größer, denn der in der Welt iſt.""

81. Allein der Glaub macht gerecht.
(A. 198b. — St. 175. — S. 164b.)

Er [2]) Doctor Martinus redete Anno 1541 viel von der Majeſtät und [3]) Herrlichkeit des Artikels von der Rechtfertigung, ſo der menſchlichen Weisheit gar unbekannt iſt, „dieweil wir von Natur alſo geſinnet, daß wir uns mehr befleißigen auf die Gerechtigkeit oder Werk denn auf die bloße Barmherzigkeit Gottes, die uns um ſonſt aus Gnade um Chriſtus Willen angeboten und geſchenkt wird. Darüm iſt das Gleichniß Matth. 20 (V. 1 ffg.) von den Arbeitern, die der Hausvater in ſeinen Weinberg dingte, ein gewaltiger Donnerſchlag wider dieſen fleiſchlichen Wahn menſchlicher Vernunft."

Und ſagte darauf ein Hiſtorien ex vitis Patrum von einem Einſiedler, der ein ſehr geſtreng Leben gefuhrt hatte [4]) und für ein lebendigen Heiligen gehalten ward, derſelbige lag todtkrank. Da aber ein Altvater zu ihm kam mit einem jungen Bruder, ihn zu beſuchen in ſeiner Zelle, da kam ihm [5]) entgegen gelaufen ein Mörder, der ging mit ihnen zum Kranken, blieb außen für der Thür ſtehen, höret und ſahe des kranken Alten [6]) Heiligkeit, daß er ſo ein geſtreng Leben gefuhrt hatte, verwundert ſich drüber, ſeufzet und ſprach: Ah, alſo ſollte ich auch gelebt haben. Der Kranke ſprach: Ja, billig ſollteſt du auch gethan haben wie ich, wo du anders wollteſt ſelig werden. Und da er das geſagt hatte [7]), verſcheid er.

1) „von" fehlt W. 2) d. i. Herr. „Er" fehlt W. 3) „der Majeſtät und" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „hat" ſt. hatte. 5) St. u. S. „ihnen" ſt. ihm. 6) W. „des alten Kranken" ſt. des kranken Alten. 7) St. u. S. „hätt" ſt. hatte.

Der junge Bruder aber ſahe, daß ſeine Seele von dem Teufel[1]) in Lüften weggefuhrt ward, und weinete bitterlich. Der Mörder folgete ihnen nach, hatte Reu und Leid, wollte beichten und die Abſolution und Vergebung ſeiner Sünde durch den Glauben an Chriſtum empfahen, eilete und liefe alſo ſehr, daß er den Hals ſtürzete und ſtarb. Da nahmen die Engel ſeine Seele zu ſich. Das ſahe der junge Bruder, und lachete und war fröhlich drüber.

Der alte Vater, da er ſolches ſahe, daß ſich der junge Bruder ſo ſeltſam ſtallte (denn itzt weinete er uber dem Tode des heiligen Mannes, bald lachete er uber dem Unfall des Mörders), da fraget er ihn, worüm er ſich alſo ſtellete? Er aber ſprach, daß er hätte recht und chriſtlich daran gethan; denn da er geſehen hätte, daß der hoffärtige Heilige verdammet wäre, hätte er geweinet; da er aber geſehen hätte, daß dieſer arme Sünder ſich bekehrt und ſelig wäre worden, ſo hätte er billig gelacht. Und ſprach D. Luther drauf: „Alſo gehets im Reiche Chriſti zu, daß die Letzten die Erſten werden und die Erſten die Letzten; denn Gott kann keine Sünde weniger dulden denn die ſcheinende Hoffart und Vermeſſenheit eigener Gerechtigkeit."

82. An Gott gläuben iſt nicht jdermanns Ding.

(A. 198[b]. — St. 160[b]. — S. 151.)

„Gott vertrauen, an ihn gläuben und ihm Recht geben in allen ſeinen Worten und Werken, iſt eine große Kunſt, daran es auch oft gottfürchtigen und wolgeübten Chriſten feilet und mangelt. Wir haben unſer Lebenlang gnug[2]) daran zu lernen!

Daß aber der treue Gott den Glauben in uns erwecke, anzunde und ſtärke, lockt er uns aufs aller Freundlichſt durch Chriſtum, „„in welchem alle Verheißunge Gottes Ja und Amen ſind (2. Cor. 1, 20) und alle Schätze der Weisheit liegen,"" (Col. 2, 3)) da er ſpricht Luc. 12 (V. 32): „„Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es iſt euers Vaters Wolgefallen, euch das Reich zu geben"" ꝛc. Noch fürchten wir uns fur ihm! Iſts nicht der Teufel?"

83. Der Chriſten Religion und Glaub.

(A. 199. — St. 14[b]. — S. 493.) „Unter der Sonne iſt kein Religion und Glaube närriſcher denn der Chriſten. Denn welche Vernunft und Weisheit kann einen Menſchen bereden, daß ein[3]) Gott ſei? Wenn da menſchliche Vernunft drein fällt und Eraſmus Kopf und Verſtand,

1) St. „den Teufeln" ſt. dem Teufel. 2) „gnug" fehlt St. u. S. 3) S. „er" ſt. ein.

GERMAN SEMINARY LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

ſo verlacht und verſpott ers. Darum kann die Religion unſers chriſtlichen Glaubens nimmer gnug gelehrt werden in der Welt. So ſchrecklich und greulich iſt der Fall des Menſchen!"

(A. 199. — St. 164. — S. 494.) „An [1]) die begangene Sünde gedenken und die[2]) Vergebung, das iſt des Glaubens Nahrung, davon er zunimmet und wächſt."

84. Des Glaubens Folge.

(A. 199. — St. 217. — S. 202[b]. Vgl. unten §. 4. des XVI. Abſchnitts.)

„Gläubeſt du, ſo redeſt du.
Redeſt du, ſo mußt du leiden.
Leideſt du, ſo wirſt du getröſtet.
Denn Glaube, Bekenntniß und Creuz gehören auf einander, und ſtehen einem rechten Chriſten zu."

85. Daß die Feinde des Euangelii müſſen Zeugniß geben der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß man dadurch allein fur Gott gerecht werde.

(A. 199. — St. 174. — S. 163.)

„Herzog Johanns Friederich, Kurfürſt zu Sachſen, hat mir, Doct. Mart. Luthern, ſelber geſaget, daß, als Herzog Hans zu Sachſen, Herzog Georgen zu Sachſen älteſter Sohn, hat ſterben wollen, hat er in ſeinen letzten Zügen begehrt des Abendmahls Chriſti unter beider Geſtalt. Da hat der Vater, Herzog Georg, einen Auguſtinermönch von alten Dresden zum Sohne fodern laſſen und denſelbigen Mönch informiret, er ſollte ſeinem Sohne gute Wort geben und ihn bereden, daß er das Abendmahl unter einerlei Geſtalt empfinge, und ſollte dem Sohne fürſagen, als wäre er, der Mönch, mit Doctor Luthern wol bekannt und viel mit ihme umgangen, auch daß er, Lutherus, ſelbs etlichen gerathen hätte, daß ſie das Abendmahl unter einerlei Geſtalt empfahen ſollten. Damit ward nu der fromme Fürſt uberredet, daß er von dem Mönche das Abendmahl in einerlei Geſtalt empfing.

Da nu Herzog Georg ſiehet, daß der Sohn in letzten Zügen liegt und ſtirbet, da tröſtet er den Sohn mit dem Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens an Chriſtum, und erinnert ihn, daß er allein auf Chriſtum, der Welt Heiland, ſehen wollte und vergeſſen aller ſeiner Werk und Verdienſte, auch der Heiligen Anrufung. Als nu ſolches Herzog Hanſen Gemahel, Landgrafen Philipps zu Heſſen Schweſter (ſo man hernach die Herzogin von Rochlitz genannt) gehört, hat ſie geſaget: „„Lieber Herr Vater, worum läßt man dieſes nicht offentlich im Lande

1) St. u. S. „D. M. L. ſprach: An" ꝛc. 2) St. u. S. „an die" ſt. die.

predigen?"" Darauf hat Herzog George geantwortet: „„Liebe Tochter, man ſolls nur den Sterbenden ſagen und nicht den Geſunden.""

„Dieſer Herzog Johanns iſt Anno 1537 am Dienſtage nach Epiphaniä am 13. Januarii hora 8. auf den Abend geſtorben. Er ſollte Herzog Georgen Erbe[1]) und Regent in Meißen ſein, und hatte dem Vater ein Eid ſchwören müſſen, daß er nach ſeinem Tode ein ewiger Feind der lutheriſchen Lehre bleiben wollte. Darum ſo hatte er auch durch den alten Lucas Cranach Malern Doctori Martino Luthern entbieten laſſen, er wollte ſein ärgerer Feind ſein, denn ſein Vater geweſen wäre. Aber da kam Gott mit ſeinem gerechten Gerichte und ſtürzet ihn zu Boden."

„Doctor Johann Eccius thut eben auch alſo," ſprach D. Luther[2]), „er bekennet, daß meine Lehre die Wahrheit ſei und diene dazu, daß man die Gewiſſen tröſte, ſtärke und aufrichte; aber es mache ſolche Lehre wilde, wüſte Leute, daß keine Diſciplin in der Welt ſei. Iſt das nicht eine verſtockte Bosheit, daß man der offentlichen und[3]) erkannten Wahrheit ſoll feind ſein und ſich derſelbigen widerſetzen? Das iſt eine Sünde wider das erſte Gebot und iſt eine Sünde uber alle Sünden.

Da ich ein Mönch noch[4]) war, hätte ich nicht gegläubet, daß in der Welt ſo böſe Leute ſein ſollten, die nicht ſollten die Wahrheit annehmen, wenn ſie die hätten erkennet. Aber ich erfahre es leider am Biſchof Albrecht von Mainz und an Herzog Georgen, die wiſſen und bekennen auch, daß unſere Lehre Gottes Wort ſei. Jedoch, weil es von ihnen nicht herkömmet, ſo iſts nichts! Aber ihr eigen Gewiſſen ſchlägt ſie zu Boden, darum fürchte ich mich auch fur ihnen nicht!"

XIV.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von guten Werken.

1. De iustitia activa et passiva.

(A. 199[b]. — S. 168. Vgl. §. 101. des XXIV. Abſchnitts.)

„Der Teufel," ſprach Doct. Mart. Luther[5]), „will nur activam iustitiam (Gerechtigkeit, die wir ſelbs thun) in uns haben, da wir doch nur allein passivam, ein leidende und fremde, haben; die will er uns

1) W. „erben" ſt. Erbe. 2) „ſprach D. Luther" fehlt St. u. S. 3) „und" fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „noch ein Mönch" ſt. ein Mönch noch. 5) „ſprach D. M. L." fehlt S.

nicht laſſen, ſo haben wir in der activa verloren, denn darinne kann keiner beſtehen. Aber wenn man ihn abweiſet [1]) und ſagt: „„Dieſer, Chriſtus, iſt fur die armen Sünder gecreuziget, geſtorben und wieder auferſtanden ꝛc. Kenneſt du den auch, Satan? In deß Gerechtigkeit lebe ich, nicht in meiner; habe ich geſündiget, ſo antworte [2]) er dafur!"" alsdenn muß der Teufel ſich davon packen."

2. Dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben.

(A. 199[b]. — S. 193.)

„Wozu ein jglich Ding geſchaffen iſt, das thut es ohn Geſetz und ungezwungen; alſo wirkt und thut Gott allzeit wol und Guts von Natur und Art. Ein Baum bringt Früchte von Natur freiwillig, ungezwungen. Die Sonne ſcheinet von Natur, dazu ſie Gott geſchaffen hat, ungeheißen und ungenöthiget, und alle Creaturen thun freiwillig, was ſie thun ſollen. Alſo auch der Gerechte (ſo allein durch den Glauben an Chriſtum aus Gnaden fur Gott iſt gerecht, fromm und ſelig worden) thut gute Werk willig von ihm ſelber. Wie S. Paulus ſagt Epheſ. 2 (V. 8. 9. 10): „„Aus Gnaden ſeid ihr ſelig worden durch den Glauben, und daſſelbige nicht aus euch; Gottes Gabe iſt es, nicht aus den Werken, auf daß ſich Niemand rühme. Denn wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto Jeſu zu guten Werken"" ꝛc. Man darf ihn nicht dazu treiben, iſt anders der Glaube rechtſchaffen und nicht gedichtet und gefärbet. Summa, ein guter Baum bringet gute Früchte von ihm ſelbs, man darfs ihn nicht heißen noch gebieten.

Daß wir aber nicht thun, was wir thun ſollten nach der erſten Schöpfung, wie Gott Adam und Eva geſchaffen hatte [3]), das iſt unſer verderbten ſündlichen Natur Schuld, ſo durch Adams Fall auf uns geerbet iſt. Darum hat Gott das Geſetz gegeben, auf daß er uns anzeigete und lehrete, daß wir nu nicht ſeine Creatur ſind, nach ſeinem Bilde geſchaffen, wie der erſte Adam war; denn daſſelbige Bild iſt ganz und gar verloren; ſondern wir ſind nu des Teufels Larve, durch die Erbſünde verderbet."

3. Liebe gegen dem Näheſten.

(A. 200. — St. 201. — S. 189.)

„Die Liebe gegen dem Näheſten ſoll ſein wie eine reine keuſche Liebe zwiſchen Braut und Bräutigam, da alle Gebrechen diſſimulirt, zugedeckt und zu Gute gehalten, und nur die Tugende angeſehen werden.

1) S. „anweiſet" ſt. abweiſet. 2) S. „antwortet" ſt. antworte. 3) S. „hat" ſt. hatte.

In Ceremonien und Satzungen ſoll das Reich der Liebe die Oberhand haben und regiren, und nicht Tyrannei; item Willfahrung der Liebe, nicht ein Strick. Sie ſollen dem Näheſten alle zu Nutz und Beſtem geſchehen, gerichtet und gedeutet werden. Je größer der iſt, der regiret, je mehr er dienen ſoll nach der Liebe."

4. Gute Werk der Chriſten.

(A. 200. — S. 161.)

„Der heiligen und rechtſchaffenen frommen Chriſten gute Werk ſind unrein und beſudelt, wenn man ſie allein an ihnen ſelbs anſiehet, abgeſondert vom Glauben; wie denn geſchieht, wenn man ſich drauf verläßt und trauet [1]). Auf daß man aber nu nicht darauf vertraue, ſo iſt es nütz, ſie werden verdammet und zu Sünde gemacht; wie es denn ſein ſoll und muß, wenn ſie abgeſondert werden, als ein Weg zur Gerechtigkeit vom Glauben geſondert und getrennet.

Weil aber der Glaub von Natur und Art fur den Werken iſt und ſein muß, ſo ſagen wir recht, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden. Denn daß wir gläuben, geſchieht nicht durch Werk, ſintemal ſie noch nicht furhanden ſind oder geſchehen, ſondern durchs Wort, das Gnade verheißet und ſagt klar, daß die Gläubigen Gott gefallen und ſelig [2]) und [3]) die Sünde vergeben ſind. Darnach thut man durch den Glauben gute Werk. Alſo wird der Glaube ingroſſirt und kenntlich, ja ſchier greiflich gemacht durch die Werk. Gleich wie die Gottheit alleine und Chriſtus der Herr auch iſt, den man nicht ſehen noch begreifen kann; aber nach dem er Menſch iſt worden, ſo wird er ſichtlich und greiflich, wie Johannes ſagt 1. Johann. 1 (V. 1): „„Das Wort, das unſer Hände betaſtet haben,"" und (Joh. 1, 4) „„das unter uns gewohnet hat"" ꝛc. Denn als bald mans ſondert und trennet, ſo iſt nirgend kein ander Gott mehr und das Fleiſch wird zweimal ſchädlich.

Denn da wir gerecht würden um der Werk Willen, ſo dem Glauben nachfolgen, ſo würden wir nicht gerecht durch den Glauben, noch um Chriſtus Willen, ſondern durch uns ſelbs, als die nach dem Glauben Werk thun. Welchs aber heißt Chriſtum verläugnen; denn Chriſtus wird nicht mit Werken, ſondern mit Glauben des Herzen gefaßt und ergriffen. Darum muß von Noth wegen ſein und folgen, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden, ohne furgehende und nachfolgende Werk. Die Werk aber werden ums Glaubens Willen gelobt, fur gut

1) S. „vertrauet" ſt. trauet. 2) S. „ſelig ſind" ſt. ſelig. 3) S. „und ihnen" ſt. und.

gehalten und gefallen Gott. Also ist die Gerechtigkeit der Werk auch des Glaubens [1]), aus dem sie fließen und herkommen, nicht der Werk.

Als falsch und unrecht es nu ist, daß sie sagen, die Gerechten werden durch die künftigen Werk, so geschehen, versehen zur Seligkeit: so falsch ists auch, daß man furgibt, man werde durch die Werk des Glaubens, so vorher geschehen, gerecht und selig. Sondern gleich wie die Gnade der Versehung bringet darnach gute Werk, als die alleine ohn alle Werk erwählet und berufet den, der da wird gerecht werden und gute Werk thun, also bringet auch der Glaube gute Werk, der da gerecht machet und die Sünde tilget vor allen Werken. Denn der Glaube wird nicht um der Werk Willen angenommen, sondern die Werk geschehen ums Glaubens Willen; auch wartet der Glaube nicht auf die Werk, daß er durch [2]) dieselbigen gerecht mache, sondern die Werk warten auf den Glauben, daß sie durch ihn gerecht und gut werden. Also daß der Glaube sei **activa iustitia operum et opera sint passiva iustitia fidei**, das ist, der Glaube, als die wirkende [3]) Gerechtigkeit, wirket und bringet gute Werk, aber Werk sind des Glaubens leidende Gerechtigkeit [4]), Effect und Früchte. Sonst und ohne das wären die Werk die wirkliche Ursach der Gerechtigkeit, als ohne welche der Effect und die [5]) Früchte der Gerechtigkeit nicht bestünden noch sein könnten, auch wenn gleich der Glaube da wäre als ein Ursach, doch wäre er ohn den Effect und Folge der Gerechtigkeit gar nichtig, erdichtet oder verlorn."

5. Ein gut Werk thun.

(A. 200^b. — St. 205. — S. 192^b.)

„Viel sinds [6]) nicht werth, daß sie ein einig gut Werk sollten thun; und wahrlich, es ist ein Großes, daß ein Mensch würdig ist, daß er ein gut Werk thue."

6. Welcher Menschen gute Werk Gott gefallen.

(A. 200^b. — St. 205. — S. 193^b.)

„Gute Werk zwar gefallen Gott wol, ja der jenigen, die da Vergebung der Sünden haben durch den Glauben an Christum; sie haben auch ihre Belohnung. Wenn sich aber das Herz drauf verläßt und trauet, meinet, es wolle dadurch einen gnädigen Gott haben; so tügen sie nichts und können Gott nicht gefallen, denn das Vertrauen gebühret nicht unsern oder anderer Leute Werken, sondern alleine Gottes Barm-

1) S. „aus dem Glauben" st. auch des Glaubens. 2) „durch" fehlt W. 3) W. „Wirkung der" st. wirkende. 4) „wirkt und bringet — Gerechtigkeit" fehlt S. 5) „die" fehlt W. 6) W. „sind" st. sinds.

herzigkeit in Chriſto. Unſere Werk ſoll man nicht ſetzen wider die Gnade. O nein, ſondern ſollen[1]) geſchehen als zum Gehorſam, den wir Gott, ſo einem gütigen, gnädigen und barmherzigen Vater, ſchüldig ſind, mit dem Bekenntniß, wenn wir gleich Alles thäten, was wir könnten und ſchüldig ſind, ſo ſind wir doch unnütze Knechte." (Luc. 17, 10.)

7. „„Gebt, ſo wird euch wieder gegeben."" (Luc. 6, 38.)

(A. 200[b]. — St. 148. — S. 138. Vgl. unten §. 17. S. 212 dieſes Abſchnitts.)

„Das iſt ein gewiſſer Spruch, der die Leute arm und reich macht. Das[2]) erhält mein Haus. Ich ſollt mich nicht rühmen; ich weiß aber, was ich ein Jahr gebe." Und kehrete ſich zu D. Gregorius Brück und ſagte: „Wenn mein gnädiger Herr einem Edelmanne tauſend Gülden gäbe, ſo erhielt er doch damit[3]) mein Haus nicht, und habe nur drei hundert Gülden; aber Gott gibt gnug, der ſegenet es!"

„Es iſt ein Kloſter geweſt, daſſelbe, weil es gerne gab, war[4]) es reich; da es aber nicht mehr gab, ward es arm. Da nu auf eine Zeit einer dafur kam und bat um ein Almoſen, und man verſagets ihm, da fragte der Bettler die Urſach, warum man ihm nichts geben wollte um Gottes Willen? Da ſprach[5]) der Pförtener: Wir ſind arm. Darauf ſprach der Bettler: Die Urſach des Armuths iſt[6]), denn ihr habt zweene Brüder im Kloſter gehabt, den einen habt ihr ausgeſtoßen und der ander hat ſich auch heimlich ausgebreht und iſt weggegangen[7]). Denn nach dem Bruder Date (gebet) ausgemuſtert und verſtoßen iſt, ſo hat ſich der ander Bruder, Dabitur (dem gegeben wird), auch verloren."

„Und das iſt auch wahr," ſprach D. M. L., „die Welt iſt ſchüldig dem Näheſten zu helfen auf dreierlei Weiſe, mit Geben, Leihen und Verkäufen. Aber itzt[8]) gibt Niemand[9]), Alle rauben, kratzen und ziehen ſie[10]) an ſich; nehmen wol und ſtehlen gern, geben aber nichts; ſo leihet Niemand, ſondern wuchern nur, ſchinden und ſchaben; Niemand verkauft mehr, ſondern er vervortheilt und betreuget jdermann. Darum iſt auch kein Dabitur mehr, unſer Herr Gott will auch nicht mehr ſo reichlich ſegenen. Lieber, wer etwas haben will, der muß auch geben! Milder Hand nie zurannt!"

---

1) St. „ſie ſollen" ſt. ſollen. 2) W. „der" ſt. das. 3) „damit" fehlt St. u. S. 4) W. „ward" ſt. war. 5) St. u. S. „antwortet" ſt. ſprach. 6) St. u. S. „iſt dieſe" ſt. iſt. 7) W. „hinweggegangen". 8) St. u. S. „es" ſt. itzt. 9) St. „Niemand nichts" ſt. niemand. 10) „ſie" fehlt W., St. u. S.

8. Frommer Herzen Aengſtigung.

(A. 201. — St. 205ᵇ. — S. 193ᵇ.)

„Einem frommen Mann iſts ſchwer, aus den Werken zu kommen und ſich recht drein ſchicken[1]), denn er weiß, daß ſie Gott haben will und gebeut ernſtlich zu thun. Wenn er aber dieſen Unterſcheid machet, daß ſie Gott will haben und man ſoll ſie thun, ſich aber nicht drauf verlaſſen, noch drauf bauen (welches aber gar ſchwer und menſchlicher Natur unmöglich iſt von wegen der Erbſünde, wo der heilige Geiſt das Herz nicht rühret, lehret, leitet und regiret durch Gottes Wort), ſondern Gott will ſie hie auf Erden mit Friede, Ruge und andern Gaben belehnen und wol bezahlen: ſo ſoll ich mich darum nicht bekümmern, ſondern ihm gläuben[2]), denn er wills alſo haben."

9. Verdienſt.

(A. 201. — St. 205ᵇ. — S. 193ᵇ.)

„Verdienſt iſt ein Werk," ſprach Doct. Mart. Luther, „um welchs Willen Chriſtus Belohnung gibt. Es iſt aber nirgend ein ſolch Werk zu finden, denn Chriſtus gibts aus Verheißung. Gleich wenn ein Fürſt oder Herr zu mir ſpräche: Komm zu mir aufs Schloß, ich will dir hundert Gülden geben ꝛc. Da thue ich ein Werk, in dem ich aufs Schloß gehe; aber doch das Geſchenk wird mir nicht gegeben um meines Werks und Gehens Willen, ſondern darum, daß mirs der Fürſt oder Herr verheißen und verſprochen hat."

10. Vom Spruch: „„Wer zweene"" ꝛc.

(A. 201. — S. 137ᵇ.)

„Niemand ſoll abergläubiſch verſtehen dieſen Spruch (Luc. 3, 11): „„Wer zweene Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat."" Denn die Schrift heißt einen Rock allerlei Kleidung, die einer bedarf nach ſeinem Stande und Nothdurft, wie ſie Brot heißt allerlei Leibesnahrung; darum heißt ein Rock die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider. Der Teufel wollte uns gerne mit ſolchen Superſtitionen und abergläubiſchem Verſtande zu Mönchen machen und den gottloſen Müßiggängern Urſach geben zu ſchlemmen und prangen auf ander Leute Güter. Vor Weilen wollte Alles bei mir reich werden; des Bettelns war kein Maß noch Ende."

---

1) W. „zu ſchicken" ſt. ſchicken. 2) W. „im Glauben" ſt. ihm gläuben.

11. Nimmer thun, die höheſte Buße.

(A. 201. — St. 178[b]. — S. 167.)

„Der Welt Bosheit und Muthwille iſt groß unter dem Euangelio, aber Chriſtus ſagt nicht vergebens Joh. 8 (V. 11): „„Gehe hin und ſündige nicht mehr.““ Er fodert erſtlich und will haben, daß man gläuben und ſich verlaſſen ſoll auf ſeinen Gehorſam und Gnugthuung. Zum Andern, daß man das Leben beſſere; denn Niemand kann, noch ſoll abſolvirt werden, er verheiße denn, er wolle ſich beſſern. Welchs zwar nicht gerecht macht fur Gott, ſondern machet, daß wir fur den Leuten entſchüldiget ſind, auf daß wir [1]) nicht aus der Kirche geworfen werden [2])."

12. Die Werk des Berufs ſoll man groß achten.

(A. 201[b]. — St. 203. — S. 191.)

Anno 38 am 22. Auguſti verwunderte ſich D. M. Luther uber die Unſinnigkeit und Bitterkeit des Witzels, daß er ſich unterſtünde, viel wider die Lutheriſchen zu ſchreiben [3]), „da er doch kein Materia noch Urſache hätte, ſondern breche eine Urſach vom Zaune und grüblete nach Gelegenheit, wo er nur konnte. Als, er calumnirte und läſterte dieſen unſern Spruch, da wir ſagen: Eines Rentmeiſters oder Schöſſers oder eins andern Chriſten Werk (ſo ſie im Glauben geſchehen) ſind beſſer denn aller Mönche Werk ꝛc. Da macht ſich der elende [4]) Menſch ſehr unnütz wider uns, hat nicht Achtung auf die Werk des Berufs, die Gott einem iglichen in ſeinem Stande befohlen und auferlegt hat zu thun; die ſiehet er nicht an, ſondern gaffet nur auf abergläubiſche, prächtige und ſcheinende Werk.

S. Paulus hat in ſeinen Epiſteln reicher und artiger von Tugenden und guten Werken geſchrieben denn alle Philoſophi; denn er erhebt hoch und preiſet herrlich die Werk des Berufs an den Gottfürchtigen und Chriſten. Lieber, ſollten Davids Kriege und Schlachten nicht beſſer und göttlicher geweſen ſein, denn der aller beſten frömmſten Mönche Faſten und Beten? Ich will der närriſchen und abergläubiſchen Mönche geſchweigen, wie der war, der ſein Gewiſſen uberwinden wollte, da er ſein Krüglin zubrach, das er lieb hatte. Ja wahrlich, ein treffliche Tödtung des Fleiſches! Ah der Thorheit und Impietät!"

---

1) „fur den Leuten — auf daß wir" fehlt W. 2) St. u. S. nach „geworfen werden" Zuſatz: „noch den Glauben und ein gutes Gewiſſen verlieren." 3) Die Menge polemiſcher Schriften Georg Wicel's gegen Luther in dieſem Jahre und dem vorangehenden Luſtrum bezeugt das Verzeichniß derſelben in Strobel's Beiträgen II, 1. S. 229 ff. 4) S. „edele" ſt. elende (!).

13. Geben ſoll aus freiem Herzen und einfältiglich geſchehen, ohn allen Genieß.
(A. 201b. — St. 148. — S. 138.)

Doctor Martinus Luther iſt ein Mal mit D. Jonas, M. Veit Dieterich und andern ſeinen Tiſchgeſellen ſpazieren zum Jeſſen ins Städtlin gefahren. Daſelbſt gab D. M. Luther Almoſen den Armen. Da gab D. Jonas ihnen auch und ſprach: „„Wer weiß, wo mirs Gott wieder beſcheret.““ Darauf ſagte D. M. Luther lachend: „Gleich als hätte es Euch Gott nicht zuvor gegeben; frei einfältig ſoll man geben, aus lauter Liebe, willig!“

14. Belohnung guter Werk.
(A. 201b. — St. 206. — S. 194.)

Anno 39. 21. Januarii fragte ein Engeleſer [1]), D. Antonius Barns, D. M. L.: „„Ob auch die Chriſten und Gottſelige, ſo nu gerecht wären durch den Glauben an Chriſtum, um der folgenden Werk Willen etwas verdienten? Denn ſolche Frage wäre in Engeland ſehr gemein.““ Antwortet D. M. L.: „Zum Erſten ſoll man das wiſſen, daß wir noch Sünder ſind, nach dem wir nu ſchon gerecht ſind, wie wir gläuben und beten um Vergebung der Sünde in dieſem Leben: „„Vergib uns unſer Schuld.““ Und Pſalm 32 (V. 6): „„Dafur werden dich alle Heiligen bitten““ ꝛc. Item Pſalm 143 (V. 2): „„Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte““ ꝛc. [2]). Dieſe Meinung und Sentenz iſt gewiß, daß wir alle Sünder ſind und leben unter der Gnade und der Sünden Vergebung.

Zum Andern verheißet Gott Vergeltung und Belohnung denen, die Gutes thun, darum verdienen wir je [3]) etwas, möcht man ſagen. Wolan, laß gleich ſein, Gott vergilt und belohnet den Perſonen gute Werk, aber doch unterſcheidlich, gleich wie ein Stern vom andern unterſcheiden iſt. Und ſolchs allzumal geſchieht und iſt unter der Vergebung der Sünden; denn weil der Himmel, das iſt, weil die Rechtfertigung unter der Gnade iſt, wie viel mehr ſind die Stern unter der Gnade? Denn gleich wie die Sterne den Himmel nicht machen noch zurichten, ſondern zieren und ſchmücken ihn nur, alſo verdienen die Werk den Himmel nicht, ſondern ſchmücken den Glauben, der da gerecht machet. Wir ſollen ſchlecht und einfältig gläuben dem Wort, und weil wir nu gerecht ſind worden, gute Werke thun, die Gott befohlen hat, als denn ſind wir Sterne.

---

1) St., S. u. W. „Engeländer“ ſt. Engeleſer. Vgl. über Antonius Anglus 1. Abſchnitt S. 184 u. 208. 2) „Item, Gehe nicht — Knechte ꝛc.“ fehlt W. 3) „je“ fehlt St. u. S.

Dies einige Argument ſolviret und löſets Alles auf: „„Ich gläub an Jeſum Chriſtum, gelitten unter Pontio Pilato ꝛc. fur uns““; deſſelbigen iſts Alles allein, unſer Werk gar nichts [1]); er thuts Alles allein, wir nicht, was die Seligkeit belanget. Darnach aber, wenn wir nu aus Gnaden Kinder Gottes ſind worden, ſo ſind wir auch unterſcheiden in Gaben, einer hat dieſe, der ander ein andere Gabe; alſo iſt ein Unterſcheid unter den Chriſten der Gaben halben, wie der Himmel mancherlei unterſcheidliche Sterne hat.

Summa, der Artikel der Rechtfertigung von Chriſto ſolvirts Alles. Denn hats Chriſtus verdienet mit ſeinem Leiden und Sterben, ſo verdienen wirs je nicht; in Chriſto ſind Gaben, nicht Verdienſt. Weil nu die Häupt- und ſelbsweſende Gerechtigkeit nichts iſt, ſo iſt auch die zufällige Gerechtigkeit, accidentalis iustitia, nichts. Die substantialis iustitia, Häuptgerechtigkeit, iſt die Gerechtigkeit des Glaubens; die accidentalis, zufällige Gerechtigkeit, ſind die Gaben; Gott aber krönet nichts denn nur ſeine Gaben [2])."

15. Das Wort Belohnung und Verdienſt.

(A. 202. — St. 205[b]. — S. 194.)

„Das Wort „„Belohnung““ wird von Sanct Auguſtin ſehr wol ausgelegt und erkläret wider die Fallaciam und Betrügerei der Sophiſten und Schulzänker, da ſie ſagen, die Jungfrau Maria habe mit ihrer Jungfrauſchaft verdienet, Chriſti, Gottes Sohns, Mutter zu werden, das iſt, ſie iſt mit ihrem jungfräulichen Leibe geſchickt geweſen zur Geburt. Ei wahrlich, das iſt ein ſchön meritum, ein fein Verdienſt, gleich als wenn ich ſagte: der Baum verdienet, daß er Obs trage, denn Gott hat ihn dazu verordnet und geſchaffen, auf daß es ſtehe auf Gottes Gaben, nicht auf unſern Werken!

Alſo hat Auguſtinus fleißig geſehen auf das Wörtlin Verdienſt und beſchleußet aus den Worten Mariä, der Jungfrau: „„Siehe, die Magd des Herrn; er hat angeſehen die Niedrigkeit ſeiner Magd,““ daß es gar auf Gottes Gnad, nicht auf unſerm Verdienſt ſtehe. Denn das Verdienſt unſerer Werk iſt bei Gott gar nichts, ſondern das Verdienſt unſer Rechtfertigung (daß wir fur Gott gerecht gehalten werden) iſt eitel Gnade, oder Chriſtus muß vergebens geſtorben ſein. Außer dem ſind wir alle non facientes, sed patientes, die da nur leiden, nicht wirken; denn es muß ein Unterſcheid der Gaben ſein. Dieſer Irrthum kömmet aus der

1) W. „nicht“ ſt. nichts. 2) „Summa, der Artikel — denn nur ſeine Gaben“ fehlt St.

Confuſion und Vermiſchung des Geſetzes und des Euangelii, die menget und bräuet man in einander, wenn nicht ein jgliche Lehre bleibet in ihrem Zirkel, wie es Gott geordnet hat. Als denn machen wir ausm Himmel Hölle[1]) und wiederum aus der Hölle einen Himmel!"

16. Almoſen Doct. Martin Luthers in der Theurung.
(A. 202b. — St. 148b. — S. 138b.)

„Ich," ſprach Doct. Mart. Luther, „verſucht es und hielt an beim Schöſſer, er wollte mir etliche Scheffel Korn leihen fur arme Leute, eben zur Zeit, da die Peſtilenz regirete, und klagte bei meinem gnädigſten Herren, dem Kurfürſten zu Sachſen, daß Mangel in der Stadt wäre, weil man uns nichts zuführete, mußten alſo dreierlei Plage, Peſtilenz, Hunger und Froſt leiden. Zeigete daneben an, daß ich würde mit den Bürgern das Korn und Holz Seiner Kurfürſtlichen Gnade müſſen theilen und zugreifen ꝛc. Darauf ſchrieb mir Seine Kurfürſtliche Gnade gnädiglich mit dieſen Worten: „„Ihr ſollet mit mir auch zugreifen, lieber Herr Doctor"" ꝛc. Auf ſolche Wort will ichs jtzund wagen, den Armen zu Gute!"

17. „„Gebt, ſo wird euch wieder gegeben."" (Luc. 6, 38.)
(A. 202b. — St. 148. — S. 138. Vgl. oben §. 7. S. 107. dieſes Abſchnitts.)

„Dies iſt ein gewiſſer Spruch, der die Leute reich und arm macht. Die da nicht geben und meinen, ſie wollen ihren Kindern viel hinter und nach ihnen laſſen, dieſelbigen behalten nichts. Es iſt ein gemein Sprichwort, das wird wol wahr bleiben: **De male quaesitis non gaudet tertius haeres**; und wie die Itali ſagen: **Male quaesit, male perdit**[2]): Übel gewonnen, übel zerronnen: Unrecht Gut faſelt nicht, kömmet an dritten Erben nicht. Wiederum, wer da gerne gibt, dem wird gegeben; das erhält das Haus. Darum, liebe Käthe," ſprach er[3]), „haben wir nicht mehr Geld, ſo müſſen die Becher hernach! Man muß geben, wollen wir anders etwas haben. Hoffart bringet Armuth. Als, einer hie wollte den Dreck, die Pfennige, nimmer zählen und wug ſie; darum iſt er jtzt arm worden. Alſo war auch ein Weib zu Zwickau, die verachtete die Bauersweiber; jtzt muß ſie ſchier betteln. Darum machet Geld nicht reich, ſondern **Date, et dabitur vobis**: gebt, ſo wird euch wieder gegeben. In Propheten ſtehet oft: Der Wein, deß ſie verhofften wol tauſend Faß zu krigen[4]), wurden kaum drei hundert draus; denn der

1) St. u. S. „eine Hölle". 2) Male acquisto mal si perde. (Male parta male dilabuntur.) 3) „liebe Käthe, ſprach er" fehlt St. u. S. 4) W. „bekommen".

Herr, ſagen ſie, blies in die Weinberge darum, daß ihr den Armen nichts gabt."

18. Womit Kinderlin ihr Brot verdienen.

(A. 202b. — St. 206. — S. 194b.)

Doctor Mart. Luther nahm ſein Kindlin, das ſich verunreiniget hatte, und ſprach: „Dieſe Leute verdienen auch ihr Eſſen und Trinken mit Scheißen, Weinen und Heulen wie wir mit unſern guten Werken den Himmel!" Und ſagte bald drauf: „Das ließ die Welt geſchehen, daß wir predigten und gäben Geld dazu!"

19. Von Spitalen.

(A. 202b. — St. 148b. — S. 138b.)

„In Italia ſind die Spitale ſehr wol verſehen, ſchön gebauet, gut Eſſen und Trinken, haben fleißige Diener und gelehrte Aerzte, die Bette und Kleidung ſind fein rein, und die Wohnungen ſchön gemalet. Als bald ein Kranker hinein wird bracht, zeuhet man ihm ſeine Kleider aus in Beiſein eines Notarien, der ſie treulich verzeichnet und beſchreibet, werden wol verwahret, und man zeuhet ihm einen weißen Kittel an, legt ihn in ein ſchön gemacht Bette, reine Tücher. Bald bringt man ihm[1]) zweene Aerzte, und kommen die Diener, bringen Eſſen und Trinken in reinen Gläſern, Bechern, die rühren ſie mit einem Fingerlin an. Auch kommen etliche ehrliche Matronen und Weiber, verhüllet unterm Angeſicht, etliche Tage, dienen den Armen als Unbekannte, daß man nicht wiſſen kann, wer ſie ſind, darnach gehen ſie wieder heim.

Das habe ich alſo zu Florenz geſehen, daß die Spital mit ſolchem Fleiß gehalten werden. Alſo[2]) werden[3]) auch die Fündlinhäuſer gehalten[4]), in welchen die Kinderlin aufs Beſte ernähret, aufgezogen, unterweiſet und gelehret werden, ſchmücken ſie alle in eine Kleidung und Farbe, und ihr wird aufs Beſte gewartet."

20. Von dem Weibe, ſo den Herrn Chriſtum geſalbet hat.

(A. 621. — St. 300. — S. 276b.)

Doctor Luther wurde Anno 1542 gefraget: „„Obs ein Weib gethan, die Chriſtum zu Bethanien in Lazari Hauſe und zuvor in Simonis Hauſe geſalbet hätte, oder ob ſonſt ein andere ihnen auch geſalbet hätte?"" Darauf antwortet er, „daß es gewiß wäre, daß es beides nur ein Weib gethan hätte, und läge nichts dran, daß man nur an einem

1) „ihm" fehlt St. u. S. 2) St. „als denn"; S. „alſo denn" ſt. alſo.
3) „werden" fehlt St. u. S. 4) St. „gehalten werden" ſt. gehalten.

Ort lieſet, daß Judas drüm gemurret hab, denn am andern Ort wird nichts darvon gemeldet; Judas hat aus Bosheit gemurret, aber die andern Jünger aus Einfalt. Aber da ſteckt der Knote, daß ich gerne wollte, daß das Weiblin Lucä 7 (V. 37 ffg.), davon der Herr Chriſtus die Teufel austrieb, eben das Weib ſei, ſo ſie die Sünderin nennen. Es iſt aber nicht eine Hure geweſen, denn die Jüden haben nicht ſolche offentliche Hurenhäuſer gehabt, ſondern ſie heißt darüm peccatrix, daß ſie hat Teufel bei ſich gehabt und die Jüden haben alle Beſeſſene genennet Sünder. Denn wo Strafe war, da, ſagten ſie, da wäre auch Sünde. Vielleicht iſts ein fröhliche Bettel geweſen und mit Worten ein wenig leichtfertig [1]).“

Es wurde aber Doctor Luther gefraget: „„Worüm der Herr Chriſtus dieſe Wort darzu ſetzete: Wahrlich, ich ſage euch, wo das Euangelium in der Welt wird geprediget werden, ſo ſoll man dieſes Weibes und ihrer That gedenken?““ Da antwortet der Doctor: „Es iſt drüm geſchehen, das man ſehen ſollte, daß Chriſtus die opera misericordiae groß achte, ſonderlich wenn man einem Menſchen hilft, der auf dem Todtbette liegt. Zum Andern, ſo [2]) iſts auch eine Allegoria; denn Judas iſt ein Verkehrer aller guten Werk, dagegen lobet und preiſet er alle böſe Werk. Das iſt eigentlich des Teufels und der Welt Art, die lobet, was man ſchänden ſoll, und ſchändet, was man loben ſoll. Alſo iſt der Teufel auch misericors, da er ſoll hart ſein, da iſt er barmherzig [3]), und dargegen ſo [4]) iſt er hart, da er ſoll barmherzig ſein. Die Welt ſtrafet, da ſie nicht ſtrafen ſoll, und iſt laß [5]) in denen Dingen, darinnen ſie ſonſt ſollte ſtrafen.“

21. Der Sophiſten Schwarm und Lehre von guten Werken.

(A. 203. — St. 206[b]. — S. 195.)

„Sophiſten, die gelehret und erfahren ſind in ihrer Philoſophia, ſo oft ſie in Gottes Wort finden ein Wort, das da gebeut gute Werk zu thun, oder ein [6]) Verbum subiunctivi modi, damit man wünſchet, ſo deuten ſie es alſo, daß daſſelbige gute Werk müſſe alſo ſein, das da komme aus rechter Vernunft und einem guten Willen; denn ohne dieſe könne kein Werk moraliter gut ſein. Und wenn ſie ſolchs ſagen, ſo wollen ſie, wir ſollen ihnen gläuben.

Wir aber, wenn wir lehren nicht aus der Ariſtoteliſchen Philoſophia,

---

1) „Vielleicht iſts — leichtfertig“ fehlt St. 2) „ſo“ fehlt W. 3) „da iſt er barmherzig“ fehlt A. u. W. 4) „ſo“ fehlt W. 5) W. „faul“ ſt. laß. 6) „ein“ fehlt St. u. S.

ſondern aus des Herrn Chriſti Philoſophia und Wort, daß die Vernunft und der Wille nicht gerecht wird denn allein durch den Glauben, den der heilige Geiſt im Wort wirkt, daß alſo gute Werk ausm Glauben geſchehen und quellen ſollen: ſo gläuben ſie uns nicht. Daß aber die Werk nicht gut ſind denn allein ums Glaubens Willen, das haben wir im erſten Gebot. Item Jer. 5 (V. 3), da er ſagt: „„Herr, du ſieheſt den Glauben an.““ Und am 3. Cap.: „„Ich habs ihnen nicht befohlen am Tage, da ich ſie ausführte““ ꝛc. Und Pſalm 50 (V. 8): „„Deines Opfers halben ſtrafe ich dich nicht““ ꝛc.

Die loſen unnützen Sophiſten ſagen von dreien theologiſchen Tugenden, die ſich erdichtet und nie[1]) nicht verſtanden haben, als Glaube, Liebe und Hoffnung; ſind ſie nu theologiſch, ſo müſſen ſie auch recht göttlich ſein und der Vernunft ſtracks entgegen und gar zuwider. Denn der Glaube gläubet an Gott, den er doch nicht ſiehet; hofft auf den, der die Seinen oftmals verläßt, wie man meinet. Die Liebe aber hat den lieb, der (dafur es angeſehen wird) die Seinen ſo läßt plagen, martern, in die Thürme werfen, verjagen, ihre Güter nehmen, ermorden ꝛc. Doch es gehöret mehr zum Tanz, wie man ſpricht, denn ein roth[2]) Paar Schuhe. Die Narren wiſſen nicht, was ſie waſchen!“

22. Wozu Zorn und Eifer dienen und gut ſind.

(A. 203. — St. 146. — S. 136[b].)

„Ich habe,“ ſprach D. M. L., „kein beſſer Werk denn den[3]) Zorn und Eifer; denn wenn ich wol dichten, ſchreiben, beten und predigen will, ſo muß ich zornig ſein; da erfriſcht ſich mein ganz Geblüte, mein Verſtand wird geſchärft, und alle unluſtige Gedanken und Anfechtungen weichen.“

23. Von Ungeduld, ob ſie auch allzeit Sünde ſei?

(A. 203. — St. 145[b]. — S. 136[b].)

Da von dem Spruche Jeremiä, da der Prophet den Tag verfluchet, an dem er geboren ward ꝛc. Jerem. 20 (V. 14.) geredt ward, ward gefraget[4]): Ob auch ſolche Gedanken und Wort unchriſtlich, wider Gott und Sünde wären? Darauf ſagte Doctor Martin Luther: „Man muß unſern Herrn Gott bisweilen mit ſolchen Worten aufwecken, er höret ſonſt nicht. Es iſt ein recht Murmeln des Jeremiä. Aber ſprach Chriſtus auch (Luc. 9, 41): „„O, du ungläubige und verkehrete Art, wie lange ſoll ich bei euch ſein und euch dulden?““ Wie auch Moſe warf unſerm

1) „nie“ fehlt W. 2) „roth“ fehlt W. 3) „den“ fehlt W. 4) St. „fraget einer“ ſt. ward gefraget.

Herrn Gott die Schlüſſel fur die Thür, da er ſagte: Hab ich denn dieſen Haufen und Menge (des Volks) gezeuget? Bin ich doch ihr Vater nicht!

Es kann nicht anders ſein, es verdreußt einen, wenns einer ſo herzlich gut meint, und es gehet doch nicht von Statten; das iſt gewiß murmurirt und ungedúldig ſein. Alſo laſſe ich auch die Gedanken nimmermehr fahren, nehmlich daß ich wúnſche und wollt, daß ich dieſe Sache nie nicht angefangen hätte. Item, ich wollt lieber todt ſein, denn daß ich die Verachtung Gottes Worts und ſeiner treuen Diener ſehen ſoll.

Darum die jenigen, ſo ſolche Ungeduld verdammen, ſind Theologi in arte speculativa, die mit Gedanken ſpielen und mit Speculiren umgehen; kommen ſie in die Sache, ſo werden ſie es wol gewahr werden und erfahren. Solche Hiſtorien ſind ſehr groß, davon man nicht diſputiren ſoll mit Gedanken und Speculiren."

24. Von Geduld.

(A. 203^b. — St. 145. — S. 136.)

„Geduld iſt die beſte Tugend, ſo in der heiligen Schrift vom heiligen Geiſt hoch gelobt und gerühmet wird. Wiewol ſie die Philoſophi und gelehrten Heiden, auch hoch heben, doch können ſie dieſelbige [1]) Gottes Willen und Hülfe nicht furſetzen, denn ſie davon nichts Gewiſſes verſtehen noch wiſſen. Epictetus, der weiſe griechiſche Heide, hat ſehr wol geſagt: „„Leide und meide."" Wie auch die Ebräer in ihrer Sprache mit guten Worten ſagen:

„„Gläube nicht Alles, was du höreſt;
Sage nicht Alles, was du weißt;
Thue nicht Alles, was du magſt!""

25. Auslegung des Spruchs Eſaiä (30, 15): „„In Stilleſein und Hoffnung werdet ihr ſtark ſein.""

(A. 203^b. — St. 145^b. — S. 136.)

Dieſen Spruch legete D. M. Luther Anno 1541 alſo ubet Tiſche aus: „Willt du die größten, gräulichſten und ſchändlichſten [2]) Feinde uberwinden lernen, die ſonſt einen wol verſchlingen, auch an Leib und Seel wol ſchaden mögen, dawider einer ihm wol allerlei Waffen käufen ſollt, und alles Geld darum geben, dieſe Kunſt zu lernen: ſo wiſſe, daß ein ſüßes, liebliches Kräutlin iſt, das dafur dienet, das heißt [3]) Patientia.

1) W. „derſelbigen" ſt. dieſelbige. 2) W. „ſchädlichſten" ſt. ſchändlichſten.
3) W. „das da heißt" ſt. das heißt.

Ja, ſprichſt du, wie kann ich zu ſolcher Arznei kommen? Darauf wird geantwortet: Nimm den Glauben fur dich, der da ſpricht, daß dir Niemand Schaden könne ohne Gottes Willen; geſchiehts aber, ſo geſchiehts aus Gottes freundlichem und gnädigem Willen. Alſo daß der Feind ihme ſelber tauſendmal mehr größern Schaden zufüget. Denn daraus fleußt mir[1]) Chriſten die Liebe, die ſpricht: So will ich ihme alles Guts thun fur Böſes und ihme feurige Kohlen auf ſein Häupt ſchütten. Das iſt der Chriſten Rüſtung und Harniſch, damit ſie ihre Feinde ſchlagen, die wie die großen Berge ſcheinen und ſonſt nicht zu ſtürzen oder mit Eiſen und Stahl zu gewinnen ſind. Dieſelbige Liebe lernet allerlei leiden."

26. Troſt wider Vieler Feindſchaft.

(A. 203^b. — St. 148^b. — S. 136^b.)

Einer ſagte, er lebte mit jdermann friedlich, thäte niemand kein Leid und hielte ſich ſtill und eingezogen, und gleichwol wären ihm viel Leute feind und gram. Da ſprach Doctor Martin Luther: „Habt Gedult und gebt nicht Urſach dazu. Lieber, was thun wir dem Teufel? Was feilet ihm, daß er uns ſo feind iſt, ohne daß er das nicht hat, das unſer Herr Gott hat? Darum iſt er uns ſo heftig gram, daß er fur Haß gegen uns brennet.

Darum, gibt dir Gott zu eſſen, ſo iß; gibt er dir zu faſten, ſo habe Gedult. Gibt er Ehre, ſo nimm ſie an; Schand und Schaden, ſo dulde es. Wirft er dich ins Gefängniß, ſo leide es; will er dich zum Herrn machen, ſo folge ihm; wirft er dich wieder herunter, ſo acht es, noch[2]) bekümmere dich nicht!"

26^a. Ein Anders.

(A. 204. — St. 145^b. — S. 136^b.)

„Es thut mir keiner kein[3]) Leid, es wird ihm ehe leid werden, denn er ſterben wird. Ich thue keine Sünde, daß ich ſolchs dulde und leide, ſondern der mir Leides thut, der thut Sünde."

27. Gedult iſt allenthalben nöthig.

(A. 204. — St. 145^b. — S. 136.)

„Ich muß," ſprach Doct. Mart. Luther, „Gedult haben mit dem Papſt, ich[4]) muß Patienz haben mit den Schwärmern, ich muß Gedult haben mit den Scharrhanſen, ich muß Patienz haben mit dem Geſinde,

---

1) St. u. S. „uns"; W. „nur" ſt. mir. 2) St. u. S. „acht es nicht und" ſt. acht es, noch. 3) W. „ein" ſt. kein. 4) „ich" fehlt St. u. S.

ich muß Patienz haben mit Käthen von Bora[1]; und der Patienz iſt noch ſo viel, daß mein Leben nichts anders will ſein als Patienz. Der Prophet Eſaias ſpricht (30, 15): „„In Schweigen und Höffen ſtehet euer Stärk,““ das iſt, habt Gedult, leidet, hoffet und verzweifelt nicht in eurem Gewiſſen!“

28. Bisweilen muß man diſſimuliren und etwas leiden.
(A. 204. — St. 145[b]. — S. 136[b].)

„Einen böſen Aſt muß man leiden ums Baums Willen; einen Schwären und Dreck[2]) ums Leibes Willen[3]).“

29. Über den Spruch des Pſalms: „„Befihle deinen Weg dem Herrn und hoffe auf ihn““ machte Doctor Martinus Luther dieſe Vers:
(A. 204. — S. 556. S. Append. 7[b].)

„Schweig, leid, meid und vertrag,
Dein Noth allein Gotte klag.
An Gott je nicht verzag,
Dein Glück kömmet alle Tag!“

30. Vom Rechtsbehelf.
(A. 204. — St. 146[b]. — S. 137.)

„„Ein Chriſten leidet Gewalt und widerſtehet dem Ubel *nicht*, ob er gleichwol brauchen möge des Rechten und was ihm daſſelbige erläubet und zuläßt?““ Antwort: „Ein Chriſten leidet allzeit von der Oberkeit, und allein von der Oberkeit, denn dieſelbige verfolget allzeit Chriſtum und Gott, das iſt, das Geſetz und Euangelium. Oberkeit aber heiße ich auch die, ſo ſich aufs Amt der Oberkeit verlaſſen, als wider die man ſich nicht wehren darf[4]); ſonſt wo ſich einer wehret oder kann wehren und ſchützen, ſo brauchet er der Oberkeit, die ihn ſchützt und bei ihm ſtehet. Darum wenn die Oberkeit fur ihn oder wider ihn iſt und handelt, ſo thuts oder leidets ein Chriſten, und folget, daß ein Mörder oder[5]) Straßenräuber, ſo eim uberlegen, iſt wie ein Oberkeit wider ihn. Aber ein ohnmächtiger Mörder, der zu ſchwach, iſt unter ihm als unter einer Oberkeit, ſo fur ihn iſt und ſchützt. Denn Gewalt ſollt du leiden, das Recht aber ſollt du nicht[6]) laſſen fahren; denn ein anders iſt Gewalt, ein anders das Recht.“

---

1) „ich muß Patienz haben mit Käthen von Bora“ fehlt St. u. S. 2) „und Dreck“ fehlt St. u. S. 3) Auriſ. am Rande: „Wider Hans Obenaus ꝛc.“ 4) A. „thar“. 5) St. u. S. „und“ ſt. oder. 6) „nicht“ fehlt St. u. S.

31. D. M. Luthers Reim einer.

(A. 204ᵇ. — St. 556. S. Append. 7ᵇ.)

„In luctu gaudium,	„In Trauren Freud,
In gaudio luctus;	In Freuden Trauren;
Gaudendum in Domino,	Fröhlich im Herrn,
Lugendum in nobis!“	Traurig in uns ſein[1])!“

32. Von Rachgierigkeit.

(A. 204ᵇ. — St. 146. — S. 137.)

„Der erſte Zorn der beſte, auf daß die Wolthaten nicht verloren werden; aber das thut der Menſch nicht, ſondern fähret fort und verläßt ſich auf Menſchen. Wiederum die erſte Söhne die beſte, auf daß nicht ſo viel Böſes geſchehe; aber ein Menſch fähret immer fort, läßt nicht nach, will ſich rächen; doch will man leben, ſo muß man ſich endlich vertragen. Denn Krieg kann nicht für und für währen, noch ewig ſein, wenn man das Land nicht bauen kann, noch Proviante mehr furhanden iſt. Wie ſind wir denn ſo unſinnig, toll und thöricht durch des Teufels Eingeben und Treiben, da man doch zu letzt ſich[2]) muß mit Schaden verſöhnen und als Freunde von einander ziehen und ſich ſcheiden, da alle Wolthat verloren iſt?“

33. Wider Rachgierigkeit.

(A. 204ᵇ. — St. 146. — S. 137.)

„Haſt du aufs Wenigſte nicht das gelernt, wenn du einem Leid thuſt, daß dir muß eben in dem hundertmal leider geſchehen? Wie es einem von Adel G. ging, der eines Kurfürſten Cammerer und Rath war, hat Vielen alſo ſicher Schaden gethan; endlich mußte er ſich ſelbs ſtrafen und erſchrecklich umbringen.

Darum wenn du in einem großen, hohen Amt biſt, da viel Leute müſſen von dir wider deinen Willen geärgert und beleidiget werden, ſo ſuche nicht Rache, ſondern was einem das Recht gibt oder auflegt, dem folge und vollſtreckes. Denn Unrecht leiden und dem Zorn und der Rache ſteuren und wehren, macht und behält ein gut, ſicher und fröhlich Gewiſſen; aber Rache muß allzeit ein ſchüldig, unrugig und böſes Gewiſſen machen. Das feilet nicht!

Was iſts denn nu? Lieber, was gewinneſt du? In dem du einen Andern ſchlägeſt, verwundeſt oder[3]) durchſtichſt du dich ſelber. Jener aber leidet die Strafe des Unrechts mit einem fröhlichen Herzen, du aber

1) „frin“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „ſich doch zuletzt“ ſt. doch zuletzt ſich. 3) St. u. S. „und“ ſt. oder.

leideſt mit verwundtem Gewiſſen die Schuld der Rache; darum ſchadeſt du dir [1]) am aller meiſten, wenn du einem Andern Schaden zufügeſt. Derhalben laß nur unſerm Herrn Gott die Rache, daß er das Unrecht offentlich ſtrafe; er wirds gewiß keinem ſchenken, keiner wird ihm entlaufen! Es heißt, wie ein Schaf zur Schlachtbank, nicht gleich wie ein Rieſe zum Kriege. Chriſtus war fur Pilato ein Schaf, kein Tyrann; alſo ſoll auch ein Chriſten ſein."

34. Der Heiligen Tod frommet viel mehr denn ihr Leben.

(A. 204[b]. — St. 531. — S. 483[b].)

„Ich wollt," ſprach Doct. Martin Luther [2]), „daß mich die Widerſacher umbrächten und tödten; denn mein Tod würde der Kirche nützlicher ſein denn mein Leben. Alſo tödtet Samſon ihr [3]), der Philiſter, viel mehr, da er ſtarb, denn da er lebte (Richt. 16, 30). Darum wollte ich gerne mit unſerm Fürſten in Krieg ziehen wider den Türken; blieb ich todt, ſo ſollts um den Türken auch geſchehen ſein!"

35. Wie man Wolthaten erzeigen ſoll.

(A. 205. — St. 148[b]. — S. 138.)

Einer entſchüldigete ſich und ſagte, „„er wollte den Leuten gerne helfen, dienen und wolthun, aber ihre Undankbarkeit ſchreckte ihn ab."" Da ſprach D. M. L.: „Wolthaten [4]) und Guts thun ſoll heimlich geſchehen, nicht ruhmredig [5]) ſein; es ſoll ſtille und ohne Geſuch des Genießes und um Gottes Ehre Willen, und dem Näheſten zu Gut geſchehen."

36. Welche Werk Gotte gefallen oder nicht.

(A. 205. — St. 205. — S. 193[b].)

„In allen Werken ſoll man ſehen [6]) auf Gottes Wort; darum, welche Werk geſchehen aus und nach Gottes Befehl, die ſind nicht unſers Willens, ſondern wir ſind nur Gottes Inſtrumente und Werkzeuge, durch die er wirket; ſind nicht unſer, ſondern Gottes. Gleich wie das Werk des Geſetzes heißen und genannt werden, die da geſchehen und gethan werden aus Geheiß und Gebot des Geſetzes, nicht freiwillig. Darum alle Werk, die nicht gethan werden aus Gottes Befehl, ſind Werk unſer Hände und geſchehen ohne Gottes Wort, die ſind gottlos und verdammet, ſonderlich wenn man vermeint dadurch fur Gott gerecht zu werden.

---

1) St. u. S. „dir ſelber" ſt. dir. 2) „ſprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) „ihr" fehlt St. u. S. 4) W. „Wolthat" ſt. Wolthaten. 5) W. „ruhmräthig"; A., St. u. S. „ruhmretig". 6) W. „Man ſoll in allen Werken" ſt. in allen Werken ſoll man.

Der Gerechte thut gute Werk ungezwungen [1]), ſondern freiwillig, Gotte, der es befohlen hat, zu Ehren und dem Näheſten zu Dienſte und Nutz; denn er kann anders nicht thun, gleich wie ein guter Baum gute Früchte bringet von Natur. Darum ſind dieſe zwei Reich am Ende der Welt zweene [2]) letzten Gräuele, der Papſt und der Türk. Das eine iſt der Pfaffen Regiment, das ander der Lügen [3]). Darum iſt das Ende der Welt nahe und [4]) fur der Thür; es will zu ſcheitern gehen!"

37. Werk verdienen nicht die Seligkeit.

(A. 205.)

„Daß gute Werk die Seligkeit nicht verdienen, das iſt offentlich am Tage; denn Werk ſind nicht die geiſtliche Geburt, ſondern nur Früchte derſelben. Durch Werk werden wir nicht gerecht; ſondern wenn wir nu gerecht ſind worden durch den Glauben aus lauter Barmherzigkeit, um Chriſtus Willen, als denn erſt thun wir gute Werk; und alſo muß man ſelig ſein vor den Werken. Gleich wie ein Baum nicht verdient, daß er aus den Früchten zum Baum werde, ſondern wenn er ein Baum iſt, ſo trägt er Früchte. Denn wir werden gerecht und wieder geborn durch das Wort der Gnaden, nicht durch dies oder das Werk. Gott muß uns ſelber durchs Wort dazu bereiten, daß wir fur ihm fur fromm und gerecht gehalten werden Imputatione, daß er uns die Sünde aus Gnaden vergibt und nicht zurechnet um ſeines lieben Sohns Willen.

Durchs Geſetz oder Werk verdienen wir etwas anders denn die Seligkeit, nehmlich Lob, Ruhm, Gunſt bei den Leuten. Das ſind ſonderliche Gaben; wie ein Baum um ſeiner guten Früchte Willen, die er bringet, verdienet, daß man ihn lieb hat und ehret.

Man bringe nur auf die Wiedergeburt und Substantialia, auf das Weſen eines Chriſten, ſo hat man zugleich das Verdienſt der Werk als nöthig zur Seligkeit erlegt und zu nicht gemacht. Denn das iſt ja gewiß, daß die Kinder ſelig werden ohne Werk, allein durch den Glauben, den der heilige Geiſt in der Taufe in ihnen wirkt, ob wirs gleich nicht ſehen, weil ſie Chriſtus heißet zu ihm bringen; ſo muß je unwiderſprechlich folgen, daß ſie allein aus Gnaden ſelig werden, ohn alle Werk, der ſie nicht haben. Kann das nu Gottes Kraft in Einem thun, ſo kann ers auch im Andern. Denn es iſt nicht des Kindes Kraft, ſondern des Glaubens; auch thut das nicht des Kindlins Unvermögen, ſonſt wäre ſolch Unvermögen an ihm ſelbs ein Verdienſt oder das gleich ſo viel

1) St. u. S. „nicht gezwungen" ſt. ungezwungen. 2) St., S. u. W. „die zweene" ſt. zweene. 3) St. „Laien" ſt. Lügen. 4) „und" fehlt W.

wäre als das Verdienſt. Wollen wir durch unſere Werk gerecht und ſelig werden, das leidet Gott nicht.

Das Gewiſſen ſagt mir, daß ich nicht gerecht werde durch Werk, doch gläubts Niemand; item, was heißt das: vergib uns unſer Sünde? ꝛc. Ich will nicht fromm ſein. Was iſt leichter zu ſagen denn[1]): Ich bin ein Sünder, alleine du, mein Gott, biſt gerecht? So wäre es ſchon ſchlecht. Ah, wir ſind unſer eigene Stockmeiſter! Der heilige Geiſt ſpricht: Du biſt gerecht. Das Fleiſch kanns nicht ſagen, auf daß du Recht behalteſt in deinen Worten. Pſ. 51 (V. 6).

38. Schutzrede D. M. Luthers von milder Hand.

(A. 623[b]. — St. 467[b]. — S. 427.) M. Johann Holſtein, D. Luthers Tiſchgänger[2]), ſagete zu D. M. Luthern: „„Man ſehe es einem an den Händen an, wenn einer milde, koſtfrei und gutthätig wäre.““ Und verſtunde, daß mans aus[3]) der Chiromantia urtheilen könnte. Darauf antwortet D. M. Luther und ſprach: „Das iſt wahr, an der Hand kann mans ſehen, wenn einer milde iſt, denn man muß mit der Hand ausgeben; mit den Füßen gibt man nicht.“

(A. 623[b]. — St. 251.) D. Martin Luther ſagte, „daß zu Speier am ſchönen Oelberge, der im Dom iſt, die Jüden alle Helleparten trügen, welche Bilder gar künſtreich aus Stein gehauen ſind. Nun war[4]) gefraget worden, worüm ſie keine andere Wehre trügen denn Helleparten? Da hatte ein ſchalkhaftiger Mann drauf[5]) geantwortet: „„Sie haben unſern Bürgern die Spieße geliehen.““ Wollt anzeigen, daß ſie mit dem Jüdenſpieß renneten und wucherten.“

39. Dreierlei Almoſen.

(A. 205[b]. — St. 148[b]. — S. 138.)

„Es ſind dreierlei Almoſen,“ ſprach der Doctor. „Erſtlich, daß wir etwas geben zu erhalten das Predigtamt. Zum Andern, daß man armen Freunden, die uns verwandt ſind, mittheile, als Aeltern, Kindern, Blutfreunden und dergleichen. Zum Dritten, daß man auch Andern

---

1) „denn“ fehlt W. 2) Luther's Gattin verwandte ſich für ihn bei Melanchthon, der es aber ſehr übel empfand, daß die δέσποινα oder domina ihm vorwarf, er beſchütze mehr ſeine Landsleute, die Schwaben („nostrae gentis homines“), als die Sachſen. Vgl. Melanchthonis epp. lib. V. pag. 34. Das rothe Haar des M. Holſtein gab dem berüchtigten Sim. Lemnius Veranlaſſung zu mehreren bitteren Ausfällen, die man im 3. Buch ſeiner Epigramme findet. 3) W. „an“ ſt. aus. 4) St. „iſt auf eine Zeit“ ſt. war. 5) St. „Hierauf hat“ ſt. da hatte — drauf.

und Fremden helfe, die bei uns wohnen oder ſonſt unſer Hülfe bedürfen und alſo Noth leiden, daß ſie ohn ander Leute Hülfe nicht können leben."

40. Vier Häupttugende.

(A. 205b. — St. 138b. — S. 130.)

„Die Alten[1]," ſprach D. M. L.[2], „haben vier Häupttugende geſetzt: Mäßigkeit, die erhält den Leib; Gerechtigkeit, die nähret; Mannheit oder Großmüthigkeit, die wehret; und Weisheit, die regiret Alles[3]."

41. Ceremonien in der Kirche ſollen frei ſein.

(A. 205b. — St. 288b. — S. 266b.)

„Etwan iſt ein alte Gewohnheit geweſen, daß man die Todten alſo begraben und gelegt hat, daß die Angeſichte gegen Morgen und der Sonnen Aufgang gewandt ſind, um einer heimlichen und geiſtlichen Deutung Willen, ſo damit angezeigt iſt; aber ſolchs iſt frei geweſt und ohne Geſetz und Superſtition gehalten worden. Alſo ſollten alle Geſetze in der Kirche ſein, nehmlich frei, die Niemand gezwungen thun müßte, als die weder gerecht fur Gott machten noch verdammeten, ſondern würden nur um Ehrbarkeit und äußerlicher Zucht Willen gehalten."

42. Von Gerechtigkeit der Werk.

(A. 205b. — St. 170. — S. 159b.)

Doctor Martin Luther ſagte, „daß die Gerechtigkeit der Werk und Heuchelei ſei die aller ſchädlichſte Seuche, uns angeborn, die man nicht leichtlich kann austreiben noch ihr[4] los werden, ſonderlich wenn ſie durch Gewohnheit confirmirt und beſtätiget iſt. Denn alle Menſchen wollen von Natur mit Gott handeln, aus der Vernunft diſputiren und genug thun mit ihren Kräften und Werken. Darum pflegte D. Staupitz zu ſagen: „„Ich will nicht mehr gereden fromm zu ſein; ich habe unſern Herrn Gott ja zu oft getäuſcht, will Gott bitten um ein ſeliges Stündlin!""

43. Gute Werk machen fur Gott nicht gerecht.

(A. 205b. — St. 170b. — S. 159b.)

Einer argumentirte und ſagte alſo: „„Böſe Werk verdammen, darum machen gute Werk gerecht.""" Darauf ſprach D. M. L.: „Das Argument taug noch ſchleußt nicht ratione contrariorum, denn ſie ſind

1) St. „Heiden" ſt. Alten. 2) „ſprach D. M. L." fehlt St. 3) St. „1. Prudentia, Weisheit, die regiret Alles. 2. Justitia, Gerechtigkeit, die nähret. 3. Fortitudo, Mannheit oder Großmüthigkeit, die wehret. 4. Temperantia, Mäßigkeit, die erhält den Leib" ſt. Mäßigkeit — regiret Alles. 4) „ihr" fehlt W.

nicht recht widernander. Denn böſe Werk ſind vollkömmlich böſe, weil ſie aus einem Herzen kommen, das ganz und gar verderbet und böſe iſt; aber gute Werk, auch in den rechtſchaffenen Chriſten, die nu durchs Wort vom heiligen Geiſt, ohn ihr Zuthun und Mitwirkung, wieder[1]) neu geboren ſind, ſind unvollkömmlich gut, denn ſie kommen aus einem ſchwachen Gehorſam, der ein wenig wieder reſtituirt und zu Rechte bracht iſt."

„Wir wollten unſerm Herrn Gott," ſprach Doctor Martin Luther, „gerne pochen und trotzen mit unſern Werken, er aber will es uns nicht geſtatten. Das Gewiſſen ſagt mir wol, wie der 51. Pſalm (V. 6) ſpricht: „„Auf daß du Recht behalteſt[2]) in deinen Worten ꝛc. An dir allein hab ich geſündiget und ubel fur dir gethan;"" aber Niemand gläubets!

Was kann doch fröhlichers[3]) ſein, denn wenn ein Menſch kann ſagen: Ich bin ein ſündiger Menſch, aber Gott[4]), du biſt gerecht. Als denn, wer das von Herzen ſagen kann, ſo iſts[5]) Alles ſchlecht und gerecht. Wir martern uns ſelbs mit unſern Werken und ſind unſere eigene Stockmeiſter. Der Geiſt ſagts wol: Du, Herr, biſt gerecht; das Fleiſch aber kanns nicht ſagen. Wir könnens nicht leiden noch hören, daß der Tod der Sünde Folge ſei. Die Sünde thun wir und fliehen die Strafe, die wollen wir nicht haben. Ja, man müßte es uns beſtellen. Denn was iſt die Sünde ohne den Tod? Es iſt eine Figur und Zeichen der Sünde, einen zornigen Gott haben ꝛc. Darum können wir nimmer nicht recht ſagen, daß er gerecht ſei und bleibe, denn wir wollen wahrlich mit zu auch gerecht ſein und Gotte nicht allein die Ehre laſſen. Aber Gott temperirt[6]) und machts alſo mit den Anfechtungen, daß wirs können ertragen. Die Anfechtung tödtet nicht, wenn ſie dermaßen und alſo gethan iſt, daß ſie das Leben einem läßt und der Troſt drauf folge[7]). Nu ſollen wir Gott danken, daß er uns in Anfechtung nicht läßt verſinken, weil ſie nicht zum Tode gereicht. Wenn wir in der letzten Stunde, da wir mit dem Tode ringen, nur können ſagen: „„Herr Jeſu Chriſt, meinen Geiſt befehle ich in deine Hände,"" ſo ſind wir nicht unter denen, die Gott läſtern.

Daß aber die Werk nicht Gnad, Leben und Seligkeit verdienen, das iſt offenbar auch aus dem, denn Werk ſind nicht die geiſtliche Geburt, ſondern nur derſelben Früchte. Durch gute Werk werden wir nicht gerecht, heilig, Chriſten, noch Gottes Kinder und Erben; ſondern wenn

---

1) „wieder" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „bleibeſt" ſt. behalteſt. 3) St. u. S. „fröhlicher". 4) „Gott" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „iſt" ſt. iſts. 6) St. u. S. „temperirts". 7) W. „folget".

wir nu geſchaffen, gemacht und geborn alſo [1]) worden, als denn thun wir gute Werk; darum müſſen wir zuvor, ehe wir gute Werk thun, die Gnad, Leben und Seligkeit haben. Wie ein Baum verdienet mit ſeinen Früchten nicht, daß er zum Baum werde, ſondern wenn erſt zuvor der Baum da iſt, ſo folgen die Früchte hernach.

Nu werden wir gerecht geſchaffen, gezeuget und geborn durchs Wort aus lauter Gnaden, werden zu ſolchen nicht durchs Geſetze oder Werk gedrehet noch zubereitet [2])."

44. Von Ceremonien im Advent.

(A. 206. — St. 290. — S. 267[b].)

Doctor Martin Luther ſagte von den Ceremonien des Advents, „dieſelbigen wären aufs Beſte und guter chriſtlicher Meinung eingeſetzt und geordnet, Gotte zu danken [3]) fur die Menſchwerdung ſeines lieben Sohns, unſers Herrn Chriſti. Denn es iſt je furwahr Gottes Güte, Barmherzigkeit und Leutſeligkeit unausſprechlich, daß er ſeinen Sohn hat laſſen Menſch werden und unſer Fleiſch und Blut annehmen, doch ohn alle Sünde; welchs kein Menſch nimmermehr mit Gedanken gnug faſſen noch betrachten kann. Aber es iſt zuletzt ſolche Ceremonia zur gräulichen Abgötterei gerathen. Da iſt das Rorate [4]) zu einer jämmerlichen, auch äußerlichen groben Unzucht und Hurerei worden, ſonderlich zu L. [5]) etwan, da eine ſo große Unzucht unter der Roratemeſſe getrieben ward [6]), daß es mit Menſchengedanken nicht zu begreifen iſt. Der Creuzgang zu S. Thomas würde es am Beſten zeugen, wenn er reden könnte!"

45. Vom Wörtlin Verdienſt.

(A. 206[b]. — St. 205[b]. — S. 194.)

„Das Wörtlin Verdienſt iſt ein hoch, groß und fährlich Wort; denn wenn man dieſe Sprüche höret oder lieſet, da Chriſtus ſaget (Matth. 19, 17): „„Willt du ins Leben eingehen, ſo halte die Gebot Gottes;"" item (Luc. 10, 28): „„Thue das, ſo wirſt du leben;"" und (Matth. 19, 21): „„Willt du vollkommen ſein, ſo verkäufe Alles, was du haſt, und gibs den Armen,"" ſo ſchleußt die Vernunft alsbald, ergo, darum iſts ein Verdienſt. Darum ſoll man dies Wort allzeit extenuiren, verkleinern, geringe und zu Nichte machen. Summa dieſer Predigt vom Ver-

1) W. „alſo geborn" ſt. geboren alſo. 2) Die Stelle „Daß aber die Werk nicht Gnad — gedrehet noch zubereitet" fehlt bei St. u. S. 3) St. u. S. „Dank" ſt. danken. 4) Meſſe im Advent. 5) Leipzig. 6) W. „worden" ſt. ward.

dienſt iſt dieſe: In der Gnade ſind wir gleich, aber in Gaben und Verdienſten oder Werken ſind wir ungleich und unterſchieden."

Da Doctor Martin Luther ein Mal wollte [1]) vom Verdienſte [2]) eine Predigt thun und anzeigen, was es wäre, definiren und dividiren oder abtheilen, wie mancherlei, unterſcheidlich, und welchs die wirkliche Urſach wäre, worum hie kein Verdienſt, dort aber wär es Verdienſt ꝛc., unterm Gebet entfielen ihm [3]) die Gedanken und das Concept, wie ers gefaſſet hatte im Sinn. Damit zeigete ihm Gott an, daß er allein wollte Prediger ſein, nicht wir. „Ich," ſprach er, „bins nicht werth geweſt, noch Ihr Zuhörer auch nicht, daß ich dieſen Artikel ſollte ausſtreichen und davon reden!"

46. Mittelding, Adiaphora.

(A. 206ᵇ. — St. 289. — S. 266ᵇ.)

„Ceremonien, als da ſind Fleiſch eſſen, Faſten, Kleidung, Ort ꝛc., ſind an ihnen ſelbs frei und erläubet; denn die verbeut weder göttlich noch natürlich Geſetz, machen aber oft ein gebrannt [4]) und verwirret Gewiſſen."

47. Welchs das beſte Werk ſei.

(A. 206ᵇ. — St. 207.)

„Das beſte Werk auf Erden iſt Predigt hören. Gemeine Gebete, die Betwoche und Proceſſionen ſahen alle dahin [5]), daß uns Gott ums ſelben Willen wollte Regen und Segen geben, da wir die todten [6]) Heiligen anriefen. Aber wie gehets zu, daß man nicht um Gerechtigkeit bittet?"

48. Herrliche Rühme und edle Tügende der Werk eigener Gerechtigkeit, aus S. Pauli Epiſtel an die Galater [7]).

(A. 206ᵇ. — St. 554. — S. Append. 6ᵇ.)

Wer durchs Geſetz und eigen Werk fur Gott gerecht werden will, der

1. Wendet ſich von der Gnade Chriſti, dazu er berufen iſt.
2. Läßt das rechte Euangelium fahren und nimmet ein anders an.
3. Verwirret die gläubigen Herzen.

---

1) St. „Es wollt auf ein Zeit D. M. Luther" ſt. Da D. M. L. ein Mal wollte. 2) S. „vom Verdienſt wollte" ſt. wollte v. V. 3) W. „entfielen ihm unterm Gebet" ſt. unterm Gebet entfielen ihm. 4) St. u. S. „verbrannt" ſt. gebrannt. 5) St. „Die beſten Werk auf Erden ſind Predigt hören und das gemeine Gebet. Das gemeine Gebet in diebus rogationum, das iſt in der Betwochen und bei den Proceſſionen im Papſtthum, war Alles dahin gerichtet" ſt. das beſte Werk — ſahen alle dahin. 6) „todten" fehlt St. 7) Stangwald bemerkt: „Dieſe ſchöne

4. Verkehret das Euangelium Chriſti.
5. Wird verflucht.
6. Prediget Menſchen zu Dienſt.
7. Gedenkt den Menſchen gefällig zu ſein, nicht Gott.
8. Iſt Chriſtus Knecht nicht.
9. Prediget menſchlich Ding, nicht aus der Offenbarung Jeſu Chriſti.
10. Dem nützet [1]) die höheſte und beſte Gerechtigkeit des Geſetzes nichts.
11. Zerſtöret die Gemeine Gottes und chriſtliche Kirche [2]).
12. Unterſtehet ſich gerecht zu werden durch ein unmöglich Ding, nehmlich durch das Geſetze.
13. Macht aus denen, ſo in Chriſto gerecht ſind, wiederum von neuem Sünder.
14. Macht Chriſtum zum Sündopfer [3]).
15. Bauet die Sünde wiederum, welche vorhin zubrochen iſt.
16. Machet ſich ſelber zum Ubertreter.
17. Wirft Gottes Gnade hinweg.
18. Hält dafur, daß Chriſtus vergeblich geſtorben ſei.
19. Wird zum unverſtändigen Galater.
20. Wird bezaubert.
21. Gehorchet der Wahrheit nicht.
22. Creuziget Chriſtum.
23. Hält, daß der heilige Geiſt durch die Werk empfangen werde.
24. Läßt ab vom Geiſt und fähret im Fleiſch fort.
25. Iſt unter dem Fluch.
26. Machet dem Teſtament Gottes ein Zuſatz und verwirft Gottes Stiftung.
27. Machet die Sünde nur größer [4]).
28. Bleibt unter der Sünde verſchloſſen.
29. Dienet den ſchwachen Satzungen.
30. Dem iſt das Euangelium um ſonſt geprediget.
31. Hat Alles um ſonſt und vergeblich gethan und gelitten.
32. Wird zum Knecht und der Magd Sohn.

Tafel iſt hiebevor lateiniſch in und außer den Tomis Lutheri bei dem herrlichen großen Commentario uber die Epiſtel zun Galatern gedruckt und aus dem Latein verdolmetſchet, wie folget." Eben ſo Selnecer, nur „heiligen" ſt. herrlichen. Man findet dieſe Tafel auch in Juſt. Menii Ueberſ. dieſes Comment. d. Walch VIII, 2852. 1) St. „nützet auch" ſt. nützet. 2) „und chriſtliche Kirche" fehlt Men. 3) St. u. Men. „Sündendiener"; S. „Sühnopfer" ſt. Sündopfer. 4) Bei W. ſteht die 27. Theſis als die 28., und die 28. als die 27.

33. Wird ſammt der Magd und ihrem Sohn aus dem Erbe verſtoßen.
34. Machet, daß ihm Chriſtus nichts nütze iſt.
35. Iſt noch ſchüldig, das ganze Geſetze zu thun.
36. Hat Chriſtum verloren.
37. Iſt von der Gnade gefallen.
38. Läßt ſich aufhalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen.
39. Läßt ſich uberreden deß, das nicht göttlich iſt.
40. Läßt ſich verſäuren mit dem Sauerteige des Verderbens.
41. Wird verdammet, ſo er ſolchs lehret.
42. Beißet ſich mit den Andern und wird ſammt ihnen verzehret.
43. Deß Thun iſt nichts anders denn eitel Werk des Fleiſches.
44. Hält viel von ſich ſelber, ſo doch gar nichts dahinten iſt.
45. Rühmet ſich außer Gott.
46. Machet ſich angenehm nach dem Fleiſch bei denen, ſo fleiſchlich ſind.
47. Iſt dem Creuz Chriſti und Verfolgung feind.
48. Hält nichts weniger denn das Geſetz.
49. Rühmet allein von fleiſchlicher Lehre.
50. Dem iſt Alles zumal verloren und taug noch gilt nichts, was er iſt, hat, weiß und kann ꝛc.

XV.

Tiſchreden D. Mart. Luthers vom Gebet.

1. Was das Gebet fur Kraft habe.

(A. 207ᵇ. — St. 209. — S. 196ᵇ.)

„Wolan," ſprach Doctor Martin Luther[1]), „Niemand gläubet, wie kräftig und ſtark das Gebet ſei und wie viel es vermag, denn der, den es die Erfahrung gelehret und ders verſucht hat. Aber es iſt ein groß Ding, wenn einer fühlet die große Noth, die ihn dringet, daß er als denn kann das Gebet ergreifen. Das weiß ich, ſo oft ich mit Ernſt gebetet habe, daß mirs recht Ernſt geweſen iſt, ſo bin ich ja reichlich erhöret worden und habe mehr erlanget, denn ich gebeten habe! Wol hat Gott bisweilen verzogen, aber es iſt dennoch kommen. Jeſus Sirach ſagt: Der gottſeligen, frommen Chriſten Gebet thut mehr zur Geſundheit denn die Arznei der Aerzte."

1) W. „Es ſprach D. M. L.: Wolan" ſt. Wolan, ſprach D. M. L.

1ª. Ein Anders.

(A. 207ᵇ. — St. 209. — S. 196ᵇ.)

„Ah, wie gar ein [1]) groß Ding iſts um ein rechtſchaffen Gebet frommer Chriſten! (Jacob. 5, 16.) Wie gar kräftig iſt es bei Gott, daß ein armer Menſch mit der hohen Majeſtät im Himmel ſo reden ſoll und fur ihm [2]) nicht erſchrecken, ſondern wiſſen, daß ihn Gott freundlich anlache um Jeſus Chriſtus Willen, ſeines lieben Sohns, unſers Herrn und Heilands! Da muß das Herz und Gewiſſen nicht zu Rück laufen, nicht von wegen ſeiner Unwürdigkeit im Zweifel ſtehen, noch ſich laſſen abſchrecken. Wie ein Mal einem Baier geſchahe, der S. Lenhard ſehr andächtig anrief. Da ſtund einer hinter dem Götzen und Bilde, der antwortet und ſprach: „„Pfui dich, Baier!““ Und trieb ihn oft zurück, wollt ihn nicht hören. Endlich ging er davon und ſprach: „„Pfui dich, Lebla!““ Zu dem Pfui dich müſſen wirs nicht kommen laſſen, ſondern im Herzen gewiß dafur halten, ſchließen und gläuben, daß wir allbereit erhöret ſind, was wir im Glauben an Chriſtum gebeten haben.

Darum haben die Alten das Gebet ſehr fein und wol beſchrieben, daß es ſei ein Auffſteigen des Herzens zu Gott, ascensus mentis ad Deum, wenn ſich das Herz erhebt und ſeufzet zu Gott. Es iſt ſehr wol geredt. Ich ſelber und die Andern allzumal haben die Definition nicht recht verſtanden. Wir rühmeten und ſagten wol vom Auffſteigen des Herzens, aber da feilet es am Syntaxi, daß wir das Deum, das Wörtlin Gott, nicht konnten dazu bringen; ja wir flohen fur Gott, konnten nicht frei und gewiß für Gott treten und ihn bitten durch Chriſtum, in welchem alle Kraft und Gewißheit des Gebets ſtehet; ſondern haben allzeit conditionaliter, mit einer Condition und Beſcheid, ungewiß dahin gebetet auf Ebentheur und Gerathen.

Darum, lieben Brüder, betet im Herzen, bisweilen auch mit dem Munde, denn, bei dem lieben Gott! das Gebet erhält die Welt, ſonſt ſollt es viel anders ſtehen. Daheim im Hauſe bin ich ſo wacker und luſtig nicht, denn ich muß allzeit zuvor proteſtiren; aber in der Kirche unter dem Haufen iſts herzlich und dringet auch durch.“

2. Vom Gebet und ſeiner Kraft.

(A. 615ᵇ. — St. 209ᵇ. — S. 197ᵇ.)

„Wie ein Schuſter einen Schuh machet und ein Schneider einen Rock, alſo ſoll ein Chriſt beten. Eines Chriſten Handwerk iſt beten.

1) W. „ein gar“ ſt. gar ein. 2) W. „ihr“ ſt. ihm.

Und der Kirchen Gebet thut große Miracula. Es hat zu unſer Zeit ihr drei von den Todten auferweckt: Mich, der ich oft bin todtkrank gelegen; meine Hausfrau Kätha, die auch todtkrank war [1]); und M. Philippum Melanchthonem, welcher Anno 1540 zu Weimar todtkrank lag [2]), wiewol liberatio a morbis et corporalibus pericu-

1) Wahrſcheinlich meint Luther die Krankheit ſeiner Gattin, von welcher er am 3. März 1540 an Lauterbach ſchreibt: „Ketha mea ex vera morte miraculose valde resurrexit, et jam reptat manibus, discens ambulare.“ S. de Wette V, 271. 2) Wegen dieſer ſchweren Krankheit, welche Melanchthon auf ſeiner Reiſe nach dem Hagenauer Convente im Jahre 1540 zu Weimar befiel und ſeinem Leben faſt ein Ende gemacht hätte, wurde D. Luther eiligſt von Wittenberg herbeigerufen. Sal. Glaſſius hat aus einer Handſchrift in der herzogl. Bibliothek zu Gotha in ſeiner Exegesis evang. pag. 196 folgenden intereſſanten, auch in Luther's Werke (Altenb. Ausg. VII, 427, in Seckendorf's Historia Luther. lib. III. pag. 314. und in deren Ueberſ. v. El. Frick S. 1882) übergegangenen gleichzeitigen Bericht eines Augenzeugen: „Wie nun Lutherus zu Weimar ankam, fand er Melanchthonem in den letzten Zügen, die Augen waren ihm gleich gebrochen, aller Verſtand entwichen, die Sprache entfallen, das Gehör vergangen, das Angeſicht und Schlaf eingefallen, darzu kennte er Niemand, aß und trank nicht. Über dieſen Anblick erſchrak Lutherus heftig, wendete ſich zu den Gefährten ſeiner Reiſe und ſprach: „„Behüt Gott, wie hat mir der Teufel dieſes Organon geſchändet!““ Wendete ſich nach dem Fenſter, kehrete den Andern den Rücken zu und rief Gott ſehr andächtig an. „„Alda,““ ſagte hernach Lutherus, „„mußte mir unſer Herr Gott herhalten, denn ich warf ihm den Sack für die Thür und riebe ihm die Ohren mit allen promissionibus exaudiendarum precum, die ich aus der heil. Schrift zu erzählen wußte, daß er mich müßte erhören, wo ich anders ſeinen Verheißungen trauen ſollte.““ Nach dieſem nahm er Philippum bei der Hand, denn er wußte wol um ſeines Herzens und Gewiſſens Bekümmerniß, und ſprach: „„Seid getroſt, Philippe, Ihr werdet nicht ſterben! Obgleich Gott Urſache hat zu tödten, ſo will er doch nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Er hat Luſt zum Leben und nicht zum Tode. Weil Gott die größten Sünder, die jemals auf Erden gelebt, nehmlich Adam und Eva, in ſeine Gnade berufen und angenommen, viel weniger will er Euch, Philippe, verſtoßen oder zugeben, daß Ihr in Eurer Sünde und Schwermuth vergehet; darum gebet dem Traumgeiſte nicht Raum und werdet nicht Euer eigener Mörder, ſondern verlaſſet Euch auf den Herrn, der da kann tödten und lebendig machen!““ Als Lutherus dieſes alſo redet, wird Philippus gleichſam wieder lebendig und fähet an Odem zu holen, kömmt allgemach wieder zu ſeinen Kräften und gelanget zu ſeiner vorigen Geſundheit.“ Wie wahr dieſe Angabe ſei, bezeugt Melanchthon ſelbſt in ſeinem Briefe an Burch. Mithobius (Epp. lib. II. p. 332) mit folgenden Worten: „in Duringia horribili morbo oppressus eram, qui tantum ex animi dolore (über das bekannte Bedenken wegen der Doppelehe des Landgrafen Philipp) ortus erat. — Ego fuissem extinctus, nisi adventu Lutheri ex media morte revocatus essem.“ Vgl. auch Strobel's Bericht von Melanchthon's Krankheiten und Tod in deſſen Melanchthonianis pag. 58 ffg. und §. 34. dieſes Abſchnitts der Aſchreden. Faſt wörtlich gleichlautend mit dem oben gegebenen Berichte iſt die Er-

lis [1]) ſchlechte Miracula ſein, jedoch ſollt [2]) mans merken propter infirmos in fide [3]). Denn dies ſind mir viel größer Mirakel, daß unſer Herr Gott alle Tag in der Kirchen täuft, Sacrament [4]) des Altars reicht, abſolviret et liberat a peccato, a morte et damnatione aeterna [5]). Das ſind mir große Miracula."

3. Ein Anders, von der Kraft des Gebets und vom Vater Unſer.
(A. 208. — St. 211[b]. — S. 198[b].)

„Wie fein kurz hat der Herr Chriſtus im Vater Unſer begriffen alle Noth mit ſehr wenig Worten, was und wie wir bitten ſollen [6]). Aber außer der Anfechtung kann kein recht Gebet geſchehen. Darum ſaget David wol (Pſ. 50, 15): „„Rufe mich an in der Noth;"" ſonſt ohne die iſts ein kalt Gepläpper und gehet nicht von Herzen; wie man ſagt, Noth lehret beten. Wiewol nu die Papiſten ſagen, Gott verſtehe alle Wort wol derer, die da beten, doch hälts Sanct Bernhardus viel anders und das Widerſpiel, da er ſpricht: Gott höre die Wort des Gebets nicht, es ſei denn, daß ſie zuvor der ſelber höre, der ſie betet.

Der Papſt hat die Gewiſſen als ein rechter Stockmeiſter gemartert und ohne Maß beſchweret. Die Verſammlung ſeiner Geſchmierten und Religioſen, Pfaffen, Mönche und Nonnen war nichts anders denn ein Gekäke der Fröſche, das gar zu nichts dienete noch bauete; und wenn man meinete, ſie hätten viel gelehrt und gethan, ſo war es nur Sophiſterei und Trügerei, ohn allen Nutz und Frucht!"

4. Aber [7]) ein Anders.

(A. 208. — St. 212. — S. 199.) „Was fur eine ſtarke Maur und Wall der Kirchen das liebe Gebet ſei und Waffen der Chriſten und Gottſeligen, das weiß und erfähret Niemand denn ein Chriſt und Gläubiger, der den Geiſt der Gnaden und des Gebets hat. Ah, wie ein trefflicher Meiſter hat dieſe Wort geſtellet, in welchen ein unendliche Rhetorica und Redenkunſt iſt und ſteckt, darinnen alle Ding, Noth und Händel begriffen ſind [8])!

---

zählung Matth. Ratzenberger's, welche D. Bretſchneider im Corp. Reform. Vol. III., Annales p. 17. ebenfalls aus einer Gotha'ſchen Handſchrift („brevis historia de gestis Lutheri") mitgetheilt hat. 1) W. „die Befreiung von Krankheiten und leiblichen Gefahren" ſt. liberatio — periculis. St. u. S. „a corporalibus" ſt. corpor. 2) St., S. u. W. „ſoll" ſt. ſollt. 3) W. „wegen der Schwachen im Glauben" ſt. propter infirmos in fide. 4) W. „das Sacrament". 5) W. „reichet und von der Sünde, Tod und ewigen Verdammniß errettet" ſt. reicht, abſolviret — damnat. aeterna. 6) „ſollen" fehlt S. 7) W. „noch" ſt. aber. 8) „ſind". fehlt St. u. S.

Die erſten drei Bitte faſſen und begreifen ſo große, treffliche, himmliſche Ding, daß ſie kein Herz nimmermehr kann ausgründen. Die vierte Bitte faſſet gleich wie in einem Büſchel die ganze Policei und Oeconomei, das weltlich und häuslich Regiment, und Alles, was leiblich und zeitlich iſt, ſo zu dieſem Leben von Nöthen iſt. Die fünfte Bitte ſtreitet wider den eigenen Teufel des böſen Gewiſſens, beide angeborne und gethane Sünde, ſo das Gewiſſen beſchweren ꝛc. Es hats wahrlich ein weiſer Mann gemacht, dem es Niemand kann nachthun."

(A. 208. — St. 212. — S. 198b.) Weiter ſagte[1]) Doctor Martin Luther vom Vater Unſer, „daß es nicht gebetet hieße, wenn es ohn Glauben geſprochen würde, und daß wirs ohne Chriſtum, den Mittler, nicht beten könnten. Türken, Juden und Gottloſe könnens wol erzählen und die Wort nachſprechen, aber nicht beten; ja, auch die Apoſteln, nach dem ſie dies[2]) Gebet von Chriſto gelehret waren, ob ſie wol oft beteten, doch beteten ſie nicht. Denn Chriſtus ſpricht Johann. am 16. Capitel (V. 24): „„Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen,"" da ſie doch ohne Zweifel werden viel gebetet und die Wort geſprochen haben; aber da der heilige Geiſt kam, alsdenn erſt beteten ſie recht im Namen Chriſti. Summa, die Gerechtigkeit des Geſetzes macht Niemand fur Gott gerecht; wenn das Gebet und Leſen ein bloß Werk iſt, ſo iſts nichts."

(A. 208. — St. 212. — S. 199.) „Rechtſchaffen Gebet der Chriſten iſt eine ſtarke Mauer, wie Gott ſelber im Propheten Ezechiel ſagt Cap. 22 (V. 30): „„Ich ſuchte unter ihnen, ob jmand ſich eine Mauer machte und wider den Riß ſtünde gegen mir fur das Land, daß ichs nicht verderbete, aber ich fand keinen"" ꝛc. Darum laſſet uns doch bitten, da die Andern läſtern!"

(A. 208b. — St. 214. — S. 200.) Anno 1532[3]) den 18. Auguſti, da kein Hoffnung mehr war der Beſſerung und Geſundheit des frommen, chriſtlichen Kurfürſten, Herzog Johanns zu Sachſen ꝛc., ſprach Doctor Martin Luther: „Lieber Herr Gott, erhöre doch unſer Gebet nach deiner Zuſage: laß uns doch dir die Schlüſſel nicht fur die Füße werfen; denn ſo wir zu letzt zornig uber dich werden und dir deine Ehre und Zinsgüter nicht geben, wo willt du denn bleiben? Ah, lieber Herr, wir ſind dein, mach es, wie du willt, alleine gib uns Geduld!"

Den 20. Auguſti redet er abermal mit großem herzlichen Mitleiden

---

1) St. u. S. „es ſagt" ſt. weiter ſagte. 2) W. „das" ſt. dies. 3) A. u. W. „1531" ſt. 1532.

von dem frommen kranken Kurfürſten und ſprach: „Lieber Gott, du haſt einen Titel, daß du der Armen Seufzen und Gebet erhöreſt, wie David ſagt (Pſ. 145, 19): „„Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhört ihr Gebet.““ Lieber Herr, bitten wir doch kein Böſes, laß uns dir die Schlüſſel nicht fur die Thür werfen!“

5. Von der Kraft des Gebets.

(A. 208b. — St. 209. — S. 197.)

Doctor Luther ſprach [1]): „Unſer Herr Gott gibt alle Mal mehr, als wir bitten; wenn wir recht um ein Stück Brot bitten, ſo gibt er uns einen ganzen Acker. Als meine Hausfrau krank lag, da bat ich Gott, er ſollte ſie mir leben laſſen; ſo gibt er ihr noch das Gut Zolsdorf [2]) dazu und beſcheret uns ſonſt ein reich, fruchtbar Jahr. Ich halt aber, es wird eine gute [3]) Peſtilenz drauf folgen, denn wir ſind zu böſe und richten ſelbs unter uns Ketzerei an!“

Die Doctorin ſaget zu ihm: „„Herr Doctor, wie kömmets, daß wir im Papſtthum ſo hitzig, emſig und ſo oft gebetet haben, itzt aber iſt unſer Gebet ganz kalt, ja wir beten ſelten?““ Da antwortet der Doctor drauf und ſprach: „Der Teufel treibet ſeine Diener immer fort, die ſind mühſelig und fleißig in ihrem Gottesdienſt; aber der heilige Geiſt lehret uns und vermahnet uns, wie wir recht beten ſollen; aber wir ſind ſo eiskalt und ſo laß zum Gebet, daß es nirgend fort will!“

6. Daß man das Gebet täglich uben und treiben ſolle.

(A. 208b. — St. 208b. — S. 195b. Vergl. §. 39. dieſes Abſchnitts.)

Doctor Luther ſagete, „er hab alle Tage an ihm ſelber gnug [4]) zu treiben, daß er könne beten [5]), und laſſe ihm gnügen, wenn er ſich nieder lege, daß er die zehen Gebot und das Vater Unſer beten könne, und darnach einen Spruch oder zweene aus der Bibel ergreifen, und mit derſelbigen Betrachtung einſchlafen möge.“

7. Daß Bauren ungern beten.

(A. 615b. — St. 255. — S. 196b.)

Doctor Martinus Luther ſagete [6]), „daß der Pfarrherr zu Holsdorf [7]) ſeine Baurn nicht hätte wollen zum Abendmahl gehen laſſen, dieweil ſie nicht hätten [8]) gekönnt die Häuptſtück des Katechiſmi. Nun verklagten

1) „Doct. L. ſprach“ fehlt St. u. S.; W. „Es ſprach D. Luther“ ſt. D. Luther ſprach. 2) Zülsdorf, zwiſchen Herzberg und Torgau. 3) St. u. S. „die“ ſt. eine gute. 4) St. „gnug an ihm“; S. „an ihm gnug“ ſt. an ihm ſelber gnug. 5) St. „beten könne“ ſt. könne beten. 6) W. „Es ſagete D. M. L.“ ſt. D. M. L. ſagete. 7) Holzdorf bei Schweinitz. 8) „hätten“ fehlt W.

ihnen die Baurn für den Visitatoribus. Da antwortet der Pfarrherr: „„Lieben Herrn, ich gestehe es, daß ich sie nicht hab wollen zum Abendmahl gehen lassen, denn sie können nicht beten.““ Da fuhr einer aus den Baurn herfür und sprach: „„Wir dürfen nicht beten, denn darum halten wir Euch und geben Euch Euern Lohn, daß Ihr für uns beten sollet!““

8. Von eines Mönchen Gebet.

(A. 208b. — St. 214b. — S. 201.)

Lutherus sagete[1]), „daß ein Mönch auf ein Zeit gesessen war auf einer Latrina und die horas canonicas gelesen hatte, da sei[2]) der Teufel zu ihm getreten und hatte[3]) gesagt: „„Monachus super latrinam non debes legere primam!““ Darauf hat der Mönch geantwortet:

„„Purgo meum ventrem
Et colo Deum omnipotentem;
Tibi quae[4]) infra,
Deo omnipotenti quod supra[5])!““

9. Daß Prediger ihr Gebet zusammen setzen sollen.

(A. 209. — St. 208. — S. 196.)

Es war ein Mal zu Wittenberg Doctor Johannes Aepinus, Superintendens zu Hamburg. Als er nu wieder von dannen abreisete und Doctor Martinum Luthern gesegnete und sprach: „„Ich befehle mich und meine Kirche zu Hamburg in Euer Ehrwürde Gebet!““ da antwortet Doctor Martinus: „Lieber Domine Aepine, die Sache ist unsers Herrn Gottes, lasset uns mit unserm Vater Unser zusammen setzen, so wird der Sachen Rath, sonst hilft nichts; ich will wider den Papst und Türken beten, dieweil ich lebe. Und mir gefället gar wol, daß Ihr in der Hamburgischen Ordination ernstlich gebietet, wider den Papst und den Mahommed zu beten.“

10. Des Gebets Ursachen.

(A. 209. Vergl. §. 21a. dieses Abschnitts.) „Die wirkliche und thätliche Ursach, efficiens causa, des Gebets ist der Glaube fur sich allein. Per accidens, zufälliglich, ists die Noth. Forma, die Form, so die Gnad ohn Verdienst und Werk, lauter um sonst ergreift. Die Materia circa quam, damit es umgehet, ist Gottes Gebot und Verheißung. Finis das Ende, ist die Erhörung oder Erlösung.“

---

1) St. u. S. „Man sagt“ st. Lutherus sagete. 2) St. u. S. „war“ st. sei. 3) W. „habe“ st. hätte. 4) St. u. S. „quae cadunt“ st. quae. 5) A. u. W. „quod supra est“ st. quod supra.

(A. 209. — St. 212b.) „Ich gebe euch, ſpricht Gott, das Vater Unſer, daß ihr um den Glauben bittet, denn die zehen Gebot werden euch ſonſt zu hoch ſein."

11. Gebet Doctor Martin Luthers um einen gnädigen Regen.
(A. 209. — St. 213b. — S. 200.)

Es war ein große Dürre, alſo daß [1]) lange nicht hatte geregnet und das Getraide auf dem Felde begunte zu verdorren. Da betete Doctor Martin Luther immerdar, und endlich ſprach er mit großem Seufzen: „Ah Herr, ſiehe doch unſer Gebet an um deiner Verheißung Willen! Wir haben nu gebetet, unſer Herz ſeufzet; aber der Baurn Geiz hinderts und hemmets, nach dem ſie durch das Euangelium nu zaumlos ſind worden, daß ſie meinen, ſie mögen thun, was ſie gelüſtet. Fürchten ſich, noch erſchrecken fur keiner Hölle oder Fegfeur, ſondern ſagen: Ich gläube, darum werde ich ſelig; werden ſtolze, trotzige Mammoniſten und verfluchte Geizhälſe, die Land und Leute ausſaugen. Wie auch die Wücherer unterm Adel allenthalben thun; dieſelbigen will vielleicht Gott itzt ſtrafen. Doch hat Gott gleichwol noch Mittel gnug, dadurch er die Seinen ernähret, ob ers wol den Gottloſen nicht regenen läßt."

Und da er ſolchs geſagt hatte, hub er ſeine Augen auf gen Himmel, betet und ſprach: „Herr Gott, du haſt je durch den Mund Davids, deines Dieners, geſagt (Pſ. 148, 18. 19): „„Der Herr iſt nahe Allen, die ihn anrufen in der Wahrheit. Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet und hilft ihnen aus."" Wie, daß du denn nicht willt Regen geben, weil wir ſo lange ſchreien und bitten? Nu wolan, gibſt du keinen Regen, ſo wirſt du ja etwas Beſſers geben, ein gerüglich und ſtilles Leben, Fried und Einigkeit. Nu, wir bitten ſo ſehr und haben nu ſo oft gebeten, thuſt du es nicht, lieber Vater, ſo werden die Gottloſen ſagen, Chriſtus, dein lieber Sohn, lüge, da er ſpricht (Joh. 16, 23): „„Wahrlich, wahrlich ſage ich euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben"" ꝛc. Alſo werden ſie zugleich dich und deinen Sohn Lügen ſtrafen. Ich weiß, daß wir von Herzen zu dir ſchreien und ſehnlich ſeufzen, worum erhöreſt du uns denn nicht?" Eben dieſelbige folgende Nacht darnach kam ein ſehr guter fruchtbarer Regen. Das geſchahe Anno 1532 den 9. Junii.

12. Vom papiſtiſchen Gebet.
(A. 209b. — St. 214. — S. 200b.)

„Das Beten im Papſtthum war ein lauter Stockmeiſterei der armen

1) St. „als es"; S. „als das" ſt. alſo daß.

Gewiſſen und nur ein Plappern und Wortgewäſch, kein Gebet, ſondern ein Werk des Gehorſams. Der Papſt gebeut dreierlei Weiſe zu beten. Das materialiſch Gebet [1]), wenn einer die Wort daher erzählet, die er nicht verſtehet, wie die Nonnen den Pſalter; dies Gebet war nur ein Gebet, damit dem Papſt gnug geſchahe. Das [2]) ander formalis, da einer die Wort verſtehet. Das [2]) dritte affectualis, die geiſtliche Andacht und Meinung. Dies dritte Stück iſt das rechte Weſen und Eigenſchaft des Gebets. Darauf drang man nicht, ſondern allein auf das materialiſche, daß man die Wort nur daher ſagte und las, wie ein Papagei redet. Daher iſt kommen [3]) ein wüſt Meer voll [4]) horas canonicas, das Geheule und Geplärr in Stiften und Klöſtern, da man die Pſalmen und Lection ohn allen Geiſt daher ſang und las, alſo, daß man nicht verſtunde noch hielte weder Wort noch Sentenz und Meinung."

Darnach fing er [5]), Doctor Martin Luther, an und ſagte, „wie er ſich in der Erſte, da das Euangelium angangen wäre, zumartert hätte mit den horis canonicis, die er unterlaſſen und nicht geſprochen hätte fur vielen Geſchäften. Am Sonnabend hätte er ſich verſperret und in ſeine Zelle verſchloſſen, und was er dieſelbe Woche uber verſäumet, das hätte er erfüllet [6]). Endlich aber wäre er durch Geſchäfte und Schwachheit ſeines Leibes ſo beſchweret und verhindert worden, daß er ſie nicht hätte können compliren und erfüllen. Und da die Andern, als Amsdorf, ſolch Betens lachten und verachten, hätte ers auch laſſen fallen, denn es wäre ihm doch nicht möglich geweſt zu thun, hätte es alſo aus Verzweifelung unterlaſſen." Und ſagte: „Es war ein ſehr [7]) große Marter und Stockmeiſterei, davon [8]) wir durchs Euangelium erlöſet ſind; und hätte ich kein Gutes gethan denn dies alleine, ſo ſollt man mirs billig danken. Niemand gläubts, was fur ein Marter es war, wie verdrießlich und beſchwerlich! Und es kann auch anders nicht ſein, denn daß ohne Geiſt unzählige viel Geſetze und Werk gegeben und gelehrt werden, wie im Buch Rationale divinorum [9]) unzählig viel ungeheures Dinges ſtehet."

13. Vermahnung D. M. L. zum Gebet.

(A. 209[b]. — St. 403. — S. 369.)

Anno 1539 den 6. Januarii, an der heiligen drei Könige Tage, ver-

---

1) St. „die erſte iſt oratio materialis" ſt. das materialiſch Gebet. 2) St. „die" ſt. das. 3) St. u. S. „hat man eingeführet" ſt. iſt kommen. 4) „voll" fehlt St. u. S. 5) „er" fehlt St. u. S. 6) Vergl. §. 24. dieſes Abſchnitts. 7) „ſehr" fehlt W. 8) S. „dadurch" ſt. davon. 9) In Duranti rationale divin. officiorum.

mahnet Doctor Martin Luther das Volk, ſie wollten ja fleißig beten wider des Teufels Wüthen und Toben in den verblendeten Papiſten, welche den Kaiſer und andere Könige, Potentaten und große Fürſten und Herrn wider das Euangelium verhetzten [1]). „Sie ſind," ſprach er, „gar toll und höricht mit ihrem Läſtern und wollens noch fur recht vertheidingt haben. Dagegen erregen wir Gottes Zorn mit unſer großen Bosheit und Undankbarkeit. Darum ſoll man Buß thun, ſich beſſern und beten, daß Gott des Kaiſers Herz, das er in ſeiner Hand hat, wolle richten, lenken und halten zu Auspflanzung des Euangelii, daß er nicht wider die offenbarte Lehre des Euangelii Krieg anfahe, zu erhalten die großen, ſchändlichen Gräuele, Irrthum und Büberei des Papſtthums und ſeines Geſchwürms und Gewürms. Denn wir haben durch Gottes Gnade das rechte reine Wort Gottes, die Sacrament, und wie man recht chriſtlich leben ſoll, ſammt feinen [2]) chriſtlichen Ordnungen. Darum laſſet uns fleißig beten und Buße thun in dieſer Zeit der Gnaden, daß wir nicht mit der Welt verdammet werden." Und beſchloß alſo:

„Lieber Gott, regire du mich, daß ich mit geiſtlichen Augen meine angeborne Seuche und Schwachheit erkenne und bekenne, und alſo zum rechten Erkenntniß Chriſti gefuhrt, und durch deinen heiligen Geiſt regiret, gereiniget und geheiliget werde. Amen."

14. Um Friede zu bitten.

(A. 210. — St. 403[b]. — S. 369.)

Anno 1539 Sonntags Reminiſcere thät D. M. L. eine ernſte Vermahnung, um Friede zu bitten in dieſen ſehr gefährlichen Zeiten, da wir gar wunderbarlicher Weiſe in 20 Jahre Friede gehabt haben; da doch keine Zeit, wenn das Euangelium geprediget iſt worden, ſo lange Friede geweſt iſt. „Lieber Gott, behüte uns fur Krieg, der das Land und alle Stände wüſte machet. Gib uns lieber eine ſtarke Peſtilenz dafur, darin doch die Leute fromm ſind, und die Religion, Policei und Oeconomei, die Kirche, rechte reine Lehre, weltlich und häuslich Regiment nicht ſo verwüſtet und verſtöret, corrumpiret noch verfälſchet werden."

14[a]. Ein Anders.

(A. 210. — St. 403[b]. — S. 369.)

Im ſelbigen Jahre am 15. Martii ward geredt von dem Grimm, Wüthen und Toben der Papiſten, die im Lande zu Böhem unter einem fremden Namen Kriegsvolk beſchrieben und verſammleten. Da ſagte

1) St. u. S. „verhetzen" ſt. verhetzten. 2) S. „ſeinen" ſt. feinen.

D. M. L.: „Herr Gott, gib uns Friede, ſchone und laß uns unſer Sünden nicht entgelten. Wir ſind ja zu böſe, undankbar und ſicher, da doch der Satan nicht ſchläft. Sie können hie in dies Ländlin bald ein Einfall thun und Alles zuſtören, denn es kein Feſte noch wolverwahrte Stadt oder Schloß drinnen hat; Alles ſtehets offen.

Ich freue mich aber, daß wir nicht den erſten Angriff thun, und wenn wir gleich in dieſem Ländlin bleiben und erwürget würden, ſo würde darnach der Lärme weiter ausgehen über den Rheinſtrom, Baiern ꝛc. Wir Sachſen ſind ſchwach, ſitzen unter den Dornen, haben böſe Nachbarn zu Schutzherrn, den M. und H. G.; aber Gott iſt der öberſte Schutzherr, der ſagt: Mein Wille ſoll geſchehen. Ohne daß wir auch ſollten frömmer ſein, ſo hat er doch Geduld mit uns; nur daß wir ſein Gnad und Wort nicht verachten.

Wolan, greifen ſie uns an, ſo verleihe uns Gott Geduld; wenn wir einen Heller ſetzen, ſo müſſen ſie einen Gülden dran ſetzen; denn ſie haben Hár, wir ſind bloß. Der Herr wird die Amoriter ſchrecken und Jacob vertheidingen, wie Moſes ſagt. Wenn Gott nicht fur uns und auf unſer Seiten wäre, ſo wären wir längſt aufgeflogen; und da ſie uns gleich erwürgen und umbringen, ſo werden ſie doch nicht viel gewinnen noch ausrichten."

15. Vom Friede bitten.

(A. 210. — St. 403. — S. 368b.)

Doctor Martin Luther las einen Brief, den ihm M. Ph. [1]) geſchrieben hatte, wie es aufm Colloquio [2]) ſtünde, und ſagte, „was Ph. [1]) ſchreibet, das hat Hände und Füße, Autorität und Gravität, iſt wichtig, in wenig Worten. Wie ich aus ſeinem Schreiben merke, ſo dünkt mich, es werde ein Krieg werden [3]). Denn die Papiſten wollens wol [4]) gerne, haben aber nicht ſo viel Muths, ſo können die Unſern nicht, daß es alſo anſtünde.

Nu wolan, ſo laſſets hergehen in nomine Domini, im Namen des Herrn [5])! Ich wills Gott walten laſſen, und will Crito im Spiel ſein und Homo Pax [6]). Wir wollen bitten) [7], Gott wollte unſere Widerſacher ändern; wir haben ja ein rechte gute Sache; wer wollte nicht pro Sacris, ums Heilthum (welchs Gottes Wort iſt, das Alles heiliget),

---

1) W. „Philipp". 2) Wahrſcheinlich zu Regensburg im J. 1541. 3) St. „daraus werden" ſt. werden. 4) „wol" fehlt W. 5) „im Namen des Herrn" fehlt St. 6) Der Pax bei Plautus Trinumm. 4, 2. 94 ff. 7) St. „beten" ſt. bitten.

kämpfen, Leib und Leben, Gut und Blut zuſetzen? Zu dem ſtimmen auch die weltlichen Rechte und politiſche Ordnungen, denn die Unſern haben ſtets und noch[1]) um Frieden gebeten und geflehet, würden alſo provociret[2]) und gereizt, daß ſie ſich und ihre Unterthane ſchützen und wehren mußten fur unrechter Gewalt. Sie aber wollen keinen Friede geben.

Aber die Memme zu Mainz richtet alles Unglück an, und H. M.[3]) fähret fort in ſeiner Bosheit. Darum müſſen die Unſern ſtracks und unverzüglich Antwort geben. Es iſt nicht gut, lange harren; beſſer iſts, man komme zuvor, ehe Andere kommen. Wenn ich Landgrafe wäre, ſo wollt ichs drein ſetzen und entweder umkommen oder ſie umbringen, weil ſie in einer ſehr guten und gerechten Sache keinen Friede wollen geben. Aber mir, als einem Prediger, gebührt nicht, ſolchs zu rathen, viel weniger zu thun. Wenn ſie aufrichtig ohne Falſch Friede begehrten, ſo hätten ſie denſelbigen alsbald von Stunden an gegeben und nicht zwölf Tage aufgeſchoben." Endlich ſagt er: „Dieſer Brief iſt vor zehen Tagen gegeben, es wird nu ſchon beſchloſſen ſein, wie es werden ſoll. Der ewige barmherzige Gott gebe ſeine Gnade dazu. Laſſet uns beten und wachen, denn der Satan ſchläft noch feiret wahrlich nicht!"

16. Ein Vermahnung zur Dankſagung fur Friede.

(A. 210ᵇ. — St. 403ᵇ. — S. 369ᵇ.)

Den 11. Maji[4]), am Sonntage Vocem Iocunditatis, 1539 vermahnete D. M. Luther das Volk zur Dankſagung, daß Gott dies Jahr hätte Frieden gegeben. „Denn wir ſehen offentlich," ſprach er, „daß Gott wachet und wehret noch den blutgierigen Papiſten, die aus teufeliſchem Haß wider uns wüthen und toben, und alle Jahr ſchwanger gehen und durſten[5]) nach unſerm Blut, welche Gott oft zu Schanden gemacht hat und machen wird; wie denn der liebe Gott jtzt ſelber wunderbarlicher Weiſe Friede gemacht hat in dem, daß der gottloſe Menſch[6]) H. G. getödtet iſt. Darum ſollen wir Gott billig dafur danken, beten und Buße thun, denn kein Fried iſt zu hoffen, weil der Papſt regiret und das Euangelium leuchtet, ſo wird der Haß und Uneinigkeit für und für währen und nicht aufhören. Gott behüte uns[7]) fur Blutvergießen! Darum ſoll man bitten."

---

1) St. „ohn Unterlaß" ſt. noch. 2) W. „procuriret" ſt. provociret. 3) W „H. G." ſt. H. M. 4) St. u. S. irrig „Martii" ſt. Maji. 5) St. u. S. „durſtet ſie"; A. „durſtet" ſt. durſten. 6) „Menſch" fehlt St. 7) „uns" fehlt W.

Da daſſelbige Mal vom Friedſtand geſagt ward, ſo zu Frankfurt gemachet war, ſprach Doctor Martin Luther: „Ich kann nicht bedenken, wie zwiſchen uns und den Papiſten Friede könne gemacht werden, denn kein Theil weichet dem andern, und iſt ein ewiger Krieg zwiſchen des Weibes Samen und der alten Schlange. Die kriegen ſich nicht müde wie weltliche Könige, Fürſten und Herrn; wenn ſie ſich müde gekrieget haben, ſo machen ſie ein An- und Friedſtand etliche Jahre. Solche Conditiones und Mittel haben in dieſer Sache nicht ſtatt, denn wir können nicht weichen von dem Bekenntniß der rechten, wahren chriſtlichen Religion und Gottes Worts, darauf ſie dringen. So wollen ſie herwiederum von ihrer Abgötterei und Gräueln nicht laſſen. Der Teufel will ihm die Füße nicht laſſen abhauen, ſo will Chriſtus ſein Wort zu predigen und auszubreiten ungehindert haben. Darum kann ich kein Anſtand noch Fried gedenken und hoffen zwiſchen Chriſto und Belial."

17. Weltfriede.

(A. 211. — St. 517. — S. 470b.)

„Weltlicher und äußerlicher Fried iſt der höheſten Gaben Gottes eine, aber wir mißbrauchens allzuſehr; ein jglicher lebt nach ſeinem Gefallen und Willen wider Gott und die Oberkeit. O, wie werden die Edelleute und Bauern einmal bezahlen müſſen! wie die Ungern und Oeſterreicher!"

18. Von Einigkeit.

(A. 211. — St. 146b. — S. 137b.)

Man redete von zänkiſchen Juriſten und Verächtern der Theologei; da ſprach D. M. L.: „Durch Einigkeit nehmen zu kleine Ding und Güter, wie der Heide ſagt; aber Zwietracht und Uneinigkeit iſt fährlich und ſchädlich, ſonderlich in Schulen, Profeſſionen, hohen Künſten und derſelben Profeſſoren, da eine der ander die Hand reichen und küſſen ſoll und muß. Wenn wir uns aber unternander beißen und freſſen, ſo mögen wir zuſehen, daß wir nicht unternander verzehret werden.

Darüm laſſet uns beten und kämpfen, denn das Wort des Glaubens und das Gebete des Gerechten ſind die gewaltigſten Waffen; ſo ſchickt Gott ſelber ſeine heiligen Engele gerings um die her, ſo ihn fürchten (Pſ. 34, 8). Wir ſollen ſtreiten, denn wir ſind unter einem Herrn der Heerſcharen und Kriegsfürſten; darüm müſſen wir mit einer Hand bauen, und in der ander Hand das Schwert führen, beides thun, lehren und wehren.

Es muß ſehr ernſtlich geſtanden ſein, da die Juden die Kelle in der Hand gefuhrt und gemauret, und bald das Schwert gezuckt haben;

darum mögen wir wol beten wider die alte Schlange, die Chriſtum in die Ferſe ſticht.

Itzt iſts Zeit, daß wir wachen, denn es gilt uns; denn ſie werden ſich mit dem Türken wider uns verbinden. Man meinet wahrlich uns, wir mögens [1]) und müſſens wagen, denn der Widerchriſt wird wider die Heiligen Gottes kriegen und obſiegen, wie Daniel ſagt. Aeußerlich ſtehen wir in großer Gefahr, Verrätherei halben; denn die Papiſten werden ſich unterſtehen, alle unſere Häuptleute mit Gelde zu corrumpiren und ſchmieren. Ein Eſel mit Gelde beladen vermag Alles, wie der Heide Cornelius Tacitus von [2]) Deutſchen ſchreibet [3]). Wir haben ſie gelehret Geld nehmen. Es iſt kein Treu noch Glaube mehr auf Erden! Die Welſchen und Spanier conſpiriren und halten ſich zuſammen wider uns nur um ihres Genießes Willen!"

19. Uneinigkeit in Kirchen unter den Dienern.
(A. 211. — St. 281. — S. 259.)

Im Janner des 40. Jahrs ward Doctori Martino eine Supplication uberantwortet von einem Pfarrherrn, der klagte uber den Ungehorſam ſeines Capellans [4]). Da ſprach D. M. L.: „Ah, lieber Herr Gott, wie feind iſt uns der Teufel, der macht auch unter den Dienern des Worts Uneinigkeit, daß einer den andern haſſet. Er zündet immer ein Feur nach dem andern an. Ah, laßt uns löſchen mit Beten, Verſöhnen und durch die Finger ſehen, daß einer dem andern etwas zu Gute halte und vertrage! Laß gleich ſein, daß wir in Leben und Wandel nicht einig ſind, und der die, jener ein andere Weiſe hat und wünderlich iſt. Das muß man laſſen gehen und geſchehen. Doch hats auch ſeine Maße; denn man wirds doch nicht Alles können zu Bolzen drehen und ſchnurgleich machen, was die Sitten und das Leben belanget. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig iſt, da muß auch nicht ein Meitlin Unreines und falſch ſein, ſondern muß Alles rein und erleſen ſein wie von einer Taube. Da gilt keine Gedult, noch Überſehen, noch Liebe; „„denn ein wenig Sauerteig verſäuret [5]) den ganzen Teig,"" ſpricht Sanct Paulus (1. Cor. 5, 6). Die Papiſten ſind beide in der Lehre und Leben gar [6]) ungleich."

Darnach ſahe er gen Himmel, ſeufzet und ſprach: „Herr Gott, wie groß iſt doch die Impietät, gottlos Weſen und Undankbarkeit der Welt,

1) W. „mögen". 2) W. „von den". 3) Kurif. am Rande: „Das iſt erfüllet am C. 3. S." [d. i. am Kurf. zu Sachſen] „Anno 1547 den 24. April." 4) Kurif. am Rande: „Kirchgezänk ab anno 50. in hunc usque 1566". 5) W. „verderbet" ſt. verſäuret. 6) „gar" fehlt St. u. S.

die deine unausſprechliche Gnade ſo veracht und verfolget! Wir, die wir uns doch gut euangeliſch rühmen und wiſſen, daß unſere Lehre gewiß [1]) das reine Wort Gottes iſt, wie des Vaters Zeugniß, das vom Himmel klinget, klar und offentlich anzeiget: „„Dies iſt mein lieber Sohn, den ſollt ihr horen;““ doch achten wir [2]) das liebe heilige [3]) Euangelium Chriſti ſo gering, als wäre es eine Comödia aus dem Terentio. Wie werden wir ein Mal uns hinter den Ohren krauen und das Gelag müſſen gar theuer bezahlen!“

20. Von der Kraft und Vermögen des Gebets.

(A. 211[b]. — St. 209[b]. — S. 197.)

„Von Herzen Beten und armer Leute Klagen richten ein ſolch Geſchrei an, daß es alle Engel im Himmel müſſen hören. Unſer Herr Gott muß große Ohren und ein ſcharfes, leiſes Gehör haben.“

21. Vermahnung D. Martini Luthers zum Gebet wider den Teufel und Papiſten.

(A. 211[b]. — St. 404. — S. 369[b].)

Am 25. Decembris predigte Doctor Martinus Luther auf ſeinem Geburtstag [4]) nach Eſſens, darnach thät er [5]) eine Vermahnung zum Gebet, „daß Gott ſein Wort bei uns je rein erhalten wolle [6]), das [7]) ſeinen Lauf unverhindert mit Glück und Frucht [8]) haben möge, wider alles Toben und Anlaufen des Satans, ſonderlich wider die blutgierigen Papiſten, ſo unſer ärgeſten und bitterſten Feinde ſind. Denn wir dürfen uns zu ihnen nichts Beſſers verſehen, denn daß ſie täglich ohn Aufhören wider Gottes Wort und gemeinen Fried rathſchlagen, das Euangelium zu dämpfen und ein Blutbad anzurichten. Darüm wollet, ihr [9]) fromme Chriſten und gottſelige Herzen, beten und Buße thun. Höret nicht allein das Wort, ſondern lebet auch darnach. Daß wir doch unſerm lieben Herrn Gott nur ein Trotziſchken, Kerzlin [10]) oder Weihrauch anzündeten, weil alle Welt, Papiſten, Rotten, Epicurer, Edelleute, Bürger, Bauern ꝛc. ſo viel Stanks anrichten, die frei dahin leben nach ihres Fleiſches Lüſt ohn allen Glauben und Liebe, empfahen und nehmen allerlei Güter von Gott, ſageten ihm nicht ein Mal dafür ein Deo gratias, thun Niemand kein Dienſt!“

1) „gewiß“ fehlt St. u. S. 2) St. „achten ſie doch“ ſt. doch achten wir. 3) „heilige“ fehlt St. 4) „auf ſeinem Geburtstag“ fehlt St. u. S. Offenbar iſt „ſeinem“ ein Schreibfehler ſt. „Chriſti“. 5) St. u. S. „thät“ ſt. darnach thät er. 6) St. u. S. „wollte“ ſt. wolle. 7) W. „daß es“ ſt. das. 8) S. „Furcht“ ſt. Frucht. 9) W. „ihre“ ſt. ihr. 10) A. u. W. „Trotziſchken-kerzlin.“ Im Polniſchen heißt Trociczko ein kleiner Kuchen, ins Beſondere ein Räucherkerzchen (wahrſcheinlich von τροχίσκος).

21ª. Des Gebets Urſachen.

(A. 211ᵇ. — S. 211ᵇ. — S. 198ᵇ. Vergl. oben §. 10. S. 234. dieſes Abſchnitts. Walch hat dieſe Rede ausgelaſſen.)

„**Causa efficiens**, die wirkliche [1]) Urſache des Gebets iſt allein der Glaube an ihm ſelbs. **Causa per accidens**, die zufällige Urſach, die uns zum Gebet treibt, iſt die Noth. **Forma**, die Form, iſt, daß man ergreife die Barmherzigkeit, ſo lauter um ſonſt geſchenkt [2]). **Materia circa quam** [3]) iſt die Verheißung und [4]) der Befehl Gottes zu beten, daran das Gebet ſich hält und heftet [5]) und darauf gründet und fußet. **Finis**, das Ende, iſt die Erhörung oder Errettung."

22. Das Gebet wird gewiß erhört.

(A. 212. — St. 210. — S. 197ᵇ.)

„Alle, die Gott im rechten Glauben mit Ernſt von Herzen [6]) anrufen, werden gewiß erhört und empfahen, was ſie gebeten und begehrt haben, wiewol nicht ſo bald auf dieſelbige Stunde, Zeit, Maß oder eben das, darum ſie bitten; doch kriegen ſie viel ein Beſſers, Größers und Herrlichers, denn ſie haben dürfen hoffen. Wie Sanct Paulus zun Römern am 8. (V. 26) zeuget: „„Denn wir wiſſen nicht, was wir bitten,"" ſintemal wir nicht wiſſen, was oder wie es beſſer wäre. Alſo wenn ich bete, daß H. G. [7]) ſterbe, und nicht erhört werde, daran ſoll ich mich nicht kehren, als ſei mein Gebete vergebens und umſonſt [8]); denn es iſt vielleicht beſſer, daß ein gottloſer Fürſt lebet, denn, wenn er geſtorben, nach ihm ſechs, ſieben oder mehr gottloſe Regenten an ſeiner Statt wären. Darum erhöret Gott gewiß [9]) die im [10]) Glauben bitten, obwol nicht ſo bald dieſelbe Stunde, noch auf die Weiſe und um das, wie ſie fürſchreiben; ſondern wenn und wie es ihm gefället, und er weiß, daß [11]) uns nütze iſt. Darnach daß wir gewiß ſind, daß es zur Heiligung ſeines Namens und zu Mehrung und Ehren ſeines Reichs gereiche, auch nach ſeinem Willen geſchehe, ſo erhört er uns gewiß. Wenn wir aber wider dieſe Stücke bitten, ſo werden wir nicht erhöret; denn Gott thut nichts wider ſeinen Namen, Reich und Willen."

---

1) St. u. S. „wirkliche und thätliche" ſt. wirkliche. 2) St. „gegeben wird"; S. „geſchrieben wird" ſt. geſchenkt. 3) St. u. S. nach „circa quam" Zuſatz: „damit es umgehet." 4) „die Verheißung und" fehlt St. u. S. 5) „und heftet" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „und von Herzen." 7) St. u. S. „mein Feind" ſt. H. G. 8) W. „umſonſt und vergebens" ſt. vergebens und umſonſt. 9) St. u. S. „gewißlich". 10) St. u. S. „mit" ſt. im. 11) St. u. S. „was" ſt. daß.

23. Seufzen des Herzen.

(A. 212. — St. 209ᵇ. — S. 197.)

„Des Herzen Geſchrei und Seufzen richtet ein Geſchrei an, daß es nicht allein Gott, ſondern alle Engel müſſen hören im Himmel[1]). Alſo zagete Moſes auch, da er ans rothe Meer kam. Er ſchrei mit Zittern, Beben und Zagen, und thät doch den Mund nicht auf. O, Herr Herr, ſprach er, was ſoll ich nu thun? wie komm ich dazu? wo nu aus? Ich bin ein Urſach, daß alles Volk hie jämmerlich ermordet werde. Da iſt kein Rath noch Hülfe; für uns iſt das Meer, hinter uns unſere Feinde, die Aegypter; zu beiden Seiten hohes Gebirge ꝛc. Es iſt um uns geſchehen! Da antwortet Gott: „„Was ſchreieſt du?““ Als wollt er ſagen: Wie richteſt du ſo ein groß Geſchrei an ꝛc. Siehe davon im Exod., andern Buch Moſi am 14. Cap. Aber wir leſen ſolche Exempel als ein todten Buchſtaben, ſo doch die Vernunft ſie nicht ausforſchen kann.

Moſes wird groß Seufzen gehabt haben, daß er damit Gotte die beide große Ohren alſo gefüllet hat, daß er ſpricht: „„Was ſchreieſt du?““ Es iſt wider alle Vernunft zugangen, daß ſie durchs rothe Meer ſind gezogen. Denn es iſt der Weg durchs rothe Meer wol ſo breit, als von Wittenberg gen[2]) Coburg, das iſt 30 Meile Weges, oder aufs wenigſte gen Magdeburg. Sie haben auch uber Nacht drinnen müſſen ruhen, füttern und eſſen. Denn ſechsmal hundert tauſend Mann, ausgenommen Weiber, Kinder und Geſinde, wenn ſie gleich drei hundert und funfzig, ja fünf[3]) hundert ſind gleich und breit gangen, ſo hats müſſen Weile haben. Da iſt das Geſchrei bei Moſe gewiß gering geweſen, aber bei Gott groß. Ita fides in infirmitate et miraculis procedit[4]).“

24. D. M. Luthers und Anderer Plage im Papſtthum mit den horis canonicis.

(A. 212. — St. 214ᵇ. — S. 200ᵇ.)

„Als ich,“ ſprach D. Martin Luther[5]), „noch im Kloſter ein Mönch war, hatte ich ſo viel zu ſchaffen mit Leſen, Schreiben, Predigen und Singen in der Kirche, daß ich dafür meine horas canonicas nicht beten konnte. Darum wenn ich ſie die ſechs Tage uber in der Woche nicht beten konnte, ſo nahm ich den Sonnabend für mich und bliebe ungeſſen den Mittag und auf den Abend, und betete den ganzen Tag uber[6]). Alſo waren wir arme geplagte Leute mit den Decretis und Satzungen des Papſts. Davon wiſſen itzt die jungen Leute nichts!

1) W. „im Himmel hören“ ſt. hören im Himmel. 2) W. „bis“ ſt. gen. 3) „fünf“ fehlt A., St. u. S. 4) W. „Alſo gehet der Glaube durch Schwachheit und Wunder hindurch“ ſt. ita — procedit. 5) „ſprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 6) Vgl. §. 12. dieſes Abſchnitts (S. 235).

Zu Bononien ſind Studenten geweſen, die haben bei dem Papſt um der **horas canonicas** Willen eine Diſpenſation geſucht. Da hat der Papſt wieder geſchrieben: **Surge manius et ora citius** [1]). Aber da auf ein Zeit der Mercurinus, Kaiſer Carols Canzler, ſo erſtlich ein Biſchof geweſen und darnach ein Cardinal worden, ſolches gethan, und des Morgens frühe ſchnell und eilend gebetet hatte, da war ihm ein Mal der Teufel in Geſtalt einer armen Seele erſchienen und hatte zu ihm geſagt: **Tu non iusta hora oras** [2]). Alſo konnte uns der Teufel vexiren! Wir hatten auch einen Bruder im Kloſter, der verſäumete viel Betſtunden um ſeines Studirens Willen, aber er konnte keine Indulgenz erlangen; darüm ſo dingete er Einen, der des Tages für ihn betete, auf daß er des Tages möchte zweimal leſen."

25. Ob man im Gebete auch fluche?
(A. 212ᵇ. — St. 212ᵇ. — S. 199ᵇ.)

Einer fragte D. Mart. Luthern: „„Ob der, ſo da [3]) betet, auch fluchte [4])?"" „Ja," ſprach er, „denn wenn ich bete: Geheiliget werde dein Name, ſo fluche ich Eraſmo und allen Ketzern, die Gott läſtern und ſchänden."

26. Geiſt der Gnade und des Gebets. Zach. 12 (V. 10).
(A. 212ᵇ. Vgl. oben VIII. Abſchnitt §. 1. (S. 1.) der II. Abtheilung.)

„Der Gnadengeiſt hat zwei Amt; der machet, daß uns Gott günſtig und gnädig wird, und wir ſeine lieben Kinder werden, an denen er ein Wolgefallen hat. Der Geiſt des Gebets betet für dich und die ganze Welt, daß alles Ubel abgewandt werde und alles Gute komme. Der Gnadengeiſt lehret Andere; der Geiſt des Gebets der [5]) bittet, daß Gottes Name geheiliget, ſein Reich zukomme, ſein Wille geſchehe ꝛc."

27. Dein Wille geſchehe.
(A. 212ᵇ. — St. 212ᵇ. — S. 199.)

Einer klagte bei D. M. L.: „„Lieber Herr Doctor, es will nirgend hinaus, noch gehen, wie wir wollen."" „Ja," ſprach der Doctor, „das iſt auch eben recht; worüm habt Ihr Euren Willen unſerm Herrn Gott übergeben und betet alle Tage: Dein Wille geſchehe auf Erden wie im Himmel?"

---

1) W. ſetzt die Ueberſetzung hinzu: „Stehe früher auf und fahe bälder an zu beten." 2) W. ſetzt deutſch hinzu: „Du beteſt nicht zu rechter Stunde." 3) „da" fehlt St. u. S. 4) W. „fluche" ſt. fluchte. 5) „der" fehlt W.

28. Des Gebets Kraft.

(A. 212b. — St. 209b. — S. 197.)

Anno 1540 ſprach D. M. L. zu Ph.[1]): „Es geſchehe Guts, was da wolle, ſo geſchiehts, gehets und wirds ausgericht und zu Wegen bracht durchs Gebet, welchs alleine die allmächtige Kaiſerin iſt. In menſchlichen Dingen richten wir Alles durchs Gebete aus; was geordnet iſt, das regiren wir; was geirret iſt, ändern und beſſern wir; was nicht kann geändert und gebeſſert werden, das leiden wir; uberwinden alles Unglück und erhalten alles Gute. Wider Gewalt iſt kein Rath, ſondern allein das Gebet!"

29. Rechtſchaffen Gebet iſt gewiß erhört.

(A. 212b. — St. 210. — S. 197b.)

„Allein Gott iſts, der mitten im Tode lebendig macht, gnädig iſt und errettet, und mitten im Grimm und Toben der Menſchen lachet; alſo wenn wir meinen, unſer Gebet ſei umſonſt und ungehört, ſo gibt er, was wir nach ſeinem Willen gebeten haben. Alle ſeine Werk ſind wünderbarlich[2]) und unbegreiflich; denn für ihm iſt, das nicht iſt; was verdorben iſt, das wird für ihm; was da fället, das ſtehet; und Nichts iſt für ihm Alles. Dem ſei allein die Ehre, der allein Gott iſt und der Schöpfer, der allein Alles regiret!"

30. Gebet für Kindbetterin.

(A. 213. — St. 210. — S. 197b.)

„Da ein Weib hie," ſprach D. M. Luther, „in Kindesnöthen lag und mit dem Tode rang, wie war ich mit ihr in ſo großem Herzleid, tröſtet ſie und bat Gott mit ihr, er wollte ihr Kraft, Stärke und Macht verleihen!

Den Vortheil haben wir, daß unſer Gebet allezeit erhört ſei; obs wol nicht geſchieht und gehet nach unſerm Willen, doch[3]) geſchieht Gottes Wille, der beſſer iſt denn unſer. Und wenn ich nicht wüßte, daß unſer Gebet erhöret wäre, ſo bete der Teufel an meiner Statt! O, es iſt gar ein groß, gewaltig, kräftig Ding das Gebet des Gerechten, wie Sanct Jacobus ſagt (Cap. 5, V. 6). Gott aber weiß wol, wie und wenn er uns erhören ſoll; denn wenn ers allzeit ſollt machen, wie wirs gerne wollten haben, ſo wäre er unſer Gefangener und hätte mir das Weib auch müſ-

1) W. „Philippo" ſt. Ph. 2) W. „wunderlich" 3) St.u. S. „doch ſo" ſt. doch.

ſen wiedergeben; aber er wußte es beſſer. Er hat unſer Gebet alſo erhört, daß mirs die gute Frau in jenem Leben danken wird. Der Teufel muß auch bisweilen ein Kindlin und Mutter erwürgen, da ihr dagegen funfzig geborn werden."

31. Nachläſſigkeit zum Gebet.

(A. 213. — St. 208b. — S. 196b.)

„Wenn ich ſo andächtig wäre zu beten, als Peter Wellers Hund zu Morgens zum Eſſen iſt, ſo wollte ich erbitten, daß der jüngſte Tag bald käme. Denn die Hunde denken nirgend mehr an denn auf die Schüſſel und das Eſſen."

32. Das beſte Gebet iſt das Vater Unſer.

(A. 216. — St. 212b. — S. 199.)

Da man vom Gebet redete, ſprach D. Mart. Luther: „Ich hab mein Lebtage [1]) noch nie [2]) den Pſalter ausgebetet, ohne daß ich etliche Pſalmen je daraus nehme. Das Vater Unſer iſt mein Gebet, das bete ich und miſche unterweilen etwas mit unter aus den Pſalmen, daß ſie (die loſen Verächter und falſche Lehrer) allzumal beſchämet und zu Schanden müſſen werden. Summa, des Vater Unſers [3]) iſt kein [4]) gleich unter allen Gebeten; ich bete es lieber denn keinen Pſalm."

33. Ermahnung zum Gebet.

(A. 213. — St. 213b. — S. 200.)

Anno 1539 auf den 10. Octobris predigte D. Mart. Luther im Schloß zu Wittenberg. Darnach vermahnet er das Volk, fleißig zu beten für das tägliche Brot, „denn es wäre ein ſolch Jammer und Veröden in den Gärten hin und wieder von den Mäuſen, die zuritten [5]), durchwühleten und zuſchroteten Alles in der Erde, daß zu beſorgen ſei [6]), es werde eine nöthige Theurung folgen; denn wir haben ſonſt die muthwillige Theurung aus Bosheit der Bauern und Wücherer, die [7]) die Thaler reiten. Ich fürchte mich, daß eine nöthige Theurung zur Strafe folgen werde. Laßt uns beten für die frommen Armen, die das Höheſte und Schwereſte tragen müſſen, auf daß ſie das liebe tägliche Brot und Gottes Segen mögen haben."

---

1) W. „Lebenlang" ſt. Lebtage. 2) St. u. S. „noch nie ordentlich nach einander" ſt. noch nie. 3) St. „dem Vater Unſer". 4) St. „keins" ſt. kein. 5) St. u. S. „zurütten"; W. „zurütteten" ſt. zuritten. 6) St. u. S. „iſt" ſt. ſei. 7) W. „welche" ſt. die.

34. Ob fremder Glaube etwas helfe?

(A. 213b. — St. 211. — S. 198.)

Einer fragte: „„Ob ein fremder und eines Andern Glaube einem hülfe zur Seligkeit?"" Antwort D. M. L.:

„Fremder Glaube iſt allein nütz dem, der ihn hat. Ich aber werde um deines Glaubens Willen nicht ſelig; denn keiner kann für den Andern gläuben, ein jglicher muß für ſich ſelber gläuben, durch denſelbigen wird er ſelig. Aber das Gebet eines Andern, ſo im Glauben geſchieht, hilft und fördert, ja erlanget, daß ein Ander bekehret werde und einen eigen Glauben bekomme und alſo ſelig werde.

Darüm ſagt man, daß Paulus ſei bekehrt und ſelig worden durch das Gebet S. Stephans. Doch iſt er nicht für Gott angenehm, noch Gottes liebes Kind und ein auserwählter Rüſtzeug Chriſti worden um Stephani Glaubens Willen, ſondern Stephani Glaube durchs Gebet erlanget Paulo von Gott den Glauben, dadurch er für Gott iſt ſelig worden. Alſo werden durchs Gebet noch viel erhalten, wie wir zu Weimar M. Philippum lebendig beteten [1]), da er ſonſt ohne das geſtorben wäre. Ei, das Gebet thut viel!"

Da ſprach Einer: „Iſt doch Paulus lang nach Sanct Stephans Tode bekehret worden!"" „Nein," ſagte Doctor Martinus Luther, „eben im ſelben Jahr iſt er bekehrt worden. Es iſt noch ein feiner junger Mann geweſt und gelehrt; er iſt auf der Gerechtigkeit des Geſetzes hart und feſte geſtanden, die da ſaget: wer das thut, der wird drinne leben. Darüm meinete er, er thäte Gott einen Wolgefallen dran, daß er in den Tod S. Stephans willigete, da er ſeine Kleider hütete und bewahrete, da man ihn ſteinigte.

Es iſt unmöglich, daß Gott das Gebet, ſo im Glauben an Chriſtum geſchieht, nicht ſollte erhören. Ob ers nu nicht allezeit thut, noch bald gibt, was man bittet, das iſt ein Anders. Gott gibt nicht nach der Maße, Weiſe und Zeit, wie man ihm fürſchreibet, er will ungebunden ſein; ſondern er häuft es und rüttelts, wie Chriſtus ſagt (Luc. 6, 38).

Alſo thät er Sanct Auguſtini Mutter. Die bat Gott, daß der Sohn möchte bekehrt werden. Es wollte aber nirgend angehen. Sie lief alle Gelehrten an, daß ſie ihn ſollten perſuadiren und dazu bereden. Zu letzt ſchlägt ſie ihm für, ſie wollte ihm eine Chriſten [2]) Jungfrau freien, daß dieſelbe ihn möchte zu Rück ziehen und zum chriſtlichen Glauben und Taufe bringen; aber es wollt auch nicht angehen.

---

1) Vgl. oben §. 2. dieſes Abſchnitts (S. 229). 2) W. „chriſtliche" ſt. Chriſten.

Aber da nu unſer Herr Gott kömmet, kömmet er wol und macht einen ſolchen Auguſtinum aus ihm, daß er nu heißt ein Licht der Kirche. Darum ſaget Sanct Jacob (5, 16): „„Einer bete fur den Andern, denn das Gebet des Gerechten iſt erhört““ ꝛc. Das iſt auch der beſten Sprüche einer in derſelben Epiſtel. Es iſt ein ſtark Ding ums Gebet, wenn wirs nur gläuben könnten, denn Gott hat ſich daran verbunden und verknüpft.“

35. Chriſtus hat das Gebet allein auf den Vater gerichtet.

(A. 213. — St. 212b. — S. 199.)

„Chriſtus hat das Vater Unſer jüdiſch geſtellet, das iſt, allein auf den Vater gerichtet; da doch die, ſo beten, ums Sohns Willen erhört werden.“ „„Worum das geſchehen wäre?““ fragte Einer. Darauf ſprach D. Martinus Luther: „Chriſtus wollte nicht für ſeinem Tode gepreiſet werden.“

36. Wider Anfechtung ſoll man nicht beten.

(A. 214. — St. 212b. — S. 199.)

„Etliche haben für die Anfechtung ſo heftig und ſehr gebeten, daß ſie nicht müßig ohne Creuz wären; ich aber will nimmermehr bitten für einige Anfechtunge, ſondern allein: „„Führe mich nicht in Verſuchung.““ Viel ſind von Gott erhört, ſind aber darnach in große Anfechtungen gerathen, daraus ſie ſchwerlich haben können kommen.“

37. Der Kinder Gebet.

(A. 214. — St. 210b. — S. 198.)

Da Doctor Jonas ſagte, „„ſeine Kinderlin beteten wider den Türken, ob ſie wol nicht verſtunden, was ſie beteten,““ ſprach Doctor Martinus Luther: „Der Kinder Gebet iſt gut, denn ſie haben noch reine Stimmen und haben auch keinen Opponenten gehabt, der ihnen widerſpräche und oppositum hielte.“

38. Von etlichen Sprüchen.

(A. 214. — St. 213. — S. 199b.)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: „„Ob dieſe Sprüche wider einander wären, da Gott zu Abraham ſagt: „„Wenn ich ihr zehen finde (zu Sodom), will ich ſie nicht vertilgen,““ Geneſis am 18. (V. 32), und da Ezechiel am 14. Capitel (V. 14) ſpricht: „„Da gleich Noah, Hiob und Daniel würden bitten, ſo will ich ſie doch nicht hören““ ꝛc. Und Jeremiá am 7. Capitel (V. 16) verbeut Gott dem Propheten, er ſoll nicht für das Volk bitten?““

Darauf antwortet der Doctor und ſprach: „Nein, ſie ſind nicht wider ein ander; denn im Ezechiele war es ihnen verboten, daß ſie nicht ſollten beten, das war bei Abraham nicht. Darum muß man ſehen, wo das Wort iſt. Wenn Gott ſpricht: du ſollt nicht beten, ſo mag man wol aufhören. Wie ich mag ſagen: bittet nur für meinen Andres N. nicht, wenn ihr ſchon bittet, ſo hilfts nicht. Wenn ich aber ſage: wenn jmand für meinen Andres N. bäte, das wäre ein Anders."

Da ſagte ein Ander: „„Wie können wir wiſſen itzt zur Zeit, wenn wir beten ſollen und ob uns Gott auch wolle erhören?"" Sprach Doctor Martinus Luther: „Wir haben das Wort oder Befehl nicht, daß wir nicht beten ſollen; wenn wir das hätten, ſo ſollten wir auch nicht beten, aber wir habens, daß wir ſollen beten. Darum wollt ich auch längſt haben aufgehört zu beten wider den Türken, wenn ich Befehl hätte; aber weil ich den nicht habe, ſo muß ich beten, wiewol ſichs ſchier ſo anläßt, als ſollten wir nimmer beten."

39. Wie Doctor Martinus Luther gebetet.

(A. 214. Vgl. oben §. 6. dieſes Abſchnitts. S. 233.)

„Ich habe noch alle Tage an mir zu treiben, daß ich könne beten, und laſſe mir gnügen, daß ich könne, wenn ich mich lege, die zehen Gebot, das Vater Unſer und darnach einen Spruch oder zweene ſprechen; denke denſelben etwas nach und ſchlafe alſo ein."

40. Durchs Gebet ſoll man Gott Alles befehlen.

(A. 214. — St. 207. — S. 195[b].)

Anno 1543 ſagte D. M. L.: „Man ſoll Gott Alles befehlen, der wirds wol machen; wie er denn fein ſagt (Eſa. 46. V. 3. 4): „„Höret mir zu, ihr vom Hauſe Jacob und alle übrigen vom Hauſe Iſrael, die ihr im Leib getragen werdet und in der Mutter lieget; ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten."" Darum lege es mir nur auf, Lieber, befihl mirs doch. So ſagt auch Sanct Petrus (1. Epiſt. 5, 7): „„Alle eure Sorge werft auf ihn."" Das iſt ein feiner tröſtlicher Spruch! Und Pſalm 55 (V. 23): „„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich verſorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruge laſſen.""

Ei, das ſind je ſchöne, tröſtliche Sprüche. Wir aber wollen Alles thun und ausrichten, da wirs doch nicht vermögen, ja uns unmöglich iſt. Wir wollens heben und legen, und vergeſſen unſers Herrn Gotts dabei; darüber wir denn verſinken und Ubel ärger machen.

Ja, ſprichſt du, ich habs traun ihm befohlen, er will aber nicht kommen, er verzeuhet ja zu lang. Ei, warte des Herrn, man muß warten und aushalten, denn er kömmet zu letzt gewiß. Es iſt ja beſſer, daß man des Herrn warte, denn daß man ſich auf des Papſts oder Biſchofs von Mainz Seite begebe, da doch keine Hoffnung iſt, daß ſie könnten helfen, denn ſind ſelbs arme Madenſäcke.

Eck iſt nu todt, wie man ſagt[1]); es iſt mir leid für den loſen Mann. Ich hätte verhofft, er ſollte ſeine Gottsläſterung erkennet haben, aber er hats nicht gethan, ſondern iſt Rühmens, Prangens, Unzucht, Hurerei ꝛc. gewohnet, drinne veraltet[2]) und aus ſteter Übung und Gewohnheit ein Natur worden, und alſo geſtorben und verdorben. Was hat er nu davon denn den Tod? mehr nicht, wiewol noch der ewige Tod dahinten iſt!"

41. Des Gebets Kraft.

(A. 214ᵇ. — St. 211ᵇ. — S. 198.)

Anno 1542 redete Doctor Martinus Luther von der Kraft und Nutz des Gebets, und erzählete dieſe[3]) Hiſtorie: „Da der König von Perſen die Stadt Naſili belägert hatte, und der Biſchof darinnen ſahe, daß er menſchlicher Hülfe halben zu ſchwach wäre und ſich nicht aufhalten noch ſchützen und die Stadt wider ſo einen mächtigen König nicht beſchirmen noch vertheidigen könnte, ſtiege er auf die Maure, hub ſeine Hände auf gen Himmel und betet; darnach machte er ein Creuz uber die Feinde. Da waren allen Pferden die Augen voller Mücken geweſt, und zum Lande hinaus geflogen. Alſo konnte Gott dem Türken das Herz auch ordnen und lenken, wenn wir beſtändig im Glauben nur fleißig beteten."

42. Mit dem Gebet muß man anhalten.

(A. 214ᵇ. — St. 208. — S. 196.) Da Doctor Martinus um ein Regen betet[4]) und doch keiner kam, ſprach er: „Gott zwar erhört uns, aber er thut nicht[5]) anders denn wie der ungerechte Richter im Euangelio (Luc. 18, 2 ffg.), er höret nicht, man übertäube ihn denn mit ſtetem Anhalten."

(A. 214ᵇ. — St. 208. — S. 196ᵇ.) Da Einer ſagte: „„Es ſollte Einer ſchier beten, daß er nicht gelehrt würde in der heiligen Schrift[6])"" — „O nein," ſprach Doctor Martinus Luther, „denn eben alſo mußte man

1) Eck ſtarb zu Ingolſtadt am 10. Februar 1543. 2) S. „veraltert". 3) St. „die" ſt. dieſe. 4) St. u. S. „bate" ſt. betet. 5) St. u. S. „nichts" ſt. nicht. 6) St. u. S. nach „in der heil. Schrift" Zuſatz: „dieweil die Gelehrten ſo verkehrt und unbeſtändig ſind."

beten, daß kein Geld oder Sonne wäre; denn die Sonne iſt ein Urſach aller Sünde, die wider die ander Tafel der zehen Gebot Gottes geſchehen. Denn wenn es ſtets für und für Nacht wäre, ſo würde keiner den Andern tödten noch umbringen, Niemand würde des Andern Weibs begehren."

43. Ein Gebet D. Martini Luthers, daß der jüngſte Tag kommen möge.
(A. 215. — St. 214. — S. 200b.)

„Hilf, lieber Herr Gott, daß der fröhliche Tag deiner heiligen Zukunft bald komme, daß wir aus der argen böſen Welt, des Teufels Reich, erlöſet und von der gräulichen Plage, die wir von auswendig und inwendig, beide von böſen Leuten und unſerm[1]) eignen Gewiſſen, leiden müſſen, frei werden. Würge immer hin den alten Adam und Sack, daß wir doch einmal einen andern Leib krigen, der nicht ſo voll Sünden und zu allem Böſen und Unzucht geneigt ſei, wie der itzige iſt, ſondern der von allem Unglück leiblich und geiſtlich erlöſet, ähnlich werde deinem verklåreten Leibe, lieber Herr Jeſu Chriſte, daß wir alſo endlich kommen zu unſer herrlichen Erlöſung!"

44. Gott fodert das Herz im Gebet.
(A. 215. — St. 212. — S. 198b.)

„Man ſaget von einem Mönche," ſprach D. M. Luther, „der täglich ſich in einen Winkel verkrochen, gefaſtet und viel gebetet hab. Als er nu vom Beten gar müde und matt war worden, hat er Gott gefraget: Ob es gnug daran wäre, daß er für und für alſo betete? Da hat er eine Stimme gehört, die zu ihm geſaget hatte: **Redde mihi mediam lunam, solem et canis iram**, das iſt, cor. Und es iſt auch alſo. Gott will nicht allein äußerliche Geberde haben, ſondern von ganzem Herzen angerufen werden, und es iſt nicht zu ſagen, wie ein ſchwer Ding es ſei, von Herzen beten.

Darüm hat auch ein ander geſaget, zu einem rechtſchaffenen Gebete gehöre: **Dimidium sphaerae, sphaeram cum principe Roma**[2]) **exigit a nobis summi creator**[3]) **olympi**, das iſt cor, denn das Gebet müſſe von Herzen gehen."

45. Beten muß man, und was es ſchafft.
(A. 215. — St. 207b. — S. 195b.)

„Lieber Gott," ſprach D. M. L., „man muß beten! Ich halt, wenn

1) St. „unſern" ſt. unſerm. 2) A. u. W. „Romam" ſt. Roma. 3) St. u. S. „moderator" ſt. creator.

wir ernſtlich beteten, der Türk ſollt jtzt unſerm Volk nichts nicht abbrechen. Wenn einer bei einem König oder Fürſten ſoll etwas erbeten [1]), ſo dünket er ſich ſo ſtolz und gefället ihm wol; worüm laſſen wir uns denn nicht gefallen, daß Chriſtus ſpricht: Lieber, knie für mir nieder, hebe die Hände und das Herz auf, bitte nur, was du willt, ich will dirs geben, habe nur keinen Zweifel dran?"

46. Chriſten beten immerdar.

(A. 215. — St. 207[b]. — S. 195[b].)

„Ein Chriſt betet alle Zeit ohn Unterlaß; ob er gleich mit dem Munde nicht betet, doch betet das Herz immerdar, er wache oder ſchlafe. Denn auch ein Seufzlin eines Chriſten iſt ein Gebet; ſo oft er ſeufzet, ſo betet er. Wie der 12. Pſalm (V. 6) ſagt: „„Weil denn die Armen ſeufzen, will ich auf, ſpricht der Herr"" ꝛc. Deßgleichen trägt ein Chriſten allzeit das heilige Creuz, ob ers wol nicht allzeit fühlet."

47. Wie die Juriſten ihre Händel mit dem Gebet und der Furcht Gottes anfangen ſollten.

(A. 215.)

Doctor Luther ſprach: „Die Affectus ſind wie ein gemalt Glas; wie das einem für die Augen fället, alſo ſiehet er. Denn er nichts anſiehet, wie es an ihm ſelbs iſt oder ein Geſtalt hat. Alſo wiſſen die Juriſten in ihren Schulen auch, was Recht iſt, ja ſie lehrens Andere, und ſolchs kann man nicht tadeln, dieweil ſie ſind in der Theorica. Aber wenns auf die Practica kömmet, ſo iſt als balde das gemalte Glas da und die Affectus, und hinderns; es ſei nun amor, odium oder [2]) avaritia, oder was es nu [3]) ſei.

Darüm gehört zu einem Juriſten ein frommer Mann, der fleißig bete und ſage: Lieber Gott, ich ſoll das Recht ſprechen, hilf, daß ich nicht feile, noch jmand zu nahe ſei. Das thun ſie aber nicht, denn ſie meinen, ſie könnens Alles. Wenn ihnen eine Sache fürkömmet, ſo antworten ſie balde: Der Sache iſt wol zu helfen. Und wird da keines Gottes gedacht. Aber wir armen Theologi müſſen zuvor mit der Kirche niederknien und beten, wenn wir wollen eine Predigt thun. Aber die Juriſten dürfen keines Gebets, wie die Bauren zu Golsdorf [4]) ſagten; darüm ſo gehet es auch ſo übel im weltlichen Regiment zu."

---

1) St. u. S. „erbitten" ſt. erbeten. 2) „oder" fehlt W. 3) W. „nur" ſt. nu. 4) ſt. Holzdorf? Vgl. oben §. 7. dieſes Abſchnitts (S. 233).

48. Vom Vater Unſer und ſeiner Kraft.

(A. 215^b. — St. 212^b. — S. 199.)

„Das Vater Unſer bindet die Leute zuſammen und in einander, daß Einer für den Andern und mit dem Andern betet, und wird ſtark und gewaltig, daß es auch den Tod vertreibt.“

49. Daß man mit dem Gebet anhalten muſſe.

(A. 215^b. — St. 208. — S. 196.)

Doctor Martinus Luther ſagte, „daß das liebe Gebet die Kirche erhielte, denn das Gebet hätte bis anher das Beſte bei der Kirche gethan; darüm muß es noch gebetet ſein. Daher ſaget Chriſtus: „„Bittet, ſo ſollet ihr nehmen; ſuchet, ſo werdet ihr finden; klopfet an, ſo wird euch aufgethan.““ Erſtlich will er, wir ſollen bitten, wenn wir in Anfechtung ſind; denn Gott verkreucht ſich oft irgends hin und will nicht hören, ja er will ſich nicht laſſen finden; ſo muß man ihn denn ſuchen, das iſt, mit Beten anhalten. Wenn man ihn denn ſucht, ſo verſchleußt er ſich denn in ein Kämmerlin. Will man denn zu ihm hinein, ſo muß man denn anklopfen; wenn man denn ein Mal oder zwei geklopfet hat, ſo verhöret er ein wenig. Letzlich wenn man des Klopfens will zuviel machen, ſo thut er auf und ſpricht: Was willt du denn? Herr, ich will dies oder jenes haben. So ſpricht er: So hab dirs doch! *Alſo muß* man ihn aufwecken. Ich halt, daß hie noch viel frommer Leute ſind, die ſehr fleißig beten; wiewol es auch viel böſer Buben hie hat. Darüm dieſer Spruch „„Bittet““ will nichts anders haben, denn bittet, rufet, ſchreiet, klopfet, poltert. Und dies muß man für und für treiben ohn Aufhören!“

XVI.

Tiſchreden D. Mart. Luthers vom Bekenntniß der Lehre und Beſtändigkeit.

1. Durch Gottes Wort wird Alles uberwunden.

(A. 216. — St. 215^b. — S. 201^b.)

„Durch Gottes Wort und den Artikel der Juſtification (wie man für Gott fromm, gerecht und ſelig wird) wird alle Traurigkeit und Kümmerniß, Unglück und Anliegen uberwunden und vertrieben; ohne das iſt weder Rath noch Hülfe.

Alſo lieſet man in der Kirchenhiſtorie, daß Kaiſer Julianus, der Mameluck, ſeine Diener und Kriegesleute wollte reizen und bringen, Chriſtum zu verleugnen. Da ſie es aber nicht thun wollten, hieß er ſie mit dem Schwert hinrichten; da gingen ſie mit ſonderlicher Freude zur Strafe. Unter ihnen war ein ſchöner Jüngling, für welchen gebeten ward, daß er am erſten möcht gerichtet werden. Aber Julianus befahl, man ſollte ſie wieder los laſſen und nicht richten; wollte alſo ſehen und erfahren, ob ſie auch wollten beſtändig bleiben. Da aber der Jüngling nieder kniete und den Hals her reckete, ward dem Scharfrichter befohlen und verboten, er ſollte ihn nicht richten, ſondern laſſen gehen [1]). Da nu der Geſell aufſtund, ſprach er: „„Ah, bin denn nicht würdig geweſt um meines Herrn Chriſti Willen zu leiden?““ „Es ſind,“ ſprach der Doctor, „Wort eines großen Glaubens, der des Todes Schrecken uberwindet. Alſo ſuchet uns der Teufel jtzund mit Ernſt; darum müſſen wir ihm auch mit Ernſt begegnen.“

2. Exempel der Beſtändigkeit.

(A. 216. — St. 215. — S. 201 [2]).

Ein Schulmeiſter in Engeland ſtrafete einen, der viel gottloſes Dinges lehrete, ſchriftlich fein beſcheiden und freundlich. Derſelbige

---

1) St. u. S. „gehen laſſen“. 2) Stangwald giebt a. a. O. dieſe Rede in einer Ueberſetzung des ausführlicheren lat. Textes der Declamatt. Viteb. T. V. pag. 401 alſo: „Herr Philippus ſeliger hat folgende ſchöne Hiſtorien zum oftern Mal zu erzählen pflegen, daß nehmlich ein Schulmeiſter in England, ein gelehrter und gottſeliger Mann, nachdem er chriſtlicher Wolmeinung einen päpſtiſchen Pfaffen wegen einer gottloſen Predigt in Schriften zu Rede geſetzt, bei dem Könige in England Henrico VIII. angeben und zum Feuer als ein Ketzer verurtheilet worden. Da er nu gerichtet ſollte werden, hat des Tages zuvor einer ſeiner guten Freunde ihn im Gefängniß beſucht und ein köſtlich Gebackens, welches in England Paſteten genannt wird, ihm zu eſſen bracht. Da nun dieſe zweene gute Freunde zum letzten Mal mit einander geſſen und gemeldter Gefangener und zum Feuer Verurtheilter etwas gierliger das Gebackene oder Gebratens, ſo eben heiß geweſen, angriffen, hat er die Finger, ſo er etwas verbrennt, zurücke gezucket und mit lächelndem Munde geſagt: „„Lieber Gott, kann ich jtzo nicht leiden, daß ich die Finger ein wenig verbrenne, wie werde ich morgen thun, wenn ich ganz und gar verbrennet ſoll werden?““ Hat hernach angefangen und mit großem chriſtl. Ernſt gegen demſelben ſeinem Freunde von dem Elende dieſes trübſeligen Lebens, von den großen Wolthaten, welche der Sohn Gottes mit ſeinem bittern Leiden und Sterben uns erworben und von der großen überſchwenglichen Ehre und Herrlichkeit in jenem ewigen Leben, ſo allen frommen Kindern Gottes verheißen iſt ꝛc., nach der Länge geredet.

Des andern Tages, da man ihn in den Hof geführet und das endliche Urtheil uber ihn geſprochen ſollte werden, hat der König ihn eigener Perſon angeſprochen

ward darnach von dem Prediger fürm Könige verklagt und zur Marter geführt. Da er aber vom Könige vermahnet ward, er wollte revociren und widerrufen, was er geſagt und geſchrieben hätte, damit er alſo möchte los werden, wollte ers nicht thun, ſondern hielt das Büſchlin mit der Ruthe für die Naſe (welchs bei ihnen ein Zeichen iſt, daß einer, der es trägt, zum Tode verurtheilet und verdammet iſt). „„O wie ein liebes Büſchlin,"" ſprach er, „„biſt du mir!"" Und wandte ſich zum Könige und ſagte: „„Nach Gott hab ich Niemand lieber denn dich, und wollte dir gerne gehorſam ſein, wenns nicht wider Gott wäre; aber es ſtehet geſchrieben (Apg. 5, 29): „„Man muß Gott mehr gehorſam ſein denn den Menſchen."" Ward alſo hingerichtet. „O, daß wir auch könnten alſo beſtändig ſein, wenn es dazu kömmet!" ſprach Doctor Martinus Luther. Und ſagte weiter[1]): „Wenn die Oberkeit ſelbs Feind und wider Gottes Wort iſt, ſo weichen, verkäufen und verlaſſen wir Alles, fliehen von einer Stadt in die ander, wie Chriſtus befihlet; denn ums Euangelii Willen ſoll man keinen Lärmen anrichten noch Widerſtand thun, ſondern man ſoll Alles leiden."

---

und ihm für die Füße werfen laſſen ein Bündlein Reiſig, welches in England diejenigen, ſo verbrannt ſollen werden, zur Malſtatt ihres Todes tragen müſſen, daneben ihm die Wahl gelaſſen, entweder ſeine Irrthum und Ketzerei zu widerrufen und alſo ſein Leben zu friſten, oder aber, da er auf der Ketzerei beſtehen wollte, das Büſchlein Reißig und das Feuer ꝛc. Da ſolches ermeldter Schulmeiſter vernommen, iſt er auf die Knie gefallen, hat dem Könige vor ſolche ihm erzeigete Gnade unterthänigſt gedanket und für aller Welt öffentlich dahin ſich erkläret, „„daß näheſt Gott er keines Menſchen auf Erden Anſehen und Autorität höher achte, auch keinen Menſchen auf Erden mehr ehre und liebe denn ſeinen Herrn König, jedoch könne und ſolle er Gott im Himmel nicht ſchmähen und unehren mit Verläugnung ſeiner ewigen allein ſeligmachenden Wahrheit, deren er durch den heiligen Geiſt in ſeinem Herzen überzeuget und gewiß, für deren Offenbarung und Erkenntniß er dem Sohne Gottes in alle Ewigkeit danken wollte."" Hat demnach das Büſchlein Reiſig für ihm liegende erwiſchet, geherzet und geküſſet und geſagt: „„O du allerliebſtes Büſchlein, mir iſt lieber, daß du mich durch das Feuer und den Tod aus dieſem elenden Leben hinweg räumeſt, denn ich wider meinen allergnädigſten Gott und Vater im Himmel wiſſentlich handeln und das theure roſenfarbe Blut ſeines lieben Sohns, ſo für mich armen Sünder vergoſſen iſt, durch Verläugnung ſeiner göttlichen und durch den heiligen Geiſt mir offenbarten Wahrheit ſchänden und mit Füßen treten ſollte."" Hat alſo das Büſchlein Reiſig nach Landes Brauch zu der Malſtatt getragen und nachdem er das Volk zu gebührender Ehre gegen ihrem Herrn Könige und zur Liebe der Gottſeligkeit und Wahrheit nach der Länge vermahnet, hat er mit großem Muth und Beſtändigkeit die Marter erlitten, und nachdem er mit heller Stimme den Sohn Gottes angerufen und Pſalmen geſungen, iſt er endlich vom Feuer und Dampf erſticket worden." 1) „ſprach D. M. L. — weiter" fehlt S.

3. Was Chriſtus von uns fodert.

(A. 216ᵇ. — S. 187ᵇ.)

„Chriſtus begehrt nicht mehr, denn daß wir ihn bekennen und von ihm reden frei, ungeſcheuet. Aber, ſprichſt du, ja thue ichs, ſo werde ich drüber aufs Maul geſchlagen! Darauf antwortet Chriſtus ſelbr und ſpricht: „„Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſollt du mich preiſen.““ Pſ. 50 (V. 15). Item: „„Er ruft mich an, ſo will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen ꝛc.““ Pſalm 91 (V. 15).

Wie könnten wir einen leichtern Gottesdienſt haben oder anrichten? Es iſt kein leichter Arbeit auf Erden denn der rechte Gottesdienſt, das iſt, thun, was Gott in ſeim Wort befohlen hat. Er leget uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, ſondern nur alleine, daß wir gläuben und reden ſollen. Darauf folget denn gewiß, daß wir gedemüthiget und geplagt werden; ſo hat er verheißen, er will bei uns ſein und uns helfen. Meinem Knechte ſage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet ꝛc., Chriſtus aber will mir helfen in aller meiner Noth.

Summa, es feilet uns allein am Glauben. Wenn ich den Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, ſo wollte ich den Türken alleine ſchlagen, H. G. erwürgen, den B. von M. hinrichten [1]). Aber es feilet mir weit, und muß und ſoll [2]) mich daran genügen laſſen, daß zu S. Paulo geſagt iſt (2. Cor. 12, 9): „„Sufficit tibi gratia mea““ (Laß dir an meiner Gnade gnügen). Die Zeichen aber der Gnad, daß ich dir günſtig bin, haſt du, die heiligen Sacrament, daß du getauft biſt ꝛc., welche dich deß verſichern.“

4. Was dem Glauben folget.

(A. 216ᵇ. — S. 202ᵇ.)

„Gläubſt du, ſo redeſt du und kannſt nicht ſchweigen; redeſt du, ſo mußt du leiden und geplagt werden; leideſt du, ſo wirſt du getröſtet. Alſo gehören an einander und ſind eines Gottfürchtigen eigen Glaub, Bekenntniß und heiliges Creuz [3]). Eines Chriſtenmenſchen alleine iſt in der größten Schwachheit die größte Stärke, in der größten Narrheit die größte Weisheit haben; eines mit Fühlen, das ander mit Glauben.

Durch die Werk geben wir Zinsgut;
Durch den Glauben empfahen wir Erbgut [4]).“

---

1) „H. G. erwürgen — hinrichten“ fehlt S. 2) S. „ſoll und muß.“
3) Vgl. oben §. 84. des XIII. Abſchnitts S. 202. 4) „Durch die Werk — Erbgut“ fehlt S.

5. Verläugnung des Worts.

(A. 216[b]. — St. 378. — S. 346.) Ein Pfaff in unſerm Fürſtenthum nahm ein ehelich Weib. Darnach, da er des Weibes ſatt und müde ward, verließ er ſie und begab ſich wieder ins Papſtthum in H. Georgen Lande. Da das ſein Amtmann erfuhr, trachtet er nach ihm und legt ihn ins Gefängniß. Darum fragte M. Spalatinus D. M. L., was man mit ihm machen ſollte? Darauf antwort er: „Wollte ihn der Hauptmann nicht köpfen, ſo möcht er ihn henken; eins wäre ſo viel als das ander[1])!"

(A. 216[b]. — St. 452[b]. — S. 413[b].) Anno 38 auf den 5. Septembris ward D. J. Sch.[2]) gedacht, der in der Erſte dem Euangelio ziemlich günſtig geweſt wäre, nu aber wäre er von ſeinem Canonichen und Drecket[3]) ſo eingenommen und uberredet, daß er[4]) zum großen Cavillator und Läſterer worden, alſo, daß ihm die ganze Kirche mit allen ihren Dienern mißfällt um der Digamei und Ordinirens Willen, daß die Kirchendiener zum andern Mal wieder freieten, und ehelich, und nicht ordinirt werden, wie die Canones ſetzen.

Da ſprach D. M. L.: „Es iſt mir leid für den guten Freund, daß er ſo blind iſt und gibt menſchlichen Geſetzen mehr denn Gottes Wort und Autorität. Ich hab vor ſieben Jahren von ihm geweiſſaget in Gegenwärtigkeit M. Philippi: Der Mann (ſprach ich[5]) wird einen Fall thun, und ſchwerlich wiederkommen. Dieſe meine Prophezei eräuget[6]) ſich und wird itzt wahr, nicht ohn groß Herzleid. Nu, ich habe der Fälle müſſen gewohnen; denn der Herr Chriſtus thut nicht anders, der machet Uneinigkeit unterm Vater und Kindern, unter Mann und Weib. Wir müſſen alſo für gut nehmen, die Schuld iſt unſer nicht!"

6. Ein jglicher Chriſt iſt ſchüldig Chriſtum zu bekennen.

(A. 217. — St. 215. — S. 201.)

„Ein jglich Chriſt, ſonderlich die, ſo offentlich ein Amt führen in der Chriſtenheit, ſoll als für ſich ſelbr allzeit bereit ſein, daß er ſtehen könne, wo es Noth iſt, ſeinen Herrn Chriſtum zu bekennen und ſeinen Glauben zu vertreten, und immerdar gerüſt ſein wider die Welt, Teufel, Rotten

1) St. u. S. nach „das ander" Zuſatz: „Er wollte ihm darum nichts fürſchreiben noch einreden." 2) Es iſt, wie es ſcheint, von dem bekannten Dr. Hieronymus Schurf die Rede. A., und nach ihm St. u. S. bemerken am Rande: „Nachmals hat er ſich beſtändiger denn die anſehnlichſten gehalten." 3) St. „von ſeinen Canonibus und Decret" ſt. von ſeinem Canonichen und Drecket"; S. „Decret" ſt. Drecket. 4) St. u. S. „daß er wäre" ſt. daß er. 5) „ſprach ich" fehlt St. 6) W. „ereignet" ſt. eräuget.

und, was er vermag, aufzubringen. Das wird aber Niemand bald thun, er ſei denn der Lehre alſo gewiß, daß, ob auch ich ſelbr zum Narren würde (da Gott für ſei), und widerrufete oder verläugnete meine Lehre, daß er darüm nicht davon trete, ſondern ſpreche: „„Wenn auch Luther ſelbr oder ein Engel vom Himmel anders lehrete, ſo ſei er vermaledeiet.““ Gal. 1 (V. 8. 9.).

7. Vom Bekenntniß des Euangelii und Beſtändigkeit Herzog Johanns, Kurfürſten zu Sachſen.

(A. 217. — St. 216. — S. 201[b].)

Als Anno 1530 Kaiſer Carol einen Reichstag zu Augsburg anſtellete, daß er die ſtreitigen Religionsſachen zu einer Vergleichung bringen möchte, und in Ankunft Kurfürſt Hanſen zu Augsburg man S. Kurfürſtl. Gnaden das Predigamt einlegte[1]) und allerlei Beſchwerung zufügete, auch viel Ausſchüſſe[2]) machte, Rathſchläge hielte, Practiken und Ränke erdachte[3]), wie man hochgedachten Kurfürſten von dem Euangelio hätte mögen abwendig machen: „dennoch,“ ſagte D. M. Luther ein Mal uber Tiſche[4]), „hat derſelbige löbliche Kurfürſt ſich an keine Dräuung gekehret, und von der wahren Religion und göttlichem Wort nicht eines Fingers breit abweichen[5]) wollen, ob er wol derhalben in großer Gefährlichkeit geweſen. Ja S. Kurfürſtliche Gnade hätte ihre Theologos, die ſie mit zu Augsburg gehabt, als M. Philippum Melanchthonem, D. Juſtum Jonam, Georgium Spalatinum und M. Joannem Agricolam, oft tröſten laſſen, und zu den Räthen geſprochen: „„Saget meinen Gelehrten, daß ſie thun, was Recht iſt, Gott zu Lob und Ehre, und mich oder mein Land und Leute nicht anſehen!““

Darüm ſagete D. Luther, „dieſer Kurfürſt hätte[6]) als ein Held uber Gottes Wort gehalten, und wenn er gewanket, ſo hätten alle ſeine Räthe auch Hände und Füße gehen laſſen, wären vom Euangelio abgefallen. Denn daß dazumal man[7]) den Kaiſer der Religion halben nicht erzörnete, ſo wollten immerdar die Räthe mitteln, und temperirten durch[8]) einander **gratiam Dei et hominum**[9]). Da ſoll Kurfürſt Hans ſtets geſagt haben: „„Ich wollte, daß uns nicht anſähen unſere Gelehrten, ſondern redeten und ſchrieben, was Recht wäre, ohn alle Schirm-

1) St. u. S. „hinlegte“. 2) S. „Ausſchluß“. 3) A., St. u. S. „machten — hielten — erdachten“. 4) „ſagte D. M. L. — uber Tiſche“ fehlt St. u. S. 5) A. „hätte abweichen“ ſt. abweichen. 6) W. „habe“ ſt. hätte. 7) St., S. u. W. „man dazumal“ ſt. dazumal man. 8) St. u. S. „mit“ ſt. durch. 9) W. „Gottes und der Menſchen Gunſt“ ſt. gratiam Dei et hominum.

ſchläge[1])."" Und hatte ſich zu Herr Hans von Mingwitz Rittern, Seiner Kurfürſtlichen Gnaden Rath, gewandt und geſprochen: „„Dein Vater pflegte zu ſagen: Gleich zu gibt einen guten Renner."" Iſt nu das wahr," ſprach D. M. Luther, „in Ritterſpielen, viel mehr ſoll man in Gottes Sachen gleich zu gehen und Gottes Wort frei bekennen; aber ſolches iſt alleine des heiligen Geiſtes Werk!"

8. Herzog Heinrichs zu Sachſen Bekenntniß des Euangelii und ſeine Beſtändigkeit.

(A. 217ᵇ. — St. 216. — S. 202.)

Doctor Martinus Luther ſagete, „daß Herzog Heinrich von Sachſen, Kurfürſt Moritzen und Auguſti Vater, ein frommer und beſtändiger Fürſt geweſen wäre. Denn als unſer Herr Gott Herzog Georgen, ſeinen Bruder, angriff und ſtrafete, daß die[2]) Söhne alle ehe ſtarben denn er (Anno 1537 am 18. Januarii iſt ſein älteſter Sohn, Herzog Hans, geſtorben, und[3]) Anno 1539 am 24. Tage[4]) Februarii iſt Herzog Friederich, der ander Sohn, mit Tode abgangen), da hatte er zu dem Bruder, H. Heinrichen, gen Freiberg geſchickt und ihme anzeigen laſſen, wollt er das Euangelium fahren laſſen, ſo wollt[5]) er ihn zum Erben ſeiner Lande und Leute machen, ſonſt wollt er dem Kaiſer und andern Leuten im Teſtament das Land beſcheiden. Zu dem hat Herzog Heinrich geantwortet: „„Bei Maria!"" (welchs S. F. G. Sprichwort geweſen) „„ehe denn ich dies thun wollt und meinen Chriſtum verläugnen, ſo wollt ich mit meiner Käthe lieber an einem Stäbelin betteln[6]) aus dem Land gehen."" Und iſt bei Gottes Wort beſtändig blieben, hat auch kurz hernach das Meißnerland ererbet. Es hat ſein Bruder, Herzog Georg, ſein getreuer Vormunde ſein müſſen und ihme Reichthum erwerben und erſparen und ihn zum reichen Fürſten machen. Alſo ehret Gott diejenigen, ſo ihn ehren und bekennen. Und als man Herzog Georgen Leiche gen Meißen zur Begräbniß geführet und Herzog Heinrich der Leich nachgefolget, uber[7]) die Brücke zu Meißen gefahren war[8]), hat er das Reſponſorium de divo Martino geſungen: „„Martinus hic pauper coelum dives ingreditur.""

Auf ein ander Zeit ſagete D. M. Luther: „Da dieſer löbliche, fromme Fürſt hatte ſterben ſollen und man S. F. G. viel vom Herrn Chriſto hatte fürgeſagt, und S. F. G. gefraget: ob er auch auf denſelbi-

1) S. „Schmierſchläge" 2) St. „ſeine" ſt. die. 3) Anno 1537 — geſtorben, und" fehlt St. u. S. 4) „Tage" fehlt W. 5) W. „wolle" ſt. wollt. 6) „betteln" fehlt St. 7) W. „ſo über" ſt. uber. 8) W. „ward" ſt. war.

gen ſterben wollt? da hatte [1]) er geantwortet: „„Ich halts wol, ich werde keinen beſſern Procuratorn bekommen mögen als eben den!““

9. Wie Gott ſorget für die Bekenner des Euangelii und alle Gefahr gnädiglich abwendet.

(A. 217[b]. — St. 404. — S. 369[b].)

Doctor Martin Luther erzählete, wie Anno 1539 die Papiſten große Practiken und Kriegsrüſtung wider die proteſtirenden Stände hätten fürgehabt, ſie gar zu vertilgen; alſo, daß H. Georg zu Sachſen geſagt hatte: „„Sein Bruder, Herzog Heinrich, dürfte ſich auf den Kurfürſten zu Sachſen und ſeinen Bund nicht verlaſſen, denn ſie möchten ſehen, wo ſie auf Pfingſten blieben.““ Und nach dem Kaiſer Carol eine Zuſammenkunft der Fürſten gen Frankfurt am Main verordent, da man von einem Friede handeln ſollte, und dahin ankamen Herzog Johanns Friederich, Kurfürſt zu Sachſen; Pfalzgraf Friederich, Kurfürſt; Markgraf Joachim, Kurfürſt zu Brandenburg; Landgraf Philipps von Heſſen und andere Fürſten, dazu die Kaiſerliche Majeſtat ihre Räthe auch der Ort geſchickt, da ſie die proteſtirenden Stände nur mit der Naſe umführeten des Friedes halben (denn um Breme und Lüneburg in die neun tauſend auserleſener guter Kriegsknechte zuſammen liefen, die ſollten wider ſie gebraucht werden). Aber der Kurfürſt zu Sachſen und Landgraf zu Heſſen hatten dieſelbigen durch Herr Bernhard von Mila Rittern beſprochen und an ſich ziehen laſſen, und ihnen Geld auf die Hand gegeben. Welches durch Gottes wunderbare Schickung ſich alſo zugetragen, daß die Knechte, ſo wider die Euangeliſchen beſtellet, darnach ihre Beſchirmer ſein mußten.

Da ſtarb plötzlich und unverſehens Herzog George zu Sachſen unter ſolchem Tage zu Frankfurt. Als dies große Glied aus der Kette geriſſen war, da verbliebe alle Kriegsrüſtung. Und ſprach D. Luther drauf: „Dank hab du, barmherziger Gott, daß du wacheſt, wenn wir ſchlafen! Denn in dem darf man Niemand denn unſern Herrn Gott rühmen. Der Chriſten Gebet iſt unſer Mauer geweſen, daß man den Pſalm gebetet hat: **Domine, dissipa gentes, quae bella volunt.** Gott wird ihnen Krieg gnug geben!“

10. Kurfürſt Hanſes zu Sachſen Traum.

(A. 218. — St. 491[b]. — S. 448[b].)

Doctor Martinus Luther ſagete Anno 1531, „daß Kurfürſt Johanns

1) W. „hätte“.

Traum, den er unter dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 hätte gehabt, wäre wahr worden. Denn er hatte im Traum geſehen, daß ein großer, hoher Berg auf ihm wäre gelegen, und Herzog Georg zu Sachſen ware [1]) oben auf dem Berge geſtanden; aber der Berg war [1]) eingefallen, und Herzog Georg war zu ihm herab gewalzet." Und ſagete D. Luther: „Der Berg wäre der Kaiſer, darauf ſetzete Herzog Georg alle ſeine Hoffnung und Vertrauen; aber der Berg gehe ein, denn des Kaiſers Gnade gegen ihm ſei nicht mehr ſo groß, als ſie zuvor geweſen. Darúm ſo demüthige ſich itzt Herzog Georg gegen unſerm gnädigſten Herrn und halte ſich freundlich zu ihme."

XVII.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der heiligen Taufe.

1. Von den heiligen Sacramenten [2]).

(A. 218. — St. 179. — S. 167.)

„Es hat Gott [3])," ſprach D. Martinus Luther Anno 1531, „ſeine Sacrament und Signa in der Welt oft verändert. Denn von Adams Zeit her bis auf Abraham hat die Kirche zu Sacramenten gehabt die Opfer, daß das Feuer vom Himmel fiel und die Opfer anzündete und verbrennete. Das iſt viel ein herrlicher Zeichen geweſen [4]), denn wir haben. Darnach hat Noah gehabt den Regenbogen zum Zeichen. Darauf bekam Abraham die Beſchneidung. Von demſelbigen an hat die Beſchneidung geſtanden bis auf den Herrn Chriſtum. Von des Herrn Chriſti Zeit hat die Taufe gewähret bis auf dieſen heutigen Tag. **Signa sunt subinde facta minora; res autem et facta subinde creverunt.**

Man ſoll aber das **Signum** und **promissionem** an einander binden, und nicht von einander reißen. Und irret der jenige weit, ſo da wollte das **Signum** ſtehen und fahren laſſen, und alſo ſagen: Gott iſt der Heiden Gott, darúm ſo will ich mich nicht täufen laſſen. Oder daß ein Jude hätte ſagen wollen: Ich bin Abrahá Sohn, darúm will ich mich nicht beſchneiden laſſen. Denn die **promissio** ſtehet allwege ſo da, daß

1) St. „wäre". 2) W. giebt die lat. Worte dieſer Rede in deutſcher Ueberſetzung. 3) St. u. S. „Gott hat" ſt. Es hat Gott. 4) St. u. S. „anzuſehen geweſen" ſt. geweſen.

Sigil und Brief ſollen beiſammen ſein; denn das Sigil oder Petſchaft, ſo auf den Brief gedruckt iſt, beſtätiget, bekräftiget[1]) und verſichert die Verheißung. **Neutrum sine altero valet.** Man gläubet einem Blanket nicht, da nur auf ſchlecht Papier ein Sigil gedruckt und nichts darauf geſchrieben iſt; wiederum eine bloße Schrift oder Verſchreibung, daran kein Sigil hängt, gilt auch nichts.

Alſo gehets hie mit den Sacramenten auch zu, darum ſoll man nach der Taufe trachten; denn **verbum et signa sunt conjuncta.** Haſt du den Brief, ſo laß ihn auch verſiegeln. **Promissio addita aquae facit baptismum.** Abraham hat Gottes Wort und daneben auch die Circumciſion; alſo iſt die Taufe auch ein Waſſer in Gottes Wort gefaſſet, und giebt[2]) die Taufe hie ſo viel, als dort die Beſchneidung. Abraham muß ſagen ich bin beſchnitten, und in dieſer Beſchneidung iſt mir der Herr Chriſtus verheißen. Dieſe Promiſſion die thuts, die haben wir auch im Neuen Teſtament, daß Gott ſpricht: Ich will euer Gott ſein, darauf laßt euch täufen.

Wenn aber die Promiſſion oder das Wort hinweg iſt, ſo hilft und gilt die Beſchneidung für ſich nichts; als, es hilft den Türken heutiges Tages nicht, daß er beſchnitten iſt, denn die Promiſſion iſt hinweg Wenn die auch von der Taufe hinweg wäre, ſo fragte ich nichts nach dem Waſſer. Derhalben ſo haben die **Patres** die Promiſſion empfangen, daß Gott wolle ihr Gott ſein, und darnach ſind ſie beſchnitten worden."

2. Die Taufe und das Wort ſind die größten Gaben Gottes.

(A. 218[b]. — St. 235.)

Doctor Martin Luther fragte Doctor Hieronymum Weller, „wie es ihm ginge?" Da ſprach er: „„Kümmerlich und betrübt; ich weiß nicht, wie es gehet."" Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Seid Ihr denn nicht getauft? O, wie ein große Gabe Gottes iſt die Taufe, welche die Türken und andere Ungläubigen nicht haben. Uber das iſt Gottes Wort ein große Gabe und Gnade Gottes; darum ſollen wir Gott von Herzen danken, daß wir ſein Wort haben. Denn Gott iſts, der uns tröſtet und ſtärkt, Kraft und Macht gibt, darauf er uns ſeinen heiligen Geiſt zum Pfand und Mahlſchatz gegeben hat."

3. Ob man ein Kindlin, das nur halb geborn iſt, täufen ſoll?

(A. 218[b]. — St. 183[b]. — S. 171[b].)

Es fielen etliche Fragen für von der Taufe. Erſtlich[3]): „„Ob man

1) W. „und bekräftiget" ſt. bekräftiget. 2) St, u. S, „gilt" ſt. giebt.
3) St. „Die erſte Frage" ſt. Es fielen — erſtlich.

ein Kind, das noch nicht gar geborn wäre, sondern nur mit einem Händlin, Füßlin oder Häuptlin allein [1]), täufen sollt?'" Da sprach Doct. Mart. Luther [2]): „Nein, denn es muß [3]) zuvor ganz und gar [4]) geborn sein, ehe mans täufet [5]), wie Christus sagt: „„Es sei denn daß der Mensch geborn werde'" ꝛc. Joh. 3(V. 5). Und dieser Irrthum kömmet von Aristotele her, der schreibt, daß die Seele sei in einem jglichen Stück oder Gliedmaß der Menschen [6])."

Zum Andern. „„Soll man denn die Kinder, so jach [7]) getauft sind, wieder täufen?'" „Nein," sagt er [8]).

Zum Dritten [9]). „„Wie denn [10]), wenn kein Wasser fürhanden wäre, sondern nur Bier oder Milch [11]), ob mans [12]) in der Noth [13]) auch [14]) damit täufen möchte?'" Da saß er lange in Gedanken; endlich sagt er: „Das muß man Gottes Gerichte befehlen; doch Alles, was Bad [15]) genannt kann werden, das dienet und taug auch zur Taufe [16])."

4. Der Taufe Kraft und Wirkung.

(A. 219. — St. 185. — S. 172[b].)

Doct. Martin fragte sein Weib: „Ob sie auch gläubte, daß sie heilig wäre?" Da verwunderte sie sich, und sprach: „„Wie kann ich heilig

1) St. „das Häuptlein oder ein Händlein, Füßlein ꝛc. zur Welt bracht" st. mit einem Händlin — allein. 2) St. „Von dieser Frage antwortet D. M. L." st. Da sprach D. M. L. 3) St. nach „es muß" Zusatz: „der Mensch." 4) St. „ganz an diese Welt" st. ganz und gar. 5) St. „ehe denn er in der Taufe wieder geboren werde aus Wasser und Geist" st. ehe mans täufet. — Luther beantwortet diese Frage eben so in seinen Briefen an Leonh. Beier vom 6. Decbr. 1533, 21. Februar 1534 und 27. Jan. 1539. (Bei de Wette IV, 492 u. 505; V, 145.) Vgl. §. 13. dieses Abschnitts. Anders spricht sich Luther darüber aus in seinem Briefe an Osiander v. 13. Mai 1531 (bei de Wette IV, 256). 6) St. „daß aber etliche das Widerspiel halten (wie auch S. Augustinus etwa hievon disputiret), ist dieser Irrthum aus Aristotele gesponnen, der da lehret, daß die ganze Seele sei in einem jeden Gliedmaßen oder Stück des menschlichen Leibes" st. Und dieser Irrthum — der Menschen. 7) „jach" (gech) fehlt W. 8) St. „Die andere Frage: ob man die Kindlin, so gech oder nothgetauft, da sie am Leben bleiben, zum andern Mal in der Kirchen täufen soll? Hierauf antwortet D. M.: Nein!" st. Zum Andern — Nein, sagt er. 9) St. „Die dritte Frage" st. Zum Dritten. 10) „Wie denn" fehlt St. 11) St. „Wein, Bier, Milch ꝛc." st. Bier oder Milch. 12) St. „man" st. mans. 13) St. „im Fall der Noth" st. in der Noth. 14) „auch" fehlt St. 15) S. „Brot" st. Bad. 16) St. „Hierauf antwortet D. M., daß hievon im Fall der Noth so groß nicht gelegen, und daß Alles, was Bad genannt kann werden, auch zur Taufe tüge und diene" st. Da saß er — auch zur Taufe. Stangw. giebt hierauf noch die 4. Frage und Antwort. Sie kommt bei Aurifaber unter §. 18 dieses Abschnitts besonders vor.

ſein? bin ich doch eine groſse Sünderin!"" Darauf ſagte D. Martin: „Sehet nur da[1]) den päpſtiſchen Gräuel, wie er die Herzen verwundet, Mark und alles Inwendiges eingenommen und beſeſſen hat, alſo daß ſie nichts[2]) mehr ſehen können denn nur die äußerliche perſönliche Frömmkeit und[3]) Heiligkeit, ſo ein Menſch ſelbr für ſich[4]) thut!" Und er wandte ſich zu ihr und ſprach: „Gläubſt du, daß du getauft und ein Chriſten biſt, ſo mußt du auch gläuben, daß du heilig biſt. Denn die heilige Taufe hat ſolche Kraft, daß ſie die Sünde ändert und verwandelt; nicht, daß ſie nicht mehr fürhanden wären, und nicht gefühlet würden, ſondern, daß ſie nicht verdammen. Der Taufe Wirkung, Kraft und Macht iſt ſo groß, daß ſie alle Anfechtungen aufhebt und wegnimmet."

Da aber M. Antonii L.[5]) Weib gefragt ward, ſprach ſie: „„Sie wäre heilig, ſo viel ſie gläubte; wäre aber eine Sünderin, ſo ferne ſie ein Menſch wäre."" „Ja," ſprach D. Martin, „ein Chriſt iſt ganz und gar heilig, denn wenn der Teufel den Sünder wegführete, wo bliebe der Chriſten? Darüm taug dieſer Unterſcheid und Antwort nichts. Die Taufe muß man mit feſtem Glauben faſſen, als denn werden, ja ſind wir heilig. Alſo nennet ſich David heilig Pſ. 66."

5. Des Herrn Chriſti Zeugniß von Kindern.

(A. 219. — St. 181. — S. 169.)

„Dieſer Text redet von den Kindern, und nicht von alten erwachſenen Leuten, als die Apoſteln waren, ſondern von den Kindern ſagt er (Marc. 10, 14): „„Solcher iſt das Himmelreich,"" das iſt, ich bin ihr Chriſtus auch; ich bin ihnen verheißen, gleich wie ich euch alten erwachſenen Jüden auch verheißen bin; aber ihr ſeid zu klug worden und wollet mich nicht haben. So hat man von der Kindertaufe auch eine Verheißung und Befehl. Denn daß der Herr Chriſtus ſpricht: „„Gehet hin in alle Welt, und lehret das Euangelium alle Völker, und täufet ſie,"" da will er mit dem Wort „„Völker"" die Kinder von der Taufe nicht ausſchließen, denn Gott wolle[6]) ihrer aller Gott ſein, ſie wären[7]) groß oder klein, jung oder alt.

Darüm dieſen Spruch, Marci 10 (V. 14), müſſen wir nicht mit Kalbsaugen anſchauen oder anſehen, wie eine Kuhe ein neu Thor anſihet,

---

1) St. u. S. „da an" ſt. da. 2) St. u. S. „nicht" ſt. nichts. 3) S. „von" ſt. und. 4) St. u. S. „für ſich ſelber" ſt. ſelbr für ſich. 5) „M. Antonii Lauterbach" (Ms. lat.). 6) St. „will" ſt. wolle. 7) St. „ſeien" ſt. wären.

ſondern damit thun, wie man zu Hof pflegt zu ſagen: Fürſtenbriefe ſoll man drei Mal leſen, das iſt, oft und vielmal leſen, denn ſie ſind bedächtig geſchrieben. Alſo ſollen wir den Spruch auch fleißig betrachten, denn es iſt darinnen eine ſchöne Verheißung, daß das Himmelreich ſolle der Kinder ſein. Darum ſoll man ſie auch täufen; denn die [1]) ſonſt alt werden, fallen [2]) gemeiniglich aus der Kindheit Gottes und werden Kinder des Teufels. Gleich wie Gott im Alten Teſtament zu den Kindern ſagte [3]): Ich will euer Gott ſein, deß zum Zeichen beſchneide ich dich. Et sic circumcisi sunt populus Dei [4]). Es haben die Kinder im Geſetze die Beſchneidung angenommen auf das Wort: „„Ich will dein Gott ſein;"" das bringet Alles die Verbündniß auf den verheißenen Samen, den Meſſiam."

6. Von Endſchaft der Beſchneidung.

(A. 219ᵇ. — St. 180ᵇ. — S. 168ᵇ.)

„Die Beſchneidung gilt itzt nicht mehr, denn ſie hat alleine gehen ſollen bis auf Chriſtum. Daß man aber uns [5]) fürwirft, der Tag der Beſchneidung iſt im Geſetz eigentlich beſtimmet geweſen als der achte Tag, daran man die Kinder hat müſſen beſchneiden, aber von der Taufe hat man keine gewiſſe Zeit: darauf antworte ich Doctor Luther [6]), es liegt mir nicht am opere [7]), ſondern am verbo [8]). Die acht Tage thun nichts dazu, ſo thut weder der Befehl noch das Zeichen dazu [9]); denn Abraham iſt für der Beſchneidung gerecht geweſen. Aber lerne das Wort hoch halten. Die Beſchneidung iſt ein Befehl, ein Gebot, das hat acht Tage beſtimmet; iſt wahr. Aber ſage du: Tag hin, Tage her; Befehl hin, Befehl her, das iſt nicht das Häuptſtück; ſondern das: „„Ich bin dein Gott, und deines Samen Gott."" Auf das laſſet euch beſchneiden!

Alſo thut das auch nichts dazu, man werde alt oder jung getauft; aber das thuts, daß Gott der himmliſche Vater ſpricht: Ich bin aller Heiden Gott und hab meinen Sohn für ſie gegeben, darauf laſſet euch täufen. Sonſt hat kein Heide dürfen ſagen: Gott iſt mein Gott, er höret denn zuvor das göttliche Wort. Wer nu das Wort nicht hat, der hat auch Gott nicht."

---

1) St. u. S. „ſo ſie" ſt. die. 2) St. u. S. „ſo fallen ſie" ſt. fallen. 3) St. u. S. „ſaget". 4) W. „und alſo ſind die Beſchnittenen Gottes Volk" ſt. et sic — Dei. 5) St. u. S. „uns aber" ſt. aber uns. 6) „Doctor Luther" fehlt St. u. S. 7) W. „Werk" ſt. opere. 8) W. „Wort" ſt. verbo. 9) St. u. S. „etwas dazu" ſt. dazu.

7. Dreierlei Taufe.

(A. 219ᵇ. — St. 181. — S. 169.)

„Die alten Lehrer haben dreierlei Taufe geſetzt; eine des Waſſers, die ander des Geiſtes, und die dritte des Bluts. Dieſe dreierlei Weiſe zu täufen hat die Kirch behalten," ſprach Doctor Martinus Luther. „Die Catechumeni, ſo man zur Taufe bringt[1]), werden[2]) im Waſſer getauft. Die andern, ſo ſolch Waſſerbad nicht haben bekommen können, gläuben[3]) aber doch, werden[2]) durch und im heiligen Geiſt ſelig, wie Cornelius in Geſchichten der Apoſteln (Cap. 10, 2) für der Taufe oder ehe er getauft ward. Die dritten werden im Blut und Marter getauft.

Die Papiſten fabuliren und geben für, Kaiſer Conſtantinus ſei von Melchiade, dem Papſt, getauft worden, da doch die Hiſtorien anzeigen, er ſei zu Nicomedien von Euſebio, Biſchof daſelbſt[4]), getauft worden im Jahre ſeines Alters im fünf und ſechszigſten und ſeiner Regierung im ein und dreißigſten, fünf Jahr hernach nach dem Papſt Sylveſter geſtorben war."

8. Auf die Taufe folget das heilig Creuz.

(A. 219ᵇ. — St. 186ᵇ. — S. 174.)

„Weil wir getauft ſind," ſprach Doctor Martinus Luther, „und Chriſtum bekennen, ſo muſſen wir dem Teufel und der Welt herhalten."

9. Von der Kindertaufe Argumenta D. Martini Luthers.

(A. 220. — St. 181. — S. 169.)

„Die Kinder," ſprach D. Martin[5]), „ſoll man täufen und nicht alſo ungetauft liegen laſſen, allermeiſt weil Chriſtus ſagt (Matth. 19, 14): „„Laſſet die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht."" Denn ſie werden auf Gottes Wort getauft, nehmen das Wort an, und hindert ſie dazu nichts die Kindheit und der Unverſtand, denn auch in der Beſchneidung ſahe man nicht an die Kindheit. So hörete Johannes der Täufer in Mutterleibe den Gruß Mariä (Luc. 1, 41), und man lieſet nirgend nicht, daß er ſei getauft, ſondern hat am Erſten angefangen zu täufen, auch den Herrn Chriſtum."

Und ſprach weiter: „Wer Gottes Wort verachtet, der muß das ander Alles verachten, ſo können ſie die Majeſtät und Herrlichkeit der Taufe nicht ſehen.

„Daß man aber die Kinder täufen ſoll, ſind dies die Urſachen. Die

1) W. „brächte" ſt. bringt. 2) W. „wurden" ſt. werden. 3) W. „gläubten" ſt. gläuben. 4) St. u. S. „daſelbſt Biſchof" ſt. Biſchof daſelbſt. 5) St. u. S. „Luther" ſt. Martin.

erſte, Gott gibt den Kinderlin den heiligen Geiſt, darum ſoll man ſie täufen; denn wenn Gott ihm ihre Taufe nicht gefallen ließe, ſo gäbe er ihnen ſeinen heiligen Geiſt nicht. Daß aber Gott vielen Leuten, die jung getauft ſind, den heiligen Geiſt und die Gabe, die heilige Schrift auszulegen, gegeben, damit hat er der[1]) Kinder Taufe beſtätiget. Derer haben wir viel Exempel in der chriſtlichen Kirche, als Sanct Bernhard, Sanct Auguſtin und andere mehr, durch welche Gott groß Ding in der Kirche ausgerichtet hat. Daher erſcheint gnug, daß ihm Gott der[1]) Kinder Taufe gefallen läßt, ſonſt und ohne das hätte er ſolchen Männern den Verſtand nicht gegeben, die heilige Schrift auszulegen.

Zum Andern ſagt Chriſtus: „„Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und täufet ſie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geiſtes."" Weil er aber befihlt und heißt alle Völker oder Heiden täufen, ſo ſchleußt er je die Kinder nicht davon aus; denn er gedenkt da keines Alters, ſie ſeien jung oder alt; ſondern befihlet[2]) nur ſchlecht und einfältig, alle Völker zu täufen. Dieſe zwei Argumenta und Gründe ſind die ſtärkeſten, daß man die Kinder täufen ſoll. Hieher gehört die Beſchneidung, welche eben die Verheißung hat als die Taufe."

10. Nutz der Kindertaufe.

(A. 220. — St. 182. — S. 170.)

„Dazu iſt die Kindertaufe nütze, daß ſie anzeiget, daß den Kindern auch gehöre und gegeben wird Vergebung der Sünden und die Verheißung der Gnade. Denn Alle, die getauft werden, erlangen Vergebung der Sünden; die Kinder ſind getauft, darum haben ſie Vergebung der Sünde. Und gleich wie die Beſchneidung war ein Zeichen des zukünftigen[3]) Chriſti; alſo iſt die Taufe ein Zeichen, daß Chriſtus nu kommen iſt; aber beide Zeichen ſind Gnade- und Verheißungszeichen.

Weil aber Chriſtus ſpricht: „„Das Himmelreich ſei der Kinder,"" was dürfen ſie denn der Taufe? möcht einer ſagen. Antwort: Ja, das Himmelreich iſt ihr, ſie habens aber noch nicht angenommen und empfangen, aber in der Taufe empfahen ſie es."

Dawider diſputiren die Wiedertäufer, und ſagen alſo: „„Man ſoll niemand täufen, er bekenne denn zuvor ſeinen Glauben; denn Cornelius der Häuptmann hat ſeinen Glauben zuvor bekannt, ehe er getauft iſt worden."" Welchs D. Martinus alſo verantwortet: „Anabaptistae

1) St. u. S. „die" ſt. der. 2) St. u. S. „er befiehlt" ſt. befihlet. 3) St. u. S. „künftigen" ſt. zukünftigen.

argumentantur a particulari ad universale, unde nihil sequitur; als wenn ich ſagte: Dieſer Juriſt iſt ein Schalk, darúm ſind die Juriſten allzumal Schálke. Das folget, noch ſchleußt nicht. Zudem hat Petrus Cornelium nicht um ſeines Glaubens Willen getauft, ſondern um Gottes Worts und Befehls Willen, welchs da heißt alle Heiden oder Völker táufen. Denn wenn man jmand[1]) nicht ehe táufen ſollte, man wáre es denn zuvor gewiß, daß er gláubte, ſo kónnte noch dúrfte man keinen táufen. Weiter, ſo folgete auch das[2]) daraus, daß unſer Glaube mehr die Taufe machte und verurſachte denn Gottes Wort, wenn unſer Glaube nicht auch dazu kåme. Das heißt eigentlich, Gottes Kraft meſſen und achten nicht aus ihm alleine ſelbr, ſondern aus unſer Schwachheit, Kráften und Thun, welchs die gróßte Gotteslåſterung iſt[3])."

Ferner ſagen die Wiedertáufer auch das: „„Die Kinder haben keine Vernunft ꝛc., darúm ſoll man ſie nicht táufen."" Da ſprach Doctor Luther, „daß die Vernunft nichts zum Glauben thåte[4]). Und um dieſer Urſache Willen am allermeiſten ſoll man die Kinder táufen, daß ſie nicht Vernunft haben, darúm ſie auch am túchtigſten und geſchickſten ſind, die Taufe zu empfahen. Denn Vernunft iſt des Glaubens gróßeſte Hinderniß, und die Vernunft hat mit geiſtlichen Dingen nichts zu thun, ſintemal ſie Alles, was Gottes iſt, für Thorheit hált und árgert ſich allzeit an Gottes Wort, was es uns ſagt. Summa, kann Gott den Alten und die nun zu ihren Jahren kommen ſind, den heiligen Geiſt geben, ſo kann er ihn viel mehr den Kindern geben.

Item: Der Glaube kómmet aus Gottes Wort, wenn mans hóret; nu aber hören die Kinderlin Gottes Wort, wenn man ſie táufet; darúm bekommen ſie den Glauben in der Taufe. Wie ſolchs das Exempel Johannis des Táufers bezeuget, der, als bald er den Gruß Mariá, der Mutter Gottes, an Eliſabeth gethan, hórete, húpfete er in Mutterleibe und fúhlet aus ſolchem Gruß, daß Chriſtus gegenwártig war."

11. Argument von der Kindertaufe.

(A. 220ᵇ. — St. 181ᵇ. — S. 169ᵇ.)

„Entweder es muß bisher keine Kirche geweſt ſein, oder die Taufe iſt nichts werth noch túchtig geweſt. Es iſt aber unmóglich, daß keine chriſtliche Kirche geweſt ſei nu tauſend vier hundert Jahre her; darúm muß der[5]) Kinder Taufe kráftig ſein."

1) St. u. S. „niemand" ſt. jmand. 2) „das" fehlt St. u. S. 3) Xurif. bemerkt dazu: „Wie die Wiedertáufer und Sacramentirer, Calvi:" 4) W. „thue" ſt. thåte. 5) St. u. S. „die" ſt. der.

12. Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieſelbigen wol zu bewahren.

„Der Himmel iſt mir um ſonſt gegeben und iſt mein Geſchenk, und ich habe Briefe und Sigil darüber, das iſt, ich bin getauft und gehe zum Sacrament. Darum verwahre den Brief, daß dir ihn der Teufel nicht zureiße, das iſt, lebe und bleibe in Gottes Furcht und bete das Vater Unſer.

Gott hat mir die Seligkeit und das Euangelium nicht können höher und beſſer vorgewiſſen denn mit dem Tode, Leiden und Sterben ſeines lieben Sohns. Und wenn ich gläube, er habe den Tod uberwunden und iſt [1]) fur mich geſtorben, und ich ſehe die Verheißung des Vaters an, ſo hab ich den Brief vollkömmlich und das Sigil der Tauf und Sacraments des Altars, unſers Herrn Chriſti wahren natürlichen und weſentlichen Leibs und Bluts, daran hangen, ſo bin ich wol verſorget."

13. Von der Taufe, ſo von Weibern in der Noth geſchieht, D. Mart. Luthers Bedenken.

(A. 221. — St. 182ᵇ. — S. 170ᵇ. Vgl. §. 3 u. 25. dieſes Abſchnitts.)

„Wenn es ſich zuträgt mit einem Weibe, daß das Kind nicht gänzlich von ihr kommen kann, ſondern ein Arm oder ander Glied herfür kömmet, ſo ſoll man daſſelbige Glied nicht täufen in Meinung, als ob dadurch das ganze Kindlin getauft ſei. Viel weniger ſoll man ein Kind, ſo noch in Mutterleibe ſteckt und noch nicht von ihr kommen iſt noch mag [2]), täufen, alſo daß man wollte Waſſer gießen uber der Mutter Bauch ꝛc. Denn daß ſolchs unrecht und göttlicher Schrift ungemäß, erſcheinet klärlich aus den Worten Chriſti, da er von der Taufe alſo ſpricht: „„Es ſei denn, daß der [3]) Menſch an die Welt geboren werde"" ꝛc. (Joh. 3, 3.)

Darum ſoll nu ein Kindlin getauft werden, ſo iſts von Nöthen, daß es vor ein Mal geborn und auf die Welt kommen ſei, welchs aber nicht geſchieht, ſo nur ein einiges Gliedlin aus der Mutter herfür kömmet. So ſollen [4]) wir alle Wege die Regel Chriſti: „„Es ſei denn, daß der Menſch an die Welt geborn werde"" ꝛc., halten. Die aber dabei ſind, ſollen nieder knien, unſern Herrn Gott bitten, daß er wolle ſolchs Kindlin ſeines Leidens und Sterbens theilhaftig laſſen werden, und alſo nicht zweifeln, Er werde es nach ſeiner göttlichen Gnad und Barmherzigkeit wol wiſſen zu machen.

Darum weil das Kindlin durch ſolch unſer Gebet zu Chriſto ge-

---

1) W. „ſei" ſt. iſt. 2) „iſt noch mag" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ein" ſt. der. 4) St. „darum" ſt. ſo ſollen.

bracht und ſolch Gebet im Glauben geſprochen iſt, ſo iſts bei Gott gewiß und erhöret, was wir bitten, daß er es gern annimmt, wie er ſpricht: „„Laſſet die Kindlin zu mir kommen, denn der iſt das Himmelreich““ ꝛc. So ſollen wir es gewißlich dafür halten, daß dies Kindlin, ob es wol die rechte Taufe nicht erlanget, darúm nicht verloren ſei.

Item wenn ſichs ſo geſchwind begibt, daß das Kindlin, ſo bald es zur Welt kömmet, ſo gar krank und ſchwach iſt, daß zu beſorgen, es möchte ſterben, ehe es zur offentlichen Taufe in die Kirche könnte gebracht werden, ſo iſt den Weibern zugelaſſen, daß ſie es ſelbs täufen mit den gebührlichen Worten, nehmlich: „„Ich täufe dich im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geiſtes.““

In dieſem Fall ſoll man nachfolgenden Unterſcheid mit Fleiß merken, nehmlich daß alle Zeit die Mutter des Kindes ſoll aufs wenigſte zwei oder drei Weiber oder Perſonen zu ſolcher Noth fodern laſſen, die da können Zeugniß geben, daß das Kind getauft ſei. Wie denn die heilige Schrift ſaget: „„Im Munde zweier oder dreier ſtehet alles Zeugniß.““

Darnach aber, ſo das Kind lebendig bleibt, ſollen ſie es in die Kirche für den Pfarrherrn oder Caplan bringen, denſelben anzeigen, daß das Kindlin von ihnen in der Noth ſei getauft worden, und ſollen bitten, daß er ſolche ihre Nothtaufe durch Auflegung der Hände auf des Kindlins Häupt beſtätigen und bekräftigen wolle. Welchs nicht darúm geſchieht, als ſollte die geſchehene Taufe von den Weibern unrecht und unkräftig[1]) ſein, denn es iſt ein Mal an ihr ſelbs die rechte Taufe; doch muß es auch ein offentlich[2]) Zeugniß haben, welches dermaßen, wie itzund gemeldt, durch den Kirchendiener geſchieht.

Darúm, wenn man irgend ein Kind auf der Gaſſe oder ſonſt findet und nicht weiß, wem es zuſteht und gehörig[3]), ob es getauft ſei oder nicht; wenn es nu ſchon getauft wäre, doch, weil kein offentlich Zeugniß fürhanden iſt, ſoll mans noch ein Mal in der Kirche laſſen täufen. Und mag ſolche Taufe für kein Wiedertaufe geachtet werden, denn die Wiedertäufer fechten allein an die offentliche Kindertaufe.

Iſt es aber Sache, daß ein Weib mit der Geburt ſo gar unverſehens ubereilet würde und das Kind ſo ſchwach wäre, daß es zu beſorgen, es möchte verſcheiden und ſterben, ehe ſie jmand konnte dazu berufen: in dieſem Fall mag ſie das Kind allein täufen; ſtirbt es denn, ſo iſt es wol

1) A. u. W. „kräftig“ ſt. unkräftig. 2) St. u. S. „öffentliche“ ſt. ein offentlich. 3) St. u. S. „zugehörig“.

geſtorben und hat die rechte Taufe empfangen, welchs die Mutter in keinen Zweifel ſetzen ſoll.

So aber das Kindlin am Leben bleibet, ſoll die Mutter von ſolcher ihrer[1]) Täufe keinem Menſchen nichts vermelden, ſondern ſtillſchweigen und nochmals das Kind nach chriſtlicher Ordnung und Brauch zur offentlichen Taufe bringen. Und dieſe andere Taufe ſoll und mag für keine Wiedertaufe gerechnet werden, wie auch oben von den Findelkindern geſagt iſt; denn ſie allein darúm geſchieht, daß der Mutter, als einer einigen Perſon, ſonderlich in ſolcher wichtigen Sache, daran der Seelen Seligkeit gelegen, gar nicht mag gegläubt werden, und ſolche ihre Taufe kein Zeugniß hat; darúm der offentlichen Taufe hoch von Nöthen.

Wenn ein Kind im Hauſe in Nöthen mit Waſſer im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geiſtes getauft iſt, ſo ſollen je die Prieſter daſſelbige Kind nicht noch einmal täufen (denn die rechte Taufe iſt dem Kindlin gegeben nach Chriſtus Befehl), ſondern ſo das Kind lebendig bleibt (wie es jtzt bei uns bereits im Werk iſt), ſollen Gevattern gebeten werden und das Kind nach Gewohnheit zur Kirche geführet. Da ſoll der Prieſter fragen und examiniren, wie das Kind getauft ſei? Iſt es nu recht getauft, ſo ſoll er ſolche Taufe beſtätigen und ſagen, daß ſie recht ſei, und den Gevattern befehlen, daß ſie deß Zeugen ſind.

Darnach führe er das Kind mit den Gevattern, Frauen und Andern für den hohen Altar und leſe uber das Kind den Glauben, das Euangelium Marci, bete niederkniend ein Vater Unſer; darnach ſpreche er das letzte Gebet aus dem Taufbüchlin, und laſſe ſie gehen. Solch Kind aber, das zuvor getauft iſt, ſoll man als denn hernach nicht exorciſiren oder beſchwören, auf daß wir nicht den heiligen Geiſt, der gewißlich bei dem Kinde iſt, böſen[2]) Geiſt heißen. Wirds aber anders befunden, daß das Kind nicht recht getauft iſt, oder daß die Leute nichts gewiſſes können berichten, ſo täufe es der Prieſter frei; denn es iſt wahr, wie Auguſtinus ſaget: **Non potest dici iteratum, quod nescitur esse factum** (wenn man nicht weiß, obs geſchehen oder gethan ſei, kann man nicht ſagen, daß zum andern Mal ſei geſchehen und gethan). Denn wir müſſen von dem Sacrament, als von Gottes Wort, gewiß ſein.

Und in deme ſollen ſich die Prieſter wol fürſehen und hüten, daß ſie nicht **cum conditione, si tu non es baptisatus** (mit der Condition und dem Anhang, ſo du nicht getauft biſt) täufen; denn es iſt ein unleidlicher

1) „ihrer" fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. „einen böſen" ſt. böſen.

Mißbrauch geweſt, damit die erſte und andere Taufe ungewiß wird, und heißet nicht mehr denn alſo: iſt die erſte Taufe nicht recht, ſo iſt doch dieſe recht. Soll nu die erſte nicht recht ſein und gelten, welche iſts denn? Ich weiß nicht[1])! Wir laſſens geſchehen, daß Gott denen, die alſo getauft ſind, ſolchen Mißbrauch zu Gute halte; aber nu die Wahrheit ſo helle am Tage iſt, wollen wirs machen nach Chriſtus Befehl, wie geſaget iſt, damit unſer Glaube könne beſtehen."

14. Daß die Taufe viel herrlicher ſei denn die Ordination.

(A. 222. — St. 180ᵇ. — S. 168ᵇ.)

Da man ſagte, daß einer aus Ungern, da Ferdinandus zu gebieten hatte, kommen wäre, den ſollt man zu Breßla ordinirt haben, ſo haben ihn die von Breßla wieder hieher geſchickt: da ſprach D. Martinus Luther: „Worüm ordiniren ihn die von Breßla nicht?" Philippus: „„Ferdinandus hats ihnen verboten."" D. Martinus: „Halten ſie denn die Ordination in Ungern für ein ſo groß Ding?" Philippus: „„Ja, Herr Doctor, ſie haltens für ein groß, herrlich Ding, auch größer denn wenn einer getauft werde."" D. Mart. Luther: „Im Papſtthum durfte keiner das Sacrament angreifen, er wäre denn geweihet, aber die Ordination iſt nicht ſo ein groß Ding; die Tauf iſt viel größer denn die Ordination, denn die Taufe macht heilig, vergibt die Sünde. Ich habe getauft, die Sacramenta gereicht, geprediget, Sünde vergeben, das ſind die herrlichſten Werk und Aemter der Kirche. O, die Taufe iſt ein groß herrlich Ding!"

15. Doctor Martini Luthers Regel.

(A. 222. — St. 36ᵇ. — S. 36.)

„In den Artikeln von der heiligen Dreifaltigkeit[2]) und Sacramenten[3]) ſollen wir nicht ſpeculiren noch grübeln mit[4]) unſer Vernunft; denn Gottes und Menſchen Urtheil ſind gar widerſinniſch und ſtimmen nicht zuſammen in chriſtlicher Lehre. Wir ſollen nur allein auf ſein Wort ſehen, ſtets daran gedenken und es wol ins Herz faſſen und behalten, als das uns anzeiget ſeine Gewalt und Güte; dem[5]) ſollen wir es befehlen, er wirds wol machen und nicht verderben[6])!

Chriſtus iſt auch nach ſeiner Menſchheit perſönlich und leiblich im

1) „Ich weiß nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „Dreifaltigkeit" Zuſatz: „von der Menſchwerdung des Sohns Gottes". 3) St. u. S. „von den Sacramenten" ſt. Sacramenten. 4) St. u. S. „mit und nach" ſt. mit. 5) St. u. S. „ihm" ſt. dem. 6) St. u. S. „und ſollen nicht urtheilen" ſt. und nicht verderben.

Sacrament; wie aber ſolches zugehe, darnach gebührt uns nicht zu forſchen und zu fragen. Niemand kann Urſach anzeigen, worüm Gott der Ninivitern verſchonet hat, in welcher Stadt mehr denn zwei hundert tauſend Menſchen waren, und worüm er derer zu Sodom [1]) nicht auch verſchonet hat."

16. Doctor Martini Luthers Form, Gevattern zu bitten.

(A. 222. — S. 555. S. Append. 7. Luthers Briefe, von de Wette III, 448.)

„Gnad und Fried in Chriſto. Ehrbare, tugendſame Frau, liebe Freundin, ich bitte Euch um Gottes Willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin beſchert, von meinem und meiner lieben Hausfrauen [2]) Leibe, Ihr wollet ſo wol thun und derſelben armen Heidin zur Chriſtenheit helfen und ihre geiſtliche Mutter werden. Damit ſie durch Euern Dienſt und Hülfe (durchs Gebet [3]) auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Chriſti durch die heilige Taufe. Das will ich wiederüm [4]) verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe ſelbr nicht dürfen [5]) ausgehen in ſolche [6]) Luft [7])."

17. Von der Taufe Kraft.

(A. 222. — St. 185. — S. 173.)

„Iſts nicht eine Plage, daß wir unſer Sünde ſo hoch aufmutzen und groß machen, und vergeſſen indeß der Taufe Chriſti, „„der uns von Gott

1) W. „die zu Sodom" ſt. zu Sodom. 2) Im lat. Mſpt. und bei de Wette „Käthen" ſt. Hausfrau. 3) „durchs Gebet" fehlt de Wette. 4) Bei de Wette und im lat. Mſpt. nach „wiederüm" Zuſatz: „womit ich ſoll". 5) W. „können" ſt. dürfen. 6) De Wette „die" ſt. ſolche. 7) Bei de Wette Zuſatz: „1529" (aber ſchwerlich von Luthers Hand), und Unterſchrift: „Martinus Luther". Luther hat dieſen Gevatterbrief am Tage nach der Geburt ſeiner geliebten, zu ſeinem größten Schmerz ſchon am 20. Septbr. 1542 wieder von hier abgeſchiedenen Tochter Magdalene den 5. Mai 1529 an eine „Frau Magiſter Geritzin" geſchrieben, welche (da Luther nach dem Schluſſe des Briefes ihr die Einladung ſelbſt überbracht haben würde, hätte ihn das Wetter davon nicht abgehalten) zu Wittenberg gelebt haben muß. Vielleicht lebte damals zu Wittenberg der Magiſter Johann Göritz, welcher ſpäter als Rathsherr zu Leipzig vorkommt und deſſen Gattin, Margarethe, eine Tochter des Leipziger Senators Chriſtian Aurogallus (deſſelben, von welchem das Goldhahnsgäßchen in Leipzig ſeinen Namen hat) war. Uebrigens war auch Nic. v. Amsdorf Pathe dieſes Kindes; Luthers Einladung an ihn lautete alſo: „Achtbar, würdiger Herr! Gott, der Vater aller Gnaden, hat mir und meiner lieben Käthen eine junge Tochter gnädiglich beſcheret. So bitte ich Euer Würden um Gottes Willen, wollet ein chriſtlich Amt annehmen und derſelbigen armen Heidin chriſtlicher Vater ſein und ihr zu der heiligen Chriſtenheit helfen durch das himmliſche hochwürdige Sacrament der Taufe." Vgl. de Wette III, 447.

gegeben iſt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung"" 1. Cor. 1 (V. 30)? Können wir doch ſonſt unſer Erbtheil groß machen! Ein geborner König, Fürſt ꝛc. bleibt ein Fürſt, ein Kind bleibt ein Erb ſeines Vaters Güter und hindert ihn nichts dran, wenn er ſich gleich unrein macht, der Mutter auf die[1]) Schos hofiret und den Vater beſchmeißt. Wollt Gott, daß wir ſolchs auch könnten thun, wenn wir die Sünde fühlen und uns der Tod und Gottes Zorn recht ſchreckt, und freudig ſagen: Ich bekenne, daß ich geſündiget habe und bin ein böſer Bube geweſt, ſollte darüm Gott ein Lügener ſein, der durch ſeinen auserwähleten Rüſtzeug, S. Paulum, ſagt, Rom. 5 (V. 20): „„Wo die Sünde mächtig worden iſt, da iſt doch die Gnade viel mächtiger,"" und David (Pſalm 117, 2): „„Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig?"" Das hieße unſer Erbe für Gott groß achten und machen!

Mein Johannes wendet nichts[2]) mehr für, und zeuhet nur an die Geburt, ſagt, er ſei mein Erbe, weil ich ſein Vater bin. Alſo iſt unſer Gerechtigkeit relativa et aliena, fremde. Bin ich nicht fromm, ſo bleibt doch Chriſtus fromm. Ah, die Kinder ſind am Beſten dran, die vertrauen ihren Vätern und reden von ihnen fein einfältiglich, daß er ihr lieber Vater ſei, diſputiren nicht viel; darüm fahren ſie auch am Beſten!"

18. Mit Waſſer täufen.

(A. 222b. — St. 183b. — S. 171b. Vergl. die Bemerk. zu §. 3. S. 263 dieſes Abſchnitts.)

Da einer, der abweſend war[3]), ſchriftlich durch einen Andern fragen ließ[4]): „„Ob man auch mit warmen Waſſer täufen möchte?"" ſprach[5]) D. M. L.: „Antwortet dem Tropfen, Waſſer ſei Waſſer, es ſei kalt oder warm!"

19. Von Ungewißheit der Tauf.

(A. 222b. — St. 184. — S. 171b.)

Wenn[6]) man nicht gewiß iſt, ob einer getauft ſei, ob man ihn auch täufen möge unter einer Condition, nehmlich: biſt du nicht getauft, ſo täufe ich dich? Hierauf antwortet D. Mart. Luther: „Solch Täufen ſoll man ſchlecht aus der Kirche thun und nicht leiden; ſondern wenn man zweifelt, ob ein Menſch getauft ſei[7]), ſo ſoll man ihn ſtracks täufen ohn alle Condition und Unterſcheid, als wäre er niemals getauft." Was die

1) St., S. u. W. „den" ſt. die. 2) St. u. S. „nicht" ſt. nichts. 3) St. „Die 4. Frage, ſo einer abweſende" ſt. da einer — war. 4) St. „fürbrachte" ſt. fragen ließ. 5) St. „hierauf antwortet" ſt. ſprach. 6) St. „Es ward auf eine Zeit gefraget, wenn" ſt. wenn. 7) „ſei" fehlt W.

Urſach ſei, davon leſe man in einer Epiſtel, ſo D. M. L. an D. Wenzel Linken, zu Nürnberg Predigern, im 2. Tomo Epiſt. Lutheri, hie zu Eisleben gedruckt, geſchrieben hat [1]).

20. Beſtätigung der Kindertauf.

(A. 222[b]. — St. 181[b]. — S. 169[b].)

„Die Kirche hat nu von tauſend Jahren bis anher die Kinder getauft und hat Gott ihnen den heiligen Geiſt gegeben, die alſo in der Kindheit getauft ſind ꝛc. Und dieſe Schlußrede hat ſtatt und gilt a posteriori von deßwegen, das hernach iſt gefolget. Denn alſo ſchleußt S. Petrus Act. 10 (V. 34), da er Chriſtum unter den Heiden predigte in Cornelius Hauſe, und ſprach: „„Nu erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Perſon nicht anſiehet““ ꝛc. Denn Gott gibt deß [2]) Zeugniß, daß er den heiligen Geiſt auch den Heiden gibt ꝛc. Das iſt ein Argument und Beweiſung von der That oder dem, ſo hernach folget, genommen a facto vel a posteriori, nehmlich alſo: Gott hat ihm die Gläubigen von den Heiden gefallen laſſen ohne Geſetz oder Verdienſt, darúm machen die Werk des Geſetzes nicht gerecht für Gott.

A priori (von dem, das vorher gehet) alſo: Die Kirche hat länger denn vor tauſend Jahren die Kinder getauft; weil aber die Kirche nirgend iſt denn unter denen, die [3]) getauft ſind, und die Kirche muß allzeit blieben und geweſt ſein, darúm iſt der [4]) Kinder Tauf eine rechte Taufe, daran Gott Gefallen hat.

Nu argumentire und ſchließe ich a priori alſo: Chriſtus hat befohlen zu lehren und zu táufen alle Völker, Matth. 28 (V. 19), unter denen werden gewiß auch die Kinderlin müſſen ſein und unter ſie gerechnet werden. Zum Andern, die Perſon des Kirchendieners táufet nicht, ſondern Chriſtus, der Sohn Gottes, táufet ſelbr. Weil nu das Kind von Chriſto getauft iſt, wie ſollt ichs ihm nehmen und ſagen, daß der Kinder Tauf unrecht wäre?

Der Papſt hat noch aus Unvorſichtigkeit [5]) den Taufſtein und den Altar erhalten, und Gott hat durch des Papſts Pfaffen, als durch ſchlaftrunkene volle Leute, die Sacramenta gereicht und gegeben. Die Wiedertäufer und Waldenſer in Böhem gründen das Sacrament der Tau

1) Es iſt Luthers Brief v. 12. Mai 1531 gemeint, ſ. de Wette IV, 254. Vgl. auch den Brief v. 26. Jun. 1531. Ebendaſ. IV, 267. 2) „deß“ fehlt W., St. u. S. „das“ ſt. deß. 3) St. u. S. „ſo“ ſt. die. 4) St. u. S. „die“ ſt. der. 5) St. nach „Unvorſichtigkeit“ Zuſatz: „und unverſehens“.

auf den Glauben der Perſonen, darum vernichtigen ſie der[1]) Kinder Taufe; denn ſie ſagen, man ſoll zuvor lehren, darnach erſt täufen. Antwort: Chriſtus redet da nicht von der Einſetzung der Taufe, ſondern vom Effect, Nutz und Wirkung oder Frucht der Taufe. Aber zu ſetzen, daß gleich der[1]) Kinder Tauf ſollte unnütz und vergebens ſein, doch folget darum nicht, daß man ſolle wieder täufen, wenn ſie nu erwachſen und zu Vernunft kommen und dem Geſetz gläuben[2]). Sollt man darum, wenn einer hernach gläubte, von neuen wieder ein Geſetz geben[3]) und aufrichten? Es iſt viel ein Anders, die Wirkung, Nutz oder[4]) Frucht haben; ein Anders, die Sache und das Werk ſelbs haben. Es liegt Alles daran, daß man Gottes Werk unterſcheide von Menſchen Werk und das, ſo Gott ſelber wirkt und thut, von dem, das der Menſch thut. Gottes Werk iſt unwandelbar, das bleibt beſtändig!"

21. Ob die Kinder gläuben und recht getauft werden?
(A. 223. — St. 182. — S. 170.)

Antwort Doct. Mart. Luthers:

„Daß die Kindertaufe Chriſto gefalle, beweiſet ſich gnugſam aus ſeinem eigenen Werk, nehmlich daß Gott derer viel heilig machet[5]) und den heiligen Geiſt geben[6]) hat, die alſo getauft ſind, und noch heute zu Tage viel ſind, an den man ſpüret, daß ſie den heiligen Geiſt haben, beide der Lehre und Lebens halben[7]). Als auch uns von Gottes Gnaden gegeben iſt, daß wir ja können die Schrift auslegen und Chriſtum erkennen, welchs ohn den heiligen Geiſt nicht geſchehen kann.

Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er derer keinem den heiligen Geiſt noch ein Stück davon geben. Summa, es müßte ſo lange Zeit her bis auf dieſen Tag kein Menſch auf Erden Chriſten[8]) ſein.

Weil nu Gott die Taufe beſtätigt durch das Geben und Schenken ſeines[9]) heiligen Geiſts, wie man in etlichen Vätern, als Sanct Bernhard, Gerſon, Johann Huß und Andern wol ſpüret, und die heilige chriſtliche Kirche nicht untergeht bis ans Ende der Welt: ſo müſſen ſie, die Wiedertäufer und Schwärmer, bekennen, daß ſie Gotte gefällig ſei; denn er

1) St. u. S. „die" ſt. der. 2) St. nach „gläuben" Zuſatz: „Etliche haben an dem Berge Sinai dem Geſetz Gottes nicht geläubet". 3) St. „ſollte darum unſer Herr Gott, da ſie hernach geläubet, allererſt ein neu Geſetz ihnen geben" ſt. ſollte man — ein Geſetz geben. 4) W. „und" ſt. oder. 5) W. „gemachet". 6) W. „gegeben". 7) „halben" fehlt St. u. S. 8) W. „ein Chriſte". 9) W. „des" ſt. ſeines.

kann je nicht wider ſich ſelbr ſein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch ſein Gnade und Geiſt dazu geben.

Dies iſt faſt die beſte und ſtärkſte Beweiſung fur die Einfältigen und Ungelehrten, denn man wird ums dieſen Artikel: „„Ich gläube eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeine der Heiligen"" ꝛc. nicht nehmen noch umſtoßen."

22. Ob die Taufe recht ſei, ob gleich einer nicht gläubte?
(A. 223. — St. 184. — S. 171b.)

Antwort Doctor Martin Luthers:

„Uns liegt nicht die größte Macht daran, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht; ſondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles. Es ſtehet gar darauf, daß die Taufe nichts anders iſt denn Waſſer und Gottes Wort bei und mit einander, das iſt, wenn das Wort bei dem Waſſer iſt, ſo iſt die Taufe recht, ob ſchon der Glaube nicht[1]) dazu kömmet; denn mein Glaube machet die Tauf nicht, ſondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob ſie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die nicht an unſern Glauben, ſondern an das Wort gebunden iſt.

Denn wenn gleich dieſen Tag ein Jude mit Schalkheit und *böſem* Fürſatz herzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernſt täufeten, ſollen wir nichts deſtoweniger ſagen, daß die Taufe recht wäre[2]); denn da iſt das Waſſer ſammt Gottes Wort, ob er ſie gleich nicht empfähet, wie er ſoll. Gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob ſie gleich nicht gläuben. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darum ſollt unrecht ſein und nichts gelten, daß wirs unrecht brauchen?"

23. Was in der Taufe zu bedenken iſt, und was dawider iſt.
(A. 223b. — St. 186. — S. 173b.)

„Zum Erſten ſoll mans gewiß dafur halten, daß die Taufe Gottes Ordnung iſt, welche er darum eingeſetzt hat, auf daß wir wüßten, wo man ihn gewiß finden ſoll. Er ſuchet uns, er kömmet zu uns, wir können nicht zu ihm kommen von uns ſelbs. Darum wenn dich dein Gewiſſen ängſtiget und verzagt will machen, ſo haſt du das Wort, die Taufe, Abſolution, das Abendmahl des Herrn; dazu halte dich und ſuche Troſt! Laufe nicht zu Sanct Jacob gen Compoſtel in Hiſpanien oder

1) „nicht" fehlt A., S. u. W. 2) W. „ſeie" ſt. wäre.

ſonſt zu einem Heiligen, noch in ein Kloſter. Alſo ſoll man ihn nicht ſuchen, denn alſo findet man ihn nicht.

Zum Andern ſoll man bedenken die Wirkung und Kraft der Taufe; dieſelbe iſt auch von Gott, der ſie eingeſetzt und geordnet hat. Gleich wie die See und Teiche Fiſche bringen auch bisweilen, wenn man ſie nicht beſetzt hat, durch die Kraft des Worts in der Schöpfung. Deßgleichen ſoll man auch nicht anſehen die Perſon des Täufers, denn ſein Leben gibt der Taufe ihre Kraft und Wirkung nicht. Gleich wie die Sonne, ſo in Koth ſcheinet, behält ihr Weſen und Wirkung, wie ſie Gott geſchaffen hat; oder wenn ein Weib mit einer unreinen Hand an Schleier greift; und eines Fürſten Befehl und Gebot iſt kräftig, man nehme es an oder nicht.

Auch[1]) ſoll man nicht anſehen die Perſon des Täuflings, ſo getauft wird; bekennet er ſeinen Glauben, ſo ſoll ich mich gnügen laſſen und zu Friede ſein, wenn ich gleich nicht weiß, ob er gläube oder lüge; er wird müſſen antworten. Alſo thun viel Juden, die ſich laſſen täufen um Geldes Willen; als wenn ich einem gebe 20 Gülden, nimmet er ſie, wol und gut, wo nicht, ſo iſt die Schuld mein nicht.

Zum Dritten, was die Taufe ſei, nehmlich Gottes Wort, Waſſer und die Kraft, Marc. 16 (V. 16), Joh. 3 (V. 5), 1. Joh. 3 (V. 9), Tit. 3 (V. 5), Eph. 5 (V. 26). Und hie muß man auch gedenken derer, die ſie ein Hundsbad heißen, item des Papſts Irrthum. Denn die Barfußermönche ſagen aus ihrem Scoto, es ſei wol eine rechte Taufe, Gott ſtehe dabei und täufe geiſtlich. Welchs dunkel geredt iſt. Wir aber ſagen, daß er[2]), Gott ſelbs, täufet. Item wider die Mönche, die ihren Orden genannt haben eine neue Taufe und haben die Sterbenden wollen bereden, daß ſie ſich ließen begraben in einer Mönchskappen, denn damit verdienten ſie den dritten Theil Vergebung der Sünden, und beſcheideten[3]) etliche Gülden ins Kloſter zum Gottesdienſt, Vigilien und Seelmeſſen.

Item wider S. Hieronymus, der ſpricht, daß der Abfall vom Glauben ſei, wie einen Schiffbruch leiden; wer ausm Schiff fällt[4]), der ergreife[5]) ein Bret, darauf er ausſchwimme und ans Ufer komme. Und daſſelbe heißen die Papiſten Buße und eigene Gnugthuung, da doch vielleicht S. Hieronymus das nicht[6]) gemeint hat. Daher ſind im

---

1) St. u. S. „alſo" ſt. auch. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „beſcheiden". 4) W. „falle". 5) St. u. S. „ergreift". 6) St. u. S. „nicht alſo" ſt. nicht.

Papſtthum kommen die Gnugthuung, Wallfahrten, Fegfeuer, Anrufen[1]) der verſtorbenen Heiligen.

Darum iſt es fährlich, die Schrift mit andern und fremden Worten und nicht mit ihren eigenen Worten ausreden. Die Taufe aber iſt Waſſer in Gottes Wort gefaſſet und damit verbunden, und geſchieht von Gott dem Vater, Sohn und heiligem Geiſt ſelbr[2]). Daher iſt etwan der Brauch geweſt, daß die Täuflinge acht Tage nach der Taufe in eim weißen[3]) Weſterhemde ſind bekleidet einher gegangen; da ſie noch nicht alle Chriſten waren, ſondern der mehrer Theil waren Heiden. Und um das Oſterfeſt gingen ſie auch weiß bekleidet. Daher man noch den einen[4]) Sonntag nach Oſtern heißt, den weißen Sonntag; als wollten ſie mit der That und Werk ſagen und offentlich bekennen, daß ſie von Chriſto getauft und gereiniget wären[5]). Weil wir aber itzt alle getauft werden, ſo iſt der Brauch abgangen, den ich nicht verneuen noch[6]) wieder aufbringen will, wiewol noch heutiges Tags im Brauch iſt das Weſterhemde."

24. Ein Anders vom Nutz und Kraft der Taufe.

(A. 224. — St. 185b. — S. 173.)

„Die Kraft der Taufe iſt uberaus groß, denn ſie machet uns heilig und zu rechtſchaffenen Chriſten durch die Gerechtigkeit und das Verdienſt des Herrn Chriſti, ſo wir in der Taufe anziehen. Darum treibet die Taufe aus alle Anfechtung[7]) von der Verzweifelung und andern Verſuchungen[8]) des Teufels und machet uns in Chriſto gar zu Heiligen nicht durch unſer eigene, ſondern fremde Gerechtigkeit des Herrn Chriſti, die er uns aus lauter Gnade ſchenkt.

Aber von dieſer Heiligkeit und Kraft der Taufe verſtehen die Papiſten gar nichts, allein ärgern ſie ſich, wenn einer ſpricht, er ſei heilig: denn ſie wiſſen nichts vom Artikel des Glaubens, von Vergebung der Sünde, ſo uns in der Taufe gegeben wird.

Daß aber viel, die getauft ſind, nicht heilig ſind, das machet ihr Unglaube. Darum iſt ihnen die Taufe keine Taufe, und die Werkheiligen, die Heuchler, rühmen ſich heilig um ihrer Werk Willen.

Ah, wie ſolls denn Gott mit uns machen? Straft er uns durchs Geſetz, ſo wollen wir nicht Sünder ſein; und wenn er durch und in der

---

1) St. u. S. „Anrufung". 2) Aurif. am Rande: „Merck, wider die, ſo wunderſeltſame Rede führen, wie itzt und vor dieſer Zeit." 3) „weißen" fehlt W. 4) W. „erſten" ſt. einen. 5) St. „worden"; S. „werden"; W. „ſeien" ſt. wären. 6) S. „und" ſt. noch. 7) St. u. S. „Anfechtungen". 8) St. u. S. „Verſuchung".

Tauf, das iſt, im Euangelio verheißet Gnade lauter um ſonſt, ohn all unſer Verdienſt und Würdigkeit, ſo wollen wir ſie nicht annehmen. Er pfeife oder heule, er ſinge ſüß oder ſauer, noch kann er uns nicht bewegen! Dennoch iſt Gottes Wort wahr: „„Der Gerechte lebet ſeines Glaubens““ (Habac. 2, 4); derſelbe iſt auch heilig!“

25. Auf Doctor Hieronymi Wellers Frage Antwort.

(A. 224. — St. 555b. — S. Append. 7. Vgl. §. 3 u. 13. dieſes Abſchnitts.)

„„Ob man die Kinder, ſo noch in Mutterleibe und nicht zur Welt geboren ſind, täufen[1]) möge?““ ſchreibt[2]) Doctor Martin Luther: „Nein, man ſoll ſie nicht täufen, das iſt, wiedergebären, ſie ſind denn zuvor geborn. Sonſt würde viel Ungereimtes folgen, daß man die Frucht im Leibe, wenn ſie[3]) kaum begunte zu leben und ſich[4]) zu regen, und von wegen der Gefahr, ſo die Mutter ſchwach und krank[5]) würde, um der Urſach Willen der Mutter Waſſer auf den Bauch göſſe, und[6]) es alſo täufete. Nein, das ſoll nicht ſein!

Doch ſollen die Weiber, ſo bei der Geburt ſind, niederknien und das Kindlin, ſo in Gefahr ſtehet, mit dem Gebet im Glauben Gott befehlen, als der mächtig iſt und vermag zu thun mehr, denn wir bitten. Ohne Zweifel, er wird das Kindlin annehmen um des Gebets Willen der Gläubigen.

Was aber zuvor von Andern geſchehen iſt, die die Kinder alſo noch in Mutterleibe getauft haben, ſoll man nicht fragen, noch die Gewiſſen irre machen. Man laſſe es immer hin gehen, daß man gläube, ſie ſind getauft, auf daß wir nicht alles Altes, das zuvor unwiſſend geſchehen iſt, wiederum rühren und rege machen. Auch ſollen wir die geſtorben ſind, Gott befehlen, welches wir nicht gethan haben[7]).

Denn Gott kann durchs Wort des Glaubens den Alten, die nu erwachſen ſind, weil ſie meinen, ſie ſind[8]) getauft, den heiligen Geiſt geben und alſo im Geiſte täufen, und nicht achten noch fragen nach der Andern vergangenen Nachläſſigkeit und Unwiſſenheit. Wir aber rathen den künftigen Fällen, die vergangenen laſſen wir fahren und bedenken, was den[9]) Gewiſſen auf beiden Theilen am ſicherſten iſt. Am Chriſtabend 1539[10]).“

1) St. u. S. „im Fall der Noth täufen“ ſt. täufen. 2) St. u. S. „hierauf antwortet“ ſt. ſchreibt. 3) St. u. S. „es“ ſt. ſie. 4) „ſich“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „krank und ſchwach“. 6) „und“ fehlt St. u. S. 7) St. „befehlen ꝛc.“ ſt. befehlen — gethan haben. 8) W. „ſeien“ ſt. ſind. 9) St. u. S. „dem“ ſt. den. 10) Dieſer Brief an Weller iſt urſprünglich lateiniſch geſchrieben und zwar am Martins-Abend (Luther's Geburtstag) 1539; ſ. de Wette V, 221, wo er das richtige Datum „vigilia Martini 1539“ hat.

26. Ob ein Kirchendiener, der ſich mit der linken Hand nicht behelfen kann, täufen möge?

(A. 224b. — St. 184. — S. 172.)

Es iſt ein Capellan, der kann nicht täufen darum, daß ihm die linke Hand ſchwindet oder ſich ſonſt damit nicht [1]) behelfen kann. Nu wird gefraget: „„ob er auch mag den Kirchner [2]) oder Küſter laſſen das Kind halten, und er mit der andern Hand, damit er ſich vermag, begießen?““ Antwort: „Wenn der Caplan wohl prediget und ihn die Gemeine gerne höret, ſo mag ers wohl thun, ſonderlich wenn ſich der gemeine Mann nicht dran ärgert; da ſie es ihnen gefallen laſſen, ſo gehets wohl hin.“

Da ſagte ein Ander: „„Wie, wenn er das Kind in beide Hände faſſete und tauchets ins Waſſer allein mit den Füßen?““ „Ei nein,“ ſprach D. M. L., „Neuerung iſt nicht gut; wenn der Capellan nicht täufen kann, ſo ſolls der Pfarrherr ſelbr thun.“

Da ſagte einer: „Ja, er möchte ſich deß beſchweren und wäre vielleicht ſeiner Dignität zu nahe, denn er würde darnach fur einen Caplan gehalten und der Caplan furn Pfarrherrn.““ Antwort D. M. L.: „Ei, das iſt nicht fein, daß die Diener wollen Dignität und Ehre ſuchen in Gottes Werken. Was will man viel von der Dignität ſagen? Es iſt kein Pfarrherr, Biſchof, noch Engel im Himmel werth, daß er ſoll ein Kind täufen fur ſeine Perſon, alſo ein hoch Ding iſts um das Kirchamt; worum wollte ſich denn ein Pfarrherr ſchämen zu täufen? Ei, ich höre es nicht gerne, daß ſie wollen ihre Dignität und Ehre mengen in Gottes Sachen!“

27. Bedenken D. M. L. von Kindbetterinn, M. Anton Lauterbach, Pfarrherrn zu Pirn geben. [3])

(A. 224b. — St. 184b. — S. 172.)

„Von den Kindbetterinn, ſo in Kindesnöthen liegen, iſt kein Zweifel, da ſie im Glauben ſterben, daß ſie ſelig werden, weil ſie im Amt und Beruf, dazu ſie Gott geſchaffen hat, ſterben. Und iſt alſo der Glaube im Werk kräftig, ja wird im Creuz vollkommen erfunden, der [4]) da ſicher iſt und wartet auf den Tag des Gerichts, ja Troſts.

Darum ſoll man die Weiber ermahnen, daß ſie in ſolcher Noth aufs ſtärkſte helfen und arbeiten, daß ſie der Frucht und Kindlins los werden

1) St. u. S. „nicht damit.“ 2) St. u. S. „Kirchendiener“ ſt. Kirchner. 3) Aurif. giebt am Rande das Datum dieſes, bei de Wette fehlenden Bedenkens: „1539. Feria tertia post Dorotheae“ (11. Febr.). 4) St. u. S. „das“ ſt. der.

und geneſen, ob ſie gleich drüber ſterben ſollten. Doch daß man hierinne Maße halte und ſie nicht zu [1]) gar übertreibe. Denn etliche Weiber pflegen mehr ihnen ſelbs [2]) zu rathen und helfen denn der Frucht, weil ſie beſorgen und fürchten, daß ſie möchten ſterben oder große Schmerzen und Wehe haben.

Zum Andern, was die Frucht belanget, entweder es ſei noch in der [3]) Mutter Leibe oder im Werk der Geburt und Sterben, iſt das meine Meinung, nehmlich, daß dies Zeichen Gottes Zorns nicht ſoll verachtet werden um der Ungläubigen und böſen Leute Willen. Denn wenn ſie wüßten, es wäre ein ſchlecht Ding, daran nicht viel gelegen, ſo würden ſie viel thun, das auch gräulich zu denken iſt.

Darum wollte ich, daß bei den Groben, Unverſtändigen, Ruchloſen [4]) ſolch Unglück, doch ſonderlich in geheim, werde groß gemacht, ſie abzuſchrecken von künftiger Vermeſſenheit, darinne die Welt ſonſt allzu viel und über die Ohren ſteckt, um welchs Willen auch Gott ſolchs läßt geſchehen, da man ſich ſonſt wollte ſchrecken laſſen.

Wenn aber ſolchs auch den Frommen und Gottſeligen, wie gemeiniglich, widerfähret, die Gottloſen zu verführen und zu ärgern, ſo ſollen wir alſo gedenken, daß es Verſuchungen ſind unſers Glaubens. Darum, ſind die Weiber gottfürchtig und rechte Chriſten, ſo wollet Ihr ſie alſo tröſten: Zum Erſten, daß ſie es wollen in Gottes Willen ſtellen und ihm befehlen, als der viel gütiger iſt, denn ein Menſch gedenken kann. Zum Andern, ſo hat ſich Gott an ſeine Sacrament nicht alſo gebunden, daß er anders und mehr nicht könnte ohne Sacrament, wie er denn unterm Geſetz auch viel Könige und Herrn ſelig hat gemacht auch ohn das Geſetz, als Hiob, Naaman den Syrer, Aſſur zu Babel und Aegypten. Doch will er darum nicht, daß man ſein Geſetz ſoll verachten, ſondern wills ernſtlich gehalten haben, bei Strafe der Vermaledeiung.

Alſo hoffe ich, daß, wenn ſolche Kinderlin der Taufe beraubet werden ohn ihre Schuld, und der offentliche Befehl und Gebet nicht verachtet wird, der fromme und barmherzige Gott wird etwas Gutes von ihnen gedenken. Aber um der Welt Bosheit Willen will ich nicht, daß ſolchs offentlich fur jdermann geſagt oder geläubt werde, auf daß nicht Alles, was e geordnet und befohlen hat, verachtet werde. Denn wir ſehen, daß Gott viel Dinge gebeut um der Welt Bosheit Willen, die er doch in den Gottſeligen nicht achtet. Summa, der heilige Geiſt wirket

1) W. „ſo" ſt. zu. 2) „ſelbs" fehlt W. 3) St. „in"; S. „im" ſt. in der. 4) A „rochloſen."

den Frommen Alles zum Beſten; mit [1]) den Verkehrten iſt er [2]) verkehrt. (Pſ. 18, 27.)

Darum hütet Euch, daß Ihr dies [3]) nicht offentlich lehret, das allein ſonderlich fur gute Gewiſſen gehört, denn der Pöbel und rohe Haufe nimmets von Stund an fur ein gewiß Geſetz und Recht, dem ſie ſicher folgen mögen; und alſo würde es geſchehen, daß ſie die Frucht entweder ließen umkommen und ſterben, oder verachtens und verlachens [4]).

Darum ſoll man offentlich davon ſtill ſchweigen und allein arme gute Gewiſſen ſonderlich hiemit tröſten; denn Gott hat uns nichts [5]) offenbaret, was er mit den ungetauften Kinderlin machen will, ſondern hats ſeiner Barmherzigkeit furbehalten. Aber offentlich auf der Canzel ingemein bringet [6]) nur hart allein aufs Wort und Sacrament; dabei ſollen wirs laſſen. Gott iſt nicht ungerecht, thut niemand Unrecht!"

28. Daß man der Kinder Taufe nicht aufziehen noch verachten ſolle.

(A. 225. — St. 182[b]. — S. 170[b].)

Auf einen Abend redete D. Martinus Luther von der Kindertaufe und ſprach, „daß vor Zeiten ihr viel die Taufe der Kinder geſparet und aufgezogen hätten, bis ſie waren [7]) groß worden, aus dieſem Wahn und Gedanken, daß ſie geſehen, daß der Chriſten Kinder von ihrem Chriſtenthum waren [7]) wieder abgefallen und in ein gottlos, wild und wüſte Leben der Welt gerathen. Da haben ſie gedacht, es ſei viel ſicherer, die Taufe aufziehen, bis daß ſie groß würden, auf daß ſie die Taufe mit Sünden nicht beſudelten. Aber was fromme Chriſten geweſen ſind, die haben die Taufe in hohen Ehren gehalten. **Videbatur quidem plus error, sed occasio malitiae erat**; denn da [8]) S. Auguſtinus und Andere alſo langſam getauft worden, verachteten ſie drüber ganz und gar die Taufe, daß ſie darnach nicht wollten getauft ſein."

Und erzählete Doctor Luther eine Hiſtorie **ex confessione Augustini**. „welcher einen Landsmann und Spielgeſellen hatte gehabt, der auch nicht war getauft geweſen; nu, als er todtkrank ward und ſterben wollte, ließen ihn ſeine Eltern eilends täufen. Als nu Auguſtinus, der noch jung war, ihn beſuchete und hörete, daß er getauft wäre, ſpottete und verlachete er ihn; aber derſelbige Jüngling ſagete: „„Ah, lieber Auguſtine, ſchweig ſtille und greif nur die heilige Taufe, Gottes Bund, nicht alſo an; ich

---

1) „mit" fehlt St. 2) St. „Alles" ſt. er. 3) St. u. S. „das" ſt. dies. 4) W. „verachtetens u. verlachtens." 5) St. u. S. „nicht." 6) St. „dringe man"; S. „bringen" ſt. dringet. 7) St. u. S. „wären." 8) W. „daß" ſt. da.

bin getauft und will auch darauf ſterben.““ Mit dieſer Rede hat er Auguſtinum abgeſchreckt, daß er hat aufgehöret [1]) die Taufe zu läſtern und zu verachten. Man thut am aller ſicherſten daran, daß man die kleinen Kindlin täufet.“

29. Form, die Juden zu täufen.
(A. 225[b]. — St. 185. — S. 172[b].)

Doctor Luther riethe Ehrn Juſto Menio (der um Rath fragte Anno 41, wie man einen Juden täufen ſollte), „daß man ſollte einen Kübel voll Waſſer gießen, und des Juden Kleider ausziehen und ihm ein weiß Kleid anlegen, und in das Waſſer ſetzen und unter das Waſſer tauchen. Und das darum thun, daß die Alten, wenn ſie getäuft worden, ſo gingen ſie in weißen Kleidern daher. Daher ward der erſte Sonntag nach Oſtern genannt Dominica in albis, daß die Getauften in weißen Kleidern einher gingen; und ſolch Kleid mochte [2]) auch darum getragen werden, daß man den Verſtorbenen weiße Kittel pflegte anzuziehen. Denn die Taufe ſoll eine Bedeutung ſein unſers Todes. Und ich halte, Chriſtus ſei gleicher Geſtalt von Johanne auch getauft worden im Jordan. Wenn ich aber einen frommen Juden mehr uberkomme zu täufen, ſo will ich ihn balde auf die Elbbrücke führen und ein Stein an Hals hängen und in die Elbe werfen; denn die Schälke verſpotten uns und unſere Religion!“

Darum vermahnete er den Herrn Juſtum Menium, daß er ſich durch die Schmeichelworte der Juden nicht [3]) ſollte betrügen laſſen.

XVIII.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der Ohrenbeichte.

1. Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papiſten.
(A. 226. — St. 189. — S. 176.)

Doctor Martin Luther ſprach, „daß in der Ohrenbeichte bei den Papiſten nur auf das Werk geſehen würde, und es wäre ein ſolch Laufen zur Beichte geweſen, daß man ſich nimmermehr ſatt beichten hätte können. Denn wenn einem etwas mehr einfiele, das er vielleicht vergeſſen hatte, ſo mußte ers flugs wieder beichten. Denn man mußte alle Sünden beichten, alſo daß ein Prieſter ein Mal zu mir ſagte: „„Gott hat befohlen und ge-

1) W. „aufgehöret hat.“ 2) St. u. S. „möchte.“ 3) St. u. S. „nicht alſo“ ſt. nicht.

heißen, man ſoll auf ſeine Barmherzigkeit hoffen.““ Und ich hab einen Doctor der [1]) Rechten gekennet, der ward alſo geplagt, daß er drei oder vier Mal wieder zum Beichtvater ging, ehe er das Sacrament empfing, ja wenn mans ihm reichte, ſo ſagt ers ihm in ein Ohre.

Wir machten die Beichtväter müde, ſo machten ſie uns bange mit ihren conditionalen Abſolutionen, denn alſo abſolvirten ſie: „„Ich abſolvire und ſpreche dich los um unſers Herrn Chriſti Verdienſt und [2]) der Reu Willen deines Herzen, um deines Mundes Bekenntniß und Gnugthuung deiner Werk Willen““ ꝛc. Dieſe Condition und der Anhang richtet alles Unglück an.

Dies Alles haben wir gethan aus Furcht, daß wir möchten gerecht und ſelig werden fur Gott; waren alſo mit unzähligen vielen menſchlichen Satzungen [3]) beſchweret und uberladen, daß Gerſon mußte den Gewiſſen den Zaum etwas ſchießen laſſen und ihnen rathen. Derſelbige iſt der erſte geweſt, der anfing aus dieſem Gefängniß zu brechen. Denn er ſchreibet, daß kein Todſünde ſei, wenn man die Satzunge und Gebot der Kirche uberſchreit und dawider thut [4]), es geſchehe denn aus Verachtung, muthwilliglich und halsſtarriglich. Das Wort, wiewohl es ſchwach und geringe [5]), doch hats viel Gewiſſen aufgerichtet und getröſtet. Dieſer Finſterniß und Irrthum hat der Papſt in die Fauſt gelacht, hat Luſt und Freude gehabt, daß er alſo herrſchen, die Gewiſſen regieren, martern und quälen ſollte.

Wider ſolch Gefängniß und Stöcken [6]) der Gewiſſen hab ich von chriſtlicher Freiheit geſchrieben und gelehret, daß man ſolche Geſetze ſo ſtreng nicht ſollte halten. Nu aber ſind etliche unverſtändige, grobe Geſellen, ſo unverſucht ſind und ſolch [7]) Gefängniß niemals gefühlet haben, die unterſtehen ſich vermeſſentlich alle Geſetze gar zu verachten und zu verwerfen.

Summa, die Gewiſſen ſind im Papſtthum ſo gemartert, geſtöckt und gepflöckt worden, daß Niemand itzt gläubet, wenn wir nicht hätten ihre Bücher und unſer eigen Erfahrung, ſo noch leben, zu Zeugen, die es leider wohl verſuchet haben. Niemand würde es gläuben, daß ein ſo große Blindheit wäre geweſt! Und da der Papſt gleich nichts geſündiget noch Unrechts gethan hätte denn in den Tagen der Marterwoche und Faſte mit der Beichte, ſo wäre er doch werth, daß man ihn mit glühenden [8])

---

1) St. u. S. „im“ ſt. der. 2) St. „um“ ſt. und. 3) St. u. S. „Menſchenſatzungen.“ 4) W. „thue.“ 5) S. „geſchwächt u. geringert.“ 6) St. u. S. „Stöcke.“ 7) St. u. S. „ſolche.“ 8) „glühenden“ fehlt St. u. S.

Zangen zuriſſe. Unſer Leute jtzt zur Zeit wiſſen von dem Gefängniß und Marter der Gewiſſen nichts, leben in großer Freiheit und Sicherheit, fühlen weder Geſetz noch Chriſtum."

2. Mit heimlichen und ſchweren Fällen in der Beichte ſoll man furſichtig und chriſtlich umgehen.

(A. 226^b. — St. 190^b. — S. 177^b.) „Es iſt hoch von Nöthen, daß wir furſichtig und chriſtlich mit den Gewiſſen umgehen in der Beichte, daß heimliche und ärgerliche Fälle und Sachen bedeckt und verſchwiegen gehalten und die Perſonen zu wahrer rechtſchaffener Buße vermahnet werden," ſprach D. M. L. Und erzählete einen Fall, der ſich zu Erfort hatte zugetragen [1]): „Da ein junger Geſell ſeiner Mutter Magd oftmals angemuthet, bei ihr zu ſchlafen, die Mutter aber wollte ſolchem fürkommen, nach dem es ihr die Magd geklagt hatte, und legt ſich in der Magd Bette. Da nu der Sohn kam, wußte aber nicht, daß die Mutter wäre, legt er ſich zu ihr, welche ward entbrannt, thät ſeinen Willen, empfing und gebar eine Tochter; dieſelbige ward heimlich bei Andern auferzogen. Endlich nahm ſie die Mutter als ein fremd Kind zu ihr ins Haus, und weil ſie ſchön von Geſtalt und ehrlich von Geberden war, gefiel ſie dem Sohn; der nahm ſie mit Vorwiſſen der Mutter zur Ehe, wußte aber von dieſen Dingen gar nichts, daß ſie alſo ſeine Tochter, Schweſter und Weib war.

Die Univerſität erkannte drüber, weil es heimlich und ſonſt ein gute Ehe wäre, daß ſie bei einander blieben, auf daß nicht ein größer Aergerniß draus folgete.

Alſo muß man ſich in ſolchen und dergleichen Fällen wohl furſehen; denn Eheſachen machen den Pfarrherrn viel zu ſchaffen, wiewohl ſie furs Conſiſtorium gehören, nicht fur die Theologen, es belange denn das Gewiſſen. Und ich gläube, daß die Apoſteln ſolchen Unluſt unzähliger [2]) viele Fälle niemals gehabt haben, denn ſie ſind eben ins römiſche Reich kommen, da [3]) Alles fein geordnet iſt geweſt."

(A. 226^b — St. 190^b. — S. 178.) Es ward [4]) von der Ohrenbeicht geredt, in der die Leute verrathen würden, da man ausfragte, ob einer nicht was von dem [5]) Andern hätte gehört? [6]) Da ſprach D. M. L.: „In Beichtweiſe ſoll ein Menſch ſolchs nicht bekennen, iſt auch nicht ſchül-

1) Stangw. bemerkt am Rande: „Dieſer Hiſtoria erwähnet D. M. L. in ſeinem großen Commentario super Genesin uber das 36. Capitel." 2) St. „und ſo unzählige" ſt. unzähliger. 3) St. u. S. „da es" ſt. da. 4) St. „Es ward auf ein Zeit." 5) S. „den" ſt. dem. 6) St. „von andern Leuten etwas gehört hätte" ſt. was — hätte gehört."

dig, einen Andern zu verrathen. Denn ſolchs gehöret furs weltlich Gerichte, da gehören Zeugen zu; dieſes aber gehöret allein fur Gott zu richten und belanget das Gewiſſen. Darum ſoll man [1]) ſagen: Lieber Herr, ich weiß nichts darum, wie Ihrs wiſſen ſollet." [2])

3. Ob man in der Beichte alle Sünde erzählen muſſe?

(A. 226[b]. — St. 190. — S. 177[b]. Vgl. §. 6. dieſes Abſchn.)

„In der Ohrenbeichte iſt es nicht von Nöthen, daß man alle Sünde erzähle, ſondern die Leute mögen ſagen, was ſie wollen; ſteinigen wir ſie doch nicht! [3]) Wenn ſie von Herzen ſich arme Sünder bekennen, begehren darauf das Sacrament und können Urſach ihres Glaubens anzeigen, ſo ſind wir zu Frieden. Und das iſt die furnehmeſte Urſach, daß wir die Beichte [4]) behalten, auf daß der Catechiſmus ſonderlich repetirt und gehört werde, ob man denſelben auch könne und verſtehe [5]). Wiewohl ich ſie (die Ohrenbeichte) mein Leben lang nicht unterlaſſen will; denn da abſolvirt und ſpricht mich von Sünden los nicht ein Menſch, ſondern Gott ſelber." [6])

Auch ſoll man die Leute fur [7]) allen Dingen wohl lehren und *ihnen* einbilden, daß man nicht einem Menſchen, ſondern Gott und dem Herrn Chriſto beichte; item daß nicht ein Menſch, ſondern Chriſtus abſolvire. Aber das verſtehen und gläuben itzt die Leute nicht. *Heute habe ich* den Böhemen Antwort geben, die wollen und dringen drauf, daß allein Gott die Sünde vergibt, und ärgern ſich an meinem Büchlin von Schlüſſeln. [8])

Darum ſoll man die Leute lehren, daß man Chriſto beichte, daß Chriſtus abſolvire durch den Mund des Dieners. Denn des Dieners Mund iſt Chriſtus Mund, des Dieners Ohre iſt Chriſtus Ohre. Aufs Wort und Befehl Gottes ſoll man ſehen und ſich verlaſſen, nicht auf die Perſon; Chriſtus ſitzt da Beichte, Chriſtus höretz; Chriſtus Wort

1) St. „man in ſolchem Fall" ſt. man. 2) St. „Darum ꝛc." ſt. Darum — ſollet. 3) St. „zwingen wir ſie doch nicht dazu" ſt. ſteinigen wir ſie doch nicht. 4) St. „Ohrenbeichte" ſt. Beichte. 5) St. nach „verſtehe" Zuſatz: „und die Leute da Rechenſchaft geben ihres Glaubens u. daneben bekennen, daß ſie des Sacraments von Herzen begehren." 6) St. nach „Gott ſelber" Zuſatz: „durch den Mund ſeines Dieners, er ſei, wer er wolle." Vgl. §. 6. dieſes Abſchnitts. 7) S. „von" ſt. fur. 8) Das Büchlein von den Schlüſſeln ſchrieb Luther während des Augsburger Reichstags im J. 1530 auf der Ehrenburg bei Coburg ſ. de Wette IV, 104. Es ſind aber nur zwei Briefe Luthers an die Böhmen, aus einer viel früheren Zeit (1522 u. 1523. ſ. de Wette II, 225 u. 432) bekannt, über die hier erwähnte Antwort Luthers findet ſich keine Spur.

ſinds, nicht Menſchen Wort, ſo da gehort und geredt werden aus des Beichtvaters Munde."

Da ſagte einer: „„So wird folgen, daß Chriſtus Wort, das er auf Erden geredt und geprediget hat, und ſeiner Diener iſt ein Wort, beide des Mundes und Effects oder Wirkung halben?"" „Ja," ſprach D. M. L., „denn Chriſtus ſpricht (Luc. 19, 16): „„Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret den Vater."" Und S. Paulus heißt das Euangelium Gottes Macht und Kraft. Rom. 1 (16)."

4. Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehört hat?

(A. 227. — St. 191. — S. 178.)

Einer fragte D. M. L. und ſprach: „„Wenn ein Pfarrherr und Beichtvater ein Weib abſolvirte, das [1]) ihr Kind hätte erwürget, und ſolchs würde darnach durch ander Leute offenbaret und rüchtbar, ob auch der Pfarrherr, ſo er [2]) darum gefragt würde, beim Richter Zeugniß müßte geben?"" Da antwortet er: „Mit Nichten nicht! Denn man muß Kirchen- und weltlich Regiment unterſcheiden, ſintemal ſie mir nichts gebeicht hat, ſondern dem Herrn Chriſto; und weil es Chriſtus heimlich hält, ſoll ichs auch heimlich halten und ſtracks ſagen: Ich hab nichts gehört, hat Chriſtus was gehört, ſo ſage ers. Ich wollte aber die Weile heimlich zu ihr ſagen: Du Hure, thue es nicht mehr!

Wenn ſie aber ſagte: Sie wäre von uns abſolvirt und wollte ſich damit alſo ſchützen und erretten, weil ſie Chriſtus hätte los gelaſſen, darum könnte der weltliche Richter uber ſie nicht mehr richten und urtheiln, und ich würde darinne citiret, gefodert und gefragt, ſo wollt ichs [3]) abermal verneinen. Denn ich bin nicht der Mann, der da ſoll fürm Gericht in Welthändeln reden, ſondern nur allein was die Gewiſſen belanget, die ſoll ich ſchrecken mit Gottes Zorn wider die Sünde durchs Geſetz. Aber die ihre Sünde, erkennen und bekennen [4]), ſoll ich wiederum tröſten und aufrichten durch die Predigt des Euangelii ꝛc.

Darum ſoll ich ſagen: Iſt ſie abſolvirt, da weiß ich D. Martinus nichts um, ſondern Chriſtus weiß es, mit welchem ſie geredt hat; denn ich höre nicht Beichte, abſolvire auch nicht, ſondern Chriſtus. Sie ſollen uns nicht an ihre Gerichtsſtühle und Hadermärkte ziehen. Darum haben wir bisher uber dem Kirchenrecht und Gerechtigkeit gehalten und

1) St. u. S. „die" ſt. das. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ich" ſt. ichs. 4) „und bekennen" fehlt St. u. S.

noch immerdar, und wollen dem weltlichen Gerichte nichts mehr laſſen gut ſein in Sachen, ſo die Lehre und Gewiſſen belangen, noch ihnen darinne etwas einräumen, auch im aller geringſten nicht. Sie warten ihres Befehls, da haben ſie gnug mit zu thun, und laſſen uns unſer Amt führen, wie Chriſtus befohlen hat, deß und keins andern."

„„Wie aber, wenn ein Beichtvater einem ein Beichtzeddel gäbe? Wie zu Venedig ein Mönch gethan hat, der eine Frau abſolvirt, die einen jungen Geſellen, der bei ihr geſchlafen, erwürget und ins Waſſer darnach [1]) geworfen hatte. Aber der Mönch ließ ſich mit Gelde beſtechen und verrieth ſie. Das Weib ſchützte ſich, ſagte, ſie wäre abſolvirt, und legte fur des Mönchs Handſchrift. Der Rath zu Venedig erkannte und urtheilete, daß der Mönch ſollt verbrannt, das Weib aber aus der Stadt verweiſet werden.""

Darauf ſprach D. M. L.: „Dies iſt ein recht, gut, vernünftig [2]) Urtheil und weiſes Bedenken des Raths, und der Mönch iſt billig verbrannt als ein Verräther. Wenn aber ich einem erſchrockenen furchtſamen Gewiſſen meine Handſchrift hätte gegeben und der Richter hätte ſie bei ſich, ſo möchte ich ſie mit Rechten wieder fodern, wie ich mit H. Georg (von Sachſen) gethan hab [3]). Denn wer ander Leute Briefe inne hat ohn einen guten Titel, der iſt ein Dieb. Nu aber iſt dieſe Handſchrift gegeben in Gewiſſensſachen, von Gottes und Amts wegen, ſo die Kirche von Chriſto hat, durch ſein Blut gar theuer erarnt und erworben, darum kann ſie ein weltlicher Richter mit Rechte nicht inne haben."

5. Gereden, fromm zu werden.

(A. 227[b]. — St. 191. — S. 178.)

Ein gottfürchtiger, frommer und ehrlicher Mann [4]), da er gebeicht hatte, ſagte: „„Ich will nicht mehr ſo beichten und lügen, denn ich verheiße ſtets und ſage zu, ich will mein Leben beſſern und frömmer werden, und thue es doch nicht, werde alſo zum Lügener und Unmanne fur Gott."" Da ſprach D. M. L.: „Es wills nicht thun hie bei uns, Menſch bleibt doch Menſch und Art läßt doch von Art nicht; darum laßt uns nur bitten, Gott wollte uns ein ſelig Stündlin beſcheren, daß wir von hinne ſcheiden." [5])

6. Urſachen, darum die Ohrenbeicht eingeſetzt iſt.

(A. 227[b]. — S. 176. — Stangw. giebt dieſe Rede in §. 3 dieſes Abſchn.)

Doctor M. L. ſagte, „daß die Ohrenbeichte wäre eingeſetzt um die-

1) St. u. S. „darnach ins Waſſer." 2) St. u. S. „und vernünftig." 3) „wie ich — hab" fehlt St. u. S. 4) Stangw. am Rande: „D. Staupitz." 5) St. u. S. „fahren" ſt. ſcheiden.

ſer[1]) Urſachen Willen furnehmlich, daß die Leute da Urſach und[2]) Rechenſchaft gäben ihres Glaubens und bekenneten, daß ſie von Herzen des Sacraments begehrten. Wir zwingen Niemand dazu; wiewohl ich ſie mit Nichten unterlaſſen[3]) will, denn nicht ein Menſch abſolvirt, ſondern Gott ſelbr durch den Mund ſeines Dieners, er ſey, wie er wolle."

7. Ob einer, der mit einem fur Gericht habert, möge zum Sacrament gelaſſen werden?

(A. 227[b]. — St. 191[b]. — S. 178[b].)

„„Wenn[4]) einer beichtet und will zum Sacrament gehen, rechtet aber mit einem Andern und die Sache hanget noch am Rechten, iſt noch kein Endurtheil gefallen noch vollendet, und er ſpricht, er habe keinen Haß wider ſein Gegentheil, ſondern ſtelle es dem Rechten heim, daß der Richter nach beſchriebenen gewöhnlichen Rechten drüber erkenne; was derſelbige ſpricht, ſoll ihm lieb ſein, wills dem Rechten befohlen haben[5]); ob derſelbige auch zum Sacrament ſolle gelaſſen werden?"" fragte einer. Da[6]) ſprach D. M. L.: „Die Perſon iſt nicht[7]) zuzulaſſen[8]), die in offentlichem Zwietracht und Hader mit einem Andern iſt; denn wenn ſie würde zugelaſſen, da ſie gleich keinen heimlichen Haß und Grollen trüge wider ihren Widerpart, ſo würde doch damit Aergernis gegeben." Bald darnach ſagt er: „Er wollte darauf weiter bedacht ſein und Antwort geben nachm Eſſen, wenn er die Hände hätte gewaſchen."[9])

8. Von der Abſolution.

(A. 227[b]. — St. 192. — S. 178[b].)

„Gottes Worts Kraft iſt groß," ſprach D. M. L., „daß ein Bruder und Chriſt den andern mit Gottes Wort aufrichtet und tröſtet. Der Nutz und die Frucht der Schlüſſel und ſonderlichen Abſolution[10]) in der Ohrenbeicht iſt ſehr groß, dadurch das Gewiſſen kann zu Frieden geſtallt werden, darum will ich ſie unverworfen haben. Unter dem Papſtthum war ich ein armer betrübter Mönch, war ſtets in der größten Arbeit und Anfechtung; endlich empfing ich einen Troſt aus dem einigen Wort eines Bruders, der ſagte mir: „„ich ſollt getroſt ſein und hoffen; unſer Heil und Seligkeit iſt der Glaub auf Gott in Chriſto; worum wollten wir

---

1) S. „unſer" ſt. dieſer. 2) „Urſach und" fehlt S. 3) S. „verlaſſen." 4) St. „Es wurde auf ein Zeit gefraget, wenn" ſt. wenn. 5) St. nach „haben" Zuſatz: „:c." 6) St. „darauf" ſt. da. 7) St. u. S. „nicht leichtlich" ſt. nicht. 8) S. „zugelaſſen." 9) St. „und hernach Antwort geben" ſt. und Antwort — gewaſchen. 10) St. „der Privat-Abſolution" ſt. ſonderlichen Abſolution.

denn Gott nicht trauen, der uns heißt und befiehlt [1]) hoffen?'" Und mit dieſem Wort [2]) tröſtet er mich alſo, daß ich zu Frieden ward."

9. Der Kirchſchlüſſel Brauch.

(A. 227[b]. — St. 187[b]. — S. 175.)

„Chriſtus hat der Kirche die Schlüſſel gegeben ihr zu Troſt, und den Dienern befohlen, damit zu handeln, wie er befohlen hat, zu binden die Unbußfertigen, und zu löſen, die da Buß thun, ihre Sünde erkennen und bekennen, laſſen ſie ihnen leid ſein und gläuben, daß ſie Gott um Chriſtus Willen vergebe."

10. Ob man in der Beichte alle Umſtände berichten müſſe?

(A. 228. — St. 190[b]. — S. 177[b].)

„Darauf," ſprach D. Martin, „ſagte [3]) D. Staupitz zu D. Henningo [4]): „Juriſten, Theologen und Aerzte ſoll und muß man recht berichten, ſo können ſie auch rathen, helfen und abſolviren. Was man aber auch ſolchen Perſonen ſagt, das ſollen ſie auch ſchweigen und heimlich halten; ſagen ſie es aber, ſo ſolls nichts ſein.'"

11. Daß Beichten im Papſtthum ein ſchwer Ding geweſen, davon wir jetzt erlöſet ſind.

(A. 228. — St. 189[b]. — S. 176[b].)

„**In Ecclesia nemo potest absolvi nisi promittat emendationem vitae** [5]). Da gehört zu, gläuben an Chriſtum und ſein Leben ändern und beſſern. Meine Sünde, die ich beichte, ſind, daß ich nicht ſo viel bete, auch Gott [6]) nicht ſo viel danke und zu Weilen zörne und Herzog Georgen fluche [7]). Beichten iſt fur dieſer Zeit eine erbärmliche **Carnificina** geweſen; aber wie [8]) haben wir jtzt ſo ein edel Leben dagegen! Ich bin des Beichtens halben ein armer Tropf geweſen, Ihr habt jtzt Herrentage" — ſaget er zu ſeinen Tiſchgeſellen —, „aber der Teufel wird Euch ein Mal auch beſcheißen [9]), wo Ihr es nicht erkennet. Jtzt können wir dem lieben Manne Jeſu Chriſto nicht gläuben, und ich habe zuvor gläuben können allen Scheißdreckern! Nu, haue und ſchlage nur todt, daß wir dem frommen Mann Chriſto nicht gläuben wollen. O, es thät mir gar faul wenn ich unſer Herr Gott wäre! Ich habe gegläubt den Mönchen

---

1) St. „befiehlt u. heißt." 2) St. u. S. „dieſen Worten." 3) St. „Es ſagte auf ein Zeit" ſt. ſagte. 4) Es iſt von dem Propſt D. Henning Göde zu Wittenberg die Rede. 5) W. „Es kann Niemand in der Kirche abſolvirt werden, er verſpreche denn, daß er ſein Leben beſſern wolle" ſt. In Ecclesia — vitae. 6) „Gott" fehlt W. 7) St. u. S. „ꝛc." ſt. und H. Georgen fluche. 8) St. u. S. „hie" ſt. wie. 9) St. u. S. „treffen".

item Alles geglaubt dem Papst; nu aber kann und mag ich nicht[1]) glauben, was der Herr Christus saget. Ist das nicht ein verdrießlich Ding?"

12. D. M. L. Form einer christlichen Beichte, wie die anzustellen sei.
(A. 228. — St. 189b. — S. 177.)

„1. [2]) Soll ein jglicher christlicher Mensch, der da beichten will, sein größtes Vertrauen in die barmherzige [3]) Zusage und Verheißung Gottes setzen und haben, und festiglich glauben, der allmächtige Gott werde ihm seine Sünde aus Gnaden und Barmherzigkeit vergeben. Daher saget der 24. Psalm (V. 11): „„Propter nomen tuum, Domine, propitiaberis peccato meo.““ [4]) Und hie soll man des Königes Manasse Gebet wohl ansehen, das ist auch dahin gerichtet, daß es um Vergebung der Sünden bittet.

2. Und [5]) soll ein jglicher christlicher Mensch zuvor und ehe er seine Sünde dem Priester beichtet, seine Beicht Gott mit großem Ernst thun, und seiner göttlichen Majestät alle seine Gebrechen und [6]) Sünde klar und unverborgen anzeigen, und nicht alleine seiner begangenen Sünde, sondern auch seiner sündhaftigen bösen Gedanken (so viel er sich der [7]) erinnern kann) schüldig geben.

3. So [8]) soll ein jglicher Christenmensch, so seine Sünde beichten will, einen wahrhaftigen Fürsatz und Willen haben, sein Leben hinfort zu bessern, und sich der Sünde, so offentlich Todsünden sind, als Ehebruch, Mord, Dieberei ꝛc., zu entschlahen. Ja, diesen Fursatz muß einer haben, so bald er der erzählten Sünde eine gethan [9]) hat; denn wo ein Mensch ohn diesen Fursatz beichtet, so ist es wahrlich fährlich und mißlich. Wenn aber ein Mensch bei sich befindet, daß er kein rechten Fursatz hat, sein Leben zu bessern, so soll er auf seine Knie fallen und Gott um einen guten Fursatz bitten und sprechen: O, mein Gott und Herr, ich habe ja das nicht, das ich schüldig bin, ich vermags auch nicht; darum bitte ich dich, du wolleſt mir das gnädiglich geben, das du gebeutſt, und nur [10]) darnach gebieten, was du willt. Da quod iubes, et iube, quod vis.

4. So soll man die Sünde des Herzens, die heimlich und alleine Gott bekannt sind, beichten; denn die heimlichen Sünden muß man auch beichten,

1) St. u. S. „nicht stark genug" st. nicht. 2) St. „Vor allen Dingen" st. 1. 3) St. u. S. „Barmherzigkeit" st. barmherzige. 4) W. „Um deines Namens Willen, Herr, sei gnädig meiner Missethat" st. propter — meo. 5) „Und" fehlt St. 6) „Gebrechen und" fehlt St. u. S. 7) „der" fehlt W. 8) „so" fehlt St. 9) S. „eingethan" st. eine gethan. 10) St. u. S. „mir" st. nur.

die der Menſch allbereit wider die Gebot Gottes bei ihm beſchloſſen hat zu vollbringen. Denn es iſt unmöglich, einen Furſatz zu haben, die Sünden, welche tägliche Sünde genannt werden, zu vermeiden; denn die Neigung [1]) des männlichen und weiblichen Geſchlechts zuſammen [2]) laſſen nicht ab, auch feiret der Teufel nicht, ſo iſt unſer Natur auch ganz ſündhaftig.

5. Ein Menſch muß es dafur halten, daß ihm nicht möglich ſei, alle ſeine Todſünde zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten; ſondern er ſoll es dafur achten, daß er nach allem ſeinem furgewandten Fleiß den wenigſten Theil ſeiner Sünde gebeicht hab. Denn David ſpricht alſo, Pſal. 18 (13): „„Delicta quis intelligit?““ [3]) Darum ſoll ein Menſch die Todſünde beichten, die da offentliche Todſünden ſind und die ſein Gewiſſen beſchweren; die andern ſoll er laſſen fahren, denn es iſt unmöglich, daß ein Menſch möge alle ſeine Sünde beichten.

Dieweil auch unſere gute Werk, wenn ſie Gott mit ſeinem Ernſt und nicht mit ſeiner gütigen Barmherzigkeit richtet und urtheilt, tödtlich und verdammlich ſind, ſoll man ja alle Todſünde beichten. So mag es mit nachfolgenden Worten kürzlich geſchehen: Ja, mein ganzes Leben und Alles, das ich thue, handele, rede und gedenke, das iſt alſo gethan, daß es tödtlich und verdammlich iſt. Denn wenn es ein Menſch dafur hielte, daß es [4]) ohne Todſünde wäre, das wäre die aller tödtlichſte Todſünde.

6. Soll ein Menſch, das [5]) beichten will, die weitläuftigen und manchfältigen Unterſcheide der Sünden und ihrer [6]) Umſtände fahren laſſen und ſich allein der Gebot Gottes befleißigen, und dieſelbigen fur ſich nehmen und uberſehen, und ſeine Beichte darauf ordnen und kurz machen. Denn wenn man die Gebot Gottes recht anſiehet, ſo findet man darinne, wie Gott von dir iſt durch allerlei Sünde ubergeben, veracht und erzörnet.

7. Soll man einen großen Unterſcheid machen zwiſchen den Sünden, die wider die Gebot Gottes, und wider die Gebot und Geſetz der Menſchen geſchehen ſind; denn ohne die Gebot Gottes kann keine Sünde erkannt werden, aber an Menſchen Gebot ſind wir mit Nichten verbunden. Darum wenn man beichten will, ſo ſoll man nur allein die zehen Gebot fur ſich nehmen und ſagen, wie man dawider geſündiget habe.“

---

1) St. u. S. „die böſen Neigung“ ſt. die Neigung. 2) „des männlichen u. weiblichen Geſchlechts zuſammen“ fehlt St. u. S. 3) W. „Wer kann merken, wie oft er fehlet?“ ſt. Delicta quis intelligit? 4) W. „er“ ſt. es. 5) W. „der“ ſt. das. 6) W. „ihre“ ſt. ihrer.

XIX.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Chriſti.

1. Päpſtler Verſtockung.

(A. 229. — St. 195ᵇ. — S. 182ᵇ.)

„Der Papiſten Blindheit iſt groß und verrückt [1]), denn ſie wollen dem Euangelio nicht gläuben noch weichen, ſondern rühmen die Kirche, ſagen [2]): „„Es ſtehe ihr frei zu ändern, was ſie wolle; denn Chriſtus habe ſeinen Leib nach dem Nachtmahl auf den Abend ſeinen Jüngern gegeben, wir aber empfahens nüchtern. Darüm mag man auch den Kelch den Laien nehmen nach Erkenntniß der Kirche.““

Die unſinnigen Buben können nicht unterſcheiden unter dem Kelch, der zum Weſen des Sacraments gehört, und dem Faſten, welchs ein Accidens, zufällig [3]), ungefährd [4]) Ding iſt, daran nichts gelegen iſt. Jenes hat Gottes ausdrücklichen Befehl und Wort; dies aber ſtehet in unſer Willkür; auf jenes dringen wir, weil es Gott befohlen hat, dies aber laſſen wir frei bleiben. Wie wohl uns mehr gefället, daß mans nüchtern empfahe, um der Ehrbietung Willen, daß wir Deutſchen, wenn wir voll ſind, daſſelbige nicht ohn alle Scheu und Ehrerbietung empfahen, wie Paulus ſchreibet, daß die zu Corintho gethan haben (1. Cor. 11, 20 ff.).

Ich laſſe mir auch nicht mißfallen, daß man nicht auf die Erde ausſpütze [5]), bald [6]) wenn man das Sacrament empfangen hat. Es iſt nicht viel daran gelegen, doch iſt es ſehr wohl geordnet, auf daß das gemeine Volk in Zucht und Ehrerbietung gegen dem heiligen Sacrament erhalten werde."

2. Ein Frage.

(A. 229. — St. 181ᵇ. — S. 178ᵇ.)

Doctor M. Luther ward [7]) dieſe [8]) Frage fürbracht: „„Es ſind drei Brüder uneins mit einander eines Erbfalls halben; der älteſte Bruder will zuviel davon haben, mehr denn ihm vielleicht gebühren mag; die andern zweene wollens ihm nicht geſtehen und ſtellens aufs Raths Erkenntniß.

---

1) W. „verrucht" ſt. verrückt. 2) St. u. S. „und ſagen." 3) St., S. u. W. „zufällig und." 4) St. „ohngefährlich." 5) St. u. S. „ausſprützt"; W. „ausſpürze." 6) W. „ſo bald." 7) St. u. S. „war" ſt. ward. 8) St. u. S. „die" ſt. dieſe.

Und gleichwohl in deß, weil die Sache bei der Oberkeit hanget, bitten sie beide schriftlich und mündlich um Versöhnung, daß sie möchten vertragen werden. Nu ist die Frage: Ob diese zweene sollen zum Sacrament zugelassen werden?'" Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Weil sie es an ihn [1]) nicht bracht haben und haben sich mit ihm wollen versöhnen und vertragen, so mögen sie wol zugelassen werden, sonderlich weil die Sache nicht bei ihnen stehet, sondern bei den Richtern."

3. Von einer Gestalt.

(A. 229. — St. 196. — S. 183.)

„Wunder ists," sprach D. M. Luther, „wie der Satan eine Gestalt des Sacraments in die Kirche bracht und geordnet hat; ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich gelesen hätte, wie, wo, von wem oder aus was Ursachen, Occasion und Gelegenheit es geändert sey. Doch ists erst auf dem Concilio zu Kostnitz geordnet und geboten worden, da rühmen sie nichts denn die löbliche Gewohnheit."

4. Ob man eine Gestalt empfahen möge?

(A. 229b. — St. 196. — S. 183.)

Und [2]) da M. Hausmann, Pfarrherr zu Zwickau [3]), fragete von einer Gestalt, ob er die reichen möchte? antworteten ihm Doctor Martinus Luther und Magister Philipp: „Er sollte die Einsetzung Christi dem Volk offentlich loben und eine Gestalt unbilligen." Und vermahnete sie [4]), „daß die da gewiß wüßten, daß beide Gestalt recht wäre, wie es Christus hätte eingesetzt, die solltens unter einer Gestalt nicht wieder nehmen, sondern ehe gar vom Sacrament bleiben und sich deß enthalten. Wollte es aber jmand unter einer Gestalt empfahen, der sollte es auf seine Ebentheuer wagen."

5. Eine und beiderlei Gestalt des Abendmahls zugleich reichen, ob es recht sei?

(A. 229b. — St. 196b. — S. 183b.)

Es ist Herr Hans Ungnade [5]), ein Osterreichischer Herr, ein Mal in

1) St. „den ältesten Bruder" st. ihn. 2) „Und" fehlt St. 3) Im lat. Ms. „Magistro Hausmanno in Dessau agenti — responsum est." 4) St. „sie vermahnen" st. vermahnete sie. 5) An Statt des hochgefeierten Hans Ungnad (von Weißwolf, Freiherrn von Sonneck, Geh. Raths des K. Ferdinand I. u. Landeshauptmanns in Steiermark, geb. 1493 u. gest. 27. Decbr. 1564, eines hohen Gönners der Lehre Luthers, dessen Bibelübersetzung, so wie die Augsb. Confess., den Lutherischen Katechismus und andere Schriften der lutherischen Kirche er auf seine Kosten in croatischer u. türkischer Sprache drucken ließ) nennt das berühmte Schreiben des Kaisers Ferdinand I. an D. Luther vom 1. Febr. 1537 seinen jüngern Bruder Andreas Ungnad, welcher im Herbst des J. 1536 (am 9. Sptbr.) zu Torgau des D. L. Predigt gehört u. auch mündliches Gespräch und

legatione [1]) von wegen des Königs Ferdinandi bei Herzog Johanns Friederiche, Kurfürſten zu Sachſen, zu Torgau geweſen, hat den Kurfürſten gebeten, daß er Doctor Martinum Luthern wollt von Wittenberg holen laſſen, auf daß er ihn beſehen und mit ihm reden möchte. Solches war nu geſchehen, und als Doctor Luther kommen war und mit [2]) dem Kurfürſten, Herzog Philipps von Braunſchweig und dem Herrn Hans Ungnade uber Tiſch geſeſſen, war Doctor Martinus Luther unluſtig geweſen und nicht recht um ihn geſtanden. Da hat Herr Hans Ungnade angefangen und geſagt: „„Herr Doctor, ich wollt Euch gern etwas fragen, wenn Ihr mich recht beantworten wolltet."" Da hatte Doctor Luther geſprochen: „Er ſollte nur frei reden, wenn er es wüßte, ſo wollt ers ihn berichten." Darauf ſagt er: „„In Ungern iſt itzt der Brauch, daß die Prieſter das Abendmahl des Herrn den Laien in einerlei und beiderlei Geſtalt reichen und gleichwohl beides für Recht billigen; was halten Euer Ehrwürde von ſolchen Prieſtern?"" Dazu hatte Doctor Martinus Luther geantwortet, „er hielte ſie für meineidige Verräther und Böſewichte; denn wenn ſie bekenneten, daß das Abendmahl in beiderlei Geſtalt recht wäre, ſo würden ſie es in einerlei Geſtalt (welchs wider des Herrn Chriſti Ordnung iſt) nicht reichen."

Dieſe Frage hat Doctori Martino in die Naſe geſchnupft, aber er hat es verbiſſen und balde darauf angefangen: „Herr Hans Ungnade, ich hab E. G. zuvor auf Euer Frage geantwortet; ich bitte, E. G. wolle mirs zu gut halten, ich muß E. G. wieder eins fragen." Da hat Herr Hans Ungnade geantwortet: „„Ja, lieber Herr Doctor, ſagets, ich wills gerne hören."" Da ſpricht D. Martinus: „Wie kömmets doch, daß Ihr und andere Räthe an der großen Könige und Fürſten Höfe wiſſet, daß die Lehre des Euangelii recht und Gottes Wort iſt, und [3]) dennoch helfet verfolgen?" Aber es war Andres Pflug [4]) Doctor Martin Luther flugs in die Rede gefallen, hatte zu Herzog Philipps von Braunſchweig geſagt: „„Gnädiger Herr, wie viel ſind E. F. G. älter denn ich?"" und hatte alſo die Frage verſtöret, daß der Herr Ungnad nicht hatte dürfen drauf Antwort geben. [5])

Unterredung mit ihm gehabt habe. (Der Sohn des Andreas Ungnad, David, ſtudirte zu Wittenberg, wo er ſogar im Sommerſemeſter des Jahres 1557 das Rectorat der Univerſität verwaltete). Vgl. Seckendorf, hist. Luther. III, §. 58. Addit. I. Mtth. Dreſſer's Ungnadiſche Chronika (Leipz. 1602. 4.). Lingke, Luthers Geſchäfte u. Andenken in Torgau S. 32—33 u. Deſſen Reiſegeſchichte Luthers S. 229. 1) W. „Geſandtſchaft" ſt. legatione. 2) S. „mit ihm." 3) W. „und ſie" ſt. und. 4) Andreas v. Pflug war Rath des Herzogs Georg zu Sachſen.. 5) Stangw. giebt a. a. O. dieſen §. mit folgenden Worten: „Als auf ein Zeit von wegen des Königs

6. Mitleiden zwiſchen Eheleuten.

(A. 229b. — St. 198b. — S. 185b.)

Eines Bürgers zu Oſchitz [1]) Weib, ein fromme chriſtliche Matron, da ſie das Sacrament unter beider [2]) Geſtalt gebraucht und daſſelbe frei bekannt hatte, mußte ſie das Fürſtenthum räumen und davon ziehen, gezwungen durch H. Georgen zu Sachſen; doch ließ ſie ihren Hauswirth daheim in der Stadt, der war auch ein gottfürchtiger Mann. Darnach ward D. Mart. Luther gefragt, „„was dem Manne hierin zu thun ſei?"" Antwortet er: „Weil ſie beide ein Fleiſch ſind, ſo ſollen ſie auch einerlei

---

Ferdinandi bei dem Kurfürſten zu Sachſen, Herzog Johann Friedrichen, in legatione zu Torgau geweſen Herr Hans Ungnade, ein öſterreichiſcher Herr, hat er unter anderm an den Kurfürſten bittlich gelangen laſſen, daß er D. M. L. von Wittenberg wollte holen laſſen, auf daß er ihn ſehen u. mit ihm reden möchte. Als nun ſolches geſchehen u. D. M. neben dem Kurfürſten, Herzog Philipps von Braunſchweig, zu Tiſche geſeſſen, will der Geſandte D. Martino Rede angewinnen, hebt an u. fraget: „„Mein Herr Doctor,"" ſagt er, „„in Ungern iſt jetzt der Brauch, daß die Pfaffen das Abendmahl des Herrn auf einem Altar in einerlei und beiderlei Geſtalt reichen, wie ein jeder es begehret; was haltet Ihr von den Pfaffen?"" „Gnädiger Herr," ſagt D. M., „Buben ſind es! Denn wenn ſie für recht u. wahr hielten, daß der Herr Chriſtus das Sacrament in beiderlei Geſtalt eingeſetzt, würden ſie es in einerlei Geſtalt (welches wider des Herrn Chriſti Ordnung iſt) nicht reichen." Nicht lang hernach legt D. M. an den Geſandten wieder eine Frage ein. „Gnädiger Herr," ſagt er, „was halten E. G. von denen, ſo die Leute beider Geſtalt halben verjagen oder gefänglich einziehen?" Weil dem Legaten nicht gelegen, auf dieſe Frage zu antworten, wendet er ſich zu Herzog Philippen von Braunſchweig. „„Gnädiger Herr,"" ſpricht er, „„E. G. werden nun eben alt ſein, wir haben einander eben lange Zeit kennet."" Drauf ſprach der Kurfürſt: „„Der Herr iſt ein Reitersmann, er kann die Haken werfen!"" ꝛc. Refert Matthesius in vita Luth. con. XII." — Matheſius berichtet in der XII. Predigt bei dem J. 1540 (Ausgabe: Nürnberg 1583. 4. Bl. 135) Folgendes: „Es kommt ein Mal eines großen Potentaten Legat zum Kurfürſten gen Wittenberg. Doctor wird auch zu Gaſt gebeten. Der Geſandte will ihm Rede abgewinnen. „Mein Herr Doctor," ſagt er auf höfiſch, „„was halt Ihr von den Pfaffen, die auf einem Altar einerlei u. beiderlei Geſtalt reichen?"" — „Gnädiger Herr," ſagt Doctor, „Buben ſein es!" Nicht lang hernach legte Doctor wieder an den Geſandten ein Frag ein: „Gnädiger Herr, was halten Ew. Gnaden von denen, ſo die Leut beider Geſtalt halber verjagen oder gefänglich einziehen?" Weil dem Legaten nicht gelegen, auf dieſe Frag zu antworten, wendet er ſich zu eim Fürſten am Tiſche. „„Herr,"" ſpricht er, „„Ew. Gnaden werden nun eben alt ſein, wir haben einander eben lange Zeit kennet."" Darauf ſpricht Kurfürſt der Wirth: „„Der Herr iſt ein Reitersmann, er kann ein Haken werfen!"" Denn nach vernünftiger Hofweis iſt nicht auf alle Fragen zu antworten. Wol dem, der ſich mit Glimpf aufhalten oder auseiſen kann, ſagen die Weiſen." 1) St. „Oſchatz." 2) W. „beiderlei."

Kreuz mit einander tragen. Doch ist ihm das zu rathen, daß er sein Weib ein halb Jahr lang zu ihren Freunden in unser Fürstenthum schickte, wartete dieweil, was diese Tyrannei würde für ein Ende nehmen, und ließe das Weib diese kleine Zeit bei [1]) Freunden bleiben im Namen Christi; es würde doch die Länge mit H. G. nicht also bestehen."

7. Von Veränderung des Sacraments.

(A. 230. — St. 180. — S. 168.)

„Die Papisten rühmen hoch ihre Autorität und Gewalt, die wollen sie mit diesem Argument bestätigen; denn sie sagen, die Apostel haben die Tauf geändert, darum haben die Bischofe Macht, die Sacrament zu ändern. Denen soll man antworten: Laß gleich sein, daß die Apostel etwas geändert haben, doch ist ein großer Unterscheid unter einem Apostel und Bischofe. Denn ein Apostel ist ohne Mittel von Gott berufen mit Gaben des heiligen Geists, ein Bischof aber ist ein Person von Menschen erwählet, zu predigen Gottes Wort und Kirchendiener zu ordnen an eim gewissen Orte.

Da nu, zu setzen, die Apostel schon die Autorität und Gewalt hätten gehabt, doch ist dieselbe den Bischofen nicht gegeben, noch gestattet. Gleich wie Elias die Baalspfaffen und falschen Propheten erwürgete, darum gebührets nicht eben auch einem jglichen Pfarrherrn. Daher unterscheidet S. Paulus klar, und spricht: „„Er hat etliche zu Aposteln gegeben, etliche zu Lehrern, etliche zu Hirten und Pfarrherren."" (Ephes. 4, 11).

Unter den Aposteln ist kein Primat noch Oberkeit, sondern Gleichheit; da ist keiner größer, höher [2]) des Amts halben denn der ander, sind alle gleich, einer wie der ander; ein Apostel sein ist eine gemeine Person uber einen Bischof [3]). Nu aber [4]) ist die Definition der Majorität und Oberkeit S. Petri uber die [5]) Bischofe falsch, denn sie erstreckt sich weiter, denn das definirt wird, weil sie also schließen: Des Papsts Gewalt und Autorität ist die höheste, Diener zu ordnen, Andere zu berufen und die Reich und Regiment zu verändern, Kaiser und Könige abzusetzen und Andern zuzuwenden. Diese Definition gestehen wir ihnen nicht, denn eine jgliche Definition soll eigentlich, deutlich und klärlich gestellet sein, daß nicht mehr oder weniger in der Definition begriffen sei denn in dem, das [6]) definiret und beschrieben wird."

---

1) W. „bei den." 2) St. „oder höher." 3) „uber einen Bischof" fehlt St. 4) St. „darum" st. nu aber. 5) St. „uber alle andere"; S. „uber" st. uber die. 6) St. u. S. „so" st. das.

8. Gemeiner Sacramentsbrauch.

(A. 230. — St. 197. — S. 184.)

Etliche Ungern, die zu Wittenberg ſtudirten, baten, man wollte ihnen das Sacrament unter beider [1]) Geſtalt reichen; weil ſie aber nicht Deutſch verſtunden, noch die Wort des Abendmahls, ſo deutſch geſungen worden, baten ſie, man wollte ihnen ein ſonderlich Abendmahl auf Latiniſch halten. Daſſelbige ſchlug ihnen Doctor Martinus Luther ſtracks ab; „denn," ſprach er, „ſie wüßten, wie es Chriſtus hätte eingeſetzt, darum ſollten ſie bleiben in und bei der gemeinen Ordnung der Kirche. Da ſie gleich die Wort nicht verſtünden, ſo wüßten ſie doch, daß Chriſtus Ordnung und Einſetzung rechtſchaffen, wahrhaftig und ſein Teſtament wäre und in der Kirche zu Wittenberg offentlich und in gemein gereicht und gegeben würde durchs [2]) und im Wort, darum ſollten ſie ſich nicht von der Kirche abſondern. Denn es wäre ihren Gewiſſen viel ſicherer und der Kirche weniger ärgerlich, da ſie des Sacraments in gemeiner Communion mit dem Haufen brauchten." Welchs ſie auch darnach gehorſamlich [3]) thäten, und dankten Gott und dem Doctor.

9. Zeichen eines böſen Gewiſſen.

(A. 230[b]. — St. 196. — S. 183.)

H. G. ſoll [4]) zu einem zu Dresden geſagt haben: „„Er wollte ihn nicht zum Sacrament unter einer Geſtalt zwingen; ſondern da er's nicht alſo nehmen wollte, wie es bisher in der Kirche geordnet und gebraucht würde, ſo ſollt er das Land räumen."" Endlich kam es dahin, wenn der Pfarrherr ſtille dazu ſchwiege, ſo ſollt er bleiben; der Pfarrherr ſagt ihm zu, er ſollt zu Friede ſein und ſich für ihm nichts befahren. Da ſprach Doctor Martinus Luther: „Das iſt ein Zeichen eines böſen Gewiſſens, das weder fur ſich noch hinter ſich gehen darf, wird allenthalben von ihm [5]) ſelbs angefochten. Wie Jeremias ſaget im Klagliede am 1. Kapitel (V. 2): „„Alle ihre Verfolger halten ſie ubel und ängſtigen ſie, und findet [6]) keine Ruge."" Das ſind rechte angustiae, Aengſtigungen; doch wollte H. G. von ſeiner Übertretung nicht ablaſſen, noch wieder zu ſeinem Herzen kommen."

16. Ob ein Todtſchläger, der mit der Kirche noch nicht verſöhnet iſt, möge zum Sacrament gelaſſen werden, da er ſich ſonſt mit der Freundſchaft u. Oberkeit vertragen hat?

(A. 230[b]. — St. 192. — S. 178[b].)

Anno 39. am neunten Februarii ging ein Bürger zu Wittenberg zum

1) W. „beiderlei." 2) W. „durch." 3) St. u. S. „gar gehorſamlich." 4) W. „ſolle." 5) „ihm" fehlt W. 6) W. „finden."

Sacrament, der vor dreien Jahren einen Todtſchlag begangen hatte; doch hatte er ſich ſonſt mit jdermann verſöhnet und vertragen, ohne mit der Kirche und derſelben Dienern und Vätern. Darum ſtrafete ihn Doctor Martinus Luther offentlich auf der Kanzel, und wollte ihn nicht mehr alſo zulaſſen zum Sacrament, er ſollt ſich zuvor mit dem[1]) Pfarrherren auch vertragen, und war zornig auf Magiſter Fröſcheln, der ihn zugelaſſen hatte. „Da aber einer ſeine Sünde und Schande, unwiſſend den Capellanen und Kirchendienern, verſchweiget, und alſo abſolvirt und zugelaſſen wird, der nehme es auf ſein Gewiſſen; da ſind die Kirchendiener entſchüldiget."

11. Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge ſeinem Hausgeſinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen?

(A. 230b. — St. 198b. — S. 185b.)

Hierauf antwortet D. M. L. und ſprach: „Mit Nichten nicht! Denn erſtlich iſt da keine Vocation noch Beruf, wie Joſua ſprach Numer. 11 (V. 28): „„Mein Herr Moſe wehre ihnen, die da weiſſagen"" ꝛc. Deuter. 4 (V. 6) und 6 (V. 6): „„So legt nu alle meine Wort in eure Herzen."" Actor. 2 (V. 16. 17) und Joel 2 (V. 1): „„Und es ſoll geſchehen in den letzten Tagen, ſpricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geiſt auf alles Fleiſch, und eure Söhne und Töchter ſollen weiſſagen"" ꝛc.

Daraus folget, daß die, ſo nicht berufen ſind, nicht dürfen predigen, ſo iſt es je[2]) auch billig, daß ſie nicht dürfen das Sacrament des Herrn Abendmahls reichen, um Aergerniß Willen zu vermeiden. Denn ihr viel würden alſo die Kirchendiener verachten und ſie unerſucht laſſen, wenn ſie ihnen ſelbs könnten helfen."

12. Es ward gefraget: Ob die entſchuldiget wären, die unter den Tyrannen das Sacrament unter einer Geſtalt nehmen, da ſie beide nicht könnten haben?

(A. 230b. — St. 196. — S. 183b.) Darauf antwortet D. M. L. und ſprach: „Dieſe Frage iſt gemein und oft an mich gelanget, aber ich habe aufs Einfältigſte darauf geantwortet, nehmlich alſo: Die noch nicht wol berichtet ſind und noch zweifeln an der Einſetzung des Sacraments, dieſelbigen mögen eine Geſtalt nehmen; die aber gewiß ſind, daß beide Geſtalt eingeſetzt ſind, und nehmen nur eine Geſtalt, die thun Unrecht und ſündigen wider das Gewiſſen. Denn viel unter H. Georgen ſind itzt alſo geplaget und gegeißelt; welcher Tyrann auch ſterben wird in ſei-

1) W. „den". 2) „je" fehlt St. u. S.

ner Unbußfertigkeit, denn er hat Vieler Gewiſſen jämmerlich beſchweret, wollt gerne zurück und kann doch nicht."

(A. 194[b]. — S. 182.) Anno 39 den zwölften Mai ſchickte D. J. S.[1]) zu Doctor Martin Luther und bat: „„Man wollte ihm erläuben, daß er möchte ein Perſon erwählen, die ihm das Sacrament reichte, denn kein Diacon gefiele ihm darüm, daß ſie Digami wären, hätten zwei Weiber gehabt und wären nicht geſchmieret."" Da ſprach Doctor Martinus Luther: „Er wollt ihm vergönnen, daß er gen Kemberg oder Torgau ſpazierte und nähme es da. Alſo viel hab ich ihm erläubet. Ich wollt es ihm ſelber reichen, wenns der Brauch wäre; kann ihm aber nicht weiter[2]) einräumen, auf daß das ministerium Ecclesiae und Predigamt nicht in Gefahr komme und verachtet werde; denn es gibt ein böſe Exempel und ärgert."

(St. 197. — S. 184.) Auf den Oſtermontag, den 7. Aprilis, deſſelben Jahrs befahl D. M. L. D. Jonas, weil er ſelbs nicht predigen konnte[3]), daß er der Papiſten Argument wollte confutiren und verlegen, die da wollen mit dem Brotbrechen zu Emaus die eine Geſtalt vertheidigen. Und da er gefragt ward, „„was man für Ceremonien ſollte halten in der Communion, wenn man das Sacrament reichte?"" ſprach er: „Man ſollts aller Ding halten wie in unſerm Kurfürſtenthum zu Sachſen" ꝛc.

13. Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments.

(A. 231. — St. 197[b]. — S. 184[b].) „Was iſts von Nöthen," ſprach D. M. L., „viel diſputiren und zanken von der gräulichen Abgötterei der Elevation, daß man das Sacrament hoch empor hebt und dem Volk zeiget, da es[4]) doch kein Zeugniß der Väter hat, und iſt ohn allen Nutz eingeführt, allein daß man damit die Irrthume confirmirete und beſtätigete, nehmlich das Anbeten und die Transſubſtantiation, als ſollte Brot und Wein ihr Weſen verlieren und nur die Geſtalt, der Geruch und Schmack[5]) da bleiben? ꝛc. Das heißen die Papiſten **Transsubstantiationem**, und verdunkelt[6]) den rechten Brauch des Sacraments. Da doch im Biſchthum Mailand von S. Ambroſius Zeiten her bis auf dieſen Tag weder der Canon, noch die Elevation, noch das **Dominus vobiscum** in der Meſſe gebraucht noch gehalten wird."

---

1) In dem lat. Mſpt.: D. Hieronymus Schurff. 2) St. u. S. „weiter nichts" 3) St. u. S. „könnte". 4) St. „ſie"; S. „er" ſt. es. 5) St. u. S. „Geſchmack". 6) St. u. W. „verdunkeln" ſt. verdunkelt.

(A. 231. — St. 184[b].) Da ich, D. M. L., mit meinem Bruder auf dem Reinzüge [1]) daſelbſt wollte Meſſe halten, ward mirs von einem [2]) Pfaffen gewehrt und verboten; denn er ſagte: „„Was wollt Ihr machen? Ihr konnt hie nicht celebriren und Meſſe halten; denn wir ſind Ambroſianer.““

14. Woher die Elevation des Sacraments komme und worüm man ſie unterlaſſen ſolle.

(A. 231. — St. 197[b]. — S. 184[b].)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1542 gefragt von ſeinen Tiſchgängern, woher die Elevation (daß man die Hoſtien und den Kelch aufhebe in die Höhe in der papiſtiſchen Meſſe) kommen wäre? Darauf antwortete er und ſprach: „Es iſt aus dem Alten Teſtament genommen; denn ſie halten [3]) zwei vocabula [4]), eins heißt Trumah, das ander Tnuphah [5]). Nu war Trumah das, wenn ſie ein Opfer in einem Korbe, oder worinnen es war, nahmen und huben es uber ſich, gleich wie wir die Hoſtie aufheben, und zeigeten es unſerm Herrn Gott, daß ers ſehe, darnach nahmen ſie es und verbranntens oder aßens. Tnuphak war das Opfer, wenn ſie es nicht uber ſich huben, ſondern in die vier Ende der Welt wieſen und zeigeten, gleich wie die Papiſten in der Meß die Creuz und andere Schirmſchläge in die vier Orte der Welt macheten; denn daher haben [6]) ſie dieſelbige Weiſe und Ceremonien genommen.“

Und als D. Luther anfing dieſelbigen Creuze zu machen mira gesticulatione digitorum [7]) und konnte den alten Brauch nicht treffen, da ſprach er: „Marge, Gottes Mutter, wie waren wir mit der Meß geplaget und ſonderlich mit den Creuzen! Herr Friederich Mecum hat mir oft geſaget, er hab ſie ſein Lebtage nicht können machen. Ah [8]), wir waren arme Leute, und war doch nichts denn eitel Idololatria, wir waren veri [9]) Idololatrae [10]). Sie machten Etlichen ſo bange mit den Verbis consecrationis [11]), ſonderlich denen, die fromm waren und es ihnen ein Ernſt war, daß ſie ganz und gar zitterten, wenn ſie die Wort ſagten: Hoc

---

1) d. i. Rückwege. S. „Rehn zoge“. Es geſchah das zu Mailand im J. 1510, als Luther von Rom zurückkehrte. Vgl. §. 6. des XXXV. Abſchnitts. 2) S. „meinem“ ſt. einem. 3) St. u. S. „haben“ ſt. halten. 4) W. „Worte“ ſt. vocabula. 5) תְּרוּמָה und תְּנוּפָה. In den Ausgaben „Thruma“ und „Trumpha“. 6) „haben“ fehlt St. 7) W. „mit einer wunderlichen Geberdung der Finger“ ſt. mira gest. digit. 8) W. „aber“ ſt. ah. 9) S. „viri“ ſt. veri. 10) A., St. u. S. „Idolatria und Idolatrae“; W. „Abgötterei und rechte Abgötter“ ſt. Idololatria und Idololatrae. 11) W. „Worten der Einſetzung“ ſt. verb. consecr.

est corpus meum [1]); denn die mußte man pronuntiiren sine ulla haesitatione [2]). Wer ſtammerte [3]) oder ein Wort außen ließ, der hatte [4]) eine große Sünde gethan. Dazu mußte er die Wort leſen ohn alle fremde Gedanken und alſo, daß ers allein hörete und die umher waren nicht. Ich bin auch ein ſolcher frommer Mönch geweſen in die funfzehen Jahre; Gott vergeb mirs!"

Da ſprach einer von den Tiſchgeſellen drauf: „„Herr Doctor, ſind ſonſt keine andere Urſachen, worum man die Elevation ſolle abthun denn die Adoration, das iſt, das Anbeten des Abendmahls?"" Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Ich weiß keine andere." Da ſprach derſelbige ferner: „„Herr Doctor, man mag je an den Orten, da das Euangelium nicht ſo lange gepredigt worden iſt, damit Geduld haben und die Elevation nicht ſo balde abwerfen, ſonderlich wo die Leute noch nicht confirmiret ſind."" Da ſprach der Doctor: „Ei, an dem iſt uns nichts gelegen, man heb es auf oder nicht, wir fragen nichts darnach, wenn nur nicht der Abusus [5]) da iſt [6]), das iſt, die Adoration [7]). Etliche Kirchen haben geſehen, daß wir die Elevation haben laſſen fallen, da thun ſie es uns nach; das ſind wir wol zu Frieden."

15. Von denen, die lange Zeit nicht zum Sacrament gangen ſind.
(A. 231[b]. — St. 198. — S. 185.)

Einer ſprach zu Doctor Martin Luther: „„Herr Doctor, was ſoll ich thun, wie ſoll ich mich halten, wenn ich in meiner Kirche Leute finde, die in zwanzig Jahren und ein lange Zeit nicht ſind zum Sacrament gangen?"" Da ſagte Doctor Martinus Luther: „Man laſſe ſie zum *Teufel* fahren, und wenn ſie alſo ſterben, ſo lege man ſie auf den Schindeleich!"

Weiter ward er gefragt: „„Soll man ſie denn zum Sacrament zwingen?"" „Nein," ſprach er, „denn das iſt papiſtiſch; man ſage es ihnen, wollen ſie es thun, gut; wo nicht, ſo laſſe man ſie fahren! Mich wundert aber, daß ſich die Leute vom Sacrament enthalten und es ſo ſelten und ungern nehmen. Vielleicht fürchten ſie ſich für der Ohrenbeichte, aber ſie dürftens wahrlich nicht; wer ſeine Sünde recht fühlet und dem es ein Ernſt iſt und Gottes Wort von Herzen lieb iſt, der wird wol kommen und froh werden, daß ſein Gewiſſen getröſtet und ſein ſchwacher Glaub geſtärkt werde."

---

1) W. ſetzt hinzu: „Das iſt mein Leib". 2) W. „ohne Anſtoß ausſprechen" ſt. pronuntiiren sine ulla haesit. 3) St. u. S. „ſtammelte". 4) St. u. S. „hat". 5) W. „Mißbrauch" ſt. abusus. 6) „da iſt" fehlt W. 7) W „Anbetung" ſt. Adoration.

16. Des Sacraments des Altars Urſachen.

(A. 232. — St. 192b. — S. 179.) „Dieſes Sacraments," ſprach Doctor Martinus Luther, „wirkliche Urſach iſt das Wort und Einſetzung Chriſti, der es geſtiftet und aufgerichtet hat. Die Materia iſt Brot und Wein; die Form iſt der wahre Leib und Blut Chriſti; die endliche Urſach, worüm es eingeſetzet, iſt der Nutz und Frucht, daß wir unſern Glauben ſtärken und nicht zweifeln, Chriſtus Leib ſei für uns gegeben und ſein Blut für uns vergoſſen, und daß unſere Sünden gewiß vergeben ſind durch den Tod Chriſti."

(A. 232. — St. 192b.) „Dieſe Wolthat und Gnad haben wir nu bekommen, daß er unſer Heiland, nicht geſtrenger Richter iſt; unſer Erlöſer und Erretter, nicht Ankläger noch Häſcher, der uns gefangen nehme. Denn wir ſind in Adam allzumal Sünder, ſchüldig des ewigen Todes und verdammet; aber wir ſind nu alle durch das Blut Chriſti gerecht gemacht, erlöſet und geheiliget. Das faſſet man nur mit dem Glauben!"

17. Von den Worten im Abendmahl.

(A. 232. — St. 192. — S. 179.)

Es ward gefragt vom Wort im Nachtmahl des Herrn „„für euch gegeben"" ꝛc., ob es zu verſtehen ſei von gegenwärtiger Reichung, da [1]) das Sacrament ausgetheilet wird, oder da es am Creuz für uns gegeben und aufgeopfert iſt? Da ſprach Doctor Martinus Luther: „Mir gefällts am Beſten, daß mans von der gegenwärtigen Reichung und Austheilung verſtehe, wiewol es auch kann von dem, das am Creuz geſchehen iſt, verſtanden werden. Und hindert nicht, daß Chriſtus ſagt, „„Das für euch gegeben;"" da er doch ſollt geſagt haben: das für euch wird gegeben werden; denn Chriſtus heißt hodie et heri, heut und geſtern. Ich bins, der ichs thue, ſpricht er. Darüm gefället mir, daß das Wörtlin „„Datur"" (gegeben) alſo verſtanden wird, daß es anzeige den Brauch des Werks."

18. Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge?

(A. 232. — St. 198. — S. 185.)

Einer fragte, ob man dem Sacrament des Altars möge Ehrerbietung thun? Da ſprach Doct. Martinus Luther: „Wenn ich beim Altar das Sacrament nehme, ſo beuge ich meine Knie zur Ehrerbietung; im Bette aber nehme ichs liegend."

---

1) St. u. S. „daß" ſt. da.

19. Des Papſtes Gebaren mit dem Sacrament.

(A. 232. — St. 195. — S. 182.)

„Der Papſt verneinet das Sacrament nicht, ſondern hat die eine Geſtalt oder ein Theil geraubet und geſtohlen den Laien und den rechten Brauch des Sacraments nicht gelehret.

Der Papſt verwirft die Bibel nicht, ſondern verfolget und tödtet rechtſchaffene, fromme, treue Lehrer und Leute; gleich wie die Jüden die Propheten verfolgeten und tödteten, ſo die Schrift recht auslegten. Was die Subſtanz und das Weſen belanget, ſo läßt der Papſt die Sacrament und Bibel bleiben, allein will er uns zwingen, daß wir derſelben brauchen ſollen, wie er will und fürſchreibet.

Wir lehren den rechten Brauch der Taufe und des Sacraments des Altars: „„Wer gläubt und getauft wird, der wird ſelig"" ꝛc. (Marc. 16, 16). Aber der Papſt ſetzt dazu: Wer gläubt und thut gute Werk, der wird ſelig. Der Papſt thut nichtes anders, denn daß er Alles umkehret, was Gott geordnet und befohlen hat. Ich, ſpricht er, will, mit Züchten zu reden, ein Niederkleid aufſetzen und für eine Kron brauchen; die Hoſen fürs Wammes! Alſo verläugnet er nicht das Werk an ihm ſelbs, ſondern den Brauch; darüm iſt all mein Diſputiren, Schreiben und Thun wider den[1]) Mißbrauch des Papſts[2])."

20. Des Papſts Stand.

(A. 232[b]. — St. 195. — S. 182.)

Hiewieder ſetzte ſich ein Böhem[3]), der wollte den Papſt gar verwerfen. Da ſprach Doctor Martinus Luther: „Es ſtehet geſchrieben, „„Du ſollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen.""" Da man nu Gottes Namens nicht mißbrauchte, ſo wäre es ohn Noth zu verbieten, daß man ihn unnützlich[4]) führete. Des Namens Gottes können wir wol und übel brauchen, ſonſt könnte Niemand ſündigen noch Unrecht thun.

Darüm folget, daß, wer Gottes Namens mißbraucht, der hat den rechten Namen Gottes; der, ſo eines falſchen unrechten Namens mißbraucht, der ſündiget nicht, ſondern der da mißbraucht des rechten Namens Gottes, darüber denn Gott klaget. Um des Mißbrauchs Willen wird der Name nicht falſch, welchs die Waldenſer in Böhem nicht gläuben, könnens auch nicht gläuben.

Alſo ſündiget ein Aufrührer, der ſich wider die Oberkeit ſetzt und er-

1) „den" fehlt S. 2) St. „des Papſts Mißbräuche" ſt. den Mißbrauch des Papſts. 3) Nach dem Folgenden D. Henning. 4) A. „nicht unnützlich".

reget ein Lärmen; doch thut er darüm der Oberkeit nicht Schaden, ſondern ihm ſelber; denn Oberkeit wird und muß doch bleiben. Alſo iſt Judas ein Schalk und täuft gleichwol, predigt, machet[1]) die Kranken geſund. Wenn er zu einem Lahmen ſpricht, ſtehe auf und wandele, ſo geſchiehts alſo; denn das thut er im Namen Jeſu Chriſti, wiewol er an Chriſtum nicht gläubt, ja er hält nichts von ihm.

Darüm iſt das Amt nicht Judas des Verräthers, nicht des Papſts noch der Biſchofe, ſondern das Predigtamt iſt ihnen befohlen und vertrauet von Chriſto. Alſo geußt Gott Wein, Oel durch ein ſtinkend Rohr oder Gefäße, und gleichwol gehet dem Wein nichts abe an ihm ſelbs, was ſeine Subſtanz und Weſen belanget; wiewol das Accidens etwas geändert wird, daß er nach dem unreinen Gefäße ſchmeckt und reucht. Item, es gibt ein Amtmann und Befehlshaber Getreide oder[2]) Spende aus Befehl des Fürſten; ob er gleich ein Schalk iſt, doch nehme ich das Geſchenk an, das er mir gibet aus Gnade und Mildigkeit des Fürſten. Was gehet mich der an, der es gibt und austheilet? Ich ſehe auf den Fürſten!

Wenn Thomas Aquinas, ein Predigermönch, Gottes Wort hätte geheißen opus operatum, ſo wäre er hindurch kommen." Da ſagte Heyneck[3]): „„Herr Doctor, eine Zauberin hat Gottes Wort und braucht daſſelbe, ſoll man ihr denn gläuben, wie dem Papſt?"". Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther und ſprach: „Sie iſt nicht im Predigamt, hat auch keinen Befehl Gottes, wie der Papſt und die Biſchofe haben; ſondern iſt nur eine Privat- und einzele Perſon. Die Aemter ſind mancherlei und unterſcheiden, aber Gott iſts, der da ſitzt und verdammet und Alles in Allen wirket.

Es ſagt auch Thomas Aquinas, daß im Taufwaſſer ſolle eine heimliche Kraft ſein. Daher hat ſich erhaben die Diſputation, daß darnach ſollte ein Character[4]), das iſt unauslöſchlich Malzeichen, dem Täufling eingedruckt werden, wie man einem ein Mael an die Stirn oder Angeſicht brennet. Aber Scotus verneint ſolchs und ſagt: „„Es geſchehe von wegen des Bundes Gottes; wenn der Prieſter täufet, ſo iſt Gott da fürhanden mit ſeinem Bund."" Und hat recht daran geſagt, er iſt ein ſehr feiner Menſch geweſt."

21. Von Sacramenten des A. Teſtaments.
(A. 233. — St. 179b. — S. 167b.)

„Die Sacramente des alten Teſtaments und Geſetzes machten nicht

1) St. „und macht". 2) St. u. S. „und" ſt. oder. 3) Dr. Hennicke (Henning), der Böhme. 4) St. „tin indelebilis character".

gerecht durch ihre Kraft und eigene Wirkung, ſondern waren nur bloße Zeichen, Bedeutungen und Anzeigungen für den Leuten. Aber die Taufe iſt ein Waſſer in und mit Gottes Wort verwickelt und verbunden, darinne Gnade verheißen wird; denn die Sacramente des neuen Teſtaments ſind nicht allein bloße Zeichen, wie die im alten Teſtament waren, ſondern wirken auch Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit in denen, die ſie mit rechtem Glauben brauchen. Wie die Wort lauten: „„Wer [1]) gläubt und getauft wird, der wird ſelig““ ꝛc. (Marc. 16, 16.) „„Das iſt mein Blut, für euch vergoſſen zur Vergebung der Sünde““ (Matth. 26, 28).

Summa, es hat allein gemangelt, daß man die Bibel in hohen Schulen nicht geleſen, und die ſie gleich geleſen, haben gedacht, man müßte ſie verſtehen nach dem Sinn und Meinung des Stuhls zu Rom, wie es der Papſt ausgelegt und will verſtanden haben. Es iſt lauter Kinderſpiel geweſt. Ich hoffe aber, es ſind viel Leute ſelig worden, die einfältig bei dem ſchlechten Text blieben ſind und ſich allein daran gehalten haben; denn der Text der heiligen Bibel hält allein den Stich. Ambroſius, Auguſtinus und andere Väter thuns nicht.“

22. Behelf des Papſts.

(A. 233. — St. 179[b]. — S. 167[b].)

„So ſpricht auch der Papſt: „„Ich habe die Bibel und den rechten Text, und ſage auch wie du.““ Wie ſoll man ihm da thun? Da muß Gott allein Richter ſein, welcher Theil Recht habe, bei welchem die Schrift am klärſten und deutlichſten iſt dargethan, ſtracks nach Inhalt der Wort, was ſie eigentlich und einfältig heißen, und vom heiligen Geiſt aufs Papier gebracht ſind. Nicht deuteln, verſtehen und drehen nach der Vernunft und Philoſophei, ſondern wie ſie Gott ſelbr durch den Mund ſeiner Propheten und Apoſteln und gottſelige Lehrer geredt hat, als wirs, Gott Lob, haben, rein und unverfälſcht. Dabei will ich bleiben!“

23. Der Sacramentirer Argument.

(A. 233. — St. 193. — S. 180[b].)

„„Die Gottloſen [2]) empfahen den Leib Chriſti nicht, denn ſie gläuben nicht.““ „Alſo möchte man auch,“ ſprach Doctor Martinus Luther, „ſagen: Ein Gottloſer gläubet die zehen Gebot Gottes nicht, darum ſind die zehen Gebot nichts; ein Gottloſer gläubet den Geſetzen nicht,

1) St., S. u. W, „wer da“. 2) St. „Es argumentirte einer alſo: Die Gottloſen“ ꝛc.

darüm ſind die Geſetze nicht. Sie ſollten ihr halb Leben drüm geben, daß dieſe Conſequentia und Folge recht wäre.

Denn alſo würde kein Menſch verdammet, und man könnte Alles entſchüldigen und ſolviren und auflöſen. Und ich wollte, daß dies Argument mit ihnen practicirt würde, nehmlich alſo: die Gottloſen gläuben nicht Gottes Creatur, darüm haben ſie kein Geld, daß man ihnen nach der Taſche griffe [1]).

Aber es iſt ein große Narrheit, argumentiren und folgern von der Impietät der Gottloſen und daraus ſchließen Gottes Wahrheit; der Gottloſe kann Chriſtum nicht geiſtlich empfahen, darüm kann er ihn auch nicht leiblich empfahen. Alſo würde auch folgen, daß die Jüden Chriſtum nicht hätten können leiblich creuzigen; ſie ſind gottloſe Leute, mit Blindheit geſchlagen."

24. Beide, Würdige und Unwürdige, bekommen das rechte Sacrament.
(A. 233b. — St. 193b. — S. 180b.)

Aus vorgehender Occaſion redete der Herr D. Martinus weiter und zeigete an, „daß beide, Böſe und Fromme, bekämen den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn Chriſti; aber allein die es würdiglich eſſen, denen iſt es nütz, die empfahen es auch zum Leben, die Andern aber zum Tode. Denn wenn Gott ein Wort redet, ſo ſoll man demſelben gläuben, ſintemal ein Wort Gottes gilt mehr denn tauſend Welt.

Weder Gott Vater ſelbr noch der heilige Geiſt iſt etwas nütz denn mit und in dem Wort. Denn was hülfe es den Teufel, daß Gott ſein Herr iſt, ſo er doch nicht gläubet, daß er ſein gnädiger Gott ſei?" Das ſagte D. M. L. uber der Schwärmer Wort: „„Fleiſch iſt kein nütz [2])."""

25. Ob ein Gottloſer und Ungläubiger das rechte Sacrament reiche und empfahe?
(A. 233b. — St. 194. — S. 181.)

Es ward gefraget: „„Ob auch ein böſer Prieſter könnte das Sacrament handeln und geben und ein Gottloſer, Ungläubiger das rechte Sacrament empfahen?"" Hierauf antwortet D. Martinus Luther und ſprach: „Ob gleich ein Bube, Gottloſer und Ungläubiger das Sacrament nimmet oder gibt, wenns nur gehalten wird, wie es Chriſtus eingeſetzt und befohlen hat, und die Wort geſprochen werden, ſo nimmet und gibt er das rechte Sacrament, das iſt, Chriſtus Leib und Blut, eben ſo wol, als der es aufs Allerwürdigſte handelt und empfähet [3])."

1) St. u. S. „greife". 2) St. nach „nütz" Zuſatz: „Darum ꝛc." 3) Aurif. bemerkt am Rande: „Das iſt ſtracks wider die Sacramentſchänder die H. T. u. D. E."

Denn es nicht gegründet iſt auf Menſchen Heiligkeit, ſondern auf Gottes Wort. Und gleich wie kein Heilige [1]) auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brot und Wein zu Chriſtus Leib und Blut machen kann, alſo kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird.

Denn um der Perſon oder ihres Unglaubens Willen wird das Wort nicht falſch, dadurch es ein Sacrament worden und eingeſetzt iſt. Denn er ſpricht nicht: wenn ihr gläubet oder würdig ſeid, ſo habt ihr mein Leib und Blut, ſondern: Nehmet, eſſet und trinket, das iſt mein Leib und Blut. Item: Solchs thut (nehmlich das ich jtzt thue, einſetze, auch gebe [2]) und nehmen heiße). Das iſt ſo viel geſagt: Gott gebe, du ſeieſt unwürdig oder würdig, ſo haſt du hie ſein Leib und Blut aus Kraft dieſer Worte ſo zu dem Brot und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wol; denn auf den Worten ſtehet alle unſer Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthume und Verführungen, ſo je kommen ſind und noch kommen mögen.

Alſo ſagen wir auch von der Taufe, daß uns nicht die gröſte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darüm wird die Taufe nicht unrecht, ſondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles.

Denn wenn gleich dieſen Tag ein Jüde mit Schalkheit und böſem Furſatz herzu käme und wir ihn mit ganzem Ernſt täuften [3]), ſollen wir nichts deſtoweniger ſagen, daß die Taufe recht wäre; denn da iſt das Waſſer ſammt Gottes Wort, ob er ſie gleich nicht empfähet, wie er ſoll."

26. Andere Antwort auf dergleichen Frage.

(A. 234. — St. 194. — S. 181[b]. W. giebt die latein. Stellen dieſer Rede in deutſchen Ueberſetzung.)

Als Doctor Martinus Anno 1531 gefraget ward: „„Wenn ein Diener der Kirche oder Prediger gar ein böſer Bube wäre, ja gar ein Epicurer, der da gläubte, daß er im Abendmahl nichts reichete denn nur Brot und Wein, und die ganze Kirche, da er [4]) Pfarrherr wäre, doch gläubte, daß ſie im Abendmahl den Leib und das [5]) Blut Chriſti empfingen: ob man auch da den wahren Leib und Blut Chriſti empfinge?"" Darauf antwortet er: „Os decipitur, fides non decipitur. Wenn die Wort

1) St. u. S. „Heilig"; W. „Heiliger". 2) St. u. S. „ausgebe" ſt. auch gebe. 3) S. „täufen". 4) St. u. S. „der" ſt. er. 5) „das" fehlt W.

der Einſetzung des Abendmahls von der Kirche offentlich gehört werden, ſo liegt die Gefahr dem gottloſen Prediger auf dem Halſe und nicht der Kirche, die da gläubet den Worten und empfähet das, wie die Wort lauten, und der Glaube hälts auch dafür und gläubets. Alleine habe man darauf Achtung, daß er nicht offentlich wider das Abendmahl predige und lehre, wie man ſonſt heutiges Tages bei den Sacramentirern thut. **Fides non peccat**; denn ob gleich eine einzele Perſon ungläubig iſt, ſo nimmet ſolches dem Sacrament nichts, denn der Herr Chriſtus hat das Abendmahl auf ſich und nicht auf des Dieners Perſon geſetzt, es ſtehet auf dem Verbo.

Ubi igitur est confessio verbi, Gott gebe, der Bube ſei, wie er wolle, **tamen sacramento nihil decedit.** Und iſt dies die Urſache: Ein Böſewicht ſchwöret auch **per nomen Domini et tamen est verum**[1]) **nomen Domini, ac nisi esset verum**[1]) **nomen Domini, non peccaret.** Denn Gottes Name wird darum nicht des Teufels Name, ob ich wol ſündige; aber damit ſündige ich, daß ich den wahrhaftigen Namen Gottes läſtere. Alſo mißbraucht der Papſt auch des göttlichen Worts; aber die **substantiam** muß man ſetzen, **et abusus non tollit substantiam.** Aber die Sacramentarii nehmen die Subſtanz gar hinweg, darum haben ſie auch nichts im Abendmahl denn ſchlecht Brot und Wein.

Ich pflege es alſo zu ſolviren: Die Schrift ſaget, der Antichriſt ſitzt im Tempel Gottes, und iſt der Tempel Gottes wahrhaftig ein Neſt und Sitz des Teufels. Das mögen mir gefährliche Zeiten ſein, wie es der Herr Chriſtus ſelbr nennet. Und wer kann es zuſammen reimen, daß der Teufel ſoll ſitzen **in throno Dei**, und der **thronus** ſoll dennoch Gottes Tempel bleiben? Daß gleichwol unter dem Papſtthum Gott noch hat ſeine Kirche gehabt, der Papſt aber iſt in der Kirche, in dem Tempel Gottes geſeſſen und geblieben und hat gehabt die Sacrament, die Bibel, die Gewalt der Schlüſſel, und hat die Kirche Chriſti regirt, und dennoch hat er auch die Sacrament wider die Kirche gebraucht. Derhalben muß man in Summa dahin kommen, daß man ſage: Ich habe die Sacrament nicht geſtift, ſondern Gott; denn ſonſt iſt keine Solution. Es ſoll heißen: Gott! — So ſtehets[2]) recht!"

27. Von einem, der die geſegnete und ungeſegnete Hoſtie für eins hielt, Urtheil D. Martin Luthers und D. Pommers.

(A. 234[b]. — St. 555[b]. — S. Append. 7[b].)

Ein Diaconus auf einem Dorfe hat das Abendmahl adminiſtriret

1) S. „verbum" ſt. verum. 2) St. u. S. „heißts" ſt. ſtehets.

und nach dem er die Verba consecrationis [1]) geſprochen, hatte er darnach aus Unbedacht [2]) eine Partikel verloren. Als er nu dieſelbige nicht wieder finden konnte, und er einem Bauern das Abendmahl reichen ſollte, da gibt er ihm eine Partikel, darüber die Worte der Einſetzung des Abendmahls [3]) nicht geſprochen waren. Nach verrichter Communion findet ein Bauer die geſegnete Partikel und gibt ſie dem Caplan und ſchilt ihn, daß er ſo unachtſam mit dem Abendmahl umging. Darauf antwortet der Caplan: „„Es wäre gleich eins und kein Unterſcheid zwiſchen den geſegneten und ungeſegneten Partikeln.““

Dieſer Fall iſt vom Biſchof Niclaus von Amsdorf an die Theologen zu Wittenberg gelanget, daß ſie ihr Bedenken darauf geben wollten. Da hat D. Martinus Luther dies [4]) geantwortet [5]):

„Gnad und Fried! Weil Philippus, Creuziger und Major nicht hie ſind, müſſen wir zweene, D. Pommer und ich, E. H. Antwort geben. Und erſtlich iſts nicht eine Nachläſſigkeit, ſondern Bosheit, und zwar eine freventliche [6]), des Caplans, der aus Verachtung Gottes und der Menſchen [7]) darf [8]) offentlich die geſegneten und ungeſegneten Hoſtien für ein Ding halten. Darüm verwerfe man ihn ſtracks aus unſern Kirchen und laſſe ihn ziehen zu ſeinen Zwinglianern und Sacramentirern. Und iſt nicht Noth, daß man ihn gefänglich halte, er hat ſich gar von uns gewandt und entfremdet, dem auch nicht zu gläuben noch zu trauen iſt, da er gleich einen Eid thäte.

Aber der Bauer, der die ungeſegnete Hoſtie empfangen und genommen, hat nichts geſündiget; ſein Glaub hat ihm geholfen, als der da [9]) gegläubet hat, er habe das rechte Sacrament empfangen, und hat ſich auf Gottes Wort verlaſſen und gegründet.“

28. Sacrament.
(A. 234[b]. — St. 179[b]. — S. 167[b].)

„Sacrament iſt ein Bund göttlicher Gnad und Geſchenk unter einer äußerlichen Geſtalt und ſichtlichen Form im Wort gereicht.“

29. Chriſtus wahrer Leib ꝛc. im Sacrament iſt auch an vielen Orten.
(A. 234[b]. — St. 192[b]. — S. 179.)

„Gleich wie tauſend Tage ſind für Gott nur ein Tag, alſo iſt auch

1) W. „Worte der Einſetzung“ ſt. verba consecr. 2) W. „aus Unbedacht darnach“. 3) „des Abendmahls“ fehlt St. u. S. 4) St. „alſo“ ſt. dies. 5) Luther ſchrieb dieſen Brief am 11. Januar 1546. Er ſteht in latein. Sprache vollſtändig bei de Wette V, 776. 6) St. u. S. „ein Frevel“ ſt. eine freventliche. 7) St. u. S. nach „der Menſchen“ Zuſatz: „kömmt, dieweil er.“ 8) A. „thar“. 9) St. u. S. „da der“ ſt. der da.

ein Ort für Gott alle Orte, und alle Orte ſind nur ein Ort. Darum iſts nicht Wunder, daß im Sacrament Chriſtus Leib zu gleich und auf ein Mal an vielen und mancherlei Orten ſei.

Im Sacrament iſt wol möglich, das ſonſt der Natur unmöglich iſt, als dimensionum [1]) penetratio, das iſt, ein Leib iſt im andern Leibe, und gleichwol behält ein jglicher ſeine Größe, und keiner übertrifft des andern Größe, deßgleichen iſt da die Länge und Breite des Leibes."

30. Wider die jenigen, ſo da nicht gläuben, daß Chriſti Leib und Blut im Abendmahl ſei.

(A. 614. — St. 192ᵇ. — S. 179ᵇ. W. giebt die lat. Stellen dieſer Rede in deutſcher Ueberſetzung. Vgl. §. 39. dieſes Abſchnitts. S. 318.)

Doctor Martinus Luther ſprach ein Mal: „O, Herr Gott, wer das nicht gläuben kann, quod Christus sit in pane vel in grano tritico, der wird viel weniger gläuben creationem. Das iſt ein hoher Artikel, quod tota creatura sit ex nihilo. Und noch viel weniger wird er gläuben, quod Deus sit homo factus, et in superlativo, quod sint tres personae et una substantia [2]). Das läßt die ratio wol zu Frieden!

Es iſt mir ein leicht Ding, zu gläuben, quod corpus Christi sit in pane; aber das [3]) iſt ſchwer, quod tot egregia corpora in coelo et terra [4]) ſollen ſein herkommen ex nihilo. Das kann ich nicht begreifen, es iſt mir nicht möglich. Viel weniger kann ich begreifen, quod filius Dei natus sit ex Maria virgine, et quod reliquae duae personae in divinitate non sint incarnatae. Wollen ſie ſich an dem Artikel ſtoßen? Wollen ſie das A. B. C. nicht lernen, wie ſollen ſie den Donat lernen? Articulus creationis iſt ſo ein hoch Ding, daß ihn kein Menſche begreifen kann; ſo [5]) bleibet die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weiſen, ſaget Sanct Paulus (1. Cor. 1, 20. 21.).

Gläuben ſie das nicht, ſo wird bald die Conſequenz folgen. Verbum Dei, imo ipse Deus sedet ad dextram patris et tamen ego vivo hic in verbo Dei. In ipso sumus, vivimus et morimur [6]) (Apg. 17, 28). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

31. Daß man mit der Handelung des Abendmahls nicht Schimpf noch Scherz treibe.

(A. 614ᵇ. — St. 197. — S. 184.)

Doctor Martinus Luther wurde aus Nürnberg zugeſchrieben, daß

1) W. „demensionum". 2) St. u. S. „essentia" ſt. substantia. 3) St. u. S. „es" ſt. das. 4) St. u. S. „in terra". 5) St. „alſo" ſt. ſo. 6) A. „movemur" ſt. morimur".

ein Pfarrherr, ein Gauch, in ihrem Gebiete einem Weibe hat ſollen das Abendmahl reichen, und da er nicht hatte einen Kelch gehabt, da hatte er einen Löffel genommen und geſaget: „„Nehmet hin und trinket, das iſt der Löffel des neuen Teſtaments.““ Darüber wurde Doctor Martin Luther etwas lachend; aber er ſprach: „Das muß ein Bube ſein! Und wenn ich wäre als die Herrn von Nürnberg, ſo wollt ich ihme des Löffels geben! Denn es iſt ein blasphemia; ich wollt ihn ein Jahr lang laſſen in Thurm werfen, und ſagen: Dieſer Löffel gehört in ein ſolch Löffelfutter!“

32. Vom Wörtlin: „„Alle trinkt draus.““

(A. 235. — S. 183.)

Dies Wort „„Trinket Alle draus““ ſagen die Papiſten, gehe allein auf die Prieſter oder Pfaffen. Darauf ſprach D. M. L.: „So wird auch das ſie, die Pfaffen, alleine angehen, da der Herr ſpricht (Joh. 13, 10): „„Ihr ſeid rein, aber nicht Alle,““ das iſt (Alle) die Pfaffen.

33. Ein Argument wider die Papiſten.

(A. 235. — St. 195b. — S. 182b.)

„Alle, die nicht halten das Sacrament, wie es Chriſtus eingeſetzt hat, die haben kein[1]) Sacrament. Nu thun es alle Papiſten, darum haben ſie kein Sacrament. Denn ſie empfahen ihr Sacrament nicht, ſondern opferns[2]); darnach reichen ſie nur eine Geſtalt wider Chriſtus Einſetzung und Befehl. Die major, der erſte Spruch, iſt wahr, denn das Sacrament iſt Gottes Werk und Ordnung, nicht eines Menſchen.“

34. Von einerlei Geſtalt.

(A. 235. — St. 196b. — S. 183b.)

„Die Kirche kann alſo entſchüldiget werden einerlei Geſtalt halben: Gleich wie wenn einer der Taufe begehret im wahrem[3]) Glauben und ſtirbt zuvor, der iſt in ſeinem Glauben und Tode an Statt des Waſſers getauft, dieweil man ſonſt die Andern allzumal zum Tode täuft. Alſo auch wer beide Geſtalt begehrt und kann ſie doch nicht haben, der iſt, als der unwiſſend gefangen iſt und hat mit dem Glauben beide[4]) Geſtalt empfangen. Alſo hat Gott konnt die Seinen erhalten auch auf ander Weiſe, uns unbekannt, weil bei ihnen blieben iſt das rechte Erkenntniß und Glauben, daß es Chriſtus Ordnung iſt, daß im Sacrament der wahre Leib und Blut ſei. So haben ſie es mit dem Glauben empfangen und hat ihnen keine Sünde können ſchaden zum Verdamm-

1) St. u. S. „kein recht noch ganz“ ſt. kein. 2) W. „opfern“. 3) „wahrem“ fehlt St. u. S. 4) W. „alle beide“.

niß, weil ſie betrogen ſind und habens unwiſſend gethan, nicht wiſſentlich, alſo daß ſie auch nicht darum[1]) verdammet ſind, wenn vielleicht der Pfaffe nur Brot geweiſet hat, denn der Glaube auf Chriſtus Einſetzung[2]) verſchlingts Alles. Daß aber der Glaube bei ihnen blieben ſei, das beweiſet dies Lied: „„Mit ſeinem Fleiſche und mit ſeinem Blute““ ꝛc.[3]), zeiget[4]) auch an, daß beide Geſtalt bei den Laien ſei im Brauch geweſt. Aber ich wills laſſen gut ſein, ſonſt ſollten ſie, die Papiſten, auch wol dies Liedlin verbieten, wiewol es aus ihrer Kirche kommen iſt und nicht vom Luther gemacht.“

35. Vom Conſecriren des Sacraments.

(A. 235. — St. 193[b]. — S. 181.)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1541 gefraget: „„Obs in der Prediger Macht ſtünde, das Abendmahl zu conſecriren, und wie das Brot könne Chriſtus Leib werden? ob ein ſolch groß Ding in der Prediger Gewalt ſtünde, dieweil Prediger oft böſe Buben wären?““ Darauf antwortet er: „Gleich wie Gott in der Schöpfung geordent hat, daß die Sonne täglich aufgehen und leuchten muß und den Creaturen Licht und Wärme geben, alſo hat der Herr Chriſtus auch geordent und befohlen, daß in ſeiner Kirche ſein weſentlicher Leib und Blut in dem Abendmahl ſein ſolle, nicht allein geiſtlicher, ſondern auch leiblicher, und doch unbegreiflicher Weiſe. Denn alſo ſagt der Herr Chriſtus: „„Nehmet hin, eſſet, das iſt mein Leib, ſolchs thut zu meinem Gedächtniß.““ Derhalben ſo iſt in der Kirche des Herrn Chriſti Leib im Abendmahl, wenn man es empfähet nach Chriſti Ordnung. Und da[5]) ſoll man auf den Prieſter nicht ſehen, der es reichet, ſondern nur auf das Wort des Herrn Chriſti, der ſolches ſeiner Chriſtenheit verheißen hat. Gleich wie ſonſt der heilige Geiſt auch in der chriſtlichen Kirche, das iſt bei den Heiligen oder Gläubigen, iſt[6]).

In Summa, man ſoll die ſcharfſinnigen Diſputatores vermahnen, daß ſie alſo ſehr auf ihre Rationes und Argumenta nicht pochen, bauen und trauen; denn Gott pfleget[7]) die weltweiſen Leute zu Narren zu machen, wie dem Achitophel, des Abſolons Rath, geſchahe. Und die heilige Schrift ſagt davon, daß **coram Deo abominatio** ſei, **quicquid sublime est**

---

1) St. u. S. „darum nicht“. 2) S. „Entſetzung“ ſt. Einſetzung. 3) St. „Gott ſei gelobt und benedeiet, der uns ſelber hat geſpeißt mit ſeinem Fleiſche und ſeinem Blute ꝛc.“ ſt. mit ſeinem Fleiſche — Blute ꝛc. 4) St. „daſſelbe zeiget“ ſt. zeiget. 5) „da“ fehlt W. 6) „iſt“ ſteht bei St. nach: chriſtl. Kirche. 7) A. „pflege“ ſt. pfleget.

coram mundo. Alſo kann auch dieſe Weltweisheit der Sacramentirer gar ſehr betrogen werden und unſerm Herrn Gott mißfallen. Denn was haben dieſelbigen Diſputatores anders fur Beweiſung und Grund fur ſich denn eitel menſchliche Gedanken und vernünftige Urſachen, aus der Vernunft geſponnen und genommen, die einem Gewiſſen nicht tröſtlich ſind und ein Gewiſſen nicht ſtärken, noch zu Frieden ſtellen?

Ja, man ſage ihnen, daß ſie ſich bekümmern um das, ſo in der Schrift am nöthigſten iſt, nehmlich um den Glauben, Gericht und Barmherzigkeit, wie Chriſtus befihlet, mehr denn mit dieſen Sachen und Diſputationen. Was richten ſolche Geſellen mehr aus, denn daß ſie die Lehre von der Juſtification (wie man fur Gott ſoll fromm, gerecht und ſelig werden, und von der Liebe) laſſen anſtehen und fahren, und zanken von Sacramenten, ſind Mückenſäuger und Kameelverſchlinger?

Deß ſoll man ſie erinnern, entweder die an Sacramenten zweifeln oder die neue Lehre halsſtarriglich vertheidigen. Denn es iſt nicht [1]) nütz, daß man mit ihnen von der Sache ſcharf diſputire, ſintemal ſelten einer gnugſam kann unterrichtet und zu Friede werden durch Diſputiren, da man gleich ein Mal oder zwei zuſammen kömmet. Es will gute lange Zeit haben, ſolche irrige Opiniones und Wahn ausm Herzen zu reißen; es gehören dazu feine freundliche Geſpräche und ſittſame beſcheidene Leute.

Ich halts aber furs Beſte, daß man einfältiglich [2]) auf der Kanzel den Katechismum lehre, die zehen Gebot, den Glauben und das Vater Unſer. Denn es iſt gewiß, daß es auch die noch nicht verſtehen, die ſich dünken laſſen, ſie ſeien mächtig gelehrt im Euangelio, und ſind Meiſter Klügel!"

36. Man falle, wie und wohin man wolle, ſo iſts gefallen!
(A. 235b. — St. 180b. — S. 168b.)

„Etliche irren und fallen zu ſehr auf die linke Seite, daß ſie den Sacramenten allzuviel geben, nehmlich daß ſie gerecht machen ex opere operato, wenns Werk geſchehen iſt und man ihr gebraucht mit der That, auch ohne Glauben, wie im Papſtthum. Die Sacramentirer irren und fallen zu [3]) weit zur rechten Hand, nehmlich in dem, daß ſie den Sacramenten Alles abbrechen, halten ſie fur bloße ledige Zeichen. Alſo gehets; man falle aus dem Schiff hinten oder vorne, ſo liegt man im Waſſer!"

---

1) St. u. S. „nichts". 2) St. u. S. „einfältig". 3) „zu" fehlt W.

37. Vom Selbsnehmen des Sacraments.

(A. 235b. — St. 198. — S. 185.)

Einer fragte D. M. L.: „„ob ihm einer, wenn er sterben sollte und könnte das ganze Sacrament von Papisten nicht haben, das Sacrament selbr geben möchte?"" „Nein," sprach er, „denn es sollen allzeit aufs Wenigste zwo Personen darbei sein: einer, der es gibt, der ander, der es nimmet. Gleich wie ein Weib mag das Kind in der Noth täufen, aber doch täufet sich das Kind selbr nicht. Wenn es einer nicht haben kann, so ists gnug am Glauben, nach dem Spruch Christi: „„Dein Glaub hat dir geholfen"" ꝛc. Wenn ers aber haben kann, soll ers nicht verachten.

S. Ambrosius sagt dergleichen an einem Ort, daß er hat einen Katechumenon gehabt, so er im christlichen Glauben berichtet und den Katechismum gelehret und bekehret hatte. Derselbige, da er sich nu [1]) aufmacht, wollte zu Ambrosio gehen und sich von ihm täufen lassen, so stirbt er aufm Wege ungetauft. Das machte Ambrosio schwere Gedanken, daß er spricht: Doleo ventrem meum (mein Bauch thut mir wehe); mißbraucht der Wort im Propheten, wollte mit solchen Worten anzeigen sein Herzleid und Kümmerniß fur den ungetauften Knaben. Endlich da er lange mit ihm selbr disputirt hatte, schleußt er auch [2]), daß er sei selig worden, auch ohne die Taufe, durch seinen Glauben, dieweil er die Taufe hat fur recht gehalten und nicht [3]) verachtet, hätte sich in dem Glauben auch lassen täufen, wenn sie ihm hätte könnt widerfahren. Der Fragen hab ich viel gehabt, sonderlich ausm Land zu Meißen, da H. Georg [4]) tyrannisirete. Aber es ist Unrecht, daß ihm einer das Sacrament wollte selbr reichen."

38. Ein andere Frage, gethan an Doctor M. L. Anno 1542.

(A. 236. — St. 195. — S. 182.) „„Ob einer das Sacrament nehmen möge von einem Diener, der offentlich hält und lehret, daß der wahre Leib und Blut Christi nicht sei im Sacrament, sondern Christus sei geistlich da, wie er denn an allen Orten ist [5]) mit seiner Gnad?""

Etliche gebens zu und lassens nach, denn man soll nicht ansehen die Person oder derselben Dignität, Würdigkeit oder Unwürdigkeit, so das Sacrament reichet. Aber D. M. L. sagte stracks Nein dazu; „denn da höret auf nicht die Würdigkeit der Person, sondern die Sache selbs,

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) „auch" fehlt St. 3) „nicht" fehlt St. 4) W. „H. G." st. H. Georg. 5) St. u. S. „und an allen Orten" st. wie er denn — ist.

res ipsa, es iſt kein Sacrament da. Item wenn er das Sacrament nicht recht hält, ſo dürfen ſie nicht wider Chriſtum thun, der ſein Blut fur ſie vergoſſen hat."

(A. 236. — S. 182.) „O, Herr Gott, wer das nicht gläuben kann, daß Chriſtus im Brote ſei, der wird viel weniger gläuben die Schöpfung; das iſt ein hoher Artikel, daß alle Creaturen ſind aus Nichts geſchaffen. Noch viel weniger wird er können gläuben, daß Gott ſei Menſch, und aufs Höheſte, in Superlativo, daß drei Perſonen in einem Weſen ſind. Das läßt die Vernunft wol zu Frieden und ungebiſſen, wiewol ſie viel will zu thun und zu grübeln haben, aber vergebens und mit ihrem großen Schaden!"

39. Glaub aufs Sacrament. (Vgl. §. 30. dieſes Abſchnitts. S. 313.)

(A. 236. — S. 179[b].) „Daß Chriſtus Leib im Brote ſei, das iſt noch wol zu gläuben etlicher Maße; aber das iſt ſchwer, daß ſo viel ſchöne furtreffliche Körper und Creaturen, beide im Himmel und auf Erden, ſollen aus Nichts heißen geſchaffen. Das kann ich nicht begreifen; es iſt mir nicht möglich. Viel weniger, daß Gottes Sohn geborn iſt aus Maria der Jungfraue und Menſch worden, die andern zwo Perſonen aber nicht ſind Menſch worden.

Wollen ſie ſich an dem Artikel vom Sacrament ſtoßen, und das A. B. C. nicht lernen, wie ſollen ſie denn den Donat lernen [1])? Der Artikel von der Schöpfung iſt ein hohes Ding, den kein Menſch begreifen kann. Alſo bleibt die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weiſen, ſagt Sanct Paulus. Gläuben ſie das nicht, ſo wird bald die Conſequenz folgen: Gottes Wort, ja Gott ſelbr ſitzt zur Rechten des Vaters, und doch lebe ich hie in Gottes Wort, denn in ihm leben, weben und ſind wir (Apg. 17, 28). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

(A. 236. — St. 193. — S. 179[b].) „Wenn [2]) die Widerſacher, die Sacramentirer, nur [3]) können gewiß machen, daß das Wörtlin „„est"" (iſt) im Abendmahl des Herrn ſo viel heiße als significat (bedeutet), ſo will ich ihnen gläuben. Sie haben die Anfechtung und Gedanken vom Sacrament nicht gehabt, die ich gehabt habe. Darum hab [4]) ich oftmal vor dieſem Lärme, den [5]) Carlſtadt anfing, geſagt, ich wiſſe keine Anfechtung des Glaubens halben von den Rotten denn die zwo, von Wiedertäufern und Sacramentirern."

---

1) „Wollen ſie ſich — den Donat lernen" fehlt S. 2) St. „Es ſagt auf eine Zeit D. M. L." ſt. Wenn. 3) „nur" fehlt St.; S. „nu" ſt. nur. 4) „hab" fehlt St. 5) St. u. S. „ehe denn" ſt. den.

40. Auch geiſtliche Ding haben ihre Zeit.

(A. 236ᵇ. — St. 186ᵇ. — S. 174.)

Einer ſagte, er zweifelte noch an der Taufe. Darauf ſprach D. M. L. fein freundlich und beſcheidentlich: „Ihr ſeid auf dem Grad nicht geweſt, da Ihr zum Erſten herkamet, da Ihr itzt auf ſeid. Harret weiter, laßt unſerm Herrn Gott die Zeit; laßt die Bäume erſt blühen, ehe ſie Früchte tragen. Wer bin ich geweſt? Ich hab die Heiligen angebetet, die nie geborn ſind worden. Es iſt noch nicht Zeit, ſonſt wollt ichs ſagen; aber harret, ſo wird man ſehen, was das äußerliche mündliche [1]) Wort ſei und vermöge.

Chriſtus iſt in unſern Herzen wahrhaftig! Das will nicht in die Leute gehen, daß Gott etwas mehr vermag, denn Himmel und Erde und Alles ſchaffen. Das rede ich darum, auf daß, wenn Ihr höret, das hat Gott geredt, Ihr ſaget, wie, wenn Gott mehr könnte? Hat er die Welt können machen, ſo kann er auch mehr ſchaffen. Worum ſollt ich denn nicht ſeinem Wort gläuben: Das iſt mein Leib?

Hie ſagen ſie nu: Ja, itzt gläube ichs nicht; denn Himmel und Erden ſind alſo geſchaffen, daß ſie müſſen Raum haben. Hie antworte ich: Unſer Herr Gott hat eine Welt gemacht fur die Menſchen, und die andere Welt [2]) fur die Geiſter. Wie wenn er die dritte hätte auch dazu gemacht? Denn es iſt ihm möglich.

Worum diſputiren ſie nu [3]) dawider und ſagen, daß Chriſtus nur nach der Gottheit ſei allenthalben? Alſo hat hievon der Zwingel geſchrieben. Wenn ich von Gott denke, ſo gedenke ich alſo, als ſei Gottheit und Menſchheit allenthalben gegenwärtig. Urſach: Chriſtus, Gott und Menſch, iſt eine Perſon; wo ich nu Gott will finden, ſo ſuche ich ihn in der Menſchheit Chriſti.

Darum wenn wir von der Gottheit gedenken, ſo müſſen wir Ort und Zeit aus den Augen thun; denn unſer Herr Gott und Schöpfer muß etwas Höhers ſein denn Ort, Zeit und Creatur."

41. Des Teufels Vortheil.

(A. 236ᵇ. — St. 193. — S. 179ᵇ.) Anno 1533 am 22. Tage Februarii ſagte Doctor M. L.: „Der Teufel hat kein beſſer Weiſe uns zu uberwinden und obzuſiegen, denn wenn er uns vom Wort fuhret auf den Geiſt. Darum hab ich das fur ein Mirakel und Wunderzeichen an den Sacramentirern, daß ſie das Wort nicht anſehen noch bedenken, ſondern

1) „mündliche" fehlt W. 2) „Welt" fehlt St. u. S. 3) „nu" fehlt St. u. S.

allein auf die Ding, ſo zum Wort geſetzt und gethan ſind, als Brot und Wein. Aber man ſoll ſtracks bei dem Worte bleiben und den Geiſt den Leuten nicht einräumen. Die Sacramentirer ſehen nur Brot und Wein, die Wiedertäufer das Waſſer, aber das Wort ſehen ſie nicht dabei [1]). Num. 6."

(A. 236[b]. — S. 179.) „Bucerus redete mit mir zu Coburg [2]) viel vom Sacrament, aber ehe er Alles nachließ und zugab, fragte er, ob auch den Gottloſen Chriſtus Leib und Blut gereicht würde?" Da ſagte ich ihm: Könnte ein Gottloſer Gottes Wort hören und mißbrauchen [3]), viel mehr mißbrauchte der des Sacraments, der das Wort [4]) mißbrauchet. Darnach ſchreib er mir mit dieſen Worten: „„Ihr ſollt nicht zweifeln, daß wir lehren, wie Ihr."" Aber es iſt ins Leugnen kommen, wie mit H. Georgen; ſie können nicht zurücke!"

42. Ernſte Rede Doctor Martin Luthers mit Bucer und Lycoſthene vom Nachtmahl. Donnerstages nach Reminiſcere 1537 zu Gotha [5]).

(A. 237. — St. 329. — S. 180.)

„Ego sum homo candidus, nihil minus possum quam simulare et dissimulare, sed quicquid dico in hac summa eucharistiae causa, ex

1) „dabei" fehlt St. u. S., und bei Beiden Zuſatz: „Alſo ſehen ſie nur auf die aufgerichte Schlange, das Wort aber ſehen ſie nicht dabei." 2) Im Jahr 1530 während des Augsburger Reichstags. Vgl. die Nachweiſungen über Bucers damalige Unterredung mit D. Luther in Ch. Schlegelii observatt. in vita J. Lasgeri (Gothae 1724. 4.) pag. 104; J. Thdr. Lingke D. M. Luthers merkwürd. Reiſegeſchichte (Leipz. 1769. 4.) S. 198. 3) W. „brauchen" ſt. mißbrauchen. 4) S. „des Worts". 5) A., St. u. W. „1532" ſt. 1537. Dieſe herrliche Rede Luthers an Martin Bucer und Bonifacius Lycoſthenes (Wolfhart), Prediger zu Augsburg, fand zu Gotha nicht im Jahre 1532, wie Aurifaber, Seckendorf, Frick, de Wette u. A. angeben, ſondern im Jahre 1537 ſtatt. Dies lehrt aufs Beſtimmteſte Matthesius in ſeiner XI. Predigt von der Hiſtorie D. M. L. bei dem Jahre 1537: „Als nun unſer Doctor (von Schmalkalden über Tambach) fortreiſet und Donnerstag nach Reminiſcere gen Gotha kommet, folgen ihm Hr. Bucer und Lycoſthenes, ſo von den oberländiſchen Kirchen zu Schmalkalden abgefertiget, die Concordien, vorgehendes Jahr zu Wittenberg abgeredt, zu befördern, wie ſie auch von den ſechs Orten in Schweiz und vom Burgermeiſter zu Baſel ehrliche Schriften mit ſich bringen. — Ob nun wol D. Luther zu Gotha noch etwas ſchwach war, läßt er doch die Geſandten für ſich und höret und beantwortet ſie freundlich, wie ſolch Geſpräch von guten Leuten verzeichnet." Ferner geht das auch daraus unwiderleglich hervor, daß Luther in dieſer Rede wiederholt auf ſeinen Brief an den Bürgermeiſter Jac. Meyer zu Baſel Bezug nimmt, welcher nicht in das Jahr 1532, ſondern in das Jahr 1537 gehört (ſ. de Wette V, 54). Man hat ſich aber hierbei nicht allein in Hinſicht auf die Zeit, ſondern auch in Hinſicht auf die Form geirrt, denn Seckendorf und ſelbſt noch de Wette (Luthers Briefe IV, 344) halten dieſe

corde dico; das iſt: Ich bin ein aufrichtiger Menſch, wie ichs im Herzen meine, ſo rede ichs auch mit dem Munde, kann nichts wenigers denn ſimuliren und diſſimuliren, hinterm Berge halten und heucheln, ſondern wie ichs in dieſer hochwichtigen Sache vom heiligen Nachtmahl halte, ſo rede ichs auch von Herzen, es iſt mir kein Scherz[1])!

Und bitte Euch[2]), allerliebſter Bucer und Lycoſthenes, Ihr wollet es ja dafur halten und nicht an mir zweifeln, auch Euern Leuten draußen und ſonderlich denen, die an mich geſchrieben, anzeigen, daß ſie gläuben, daß ich in dieſer Sache mit ihnen ohn Falſch umgehe.

Ich kann fur meine Perſon ganz wol Geduld mit Euch haben und gläube[3]), weil die Sache ſo tief durch Euch verführt iſt, daß Ihrs ſo plötzlich nicht heraus reißen und das Verderbete nicht ſo bald wiederum gut machen könnet. So habe ich große Haufen hie zu Lande, wie Ihr hie zu Schmalkalden geſehen und ohne das wiſſet; die kann ich nicht Alle in der Fauſt führen und ſie zwingen, daß ſie allwege das Beſte ſich zu Euch verſehen. Denn wenn ſolche Bücher ausgehen und Ihr ſo von der Sache ſchreibet und lehret, wie[4]) geſchrieben und gelehret wird[5]), ſo kann es keine Geduld bei den Unſern machen.

Wiederum werden Euer Leute freilich auch nicht bald zu Frieden ſein, wenn Ihr flugs anders reden und lehren wollet, denn Ihr zuvor gethan. Und wir können das in keinem Wege leiden noch dulden, daß Ihr ſagen wollet, Ihr habt nicht geirret; ſo wirds das auch nicht thun, daß Ihr furgeben wollet, wir haben beiderſeits einander nicht verſtanden. Denn wir haben Euch gar[6]) ſehr wol verſtanden; ſo Ihr aber[7]) uns nicht wollet verſtanden haben, das müſſen wir Euch ſagen und furgeben laſſen.

Das Beſte nu zur Sache wäre, daß Ihr entweder von der Sache

Document für einen wichtigen Brief, da es doch nichts als eine mündliche Antwort iſt. Schon Schelhorn (welcher in ſeinen Ergötzlichkeiten III., 2083 ff. „Lutheri Handlung zu Gotha 1537" aus einer alten Handſchrift mittheilt, ohne zu ahnen, daß ſie ſchon 200 Jahre früher in Luthers Tiſchreden bekannt gemacht worden war) hat dieſen Irrthum (a. a. O. S. 2084) berichtigt. Vgl. auch Lingke Luther's Reiſegeſchichte S. 241 ff. — Wie ſehr der Abdruck bei Schelhorn, deſſen Varianten hier mitgetheilt ſind, wiederum ein Beweis für die Echtheit der Tiſchreden Luthers iſt, ſieht Jedermann. 1) Die deutſche Ueberſetzung: „das iſt — Scherz" fehlt Schelh. 2) „Euch" fehlt Schelh. 3) St., S. u. Sch. „gläuben" ſt. gläube. 4) St. „wie bisher" ſt. wie. 5) St. „worden" ſt. wird. 6) „gar" fehlt St. 7) Sch. „denn wir Euch gar ſehr wol verſtanden haben; ſo aber Ihr" ſt. denn wir haben — Ihr aber.

still schwieget [1]) und nu hinfort [2]) recht lehretet [3]), oder frei rund heraus bekenntet: Lieben Freunde, Gott hat uns fallen lassen, wir haben geirret, laßt uns nu fursehen und recht lehren. Denn es sind auf unser Seiten, die Euer Umhermänteln [4]) nicht leiden können, als Amsdorf, Osiander und Andere mehr.

So thut es auch ohne das [5]) der Leute Gewissen nicht gnug. Könnt Ihr nu [6]) nicht flugs und auf ein Mal thun, so thut es doch in einem viertheil, halben oder ganzen Jahr; denn es muß doch geschehen, und wir müssen Gott fur sein Volk [7]) Rechenschaft geben und uns richten lassen, wie wir das hohe Ministerium (das Predigamt [8]) geführt haben.

Ich habe dem Bürgermeister zu Basel [9]) aufs Freundlichst, Gütlichst und Lieblichste geschrieben, ihn auch [10]) gar nicht fur den Kopf gestoßen; der wird Euch meine Schrift weisen, da wollet Euch auf referiren. Wir müssen doch je mit solchen Sachen recht umgehen und dürfen nichts unserm Herrn Gott vergeben, denn er gestehts uns nicht; und wenn die Leute meineten, wir hätten ihnen das rechte Sacrament [11]) gegeben, so hätten wir sie betrogen.

Blaurerus hat gelehret, wie ich berichtet bin, daß Brot und Wein sind [12]) obiecta sensuum (das ist, das die Sinne vernehmen [13]), aber der Leib und Blut Christi seien [14]) obiecta fidei (das, so der Glaube fasset [15]), machen ihnen also erst duo obiecta draus. Ei [16]), was ist doch das?

Carlstadt ist auch draußen kein nütz, weder [17]) ein [18]) Dialecticus noch Rhetoricus, und kann nichts [19]) lehren, wenn er schon etwas wüßte. Er hat mich promovirt und bin ihm nicht gram; aber seinem närrischen Furnehmen kann ich nicht gar [20]) zufallen; Ihr werdet doch ja [21]) nichts Guts mit ihm können ausrichten! Wenn man ihn brauchen [22]) will, so lasse man ihn in der Universität zu Basel lesen und disputiren, da schadets dem gemeinen Manne nicht, und findet wol, die ihm antworten werden.

---

1) Sch. „schweiget". 2) Sch. „hinfüro". 3) Sch. „lehret." 4) St. „Bemänteln". 5) St. u. S. „ohne das auch". 6) St. u. S. „denn nu" st. nu. 7) „für sein Volk" fehlt W. 8) „das Predigamt" fehlt Sch. 9) Jacob Meyer. Luther meint seinen Brief vom 17. Febr. 1537, bei de Wette V, 54. 10) Sch. „auch ihn" st. ihn auch. 11) Sch. „ihm das Seine" st. ihnen das rechte Sacrament. 12) Sch. „seien" st. sind. 13) „das ist — vernehmen" fehlt Sch. 14) W. „sind" st. seien. 15) „das, so — fasset" fehlt Sch. 16) Sch. „Ei, lieber Gott". 17) St. „ist weder" st. weder. 18) „ein" fehlt Sch. 19) St. „nicht" st. nichts. 20) Sch., St. u. S. „gar nicht" st. nicht gar. 21) Sch. „je"; St. u. S. „gar" st. ja. 22) Sch. „gebrauchen".

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen, ſchweren und verdeckten Worten lehren, denn er kanns nicht faſſen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder, Mägde, alte Frauen und Männer, denen iſt hohe[1]) Lehre nichts nütze, faſſen auch nichts davon. Und ob[2]) ſie ſchon ſagen: „„Ei, er hat köſtlich Ding geſagt!““ wenn man ſie fraget[3]): Was war es[4]) denn? Ich weiß es nicht, ſagen ſie[5]). Man muß den armen Leuten ſagen, Scapha, Scapha, Ficus, Ficus, ſie faſſens dennoch kaum! Ah, wie hat doch unſer Herr[6]) Chriſtus Fleiß gehabt, daß er einfältig lehrete, brauchte[7]) Gleichniß vom Ackerbau, von der Ernte, Weinſtöcken[8]) und Schäflin, Alles darum, daß es die Leute verſtehen, faſſen und behalten können[9])!

Ihr habt draußen große, treffliche, volkreiche Gemeinen und viel Leute, bei den Ihr großen Fleiß zu thun habt, daß Ihr das hohe göttliche Ministerium verbi und sacramentorum (das Amt des Worts und der Sacrament[10]) ausrichtet, und müſſet Gott große Antwort dafur geben; fleißiget Euch je, ſie einfältig, treulich und deutlich zu lehren!

Sterbe ich[11]), ſo referirt Euch auf die Schrift, die ich dem Bürgermeiſter zu Baſel gethan habe, den ich doch je[12]) lieb habe und fur einen frommen, treuen Mann halte. Lebe ich aber und ſtärkt mich unſer Herr Gott, dem ich mich ubergeben habe, ſo will ich gerne den Leuten[13]), die mir ſo freundlich geſchrieben, aufs Treulichſt und Freundlichſt wiederum mit meiner[14]) Schrift dienen. So ſind, Gott Lob, die artes nu wieder rein und werden in den Schulen rein gelehret, und die Jugend wird recht inſtituirt, daß man Hoffnung hat, Gott ſoll dennoch, wo Friede bleibt, Gnade geben, daß man Leute haben könne; da könnet Ihr draußen auch zu helfen und fördern! Zu dem[15]) iſt Magdeburg fein angericht und iſt die Kron aller Schulen, da bei ſechs hundert Knaben[16])

---

1) St. u. S. „die hohe“ ſt. hohe. 2) Sch. „wenn“ ſt. ob. 3) St. u. S „gefraget“. 4) St. u. S. „iſt“ ſt. war es“. 5) „ſagen ſie“ fehlt Sch. 6) Sch. „unſer lieber Herr“ ſt. unſer Herr. 7) Sch. „brachte“ ſt. brauchte. 8) Sch. „von Weinſtöcken“. 9) Sch. „könnten“ ſt. können. „Man muß den armen Leuten — behalten können“ fehlt St.— Aurif. bemerkt dazu ſehr wahr: „Das ſollen ihnen (ſich) laſſen geſagt ſein, die in Lüften flattern, wie jene im Scheffel, Zach. 5.“ 10) „das Amt — Sacrament“ fehlt Sch. 11) Man erinnere ſich, wie D. Luther, als er dieſe Worte ſprach, zu Gotha in Joh. Löwen's Hauſe an Steinbeſchwerden ſo krank lag, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte und er ſein Teſtament machte. Man hatte den todtkranken Luther eiligſt von Schmalkalden nach Gotha gebracht, damit er dort einer beſſeren Hülfe ſich erfreuen könnte. 12) „je“ fehlt S. 13) Sch. „den guten Leuten“. 14) Sch. „einer“ ſt. meiner. 15) Sch. „auch“ ſt. zu dem. 16) Sch. „600 Knaben, die“ ſt. da bei 600 Knaben.

aufs Beſte inſtituirt werden. Georg Maior, Schulmeiſter daſelbſt [1]), hat wol gethan mit ſeiner Inſtitution [2])."

43. Gewißheit Lutheri vom Abendmahl, und wie man ſich wider den Teufel ſchützen und wehren müſſe.
(A. 237[b]. — St. 223. — S. 207[b].)

„Ich weiß fur wahr, daß die Wort der Einſetzung des Abendmahls wahr ſind, darum will ich ſie gegen jdermann vertheidigen; denn ich hab noch nie kein Argument gehört [3]), das Menſchen erdacht und gefunden hätten wider das Abendmahl, das mich ſehr hätte bewegt. Meine Nachtkriege ſind mir viel ſäurer worden denn die Tagkriege, quia dies [4]) adversarii haben mich ſelten verdroſſen gemacht; aber der Teufel kann mir Argument bringen, die mich in Harniſch jagen. Er hat mir oft ſolche Argumenta gebracht, daß ich nicht wußte, ob ein Gott war oder nicht! Ich wills Euch darum berichten, auf daß Ihr dem Teufel und ſeinem Eingeben nicht gläubet. Wenn mich der Teufel ohne Gottes Wort findet, daß ich gedenke von dem Türken, Papſt und Fürſten, ſo hat er balde feurige Pfeile, die er in mich ſcheußt; aber wenn ich wider ihn die heilige Schrift ergreife, ſo hab ich gewonnen.

Wiederum, wenn er mich aus der Bahn führet, tunc me sic tentat, daß ichs nicht kann nachſagen. Die äußerlichen Anfechtungen machen mich nur ſtolz und hoffärtig, wie Ihr das in meinen Büchern ſehet, wie ich die Widerſacher verachte; ich halte ſie ſtracks fur Narren! Aber wenn der Teufel kömmet, der iſt Dominus mundi, und er gibt mir denn ein gut Posuisti; denn der Herr Chriſtus hat uns geſetzt contra potestates aeris, non contra carnem et sanguinem. Ich will ſonſt allen Juriſten Trotz bieten, wenn aber die Geſellen kommen, die da heißen spirituales nequitiae, da muß Ecclesia mit fechten. Ein Chriſt fraget nichts nach dem Unglück huius mundi, denn er weiß, daß Chriſtus dort helfen wird. Aber der Teufel will jenes Leben, das ewig iſt, nicht haben, das zeitlich müſſen wir denn verlieren. Das iſt denn ein ſchlecht Verlieren!

Pugnemus igitur contra Satanam, sicut dixit Cardinalis quidam: „„Es wäre nicht gut, daß wir wüßten pugnam angelorum pro nobis, denn wir müßten verzagen;"" denn des Teufels Gedanken ſind nicht anders, denn daß er uns gedenkt ganz und gar zu vertilgen, denn er iſt dem Herrn Chriſto und ſeinen Gliedern feind. Darum ſo iſt das Beſte, ut coniungamus nostra [5]) vota et manus, et oremus Christum, daß er uns fur dem Teufel

1) „Schulmeiſter daſelbſt" fehlt Sch. 2) Sch. „wol gethan ꝛc." ſt. wol gethan mit ſeiner Inſtitution. 3) St. u. S. „geſehen oder gehört. 4) A. u. W. „diei" ſt. dies. 5) A. u. W. „nos" ſt. nostra.

erhalte. Fur mein Perſon fuchte ich keinen Schwärmer, denn ich weiß keinen, der ſolch Argument wider mich aufbringen könnte, die mich betrügen möchten. **Quia ipsorum argumenta per otium audivi a Diabolo, et graviora quidem, sed per verbum Dei vici.**“ Und ſagete D. Luther drauf, „er gläubte nicht, daß Cochläus, ſo lang als er ein Wort redete, ſeinen Teufel, der ihn mit allerlei Argumenten oft plagete, leiden könnte, denn er und ſein Haufe wußten nichts von dieſen geiſtlichen Anfechtungen.“

44. Exempel großer Heiligkeit des Papſts und ſeiner Geſchworenen.
(A. 238. — St. 196. — S. 183.)

Sonſt ſagete D. M. L.: „Als die Huſſiten vom Papſt den Brauch des Abendmahls in beiderlei Geſtalt begehrt und geſucht hatten, da hat ein Cardinal zu Rom geſagt: „„„**Edant et bibant bestiae quid velint, sed quod nos velint reformare, hoc non est ferendum.**““

45 u. 46. Etliche Fragſtücke vom heiligen Sacrament, von einem guten Freunde Doctor Martin Luthern furgetragen, und des Doctors Bericht darauf.

(A. 238. — St. 198[b]. — S. 185[b].) Die erſte: „„Ob einer das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts unſers Herrn Chriſti in Böhmerland von den Huſſiten oder Begharden[1]) mit gutem Gewiſſen nehmen möge? Dieweil die Huſſiten, dem Befehl Chriſti nach, die Wort uber das Brot und Wein: „„Das iſt mein Leib, das iſt mein Blut““ ꝛc. nicht offentlich, wie hie zu Wittenberg, ſondern heimlich ſprechen, doch in der Kirche fur dem Volk ſolchs handeln; die Begharden[1]) aber, ob ſie es dem Befehl Chriſti nach handeln, weiß ich nicht, ſo thun ſie es doch nicht offentlich in der Kirche, wie die Huſſiten, ſondern heimlich in den Häuſern, wo ſie zuſammen kommen. Bitte derwegen, weil die Sacrament ſollen und müſſen offentlich nach dem Befehl Chriſti gehandelt und gebraucht werden, wollet mich günſtiglich berichten, von welchen, Huſſiten oder Begharden[1]), ſicherer wäre, ſolchs zu empfahen?““

Antwort D. Martin Luthers: „Weil man nicht weiß, was dieſe oder jene thun, iſts beſſer, ſich des Sacraments enthalten, ſonderlich dieweil die Huſſiten ſich zum Papſt halten und nicht mehr dem Huſſen folgen, iſt ihre Gemeinſchaft im Sacrament zu meiden, damit man nicht ihres Weſens, als des Papſts, theilhaftig werde. Und weil ſie Privatmeſſen halten, auch die Wort heimlich ſpre chen, kann Niemand gewiß ſein, daß ſie geſprochen ſind; denn alle Menſchen ſind Lügener, iſt auch wider die Einſetzung Chriſti, Privat- oder Winkelmeſſen halten und die Wort

1) In den Ausgg. „Pickarden“.

heimlich ſprechen. Weil nu ſolches wiſſentlich iſt, ſoll mans nicht billigen, was man zuvor gethan hat, da wirs nicht wüßten, obs Sünde wäre; gehört in[1]) Vergebung der Sünden."

Die ander Frage: „„Ob auch die Böhemen daran Recht thun, daß ſie das hochwürdige Sacrament den kleinen Kindlin reichen? Denn ſie ſagen, die Verheißung und Gnade Gottes gehöre allen Menſchen zu; derhalben, ſollen die Kinder ſelig werden, ſo müſſen ſie gleich ſo wol das hochwürdige Sacrament empfahen als die Alten."" "

Antwort D. Martin Luthers: „Das iſt Unrecht, daß ſie es den Kindern nöthig zur Seligkeit achten, das Sacrament reichen; obs wol nicht Sünde ſei, denn es S. Cyprianus auch gethan. Sintemal der Spruch Joh. 6 (V. 53), den ſie dazu führen: „„Wer nicht iſſet"" ꝛc. gehöret nicht zum Sacrament, ſondern zum Glauben. Darum iſts ohne Noth den kleinen Kinderlin zu geben, doch ſind ſie darum nicht verdammet[2])."

47. Vom Sacrament.

(A. 238[b]. — St. 192. — S. 179.)

„Wenn man nicht fur wahr wüßte und gewiß wäre, daß das Sacrament ein groß gewaltig Stück wäre in der chriſtlichen Kirche, ſo könnte oder ſollte man es ja daran erkennen, daß der Teufel das Sacrament ſo eher anſicht und angefochten hat durch die Sacramentsſchänder, Schwärmer, Münſteriſche und viel andere Rotten und Secten. Denn der Teufel ſicht ja die großen[3]) Stück chriſtlicher Lehre am meiſten an, und gehet nach dem gemeinen Sprichwort: „„Wo unſer Herr Gott eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Capell daneben.""

48. Ob man das Sacrament geben möge einem, der da leuget?

(A. 238[b]. — St. 198. — S. 185.)

„„Wenn theure Zeit iſt und ich vermahnte in der Beichte einen Reichen, daß er etwas den Armen um Gottes Willen gebe, und er ſpricht, er habs nicht: ſoll ich einem ſolchen Lügener das Sacrament auch geben?"" fragte Einer. Darauf ſprach D. M. L.: „Wenn ers verneint, was kann man mehr thun? Beſchweret ihm ſein Gewiſſen; bleibt er auf[4]) ſeinem Nein, ſo thut wie Chriſtus, der auch dem Verräther Juda das Sacrament gab!"

Da ſagte Einer vom Exempel Ananiä Actor. 5, welchen S. Petrus, da er loge, mit einem Wort tödtete.

1) W. „in die" ſt. in. 2) St. u. S. nach „verdammet" Zuſatz: „Es heißet, wie S. Paulus lehret, der Menſch prüfe ſich ſelbs." 3) St. u. S. „größten" ſt. großen. 4) St. „an" ſt. auf.

Antwortet D. M. L.: „Das war etwas ſonderlichs; und ich gläube, Petrus habs nicht aus ſeinem Geiſt fur[1]) ſich ſelbr, ſondern aus Offenbarung gethan. Denn Gott wollte die erſte Kirche mit Mirakeln und Wunderzeichen beſtätigen."

49. Der Sacramentirer Geſchrei, daß wir Lutheriſchen aller Liebe gegen ihnen vergeſſen.

(A. 239. — St. 322ᵇ. — S. 296ᵇ.)

Doctor Luther ſagete Anno 1542 uber Tiſche: „Die Sacramentirer haben uns wol zuplagt mit der charitate in ihren Büchern und Schriften, und geſprochen: Ihr von Wittenberg habt keine charitatem. Wenn man denn ſie[2]) fraget, was iſt charitas? da ſagen ſie, es heißet, ut consentiamus in doctrina, et omittamus rixas illas de religione. Da muß man ihnen antworten und ſagen: Ja, höreſt du, es ſind zwo Tafeln in den zehen Geboten, prima et secunda; nu gehört charitas in secundam tabulam, da gehet ſie uber alle Werk dahin. Aber in prima tabula heißts: Time Deum, audi verbum eius; da fragen ſie nichts nach. Nu ſpricht Chriſtus: Qui matrem et patrem[3]) plus diligit quam me, non est me dignus. Du ſollt charitatem erga parentes, erga liberos, coniugem et vicinum haben. In der andern Tafel heißt es: Ama, ama, sis pius in patrem, matrem et proximum. Aber in der erſten heißts: Si quis diligit plus patrem et matrem quam me. Wo das ME kömmet, da höret charitas auf, und da will ich denn gern heißen pertinax, superbus, capitosus und sine charitate, und wie ſie uns ſonſt heißen wollen, alleine daß ich ihrer falſchen Lehre nicht particeps ſei; denn da behüte mich mein lieber Gott für!"

50. Mißbrauch der Sacrament.

(A. 239. — St. 180ᵇ. — S. 168ᵇ.)

„Wenn man die Sacrament anders braucht, denn ſie Gott eingeſetzt hat, ſo gehets nicht wol hinaus; wie Gideon, da er den Ephod aufgerichtet, gings ihm nicht wol drüber. Jud. 8."

51. Wozu die Prieſter geordent.

(A. 239. — St. 180. — S. 168.)

„Die Diener der Kirche werden nicht geordent, daß ſie das Sacrament machen oder bringen, ſondern daß ſie es in der Kirche reichen und geben ſollen. Wie ſie denn auch nicht bringen oder machen die Taufe oder das Wort, ſondern daß ſie es reichen oder predigen ſollen.

---

1) St. u. S. „von" ſt. fur. 2) St. u. S. „ſie denn". 3) St. u. S. „parem et matrem".

2. Das Waſſer und Wort beiſammen iſt die Taufe. Woher? Machts der Diener? Nein, ſondern daß es Chriſti Ordnung iſt. Alſo, unterm Brot und Wein iſt der Leib Chriſti, denn Chriſtus hats alſo geordent.

3. Sie[1]), die papiſtiſche Pfaffen, maßen ſich wie die Narren an, als hätten ſie Gewalt und Macht zu conſecriren und das Sacrament zu machen, die doch auch nicht die Engel im Himmel, noch Maria, noch die ganze Kirche der Laien nie haben gehabt, wie ſie ſich auf den erſten Meſſen rühmen.

4. Lieber, wo Gottes Wort iſt, welchs das aller gröſeſte iſt, da iſt auch Gottes Reich. Darum muß auch da Alles ſein, die Kirche, Chriſtus, die Sacramente, Ordinirung ꝛc., wie er ſelbs ſagt: „„Lehret alle Völker und täufet ſie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geiſtes, und lehret ſie halten Alles, was ich euch befohlen habe.““ Matth. 28 (V. 19. 20.). Da heißt und befihlt er, daß die Lehrer die Völker ſollen lehren halten ſeine Befehl. Nu aber hat er befohlen: Nehmet und eſſet. Alſo gibts S. Paulus den Corinthern, und heißt an einem andern Ort, daß tüchtige und geſchickte Männer ſolchs lehren und reichen ſollen. Und iſt wol zu merken, wo verſtattet[2]) und nachgelaſſen wird, daß man ein Kirche und das Wort rein und rechtſchaffen mag haben, da wird nicht ein Theil oder nur Chriſtus in einem Stück, ſondern der ganze vollige Chriſtus zugelaſſen.“

XX.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der chriſtlichen Kirche.

1. Die erſte Urſach, worum das Papſtthum angefochten und geſtürmet iſt durchs Euangelium.

(A. 239[b]. — St. 396. — S. 362.)

„Daß ich,“ ſprach D. M. L., „das Papſtthum angegriffen, war erſtlich dieſe fürnehmſte Urſach, daß der Papſt ſich rühmete, er wäre das Häupt der Kirche, und verdammete alle die, ſo unter ſeiner Autorität und Gewalt nicht ſein noch leben wollten. Denn er gab für und ſagte, ob gleich Chriſtus der Kirche Häupt iſt, ſo muß man dennoch auch ein leiblich

1) „Sie“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „geſtattet“.

Häupt auf Erden haben (das ich gerne wollte zu Frieden geweſen ſein, wenn er nur das Euangelium lauter und rein, und nicht Menſchentand, Lügen und ſeine Eſelsförze dafur gelehret hätte), ja er maßte ſich an und wollte auch Macht und Gewalt haben uber die chriſtliche Kirche, heilige Schrift und Gottes Wort. Es dürfte Niemand die Schrift auslegen denn er aus und nach ſeinem Eſelskopfe; machte ſich hiemit zum Herrn uber die Kirche, welche er ausrief, ſie wäre eine gewaltige Frau und Kaiſerin uber die Schrift, der man ſollte und müßte weichen und gehorſam ſein. Das war nicht zu leiden. Und noch heutiges Tages ſchützen ſich die Widerſacher damit, bekennen, unſere Lehre ſei recht, weil ſie aber vom Papſt nicht iſt angenommen und beſtätiget, ſo verwerfen ſie die.

Unſer heftigſter und bitterſter Feind H. G.[1]) bekennets auch. Wolan, am jüngſten Tage will ich gar redlich auch mit ihm reden und ihn fragen: H. G., gläubt Ihr auch, daß Ihr getauft ſeid? Gläubt Ihr auch, daß Chriſtus das Sacrament in beider Geſtalt eingeſetzt hat? Gläubt Ihr auch, daß unſer Lehre recht iſt? Als denn wird er ſagen: Ich gläub es, weil ſie aber der Papſt nicht beſtätiget hat, ſo hab ich ſie nicht können annehmen ꝛc. So werde ich ſagen: Fahre hin zu deinem Gott, weil du Gott nicht haſt wollen die Ehre geben!

Und die jenigen, ſo der Kirche Autorität und Gewalt ſo rühmen wider Gottes Wort, ſind lauter Lappen und Narren. Als wenn einer ſagte: Ich wollte den Sohn gerne lieb haben, ich muß aber zuvor die Mutter zu Tode ſchlagen. Gibt der Kirche, ſo geborn iſt, mehr Gewalt denn dem Wort, das ſie geborn und gezeuget hat. Aber wir haben von Gottes Gnaden dies Zeugniß, daß wir nicht Ketzer ſind, ſondern Schismatici, ſo Trennung und Spaltung machen; daran wir denn keine Schuld haben, ſondern die, die Urſach dazu geben. Worum[2]) bleiben ſie nicht bei Gottes Wort allein, das wir[3]) allein hören und ihm folgen ſollen?"

2. Was die Kirche ſei.

(A. 239ᵇ. — St. 258. — S. 239ᵇ.)

„Die Kirche iſt ein Verſammlung eines ſolchen Volks, das[4]) hanget an Dingen, ſo nicht erſcheinen, noch mit Sinnen können begriffen werden, nehmlich allein am Wort; das[5]) gläubt ſolch Völklin[6]), was es ſaget, ohn allen Zuſatz, gibt Gott die Ehre, daß wahr ſei, was uns darinne furgetragen wird. Die Gottloſen ſehen in der Kirche nichts,

1) Herzog Georg. 2) St. u. S. „darum". 3) St. „welches wir doch" ſt. das wir. 4) W. „das da" ſt. das. 5) St. „dem" ſt. das. 6) S. „Völklin nicht".

denn das sie verdreußt und ihnen wehe thut zur Strafe, als Sünde und Gebrechlichkeit, daran sie sich ärgern. Aber offentliche Laster finden sie nicht, als da ist, Ehebruch, Hurerei, Geiz, Wucher ꝛc., sehen aber die Ehre und Herrlichkeit der Kirche nicht."

3. Gott muß seine Kirche selbr erhalten.
(A. 240. — St. 261. — S. 242.)

„Wir sagen zu unserm Herrn Gott, will er seine Kirche haben, so mag er sie erhalten; denn wir können sie nicht erhalten, und da wirs gleich könnten, sollten wir die stölzesten Esel werden, die unter dem Himmel wären. Das heißet, ich sages und thues. Denn Gott redet allein, thut nichts nach der Gottlosen Meinung, wie sie es fur gut und recht halten."

4. Die arme schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen.
(A. 240. — S. 240.)

„Doctor H. S.[1]) und die Weltweisen ärgert die arme, elende Gestalt der Kirche, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten und Secten unterworfen ist, damit sie geplagt wird. Denn sie lassen ihnen *träumen*, und meinen, die Kirche sei gar rein, heilig, ohn allen Tadel, Gottes Taube ꝛc. Welches wol wahr ist fur Gott, da hat die Kirche ein solch Ansehen, aber fur der Welt ist sie gleich ihrem Bräutigam und Herrn Christo, Esa. 53 (V. 3), zuhackt, zukratzt, verspeiet, verlacht, gecreuziget ꝛc."

5. Gleichniß der rechten und falschen Kirche.
(A. 240. — St. 260. — S. 241.)

„Der rechten wahren Kirche und Christi Gestalt und Gleichniß ist ein Schaf; der heuchlischen und falschen ist ein Schlange, Otter, Molch ꝛc. Welchs wir jtzt erfahren, wie bitter feind die Widersacher der rechten, wahren, reinen[2]) Religion sind. Und ein solcher Haß ubertrifft weit allen menschlichen Haß, wie wir gesehen und erfahren haben an Oecolampadio, Zwingel und Andern. Cochläus schreib mir in der Erste sehr freundlich, vermahnete mich zum Euangelio, darnach aber ward er ein Otter."

6. Vergleichung der Kirche untern Heiden und Juden.
(A. 240. — St. 259[b]. — S. 240[b].)

Doctor M. L., da er gefragt ward: „„Ob die Kirch untern Heiden

1) Wahrscheinlich ist von D. Hieronymus Schurf die Rede. 2) St. u. S. „reinen, wahren."

gleich wäre der Juden Kirche?“ “ ſprach er: „O nein, in keinem Wege, denn was iſt im neuen Teſtament (ausgenommen Chriſtus) gleich nur allein den dreien Capiteln im erſten Buch Moſi von der Schöpfung? Wahrlich, es iſt ein große Majeſtät der Schöpfung, wie auch die Kirche ſinget: **Conditor alme syderum, aeterna lux credentium etc.** Du allmächtiger Schöpfer des Geſtirns, ein ewiges Licht der Gläubigen ꝛc.

Man ſehe nur an die Erlöſung aus Aegypten, das rothe Meer, die Wolke, die feurige Säule, ſo den Kindern Iſrael für- und nachging, das Himmelbrot ꝛc., aber dies Alles wurden die Juden müde und überdrüßig, achtetens geting, weil ſie es täglich ſahen und hatten. Lieber, ſehet itzt bei uns[1]) die Taufe an, welche in der Erſte ein groß, trefflich, herrlich Ding und Schatz[2]) war, deß[3]) ſich jdermann verwundert; aber itzt ſind wir ihr alſo gewohnet, daß wir ihr nicht achten und laufen mehr einem Rennen und Stechen oder anderm Narrenwerk[4]) nach. Bedenkt[5]), ob jmand[6]) mehr Luſt und Liebe hat, im Pſalter zu leſen, und ſich deß verwundert und ſo groß achtet als Terentium oder Ciceronem? Etliche Papiſten ſchrien in der Erſte heftig, klagten und worden ungeduldig und zornig drüber, daß wir die zehen Gebot predigten, weil es unerhört und zuvor nicht mehr im Papſtthum geſchehen war.“

7. Die Kirche ſoll mitten in der Welt unter den Leuten ſein.

(A. 240ᵇ. — St. 257ᵇ. — S. 239.)

„Gott hat ſeine Kirche und chriſtliche Gemeine mitten in die[7]) Welt unter unendliche äußerliche Action, Geſchäfte, Beruf und Stände geſetzt, damit die Chriſten nicht Mönche ſollten[8]) ſein, noch in die Klöſter und Wildniß laufen, ſondern ſollen untern Leuten leben und geſellig ſein, auf daß ihre Werk und Ubungen des Glaubens kund und offenbar werden. Denn geſelliglich und freundlich unternander leben, wie Ariſtoteles der Heide ſagt, iſt nicht des Menſchen Ende, dazu er geſchaffen iſt, ſondern nur ein Mittel. Aber das furnehmeſte Ende, darum er geſchaffen, iſt, daß Einer den Andern von Gott lehre, was er[9]) im Weſen, und ſein Wille[10]), wie er gegen uns geſinnet iſt[11]). Darum ſpricht Ariſtoteles: **Non medicus et medicus, non arator et arator, sed medicus et arator**[12]) **etc. faciunt societatem:** Nicht ein Arzt und Arzt, nicht ein

1) W. „bei uns itzt“ ſt. itzt bei uns. 2) S. „ſchwach“ ſt. Schatz. 3) St. u. S. „daß“ ſt. deß. 4) St. u. S. „Narrenſpiel“. 5) St. u. S. „bedenk“. 6) St. u. S. „einer“ ſt. jmand. 7) St. u. S. „der“ ſt. die. 8) St. u. S. „ſollen“ ſt. ſollten. 9) St. „er ſei“ ſt. er. 10) St. „und was ſein Wille ſei“ ſt. und ſein Wille. 11) „iſt“ fehlt St. 12) A. u. W. drei Mal „orator“ ſt. arator.

Ackermann und Ackermann, ſondern ein Arzt und Ackermann ꝛc. zugleich machen eine Gemeinde und Geſellſchaft. Es gehören mancherlei Stände zu einer Commun [1]).

Es ſind drei furnehmliche Stände, denn es müſſen ſein Leute erſtlich, die da arbeiten, zum Andern die da regiren, zum Dritten die da kriegen. In dieſen dreien ſtehet ein Regiment und Policei. Darum ſagt Plato: Gleich wie die Ochſen nicht von Ochſen, noch Ziegen und Böcke von Ziegen und Böcken [2]) regiret werden: alſo werden Menſchen nicht von Menſchen als Menſchen regiret, ſondern von großen Helden und verſtändigen Leuten."

8. Definition der rechten weſentlichen Kirche Gottes.
(A. 240ᵇ. — St. 259. — S. 240ᵇ.)

Doctor Martin Luther zeigete an die rechte Definition der wahren, weſentlichen chriſtlichen Kirche wider der Papiſten Rühmen [3]), nehmlich, „ſo im dritten Stück unſers chriſtlichen Glaubens ſtehet, da wir ſagen: Eine heilige katholiſche, das iſt allgemeine, Kirche, ein Gemeinſchaft der Heiligen. Da ſtehet nicht: römiſche. Das iſt ein guter gelehrter Dialecticus, der aus dem, das vorher gehet, ex antecedenti, kann nehmen und ſchließen das Consequens, ſo recht [4]) gewiß draus folget; alſo daß die Kunſt Dialectica nicht in Regeln alleine, ſondern allermeiſt im Werk und Exempeln ſtehet, wie M. Philippus [5]) iſt, der beide, Wort und Sachen, handelt, nicht wie Ariſtoteles: Omne A est B, omne B est C, ergo etc."

9. Unterſcheid der wahren und falſchen Kirche.
(A. 240ᵇ. — St. 260. — S. 241.)

„Die rechte wahre Kirche wird alſo von der falſchen unterſcheiden, nehmlich: Die wahre Kirche lehret, daß die Sünde aus lauter Gnad und Barmherzigkeit Gottes um ſonſt um Chriſtus Willen vergeben werden ohn unſer Verdienſt und Werk denen, ſo ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen und mit dem Herzen an Chriſtum feſte [6]) gläuben. Die falſche Kirche aber ſchreibet ſolches Alles zu unſerm Verdienſt und Werken und heißt zweifeln."

„Darum laßt uns in der Kirche mit der Kirche [7]) fur die Kirche bitten," ſprach D. M. L., „denn es ſind drei Ding, ſo die Kirche erhalten

1) W. „Communität". 2) St. „Böcklin". 3) St. u. S. „Ruhm". 4) W. „recht und". 5) A. „Ph." ſt. Philippus. 6) W. „feſte an Chr." ſt. an Chr. feſte. 7) „mit der Kirche" fehlt St. u. S.

und eigentlich der[1]) Kirche angehören, erſtlich treulich lehren, zum Andern fleißig beten, und zum Dritten mit Ernſt leiden."

10. Neue Reformation der Papiſten-Kirche, und wie man die Kirche reformiren ſoll.

(A. 241. — St. 262. — S. 243.)

Anno 38. 4. Decembris ward D. M. L. eine geſchriebene Reformation der Kirche unter H. Georgen zugeſtallt[2]). Da er ſie nu kürzlich durchleſen hatte, ſprach er: „Dieſe Leute wollen die Kirche reformiren und regiren nach ihren Gedanken und menſchlicher Weisheit, da doch ſolchs menſchlichen Anſchlägen und Räthen viel[3]) zu hoch iſt. Wenn unſer Herr Gott ſeine Kirche hat wollen reformiren, ſo iſts geſchehen durch göttliche, nicht menſchliche Autorität, Weisheit und Rath, wie zur Zeit Joſuä, der Richter, Samuelis, der Apoſteln und zu unſer Zeit.

Ich ſehe wol, die Papiſten fürchten ſich mehr fur H. Georgen denn fürm Luther; ſie haben H. Georgen zu Gevattern gebeten, und weil ſie ihn haben trunken gemacht, ſo wird er ihnen noch in den Buſen ſpeien. Darüm wollten[4]) ſie nu gern ſein[5]) wieder los werden. Denn da ſeine Reformation ſollt ihren[6]) Fortgang haben, ſo müßte der Papſt ſeine Pracht laſſen und der Biſchof von Mainz müßte nur mit vier Pferden reiten, und ſo fort an mit Andern.

Ich will gerne ſehen, was die Papiſten mit H. Georg wollen für eine Kirche ſtellen und anrichten, ob nach dem Exempel der erſten Kirche zur Zeit der Apoſteln, oder der Märtyrer oder der Ketzer; da werden ſie *müſſen* alle Väter leſen, und ihnen unſeliglich nachohmen. Unſere Kirche iſt von Gottes Gnaden der Apoſteln Kirche am näheſten und ähnlichſten; denn wir haben die reine Lehre, den Katechiſmum, die Sacrament recht, wie es Chriſtus gelehret und eingeſetzt hat, auch wie man Welt- und Hausregiment brauchen ſoll. Bleibt und gehet Gottes Wort rein, welchs allein die Kirche macht, alſo[7]) ſtehet es Alles wol und iſt recht. Die Papiſten, ſo[8]) aus und nach den Canonibus und Decretalen die Kirche wollen anrichten, werden **concordantiam discordiarum**, eine uneinige Einigkeit und zwieſpaltige und widerwärtige Vergleichung machen und vergebens arbeiten auf Vertrauen menſchlicher Weisheit und Vernunft."

---

1) A., S. u. St. „die" ſt. der. 2) Ueber dieſe beabſichtigte Reformation vgl. Seckendorf Hist. Luther. III, 183. Nro. 15. 3) „viel" fehlt St. 4) St. u. S. „ſollten" ſt. wollten. 5) St. u. S. „ſein nun gern." 6) St. u. S. „einen" ſt. ihren. 7) St. u. W. „ſo" ſt. alſo. 8) St. „ſo hat" ſt. ſo.

11. Wo und welchs die rechte Kirche sei?

(A. 241. — St. 259. — S. 240[b].) Anno 39.[1]) 16. Januarii ward geredt, wie sich die Papisten rühmeten unterm [2]) Namen und Gewalt der Kirche; da sprach D. M. L.: „Wo Gottes Wort rein ist und gelehrt wird, da ist auch die Kirche, denn die Kirche wird durch den heiligen Geist erhalten, nicht durch ordentliche Succession und Erbschaft. Denn es folget und schleußt nicht: Petrus ist zu Rom ein frommer, christlicher Bischof gewest, und dazumal eine christliche Gemeine, [3]) darüm sind die Päpste und die römische Kirche auch christlich. Sonst, wo das sollt schließen und gelten, so müßte man sagen: Caiphas, Hannas, die Sadducäer wären auch eine [4]) christliche Kirche gewesen, denn sie rühmeten sich, sie kämen von Aaron her."

(A. 241. — St. 258. — S. 239.) Am 18. Jan. desselben 39. Jahrs aß zu Nacht mit D. M. L. der Abt von der Naumburg zu S. Georgen, ein guter Singer und fröhlicher Mann[5]), sagte viel von dem einigen Argument der Papisten von der Kirche. Da sprach D. M. L.: „Man darf sich nicht verwundern, daß bei den Heiden Zwietracht und Uneinigkeit gewesen ist, da doch dieselbige Kirche auch ein Volk von Gott gefaßt gewest ist; denn also gehets, wenn man Gottes Wort läßt fahren und siehet auf Personen und äußerlich Ding.

Es ist wol wahr, daß man sagt, die Kirche kann nicht irren; aber davon ist die Disputatio, welchs die Kirche sei. H. Georg hat immerdar gehoffet, unser Kirche würde fallen; weil er aber nu siehet, daß sie täglich immer je mehr wächst und zunimmet, und seine Pfarren werden wüst [6]), möcht ihm das Blatt [7]) auch schier fallen. Die Bischofe aber sind blind, nehmen sich der Kirche nicht an, wollen lieber, daß alle Pfarren verwüstet und verlassen würden, denn daß das Euangelium rechtschaffen und rein gelehret werde. Die Fürsten haben mit andern Sachen zu schaffen, verachten Gott nicht so sehr als die Bischofe. Ihr viel vermessen sich und lassen sich dünken, sie wissen und verstehen das Euangelium sehr wol, werden Meister ehe denn Schüler. Darüm spricht S.

---

1) St. u. S. „30" st. 39. 2) St. „von" st. unterm. 3) St. „und ist dazumal eine christliche Gemeine daselbsten gewesen." 4) St. u. S. „die" st. eine. 5) Dieser brave Mann hieß Thomas Hebenstreit. Der Propst des Georgen-Klosters zu Naumburg war durch eine Bulle des Papstes Leo X. d. d. Romae IV. Id. Octobr. 1513 an die Stelle des Bischofs zu Brandenburg zum Conservator der Universität Wittenberg „contra molestatores et injuriatores" ernannt worden. Hebenstreit stand mithin zu der Wittenberger Universität in amtlicher Beziehung. 6) St. u. S. „wüst werden." 7) St. u. S. „Blut" st. Blatt.

Paul zun Corinthern aus großem Mitleiden und Erbarmen alſo: Wollt Gott, ihr regiretet! [1]) O, wie gerne wollt ichs euch gönnen! ꝛc. Es iſt wahrlich eine bitter Ironia und heftiger Stich wider die Verächter und vermeſſene, ſattſame Geiſter!"

12. Die Kirche vergeußt ihr Blut.

(A. 241[b]. — St. 217. — S. 202[b].)

Doctor Martinus Luther ſagte auf eine Zeit, „daß es unmöglich ſei, daß die chriſtliche Kirche könnte beſtehen und erhalten werden ohne Blutvergießen; denn der Teufel, ihr Widerſacher, iſt ein Lügener und Mörder. Aber die Kirche hat durchs Blut gewachſen und zugenommen, mit Blut iſt ſie beſprenget, wie Tertullianus, der alte Lehrer, fein geſaget hat: „„Cruore Sanctorum rigatur Ecclesia."" Und es wird die Kirche noch heutiges Tages ihres Bluts beraubet und ſpoliiret, das iſt, wenn man die Kirche reformiren will, das koſtet Blut. Darum ſpricht auch der Pſalm, daß die Chriſten Schlachtſchafe ſind, die um Chriſti Willen täglich geſchlachtet werden." Und ſprach Doctor Luther: „Soll ich mein Blut noch ins Grab tragen, ſo verdreußt michs!" [2])

13. Wie es um die chriſtliche Kirche ſtehet.

(A. 241[b]. — St. 218[b]. — S. 204.)

„Um die chriſtliche Kirche wird es ſtehen nicht anders denn wie um ein Schäflin, das der Wolf jtzt bei der Wolle erwiſcht hat und freſſen will. Unſer Adel, Bürger und Bauern hören auch nicht, meinen nicht anders, wenn wir das Euangelium predigen und die Mönche mit ihren Werken ſchelten, wir predigen gute Tage und erläuben ihnen zu thun, was ſie wollen.

Aweh! Es wird mit ihnen ubel zugehen, ſie verſündigen ſich zu hoch und hören nicht, was wir ſagen; wenn wir einen Teufel austreiben, ſo kommen ihr ſieben an die Statt! Wenn wir die Mönche alle vertrieben, ſo würden wir ſiebenmal ärgere kriegen, denn die jtzigen ſind!

Ich gedachte aber, es ſollte einem Lande zuträglicher ſein, daß man das Verjagen und Zuſtören nachließe und erläubete jdermann auszuziehen und zu bleiben, wer da wollte. Ich hoffe, ſie ſollen ſich ſelbs bald verwüſten. Aber die Herrn und der Adel ſuchen das Ihre, darin wirds ihnen bekommen, wie dem Hunde das Gras! Jdermann will reich an den Bettelſtücken der Klöſter werden, ſie ſehen ſich aber für, daß nicht ihr Reichthum zu Bettelſtücken werden!" [3])

1) St. u. S. „daß ihr regieret." 2) St. „mich verdreußt, daß ich mein Blut mit mir ins Grab ſoll tragen" ſt. ſoll ich — michs. 3) W. „werde" ſt. werden.

14. Der Kirche Gestalt.

(A. 242. — St. 14. — S. 12.) „Weltweise Leute sehen, daß die Kirche ungestalt und verachtet, arm und elend ist; aber andere Gottlose werden herfürgezogen und hoch erhaben, richten es nach der Vernunft, ohne Gottes Wort; so gehen sie denn dahin! Daher kömmets, daß sie die ganze Religion verachten und sagen, der Artikel von der Todten Auferstehung sei nur erdichtet, den Pöbel damit zu erschrecken und in Furcht zu bringen und zu halten. Die Bauern kommen selten dahin, daß sie Gott und die Religion verachten, sie denken nur sonst nicht daran; aber die Klugen und Weisen nehmen sich darüm an, denken ihm nach, messens und richtens nach der Vernunft. Also hat Erasmus Roterodam und Andere, die gelehrtsten, verständigsten und klügesten Leute, den Epicurer im Busen. [1])

Wir aber wissen durch Gottes Gnad, daß die heilige Schrift ist durch Wunderzeichen bestätiget und bekräftiget, welche sonst keine Lehre vermag, als Todten erwecken, Teufel austreiben ꝛc. Darüm warnet uns unser Herr Gott so oft, daß wir bleiben sollen bei der heiligen Schrift und seinem Worte.“

(A. 242. — St. 25[b]. — S. 12[b]. Vgl. oben I. Abschn. §. 89. S. 76 der I. Abth.) „Ich habe meine Theologiam nicht auf einmal gelernet, sondern habe immer tiefer und tiefer grübeln müssen; dazu haben mich meine Tentationes oder Anfechtungen bracht, denn ohne Ubung und Erfahrung lernet mans nicht. Das feilet den Schwärmern und den Rotten, daß sie den rechten Widersprecher nicht haben, nehmlich den Teufel, der lehrets einen wol. Lernet man doch andere Künste ohne Ubung nicht!

Was ist ein Medicus, der stets in der Schule nur lieset? Je mehr er mit der Natur handelt und mit den Kranken umgehet und practicirt, je mehr siehet er, daß er die Kunst nicht gar hat. Was soll es denn in der heiligen Schrift sein, da Gott einen andern Widersacher geben hat?

Darüm ist das ein große Gnade, daß einer einen Text hat, daß er kann sagen: Das ist recht, das weiß ich. Sie meinen, sie können es bald von einer Predigt. Zwinglio hats auch daran gefeilt, daß er gedachte, er könnte es schon, es wäre ein schlechte Kunst; ich weiß aber, daß ich [2]) das Vater Unser nicht kann. [3]) Ohne Practica und Ubung kann Niemand gelehrt sein. Darüm hat jener Bauer recht gesagt: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß zu brauchen. Also ist die heilige Schrift auch gewiß genug.

1) A. „Bosem“ st. Busen. 2) S. nach „ich“ Zusatz: „mit Speculiren.“ 3) S. „nicht verstehen kann“ st. nicht kann.

Aber Gott gebe, daß ich den rechten Spruch [1]) erwiſche. Denn wenn der Satan beginnet mit mir zu diſputiren, ob mir Gott gnädig ſei, ſo darf ich dieſen Spruch nicht führen: Wer Gott liebet, wird das Reich Gottes beſitzen. Denn der Satan wirft mir von Stund an für: Du haſt Gott nicht geliebet. Alſo kann ich ihm auch damit nicht begegnen und ſagen, daß ich fleißig geleſen und geprediget habe ꝛc. Denn er kann mirs Alles zu Waſſer machen, und mein Herz muß bekennen, daß ichs nicht gethan habe, wie ich billig hätte thun ſollen, ſondern alſo muß ich zu ihm ſagen: Jeſus Chriſtus iſt für mich geſtorben. Und der Artikel von der Vergebung der Sünden der thuts." [2])

---

1) S. „Brauch" ſt. Spruch. 2) Bei Stangwald lautet dieſe Rede alſo: „Meine Theologiam," ſprach auf eine Zeit D. M. Luther, „hab ich nicht auf einmal gelernet, ſondern ich hab immer tiefer und tiefer darnach forſchen müſſen. Da haben mich meine Tentationes zu gebracht. Denn die h. Schrift kann man nimmermehr verſtehen außer der Practiken u. Anfechtungen. Solches fehlet den Schwärmern u. Rotten, daß ſie den rechten Widerſprecher nicht haben, nehmlich den Teufel, der lehrets einen wol. Alſo hat S. Paulus auch ſeinen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäuſten geſchlagen (wie er ſelbſt davon redet) und ihn alſo mit ſeinen Anfechtungen getrieben, fleißig in der h. Schrift zu ſtudiren. Alſo hab ich den Papſt, die Univerſitäten u. alle Gelehrten u. durch ſie den Teufel ſelbſt am Halſe gehabt, die haben mich in die Bibel gejaget, daß ich ſie fleißig geleſen u. damit ihren rechten Verſtand endlich erlanget habe. Wenn wir einen ſolchen Teufel nicht haben, ſo ſind wir nur speculativi Theologi, die ſchlechts mit ihren Gedanken umgehen u. mit ihrer Vernunft allein ſpeculiren, daß es ſo u. alſo ſein ſolle, wie etwa die Mönche in den Klöſtern auch gethan haben. Kann man doch andere Künſte ohne Übung nicht lernen. Was wäre doch das für ein Medicus oder Arzt, der allein in den Schulen bleibet und lieſet? Er muß wahrlich die Kunſt in Brauch bringen und anfahen, ſie zu practiciren, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er ſiehet und erfähret, daß er die Kunſt noch nicht recht u. vollkommen hat. Alſo muß auch ein Juriſt und ein jeglicher Handwerksmann u. Künſtler thun. Was, ſollt denn ſolchs in der heiligen Schrift nicht ſein, da Gott einen gewaltigen Widerſacher geben hat? Darum iſt das eine große Gnade Gottes, daß einer einen gewiſſen Text aus der Bibel für ſich hat, daß er kann ſagen: das iſt recht, das weiß ich gewiß. Die Leute meinen, ſie könnens bald Alles, wenn ſie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meinet auch, er wüßte es wol, es wäre eine ſchlechte Kunſt; ich weiß aber, daß ich das Vater Unſer noch nicht recht kann, wie ein gelehrter alter Doctor ich ſonſt bin oder ſollte ſein. Ohn Übung und Erfahrung kann Niemand gelehrt ſein. Derhalben hat jener Bauer wol u. recht geſaget: Der Harniſch iſt gut, wer ihn weiß zu gebrauchen. Alſo iſt die h. Schrift an ihr ſelbſt auch gewiß genug, aber Gott gebe, daß ich auch den rechten Brauch erwiſche u. treffe. Denn wenn der Satan beginnet mit mir zu diſputiren, ob mir Gott gnädig ſei ꝛc., ſo darf ich dieſen Spruch wider ihn nicht führen: Wer Gott liebet, der wird Gottes Reich beſitzen. Denn der Satan wirft mir von Stund an für: Du haſt Gott nicht geliebet, wie mich denn deß mein Gewiſſen uberzeuget. Alſo kann ich ihm auch damit nicht begegnen ꝛc." (wie hier bei Aurifaber). Man be-

15. In der christlichen Kirche sind viel bekümmerte geplagte Gewissen.

(A. 242. — St. 218b. — S. 203b.)

„Ah Gott! was werden der armen, geplagten Gewissen hin und wieder in der ganzen Welt sein unterm Türken, Papst, gottlosen Königen, Fürsten und Herrn? Wie Sanct Petrus sagt (1. Epist. 5, 9): „„Wisset, daß euer Bruder in der Welt eben dasselbige Leiden haben."" Aber es soll eine Zeit kommen, nehmlich am jüngsten Tage, da werden wir uns einander kennen, sehen [1]) und freuen, da wird einer den andern ansehen und sagen: Siehe, wie kommen wir hie zusammen, waren wir nicht Ketzer und die allerwohlgeplagtesten auf Erden?"

16. Der Kirchen Angst.

(A. 242b. — St. 223b. — S. 208.)

„Der Kirchen Krächzen [2]) und in Kindesnöthen Liegen währet eine lange Zeit; es wird aber ein Mal ihr Alter und Zeit kommen, daß sie wird erlöset werden und ein fröhlichen Anblick haben!" (Joh. 16, 20. 21.)

17. Der Kirche Gestalt.

(A. 243b. — St. 259. — S. 240.)

„Die Gestalt und das [3]) Ansehen der Kirche ist häßlich, betrübet und bekümmert, aber in der Wahrheit triumphirt und sieget sie mit Christo. S. Paulus spricht (Eph. 2. V. 6): „„Er hat uns sammt Christo gesetzt [4]) ins himmlische Wesen."" Gleich wie die Braut ist eine [5]) Domina und Frau ihres Mannes Güter, also ist ein Gläubiger ein Herr aller Güter seines Bräutigams; denn er ist mit Christo auferweckt und gesetzt ins himmlische Wesen. Darum ists keine Hoffart, wenn wir wider den Teufel trotzen auf Gottes Güter und Geschenk, die uns Christus erworben und er [6]), der Teufel, verloren hat. Gott siehet in seiner Kirche und Gemeinde nichts Böses, denn er siehet nur alleine Christum, seinen lieben Sohn, an, denselbigen hat er so lieb, daß er fur solcher Liebe nichts Böses siehet an seiner Braut, denn „„er hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort"" Epheſ. 5 (26)."

17a. Ein anders.

(S. 242b. — St. 259. — S. 240.)

„An der Kirche Gestalt siehet man nichts wenigers, denn das von ihr gesagt wird, daß sie des Herrn Christi sei. Darum muß man die

merke die starke Hinneigung des Stangwaldschen Textes zu der ersten Redaction dieser Rede bei Aurifaber I. Abth. S. 76. 1) S. „können sehen" st. kennen, sehen. 2) In den Ausgg. „Krochsen" u. „Kröchsen." 3) „das" fehlt St. u. S. 4) W. „gesetzt sammt Christo" st. sammt Christo gesetzt. 5) „eine" fehlt St. u. S. 6) „er" fehlt St. u. S

Augen des Herzen aufthun und empor uber ſich heben, und ſehen nicht [1]) nach dem äußerlichen Anſehen und nach unſerm Sinn und Verſtande (denn wir fühlen die Sünde und des Teufels Schrecken), ſondern nach Gottes Wort und Verheißungen ſoll man urtheiln und richten."

18. Der Welt und Kirch Anſehen.

(A. 242b. — St. 258b. — S. 240.)

„Der Welt Geſtalt und Anſehen iſt wie ein Paradies, aber der rechten chriſtlichen und Gottes Kirche Anſehen iſt ſehr [2]) häßlich, ſchändlich und ärgerlich fur der Welt; doch iſt ſie köſtlich, hoch und theuer fur Gott geachtet. Aaron, der Hoheprieſter, in ſeinem Ornat und Schmuck iſt herrlich einher gegangen in Tempel, hat wohl gerochen; Chriſtus aber ging ſchlecht und verachtet. Darum ſollen wir uns nicht irren noch anfechten laſſen, was und wie die Welt von der Kirche hält und urtheilt.[3]) Was frage ich darnach, daß die Wücherer, Edelleute, Bauern, Bürger, Geizwänſte, Scharrhanſen mich verachten und fur einen Dreck [4]) halten? Ich will deßgleichen zu ſeiner Zeit am jüngſten Tage auch thun und ſie wieder verachten! Derhalben ſollen wir uns nichts betrügen laſſen, noch bekümmern, was die Welt mit ihren Klüglingen von uns hält. Virtus est, placuisse bonis: Ehr und Tugend iſts, Frommen gefallen." [5])

19. Worum die Kirch auf Erden im Elend iſt.

(A. 242b. — St. 220. — S. 205.)

„Erſtlich, daß wir erinnert und vermahnet werden, daß wir verjagte und ausgetriebene Diener ſeien [6]) aus dem Paradies um Adams Falls Willen im Paradies. [7]) Zum Andern, daß wir gedenken an das Elende des Sohns Gottes, der um unſern Willen Menſch iſt worden, unſer Fleiſch und Blut an ſich genommen, doch ohn alle Sünde, hat auf dieſem elenden Jammerthal gewandelt, fur uns gelitten, geſtorben und wieder auferſtanden iſt vom Tode, und uns alſo wiederbracht in unſer Vaterland, daraus wir getrieben waren. Zum Dritten, daß ſolch Elende uns lehre und erinnere, daß unſer Bürgerſchaft nicht ſei auf dieſer Welt, ſondern daß wir hie auf Erden nur Pilgerim ſind und uns ein ander Leben, nehmlich das ewige, noch übrig iſt."

---

1) W. „nicht ſehen" ſt. ſehen nicht. 2) St. u. S. „gar" ſt. ſehr. 3) St. u. S. „urtheilet u. hält." 4) St. u. S. „Spott" ſt. Dreck. 5) St. u. S. nach „gefallen" Zuſatz: „Und iſt eben genug. 6) W. „ſind" ſt. ſeien. 7) „im Paradies" fehlt St. u. W.

20. Zeugniß des Glaubens von der Kirche.

(A. 243. — St. 258ᵇ. — S. 239ᵇ.)

„Daß eine heilige christliche Kirche sei, das ist ein Artikel unsers christlichen Glaubens, so mit dem Glauben muß gefaßt werden, nicht mit den Augen. Denn Gott verbirget und versteckt sie wunderbarlicher Weise itzt mit Sünden, Zweitracht, Irrthum, nu mit Schwachheit, Aergerniſſen, Töden, damit man die Gottloſen und Ubelthäter ſtrafen ſollte, als Diebe, Mörder, Ehebrecher etc.

Ja, er verbirget ſie alſo, daß auch die Apoſteln nicht ſind uberig geweſt, die bisweilen auch ſind uneins und zweiſpältig mit einander worden, wie man ſiehet, da ſich S. Paulus wider S. Peter legte, und ſtrafet ihn offentlich fur der ganzen Gemeine Galat. 1 (14). Item da Paulus und Barnabas ſo ſcharf [1]) an einander kamen um Marcus Willen, der von ihnen gewichen war in Pamphilia, daß ſie auch von einander zogen, Act. 15 (39). Und ganz Aſia, das ſchöne, herrliche, hochberühmte Land, iſt um keiner andern Urſache Willen von der Lehre S. Pauli [2]) abgefallen, wie zu gläuben iſt, denn daß die Kirche iſt verborgen und voller Zweiſpalt, Uneinigkeit und Aergerniß geweſt, die doch gewiß [3]) in Aſia war, wiewol in wenigen." [4])

21. Ruhm der Kirche bei allen Heuchlern.

(A. 243. — St. 258. — S. 239ᵇ.)

„Der Kirche Nam und Ruhm iſt bei allen Heuchlern das höheſte Argument und ihre Beweiſung. In Geſchichten der Apoſteln Cap. 6 (13) ſchrien die Phariſäer und Schriftgelehrten, ja der ganze Rath zu Jeruſalem wider Stephanum, und ſagten: „„Dieſer Menſch höret nicht auf zu reden Läſterwort wider die heilige Stätte und Geſetz."" Dieſen Titel und Namen hat [5]) Cain, Iſmael, Saul, der Türk und [6]) die Jüden geführt. Aber Moſes ſolvirets Deuter. 32 (21), da Gott ſpricht: „„Sie haben mich gereizt an dem, das nicht Gott iſt, mit ihrer Abgötterei haben ſie mich erzörnet. Und ich will ſie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk iſt, an einem närriſchen Volk will ich ſie erzörnen."" Stück um Stück: könnt ihr mich verlaſſen, ſo kann ich euch wieder verlaſſen! Denn Gott und Volk, das Wort und die Kirche ſind Correlativa, keines kann ohne das ander ſein.

Alſo ſind die Papiſten Biſchofe, und ſinds doch nicht. Wir ſind

---

1) St. u. S. „hart" ſt. ſcharf. 2) „S. Pauli" fehlt W. 3) „gewiß" fehlt W. 4) Aurif. bemerkt am Rande: „Itzt gehets leider auch alſo!" 5) St. u. S. „haben" ſt. hat. 6) „und" fehlt W.

nicht Bischofe, und sinds doch nach der Definition S. Pauli, wie er einen Bischof beschreibet, Tit. 1, (6 sqq.) und 1 Tim. 5 (17). Der Papisten Gepränge wäre noch leidlich, aber ihre Abgötterei ist unleidlich."

22. Die Frucht in Mutterleibe ist ein Bild und Gleichniß der Kirche.
(A. 243. — St. 260. — S. 241.)

„Gleich wie das Kindlin [1]) in Mutterleibe umgeben und gewickelt [2]) ist mit einem dünnen Häutlin, das die Griechen χοριον nennen (wir Deutschen heißens die Afterbürde) und begehrt nicht mehr Nahrung, denn so viel seine κοτυληδόνες, wie mans nennet, davon die Frucht ihre Unterhaltung hat, mitbringen; die Afterbürde bricht auch nicht, es sei denn, daß die Frucht zeitig und reif ist und auf die Welt ans Licht bracht wird: also ist auch die Kirche ins Wort verschlossen und dran gebunden, und suchet kein ander Lehre von dem Willen Gottes, denn im selbigen Wort offenbaret und angezeiget ist, mit demselbigen ist sie zu Frieden, auf dem bleibet und beruget sie auch durch den Glauben bis so lange, daß sie in jenem Leben Gottes Licht und Angesicht [3]) gegenwärtig ansiehet und Gott selbr predigen höret von den heimlichen und jtzt verborgenen Dingen, die wir hie [4]) haben im Glauben, dort aber im Schauen.

Da [5]) aber etliche so leichtfertig und ruhmredig [6]) sind, daß sie die Afterbürde durch unzeitige Bewegung zubrechen (wie die Wiedertäufer und andere Schwärmer und Rottengeister, so das Predigamt verachten und auf neue Anwehung [7]) und Bewegung vom Himmel warten), dieselben müssen zur unzeitigen Frucht und zu todten Kindern werden als abortus et immaturae massae. Darum soll die Kirche lernen, wenn sie dies Gleichniß und Bildniß ansiehet, daß sie an das Wort, so ihr von Gott gegeben ist, gebunden sei, davon sie nicht eins Fingers oder Härlins breit weichen soll."

23. Ein ander Gleichniß und Bild der Kirche.
(A. 243b. — St. 260b. — S. 241b.)

„„Amaranthus wächst im Augstmonde und ist mehr ein Stengel denn ein Blümlin, läßt sich gerne abbrechen und wächst fein fröhlich und lustig daher. Und wenn nu alle Blumen vergangen sind und dies mit Wasser besprengt und feucht gemacht wird, so wirds wieder hübsch und gleich grüne, daß man im Winter Kränze draus machen kann. Ist Amaranthus daher genennet, das nicht verwelkt noch verdorret.

1) St. u. S. „Kind." 2) St. „umwickelt." 3) St. u. S. „Angesicht u. Licht." 4) „hie" fehlt St. 5) W. „daß" st. da. 6) St. u. S. „ruhmrehtig u. leichtfertig." — Aurif. am Rande: Unzeitige Durchbrecher. 7) S. „Anwegung."

Ich weiß nicht, ob der Kirche etwas möge [1]) gleicher ſein denn Amaranthus, dieſe Blume, die wir heißen Tauſendſchön. Denn wiewol die Kirche ihr Kleid wäſcht im Blut des Lämmlins, wie in Geneſi und Apocalypſi ſtehet, und iſt mit rother Farb gefärbet, doch iſt ſie ſchöner denn kein Stand [2]) oder Verſammlung auf Erden. Und ſie alleine hat der Sohn Gottes lieb wie ſeine liebe Braut, an der er alleine ſeine Luſt und Freude hat; an der alleine hänget ſein Herz, verwirft und hat ein Unluſt und Ekel an allen Anderen, die das Evangelium verachten oder verfälſchen.

Zu dem läßt ſich die Kirche auch gerne abbrechen und berupfen, das iſt, ſie iſt Gott willig und gerne gehorſam im Creuz, iſt darinne gedüldig und wächſt wiederum fein luſtig, und nimmet zu, das iſt, ſie krigt den größten Nutz und Frucht [3]) davon, nehmlich, daß ſie lernet Gott recht erkennen, anrufen, die Lehre frei bekennen, und bringet viel ſchöner, herrliche Tugenden.

Endlich bleibt der Leib und der Stamm ganz, und kann nicht ausgerottet werden, ob man wol [4]) wider etliche Glieder wüthet und tobet und ſie abreißt. Denn gleich wie Amaranthus, Tauſendſchön, nicht verwelkt noch verdorret, alſo kann man auch nimmermehr die Kirche vertilgen und ausrotten. Was iſt aber wunderbarlichers denn der Amaranthus? Wenns mit Waſſer beſprenget und drein gelegt wird, ſo wirds wieder grün und friſch, gleich als von Todten auferweckt.

Alſo ſollen wir keinen Zweifel haben, daß die Kirche wird aus den Gräbern [5]) von Gott erweckt, wieder lebendig herfür kommen, und den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti und ſeinen Sohn, unſern Erlöſer und Heiland, ſammt dem heiligen Geiſt ewiglich loben, rühmen und preiſen.

Denn wiewol ander Kaiſerthum, Königreiche, Fürſtenthum und Herrſchaften ihre Aenderung haben und bald wie die Blümlin [6]) verwelken und dahin fallen, doch ſo [7]) kann dies Reich, das ſo hoch und tief eingewurzelt iſt, durch keine Macht noch Gewalt zurüttet noch [8]) verwüſtet werden, ſondern bleibt ewig."

24. Vom Oelbaum.

(A. 244. — St. 260[b]. — S. 242.) „Ein Oelbaum kann in die zwei hundert Jahre ſtehen, währen und Früchte tragen, und [9]) iſt ein ſchön Bildniß der Kirche. Denn Oel bedeutet die Lieblichkeit und Freund-

1) St. u. S. „möge etwas." 2) St. u. S. „Stadt" ſt. Stand. 3) „und Frucht" fehlt W. 4) „wol" fehlt W. 5) St. u. S. „aus den Gräbern wird" ſt. wird a. d. Gräbern. 6) W. „Blumen" ſt. Blümlin. 7) „ſo" fehlt W. 8) St. u. S. „und" ſt. noch. 9) „und" fehlt St. u. S.

lichkeit des Euangelii; Wein [1]), die Lehre des Geſetzes. Es iſt aber ein ſolche natürliche Einigkeit und Verwandtniß zwiſchen dem Weinſtock und Oelbaum, daß, wenn der Weinſtock auf einen Oelbaum gepfropft und geſetzt wird, ſo trägt er beides, Weinbeer und Oel. Alſo die Kirche, dem Volk eingepflanzt, klinget und lehret das Euangelium, und braucht beider Lehre, und bringet von beiden Früchte."

25. Unnützer Ruhm des Papſts von der römiſchen Kirche.

(A. 244. — St. 365b. — S. 334.)

„Mich wundert," ſprach Doctor Martin Luther, „daß der Papſt die römiſche Kirche fur die furnehmeſte rühmet, da doch die zu Jeruſalem die Mutter iſt, da die Lehre am erſten offenbaret und getrieben iſt worden durch Chriſtum, Gottes Sohn, ſelbr und ſeine Apoſteln. Darnach iſt die Kirche zu Antiochia, daher die Chriſten ihren Namen haben. Zum Dritten iſt die Kirche zu Alexandria, und zum Vierten die römiſche, wiewol vor derſelben zuvor geweſt ſind der Galater, Corinther, Epheſer, Philipper ꝛc. Kirchen.

Iſts denn ſo groß Ding, daß Sanct Petrus zu Rom iſt geweſt? [2]) Da doch Chriſtus, unſer Heiland, zu Jeruſalem geweſt iſt, da [3]) alle Artikeln unſers chriſtlichen Glaubens gemacht ſind [4]), da Sanct Jacob ordinirt und Biſchof iſt geweſt und da die Säulen der Kirche ihren Sitz haben gehabt!

Es iſt der letzte Zorn Gottes, ſo mit Eitelkeit ſich rühmet und brüſtet und Vieler Gewiſſen mit Lügen beſchweret und plaget!"

26. Vom Spruch Auguſtini: Euangelio non crederem etc. [5])

(A. 244. — St. 261b. — S. 242b.)

„Dieſer Spruch S. Auguſtini, da er ſchreibt: „„Ich gläubte dem Euangelio nicht, die Kirche beſtätigte es denn zuvor durch ihr Autorität ꝛc.,"" ſprach Doctor Martin Luther [6]) „iſt niemals der Meinung geſchrieben, wie die Papiſten träumen und erdichten [7]). Denn Auguſtinus hats nie in Sinn genommen zu ſchreiben, daß man ſeinen und andern Schriften mehr gläuben ſollte denn dem Euangelio, ſondern will, daß man allein der heiligen Schrift und Gottes Wort gläuben [8]), und nicht darüber nach unſerm Verſtande und Vernunft richten ſolle wie uber

1) St. u. S. „Wein bedeutet." 2) St. u. S. „ſoll geweſt ſein" ſt. iſt geweſt. Aurif. bemerkt dazu: „Es ſoll aber noch erwieſen werden." 3) St. u. S. „der" ſt. da. 4) „ſind" fehlt St. 5) St. u. S. „Euangelio non crederem, nisi me moveret autoritas ecclesiae". 6) ſt. „ſprach D. M. L." fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „dichten." 8) St. u. S. „gläube."

Menſchenlehre, wie er an einem andern Ort zeuget mit dieſen Worten in Prologo lib. 3. de Trinitate: „„Du ſollt meinen Schriften zu Gefallen nicht gläuben als der heiligen Schrift; was du in derſelben findeſt, das gläube unverzüglich und ohn allen Zweifel, ob du es gleich zuvor [1]) nicht gläubteſt. In meinen Schriften aber, was du nicht fur gewiß hälteſt, es ſei denn, daß du es gewiß verſteheſt, ſo halt es nicht fur feſte.““

„Und Epiſtola 8. an S. Hieronymum: „„Ich habe gelernet, der heiligen Schrift dieſe Furcht und Ehre zu thun, daß ich nicht darf [2]) gläuben, daß etwas darinne geirret ſei. Oder da ich etwas darinne finde, das der Wahrheit möchte zu wider ſein, ſo ſoll ich nichts anders gedenken, denn daß das Buch falſch ſei und unrecht geſchrieben, oder daß der Dolmetſcher nicht erlangt habe [3]) die Meinung, was geſagt iſt; oder nicht zweifeln, er hab es nicht verſtanden.

Die Andern aber leſe ich alſo, ſie ſeien [4]) ſo heilig der gelehrt, wie ſie wollen, halte ich nicht, daß es darum wahr ſei, daß ſie es alſo dafur gehalten haben, ſondern daß ſie mirs beweiſen mit heiliger Schrift oder bewährlichen Urſachen, daß [5]) wahr ſei ꝛc.““ Und abermal: „„Alſo bin ich in der Andern Büchern zu leſen, wie ich will, daß Andere in meinen Schriften, die [6]) zu verſtehen, ſein ſollen ꝛc.““ [7])

Die Sophiſten geben Sanct Paulo Schuld und läſtern ihn, als ſollt er wüſte durch einander, unordentlich und dunkel geſchrieben haben. Ah, [8]) lieber Herr Gott, dieſer große Schatz, die heilige Schrift, gehöret nur fur ein geängſtiget, zerſchlagen, gedemüthiget Herz und das ſich fur Gottes Zorn [9]) fürchtet. Pſalm 51 (19) und Eſaia 64.

Die Gottloſen ſoll man ernſtlich ſtrafen und ihr Rühmen beſchämen und zu Schanden machen, wie Sanct Stephan thät Actor. 7, der redte hart wider Jeruſalem, das Geſetz [10]), das dazumal herrſchte, wider das Volk, das in höheſter Blüthe ſtund.“

27. Der Papiſten Trotz ſtehet aufm Namen der Kirche.

(A. 244[b]. — St. 365[b]. — S. 334[b].)

„Die Papiſten ſtehen darauf: „„Die Kirche kann nicht irren; wir

---

1) „zuvor“ fehlt W. 2) A. „thar.“ 3) St. u. S. „hat“ ſt. habe. 4) W. „ſind“ ſt. ſeien. 5) W. „daß es“ ſt. daß. 6) W. „dieſelben“ ſt. die. 7) St. „Anderer Bücher u. Schriften zu leſen geſinnet, wie ich meine Schriften von Andern geleſen u. verſtanden will haben ꝛc.“; S. „in den andern Büchern zu leſen geſinnet, wie ich will. Andere aber mögen meine Schriften, wie die zu verſtehen ſein ſollen, leſen,“ ſt. in der Andern Büchern — ſein ſollen. 8) St. u. S. „aber“ ſt. ah. 9) St. u. S. „Wort“ ſt. Zorn. 10) St. u. S. „u. wider das Geſetz.“

ſind die Kirche; ergo, darum, irren wir nicht.“ Auf den erſten Spruch, **maiorem**, antworte ich Doctor Martin Luther: Die Kirche kann nicht irren, iſt wahr, ja, nehmlich in der Lehre, aber in Werken und Thaten kann ſie wol irren und irret oft; darum bittet ſie: Vergib uns unſer Schuld oder Sünde. Die [1]) **minorem**, den andern Spruch, verneine ich ganz und gar.

Darum wenn man alſo argumentirt und ſagt: „„was die Kirche recht und rein lehret, das iſt wahr,““ ſo laſſen wirs zu. Wenn man aber alſo ſagt: „„Was die Kirche thut, iſt recht,““ das geſtehen wir nicht, ſondern ſagen Nein dazu. Darum ſoll man allzeit auf die Lehre ſehen; das Lehren [2]) thuts!“

28. Chriſti und der Welt Reichs Unterſcheid.

(A. 245. — St. 260. — S. 241.)

„Unſer Herr Gott hat ihme und ſeiner Kirche das beſte Regiment fürbehalten, das nicht iſt **sub exactione legis**, ſondern es gehet daher **in libertate spontanea**. Denn der Herr Chriſtus ſpricht: Ich täufe dich, ich unterweiſe dich in den Häuptſtücken der chriſtlichen Lehre, ich abſolvire dich, ich predige dir, ich tröſte dich. Gläubſt du mir, ſo haſt du das ewige Leben und haſt dieſen Schatz; wenn du aber nicht gläubeſt, ſo iſt der Schade dein, mir gehet nichts dran abe. Aber die weltlichen Regimente gehen daher **ex coactione**, und ſagen: **Fac hoc, omitte illud**; und wirſt du mir nicht folgen, ſpricht die Oberkeit, ſo ſtrafe ich dich; da geſchieht nur Schaden. Aber wirſt du mir folgen und gehorſam ſein, ſo iſt der Fromme dein. Derhalben ſo ſuchet das **politicum regnum** nur ſeinen eigen [3]) Nutz **quadam coactione**, aber des Herrn Chriſti Reich hält uns für unſern eigenen Frommen und Nutz [4]) mit freundlicher Heimſtellung zu uns ſelbs. Das gehet denn auch **in electis** fein fort. **Sed politici quo sunt rigidiores legibus, dicentes**: So und alſo muß geſchehen, **eo minus procedit.**“

29. Der Kirche Aergerniß.

(A. 245. — St. 259. — S. 240.)

„Viel Leute ſtoßen und ärgern ſich an der Kirche, denn ſie meinen, die Kirche ſei ganz und gar rein und ein unbefleckte [5]) Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe. Das iſt wol wahr, daß ſie ein ſolche Geſtalt habe fur Gott; aber hie iſt ſie ihrem Bräutigam Chriſto

---

1) W. „den“ ſt. die. 2) St. u. S. „denn das Lehren.“ 3) „eigen“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Nutz u. Frommen.“ 5) S. „eine reine, heilige u. unbefleckte“ ſt. rein — unbefleckte.

gleich Es. 53 (V. 3), „„welcher der allerverachteſte und unwertheſt, voller Schmerzen und Krankheit war, und ſo veracht, daß man das Angeſicht fur ihm verbarg ꝛc.““ [1])

30. Worin die rechtſchaffene Kirche ſtehet.

(A. 245. — St. 259b. — S. 241.)

Anno 38. am 27. Aprilis ſagte Doctor Martin Luther viel von der Kirche, „die der Kirche Titel führete und rühmete [2]), da ſie doch nichts wenigers iſt denn die rechte wahre Kirche; denn mit den Kirchen haben ſich die lieben Propheten geſchlagen. Der Prophet Eſaias beſchreibt bald im Anfang des erſten Capitels zweierlei Kirchen. Die rechte wahre Kirche iſt gar ein kleines Häuflin, hat kein oder gar wenig Anſehen, liegt unterm Creuz; aber die falſche Kirche iſt prächtig, ruhmredig [3]), blühet und hat ein ſchön groß Anſehen, wie Sodom. Wie auch [4]) Sanct Paulus klagt zum Röm. am 8. und 9. Capitel. Summa, die rechte Kirche ſtehet in Gottes Wahl und Beruf und iſt in Schwachheit ſtark und kräftig.“

31. Der Sophiſten Täuſcherei. Fallaciae Sophistarum.

(A. 245. — St. 320. — S. 294.)

Den 19. Aprilis deſſelben Jahrs ward gedacht der Sophiſten Trügerei und Täuſcherei, damit die gottloſen Buben die einfältigen Leute betrügen. Wie das eine iſt: „„Ein geplagt und angefochten Reich iſt ein zeitlich Reich; die chriſtliche Kirche aber wird angefochten und geplaget; darum iſt Chriſtus Reich ein zeitlich Reich.““

Darauf antwortet D. M. L. und ſprach: „Nein, Bruder, Chriſtus Reich wird nicht geplaget, ſondern unſer Leib wird von wegen der Sünde geplagt, wie S. Paulus ſagt in Actis (14, 22): „„Wir müſſen durch viel Anfechtungen ins Himmelreich gehen.““ Er ſagt nicht, daß Gotes Reich leide äußerlich.

Dergleichen Fallacia und Täuſcherei iſt, wenn man ſagt: Gott iſt die Liebe; nu machet Gott gerecht; darum machet die Liebe gerecht. Solche Fallacia und Täuſcherei können auch wol einem Verſtändigen, Scharf-

1) Bei Stangwald lautet dieſe Rede alſo: „Viel weltweiſe Leute ärgern ſich an der armen elenden Geſtalt der Kirchen Gottes, die vielen Aergerniſſen, Gebrechlichkeiten u. Secten unterworfen iſt. Denn ſie laſſen ihnen träumen u. meinen, die Kirche ſei ganz und gar eine reine, heilige u. unbefleckte Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe ꝛc. Das iſt wol wahr, daß ſie eine ſolche Geſtalt für Gott habe, aber für der Welt iſt ſie gleich ihrem Bräutgam Chriſto, welcher der aller verachteſte u. unwertheſte, voller Schmerzen u. Krankheit u. alſo veracht, verlacht, zerhackt, zerkratzt, verſpeiet ꝛc. war, daß man das Angeſicht fur ihm verbarg, wie Eſaias 53 geſchrieben ſtehet.“ 2) St. u. S. „rühmte u. führte.“ 3) A., St. u. S. „ruhmrethig.“ 4) St. „auch wie's“; S. „auch wie.“

ſinnigen, der geubt und verſucht iſt, zu ſchaffen machen und betrügen. Darúm ſoll einer nicht bald darauf antworten, ſondern Bedenkzeit nehmen oder ſagen, er wiſſe nicht zu antworten. Denn Diogenes, der Philoſophus, da er von einem Sophiſten vexirt [1]) ward mit einem ſolchen Argument: „„Was ich bin, das biſt du nicht: nun aber bin ich ein Menſch; darúm biſt du kein Menſch,"" da antwortet er und ſprach: „„Hebe den Syllogismum an mir an, und kehre ihn um."" Nicht ein jglicher kann ſolche Fallacias und Täuſchereien [2]) ſo bald erſehen und merken. Occam, der Lehrer, hat ein Buch geſchrieben, darin er fleißig anzeigt ſolche Täuſchereien."

XXI.

Tiſchreden D. Mart. Luthers von der Excommunication und Bann, oder der Kirchen Jurisdiction.

1. Den Bann ſoll man wieder aufrichten.
(A. 245[b]. — St. 286. — S. 264.)

„Die Gottloſen," ſprach Doctor Martinus Luther, „haben groß Gewalt, Reichthum und Anſehen; wir aber haben nur eins, den armen elenden Chriſtum. Zeitlich Ding, Geld und Gut, Anſehen und Macht haben ſie zuvor; nach Chriſto fragen ſie nicht. Wir ſagen: Du biſt ein groſſer Herr auf Erden, ſo ſind wir Herrn im Himmel. Sie haben die Gewalt und Güter auf Erden; wir haben unſers Herrn Gottes Befehl bevor, die heilige Tauf und das Sacrament des Altars, unſers Herrn Chriſti wahren Leib und Blut; das iſt ein [3]) himmliſch Amt. Wenn ſie unterm chriſtlichen Namen und Schein wollen Gewalt, Frevel und Muthwillen treiben, ſo ſagen wir: Stehe nicht zu Gevattern, gehe nicht zum Sacrament, hab kein Gemeinſchaft mit den Chriſten.

Daher iſt kommen der Bann in der Kirche bei den alten Vätern, wie man von Sanct Ambroſio, dem Biſchof zu Mailand, lieſet, der den Kaiſer Theodoſium aus dem Chore treib darúm, daß er in einer Stadt, nach dem er ſie durch ſein Kriegsvolk erôbert, grauſamlich hatte gewüthet und tyranniſiret, und Alles drinnen, Alt und Jung, Jungfrauen und Frauen hatte unſchúldiglich umbringen und erſtechen laſſen.

---

1) S. „verirret" ſt. vexirt. 2) S. „Täuſchen." 3) S. „kein" ſt. ein.

Da ſie aber nicht wollen Chriſten ſein und ſich des chriſtlichen Namens verzeihen und begeben [1]), nicht mehr Chriſten genannt werden [2]), ſo wollen wir zwar willig und bereit ſein, ihre Tyrannei, Frevel und unrechte Gewalt gerne mit Geduld von Herzen leiden [3]), ſie fahren laſſen als Heiden, Jüden und Türken, und es dem lieben Gott befehlen. Wie auch S. Ambroſius thät, da er von den Feinden, ſeinen Widerſachern, des Kaiſers Dienern und Amtleuten, aus dem Tempel und Kirche gefodert, und von ihm begehrt ward, er wollte dem Kaiſer die Kirche ſammt ihrer Jurisdiction und Gütern einräumen und ubergeben, ſtrackt er herfür und bot ihnen ſeinen Hals, ſtund wie ein Mauer und ſprach:

„„Da der Kaiſer von mir begehrte, was mein iſt, als mein Haus und Hof, Geld und Gut und dergleichen, ſo wollt ichs nicht wegern, ſondern Alles fahren laſſen; wiewol Alles, was ich hab, das iſt armer Leute. Aber was Gottes und der Kirche iſt, daſſelb iſt kaiſerlicher Majeſtat nicht unterworfen; er hat kein Recht dazu. Ich kann und will der Kirche nichts entziehen laſſen, noch ubergeben, was ihr iſt, weil ich Befehl hab, ſie zu bewahren, nicht zu uberantworten und einzuräumen.

Zu dem muß ich auch des Kaiſers Heil, Wohlfahrt und Seligkeit bedenken; denn es wäre weder mir nütz, daß ichs ubergebe, noch ihm, daß ers nehme. Darüm, lieber Kaiſer, beſchwere dich ſelbr damit nicht, daß du meineſt, du habſt kaiſerliche Gewalt und Gerechtigkeit uber das, ſo Gottes iſt; uberheb dich nicht, ſondern, willt du länger Kaiſer ſein und regieren, ſo ſei Gott unterthan. Denn es ſtehet geſchrieben (Matth. 22, 21): „„Gebt Gott, was Gottes iſt, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.““ Land und Leute ſtehen dem Kaiſer zu, den Prieſtern aber die Kirche, in welcher Chriſtus ſoll Richter ſein, nicht Beklagter ꝛc.““ Und ſprach weiter: „„Wolan, Gewalt muß ich leiden, ſeufzen, trauren und weinen mag ich, denn das ſind eines Prieſters Waffen wider die Feinde, anders ſoll und kann [4]) ich mich nicht wehren noch widerſtreben. Siehe, hie ſtehe ich, hie will ich ſterben!““ ꝛc.

Es muß wahrlich ein geherzter [5]), beſtändiger Mann geweſt ſein und einen feinen herrlichen und chriſtlichen Muth und Geiſt gehabt haben. Summa Summarum die Welt hat allein den Wahn und Opinion, dadurch ſie regiert und verführet [6]) wird, ſiehet nur an, was zeitlich und gegenwärtig iſt, verſtehet und weiß nichts Gewiſſes. Und wie es denn darnach geräth, ſo ſpricht ſie, ich hätte es nicht gemeinet.

1) St. u. S. „begehren“ ſt. begeben. 2) St. u. S. „zu werden“ ſt. werden. 3) St. u. S. „zu leiden.“ 4) „und kann“ fehlt St. u. S. 5) W. „beherzter“ 6) W. „gefähret“ ſt. verführet.

Der Glaube aber gehet mit den Dingen um, die künftig und nicht fürhanden, noch ſichtlich ſind und ſo die Vernunft nicht begreifen kann. Darum ſoll ein Chriſt nicht ſagen: Ich hätts nicht gemeinet noch gedacht, ſondern ſoll aufs Allergewiſſeſte ſein, er müſſe um ſeins Herrn Chriſti Willen, an den er gläubt und den er bekennet, auch leiden, das heilige Creuz tragen, geſchmähet und verfolget werden. Darum erſchrickt er nicht zu [1]) ſehr, wenns kömmet, denn er weiß zuvor wol aus Gottes Wort, daß alſo ſein muß. Die Welt aber und was in der Welt iſt, lebet ſicher dahin im Sauſe, in Freuden und aller Wolluſt, wie der reiche Mann, der Epicurer und Freßhals, der gönnet dem armen Lazaro, ſo für ſeiner Thür lag, nicht die Bröcklin. (Luc. 16 V. 19 flg.)

Darum hab ich N. in Bann gethan, um ſeiner Hurerei Willen; will nicht, daß er unſer Sacrament brauche, hat ſie auch nicht gebraucht, ſint der Zeit ich ſie ihm [2]) hab laſſen verbieten; ſoll auch nicht dazu kommen, er thue denn Buße." Und ſagte weiter:

„Ein Bürger zu W. [3]) hatte ein Haus um dreißig Gülden gekauft. Da ers nu lange hat inne gehabt und gebraucht und nichts ſonderlichs drein verbauet, denn vier Stuben mit Leime gekleibet und getünchet, darnach wollt ers wieder um vier hundert Gülden verkäufen, ſchlug dieſelben vier Gemach an, und machte die Rechnung, da ſie würden vermiethet, könnt man zwanzig Gülden draus nehmen." Da ſagt D. Mart.: „Will der Tropf einen faulen Balken und gekleibte Dreckwand liegenden Gründen gleich achten? Will er ſo handeln, ſo werd ich ihn in Bann thun und excommunicirn, daß er ſich der Sacrament und des Chriſtenthums äußere und enthalte, und denke nur nicht, daß er in Himmel gehöre. Es wäre mehr denn gnug, wenn ers um anderthalb hundert Gülden verkäufte ꝛc. Wir muſſen die Excommunication [4]) wieder aufrichten!" [5])

2. Was der Bann ſei.

(A. 246[b]. — St. 413. — S. 377.)

„Unſer Handel mit dem Papſt iſt nichts anders denn ein Excommunication und Bann; denn rechter Bann iſt anders nicht, denn daß man einen offentlich erkläret, er ſei dem Wort des Herrn Chriſti nicht gehorſam. Denn wer da gläubt und wird getauft, der wird ſelig ꝛc. (Marc. 16, 16.) Nu ſagen wir offentlich: Der Papſt ſammt ſeinem

---

1) S. „ſo" ſt. zu. 2) „ihm" fehlt W. 3) In dem Mſc. der latein. Tiſchreden: „Civis quidam Witebergensis, ein alter Geſell." Aurif. am Rande: „Meiſter Schindhans." 4) S. „den Bann" ſt. die Excommunication. 5) „Wir müſſen — aufrichten" fehlt St.

Haufen gläubt nicht; darum bekennen wir, er werde nicht selig, das ist verdammet werden. Was ist das anders denn excommuniciren und in Bann thun? Die Execution des Worts und Christus Befehl vollstrecken und ausrichten ist der Bann."

3. Von Consistoriis.

(A. 246b. — St. 286b. — S. 264b.)

Es ward geredt, daß man die Consistoria sollte wieder anrichten, damit der [1]) Bosheit des Pöbels möcht gesteuret und gewehret werden durch den Bann. Da sprach D. Christian [2]) Brück: „„Die vom Adel und Bürger ꝛc. furchten sich, Ihr werdet an Bauern anheben und darnach an sie kommen."" Antwortet D. M.: „Haltet Ihr Juristen nur über Euern Moralibus und Rechten, was äußerlich Zucht und Ehrbarkeit belanget, und strafet nur redlich und weidlich, so wollen wir unsere Ceremonialia und der Kirchen Jurisdiction und Rechte auch handhaben und mit rechtem, nicht erdichtem und kaltem des Papsts Banne etliche dem Satan übergeben, sie seien auch [3]) wer sie wollen, Niemand angesehen!"

(A. 246b. — St. 288. — S. 266.) Es ward auch dazumal eines gottlosen Bürgers gedacht, der offentlich fur dem Rath bekannt hatte, er wäre in 15 Jahren nicht zum Sacrament gangen. Da sprach D. Martin: „Wenn er eins und zwier [4]) vermahnet ist, so will ich ihn auf dem Predigstuhl als einen Verbanneten offentlich verkündigen und anzeigen, daß man ihn soll für einen Hund halten. Will aber jmands als denn drüber mit ihm umgehen und zu schaffen haben, der thue es auf sein Gewissen; stirbt er also, so soll er auf dem Schindeleich begraben werden wie ein Hund, und wollen ihn also verbannet den Rechten und Gesetzen der Oberkeit befehlen."

4. Vermahnungsschrift Doctor Martini Luthers an N. N. zu Wit:

(A. 246b. — St. 288. — S. 266.)

Nachdem der Landvoigt [5]) mit seiner Hoffart Gott, sein Wort und Dienern, auch die Oberkeit verachtet und sich viel Dings wider sie unterstanden und fürgenommen hatte, auch von D. Martin derhalben brüderlich war

1) S. „die" st. der. 2) „Christian" fehlt St. Sicherlich ist hier nicht von dem Canzler Christian Brück, sondern von dessen Vater dem Canzler Gregorius Brück (Pontanus) die Rede. 3) „auch" fehlt St. u. S. 4) W. „ein- u. zweimal" st. ein u. zwier. 5) A., St., S. u. W. „N. N." st. der Landvoigt. Nach dem handschriftl. Exemplar der latein. Tischreden Luthers erging diese Vermahnung an den Landvoigt Johann von Metzsch zu Wittenberg. Stangw. bemerkt am Rande: „Hans Metzsch Landvoigt." Bei de Wette fehlt dieses Schreiben Luthers.

vermahnet worden, ſchickt er abermal zweene Caplan Mag. N. und N. zu ihm, Anno 1538 den 16. [1]) Nov. mit dieſer Zeddel, die der Mann Gottes mit ſeiner eigen Hand geſchrieben mit ſolchen Worten:

„Dem Landvoigt [2]) zu ſagen.

Erſtlich, daß Mag. Fröſchels Abſolution [3]) ſoll nichts ſein, weil er ſich nicht recht erkennet hat. Zum Andern, daß er das Sacrament empfangen hat in ſeinen Sünden, ungebüßet, das ſoll er tragen, nicht ich.

Zum Dritten, wo er will ein Chriſt ſein, daß er zuvor ſich erſt verſöhne mit uns Predigern, Pfarrherrn, auch mit dem Rath [4]) und Stadt ꝛc. Wie Chriſtus ſpricht: „„Wenn du zum Altar geheſt und opfern willt deine Gabe ꝛc.““ Matth. 5 (23. 24). Oder wo er dies [5]) nicht demüthiglich thun will, ſo bin ich zu Frieden an des Pfarrherrn Statt, daß er anderswo ſelig werde, denn ich will ſeine Bosheit nicht tragen, noch um ſeiner Sünden Willen verdammet ſein.

Dies ſei die ander Vermahnung nach dem Befehl Chriſti Matthäi am 18. (15 flg.)“

Hierauf antwortet er und entſchüldigte ſich und ſagte: „„Er wäre unſchüldig, hätte keinen Haß wider Niemand.““ Aber der Doctor hatte zuvor und auch dazumal befohlen, daß er nicht ſollte zum Sacrament und der Taufe gelaſſen werden. [6])

Eben dieſelbige Woche verbot er [7]) einem vom Adel H. R. [8]), der ein großer Wücherer war, und ſagte ſeinem Pfarrherrn, daß es der H. hörte, ins Angeſicht: „Er [9]) ſollte ihn nicht zum Sacrament laſſen gehen und ſtehen, weil er jährlich vom Hundert dürfte dreißig Gülden nehmen. So gottlos und unverſchämet,“ ſprach er, „ſind etliche auch vom Adel, daß ſie ſich ihrer Bosheit dürfen rühmen und ſagen, „„einer hab in eim Jahr 43 Kinder gezimmert, ſollt er denn nicht jährlich 40 Gülden von hundert billig [10]) nehmen?““ „Das heißt ja unverſchämet ſein und Gottes dazu ſpotten. Aber er wird ſolche Geſellen wol finden und bezahlen!“

---

1) Im lat. Ms. „15“ ſt. 16. 2) A., St., S. u. W. „N. N.“ ſt. Landvoigt, wie es im lat. Ms. heißt. 3) Im lat. Ms.: „Mag. Fröſchels Diaconi Abſolution am nächſten Sonntag gegeben“ ſt. M. Fröſchels Abſolution. 4) Im lat. Ms.: „Univerſität“ ſt. auch mit dem Rath. 5) St. u. S. „das“ ſt. dies. 6) Aurif. am Rande: „Damals haben ſich Höfiſche nicht eingelegt.“ 7) W. „er es“ ſt. er. 8) In dem Ms. der latein. Tiſchreden wird er „nobilis quidam Henricus Raderus insignis usurarius“ genannt. Vgl. oben IV. Abſchn. §. 113. 9) W. „Er es“ ſt. er. 10) „billig“ fehlt W.

5. Vermahnung von der Excommunication, ſo der theure Mann Gottes, D. Martin Luther, offentlich zu Wittenberg nach der Predigt gethan am Sonntag Invocavit [1]) in der Faſte 1539.

(A. 247. — St. 557[b]. — S. Append. 9.)

„Es iſt ein Geſchrei unter Euch kommen, darüber ſich viel unnütz gemachet haben, daß man den Bann wiederum aufrichten wolle. Nu iſt es wahr, ich hab vom Bann geſagt, nicht daß man ſoll ein Tyrannei wieder anrichten, wie die Officialn, ſondern von dem Bann, davon Chriſtus lehret Matth. 18 (15 flg.)

Daß man zuerſt einen inſonderheit vermahnet, darnach abermal durch zwo Perſonen ꝛc. Solchen Bann wollten wir gern anrichten, nicht daß es ein Caplan oder Prediger allein thun ſollte oder könnte, Ihr alle mußt ſelbs mit helfen, wie S. Paulus ſagt: Mit Euer Verſammlung und mit meinem Geiſte, das iſt, mit dem ganzen Haufen.

Ihr mußt mit uns und wir mit Euch, daß das Vater Unſer geſprochen werde wider ſolchen, ſo von der ganzen Chriſtenheit abgeſondert und verbannet wird. Wiederum, ſo er ſich bekehret, daß man offentlich uber ihm [2]) in der Kirche bete und wieder annehme. Welchs nicht eine Perſon des Pfarrherrn oder Caplans thun ſoll.

Wie? ſoll ich als ein Pfarrherr auch zuſehen, wie die Bäcker backen und Fleiſchhauer ſchlachten, die Schneider und Müller ſtehlen? ꝛc. Das gehöret den Regenten zu! Denn das Sacrament iſt geſetzt zu der Sünder Troſt, die ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen, haben Reu und Leid darüber, wollten gern ein gnädigen Gott haben und der Sünde los ſein.

So aber jmand ein offenbärlicher Sünder iſt, den weder der Fürſt noch der Rath ſtraft; als, ſo ſich etliche Perſonen offentlich auf der Gaſſe ſchelten, ſäcken, huren [3]) und in offentlicher Zwietracht leben [4]), ſolchen ſoll das Sacrament nicht gereicht werden, ſie haben ſich denn zuvor mit ihrem Näheſten wieder verſühnet [5]); wo nicht, ſo gebe Dir der leidige Teufel das Sacrament!

Was darf ich mich fremder Sünden theilhaftig machen, ſo ich an meinen eigenen gnug habe? Meine Jugend uber ubel gelebt, und 15 Jahr mit meiner Möncherei und Meßhalten Gott erzörnet, mit meinen heilloſen Werken meinen Herrn Chriſtum verſpottet, gekrönet und gecreuziget habe! Nu, wenn ich Dich alſo wiſſentlich laſſe zum Sacrament gehen,

1) 23. Februar. 2) St. u. S. „ihn" ſt. ihm. 3) St. u. S. „Säcke, Huren." 4) Im latein. Ms. Zuſatz: „Gott läſtern, in Hurerei, Sauferei, Geiz leben." 5) Im lat. Ms. nach „verſühnet" Zuſatz: „ſolch Ubel abgeſtellet."

ſo nehme ich Deine Sünde auf mich und mache mich derſelben theilhaftig. Wie käme ich dazu, daß ich um Deinet Willen ſollte verdammet werden? So wäre es viel beſſer, ich wäre ein Säuhirte!

Das ſage ich darüm nicht, daß ich uber Euch herrſchen wollte und [1]) Tyrannei uben; ich kann und wills nicht thun [2])! Aber frage Du Dein eigen Herz, ob Du recht zum Sacrament gehen würdeſt [3]), weil Du offentlich in Sünden und Zwietracht lebeſt? Frage Dich ſelber, ob Du nicht Urſach gebeſt, Dich zu verbannen, ſo wirſt Du es müſſen bekennen, willt Du anders die Wahrheit ſagen und nicht wider Dein eigen [4]) Gewiſſen reden.

Denn wie kann ich mein Seelichen um Deinet Willen verdammen laſſen? Leib und Leben wagen wir bei Euch; Gut und Ehre, Weib und Kind, Haus und Hof mögen hinfahren, wie Ihr ſehet, daß wir im Sterben treulich bei Euch bleiben; und iſt auch recht [5]). Aber daß ich mein Seelichen ſollt hintan ſetzen um Deiner Sünde Willen und mit Dir in die Hölle fahren, was gäbſt Du mir darfür? Das können wir nicht thun! [6])

Darüm heißts alſo: Wenn wir wiſſen, daß Du ein offenbärlicher [7]) Sünder biſt, hureſt, geizeſt, wucherſt, lebeſt in Uneinigkeit ꝛc. Wie auch hie der N. [8]) mit dem Rathe und der Gemeinde nicht wol ſtund und ging gleichwol zum Sacrament, und bleib darüber in Zwietracht; hätte ichs gewußt, er hätte mir mußt davon bleiben, ſo er ſich nicht hätte zuvor verſöhnet [9]). Alſo ein jglicher, der unverſöhnet iſt, ſoll davon bleiben. Denn wie käme ich dazu, daß ich [10]) meine Seele verdammen ſollte, wie droben geſagt? Ja, es gehet nicht allein mich an, ſondern Euch alle, daß wir uns nicht fremder Sünde theilhaftig machen; es ſollte wol eine ganze Stadt um eins Solchen Willen [11]) geſtrafet werden. 1. Cor. 2 [12]).

Ich weiß ja nicht anders, man ſtrafe bei uns Ehebruch, Mord ꝛc. Wo das nicht wäre, ſo wollten wir [13]) mit der ganzen Kirche wider ſolche ein Vater Unſer beten, da müßten alle, die Gott und ſein Wort [14]) lieb hät-

---

1) St. u. S. „mit" ſt. und. 2) „thun" fehlt St. u. S. 3) Im lateiniſchen Mſpt.: „geheſt oder gehen mugeſt". 4) „eigen" fehlt W. 5) Im lat. Mſpt. „recht und billig". 6) Aurif. am Rande: „O, wie ſeltſam ſind jtzt Prediger und Seelſorger!" 7) St. u. S. „öffentlicher". 8) Im lat. Mſpt.: „der Landvoigt"; St. „N. der" ſt. der N. 9) St. u. S. „verſöhnt hätte". 10) Im latein. Mſpt. nach „ich" Zuſatz: „um deinet Willen." 11) „Willen" fehlt St. u. S. 12) „1. Cor. 2" fehlt St., S. u. W. 13) St. u. S. „wollte ich". 14) Im lat. Mſpt.: „die da Ehre" ſt. die Gott und ſein Wort.

ten, mit helfen bannen; denn der Bann iſt der ganzen Kirche, nicht allein des Pfarrherrns, Caplans oder Predigers.

Alſo wollte ich den Bann haben angefangen, wollens auch, ob Gott will, zur Zeit thun. Wenn ich ihn zu erſt [1]) vermahnet habe [2]), ſo ſchicke ich zwo Perſonen an ihn, als zween Caplan oder andere [3]). Darnach ſo nehme ich ihn für mich in die Sacriſtia oder ſonſt in Beiſein der Caplan, zween vom Rath und Kaſtenherrn, und zween ehrliche Männer von der Gemeine. Will er ſich als denn nicht beſſern, ſondern [4]) nach ſeinem halsſtarrigen Kopfe in [5]) offentlichen Sünden leben und fortfahren, ſo ſoll ichs offentlich der Kirche anſagen alſo:

Lieben Freunde, ich verkündige Euch, wie daß N. vermahnet iſt erſtlich durch mich, darnach durch die Caplan, zum Dritten durch den Rath und Kaſtenherrn und die von der Gemeine, und er will nicht ablaſſen. Derhalben iſt meine freundliche Bitt an Euch, helfet zu rathen, kniet nieder, helfet wider ihn beten und ihn dem Teufel ubergeben ꝛc.

Da ſollt Du wol ſehen, was geſchehen ſollte, man würde nicht ſo offentlich in Schanden leben, denn dies würde ein harter Bann ſein; nicht wie des Papſtes Geldbann, ſolcher würde der Kirche nützlich [6]) ſein.

Und ſollte alſo zugehen, wo ſich die Leute nicht bekehren wollten und der Rath oder Oberkeit nicht wollte fleißig ſein in ihrem Amt und Befehl. Wenn er ſich aber wieder beſſerte, ſo kann man ihn wieder abſolviren. Das ſind die Schlüſſel der Kirche, daß man die Sünder wieder binde und auflöſe. Das ſage ich nicht, daß man Tyrannei damit ſollte uben.

Dazu iſts nicht heimlich, daß [7]) eins Bürgers Sohn hie, des alten S. [8]), in einen offentlichen Mord gefallen iſt, wie Ihr alle wiſſet, und iſt gleichwol zum Sacrament gangen und hat eine Braut zur Kirche geführt; deß hab ich kein Gefallen. Nu ſpricht man, die Sache ſei bei den Freunden und der Oberkeit vertragen; das weiß ich nicht, deß [9]) muß der Rath und Freundſchaft, die es angehet, Briefe und Sigil darüber geben. So lange das nicht geſchieht, ſoll er mir zur Taufe, Chor [10]) und Sacrament nicht ſtehen [11]), bis er des Raths Briefe und Sigil zeiget, daß die Sache fur einem Rathe vertragen ſei.

---

1) W. „erſt" ſt. zu erſt. 2) Im lat. Mſpt.: „zum Erſten vermahnet hätte, darnach" ſt. zu erſt vermahnet habe. 3) Im lat. Mſpt.: „wie ich zween Caplan an ihn ſchicket" ſt. als zween Caplan oder andere. 4) St. u. S. „ſondern alſo". 5) St. u. S. „und in" ſt. in. 6) W. „nütze". 7) Im lat. Mſpt.: „wiſſt ihr, daß allhier" ſt. iſts nicht heimlich, daß. 8) Im lat. Mſpt.: „Schubarts" ſt. S. 9) St. u. S. „da" ſt. deß. 10) Im lat. Mſpt.: „Lehr" ſt. Chor. 11) Im lat. Mſpt.: „gehen" ſt. ſtehen.

So wollen wir dazu thun; weil es ein offentliche That iſt, ſo muß die Verſöhnung auch offentlich ſein, ſonſt taug es nicht. So er Kundſchaft vom Rath bringet, und darüber Vergebung der Sünden bittet, ſo ſoll er offentlich fur dem Altar niederknien, und ſoll der Pfarrherr ſagen, er ſei abſolvirt. Denn es iſt die ganze Kirche beleidiget.

Das iſt der Bann, den nicht wir, ſondern die ganze Kirche hat; denn man muß nicht alſo ſcherzen und alſo Haß und Neid tragen, ſonderlich Mord; das taug keinerlei Weiſe nicht!

Moſes hat geboten, wo ein todter Körper zwiſchen zweien Städten ward funden, ſo mußte die Stadt, welcher die Leiche am näheſten lag, dieſelbe annehmen, ſich waſchen, Himmel und Erde proteſtiren[1]) und bezeugen, daß ſie unſchüldig daran wären[2]). Es ſoll hie nicht Schimpf noch Scherz ſein; darum wollet mich, dem der Kirche Regiment befohlen iſt, in ſolchen[3]) nicht verdenken. Wenn die Schuld offenbar iſt, ſo ſoll die Verſöhnung auch offenbar ſein.

Das wollt ich gerne anrichten, aber es iſt noch nicht Zeit. Es könnte aber ein Rath noch fein zuvor kommen, daß wirs nicht dürften; es wäre denn, daß ein offentlicher Haß und Neid ſei widernander, ſo wollten wir den Bann halten, aber Ihr müßt uns helfen ꝛc."

Dies hat der Mann Gottes offentlich in der Kirche zu Wittenberg aufm Predigſtuhl mit großem Ernſt angezeigt und geſagt am Tage und Jahre, wie oben angezeiget[4]).

6. Ein anders vom Bann.

(A. 248. — St. 492. — S. 448[b].)

Es kam ein Geſchrei, als ſollte der Kurfürſt zu Sachſen ꝛc. die Regalien zu Hall verkauft haben[5]), damit er manchem Unſchüldigen konnte das Leben erretten, ſollte er ſich mit Gelde haben laſſen davon bringen[6]). Darauf ſprach Doctor Martinus: „So verlöre er Ehrbarkeit und allen Gelimpf[7]). Das ſage ich, ob ich wol kein Juriſt bin." Und[8]) durch ſolch Gerücht ward er alſo bewegt, daß er aufn ſelben Abend nicht wollte zu N. Hochzeit gehen. Aber aufn Abend höret er von Doctor Jona

1) St. „atteſtiren". 2) W. „wäre". 3) W. „ſolchem". 4) „Dies hat der Mann Gottes — angezeigt" fehlt St. u. S. 5) Im Jahr 1541. Vgl. Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 359. 405. 499. Vergl. hier §. 65. des XLV. Abſchnitts. 6) „damit er — davon bringen" fehlt St. 7) St. „Zu Halle hat der Kurfürſt zu Sachſen große, herrliche Regalien, als die Ober- und Halsgerichte, damit mein gnädigſter Herr manchem das Leben retten könnte. Sollte Ihre Kurf. G. ſich mit Gelde davon abbringen laſſen, ſo verlöre Sie Ehrbarkeit und Glimpf" ſt. ſo verlöre — Gelimpf. 8) „und" fehlt St.

und [1]) Magiſter Spalatino viel anders, nehmlich es wäre dem Kurfürſten vom Biſchofe angeboten [2]), aber der Kurfürſt hätte [3]) Gott gebeten, daß er ſich in dem nicht vertragen ließe [4]), daß alſo nichts beſchloſſen wäre.

Da ward der Doctor [5]) wieder fröhlich, und hoffte der Beſſerung. Doctor Jonas aber ſagt ihm, wie der Kurfürſt Gottes Wort ſo fleißig zu Zerbſt gehort hätte und geſagt: „„Man muß den Bann in der Kirche wieder anrichten, denn der Leute Bosheit, Laſter und Untugend nimmet uberhand.““ Und ſprach weiter: „Wenn nur Leute wären, die ſich ſtrafen ließen! Doch wir werdens müſſen leiden und ſollens leiden, wollen wir anders Chriſten ſein ꝛc.“

7. Bann iſt zweierlei.

(A. 248ᵇ. — St. 286ᵇ. — S. 265.)

„Der Bann, wie auch die Kirche, iſt zweierlei. Einer iſt weltlich oder äußerlich und ſichtbar, welches die Kirche brauchet wider die, ſo in offentlichen Sünden und Schanden liegen, nach Chriſtus Befehl Matth. 18 (V. 15 ffg.). Und dieſen muß man fur allen Dingen in der Kirche behalten, denn es iſt nicht ein ſchlecht gering Ding um den Bann, als der da ſtracks ausſchleußt und abſondert vom Reich Chriſti, behält die Sünde ohne Hoffnung der Vergebung, es ſei denn, daß man Buße thut. Darum will Chriſtus, daß ein Sünder nicht allein von Privat- und einzeln Perſonen, die in keinem offentlichen Amte ſind, ein Mal oder zwier, ſondern auch von denen, die im offentlichen Predigamt ſind, zuvor vermahnet und verwarnet werde, ehe dies harte Urtheil des Bannes gefällt und publiciret und eroffnet wird.

Itzt ſind ihr viel, ſo die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger beſchüldigen, als ſei der Bann durch ihre Nachläſſigkeit gefallen. Viel klagen uber die Oberkeit, als legte ſich dieſelbe dawider und wollte nicht geſtatten, daß man des Bannes brauchen ſollte. Aber der Spruch und Befehl Chriſti zeuget klar, man ſoll den Sünder in Sonderheit und heimlich zuvor vermahnen und warnen, ehe die, ſo im offentlichen Predigamt ſind, den Sentenz fällen. Gleichwol ſoll ſolcher Sentenz nicht ehe offentlich gefället werden, es ſei denn, daß der Kirchendiener zuvor eine ernſte und chriſtliche Vermahnung gethan habe. Verachtet nu der Sün-

1) S. „und von“. 2) St. „angemuthet“ ſt. angeboten. 3) St. „hatte“. 4) St. „beſſalls in keinen Vertrag einließe“ ſt. in dem — ließe. 5) St. „Doct. Mart.“

der dieſelbige und fähret in Sünden fort, will nicht aufhören, noch von Sünden ablaſſen, als denn ſoll man ihn offentlich in Bann thun."

8. Urſach, daß der Bann itzt gefallen iſt.
(A. 248b. — St. 285b. — S. 263b.)

„Den Bann hindert itzt zu unſern Zeiten nichts anders, denn daß Niemand in dieſem Stück thut, was einem Chriſten gebühret und zuſtehet. Du haſt einen Nachbarn, welchs Leben und Wandel dir wol bewußt und bekannt iſt, deinem Pfarrherrn aber iſt es entweder gar unbewußt oder je nicht ſo wol bewußt; denn wie kann es eines jglichen Leben in Sonderheit wiſſen, wie es iſt?

Darum, wenn du ſieheſt, daß dein Nachbar durch unrechte Handthierung oder Handel reich wird; ſieheſt, daß er Unzucht oder Ehebrecherei treibet, oder ſein Geſinde unfleißig und nachläſſig zeuhet und regiret: ſo ſollt du ihn ernſtlich vermahnen und chriſtlich verwarnen, daß er wollte ſeiner Seligkeit wahr nehmen und Aergerniß meiden. Und, o wie gar ein heilig Werk haſt du gethan, wenn du ihn alſo gewinneſt!

Aber, Lieber, wer thuts? Denn aufs Erſte iſt die Wahrheit ein feindſelig Ding; wer die Wahrheit ſagt, dem wird man gram. Darum willt du lieber deines Nachbarn Freundſchaft und Gunſt behalten, ſonderlich wenn er reich und gewaltig iſt, denn daß du ihn wollteſt erzörnen und dir zum Feinde machen. Deßgleichen wenn der ander, dritte, vierte Nachbar auch alſo thut, ſo fällt mit der erſten Vermahnung auch die ander und dritte in Born, dadurch der Näheſte hätte könnt [1]) wieder auf den rechten Weg bracht werden, ſo du nur mit Vermahnen thäteſt, was du ſchüldig und pflichtig biſt.

Zum Andern geſchiehts auch darum, daß der Bann gefallen iſt; denn weil wir ſchier alle dergleichen Laſter unterworfen und damit beſchmitzt [2]) ſind, ſo fürchten wir, wenn wir das Stäublin aus des Nachbars Augen nehmen wollen, man möcht uns fürwerfen und ſagen von dem Balken, der in unſern Augen herfür raget.

Dies iſt die rechte und furnehmeſte Urſach, daß der Bann ſchier allenthalben gefallen iſt, darum, daß der rechten Chriſten allenthalben [3]) wenig und gar ein kleines Häuflin von geringer Anzahl iſt. Denn ſo wir allzumal, wie es wol recht und billig wäre, ja ſein ſollte, die rechte Gottſeligkeit und Gottes Wort von Herzen lieb hätten, ſo würden wir des Herrn Chriſti Befehl größer und theurer achten denn alle Güter dieſes zeitlichen Lebens. Denn dies Gebot, den Bruder, der da ſündiget,

1) W. „können". 2) S. „beſchmutzt". 3) W. „ſchier allenthalben".

zu vermahnen und zu warnen, ist gleich so nöthig, als das: Du sollt nicht tödten, Du sollt nicht stehlen ꝛc.; sintemal in dem, so du diese Vermahnung entweder aus Furcht oder um einer andern Ursache Willen nachlässest, in Fahr stehet nicht des Nähesten Leib und Gut, sondern seiner Seelen Seligkeit.

Und so ein Pfarrherr weiß, daß die Sünde offentlich stadt- und landrüchtig ist, so ist er schüldig, daß er solche Leute zum Sacrament des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi nicht zulasse, es sei denn, daß sie zuvor Buße thun, das ist, aufhören zu sündigen und mit wahrhaftiger Bekenntniß und rechtschaffenen Früchten anzeigen und beweisen, daß sie der Sünden Feind seien und sie verdammen; doch soll eine christliche und ernste Vermahnung vorher gehen [1])."

9. Der Oberkeit Amt bei dem Bann.

(A. 249. — St. 288[b]. — S. 266.)

„Die Oberkeit, so in diesem Stück, den Bann belangende, nicht thut, was ihr Amt erfodert, und offentliche Aergerniß nicht ernstlich strafet, wie sie schüldig ist, sündiget gar schwerlich. Und wo sie auch [2]) über das der Kirchen Censur und Strafe hindert und will den Bann, wie denselbigen Christus eingesetzt und befohlen hat, nicht gestatten, noch gehen lassen, fordert, heget und hilft also zu Aergernissen, so wird sie aus Gottes Dienerin des leidigen Teufels in der Hölle leibeigener Knecht!"

10. Der Kirchen Bann soll man nicht verachten.

(A. 249. — St. 287[b]. — S. 265.)

„Hüte dich, sage ich, daß du der Kirchen Bann, so ordentlicher und rechtmäßiger Weise geschehen und ergangen ist, bei Leibe nicht verachtest, denn er bringet mit sich ein gewiß Urtheil Gottes Zorns und der ewigen Verdammniß, wie Christus sagt (Matth. 18, 18): „„Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein."" Darum ist des Papsts Tyrannei deste mehr zu verfluchen, welcher des Bannes mißbrauchet hat [3]), auch wenn ein armer Mann auf einen gewissen und bestimmeten Tag nicht hat als bald können bezahlen, ja auch wenn man seine Satzungen nicht gehalten, als wenn einer nicht gefastet, nicht gebeichtet ꝛc. hatte.

Aber wider uns braucht er itziger Zeit des Banns darum, daß wir uns zu der heilsamen Lehre des Euangelii offentlich bekennen. Aber erst

1) „doch soll — vorher gehen" fehlt S. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) „hat" fehlt St.

lich tröſtet uns der Herr Chriſtus, da er ſpricht (Matth. 5, 11): „„Selig ſeid ihr, wenn euch die Menſchen um meinen Willen ſchmähen und verfolgen, und reden allerlei Übels wider euch.““ Und abermal (Joh. 16, 2): „„Sie werden euch in Bann thun.““ Zum Andern iſts gewiß, daß des Papſts Bann nicht des Herrn Chriſti Bann iſt, weil er nicht nach Chriſti Einſetzung geſchieht, noch furgenommen wird, darum gilt er auch im Himmel nichts. Aber gleichwol bringts dem, der dieſes Befehls der Kirche mißbraucht, gewiſſen Schaden und Untergang, denn es iſt eine ſolche Sünde, damit Gottes Name geläſtert wird.“

11. Heimlicher und unſichtbarer Bann.

(A. 249b. — St. 287.)

„Gleich aber wie dieſe äußerliche und ſichtbare Excommunication und Bann alleine die angehet und wider die ſoll gebraucht werden, ſo in offentlichen Sünden leben und derſelben uberweiſet und uberzeuget werden [1]: alſo [2] iſt noch ein ander heimlicher und unſichtbarer Bann, der nicht der Menſchen iſt, noch von Menſchen geſchieht, daß mans ſehen könne, ſondern iſt Gottes ſelbr, und geſchieht von ihm allein. Denn Gott richtet nicht allein nach den Werken, wie wir Menſchen thun, ſondern ſiehet das Herz an, und richtet [3] die Heuchler, welche die Kirche nicht richten noch ſtrafen kann, nach dem gemeinen Spruch: **De occultis non iudicat Ecclesia**: Die Kirche richtet nicht, was heimlich und verborgen iſt.

Aber nicht Alle ſind mit offentlichen Aergerniſſen alſo grob [4] beſchmitzt, daß man ſie einiger [5] Mißhandlung und Unthat offentlich, wie recht [6], bezüchtigen und beſchüldigen könne. Denn wiewol viel Geizhälſe, Hurer, Ehebrecher ꝛc. ſind, doch gehen ſie [7] ſo furſichtig damit um, machen [8] es ſo heimlich, daß mans nicht wol auf ſie bringen noch beweiſen kann, wie ſichs gebühret. Darum ſind ſie mit in der Kirche unter der chriſtlichen Gemeine, hören Predigt und Gottes Wort, brauchen auch mit den andern rechtſchaffenen Chriſten der Sacrament, und ſind doch de Facto, mit der That, von Gott verbannet, weil ſie in Sünden leben wider ihr Gewiſſen und beſſern ſich nicht, nach dem Spruch Sanct Pauli (1. Cor. 6, 9. 10): „„Die Hurer, Trunkenbolde und Ehebrecher [9] ꝛc. werden Gottes Reich nicht ererben.““

---

1) „Gleich aber wie — uberzeuget werden“ fehlt St. 2) St. „darüber“ ſt. alſo. 3) St. „richtet auch“. 4) W. „groß“ ſt. grob. 5) St. „ihrer“ ſt. einiger. 6) St. „wie zu Recht ſich gebühret“. 7) St. „gehen ſie doch“. 8) St. „und machen“. 9) „und Ehebrecher“ fehlt St.

Aber Gottes Gericht wird nicht ewig für und für[1]) außen[2]) bleiben, noch weit[3]) von ihnen sein, daß es sie nicht treffe. Menschen zwar betrügen sie, aber Gott können sie nicht betrügen (Gal. 6, 7). Derselbige wird[4]) „„am jüngsten Tage seine Engel lassen sammlen[5]) alle Aergernisse und in den Feurofen werfen."" (Matth. 13, 41. 42.)

12. Wie dem heimlichen Bann zu entfliehen sei.

(A. 249b. — St. 287. — S. 265.)

„Wer nu dieses[6]) heimlichen Banns Gottes will los und ledig sein, der hüte sich fur Sünden und thue Buße, das ist, bessere sein Leben von Herzen, lebe stets in Gottes Furcht, bete fleißig und gläube, daß ihm seine Sünde um Christus Willen aus Gnaden erlassen und vergeben seien. Dies ist der einige Weg, daß man diesem[7]) heimlichen Bann Gottes entfliehen kann.

Wirst du aber in Sünden fortfahren, und dich dieses als eins Privilegii und Freiheit freuen, trösten und damit behelfen wollen, daß du mit Andern beste sicherer und freier sündigen mögest, so wirst du nichts anders thun, denn daß du dich selber betreugest und ein härter und ernster Urtheil wider dich reizest und verursachest.

Denn ob wol der äußerliche Bann, was das Ende und den Effect oder die Wirkung belanget, dem heimlichen und verborgenen Bann gleich ist (denn Gott hält im Himmel drüber und bestätiget ihn), doch sollte uns der äußerliche und offentliche Bann darum beste lieber sein, daß er ist gleich als eine Arznei, dadurch wir zur Buße berufen werden. Aber der heimliche und verborgene Bann, weil er eine Weile und (wie man sagt) einer Galgenfrist lang nicht gefühlet wird, stärket und mehret[8]) die Sicherheit."

13. Die Kirche wird durchs Euangelium erbauet, ob wol viel Heuchler darunter sind.

(A. 250. — St. 261. — S. 242.)

„Die Kirche, so rechtschaffen heilig ist, wird durchs Euangelium angerichtet und erbauet, wie auch Esaias sagt (C. 35, V. 8): „„Und es wird da sein ein Weg und Steig[9]), der heilig genannt wird, darüber kein Unreiner gehen wird."" Was ist das fur ein Weg? möchtst du sagen. Eben der, davon der Sohn Gottes prediget[10]) (Joh. 14, 6): „„Ich

1) „für und für" fehlt St. 2) St. „außen" fehlt W. 3) St. „ferne" st. weit. 4) W. „wird zwar" st. wird. 5) St. „sammlen lassen". 6) S. „des" st. m dieses. 7) St. u. S. „dem" st: diesen. 8) St. u. S. „mehret er". 9) St. u. S. „Steg". 10) St. u. S. „geprediget".

bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.““ Item (C. 8, V. 51): „„Wer an mich gläubet, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen.““ Denn die Gottlosen brauchen auch der Sacrament und decken also mit Heuchelei ihr gottlos Wesen zu, als wäre es [1]) eitel Frömmkeit und Heiligkeit [2]). Denn nicht Alle, so getauft sind, bleiben im Glauben, und sind doch wahrhaftig getauft. Aber der rechtschaffene Glaube an Christum kann nicht verborgen noch heimlich bleiben, noch sein, er bricht herfür und beweiset sich mit rechtschaffenen guten Werken, die Gott geboten und befohlen hat. Darum ist Christus der Weg, welchen die Gottlosen nicht gehen und der alleine die heilige christliche Kirche macht.“

14. Vom Bann schreibt Doctor Martin Luther an einen guten Freund also:

(A. 250. — St. 158^b. — S. Append. 9^b. Ist aus der Uebersetzung des latein. Briefes Luthers an Ant. Lauterbach v. 2. April 1543 genommen; s. de Wette V, 552; Luthers Werke von Walch XIX, 1253. Daß dieser Brief deutsch auch in den Tischreden vorkommt und in den Jenaschen Trostschriften Fol. 122^b stehet, blieb von de Wette unbemerkt. Stangw. u. Seln. haben die irrige Angabe „aus einem Schreiben D. L. an Hrn. Erasmum Sarcerium.“)

„Ihr thätet wol daran und ließe mirs gefallen, so Ihr den Bann wieder anrichten könntet nach Weise und Exempel der ersten Kirche, aber es würde den Hofejungherrn [3]) euer Furnehmen sehr faul thun und sie hart verdrießen, als die nu des Zwanges entwohnet sind. Unser Herr Gott stehe bei Euch und gebe sein Gedeihen dazu!

Hoch wäre solche Disciplin von Nöthen, denn der Muthwille, daß jdermann thut, was er nur will, nimmet zusehens uberhand, und wird durchaus ein lauter Schinderei. Da geben die Regenten Ursach zu, sehen durch die Finger, lassen solchen großen Muthwillen ungestraft, als die jtzt nichts anders zu thun haben, denn daß sie eine Schatzung uber die ander ihren Unterthanen aufdringen, daß nu hinfort [4]) der mehrer Theil der Herrschaften nichts anders sind denn Rentereien und Zollhäuser; darum wird sie der Herr in seinem Zorn vertilgen. Ah, daß doch derselbige Tag unser Erlösung schier käme und machte des großen Jammers und teufelischen Wesens ein Ende! Amen.“

15. Der Kirchschlüssel Herkommen.

(A. 250^b. — St. 187. — S. 174^b.)

„Christus hat der Kirche zweene Schlüssel gegeben; einen damit sie binden, den andern damit sie lösen soll, welche der Papst als der rechte

---

1) „es“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Heiligkeit da“. 3) Aurif. am Rande: „Hofgärtlinge“. 4) St. u. S. „forthin“.

Widerchriſt zu Dietrichen gemacht und ſchändlich mißbraucht hat, wie man erfahren hat. Nu aber, weil uns Gott ſein Wort aus Gnaden wiederum rein gegeben hat, ſollen wir ſie recht gebrauchen und nicht alſo in Winkel werfen und verroſten laſſen, wie bisher geſchehen iſt, ſondern wieder ganghaftig machen, daß ſie können zu und aufſchließen, binden und löſen. Binden die Ruchloſen, Unbußfertigen [1]), ſo in offentlichen Sünden, beide wider die erſte und andere Tafel der zehen Gebot Gottes, liegen, geben Andern Aergerniß entweder mit falſcher Lehre, oder böſem Leben. Und da ſie einſt und zwier vermahnet ſind und ſich nicht beſſern wollen, verachten alle Vermahnung, ſo ſchließe man ihnen den Himmel zu, halte ſie fur Heiden, wie Chriſtus ernſtlich befihlet; gebe [2]) ſie dem Teufel, deß eigen ſie allbereit ſind, allein daß mans offentlich erkläret, damit man ſich fur ihnen hüten könne. Bis ſo lang ſie ſich erkennen und bekennen, ſie haben Gott gräulich erzörnet und die Kirche geärgert, begehren Vergebung der Sünde; als denn ſoll man ſie wieder los ſprechen und annehmen, wie S. Paulus lehret mit ſeinem Exempel zu Corintho.

Dies ſind die zweene Schlüſſel, die Chriſtus ſeiner lieben Braut, der Kirche, befohlen und vertrauet hat, da er zu ſeinen Jüngern (an welcher Statt itzt alle rechtſchaffene, fromme, treue Pfarrherrn und Prediger und Kirchendiener ſind) ſprach: „„Wahrlich ich ſage euch, was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſein, und was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel los ſein.““ Matth. am 18. (V. 18) und Joh. am 20. Capitel (V. 23).

Betheuret ſolchen ernſten [3]) Befehl mit einem harten Eide, daß gewiß Ja ſein ſoll im Himmel, was alſo gebunden und gelöſet wird hie [4]) auf Erden. Setzt aber zuvor den Bindeſchlüſſel und darnach den Löſeſchlüſſel; denn ſoll einer aufgelöſet werden, ſo muß er zuvor gebunden ſein. Wer nu nicht fühlet, daß er gebunden ſei vom Teufel in ſeinen Sünden, erkennet noch bekennt ſie nicht, ja will nicht Unrecht gethan haben, meinet, er ſei frei und ledig, demſelben kann man den Löſeſchlüſſel nicht mittheilen, ſondern muß ihn alſo laſſen bleiben gebunden [5]) und Gottes Gerichte befehlen, ihn fur einen Heiden und Unchriſten halten und gehen laſſen in ſeinem Hohmuth und Stolz. Das kann ihm die Kirche nicht wehren, ob ſie es wol ſtrafen und die Andern dafur warnen ſoll.

1) St. u. S. „und Unbußfertigen“. 2) W. „gebet“ ſt. gebe. 3) St. u. S. „ernſtlichen“. 4) „hie“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „gebunden laſſen bleiben“.

Die Oberkeit hat von Gott das Schwert und Befehl, offentliche falſche Lehre und Aergerniß zu verbieten, zu wehren und ſtrafen, beide was wider die erſte und ander Tafel offentlich geſchieht, damit äußerliche Zucht, Friede und Einigkeit erhalten, Gottes Name nicht geſchmähet, noch die Gemeine geärgert, noch zurüttet und verführt werde.

Die Prediger aber und Kirchendiener ſollen nur das Schwert im Munde führen und nach Chriſtus Befehl nicht allein lehren und tröſten, ſondern auch ſtrafen und ſchrecken, und alſo binden und löſen nach Gelegenheit der Perſonen. Die, ſo [1]) da ſündigen und in ihren Sünden halsſtarrig [2]) bleiben und ſich nicht beſſern wollen, ſoll man nicht löſen, ſondern den Himmel zugeſchloſſen laſſen; aber die ihre [3]) Sünde erkennen, bekennen [4]) und um Vergebung bitten, wie große grobe Sünder ſie auch ſind, ſoll man wieder entbinden, den Himmel [5]) aufſchließen und [6]) zu Gliedern der Kirche wieder annehmen und freundlich mit ihnen umgehen mit Tröſten und ſonſt mit andern Werken der Liebe. Aber der Unbußfertigen, Schwärmer, Stolzen, Hoffärtigen und der Welt Unrecht und Hoffart [7]) ſoll man ſtrafen und nicht leiden, denn es ſind eigentlich des Teufels Tugende."

16. Des Bannes Effect und endliche Urſach, und wie er gelten ſolle.
(A. 251. — St. 287[b]. — S. 265[b].)

Da einer fragete: „„Ob man den Bann, weil der [8]) im Papſtthum gefallen wäre, wieder aufrichten, und worum er geſchehen ſollte?"" ſprach D. Martin: „Gott will noch heutiges Tages und immerdar haben, daß der Bann in der Kirche gelten und gehen ſoll, wo man recht damit umgehet, die Böſen zu ſtrafen und in Furcht zu halten; aber nicht dadurch recht fromm oder böſe zu machen. Denn der Befehl, den Chriſtus den Apoſteln und allen Kirchendienern gegeben hat, iſt darum nicht aufgehaben noch todt, ob er gleich ein Zeit lang nicht gebraucht oder aber auch [9]) mißbraucht (wie im Papſtthum) iſt worden, ſondern ſtehet noch feſte und muß unwiderruflich alſo bleiben, da er ſagt Joh. 20 (V. 23): „„Nehmet hin den heiligen Geiſt, welchen ihr die Sünde erlaſſet, den ſind ſie erlaſſen, und welchen ihr ſie behaltet, den ſind ſie behalten."" Und Matth. 18 (V. 15 — 17): „„Sündiget dein Bruder an dir, ſo gehe hin und ſtrafe ihn zwiſchen dir und ihm alleine. Höret er dich, ſo haſt du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, ſo nimm

1) „ſo" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „halsſtarriglich". 3) „ihre" fehlt S. 4) St. u. S. „und bekennen". 5) St. „ihnen den Himmel". 6) St. „und ſie". 7) St. „Hoffart ꝛc." 8) W. „er" ſt. der. 9) „auch" fehlt W.

noch einen oder zween zu dir ꝛc. Höret er die[1]) nicht, ſo ſage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, ſo halt ihn als einen Heiden und Zöllner.““ Item (V. 18): „„Wahrlich ich ſage euch, was ihr auf Erden binden werdet, ſoll auch im Himmel gebunden ſein, und was ihr auf Erden löſen werdet, ſoll auch im Himmel los ſein.““ Und S. Paulus 1. Cor. 5 (V. 11. 13.) ſpricht: „„So jmand iſt, der ſich läßt einen Bruder nennen, und iſt ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Abgöttiſcher oder ein Läſterer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit demſelbigen ſollt ihr auch nicht eſſen ꝛc. Thut von euch ſelbs hinaus, wer da böſe iſt.““ Und Johannes 2. Epiſt. (V. 10. 11): „So jmand zu euch kömmet und bringet dieſe Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hauſe, und grüßet ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der macht ſich theilhaftig ſeiner böſen Werke.““

Dieſe und dergleichen Sprüche ſind Gottes, der höheſten Majeſtät, unwandelbarer Wille, Decret und Meinung; dieſelben zu[2]) ändern oder nachzulaſſen und aufzuheben haben wir keine Macht, ſondern ernſten Befehl, daß wir mit allem treuen Fleiß darüber halten ſollen ungeachtet einiges Menſchen Anſehen und Gewalt. Und ob der Bann im Papſtthum ſchändlich mißbraucht und eine rechte Stockmeiſterei geweſt iſt, doch ſollen wir ihn nicht fallen laſſen, ſondern recht brauchen, wie es Chriſtus befohlen hat, zur Beſſerung und Erbauung der Kirche, nicht Verwüſtung und Tyrannei damit zu uben, wie der Papſt gethan hat.“

17. Von der Abſolution.
(A. 251. — St. 187[b]. — S. 175.)

„Aus Kraft der Schlüſſel ſoll man von heimlichen Sünden abſolviren. Der[3]) Kirchen Schlüſſel ſind an[4]) ihnen ſelbs nicht unterſcheiden, ſondern ihr Brauch iſt mancherlei. Das Euangelium, ſo offentlich verkündiget und geprediget[5]) wird, iſt die offentliche gemeine Abſolution, da Allen, die Buße thun, Vergebung der Sünden angezeiget und angeboten wird. Aber die Ohrenbeichte iſt die ſonderliche Abſolution, da einer in Sonderheit von Sünden abſolviret und entbunden wird.“

18. Selbgethaner Bann.
(A. 251[b]. — St. 288. — S. 265[b].)

„Unſer Wücherer, Säufer, Schwelger, Hurentreiber, Läſterer und Spötter dürfen wir nicht in Bann thun, ſie thun ſich ſelbs in Bann, ja

---

1) St. u. S. „dich“ ſt. die. 2) „zu“ fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die“ ſt. der. 4) St. u. S. „auch in“ ſt. an. 5) St. u. S. „geprediget und verkündiget“.

ſind allbereit darinne bis uber die Ohren! Sie verachten das Wort Gottes, kommen in keine Kirche, hören keine Predigten, gehen nicht zum Sacrament. Nu wolan, wollen ſie keine Chriſten ſein, ſo ſeien ſie Heiden; immer hin, wer fragt groß darnach? Wenn ſie den Pfarrherren ihre Güter und Einkommen nehmen und Alles zu ſich reißen, ſo ſoll ihnen der Pfarrherr auch keine Abſolution ſprechen, ihnen kein Sacrament reichen, ſie ſollen zu keiner Taufe kommen noch ſtehen, zu keiner ehrlichen Hochzeit, auch zu keinem Begräbniß; ſollen ſich alſo halten wie Heiden[1]) unter uns, das ſie auch gerne thun. Und wenn ſie ſterben wollen, ſoll kein Pfarrherr, kein Capellan zu ihnen kommen; und wenn ſie geſtorben ſind, ſoll ſie der Henker in die Schindergrube zur Stadt hinaus ſchleifen, da ſoll kein Schüler, kein Capellan zu kommen; weil ſie wollen Heiden ſein, wollen wir ſie auch als Heiden halten."

19. Bann ſoll man wieder anrichten.

(A. 251ᵇ. — St. 286ᵇ. — S. 264ᵇ.)

„Wir müſſen den Bann wieder aufrichten, wiewol wirs bisher mit Gewalt noch nicht haben getrieben, daß, wenn wir ſehen einen Wucherer, Ehebrecher ꝛc., dem ſagen wir: Höreſt du, es iſt das Geſchtei, du ſeieſt ein ſolcher oder ſolcher, darum ſo gehe nicht zum Sacrament, enthalt dich der Taufe, führe keine Braut in die Kirche; Summa, man verbiete ihm alles, was der Kirche iſt. Aber ich fürchte auf unſerm Theil, unſere Pfarrherren werden zu kühne ſein und in die leibliche Dinge, nach dem Gute, greifen; wie der Papſt, wenn er einen excommunicirt und in Bann[2]) thät, und er kehrt ſich nicht dran, ſo ſagt er: „„Ei, wir müſſen ihm auch den Markt ꝛc. verbieten, daß er nicht käufe oder verkäufe."" Das iſt der Teufel, wenn man zu weit greifen will!

Zum Bann gehören feine geherzte, freudige und verſtändige Pfarrherrn, in geiſtlichen Sachen wol erfahren und geübet. Wir haben ihr viel, die einen Muth und Herz haben in leiblichen Dingen; aber das thuts alleine nicht!"

Da fragte einer: „„Ob ein Verbanneter auch möchte in die Kirche gehen und die Predigt hören?"" Antwort: „Ja, das ſoll man ihm nicht verbieten, denn in Predigten lernen ſie, wo es ihnen feilet!"

---

1) W. „die Heiden". 2) W. „in den Bann".

XXII.

Tiſchreden D. Mart. Luthers vom Predigamt oder Kirchendienern.

1. Sacramentirer verkleinern das Predigamt [1]).

(A. 252. — St. 264. — S. 245.)

„Die Sacramentirer läſtern die Diener Gottes und ſprechen: „„Laß gleich ſein, daß das Wort und Sacrament wahrhaftig und rechtſchaffen ſei; das iſt wol wahr, ja, wenns Gott redet, aber es iſt darüm nicht [2]) ſo bald Gottes Wort, wenns ein Menſch redet.““ Alſo verkleinern ſie das Predigamt.“

2. Speculativa Theologia.

(A. 252. — St. 24. — S. 25.)

„Es iſt ſehr ſorglich, daß Juriſten [3]) ſelig werden, da es doch den Theologen ſchwer iſt, die täglich mit Gottes Wort umgehen. Theologi, ſo ſie rechtſchaffen ſind, ſind allbereit gerecht [4]) und im Himmel. Aber Zwingel und Oecolampadius haben des Weges gefeilet; denn alle Theologen, die mit Vernunft und Speculiren in göttlichen Sachen umgehen und davon urtheilen, ſind des Teufels.

Cochläus iſt nicht ein ſolcher Theologus, er iſt ein lauter Närrchen [5]), am ſelbigen iſt noch Hoffnung; aber H. G., M. J. gehören ſtracks zur Höllen [6]). Zwingel und Oecolampadius ſind in der Anfechtung geweſt, wie [7]) die Werkheiligen und Papiſten; [8]) ſprechen: „„Ich hab ubel gethan, darüm bin ich verdammet.““ Das machet, daß ſie ſpeculiren und nach ihrer Vernunft richten. Wenn ſie von der Theologia hören, ſo ſagen ſie: „„Ich hab geſündiget, darüm bin ich verdammet.““

3. Worin Theologia ſtehe.

(A. 252. — St. 24. — S. 25.)

„Die Theologia ſtehet im Brauch und Ubung, nicht im Speculiren und Gottes Sachen nachdenken nach der Vernunft. Zwingel hat ſein

---

1) „Sacramentirer — Predigamt“ fehlt A., wofür es am Rande heißt: „Teufeliſcher Tück“. 2) W. „ſo bald nicht“. 3) W. „die Juriſten“ ſt. Juriſten. St. u. S. nach „Juriſten“ Zuſatz: „die nur ſchlechts mit weltlichen Händeln umgehen und Gottes Wort aus den Augen beiſeits ſetzen“. 4) A. „gerechts“. 5) St. u. S. nach „Närrchen“ Zuſatz: „in göttlichen Sachen“. 6) „am ſelbigen — zur Höllen“ fehlt St. u. S. 7) „wie“ fehlt St. u. S. 8) „;“ fehlt St. u. S.

Lebenlang nicht anders geglaubt, denn daß Christus im Abendmahl geistlich sei, das ist speculative, nach seinem Sinn, Gedanken und Vernunft; denn also und nicht anders werden solche Theologi, nehmlich speculativi, genannt.

In Summa: Ein jgliche Kunst, beide im Haus- und Weltregiment, so nur mit Speculiren umgehet und nicht ins Werk bracht wird, ist verlorn und taug nichts. Wenn man im Handel die Rechnung macht, wie viel er des Jahrs tragen und Nützung [1]) bringen möge, so ist er Speculativus, der nur [2]) in Gedanken und Anschläge stehet, aber im Werk darnach findet sichs viel anders; wie denn auch noch heutiges Tags gemeiniglich geschieht und die Exempel zeigen, der ich etliche weiß und erfahren habe."

4. Christum predigen.
(A. 252. — St. 262b. — S. 243b.)

„Christum predigen ist gar ein schwer und fährlich Amt; hätte ichs etwan gewußt, so wollt ich mich nimmermehr dazu begeben haben, sondern gesagt mit Mose: „„Sende, wen du senden willt!"" (Exod. 4, 13). Es sollte mich Niemand hinan [3]) bracht haben. Darum sagte der Bischof zu Brandenburg [4]) recht zu mir, hätt mir gerne gerathen: „„Er Doctor, ich habs Euch gesagt, daß Ihr still stehet und laßt Euch nicht zu weit ein; Ihr werdet Euch zu schaffen machen, es trifft die heilige [5]) christliche Kirche an."" Ich meine, ich habe mir zu schaffen gemacht; ich hab der ganzen Welt Haß auf mich geladen, da ich doch etwan sehr sicher war und gute Zeit hatte!"

5. Ohne Beruf nichts zu thun.
(A. 252b. — St. 271b. — S. 251b.)

„Es soll sich keiner nichts unterstehen, er sei denn dazu berufen. Der Beruf aber ist zweierlei; entweder er ist göttlich, so von Obern oder die es Befehl haben, geschieht, und derselbige ist des Glaubens; oder ist ein Beruf der Liebe, der geschieht von eins Gleichen, als wenn einer gebeten wird von seinem Gesellen und nächsten guten Freund, eine Predigt zu thun. Beiderlei Vocation ist groß und nöthig, das [6]) Gewissen zu versichern."

6. Predigamt begehren, obs recht sei?
(A. 252b. — St. 271b. — S. 251b.)

„„Ob einer, so nach dem Predigamt stehet und das begehret, beru-

1) „Nützung" fehlt W. 2) W. „mir" st. nur. 3) St. u. S. „hieran" st. hinan. 4) Hieronymus Scultetus. 5) „heilige" fehlt W. 6) „das" fehlt St. u. S.

fen ſei?"" Hierauf antwortet D. Mart.: „Erſtlich iſt das gewiß, man muß junge Leute aufziehen, welche die heilige Schrift lernen, die wiſſen darnach daß ſie zu Pfarrherrn gezogen und gebraucht werden [1]). Wenn ſich nu dieſelbigen darnach angeben und ihren Dienſt anbieten, da irgend ein Pfarr oder Predigamt verlediget [2]) iſt, das heißt ſich nicht eindringen, ſo er bereit iſt [3]), wer ihn fodert, daß ers thun ſoll. Gleich wie ein Jungfräulein wird aufgezogen zum Eheſtande; da nu jmand um ſie freiet und begehrt ihr zur Ehe, ſo thut ſie es mit Gott und gutem Gewiſſen, doch daß ordentlicher Weiſe geſchehe; eindringen aber heißt, einen Andern abſtoßen. Wenn aber ein Pfarramt ledig iſt und du ſagſt: Ich will es gerne thun, wenn man mich dazu brauchen will; nimmet man ihn denn an und auf, ſo iſts eine rechte Vocation und ordentlicher Beruf. Alſo ſtehet Eſaiä 6 (V. 8): „„Sende mich,"" ſpricht er, „„hie bin ich;"" kömmet [4]) ſelbr, da er höret [5]), daß man einen Prediger darf [6]). Und alſo ſollts [7]) auch ſein; man ſoll ſehen, ob man ſein bedarf, und darnach, ob man ihn haben will; das muß auch dabei ſein."

7. Vom Beruf Moſi.

(A. 252[b]. — St. 272. — S. 251[b].)

„Chriſtus hat zu mir nicht geſagt wie zu Paulo, daß ich aufſtünde und predigte, und ich will mit dir ſein; denn daß [8]) ichs im Paulo geleſen habe, wie ein Exempel (Apg. 9, 6). Moſen hat Gott müſſen ſechsmal heißen gehen, und zu letzt iſt er kaum nach vielen Entſchüldigungen gangen, da Gott zu ihm ſagte: Ich will bei dir ſein. (Exod. 4, 15.)

Ich wollte aber die Juriſten zum Beiſtand und Rath nehmen und unſern Herrn Gott realiter frei und ſtracks verklagen, denn er hat Moſe nicht gehalten [9]), was er verheißen und zugeſagt hat. Alſo tröſtet er im Euangelio, da er ſpricht (Matth. 11, 29): „„Und ihr werdet Ruge finden für eure Seelen."" Aber das Widerſpiel ſehen wir an Johanne dem Täufer, an ſeinem liebſten [10]) Sohne Chriſto und allen [11]) Heiligen, Märtyrern und rechten Chriſten. Nach der Juriſten Sentenz und Urtheil, die nach ihren Canonichen und Decreten procediren und ſprechen, ſo hätte er weit verloren."

---

1) St. „daß ſie ſollen Pfarrherrn werden" ſt. daß ſie zu Pf. — gebraucht werden. 2) St. „verleidiget". 3) St. „ſondern er iſt bereit". 4) St. u. S. „komme" ſt. kömmet. 5) St. „ich höre" ſt. er höret. 6) W. „bedarf". 7) St. u. S. „ſolls". 8) W. „da" ſt. daß. 9) St. „verhalten". 10) St. u. S. „lieben". 11) St. u. S. „an allen".

8. Troſt für die, ſo im Predigamt ſind.

(A. 252b.)

„Die Theologi ſind," ſagt D. Mart., „ſollen beſtändig in ihrem Amt verharren und nicht verzagen um der Welt Undankbarkeit Willen, denn ſie werden in wenig Jahren ſo theur werden, daß man einen rechtſchaffenen Theologen neun Ellen tief aus der Erde wird graben, da es möglich wäre [1]). Wenn ein Ding wolfeile iſt, ſo acht mans nicht, und da ſollt mans zu Rathe halten."

9. Was man predigen und damit ſuchen ſoll.

(A. 253. — St. 263. — S. 243b.)

Da Doct. Mart. unterm Birnbaum in ſeinem Hofe ſaß, fragte er M. Antonien Lauterbach, „wie es ihm ginge in ſeinem Predigamte?" Da nu derſelbige klagte uber ſeine Beſchwerung, Anfechtungen und Schwachheit, ſprach Doct. Mart.: „Ei, Lieber, es iſt mir auch ſo [2]) geweſt; ich hab mich wol ſo ſehr gefurcht fur dem Predigſtuhl, als Ihr, noch mußte ich fort. Man zwang mich zu predigen, und mußte erſt im Rebenthur [3]) predigen den Fratribus. O, wie furcht ich mich furm Predigſtuhl!

Aber Du willt bald Meiſter [4]) ſein; willt gelehrter ſein denn ich und Andere, ſo darinne geübt ſind; willt vielleicht Ehre ſuchen, und wirſt alſo angefochten. Du ſollt aber unſerm Herrn Gott predigen und nicht anſehen, was die Leute davon halten und urtheilen. Kanns jmand baß, der mach es beſſer; predige Du nur Chriſtum und den Katechiſmum. Solche Weisheit wird Dich erhöhen uber aller Menſchen Urtheil, denn es iſt Gottes Wort, das iſt klüger denn die Menſchen; der wird dir wol geben, was Du reden ſollt, und ſiehet nicht auf der Leute Urtheil, Lob und Schmach. Von mir darfſt Du Lobens nicht gewarten; wenn ich Dich höre, werde ich Deine Predigt gar verſprechen; denn man muß Euch Geſellen alſo deponiren, daß Ihr nicht ehrgeizig und ſtolz werdet. Du ſollt aber wiſſen, daß Du dazu berufen biſt; Chriſtus darf Dein, daß Du ihn helfeſt preiſen. Darauf beſtehe Du feſt; laß loben und ſchelten, wer da will, das gehet Dich nicht an. Deine Entſchüldigung ſind bei mir nichts.

Ich hatte wol funfzehen Argumenta, mit welchen ich Doct. Stau-

---

1) Dazu bemerkt Aurifaber: „O, es gehet allbereit an!" 2) „ſo" fehlt St. u. S. 3) d. i. Remter (Refectorium). So heißt es auch im latein. Mſpt. richtig: „in refectorio". St. u. S. „im Rebenthor" (!). 4) St. u. S. „Magiſter".

pitzen meine Vocation wollte abſchlagen unter dieſem Birnbaum; aber es half nicht [1]). Zu letzt, da ich ſagte: Er D. Staupitz, Ihr bringt mich um mein Leben, ich werde nicht ein Viertheil Jahrs leben, da ſprach er: „„Wolan, in Gottes Namen! Unſer Herr Gott hat große Geſchäfte, er darf droben auch kluger Leute!““

Darnach erzählete er [2]), D. Mart. Luther, viel Guts, ſo Doctor Staupitz hatte gethan und ausgerichtet, ſonderlich wäre er ein Liebhaber und Förderer geweſt derer, die ſtudireten. Wie er zum Oberſten und Vicarien drei Jahre lang wäre erwählet worden in der ganzen Provinz, da hatte er Alles mit ſeinem Rath und Kopfe wollen ausrichten, es wäre ihm aber nicht von Statten gangen. Die andern drei folgenden Jahre wäre er abermal dazu erwählet; da wollt ers mit Rath der Väter und Aelteſten verſuchen; es hätte [3]) ihm aber auch gefeilet. Die dritten drei Jahr hätte ers Gott befohlen und walten laſſen; da ging es viel weniger fort. Darum ſagt er: „„Mitte vadere sicut vadit, quia vult vadere ut vadit (laß gehen, wie es gehet); es will weder ich, noch die Patres, noch Gott etwas ſchaffen; es muß ein ander triennium vicariatus kommen!““ Da kam ich drein und habs anders angefangen.“

10. Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden.

(A. 253. — St. 269. — S. 249.)

Es kam ein Pfarrherr bei Eiſenach gen Wittenberg und klagte den Gelehrten daſelbſt ſein Armuth und Elend; da ſprach Ph. Melan.: „„Lieber Herr, Ihr müßt Geduld tragen ein Zeitlang. Denn bisher haben wir geſtritten uber der Prieſterehe; weil wir dieſelb erlangt haben, wollen wir nu um die Dignität und Ehre ſtreiten; darnach wollen wir arbeiten und ſtreiten auch um die Güter.““ Da antwortet D. Mart.: „Den Armen wird das Euangelium verkündiget, denn die Reichen nehmen ſichs nicht an. Wenn uns der Papſt nicht von dem Seinen nährete, ſo müßten wir Alle Hungers ſterben; er hat das geſtohlene Gut in ſich gefreſſen und muß es Alles wieder ausſpeien; wie Hiob ſagt: Er muß es denen geben, den ers nicht gann; wiewol kaum das funfzigſte Theil zum Brauch und Nutz der Kirchen kömmet, das ander verſchlemmet er; wir bekommen kaum die Brotſamen unter dem Tiſch, davon wir kümmerlich ernähret werden.“ Da ſprach der Pfarrherr: „„Wir haben aber einen andern Lohn.““ „Ja,“ ſagte Doct. Mart. [4]), „wenn auch das nicht

1) Kurif. am Rande: „D. M. L. Entſchüldigung, da ihn Kurf. Friedr. durch D. Staupitzen zum Predigamt berief.“ 2) „er“ fehlt St. 3) St. u. S. „hat“. 4) S. „Ich, Doct. Mart., ſagte“.

wäre, ſo wären wir wahrlich auch [1]) die elendeſten Leute, ſo ließ ich die Brotſamen ein gut Jahr haben."

11. Man predige nur recht, wie man kann, ohne nicht nach.
(A. 253[b]. — St. 263. — S. 244.)

Magiſter Forſtemius [2]) klagte D. M. Luthero, daß ſein Predigamt ihm ſaur und ſchwer ankäme und alle ſeine Predigten ihme zu enge würden, auch würde er oft irre drinne, und wollte, daß er noch bei ſeiner alten Profeſſion [3]) geblieben wäre. „Ah," ſagt D. Mart., „daß der liebe Paulus und Petrus da wäre! Ihr ſolltet ſie wol ſchelten; denn Ihr bereit gerne ſo geſchickt wolltet ſein als ſie; Ihr wollet haben den Zehenten und nicht die Erſtlingen. **Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra**; Kriechen und Schleichen iſt auch etwas, da [4]) man nicht weiter kann. Thut Ihr das Eure! Könnet Ihr nicht eine Stunde predigen, ſo ſei es eine halbe oder Viertheilſtunde. Und richtet Euch nicht allerding nach Andern, ihnen nachzuohmen und zu folgen; Ihr könnet meine, noch eines Andern Predigt von Wort zu Wort nicht erlangen; ſondern faſſet aufs Einfältigſte und Kürzſte zuvor, worauf die ganze Sache und Predigt ſtehet, und befehlets darnach unſerm Herrn Gott. Suchet in aller Einfalt allein Gottes Ehre, nicht Ruhm und Zufallen von Menſchen und betet, daß Euch Gott Verſtand und Mund und den Zuhörern ein recht rein Gehöre verleihe, und laſſets Gott walten. Denn das wollet mir gläuben, daß Predigen nicht Menſchenwerk iſt; denn ich, wiewol ich nu ein alter und geübter Prediger bin, doch fürcht ich mich, wenn ich predigen ſoll. Und Ihr werdet gewißlich dieſe [5]) drei Stücke erfahren. Zum erſten, da Ihr gleich die Predigt aufs aller Beſte gefaſſet und begriffen habt, worauf ſie ſtehen ſoll, ſo ſoll es Euch [6]) wol zurinnen und zu Waſſer werden. Zum Andern, dagegen wenn Ihr am Concept und Begriff gar verzaget, ſo gibt Gott Gnade, daß Ihr am Beſten prediget, das dem Haufen wolgefället, Euch aber nicht gefället. Zum Dritten, wenn Ihrs nicht gefaßt habt, daß es beide Euch und den Zuhörern wird gefallen. Darum bittet Gott und laſſets dem befohlen ſein.

Laſſet uns nur ſtudiren und fortfahren, in dreien Jahren werden wir ſehen, daß [7]) an rechtſchaffenen Predigern mangeln wird; denn

---

1) „auch" fehlt St. 2) Unter „Forſtemius", „Forſtenius" und „Förſten" bei Aurifaber iſt der bekannte und berühmte D. Johann Förſter zu verſtehen. 3) d. i. bei der Profeſſur der hebr. Sprache an der Univerſität Wittenberg. 4) W. „daß" ſt. da. 5) St. u. S. „die" ſt. dieſe. 6) S. „auch" ſt. Euch. 7) St. u. S „daß es".

Zwickau, Altenburg, Torgau, Wittenberg ſtehen auf zweien Augen [1]); ſterben die, ſo werden wir ihrs Gleichen nicht leichtlich bekommen; man wird wahrlich in unſerm Fürſtenthum Leute bedürfen. Ich weiß nicht, wie es kömmet, daß wir nicht ehe predigen noch ſchreiben wollen, es gefalle uns denn zuvor ſelbs; und da man uns nicht mit dem Vermahnen zwünge, ſo thäten wirs nicht. M. Ph. [2]) hätte die Apologiam Confeſſionis zu Augsburg nimmermehr geſchrieben, wenn er nicht ſo getrieben und gezwungen wäre worden; er hätte es immer wollen beſſer machen."

12. Nicht lange Predigten ſoll man thun.

(A. 253[b]. — St. 277. — S. 256.)

Doctor M. L. verbot den Predigern, ſie ſollten die Zuhörer je nicht martern und aufhalten mit langen Predigten; „denn die Luſt zu zuhören [3])", ſprach er, „vergehet ihnen; ſo thun ihnen die Prediger ſelbs Wehe und Gewalt mit langem Predigen." Darum ſtrafete er D. Pommern um ſeines langen Predigens Willen, das er doch nicht furſätzlich thät, ſondern aus Irrthum und [4]) Gewohnheit.

13. D. M. L. Art und Weiſe zu predigen.

(A. 254. — St. 274[b]. — S. 253[b].)

Da D. Mart. zu Werlewitz [5]) fur den [6]) hochgebornen Fürſten von Anhalt und dem jungen Markgrafen eine Predigt gethan hatte aus der 1. Timoth. 1 (V. 5. 7.), welche darnach gedruckt iſt, fraget ihn M. Vitus: „„Ob er alle Stück derſelben Predigt zuvor hätte begriffen? Denn es wäre ein ſehr gute, ſchöne Vermahnung zu dem höheſten und furnehmeſten Gottesdienſt, nehmlich Gottes Wort hören. Hätte man bisher im Papſtthum alle Tage können eine Meſſe hören ins Teufels Name, worum wollt man nicht täglich dieſen Gottesdienſt auch leiſten, daraus der größte Nutz kömmet"" ꝛc. (Beſiehe die Vorrede fur derſelben Predigt.) Darauf antwortet D. Mart. und ſprach: „Ich pflege nicht alle Stück in Sonderheit zu faſſen, ſondern allein den Häuptpunct, darauf die Summa der ganzen Predigt ſtehet. Als nehmlich in dieſer Predigt hab ich die Vermahnung gerichtet zu dem höheſten und größten Gottes-

1) Luther meint die Prediger Nic. Hausmann oder deſſen Nachfolger (ſeit 1532) Leonh. Beier in Zwickau, G. Spalatin in Altenburg, Gabr. Zwilling (Didymus) in Torgau und Joh. Bugenhagen in Wittenberg. 2) M. Philippus Melanchthon. 3) W. „zum Zuhören". 4) „Irrthum und" fehlt St. 5) d. i. Wörlitz. Luther hielt dieſe Predigt (bei Walch IX, 523) am 24. Novbr. 1532. 6) W. „dem" ſt. den. Es ſind Johann, Joachim und Georg, Fürſten zu Anhalt, und Kurf. Joachim II. von Brandenburg gemeint.

dienſt, als Gottes Wort hören. Darnach im Reden fällt mir Solchs ein, darauf ich zuvor nicht ſonderlich gedacht habe; denn da ich alle Wort ſollt faſſen und von allen Stücken in Sonderheit reden, ſo würde ich nicht ſo kurz herdurch gehen." Darnach, da er dieſelbige Predigt las, verwundert er ſich, wie er alſo geredt hätte, und lobete M.[1]) Caſpar Creuzigers Geſchicklichkeit, der ſeine Wort und Art zu reden alſo auffahen und begreifen könnte, und ſagte: „Ich halt, er hats beſſer gemacht, denn ichs geprediget habe; da ich die Predigt thät, waren nicht zehen Bauern in der Kirche, ohn die drei Fürſten und ihr Hofgeſinde."

14. Frage.

(A. 254. — St. 264. — S. 244[b].)

Er ward auch gefraget: „„Obs größer wäre, wider die Widerſacher ſtreiten, oder vermahnen und die Schwachen aufrichten?"" Antwortet er und ſprach: „Beides iſt ſehr gut und nöthig, wiewol die[2]) Kleinmüthigen tröſten etwas größers iſt, und die Schwachen werden von dem Streit auch erbauet und gebeſſert. Es iſt beides Gottes Gabe. „„Wer da lehret, der warte der Lehre. Ermahnet jmand, ſo warte er des Ermahnens[3])."" (Röm. 12, 7. 8.)

15. Von gewaltigem Predigen.

(A. 254. — St. 263[b]. — S. 244[b].)

Magiſter Forſtenius fragte D. Mart.: „„Wo doch ſolche Kunſt herkäme, ſo gewaltiglich reden, daß alle beide, Gottfürchtige und Gottloſe, bewegt würden und es zu Herzen nähmen?"" Da antwortet er[4]) und ſprach: „Aus dem erſten Gebot Gottes: „„Ich, der Herr, dein Gott, bin ein ſtarker Eiferer (wider die Gottloſen) und thue wol und Barmherzigkeit (den Gottfürchtigen)"" ꝛc. Denn das will Gott haben und befihlts, daß man den Stolzen das hölliſche Feur predige, den Frommen das Paradies; die Böſen ſtrafe, die Frommen tröſte ꝛc." Da ſprach Förſten: „„Ich habe ihr uber drei nicht gehört, derer Predigt mir ſo wären[5]) zu Herzen gegangen als Eure, Herr Doctor, M. Cordati und M. Rörers. Wie gehets denn zu[6]), daß Andere das Herz nicht alſo rühren und treffen wie dieſe drei?"" D. Martin antwortet: „Die Urſach iſt, daß die Inſtrumente und der Werkzeug unterſcheidlich ſind, gleich wie ein Meſſer baß ſchneidet denn das ander." Da ſprach

1) W. „D." ſt. M. 2) St. u. S. „der" ſt. die. 3) St. u. S. „der Ermahnung". 4) St. „D. M." ſt. er. 5) W. „wäre" ſt. wären. 6) „zu" fehlt St. u. S.

Förſten: „„Dieſe Kunſt wollt ich gerne lernen, daß ich den Leuten ins Herz und Gewiſſen reden könnte; aber meine Predigten ſind ſo kalt, daß ich mich oft, wenn ich vom Predigſtuhl wieder gehe, ſchäme, und hernach gedenke, ſo und ſo ſollteſt du das tractiret haben.““ D. Mart. ſprach: „Lieber Förſten, in dem ſollt Ihr von Euch ſelbr nicht judiciren noch urtheilen, wie Ihr auch nicht könnt, ſondern Andere ſollen urtheilen. Und mir geſchiehets oftmals, daß ich mich meiner Predigt ſchäme, bald wenn ſie aus iſt, und meine, ſie ſei ſehr kalt geweſt; aber Andere haben ſie darnach [1]) bei mir ſehr gelobet. Denn es gehet gemeiniglich alſo zu, was uns wolgefällt, das mißfällt Andern, und wiederum“ ꝛc.

16. Welt kann rechtſchaffene Prediger nicht leiden.

(A. 254[b]. — St. 265. — S. 245[b]. Vergl. unten §. 129. dieſes Abſchnitts.)

„Welt kann alle Prediger wol leiden, ohn uns, die kann und will ſie nicht leiden. Vorhin hat ſie die gottloſen Tyrannen im Papſtthum müſſen leiden und aufn Händen tragen, die ſie mit Gewalt geplagt haben an Leib und Seel, an Gut und Ehre; uns aber, die wir ſie aus Gottes Befehl ſtrafen, will ſie nicht hören; darum wird ſie müſſen fallen und zuſcheitern gehen. Wir werden Armuths, die Papiſten aber Unglücks halben vergehen; denn ihr Ding hält den Stich nicht, ſie ſehen wol, daß ihnen Gott widerſtehet! Es wird bald dazu kommen, daß ſie gern um einen rechtſchaffenen Prediger groß Geld wollten geben, werden ihn aber nicht können bekommen, ſondern eitel Lügener und Verführer anbeten und ehren. Darum will ich ſchier das Papſtthum wieder helfen aufrichten und die Mönche hoch empor heben; denn die Welt kann nicht beſtehen ohne ſolche Larven und Faſtnachtsnarren!“

17. Unterſcheid der Prediger und Zuhörer.

(A. 254[b]. — St. 276. — S. 255.)

Darnach redet man von Predigern, und M. Forſtenius ward von Vielen fur Andern gelobet, aber M. Ph. [2]) gefiel er nicht. Da ſprach Doct. Mart.: „Es iſt ein Unterſcheid unter [3]) den Zuhörern und Predigern; ein Prediger gefällt Dieſem, der eim Andern wol. Dem gemeinen Mann und Haufen gefällt nichts beſſer [4]), ihm iſt auch nichts nützers denn das Geſetz und Exempel predigen. Die Predigt von Gottes Gnade und vom Artikel der Juſtification, wie man fur Gott gerecht, fromm und

1) „darnach“ fehlt St. u. S.; W. „hernach“ 2) W. „M. Philippo“.
3) St. u. S. „zwiſchen“ ſt. unter. 4) St. u. S. „beſſers“.

ſelig wird, iſt in ihren Ohren kalt." Da ſagt M. Iſleben[1]): „„Der Teufel führe den weg, der es beſſer macht, denn er kann!""

18. D. Martin Luthers Weiſe, berufene Prediger zu verſchreiben.
(A. 254[b]. — St. 272[b]. — S. 252.)

Doct. Martin ſchriebe dem Rath zu N.[2]) bei ihrem Prediger, den ſie vociret und berufen hatten, M. Johann Cellarium, und ſprach zu ihm: „Ich will Dich verſchreiben und loben, da Du gleich nicht alſo biſt, wie ich ſchreibe; doch ſollt Du Dich befleißigen das Ziel zu erreichen, denn Du biſt nu durch mein Loben verſtrickt. Alſo ſagte Gott zu Moſe, da er Joſuam berief, daß er an ſeine Statt nach ſeinem Tode treten ſollte: Lege mein Lob auf Joſua ꝛc."

19. Welche Prediger dem Haufen wolgefallen.
(A. 254[b]. — St. 280[b]. — S. 258[b].)

Dazumal ward auch gedacht etlicher Prediger, welche von etlichen auch D. Luth. worden furgezogen[3]); da ſprach der Doctor: „Ich gebe ihnen gern die Ehre und vergönnes ihnen nicht, aber das iſt die Urſach, daß der Pöbel alſo urtheilt, wenn ſie hören erzählen Hiſtorien und Exempel, ſo verwundern ſie ſich uber ſie. Wie D. Nicolaus[4]) war, der die Bücher Joſuä und der Könige predigte; da ſpielet er mit vielen Allegorien und geiſtlichen Deutungen, das gefällt dem Volk und Haufen wol; da will ich auch Meiſter ſein. Aber wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, daß man allein fur Gott durch den Glauben an Chriſtum gerecht und ſelig wird, da hält der gemeine Mann keinen fur beredt, ja ſie hören ihn nicht gerne. Und habts fur ein gewiß Zeichen: wenn man vom Artikel der Rechtfertigung prediget, ſo ſchläft das Volk und huſtet; wenn man aber anfähet Hiſtorien und Exempel zu ſagen, da reckts beide Ohren auf, iſt ſtill und höret fleißig zu. Ich gläube, daß viel ſolche Redener bei uns ſind, die mich unter die Bank und wieder herfür predigeten."

---

1) d. i. Eisleben (Agricola). 2) Wahrſcheinlich dem Rath zu Frankfurt a/M. Dieſes Schreiben Luther's hat ſich nicht erhalten. Vgl. jedoch Luther's Briefe herausgeg. von de Wette IV, 650. Es könnte auch der Rath zu Dresden gemeint ſein, wohin Cellarius im J. 1539 berufen wurde; aber unſers Wiſſens iſt auch kein an den Rath zu Dresden gerichtetes Schreiben Luther's bekannt. 3) W. „vorgezogen worden" ſt. worden furgezogen. 4) Wahrſcheinlich iſt hier nicht D. Nicolaus Amsdorf oder M. Nic. Hausmann gemeint, ſondern M. Nicol. Fabri Viridomontanus (d. i. aus Grüneberg), Bugenhagens Vorgänger als Paſtor der Pfarrkirche zu Wittenberg.

20. Eigenſchaften und Tugende eines guten Predigers.
(A. 255. — St. 274. — S. 253b.)

„Ein guter Prediger ſoll dieſe Eigenſchaften und Tugende haben. Zum Erſten, daß er ein fein richtig und ordentlich lehren könne. Zum Andern ſoll er einen feinen Kopf haben. Zum Dritten wol beredt ſein. Zum Vierten ſoll er eine gute Stimme haben. Zum Fünften ein gut Gedächtniß. Zum Sechſten ſoll[1]) wiſſen aufzuhören. Zum Siebenten ſoll[1]) ſeins Dings gewiß und fleißig ſein. Zum Achten ſoll[1]) Leib und Leben, Gut und Ehre dran ſetzen. Zum Neunten ſoll[1]) ſich von jedermann laſſen veriren und geheien[2])."

21. Wie ein Prediger ſoll geſchickt ſein, der der Welt wolgefallen ſolle.
(A. 255. — St. 281. — S. 259.)

„Sechs Stücke gehören zu einem Prediger, wie ihn die Welt jetzt haben will:

1. daß er gelehrt ſei; 2. daß er ein fein Ausſprechen habe; 3. daß er beredt ſei; 4. daß er eine ſchöne Perſon ſei, den die Mägdlin und Fraulin[3]) lieb können haben; 5. daß er kein Geld nehme, ſondern Geld zugebe; 6. daß er rede, was man gerne höret."

22. Verkehrt Urtheil der Welt von Gebrechen der Prediger.
(A. 255. — St. 266. — S. 262b.)

„Die Gebrechen an Predigern ſiehet man bald; wenn gleich ein frommer[4]) Prediger zehen Tügende hätte und nur einen Mangel, derſelbige verfinſterte alle Tügende und Gaben. So böſe iſt die Welt jetzund! Doct. Jonas hat alle gute Tügende, die einer haben mag, allein daß er ſich ſo oft rüſpert[5]), das kann man dem guten Manne nichtzu Gute halten!"

23. Eines Predigers Poſſe.
(A. 255. — St. 262b.)

„Ein Prediger hörete von zweien Studenten, daß ſie wollten in ſeine Predigt gehen; da ſprach er zu ihnen: „„Wolan, kommet Ihr, ſo werdet Ihr wol ſehen, was ich thun werde."" Und da ſie in die Kirche kamen, ſprach er: „„O, lieben Freunde, dieſe ſind in des Papſts Bann, ich darf nicht weiter predigen."" Und ging vom Predigſtuhl."

---

1) W. „ſoll er" ſt. ſoll. 2) W. „veriren und geheien laſſen" ſt. laſſen veriren und geheien; S. „verſpotten" ſt. geheien. 3) St. „den auch die Fräulein" ſt. den die Mägdlin und Fräulin. 4) „frommer" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „räuspert".

24. Kein Maß kann man halten, auch Prediger nicht.
(A. 255. — St. 281b. — S. 259b.)

Doctor J.[1]) ſagte ein Mal zu D. M.: „„Wenn die Lehre des Euangelii, daß die Seele unſterblich und ein ewig Leben iſt, nicht wahr wäre, ſo wäre es die größte Beſcheißerei unter der Sonne, die Leute deß zu bereden.““ „Ja,“ ſprach Doctor Martin Luther, „weil es Gott ſaget, ſo iſt es gewiß wahr, denn er kann nicht lügen noch trügen. Und wir Prediger und Pfarrherrn würden[2]) wiederum allzu ſtolz. Wenn man unſer wenig wird haben und uns groß achten, ſo werden wir uns wieder aufblaſen und nicht wiſſen, wie wir uns gnug brüſten wollen ꝛc.

Es iſt der Teufel! Gott kann uns weder durch Erniedrigen noch Erhöhen, weder durch Glück oder Unglück fromm machen; wir verzweifeln oder werden ſtolz[3]). Aber S. Paulus rühmet ſich, daß er dieſe Kunſt gekonnt, daß er gewußt hat, beide in Glück und Unglück, in Lieb und Leide Geduld zu haben.“ Phil. 4 (V. 12), 2. Corinth. 6 (V. 12).

25. Weiſe D. M. L. im Predigen.
(A. 255b. — St. 274b. — S. 254.)

„Ich,“ ſprach Doctor Mart.[4]), befleiße mich in meinen Predigten, daß ich einen Spruch fur mich nehme, dabei bleib ich; und daß ichs dem Volke alſo anzeige und ausſtreiche, daß ſie können ſagen: Das iſt die Predigt geweſt. Das iſt, ich bleibe in statu nur auf dem Artikel, Häuptpunct und Materien allein, davon ich zu reden furgenommen hab. Chriſtus mit ſeinen Predigten iſt flugs in Parabel und Gleichniß hinein gefallen von Schafen, Hirten, Wolfen, Weinbergen, Feigenbäumen, Samen, Ackern, Pflügen. Das haben die arme Laien können vernehmen.“

Darnach ſagte er zu D. Pommern: „Gebt mir eine Predigt.“ Da lachte D. Pommer ſein und ſprach: „„Wer den Schaden hat, der darf nicht furs Geſpötte ſorgen. Denn ich bin ein[5]) Lückenbüßer, predige und leſe, wenn man ſonſt Niemand haben kann.““

26. Daß ein Prediger in der Propoſition bleibe, und nicht fremde Dinge in der Predigt einführe.
(A. 255b. — St. 277b. — S. 256.)

Doct. L. Hausfrau ſagete zum Herrn Doctor, „„daß ſie ſeinen Bet-

1) W. „Jonas“ ſt. J. 2) St. „werden“ ſt. würden“. 3) Aurif. am Rande: „Baufällig iſts allenthalben!“ 4) „ſprach D. M.“ fehlt St. u. S. 5) „ein“ fehlt St. u. S.

ter, Johann Polnern, ſo auf den Doctor ſonſt wartete[1]), hätte predigen hören in der Pfarrkirche; den hätte ſie viel beſſer verſtehen können denn D. Pommern, welcher ſonſt von dem, was er proponirte, weit abwiche und andere Ding in ſeine Predigt mit einführetee.““ Darauf antwortet D. L.: „Johann Polner predigt, wie ihr Weiber pflegt zu reden, denn was ihnen mit einfällt, das ſagen ſie auch.“ Und ſprach: „D. Jonas pflegte zu ſagen: „„Man ſoll die Kriegsknechte nicht alle anſprechen, die einem begegnen.““ Und es iſt wahr, Doct. Pommer nimmet bisweilen etliche mit, ſo ihm begegnen. Aber das iſt ein närriſcher Prediger, der da meinet, er will Alles ſagen, was ihme einfället. Ein Prediger ſoll bei der[2]) Propoſition bleiben und das verrichten, das er für hat, auf daß man daſſelbige wol verſtehe. Und gemahnet mich derſelbigen Prediger, die Alles wollen ſagen, was ihnen einfället, gleich wie der[3]) Mägde, die zu Markte gehen. Wenn ihnen eine andere Magd begegnet, ſo halten ſie mit ihr einen Taſchemarkt oder ein Ständerling; begegnet ihnen denn die[4]) andere Magd, ſo halten ſie mit der auch eine Sprache; alſo thun ſie mit der dritten und vierten auch, kommen alſo langſam zu Markte. Gleich alſo thun die Prediger auch, *qui nimis procul discedunt a proposito* und meinen, ſie wollen Alles gerne auf einmal ſagen; aber es thuts nicht!“

27. Wie man im Papſtthum geprediget.

(A. 255[b]. — St. 354. — S. 324[b].)

Weiter ward auch geredt, wie man im Papſtthum etwan hat geprediget, was ſie für Geberde geführt und Themata furgelegt hätten. D. Fleck fing ſeine Predigt an mit Jauchzen, Schreien ꝛc., Münzer mit Singen: „„Es fuhr ein Bauer ins Holz,““ M. Dieterich: „„Geſtern waren wir Alle voll““ ꝛc. Und ſagten von einem Pfarrherr, der hätte

---

1) d. i. ſein Famulus war. Dieſer Johann Polner wird hier „Luther's Vetter“ und im lat. Mſpt. der Tiſchreden noch beſtimmter „D. Martini Lutheri sororis filius“ genannt. Er wurde zugleich mit einem andern Schweſterſohne Luther's, dem Cyriacus Kaufmann, am 22. Novbr. 1529 als Wittenberger Student immatriculirt. Vgl. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 137, wo auch bemerkt iſt, daß Beide aus Mansfeld gebürtig waren. In den genealog. Nachrichten von Luther's Familie und ſelbſt bei Richter wird übrigens keiner Schweſter Luther's gedacht, die an einen Mann Namens Polner in Mansfeld verheirathet geweſen wäre. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Polner's Mutter die Barbara Luther war, welche zu Mansfeld ſchon im J. 1520 ſtarb. Vgl. Luther's Briefe, herausg. von de Wette I, 432. 2) St. u. S. „ſeiner“ ſt. der. 3) St. u. S. „die“ ſt. der. 4) St. u. S. „ein“ ſt. die.

müſſen predigen und das Thema nehmen: „„Inter natos[1]) mulierum, quod ipsae[2]) dicunt, non est verum.““ Meine furgelegten Wort im Latin lauten auf Deutſch alſo: „„Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geiſt““ ꝛc. Darnach ſagten ſie, wie ein Kirchner in der Kirche unter ſeines Pfarrherrs Predigt geſchlafen hätte, und da er vom Hahngeſchrei erwacht, wäre er aufgefahren und darauf geſungen: „„Et cum spiritu tuo,““ hätte nicht anders gemeinet, der Pfarrherr ſinge: „„Dominus vobiscum.““

Da ſprach Doctor Martinus: „Es hat ſich Alles gereimet. Dazumal war ein Zeit zu ſcherzen, nu aber iſts Zeit, ernſt zu ſein; wie Chriſtus ſagt (Matth. 5, 13): „Ihr ſeid das Salz der Erden.“ Salz beißt und ſchmerzt, es reiniget aber und behält das Fleiſch friſch, das nicht faulet; doch die Welt kann und wills nicht mehr leiden. Wie ſollen wir aber thun? Gott wills alſo haben!“

28. Drei gemeine Laſter.

(A. 256. — St. 133. — S. 125.)

„Geiz, Schlemmen und Hoffart[3]), dieſe Laſter legt D. Kaiſersberg alſo aus: Geiz iſt ein grobe Sünde an Predigern, die man wol erkennet. Alſo ſind Schlemmen und Dämmen elende Sünde, da einer aufn Morgen darnach Wehetage und Schnupfen hat. Aber Hoffart und Neid ſind die furnehmeſten Sünde, die am meiſten Schaden thun und verbergen ſich unterm Schein der Gottſeligkeit, wollen noch Tügende ſein, wie der Teufel ſich verſtellen kann in ein Engel des Lichts, ja in Gott ſelber. Hoffart will Frömmkeit ſein; Neidhart aber will[4]) ſein Eifer der Gerechtigkeit. Aber die Welt will betrogen ſein, will Wahrheit nicht haben noch leiden, darum folget ſie Lügen[5]), höret die gerne, und nimmet ſie an; der Chriſtus wird itzund wol zuprediget[6]).“

29. Rechtſchaffene Prediger.

(A. 256. — St. 278[b]. — S. 257.)

„Ein Bienlin iſt ein klein Thierlin, macht ſüß Honig, dennoch hats ein Stachel. Alſo hat ein Prieſter die allerlieblichſten Troſtſprüche; doch wenn er aus billigen Urſachen zu Zorn gereizet und getrieben wird, ſo beißt und ſticht er auch die Schuldigen.“

---

1) A. „nos“ ſt. natos. 2) A. „ipse“; St. u. S. „ipsi“. 3) St. „Hoffart und Neid; S. „Gemeine große Laſter: Geiz, Schlemmen, Hoffart und Neid“; St. u. S. geben dies aber als Ueberſchrift der Rede. 4) „will“ fehlt S. 5) St., S. u. W. „der Lügen“ ſt. Lügen. 6) „der Chriſtus — zuprediget“ fehlt St. u. S.

30. Die beſten Prediger.

(A. 256. — St. 275. — S. 254.)

„Der beſte Prediger," ſagt Doctor Martinus, „iſt der, von dem man kann ſagen, wenn man ihn gehört hat: das hat er geſaget; wenn er gleich nicht viel Sprüche aus der Schrift führet und anzeuhet, wenns nur recht iſt, das er prediget und dem Glauben ähnlicht und gemäß. Prediget er aber unrecht und leuget, ſo muß es wahrlich die größte Lügen ſein; denn dein [1]) Wort iſt die Wahrheit, ſpricht Chriſtus. Joh. 17 (V. 17)."

31. Mit Nutz lehren, und Aufſehen haben.

(A. 256. — St. 277[b]. — S. 256[b].)

„Wer da will mit Frucht und Nutz lehren und tröſten, der ſoll auf die Häuptſache ſehen, davon er furnehmlich ſagen will; als, wer predigen will vom Euangelio von den fünf Broten, ſo am Sonntage Lätare zu Mittfaſten geleſen wird. Da ſtehet einer, der mittelmäßig gelehrt iſt, auf einzeln Stücken, ſchilt heftig den Geiz und handelt Sprüche, die nicht furnehmlich dazu gehören. Der aber auf die Häuptſache ſiehet und Achtung hat, der ſagt: „„Suchet am erſten Gottes Reich"" (Matth. 6, 33). Item „„Gottſeligkeit iſt zu allem nütz"" (1. Tim. 4, 8), fur die ſorget Gott, und gibt ihnen Nahrung hie gnug ꝛc. Wer auf den Zweck ſiehet, wie Gott fur die Seinen ſorget, und ſich ihrer annimmet, ſchützet und vertheidiget ſie, derſelbige kann dies Mirakel und Wunderwerk am Beſten und Nützlichſten handeln.

Alſo ſtehet das Euangelium am Palmenſonntag furnehmlich auf dem, daß man rede vom Reich Chriſti. Da ein Ungelehrter würde viel plaudern [2]) vom Geſange, Proceſſion und Lobe des Volks, und ſtehen laſſen die furnehmeſte Sache des Propheten-Spruchs. Deßgleichen wer die Gewiſſen tröſten will, der ſoll die gemeinen Sprüche auf die Perſonen und Privat- und einzele Sachen ziehen, als jtzt, da die Mönche warten und gaffen auf ein Concilium. Die ſoll man nur mit dem Euangelio confutiren und widerlegen, nehmlich alſo: Das Euangelium empfähet nicht die Lehen von Menſchen, das iſt, es iſt nicht darum recht, daß Menſchen fur recht erkennen. Darum ſollen ſie Gottes Wort anſehen, ſich darauf verlaſſen und gottloſe Gelübde fahren und fallen laſſen, ſollen nicht harren, bis das Euangelium zu einem jglichen in Sonderheit ſaget: „„Du Barfußermönch zeuhe die Kappe aus,"" noch warten, bis ſie Gott mit Namen nenne, ſondern ſehen auf Gottes Wort, welchs die

1) St. u. S. „mein" ſt. dein. 2) St. „viel plaudern würde".

Wahrheit iſt, das nicht lügen kann und abfodert jdermann ingemein vom gottloſen Weſen. Das Concilium billige und erkenne es fur Recht oder nicht und verbiete es, doch ſoll und muß man Gott gehorſam ſein."

32. Was ein rechter Theologus wiſſen ſoll.

(A. 256b. — St. 24. — S. 25.)

„Ein rechtſchaffener Theologus," ſagte D. Mart.[1]), „ſoll die ganze Bibel können und wiſſen, nehmlich welchs der Häupthandel und Ordnung ſei in Moſe, in Propheten, Jeſaia ꝛc., in Pſalmen, Euangeliſten, Paulo ꝛc., wovon ſie furnehmlich reden, und nicht allein einen oder zween Propheten nur verſtehen. Aber jtzt wollen ſie alle Theologi ſein; ein jglicher Bachant will Magiſter in[2]) Theologia ſein! Juriſten ſind klüger denn die Theologi, die bleiben doch bei ihren Legibus, Geſetzen und Rechten, die regiren ſie und ſprechen daraus das Recht. Darum thun wir nicht wol, daß wir die heilige Schrift ſo klar und deutlich verdolmetſchen, machen die Andern nur faul damit. Alſo ſind Sanct Pauli Epiſteln ſehr[3]) klar und vernehmlich gemacht, die zuvor gar dunkel waren, daß man ſie nicht wol konnte recht und gewiß verſtehen. M. Bucer dunkte ſich vor Zeiten ſehr gelehrt, iſt aber nie dahin kommen; denn er ſchreibet in einem Buche, daß alle Völker einerlei Religion gehalten und dadurch ſelig ſind worden ꝛc. Das heißt ja genarret! Die Schwärmer habens noch nie mit uns gehalten, noch ſind[4]) mit uns eins geweſt. Es iſt nur ein lauter Schein geweſt[5])."

33. Mangel an Predigern.

(A. 256b. — St. 269b. — S. 249b.)

„Des Markgrafen[6]) Canzeler, Georg Vogeler, ſagte, daß in Baiern uber vierthalb hundert Pfarren ledig und wüſt ſtünden darum, daß man keine Kirchendiener könnte bekommen; aber um eine Henkerei hätten ihr achte gebeten. Alſo ſtrafet Gott die Verächter und Undankbarn!"

34. Prediger ſollen bei dem göttlichen Wort bleiben, auch *rem et usum* fleißig treiben.

(A. 256b. — St. 22b. — S. 23b.)

Anno 1541 ſagte Doctor Martin Luther uber Tiſche[7]) zu Magiſter Johanne Mattheſio und andern ſeinen Tiſchgeſellen: „Wir wollen bei

---

1) „ſagte D. M." fehlt St. u. S. 2) W. „in der". 3) „ſehr" fehlt S. 4) „ſind" fehlt W. 5) „Darum thun wir nicht wol — Schein geweſt" fehlt St. 6) Des frommen Markgrafen Georg zu Brandenburg (in Ansbach). 7) S. nach „uber Tiſche" Zuſatz: „eben auf gleiche Meinung."

dem mündlichen Wort Gottes bleiben, in welchem Medio der Teufel nicht bleiben kann. Deus factus est nobis corporalis, das können die Schwärmer nicht leiden, sondern sie wollen nur einen spiritualem Deum haben, und rühmen sich [1]) denn viel vom Nutz und Brauch, cum tamen usus sine re sit figmentum. Daß Gott ist Mensch worden und ins Fleisch kommen, das ist res; item die Taufe und das Abendmahl des Herrn Christi sind res. Da unterscheiden die Rottengeister rem et usum nicht; res est res, wenn das Fleisch nur Fleisch wäre, so wäre es kein Nütze; der Prediger ist nur ein Mensch [2]), das Wasser ist nur Wasser; das ist denn balde zu verachten, wie es [3]) denn auch [4]) die Schwärmer thun, daß sie rem meisterlich verwerfen, aber sie sehen nicht, quod sit res Dei [5]). Wiederum, so haben ihr viel rem, aber den usum, den Nutz oder Frucht [6]), haben sie nicht. Als der Papst hat rem, nehmlich das mündliche Wort Gottes, die Taufe, das Abendmahl und die Absolution; aber den usum hat er nicht, worum Christus geborn, gestorben und von den Todten wieder auferstanden sei. Darum so sollen [7]) wir [8]) rem et usum wol unterscheiden. Ich wollt gerne einen Schwärmer fragen, wie er in seinem Herzen der Seligkeit gewiß [9]) sein wollte [10]), ex suis cogitationibus et visibilibus argumentis extra verbum Dei [11])? Aber wir Christen haben die heilige Schrift; item die Miracula und Sacramenta und andere Zeugniß [12]). Gott hat seinen Sohn ins Fleisch geschickt [13]), den haben wir gesehen, gehört und gegriffen, dabei wollen wir bleiben. Werden uns nu die Schwärmergeister nicht hören, im Namen Gottes, so mögen sie hinfahren und Andere hören, die in ihrem eigenen Namen kommen; wollen sie nicht gläuben der Wahrheit, so mögen sie Lügen und Irrthum hören und annehmen. Es soll der Welt also gehen [14]). Non me Doctorem, sed Te deriseris ipse."

---

1) „sich" fehlt St. 2) St. „Aber die Schwärmer unterscheiden rem et usum nicht. Fleisch ist Fleisch, sprechen sie, Brot ist Brot, ein Prediger ist ein Mensch" st. Da unterscheiden — Mensch. 3) „es" fehlt St. 4) „auch" fehlt St. 5) St. nach „Dei" Zusatz: „daß es Gottes Fleisch, Gottes Brot, Gottes Wasser, Gottes Diener und Prediger ist. 6) „den Nutz oder Frucht" fehlt St. 7) S. „sollen" st. sollten. 8) St. „soll man" st. so sollten wir. 9) St. „gewiß in seinem Herzen" st. in seinem Herzen der Seligkeit gewiß. 10) St. nach „wollte" Zusatz: „und konnte." 11) St. „aus seinen eigenen Gedanken und sichtbaerlichen philosophischen Argumenten außerhalb Gottes Worts" st. ex suis cogitatt. — Dei. 12) St. „Wir Christen haben gewisse Zeugniß, als die heil. Schrift, die Wunderzeichen, die Sacrament ꝛc." st. aber wir — Zeugniß. 13) St. „gesandt" st. geschickt. 14) St. „Werden wir aber den, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen anhern hören müssen, der in seinem eigenen Namen

35. Gott befihlt den Predigern das Predigamt.

(A. 257. — St. 262b. — S. 243b.)

Doctor M. Luther ſagte, „daß Gott gar wunderbarlich handelte[1]), daß er uns armen Predigern das Predigamt ſeines Worts befihlt, und wir die Herzen regiren ſollen, welche wir doch nicht ſehen[2]) können. Aber es iſt unſers Herrn Gottes Amt, der ſpricht zu uns: Hörſt du, du ſollt predigen; ich will das Gedeihen dazu geben; ich kenne der Menſchen Herzen. Das ſoll denn unſer, der Prediger, Troſt ſein; laß es denn immerdar hin geſchehen, daß die Welt unſer Predigamt verlachet und verſpottet, und lache du auch mit.

Man ſagt vom Kaiſer Maximiliano, daß er ein Mal angefangen[3]) gar ſehr zu lachen. Als er nu gefragt ward, worum Seine Kaiſerliche Majeſtät alſo gelachet hätte? da hat er erſt uber den andern Tag hernach darauf geantwortet und geſaget: „„Ich lache, daß Gott ſeine beiden Regiment alſo wol beſtellet hat, und das geiſtliche Regiment einem trunkenen Scheiß- und Speipfaffen, das iſt dem Papſt Julio, und das weltliche Regiment einem Gemſenſteiger, als ich bin, befohlen hat.““

36. Ordination-Weiſe Doct. Martin Luthers.

(A. 257. — St. 272b. — S. 252b.)

Da D. Mart. Anno 1540 den 22. Aprilis, am Sonntage Jubilate, M. Benedictum Schumann[4]) ordinirete, las er den Spruch Actor. 13 (V. 3), wie den zweien Apoſteln, Paulo und Barnaba, die Hände waren aufgelegt. Item Actor. 20 (V. 29), da Sanct Paulus zu Mileto die Biſchofe und Pfarrherrn warnete, daß ſie ſich hüteten furn Wolfen. Item das dritte Capitel 1. Tim. (V. 1 ff.) und Tit. 1 (V. 6), wie ein Biſchof ſoll berufen werden und geſchickt ſein.

Zu dem ſprach er: „Mein lieber Bruder[5]) Benedicte, Du biſt verordnet von Gott, daß Du ein treuer Diener Jeſu Chriſti zu N. ſein ſollt, ſeinen heiligen Namen zu fördern mit reiner Lehre des Euangelii, zu welchem wir Dich durch Gottes Gewalt rufen[6]) und ſenden, gleich wie uns Gott geſandt hat. Derhalben wache mit Ernſt; ſei fleißig; bitte Gott, daß er Dich in dieſer hohen Vocation erhalten wolle[7]), daß Du nicht

kommen wird. Wolan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darum wird ſie müſſen den Lügen gläuben. Alſo ſolls ihr gehen, wie ſie es denn auch anders nicht haben will“ ſt. Werden uns nu die Schwärmergeiſter — alſo gehen. 1) W. „handele“. 2) St. nach „nicht ſehen“ Zuſatz: „noch forſchen.“ 3) W. „angefangen hat“ ſt. angefangen. 4) Schumann ging gleich darauf als Nic. Medler's Gehülfe (Diakonus) nach Naumburg. 5) „Bruder“ fehlt St. u. S. 6) W. „berufen“. 7) A. u. St. „wollte“.

durch falſche Lehre, Ketzerei, Secten, auch nicht durch Deine eigene Gedanken möchteſt abfallen, ſondern in Gottes Furcht, treuem Fleiß, ſtetem Gebet ſolchs möchteſt anfahen und in Chriſto recht ausrichten." Das war das Hauptſtück ſeines Gebets.

Darnach legte er die Hände auf ihn und betet kniend das Vater Unſer uber laut. Da man nu aufgeſtanden war, hub er ſeine Augen und Hände gen Himmel, und ſprach: „Herr Gott, himmliſcher, barmherziger Vater, der Du haſt geheißen beten, ſuchen und anklopfen, auch zugeſagt, Du wolleſt uns erhören, ſo wir Dich im Namen Deines Sohns anrufen: auf dieſe Deine Verheißung verlaſſen wir uns und bitten, Du wolleſt dieſen Diener Deines Worts, Benedictum, in Deine Ernte ſenden; ihm beiſtehen; ſein Amt und Dienſt ſegenen; den Gläubigen die Ohren aufthun zum ſeligen Lauf Deines Worts, auf daß Dein Name gepreiſet, Dein Reich gemehret und die Kirche wachſe. Amen. Darum wünſch ich Dir, mein lieber Bruder, dazu Glück und Segen, daß Du wandelſt in Gottesfurcht und Vertrauen an den Herrn!" Darnach ſang man: „„Nu bitten wir den heiligen Geiſt"" ꝛc.

37. Wohin ein Prediger ſehen ſoll.

(A. 257b. — St. 276. — S. 255.)

Doctor Eraſmus Alberus[1]), da er in die Mark ziehen wollte, bat er D. M. L., er wolle[2]) ihm eine Form und Art ſtellen, zu predigen furm Fürſten. Der[3]) Doctor ſprach: „Alle Deine Predigten ſollen aufs Einfältigſt ſein, und ſiehe[4]) nicht auf den Fürſten, ſondern auf die einfältigen, albern, groben und ungelehrten Leute, welches Tuchs auch der Fürſt ſein wird. Wenn ich in meiner Predigt ſollte Philippum Melanchthonem und andere Doctores anſehen, ſo machte ich nichts Gutes; ſondern ich predige aufs Einfältigſt den Ungelehrten und es gefällt Allen. Kann ich denn Griechiſch, Hebräiſch[5]), das ſpare ich, wenn wir Gelehrten zuſammen kommen; da machen wirs ſo krauſe, daß ſich unſer Herr Gott drüber verwundert."

38. Undankbarkeit und Verachtung macht Prediger theur.

(A. 257b. — St. 269b. — S. 249b.)

„Es wird die[6]) Länge zugehen mit uns wie in Hiſpanien und Frankreich, da keine Pfarrherrn ſind, ſondern nur Läufer, wie bei uns

1) S. irrig „Albertus". Er ging um das J. 1539 auf kurze Zeit nach Berlin als Hofprediger des Kurf. Joachim II. 2) St. u. S. „wollte". 3) „der" fehlt St. u. S. 4) St. „ſehet" 5) St. u. S. Zuſatz: „und Lateiniſch." 6) „in die" ſt. die.

waren die Stationirer. Dieſelbigen ziehen durchs Land und predigen in einer jglichen Stadt eine Woche, daran müſſen die Leute das ganze Jahr uber zu Frieden ſein. Welche Stadt etwas reich iſt, die gibt einem Mönch in der Faſten irgend ein hundert Gülden, daß er dieſelbige Zeit uber prediget. Darnach ringet auch[1]) Deutſchland mit ſeiner[2]) Verachtung und Undankbarkeit!"

39. Reine Lehrer ſoll man ehren, ſie ſeien, wie ſie können, am Leben.
(A. 257[b]. — St. 266. — S. 263.)

„Die Diener des Worts, da gleich das Leben nicht ſo gar vollkommen iſt, wenn nur die Lehre rein und geſund iſt, ſoll man in Ehren, lieb und werth haben[3]), wiewol es Beides gut beinander wäre. Aber ein falſcher Lehrer, deß Lehre unrein iſt, der verführet ein oder zwei tauſend, ja oft mehr Leute. Darum, lieben Brüder," ſagte D. M., laſſet uns beten beide fur dies große Amt und[4]) die Perſonen, ſo darinne ſind; denn Ihr ſehet, mit was Ernſt und Eifer Chriſtus gebetet hat, ehe er ſeine Apoſteln berief, in die ganze Welt zu ſenden[5]). Der Satan greift jtzt in dieſer letzten und böſen Zeit das heilige Predigamt mit aller Macht und Ernſt an durch die Tyrannen, Schwärmer und falſche Brüder. Darum betet fleißig, Gott wolle[6]) ſeine Macht und Gewalt unter der Schwachheit beweiſen und erhalten. Es iſt hoch von Nöthen, daß man bete!"

40. Amt eines treuen Seelſorgers.
(A. 258. — St. 278[b]. — S. 256[b].)

„Nähren[7]) und wehren muß in einem frommen treuen Hirten und Pfarrherrn beiſammen ſein ꝛc., ſonſt wenn das Wehren nicht da iſt, ſo frißt der Wolf die Schafe deſte lieber, da ſie wol gefüttert und feiſt ſind. Darum dringet S. Paulus zum Tito am 3. Cap. ſo hart drauf, daß ein Biſchof geſchickt und mächtig ſei, die heilſame Lehre fein richtig und ordentlich fürzutragen, und den Widerſachern das Maul zu ſtopfen und ihnen widerzuſtehen. Ein Prediger muß ein Kriegsmann und ein Hirte ſein. Nähren iſt lehren, und das iſt die ſchwerſte Kunſt; darnach ſo ſoll er auch Zähne im Maul haben und wehren oder ſtreiten können."

41. Viel Wäſcher, ob ſie gleich gelehrt und beredt ſind.
(A. 258. — St. 284[b]. — S. 262[b].)

Doctor M. L. ſagte: „Es wären wol viel beredte Prediger, aber es

1) „auch" fehlt W. 2) W. „ihrer" ſt. ſeiner. 3) St. u. S. „halten" ſt. haben. 4) St. „und für". 5) St. „ſie — zu ſenden" ſt. in — zu ſenden. 6) St. u. S. „wollte". 7) S. „lehren" ſt. nähren.

wäre nichts dahinter, ſondern nur Wort; ſie könnten viel ſchwatzen und nichts recht lehren." Da ſprach M. Phil. M.: „„Die Welt hätte zu allent Zeiten ſolche Thraſones, ruhmredige [1]) Schreihälſe, gehabt. Denn man ſchreibt, daß Cicero, der allerberedtſte Heide in der latiniſchen Sprache, geſagt habe, da er einen großen furtrefflichen Schwätzer hatte hören reden: er hätte ſein Lebenlang niemals einen gehört, der mit ſolcher Gewalt und Autorität nichts geſagt hätte. Und Eraſmus Roterodamus, da er zu Bononien einen, der in ſeiner Oration triumphirte und hoch daher prangete, gehört hatte, ward er gefragt, wie er ihm gefallen hätte? Sprach er: „„Wol! Denn er hats weit uber meine Gedanken gemachet und wie ich gemeinet habe."" — „„Wie denn?"" ſprach einer. Da antwortet er und ſprach: „„Ich hätte nicht gemeinet, daß ein ſolcher Narr in ihm ſteckte."" Darum iſt reden nicht Kunſt; aber fein deutlich und richtig reden, iſt Wenigen gegeben. Niemand ſoll ſich etwas unterſtehen, es ſei ihm denn von oben herab gegeben." (Joh. 3, 27.)

42. Euangelium und ſeine Diener achtet man gering.
(A. 258. — St. 265. — S. 245[b].)

Doctor M. L. redet von den zu N., die ſich gegen den Dienern Gottes Worts nachläſſig gnug erzeigeten. „Die Städte," ſprach er, „thun nichts mehr dazu, denn daß ſie dem Pöbel und gemeinen Mann etlicher Maßen zu Willen ſein und hofiren, da doch der Papſt die weltliche Oberkeit, ſo ihn erhöhet, etwan beſchmiſſen [2]) hat; aber das Euangelium achten ſie ſchlecht und gering, das werden ſie auch mit ihrem Schaden inne werden."

43. Verachtung der Prediger bleibet nicht ungeſtraft.
(A. 258. — St. 270[b]. — S. 250[b].)

Es ward D. Martino Luthero uber Tiſch geſagt, daß die Burſche von [3]) Studenten wäre [4]) M. Friederich [5]) Capellan furs Haus kommen und hätten ſeiner geſpottet und geprediget, wie er. Da ſaget D. Luther eine Hiſtorie von einem zu Kemberg, „der hätte des Pfarrherrn daſelbſt [6]) auch alſo geſpottet; wenn er in ſeinem Garten war geweſen, da hätte er geſungen und geprediget wie der Pfarrherr, und ſein Geſpötte mit dem Pfarrherrn getrieben. Aber was geſchahe? Der Teufel beſitzet den Spötter leiblich und plagete ihn alſo ſehr, daß man ihm weder rathen

1) A., St. u. S. „ruhmräthige". 2) S. „betrogen" ſt. beſchmiſſen. 3) St. S. u. W. „und" ſt. von. 4) St., S. u. W. „wären". 5) M. Friedrich Bachofen, welcher in den Jahren 1542 und 1543 als Capellan (Diakonus) an der Pfarrkirche zu Wittenberg vorkommt. 6) Pfarrherr in Kemberg war damals der bekannte Bartholom. Bernhardi von Feldkirchen.

noch helfen konnte, und erwürgete ihn auch." Und sagte D. Luther drauf: „Man soll unsern Herrn Gott in seinen Dienern zu Frieden lassen!"

44. Wie Gott sein Predigamt bestellt.
(A. 258. — St. 262b. — S. 243b.)

„Unser Herr Gott," sprach D. M.[1]), „bestellet sein hohes Amt wunderbarlich; er[2]) befihlets den Predigern, armen Sündern, die es sagen und lehren und doch schwerlich darnach thun. Also gehet Gottes Gewalt und Macht allzeit in der größten Schwachheit fort."

45. Von Einigkeit im Predigen.
(A. 258b. — St. 281. — S. 259.)

Den Superintendens aus Schweiz[3]) ließ Doct. Martinus[4]), als er wieder weg wollte ziehen[5]) und gesegnet ihn, von sich[6]) mit diesen Worten: „Wolan, zeuhe hin im Friede und bitte[7]) Gott um rechtschaffene Einigkeit. Das aber rathe ich Allen, die Lust und Liebe zu Einigkeit haben, daß sie sich fur allen Dingen in der Erste befleißigen, daß der Lärme gestillet und daß aufs aller Einfältigst gelehret und unterrichtet werde, ohn heftig Disputiren und Stochern, wie wir thun, daß man nicht wieder rege, was verschütt ist, ohn Ursach. Wir habens gnug geeifert, lassets nu wachsen und reif werden! Also rathe ich denen, die im Papstthum predigen, daß sie das Euangelium schlecht und einfältig, ohn alles Scharren und Gebeiß lehren; wenn sie das thun, so fället der Papst, denn er stehet nicht im Euangelio! Doch muß man das Volk warnen fur falscher Lehre und derselben Stifter Alles mit Vernunft und Bescheidenheit, nach Gelegenheit, wenn es die Nothdurft erfodert, wie Sanct Paulus sagt (1. Tim. 5, 20): „„Die da sündigen, die strafe offentlich ꝛc."" Und (2. Tim. 4, 2): „„Halt an zu Zeiten und Unzeiten, strafe, vermahne, schilt"" ꝛc., welchs Alles seine Maß hat, daß man nicht gedenke, es gehe aus einem bewegten Gemüthe, das sich rächen wollte ꝛc."

46. Von Einhelligkeit der Prediger.
(A. 258b. — St. 281b. — S. 259b.)

„Ich weiß kein größer donum, das wir haben," sprach D. Marti-

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „und" st. er. 3) W. „aus der Schweiz" st. aus Schweiz. Im latein. Mspt. „nomine Simon." Es ist von Simon Sulcer die Rede. Vgl. 67. des XXIV. Abschnitts. 4) „ließ D. M." fehlt St. 5) St. „ziehen wollte". 6) St. „und D. Martinum gesegnete, ließ er von sich" st. uns gesegnet ihn, von sich. 7) St. „ziehet — bittet" st. zeuhe — bitte.

nus, „denn **concordiam docentium**, daß hin und wieder in den Fürſtenthumen und in den Reichsſtädten man mit uns gleichförmig lehret. Wenn ich gleich das **donum** hätte, daß ich Todten könnte auferwecken, was wäre es, wenn die andern Prediger alle wider mich lehreten? Ich wollte fur dieſen Conſens nicht das türkiſche Kaiſerthum nehmen. Münzer hat uns großen Schaden gethan in der Erſte. Es lief das Euangelium ſo fein, daß es eine Luſt war, aber da kam balde der Münzer drein! Da ſpricht nu der Papſt: „„Ei, unter uns wars Alles unter einem Häupt und fein ſtille, aber jtzt iſts Alles zweiſpaltig!““

47. Mangel an Predigern das gröſte Unglück.
(A. 258b. — St. 269b. — S. 249b.)

Doctor M. Luther war hoch bekümmert und ſorgfältig, und ſagte mit großem Herzenleide von dem künftigen Unglück und Jammer, ſo uber die Kirche würde gehen von wegen deß, daß es an rechtſchaffenen Predigern würde mangeln. „Denn man will ſie," ſprach er, „gemalet haben, und man gehet ſehr unfreundlich mit ihnen um und handelt ſie[1]) ubel; darum werden wir in Kürz[2]) erfahren, wie unſere Kirchen werden einen Schnapp nehmen. Hans M.[3]) hat gerühmet, „„er wollte ihr zehne fur einen bekommen, furtreffliche Prediger.““ „Awe ja," ſagt D. Martin, „er ſollte wol an zehen Oerten kaum Einen bekommen; es wird nicht allein an gelehrten, ſondern auch an gemeinen ſchlechten Predigern Gebruch[4]) haben! Ah, daß unſer Jugend fleißiger ſtudirte und begäben[5]) ſich zur Theologia! Wir ſollen ja ſeine[6]) Jünger ſein, er will uns auch nicht gram ſein, und ſollen nur Gutes von ihm reden; er will uns ernähren auch in dieſer gottloſen[7]) Welt. Gott wollte[8]) ſein Reich erhalten wider alle Betrügerei des Satans durch fromme treue Diener! Denn das Euangelium leidet Noth und wird angefochten von Secten, aufrühriſchen Bauern und Bauchdienern, wie vor Zeiten das römiſch Reich geplagt ward."

48. Auslegung des Euangelii Luc. 15. vom verlorn Schaf ꝛc.
(A. 259. — St. 277. — S. 256.)

Doctor Martin Luther ſagte, „daß das Euangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis Luc. 15. wäre ein fein Gemäld, wie Gott geſinnet ſei gegen den armen Sündern, wie fleißig er ſie ſuche. Das Häuptſtück iſt

1) St. „ſehr" ſt. ſie. 2) S. „kurz" ſt. in Kürz. 3) Hans von Metſch?
4) St. „Gebrechen". 5) St. u. S. „begäbe". 6) St. u. S. „Gottes" ſt. ſeine.
7) „gottloſen" fehlt St. 8) St. u. W. „wolle".

von der Buß; denn er redet von Sündern, die Buße thun, Reu und Leid darüber haben, erkennens und bekennens, welchen man das Euangelium, die tröſtliche Botſchaft, predigen ſoll." Darnach fragte er D. Cyliax[1]), und ſagte: „Habt Ihrs geſtern gar ausgeprediget?" „„O ja,"" ſprach er, „„ich ledigete mein Säcklin rein aus.""" Da ſagte D. Martinus: „So iſts Zeit Aufhörens, denn die Kunſt hab ich gelernet; wenn ich nimmer habe, ſo höre ich auf."

Und ſagte eine Hiſtorie von einem Mönche, der war ein neuer Prediger. „Derſelbige ubete ſich und hatte die Predigt gefaßt in acht Blätter; dieſelbige ſagt er auswendig daher von Wort zu Wort, wie er ſie begriffen und aufgeſchrieben hatte, und ward fertig damit in einer Viertelſtunde. Da war das Säcklin aus und mußte aufhören. Lieber Gott, das haben ſollen Kirchenregenten ſein, die ſelbs nichts konnten noch wußten!"

49. Von des Papſts Bann.

(A. 259. — St. 365. — S. 334.)

Doctor Martin Luther ſagte Anno 1546 zu Eisleben: „Wenn man zu Rom einen in Bann thut, ſo ſitzen bei zwänzig Cardinál, und ſchießen brennende Fackeln von ſich und löſchen ſie im Werfen aus, damit anzuzeigen, daß der verbanneten Perſonen Glück und Heil mit den ausgelöſchten Fackeln auch ſollte[2]) ausgelöſchet ſein; und man hats genennet „„beleucht und beläutet.""" Und alſo gings auch zu im deutſchen Lande in den Pfarrkirchen; wenn man einen in Bann thäte, ſo hatte der Pfarrherr auf dem Predigſtuhl ein Wachslicht, das warf er herunter, daß es ward ausgelöſchet, und läutete dazu mit einem kleinen Glöcklin.

Zu Rom pfleget man alle Jahre am grünen Donnerstage, quando **Christus instituit coenam**, die Ketzer zu verbannen, darunter ich, Doctor Martinus Luther, denn der erſte und furnehmeſte bin! Und hat der Papſt einen eigenen Kirchhof dazu bauen laſſen. Da hat der Papſt einen ſchönen großen Stuhl, und die Cardinäle einen ſchönen Tranſitum, da ſie auf ſtehen. Das geſchieht auf den heiligen Tag, da man Gott fur ſeine große Wolthat des Abendmahls, auch ſeines Leidens und Sterbens danken ſollt! Da ſitzt denn der Papſt obenan, die Cardinál blaſen die Fackeln aus und werfen die Verbanneten alle in die Hölle. Ich bin vor

---

1) Wahrſcheinlich Cyriacus Gerichen aus Zerbſt, Paſtor zu Bernburg, welcher am 9. Septbr. 1538 in Wittenberg zum Doctor der Theologie promovirt wurde. Vgl. Liber decan. facult. theol. acad. Viteberg. ed. Förstemann p. 31.
2) W. „ſolle".

acht und zwanzig Jahren in die Hölle geworfen, als vom 1518. Jahr her, und lebe dennoch noch! Ich bin beleuchtet und beläutet!"

50. Wie man ſich im Strafamt halten ſoll.

(A. 259. — St. 279. — S. 257.)

Magiſter Forſtemius [1]) ſchrieb D. Martino und fragte ihn um Rath: „„Ob ein Prediger auch offentlich ſtrafen ſollte [2]), die da irren, da doch die brüderliche Vermahnung und Strafe allein Statt hätte (wie ſichs anſehen ließe) Matth. 18 (15), wenn ein einzeler Bruder ſündigete? Weil ſie denn offentlich Unrecht thäten, wenn ſie Irrthume lehren, ſo ſollte man ſie auch offentlich ſtrafen, wie Moſes die falſchen Lehrer und Rotten Dathan, Korah und Abiram, der Prophet Elias die Baalspfaffen, S. Paulus Petrum und wir den Papſt?""

Darauf gab ihm D. Martinus dieſe Antwort: „Den Bruder ſoll [3]) man zuvor heimlich und in Sonderheit ſtrafen, furnehmlich wenn der Irrthum noch neu und unter Wenigen iſt; iſt er aber alt und ihr ſind viel, die dran hangen, weil man einen jglichen in Sonderheit nicht kann vermahnen und anreden oder warnen, ſo ſoll man ihn offentlich ſtrafen und den Irrthum verwerfen."

51. Prediger ſollen nicht zu reich noch zu arm ſein.

(A. 259^b. — St. 280. — S. 258^b.)

Doctor Martinus redete von geizigen Pfarrherrn, die da ſcharrten und kratzten und ſammleten Güter, wie ſie könnten, per fas et nefas, ſeufzete und ſprach: „Was ſoll doch draus werden? Werden ſie reich, ſo tügen ſie nicht, verlaſſen ihre Dienſt und Amt, wie zu Niemeck [4]) und Bruck geſchehen von denen, ſo nu waren reich worden und hatten ſich begraſet und fett gemäſtet. Sind ſie denn arm, ſo können ſie nicht fort, wie man allenthalben ſiehet; wenn man ihnen nur die Subſtanz ließe, Hüll und Fülle gäbe, ſo wären ſie verſehen und verſorget."

52. Accidentalia Zugänge im Papſtthum.

(A. 259^b. — St. 269. — S. 249.)

„Unſer Pfarr zu Wittenberg hatte im Papſtthum jährlich Einkommen [5]) nur neunzig Gülden, aber mit den Accidentibus und Zufällen uber vierthalb hundert Gülden. Ei, der tägliche Pfennig von den Zufäl-

1) S. „Froſtenius." 2) W. „ſolle." 3) St. u. S. „ſollte." 4) Wahrſcheinlich meint Luther den bekannten Georg Wicel, welcher v. J. 1525 bis zu ſeinem Rücktritt in die päpſtliche Kirche Pfarrer zu Niemeck war. Wer aber war der Pfarrer zu Brück, von welchem hier die Rede iſt? 5) St. u. S. „einzukommen."

len hat Mönchen, Terminarien [1]), Pfarrherrn, Cappellanen, Altaristen groß [2]) getragen. Das hat das gemeine Volk nicht gemerkt, itzund aber werden Bauern und Bürger reich davon."

53. Pfarren sind wüst.

(A. 259[b]. — St. 269. — S. 249. Vgl. I. Abschn. §. 21. (I. Abth. S. 22.)

Anno 38. 10. Septembris ward zur Lochau gesagt, wie daß im Bisthum Würzburg in die 500 reiche Pfarren wüste und ledig wären. Da sprach Doctor Martin Luther: „Daraus wird nichts Guts folgen! Bei uns wirds auch also gehen in solcher Verachtung Gottes Worts und desselben treuen Dienern. Wenn ich itzund wollte reich werden, so wollte ich nicht predigen, sondern wollt ein Gaukler werden und durch die Lande ziehen, da wollt ich mehr Zuseher und Geldes haben denn itzt Zuhörer.

Denn auch die Bauern sagten zu den Visitatorn, die ihnen fürworfen, weil sie einen Viehehirten müßten ernähren, worum sie nicht wollten auch ihre Pfarrherrn nähren? „„Ja,"" sprachen sie, „„einen Hirten müssen wir haben!"" Pfui dich, so weit und dahin ists kommen, weil wir noch leben! [3])

Dazu dienen [4]) die Antinomer sehr wol [5]), die machen die Leute sicher und vermessen. Ich sehe itzt leider solche Vermessenheit in den Antinomern und Gesetzstürmern, daß sie unterm Hütlin und Schein der Barmherzigkeit Gottes dürfen thun, was sie nur wollen, gleich als sündigeten Gläubige nicht und wären also gerecht, daß sie der Predigt des Gesetzes nicht dürften [6]). Lassen ihnen träumen, die christliche Kirche sei so gerecht und fromm, wie Adam im Paradies, welchem [7]) Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward; als wollt Gott sagen [8]): Du sollt von allen Früchten essen, aber wenn du von diesem Holz issest, so wirst du sterben."" (1. Mos. 2. V. 16. 17.)

54. Prophezei D. Martin Luthers vom Mangel an treuen Predigern.

(A. 259[b]. — St. 270. — S. 289.)

Anno 38. [9]) 25. Septembris beklagte D. Martin abermal den künftigen Zustand der armen Kirche, „daß es in Kürz würde an rechtschaffenen, frommen, treuen Dienern mangeln, weil sie müßten in Gefahr stehen

1) St. u. S. „Termininen." 2) St. u. S. „groß Geld"; W. „ein groß" st. groß. 3) St. nach „leben" Zusatz: „Was wills nach unserm Tode werden?" 4) St. „helfen" st. dienen. 5) St. „gar fein" st. sehr wol. 6) W. „bedürften" st. dürften. 7) St. „welchem doch." 8) St. u. S. „als Gott saget." 9) W. „33" st. 38.

Mühe und Arbeit haben und nach ſich arme verlaſſene Wittwen und Waiſen laſſen, der ſich Niemand annehme noch erbarmete."

Es wird wieder müſſen dahin kommen," ſprach er, „daß ſie ohne Ehe leben und gehen alsdenn zu unſern Weibern und Töchtern; wenn ſie dieſelbigen zu Freunden haben, ſo müſſen ſie die Männer und Väter auch wol lieb haben. Alſo thut die Welt; Wahrheit und Aufrichtigkeit iſt ſie feind und veracht ſie, darum wird ſie machen, daß ſie Lügen und Betrüger und Verführer gnug wird bekommen!"

55. Fromme, treue Prediger.
(A. 260. — St. 270. — S. 250.)

Doctor Martinus beweinete den Fall des Euangelii in künftiger Zeit darum, „daß es würde mangeln an rechten frommen, treuen Dienern; wenn nu Pomeranus, Gabriel [1]), Spalatinus ſtürben, wo wollten wir tüchtige finden? Orlemunde hat keinen können finden, denn es will einen Hausvater und Hausmutter dahin haben. Es wird ſich finden, lieben Herren! Der Fall des Euangelii iſt allbereit fur der Thür, denn es wird an Leuten gebrechen, wie wir leider ſehen und daß erfahren werden."

56. Hoffärtiger Prediger Strafe.
(A. 260. — St. 283. — S. 261.)

Anno 1541 redete D. M. L. viel von der Ehrſucht oder Ehrgeiz etlicher hoffärtigen Prediger und ſprach: „Gott leget denſelbigen oft allerlei Creuz und Plagen auf den Hals, ob er ſie möchte demüthig machen, und ihnen geſchieht daran nicht Unrecht, denn ſie wollen Ehre haben und freſſen unſerm Herrn Gott das Fette von der Suppe und geben ihme die Brühe davon, ſo ihme doch alleine die Ehre gebühret. Nu, werden wir in unſerm Beruf getreu befunden, ſo werden wir Ehre gnug uberkommen: aber nicht in dieſem Leben, ſondern in dem zukünftigen. Da werden wir mit der unverwelklichen Kron der Ehren, wie Sanct Paulus ſagt, gekrönet werden, die uns im Himmel iſt beigelegt (2. Tim. 4, 8). Aber hie auf Erden, ſagt der Herr Chriſtus, da werden wir die Ehre nicht haben, denn da heißet es: **Vae vobis, cum benedixerint vobis homines** (Luc. 6, 26). Denn wir gehören nicht zu dieſem Leben, ſondern ſind viel zu einem andern und beſſern berufen. Die Welt liebet, was das Ihre iſt; damit mögen wir fur Willen nehmen. Ich ſehe gerne, daß mir meine Schüler und Freunde ſolchen Lohn geben, ich begehr auch von ihnen nicht gelobt zu werden und ich will auch auf Erden von ihnen nicht gekrönet werden, ſondern von Gott, dem gerechten Richter, will ich im

1) Gabriel Zwilling (Didymus), Pfarrherr u. Superintendent zu Torgau.

Himmel retributionem oder Vergeltung haben. Mit uns Predigern heißets noch auf den heutigen Tag also: **Retribuunt mihi mala pro bonis!**“

Weiter sagt er, „daß Gott in der Welt könnte zu Weilen Ehre an den Juristen und Aerzten leiden, daß aber Theologi wollten ehrgeizig sein, das stünde ihme in keinem Wege zu dulden. Denn wo ein ruhmrediger[1]) und ehrgeiziger Prediger wäre, der verachtete balde Christum, welcher doch mit seinem Blute die ganze Welt erlöset hätte. Das kann Gott denn nicht leiden; darum so gehen auch alle[2]) **gloriosi Theologi** balde zu Boden und zu Trümmern, denn der[3]) Ehrgeiz frisset sie, daß sie in Schande gesetzet werden und verblendet seien. Denn was die Leute nicht strafen, das strafet Gott.“

57. Ehrsüchtige Prediger.

(A. 260ᵇ. — St. 281ᵇ. — S. 259ᵇ.)

„Wer in der heiligen Schrift,“ sprach Doctor Martinus[4]), „seine Ehre suchen will, der ist unsinnig, toll und thöricht; denn dieselbige ist gegeben zu Gottes Ehre, nicht zu der Leute Ruhm. Poeten, Juristen, schönen Metzen mag es zuweilen also hingehen, daß sie in ihren Gaben stolziren und hoffärtig sind, so fern es Andern nicht Schaden thut. Wiewol es nicht recht ist, wer kann es aber wehren? Aber in der heiligen Schrift soll sich ein jglicher demüthigen und Gotte allein die Ehre geben.“

58. Kleinmüthigkeit soll Niemand abschrecken von seiner Vocation.

(A. 260ᵇ. — St. 272ᵇ. — S. 252.)

Es ward geredt von D. J.[5]) Weller, wie er so kleinmüthig wäre, verachtet seine Gaben, da er doch gnug Verstandes, Kunst und Wohlredenheit hätte, mehr denn alle Papisten; doch, weil er Andern nicht könnte gleich sein, trete er zurück und wollte sich nicht brauchen lassen. Darauf sagte Doctor Martin Luther: „Mit Nichten soll man also thun, sondern ein jglicher soll zu Frieden sein und sich gnügen lassen an seiner Gabe, die ihm Gott gegeben hat, denn sie können nicht Alle Pauli und Johannes der Täufer sein, sondern es müssen auch Timothei und Titi sein; man darf der Füllsteine an einem Gebäu mehr denn der Quadraten.“

59. Predigten und Lectionen verändern.

(A. 260ᵇ. — St. 278. — S. 256ᵇ.)

Sie sagten auch, daß Doctor Martinus täglich könnte seine Predigten anders tractiren und mit neuen Gedanken furbringen und anzeigen.

1) A., W., St. u. S. „ruhmräthiger.“ 2) „alle“ fehlt St. u. S. 3) „der“ fehlt W. 4) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 5) d. i. Hieronymus.

Darauf antwortet er und ſprach: „O nein, ſondern ich bleibe allzeit aufm Häuptſtück nach der Dialectica, aber nach der Rhetorica kann einer ſeine Predigten und Lectiones ändern; ja, wer es auch wol kann!“

60. Unterſcheidlich zu predigen, nach Gelegenheit der Zuhörer.
(A. 260ᵇ. — St. 275ᵇ. — S. 254ᵇ.)

„Einem Prediger,“ ſprach Doctor Martinus[1]), „iſt ſonderlich hoch von Nöthen, daß er die zweierlei Sünder wol wiſſe und könne unterſcheiden, nehmlich unbußfertige und ſichere, ſonſt iſt die ganze Schrift zugeſchloſſen. Darum, da Amsdorf zu Schmalkalden [2]) fur vielen Fürſten anfing zu predigen, ſagt er mit großem Ernſt: „„Dies Euangelium gehöret zu den Armen, Betrübten und nicht Euch Fürſten, Herrn und Hofeleuten, die Ihr ſtets in Wolluſt und Freuden lebt, in aller Sicherheit, ohn alle Anfechtung.““

„Es iſt ein verdrießlich Exordium, Anfang, und captatio benevolentiae geweſt, da man im Eingang ſoll die Zuhörer luſtig machen, daß ſie gern mit Willen hernacher hören, was geprediget wird, und muß doch ſein. Denn dieſe geiſtliche Lehre des Euangelii plagt und fichtet an auch fromme und gottfürchtige Herzen, die bedürfen auch des Geſetzes Predigt, was den alten Menſchen belanget. Wie man in Sanct Paulus Epiſteln ſiehet, wie fleißig er das Geſetz treibet und anhält, daß die, ſo nu aus Gnaden durch den Glauben an Chriſtum ſind gerecht und ſelig und Gottes Kinder worden ohn all ihr Verdienſt, ſich auch dankbar erzeigen gegen Gott und ihm gehorſam ſeien, den alten Adam tödten und der Sünden widerſtehen, ſo noch uberig ſind im Fleiſch. Als da er ſpricht (Col. 3, 5): „„Tödtet eure Leibe;““ und (Gal. 2, 17): „„Es ſei ferne, daß ihr nu wolltet ſündigen.““ Denn wir ſehen, daß das Geſetz nicht allein Heuchler macht, ſondern auch die Lehre von der Gnade ſchwächt, welcher die Rohen und Unbußfertige mißbrauchen, welchs ſehr verdrießlich iſt und thut wehe. Darum ſoll man dieſen Unterſcheid fleißig merken und behalten, und mit der Excommunication und Bann nachfolgen.“

61. Daß ein Prediger bei der Häuptſache und Propoſition bleiben ſolle.
(A. 261. — St. 278.)

„Wenn einer in einem Kampf und Streit ſtehet, ſo ſehe er zu, daß er in statu negotii bleibe,“ ſagete Doctor Martin Luther, und ſprach [3]): „Er hätte keinen Widerſacher gehabt, der wäre in ipso statu geblieben [4]) und gleich zu mit ihme gefochten hätte, ſondern ſie wären alle beiſeit [5]) aus-

1) „ſprach D. M.“ fehlt St. u. S. 2) Aurif. bemerkt dazu: „aufm Tage Anno 1537.“ 3) St. „ſprach ferner..“ 4) W. „wäre geblieben“; St. „blieben wäre.“ 5) A. „beſeit.“

gelaufen, hätten nicht auf dem Platz geſtanden und der Streiche gewartet. Es iſt Kunſt, daß ich ſtehe in statu causae und ſagen könne: Hievon handeln wir; da gilt es Treffens; ich lauf ihnen nach, und welcher den Andern jagt, der wird auch müde.

Ich trieb Doctor Ecken damit auch ein [1]), der mit dieſem Argument des Papſts Primatum beweiſen wollte und furgab, S. Petrus wäre auf dem Meer gewandelt, und das Meer wäre die Welt; darum wäre S. Petrus der Fürſt und Oberſte unter den Apoſteln, und der Papſt der oberſte Biſchof in der Kirche Chriſti. Als nu jdermann darüber lachete, daß er aus S. Bernhardo die Apoſteln nennete die Welt, und er (Doctor Eck) ſahe, daß ich ihn ins Garn und Netz getrieben und gejagt hatte, da ſchrie er auf und ſprach zu den Mönchen zu Leipzig: „„O vos sancti fratres, videte importunitatem Lutheri, qui patris vestri Bernhardi sententiam relicit, qui tamen Spiritum sanctum habuit!““ Da blieb ich aber in statu causae ſtehen und ließ Bernhardum ſein Bernhardum, und legte den Spruch recht aus, daß Sanct Petrus wäre auf dem Meer gewandelt, das iſt, er hätte die Welt mit Füßen getreten und verachtet.

Dergleichen hab ich ſonſt ein Mal bei dreien Stunden mit meiner Widerſacher einem diſputiret und ſeine Meinung, ſo er mit der Väter Sprüchen ſchützen [2]) wollte, widerleget aus Gottes Wort und andern Sprüchen der alten Väter: da ward er zornig, und ſprach: „„Domine Doctor, vos semper petitis principium.““ Dabei war nu ein feiner alter Mann, der fiel mir bei und erzählet mir ein Exempel von einem Licentiato des Rechten [3]) und von einem Doctor [4]), die wider einander in einer Rechtfertigung zu Recht geſatzt hatten. Als nu der Licentiat ſeine Sache furgebracht und ſeine Klage mit feinen Rechtsgründen dargethan hatte, und der Doctor darauf ſeine Antwort thäte und weitläuftig hin und her ſchweifete und viel ſagete, das gar nichts zur Sachen dienete, ja allerlei Winkelhölzer ſuchete und mit ſeinem Waſchen ins Lerchenfeld kommen war, da hatte der Licentiat zu ihme geſagt: „„Herr Doctor, ich gönne Euch der Mühe wohl, daß Ihr uber Berge und uber Thal [5]) laufet, und ſehr müde werdet, aber hie iſt der Platz, darauf wir treffen ſollen,““ und hatte ihme den statum controversiae gezeiget, darauf ſollte er Antwort geben.

Derhalben ſoll noch [6]) ein Prediger bleiben in statu [7]); aber meine Widerſacher haben ein bös Gewiſſen, ſie erharren des Streiches nicht,

1) Bei der Diſputation zu Leipzig im J. 1519. 2) St. „vertheidingen“ ſt. ſchützen. 3) St. „juris“ ſt. des Rechten. 4) St. „Doctore juris.“ 5) St. „uber Berg u. Thal.“ 6) St. „auch“ ſt. noch. 7) St. „in statu bleiben.“

wollen ihre Irrthume nicht bekennen; wie ich frei und offentlich bekennet, daß ich im Papſtthum in vielen Stücken geirret, und darnach in etlichen Sachen, aber nicht den Glauben betreffend, auch bin verführet und betrogen worden. Aber in Glaubensſachen bin ich durch Gottes Gnade allezeit beſtändig geblieben. Irrthum ſoll man bekennen, es iſt ſonſt menſchlich, irren. [1]) Aber die Böſewichter [2]) wollen ihren [3]) Irrthum nicht widerrufen, ſie wollens mit uns halten, und lehren doch das Gegenſpiel. Es kanns [4]) aber ein jder wohl abnehmen, daß wir mit einander nicht eins ſeien, denn ſonſt würden wir wider einander nicht alſo hart ſchreiben und ſtreiten."

62. Worum die Laien den Predigern feind ſind.

(A. 261[b]. — St. 264. — S. 245.)

„Es iſt ein ewiger Haß," ſprach Doctor Martinus, „zwiſchen den Cleriken oder Geiſtlichen, ſo im Kirchenamte ſind, und den Laien oder Weltlichen, und das nicht ohn Urſach. Denn der ungezähmete [5]) Pöbel unter Bauern, Bürgern, denen vom Adel, ja auch ſonderlich große Fürſten und Herrn wollen ungeſtrafet ſein. Nu aber iſt der Prediger Amt, ſo ihnen Gott ernſtlich befohlen hat, daß ſie die Sünder ſtrafen ſollen, die in offentlichen Sünden liegen und thun wider die zehen Gebot Gottes, beide in der erſten und andern Tafel, welchs ſehr verdrießlich iſt den Leuten zu hören und fährlich. Darum ſehen ſie mit ſehr ſcharfen Augen auf die Prediger, die ihr Amt fleißig treiben, müſſen an ihnen etwas tadeln und irgend ein Schwärlin [6]) und gering Flecklin und kleinen Gebrechen ſehen, ſollten ſie es auch an ihren Weibern und Kindern erſehen, ſo wollten ſie ſich gerne rächen. Und wenn die Fürſten nicht ſo gewaltig wären, ſo thäten ſie ihnen gleich alſo, wiewol ſie ihnen heimlich feind ſind [7]).

Ah, lieben Herren! laſſet uns nur [8]) bei dem reinen Wort bleiben, daß wir aufm Stuhl Moſi ſitzen und nichts anders, denn was Gott befohlen hat, einfältig und treulich lehren; nicht was uns nach unſer Vernunft gut dünket. Da gleich das Leben nicht ſo Schnur gleich und vollkommen iſt, ſo iſt Gott gnädig und hat Gedult mit uns; wenns nur nicht furſätziglich geſchicht, ſo kann er wol durch die Finger ſehen. Der Welt und Laien Haß und Neid wider uns wird wol bleiben nach dieſem alten Spruch:

1) St. „humanum est errare" ſt. es iſt — irren. 2) St. „Schwärmer" ſt. Böſewichter. 3) St. „ihre." 4) St. „kann." 5) St. u. S. „ungezogene" ſt. ungezähmete." 6) St. u. S. „Scherblin" ſt. Schwärlin. 7) W. „ſein" ſt. ſind. 8) W. „nun" ſt. nur.

Dum mare siccatur, dum daemon ad astra levatur,
Tunc clero laicus fidus amicus erit.
Wenns Meer vertrucknet und Satan
Wird in den Himmel gnommen an,
Alsdenn wird der Lai und die Welt
Den Dienern Gotts zu Freunden geſtellt."

63. Geiſtliche Güter acht man geringer denn zeitliche.

(A. 261[b]. — St. 250[b]. — S. 233.)

Es ward auch gedacht, wie Doctor Creuzigers Vater durch Gottes Segen reich würde und an Nahrung zunähme. Da ſagte Doctor Jonas: „„Gott ſei gelobet, daß auch [1]) ein frommer Theologus ein Mal reich wird."" Darauf ſprach Doctor Martinus Luther: „Ah, wir wären reich gnug an den überſchwenglichen Gütern und Reichthum unſers Herrn Chriſti; aber wir achten leider [2]) derſelbigen nichts. Einen kleinen Schatz aber in der Welt achten wir viel größer."

64. Lange Predigten verdrießlich.

(A. 262. — St. 277[b]. — S. 256.)

„Etliche," ſprach Doctor Martinus [3]), „plagen die Leute mit allzu langen Predigten, da es doch um das Gehör gar ein zärtlich Ding iſt, wird eins Dinges bald uberdrüßig und müde. Wiewol Doctor Pommer immerdar dieſen Spruch anzeucht und zum Deckel nimmt ſeiner langen Predigten: „„Wer aus Gott iſt, der höret Gottes Wort"" (Joh. 8, 47), aber doch iſt Maß in allen Dingen gut."

65. Bosheit der Leute, ſo reine Lehre und Lehrer verachten.

(A. 262. — St. 265. — S. 245[b].)

„Es müſſen je verzweifelte, verſtockte Leute ſein, die ſich wider die Wahrheit des Euangelii alſo ſetzen, daß ſie lieber wollten den Türken haben. Und zwar ſehen wir leider allbereit die große Verwüſtung, daß es allenthalben mangeln und zu ſcheitern gehen will. Man ſagt, daß in Böhem in die drei hundert Pfarren, deßgleichen in H. G. Fürſtenthum und im Bisthum W. [4]) ſollen ledig ſtehen und wüſte ſein. Summa, wo man nicht Leute hat, da muß gewiß folgen Verwüſtung, Jammer und Noth und alles Unglück, beide in Religion und Policei, in Kirchen und weltlichen Regimenten.

Alſo hat der Papſt die Böhemen endlich gebrochen, mürbe gemacht

1) St. u. S. „auch einmal" ſt. auch — ein Mal. 2) „leider" fehlt St. 3) „ſprach D. M." fehlt St. u. S. 4) Würzburg? Vgl. §. 53. dieſes Abſchnittes.

und wieder an ſich bracht. Da [1]) ſie nicht mehr Prieſter und Kirchendiener hatten, da zwungen die Biſchofe die neuen Ordinanden mit Eiden, daß ſie ſich mußten an ſie halten und ihnen unterwerfen.

Wir aber halten von Gottes Gnaden noch die Gerechtigkeit zu ordiniren in unſern Kirchen, daß ſie uns nicht alſo plagen und vexiren; wiewol wir mögen zuſehen, daß wir mit unſer großen Undankbarkeit und Verachtung Gottes Worts nicht wiederum dem Teufelskopf und ſeinen Schuppen in ſeine Klauen kommen, wie wir wol verdienen. Wiewol die Papiſten ſehr uber ſolche unſere Ordination ſchreien und klagen, und verlaſſen ſich aufs Poſſeſſorium, daß ſie in Gewehren ſein, doch müſſen ſie es leiden, ungeachtet daß uns ärgert ihr glücklicher Zuſtand, daß ſie gute Tage haben. Wie denn dergleichen Aergerniß den lieben David auch ſehr quälete und ihm wehe that. Pſ. 73 (2 flg.). Aber das Argument löſet er auf und verlegts, da er ſpricht: Du bereiteſt ſie mit ſolchem Mäſten zur Schlachtbank. Alſo pflegt unſer Herr Gott die Epicurer und Maſtſäuen zu muſtern [2]) in dieſem Leben zur Schlachtbank."

66. Viel Wort machen und prächtig reden.

(A. 262. — St. 284[b]. — S. 262.)

Doctor Martino Luthern ward bracht ein Comment [3]), ſo einer uber den 93. Pſalm geſchrieben hatte mit ſehr viel Worten. Da ſprach er: „Die, ſo mit viel Worten ubergehen [4]) und ſehr gähren, die ſind fährlich und verdächtig; denn alle Hiſtorien zeugen, daß die größten Ketzer daher kommen ſind, wenn ſie ihr Geſchwätz und Mäulichen wol haben können brauchen, und alſo das Volk an ſich bracht. Ich habe etwan M. B. [5]) hart geſtraft, der war auch in Worten prächtig, aufgeblaſen und ehrgeizig.

Ein Prediger ſoll alſo geſchickt ſein, daß er fein einfältig, rund und richtig lehren könne die Albern und Ungelehrten, denn [6]) es gar [7]) viel mehr am Lehren denn am Ermahnen gelegen iſt. Wir ſollen Säugammen ſein, gleich wie eine Mutter ihr Kindlin ſäuget, die pappelt und ſpielet mit ihrem Kindlin und ſchenkt ihm aus dem Buſem, da darf ſie denn keines Weins noch Malvaſires zu, denn wir nicht Schenken und Kretzſchmar ſein. Ich bin denen ſehr feind, die ſich in ihren Predigten richten nach den [8]) hohen gelehrten Zuhörern, nicht nach dem gemeinen Volke,

1) St. u. S. „daß" ſt. da. 2) St. u. S. „mäſten" ſt. muſtern." 3) W. „ein Comment gebracht" ſt. bracht ein Comment. 4) St. u. S. „umgehen" ſt. ubergehen. 5) Wahrſcheinlich Mart. Bucer zu Marburg. Vgl. §. 74. dieſes Abſchn. 6) St. u. S. „denen" ſt. denn. 7) „gar" fehlt St. u. S. 8) „den" fehlt St. u. S.

das achten sie nicht. Denn mit hohen und[1]) prächtigen Worten einher fahren, ärgert und zubricht mehr, denn es bauet. Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend; Thorheit aber ists, mit viel reden nichts reden. Darum sagt S. Peter wol 1. Petr. 2 (V. 2): „„Seid begierig[2]) nach der vernünftigen lautern Milch als die jtztgebornen Kindlin, auf daß ihr durch dieselbigen zunehmet.““

67. Geberde der Prediger.

(A. 262b. — St. 284b. — S. 262b.)

Es ward auch gedacht der mancherlei seltsamen Weisen und Geberden, so etliche Prediger führeten, und sagten, wie etliche in Italia wären, die mit Hin- und Wiederlaufen, mit Schreien und wunderlichen, häßlichen Geberden sich erzeigeten wie die Narren und Thoren. Da sprach Doctor Martin Luther: „Es will die Welt betrogen sein, dazu muß man Geberden brauchen. Denn Ihr sehet, wie der zu Hofe veriret und geplaget wird; jtzt will er diesen haben, bald verwirft und verstößt er ihn wieder. Der Hof ist wie eine Hure, wird Eines[3]) balde satt, gibt Einen um den Andern.“

68. Alte Prediger und Diener verhaßt.

(A. 262b. — St. 265b. — S. 246.)

Die Markgräfin zu Lichtenberg[4]) zeigete D. Martino an, wie die Kirchendiener zu Prettin nu alt und unvermögend wären, darum sollte man ihrer hinfort verschonen und sie entledigen. Da sprach er: „Weil wir können, so braucht man uns, darnach schlägt man uns ans[5]) Gras; wir sind ja[6]) arme, elende Leute!“

69. Welt veracht alle Dräuung und Predigten.

(A. 262b. — St. 267. — S. 247b.)

„Die besten und trostlichsten Vocabula, Worte und Sprüche waren etwan den Papisten feindselig, als Gottes Gerechtigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit. Jtzund im Epicurismo und Säuleben achtet man keiner Dräuwort mehr. Wie soll man ihm doch thun?“ sprach D. M. „Machet man die Seele los, so plaget man den Leib; machet man den

1) „und“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „gierig“. 3) W. „eines andern“ st. Eines. 4) Elisabeth, Gemahlin des Kurf. Joachim I., Markgrafen zu Brandenburg, und Schwester des unglücklichen Christian II., Königs von Dänemark, welche nach ihrer Flucht von Berlin ihren Sitz auf dem Schlosse Lichtenburg hatte und D. Luther's besondere hohe Gönnerin war. 5) St. u. S. „ins“ st. ans. 6) „ja“ fehlt W.

Leib los, ſo plaget man die Seele. Vor Zeiten mußten Fürſten und Herrn ſich vor einem lauſichten Mönche und Meßpfaffen fürchten; itzt darf[1]) ein jgliche Stadt und Dorf ihren Pfarrherrn abſetzen nach ihrem Gefallen, da ſie ihn doch weder födern noch beſolden. Summa, wollen ſie uber die Pfarrherrn und Prediger herrſchen, ſo mögen ſie ihnen dieſelbige ſelbs ſchicken und von dem Ihren beſolden. Dieſen Frevel und Muthwillen wollen wir ihnen nicht geſtatten, noch von ihnen leiden."

70. Langſam reden.

(A. 262ᵇ. — St. 277. — S. 255ᵇ.)

„Fein langſam reden iſt einem Prediger am bequemſten und eine feine Tugend; denn er kann alſo deſte fleißiger und bedächtiger ſeine Predigten fürtragen. Seneca ſchreibet von dem furnehmſten Wolredener in der latiniſchen Sprache, Cicerone, daß er langſam und ins Herz geredet hat; wie Ihr auch in[2]) D. Gregorien Brücken ſehet."

71. Schulmeiſter zum Predigamt am Beſten.

(A. 263. — St. 272. — S. 252.)

„Fur allen[3]) Dingen ſoll man nach unſerm höheſten Vermögen und Fleiß daran ſein und treulich helfen, daß die rechte, reine, wahre Religion erhalten werde auch auf die Nachkommen, daß man doch aus den Schulmeiſtern Prediger und Pfarrherrn machte. Denn Schulmeiſter ſind ſo eigentlich zu Predigern geſchickt und tüchtig, wie ein Menſch ein vernünftig, verſtändig Thier iſt. Und alſo iſts auch im Papſtthum geweſt. Darum rathe ich, daß man fur allen Dingen den Knaben in der Kirche einen bequemen und gelegenen Ort einthue, daß ſie Gottes Wort hören."

72. Undankbarkeit gegen Gottes Diener.

(A. 263. — St. 265ᵇ. — S. 246.)

Am 21. Julii Anno ꝛc. 39 ward bei D. Mart. geredt von der großen, ſchändlichen Undankbarkeit derer vom Adel und der Bauern, die ihren Pfarrherrn auch den Zehenten, ſo ſie ihnen ſchüldig, wegerten[4]) zu geben, wollten ihre Güter nicht laſſen beſchweren. Da ſprach D. Mart.: „Denſelbigen ſoll man wiederum ſagen: Lieber Edelmann, du wolleſt uns unſern Predigſtuhl und Altar nicht[5]) beſchweren. Ah, lieber Herr Gott, das helle Licht des Euangelii glanzet ſehr, es wird ein gräulich Ungewitter hernach folgen; laſſet uns bitten, daß Gottes Name geheiliget werde!"

1) A. „thar". 2) St. u. S. „an" ſt. in". 3) W. „vor allen andern Dingen" ſt. fur allen Dingen. 4) St. u. S. „wegerten ſich". 5) St. u. S. „auch nicht" ſt. nicht.

73. Mißfallen Doct. Mart. Luthers an seinen Predigten.
(A. 263. — St. 274. — S. 253b.)

„Ich," sprach D. M. L., „habe mich oft selbr angespeiet, wenn ich vom Predigstuhl kommen bin: Pfu dich an, wie hast du geprediget? Du hasts wahrlich wol ausgerichtet, hast kein Concept gehalten, wie du es gefaßt hattest! Und eben dieselbe Predigt haben die Leute aufs Höheste gelobet, daß ich in langer Zeit nicht so eine gute, schöne Predigt gethan hätte. Wenn ich hinunter vom Predigstuhl gestiegen bin, so hab ich mich besunnen und befunden, daß ich nichts oder gar wenig davon geprediget habe, das ich bei mir concipirt und bedacht hatte. Daß ichs gewißlich dafur halte, es sei viel ein ander Ding predigen, denn wirs achten; denn unser Herr Gott einem oft etwas anders eingibt. Es prediget einer viel anders, wenn er hinauf kömmet, denn wie ers hat furgehabt oder bei sich bedacht. Es ist alles gut, wenn einer nur recht prediget, das dem Glauben ähnlich und der heiligen Schrift gemäß ist."

74. Wie ein Lehrer predigen und auf welche er sehen soll.
(A. 263. — St. 276. — S. 255.)

„Ein iglicher Prediger soll sich gewöhnen, daß er schlecht und einfältiglich predige, und soll bei ihm [1]) beschließen und gedenken, daß er muß predigen unverständigen Leuten, als Bauern, die eben so wenig verstehen, als die Jungen unter 12, 13, 14, 20 Jahren, denen man auch alleine prediget; das ist auch der große Hauf, daß es dieselbigen verstehen oder etwas draus fassen mögen und ihr Leben bessern. Mir zwar und Philippo darf keiner predigen; wiewol wir auch etwas draus lernen können, das uns von Nöthen ist. Man muß nicht predigen und tapfer her scharren mit großen Worten, prächtig und künstreich, daß man sehe, wie man gelehret sei und seine Ehre suche. O nein, hie gilts nicht!

Man soll sich richten nach den Zuhörern, und das feilet gemeiniglich allen Predigern, daß sie predigen, daß das arme Volk gar wenig draus lernet; wie Butzer und Zwingel thäten zu Marburg in großer [2]) Pracht daher und Alles aufs Kunstreichste, daß sie das Lob davon hätten; als wollten sie sagen: Siehe, D. Mart. und Philip. sehen, wie ich so ein gelehrter Geselle bin.

Einfältig zu predigen ist eine große Kunst. Christus thuts selbr; er redet allein vom Ackerwerk, vom Senfkorn ꝛc., und brauchet eitel grobe, bäurische Gleichnisse."

1) St. u. S. „sich" st. ihm. 2) St. u. S. „großem".

75. Erſtlich predigen am ſchwerſten.
(A. 263b. — St. 264. — S. 244b.)

„Wenn einer zum erſten Mal aufn Predigſtuhl kömmet, Niemand gläubet, wie bange einem dabei wird; er ſiehet ſo viel Köpfe fur ſich! Wenn ich auf den Predigſtuhl ſteige, ſo ſehe ich keinen Menſchen an, ſondern denke, es ſeien eitel Klötzer, die da fur mir ſtehen, und rede meines[1]) Gottes Wort dahin.“

Das ſagt er, die neuen, kleinmüthigen Prediger zu ſtärken und zu beherzigen, daß ſie darum nicht verzagen noch ablaſſen ſollten.

76. Im alten Teſtament waren die Prieſter ehrlich und wol gehalten.
(A. 263b. — St. 267b. — S. 247b.)

„Gott hat die Pfaffen im alten Teſtament gar reich gemacht. Annas, Caiphas haben trefflich Einkommen gehabt, Furſtädte, Erſtlinge, Zehenten, haben von einer jden Perſon einen Sekel, das iſt einen halben Gülden, gehabt; jtzt läßt man die Diener des Worts (in dem uns ewiges Leben und Seligkeit angeboten wird aus lauter Gnad, ohn all unſer Verdienſt und Werk, allein durch den Glauben an Chriſtum) fur großer Armuth ſchier Hungers ſterben, ja, vertreibet und verjagt ſie, wenn ſie nicht reden, was uns gefällt.“

77. Hoffärtige und vermeſſene Prediger und Lehrer.
(A. 263b. — St. 281b. — S. 260.)

Doctor M. L. klagte auch uber das künftige Ubel und Jammer, ſo aus Hoffart und Vermeſſenheit der Prediger, ſonderlich der Neulingen, kommen wird. „Ah,“ ſprach er, „ſie wollen nu Alle nach der Dialectica und Rhetorica predigen, machens alſo kraus und bunt, daß weder[2]) das Volk, noch ſie ſelbs etwas davon verſtehen.

Ein neuer Juriſt iſt im erſten Jahr ein Juſtinianus, das iſt, dünket ſich, er ſei uber alle Doctores, viel gelehrter und habe die Rechte allzumal im Kopfe. Das ander Jahr iſt er Doctor[3]); das dritte Licentiat; das vierte Baccalaureus; das fünfte ein Student. Darum hat Hippokrates wol geſagt wider die[4]) ſtolzen vermeſſenen Geiſter[5]), Kunſt ſei lang, das Leben kurz, die Erfahrung fährlich und betrüglich, und die Zeit jäheling, ſo bald dahin gehet. Darum ſoll Niemand wollen klüger ſein, denn er kann, und nicht weiter gehen, denn ſichs gebühret.“

---

1) „meines“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „alſo“ ſt. weder. 3) St. u. W. „ein Doctor“ ſt. Doctor. 4) „die“ fehlt W. 5) St. nach „Geiſter“ Zuſatz: „Ars longa, vita brevis“.

78. Predigt ſoll einfältig ſein und vernehmlich.
(A. 263b. — St. 276b. — S. 255b.)

Darnach rieth[1]) er[2]) chriſtlich und treulich, „daß ein jglicher Prediger ſich ſollte[3]) befleißigen, daß alle ſeine Predigten und Diſputationes einfältig ſein, die der gemeine Mann und jdermann wol verſtehen könnte. Item ſollt in offentlichen Predigten nicht ebräiſch, griechiſch oder fremde Sprache brauchen; denn in der Kirche oder Gemeine ſoll man reden wie im Hauſe daheim die einfältige Mutterſprache, die jdermann verſtehet und bekannt iſt. Zu Hofe die Juriſten, Advocaten, Redener mögen wol geſchmuckte Wort haben und zierlich reden, denſelbigen gehets wol hin; welchen Oſiander und Mattheſius folgen und nachöhmen. Doctor Staupitz, ob er wol ſehr gelehret war, doch war er ein verdrießlicher Prediger, und das Volk hörete lieber einen ſchlechten Bruder und Prediger, der es einfältig machte, daß mans vernehmen konnte. Denn ſehet, wie kindiſch Chriſtus redet in Gleichniſſen. In Kirchen ſoll kein Pracht noch Ruhm geſucht werden; da ſoll es ſchlecht, einfältig und recht zugehen."

79. Welt gibt rechtſchaffenen Predigern ungerne.
(A. 264. — St. 267b. — S. 248.)

Es ward geredt von Armuth der Pfarrherrn und Prediger, die auch ihre beſtimmete und zugeſagte Beſoldung, die ſie Noth halben nicht entrathen könnten, nicht durften fodern; denn ſo bald ſie die foderten, deß ſie doch gut Recht hätten, ſpreche man zu ihnen: Pfaffen ſind geizig! „„Um ſonſt habt ihrs empfangen, um ſonſt ſollt ihrs auch wieder geben!"" (Matth. 10, 8.)

Da ſagte D. Mart.: „Die Welt iſts nicht werth, daß ſie den himmliſchen Schatz empfahen, noch den Dienern etwas geben ſoll; darum will ſie unverſchämete Bettler und Schreihälſe haben, wie Bruder Matthes beim Kurfürſten, dem auf ſein Betteln und Geilen der Kurfürſt hatte einen Pelz zu geben verheißen. Da ihm aber der Rentmeiſter oder Schöſſer den Pelz nicht gekauft hatte, ſagte er offentlich in der Predigt furm Fürſten: „„Wo bleibt denn mein Pelz?"" Darnach wards abermal dem Schöſſer befohlen, daß er ihm den[4]) ſollte zuſtellen. Da es aber vergeſſen und nicht geachtet ward, fuhr er abermal in einer andern Predigt ins Fürſten Gegenwärtigkeit heraus offentlich: „„Noch hab ich den Pelz nicht!"" Endlich bekam er mit ſolchem ungeſtümen und

1) W. „rathete" ſt. rieth. 2) St. „D. M. rieth auf ein Zeit" ſt. Darnach rieth er. 3) St. u. S. „ſollt ſich" ſt. ſich ſollte. 4) W. „denſelben" ſt. den.

unverſchämeten Anhalten den Pelz. Alſo will die Welt getrieben ſein; mit fröhlichem Herzen und gerne gibt ſie nichts, oder gibts entweder gezwungen, oder aus Aberglauben und Superſtition ums Genießes Willen, damit etwas zu verdienen."

80. Aus was Urſachen man in Kirchen zuſammen kömmet.

(A. 264. — St. 267ᵇ. — S. 263.)

Am 7. Junii Anno ꝛc. 45 am erſten Sonntage nach Trinitatis war D. M. Luther zornig und ſchalt die, ſo da murmelten und brummeten in der Kirche, wenn man die Pſalmen und geiſtlichen Lieder ſunge. „Denn Chriſten und gottfürchtige Herzen kommen nicht darum in der[1]) Kirche zuſammen, daß man blöken und murmeln ſoll, ſondern beten und Gott danken. Wollt Ihr ja," ſprach er, „brüllen, brummen[2]), grunzen und murren, ſo gehet hinaus unter die Kühe und Schweine, die werden Euch wol antworten, und laſſet die Kirche ungehindert!"

Aber aufn andern Sonntag, da es etliche nicht unterließen frühe, ging D. Mart. bald aus der Kirche. Derhalben ſtrafete ſie D. Pommer hart und ſprach: „„Du haſt mir unſer Vater, D. M. aus der Kirche gejagt, Du wirſt mich auch verjagen, daß ich Dir nicht predigen werde!""

81. Ernſte Vermahnung D. M. L.

(A. 264. — St. 266ᵇ. — S. 246ᵇ.)

Darnach fing Doctor Martinus ein Vermahnung und Strafpredigt an, „welche leider," ſprach er, „itzt ſehr ſeltſam wird, ja wir müſſen ſehen Laſter, Untugend und Muthwillen, die ſind ſo eingeriſſen und nehmen ſo uberhand, daß ſie kein Prediger mehr[3]) darf[4]) anrühren, viel weniger ſtrafen ohn Gefahr Leibes und Guts, oder wird verjagt. Denn fromme, gottfürchtige, treue Prediger, da ſie die Sünde ſtrafen, ſo ſchilt und heißt man ſie zänkiſch, beißig, Gottes und Menſchen Läſterer, die den Leuten an ihre Ehre greifen, machen die Oberkeit verächtig und erregen Aufruhr und Empörung ꝛc.

Aber höre, lieber Bruder," ſprach er, „worum beſchmitzſt du dich ſelbr mit gottloſem Weſen und Aergerniſſen? Weißt du nicht, daß den Dienern der Kirche von Gott ernſtlich auferlegt iſt, das Amt und Gewalt gegeben, zu ſtrafen, was Unrecht und Sünde iſt? Sind wir ſchüldig, Gottſeligkeit durchs Wort zu fördern und zu lehren, was recht, chriſtlich und rein iſt, ſo müſſen wir wahrlich auch gottlos Weſen ſtrafen

1) W. „die" ſt. der. 2) St. „und brummen." 3) „mehr" fehlt St. 4) A. „thar".

mit ſeinen Früchten und verdammen, was unrecht, falſch, unchriſtlich und unrein iſt; ſonſt wird Gott das gerechte Blut von uns fodern.

Lieber, welch gottfürchtig Herz kann durch die Finger ſehen und beſchönen ſolche gräuliche große Sünde, als Gottsläſterung, Ungehorſam, Dieberei, da man Kofent fur Bier verkäuft, Wucher, Ehebruch, Zweitracht, Uneinigkeit, Hader, Zank[1]) ꝛc.? An dieſen Laſtern haben wir Alle Scheu und keinen Gefallen, ſondern verfluchen und verdammen ſie. Und ein jglicher Hausvater klaget uber die große Bosheit, ſo in der Welt allenthalben iſt; klaget und ſchreiet uber den Muthwillen, Ungehorſam und Untreu des Geſindes, Arbeiter, ubermäßige Steigerung, Alles, was man nur haben ſoll zur Nothdurft, aufm Markt, bei Handwerksleuten ꝛc.

Ei, iſt dirs recht, darüber zu klagen, worum willt du denn den Predigern das Maul zuſperren, die da an Gottes Statt ſtehen und ſtrafen? Da ſchreien ſie denn herwieder: „„Ja, er hat mich gemeint!““ Ei ja, lieber Geſell, weißeſt du nicht, daß ein alt Sprüchwort iſt: Wenn man unter die Hunde wirft, ſo ſchreiet, der getroffen iſt; darum verrätheſt du dich ſelbr mit ſolchem Morren und Schreien und machſt offenbar, daß du eben der ſchüldige Hund biſt, der getroffen iſt. Willt du es nicht hören und morren, ſo gehe zum Loche hinaus, das der Steinmetz und Mäurer offen gelaſſen hat. Du wirſt ein Mal Gottes Gericht müſſen hören, der wird dir ſagen: „„Habe ichs dir durch meine Prediger nicht laſſen ſagen, worum haſt du ſie nicht gehört?““ Da wirſt du dich nicht können entſchüldigen!“

82. Weltliche Regenten ſollen ſich nicht in geiſtliche Händel mengen.

(A. 264ᵇ. — St. 284ᵇ. — S. 263.)

Am 16. Junii Anno 1545 verbot D. Mart. M. Antonio Lauterbach und D. Daniel[2]), Pfarrherrn zu Dresden, daß ſie nicht ſollten willigen in die Decret von Ceremonien, welche zu Hofe gemacht waren, noch den Höfiſchen geſtatten und zulaſſen ſolche große Gewalt und Macht; ſondern ihnen anzeigen, daß ſie ihres Amts in der Rathſtube und Canzelei, Händel, Land und Leute zu regiren, warteten ein jglicher in ſeinem Stand. Nach dem Sprüchwort: Ein jglicher treibe ſein Handwerk; ein Reiter warte ſeines Reitens und der Pferde; ein Sänger ſeines Singens; und Niemand ſoll ſich unterſtehen zu treiben und zu lehren, das

1) W. „Zucht“ ſt. Zank. 2) Daniel Greſſer, ſeit 1542 Superintendent in Dresden, als Nachfolger des J. Cellarius. Vgl. Dietmann's ſächſ. Prieſterſch. I, 1398 ff. Luther's Briefe von de Wette V, 477.

er nicht gelernt hat. Sie regiren ihren Hof und laſſen Gott und ſeinen Dienern das Regiment in der Kirche; wir haben auf allen Seiten gnug zu thun, all unſer Hände voll und zu verantworten. Die Klüglinge, ehrgeizige und ruhmredige[1]) Hanſen in allen Gaſſen, die des Sacks wollen fünf Zipfel haben und Alles regiren, laſſe man immer fahren und ein gut Jahr haben, ſie thun allzeit den größten Schaden in allen Regimenten, können das Pferd im Hintern zäumen."

83. Prediger arme Leute.

(A. 264^b. — St. 280^b. — S. 258^b.)

„Den Armen wird das Euangelium verkündiget. Prediger müſſen doch arme Geſellen ſein; aber ſie ſehen auf ein ander Leben, darum müſſen wir das zukünftige gläuben! Aber wenn wir gewiß gläubten den Schatz des ewigen Lebens, ſo würden wir zu ſtolz werden. Darum hat Gott dieſen Schatz ſeiner Barmherzigkeit verborgen mit einem großen Deckel, den er drüber gelegt hat, der heißet Fides, Glaube, daran haben wir uns unſer Lebenlang zu wälzen!"

84. Aus Schulen ſoll man Prediger nehmen.

(A. 265. — St. 272. — S. 252.)

Da man von M. N. redete, ſprach Doctor Martinus: „„Wir müſſen jtzt viel Werkſtück und Eckſteine und Fülleſteine haben; er muß einen Eckſtein geben[2]). Denn Schulmeiſter haben des Redens gewohnet in der Schulen mit ihren Schülern, wie man der heiligen Schrift Sprüche fein handeln und auslegen ſoll. Ich wollt, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor Schulmeiſter[3]) geweſt. Jtz wollen die jungen Geſellen von Stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ungefährlich zehen Jahr, ſo mag er mit gutem Gewiſſen davon laſſen; denn die Arbeit iſt zu groß und man hält ſie geringe. Es iſt aber als[4]) ſo viel in einer Stadt an einem Schulmeiſter gelegen als am Pfarrherr. Burgermeiſter, Fürſten und Edelleut können wir gerathen[5]); Schulen kann man nicht gerathen[6]), denn ſie müſſen die Welt regiren.

Man ſiehet heut, daß kein Potentat und Herr iſt, er muß ſich von einem Juriſten und Theologen regiren laſſen; ſie können ſelbs nicht und ſchämen ſich, zu lernen, darum muß[7]) aus der Schulen her-

---

1) A., St. u. S. „ruhmräthige". 2) W. „abgeben" ſt. geben. 3) W. „ein Schulmeiſter". 4) W. „ſo" ſt. als. 5) W. „entrathen" ſt. gerathen. 6) St., S. u. W. „entrathen". 7) W. „muß es" ſt. muß.

fließen[1]). Und wenn ich kein Prediger wäre, ſo weiß ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollt. Man muß aber nicht ſehen, wie es die Welt verlohnet und hält, ſondern wie es Gott achtet und an jenem Tage rühmen wird."

85. Daß man die Leute nur in gemein ſtrafe und Niemands in specie auf der Canzel angreife.

(A. 265. — St. 266ᵇ. — S. 246ᵇ.)

Zu Doctor Luthern ſprach einer, daß etliche ſagen: „„Man ſoll die Leute in gemein ſtrafen und ſie nicht alſo ſchelten."" Er antwortet drauf: „Ja, ich kenne dieſe Wort wol, ſie ſind zuvor mehr fur mich kommen. Man ſoll ſagen: Den Ehebruch wird unſer Herr Gott ſtrafen, aber den Ehebrechern wird er nichts thun; alſo ſoll man ſagen. Aber Chriſtus ſagt trauen im Euangelio: „„O, ihr Ottergezüchte, ihr ſeid verdammt, der Teufel wird euch holen!"" Und ſpricht: „„Ihr Phariſäer und Schriftgelehrten, ihr ſeid das Ottergezüchte!"" (Matth. 12, 34.)

Wenn ſie ſich fur unſers Herrn Gottes Wort nicht ſcheuen[2]), was darf mans ihnen denn predigen? Aber ſie werdens inne werden. „„Amen, Amen,"" ſaget Chriſtus (Matth. 11, 22): „„Es wird Sodoma und Gomorra erträglicher an jenem Tage ergehen denn ihnen."" Sie thun kein Gut, ſie kriegen denn wieder Pfarrherr und Prediger, die ihnen zu den Weibern und Töchtern gehen; die waren vor Zeiten wol gehalten ſammt ihren Schulmeiſtern und Locaten, die alle den Bürgern bei den Weibern ſchliefen. So luden ſie denn die Weiber heim und ſetzten ſie obenan, und waren die Buhler und Hurentreiber guter Ding mit den Männern, daß die Bürger zu letzt ſelbſt ein Sprüchwort draus machten und ſagten:

„„Wer will haben rein ſein Haus,
Der behalt Pfaffen und Mönche draus.""

Aber die Prediger, ſo jtzt caste leben und reiner Lehre ſind, die können ſie nicht leiden.

Das Euangelium hat dennoch ein große puritatem gebracht; es ſind wol zwei tauſend[3]) Menſchen mehr ehelich worden, die ſonſt nicht ehelich wären worden. Es iſt nicht das Schelten, ſondern ipsi metuunt verbum, ſie haben Sorge, es komme ein Mal an Tag, daß ſie adulteri und scortatores ſind, dafür fürchten ſie ſich. Wir Prediger haben ein

1) St. u. S. „darum aus den Schulen alles Guts herfleußet." 2) St. u. S. „ſchämen" ſt. ſcheuen. 3) St. u. S. „bei 2000."

ſchwer Amt, wir ſollen Rechenſchaft geben fur der Zuhörer Seelen Heil und Seligkeit, und ſollen gleichwol ihren cupiditatibus weichen und ſie thun laſſen, was ſie wollen; thun wirs denn, ſo machen wir uns participes ihrer Sünden; thun wirs aber nicht und ſtrafen, ſo muß es ſchänden und läſtern heißen."

86. Daß man große Hannſen mit dem Predigtamt nicht hart angreifen ſoll.

(A. 265b. — St. 398. — S. 247. Vergl. oben I. Abth. §. 153. S. 161. des II. Abſchnitts.)

Der junge Markgraf Joachim der Ander hat Anno 1532[1]), als er zu Wittenberg geweſen, Doctor Martinum Luther gefraget: „„Warum er doch[2]) ſo heftig und hart wider die großen Herren[3]) ſchriebe[4])?"" Darauf hat Doct. Martinus geantwortet: „Gnädiger[5]) Herr, wenn Gott[6]) das Erdreich will fruchtbar machen, ſo muß er zuvor laſſen furhergehen einen guten Platzregen mit einem Donner und darnach darauf fein mälich regenen laſſen; alſo feuchtet er das Erdreich durch und durch." „Item," ſprach er, „ein weidenes Rüthlein kann ich mit einem Meſſer zerſchneiden, aber zu einer harten Eichen muß man eine ſcharfe Axt und[7]) Barten oder[8]) Keil haben, man kann ſie dennoch kaum ſpalten[9]); wie denn eine große Eiche von einem Haue[10]) nicht fället[11])."

87. Ob Prediger auch mögen die Oberkeit ſtrafen?

(A. 265b. — St. 278b. — S. 257.)

Doct. Mart. ward gefragt: „„Ob ein Pfarrherr oder Prediger auch Macht hätte, die Oberkeit zu ſtrafen?"" Sprach er: „Ja freilich! Denn ob ſie wol Gottes Ordnung iſt, ſo hat doch Gott ihm furbehalten ſein Recht, die Laſter und was unrecht iſt, zu ſtrafen. Alſo ſoll man auch die weltlichen Regenten ſtrafen, wenn ſie der armen Unterthanen Güter verderben laſſen und geſtatten auszuſaugen mit Wucher und böſem Regiment. Aber einem Prediger gebührt nicht, daß er wolle fur-

1) S. „1531" ſt. 1532; St. „Es hat Anno 1531 der junge Markgraf zu Brandenburg, Joachimus der Andere des Namens, ſo hernach Kurfürſt worden" ſt. der junge Markg. — Anno 1532. 2) „doch" fehlt St. 3) St. nach „Herren" Zuſatz: „Papſt, Kaiſer, Könige, Fürſten, Biſchofe ꝛc." 4) S. „ſchreibe". 5) St. „gnädigſter". 6) St. „unſer Herr Gott" ſt. Gott. 7) St. „oder" ſt. und. 8) St. „und" ſt. oder. 9) St. „fällen" ſt. ſpalten. 10) W. „Hiebe" ſt. Haue. 11) St. nach „fället" Zuſatz: „Und ſagte daneben D. M.: Es wäre ihm oft von Freunden gerathen worden, daß er an Cardinalen zu Mainz freundlich ſchriebe. Hätte ich deren Rath gefolget, ſagt D. M., ſo hätte ichs nur verderbet. Die Sachen wollen nicht mit Glimpf gehandelt ſein, ſondern mit einem Ernſt und Kraft des heiligen Geiſtes, wie Samſon die Thor der Stadt wegtruge ꝛc."

ſchreiben Ordnung ꝛc. und lehren, wie theur man das Brot ſollt verkaufen oder das Fleiſch ſchatzen ꝛc. In gemein ſoll er lehren einen jglichen in ſeinem Stand, daß er thue, was ihm Gott befohlen hat, fleißig und treulich, nicht ſtehle, nicht ehebreche, nicht ſchinde und ſchabe, noch betrüge und vervortheile den Andern" ꝛc.

88. Wie ſich Prediger im Strafen halten ſollen.

(A. 265b. — St. 279. — S. 257b.)

Da ſagte Einer: „„Wie, wenn ich einen wüßte, der ein Ehebrecher wäre, ſollt ich den auch offentlich melden und ſtrafen?"" Da ſprach[1]) D. Mart.: „Die Oberkeit ſoll man offentlich vermahnen, daß ſie Ehebrecher ſtrafe, Andern zur Abſcheu. Und wenn ich darum angeredt würde, ſo wollt ich ſagen ungeſcheucht, was ich wüßte. Aber dies ſoll man ganz und gar der Oberkeit befehlen. Doch in deß ſoll ich die, ſo ich verdächtig habe, ſonderlich in geheim darum anreden. Da ſie es fur übel aufnehmen und geben mich bei einem Rath drüber an, ſo ſoll ichs ſtracks einfältig ſagen, dieſe Vermahnung und Warnung ſei in geheim und Sonderheit[2]) geſchehen, ich müßte thun[3]), wie mein Amt erfodert und[4]) Gott befohlen hätte[5]).

Wenn einer zur Beicht kömmt und ich hab Vermuthung und Argwahn, ſo ſoll ich mit Fleiß fragen nach allen Umſtänden. Da er es gar verneinet, ſoll ich ſein Nein mehr achten denn meine Vermuthung. Und da er anhält und bittet ums Sacrament, ſoll ichs ihm auch geben; denn auch Chriſtus gab dem Verräther Juda das Sacrament, da er ihn zuvor heimlich vermahnet hatte, aber zu ſeinem Schaden und Verdammniß. Und zu denen ſoll man alſo ſagen. Welche es unwürdiglich empfahen, ſollen wiſſen, daß ſie es zum Gericht und Verdammniß empfahen. Viel decken ihre Sünde und Schande, Laſter und Untugend mit Empfahung des Sacraments; aber ſolche Heuchler muß man dulden, ſie werdens ein Mal wol gewahr werden und Gott nicht betrügen können!"

89. Fromme Prediger und Weiber ſchänden.

(A. 266. — St. 270. — S. 250.)

„Wer Prediger und Weiber ſchändet," ſprach D. Martinus[6]), „wie man gemeiniglich ſagt, dem wirds nimmermehr wol gehen. Das Predigamt und das weiblich Geſchlecht, aus welchem herkommen Kinder

1) „Da ſprach" fehlt W. 2) St. u. W. „inſonderheit" ſt. Sonderheit. 3) St. u. S. „thue" ſt. ich müßte thun. 4) St. u. S. „und mit" ſt. und. 5) St. u. S. „hat" ſt. hätte. 6) „ſprach D. M." fehlt St. u. S.

und junge Pflänzlin, Haus- und Weltregiment, ſoll man in allen Ehren halten, daß es rechtſchaffen und rein iſt. Wer es aber verachtet und ſchmähet, der ſchmähet und verachtet Gott und Menſchen!"

90. Ladünkel und Reformirer rechtſchaffenen Predigern.
(A. 266. — St. 267. — S. 247.)

„Der Adel und die Bauern," ſagte D. Mart., „können das Evangelium beſſer denn ich, ja denn S. Paulus ſelbs; ſie ſind klug, und dünken ſich gelehrter ſein denn alle Pfarrherrn. Aber ſie verachten nicht Pfarrherr[1]), ſondern den Herrn der Pfarrherrn, der ihnen das Predigamt befohlen hat; derſelbige wird ſie wieder verachten und ihr Feind ſein, der wird ihnen auch auf die Haube greifen, daß ſie es fühlen. Er wird ſeine Pfaffen auch vertheidingen wollen, das iſt gewiß!"

91. Klage uber treue Prediger.
(A. 266. — S. 247.)

„Ein Gewiſſen aufrichten und tröſten, iſt mehr denn zehen Königreich. Sie geben uns Schuld, als ſollten wir ſie verſtören und verderben, vertreiben und verjagen wollen; aber ſie thun uns Unrecht. Sie mögen zuſehen, daß ſie ihnen nicht ſelbs prophezeien, das ich ihnen nicht gerne gönnen wollte. Alſo ſprach der Juden Hoherprieſter (Joh. 11, 18): „„Laſſen wir den los, ſo werden die Römer kommen" ꝛc. Da ſie nu Chriſtum todtſchlugen, da kamen ſie nicht. Ich meine ja, ſie fühleten es, wie ſie nicht kamen. Alſo werden wir armen Prediger Deutſchland verwüſten und verderben, wenn wir nu hinweg ſind, denn ſie wollens alſo haben. Juncker Scharrhans würde nicht ſo ſtolz ſein, wenn ſie von uns nicht gehöret und gelernet und in unſern Schriften und Büchern geleſen hätten, daß die Oberkeit Gottes Dienerin iſt. Fur[2]) ſolche Wolthat zur Dankſagung verfolgen ſie uns. Nu wolan, werden ſie[3]) uns vertreiben, ſo ſollen ſie auch nicht lange bleiben!"

92. S. Paulus Einfalt im Predigen und Lehren.
(A. 266. — St. 31[b]. — S. 493.)

„Sanct Paulus hat nicht ſo hoche, prächtige Wort als Demoſthenes und Cicero, aber eigentlich und deutlich redet er, und hat Wort, die etwas Großes bedeuten und anzeigen. Er hat Recht gethan, daß ers nicht ſehr kraus und bunt gemacht hat, ſonſt wollte jdermann ſo hoch reden."

1) W. „die Pfarrherren". 2) S. „und" ſt. fur. 3) S. „ſie werden" ſt. werden ſie.

93. Pfarrherrn Amt in Ceremonien.

(A. 266. — St. 279ᵇ. — S. 257ᵇ.)

„Wir Pfarrherrn ſollen wachen, daß Ceremonien alſo gemacht und gehalten mögen werden, daß das Volk[1]) nicht zu[2]) gar wilde, noch zu gar heilig werde, denn ſonſt werden Epicurer oder Heuchler und Werkheiligen draus."

94. Teufels und der Welt Haß wider fromme Prediger und Oberkeit.

(A. 266ᵇ. — St. 270. — S. 250. Vergl. den Anhang A. 620. S. 577.)

„Einem gottfürchtigen und treuen Diener der Kirchen oder im weltlichen Regiment iſt der Teufel gewißlich feind und legt ſich wider ihn."

„Nun wolan," ſprach D. M., „itzt werden wir Prediger in der Welt verachtet; aber man hebe die Brocken auf, wenn ſie am höchſten verachtet ſind. Das rathe ich treulich; denn in dreien[3]) Jahren wird ſo eine Theurung werden um einen rechtſchaffenen Prediger, daß man einen Theologum neun[4]) Ellen tief wird aus der Erden graben. Wenn ein Ding wolfeil iſt, ſo achtet man ſein nicht; und man ſollte es doch zu Rath halten, wie der Patriarch Joſeph dem Könige Pharaoni auch riethe, daß er zur wolfeilen Zeit in Aegypto das Getraide aufſchütten und auf eine künftige Theurung bewahren ſollte."

95. Rechte Art zu predigen.

(A. 266ᵇ. — St. 275. — S. 254.)

„Das erſte Buch Moſe iſt von der Apoſtel Zeit an mit ſolchem Verſtande nie geleſen worden als itzt, Gott Lob, in unſer deutſchen Bibel. Wenn ich itzt Geneſin ſollt[5]) predigen, wollt ich ihn baß treffen. Denn wer Andere lehren ſoll, ſonderlich aus der heiligen Schrift, und dies Buch recht verſtehen, der muß ſich in der Welt wol umgeſehen haben und ſie nur wol haben lernen erkennen. Sollt ich itzt das Euangelium anfahen zu predigen, ich wollt mich anders drein ſchicken. Den großen rohen Haufen wollt ich unters Papſts Regiment laſſen bleiben, ſie beſſern ſich doch des Euangelii nichts, ſondern mißbrauchen nur ſeiner[6]) Freiheit. Aber den geängſtigten und gedemüthigten[7]), verzagten und blöden Gewiſſen wollt ich ſonderlich das Euangelium und Troſt predigen. Darum ſoll[8]) ein Prediger die Welt nur ſehr wol kennen, nehmlich daß ſie verzweifelt böſe und des Teufels eigen iſt, da ſie am Beſten iſt. Soll nicht

1) St. u. S. „das arme Volk". 2) W. „ſo" ſt. zu. 3) W. „wenig" ſt. dreien. 4) St. u. S. „viel" ſt. neun. 5) St. u. S. „ſollt Geneſin". 6) St. u. S. „ſeine". 7) St. u. S. „demüthigen". 8) St. u. S. „ſollt".

ſo ein einfältig Schaf ſein wie ich, der ich in der Erſte nicht anders wußte, die Welt wäre ſo fromm, ſo bald ſie das Euangelium hören würde, würden [1]) ſie zulaufen und mit Freuden es annehmen. Wie ſchändlich ich aber betrogen bin, erfahre ich jtzt [2]) mit großem Schmerzen!"

96. Art und Amt eines guten Redeners.
(A. 266b. — St. 277b. — S. 256.)

„Eines guten Redeners Amt oder Zeichen iſt, daß er aufhöre, wenn man ihn am liebſten höret und meinet, er werde erſt kommen; wenn man ihn aber mit Uberdruß und Unwillen höret, und wollte gern, daß er aufhörete und zum Ende und Beſchluß käme, das iſt ein böſe Zeichen. Alſo auch mit einem Prediger; wenn man ſagt: Ich hätte ihm noch wol länger mögen zuhören, ſo iſts gut; wenn man aber ſagt: Er war in das Waſchen kommen und konnte nimmermehr aufhören, ſo iſts ein bös Zeichen."

97. Nach armen Laien, Kindern und Geſinde ſoll man die Predigt richten.
(A. 266b. — St. 276b. — S. 255.)

„Wenn ich," ſprach D. Mart. [3]), „auf die Kanzel komme, ſo gedenke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen. Um D. Jonas oder Philippus oder um der ganzen Univerſität Willen wollt ich nicht ein Mal auftreten; denn ſie könnens ſonſt in der Schrift wol leſen. Wenn man aber den Hochverſtändigen predigen will und eitel Rabbinos [4]) und Meiſterſtück heraus werfen, ſo ſtehet das arme Volk gleich wie eine Kuhe."

98. Treuer Prediger Laſt und Sinn.
(A. 266b. — St. 273. — S. 252b.)

„Wenn ich," ſagte D. Mart. [5]), „ſchreiben ſollt von eines Predigers Laſt und Bürde, die er tragen und ausſtehen muß, wie ich weiß und ſelbs erfahren habe, ſo wollte ich jedermann vom Predigamt abſchrecken. Denn ein frommer, gottfürchtiger Prediger muß alſo geſinnet ſein, daß ihm nichts liebers ſei denn Chriſtus, ſein Herr und Heiland, und das künftige ewige Leben; daß, wenn er gleich dies Leben und Alles verloren hat, dennoch Chriſtus zu ihm ſage: „„Komm her zu mir, du biſt mein lieber treuer Diener geweſt!""

1) St. u. S. „würde". 2) „jtzt" fehlt St. u. S. 3) „ſprach D. M." fehlt St. u. S. 4) St. u. S. nach „Rabbinos" Zuſatz: „griechiſche und lateiniſche Vers." 5) „ſagte D. M." fehlt St. u. S.

99. Was D. M. L. getröſtet hab in ſeinem Predigamte.

(A. 267. — St. 273. — S. 252b.)

„Ich hoffe, er werde mich an jenem Tage auch[1]) anſprechen; denn hie ſpricht er mich ſehr unfreundlich an. Ich trage der ganzen Welt Haß und Feindſchaft, den[2]) Kaiſer und Papſt mit all ihrem Anhange. Wolan, weil ich hinein kommen bin, ſo muß ich ſehen und ſagen: Es ſei recht. Darnach ſpricht mich der Teufel auch drúm an, und zwar hätte er mich oft mit dieſem Argument getödtet: „„Du biſt nicht berufen,"" wenn ich nicht wäre Doctor geweſt[3])."

100. Was ein frommer Prediger thun ſoll.

(A. 267. — St. 273. — S. 253.)

Doct. M. L. ſprach zu einem Pfarrherrn: „Wenn Ihr wollt predigen, ſo redet mit Gott und ſprecht: „„Lieber Herr Gott, ich will dir zu Ehren predigen, ich will von dir reden, dich loben, deinen Namen preiſen; ob ichs wol nicht kann ſo gut machen ꝛc., als ich wol ſollte!"" Und ſehet weder Philippum, mich, noch keinen Gelehrten an, und laſſet Euch dünken, Ihr ſeid der Gelehrteſte, wenn Ihr von Gott redet auf der Canzel. Ich hab mich nie entſatzt, daß ich nicht wol predigen kann; darüber aber hab ich mich oft entſetzt und gefurcht, daß ich fur Gottes Angeſicht alſo habe ſollen und[4]) múſſen reden von der großen Majeſtät und göttlichem Weſen. Darum ſeid nur ſtark und betet!"

101. Warum man predigen ſoll.

(A. 267. — St. 275b. — S. 254.)

„Was wir thun mit Predigen, Leiden, das thun wir Alle[5]) Gott zu Ehren und zum Heil der Auserwähleten, auf daß ſie auch gläuben."

102. Gottes Werk alleine iſts ein rechtſchaffener treuer Prediger.

(A. 267.)

„Ein rechtſchaffener Pfarrherr und Prediger ſein, das iſt ein groß Ding; und wenn es unſer Herr Gott ſelbs nicht triebe, ſo würde nichts draus. Es muß ein großer Geiſt ſein, den Leuten an Leib und Seel, an Gut und Ehre dienen, und dennoch die größte Gefahr und Undankbarkeit darob leiden. Darum ſagte Chriſtus zu Petro (Joh. 21, 15 ff.): „„Petre, haſt du mich lieb?"" und wiederholet es zweimal nacheinan-

---

1) St. „auch alſo". 2) St. u. S. „der" ſt. den. 3) St. nach „Doctor geweſt" Zuſatz: „und geſchworen, da ich bin Doctor worden, daß ich Gottes Wort treulich lehren wollte." 4) A., St. u. S. „habe und ſoll" ſt. habe ſollen und. 5) St. „alles".

der; darnach ſprach er erſt (V. 12): „„So weide meine Schafe;““ als wollt er ſagen: Willt du ein rechter Hirte und Seelſorger ſein, ſo mußt du nur die Liebe zu mir haben, und dazu thun das amas me, ſonſt iſt es unmöglich. Denn wer will und mag Undank leiden, ſeine Geſundheit und Gut zu verſtudiren [1]), und ſich darnach in die größte Fährlichkeit ſtecken? Darum ſagt er: Es iſt ſehr von Nöthen, daß du mich lieb habeſt.“

103. Der frommen treuen Prediger Verfolgung wird gerochen.

(A. 267. — St. 270. — S. 250.) „Der Papſt und Türk haben uns wol gerochen und die Welt wol bezahlet, und haben ihr recht gethan, denn ſie wills auch alſo haben; rechtſchaffene und treue Diener kann ſie nicht leiden, ja verjagt, tödtet und würget ſie; darum muß ſie ſolche haben und dazu in großen Ehren halten, die ſie um Leib und Seel, um Gut und Ehre bringen. O recht, recht!“

(A. 267.) „Wer nu im Lehre- und Predigamt iſt, wenn er nicht Luſt und Freude hat an dem, der ihn geſandt hat, ſo iſts nicht gnug. Moſes bat unſern Herrn Gott ſchier ſechs Mal dafür, noch gleichwol mußte er fort. Und zwar hat er mich auch alſo hinein gebracht; hätte ichs zuvor gewußt, er hätte Mühe bedurft, daß er mich dahin gebracht hätte.

Wolan, weil ich nu hab angefangen, ſo will ichs mit ihm hinaus führen. Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß ichs itzund ſollt anfahen, um der uberaus großen und ſchweren Sorge und Angſt Willen, ſo dies Amt hat. O, lieben Herrn, es iſt nicht Kinderſpiel! Wiederum wenn ich den anſehe, der mich dazu berufen hat, ſo wollt ich auch nicht wollen, daß ichs nicht hätte angefangen, ich will auch nu keinen andern Gott haben. Andere vor mir haben am Papſtthum das Leben geſtraft, wie Eraſmus, Huß und Andere; aber die Gelübde und Opfermeſſen, darauf das Papſtthum ſtehet als auf Pfeilern, hab ich mich niemals ſelbs verſehen dürfen anzugreifen.“

104. Die Lehre und das Leben ſoll man unterſcheiden.

(A. 267[b]. — S. 376.)

„Das Leben iſt bei uns böſe, wie auch bei den Papiſten, darum ſtreiten wir nicht um das Leben, ſondern um die Lehre. Wiklef und Huß haben das Leben im Papſtthum angefochten; ich aber fechte das Leben nicht furnehmlich an, ſondern die Lehre, ob die Widerſacher auch recht

1) A. „verzuſtudiren“.

lehren? Dazu bin ich berufen. Andere haben nur das Leben angegriffen. Aber von der Lehre handeln und dieſelbige angreifen, das heißt der Gans an den Kragen gegriffen. Wenn wir nu erhalten, daß des Papſts Lehre falſch iſt, ſo wollen wir leichtlich auch erhalten und uberzeugen, daß das Leben böſe iſt. Da nur das Wort rein bleibet, ſo kann das Leben wol wieder zu Recht kommen, wenn ihm gleich etwas mangelt[1]). Die ganze Macht und Alles zumal ſtehet aufm Wort der Lehre, dieſelbige hat der Papſt aufgehaben und der Kirche ein andere beibracht und aufgehänget. Allein mit dem Einigen hab ich das Papſtthum geſtürzt, daß ich recht lehre und ſonſt mit nichts anders[2]) zu thun habe.

Und wenn wir gleich äußerlich frömmer wären denn die Papiſten, doch ſoll man darauf nicht dringen (denn auch Heiden und Türken können äußerlich fromm und heilig anzuſehen ſein), ſondern auf die Lehre ſoll man dringen, die bricht dem Papſt den Hals. Darum hat Daniel den Papſt recht abgemalet, daß er wird ein ſolcher König ſein und ein ſolch Reich und Regiment haben und führen, der da thut nach ſeinem Willen, das iſt, er wird weder Geiſtlichs noch Weltlichs achten, ſondern ſtracks ſagen: „„Alſo und das will ich haben!““ Denn wenn man fragt, ob der Papſt geordnet und eingeſetzt ſei aus und nach natürlichen, göttlichen oder menſchlichen Rechten, ſo iſt dies die Antwort: „„Nein, ſondern das iſt ein ſelbs eigen erwählet Ding, das ſich aus eigener Wahl mit Gewalt eingedrungen hat.““ Darum muß der Papſt ſagen, daß ihn Niemand geheißen hat alſo zu regiren. Daniel heißt ihn einen Gott Mäuſim (Dan. 11, 38), er hätte gern gar und klar heraus geſagt Meſſe, welchs Wort Deuter. am 26. Capitel ſteht. S. Paul hat Danielem wol geleſen und brauchet auch ſeiner Wort, da er ſpricht: „„Und er wird ſich uberheben uber Alles, das Gott oder Gottesdienſt heißet““ ꝛc. 2. Theſſ. 2 (V. 4).“

105. Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geiſter und Lehrer.

(A. 267[b]. — St. 283. — S. 261.)

Doct. M. ſagte, „daß Bileam gewißlich verdammt wäre, ob er wol große Offenbarung gehabt hat, nicht weniger denn Daniel; denn er faſſet auch alle vier Kaiſerthum und iſt ein gewaltig Exempel wider die Hoffart, daß man nicht ſtolz werde und uberhebe ſich nicht in Gottes Gaben. Sonſt, wenn einer wüßte, daß er darum heilig würde, wenn er recht predigete, ſo würden wenig ſelig. Aber da kann unſer Herr Gott Bileam,

1) „Da nur das Wort — mangelt“ fehlt S. 2) S. „anders nicht.“

Saul, Caipham, die aus Gottes Geiſt geweiſſaget haben, dahin ſo ſchrecklich werfen. O, man demüthige ſich!"

106. Hoffart, ſonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche.
(A. 267b. — St. 282. — S. 260.)

„Stolze, hoffärtige Klüglinge und Naſeweiſen, die ſich dünken laſſen, ſie ſind ſehr gelehrt, ſind gleich," ſprach D. Mart.[1]), „dem Icaro, davon die Poeten ſchreiben, daß er wollte in Himmel fliegen[2]). Wie man ſagt: Willt du ſicher und wol wandeln, ſo fleug nicht zu hoch. Fleugſt du zu hoch, ſo verbrenneſt du die Federn!"

107. Der Heuchler Hoffart.
(A. 268. — St. 145. — S. 136.)

„Der Heuchler Demuth iſt die allerſtölzeſte größte Hoffart, wie des Phariſäers, der ſich ſelbs demüthigte, dankte Gott; aber bald beſchmeißt[3]) ers wieder, da er ſprach: „„Ich bin nicht wie die Andern ꝛc., noch auch wie dieſer Zöllner"" (Luc. 16, 11). Es ſind Leute, die ſich dünken laſſen, ſie ſind ſehr klug und alleine weiſe, die es Alles verſtehen und wiſſen, verachten und verlachen die Andern allzumal als Gänſe; fechtens Alles an, laſſen Niemand nichts gut noch recht ſein, denn das ihnen gefällt."

108. Hoffart, Vermeſſenheit und Ehrgeiz thun in der Kirche den größten Schaden.
(A. 268. — St. 282. — S. 260.)

Doct. M. L. redete viel mit Licent. Amsdorf von Hoffart und Ehrgeiz, ſo der Kirchen ſchädlichſte Gift ſind, wenn ſie einen Prediger beſtehen. „Alſo ward Zwingel verfuhrt, that nur, was ihm gefiel; wie ſein Dolmetſchen uber die Propheten anzeiget, die ſteckt voll Vermeſſenheit, Hoffart und Ehrgeiz, durfte jedermann verachten, auch die Fürſten und Potentaten. Darum ſchrieb er: „„Ihr frommen Fürſten wollet mir verzeihen, daß ich euch euren Titel nicht gebe, denn die Fenſter ſind auch durchläuchtig."" Alſo thaten die zu Münſter, M. Grickel, D. Jäckel, und Andere viel. In Summa, Ehrgeiz und Hoffart iſt ein verzehrend Feuer. Die heilige Schrift iſt gegeben, das Fleiſch zu Schanden zu machen; darum ſoll man nicht eigen Ehre drinnen ſuchen."

109. Von Hoffart.
(A. 268. — St. 145. — S. 136.)

Uber D. Luth. Tiſche Anno ꝛc. 42 ward geredt von einer Reichsſtadt,

1) „ſprach D. M." fehlt St. u. S. 2) A. „fliehen". 3) W. „beſchmiß".

die ſehr hoffärtig wäre darum, daß ſie mit dem Salz große Händel[1]) hätte. Darauf ſprach D. M. L.: „Mich wundert, warum die Leute mögen ſtolz ſein; ſind wir doch in Sünden geborn und ſtehen alle Augenblick in Gefahr des Todes! Thun wirs darum, daß wir ſchäbicht und räudig ſind, ſcheißen[2]), ſeichen, ſtinken unten und oben? Vor Zeiten hatte man darvon dieſe Knüttelverſchen, die waren gut, und hießen:

Cum fex, cum fimus, cum res turpissima simus,
Cur superbimus? Nescimus, quando perimus!

110. Was Ehrſucht fur Schaden thue.

(A. 268. — St. 282. — S. 260.) Auf ein andere Zeit ſagte D. M. L., „daß die Hoffart und Ehreſucht in der Kirchen großen Schaden thäte; denn Zwinglius wäre ſehr ehrgeizig geweſen, er hätte auch in ſeinen Büchern geſchrieben, daß er nichts von mir gelernet hätte; und ich wollts auch nicht gern, daß er ſeine Sacramentirerei von mir gelernet hätte, denn ers nicht gut machet. Alſo ließ ſich Oecolampadius dünken, er wäre ein großer Doctor, und eher denn er etwas von mir gehöret hätte, ſo wäre er ſchon in einem großen Anſehen geweſen. D. Carlſtadt ſprach auch: „„O, um Euch iſt mir nichts!““ Thomas Münzer predigte wider die zweene Päpſte, als wider den neuen und alten Papſt; er hieß mich den neuen Papſt, ja ich mußte ihm der König Saul ſein, denn ich hätte wol angefangen, aber der Geiſt Gottes wäre von mir gewichen!

Mich hat des guten Mannes Oecolampadii oft gejammert, auch hab ich mich drüber verwundert, daß er ſo bitter gegen uns werden ſollt und ſolche Läſterwort wider uns ausſpeien, da er doch ſonſt fromm war. Aber ich ſtelle ihr Exempel allen Predigern zur Warnung für, daß ſie ja nicht in der h. Schrift ihre Ehre ſuchen, wenn ſie predigen wollen, denn da müſſen ſie zu Boden gehen. Im Virgilio und Cicerone ſtehet Gloria, aber die heilige Schrift will Demuth und einen zerknirſchten Geiſt haben, da wohnet der heilige Geiſt innen!“

(A. 268[b]. — S. 260[b].) Von D. Carlſtadt ſagte D. M. L., „daß er alle ſeine Händel aus Ehrgeiz angefangen hätte. Denn er hätte ſich laſſen dünken, es wäre kein gelehrter Mann auf Erden denn er, und was ich nur ſchriebe und im Druck ließ ausgehen, davon ſchriebe er auch Bücher. Aber doch mit einem Fuco, denn er wollts alleine ſein. Und ich hätte es ihm auch gerne gegönnet und wäre ihm gewichen, wenns ohne Gottes und ſeiner Kirchen Nachtheil hätte können geſchehen. Als ich

1) W. „großen Handel“ ſt. große Händel. 2) „ſcheißen“ fehlt St. u. S.

erſt wider das[1]) Ablaß ſchriebe, da thäte ichs nicht aus Vermeſſenheit oder daß ich auf meine Kunſt und Weisheit gepocht hätte, ſondern ich wollte den Handel vom Ablaß nur anſtechen und gedachte, es würden darnach wol andere Leut ſich finden, die es beſſer würden hinaus führen. Das waren meine Gedanken. Aber von Gottes Gnaden bin ich itzt gelehrter denn alle Sophiſten und Theologen."

111. Wo man Ehre ſuchen ſolle.

(A. 268[b]. — St. 275[b]. — S. 254[b].) Anno 1541 ſagte D. M. L.: „Ehre mag man ſuchen im Homero, Virgilio oder Terentio und nicht in der heiligen Schrift. Denn Chriſtus ſaget: „„Sanctificetur nomen tuum; non nostrum nomen magnificetur vel celebretur;"" darzu ſollen wir das Wort „„sanctificetur"" gebrauchen. Er befihlet uns, ſein Wort zu predigen, und wir Prediger ſollen fur der Welt gehalten ſein als iniusti, stulti, auf daß Gott iustus, sapiens et misericors ſei; das iſt ſein Name, den will er ſonſt Niemands laſſen und mußte der Teufel drüber zu Boden gehen. Aber wenn wir Gott ſeinen Namen, Reich und Willen laſſen, ſo will er uns das tägliche Brot auch geben und unſere Sünde ſchenken und vom Teufel und allem Ubel erlöſen; allein ſeiner Ehre ſollen wir uns nicht anmaßen. Was können nun Jäckel und Grickel? Jäckel mag ein beſſer[2]) Grácus[3]) und mehr beredt ſein denn ich; ſonſt kann ich mehr denn er. Grickel mag ein beſſer[4]) Terentianus ſein, jedoch verſtehe ich ihn auch wol; in andern Sachen gehen wir einander gleich. Der Kurfürſt zu Sachſen[5]) hat wol gethan, daß er den Jäckel zum Hofprediger gemacht hat, aber den Grickel hie zu Wittenberg beſtrickt hat[6])."

(A. 268[b]. — St. 334[b]. — S. 307.) D. M. L. ſagte Anno 1540 uber Tiſch: „M. Grickel, das arme Männlin, hat eine Seuche und Krankheit an ſich, die heißet καινοδοξία[7]). Mich jammert nur ſeines Weiblins und Kinder! Er will viel gelehrter ſein denn M. Philippus und ich, und wir können's doch nicht gläuben. Er verachtet Doct. Pommer ſehr, der doch ein furnehmer Theologus iſt und die güldene Kunſt

1) W. „den" ſt. das. 2) A. u. W. „beſſerer". 3) St. u. S. „Grácus ſein". 4) W. „beſſerer". 5) Nicht der Kurf. zu Sachſen, ſondern Herzog Heinrich zu Sachſen nahm den Jacob Schenk (Jäckel) als ſeinen Hofprediger in Freiberg an. Vgl. Kordes, Agricola's Schriften ꝛc. S. 293. 6) Agricola's Beſtrickung in Wittenberg erfolgte auf einen Befehl des Kurfürſten zu Sachſen an den Landvoigt Bernhard von Mila d. d. Weimar 18. April 1540, ſ. Förſtemann's Neues Urkundenb. I, 331. Nr. 18. 7) St. u. S. „φιλοδοξία".

hinter ihm hat. Doct. Creuziger iſt viel gelehrter denn Magiſter Grickel; es iſt Creuziger ein trefflicher Theologus."

112. Von Oſiandri und Agricolä Hoffart.

(A. 268[b]. — St. 283[b]. — S. 261[b].) Es verwunderte ſich D. M. L. uber dem [1]) Hoffart und Ehrgeiz etlicher Theologen, als des Oſiandri und Agricolä, die bei ſeinem Leben ſich ſehr brüſteten und ſich viel dünken ließen, und mit Gewalt herfürbrechen wollten und ſich ſehen laſſen, daß ſie gelahrt wären [2]); und ſprach darauf: „Ah, lieber Herr Gott, wenn ichs mit gutem Gewiſſen thun könnte, wie gerne wollt ich ſchweigen und ihnen zuſehen, was ſie ausrichten wollten! Ich verſehe mich auch, ſie ſollten [3]) den Papiſten nicht einen großen Schweiß abdringen, noch ihnen viel Schadens thun. Sie wollen triumphiren und haben noch keinen Sieg gewonnen! Dieſes machet denn groß Aergerniß.

Als ich erſt anfing wider das [4]) Ablaß zu ſchreiben, da wußte man von ihnen nichts, ſie zogen Alle die Pfeifen ein, und ich war länger denn drei Jahr ganz verlaſſen und reichet mir Niemands die Hand, ſondern jedermann ließ mich alleine verzappeln mit den Papiſten. Nu wollen ſie Alle triumphiren und haben viel Gehirns im Kopf! Darum ſagt Salomo recht: „„Non est finis scribendorum librorum.““ Ihr werdet noch Wunder ſehen, wenn ich ein Mal werde im Sande liegen, was des Bücherſchreibens ſein wird! Ich ſollte nu billig Friede haben in meinem Alter; aber da wollen mir die jenigen zu, die mir ſonſt ſollten beiſtehen. Ich hätte Plage [5]) gnug von meinen Widerſachern, wenns gleich meine Brüderlin nicht thäten. Aber wer kann Allen widerſtehen? Sie ſind friſche junge Leute und im Müßiggang gelebt; ich bin nu alt und habe große Mühe und Arbeit gehabt. Oſiandern macht nichts ſo hoffärtig als ſein Müßiggang, denn er hat die Wochen uber nur zwo Predigten zu thun und hat vier hundert Gülden zu Beſoldung."

(A. 269. — St. 283[b]. — S. 261[b].) Doct. Luther ſagte auch Anno 1541, „es würden noch viel Secten kommen und Oſiander würde auch noch eine anrichten, denn ſeines Ingenii Art wäre, daß er müßte Andern uber das Maul fahren und ſie reprehendiren [6]). Wir haben bei Bibel verdeutſcht; aber er nimmt aus unſer Translation ein Wort oder zwei, reformiret und meiſtert dieſelbigen alſo, daß ers viel beſſer wollt verdeutſcht haben, da doch der Chriſtenheit an einem ſolchen Handel und

1) W. „die" ſt. dem. 2) Auriſ. am Rande: „Sie habens auch wol ausgerichtet." 3) W. „ſollen". 4) W. „den" ſt. das. 5) „Plage" fehlt St. u. S. 6) Auriſ. am Rande: „Es hat wahrhaftig zugetroffen."

Vocabel nichts liegt. Und er probirts dennoch nicht gar, daß unſere Translation unrecht ſei, ärgert alſo die Kirche, da er doch mit mir ingeheim darvon hätte handeln oder diſputiren können; aber er kann nicht an ſich halten, noch ſeine Kunſt verbergen.

Zu Schmalkald predigte ich den Text aus der Epiſtel Johannis, daß Chriſtus in uns wohnete durch den Glauben und Gnade, wirkete in uns, ſchützete und errettete uns. Als balde da ich zu Schmalkald krank ward, predigte er offentlich wider mich in Gegenwärtigkeit aller Theologen, ſo daſelbſt auf dem Tage bei einander waren; wiewol er mich mit Namen nicht nennete, und ſprach: **Christus habitat in nobis essentialiter.** Solches verdroß die Theologen alle gar ſehr, und ſonderlich den Brentium[1]). Aber er hat ſeine eloquentiam, er diſponiret ſein Ding und rethorirts darnach, und lehret den gemeinen Mann gar nicht in ſeinen Predigten.

Doct. W. Link[2]) und M. Veit Dieterich die predigen doch, daß der gemeine Mann etwas draus lernet. Mir hat M. Joachim Mörlein dieſen Tag gar wol gefallen mit ſeiner Predigt, da er handelte vom Amt der Weiber und der Mägde, nehmlich daß ein Weib gedenken ſollte, daß ſie in einem heiligen Stande lebte; item ein Mann wäre im Hauſe Gottes Gabe. Eine Magd ſollt auch wiſſen, daß ihr Stand heilig und ihre Werke heilige, gute Werk wären. Dieſes tragen die Leutlin mit heim; aber was aufgeblaſen, hoch und heimlich verborgen Ding iſt[3]), das verſtünde[4]) Niemand.

Ich hab mit Bucero zu Gotha Anno 1537 darvon geredt, daß er und Oſiander von ſolcher hocher Kunſt ſich enthielten, denn ich leſe oder predige[5]) nicht um ſeinet, ſondern um einfältiger, armer und unverſtändiger Leute Willen. Chriſtus hätte auch wol können hoch her lehren, aber er hat ſeine Predigten auf das aller Einfältigſte gegeben, auf daß es der gemeine Mann verſtünde. Lieber Gott, es kommen in die Kirche Mägdlin von 16 Jahren und Weiber von 30 Jahren, darnach alte Leute, Bürger und Bauern, die verſtehen die ſcharfen, hochen Predigten nicht; aber wer ſeine Gleichniß in Predigten herfurbringen kann, wie deß[6]) denn D. Link ein Meiſter iſt, ſolches behält der gemeine Mann. Darum wers ſchlecht und gerecht machet, fein kindiſch, einfältig, daß es die Leut verſtehen können, der iſt der beſte Prediger. Alſo wollt ichs auch gering

1) „Zu Schmalkald predigte ich — den Brentium" fehlt St. 2) W. „D. W." ſt. Doct. W. Link. 3) St. u. S. „wäre" ſt. iſt. 4) W. „verſtehet" ſt. verſtünde. 5) W. „läſe oder predigte" ſt. leſe oder predige. 6) „deß" fehlt St.

und ſchlecht machen. Wenns aber Diſputirens gilt, da komm einer in der [1]) Schul zu mir, ich wills ihm ſcharf gnug machen und ihme antworten, er mache es, wie kraus er wolle. Ich muß noch ein Mal ein Buch wider die klugen Prediger ſchreiben."

113. Man achtet doch der Predigt wenig.

(A. 269[b]. — St. 266. — S. 246.)

Anno 32 predigete D. Mart. daheim ſeinen Kindern und Geſinde alle Sonntage, wol ein halb Jahr lang, aber in der Kirchen predigete er nicht. Da fragt ihn D. Jonas, „„warum er das thäte? vielleicht ſehe er, daß der gemeine Haufe und Pöbel Gottes Wort alſo verachtete?"" Antwortet Doct. Mart., „er thäte es Amts halben und ums Gewiſſens Willen als ein Hausvater, der ſolchs zu thun ſchüldig iſt. Denn ich weiß und ſehe doch wol," ſprach er, „daß [2]) hie im Hauſe eben ſo wenig wird geachtet als in der Kirchen."

114. Hunger macht die Kirchen wüſte.

(A. 269[b]. — St. 269[b]. — S. 249[b].)

Ein Pfarrherr bei Zerbſt mußte Hungers und Armuths halben ſeine Pfarr und Vocation verlaſſen. Da ſprach D. Mart.: „Das ſind Vorbereitung [3]) und Vorboten zu Gottes Zorn und Strafen. Wir wollen den armen Dienern Gottes nicht zu eſſen geben, ſo wird uns Gott wiederum nicht zu eſſen [4]) geben."

115. Wie D. Mart. zum Handel kommen ſei.

(A. 269[b]. — St. 395[b]. — S. 361[b].)

„Gott hat uns wünderlich aus der [5]) Finſterniß der Sophiſten geführt und mich," ſprach D. M. [6]), „unwiſſentlich in das Spiel nu uber 20 Jahr geworfen. Wie gar ſchwächlich gings doch in der Erſte an, da wir Anno 1517 nach aller Heiligen Tage gegen Kemburg [7]) zogen, da ich erſtlich anfing zu ſchreiben wider die groben Irrthum vom Ablaß! Da widerſtund mir D. Hieronymus S. [8]) und ſagte zu mir: „„Was wollet Ihr machen? Man wird es nicht leiden."" Da ſprach ich: Wie, wenn mans müßte leiden? Bald kam aufn Plan getreten Silveſter [9]), Magister sacri palatii, blixte und donnerte wider mich mit dieſem Syllogismo und Schlußrede: „„Wer zweifelt an einem Spruch oder Werk der

---

1) St. u. S. „die" ſt. der. 2) St. „daß es"; S. „daß er" ſt. daß. 3) St. u. S. „die Vorbereitung". 4) St. u. S. „nicht eſſen" ſt. nicht zu eſſen. 5) St. u. S. „dem" ſt. der. 6) „ſprach D. M." fehlt St. u. S. 7) Kemberg bei Wittenberg. 8) Schurf. 9) Silv. Prierias.

römischen Kirchen, der ist ein Ketzer. Mart. Luther zweifelt dran; darum ist er ein Ketzer.'" Da gings an! Denn der Papst machet dreierlei Unterscheid der Kirchen, erstlich eine wesentliche, das ist der Kirchen Körper und Leib; zum Andern eine bedeutliche, das sind die Cardinäl; zum Dritten eine wirkliche oder kräftigliche, das ist der Papst selber. Da wird keines Concilii gedacht, denn der Papst will die kräftige Kirche sein über die heilige Schrift und Concilia. H. G. [1]) eifert nur um die wesentliche Kirche, derselben Autorität und Ansehen zu erhalten."

116. D. M. L. Vermahnung an die Prediger.
(A. 269[b]. — St. 273. — S. 262[b].)

„Lasset uns, lieben Herrn und Brüder, unsers Amts in Gottesfurcht und Ehrerbietung mit treuem Fleiß warten, das ist die Lehre des Euangelii den Zuhörern in Demuth, Gottesfurcht und in Anrufung fürtragen. Darnach lasset uns hoffärtig sein in Gott, deß diese [2]) Sache ist, und in solcher Furcht Gottes und Ehre beständig bleiben und uns nicht davon beißen und reißen lassen."

117. Prediger sind der Welt beschwerlich.
(A. 269[b]. — St. 267[b]. — S. 247[b].)

„Die Juden sind mit ihren Priestern im alten Testament wol geplagt gewesen, deßgleichen im Papstthum Fürsten, Herrn, Adel, Bürger und Baurn von den Bettelmönchen; wir Prediger aber werden ist von unsern Herrn beschweret.

Die Juden mußten dem Stamm Levi den Zehenten aller Güter geben und so viel opfern, daß keiner dürfte bei seinem Weibe schlafen, er mußte seinem Priester etwas geben, wie itzt die Türken thun. Im Papstthum mußte man den Pfaffen, den Terminirern und Stationirern so viel geben, als man hatte, und sie reich und sich zu Bettlern machen; itzt aber, da [3]) wir dies abgeschafft haben, nimmt man uns, was wir haben sollen. Also danken uns unsere Herren und Edelleute. Wolan, es wird sie gereuen!

Die Klöster- und Kirchengüter gehören der Schreibfedern, den rechten Gottesdienst zu bestellen; so nimmt sie der Spieß und bestellet des Teufels Dienst damit. Es gehet ungleich zu; Gott muß strafen!"

118. Schüler des Euangelii Epicurer.
(A. 270. — St. 267. — S. 247[b].)

„Unsere Schüler," sprach Doctor Martin Luther [4]), „sind der meiste

1) Herzog Georg. 2) St. u. S. „die" st. diese. 3) S. „die" st. da.
4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

Theil Epicurer und meſſen unſer Predigt nach ihrem Gutdünken, und wollen gute Tage haben. Phariſäer und Sadducäer ſind Chriſto feind geweſt und haben ihn doch gerne gehört. Die Phariſäer darum, daß ſie ihn haben fahen wollen; die Sadducäer darum, daß ſie ihn haben ſpotten können. Phariſäer ſind unſer Mönche; Sadducäer unſer Edelleute, Bürger und Bauern. Unſer Adel, Bürgern und Bauern hören uns wol, ſie gläuben uns wol; doch daß ſie thun, was ſie wollen, das iſt, daß ſie Epicurer bleiben!"

119. Rath D. M. Luthers, wie man jetzt predigen ſollte.
(A. 270. — St. 275. — S. 264.)

„Das wäre mein Rath, daß man jetzt ſchlecht den Text leſe, ein Capitel aus der Biblia, darnach betet und drauf [1]) die Leute vermahnete ad moralia, zu guter Zucht und chriſtlichem Leben; das wäre jetzt ſchier am beſten geprediget, wie die Welt iſt. Doch um der armen betrübten Gewiſſen [2]), die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen (der doch ſehr wenig ſind), muß man das Euangelium auch predigen und ſie damit tröſten. Der große Haufe will einen [3]) Moſen haben mit Hörnern!"

120. Prediger und Lehrer werden veracht.
(A. 270. — St. 267. — S. 247[b].)

„Die Welt will uns armen Predigern," ſprach Doct. Mart. Luther, „nu fort mehr nicht gläuben. Wenn wir aber Geld hätten und reich wären wie die Papiſten, ſo wollten wir ſie leichtlich bekehren; weil wir aber arm ſind und kein Anſehen haben, verachten ſie uns."

121. Wie ein Prediger geſchickt ſein ſoll zu predigen.
(A. 270. — St. 273[b]. — S. 253[b].)

„Ein Prediger ſoll ein Dialecticus und Rhetor ſein, das iſt, er muß können lehren und vermahnen. Wenn er nu von einem Dinge oder Artikel lehren will, ſoll ers erſtlich unterſcheiden, was es eigentlich heißet; zum Andern definiren, beſchreiben und anzeigen, was es iſt; zum Dritten ſoll er die Sprüche aus der Schrift dazu führen und damit beweiſen und ſtärken; zum Vierten mit Exempeln ausſtreichen und erklären; zum Fünften mit Gleichniſſen ſchmücken; zu letzt die Faulen ermahnen und munter machen, die Ungehorſamen, falſche Lehre und ihre Stifter mit Ernſt ſtrafen, alſo doch, daß man ſehe, daß es aus keinem Widerwillen, Haß oder Neid geſchehe, ſondern allein Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil ſuche."

1) St. u. S. „darnach". 2) W. „Gewiſſen willen" ſt. Gewiſſen. 3) „einen" fehlt St. u. S.

122. Verachtung der Kirchendiener.
(A. 270. — St. 266. — S. 246.)

„Itzt ſihet man nichts Gutes noch Freude an den Kirchendienern. Die, ſo im ehelichen Stande ſind, werden veracht und verjagt, da ſie doch vor Zeiten, da ſie Meß hielten, ſonderlich an[1]) hohen Feſten, wenn man das Sacrament umher trug [2]), in was Ehren wurden gehalten, nur [3]) die Dorfpfarrherrn von den Edelleuten, die grauen Mönche und Holzſchucher von Fürſten [4]). Deßgleichen hat man geſehen, wie fleißig das gemeine Volk in der Chriſtnacht zur Chriſtmeſſe lief und ſie hörete."

123. Die beſte Weiſe zu predigen.
(A. 270[b]. — St. 276[b]. — S. 255.)

„Den gemeinen Mann," ſprach D. M. L. [5]), „muß man nicht mit hohen ſchweren Dingen und verdeckten Worten lehren, denn er kann es nicht faſſen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder [6]), Mägdlin, alte Frauen und Männer, denen iſt hohe Lehre nichts nütze, faſſen auch nichts davon; und wenn ſie ſchon ſagen: „„Ei, er hat köſtlich Ding geſagt und eine gute Predigt gethan!"" da man ſie aber fraget: Was war es denn? ſo ſagen ſie: „„Ich weiß es nicht."" Man muß den armen Leuten, weiß weiß, ſchwarz ſchwarz ſagen, aufs aller Einfältigſte, wie es iſt, mit ſchlechten, deutlichen Worten, ſie faſſens dennoch kaum.

Ah, wie hat doch unſer Herr Chriſtus Fleiß gehabt, daß er einfältig [7]) lehrete! Von Weinſtöcken, von Schäflin, von Bäumen ꝛc. brauchte er Gleichniß; Alles darum, daß es die Leute verſtehen, faſſen und behalten könnten.

Es iſt ein ſchwerer Handel, Gottes Wort predigen und jedermann Gutes thun, und dazu allerlei Undank leiden; aber darum heißet es Gottes Gerechtigkeit. Die Welt vermag nicht, daß ſie ſollte Recht thun und Böſes dafur leiden, gehört auch nicht in ihr Regiment. Denn das iſt nicht Recht, daß, wer Recht thut, geſtraft werde oder Gewalt leide, ſondern Guts dafur empfahe zu Lohn und Dank. Wer wiederum [8]) Guts thut, daß er Dank und Lohn davon haben will, der iſt nicht chriſtlich, ſondern weltlich.

---

1) St. u. S. „an den" 2) W. nach „umher trug" Zuſatz: „Ehre genug hatten." Aurif. hat hier dieſe Interpunction: — — „umher trug. In was Ehren" u. ſ. w.; St. „in großen Ehren". Wahrſcheinlich iſt zu leſen: „da doch vor Zeiten — wurden gehalten nur die Dorfpfarrherrn" ꝛc. 3) „nur" fehlt St. u. S. 4) Nach „Fürſten" haben A., S. u. W. „?" ſt. Punctum. 5) „ſprach D. M. L." fehlt St. u. S. 6) St. „Kinderlein". 7) St. u. S. „einfältiglich". 8) W. „wiederum wer" ſt. wer wiederum.

Darum iſts ein ſchwerer und uberaus verdrießlicher Handel, Guts thun und Böſes dafur empfahen, und gleichwol nicht darüber murren, ſondern mit demüthigem [1]) rechten Herzen den Lohn von Gott empfahen wollen."

124. Von Predigern, ſo viel Sprachen führen.
(A. 270ᵇ. — St. 284. — S. 262.)

„Ah, wie bin ich den Leuten ſo feind, die ſo viel Sprachen auf der Canzel einführen! wie Zwingel, der redet griechiſch, ebraiſch und lateiniſch aufm Predigſtuhl zu Marburg; M. H. zu Jena und ihr viel haben den Brauch."

125. Ihre Prieſter lehren um Geld. Mich. 3 (V. 11).
(A. 270ᵇ. — St. 268. — S. 248.)

„Etliche mißbrauchen dieſes Spruchs, ziehen und deuten ihn ungeſchickt wider fromme, gottfürchtige Lehrer und Prediger, gleich als wäre es unrecht, daß ſie Beſoldung nehmen, ſo den Kirchendienern verordnet iſt, davon ſie leben. Ziehen an den Spruch Chriſti, da er ſagt (Matth. 10, 8): „„Um ſonſt habt ihrs empfangen, um ſonſt ſollt ihrs geben."" Auch halten ſie dawider das Exempel Sanct Pauli, der ſich ſelber von ſeiner Hände Arbeit nährete, da er predigete, auf daß er die Kirchen nicht beſchwerete.

Dieſe Klage oder Calumnia kömmt aus einem teufliſchen Haß des Predigamts, dem der Satan ſpinnenfeind iſt. Denn was thun gottloſe Leute anders, die mit ſolchen Reden der Einfältigen Ohren füllen, denn daß ſie verächtlich und verdächtig machen nicht allein die Perſonen der Kirchendiener, ſondern auch das Predigamt? Da man doch vielmehr mit allem Fleiß dahin trachten ſollte, auf daß den Dienern um des Worts Willen ihre Dignität und Ehre reſtituiret und wieder gegeben würde.

Es iſt wol wahr, wie Chriſtus ſagt: „„Um ſonſt habt ihrs empfangen, um ſonſt ſollt ihrs auch wieder geben."" Denn er will, daß des Predigamts furnehmſte Ende und dahin gerichtet ſein ſoll, auf daß alleine darinne Gottes Ehre und der Leute Seligkeit geſucht werde; ſintemal um der zweier Urſachen Willen das Predigamt von Gott [2]) furnehmlich eingeſatzt und geordnet iſt. Aber aus dieſem Spruch folget darum nicht, daß unrecht und wider Gott ſei, daß die Kirche ihre Diener nähre, die ihr im Wort treulich dienen und furſtehen. Das aber wäre wider

1) St. „demüthigen". 2) „von Gott" fehlt W.

Gott und unchriſtlich, wenn die Diener die endliche Urſache, um welcher Willen das Predigamt eingeſetzt iſt, anſtehen ließen und nur die Beſoldung anſehen oder um Gelds und ihres Genießes Willen das Lehramt nicht recht, rein und treulich führen wollten.

Gleich wie nu die Kirchendiener aus Gottes Gebot und Befehl ſchüldig ſind, allein Gottes Ehre, Ruhm und Preis und der Leute Heil und Seligkeit mit rechter reiner Lehre zu ſuchen und zu fördern, alſo haben auch die Kirchen und Gemeinen von Gott Befehl, daß ſie ihre Diener nähren und ehrlich verſorgen und erhalten ſollen. Denn alſo ſpricht Chriſtus (Luc. 10, 7): „„Ein jglicher Arbeiter iſt ſeines Lohns werth.““ Iſt ers nu werth, ſo ſoll Niemand einem Lehrer und Prediger aufrücken, daß er Beſoldung nimmt.

Wie denn S. Paulus dieſes weiter und klärer ausſtreicht 1. Corinth. 9 (V. 14): „„Der Herr,““ ſpricht er, „„hats auch befohlen, daß die das Euangelium verkündigen, ſollen ſich vom Euangelio nähren.““ Er zeucht aber an des Geſetzes Amt und ſpricht (V. 13): „„Wiſſet ihr nicht, daß, die da opfern, eſſen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genießen des Altars?““ Und braucht dazu ſehr[1]) ſeine Gleichniſſe (V. 7): „„Welcher,““ ſpricht er, „„reiſet jemals auf ſeinen eigen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg und iſſet nicht von ſeiner Frucht?““ Sonderlich aber iſt die Collation und Vergleichung, die er in dieſer Epiſtel an die Corinther gibt, wol zu merken, da er ſpricht (V. 11): „„Wir ſäen euch geiſtliche Ding; iſts denn nu ſo ein Großes, daß ihr uns Leiblichs oder Zeitlichs gebet? oder, ob wir euer Leiblichs ärndten?

Was aber S. Pauli Exempel belanget, ſagt er ſelbs, daß nicht unrecht ſei, von der Gemeine Beſoldung und Unterhaltung nehmen, ſondern daß er alſo damit den Lauf des Euangelii fördere und abſchneide[2]) alle Urſache, damit das Wort geläſtert und gehindert möcht werden. Es ſollen ſich zwar alle Chriſten, furnehmlich aber und am allermeiſten die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger alſo halten, daß ſie nicht in Verdacht kommen, als wären ſie geizig und begierig. Doch gleichwol ſoll mans nicht dafur halten, als wäre es unrecht, von Kirchen und Gemeinen zu nehmen, was zur Leibes Nahrung und Erhaltung von Nöthen iſt. Wie jtzt etliche mit ſolchen ungeheuren und ungereimten Opinionen und Geſchwätz, im Schein einer ſonderlichen Heiligkeit, die Albern zu bethören, Luſt und Liebe haben; da man doch ohne das ſonſt nicht gerne gibt den armen Dienern Chriſti, was man ſchüldig iſt.

1) „ſehr“ fehlt W. 2) S. „abſcheide“.

Etliche calumiiren und läſtern aus lauter Bosheit und teufliſchem Haß des Predigamts[1]), daß etwa den Kirchendienern ehrliche Stipendia und Beſoldung, ſo nach Vermögen der Kirchen Einkommen und Güter verordent und gemacht ſind, gereicht werden. Denn wenn wir wollen anſehen, bedenken und fördern der Kirchen Nutz, ſollten wir nicht viel mehr dahin ſehen und ſchließen, daß die Diener ehrlich bedacht und verſehen würden, denn daß ſie kaum mit Noth ſich und die Ihren des Hungers erwehren können, wie an viel Oerten geſchieht? Denn ſolche Kargheit ſchreckt viel und die beſten Köpfe, ſonderlich junge geſchickte Leute ab vom Predigamte, daß ſie ſich dazu nicht wollen begeben.

Denn ſie haben nicht Alle ein ſolchen freudigen Muth und Beſtändigkeit, daß ſie fur die ſchwereſte Mühe und Arbeit wollen und können zu Lohn Undank, Haß und Hunger nehmen und ertragen; ſonderlich aber kann einem ehelichen Hauswirth nichts beſchwerlichers und leiders geſchehen, denn ſo er ſiehet, daß ſein Weib und Kinderlin müſſen Noth und Hunger leiden, die doch ſonſt, da er ſich zu einem andern Stande und Thun oder Studio begeben, hätten ehrlicher und herrlicher können leben.

Denn wiewol nicht ein jglicher kann Jura oder Medicinam ſtudiren, in Rechten oder Aerznei, von wegen der Unkoſt, daß ers nicht hat zu vorlegen, doch kann auch einer, der ziemlich ſtudiret hat und etwas gelehrt iſt, zu ehrlichen Aemtern im weltlichen Regiment wol gebraucht werden und zu Ehren und Gütern mit Gott und gutem Gewiſſen kommen, damit er ſich, ſein Weib und Kinderlin ehrlich ernähren kann.

Dies beweget junge Leute und ſehens mehr an, auch der Ihren halben, denn daß ſie Weib und Kind zu gewiſſen Bettlern, wiſſentlich und furſätziglich wollen machen[2]). Und wird gewiß geſchehen, daß die Kirche durch ſolche Kargheit, ſo man gegen Kirchendienern ubet, wird verwüſtet und mit ungelehrten groben Eſeln müſſen beſtallt werden; wie die Exempel allbereit fur Augen ſind, da man ſiehet, wie die Lehre durch Regiment ungelehrter Leute verfinſtert und alle gute freie Künſte unterdruckt und verachtet werden.

Darum ſoll ſich an dem Niemand ſtoßen noch ärgern, daß etwa fromme, gottfürchtige Fürſten und Regenten treue Kirchendiener ehrlich halten und ſtattlich verſorgen; ja viel mehr ſollen wir allzumal darüber klagen und ſeufzen, daß der größte Haufe von Fürſten und Regenten ſich der wahren, rechten, reinen Religion mit Ernſt nicht annimmt, noch fur

1) St. u. S. „das Predigamt". 2) W. „machen wollen" ſt. wollen machen.

unſere Kinder und Nachkommen ſorget, welche durch ſolche Kargheit entweder keine, oder die ungelehrteſten Kirchenregenten und Diener wird haben.

Furnehmlich aber iſt die Sünde und das Gericht derer, ſo die Kirchen ſpoliren und die geiſtlichen Güter zu ſich reißen, ſchwer und unträglich, die Gott ernſtlich ſtrafen wird, wie aufm Lande der Adel und die Scharrhanſen, in Städten die gewaltigen Geſchlechte und Bürger gemeiniglich pflegen zu thun; denn dieſelbigen ſehen ein kleines Genießlin und eine arme Parteke und Bettelſtück an, berauben die Kirche, da ſie doch ihr viel mehr geben und helfen ſollten nach dem Exempel ihrer Vorfahren, welche die Kirchen mildiglich und reichlich begabet und geehret haben.

Darum iſt man ſchüldig, frommen, treuen, chriſtlichen Lehrern und Kirchendienern ihre Beſoldung zu geben und ſie ehrlich unterhalten und verſorgen. Aber des Predigamts mißbrauchen und allein ſuchen Ehre, Gunſt, Geld und gute Tage, das wird billig verdammt. Und daß falſche Lehrer ums Genießes Willen den Sündern und großen Herren heucheln und noch viel Gutes und Wolfahrt verheißen, das ſtrafet der Prophet Micha 3 (V. 11). Sie ſehen durch die Finger und ſtrafen die Sünde des Volks nicht, da ſie doch billig ſtrafen ſollten."

126. Wie Bauern ſind geſtraft worden, die ihrem Pfarrherrn nicht wollten den Zehenten geben.

(A. 271b. — St. 266. — S. 263b.)

Man ſagt von einem Fürſten, welchs[1]) Bauern ihrem Pfarrherrn nicht hatten wollen den Zehenten geben, als ſie nu[2]) deßhalben fur dem Fürſten verklagt waren, und die Bauern Urſach anzeigen ſollten, warum ſie dem Pfarrherrn nicht hätten ſeinen Zehenten gegeben, und ſie geringe loſe Urſachen anzeigeten, da ſprach der Fürſt: „„Es iſt Recht, lieben Bauren, Ihr ſollt dem Pfarrherrn den Decem nicht geben; ich will denſelbigen ihme reichen, und Ihr[3]) ſollt hinförder frei von ihme ſein, aber mir ſollt Ihr zwiefach ſo viel geben."" Und ſprach D. Luther darauf: „Alſo muß man die groben Geſellen Mores lehren[4])!"

127. Um Gelds Willen predigen.

(A. 272. — St. 280. — S. 258b.)

„Ich wollt nicht hundert Gülden nehmen und wollte eine Predigt

1) St. „deſſen" ſt. welchs. 2) „nu" fehlt St. u. S. 3) „Ihr" fehlt St. u. S. 4) St. „Alſo müßte man — lehren, ſprach D. M. darauf" ſt. Und ſprach — lehren.

thun ums Geldes Willen; denn um der Leute Willen etwas thun[1]), iſt Alles verloren. In Summa, die heutige Predigt haben die Laien nicht verſtanden." Es war eben das Euangelium am Sonntage Invocavit.

128. Weiſſagung und Warnung Doctor Martin Luthers.

(A. 272. — St. 273ᵇ. — S. 253.)

„Summa Summarum, Ihr werdet nach mir predigen. Doctor Jona, ſehet zu und thut den Sachen recht. Ah, was ſoll man viel ſagen? Wenn ichs hin und her bedenke, man kann nichts Beſſers predigen denn von der Taufe, Sacrament, Glauben, Vater Unſer, zehen Gebot Gottes und von den Ständen, die Gott hat eingeſetzt und geordnet. Iſts nicht ein großer Troſt, wenn ein Weib, Knecht, Magd, Oberkeit ꝛc. weiß, was ſein Stand iſt, darein ihn Gott geſetzt hat?"

129. Der Welt Art.

(A. 272. Vgl. oben §. 16. dieſes Abſchnitts S. 374.)

„Die Welt kann alle Prediger wol leiden, alleine treue, rechtſchaffene Lehrer und uns kann ſie nicht leiden. Die Papiſten, die mit ſtrengen Geboten und Zwange herfuhren, konnte[2]) ſie wol leiden, uns aber, die wir ſie aus Gottes ernſtem Befehl ſtrafen, will ſie nicht hören. Darum wird ſie müſſen fallen und zu Trümmern gehen. Wir werden umkommen durch Armuth, die Papiſten durch Unglück!"

130. Die Lehre und Predigt ſoll man richten nach den Zuhörern.

(A. 272. — St. 275ᵇ. — S. 254ᵇ.)

„Was ſich ſchickt und bequem iſt, nach Gelegenheit der Zeit, Orts und Perſonen, ſoll man lehren und predigen. Nicht, wie ein Pfarrherr ein Mal geprediget hatte[3]), es wär unrecht und wider Gott, daß ein Weib ihrem Kinde ein Amme hielte; und damit hatte er die ganze Predigt zubracht, da er doch eitel arme Radeſpinnerin in ſeiner Pfarre hatte, welche dieſe Vermahnung nichts[4]) anging. Wie auch der geweſt iſt, der in einem Hoſpital unter alten Weibern viel vom Eheſtande ſagte, lobte denſelben und vermahnete ſie dazu."

131. Die, ſo in der heiligen Schrift und Gottes Wort ſtudiren wollen.

(A. 272. — St. 23. — S. 24.)

„Die heilige Schrift," ſprach D. M. L., „will ein demüthig Herz haben, das Gottes Wort in Ehren, lieb und werth hält, und allein bei

---

1) St. „zuthun". 2) W. „konnten" ſt. konnte. 3) St. u. W. „hat" ſt. hatte. 4) A. „nichts nicht" ſt. nichts.

demſelbigen bleibt und feſt drüber hält, auch ſtets und immerdar bittet: „„Lehre du mich, Herr, deine Wege, deine Rechte““ (Pſ. 143, 11). Den Hoffärtigen aber widerſtehet der heilige Geiſt, will nicht bei ihnen wohnen.

Und da gleich etliche fleißig drinnen ſtudiren und eine Zeit lang Chriſtum auch reine lehren und predigen, doch, ſo bald ſie hoffärtig werden, ſchleußt ſie Gott aus der Kirchen. Darum iſt ein jglicher hoffärtiger Geiſt ein Ketzer, ob wol noch nicht mit der That im Werk, doch de iure (zu Recht) fur Gott.

Es iſt aber ſchwer, daß der, ſo ſonderliche Gaben fur Andern hat, nicht ſollte ſtolz und vermeſſen ſein und Andere nicht verachten. Darum läßt Gott die, ſo große Gaben haben, bisweilen in ſchwere Anfechtung fallen, auf daß ſie lernen, ſie ſeien nichts, wenn Gott die Hand abzeucht. S. Paulus mußte den Stachel oder Pfahl des Fleiſches an ſeinem Leibe tragen (2. Cor. 12, 7), daß er nicht ſtolz würde; und wenn Ph. M. [1]) nicht ſo zuplaget würde, ſo würde er ſeltſame Opiniones und Meinung haben [2]).

Und dieweil Jäckel und Grickel hoffärtig ſind und verachten ihre Präceptores und guten Künſte, ſo fürchte ich, es ſei mit ihnen aus und geſchehen; ſie ſind dahin! Ich kenne den Geiſt des Münzers, Zwingels und Carlſtadts. Hoffart ſtieß die Engel aus dem Himmel; darum thuts Demuth im Studiren in der heiligen Schrift!“

132. Theologen ſollen des Papſts Rechte leſen.

(A. 272[b]. — St. 20[b]. — S. 20.) „Ein jglicher Theologus ſollte des Papſts Drecket mit Fleiß leſen et cum iudicio. Denn S. Paulus ſpricht (1. Theſſ. 5, 21): „„Prüfet Alles.““ Aber das Wort des Euangelii ſoll man nicht prüfen, ſondern das [3]) reine iſt, ſtracks hören. Denn der Vater gebeut ernſtlich durch ſeine Stimme, vom Himmel klingende, und ſpricht (Matth. 17, 5): „„Dieſen (Chriſtum, meinen Sohn) ſollt ihr hören.““ Da gilts Hörens und nicht Fragens warum, Meiſterns noch Reformirens und Deutelns nach unſer Vernunft und der Philoſophie.

Gott aber ſei gelobt, daß unſere Lehre uberein ſtimmet mit Gottes Wort, den Sacramenten und dem Vater Unſer. Der Papiſten Lehre iſt ſtracks dawider.

---

1) Philipp Melanchthon, wie auch W. angiebt. 2) St.: „und alſo wird auch Philippus durch allerlei Plagen oft abgehalten von ſondetlichen opinionibus“ ſt. und wenn Ph. M. — Meinung haben. 3) W. „da es“ ſt. das.

(A. 272b.) Johannes der Euangeliſt hat nach Chriſto gelebet noch 68 Jahr und viel erlitten, äußerlich und innerlich. Unterm Kaiſer Nero iſt er wieder ausm Pathmo kommen."

133. Wie man ſich gegen ärgerlichen Pfarrherrn und Predigern halten ſoll.
(A. 272b. — St. 285. — S. 263b.)

„Aergerliche Pfarrherrn und Prediger ſoll man einſetzen in ein Gefängniß und abſetzen vom Amt. Darum hat der Kurfürſt zu Sachſen ꝛc. beſchloſſen, daß er will ein Gefängniß laſſen machen, darinne die Pfaffen, ſo Aergerniß geben, gezüchtiget mögen werden."

134. Was ein Prediger ſei.
(A. 272b. — St. 278b. — S. 256b.)

„Ein Prediger iſt wie ein Zimmermann, ſein Inſtrument und Werkzeug iſt Gottes Wort; und[1]) weil die Zuhörer, mit denen er zu thun und zu arbeiten hat, unterſchiedlich und mancherlei ſind, darum ſoll er nicht ſtets ein Lied ſingen und im Lehren einerlei fürtragen, ſondern nach dem die Zuhörer mancherlei ſind, bisweilen dräuen, ſchrecken, ſtrafen, ſchelten, tröſten, ſühnen ꝛc.[2]) Ei, daß ein Menſch ſo willig geneigt und bereit iſt, alle Andere zu lehren, ausgenommen ſich ſelbs nicht[3])!"

135. Wie D. M. Luther einen wollte zum Prediger machen.
(A. 272b. — St. 273b. — S. 253.)

„Ich wollte leichtlich einen zum Prediger machen, wenn er mir folgen wollte! Denn ich wollte ihn heißen den kleinen Katechiſmus in die Hand nehmen und von der Canzel von Wort zu Wort leſen. Am Sonntag aber ein Stück von der Poſtill, und darnach daſſelbig, was er geleſen, repetirt. Aber ſie ſchämen ſich deß, ſo ich doch, nu ein alter Doctor, noch allzeit das Buch mit mir auf die Canzel nehme und daraus leſe."

136. Was D. Mart. Luther im Predigamt lernet.
(A. 273. — St. 280b. — S. 258b.)

„Im Predigamte lerne ich, was die Welt, das Fleiſch und des Teufels Haß und Bosheit iſt, die man zuvor fur der Offenbarung des Euangelii nicht konnte erkennen. Damals meinte ich, es wäre keine Sünde mehr denn Unzucht."

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) „ꝛc." fehlt St. u. S. 3) „Ei, daß ein Menſch — ſich ſelbſt nicht" fehlt St. u. S.

137. Gut predigen iſt jtzt.
(A. 273. — St. 264. — S. 244b.)

„Jtzt iſts viel leichter zu predigen denn im Papſtthum, denn es fällt immerdar für und trägt ſich zu, das man zu predigen und davon man zu reden hat, entweder von der Kirche, Polizei oder Oeconomei, von der Rechtfertigung, vom Glauben, von Gedult, von der Liebe, vom Gebet und andern Artikeln chriſtlicher Lehre."

138. Hofpredigten.
(A. 273. — St. 280b. — S. 258b.)

„Zu Hofe ſoll man dieſe Regel halten, daß man flugs ſchreie und klage. Will man ein Mal nicht hören, daß man noch ein Mal ſupplicire. Denn Beſcheidenheit und das Euangelium gehören nicht gen Hofe, ſondern man muß böſe, unverſchämt ſein, klagen und geilen. Man muß Moſen mit den Hörnern zu Hofe ſetzen, nicht Chriſtum, der freundlich und gütig iſt. Darum rathe ich meinen Pfarrherrn, daß ſie ihr Elend, Armuth und Noth zu Hofe klagen. Denn ich habe offentlich fur dem Kurfürſten geprediget, der Fürſt ſei wol fromm und rechtſchaffen, aber die Leute thun, was ſie wollen. Um des Worts Willen haben etliche zu Hofe Doctor Jonas und M. Philipp zu Reden geſetzt, denen haben ſie dieſe Antwort gegeben: „„D. Luther iſt alt gnug, weiß wol, was er predigen ſoll!""

139. Ein einigs Wort Gottes gibt eine Predigt.
(A. 273. — St. 264 — S. 244b.)

Doctor Martin Luther ſagte ein Mal: „So einer ein Wort Gottes hat und kann nicht eine Predigt daraus machen, der ſoll nimmermehr ein Prediger ſein."

140. Unwerth der Prediger in der Welt.
(A. 273. — St. 266. — S. 246b.)

„Prediger werden von der Welt unwerth und fur nichts gehalten, ja die da rechtſchaffen, rein und treu ſind. Und gleichwol kann ihr die Welt nicht entbehren; denn wenn die Peſtilenz oder der Tod regiret, da muß man Prediger haben. „„Jch ſehe einen Prediger nicht an, wenn der Tod nicht wäre; denn können doch die Prediger nichts denn die Leute ſchelten,"" ſpricht die Welt. Darum gehören die Prediger zum Tode fur die Leute, die ſterben ſollen, und zu Sachen, die das Gewiſſen belangen."

141. Von Osiander.

(A. 273. — St. 283. — S. 261b.)

„Osiander," sprach D. M. Luther, „ist ein gelehrter Mann, der sollt[1]) sich uber die Bibel setzen und glossam ordinariam machen." Da sagte einer: „„Herr Doctor, Osiander kann nicht niedrig Ding[2]) lehren."" „Ja," sprach D. M. Luther, „es ist wahr; mich wundert, daß sie sich nicht können herunter lassen nach dem Verstande der Zuhörer. Es gehen da Kinder, Knechte und Mägde in die Kirche, denen muß man predigen, die dürfen unser Predigt, nicht die Gelehrten. Wenn ich allein Doct. Hieronymus[3]) oder Philipps sollte predigen, so wollt ich mein Lebtag kein Predigt thun, denn sie verstehens selbs[4]) wol, aber um die arme Jugend und den unverständigen Mann ists zu thun, da muß man sich herunter lassen. Also thut der Herr Christus, der gehet nicht anders daher, denn als hätte er mein Martinchen, Paulchen und Magdalenchen fur sich. Wenn er aber kömmt zun Phariséern, so gibt er ihnen ein Schnitzer. Den kleinen Kinderlin[5]) soll man predigen, denen ist das Predigamt zu Gut eingesetzt."

142. Von stolzen, ehrsüchtigen Predigern.

(A. 273b. — St. 384b. — S. 351.)

Nach dem etliche D. Martino Luthero sagten, daß Cochläus, Herzog Georgens zu Sachsen Theologus, viel Bücher schriebe und dadurch wollte hoch gesehen sein, da sagte Doctor Martin Luther in contemtum Cochlaei eine feine Fabel, so da gehöret auf hoffärtige, ehrgeizige Prediger und naseweise Ladünkel und sprach: „Es saß eine Fliege auf einem Fuder Heu, und da mans einfuhrte[6]) und ablude, staub[7]) es sehr; da sprach die Fliege: Ei der Teufel, wie einen Staub kann eine Fliege anrichten!" Und saget ferner von solchen hoffärtigen, naseweisen Leuten, „daß sie sich dünken ließen, als thäten sie mit ihrem Schreiben ihme (dem Luther) und[8]) Andern großen Schaden und Leid; aber sie thäten gleich wie jener Floch, der sprach, als er von einem Kameel fiel: Ei, ich meine, du hasts gefühlet, was dich fur eine Last gedruckt hat! Ja," saget er, „ich will dem Cochläo auf kein Buch wider mich geschrieben antworten; darüber er wird[9]) viel zorniger werden, denn wenn ich ihme antwortete. Ich wills aber alleine darum thun, daß er nicht die Ehre erlange oder finde, die er durch sein Schreiben wider mich suchet[10])."

1) St. u. S. „soll" st. sollt. 2) „Ding" fehlt A.; „niedrig Ding" fehlt St. 3) Hier. Schurf. 4) „selbs" fehlt W. 5) St. u. S. „Kindern". 6) W. „einfuhr" st. einfuhrte. 7) St. „stub"; W. „staubete" 8) S. „den" st. und. 9) W. „wird er" st. er wird. 10) „Ja, sagt er — wider mich suchet" fehlt St.

Und ſagte viel von den ehrgeizigen und naſeweiſen Laudünkeln, hatte auch einen Brief, den ihm ein ſolcher Klügling geſchrieben, den laſe er, und ſprach: „Die Kunſt kann nicht verborgen bleiben; wenn der Bauch berſten will, ſo iſts Zeit, daß man ſie durch Predigen und Schreiben los mache.“ Das redet er höhniſch und ſprach dazu: „Hoffart und Vermeſſenheit iſt der Schlangen Häupt!“

143. Ernſter Spruch D. Luthers.

(A. 273ᵇ. — St. 282ᵇ. — S. 260ᵇ.)

„Verflucht und vermaledeiet ſeien[1]) alle Prediger,“ ſprach D. M. L., „die in Kirchen nach hohen, ſchweren und ſubtilen Dingen trachten, und dieſelben dem Volk fürbringen und davon predigen, ſuchen ihre Ehre und Ruhm, wollen einem oder zweien Ehrgeizigen zu Gefallen thun!

Wenn ich allhie predige, laſſe ich mich aufs Tiefſte herunter, ſehe nicht an die Doctores und Magiſtros, der in die 40 drinne ſind, ſondern auf den Haufen junger Leute, Kinder und Geſinde, der in die hundert oder tauſend da ſind; denen predige ich, nach denſelbigen richte ich mich, die dürfens. Wollens die Andern nicht hören, ſo ſtehet die Thür offen! Darum, mein lieber Bernharde[2]), befleißige Dich, daß Du einfältig, vernehmlich, lauter und rein predigeſt und lehreſt!“

Und er ſprach: „Ich ſehe, daß der Ehrgeiz der Prediger wächſt und zunimmt, der wird den größten Schaden in Kirchen thun und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten; denn ſie wollen hoch Ding lehren, prächtig von Sachen reden, dadurch Ehre und Ruhm zu erjagen; wollen den Klüglingen gefallen, und verſäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen.

Ein rechtſchaffener, frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort rein, lauter und klar lehret, ſoll ſehen auf die Kinder, Knechte und Mägde, und auf den armen, gemeinen, einfältigen Haufen, die Unterrichts bedürfen. Nach denen ſoll er ſich richten. Wie ein Mutter, die ihr Kindlin ſtillet, pappelt und ſpielt mit ihm, ſchenkt ihm aus dem Buſem ihre Milch, darf ihm weder Wein noch Malvaſier geben: alſo ſollen auch die Prediger thun, ſollen in ihren Predigten einfältig, ſchlecht und gerecht lehren, daß die Einfältigen vernehmen, faſſen und behalten kön-

---

1) W. „ſind“ ſt. ſeien. 2) Wahrſcheinlich iſt die Rede von Bernhard v. Döln. Er war zuerſt Pfarrer zu Sitten bei Leißnig, 1537 kam er als Vesperprediger nach Freiberg und 1541 als Prediger nach Dippoldiswalde, wo er 1557 (oder nach Wilisch 1566) ſtarb. Vgl. Dietmann's ſächſ. Prieſterſch. I, 108 u. 908. Luther's Briefe von de Wette IV, 194. V, 115 u. 125.

nen. Wenn ſie aber zu mir, M. Philippo, D. Pommer ꝛc. kommen, da mögen ſie ſich laſſen hören, an ſeinem Ort, wie gelehrt ſie ſind. Da ſollten ſie noch wol confundirt und zu Schanden werden. Aber Griechiſch, Hebräiſch und Lateiniſch in Predigten mit einſprengen und ausgießen, iſt eine lauter Hoffart, die ſich nicht an ſeinem [1]) Ort und Zeit gebühret noch reimt; allein geſchichts, auf daß die armen, unverſtändigen Laien ſich verwundern und ſie loben. Ei, ſprechen ſie, das iſt ein wolgelehrter und beredter Mann; ob ſie wol nichts davon verſtehen, noch draus lernen. Ein ſolcher ehrſüchtiger Menſch war Doct. Carlſtadt. Es ſind unzeitige und [2]) unreife Heiligen, ſolche ſtolze Naſeweiſen und Klüglinge!"

144. Bei Predigern thut Hoffart Schaden.
(A. 274. — St. 282[b]. — S. 260[b].)

Doctor M. Luther redete [3]) von einem Theologo im Oberlande, als man der Zwingliſchen gedachte, und ſprach: „N. N. iſt ein Nequam per omnes casus, per omnes partes orationis, per omnes regulas generales grammatices. Ich traue ihm nimmer, denn S. Paulus ſpricht (Tit. 3, 10): „„„Haereticum post unam aut alteram admonitionem devita.““" Darauf ſaget ein Ander: „„„Ich halte, daß [4]) der Ehrgeiz und Reichthum mache die Leute ſo ſtolz.““" Da ſprach der Doctor: „Daß ein Mägdlin pranget in einem neuen Rock oder mit den ſchwarzen Augen, das gehet wol hin; denn balde kömmt ein Fieber und nimmt ihr die Schöne. Und daß Mornholt und Ranzau [5]), beide meine Tiſchgänger, hoffärtig ſind, das gehet auch wol hin; denn bald kömmt irgends ein Peſtilenz und verbeut ihnen die Hoffart. Einem Edelmann, der hoffärtig iſt, dem gehet irgends im Kriege eine Kugel durch den Leib, ſo iſts auch aus; aber die gloria religionis die thut trefflichen Schaden!" Das ſagt Doct. Luther Anno ꝛc. 42 [6]).

145. Ein große Klage D. M. Luthers über Ehrſucht und Hoffart.
(A. 274. — St. 282[b]. — S. 261.)

„Ah, die ſchändliche Hoffart und Ehrſucht, was richtet ſie nicht an?

---

1) W. „dieſem" ſt. ſeinem. 2) „und" fehlt St. 3) St. u. S. nach „redete" Zuſatz: „Anno 42". 4) „daß" fehlt St. 5) Wahrſcheinlich ſind gemeint „Ludolfus a Marnholt", welcher ſeit dem Sommerſemeſter 1539 zu Wittenberg ſtudirte, und „Paulus Ranczi (Ranzow) Holsatiensis Nobilis," welcher im Winterſemeſter 1537 als Wittenberger Student immatriculirt wurde. S. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann p. 175 u. 167. 6) „Das ſagt — M. 42" fehlt St. u. S.

Sie iſt eine Mutter aller Ketzereien! Itzt wäre Zeit zu ſingen „„Te Deum laudamus““ und Gotte zu danken, ſo wird ein Zeit des Zankens und Haders draus! Pfu dich, iſt doch kein Irrthum ſo groß [1]), der nicht Zuhörer hat! Das muß ich ſehen [2]), daß ſie noch bei meinem Leben ſo ſtolz und hoffärtig ſind und wollen regiren, wie S. Paulus ſagt 1. Cor. 4 (V. 8): „„Wollt Gott, ſie regirten ohne mich.““ Der gute Paulus hat der Ding viel müſſen leiden und ſehen, wie Gott von ihm ſagt, Act. 9 (V. 16): „„Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens Willen““ ꝛc. Legt ihm bald das Patl (Leiden) aufn Hals; er hats auch wol erfahren. Und ſolch Herzleid iſt viel größer und ſchwerer denn der Tod. Es heißt martyrium interpretativum [3]), ein Marter [4]) ohne Blut, darin ſich einer brät und ängſtiget.

Das muß ich leiden in ſolchem Aergerniß und Hoffart meiner Diſcipel, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte und mit dem [5]) Blute beſchließen.“ Darnach ſagte er, D. Luther, uns [6]): „Bittet fur den Friede in der Kirchen wider die Aergerniſſen. Ich bin betrogen worden, wie Chriſtus uber den Judam ſchreiet. Die Widerſacher thun weniger Schaden; aber die aus uns ſein wollen und Aergerniß erregen, thun den allergrößten Schaden!“

146. Prediger ſollen demüthig ſein.

(A. 274[b]. — St. 273. — S. 253.)

Doctor Martinus Luther ſprach ein Mal: „Meinet halben ſchreibe [7]) ich kein Buch, ich predige auch nicht meinethalben; denn ich habs ſchon im Herzen geſchrieben. Was ich weiß, das weiß ich. Meine Adverſarii bringen gegen mir eitel loſe Argumenta, die ich beſſer zu führen wüßte denn ſie. Aber wir ſchreiben um anderer Leute Willen, auf daß die einfältigen Schäflin fur den Wolfen geſchützet und die, ſo irren, bekehret werden möchten [8]). Und iſt ein wahres Wort in Theologia, daß die jenigen, ſo etwas wiſſen, dieſelbigen wiſſen gar nichts. Denn wer Gottes Wort höret und lernet, der kann ſich nicht gnug drüber verwundern, noch daſſelbige auslernen. Es demüthige einer nur ſich ſelbſt, als daß er wol darinnen ein Schüler bleiben werde.

Dergleichen erfähret man auch in Politia, daß die jenigen, ſo gute Kriegsleute und feine Weltregenten ſind, die rühmen nicht viel darvon,

---

1) St. „grob“ ſt. groß. 2) St. u. S. „ſagen“ ſt. ſehen. 3) St. „martyrium interpretantium, quod est sine sanguine, ein geiſtlich Leiden“ ſt. mart. interpr. 4) St. „Märterer“ ſt. Marter. 5) St. „meinem“ ſt. dem 6) „uns“ fehlt St. 7) W. „ſchriebe“. 8) St. u. S. „mögen“.

brüſten ſich auch nicht derhalben, ſondern leben in der Furcht Gottes und ſehen, daß ſie immerdar deſto mehr und mehr lernen. Aber der gemeine Mann und ſonderlich die breiten Hanſen und Scharrhanſen verachten ſolche feine [1]) Leute. Alſo gehets auch oft zu in Oeconomia; die am allerreichſten ſind, die ſtellen ſich, als daß ſie gar arm wären und nichts vermöchten. Aber es heißt: Hüte dich fur Kann-Nicht! Wenn man auf ein ledig Faß ſchlägt, das klinget helle; aber ein voll Faß das klinget nicht ſehr!"

147. Fur Gelehrten predigen oder leſen.

(A. 274b. — St. 276. — S. 254b.)

Doctor Creuziger ſagte zu M. Philip., „„er ſehe ihn ungern gegenwärtig in ſeiner Lection."" Da ſprach D. M. L.: „Ich hab ihn auch nicht gern in meinen Lectionen und Predigten, aber ich ſchlage das Creuze fur mich und denke, Philipp, Jonas, Pommer ꝛc. ſei [2]) nicht drinnen, und laß mich dünken [3]), daß kein Klüger auf der Canzel ſtehe als ich."

148. Ein Doctor Theologiä.

(A. 274b. — St. 24. — S. 24b.)

„Ein Doctor der heiligen Schrift ſoll die Bibel gar können und gefaßt haben. Item wie die Propheten in und auf einander gehen, nicht allein ein Stück, als daß einer Eſaiam kann, nicht allein einen Artikel vom Geſetz und Euangelio ꝛc. Itzt aber werden ſie Doctores, da ſie kaum nur einen Artikel recht verſtehen. Die Juriſten können ihre Diſcipel demüthigen, wenn ſie ihrer Kunſt halben wollen ſtolziren; denn ſie haben ihre Gerichtshändel und Practica. Wir Theologi aber, weil wir die Practicam nicht haben, können unſer Diſcipel nicht demüthigen, und Unverſuchte, ſonderlich Theologi, ſollen nichts ſein."

149. S. Paulus hat Moſen und die Propheten fleißig ſtudiret und ausgelegt.

(A. 274b. — St. 31b. — S. 31b.)

„Im Pſalm wird geſagt: „„**In omnem terram exivit sonus eorum**: Ihr Schnur [4]) iſt in alle Welt ausgangen"" (Pſalm 19, 5). Aber S. Paulus zun Römern (10, 18) verdeutſcht es, daß ihr Schall in alle Welt ausgangen ſei; ſolchs iſt nu gleich eins.

Es ſind viel Sprüche der Bibel, da Sanct Paulus die Verſion der 70 Interpretum [5]) behalten hat, denn er hat ſie nicht veracht; denn er

1) „feine" fehlt St. u. S. 2) W. „ſeien" ſt. ſei. 3) St. u. S. „bedünken". 4) St. u. S. „sonor" ſt. Schnur. 5) W. „Dolmetſcher" ſt. Interpretum.

war der Griechen Prediger, darum mußt[1]) er mit ihnen reden, wie sie es verstunden. Also hat er auch den Spruch in der Ersten zun Cor. am 15. (V. 54) gebraucht: „„Der Tod ist verschlungen im Sieg;““ da im Hebräischen stehet, in finem. Und ist doch ein Ding in finem, in aeternum, daß der Tod nicht wird wieder kommen in victoriam, id est, vita vincet. Sanct Paulus ist sehr reich und uberflüssig mit Worten; seiner Wort eins hat wol drei Orationes Ciceronis in[2]) sich. Er redet oft ein Wort, das sich durch den ganzen Esaiam oder Jeremiam zeucht. O, Sanct Paulus[3]) ist ein feiner Prediger, er heißet nicht vergebens vas electum. Unser Herr Gott sagt: Ich will der Welt ein Prediger geben, der soll köstlich sein. Es ist[4]) keiner, der das alte Testament so wol verstehet, als er; Johannem den Täufer nehme ich aus[5]). Sanct Petrus ist auch köstlich[6]).

Sanct Matthäus und die Andern beschreiben wol die Historien fleißig, und solchs ist auch hoch von Nöthen; aber die res und[7]) verba, und vim verborum des alten Testaments, was fur Kraft hinter[8]) den Wörtern stickt, das melden sie nicht. Sanct Paulus hat viel hebräisch Ding graece vertiret, das keiner sonst thun konnte. Er handelt oft in einem Capitel, daß er vier, fünf oder sechs Capitel ausleget. O, er hat Esaiam und Mosen lieb gehabt, denn das sind auch die furnehmsten Propheten, sammt dem Könige David. Die verba und res Sanct Pauli, die sind aus den Propheten und Mose genommen. Darum sollen die jungen Theologen Hebräisch studiren, auf daß sie die griechischen und hebräischen Wörter gegen einander halten und derselben Eigenschaft, Art und Kraft sehen mögen. S. Paulus hat den Spruch Rom. 4 (V. 3): „„Et imputatum est ei ad iustitiam““ ihme so nütze gemacht, und stehet doch im Hebräo nur: „„et cogitatum est““. Wenn ich jung wäre und wollt ein hoher Theologus werden, so wollt ich Paulum conferiren cum veteri Testamento. Er ist ein gewaltiger Dialecticus und Rhetoricus gewesen.“

150. Doctor Martin Luthers Rath, wie einer könne ein guter Theologus oder Prediger werden.

(A. 275. — St. 23[b]. — S. 24[b].)

„Wer itzt ein Theologus will werden, der hat große Vortheil. Denn erstlich hat er die Bibel, die ist nu so klar, daß er sie kann lesen ohne alle

1) St. u. S. „muß“. 2) St. u. S. „an“ st. in. 3) St. u. S. „Paulus“ st. O, Sanct Paulus. 4) St. u. S. „sei“ st. ist. 5) St. u. S. „und Johannes der Täufer“ st. Johannem — aus. 6) „S. Petr. ist auch köstlich“ fehlt St. u. S. 7) „und“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „unter“ st. hinter.

Hinderung. Darnach lese er darzu locos communes Philippi; die lese er fleißig und wol, also daß er sie gar im Kopfe habe. Wenn er die zwei Stücke hat, so ist er ein Theologus, dem weder der Teufel noch kein Ketzer etwas abbrechen kann, und ihme stehet die ganze Theologia offen, daß er Alles, was er will, darnach lesen kann ad aedificationem. Und wenn er will, so mag er auch dazu lesen Philippi Melanchthonis [1]) Commentarium in Epistolam Pauli ad Romanos. Lieset er als denn darzu meinen commentarium in epistolam ad Galatas und in Deuteronomium, so gebe ich ihme denn eloquentiam et copiam verborum.

Ihr findet kein Buch unter allen seinen [2]) Büchern, da die summa religionis oder die ganze Theologia fein bei einander ist, als in den locis communibus [3]). Leset alle Patres und Sententiarios, so ist es doch Alles nichts dagegen. Non est melior liber post scripturam sanctam, quam ipsius loci communes [4]). Philippus ist enger gespannet denn ich; ille pugnat et docet; ich bin mehr ein Rhetoricus oder ein Wäscher [5]). Wenn die Drucker mir folgen wollten, so müßten sie nur [6]) die Bücher drucken, die da doctrinam haben, als ad Galatas, in [7]) Deuteronomium, item die Predigten in [8]) die 4 Capitel des Euangelisten Johannis. Die andern meine Bücher möcht man lesen pro cognoscenda historia revelati Euangelii, daß man sehe, wie die Lehre ist erstlich angangen, denn es ist nicht so lichte gewesen als itzunder."

151. Ob einer ohne Ehestand könnte im Predigamte sein?
(A. 275[b]. — St. 393. — S. 359[b].)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: „„Wenn einer unter dem [9]) Papstthum würde zum Predigamt gefordert und ihme nachgelassen würde, das Euangelium rein und rechtschaffen zu predigen [10]), er aber ohne Weib nicht bleiben könnte und ihme der Ehestand nicht möcht erläubet werden [11]), ob er auch deßhalben diesen Beruf und das Predigamt des Euangelii mit gutem Gewissen verlassen dürfte [12])?"" Dar-

1) „Melanchthonis" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „andern" st. allen seinen. 3) St. u. S. „als in den loc. comm. Philippi". 4) St. u. S. „loci comm. Philippi" st. ipsius loci comm. 5) S. „Deutscher" st. Wäscher. 6) S. „mir" st. nur. 7) S. „item" st. in. 8) St. u. S. „uber" st. in. 9) S. „im" st. unter dem. 10) S. nach „zu predigen" Zusatz: „doch daß er kein Eheweib dürfte haben." 11) S. „würde gleichwol der Ehestand nicht zugelassen" st. der Ehestand — erlaubt werden. 12) S. „könnte" st. dürfte. St. „Antwort D. Mart. Luthers auf die Frage: Ob einer im Papstthum zum Predigamt berufen, dem vergönnet wird, das Euangelium lauter und rein zu predigen, die Ehe aber nicht zugelassen wird, der er doch nicht entbehren kann, ob ein solcher seinen Be-

auf[1]) antwortete Doct. Luther[2]): „Daß ein ſolcher fur allen Dingen ſich furſehe und ſich ſelbs prüfe, und ein heilig unſträflich Leben führe, ehe denn er andere Leute lehre und unterrichte, und rechne die Sünde denen zu, die ihn als ein Ehemann nicht dulden und leiden wollen[3]). Kann er nu caelebs leben, ſo bleibe er mit gutem Gewiſſen bei ihnen[4]); wo er aber ohne Weib ſich nicht kann enthalten[5]), ſo hat Gott dies Pflaſter zu dem Schwären gemacht[6]). Wollt Gott, die Conjugati ließen ſich an ihren Weibern gnügen[7])!"

152. Von Nicodemi Gleichen.

(A. 275b. — St. 413. — S. 377.)

„„Obs einer auch Macht habe zu thun, wenn er ins Papſtthum käme, und einer oder ihrer mehr daſelbſt von ihm begehrten, ſie in Gottes Wort heimlich zu unterrichten, vielleicht aus Furcht der Oberkeit; wie weit er ſolches zu thun Macht habe und mit was Beſcheidenheit er das thun ſollte, dieweil er nicht ein Prediger iſt[8])?""

Antwort[9]) Doctor Martin Luthers: „Wird er gebeten, ein Unterricht zu thun, mag er als ſeinem Näheſten erzählen, wie und was er gläubt[10]), und was zu gläuben ſei, wie ſonſt zweene Geſellen mit einander ſchwatzen. Aber Predigens[11]) oder Predigamts ſoll er ſich nicht unterwinden, noch den Predigern in ihr Amt greifen."

153. Nach der Kunſt predigen.

(A. 275b. — St. 276. — S. 255.)

„Wer eine Sache wol verſtehet und recht innen[12]) hat, der kann leichtlich davon reden. Denn nach dem Erkenntniß der Dinge folget das

---

ruf und Predigamt um des Eheſtands Willen fahren ſoll laſſen?" ſt. D. M. L. ward gefragt — verlaſſen dürfte. 1) St. „hierauf". 2) St. u. S. „D. M." ſt. D. L. 3) St. u. S. „die nicht dulden und leiden wollen, daß er ehelich werde" ſt. die ihn — wollen. 4) St. u. S. „Kann er mit gutem Gewiſſen ohne Ehe ein Weil bleiben, ſo bleibe er" ſt. Kann er nu — bei ihnen. 5) W. „enthalten kann" ſt. kann enthalten. 6) St. u. S. „ſo freie er und nehme ein ehelich Weib, denn das Pflaſter hat Gott zu den Schwären gemacht. Es wird ihm wol vergehen!" ſt. ſo hat Gott — gemacht. 7) St. u. S. „daß nachmals die Ehelichen ſich an ihren Weibern gnügen ließen" ſt. die Conjugati — gnügen. 8) St. u. S. „Ob einer, der kein Prediger iſt, wenn er ins Papſtthum käme und von einem oder mehren angeſucht würde, daß er ſie in Gottes Wort heimlich unterrichte, vielleicht aus Furcht der Oberkeit, ob er ſolchs zu thun Macht habe, und wie ferne und mit was Beſcheidenheit er das thun ſoll?" ſt. Obs einer auch — Prediger iſt. 9) St. u. S. „Hierauf antwortet D. M." ſt. Antwort D. M. L. 10) St. „gläube". 11) St. u. S. „des Predigens." 12) St. u. S. „gefaßt" ſt. innen.

Kunſtſtück erſt, daß einer davon recht ſchreiben und reden kann. Darum werden die betrogen, die ſich fleißigen [1]) aufs Artificium, wollens ſtracks Alles nach der Kunſt machen, wie ſie es aus der Dialectica und Rhetorica gelernet haben, zuvor ehe ſie eine Sache recht verſtehen, gehen daher aufm Seile, hoch aus und nirgend an. Ich kann keine Predigt thun noch machen nach der Kunſt."

154. Ein Theologus muß fromm ſein.

(A. 275[b]. — St. 24. — S. 24[b].)

„Ein Juriſt kann wol ein Schalk ſein, aber zu einem Theologo gehöret ein fromm Mann. Urſach, denn ein Juriſt gehet mit leiblichen und zeitlichen Dingen um; ein Theologus aber mit geiſtlichen und ewigen Sachen, dem vertrauet ſich Gott ſelbs, ſeinen Himmel und alle ſeine Gaben und Schätze, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Alles. Da gehört ein fromm Mann zu. Denn Gott ſpricht: welchem du die Sünde vergibeſt, den halt ich fur mein Kind."

155. Ob ein Prediger auch ſchüldig ſei, zun Kranken zu gehen?

(A. 276. — St. 279[b]. — S. 258.)

Da einer ſagte, daß zu Nürnberg zweene Prediger an der Peſtilenz geſtorben wären, ward gefragt: „„Ob auch ein Prediger, der allein zum Predigamt beſtellet iſt, ſeinen Dienſt möge mit gutem Gewiſſen kranken Leuten verſagen zur Zeit der Peſtilenz, daß er ſie nicht beſuche?"" Hierauf antwortet Doctor Martin Luther und ſprach: „Bei Leibe nein! Es müſſen die Prediger nicht allzu ſehr fliehen, damit ſie das Volk nicht zu [2]) furchtſam machen. Und daß man bisweilen ſagt, man ſoll der Pfarrherr und Prediger verſchonen und ſie zur Zeit der Peſtilenz nicht zu ſehr beladen, das geſchieht darum, daß wo je bisweilen die Peſtilenz die Capellanen eins Theils wegnähme, daß man Ander hätte, die die Kranken beſuchten. Item daß nicht jdermann zu ſolcher Zeit die Prieſter ſcheue, wie man ſiehet, daß niemand zu ihnen will, und jdermann fleuhet ſie. Darum wär es wol ſein, daß man nicht Alle damit belüde, ſondern einen oder zweene.

Wenn mich das Loos träfe, wollt ich mich nichts [3]) ſcheuen oder fürchten. Ich bin [4]) nu drei Peſtilenzen ausgeſtanden; bin auch bei etlichen geweſt, die ſie gehabt, als Schadewald, der hatte ihr zwo, die begreif ich gar wol; aber es hat mir nichts geſchadt, Gott Lob; ich kam noch daſ-

1) W. „befleißigen". 2) St. u. S. „ſo" ſt. zu. 3) W. „nicht". 4) W. „habe" ſt. bin.

ſelbe Mal heim und greff meiner Margarethen, die da zur Zeit noch kleine war, um das Maul mit ungewaſchenen Händen; aber ich hat es wahrlich vergeſſen, ſonſt hätte ichs auch nicht gethan, denn es wäre Gott verſuchet!

Es gefällt mir wol von den Juden, daß ſie den Pſalm 91: „„Wer unterm Schirm des Höchſten wohnet““ ꝛc. (Qui habitat in adiutorio altissimi etc.) auf die Peſtilenz ziehen. Ich wollt ihn auch wol [1]) fein darauf gedeutet haben, aber ich beſorgte, daß man den Pſalm hernach würde gebetet haben wider die Peſtilenz; wie man S. Johanns Euangelium thät wider den Donnerſchlag. Wenn die Meſſe aus war, las der Prieſter S. Johannis Euanlium mit lauter Stimme, und wer das Euangelium hatte hören leſen, der war frei. Daher brachten ſie eine Fabel auf die Canzel, ihre Lügen zu beſtätigen, nehmlich wie ihrer drei wären mit einander geritten, da wär ein Wetter kommen und hätten eine Stimme gehört: „„Schlage!““ Da hätt es einen darnieder geſchlagen. Zum Andern noch ein Mal: „„Schlage!““ Da wäre der ander niedergeſchlagen. Bald ward wieder ein Stimme gehört: „„Schlage!““ Und ein ander Stimme: „„Schlage nicht, denn er hat heut Sanct Johannis Euangelium gehört.““ Dieſer war mit dem Leben davon kommen. Das predigten ſie, ihre Abgötterei zu beſtätigen.

Item die Hiſtoria geſchach mit einem, der ſollte die Lucas Malerin [2]), damals zu Gotha bei ihrem Vatern wohnende, freien; der ſaß mit ſeinem Schneider aufm Schloß, und läßt ihm ſchöne bunte Kleider machen auf die Wirthſchaft. So ſiehet der Schneider zum Fenſter hinaus und wird gewahr, daß ein Wetter kömmt, und ſpricht: „„Ich will gehen Palmen holen und in Ofen werfen, denn ich habe heut das Euangelium Johannis nicht gehöret.““ Gehet hinaus und thut alſo. Der junge Geſelle ſagte: „„Ei, was ſagt Ihr? meinet Ihr, der Pfaff kann allein das Euangelium leſen? Ich kanns gleich ſowol, als er!““ Thut das Fenſter auf, hebet an und lieſet: „„In principio“ “ etc. Da ſchläget der Donner hinein, und ſchlägt dem jungen, ſchönen, reichen Geſellen die Hoſen von Beinen glatt hinweg, daß er bald nieder fällt und ſtirbt; dem Schneider aber ſchlägt es unten die Sohle an den Füßen hinweg, aber er ſtarb nicht. Dieſe Hiſtoria iſt gewiß geſchehen. — Aber jener Bauer war noch beſſer. Wenn ein Wetter kam und ein Donnerſchlag geſchach, machte er vier Creuz und ſagte: „„Matthäus, Marcus, Pi-

1) „wol“ fehlt St. u. S. 2) Barbara, Tochter des Bürgermeiſters Juſtus Brengbier zu Gotha, verheirathet an Luc. Cranach I. († 1541 zu Wittenberg).

latus, Herodes, dieſe vier Euangeliſten, ſprach er, helfen gewiß.''" Es war ein Wunderding im Papſtthum; die jungen Geſellen wiſſen nichts davon!" — Da ſagte einer, wie in einem Städtlin, nicht weit von der Numburg, wäre der Pfarrherr an der Peſtilenz geſtorben, deßgleichen der Schulmeiſter. Nu ſturben die Leute daſelbs wie die Beſtien ohn alle Sacrament, denn ſie wollten keinen Capellan halten noch beſolden, auch da die Peſtilenz noch nicht regirete. Darauf ſprach D. M. Luther: „Es geſchicht ihnen recht! Meinen ſie doch ſonſt, man dürfe[1]) der Prediger und Capellanen nicht, und können ihr wol entbehren. Alſo wollten etwan die Leute zu N. ihren Pfarrherrn nicht nähren noch erhalten; ſagte ich zum Richter: Wie, daß Ihr keinen Paſtor oder Pfarrherrn erhalten wollet, und haltet einen Hirten, dem müßt Ihr geben, was er nur haben will? Da ſprach er: „„Ja, lieber Herr, o[2]), deß können wir nicht wol entbehren.''" Darum da ſehet Ihr, warum es ihnen zu thun iſt, nur um den Bauch! Was ihnen etwas trägt, haben ſie lieb, ſonſt nichts."

156. Wie Prediger Todtſchläger ſind.

(A. 276[b]. — St. 279. — S. 257.)

„Prediger ſind die größten Todtſchläger," ſagt D. M. Luther[3]), „denn ſie vermahnen die Oberkeit ihres Amts, daß ſie böſe Buben ſtrafen ſollen. Ich, M. Luther, hab im Aufruhr alle Bauern erſchlagen, denn ich hab ſie heißen todtſchlagen; alle ihr Blut iſt auf meinem Hals. Aber ich weiſe es auf unſern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen. Der Teufel und die gottloſen Leute tödten ſonſt auch, aber dieſelbigen habens nicht Recht. Darum ſoll man unterſcheiden die **privatas** und **publicas personas**, auf daß wir ſehen, daß die Oberkeit von Rechts und Amts wegen böſe Buben verdammen und ſtrafen möge. Und chriſtliche Regenten wiſſens auch. Aber Andere mißbrauchen ihres Amts wider das Euangelium, das wird ihnen nicht zu Schmer gedeihen!"

1) St. u. S. „dürfte". 2) „o" fehlt St. 3) „ſagte D. M. L." fehlt St. u. S.

Inhalt.

VIII.

Tiſchreden vom heiligen Geiſt.

	Seite
§. 1. Von dem Amt des heiligen Geiſtes	1
§. 2. Wenn der heilige Geiſt angefangen hat ſein Amt auszurichten	2
§. 3. Was der heilige Geiſt ſei	5
§. 4. Des heiligen Geiſtes Amt	5
§. 5. Womit tröſtet der heil. Geiſt u. worum heißt er ein Tröſter?	5
§. 6. Worum heißet er ein Geiſt der Wahrheit?	6
§. 7. Worum heißet er ein Zeuge?	6
§. 8. Zeugniß aus der heil. Schrift, daß der heil. Geiſt auch Gott, u. doch ein ander Perſon denn der Vater und Sohn ſei	7

IX.

Tiſchreden von der Sünde.

	Seite
§. 1. Unterſcheid der Erb- u. wirklichen Sünde	8
§. 2. Sündigen wider die erkannte Wahrheit	8
§. 3. Sünde in heiligen Geiſt	10
§. 4. Sündigen aus Unwiſſenheit obs Sünde ſei, und vom Unterſcheid der Unwiſſenheit	10
§. 5. Die größte Sünde, die wider Gott geſchehen	12
§. 6. Die größte u. gemeinſte Sünde iſt, Gottes Wort verachten	13
§. 7. Wie man der Sünde los werde	15
§. 8. Die Größe der Sünden zu erkennen	16
§. 9. Alle Menſchen ſind unter der Sünde	16
§. 10. Wie ſich menſchlich Vernunft ſtellet beide gegen der Sünde und Gnade	17
§. 11. Heuchler bekennen ihre Sünde nicht von Herzen	17
§. 12. Der Sünden Urſach	18
§. 13. Straf der Sünden	18
§. 14. Welche Sünd leiblich oder nicht	19

	Seite
§. 15. Der Sünde Straf . . .	19
§. 16. Unterſcheid der Phariſäer u. Zöllner Sünde	19
§. 17. Niemand ſoll ſeiner Sünden halb verzweifeln	20
§. 18. Exempel, daß Gott Sünde vergibt	20
§. 19. Gott läßt keine Sünde ungeſtraft, die nicht erkannt und bekannt wird, ſonderlich in der erſten Tafel, die man nicht für Sünde, ſondern für Tugend achtet . .	20
§. 20. Der Gottloſen Fall und wie ſie in ihrem gottloſen Weſen und falſcher Lehre ergriffen werden .	22
§. 21. Zeichen, daß uns Gott unſere Sunde vergeben hat . . .	22
§. 22. Was zu der bruderlichen Vergebung gehöre	23
§. 23. Vergebung der Sunden gläuben, macht ſelig	23
§. 24. Chriſtus vergibt rechtſchaffene Sunde	23
§. 25. Sünde, ſo die heilige Schrift ſtrafet	23
§. 26. Sünde wider das Euangelium	24
§. 27. Vergebung der Sünden iſt für und für blieben	24
§. 28. Wider die Anfechtung der Sünden	24
§. 29. Vergebung der Sünde iſt in allen Ständen und Aemtern .	25
§. 30. Vergebung der Sünde muß uber Alles durchaus gehen . .	26
§. 31. Vom Regiment und Haushaltung	27
§. 32. Unterſcheid der Sünde und Sünder	28
§. 33. Beſchreibung des geiſtlichen Regiments	29
§. 34. Welchen die Sünde vergeben werden	32
§. 35. Wo Vergebung geſucht, und wie ſie ſoll gefaſſet werden . .	33
§. 36. Sicherheit der Sünder . .	34
§. 37. Verderbung der menſchlichen Natur, daß man nach geiſtlichen Sachen nichts fraget	34
§. 38. Haß und Hoffart . . .	35
§. 39. Lutheri Hunde	35
§. 40. Vergebung der Sünde kömmet aus Gnaden ohn alle Werk . .	35
§. 41. Von der Erbſünde Argument Eines, der ſie wollte aufheben .	36
§. 42. Erkenntniß der Sunde . .	36
§. 43. Sunde ſind unterſcheiden .	37
§. 44. Sunde muß bekannt werden	38
§. 45. Kein Uebelthäter bleibt ungeſtrafet	38
§. 46. Den Leuten nachhängen . .	39
§. 47. Große Heiligen ſind auch Sünder geweſt	39
§. 48. Unterſcheid der Strafen und Urſach der Sundenſtrafe . .	40
§. 49. Von der Erbſünde . . .	40
§. 50. Läſterungsſünde	41
§. 51. Sünde wächſt u. nimmet uberhand	42
§. 52. Sünder ſollen nicht verzagen	42
§. 53. Wie Sünde vergeben wird .	42
§. 54. Von der Erbſünde in den Chriſten	43
§. 55. Die Erbſünde verderbet Alles	43
§. 56. Muthwilliglich ſündigen .	43
§. 57. Ob der Beleidigte um Vergebung bitten ſoll den, von dem er beleidiget iſt?	43
§. 58. Idermann ſucht ſeinen eigen Nutz darum, daß die Natur verderbt iſt	44
§. 59. Was des Menſchen Seele ſei	45
§. 60. Zweierlei Fall	45
§. 61. Bilde Gottes Barmherzigkeit	45
§. 62. Vermeſſenheit	46
§. 63. Ob ſchlechte Hurerei Sünde ſei?	46
§. 64. Von einem böſen Gewiſſen .	46
§. 65. Von einem zarten Gewiſſen .	47

X.

Tiſchreden vom freien Willen.

	Seite
§. 1. Name des freien Willens	47
§. 2. Was der freie Wille ſchaffe	48
§. 3. Des freien Willens Vermögen	48
§. 4. Ein Anders vom freien Willen	52
§. 4ª. Ein Anders	54
§. 5. Ob des Menſchen Wille in der Bekehrung und Rechtfertigung auch etwas darzu thue und wirke?	55
§. 6. Ein Anders vom freien Willen, ob er etwas in der Bekehrung des Menſchen thue neben Gottes Geiſt?	56
§. 7. Des Menſchen Wille thut gar nichts zu ſeiner Seligkeit	60
§. 8. Der Name freier Wille iſt feindſelig	61
§. 9. Ein Anders, vom Unvermögen menſchlichs Willens	61
§. 10. Der Menſch fur ſich ſelber	62
§. 10ª. Ein Anders	62
§. 11. Gräulichſter Zorn Gottes, wenn er uns unſern Willen läſſet und ſein Wort nimmet	64
§. 12. Rechte Lehre vom freien Willen gegen Gott	65

XI.

Tiſchreden vom heiligen Katechiſmo.

	Seite
§. 1. Der Katechiſmus muß bleiben	66
§. 2. Der Katechiſmus iſt nöthig in den Kirchen, ſonderlich fur die Kinder	67
§. 3. Der Katechiſmus iſt die beſte und nöthigſte Lehre in der Kirche	67
§. 4. Ein Anders	67
§. 5. Des Katechiſmi Summa und Inhalt	68
§. 6. Der Katechiſmus iſt in der Kirche nöthig	69
§. 7. Verachtung des Katechiſmi wird gräuliche Finſterniß und Ketzerei bringen	69
§. 8. Ein Anders	70
§. 9. Der Katechiſmus muß regiren	70
§. 10. Der zehen Gebot Tugende und Laſtere	71
§. 11. Mißbrauch Gottes Namens wider das ander Gebot	72
§. 12. Wie ſoll man Gott recht ehren und ergreifen?	73
§. 13. Kurze Sprüche des Katechiſmi, wie ihn D. Luther in ſeinem Hauſe gelehret hat	76
§. 14. Von erſten dreien Geboten Gottes	82
§. 15. Auf das erſte Gebot ſoll man Alles ziehen und damit ſich tröſten	84
§. 16. Sünde wider das erſte Gebot	85
§. 17. Wofur die zehen Gebot Gottes in der Welt gehalten werden	85
§. 18. Was die Strafe der Erbſünde ſei	85
§. 19. Wie man die zehen Gebot predigen ſoll	86
§. 20. Von der Ordnung der zehen Gebot	86
§. 21. Kurzer Inhalt der zehen Gebot Gottes	87
§. 22. Was Vernunft in den zehen Geboten verſtehet	87
§. 23. Das erſt Gebot Gottes	87

	Seite
§. 24. Worüm man die zehen Gebot immerdar lehren ſoll . . .	88
§. 25. Von dem Katechiſmo, gedruckt zu Augsburg	88
§. 26. Des erſten Gebots Verſtand und Inhalt	89
§. 27. Des erſten Gebots Gottes Kraft	90

XII.

Tiſchreden vom Geſetz und Euangelio.

	Seite
§. 1. Ob man Moſes weltliche und politiſche Geſetze zu halten ſchüldig ſei?	90
§. 2. Das Geſetz ſchreckt am meiſten die Gottſeligen	91
§. 3. Für welche das Geſetz und Euangelium gehöre	91
§. 4. Des Geſetzes eigen Amt und Werk	92
§. 5. Des Geſetzes Brauch iſt zweierlei	92
§. 6. Die Lehre vom Geſetz, daß es nicht noth zur Seligkeit ſei, iſt ärgerlich in der Welt den Werkheiligen	96
§. 7. Was Geſetz und Euangelium ſei	97
§. 8. Moſes mit ſeinem Geſetz iſt ein Henkermeiſter	97
§. 9. Geſetz bleibt Geſetz, es habe einen Namen, wie es wolle .	97
§. 10. Des Geſetzes eigen und beſtes Werk	98
§. 11. Wodurch wir vom Geſetz los werden	98
§. 12. Worum die Schrift, ſonderlich Sanct Paulus, vom Geſetz ſo verächtlich redet	98
§. 13. Des Geſetzes Laſt und Fluch verachten, iſt ſchwer in der Anfechtung	99
§. 14. Das Geſetz ſoll man weder ſehen noch hören wollen, wenn man von der Gerechtigkeit, ſo für Gott gilt, handeln will	100
§. 15. Außer dem Handel von Gerechtigkeit für Gott ſoll das Geſetz hoch gepreiſet werden . . .	100
§. 16. Geſetz und Euangelium ſind zwei widerwärtige Ding, die einander nicht leiden können . .	101
§. 17. Geſetz	101
§. 17ª. Ein Anders	102
§. 18. Mit dem Geſetz die ſchwerſte Anfechtung vom Teufel . .	102
§. 19. Das Geſetz und Euangelium recht zu unterſcheiden, iſt keins Menſchen Kunſt	102
§. 20. Geſetz und Euangelium ſind die Häuptartikel chriſtlicher Lehre .	103
§. 21. Wider den Teufel muß man ſtets beten, des Geſetzes und Euangelii Unterſcheid wol wiſſen und behalten	103
§. 22. Das Geſetz ſoll ſtets gelehrt werden	106
§. 23. Vom Geſetz etliche Fragen	106
§. 24. Was ein Geſetz in ſich halte	108
§. 25. Geſetz und Euangelium iſt am erſten kurz geſtellt, darnach aber weiter erkläret	109
§. 26. Predigt des Euangelii . .	109
§. 27. Predigt des Euangelii . .	110
§. 28. Worum man das Geſetz lobet	110
§. 29. Sanct Auguſtini Spruch vom Geſetz	110
§. 30. Geſetz, was es ſei . . .	111
§. 31. Vergleichung des Geſetzes .	111
§. 31ª. Ein Anders	111
§. 32. Ein Anders	111

Seite

§. 33. Auch Gottes Geſetz macht nicht lebendig, ſondern tödtet . . 112
§. 34. Wozu es nütze ſei, daß man das Geſetz und Euangelium recht wiſſe zu unterſcheiden . . . 113
§. 35. Die Gerechtigkeit des Euangelii verſtehet Vernunft nicht . 114
§. 36. Das Euangelium iſt d. Pſalmi in der Muſica gleich . . . 114
§. 37. Des Geſetzes Gerechtigkeit macht nicht ſelig 115
§. 38. Gegenbild des Geſetzes und Euangelii, wie Beides von Statten gehe 115
§. 39. Das Euangelium fodert von uns keine Werk 115
§. 40. Werk des Geſetzes geſchehen mit Unwillen 116
§. 41. Worüm das Geſetz aufgehaben 116
§. 42. Mit dem Teufel ſoll man nicht aus dem Geſetz, ſondern aus dem Euangelio diſputiren . . . 116
§. 43. Das Geſetz muß man immerdar predigen 117
§. 44. Der Antinomer Fürgeben, daß man das Geſetze nicht predigen ſoll 117
§. 45. Worüm das Euangelium jetzt ſo klar geprediget wird . . 118
§. 46. Das Euangelium unterſcheidet die Perſonen nicht 119
§. 47. Wie man ſich gegen des Geſetzes Anklag halten ſoll . . 119
§. 48. Das Euangelium wird man aushüngern 120
§. 49. Das Euangelium bringt Armuth, aber falſche Lehre Reichthum 120
§. 50. Glückſelige Zeit . . . 120
§. 51. Unterſcheidliche Wirkung der Gnade und des Geſetzes . . 121
§. 52. Das Geſetz vom Euangelio zu unterſcheiden iſt ſchwer . . . 122
§. 53. Lügen 122
§. 54. Fur Sophiſterei ſich zu hüten 122
§. 55. Von Abthuung des Geſetzes 123
§. 56. Wie das Geſetz erfüllet wird 125

Seite

§. 57. Mancherlei Geſetze . . . 125
§. 58. Predigt des Geſetzes u. Euangelii iſt nöthig 125
§. 59. S. Auguſtini Meinung vons Geſetzes Rechtfertigung . . . 125
§. 60. Welchen das Geſetz und welchen das Euangelium gegeben iſt 126
§. 61. Ob man allein von Gottes Gnade und Barmherzigkeit predigen ſolle 126
§. 62. Gottloſe gehet das Euangelium nicht an 126
§. 63. Des Euangelii und Geſetzes Amt, Nutz und Frucht . . 127
§. 64. Das Euangelium hat uns erlöſet aus des Papſts Abgötterei, Superſtition u. unzähligen Gräueln 128
§. 65. De exordio renascentis Euangelii 128
§. 66. Vom Unterſcheid des Geſetzes und Euangelii 129
§. 67. Worum den Gläubigen kein Geſetz gegeben 131
§. 68. Das Euangelium vom Geſetz recht zu unterſcheiden, ſonderlich im Kampf, iſt ein große und ſchwere Kunſt 132
§. 68a. Ein Anders 132
§. 68b. Ein Anders 133
§. 69. Des Euangelii Art . . . 133
§. 70. Wider die Geſetzſtürmer . 134
§. 71. Des Geſetzes halben hat Sanct Paulus viel zu ſchaffen gehabt mit den Juden 134
§. 72. Der Juden Aergerniß des Geſetzes halben 134
§. 73. Geſetz und Euangelium ſoll man fleißig unterſcheiden . . 135
§. 74. Außer Chriſto ſind alle Geſetz tödtlich 136
§. 75. Das Geſetz, da es gleich gehalten würde, macht Niemand gerecht fur Gott 137
§. 76. Das Geſetz wirft alle Menſchen unter den Fluch, ſo außer dem Glauben ſind 138

	Seite
§. 77. Das Geſetz, obs noth ſei zur Juſtification?	138
§. 78. Ein Anders	139
§. 79. Was das Geſetz thue, und worum es gegeben	139
§. 80. Wie man fur Gott weiſe wird	140
§. 81. Wie das Geſetz erfüllet wird	140
§. 82. Des Geſetzes Fluch	140
§. 83. Die zehen Gebot, was ſie in der Welt ſind	140
§. 84. Vom Geſetz etliche Einrede u. Verlegung, und wie man die Anfechtung und das Schrecken des Geſetzes uberwinden ſoll	141
§. 85. Was Gottes Gerechtigkeit ſei, und worum die Predigt des Geſetzes noth ſei wider die Antinomer	143
§. 86. Eine wunderliche Geſchicht (Agricola auf einer Collation Luthers)	144

XIII.

Tiſchreden, daß der Glaube an Chriſtum allein für Gott gerecht mache.

	Seite
§. 1. Ob der Menſch anfänglich durch den Glauben, hernach aber vollend durch die Werk für Gott gerecht und angenehm werde?	145
§. 2 — 11. Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536	146
§. 12. Ob die, ſo durch den Glauben gerecht ſind, von Noth Wegen gute Werk thun?	158
§. 13. u. 14. Schrift M. Phil. Melanchthonis an Johann Brenz von der Juſtification	160
§. 15. Des Glaubens Art	162
§. 15a. Ein Anders	164
§. 16. Der Kinder Glaube	165
§. 16a. Ein Anders	165
§. 16b. Ein Anders	166
§. 17. Des rechten Glaubens Art	166
§. 18. Welche rechte Heiligen ſind	167
§. 19. Frage: Worum brauchen die Chriſten der Vernunft ꝛc.?	167
§. 20. Des rechtſchaffenen Glaubens Art	169
§. 21. Der Chriſten einiger Troſt iſt der Glaub an Chriſtum	169
§. 22. Des Königs David und des Herrn Chriſti Vergleichung	170
§. 23. Gerecht und Gottes Gerechtigkeit	170
§. 24. Dreierlei Gerechtigkeit	171
§. 25. Vom Glauben kann keiner recht und rein lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen, er ſei denn wol verſucht und durch die Hechel gezogen	171
§. 26. Was Glaube ſei, wird allein in Anfechtungen verſtanden	172
§. 27. Der Chriſten Gerechtigkeit	172
§. 28. Der Glaub achtet keiner Widerwärtigkeit	172
§. 29. Glaube iſt ein groß Ding, ob er wol ſchwach iſt	173
§. 30. Glaub im Creuz bewähret	173
§. 31. Des Glaubens Kraft	173
§. 32. Was Joſeph von Arimathia von Chriſto geglaubet habe	173
§. 33. Der Gerechte lebet ſeines Glaubens	174
§. 34. Abrahams Glaube	174
§. 35. Des Glaubens Gewißheit im Wort durch den heiligen Geiſt	175
§. 36. Unterſcheid des Glaubens und der Hoffnung	176
§. 37. Wofur die Vernunft des Glaubens Artikel hält	177

	Seite
§. 38. Hoffnung	178
§. 39. Schwachheit des Glaubens	178
§. 40. Vom Glauben u. ſeinen Urſachen	179
§. 41. Der Glaub allein macht gerecht und ſelig	179
§. 42. Der Glaube muß allenthalben ſein	180
§. 43. Wie man recht fromm wird	180
§. 44. Wie man fur Gott gerecht wird	180
§. 45. Ohn Glauben iſt auch Gott ſelber kein nütz	181
§. 46. Der Artikel von der Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, bewahret fur allen Irrthumen	181
§. 47. Von Vermeſſenheit des Glaubens	182
§. 48. Gottes Wort gläubt man ſchwerlich und ſchwächlich	182
§. 49. Gott gläuben und vertrauen	182
§. 50. Der Glaube, und nicht die guten Werke, machet gerecht	183
§. 51. Ehe und mehr erſchrecken wir fürm Teufel, denn wir Chriſto gläuben, der uns tröſtet; und vom Unterſcheid der Sünden	184
§. 52. Der fürnehmeſte Artikel chriſtlicher Lehre iſt von der Seelen Seligkeit	186
§. 53. Wie man fromm werde fur Gott	187
§. 54. Vermeſſenheit des Glaubens	187
§. 55. Schwachheit des Glaubens	188
§. 56. Des Glaubens Schwachheit in Paulo	188
§. 57. Ein Exempel des Glaubens in der Theurung	188
§. 58. Des Glaubens ſoll man gewiß ſein	189
§. 58a. Ein Anders	189
§. 58b. Ein Anders	190
§. 59. Nimmermehr wird Einigkeit in der Kirche der Lehre halben	190
§. 60. Was Glaube ſei	190
§. 61. Schwachheit des Glaubens billig zu beklagen	191
§. 62. Klage D. Mart. Luthers uber ſeinen ſchwachen Glauben	191
§. 63. Der Chriſten gröſte Kunſt	191
§. 64. Glaub der wolgefälligſte Gottesdienſt	192
§. 65. Glaube die einige Regel in Theologia	192
§. 66. Allein der Glaube macht gerecht für Gott	192
§. 67. Artikeln des Glaubens ſind der Vernunft ungemäß	193
§. 68. Chriſten ſind durch den Glauben gerecht und heilig	194
§. 69. Von unſerm Glauben	194
§. 70. Der Glaube an Chriſtum iſt der Chriſten höheſter Troſt	195
§. 71. Die ſchwerſten Artikel zu gläuben	195
§. 72. Der Welt Glaube	195
§. 73. Unterſcheid zwiſchen Glauben und Hoffnung	196
§. 74. Des Glaubens Urſachen	196
§. 75. Was des Menſchen Vernunft und andere Kräfte und Glieder thun zum Glauben	196
§. 76. Der Gerechte lebt ſeines Glaubens	197
§. 77. Allein die Wiedergeburt macht Gottes Kinder, nicht die Werk	197
§. 78. Einrede dawider, daß der Glaube gerecht mache	199
§. 79. Woher man anfänglich gerecht wird	199
§. 80. Der fürnehmeſte Häuptartikel chriſtlicher Lehre	200
§. 81. Allein der Glaub macht gerecht	200
§. 82. An Gott gläuben iſt nicht jdermanns Ding	201
§. 83. Der Chriſten Religion u. Glaub	201
§. 84. Des Glaubens Folge	202
§. 85. Daß die Feinde des Euangelii müſſen Zeugniß geben der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß man dadurch allein fur Gott gerecht werde	202

XIV.

Tiſchreden von guten Werken.

	Seite
§. 1. De iustitia activa et passiva	202
§. 2. Dem Gerechten iſt kein Geſetz gegeben	204
§. 3. Liebe gegen dem Näheſten	204
§. 4. Gute Werk der Chriſten	205
§. 5. Ein gut Werk thun	206
§. 6. Welcher Menſchen gute Werk Gott gefallen	206
§. 7. „Gebet, ſo wird euch wieder gegeben." Luc. 6, 38. (Vgl. §. 17.)	207
§. 8. Frommer Herzen Aengſtigung	208
§. 9. Verdienſt	208
§. 10. Vom Spruch: „Wer zweene Röcke hat" ꝛc. (Luc. 3, 11.)	208
§. 11. Nimmer thun, die höheſte Buße	209
§. 12. Die Werk des Berufs ſoll man groß achten	209
§. 13. Geben ſoll aus freiem Herzen und einfältiglich geſchehen, ohn allen Genieß	210
§. 14. Belohnung guter Werk	210
§. 15. Das Wort Belohnung u. Verdienſt	211
§. 16. Almoſen Doct. Martin Luthers in der Theurung	212
§. 17. „Gebt, ſo wird euch wieder gegeben" ꝛc. Luc. 6, 38. (Vgl. §. 7.)	212
§. 18. Womit Kinderlin ihr Brot verdienen	213
§. 19. Von Spitalen	213
§. 20. Von dem Weibe, ſo den Herrn Chriſtum geſalbet hat	213
§. 21. Der Sophiſten Schwarm und Lehre von guten Werken	214
§. 22. Wozu Zorn und Eifer dienen und gut ſind	215
§. 23. Von Ungeduld, ob ſie auch allzeit Sünde ſei?	215
§. 24. Von Geduld	216
§. 25. „In Stilleſein und Hoffnung werdet ihr ſtark ſein." Jeſaias 30, 15	216
§. 26. Troſt wider Vieler Feindſchaft	217
§. 26ª. Ein Anders	217
§. 27. Geduld iſt allenthalben nöthig	217
§. 28. Bisweilen muß man diſſimuliren und etwas leiden	218
§. 29. Verſe uber den Spruch des Pſalms: „Befiehl deinen Weg dem Herrn und hoffe auf ihn"	218
§. 30. Vom Rechtsbehelf	218
§. 31. D. M. Luthers Reim einer: „In Trauren Freud" ꝛc.	219
§. 32. Von Rachgierigkeit	219
§. 33. Wider Rachgierigkeit	219
§. 34. Der Heiligen Tod frommet viel mehr denn ihr Leben	220
§. 35. Wie man Wolthaten erzeigen ſoll	220
§. 36. Welche Werk Gotte gefallen oder nicht	220
§. 37. Werk verdienen nicht die Seligkeit	221
§. 38. Schutzrede D. M. Luthers von milder Hand	222
§. 39. Dreierlei Almoſen	222
§. 40. Vier Häupttugende	223
§. 41. Ceremonien in der Kirche ſollen frei ſein	223
§. 42. Von Gerechtigkeit der Werk	223
§. 43. Gute Werk machen fur Gott nicht gerecht	223
§. 44. Von Ceremonien im Advent	225
§. 45. Vom Wörtlin Verdienſt	225
§. 46. Mittelding (Adiaphora)	226
§. 47. Welchs das beſte Werk ſei	226
§. 48. Herrliche Rühme und edle Tügende der Werk eigener Gerechtigkeit, aus S. Pauli Epiſtel an die Galater	226

XV.

Tischreden vom Gebet.

	Seite
§. 1. Was das Gebet für Kraft habe	228
§. 1ª. Ein Anders	229
§. 2. Vom Gebet und seiner Kraft	229
§. 3. Ein Anders, von der Kraft des Gebets und vom Vater Unser	231
§. 4. Aber ein Anders	231
§. 5. Von der Kraft des Gebets	233
§. 6. Daß man das Gebet täglich üben und treiben solle	233
§. 7. Daß Bauern ungern beten	233
§. 8. Von eines Mönchen Gebet	234
§. 9. Daß Prediger ihr Gebet zusammen setzen sollen	234
§. 10. Des Gebets Ursachen	234
§. 11. Gebet Doctor Martin Luthers um einen gnädigen Regen	235
§. 12. Vom papistischen Gebet	235
§. 13. Vermahnung D. M. L. zum Gebet	236
§. 14. Um Friede zu bitten	237
§. 14ª. Ein Anders	237
§. 15. Vom Friede bitten	238
§. 16. Eine Vermahnung zur Danksagung für Friede	239
§. 17. Weltfriede	240
§. 18. Von Einigkeit	240
§. 19. Uneinigkeit in Kirchen unter den Dienern	241
§. 20. Von der Kraft u. Vermögen des Gebets	242
§. 21. Vermahnung D. Martini Luthers zum Gebet wider den Teufel und Papisten	242
§. 21ª. Des Gebets Ursachen	243
§. 22. Das Gebet wird gewiß erhört	243
§. 23. Seufzen des Herzens	244
§. 24. D. M. Luthers und Anderer Plage im Papstthum mit den horis canonicis	244
§. 25. Ob man im Gebete auch fluche?	245
§. 26. Geist der Gnade und des Gebets	245
§. 27. „Dein Wille geschehe" ꝛc.	245
§. 28. Des Gebets Kraft	246
§. 29. Rechtschaffen Gebet ist gewiß erhört	246
§. 30. Gebet für Kindbetterin	246
§. 31. Nachlässigkeit zum Gebet	247
§. 32. Das beste Gebet ist das Vater Unser	247
§. 33. Ermahnung zum Gebet	247
§. 34. Ob fremder Glaube etwas helfe?	248
§. 35. Christus hat das Gebet allein auf den Vater gerichtet	249
§. 36. Wider Anfechtung soll man nicht beten	249
§. 37. Der Kinder Gebet	249
§. 38. Von etlichen Sprüchen	249
§. 39. Wie Doctor Martinus Luther gebetet	250
§. 40. Durchs Gebet soll man Gott Alles befehlen	250
§. 41. Des Gebets Kraft	251
§. 42. Mit dem Gebet muß man anhalten	251
§. 43. Ein Gebet D. Mart. Luthers, daß der jüngste Tag kommen möge	252
§. 44. Gott fodert das Herz im Gebet	252
§. 45. Beten muß man, und was es schafft	252
§. 46. Christen beten immerdar	253
§. 47. Wie die Juristen ihre Händel mit dem Gebet und der Furcht Gottes anfangen sollten	253
§. 48. Vom Vater Unser und seiner Kraft	254
§. 49. Daß man mit dem Gebet anhalten müsse	254

XVI.

Tiſchreden vom Bekenntniß der Lehre und Beſtändigkeit.

	Seite
§. 1. Durch Gottes Wort wird Alles uberwunden	254
§. 2. Exempel der Beſtändigkeit	254
§. 3. Was Chriſtus von uns fodert	257
§. 4. Was dem Glauben folget	257
§. 5. Verläugnung des Worts	258
§. 6. Ein jglicher Chriſt iſt ſchüldig, Chriſtum zu bekennen	258
§. 7. Vom Bekenntniß des Euangelii u. Beſtändigkeit Herzog Johanns, Kurfürſten zu Sachſen	259
§. 8. Herzog Heinrichs zu Sachſen Bekenntniß des Euangelii u. ſeine Beſtändigkeit	260
§. 9. Wie Gott ſorget für die Bekenner des Euangelii und alle Gefahr gnädiglich abwendet	261
§. 10. Kurfürſt Hanſes zu Sachſen Traum	261

XVII.

Tiſchreden von der heiligen Taufe.

	Seite
§. 1. Von den heiligen Sacramenten	262
§. 2. Die Taufe und das Wort ſind die gröſsten Gaben Gottes	263
§. 3. Ob man ein Kindlin, das nur halb geborn iſt, täufen ſoll?	263
§. 4. Der Taufe Kraft und Wirkung	264
§. 5. Des Herrn Chriſti Zeugniß von Kindern	265
§. 6. Von Endſchaft der Beſchneidung	266
§. 7. Dreierlei Taufe	267
§. 8. Auf die Taufe folget das heilig Creuz	267
§. 9. Von der Kindertaufe Argumenta D. Martini Luthers	267
§. 10. Nutz der Kindertaufe	268
§. 11. Argument von der Kindertaufe	269
§. 12. Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieſelbigen wol zu bewahren	270
§. 13. Von der Taufe, ſo von Weibern in der Noth geſchieht, D. Mart. Luthers Bedenken	270
§. 14. Daß die Taufe viel herrlicher ſei denn die Ordination	273
§. 15. Doctor Martini Luthers Regel	273
§. 16. Doctor Martini Luthers Form, Gevattern zu bitten	274
§. 17. Von der Taufe Kraft	274
§. 18. Mit Waſſer täufen	275
§. 19. Von Ungewißheit der Tauf	275
§. 20. Beſtätigung der Kindertauf	276
§. 21. Ob die Kinder gläuben u. recht getauft werden?	277
§. 22. Ob die Taufe recht ſei, ob gleich einer nicht gläubte?	277
§. 23. Was in der Taufe zu bedenken iſt, und was dawider iſt	278
§. 24. Ein Anders vom Nutz u. Kraft der Taufe	280
§. 25. Antwort auf Doctor Hieronymi Wellers Frage: ob man die Kinder im Mutterleibe taufen möge?	281
§. 26. Ob ein Kirchendiener, der ſich mit der linken Hand nicht behelfen kann, täufen möge?	282
§. 27. Bedenken D. M. L. von Kindbetterin, M. Ant. Lauterbach gegeben	282
§. 28. Daß man der Kinder Taufe nicht aufziehen noch verachten ſolle	284
§. 29. Form, die Juden zu täufen	285

XVIII.

Tischreden von der Ohrenbeichte.

	Seite
§. 1. Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papisten	285
§. 2. Mit heimlichen u. schweren Fällen in der Beichte soll man fürsichtig u. christlich umgehen	287
§. 3. Ob man in der Beichte alle Sünde erzählen muß?	288
§. 4. Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehört hat?	289
§. 5. Gereden, fromm zu werden	290
§. 6. Ursachen, worum die Ohrenbeicht eingesetzt ist	290
§. 7. Ob Einer, der mit Einem fur Gericht hadert, möge zum Sacrament gelassen werden?	291
§. 8. Von der Absolution	291
§. 9. Der Kirchschlüssel Brauch	292
§. 10. Ob man in der Beichte alle Umstände berichten müsse?	292
§. 11. Daß Beichten im Papstthum ein schwer Ding gewesen, davon wir jetzt erlöset sind	292
§. 12. D. M. L.'s Form einer christlichen Beichte, wie die anzustellen sei	293

XIX.

Tischreden von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi.

	Seite
§. 1. Päpstler Verstockung	295
§. 2. Ein Frage (über die Zulassung zum Abendmahl bei Brüdern, welche eines Erbfalls halben mit einander uneins sind)	295
§. 3. Von einer Gestalt	296
§. 4. Ob man eine Gestalt empfahen möge?	296
§. 5. Eine und beiderlei Gestalt des Abendmahls zugleich reichen, ob es recht sei?	296
§. 6. Mitleiden zwischen Eheleuten	298
§. 7. Von Veränderung des Sacraments	299
§. 8. Gemeiner Sacramentsbrauch	300
§. 9. Zeichen eines bösen Gewissen	300
§. 10. Ob ein Todtschläger möge zum Sacrament gelassen werden?	300
§. 11. Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge seinem Hausgesinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen?	301
§. 12. Ob die entschuldiget sind, die unter den Tyrannen das Sacrament in einer Gestalt nehmen?	301
§. 13. Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments	302
§. 14. Woher die Elevation des Sacraments komme und worum man sie unterlassen solle	303
§. 15. Von denen, die lange Zeit nicht zum Sacrament gangen sind	304
§. 16. Des Sacraments des Altars Ursachen	305
§. 17. Von den Worten im Abendmahl	305
§. 18. Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge?	305
§. 19. Des Papsts Gebaren mit dem Sacrament	306
§. 20. Des Papsts Stand	306
§. 21. Von Sacramenten des A. Testaments	307
§. 22. Behelf des Papsts	308
§. 23. Der Sacramentirer Argument	308

	Seite
§. 24. Beide, Würdige und Unwürdige, bekommen das rechte Sacrament	309
§. 25. Ob ein Gottloser und Ungläubiger das rechte Sacrament reiche und empfahe?	309
§. 26. Andere Antwort auf dergleichen Frage	310
§. 27. Von Einem, der die gesegnete und ungesegnete Hostie für eins hielt, Urtheil D. M. Luthers u. D. Pommers	311
§. 28. Sacrament	312
§. 29. Christus wahrer Leib ꝛc. im Sacrament ist auch an vielen Orten	312
§. 30. Wider die jenigen, so da nicht gläuben, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl sei	313
§. 31. Daß man mit der Handelung des Abendmahls nicht Schimpf noch Scherz treibe	313
§. 32. Vom Wörtlin „Alle trinkt draus"	314
§. 33. Ein Argument wider die Papisten	314
§. 34. Von einerlei Gestalt	314
§. 35. Vom Consecriren des Sacraments	315
§. 36. Man falle, wie und wohin man wolle, so ists gefallen!	316
§. 37. Vom Selbsnehmen des Sacraments	317
§. 38. Ein andere Frage, gethan an D. M. L. Anno 1542 (ob einer das Sacrament nehmen möge von einem Diener, der lehret, daß der wahre Leib u. Blut Christi nicht sei im Sacrament)	317
§. 39. Glaub aufs Sacrament	318
§. 40. Auch geistliche Ding haben ihre Zeit	319
§. 41. Des Teufels Wortheil	319
§. 42. Ernste Rede D. Mart. Luthers mit Bucer u. Lycosthene vom Nachtmahl, zu Gotha 1537	320
§. 43. Gewißheit Lutheri vom Abendmahl, und wie man sich wider den Teufel schützen und wehren müsse	324
§. 44. Exempel großer Heiligkeit des Papsts und seiner Geschworenen	325
§. 45 u. 46. Etliche Fragstücke vom heiligen Sacrament u. des Doctors Bericht darauf	325
§. 47. Vom Sacrament	326
§. 48. Ob man das Sacrament geben möge Einem, der da leuget?	326
§. 49. Der Sacramentirer Geschrei, daß wir Lutherischen aller Liebe gegen ihnen vergessen	327
§. 50. Mißbrauch der Sacrament	327
§. 51. Wozu die Priester geordent	327

XX.

Tischreden von der christlichen Kirche.

	Seite
§. 1. Die erste Ursach, worum das Papstthum angefochten u. gestürmet ist durchs Euangelium	328
§. 2. Was die Kirche sei	329
§. 3. Gott muß seine Kirche selbr erhalten	330
§. 4. Die arme, schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen	330
§. 5. Gleichniß der rechten und falschen Kirche	330
§. 6. Vergleichung der Kirche untern Heiden und Juden	330
§. 7. Die Kirche soll mitten in der Welt unter den Leuten sein	331
§. 8. Definition der rechten wesentlichen Kirche Gottes	332

	Seite
§. 9. Unterſcheid der wahren und falſchen Kirche	332
§. 10. Neue Reformation der Papiſten-Kirche, und wie man die Kirche reformiren ſoll	333
§. 11. Wo und welchs die rechte Kirche ſei?	334
§. 12. Die Kirche vergeußt ihr Blut	335
§. 13. Wie es um die chriſtliche Kirche ſtehet	335
§. 14. Der Kirche Geſtalt	336
§. 15. In der chriſtlichen Kirche ſind viel bekümmerte geplagte Gewiſſen	338
§. 16. Der Kirchen Angſt	338
§. 17. Der Kirche Geſtalt	338
§. 17a. Ein Anders	338
§ 18. Der Welt und Kirch Anſehen	339
§. 19. Worum die Kirch auf Erden im Elend iſt	339
§. 20. Zeugniß des Glaubens von der Kirche	340
§. 21. Ruhm der Kirche bei allen Heuchlern	340
§. 22. Die Frucht in Mutterleibe iſt ein Bild und Gleichniß der Kirche	341
§. 23. Ein ander Gleichniß und Bild der Kirche	341
§. 24. Vom Oelbaum	342
§. 25. Unnützer Ruhm des Papſts von der römiſchen Kirche	343
§. 26. Vom Spruch Auguſtini: „Euangelio non crederem“ etc.	343
§. 27. Der Papiſten Trotz ſtehet aufm Namen der Kirche	344
§. 28. Chriſti und der Welt Reichs Unterſcheid	345
§. 29. Der Kirche Aergerniß	345
§. 30. Worin die rechtſchaffene Kirche ſtehet	346
§. 31. Der Sophiſten Täuſcherei	346

XXI.

Tiſchreden von der Excommunication und Bann oder der Kirchen Jurisdiction.

	Seite
§. 1. Den Bann ſoll man wieder aufrichten	347
§. 2. Was der Bann ſei	349
§. 3. Von Conſiſtoriis	350
§. 4. Vermahnungsſchrift D. M. L. an den Landvoigt (Hans v. Metſch) zu Wittenberg	350
§. 5. Vermahnung von der Excommunication, ſo D. Mart. Luther zu Wittenberg gethan 1539	352
. 6. Ein Anders vom Bann	355
§. 7. Bann iſt zweierlei	356
§. 8. Urſach, daß der Bann itzt gefallen iſt	357
§. 9. Der Oberkeit Amt bei dem Bann	358
§. 10. Der Kirchen Bann ſoll man nicht verachten	358
§. 11. Heimlicher und unſichtbarer Bann	359
§. 12. Wie dem heimlichen Bann zu entfliehen ſei	360
§. 13. Die Kirche wird durchs Euangelium erbauet, ob wol viel Heuchler darunter ſind	360
§. 14. Luthers Schreiben vom Bann an Ant. Lauterbach	361
§. 15. Der Kirchſchlüſſel Herkommen	361
§. 16. Des Bannes Effect und endliche Urſach, und wie er gelten ſoll	363
§. 17. Von der Abſolution	364
§. 18. Selbsgethaner Bann	364
§. 19. Bann ſoll man wieder anrichten	365

XXII.

Tischreden von dem Predigamt oder Kirchendienern.

	Seite
§. 1. Sacramentirer verkleinern das Predigamt	366
§. 2. Speculativa theologia	366
§. 3. Worin Theologia stehe	366
§. 4. Christum predigen	367
§. 5. Ohne Beruf nichts zu thun	367
§. 6. Predigamt begehren, obs recht sei?	367
§. 7. Vom Beruf Mosi	368
§. 8. Trost für die, so im Predigamt sind	369
§. 9. Was man predigen und damit suchen soll	369
§. 10. Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden	370
§. 11. Man predige nur recht, wie man kann, ohne nicht nach	371
§. 12. Nicht lange Predigten soll man thun	372
§. 13. D. Mart. Luthers Art und Weise zu predigen	372
§. 14. Antwort auf die Frage, obs größer wäre, wider die Widersacher streiten, oder vermahnen u. die Schwachen aufrichten?	373
§. 15. Von gewaltigen Predigen	373
§. 16. Welt kann rechtschaffene Prediger nicht leiden	374
§. 17. Unterscheid der Prediger und Zuhörer	374
§. 18. D. M. Luthers Weise, berufene Prediger zu verschreiben	375
§. 19. Welche Prediger dem Haufen wolgefallen	375
§. 20. Eigenschaften und Tugende eines guten Predigers	376
§. 21. Wie ein Prediger soll geschickt sein, der der Welt wolgefallen solle	376
§. 22. Verkehrt Urtheil der Welt von Gebrechen der Prediger	376
§. 23. Eines Predigers Posse	376
§. 24. Kein Maß kann man halten, auch Prediger nicht	377
§. 25. Weise D. M. Luthers im Predigen	377
§. 26. Daß ein Prediger in der Proposition bleibe, und nicht fremde Dinge in der Predigt einführe	377
§. 27. Wie man im Papstthum geprediget	378
§. 28. Drei gemeine Laster	379
§. 29. Rechtschaffene Prediger	379
§. 30. Die besten Prediger	380
§. 31. Mit Nutz lehren und Aufsehen haben	380
§. 32. Was ein rechter Theologus wissen soll	381
§. 33. Mangel an Predigern	381
§. 34. Prediger sollen bei dem göttlichen Wort bleiben, auch *rem et usum* fleißig treiben	381
§. 35. Gott befihlt den Predigern das Predigamt	382
§. 36. Ordination-Weise D. M. Luthers	382
§. 37. Wohin ein Prediger sehen soll	384
§. 38. Undankbarkeit und Verachtung macht Prediger theur	384
§. 39. Reine Lehrer soll man ehren, sie seien, wie sie können, am Leben	385
§. 40. Amt eines treuen Seelsorgers	385
§. 41. Viel Wäscher, ob sie gleich gelehrt und beredt sind	385
§. 42. Euangelium und seine Diener achtet man gering	386
§. 43. Verachtung der Prediger bleibet nicht ungestraft	386
§. 44. Wie Gott sein Predigamt bestellt	387
§. 45. Von Einigkeit im Predigen	387
§. 46. Von Einhelligkeit der Prediger	387
§. 47. Mangel an Predigern das größte Unglück	388
§. 48. Auslegung des Euangelii Luc. 15. vom verlorn Schaf ꝛc.	388
§. 49. Von des Papsts Bann	389

	Seite
§. 50. Wie man ſich im Strafamt halten ſoll	390
§. 51. Prediger ſollen nicht zu reich, noch zu arm ſein	390
§. 52. Accidentalia (Zugänge) im Papſtthum	390
§. 53. Pfarren ſind wüſt	391
§. 54. Prophezei D. M. L. vom Mangel an treuen Predigern	391
§. 55. Fromme, treue Prediger	392
§. 56. Hoffärtiger Prediger Strafe	392
§. 57. Ehrſüchtige Prediger	393
§. 58. Kleinmüthigkeit ſoll Niemand abſchrecken von ſeiner Vocation	393
§. 59. Predigten und Lectionen verändern	393
§. 60. Unterſcheidlich zu predigen, nach Gelegenheit der Zuhörer	394
§. 61. Daß ein Prediger bei der Hauptſache und Propoſition bleiben ſolle	394
§. 62. Worum die Laien den Predigern feind ſind	396
§. 63. Geiſtliche Güter acht man geringer denn zeitliche	397
§. 64. Lange Predigten verdrießlich	397
§. 65. Bosheit der Leute, ſo reine Lehre und Lehrer verachten	397
§. 66. Viel Wort machen und prächtig reden	398
§. 67. Geberde der Prediger	399
§. 68. Alte Prediger und Diener verhaßt	399
§. 69. Welt veracht alle Dräuung und Predigten	399
§. 70. Langſam reden	400
§. 71. Schulmeiſter zum Predigamt am Beſten	400
§. 72. Undankbarkeit gegen Gottes Diener	400
§. 73. Mißfallen D. M. Luthers an ſeinen Predigten	401
§. 74. Wie ein Lehrer predigen u. auf welche er ſehen ſoll	401
§. 75. Erſtlich predigen am ſchwerſten	402
§. 76. Im alten Teſtament waren die Prieſter ehrlich u. wol gehalten	402
§. 77. Hoffärtige u. vermeſſene Prediger u. Lehrer	402
§. 78. Predigt ſoll einfältig ſein und vernehmlich	403
§. 79. Welt gibt rechtſchaffenen Predigern ungerne	403
§. 80. Aus was Urſachen man in Kirchen zuſammen kömmet	404
§. 81. Ernſte Vermahnung D. M. Luthers	404
§. 82. Weltliche Regenten ſollen ſich nicht in geiſtliche Händel mengen	405
§. 83. Prediger arme Leute	406
§. 84. Aus Schulen ſoll man Prediger nehmen	406
§. 85. Daß man die Leute nur in gemein ſtrafe, und Niemand in specie auf der Canzel angreife	407
§. 86. Daß man große Hannſen mit dem Predigtamt nicht hart angreifen ſoll	408
§. 87. Ob Prediger auch mögen die Oberkeit ſtrafen?	408
§. 88. Wie ſich Prediger im Strafen halten ſollen	409
§. 89. Fromme Prediger und Weiber ſchänden	409
§. 90. Laduͤnkel u. Reformirer rechtſchaffener Prediger	410
§. 91. Klage über treue Prediger	410
§. 92. S. Paulus Einfalt im Predigen u. Lehren	410
§. 93. Pfarrherren Amt in Ceremonien	411
§. 94. Teufels u. der Welt Haß wider fromme Prediger u. Oberkeit	411
§. 95. Rechte Art zu predigen	411
§. 96. Art u. Amt eines guten Redeners	412
§. 97. Nach armen Laien, Kindern u. Geſinde ſoll man die Predigt richten	412
§. 98. Treuer Prediger Laſt u. Sinn	412
§. 99. Was D. M. Luther getrdf.et hab in ſeinem Predigamt	413

	Seite
§. 100. Was ein frommer Prediger thun ſoll	413
§. 101. Warum man predigen ſoll	413
§. 102. Gottes Werk allein iſts, ein rechtſchaffener, treuer Prediger	413
§. 103. Der frommen, treuen Prediger Verfolgung wird gerochen	414
§. 104. Die Lehre und das Leben ſoll man unterſcheiden	414
§. 105. Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geiſter u. Lehrer	415
§. 106. Hoffart, ſonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche	416
§. 107. Der Heuchler Hoffart	416
§. 108. Hoffart, Vermeſſenheit und Ehrgeiz thun in der Kirche den größten Schaden	416
§. 109. Von Hoffart	416
§. 110. Was Ehrſucht für Schaden thue	417
§. 111. Wo man Ehre ſuchen ſolle	418
§. 112. Von Oſiandri u. Agricolä Hoffart	419
§. 113. Man achtet doch der Predigt wenig	421
§. 114. Hunger macht die Kirchen wüſte	421
§. 115. Wie D. Mart. zum Handel kommen ſei	421
§. 116. D. M. Luthers Vermahnung an die Prediger	422
§. 117. Prediger ſind der Welt beſchwerlich	422
§. 118. Schüler des Euangelii Epicurer	422
§. 119. Rath D. M. Luthers, wie man jetzt predigen ſolle	423
§. 120. Prediger und Lehrer werden veracht	423
§. 121. Wie ein Prediger geſchickt ſein ſoll zu predigen	423
§. 122. Verachtung der Kirchendiener	424
§. 123. Die beſte Weiſe zu predigen	424
§. 124. Von Predigern, ſo viel Sprachen führen	425
§. 125. Ihre Prieſter lehren um Geld, Mich. 3 (V. 11).	425
§. 126. Wir Bauren ſind geſtraft worden, die ihrem Pfarrherrn nicht wollten den Zehenten geben	428
§. 127. Um Gelds Willen predigen	428
§. 128. Weiſſagung u. Warnung D. M. Luthers	429
§. 129. Der Welt Art	429
§. 130. Die Lehre u. Predigt ſoll man richten nach den Zuhörern	429
§. 131. Die, ſo in der heil. Schrift u. Gottes Wort ſtudiren wollen	429
§. 132. Theologen ſollen des Papſts Rechte leſen	430
§. 133. Wie man ſich gegen ärgerlichen Pfarrherrn u. Predigern halten ſoll	431
§. 134. Was ein Prediger ſei	431
§. 135. Wie D. M. Luther einen wollte zum Prediger machen	431
§. 136. Was D. M. Luther im Predigamt lernet	431
§. 137. Gut predigen iſt jetzt	432
§. 138. Hofpredigten	432
§. 139. Ein einiges Wort Gottes gibt eine Predigt	432
§. 140. Unwerth der Prediger in der Welt	432
§. 141. Von Oſiander	433
§. 142. Von ſtolzen, ehrſüchtigen Predigern	433
§. 143. Ernſter Spruch D. Luthers	434
§. 144. Bei Predigern thut Hoffart Schaden	435
§. 145. Ein große Klage D. M. Luthers uber Ehrſucht u. Hoffart	435
§. 146. Prediger ſollen demüthig ſein	436
§. 147. Fur Gelehrten predigen oder leſen	437
§. 148. Ein Doctor Theologiä	437

	Seite
§. 149. S. Paulus hat Moſen u. die Propheten fleißig ſtudiret u. ausgelegt	437
§. 150. D. M. Luthers Rath, wie einer könne ein guter Theologus oder Prediger werden	438
§. 151. Ob einer ohne Eheſtand könnt im Predigamt ſein?	439
§. 152. Von Nicodemi Gleichen	440
§. 153. Nach der Kunſt predigen	440
§. 154. Ein Theologus muß fromm ſein	441
§. 155. Ob ein Prediger auch ſchuldig ſei, zun Kranken zu gehen?	441
§. 156. Wie Prediger Todtſchläger ſind	443

Druck der Teubner'ſchen Offizin in Leipzig.

73744388